Die attischen Namenstelen

Untersuchungen zu Stelen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.

Frank Hildebrandt

Gedruckt mit Hilfe der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort

ISBN 978-3-86596-072-6
ISBN 3-86596-072-3

Herstellung durch das Atelier Eilenberger, Leipzig.
Printed in Germany.

Frank Hildebrandt

Die attischen Namenstelen

Untersuchungen zu Stelen
des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

"Die vollkommene Blüte ist selten!
Man könnte das ganze Leben danach suchen und es wäre nicht vergebens."

Japanische Weisheit

In Liebe und Dankbarkeit widme ich diese Arbeit
meinen Eltern

INHALTSVERZEICHNIS

ANHANG

VORWORT

Hatte die Beschäftigung mit den attischen Grabmälern im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine intensive Erforschung erfahren, die zum einen in umfangreichen Inschriftensammlungen, zum anderen in Grabungsberichten und ersten Zusammenfassungen einzelner Denkmälertypen gipfelte, versanken die nicht mit einem Relief verzierten Stücke rasch wieder im Dunkel der Geschichte. Erst seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden einzelne Denkmälertypen aufgegriffen und vorgelegt. Zu ihnen zählen Marmorlekythen, Marmorlutrophoren und Bildfeldstelen. In einem weiteren Umkreis wären auch noch die attischen Urkundenreliefs zu erwähnen. Eine sehr umfangreiche Arbeit mit dem Titel „Demos und Thanatos" von J. Bergemann, die ein großes Spektrum an Fragestellungen aufzuarbeiten versuchte, sowie die 1999 von N. Himmelmann vorgelegte Untersuchung zu verschiedenen Fragestellungen der attischen Grabreliefs bildeten vorerst einen erneuten Abschluß bei der Beschäftigung mit den attischen Grabdenkmälern. Doch nicht zuletzt die immer wieder erforderlichen Notgrabungen in Athen und Attika sowie die archäologischen Forschungen in Rhamnus und dem Athener Kerameikos haben seit den ersten Kompendien zu einer beträchtlichen Vermehrung des Materials beigetragen. Während sich die attischen Grabreliefs und zunehmend auch die Grabnaiskoi einer großen Beliebtheit erfreuten, wurde eine Gattung bisher – abgesehen von einigen Aufsätzen, deren Verdienst es neben der Aufarbeitung eines Einzelstückes oder eines Fundzusammenhanges vor allem ist, daß sie diese Denkmäler nicht in Vergessenheit haben geraten lassen – eher wenig beachtet: die attischen Namenstelen. Durchaus mag nach der brillanten Untersuchung von H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit (1929) zunächst weder die Notwendigkeit noch später das Bedürfnis bestanden haben, sich erneut diesen Grabstelen zuzuwenden. Inzwischen haben sich selbst neue Fragestellungen entwickelt, die an dieses Material herangetragen werden dürfen.

Die vorliegende Arbeit wurde mit der Intention angefertigt, eine Neuaufnahme des Materials vorzulegen und die Denkmälergattung der attischen Namenstelen in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Es handelt sich bei der vorliegenden Untersuchung um die durchgesehene und ergänzte Fassung meiner im Dezember 2004 bei der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eingereichten Dissertation. Voraussetzung für eine solche Arbeit ist zunächst eine definitorische Abgrenzung des Materials, um der Fülle der Denkmäler überhaupt angemessen begegnen zu können. Diese Untersuchung beantwortet sowohl Fragen zur Herstellung, farbigen Fassung, den Motiven, der Datierung und nicht zuletzt auch dem Aufstellungskontext und den Besitzern jener pfeilerförmigen Monumente von bisweilen großen Dimensionen und hohem künstlerischen Anspruch. Dabei dient die archäologische Arbeit als Basis historischer, prosopographischer und sozialgeschichtlicher Analysen. Aus verschiedenen Gründen war es nicht immer möglich, alle Stücke in Augenschein zu nehmen; die große Fülle des Materials bietet aber einen Ausgleich. Sie birgt jedoch gleichzeitig das Problem der Selektion und Fokussierung. Um die ohnehin recht umfangreiche Auswertung – bisweilen mußte auch auf Fragestellungen eingegangen werden, die nur mittelbar mit den Denkmälern zu tun haben, aber zu deren Verständnis beitragen – nicht zu verlängern, wurde auf die Darlegung von negativen Befunden weitestgehend verzichtet.

Die vorliegende Untersuchung wurde Ende 2004 bei der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau im Fachbereich Klassische Archäologie als Dissertation eingereicht und angenommen.
An dieser Stelle soll all denjenigen gedankt werden, die bei der Anfertigung dieser Arbeit helfend und den Ausführungen gegenüber kritisch mitgewirkt haben: Herrn Prof. Dr. Volker Michael Strocka danke ich für die Übernahme des Erstgutachtens. Des weiteren gilt mein aufrichtiger Dank dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der mir ein vierwöchiges Stipendium im Jahr 2003 für die Materialaufnahme in Griechenland gewährte. Dank sei auch allen Mitarbeitern des Deutschen Archäologischen Instituts Athen für ihre hilfreiche Unterstützung bei den Arbeiten und die freundliche Aufnahme und Unterbringung am Institut gesagt. Herr PD Dr. Matthias Steinhart unterzog sich der harten Arbeit des Korreferats. Ebenfalls Dank schulde ich Herrn Prof. Dr. Bernhard Zimmermann (Freiburg) für das Drittgutachten. Für das vorhandene Interesse, eine stete Diskussionsbereitschaft und förderliche Ratschläge zu speziellen Problemen danke ich sehr herzlich Frau Dr. Martha Weber (Freiburg) sowie Herrn Prof. Dr. Wolfgang Ehrhardt (Freiburg).
Mein besonderer Dank gilt außerdem Frau Catharina Flämig, M. A. (Athen/Bonn) für ihre Hilfe während der Arbeiten in Athen. Für die Gewährung auch kurzfristig gestellter Arbeitsanträge und Zugang zu den Magazinen danke ich sehr herzlich Herrn Prof. Dr. Basileios Ch. Petrakos (Athen), Herrn Prof. Dr. Charalambos Kritzas (Athen), den Mitarbeitern am Epigraphischen Museum Athen und Frau Dr. Maria Salta (Athen), für die sofortige Übersendung von Informationen zu einigen Stücken in Paris Herrn Prof. Dr. A. Pasquier (Paris).

Zudem verdienen Herr Oliver Bartholmeß (Tübingen), Frau Pamela Bonnekoh, M. A. (Münster), Frau Dr. Ingrid Laube (Tübingen), Frau Dr. Astrid Lindenlauf (Athen), Herr Prof. Dr. Wolf-Dietrich Niemeier (Athen), Herr Dr. Florian Ruppenstein (Athen) sowie Hedda Staub (Merzig) meinen aufrichtigen Dank.

Nicht unerwähnt bleiben sollen aber auch alle, die mir den Bereich der Klassischen Archäologie und der benachbarten Wissenschaften während meiner Ausbildung an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg nahegebracht haben, insbesondere möchte ich an dieser Stelle Frau Prof. Dr. Bettina von Freytag gen. Löringhoff, Herrn Prof. Dr. Werner Gauer, Herrn Prof. Dr. Konrad Hitzl, Herrn Prof. Dr. Manfred Korfmann (†) und Herrn Prof. Dr. Friedhelm Prayon nennen.

Daß der der Anzahl der Stücke geschuldete Umfang in der vorliegenden Form präsentiert werden kann, dafür gebührt mein besonderer Dank dem Verlagshaus Frank & Timme.
Gedruckt wurde diese Arbeit mit erheblicher Hilfe der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein und des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort. Für die Gewährung einer kleinen Beihilfe sei auch der Wissenschaftlichen Gesellschaft Freiburg Dank gesagt.

Zwar erfordert eine solche Arbeit Hilfestellungen von unterschiedlichen Seiten, insbesondere bei der Materialaufnahme, aber von unschätzbarem Wert sind gerade diejenigen, die außerhalb des Faches Umfeld und Möglichkeiten für eine erfolgreiche Durchführung schaffen.
Daher gilt mein besonderer und größter Dank meinen Eltern, die mich während all der Jahre meiner schulischen und universitären Ausbildung allzu oft unter eigenen Einschränkungen gefördert haben und mir auf meinem Lebensweg jederzeit mit Rat und Tat sowie ihrem stetigen Interesse, ihrer Begeisterung und ihrer Unterstützung zur Seite standen.

1. EINLEITUNG

1.1. GEGENSTAND

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den attischen Namenstelen des 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr.[1]. Die Schwerpunkte der Untersuchung bilden zum einen die Datierung und stilistische Entwicklung der Stelen sowie zum anderen ihre Bedeutung im Rahmen sozialgeschichtlicher Untersuchungen der Aufstellungskontexte in der Polis Athen zu klassischer Zeit. Die Namenstelen eröffnen nicht nur einen tiefen Einblick in die Sepulkralkultur, sondern geben Aufschluß über viele Bereiche des Lebens und der Ideengeschichte in klassischer Zeit[2].
Es handelt sich nicht um ein nur der Ornamentik gewidmetes Thema, die zwar einen großen Teil der Arbeit umfaßt und bei der auch eine neue Zusammenstellung angestrebt ist, die die Arbeiten von A. Brueckner, H. Möbius und A. Conze präzisiert und aktualisiert[3], da außerdem noch Fragen nach dem sozialen Kontext, den Auftraggebern bzw. Besitzern der Denkmäler und ihrer Einordnung in die Grabbezirke bearbeitet werden[4].
Aber gerade die Ornamentierung der Leitform dieser Stelengattung, der Stelen mit Palmettenakroterion, stellt für die Datierung der attischen Namenstelen ein unentbehrliches Kriterium dar. Die große Anzahl der dieser Gattung zuzuordnenden Stelen erlaubt die Annahme, daß hier vielleicht eine Gattung in singulärer Weise für einen Zeitraum von knapp mehr als einhundert Jahren vorliegt, die die Entwicklung – nicht zwingend die Ursprünge – des Ornaments, das durch Regelhaftigkeit und festgelegte Schemata gekennzeichnet ist, aufzeigt. Welche Variationen zulässig waren und welche Ausführungen durch die Handwerker geschaffen wurden, soll im Folgenden untersucht werden.
Für die nachfolgend vorgelegten Stelen wird der Terminus ‚Namenstele' eingeführt. Bei den Namenstelen handelt es sich um große Grabpfeiler, deren kennzeichnendes Merkmal Namenslisten sind, die zumeist in genealogischer Abfolge aufgeführt Namen beinhalten. Sie weisen ein Spektrum von vier Typen auf[5]; die Unterteilung erfolgt aufgrund einfacher formaler Unterschiede in der Bekrönung (Palmettenakroterion, Giebel, Gegenstand) und dem plastischen Schmuck am Stelenschaft (Rosetten, Reliefs).
Die noch *in situ* oder in unmittelbarer Verbindung mit einem architektonisch gefaßten Grabbezirk gefundenen Stelen[6] weisen eindeutig auf eine Aufstellung als zentrales oder sehr wichtiges Grabdenkmal eines Grabbezirkes hin. Ihre Funktion ist allerdings an geeigneter Stelle zu diskutieren (s. Kapitel 6.3.).
Nicht zur Gruppe der hier behandelten Namenstelen sind die kleinformatigen Stelen zu zählen, die in ihrem äußeren Erscheinungsbild zwar mitunter den großformatigen Stelen gleichen, sich aber in bezug auf Aufstellungskontext und Bedeutung im Grabkontext unterscheiden. Da eine präzise Zuordnung der meist stärker fragmentierten Stücke nicht immer zweifelsfrei möglich ist, wurden auch diese in den Katalog einbezogen, um so einen Überblick über die Gattung zu geben.

Der Erhaltungszustand der Stelen ist sehr unterschiedlich, die überwiegende Zahl ist allerdings gebrochen und bestoßen. Nur wenige Exemplare sind vollständig erhalten. Einzig die Stele des Diogenes (Kat.-Nr. 144) weist noch umfangreiche Reste der ursprünglichen Bemalung auf. Die Oberflächen der Stelen zeigen teilweise starke Verwitterungsspuren, was in ihrer sekundären Nutzung als Füll- oder Baumaterial begründet ist: Zumeist sind die Schäfte unter der ersten Inschrift nahezu waagerecht abgebrochen oder abgeschlagen; bei den Palmettenstelen läßt sich des öfteren ein oberer Bruch auf Höhe der Bekrönungsspiralen im oberen Drittel verzeichnen, so daß der sich halboval verjüngende Abschluß fehlt.

1 Dem Verfasser ist der größte Teil der in dieser [illegible] vorgelegten Exemplare durch eigene Anschauung bekannt [illegible] worden. Im Katalog sind die nur aufgrund von Bildern bearbeiteten Stücke am Ende mit dem [illegible] gekennzeichnet.

2 [illegible] (1993) 133 weist in bezug auf die Erforschung des [illegible]schen Denkens auf die Problematik hin, daß [illegible] und historische Forschung sich nur selten gemeinsam diesem Thema widmeten. Gleiches hat für die attischen Namenstelen als Gattung zu gelten, die nicht nur als Beitrag zur [illegible] Grabmalerkunde und zu ornamentalen [illegible] heranzuziehen sind, sondern auch einen Beitrag zur Sozialgeschichte Attikas zu leisten vermögen.

3 Brueckner (1886) passim; Möbius (1929) passim; Conze Nr. 1321 ff.

4 Auf die Problematik einer in der Wissenschaft bereits seit dem 19. Jahrhundert eingetretenen starken Spezialisierung und Fokussierung auf einzelne Bereiche hat bereits [illegible] (1979) 219 dezidiert hingewiesen. Mit den Folgen einer dem Gegenstand mitunter nur in Teilen gerecht werdenden Deutung.

5 Siehe zur Terminologie sowie der Typenunterscheidung Kapitel [illegible].

6 Kat.-Nr. 57. 59. 59a. 66. 86. 100. 101. 119. 160. 162. 252. 260. 261. 264. 282. 287. 288. 295. 330. [illegible]. 358.

1.2. FRAGESTELLUNGEN UND METHODEN

Die sich an die attischen Namenstelen knüpfenden
Fragestellungen enthalten sowohl archäologisch
stilgeschichtliche als auch historische Komponenten.
Um sich dem Thema nähern zu können, bedarf es zu
Beginn einer eingehenderen Erläuterung der unter
schiedlichen Fragestellungen, die anhand des im Ka
talog aufgeführten Materials von 379 Stelen, Frag
menten und Palmettenbekrönungen erörtert werden
sollen. Dabei kommt man nicht umhin, einzelnen
Fragestellungen eine besondere Gewichtung zuzu
messen, die teils durch das Material selbst vorgegeben
ist, teils im Umfang der zu bearbeitenden Fragestel
lungen selbst liegt. Im wesentlichen sollen die nach-
folgenden Aspekte detaillierter untersucht werden:
Nach einer Definition der Gattung der Namenstelen
– die in dieser Form bisher nur in Ansätzen in der
Forschung vorgebracht wurde – muß eine Erläute
rung der verwendeten, in den Stücken begründeten
bzw. von ihnen ausgehenden Terminologie vorgelegt
werden. Hierbei ist zu klären, ob und vor allem in
welcher Form die Stelen als eigene Gattung mit diffe
rierenden Typen betrachtet und im Rahmen der atti-
schen Grabdenkmäler als eigenständige Gruppe an
gesprochen werden dürfen (Taf. 1). Damit eng ver
bunden sind Überlegungen zu den markanten Kenn
zeichen der Stelen.

Technischen Aspekte der Steinbearbeitung und die
Kolorierung der Stelen ermöglichen einen recht voll
ständigen Eindruck des ursprünglichen Aussehens
der Denkmäler. Dies ist vor dem Hintergrund der
späteren Einordnung in die Grabbezirke von großer
Bedeutung, da hier u. a. der Stellenwert dieser Gat-
tung in bezug auf den Grabluxus der einzelnen Fami-
lien sichtbar wird. Neben der Rekonstruktion des
Aussehens der Stelen können anhand der Werkzeug
spuren sowohl die Werkzeuge selbst als auch der mit
ihnen mögliche Arbeitsablauf erschlossen werden.
Da die Namenstelen eine zentrale Funktion in den
attischen Grabbezirken der klassischen Zeit übernah
men, ist die Frage nach einer einheitlichen oder auch
verbindlichen Gestaltung oder etwaigen Gestaltungs-
richtlinien und Konventionen zu stellen. Zwar schei
nen die Stelen zunächst recht homogen aufgebaut zu
sein, im Detail zeigen sich aber umfangreiche Varia
tionsmöglichkeiten. Daneben sind Fragen nach dem
verwendeten Material und seiner Herkunft sowie den
angewandten Bearbeitungstechniken unerläßlich. Es
lassen sich verschiedene Ansätze der Reliefgestaltung
erkennen, die von einem sehr flachen, kalligraphi
schen bis zu einem nahezu rundplastisch gearbeite
ten Relief reichen. Diese grundlegenden Fragen, ins
besondere zur Steinmetzarbeit, erlauben es, Überle
gungen zu den Entwurfs- und Proportionssystemen
der Stelen anzustellen.

Da die Stelen in den Grabbezirken gegenüber dem
Laufniveau deutlich erhöht aufgestellt waren, ist wei-
ter zu berücksichtigen, ob sich dies auch in der Aus
arbeitung, also am Einzelstück selbst, nachweisen
läßt. Neben der bildhauerischen Gestaltung darf aber
auch die farbliche Gestaltung, die nicht nur als Er
gänzung der Steine zu verstehen ist, nicht vernachläs
sigt werden. Hierbei sollen nicht nur die geringen Re-
ste der Stelen, sondern auch die Hinweise anderer
gleichzeitiger Grabdenkmäler – vor allem die atti
schen Marmorlekythen – herangezogen werden, auch
um so einen farbigen Rekonstruktionsvorschlag (Taf.
3) vorlegen zu können.

Neben den Marmordenkmälern müssen die Darstel-
lungen ähnlicher Grabmäler auf den älteren attisch
weißgrundigen Lekythen berücksichtigt werden. Ihr
Bedeutungsgehalt für die um 430 v.Chr. einsetzenden
Namenstelen ist vor dem Hintergrund eines ange
nommenen Grabluxusverbotes am Ende des 6. Jhs.
v.Chr. zu erörtern. Gleichzeitig zeichnen die Lekythen
ein lebhaftes Bild der Ausschmückung der Grabbe-
zirke mit Binden, Kränzen, Farbe u. a. Sie vermitteln
einen Eindruck von der Grabpflege, den Grabritualen
und der Erinnerungskultur.

Bevor auf die Frage der Datierung eingegangen
werden kann, ist zuerst eine systematische Zusam-
menstellung der erhaltenen Stelen und Fragmente
notwendig. Da den im Katalog aufgeführten Stücken
bereits an dieser Stelle der Begriff einer eigenen arch-
äologischen Gattung zugewiesen wurde, bleibt zu klä-
ren, in welcher Form eine Abgrenzung ermöglicht
wird und wie die Ausgestaltung der Gattung erfolgte.
Hierbei stehen insbesondere die Gestaltungsschema-
ta der Palmettenstelen, die in ihrer Anzahl bei weitem
den umfangreichsten Typus darstellen, im Vorder-
grund. Die im Katalog erfaßten 379 Stücke wurden
zunächst nach Typen geordnet, die der Gattung der
Namenstelen zuzuordnen sind. Eine weitere Unter-
gliederung basiert auf optisch leicht wahrnehmbaren
Kriterien, hier der Anzahl der Rosetten am Schaft.
Schließlich erfolgt gerade bei den Stelen mit orna-
mentiertem Abschluß eine Aufteilung in Gruppen
mit gleichem Ornamentschatz. Es hat sich während
der Untersuchung erwiesen, daß nur auf eine be
grenzte Anzahl dieser Motivgruppen[8] zurückgegrif-
fen wurde. Diese werden mit ihren charakteristischen
Merkmalen in Kapitel 4.1. eingehender beschrieben
und die Stücke einer Gruppe miteinander verglichen.
Diese Gruppen sind äußerst langlebig gewesen und
einige bleiben im gesamten 4. Jh. v.Chr. nachweisbar
(s. Anhang 8).

s. Kapitel 2.2

[8] Der neu eingeführte Begriff der Motivgruppe basiert auf der festen Kombination einzelner Ornamente. Zum Begriff s. ausführlich Kapitel 4.1.

Weiter werden sowohl die Rosetten als auch die Profile einer eigenen Untersuchung unterzogen, um so nicht nur eine Typeneinteilung vornehmen zu können, sondern auch die Entwicklung der Ornamentik nachzuzeichnen. Ob sich hier die von H. Möbius 1929 postulierten linearen Entwicklungstendenzen ergeben[9], kann anhand des umfangreichen Materials einer Prüfung auf neuer Grundlage unterzogen werden. Jeder Variante ist dann die Frage nach den verwendeten Motiven zuzuordnen, die möglicherweise einen Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung des jeweiligen Gestaltungsschemas geben.

Die für die Gestaltung der Namenstelen zentralen Rosetten bilden einen eigenen Abschnitt, in welchem es auch zu erörtern gilt, welcher Bedeutungsgehalt ihnen durch die Anbringung auf den Stelenschäften zukommt. Sicherlich handelt es sich um abstrahierte Imitationen von Pflanzen, die allerdings in unterschiedlichen Formen angegeben werden konnten. Handelt es sich um ehemals funktionale Bestandteile des Schaftes, die nun dekorativ gestaltet werden, oder kommt den Rosetten ein eigener Bedeutungsgehalt zu? Grundsätzlich lassen sich drei Typen nachweisen, die wiederum einige Varianten ausbilden (Taf. 2). Gerade den Unterschied zwischen schmucklosen Rosetten und solchen mit einem oder zwei Blütenblattkränzen gilt es – außer vor dem Hintergrund einer gemalten Ausgestaltung –, näher zu betrachten.
Die am Befund nachweisbare häufige Verwendung einzelner Formen in einem geographisch eng begrenzten Raum erlaubt daher auch Überlegungen zu Werkstattfragen oder auch lokalen Gestaltungstradition. Zwar ergibt sich hierbei das Problem, daß zumeist nur wenige Stücke einem sicheren Fundkontext zugeordnet werden können, vereinzelt scheinen sich aber dennoch ‚Produktionsorte' nachweisen zu lassen.

Die Datierung der attischen Namenstelen stellt sich aufgrund der nur selten vollständig erhaltenen Stelen als komplexes Vorhaben dar. Nicht nur der Beginn, sondern auch die Dauer einzelner Gruppen ist genauer zu untersuchen, um so für das ausgehende 5. Jh. v.Chr. und das 4. Jh. v.Chr. ein chronologisches Gerüst der Ornamentik zu entwerfen. Diese Chronologie ist für weitere Datierungen von Grabmälern, aber auch von architektonisch-ornamentalen Überresten von Bedeutung.
Nur in wenigen Fällen sind längere genealogische Inschriftenfolgen aufgeführt, die sich mit historischen Persönlichkeiten verknüpfen lassen. Grundsätzlich müssen die auf diese Weise datierten Stelen ein Gerüst bilden, in dem die restlichen Stücke, die bei weitem die Mehrzahl bilden, stilistisch zu verankern sind.

Eine Datierung anhand der Buchstabenformen, die gelegentlich für die attischen Inschriften vorgeschlagen und bei den Staatsurkunden angewandt wurde, dürfte bei den Namenstelen nur wenig tragfähig sein, denn zum einen handelt es sich eben um private Denkmäler, die nicht den offiziellen Schriftregelungen direkt unterworfen waren, zum anderen sind gerade hier die unterschiedlichen Schreiberhände zu berücksichtigen. Und dies umso mehr als auch die Buchstabengrößen deutliche Schwankungen aufweisen, was wiederum Auswirkungen auf die Ausarbeitung haben kann. Erschwert wird die Frage zusätzlich noch durch die Tatsache, daß Namen auf den Stelen nach deren Aufstellung nachgetragen werden mußten. Diese sind häufig flüchtiger ausgeführt, erlauben also höchstens eine relative Gliederung.
So bleiben als Datierungsgrundlage nur die historische Verknüpfung oder aber die Einbindung – wenn der Grabkontext bekannt ist – anhand zugehöriger Reliefdenkmäler. Problematisch stellt sich zudem die Verbindung mit Entwicklungen der Rund- und figürlichen Reliefplastik dar[10], da die stilistischen Entwicklungen dieser Gattungen, wie sich in der vorliegenden Untersuchung deutlich zeigen läßt, in der spätklassischen Zeit in separater Weise verliefen.

Bei den Namenstelen muß von einer attischen Entwicklung ausgegangen werden, die im 5. Jh. v.Chr. einsetzte. Hierbei dürften sicherlich unterschiedliche Faktoren einen Einfluß besessen haben, deren Gewichtung sich aber nicht zweifelsfrei bewerten läßt. Zum einen weisen die attischen Lekythen mit Grabmalszenen des 5. Jhs. v.Chr. und die archaischen Grabdenkmäler mit Ornamentverzierung auf eine genuin attische Komponente hin. Anleihen dürften aber auch den ionischen Denkmälern des 5. Jhs. v.Chr. entnommen worden sein. Der entscheidende Impuls für die mit ornamentiertem Abschluß versehenen Stelen dürfte allerdings aus der Sakralarchitektur – namentlich von den Bauten der Athener Akropolis – stammen. Gerade die einzelnen Elemente und ihre Gruppierungen stimmen auffällig mit den Namenstelen überein. Dies wiederum führt zu der Frage, ob die Handwerker der Akropolis-Bauten seit dem letzten Viertel des 5. Jhs. v.Chr. und dem Abschluß der Arbeiten oder einer Reduktion von Arbeitskräften nun den neuen Markt der Grabdenkmäler für sich erschlossen.
Welche Bedeutung kommt den politischen Veränderungen im letzten Drittel des 5. Jhs. v.Chr. zu? Führ

9 Möbius (1929) 84 ff.
10 Es wird daher in dieser Arbeit bewußt vermieden, eine Angleichung der Entwicklung der Stelenornamentik an die Plastik zu unternehmen, wie dies von H. Möbius favorisiert wurde.

ten der Peloponnesische Krieg und die ihn begleitenden Pestwellen zu einer Veränderung im Bewußtsein und zu einem Aufleben des Totenkultes? Oder bricht sich in den Grabdenkmälern ein aufgestauter, gezügelter oder aber neu entwickelter Individualismus, ein Streben nach Eigenrepräsentation Bahn, das sich auch durch den Verweis auf eine lange Familientradition begründen läßt? Welche Bedeutung kommen den von Perikles veranlaßten innen- (Bürgerrechtsgesetz) und außenpolitischen Maßnahmen zu?
Erreichten die attischen Namenstelen in der Folge eine Wirkung, die zu einer Rezeption in anderen Teilen der griechischen Welt führen konnte? Finden sich in den attischen Kleruchien ähnliche Stelen? Einzig im nahen Boiotien scheint es zeitgleich im 4. Jh. v.Chr. Stelen nach der Art der mit Ornamenten verzierten Namenstelen gegeben zu haben[11]. Sie sind in ihrer Ausgestaltung allerdings wesentlich provinzieller gearbeitet und nehmen die teils Ornamentik Attikas nur vergröbert auf.

Eng mit den Untersuchungen zu den Namenstelen und der Darstellung von langsrechteckigen Grabdenkmälern mit Abschluß sind die Überlegungen zur zeitlichen Fixierung verbunden. Hierbei ist vor allem die Diskussion um ein Grabluxusverbot am Ende des 6. bzw. Anfang des 5. Jhs. v.Chr. und der für 317 v.Chr. gesicherte Erlaß des Demetrios von Phaleron eingehender zu prüfen. Diese vermeintlichen Dekrete und ihre Auswirkungen sollen ausführlich in Kapitel 5.1.1 behandelt werden.
Erst mit dem Verbot eines zu umfassenden Grabluxus durch Demetrios von Phaleron 317 v.Chr. wurden die Namenstelen auch andernorts gebräuchlich. Dies ist aber weniger auf eine besondere Beliebtheit dieser Formen zurückzuführen als vielmehr auf die Auswanderung der attischen Handwerker, die sich neue Märkte erschließen mußten. Seit dem späten 4. Jh. v.Chr. finden sich ähnliche Stelen auch in Thessalien, insbesondere in Demetrias. Eine weitere Tradierung läßt sich nur unsicher belegen, zumal viele attische Denkmäler offensichtlich bereits wenige Jahrzehnte nach ihrer Aufstellung wiederverwendet wurden oder in Vergessenheit gerieten. Aus der römischen Kaiserzeit ist nur noch eine Stele bekannt[12].

Des weiteren ist auf den Aufstellungskontext der Stelen und ihre Besitzer einzugehen. Daher müssen zunächst Fragen nach der Lokalisierung der Stelen in Attika, genauer gesagt der Grabbezirke, gestellt werden. Lassen sich die Stelen in ganz Attika nachweisen oder waren sie auf das Zentrum des Asty, den eigentliche Kern Athens, beschränkt? Wo waren die Grabbezirke angelegt? In welcher Form dienten sie einem Drang nach gesellschaftlicher Repräsentation?
Die Namenstelen waren immer in gemauerten oder mit Bruchsteinen angelegten Grabbezirken aufgestellt. Kann nun wechselseitig die Datierung der Mauertechnik und der zugehörigen Stele abgesichert werden? Welche Entwicklung weisen die Grabbezirke auf? Existierten lose oder normative Regelungen bei der Anlage von Grabbezirken? Welcher Stellenwert kommt den Denkmälern in bezug auf eine repräsentative Gestaltung der Grabbezirke und der daraus abzuleitenden Stellung der Familie im sozialen Gefüge zu? Diese Fragen lassen sich nur vor dem Hintergrund der überlieferten literarischen Quellen des 4. Jhs. v.Chr. beantworten. Insbesondere Platons Nomoi und die Athenaion Politeia des Aristoteles können Hinweise auf das Verständnis der Athener in bezug auf ihre Grabbauten und deren Pflege geben. Gleichzeitig wird aber aus diesen Quellen deutlich, daß die Errichtung von Grabbezirken, Grabdenkmälern und deren Pflege nicht nur einem Selbstzweck oder einer sakralen Verpflichtung Genüge tat, sondern einen essentiellen Bestandteil des politischen und sozialen Lebens bedeutete.
Die Namenstelen waren in die großen Grabbezirke des späten 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr. integriert und nahmen dort eine prominente Stellung ein. Aufgrund der Forschungssituation sind insbesondere Bezirke an den Ausfallstraßen des Kerameikos und der Straße von Rhamnus zum dortigen Nemesis-Tempel bekannt[13]. Des weiteren sind vereinzelte Grabbezirke erforscht[14]. Neben der geographischen Lokalisierung der Fundorte und Grabbezirke ist die Aufstellung und damit auch Funktion der Stelen im Grabbezirk zu berücksichtigen. Es handelt sich um die ältesten Bestandteile der Grabbezirke. Hier ist zu prüfen, welche Funktion die Namenstelen übernahmen: waren sie einfache, in Stein gehauene Marksteine, die die Besitzer der Bezirke benennen, wie N. Himmelmann annahm[15], oder handelt es sich um markante Grabsteine als Ausdruck einer Memorialkultur[16]?
Die Inschriften erlauben es, die Individuen sicher zu benennen. Somit lassen sich auch die Auftraggeber und Besitzer namhaft machen – so beide identisch sind – und teilweise mit historischen Persönlichkeiten verknüpfen. Die Auflistungen auf den Stelenschäften sind aber keineswegs konsequent systematisch und stringent aufgebaut. Insbesondere eingeschobene Frauennamen und auch Namen nichtathenischer Besitzer erlauben einen Einblick in Grabtraditionen,

11 Möbius (1968) 44 Taf. 11a.b; 12b; 13a; 14 Schmaltz (1983) 177 Kt 2.
12 Athen, NM 361; Conze Nr. 1811 (Stele des Thrasyonos).
13 s. Anhang 1.
14 s. Anhänge 4 und 5.
15 Himmelmann (1999) 98.
16 Bergemann (1997) 2 bezeichnet den Zusammenhang von Grabstele mit einem Todesfall als Hypothese.

Rechtsauffassungen und Identitätsbildung des 4. Jhs. v.Chr. Sehr deutlich wird, daß die Bezirke spätestens seit dem 4. Jh. v.Chr. einem wieder gesteigerten Individualismus und seiner Darstellung Ausdruck verliehen. Die vorliegende Untersuchung legt für die Gattung der attischen Namenstelen eine statistische Zusammenstellung der Namen bzw. der Herkunftsorte ihrer Träger vor (Anhang 3). Sie kann damit weiteren Untersuchungen zur demographischen Auswertung als Basis dienen, um so soziale Verhältnisse in der klassischen attischen Demokratie neu diskutieren zu können[17].

1.3. ZIEL DER UNTERSUCHUNG

Zentrales Anliegen dieser Arbeit ist eine umfassende Zusammenstellung der Gattung der Namenstelen und ihre einheitliche Präsentation[18]. Mit Hilfe der in dieser Arbeit vorgelegten Methodik und anhand der zahlreichen Stücke soll eine Einpassung ähnlicher Stelen ermöglicht werden; gleichzeitig wird aber auch angestrebt, eine Vorlage zur sichereren Datierung der engstens verwandten Architekturornamente zu entwickeln[19]. Neben der Datierung ist auch eine Untersuchung der Einbindung der Stelen in die Grabtraditionen, ihre Aufstellungen in den Grabbezirken, die Lage dieser Bezirke sowie die Frage nach deren Besitzern zu erörtern. Abschließend wird die Frage nach Grabtraditionen und Grabkult vor dem Hintergrund dieser neuen Gattung zu stellen sein.

Die Datierung der Namenstelen wird durch das Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron im Jahr 317 v. Chr. als *terminus ante quem* eingegrenzt. Im 5. Jh. v.Chr. stellt die Stele des Koroibos im Kerameikos von Athen (Kat.-Nr. 105) das früheste sicher nachweisbare private Stück dieser Gattung dar. In diesen zeitlichen Rahmen sind die Namenstelen eingebettet. Die Stelen bieten sich also in einem topographisch und zeitlich eng fixierten Rahmen für die vorbezeichneten Fragestellungen an. Als Voraussetzung für die Erarbeitung einer chronologischen Abfolge müssen die Motivgruppen angesehen werden. Die Gruppen sollen in ihrem inneren Aufbau erklärt und verglichen werden.

Des weiteren bilden die bereits datierten Stelen ein Gerüst[20], dessen Lücken sich entweder durch epigraphische, prosopographische Analysen, historische Verknüpfungen oder die Auswertungen von Fundkontexten sowie stilistische Untersuchungen schließen lassen. Dabei ermöglichen nicht nur die Ornamentik, sondern auch die in Halbrelief angegebenen Lutrophoren auf den Stelenschäften (Kat.-Nr. 11. 90. 123. 247. 248. 273. 297. 303. 323. 334) und die wenigen Reliefbilder (Kat.-Nr. 319. 334)[21] eine stilistische Einordnung und somit Datierung. Als Vergleiche können die Urkundenreliefs und die Bildfeldstelen herangezogen werden. Die Motivgruppen ergeben sich aus der teilweise zwingenden Kombination einzelner Merkmale der Variationen einer Bekrönung. Stilistische Vergleiche basieren auf der Gruppierung der Namenstelen untereinander als auch dem Vergleich mit Architektur- und Vasenornamentik, dabei gilt es nur sicher datierbare Denkmäler heranzuziehen.

»Nicht nur die einzelnen Elemente der Bestattungen und Opferplätze müssen untersucht werden, sondern vor allem ihr Zusammenhang und zwar in synchroner wie in diachroner Hinsicht. Nur so kann man Aussagen über die gleichzeitigen, aber auch die in verschiedenen Generationen aufeinander folgenden Inhaber der Gräber und Grabbezirke machen. Die Veränderungen der Besitzverhältnisse an Grabbezirken waren ein wichtiger Gesichtspunkt für die Beurteilung der Struktur der athenischen Gesellschaft.«[22] So resümiert J. Bergemann 1999 einen Aufsatz zur Monographie ‚Burial and Ancient Society' von I. Morris aus dem Jahr 1987.

Neben den umfangreichen Untersuchungen zur Datierung und zum Motivschatz der Ornamentik soll auch das soziale Klima, in dem diese Stelen aufgestellt werden konnten, betrachtet werden. Einerseits ist dabei die Einbindung der Denkmäler in die Grabbezirke und deren Gestaltung zu berücksichtigen, andererseits aber auch die Gruppe der Besitzer derar

[17] [illegible]

[18] [illegible]

[19] [illegible]

[20] s. Kapitel [illegible]

[21] [illegible]

[22] [illegible] 18 – Zu den Familienzusammenhängen: [illegible]

tiger Gräber. Sie lassen sich bedingt durch die Namensinschriften erfassen. Eine Erschließung ihres Status innerhalb der [illegible] Polis kann aber erst vor dem Hintergrund literarischer Quellen gelingen. [illegible]

[illegible]

entieren – wie keine andere Form des Grabdenkmals in Attika – einen gesellschaftlichen Anspruch ihrer Besitzer.

Somit bieten die Namenstelen als eine bisher nur wenig beachtete Gattung der attischen Grabdenkmäler klassischer Zeit die Möglichkeit, neben einer stilgeschichtlichen Untersuchung Fragen nach der Einbindung in die Memorialkultur[23] und nach dem sozialen Kontext zu erörtern, um so das durch die Zusammenstellungen[24] anderer Grabdenkmäler gewonnene Bild zu erweitern.

[illegible]

2. ZUR GATTUNG DER NAMENSTELEN

2.1 MATERIAL UND TERMINOLOGIE

Unter dem Begriff »Namenstelen« ist eine Gattung[25] der griechischen Grabdenkmäler zu verstehen, deren signifikante Merkmale genealogische Inschriftenfolgen[26] und ihr großes Format sind.

Alle untersuchten Stücke bestehen aus attischem Marmor, der entweder aus den Steinbrüchen am Pentelikon oder dem Hymettos-Gebirge stammt. Einige Ausnahmen wurden aus dunklem eleusinischen Stein gefertigt (Kat. Nr. 139).

Die bisher in der archäologischen Literatur verwendeten Bezeichnungen ,Palmettenstele, Palmetten-Rosettenstele, Rosettenstele, Anthemienstele, Giebelstele, Mittelpfeiler'[27] haben sich während der Bearbeitung lediglich als bedingt tragfähig erwiesen[28]. Sie orientieren sich an formalen Einzelelementen ohne damit sämtliche Stücke der Gattung erfassen zu können und dienen somit eher zur Benennung einzelner Typen innerhalb der Gattung der Namenstelen.

Zwar entspricht der größte Anteil der Stelen dem Begriff der Palmettenstelen[29] – die dadurch als eine dominierende Form innerhalb der Gattung anzusehen ist –, doch erschwert z. B. bereits eine gattungsmäßige Unterscheidung zwischen Stelen mit bzw. ohne Rosetten (Palmettenstele, Palmetten-Rosettenstele) eine Diskussion unnötig; allerdings wird zu zeigen sein, inwieweit den Variationen ein nicht zu vernachlässigender Bedeutungsgehalt zugemessen werden darf.

Will man nach den Gründen dieser terminologischen Problematik fragen, so kann die zumeist ungenügende Bearbeitung eines größeren Teils der Stelen angeführt werden. Der Begriff der Namenstelen wurde bereits in zwei Arbeiten von B. Vierneisel-Schlörb 1978 und M. Weber 2001 verwendet[30], ohne freilich eine breite Akzeptanz zu finden. Dies mag wiederum in der unzureichenden Forschungssituation begründet sein, auf die im nächsten Abschnitt einzugehen sein wird.

Die Namen sind überwiegend in einem kanonischen Schema zusammengestellt: Dem Rufnamen folgt ein Patronymikon sowie ein Demotikon bei Bürgern der Polis Athen oder ein Ethnikon, das den Herkunftsort bezeichnet. Das Demotikon erlaubt die Lokalisierung der Ursprünge der Familie und zeigt in den meisten Fällen – eine Ausnahme bilden die Stelen von Rhamnus (Kat. Nr. 60. 69. 90. 120. 165. 266. 271. 275. 295-297. 304-305. 308. 312. 320. 366-367. 371-372) –, daß einzelne Personen bzw. Personenverbände in Attika mobil waren, d. h. sie konnten sich an einem beliebigen Ort bestatten lassen, behielten aber als Kennzeichen ihre Demenzugehörigkeit. Die Aufnahme von Frauennamen und ihre Gestaltung erlauben einen Einblick in die Stellung der Frau im gesellschaftlichen und rechtlichen Kontext.

Einen großen Aussagegehalt bieten die Stelen mit einer Abfolge von Namen; solche Auflistungen erfolgten offensichtlich in einer genealogischen Aneinanderreihung. Es gilt allerdings zu beachten, daß nicht immer der oberste Name mit dem ältesten Individuum zu verbinden ist. Bei einigen Stücken ist eindeutig zu erkennen, daß Namen nachträglich zugefügt wurden (Kat. Nr. 16. 69. 105. 116. 119-120. 124-125. 128. 130. 144. 266-267. 272. 293. 299-300. 303. 328-329. 331. 339. 353. 361). Anhand der Namenauflistungen lassen sich Aussagen zu den Besitzverhältnissen, den Verstorbenen, ihren verwandtschaftlichen Beziehungen treffen, aber auch regionale Besonderheiten und das Vorhandensein von weiblichen Namen bildet einen eigenen Fragenkomplex.

[25] Zum Begriff von Typus und Gattung und ihrem Verhältnis zueinander s. [illegible] (1990) 378; [illegible] (2002) 203 f. – Kritisch zur Verwendung von Typologien [illegible] (2001) 13 ff.; zur Verwendung von Typologien auch [illegible] (1988) 207 ff.

[26] Zur Bedeutung der Inschriftenfolgen s. Vierneisel-Schlörb (1988) 78.

[27] Palmettenstele u. a. [illegible]; Palmetten-Rosettenstele u. a. als Gattungsabkürzung [illegible]; Anthemienstele [illegible] 1985, 48 ff.; Rosettenstele [illegible] Boardman (1971) 124; [illegible] (1974) 177; [illegible] A. Conze, Die attischen Grabreliefs I-IV Text [illegible]; Mittelpfeiler: [illegible] 7 ff.

[28] Zur Problematik der Benennung äußerte sich [illegible] (1979) 29 Anm. 72 wie folgt: »Schon die Charakterisierung der Gruppe der Palmettenstelen stößt auf Schwierigkeiten. Denn neben den eigentlichen Palmettenstelen mit [illegible] bezeichneter Bekrönung und dem Rosettenpaar (gelegentlich auch an den Schmalseiten je eine Rosette) sind auch jene [illegible] zu berücksichtigen, die mit Rosetten geschmückt sind und gleichfalls listenartig untereinander Namen [illegible], jedoch mit einem Giebel oder einem Kymation abschließen. Selbst die Rosetten scheinen kein unverzichtbares Merkmal zu sein.«

[29] s. Anhang 2, Diagramm 1.

[30] Vierneisel-Schlörb (1988) 78 für die sog. [illegible]-Stele (Kat. Nr. 122) und Weber (2001) 78 ff. für die Stele des Korinthos (Kat. Nr. 310) sowie für die angeführten Vergleiche (Kat. Nr. 125. 328). Beide Arbeiten führen diesen Begriff nicht im Rahmen eines methodischen Exkurses ein. – Zwar findet der Begriff der Namenstele auch in der Arbeit von [illegible] (1977) 12 ff. Verwendung, ohne allerdings charakterisiert und definiert zu werden.

Den nachfolgenden Überlegungen zur Verbreitung und Datierung liegt die Auswertung der übrigen Kapitel zugrunde.

Die Gattung der Namenstelen findet sich hauptsächlich in drei aneinander grenzenden Regionen des griechischen Festlandes, einerseits in Attika, andererseits in der Phokis sowie in Boiotien und Thessalien. Vereinzelte Stücke lassen sich auch in Makedonien belegen, sie können aber aus dem Hintergrund ihrer äußerst geringen Anzahl bei der Betrachtung vernachlässigt werden; möglicherweise ist hier mit Exporten in die athenischen Kolonien oder mit ausgewanderten Handwerkern zu rechnen.

Die in dieser Arbeit vorgelegten attischen Namenstelen lassen sich im wesentlichen an folgenden Fundorten lokalisieren: Athen, Piräus, Rhamnus, Brauron, [illegible]. Daneben finden sich einige Stücke auch in Merenda, Anavyssos, Laurion, Thorikos und Marathon (Taf. [illegible]). In Athen selber sind die Stelen [illegible] auf den Friedhof beim Kerameikos und auf die Agora beschränkt (Taf. 4).

Nicht bei allen im Katalog aufgeführten Stücken war der Fundort zweifelsfrei zu ermitteln, selbst wenn dieser angegeben werden kann, ist der Aufstellungskontext nur in den wenigsten Fällen rekonstruierbar. Dies hängt einerseits mit der Überprägung der Grabbezirke spätestens seit hellenistischer Zeit und andererseits mit der Verwendung der Stelen als Baumaterial seit hellenistisch-römischer Zeit zusammen.

Grundsätzlich sind die Namenstelen auf das attische Territorium begrenzt. Funde in Side (Kat. Nr. 53) oder Patras (Kat. Nr. 61) können sicherlich, da es sich um Ausnahmen handelt, entweder als jeweils singuläre Importe oder als sekundär verschleppte Objekte angesprochen werden.

Ein wichtiger Aspekt bei der Bearbeitung der attischen Namenstelen ist deren Datierung. Zwar wurden entsprechende Versuche bereits von H. Möbius 1929 unternommen, es gilt aber, die neueren Funde einzugliedern und die methodischen Grundlagen einer eingehenderen Prüfung zu unterziehen. Den Ausgangspunkt für die Datierung bilden zwei von Cicero in seiner Schrift *De legibus* überlieferte Grabluxusverbote für Attika zu Beginn des 5. Jhs. v.Chr. und im Jahr 317 v.Chr. durch Demetrios von Phaleron. Recht problematisch ist das Einsetzen der Stelen, das wohl – in Kongruenz mit den anderen Grabdenkmälern – um 430 v.Chr. geschah. Gerade die Bearbeitung der Stele des Korolbos (Kat. Nr. 103) durch M. Weber hat gezeigt, daß dieses Exemplar nicht erst um 360 v.Chr. entstanden sein kann, sondern aufgrund prosopographisch-historischer Fakten bereits um oder kurz nach 430 v.Chr. geschaffen und aufgestellt worden sein muß. Auch andere Denkmäler, denen bisher eine Entstehung um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. zugebilligt wurde, dürften bereits in der 1. Hälfte des Jahrhunderts entstanden sein.

Zudem hat sich gezeigt, daß die Ornamentierung der Stelen recht langlebige Kombinationen von einzelnen Elementen aufweist.

Auf diese längere Zeiträume überdauernden Motive wird noch in Kapitel 4.1. zurückzukommen sein. Eine chronologische Auswertung bestätigt, daß einige Motive im gesamten 4. Jh. v.Chr. nachzuweisen sind, andere dagegen nur für ein paar Jahrzehnte (Anhang 8). Insgesamt läßt sich ein recht beschränktes Motivrepertoire aufzeigen, in dem sich die Palmettenbekrönungen der attischen Namenstelen bewegen.

Die Gattung der Namenstelen läßt sich in eine Anzahl von Typen unterteilen, deren Unterscheidung auf formalen Kriterien beruht. Grundsätzlich gilt, daß es sich um großformatige Pfeiler handelt, die in der Mehrzahl einen oberen Abschluß in Form eines Akroterions[38] oder eines dreieckigen Giebels aufwei-

Für diesen Hinweis danke ich R. Felsch (Hannover). Diese Stelen sind bisher nicht publiziert, es handelt sich aber doch um eine größere Anzahl, die wohl aus hellenistischer Zeit stammen dürfte.

Die erste Vorlage der Ornamentik erfolgte durch [illegible]. Die Stelen selbst sind aber bisher nicht angemessen publiziert. – Zu den boiotischen Stelen vgl. [illegible] 76 ff.; [illegible] Karusou (1972) 325 Taf. 279c. Zu den Stelen von Pagasai: Arvanitopoulos (1928); dazu [illegible] (1951) 226 ff. – Eine Beurteilung des Zeugniswertes der [illegible] der Stelen von Pagasai findet sich bereits bei [illegible] (1911) 118 ff.

Die Grabungen zu den Stelen des Autokleides (Kat. Nr. 133) und des Simon (Kat. Nr. 280) belegen, daß die Stelen als [illegible] sekundär verbaut wurden. Die Stele des [illegible] (Kat. Nr. 361) war als Schleusenstein im Dipylon verbaut. Des weiteren finden sich einige Stelen, die als [illegible] weiterverwendet wurden, s. Kat. Nr. 29. 71. 91. 190. 331. 332. 355. Selbst die im Kerameikos gefundenen Stelen waren dort bereits sekundär als Abdeckplatten, z. B. die Stele des [illegible] (Kat. Nr. 105), oder als Baumaterial, z. B. die Stele des [illegible] (Kat. Nr. 329), bereits in nachklassischer Zeit verbaut worden. [illegible] konnte bei Ausgrabungen in Skala Oropou ein Ensemble von drei nebeneinander liegenden Stelen – wovon zwei Giebel, eine mit einer stark zerstörten Palmettenbekrönung (Kat. Nr. [illegible]) – freigelegt werden. Die Stelen sind unterschiedlich zu datieren: während die Palmettenstele noch der Zeit um 340 v.Chr. angehört, stammen die Giebelstelen aus hellenistischer Zeit, was anhand der Schreibweise des Alphas mit geknickter Mittelhaste deutlich wird. Die Stelen wurden sorgfältig aneinander- und gegeneinandergelegt, so daß sie eine plane Fläche bildeten. Hierbei wurden Stücke verschiedener Zeitstellung gleichermaßen verwendet, s. zu diesem Befund die vorläufige Aufnahme von [illegible] (1987) 104 f. Taf. 63b.

Cic. leg. 2.64-66.

Weber (2001) [illegible] ff.

38 Der in der Literatur [illegible] synonym oder gar bevorzugt gebrauchte Begriff Anthemion soll nicht verwendet werden, da es sich nach [illegible] um die Verzierung der Säulenhälse der Säulen des Erechtheions handelt, vgl. auch [illegible] S. 4.23. Bei den attischen Namenstelen wird in dieser Arbeit der Begriff Akroterion in Anlehnung an die ornamental verzierten Firstbekrönungen, z. B. des Parthenon, verwendet.

sen. Der plastische Schmuck am Schaft besteht aus zwei bzw. vier Rosetten und kann zudem noch um ein oder mehrere gegenständliche, aber auch figürliche Reliefs erweitert werden (Kat.-Nr. 319. 334. 348 [?]). Diese Elemente sind kombinierbar, stellen aber im einzelnen keine unentbehrlichen Merkmale dar.

Es lassen sich die nachfolgend aufgeführten Typen mit ihren Formengruppen nachweisen[37]:

1. **Palmettenstele** (Kat.-Nr. 1-246)
   - 1.1. schmucklose Palmettenstele (Kat.-Nr. 1-49)
   - 1.2. Palmettenstele mit 2 Rosetten (Kat.-Nr. 50-169)
   - 1.3. Palmettenstele mit 4 Rosetten (Kat.-Nr. 170-172)

2. **Giebelstele** (Kat.-Nr. 247-286)
   - 2.1. schmucklose Giebelstele (Kat.-Nr. 247-265)
   - 2.2. Giebelstele mit 2 Rosetten (Kat.-Nr. 266-282)
   - 2.3. *Giebelstele mit 4 Rosetten*[38]

3. **Einfache Stele**[39] (Kat.-Nr. 287-318)
   - 3.1. mit profiliertem oberen Abschluß (Kat.-Nr. 287-317)
     - 3.1.1. ohne Rosetten (Kat.-Nr. 287-292)
     - 3.1.2. mit 2 Rosetten (Kat.-Nr. 293-312)
     - 3.1.3. mit 4 Rosetten (Kat.-Nr. 314)
   - 3.2. ohne Profil (Kat.-Nr. 318)

4. **Stele mit gegenständlicher Bekrönung** (Kat.-Nr. 319-339)
   - 4.1. Stele mit Gefäßbekrönung (Kat.-Nr. 319-322)
   - 4.2. Stele mit Waffen (Kat.-Nr. 323)
   - 4.3 Stele (Gegenstand nicht bekannt) (Kat.-Nr. 324-339)

In der Unterscheidung der Typen soll denjenigen Stelen mit einer auf dem Schaft angebrachten Reliefverzierung[40] nur der Status einer Variation innerhalb eines Typus zuerkannt werden, da sie bis auf dieses Kriterium keinen Unterschied zu den Typenvertretern aufweisen.

Von der ursprünglichen Bemalung der Stelen sind meist keine Reste erhalten. Insgesamt wiesen noch 13 der 379 Namenstelen und Fragmente bei ihrer Auffindung geringe Farbspuren auf. Wie jedoch die Stele des Diogenes (Kat.-Nr. 139) belegt, waren die Stelenbekrönungen farblich gestaltet. Es ist anzunehmen, daß bei allen Stelen, die zwischen dem Profil bzw. den Rosetten und dem Beginn der Inschrift einen größeren, rechteckigen Freiraum aufweisen, eine gemalte szenische Darstellung angebracht war (Kat.-Nr. 32. 132. 280. 299. 329). Dies kann allerdings nur vermerkt werden und muß aufgrund der aufwendigen technischen Verfahren zur Sichtbarmachung einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben[41].

2.2. FORSCHUNGSGESCHICHTE

»Vielmehr bestimmte das Interesse für die Szenen und ihre Deutung so sehr die Forschung, daß die verschiedenen Denkmaltypen sowie die Fragen nach einem möglichen Sinn dieser Unterschiedlichkeiten so gut wie unbeachtet blieben. (S. 22) ... Neben den Marmorlutrophoren und Marmorlekythen bleibt – abgesehen von den Naiskos-Stelen – noch eine weitere Denkmälergruppe zu berücksichtigen, die freilich in der Diskussion um die Deutung der Grabreliefs so gut wie keine Rolle spielte, die Palmetten-Stelen«, so B. Schmaltz 1979[42]. Dieses Zitat charakterisiert auch heute noch sehr treffend den Forschungsstand. Bewahrt dieses Zitat einen allgemeinen Charakter so betont E. A. Meyer in einem 1993 veröffentlichten Aufsatz die Untersuchung der Inschriften wie folgt: »...epitaphs, and especially simple or formulaic ones, are probably the most understudied and unloved area of ancient epigraphy.«[43]

Zwar wurde das Material in den letzten Jahrzehnten durch die Grabungen in Rhamnus und in Athen erheblich vermehrt, und für einzelne Grabbezirke fand eine Auswertung statt. Eine monographische oder auch nur übergreifende Zusammenstellung und Bearbeitung der attischen Namenstelen ist jedoch ein Desiderat[44]. Um einen Überblick über den Stand der Forschung zu den attischen Namenstelen

[37] Ist eine zweifelsfreie Zuordnung nicht [illegible] werden die Stücke in einer separaten Rubrik [illegible] (Kat.-Nr. 340-379) alphabetisch nach ihrem Aufbewahrungsort [illegible] führt.

[38] Dieser Typus [illegible]

[39] Der Typus der Einfachen Stele [illegible] der attischen Namenstelen [illegible] rechteckigen Stelenschaftes mit einem [illegible] und optionalen Rosetten [illegible] den anderen Typen [illegible] differenzierte Bekrönungen [illegible]

[40] Lutrophore: Kat.-Nr. 11. 78. 90. 121. 150 [illegible] 303. 321. 334. – Bildfeld (gemalt oder plastisch): Kat.-Nr. 32. 82. 123. 132. [illegible] 318.

[41] Als Beispiel für eine Stele mit einer gemalten [illegible] kann die Stele des Sosistratos (Kat.-Nr. 22) angeführt werden. – Nähere Ausführungen zur Bemalung finden sich in Kap. [illegible]

[42] SCHMALTZ (1979) 20. In ähnlicher Weise äußert sich auch CHRISTIANE SCHMIDT (1988) 78: »Die Xenokrateia-Stele gehört zur bekannten, nichtsdestotrotz bislang wenig beachteten und nicht näher untersuchten Gattung der hoch aufragenden rosettengeschmückten Palmetten- oder Anthemienstelen, der Leitform der attischen Namenstele.«

[43] MEYER (1993) 99.

[44] Auch die sehr umfassende Arbeit von SALTA (1991) enthält nur wenige Anmerkungen zu einigen ausgewählten Namenstelen.

vorzulegen, ist es unerläßlich, kurz den Kenntnisstand zu den attischen Grabdenkmälern und den unterschiedlichen Tendenzen allgemein aufzuzeigen, auch wenn dies an anderer Stelle bereits ausführlich geschehen ist[45]. Auf die Erwähnung oder Bearbeitung der Namenstelen in verschiedenen Werken wird dabei besonders hingewiesen, so daß sowohl der Bearbeitungsumfang als auch die bisher an die Namenstelen herangetragenen Fragestellungen deutlich werden.

Eine erste umfassende Berücksichtigung fanden die griechischen Grabdenkmäler in der Arbeit von O. M. Baron von Stackelberg im Jahr 1837[46]. Der Schwerpunkt lag allerdings weniger in der Bestimmung des [illegible], sondern galt vielmehr der griechischen [illegible] sowie dem Ursprung der [illegible] und religiöser Gebräuche[47]. Neben Grabmonumenten wurden auch Vasen und deren Bilder [illegible] in die Untersuchung einbezogen. Die einzelnen [illegible] werden sowohl kurz beschrieben als auch in einigermaßen exakten oder den Gegenstand verdeutlichenden Zeichnungen vorgelegt. Die Arbeit bildet auch erstmals Stelen oder Bekrönungen von Namenstelen ab (Kat. Nr. 28. 151. 178. 238), die aber heute größtenteils verschollen sind.

L. Ross, der in seiner Funktion als Konservator der Altertümer des griechischen Königreiches und Professor für Archäologie an der Athener Universität zahlreiche Denkmäler aus eigener Anschauung kannte, verwendete in seinem 1846 erschienenen Werk die Grabmäler als Quellen zur Landeskunde und politischen Organisation Attikas[48]. Dabei trennte er allerdings die Inschriften von ihren Denkmälern und wertete lediglich diese in Hinsicht auf die topographische Gliederung Attikas und die Lokalisierung der einzelnen Demen aus.

St. A. Koumanoudes betonte in seiner Zusammenstellung griechischer Grabinschriften aus Attika 1871[49], daß sie eine sehr umfangreiche Quelle für die Ethnologie, Topographie, Sprachwissenschaft und Prosopographie darstellen[50]. Durch eine vergleichende Einordnung nach Fundort und Herkunft sei eine Kenntnis über die Entwicklung und die Kontakte der verschiedenen Orte möglich. War eine erste Inschrifteneedition bereits 1825 durch A. Boeckh[51] erfolgt, so lag im von A. Kirchhoff und U. Köhler herausgegebenen Corpus Inscriptionum Atticarum eine erheblich erweiterte Neuvorlage vor[52]. Bereits hier wurden zahlreiche Namenstelen aufgeführt, die aber nur mit einer sehr knappen Charakterisierung des Inschriftenträgers – zumeist Material, Fundort und einige Maßangaben – versehen sind. Die formale und stilistische Gestaltung ist nicht berücksichtigt. Eine Ordnung der Stelen erfolgte aufgrund der Demotika. Eine neue Belebung der Forschung zu den Grabsteinen erfuhr die Forschung durch die Auffindung zahlreicher Grabmonumente im Kerameikos von Athen in den Jahren nach 1860. Sowohl großformatige Naiskosstelen als auch Marmorlekythen, Marmorlutrophoren, einfachere Grabsteine sowie einige Namenstelen (Kat. Nr. 51. 58. 105. 129. 170. 182. 223. 233. 234. 250. 267. 287 288. 290. 292. 318-319. 325. 335. 350) wurden erschlossen und publiziert. Die Diskussion wandte sich schnell den dargestellten, überwiegend häuslichen Szenen zu[53].

1886 hatte A. Brueckner in seiner Dissertation versucht, die Entwicklung der Palmettenformen bei Stelen und auch in der Architektur in Grundzügen festzulegen und die Ornamente in Gruppen zu untergliedern[54]. Für das 5. Jh. v.Chr. zog er die auf den weißgrundigen Lekythen gezeigten Stelen bzw. deren Bekrönung heran. Die Arbeit von A. Riegl aus dem Jahr 1893[55] vermag mit ihrer Ableitung pflanzlicher Ornamente aus dem Orient und einer Weiterführung bis in die Kaiserzeit nicht zwingend zu überzeugen, enthält aber mit dem Ziel einer Entstehungsgeschichte des Ornamentes über die Gattungen hinaus einige wichtige Ansätze. Das Aufkommen des Akanthusornamentes wurde von A. Riegl 1893 als Entwicklung aus der Palmettenbekrönung abgeleitet[56].

Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts war eine deutliche Trennung zwischen archäologischer und epigraphischer Forschung zu erkennen. Den Corpora und Aufsätzen, deren zentrales Anliegen die Vorlage der Inschriften *per se* war, wurde die Arbeit von A. Conze, Die attischen Grabreliefs (1893-1922) ent-

45 Vgl. Schmaltz (1983) 2 ff.; Stais (1991) 1 ff.
46 O. M. von Stackelberg, Die Gräber der Hellenen (1837).
47 Stais (1991) 1.
48 L. Ross, Die Demen von Attika und ihre Vertheilung unter die Phylen (1846).
49 St. A. Koumanoudes, Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι (1871). Der Autor verfolgte mit seiner Arbeit das Anliegen, die griechischen Inschriften einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.
50 vgl. dazu Koumanoudes (1871) 3 f. und Stais (1991) 1.
51 A. Boeckh, Corpus Inscriptionum Graecarum I (1825 ff.); siehe auch W. Larfeld, Griechische Epigraphik (1914) 3 ff.
52 A. Kirchhoff, Corpus Inscriptionum Atticarum I (1873) 3 ff.
53 Schmidt (1996) [illegible] mit Anm. 3 verweist dabei auf die von Ross (1986) 523 geäußerte Überlegung, daß die Rezeption der Grabreliefs mit ihren häuslichen Szenen erst mit der Etablierung des Bürgertums in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte. Bei dieser Auffassung handelt es sich aber eher um eine ideologische Prägung des Autors als um eine tatsächlich nachvollziehbare Entwicklung. Schmidt a. O. benennt zudem das Aufkommen zahlreicher Nachahmungen im Biedermeier und der altklassizistischen Zeit.
54 A. Brueckner, Ornament und Form der griechischen Grabstelen (1886).
55 A. Riegl, Stilfragen. Grundlegungen zu einer Geschichte der Ornamentik (1893).
56 Riegl (1893) 208 ff.

gegengesetzt, die das Material archäologisch mit Beschreibungen und vor allem fotografisch erschloß. Grundlegend für die Bearbeitung der attischen Grabdenkmäler sollte das von A. Conze erstellte, in den Jahren von 1893 bis 1922 in vier Bänden veröffentlichte Corpus aufgrund seiner umfangreichen Materialsammlung werden[57]. Die Denkmäler sind nach verschiedenen Gattungen, Bildtypen und Ornamentmotiven sowie deren Kombinationen unterteilt. Der dritte Band, der 1906 veröffentlicht wurde, führt insgesamt 174 Namenstelen auf. Sie sind nach formalen Kriterien geordnet, wobei die stark voneinander abweichenden Abmessungen nicht berücksichtigt wurden[58].

Auf die Bedeutung der Namenstelen wies erstmals A. Brueckner 1909 ausführlich hin[59]. In der Vorlage der Ausgrabungstätigkeit des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institutes im Kerameikos von Athen wurden von A. Brueckner die geschlossenen Grabkomplexe an den Ausfallstraßen nördlich des Dipylon ausführlich untersucht und kommentiert; gleichzeitig erfuhren die einzelnen Denkmaltypen und die ihnen zugedachten Funktionen eine eingehende Erläuterung. Durch die Verbindung von prosopographischen Zusammenhängen und historischen Begebenheiten wurde eine bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht geschehene Auswertung aller Funde vorgelegt, die aber nur – dem Ziel des Werkes entsprechend – auf den Kerameikos beschränkt bleibt.

Parallel zu dieser bedeutenden Arbeit von A. Brueckner erschien im Jahr 1909 das Werk von M. Schede zum Traufleistenornament[60]. Die ornamentale Komposition griechischer Traufleisten des 4. Jhs. v. Chr. steht im Zentrum der Untersuchung. Dabei wird sowohl topographisch als auch stilistisch geschieden. Die einzelnen Ornamentformen sind nicht als zusammengehörige Einheiten behandelt.

Im folgenden Jahr legte G. Praschniker erstmals eine Arbeit zu den Akroteren und damit auch der ornamentalen Gestaltung des Parthenon vor[61]. In seiner Untersuchung führte G. Praschniker aus den Bruchstücken Gruppen von zum Tempel[62] gehörigen Akroteren zusammen. 1929 legte er dann eine Arbeit zur Genese und Entwicklung der Akrotere vor[63], die allerdings weniger Beachtung fand als die ungefähr gleichzeitig veröffentlichte von H. Möbius.

Die stilgeschichtliche Arbeit von H. Möbius, die 1929 erschien[64], erbrachte den Nachweis, daß auch die Gattung der Namenstelen mit ihrer scheinbar standardisierten Ornamentik kunsthistorischen Bearbeitungskriterien zugänglich ist. Sie basiert auf den bei A. Conze aufgeführten Grabstelen und erweitert sie um einige Neufunde. Das in der Einleitung von H. Möbius formulierte Ziel ist die Schilderung des inneren Zusammenhangs der Stelen und der Wandlung des Ornaments[65]. Hierbei bildet der stilistische Vergleich der Stelenakrotere mit datierbarer Bauornamentik als auch der Stelenbekrönungen untereinander den Schwerpunkt. H. Möbius zeichnet die Entwicklung einzelner Elemente der Ornamente nach und versucht, so anhand einer typologischen Aufteilung Fortschritte aufzuzeigen; diese verbindet er mit Datierungen, die recht kurze Zeiträume umfassen[66]. Seine Einteilung basiert auf dem Vergleich mit sicher datierten Bauten und deren Ornamentik oder zumindest solchen Denkmälern, deren zeitliche Einordnung weniger problematisch ist. Er greift auf die Ornamentierung der Simen und der Stirnziegel zurück. Auf diese Weise erreicht H. Möbius ein Gerüst, das in Abständen von 15 bis 25 Jahren feste Grenzen aufweist. In diese Zeiträume werden die einzelnen Akrotere eingepaßt und zu Gruppen zusammengeschlossen, wobei die Gruppen nicht als Verbindung verschiedener Ornamente zu einem Motiv verstanden werden. Einzelne Gruppen durchbrechen diese festgelegten Zeiträume; diese Beobachtung wird allerdings wenig präzisiert. Die Einteilung beruht zudem auf Epochenbegriffen, die der gleichzeitigen Rund- und Reliefplastik entlehnt sind und an diese angebunden werden[67]. Problematisch erscheint vor dem Hintergrund einer Zusammenstellung der Stelen die von H. Möbius gewählte Form der Datierung einzelner Ornamente. Ihre Entwicklung in einer linearen, sich logisch von einfachen Formen zum komplizierteren fortschreitenden Reihung dürfte wohl kaum der Realität entsprochen haben. Da die einzel-

57 A. Conze, Die attischen Grabreliefs I–IV (1893–1922). [illegible]

58 Bei der Bearbeitung [illegible] und den eigentlichen Namenstelen unterschieden werden.

59 A. Brueckner, Der Friedhof am Eridanos bei der Hagia Triada zu Athen (1909) [illegible].

60 M. Schede, Antikes Traufleistenornament (1909).

61 G. Praschniker, [illegible].

62 Daß es sich beim Parthenon um einen Kulttempel handelt, wurde zwar teilweise bestritten, hier sei aber auf die Argumentation bei Nick (2002) [illegible] hingewiesen.

63 G. Praschniker, Zur Geschichte des Akroters (1929).

64 H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen klassischer und nachklassischer Zeit (1929). 1968 erfolgte eine Neuauflage, die nur unsystematisch ergänzt wurde.

65 Möbius (1929) [illegible].

66 Möbius (1929) 82. 89 ff.

67 Möbius (1929) 82.

nen Motivgruppen, um die in Kapitel [illegible] näher ein[illegible] zugehen sein wird, sicherlich über längere Zeiträume [illegible] existierten [illegible] Entwicklungen [illegible] [illegible]. Die chronologische Verortung der Einzelforma[illegible] scheint daher [illegible] legitim, der Aussagegehalt [illegible] ist aber eher kritisch zu be[illegible]. Dennoch [illegible] ist diese Arbeit maßge[illegible] [illegible] die Beschäftigung mit dem griechischen Or[illegible] [illegible] der klassischen Zeit. Aber gerade die [illegible] Erweiterung des Denkmälerbestandes sowie Veränderungen bei der Datierung der von H. Möbius verwendeten Fixpunkte erfordern eine Revi[illegible] [illegible] Erweiterung seiner grundle[illegible] [illegible] 1927 war dieser Arbeit eine Unter[illegible] von P. Jacobsthal vorausgegangen, deren [illegible] Gegenstand die ornamentale Verzierung [illegible] griechischen Vasen [illegible] und hier insbesondere der [illegible] war.

[illegible] wenig später wurden die attischen Grabre[illegible] des 5. und 4. Jhs. v.Chr. durch H. Diepolder vor[illegible]. Diese [illegible] weitgehend bis heute gültige Ar[illegible] [illegible] einen Überblick über die Stilgeschichte der attischen Grabreliefs. Neben den stilistischen Merkmalen der einzelnen Figuren wird die immer stärkere Einbindung in einen architektonisch gestal[illegible] Rahmen betont. Dennoch bleibt die Arbeit auf die figürlichen Reliefs beschränkt, die weiteren atti[illegible] Grabsteinformen werden nicht erwähnt.

Im Jahr 1938 erschien die Arbeit von H. K. Süsserott zur griechischen Plastik des 4. Jhs. v.Chr.[74] Den Grabdenkmälern – insbesondere den Reliefs – weist er dabei den Status eines Vertreters von Formmerkmalen zu, die raschen, zeitspezifischen Veränderungen unterworfen sind[75]. Diese Arbeit stellt den Abschluß der formgeschichtlichen Untersuchungen zu den Grabmälern dar.

A. Kaltenhäuser nahm 1938 die bisherige Forschung zu den griechischen Grabdenkmälern zum Anlaß, die Frage nach den Werkstätten und ihrer Arbeitsweise zu stellen[76]. Dabei interessierten ihn die figürlichen Grabreliefs, während die Namenstelen unberücksichtigt blieben. An diese Arbeit schließt sich 1969 J. Frel an[77]. Aufgezeigt werden die Beziehungen und Verbindungen der Werkstätten in Athen und Attika, gleichzeitig wird auf den Einfluß der Meister der Rundplastiken auf die Gestaltung der Grabreliefs hingewiesen[78], aber auch hier werden nur die Grabreliefs in die Untersuchung einbezogen.

Die 1949 von K. Kübler vorgelegte Untersuchung zur Entwicklung des attischen Grabbaus schildert in knapper Weise die Ableitung aus den Formen der Grabhügel sowie rechteckiger, gemauerter Gräber, die seit dem 7. Jh. v.Chr. im Kerameikos von Athen, aber auch in Attika (Vari, Vourva, Vrana[illegible]) nachweisbar sind[79]. In den Bezirken des 4. Jhs. v.Chr. sieht er eine Verbindung der unterschiedlichen attischen Traditionen, die um oder kurz nach 400 v.Chr. einsetzte[80]. Dabei fällt er den Namenstelen (als „Mittelpfeiler" bezeichnet) eine besondere Bedeutung zu, da sie den eigentlichen Herrn des Baus benennen würden. Hervorgehoben wird zudem, daß die attischen Grabmäler bis zum beginnenden 4. Jh. v.Chr. als Einzelgrabmäler gedacht waren und erst seit dieser Zeit Nebengrabmäler, die als Abgabe von ureigenen Rechten des Besitzers angesehen werden, auftreten. Es handelt sich neben der Untersuchung von A. Brueckner[81] um die einzige Arbeit, die die Genese der attischen Grabbezirke des 4. Jhs. v.Chr. berücksichtigt.

Waren zuvor in der archäologischen Forschung eher formale und stilistische Fragestellungen behandelt worden, so wandte sich K. Friis Johansen 1951 erstmals der Problematik der Interpretation der Darstellungen auf den attischen Grabreliefs zu[82]. Auch N. Himmelmann verfolgte 1956 die Deutung des Dargestellten, dabei wurden die Motive zeichenhaft gedeutet und nicht im Sinne einer konkreten Darstellung verstanden[83]. Die Grundlage bildete die Überlegung, daß verschiedene Monumente vorzugsweise für bestimmte Altersgruppen Verwendung gefunden haben dürften. Es wurde der Vermutung nachgegangen, daß der / die Tote bzw. Verstorbene sich auch in mehrfigurigen Bildern auf ikonographischem Wege bestimmen ließe.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren – mit Ausnahme

[68] Möbius (1929) 89.
[69] Vgl. zur Bedeutung der Arbeit von Möbius: [illegible] (1965) [illegible] auch [illegible] (1961) 45 f.; Nakayama (1982) 14 f.; [illegible] (1997) [illegible] »wird bis heute und wohl zu Recht als tragfähige Grundlage angesehen ...«.
[70] P. Jacobsthal, Die Ornamente griechischer Vasen (1927).
[71] H. Diepolder, Die attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jh. v.Chr. (1931).
[72] Die [illegible] der Universität München 1929 einge[illegible] Habilitationsschrift war zusätzlich noch um die attischen [illegible] erweitert, die aber in der Druckfassung nicht mehr erschienen.
[73] Vgl. dazu Diepolder (1931) 29: »Deutlich hat sich nun auch das Verhältnis der Figuren zur Stele in der auf dem Relief des [illegible] angedeuteten Richtung entwickelt. Die Komposition findet ihren Halt an der Rahmenarchitektur, während der Reliefgrund nach der Tiefe hin zurückzuweichen beginnt.«
[74] H. K. Süsserott, Griechische Plastik des 4. Jahrhunderts vor Christus. Untersuchungen zur Zeitbestimmung (1938).
[75] Süsserott (1938) 12 ff. 19 ff.
[76] A. Kaltenhäuser, Handwerkliche Gestaltung der attischen Grabreliefs im 5. und 4. Jh. (1938).
[77] J. Frel, Les sculpteurs attiques anonymes 430–300 (1969).
[78] Frel (1969) 11 ff.
[79] K. Kübler, MdI 2, 1949, 7 ff.
[80] Kübler (1949) 9: Die Ausschmückung der Bezirke mit Denkmälern sei eine junge Erweiterung des Ursprünglichen.
[81] Brueckner (1909).
[82] K. Friis Johansen, The Attic Grave Reliefs of the Classical Period (1951).
[83] N. Himmelmann, Studien zum Ilissos-Relief (1956).

der zitierten Arbeit von A. Brueckner – die mit den Denkmälern verbundenen Inschriften in der archäologischen Forschung nur wenig beachtet worden. Zwar existierten bereits Editionen, aber erst Ch. Karusos bezog die Inschriften intensiv in seine Untersuchungen des Aristodikos ein[84]. Es folgten weitere Arbeiten von G. M. A. Richter, L. H. Jefferey und F. Willemsen, die aber ebenso nur die archaischen Inschriften in das Blickfeld rückten[85].

Ebenfalls im Jahr 1961 wurde die bis zum Nachdruck der Arbeit von H. Möbius 1968 vorerst letzte Arbeit herausgegeben, die sich eingehend mit der Ornamentik der Bauten klassischer Zeit – insbesondere den Akroteren mit pflanzlicher Gestaltung – beschäftigte. H. Gropengiesser widmete den pflanzlichen Akroteren eine Arbeit[86], welche die Firstakrotere des Parthenon, des Hera-Tempels von Argos und des Athena Alea-Tempels von Tegea[87] eingehender untersucht. Von besonderer Bedeutung ist ihre Begriffsbestimmung zur Akrotergliederung[88], die sich gerade bei der Bearbeitung der nachfolgenden Stelen als überaus tragfähig erwiesen hat und daher in den Katalog dieser Untersuchung breiten Eingang findet.

War die Forschung bis zu diesem Zeitpunkt auf die Denkmäler aus dem Stadtgebiet Athens – ausgegrabene und auch sekundär verwendete Stücke – beschränkt, so erfolgte durch E. I. Mastrokostas 1966 erstmals eine Besprechung der Monumente eines klassischen Grabbezirkes in Myrrhinous, außerhalb des Asty[89]. Die Funktionen der verschiedenen Denkmaltypen sollten analysiert werden. Durch die Inschriften und ihre aufgrund des geschlossenen Kontextes gegebene Verknüpfbarkeit sowie die Berücksichtigung historischer Quellen gelang dem Autor die Erstellung eines Stammbaumes (Stemma). Eine eingehendere Funktionsanalyse der Namenstele (Kat. Nr. 125) wurde nicht gegeben. Dieser Aufsatz greift den von A. Brueckner 1909[90] vorgelegten Ansatz der ganzheitlichen Erforschung der Grabbezirke und der genauen prosopographischen, epigraphischen Untersuchung erstmals wieder auf.

Während die Inschriften der archaischen Denkmäler zur Bestimmung der Namen und vor dem Hintergrund der Herkunft des / der Verstorbenen ausgewertet wurden, wandte sich Ch. Clairmont 1970 dem Verhältnis von Inschrift und Darstellung eines Grabreliefs in archaischer und klassischer Zeit zu[91]. Eine detaillierte Auswertung, verbunden mit einem Überblick zur philologischen und epigraphischen Forschung der Grabepigramme, stellte der Aufsatz von G. Pfohl 1971 dar[92]. Neben den sprachwissenschaftlichen Überlegungen erfolgen Hinweise auf die archäologische und historische Disziplin als zu integrierender Bestandteil der Erforschung der Denkmäler.

Mit ähnlichen Fragestellungen wie die Arbeiten von A. Kaltenhauser 1938 und J. Frel 1969[93] beschäftigte sich Ch. Wolters 1969[94], indem er die Palmettenakrotere der Grabstelen von Demetrias untersuchte. Grundlage seiner Überlegungen war die Beobachtung, daß die Bekrönungsornamente „aus einem relativ kleinen Vorrat immer wiederkehrender Motive zusammengesetzt"[95] seien. Daher benannte er die häufiger in Kombination auftretenden Ornamentformen als ‚Typen', die restlichen als ‚Sonderlösungen', wobei er sich bereits zu Beginn seiner Untersuchung der Tatsache bewußt ist, daß eine Typologie kaum mehr als eine Zusammenstellung des Materials beinhaltet[96]. Im Zentrum der Arbeit steht die [illegible] in Werkstätten, deren Definition allerdings [illegible] die zuvor grundsätzlich abgelehnte Typologie wiedergibt, denn die Werkstätten basieren auf nichts anderem als der Kombination von Ornamentformen [illegible] technischen Kriterien – lediglich der [illegible] stand des Reliefs wird noch einbezogen[97]. Des weiteren erscheint der von Ch. Wolters herausgearbeitete Ablauf des bildhauerischen Verfahrens zu schematisch: Die drei vorausgesetzten Arbeitsgänge[98] sind

[84] Ch. Karusos, Aristodikos. Zur Geschichte der spätarchaisch-attischen Plastik und der Grabstatue (1961).
[85] G. M. A. Richter, The Archaic Gravestones of Attica (1961); [illegible] L. H. Jeffery, [illegible]; F. Willemsen, [illegible].
[86] H. Gropengiesser, Die pflanzlichen Akrotere klassischer Tempel (1961).
[87] Vgl. [illegible]
[88] Gropengiesser (1961) [illegible]
[89] E. I. Mastrokostas, [illegible]
[90] Brueckner (1909).
[91] Ch. Clairmont, Gravestone and Epigram. Greek Memorials from the Archaic and Classical Period (1970). [illegible]
[92] G. Pfohl, [illegible] Grab-Epigramm [illegible] (1969) angeführt worden.
[93] Kaltenhauser (1938); Frel (1969).
[94] Ch. Wolters, Die Anthemien-Ornamente der Grabstelen von Demetrias. Neue Möglichkeiten der Interpretation [illegible] scher Ornamente [illegible] Diss. Frankfurt a. M. 1969.
[95] Wolters (1969) 1.
[96] Wolters (1969) [illegible]: „Eine Typologie der Anthemien-Ornamente [illegible] kaum mehr als eine Statistik der [illegible] keit bestimmter Motiv-Kombinationen [illegible]".
[97] Wolters (1969) 21: „Hier interessieren nur die handwerklichen Zusammenhänge, d. h. die aus den Beschreibungen hervorgehenden [illegible] Beziehungen der Anthemien-Ornamente untereinander."
[98] Gemeint ist die technische Zurichtung der Stele [illegible]

[illegible] gewählt, was der Autor an einigen Stellen [illegible] Anmerkungen zur Bemalung [illegible] sind sehr spärlich und zu den Stelen von Demetrias [illegible] gehalten. Von Bedeutung ist die [illegible], daß die thessalischen Stelen in attischer Tradition stehen und wohl auch von attischen Handwerkern geschaffen worden sind[...].

Die soziologischen Aspekte der Grabdenkmäler wurden 1970 in den Arbeiten von E. Berger und H. [illegible] Hier ist die Untersuchung [illegible] anzuschließen[...], die allerdings von S. Bäbler 1998 [illegible] der nichtgriechischen Bevölkerung [illegible] Athens anhand unterschiedlicher Denkmäler [illegible] und diese soziologisch auswertet.

1971 legte J. K. Davies eine umfassende Arbeit [illegible] Der [illegible] in Athen und Attika vor[...]. Der [illegible] einheitlichen [illegible] Nachweis [illegible] der Namen [illegible] Verwandtschaftsverhältnissen und [illegible] die aus den Inschriften [illegible] Daten [illegible] eine Verknüpfung mit den historischen Quellen [illegible] relative Datierungspunkte [illegible]. Die Grabdenkmäler [illegible] der einzelnen [illegible].

Die [illegible] Ansätze der [illegible] Jahre belegen ein reges Interesse an Fragestellungen zur formalen Entwicklung und architektonischen [illegible] der einzelnen Denkmäler. Des weiteren ist die Frage nach der Form des Monumentes und der Art der figürlichen Darstellung, z. B. Alter und Geschlecht sowie der sozialen Herkunft, in den Mittelpunkt getreten.

Daher markieren im wesentlichen Aufsätze zu einzelnen Stelen den weiteren Gang der Forschung zu den attischen Namenstelen. Diese widmen sich der Zuweisung der Namen an historisch bekannte Personlichkeiten, erörtern allerdings höchst selten die Datierung des Inschriftenträgers. Hierbei treten vorwiegend allgemeine Datierungen in das 4. Jh. v.Chr. bzw. in die erste oder zweite Jahrhunderthälfte auf[...]. In der Folgezeit rücken einzelne, typologisch klar abgrenzbare Gattungen in den Mittelpunkt, so erfuhren 1970 die Marmorlekythen durch B. Schmaltz[...] und 1974 die Marmorlutrophoren durch G. Kokula[...] eine ausführliche Bearbeitung. Neben den strikten Definitionen der Denkmaltypen wurden insbesondere die Reliefszenen einer Betrachtung unterzogen.

Die Marmorlekythen wurden in einer 2002 angefertigten Dissertation von R. Posamentir auf ihre Farbigkeit und farbige Gestaltung untersucht[...].

Die Gattung der Namenstelen blieb mit Ausnahme kleinerer Arbeiten zu einzelnen Stelen oder Grabbezirken von Y. Nikopoulou, D. Peppas Delmusu und F. Willemsen vernachlässigt[108], obgleich die seit 1975 nun regelmäßig von B. Ch. Petrakos in Rhamnus durchgeführten Ausgrabungen den Denkmälerbestand kontinuierlich erweiterten[109]. Innerhalb weniger Jahre konnten die Namenstelen um 19 Stücke er-

[...] Wolters (1969) 19: „Der häufigere Fall, daß Zwischen- und Endform identisch sind, wird weiter unten besprochen werden (mit Verweis auf S. 61 ff.). Die Anlage eines Motivs ist also nicht an einen bestimmten Arbeitsgang gebunden.“

[...] Wolters (1969) 21 ff. Die 293 v.Chr. von Demetrios Poliorketes gegründete Stadt Demetrias besaß nach Aussage der Inschriften einen hohen Anteil einer ortsfremden Bevölkerung, zu diesen dürften auch Handwerker aus Athen gehört haben, die nach dem Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron 317 v.Chr. ausgewandert waren.

[...] E. Berger, Das Basler Arztrelief. Studien zum griechischen Grab- und Votivrelief (1970); H. [illegible], Sklaven und Freigelassene. Eine soziologische Studie auf der Grundlage des griechischen Grabepigramms (1970).

[...] B. Bäbler, Fleißige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen. Nichtgriechen im klassischen Athen und ihre archäologischen Hinterlassenschaften (1998). Vgl. dazu E. [illegible], AntCl 69 (2000) 392 f.

[...] J. K. Davies, Athenian Propertied Families 600-300 B.C. (1971). Vgl. auch die Rezension von P. [illegible], Gnomon 45, 1973, 508 ff.

[...] Insbesondere die Datierungen in den *Inscriptiones Graecae* sind kaum differenziert. [illegible] (1996) verzichtet vollständig auf detailliertere Datierungen. Ausnahmen stellen die [illegible] dar.

[...] B. Schmaltz, Untersuchungen zu den attischen Marmorlekythen (1970). Zu den Marmorlekythen sind noch zu nennen: A. [illegible], AM 85, 1970, 54 ff.; dies., The [illegible] of the Attic Marble Lekythoi and their Relation to [illegible] of Identifying the Dead among the Figures shown on the Funerary Reliefs (1971).

[...] Die Arbeit von G. Kokula, Marmorlutrophoren, 10. Beih. AM (1984), basiert auf einer 1965 in München vorgelegten Dissertation. Sehr kritisch äußerte sich B. Schmaltz, Gnomon [illegible] 1986, 542 ff. sowohl zur überarbeiteten Fassung als auch zur [illegible] Durchführung der vorgeschlagenen Bearbeitungsmethode. Ergänzt wird die Arbeit von [illegible] [illegible] AM 96, 1981, 163 ff.

[...] R. Posamentir, Bemalte attische Grabstelen klassischer Zeit (in Vorbereitung). Neben den figürlichen Szenen traten dabei vor allem pflanzliche Ornamente am Gefäßkörper – insbesondere auf der Schulter – auf. Die farbliche Gestaltung der Grabdenkmäler wurde auch im Rahmen der Münchner Ausstellung zur Polychromie antiker Plastik 2003 aufgegriffen: [illegible] R. Posamentir, Ornament und Malerei einer attischen Grablekythos (Ny Carlsberg Glyptotek Kopenhagen), in: V. Brinkmann – R. Wünsche (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur (2003) 157 ff. Auf die hier vorgelegte Lekythos wird im Kapitel 3.4 einzugehen sein.

[108] Y. Nikopoulou, AAA 2, 1969, 329 ff.; D. Peppas Delmusu, ArchEph 1976, 107 ff.; [illegible] 520 ff.; F. Willemsen, AM 89, 1974, 173 ff.

[109] B. Ch. Petrakos, Praktika 1975, 5 ff.; ders., Praktika 1976, 5 ff.; ders., Ergon 1976, 3 ff.; ders., Praktika 1977, 3 ff.; ders., Praktika 1978, 1 ff.; ders., AEphem 1979, 2 ff.; ders., Praktika 1979, 1 ff.; ders. in: FS N. Kontoleon (1980) 402 ff.; ders., Praktika 1982, 127 ff.; ders., Praktika 1984, 146 ff.; ders., AEphem 1987, 267 ff.; ders., Praktika 1987, 1 ff.; ders., Praktika 1988, 1 ff.; ders., Praktika 1989, 1 ff.; ders., Praktika 1990, 1 ff.; ders., Rhamnus (1991); ders., Ergon 1991, 1 ff.; ders., Praktika 1993, 1 ff.; ders., Ο δήμος του Ραμνούντος. Σύνοψη των ανασκαφών και των ερευνών (1813–1998), 2 Bde (1999).

weitert werden (Kat. Nr. 68. 69. 90. 109. 164. 165. 185. 266. 271. 273. 297. 304. 313. 367. 371. 373). In der Auswertung und wissenschaftlichen Vorlage erfuhren allerdings die Inschriften eine stärkere Gewichtung. B. Ch. Petrakos untersucht die Grabdenkmäler als Einheit in ihrem jeweiligen Bezirk. Auch während der Tätigkeit von E. I. Mastrokostas in Rhamnus Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts konnten einige Neufunde verzeichnet werden[10].

G. Neumann untersuchte 1977 die Wechselbeziehung zwischen Form und Ausdruck des Inhaltes der Grabstelen sowie ihrer Umwandlung[11]. Dabei standen wiederum die Reliefszenen bzw. die Träger solcher Szenen im Zentrum des Interesses.

Insgesamt hat der Kontext – die Grabbezirke – an Bedeutung gewonnen. 1977 rückte R. Stupperich die Fragestellung nach der Wechselwirkung von Staatsbegräbnissen und privaten Grabmälern in den Mittelpunkt seiner Arbeit[12]. Zentral ist die These, daß die Staatsbegräbnisse des 5. Jhs. v.Chr. entscheidend die Gestaltung der Grabbezirke und den Entwurf der Grabdenkmäler beeinflußten bzw. eine mögliche Ursache für ihr Aufkommen im letzten Drittel des 5. Jhs. v.Chr. sind. Ihm folgten Ch. Clairmont 1983 und S. Kaempf-Dimitriadou 1986[13].

S. C. Humphreys untersuchte 1980 die Grabbezirke klassischer Zeit erstmals unter sozialen und anthropologischen Aspekten[14]. In einem Katalog werden ungefähr 130 Grabbezirke aufgeführt, von denen elf Namenstelen aufweisen. In dem Aufsatz findet sich eine erste Übersicht über die in Athen und Attika lokalisierbaren Grabbezirke und die ihnen zuweisbaren Denkmäler. Besonders betont wird die Rolle der Sippe im Totenkult, gerade im Vergleich mit der archaischen Zeit. Ebenso werden vereinzelt prosopographische Überlegungen einbezogen. Größe und Nutzungsdauer der Grabbezirke werden mit dem sozialen Status in Verbindung gesetzt. 1982 legte R. Garland eine topographische Zusammenstellung der Bezirke in Athen und Attika vor[15]. Neben der in einem Katalog erfolgten Beschreibung ist auch der Versuch einer Datierung unternommen. Ein knapper Text handelt die Fragestellungen zu Herkunft, Entwicklung und Form der Bezirke ab. In großen Teilen basiert der Katalog auf der Arbeit von S. C. Humphreys.

Einen neuen Ansatz verfolgte D. Woysch-Méautis 1982, die sich der Darstellung von Tieren auf den Grabdenkmälern und in den Grabbezirken zuwandte[16]. Zwar sind unterschiedliche Denkmalertypen im Katalog aufgeführt, die Auswertung berücksichtigt allerdings nur die Bildszenen, um so Aufschluß über die Verwendung der Darstellungen zu gewinnen. Die Deutung der Tier- und Fabelwesendarstellungen erfolgte anhand antiker literarischer Quellen und Vasenbildern. Nach D. Woysch-Méautis sind die Wesen innerhalb eines Figurenbildes dem täglichen Leben zuzurechnen. Vereinzelt werden auch Akroterien mit aufsteigenden Böcken angeführt[17], die aufgrund der Stele des Dionysios (Kat. Nr. 326) als vermeintliche Bekrönung der Namenstelen angesprochen werden[18].

U. Vedder verfolgte in ihrer Arbeit 1985 ebenfalls die Einbindung von Tieren und Fabelwesen in die Grabbezirke des 4. Jhs. v.Chr. und ihre Funktion im Kontext der Grabbezirke[19]. Einbezogen wurden sowohl Reliefs als auch freiplastische Figuren. Die Arbeit folgt der Formenanalyse von H. Diepolder[20], die einzelnen Denkmaltypen werden nur in geringem Umfang berücksichtigt. Zwar führt die Verfasserin den Begriff der ‚Anthemienstele' ein, faßt aber Stelen mit Rosetten am Schaft, Bildfeldstelen und großformatige Grabreliefs mit einer Anthemionbekrönung unter diesem Begriff. Es ist sehr fragwürdig, ob diese zusammen als einheitliche Gattung verstanden werden dürfen.

Die umfangreichen Forschungen und Entwicklungen seit Beginn des 19. Jahrhunderts wurden durch B. Schmaltz 1983 zusammenfassend vorgelegt[21]. Erst B. Schmaltz wies erneut ausdrücklich auf die Bedeutung der Namenstelen innerhalb der attischen Grabreliefs und auf die Bedeutung der Grabbezirke hin[22]. Dem Verhältnis von Grabbezirken [illegible]

10 E. I. Mastrokostas, Praktika 1958 [illegible]

11 G. Neumann, [illegible] (1977) [illegible]

12 R. Stupperich, Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen (1977).

13 Ch. Clairmont, Patrios Nomos (1983); S. Kaempf-Dimitriadou, AntK 29 1986 23 ff.

14 S. C. Humphreys, JHS 100 1980 96 ff.

15 R. Garland, BSA 77 1982 125 ff.

16 D. Woysch-Méautis, La représentation des animaux et des êtres fabuleux sur les monuments funéraires grecs (1982).

17 Woysch-Méautis (1982) 112 Nr. 342–351 [illegible] den Böcken s. auch [illegible]

18 Das mit der Stele des Dionysios in den [illegible] dene Akroterion ist nicht zugehörig [illegible] vorhandene Profil ist als Argument [illegible] ke Stele eine doppelte Profilierung aufweist.

19 U. Vedder, Untersuchungen zur plastischen Ausstattung attischer Grabanlagen des 4. Jhs. v.Chr. (1985). Zur Einschätzung der Arbeit s. die Rezension von B. Schmaltz, Gnomon 59, 1987, 343 ff. Typus und Funktion der Grabdenkmäler [illegible] ins Auge zu fassen.

20 Diepolder (1931).

21 B. Schmaltz, Griechische Grabreliefs (1983).

22 B. Schmaltz, Verwendung und Funktion attischer Grabdenkmäler, MarbWPr (1979) 22–29; ders., Griechische Grabreliefs (1983) 6 ff.

den Bestattungs- und Opferplätzen ging die Untersuchung von W. Kovacsovics 1990 nach[125]. Die präzise Bearbeitung greift auf die Befunde der Keramik [illegible] zurück, bezieht aber andere Gebiete des Grabungs[illegible] nicht mit ein. Es bleibt daher unklar, ob die [illegible] übertragen werden dürften[126].

Im Rahmen der Publikation der Grabdenkmäler der Münchner Glyptothek wurde 1988 auch die Stele der Ampharete (Kat.-Nr. 132) durch B. Vierneisel-Schlörb vorgelegt[127]. Die Verfasserin nahm die Bearbeitung zum Anlaß, einige bereits bekannte Namenstelen [illegible] detaillierter zu besprechen in den Anmerkungen [illegible] (Kat.-Nr. 91, 128, 131, 136, 144, 148, 170, 330 [illegible] 334)[128]. Dabei wird insbesondere auf die Bedeutung [illegible] hingewiesen. An[illegible] der weiteren [illegible] Denkmäler ist aufge[illegible] Stelen für die Grabbezirke die [illegible].

Im gleichen Jahr setzte [illegible] mit sozi[illegible] Dannheimer-Madsen, T. H. Nielsen, M. H. Hansen[129]. Ihr Anliegen ist die Auswertung der Grabdenkmäler zur Bestimmung sozialer Gruppen sowie Überlegungen zu deren Homogenität. Den Abschluß dieser Forschungsreihe bildet 1991 die Arbeit von M. Salta. Sie strebte eine Untersuchung der Grabstelen und Bestattungsorte unter epigraphischen, prosopographischen und topographischen Aspekten an[130]. Rückschlüsse auf den sozialen Status seien auf der Basis der Größe und Ausstattung der Grabbezirke abzuleiten. Das Material umfaßt die Zeitspanne von ca. 430 v.Chr. bis zur Mitte des 4. Jhs. v.Chr. Die aus den Grabdenkmälern und Bezirken ablesbaren sozialen und demographischen Vorgänge werden in den historischen Rahmen eingebettet.

Aufbauend auf die Arbeit von M. Schede[131] legte U. Wallat 1997 eine Untersuchung zu den Marmorsimen des griechischen Mutterlandes vor[132]. Die Verfasserin will ihre Arbeit als Ergänzung der älteren Forschung sehen, wobei sie den Gegenstand durch Material und geographischen Raum deutlich eingrenzt. Sind die Entwicklungen der Archaik für diese Untersuchung eher von geringerer Bedeutung, so bilden die klassischen und spätklassischen Beispiele ein reichhaltiges Datierungsgerüst. Verschiedentlich wird in der Arbeit von U. Wallat auf die unterschiedlichen Landschaftsstile eingegangen. Sehr genau ist zwischen attischen und peloponnesischen Einflüssen getrennt, es finden jedoch wechselseitig Beziehungen statt. Auf den Simen sind ausschließlich Lotus-Palmetten-Friese dargestellt, die jedoch nur vereinzelt bei der Untersuchung der Namenstelen herangezogen werden können, zumal sie in einigen Fällen lediglich gemalt und nicht plastisch ausgebildet waren.

Ch. Clairmont legte 1993 eine ausführliche Materialsammlung mit zahlreichen Abbildungen zu den attischen Grabreliefs vor[133]. Die Reliefs sind nach der Anzahl der dargestellten Figuren unterteilt, den einzelnen Denkmalformen ist nur ein geringer Raum gewidmet. Insbesondere die Auflistung der Neufunde seit der Arbeit von A. Conze ist von Bedeutung. Die Namenstelen sind aufgrund fehlender Reliefs nicht aufgeführt.

Zur Funktion und Bedeutung der Grabdenkmäler im Spannungsfeld zwischen Polis und Oikos legte J. Bergemann 1997 eine Untersuchung vor[134]. Voraussetzung für diese Arbeit ist die Annahme, daß ein Rückschluß von den Bildern der Grabstelen auf die Gesellschaft möglich ist. Sollte diese Überlegung zutreffen, so führt sie zu der Frage, welche sozialen Gruppen an den Bestattungssitten mit aufwendigen Stelen in größeren Bezirken Anteil hatten und ob diese Bestattungsformen durch charakteristische Tendenzen einen Einblick in den Wertekanon des 4. Jahrhunderts v.Chr. ermöglichen.

Durch G. Weber erfolgte 1996 eine ausführliche Bearbeitung der Inschrift der Namenstele des Diogeiton von Rhamnus (Kat.-Nr. 271)[135]. Neben der Neulesung der Inschrift wird vor allem in den Anmerkungen die Frage nach den Besitzverhältnissen und dem sozialgeschichtlichen Hintergrund der Besitzer erörtert. Kritisch setzt sich der Verfasser mit der von R. Osborne 1985[136] geäußerten Vermutung auseinander, daß die Familien von Rhamnus bevorzugt im eigenen Demos heirateten, was mit der Lage als Grenzfestung und den Bedenken vor Überfrem-

125 W. Kovacsovics, Die Eckterrasse an der Gräberstraße des Kerameikos, Kerameikos XIV (1990).

126 Dies ist weniger der Arbeit als vielmehr dem Forschungsstand und der Publikationslage zu den Grabbezirken anzulasten. Nur wenige Bezirke sind einheitlich ergraben worden und [illegible] erfaßt und vorgelegt. Vgl. auch I. Morris, AJA 95, 1991, 361; M. C. [illegible], RA 1992, 132 ff.

127 B. Vierneisel-Schlörb, Klassische Grabdenkmäler und Votivreliefs. Glyptothek München. Katalog der Skulpturen III (1988) 77 ff.

128 Vierneisel-Schlörb (1988) 80 ff.

129 A. Dannheimer-Madsen in: FS [illegible] Thomsen (1988) [illegible] ff.; T. H. Nielsen, GrRomByzSt 30, 1989, 411 ff.; M. H. Hansen u.a., AnalRom 19, 1990, 25 ff.

130 M. Salta, Attische Grabstelen mit Inschriften (1991).

131 Schede (1909).

132 U. Wallat, Ornamente auf Marmorsimen des griechischen Mutterlandes (1997).

133 Ch. W. Clairmont, Classical Attic Tombstones (1993).

134 J. Bergemann, Demos und Thanatos. Untersuchungen zum Wertesystem der Polis im Spiegel der attischen Grabreliefs des 4. Jahrhunderts v.Chr. und zur Funktion der gleichzeitigen Grabbauten (1997).

135 G. Weber, Klio 78, 1996, 358 ff.

136 R. Osborne, Demos: The discovery of Classical Attika (1985) 141.

dung durch die Heiligtumsbesucher begründet wird[135]. Besonders hingewiesen wird auf die beschränkte Nutzbarkeit der statistischen Zusammenstellungen und ihrer Interpretation[136].

Den vorläufigen Abschluß zur Erforschung der attischen Namenstelen und ihrer Bedeutung für den Grabbezirk und -kontext stellt die Arbeit von M. Weber dar[137]. Die Untersuchung des Koroibos-Bezirkes im Kerameikos (Grabbezirk XVIII) erbrachte das Ergebnis, daß die große Namenstele (Kat. Nr. 105) mit dem Architekten des Telesterions von Eleusis perikleischer Zeit zu verbinden ist[138]. Dies wiederum erforderte eine Neudatierung des Denkmals in die Zeit um 430 v.Chr. Gleichzeitig wurde die genealogische Abfolge eingehender untersucht, in der sich ein Besitzerwechsel der Stele bzw. des Grabbezirkes nachweisen läßt. Neben der Stele des Koroibos werden auch die Stelen des Daisias (Kat. Nr. 128) und des Dionysios (Kat. Nr. 326) sowie des Phormios (Kat. Nr. 328) genauer betrachtet, für letztere wird ein Stemma entwickelt.

Lediglich in einigen kleineren Arbeiten liegt bisher eine Bearbeitung einzelner Namenstelen und von deren Grabkontext vor[139], die allerdings das auszuwertende Potential der Namenstelen deutlich werden lassen.

Obwohl in den letzten Jahrzehnten eine umfangreiche Forschungstätigkeit in bezug auf die Grabstelen zu verzeichnen ist, wurden die attischen Namenstelen also kaum als einheitliche Gattung angesprochen und untersucht, sondern dienten eher der Ergänzung unterschiedlichster Fragestellungen. Vorwiegend wurden die Namensinschriften zur Ermittlung eines Stemmas ausgewertet oder für statistische Zusammenstellungen aufgenommen. Gerade aufgrund der unterschiedlichen Fragestellungen darf man eine ausführlichere Analyse der Namenstelen nicht erwarten. Seit der Arbeit von H. Möbius galt die formgeschichtliche und stilistische Entwicklung als endgültig bearbeitet. Aber gerade M. Weber hat mit dem Ergebnis einer Neudatierung der Stele des Koroibos gezeigt, daß die älteren Arbeiten eine Revision verlangen; so datiert H. Möbius die Stele noch um 360 v.Chr. Auch die Verbindung der Stelen mit den Grabkontexten ist lediglich in der Untersuchung von A. Brueckner und in der von K. Kübler sowie den neueren Arbeiten von B. Ch. Petrakos und M. Weber ausführlicher thematisiert.

Will man einen Überblick über den Forschungsstand geben, so dürfen die Grabmalszenen der attischen Keramik des 5. Jhs. v.Chr. nicht unberücksichtigt bleiben. Insbesondere die attisch-weißgrundigen Lekythen, deren Gebrauch im Grabkontext sicher belegt ist, dienen als prächtig gestaltete Träger von Grabmalszenen und -denkmälern[140]. Hier finden sich zahlreiche Stelen auf zumeist zwei- und dreistufigen Basen[141]. Die Stelen bestehen aus einem langrechteckigen Schaft und einem oberen Abschluß in Form eines Giebels bzw. eines pflanzlichen Ornamentes, sie ähneln also der späteren Gattung der steinernen Namenstelen sehr stark. Bereits früh wurde auf die Problematik hingewiesen, daß den auf den Lekythen dargestellten Grabdenkmälern aus dem archäologischen Befund keine Vergleiche gegenübergestellt werden konnten. Dieses Problem führte im wesentlichen zu drei unterschiedlichen Hypothesen: es handle sich um Darstellungen realer Monumente, nicht sicher zu benennende Vorbilder außerhalb Attikas[142], der Künstlerphantasie entstammende Formen[143].

Eingehend diskutierten A. Fairbanks und W. Riezler die Frage in ihren Arbeiten von 1914[144] und plädieren für die Darstellung real existierender Formen. Die überzeichneten oder nicht plastisch zu denkenden Bekrönungen schreibt W. Riezler dem Vasenmaler mit der Intention zu, »das Einerlei der Form etwas abwechslungsreicher zu gestalten, ohne Rücksicht auf die reale Möglichkeit der Form«[145]. A. Fairbanks bezeichnet solche Stücke als Adaptierungen von vorhandenen Konventionen zur Gestaltung der Grabstelen[146]. Zuvor hatte O. Benndorf 1883[147] darauf verwiesen, daß es sich bei den auf den Lekythen gezeigten Grabdenkmälern um phantasievolle Darstellungen handelt, die nicht der Realität entsprechen

135 Weber (1996) 331 f.
136 Weber (1996) 331.
137 M. Weber, Thetis 8, 2001, 7 ff.
138 Weber (2001) 7 ff.
139 [illegible]
140 Zu den Lekythen selbst vgl. [illegible] British Museum (1896); [illegible]
141 von Stackelberg (1837) [illegible] die auf den Lekythen dargestellten Formen [illegible]. Diese Deutung erfuhr allgemeine Akzeptanz.
142 [illegible] (1975) 60.
143 Nakayama (1982) 17: »die [illegible] Formenschatz der dargestellten Grabmonumente hat jeder Forscher [illegible] Beispiele in Betracht gezogen [illegible] chronologische Abfolge der weißgrundigen Lekythen nicht genügend berücksichtigt«.
144 Fairbanks (1914) 1 ff.; Riezler (1914) 1 ff. 36 ff.
145 Riezler (1914) 38.
146 Fairbanks II (1914) 228–231.

[illegible]

...nungen der Stelen sicherlich architektonische Ornamentik aufgreifen. Die Lekythenmaler stellen die Stelen auf den mehrstufigen Basen älter Form dar, besitzen aber ein Auge für die gleichzeitige Ornamententwicklung[160].

Als eine der letzten Arbeiten ist die von J. H. Oakley 1997 zu betrachten[161]. Er beschäftigt sich eingehend mit dem Achilleus-Maler und den ihm zugewiesenen Stücken. Dabei werden auch einige weißgrundige Lekythen mit Grabszenen aufgeführt[162]. Es lassen sich sowohl Stelen mit Palmettenakroterion als auch einfache Stelen mit profiliertem Abschluß nachweisen. Als Besonderheit sei hier noch die Lekythos in Newcastle upon Tyne erwähnt, die eine schlanke, längsrechteckige Stele auf einer zweistufigen Basis mit einem Gefäßabschluß zeigt[163].

Die Gestaltung der Lekythenbilder, auch der auf ihnen dargestellten Grabstelen, wurde in einer Untersuchung von U. Koch-Brinkmann 1999 vorgelegt[164]. Ein besonderes Augenmerk legte die Autorin dabei auf die Veränderungen der Farbigkeit, die im 5. Jh. v. Chr. stärker zunimmt und schließlich um 430/20

[illegible] Griechische und sicilische Vasenbilder (1868-[illegible]).
[illegible] (1939); Schulz (1955) 213 f. [illegible]
[illegible] White Lekythoi (1938) passim.
[illegible] 162 ff.; [illegible] Kurtz (1975) [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Auf den Bildern waren bis zu vier [illegible] in den meisten Fällen der [illegible] Nun stimmt die Darstellung dieser [illegible] stets überein mit den tat[illegible] und auch mit architektoni[illegible] zugewiesen [illegible] und schwarzfigurigen Vasen [illegible] with the name of the decea[illegible] having been subsequently reused for other purposes.
[illegible] Nakayama, Untersuchungen der auf weißgrundigen Lekythen dargestellten Grabmäler (1982).
[illegible] (1982) [illegible]
[illegible] (1982) [illegible]
[illegible] (1982) [illegible]
[illegible] (1982) [illegible]
[illegible] (1984) 185 ff.
[illegible] (1984) [illegible]
[illegible] (1997).
Oakley (1997) 168 f.
[illegible] Newcastle upon Tyne, University, Shefton Museum 206. Oakley (1997) 151 Kat. Nr. 274 Taf. 142 a-b.
164 U. Koch-Brinkmann, Polychrome Bilder auf weißgrundigen Lekythen (1999).

v.Chr. in der Gruppe der sog. Huge Lecythoi mit ihrer reichen polychromen Bemalung gipfelte. Im zweiten Kapitel werden die Grabmalszenen eingehender erörtert, wobei eine oder die Figur am Grab als Verstorbener oder Verstorbene interpretiert wird, obwohl eine sichere Zuweisung nicht möglich ist[165]. Besonders bemerkenswert ist das Ergebnis, daß seit der Mitte des 5. Jhs. v.Chr. durch Schattierungen und ergänzende Linienführungen die Plastizität der Lekythenbilder durch die Maler gesteigert wurde.

Eine weitere Arbeit zu den Darstellungen der weißgrundigen Lekythen wurde 2003 von J. H. Oakley vorgelegt[166]. Neben einer Einführung in die Gattung der Lekythen, verbunden mit einem kurzen Forschungsüberblick, technischen Fragen und einer Zusammenstellung der wichtigsten Maler sowie ihrer Eigenheiten widmet sich J. H. Oakley vor allem der Ikonographie: neben häuslichen Szenen, der Prothesis sowie mythologischen Darstellungen finden sich eine ganze Anzahl an Lekythen mit Grabmalszenen. Neben den Entwicklungen dieser Grabesbilder wird in einem nachfolgenden Abschnitt noch die Einbettung in den Kontext dargestellt. Eine Verbindung mit den attischen Namenstelen wird jedoch nicht hergestellt. Von Interesse sind allerdings die abschließenden Überlegungen zum ikonographischen Wandel im 5. Jh. v.Chr.[167]: zu Recht betont J. H. Oakley, daß in archaischer Tradition stehend der Mann als Athlet, Krieger oder Reiter dargestellt ist, was als Bezug zur Polis gewertet wird. In der Folgezeit »the emphasis switches dramatically from male and the polis to women and the oikos«[168]. Die häuslichen Szenen sind demnach als Beginn einer stärkeren Individualisierung und Werteverschiebung zu betrachten.

Wurde bisher nur auf den Zeugniswert der Keramik in bezug auf die Darstellung von Grabdenkmälern dezidiert verwiesen, muß auch auf die Ornamentgestaltung der attischen Vasen eingegangen werden. Bereits H. Möbius mußte in seiner 1929 vorgelegten Untersuchung allerdings nicht ohne Bedauern feststellen, daß eine Verbindung zwischen den in Stein gearbeiteten Denkmälern und den Verzierungen der Keramik nicht herzustellen sei[169]. Insbesondere habe dies für die Palmettenstelen des 4. Jhs. v.Chr. zu gelten. Dabei konnte er auf eine erst kurz zuvor von P. Jacobsthal vorgelegte, für die Ornamentgeschichte der Keramik grundlegende Untersuchung aus dem Jahr 1927[170] zurückgreifen. Während sich die Arbeit in einem ersten Teil vornehmlich mit der Verzierung der Henkel und der Entstehung der Dekorationssysteme beschäftigt, wird in einem weniger umfänglichen Teil die „Durchbildung der Einzelform", die „Verpflanzlichung" und die „Dreidimensionalität" der Verzierungen beschrieben[171]. Grundsätzlich verwendet P. Jacobsthal zum Aufbau seiner Typologie und zur Bestimmung attischer Keramik Ornamente an anderen Gattungen bleiben zumeist unberücksichtigt, zudem liegt ein Schwerpunkt in der Untersuchung der Entwicklungen im 6. Jh. v.Chr. Dies schmälert zwar nicht den Erkenntniswert für die Keramik, läßt eine Verwendung der Untersuchung für anderen ornamentgeschichtlichen Fragen jedoch nur in begrenztem Umfang zu. Des weiteren gilt es zu berücksichtigen, daß das zentrale Anliegen der Arbeit nicht die Deutung der Ornamente[172], sondern deren Datierung ist.

Auch P. Jacobsthal hatte erkannt, daß ein Vergleich zwischen Vasenmalerei und den plastisch gebildeten Palmetten nicht zwingend zulässig ist: »Palmetten sind an sich geringerer Variation fähig als Blätter, zudem wird an ihnen der Abstand des Vasenornaments von gutem plastischen Ornament an Bau oder Gerät besonders spürbar, denn die ärmliche schwarzfigurige oder rotfigurige Silhouettentechnik hat nicht die Mittel, all die Modellierung und Bewegung des Blattfleisches, all die Arten des vertieften, erhabenen, gerundeten oder kantigen Schnitts wiederzugeben.«[173] Die zum Ende des 5. Jhs. v.Chr. einsetzende Naturalisierung findet in den keramischen Ornamenten nur eine schwache Reflexion[174].

Der Arbeit von P. Jacobsthal ging ein Aufsatz zu den Henkelpalmetten auf attischen Schalen von F. Winter 1892[175] voraus, die zwar der Vasenornamentik Tribut zollte, aber allgemeinere Fragen der Ornamentierung im 5. und 4. Jh. v.Chr. nahezu unbearbeitet ließ.

Auch die an dieser Stelle vorgelegte Untersuchung bestätigt das bisherige Bild, es sollen jedoch an der stark verallgemeinernden Aussage von H. Möbius

165 Es bleibt grundsätzlich zu überlegen, ob [illegible] Lekythenbildern Verstorbene [illegible] oder nicht viel eher um die Nachfahren bzw. Verwandte [illegible], die ihrer Aufgabe, dem Grabkult [illegible] nachkommen.

166 J. H. Oakley, Picturing Death in Classical Athens. The Evidence of the White Lekythoi (2003).

167 Oakley (2003) 219 ff.

168 Oakley (2003) 219.

169 Möbius (1929) 1[illegible].

170 Jacobsthal (1927).

171 Jacobsthal (1927) 159 ff.

172 Hierzu vermerkt Jacobsthal (1927) 191: »Da H. Möbius in seinem Buch über die Ornamente der griechischen Grabstelen auf das auch nach Weigands Vorgeschichte des korinthischen Kapitells noch durchaus behandlungsbedürftige Akanthusproblem eingehen wird, durften wir uns hier auf eine einfache Feststellung beschränken, was unsere Tafeln für die Akanthusfrage ausgeben.« Im folgenden wird eine typologische Abfolge der Akanthusmotive entwickelt.

173 Jacobsthal (1927) 175.

174 Jacobsthal (1927) 180.

175 Winter (1892) 105 ff.

[illegible]

[illegible] den zu den Grabbezirken gehörenden marmornen Lekythen festgestellt werden[170]. Die Lekythen weisen [illegible] auf der Schulterzone eine ornamentale Ausgestaltung auf, die einerseits in keramischer Tradition [illegible] andererseits gerade die einzelnen Elemen[illegible] die sich auch in den Bekrönungen der [illegible] mit Palmettenakroter nachweisen lassen [illegible] besteht ein Zusammenhang zwi[illegible] eine Verbindung zur Keramik [illegible] nicht sicher aufzeigen. Sie muß da[illegible] Bewertung der Stelenornamentik aus[illegible]

[170] [illegible] wird insbesondere in Kapitel [illegible]

3.1. MATERIAL

Die attischen Namenstelen sind – unabhängig von Typus, Größe, Bearbeitung und Fundort – ausschließlich aus Marmor gefertigt. Der Marmor ist sehr feinkristallin, hell (zumeist weiß oder gelblich weiß oxydierend) und wird von grauen, grün-grauen oder braungrauen Glimmeradern durchzogen.
Wenn der Marmor genauer zu bestimmen ist, läßt sich feststellen, daß er vorwiegend aus den nördlich von Athen gelegenen Brüchen am Pentelikon stammt[177]. Daneben findet sich aber auch noch – in weit geringerer Zahl – hymettischer Marmor[178] und der nur in einem Exemplar zu belegende dunkle eleusinische Kalkstein[179]. Bei knapp der Hälfte der im Katalog aufgeführten Stücke ist das Herkunftsgebiet des Materials nicht sicher zu bestimmen, obgleich auch hier die Verwendung lokalen Steinmaterials anzunehmen ist[180]. Eingelassen waren die Stelen in rechteckige Basen aus Kalkstein (Poros); auf die Basen und ihre Gestaltung sowie ihr Material ist weiter unten einzugehen.

Nachfolgend sollen die verwendeten Marmorsorten und ihre Herkunftsorte betrachtet werden, da sich hieraus Indizien zu den Präferenzen der attischen Bildhauer bzw. Steinmetze, zu den Arbeitsprozessen und den Veränderungen im 5. und 4. Jh. v.Chr. für die Grabsteine ableiten lassen. Dabei wird das Material grob charakterisiert und der Schwerpunkt seiner Verwendung aufgezeigt – Veränderungen bei der Verwendung des Marmors lassen sich zumeist in der Architektur nachweisen und dort auch recht sicher datieren. Des weiteren werden Organisation und Transport vor dem Hintergrund des großen Bauprogramms auf der Athener Akropolis seit 448 v.Chr. anzusprechen sein:

Den Steinbrüchen am Pentelikon kommt in Attika eine besondere Bedeutung zu: Über die ausgeprägte Organisation der Arbeiten in den Steinbrüchen[181] in der perikleischen Zeit informiert Plutarch in seiner Vita des Perikles[182]: Der Transport von den ca. 13 km entfernt liegenden Steinbrüchen am Pentelikon in das Stadtzentrum von Athen und auf die Akropolis wird durch die stattliche Anzahl von 6000 Ochsengespannen durchgeführt. Ihre Besitzer waren zu einer Arbeitsabgabe in Form der Bereitstellung von Transportkapazitäten verpflichtet. Dieser kontinuierliche Materialfluß war nur mit mindestens zwei weiteren Voraussetzungen zu bewältigen: einerseits mußte in den Steinbrüchen beständig Material gebrochen und vorbearbeitet[183] werden, andererseits war an der Endabnahme ebenfalls eine größere Anzahl von Steinmetzen nötig, um die Feinarbeiten und das Einpassen am Bau zu übernehmen. Doch bereits vor dem vielzitierten perikleischen Bauprogramm[184] waren seit dem Ende der Perserkriege 480/79 v.Chr. große Baumaßnahmen ausgeführt worden. Bereits unter Kimon lassen sich Arbeiten an einem Vorgänger des Parthenon, an den vormnesikleischen Propyläen und in Eleusis nachweisen[185], die zur Herausbildung und Vergrößerung des Berufsstandes der Steinmetze und Bildhauer geführt haben [illegible]. Perikles konnte demnach auf wohl bereits [illegible] existierende Strukturen zurückgreifen. Während Vitruv und Pausanias den vom nachkleisthenischen Demos Pentele abgeleiteten Namen für den Gebirgszug angeben[186], informieren zahlreiche Autoren über die Qualität des dort vorhandenen Marmors[187]. Die Brüche am Pentelikon dienten als alleinige Lieferanten für die Neugestaltung und die Neubauten auf der Athener Akropolis seit 450 v.Chr.[188], neben dem Bau des

177 Insgesamt bestehen [illegible] von den [illegible] in dieser Arbeit aufgeführten Stücken sicher aus pentelischem Marmor.
178 17 Exemplare sind sicher bestimmbar: Kat. Nr. [illegible] 212. 226. 253. [illegible]
179 Kat. Nr. 34.
180 Da keine Analyse der [illegible] Marmor [illegible] Bestimmung [illegible]
181 [illegible] Kat. S. 11.
182 Plut. Per. [illegible]
183 [illegible] Vorbereitung [illegible] bestimmt war [illegible] Bearbeitung [illegible]
184 [illegible]
185 [illegible] 95 mit weiterer Literatur.
186 Paus. 1,32,1; Vitr. 2,8,9.
187 Thuk. 2,23,1 [illegible] Theophr. [illegible]
188 Zur Geschichte der Steinbrüche [illegible] passim [illegible] DNP IX (2000) [illegible] Pentelikon [illegible] Zum pentelischen Marmor und seiner Verarbeitung vgl. [illegible]

Parthenon wurde der pentelische Marmor auch im die restlichen Bauten der Akropolis wie Erechtheion, Propyläen und den Tempel der Athena Nike genutzt.[188] Bereits seit der Mitte des 6. Jhs. v.Chr. wurde der Marmor in den nördlich von Athen gelegenen Steinbrüchen vermehrt abgebaut. Die Steine wurden in Blöcke gebrochen, vorgearbeitet[189] und über eine eigens geschaffene Infrastruktur in Form von Straßen und Schleifwegen an ihren Verwendungsort transportiert. Neben den guten Transportmöglichkeiten durch das abschüssige Gelände in die zum Meer weisende Ebene der Stadt Athen ist insbesondere die Qualität des Materials für seine so umfangreiche Nutzung bestimmend gewesen. Schon Inschriften des 5. Jhs. v.Chr. bezeichnen ihn als eigenes Steinmaterial,[190] das somit allgemein bekannt gewesen sein muß. [illegible] Marmor ist für die Gattung der Namen[illegible] [illegible] der [illegible] Marmor [illegible] Adern [illegible] Bearbeitung zu [illegible] die bei der [illegible] Brüche und Abplatzungen [illegible] besonders die [illegible] Struktur [illegible] eine präzise Bearbeitung nach dem Brechen [illegible]. Das Abplatzen von Ecken und Kanten [illegible] so auf ein Minimum reduziert. Gerade diese Abplatzungen lassen sich bei den nachträglich zugefügten Namen auf der hier vorgelegten Stelen vereinzelt nachweisen[191]. Größtenteils sind die Inschriften aber bereits so stark bestoßen, daß eine zweifelsfreie Bestimmung nicht mehr möglich ist. Nach dem Abschluß bzw. dem Abklingen der großen Arbeiten an der Akropolis und der Agora lag es also nahe, diese Steinbrüche weiterhin zu nutzen.

Der hymettische Marmor ist in seiner Struktur ein wenig gröber; er wird zudem von einer größeren Anzahl von blaugrauen Adern durchzogen[194]. Die Farbreinheit ist nicht in dem Maße gegeben wie beim pentelischen Marmor. Zudem weist er einen geringen Schwefelgeruch auf, wenn er mit metallischen Gegenständen bearbeitet wird[195]. Die Steinbrüche am Hymettos-Gebirge im Osten der Stadt Athen wurden spätestens seit dem 7. Jh. v.Chr. erschlossen und genutzt[196]. Sie dienten zur Gewinnung von Baumaterial und von Inschriftensteinen, weniger zur Herstellung plastischer Werke. Im Verlauf des 4. Jhs. v.Chr. wurde der hymettische Marmor immer stärker bevorzugt. Während die Bauten der Akropolis noch aus pentelischem Marmor gefertigt wurden, nahm man bereits für das Asklepieion und das Dionysostheater den bläulichen hymettischen Marmor. In hellenistischer Zeit ist der hymettische Marmor zum bestimmenden Material in Attika avanciert[197]. Bei den Inschriftensteinen setzt U. Köhler den Wechsel zum hymettischen Marmor um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. an[198].

Der dunkle Marmor (blauschwarz) aus den Steinbrüchen bei Eleusis[199] findet eine betonte Verwendung erstmals am Fries des Erechtheion[200]. Hier wird der Stein als Hintergrund für die auf ihn applizierten hellen Friesfiguren verwendet. In der weiteren Kunstentwicklung nimmt er eine eher untergeordnete Rolle ein. Aus seiner Verwendung einen präzisen zeitlichen Anhalt gewinnen zu wollen, ist nicht möglich. Da die Grabsteine im allgemeinen farblich gefaßt waren[201], bleibt die Frage, ob das Stück aus eleusinischem Marmor (Kat. Nr. 134) mit einer feinen Stuckschicht überzogen und dann bemalt wurden oder ob man es unbehandelt und natürlich beließ. Gegen eine Verwendung von Stuck sind die fehlenden Reste anzuführen, denn an keiner Stelle ließen sich auch nur partielle Reste einer Verkleidung nachweisen. Für die Annahme einer Stuckierung, die nicht unbedingt den gesamten Stelenschaft bedeckt haben muß, sprechen allerdings zwei Indizien: die Stele des Pythodoros (Kat. Nr. 147)[202] weist eine konkav gewölbte Akroterionfläche ohne weitere Verzierungen auf; dies ist nur denkbar, wenn eine farbliche Ausgestaltung erfolgte. Abgesehen von dieser Überlegung bleibt die Frage nach der Erkennbarkeit der Inschrift: Diese ist auf

[illegible] (1934) 263 f.; [illegible] (1962) passim; G[illegible] (1971) 227. [illegible] – Paleia (1978) passim (zu den attischen Sarkophagen); M[illegible] (1985) 61 Nr. 655; Borgonsi (1998) 251 Nr. 95.

189 Zur zeitlichen Bauausführung vgl. die Überlieferung bei Plut. Perikles 12.6 f.

190 [illegible] (1992) 24 ff.; Korres (2000) 22 ff.

191 IG I³ 347. 370. [illegible] Πεντελῆθεν; IG I³ 372 v. 203 [illegible]; IG II² 1666. 31. 33. 1672. 309 πεντελικος [illegible] 111. 117. 374.

192 M[illegible] (1992) 203 ff.

193 Sehr deutlich sichtbar sind diese Abplatzungen der Kanten bei Kat. Nr. 105. 125. 128. 328. 330. Sie finden sich aber bei nahezu allen Stelen mit einer sukzessiven Namenseintragung in unterschiedlicher Intensität.

194 Lediglich Strab. 9.2 [illegible] erwähnt den Ὑμήττιος μάρμαρος als eigenes Material. – Zur Geschichte des Steinbruchs Lepsius (1890) 23 ff.; [illegible] (1893). RE IX.1 (1914) 135 ff. bes. 137 s.v. Hymettos [illegible] (1981) 68 ff.

195 [illegible] Attika 191.

196 Sehr ausführlich wird die Geschichte des Hymettos und des Steinabbaus in folgenden Aufsätzen behandelt: Langdon (1985a) 257 ff.; Langdon (1988) 75 ff. Ebenso Dworakowska (1975) [illegible]. Als archäologische Bestandsaufnahme sind noch M[illegible] (1883) 23 ff.; [illegible] (1934) 3; [illegible] Attika 191 ff. und [illegible] (1998) [illegible] s.v. Hymettos ([illegible]) zu erwähnen. – Zu den Verkehrswegen s. Langdon (2002) [illegible]. Zum hymettischen Marmor vgl. B[illegible] (1939) 139; G[illegible] (1971) 223; Ober (1981) 71 ff.; M[illegible] (1985) 61 Nr. 631; [illegible] (1980) 263; Langdon (1985a); Borgonsi (1998) 249 Nr. 96.

197 Auch in römischer Zeit wurde der hymettische Marmor aufgrund seiner Farbigkeit sehr geschätzt, vgl. Hor. carm. 2.18.3; Plin. nat. [illegible].

198 Köhler (1877) 251 f.

199 [illegible] (1931) 11 f.

200 [illegible] (1934) 79 ff.; Schader (1990) 181 ff.

201 Zur farblichen Gestaltung der Grabstelen s. Kapitel 4.4.

202 Weitere Stelen, die durch ein gemaltes Akroterion verziert waren, sind Kat. Nr. 38. 146. 148. 149.

dem dunklen Material nur schwerlich gegeben, da die durch die eingetieften Hasten erzeugten Schatten wesentlich unauffälliger als bei weißem Marmor sind. Geht man nun von einer Bemalung der einzelnen Buchstaben aus, so ist eine Grundierung vorauszusetzen, um ein deutliches Schriftbild zu erhalten. Ist dieses letzte Indiz eher weniger gewichtig, so sprechen doch gerade die nicht ausgearbeiteten Akrotere für eine Verwendung eines Grundes, der wohl in Form eines feinen Marmorstucküberzuges vorzustellen ist, auf den dann die Ornamente gemalt wurden.

Wird im allgemeinen davon ausgegangen, daß die Produktion der Grabsteine klassischer Zeit – sowohl der Stelen als auch der Reliefs und Gefäße – im Zeitraum um 430 v.Chr. einsetzte[203], so fällt dies augenscheinlich mit dem Ende der großen Arbeiten auf der Akropolis zusammen; insbesondere die Tätigkeiten an der Skulpturenausstattung des Parthenon sind abgeschlossen. Gleichzeitig läßt sich aus wenigen Hinweisen ableiten, daß die Baumeister bereits neue Aufträge annahmen und somit von einem baldigen Ende der großen Baumaßnahmen ausgingen. So werden zwei weniger bedeutende Baumeister, Xenokles und Metagenes, von Plutarch genannt[204], die die Arbeiten am Telesterion von Eleusis nach dem Tod des Koroibos übernehmen. Da die Fertigstellung des Telesterions wohl kurz vor oder nach dem Beginn des Peloponnesischen Krieges erfolgte, ist anzunehmen, daß die Baumeister bereits bei anderen, anspruchsvolleren Aufgaben eingesetzt worden waren.

Wurde dieser Zusammenhang bereits in der älteren Forschung angemerkt[205], so konnte sich doch die Überlegung nicht behaupten, daß die nach den Baumaßnahmen freigewordenen Steinmetze und Bildhauer nun hauptsächlich in der Grabplastik ein neues Betätigungsfeld gefunden haben[206]. Ist diese Entwicklung unter der Bedingung einer schlüssigen Beweisführung oder zumindest annehmbarer Indizien durchaus als Spekulation zu verstehen, so scheint aber eine weitere Überlegung in diesem Zusammenhang bisher keine Berücksichtigung gefunden zu haben, nämlich die des Materials. Folgt man der Annahme, daß die ehemaligen Bildhauer der athenischen Bauprogramme nun die Grabplastik zu ihrem neuen Arbeitsgebiet erwählt haben, so muß noch einmal gesondert darauf hingewiesen werden, daß sie gerade auch dasselbe Material verwendeten; also den Stein und seine Eigenschaften kannten und seine Bearbeitung beherrschten. Auch die Problematik einer nicht erfolgten Scheidung in Werkstätten wird vor diesem Hintergrund wahrscheinlich verständlicher, da eine größere Anzahl von Steinmetzen den sich nun neu eröffnenden Markt erschloß.

Die nur in wenigen Exemplaren erhaltenen, sicher zuweisbaren Stelenbasen bestehen im Gegensatz zu den Grabsteinen aus dem weicheren, lokalen Kalkstein (Poros). Die Basen sind rechteckig gearbeitet und weisen mittig eine Eintiefung für die Aufnahme der Stelen auf. Bei der Konstruktion finden sich sowohl mehrstufige Aufbauten, z. B. als Sockel der Stele des Pythagoras im Kerameikos von Athen (Kat.-Nr. 318) als auch die Verwendung eines Blockes, in den die Stele eingepaßt wurde. *In situ* erhalten sind die Basen der Stele des Koroibos (Kat.-Nr. 105), des Agathon (Kat.-Nr. 170), des Lysias (Kat.-Nr. 58) und des Nausistratos (Kat.-Nr. 267). Des weiteren finden sich zahlreiche Basen in den Bezirken von Rhamnus, z. B. bei der Stele des Euphranor (Kat.-Nr. 304).

Neben der Funktion als Träger der Stele bestand zusätzlich die Möglichkeit, die Basen selbst durch Ausschmückungen als integralen Bestandteil des Gesamtgrabes zu nutzen. In die Basen waren runde Vertiefungen eingearbeitet, die zur Aufnahme und Befestigung von Gefäßen geeignet sind. Solche Eintiefungen haben sich z. B. bei der Basis des Grabreliefs der Korallion im Bezirk der Herakleoten des Athener Kerameikos erhalten[207]; bei diesem ausgewählten Beispiel läßt sich deutlich belegen, daß in den durchschnittlich ca. 10 cm durchmessenden runden Eintiefungen kleine Marmorgefäße eingelassen waren, wie dies wohl auch bei der Basis der Namenstele selbst der Fall war (Taf. 66). Erhalten ist hier der Fuß einer Lekythos oder Lutrophore, der mit einem Bleiverguß fest fixiert war. Dieser Schmuck der Grabbasen ist zudem durch zahlreiche Bilder von Grabszenen auf attisch-weißgrundigen Lekythen überliefert[208]. Es sind zumeist mehrere kleine Lekythen und Alabastra gezeigt, die bei mehrstufigen Basen durchaus auf allen Ebenen anzutreffen sind. Aber auch andere Gefäße wie z. B. Pyxiden, einfache Kännchen, Schalen, Exalei-

[203] Vgl. dazu das Grabrelief des Eupheros aus dem Athener Kerameikos: VIERNEISEL-SCHLÖRB (1961) 55 ff. Des weiteren sind die Mädchenstelen Athen, NM 910 und Athen, NM 1251 in die Zeit um 430–30 v.Chr. zu datieren, s. SCHMALTZ (1983) 199 mit Anm. 480.

[204] Plut. Perikles 13,1–5.

[205] DIEPOLDER (1931) 7 Anm. 10: das Wiedereinsetzen der attischen Grabmalkunst wird »mit der gesteigerten Kunsttätigkeit der perikleischen Zeit zusammenhängen«.

[206] Dazu sehr ausführlich SCHMALTZ (1983) 197 ff.

[207] CONZE Nr. 411; CAT 4.415; IG II² 11891; DIEPOLDER (1931) 49 f.; STROSZECK (2003) 172 Abb. 14.

[208] Berlin, Antikenmuseum Inv. 3262: NAKAYAMA (1982) 192 Nr. GR-III-3; München, Museum antiker Kleinkunst: NAKAYAMA (1982) 198 Nr. A-II-6; New York, MMA 23.160.38: NAKAYAMA (1982) 198 Nr. A-II-19; New York, MMA 23.160.39: NAKAYAMA (1982) 198 Nr. A-II-20; Toronto, Royal Ontario Museum 631-C948: NAKAYAMA (1982) 199 Nr. A-II-21; London, BM D 65: NAKAYAMA (1982) 215 Nr. B-III-3; Athen, NM 1935: NAKAYAMA (1982) 220 Nr. B-V-3.

[illegible] sind dargestellt.[28]

[illegible] plastischen Ausschmückung [illegible] noch eine Stuk[illegible] Poros-Stelen anzunehmen, von der sich [illegible] Reste erhalten haben. Daß eine Stucke[illegible] großer Wahrscheinlichkeit vorgelegen hat, [illegible] finden sich gerade [illegible] der Grabbezirke im Athener [illegible] Reste einer Stuckverkleidung [illegible] angegeben sind. Daneben [illegible] das verwendete Poros-Material einen [illegible] da der Stein eine geringere Witte[illegible] der Marmor der Grabstelen [illegible].

[illegible] Frage stellte [illegible] ungenü[illegible] [illegible] die Frage nach der Anbringung der Grabgedichte [illegible] Der auf den attischen Grabreliefs zur Verfügung stehende Raum ist gerade für eine Namensbeischrift ausgelegt. Wo befanden sich dann aber die Epigramme? Sie müssen demnach [illegible] auch eine Identifizierung der Personen [illegible] – direkt auf der Basis unter den Reliefs angebracht gewesen sein. Betrachtet man in diesem Zusammenhang [illegible] die durchschnittliche Höhe der Marmorstelen der Grabbezirke, so wird deutlich, daß die Gedichte bei einer Anbringung auf der Basis nur geringfügig über der Augenhöhe lagen und somit recht einfach zu lesen waren.

3.2. BILDHAUERISCHE BEARBEITUNG

Die Bearbeitung des Marmormaterials und der Arbeitsablauf sind einerseits von einer exakten Planung der Arbeitsschritte und andererseits von den zur Verfügung stehenden Werkzeugen abhängig. Die theoretischen Überlegungen zum Arbeitsablauf, wie sie von Ch. Wolters 1969 ausführlich vorgestellt wurden,[31] sollen an dieser Stelle vernachlässigt werden. Zwar ist die Einteilung in Arbeiten am sog. Hochrelief, ein nächster Arbeitsgang im sog. Flachrelief und schließlich die feine Bearbeitung des Oberflächenreliefs grundsätzlich in dieser Form anzunehmen, in der praktischen Umsetzung dürften allerdings die einzelnen Arbeitsschritte ineinander übergegangen sein. Dabei ist eine fehlende Oberflächenglättung weniger mit einem halbfertigen Stück zu verwechseln als vielmehr unter ökonomischen Aspekten[32] zu betrachten. Die Stelen wurde schlichtweg in der Herstellung günstiger, wenn auf allzu feine Details, die auch in Malerei angegeben werden konnten oder aufgrund der Aufstellungshöhe vermeintlich nicht zu sehen waren, verzichtet wurde.

Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt erwähnt, ließ sich der feinkristalline attische Marmor direkt nach dem Bruch gut bearbeiten. Den Stein metzen reichte eine geringe Anzahl an Werkzeugen aus, um auch die recht aufwendigen Formen der Palmettenakrotere aus dem Stein zu meißeln. Auch an den qualitativ hochwertigsten Stücken lassen sich die verwendeten Werkzeuge anhand ihrer Spuren nachweisen. Grundsätzlich ist von der Verwendung unterschiedlich breiter Meißel, Zirkel, Zahneisen, Bohrer sowie einer Schablone auszugehen. Die Reihenfolge der Bearbeitung läßt sich anhand der Werkzeuge einigermaßen plausibel nachvollziehen:

Zur Bearbeitung der Stele wurde zunächst ein grober Meißel mit einer Kantenlänge von ca. 3 bis 6 cm verwendet. Mit ihm wurde der Umriß aus dem Steinblock gearbeitet. Nachweisbar ist seine Verwendung auf den Rückseiten nahezu aller Stelen, die nur in den seltensten Fällen (Kat.-Nr. 105, 328) abgearbeitet sind. Meist wurde der Stein mit groben, horizontalen Schlägen zugerichtet, dabei ließ der Steinmetz die Stele zur senkrechten Mittelachse leicht anschwellen, um ihr so eine größere Stabilität zu verleihen.

Ein kleiner Meißel diente dann zur Herausarbeitung der endgültigen Form. Von seiner Verwendung haben sich kaum direkte Spuren erhalten, lediglich an den Schmalseiten weisen einige Stelen eine feine punktförmige Pickung auf, die wohl mit den Enden des Meißels erzeugt werden konnten. Die Stele des Phormos (Kat.-Nr. 328), deren Rückseite glatt abgearbeitet ist, weist feine Rillen in einer Breite von ca. 0,8 bis 1,4 cm auf, die durch den kleinen Meißel erzeugt wurden.

Bevor die endgültige Glättung des Stelenschaftes erfolgen konnte, wurden die Rosetten mit einem Zirkel eingezeichnet. Dieser Zirkel ist in einer kleinen Eintiefung im Rosetteninneren fixiert worden (An-

[29] Unterschiedliche Gefäßdarstellungen mit unterschiedlichen Formen weisen u. a. [illegible] Lekythos des Bosanquet-Malers [illegible] (OAKLEY [2003] [illegible] Abb. [illegible]) sowie zwei Lekythen des Sabouroff-Malers in Berlin, Antikensammlung Inv. [illegible] (NAKAYAMA [1982] 192 Nr. GR [illegible]; KAVVADIAS [2000] [illegible] Nr. [illegible]) und Malibu, J. P. Getty Museum [illegible] (KAVVADIAS 2000, 207 Nr. [illegible]) auf.

[30] Daß die Basen der Grabsteine reich verziert waren, belegen die Darstellungen in der rotfigurigen Vasenmalerei. So weist eine möglicherweise dem AP? Maler zu [illegible] Hydria (ehemals Slg. [illegible]) der Zeit um 330 v. Chr. unterhalb einer einfachen Grabstele einen mit einem Wellenband versehenen Basisblock auf, vgl. [illegible] (2005) [illegible] Nr. 130 mit Abb.

[31] WOLTERS (1969) 7 ff.

[32] WOLTERS (1969) 16.

hang 1. Zirkelpunkt, Taf. 2). Der äußere Grat wurde solange über den Stein geführt, bis eine Rille entstand, die die Außenkante der Ringe und Blattkränze markierte. Die Abarbeitungen des Stelenschaftes konnten nun ohne das Risiko des Ausbrechens des Steines an die Rosetten herangeführt werden. Bei zahlreichen Rosetten lassen sich sowohl die Zirkelpunkte als auch die durch das Werkzeug entstandenen Rillen noch deutlich nachweisen.

Wurden die Rosetten mit einem Zirkel vorgezeichnet und aus dem Material erhaben herausgeschnitten, so erforderte die Bearbeitung der Palmettenakrotere umfangreichere Vorarbeiten. Die pflanzlichen Formen, die in einem dreidimensionalen Raum entstehen und achsensymmetrisch ausgeführt sein sollten, erforderten die komplexesten Arbeiten an den Namenstelen. Wie gerade die flach gearbeiteten Stelen noch sehr deutlich erkennen lassen, war eine Vorzeichnung erforderlich, die wohl mit Hilfe einer Schablone angefertigt wurde. Die Schablone wurde auf eine Seite des Akroterions projiziert – die Untersuchung der Palmettenakrotere zeigt, daß vorwiegend die linke Hälfte eine sichere Arbeit, die mit der Vorzeichnung zu erklären sein dürfte, aufweist[213]. In einem nächsten Schritt wurden die Formen entlang der mittigen Längsachse gespiegelt. Da die Vorzeichnungen aber nicht immer exakt der halben Fläche des Akroterions entsprachen, mußte der Steinmetz hier ausgleichen, was sich in kleineren Verschiebungen nachweisen läßt. Nur wenige, sehr qualitätvolle Stücke weisen exakte Symmetrien auf, zumeist ist eine Hälfte – vornehmlich die rechte – weniger gekonnt ausgeführt. Die Formen sind zusammengedrängt, sie überschneiden einander[214], Blüten werden verkümmert oder langgestreckter angegeben[215]. Dies alles läßt sich nicht durch ein Unvermögen des Steinmetz erklären, der ja schließlich auch die stimmigere andere Hälfte gearbeitet hat, sondern basiert wahrscheinlich auf der Verwendung von Schablonen. Diese Technik ist aus der Architektur übernommen[216], gibt also einen schwachen Hinweis darauf, wer die Handwerker waren und in welchem Metier sie ihr Handwerk erlernt hatten.

Für die Feinbearbeitung und Glättung der vorderen Fläche der Stelen und gelegentlich auch der Schmalseiten wurde ein Zahneisen verwendet[217]. Fast alle Stelen weisen Reste dieser Zahneisenspuren auf. Häufig läßt sich ein gröberes Zahneisen und ein feineres nachweisen. Bei einigen Stelen überziehen die Glättungsspuren den gesamten Stelenschaft, andere wiederum lassen die Bearbeitungen nur rund um die Rosetten und unterhalb des Profils erkennen. Des weiteren fand das Zahneisen zur Glättung der Deckplatte des Profils Verwendung.

Für die feineren Arbeiten an der Ornamentik wurde bereits bei den frühesten Stücken ein kleiner Bohrer verwendet. Er besitzt einen Durchmesser von ca. 0,3 bis 0,4 cm. Der Bohrer diente nicht nur zur Trennung von Blattkanten, sondern auch zur Differenzierung der Stämme und Spiralen. Des weiteren fand er bei der Hinterschneidung der Blätter Verwendung. Dabei wurden schräge Kanäle hinter den Blattkanten in den Stein getrieben und wohl anschließend mit einem kleinen Meißel entfernt. Bei der Stele des Nummenios (Kat. Nr. 142) sind zwei Bohrkanäle noch deutlich hinter der abgebrochenen Kante des linken seitlichen Grundkelchblattes zu erkennen, die nicht abgearbeitet wurden. Insgesamt läßt sich seine Anwendung nicht sehr häufig nachweisen, wo er allerdings verwendet wurde, findet sich ein intensiver Gebrauch.

Neben der Verwendung bestimmter Werkzeuge, deren Einsatz charakterisiert wurde und durch den sich auch der Arbeitsablauf während der Herstellung erschließen läßt, muß noch auf einige weitere technische Kennzeichen und Details von Namenstelen hingewiesen werden. Diese sind von der Aufstellung der Stelen beeinflußt. Der Betrachter sollte die Stelen frontal erfassen, der Aufstellungsort war dementsprechend parallel zur Straße angelegt. Lediglich die Seiten waren bei der Annäherung ebenfalls noch sichtbar, konnten aber schon eher vernachlässigt werden. Die Rückseite dagegen war völlig bedeutungslos und wurde – aus ökonomischen Gründen – zumeist nur grob abgearbeitet. Wenige Stelen weisen allerdings auch auf der rückwärtigen Seite feinere Bearbeitungsspuren auf: die Stele des Phormos besitzt einen an den Kanten umlaufenden, ca. 3 bis 5 cm breiten Randsaum, der sorgfältig geglättet ist (Kat. Nr. 328). Dieser Saum findet sich auch bei der Stele des Koroibos (Kat. Nr. 105). Der Randsaum scheint eher bei exzeptionellen Stücken, zu denen die Stele des Phormos aufgrund ihrer Größe, ihrer langen intensiven Nutzung und ihrer qualitätvollen Ausarbeitung sicherlich zu zählen ist, ausgearbeitet zu sein.

Bei zahlreichen Stelen verjüngt sich die Breite zwischen Vorder- und Rückseite, dabei ist diese weniger breit, die Schmalseiten verlaufen also schräg nach hinten. Dieses Detail beruht auf dem optischen Effekt, daß die noch überstehenden Steinreste der grob bearbeiteten Rückseite auf diese Weise nicht mehr so deutlich zu sehen sind. Während die Schmalseiten am Schaft noch recht präzise gearbeitet sind, werden die Profile deutlich vereinfacht. Die obere Deckplatte

213 s. Kapitel 3.3.
214 Kat. Nr. 1. 2. 10 [illegible] 225. 227. 230.
215 Kat. Nr. 10. 12. 21. 115. 142. 143. 202.
216 Vgl. [illegible] (1977) 97 ff., zum Parthenon auf der Akropolis in Athen s. Korres – Mou[illegible] (1983) 162–196.
217 s. dazu die Hinweise bei den Beschreibungen im Katalog.

[illegible]

[illegible] eines aufgesetzten Profils vor. Die direkte An[illegible] eines Akroterions ohne Profil ist auszu[illegible], ein einzeln gearbeitetes Akroterion mit Profil ist nicht erhalten.

3.3. ENTWURFSSYSTEM

Während in der Bauforschung bei der Frage nach einem Entwurfssystem grundsätzlich die Frage nach einem entsprechenden Maßsystem gestellt wird[...], [illegible] an dieser Stelle die Beobachtungen zur techni[schen] Ausführung der Palmettenakrotere, die bei den Namenstelen überwiegend verwendet werden und deren [illegible], markantestes Kennzeichen sind, ge[illegible] dargelegt werden. Auch bei den Namenstelen [illegible] fest definierte Maße eine Anwendung, wichti[ger] ist aber das Verhältnis der Proportionen. Die Fra[ge] [illegible] einem einheitlichen, für alle Bildhauer ver[bindlichen] System muß negativ beantwortet werden. Zwar [illegible] sich gewisse Gesetzmäßigkeiten feststel[len], [illegible] einer fest definierten Vorgabe kann aller[dings] [illegible] Rede sein.

Wurde bereits im vorangehenden Abschnitt die [illegible] der Werkzeuge und Hilfsmittel bei der [Bearbeitung] der attischen Namenstelen untersucht, [illegible] nochmal intensiver auf die [illegible] Schablone eingegangen werden. Daß dieses Hilfsmittel tatsächlich in Gebrauch war, ist durch die Architekturornamentik und einzelne Bau[illegible] zu belegen[...]. So wurden die Kapitelle [illegible] Tempel[...], die Säulen und deren Kan[nelierung] und andere Bauglieder mit Hilfe von Scha[blonen] vorgezeichnet und nach der Bearbeitung sicher[lich] auch kontrolliert. Die Schablonen dienten zur Vorzeichnung der Ornamente auf den Palmetten[akroteren] und wohl auch der aufwendigeren Profile.

Wie lassen sich nun allerdings die Schablonen [illegible] nachweisen? Und welche Form [illegible]? Grundsätzlich gilt die Annahme, daß die Palmettenakrotere symmetrisch angelegt sind, d. h. die Einzelformen der einen Hälfte eine exakte Ent[sprechung] in der anderen erfordern. Dabei läuft die Symmetrieachse senkrecht durch den Scheitelpunkt des Akroterions[...]. Bei der Untersuchung der halb-

[illegible]

ovalen Palmettenakrotere fällt allerdings auf, daß bei den meisten Stücken eine Hälfte präziser und im Zusammenspiel der Ornamente stimmiger ausgeführt ist, die andere Hälfte dagegen gedrängte, weniger organisch geschwungene Formen zeigt. Dieser qualitative Unterschied ist bei einigen Stücken sehr stark ausgeprägt (Kat. Nr. 4. 7. 10. 19. 30. 32. 35. 44. 49. 60. 68. 69. 73. 83. 112. 139. 204. 225. 227. 230). Gleichzeitig implizieren diese Beobachtungen, daß die Schablone nur ein halbes Akroterion zeigte.

Die präzisen Vorzeichnungen basieren auf einer Vorlage, die direkt auf den zu bearbeitenden Steinrohling übertragen werden konnte. Die Spiegelung an der Symmetrieachse erfolgte dagegen ohne ein solches Hilfsmittel. Dies führte zu unterschiedlichen Problemen: bereits genannt wurde die Veränderung der Einzelornamentik, so werden Stämme schmaler, Schwünge ungeschickter. Es läßt sich auch zeigen, daß teilweise aufgrund eines nicht so präzisen Ansatzes der Schablone die Vorzeichnung nicht exakt orthogonal zum Profil erfolgte und bei der Erweiterung durch die Spiegelachse die Formen nun Profil oder Außenkante überschnitten hätten[223]. Dies wiederum erforderte eine Anpassung durch den Bildhauer, die sich in verstümmelten, vereinfachten oder gedrängten Formen widerspiegelt. Insbesondere kleinformatigere Stelen und solche mit einer geringen Relieftiefe weisen überproportional häufig derartige Mängel auf. Ohne aus diesen Beobachtungen zu umfangreiche Schlüsse ziehen zu wollen, darf doch angenommen werden, daß diese Stelen einen geringeren Wert besaßen[224].

Für die nur wenige Jahrzehnte nach den attischen Namenstelen einsetzende Produktion der auf das Engste verwandten thessalischen Stelen stellt Ch. Wolters ebenfalls die Frage nach Modellen und Zeichnungen, muß allerdings feststellen, daß sie entweder nicht erhalten oder nicht erkannt worden sind. Gleichzeitig konstatiert er aber, daß »man sich also auf die Feststellung beschränken muß, daß in jedem Fall bei Beginn der Arbeit eine feste Vorstellung vom fertigen Ornament vorgelegen haben muß«[225]. Wie anders als in Form einer Schablone könnte diese „Vorstellung", die sich in den wohlgeordneten Proportionen nachzeichnet, ausgesehen haben? Die von Ch. Wolters erhobenen Zweifel sind demnach nicht entscheidend.

Der Bestand antiker Denkmäler erlaubt keine Absicherung der vorgenannten Überlegungen, da weder Reste solcher Schablonen erhalten, noch bildliche Darstellungen oder literarische Hinweise vorhanden sind. Konstruktive Erwägungen, die sich bei den Namenstelen aufzeigen lassen, bezeugen aber deren Existenz. Über das genaue Aussehen dieser Schablone zur Vorzeichnung der Ornamente lassen sich nur wenige gesicherte Aussagen treffen: Wie oben gezeigt wurde, umfaßte sie lediglich ein halbes Akroterion. Die Vorzeichnung mußte mit Hilfe der Schablone exakt übertragbar sein. Im Bestand der attischen Namenstelen läßt sich kein Akroterion zweimal in genau gleicher Ausführung nachweisen, was entweder für die Vernichtung der Schablone bei der Ausarbeitung sprechen könnte oder aber für eine Schablone, die nur die Umrisse der Ornamente in Form einfacher Linien aufweist, deren Ausarbeitung dann dem jeweiligen Handwerker überlassen blieb. Als weiteres Indiz für die Existenz einer Schablone lassen sich die in Kapitel 4 eingehender zu untersuchenden Motivgruppen werten. Bei ihnen handelt es sich um die feste Kombination von Einzelornamenten in gesicherten Proportionen. Diese offensichtlich festgelegten Schemata bedürfen einer Grundkonzeption, die das Zusammenspiel festlegt, und eines „Kataloges", in dem die Möglichkeiten zusammengefaßt und tradiert werden konnten. Was läge also näher, wenn die Frage der Musterbücher außer acht gelassen werden soll, als die Existenz von Schablonen. Diese unterlagen aufgrund der unterschiedlichen Größen der Stelen einer Varianz, die vorgegebenen Proportionsverhältnisse wurden aber eingehalten.

In den Details lassen sich Anleihen für von den Bildhauern allgemein anerkannte und umgesetzte Proportionsverhältnisse finden. Sie erlauben aber nicht, ein Entwicklungsraster für alle Stelen zu rekonstruieren. Zunächst ist bei den Stelen, deren Schaft einigermaßen vollständig erhalten ist, zu beobachten, daß die untere Breite (B_{unten}) mit der Breite des Profils (B_{Profil}) korrespondiert. Beide Maße geben demnach die Breite des Werkstückes an. Durch die Ausarbeitung des Profils, das sowohl an der Vorderseite als auch an den Schmalseiten vorkragt, müssen die Seiten, um die untere Breite zu erhalten, schräg geführt werden. Ist dies bei den Schmalseiten deutlich zu beobachten, so scheint die Frontseite dieser Vorgabe meist nicht zu folgen. Da die vorher gemachten Erläuterungen aber nicht in jedem Fall mit exakt entsprechenden Daten zu belegen sind, muß von einer genauen Rekonstruktion des Höhenmaßes auf dieser Grundlage abgesehen werden, grobe Anhaltspunkte vermag diese Überlegung aber zu stützen.

Die am Schaft plastisch vortretenden Rosetten weisen sowohl in der Art ihrer Anbringung als auch in sich eine proportionale Gliederung auf, der aber nur ungefähr die Hälfte aller Stücke sicher unterworfen ist. Insbesondere die Rosetten mit zwei Ringen

[223] Vgl. Kat. Nr. 7. 10. 16. 23. 26. 30. 31. 33. 49. 68. 91. 96. 103. 115. 117. 125. 132. 136. 138. 139. 141. 187. 196. 200. 201. 225. 227. 230. 235. 246.

[224] S. dazu auch Wolters (1969) 16 für die thessalischen Stelen mit Palmettenakroter aus Demetrias.

[225] Wolters (1969) 19.

[illegible]

da hier sowohl Giebel mit einem sehr flachen als auch einem steilen Neigungswinkel auftreten.

Neben den Maßverhältnissen ist bei der Erörterung des Entwurfssystems noch die Frage der optischen Korrekturen zu stellen. Auch hier lassen sich an den attischen Namenstelen technische Umsetzungen nachweisen. Die Stelen waren in den Grabbezirken zentral aufgestellt. Die Grabbezirke wurden von einer hohen Stützmauer umgeben und befanden sich an den bedeutenden Verkehrsverbindungen in Attika. Mit einer Höhe von 1,40 bis 4,66 m erlaubten die Stützmauern in den meisten Fällen keinen horizontalen Blick auf die Stelen. Der Betrachter war gezwungen, wenn er den Namen lesen und die Bekrönung sehen wollte, in die Höhe zu blicken. Diese Unteransicht ist an den Stelen ebenfalls nachweisbar: die Bildhauer nutzten dieses Wissen, um bei den [illegible] ausgebildeten Palmettenakroteren auf eine [illegible] präzise Ausarbeitung der Ornamente und Blüten an deren Oberseite zu verzichten. So kann bereits der Ansatz der Grundkelchblätter eher undifferenziert in die Hintergrundfläche übergehen. Dies ist gerade bei [illegible] Stelen mit einem raumgreifenden Akroterion nachzuweisen. Die Rationalisierung läßt sich auch an [illegible] Bekrönungen der Stele des Agathon (Kat.-Nr. [illegible]), einem großformatigen Akroterion im Piräus-Museum (Kat.-Nr. 177, Taf. 68) sowie den Akroterien [illegible] Nr. 218–219 belegen.

Eine weitere optische Korrektur bestand darin, [illegible] den sich verjüngenden Schaft (s. o.) in Verbindung mit der Unteransichtigkeit den Größeneindruck der Stelen zu steigern. Ist die Unteransichtigkeit der Stelen als festes Kriterium für die Gestaltung der Stelen anzusehen, so muß unter dieser Vorgabe auch die Ausführung der Palmettenakrotere erneut betrachtet werden. Die scheinbare Dominanz der Bekrönungspalmetten mit ihren langgestreckten, geschwungenen Blättern wird aufgrund der nachweisbaren Unteransichtigkeit eingeschränkt. Die Blätter treten durch die optische Verkürzung infolge des Blickwinkels stärker in den Hintergrund. Sie tauchen hinter dem Grundkelch, dem Stammpaar und den Seitenblättern auf und bilden in der Tiefe eines [illegible] Raumes eine Folie für die Pflanzen und gleichzeitig einen regelmäßigen, das Gebilde abschließenden Saum.

Abschließend läßt sich sowohl die Frage nach der Verwendung von Schablonen als Instrument der technischen Ausführung der Palmettenakrotere und

[illegible]

der Profile als auch die Frage nach gesicherten Proportionsverhältnissen positiv beantworten. Sowohl in den Details als auch bei der ersten Aufteilung des verfügbaren Steinblockes und der Übertragung der Formen auf die Stelen wurde ein technisches Instrumentarium vor dem Hintergrund einer mathematischen Berechnung genutzt. Dabei kamen sehr einfache Zahlenverhältnisse zum Einsatz – häufig sind hier 1 : 2 und 2 : 3. Aufgrund der nur selten vollständigen Erhaltung des Stelenschaftes lassen sich hier keine gesicherten Proportionsverhältnisse angeben. Eine feste Maßeinheit ist aber nicht nachzuweisen, obwohl sich die attischen Namenstelen in einem begrenzten Maßraum bewegen. So sind die Stelen zwischen 30 und 60 cm breit, das Profil ist 4 bis 7 cm hoch, die Höhe der Akrotere variiert zwischen 30 und 120 cm, die Rosetten weisen einen Durchmesser von 10 bis 23 cm auf. Die Gesamthöhe variiert dagegen von knapp 180 cm[227] bis zu rekonstruierten 6 m[228].

3.4. BEMALUNG UND RELIEFS

Der Farbgebung kommt eine gliedernde und akzentuierende Funktion zu, die den Charakter der attischen Namenstelen wesentlich mitbestimmte. Bei der überwiegenden Anzahl der Stelen ist sie nicht erhalten, verblichen oder wurde nicht bemerkt. Einige Hinweise in den Grabungspublikationen, in den Beschreibungen von A. Conze[229] und in den *Inscriptiones Graecae*, Spuren, die auf älteren photographischen Aufnahmen noch zu beobachten sind, sowie geringe Reste an den Denkmälern selbst zeigen eindeutig, daß die attischen Namenstelen bemalt bzw. farbig gefaßt waren. Sie erlauben eine sichere Rekonstruktion des farblichen Dekorationsschemas, eine stilistische Entwicklung läßt sich aber aufgrund der doch recht geringen Spuren und der kleinen Anzahl von Stelen mit Farbresten nicht nachzeichnen. Von den im Katalog erfaßten 379 Namenstelen wiesen bei ihrer Auffindung nur noch 13 Stücke Farbreste auf[230], also gerade einmal ca. 3,5% des Bestandes[231].

Anders als bei den Grablekythen weisen die Namenstelen kaum Reliefhöhungen auf; diese entstehen durch das Auftragen der Farbe und die nachfolgend einsetzende Verwitterung. Bereiche mit intensivem Farbauftrag oder einer dauerhafteren Farbe verwittern nicht so stark, so daß sie in einem kaum merklich vorstehenden Relief sichtbar sind[232]. Während B. Schmaltz darauf hinweist, daß auch bei den Grablekythen nur bei einigen wenigen Exemplaren noch die Kolorierung zu erkennen sei[233], so geben gerade die Linien der Bemalung ein beredtes Zeugnis von der verwendeten Ornamentik. Grundlegend für die farbliche Rekonstruktion und die Dekorationsweise ist die Stele des Diogenes aus Eetioneia (Kat.-Nr. 139), da sich hier umfangreiche Bemalungsspuren nachweisen lassen. Sowohl das Profil als auch das Palmettenakroterion weisen neben der Farbe noch eine exakte bildhauerische und dekorative Gestaltung auf. Des weiteren ist für die farbliche Ausführung der Ornamentik die Grablekythos Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek I.N. 2564[234] anzuführen, deren Farbfassung noch in Umrissen sichtbar und mit Hilfe technischer Verfahren genauer zu bestimmen ist[235]. Unter Bezugnahme auf die farbliche Gestaltung der attischen Grabreliefs und ihrer Nachfolger in Thessalien[236] lassen sich recht detaillierte Vorstellungen von der farblichen Fassung gewinnen. Eine chronologische Abfolge oder Erkenntnisse über Veränderungen im 4. Jh. v.Chr. sind aufgrund der zu geringen Materialbasis allerdings nicht rekonstruierbar.

In den folgenden Ausführungen soll aber weniger für jedes Einzelstück die exakte Bemalung herausgearbeitet werden, sondern vielmehr geklärt werden, ob überhaupt die gesamte Stele farbig gestaltet wurde oder nur Verzierungen an einzelnen Ornamenten vorgenommen wurden, welche Farben Verwendung fanden und in welcher Form die farbliche Dekoration erfolgte[237].

[227] Stelen: Kat.-Nr. 64. 311. 336. 341. 366.

[228] Stele des Elpines (Kat.-Nr. 331), [illegible] 5 ff. Diese Stele dürfte trotz ihrer fragmentarischen Erhaltung eines der größten Stücke der gesamten Gattung sein, allein die [illegible] Breite von 72,5 cm läßt im Vergleich zu vollständiger erhaltenen Stelen eine wesentliche Monumentalisierung erkennen.

[229] Conze (1906) 305 Nr. 1128; 313 Nr. 1165; 318 Nr. [illegible] Nr. 1505; 323 Nr. 1511; 333 Nr. 1566. 1568. 1569; 338 Nr. [illegible] 347 Nr. 1632.

[230] Kat.-Nr. 17. 38. 40. 41. 73. 130. 139. 181. 187. 208. 251. 270. [illegible]

[231] Bei den Untersuchungen in Athen im Jahr 2002 [illegible] noch an wenigen Stelen, die bei A. Conze und St. Koumanudes beschriebenen Farbreste ohne [illegible] Untersuchungsverfahren nachweisen.

[232] Als Beispiel sei hier die Lekythos [illegible] Art Gallery 23.2 angeführt; vgl. [illegible] Nr. A 106.

[233] Schmaltz (1970) 60.

[234] Poulsen (1951) Nr. 226a; Schmaltz (1970) [illegible] Nr. A 266; Vedder (1998) 168. 178; CAT Nr. 2.417; [illegible] 128 Nr. 60.

[235] Koch – Brinkmann – Posamentir (2004) 157 ff.

[236] Daß die in Demetrias gefundenen Reliefs in attischer Tradition stehen, es sich wohl um die nach dem Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron 317 v.Chr. aus Attika ausgewanderten Handwerker handelt, wurde bereits von Rodenwaldt (1910) 122 angemerkt. Ebenso auch [illegible] (1929) 50; Wolters (1969) 21 ff.; Schmidt (1996) 187. 189.
Die Bemalung der Stelen von Demetrias und ihre Farbigkeit sind bereits Gegenstand einer ausführlichen Forschung gewesen, die allerdings, da für die attischen Namenstelen nicht durchgängig relevant, hier lediglich angeführt werden soll: Rodenwaldt (1910) 118 ff.; Arvanitopoulos (1928); Wolters (1969); Brecoulaki (1977) 48 f. 26. 100; von Graeve (1979) 111 ff.; Wolters (1979) 81 ff.; Schmidt (1996) 187.

[237] Die Diskussion um die Farbigkeit erlebte gerade vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren wieder verstärkt aufgegen

Nur wenige Stelen weisen noch heute sichtbare Spuren einer Bemalung auf. Zumeist sind es eher unscheinbare kleine Reste an einzelnen Stellen oder [illegible] Formen und Ornamente [illegible] Detail ausgearbeitet [illegible] worden [illegible] Bemalung [illegible] Verwitterung als auch [illegible] Fällen [illegible] Farben geführt. Im [illegible] Vergleich mit den Stelen von Demetrias zeigt aller[illegible] Parallelen [illegible] Technik bei den attischen Namenstelen [illegible]

[illegible] keine Farbspuren [illegible] Gestaltung [illegible] Im wesentlichen lässt sich [illegible]

[illegible] Bei den Bildfeldern [illegible] Die Bildfelder auf den attischen Namenstelen müssen technisch in zwei Kategorien unterteilt werden, zunächst die plastisch in flachem Relief gearbeiteten Szenen, zum anderen die nur in Bemalung angebrachten Felder. Sind erstere sicher zu belegen, so können die gemalten Bilder [illegible] Kat. Nr. 132, 299, 322, 328, 329 [illegible] Bildfeld zu erklären ist [illegible] Die Reliefiguren in den Bildfeldern sind aufgrund ihrer geringen Größe weniger detailliert dargestellt, mitunter wurden auch einzelne Bestandteile nicht

weiter ausgearbeitet, da sie durch die Bemalung zur Geltung gebracht werden konnten[235]. Die Szenen

lenen und in zahlreichen Publikationen (vgl. [illegible] Kaltsas [1997] [illegible] [2001], [illegible] [2013]. Brinkmann – Koch-Brinkmann [illegible] Als ältere Arbeiten, die sich mit der Reliefpolychromie sowohl Weih- als auch Grabreliefs – beschäftigt haben, sind außerdem noch folgende zu nennen: Conze [1882] 363 f.; [illegible] [1921] 1 ff.; Rodenwaldt [1922] 170 ff.; [illegible] [1971] 168 ff.; Schmaltz [1970] 60 ff.; [illegible] [1979] [illegible] von Graeve – Preusser – Wolters [1981] 11 ff.) bei einer Ausstellung in der Münchner Glyptothek (Brinkmann – Wünsche [2004]) gezeigten Bedeutung einen neuen Aufschwung. Die unterschiedlichen Ausrichtungen der einzelnen Forschungsgebiete sollen in dieser Arbeit nicht im Detail dargelegt werden, da sie sowohl für die Überlegungen zur Farbigkeit an sich als auch zur Dekoration keine direkten Auswirkungen besitzen. Zur Bedeutung des Polychromieprojekts in München s. bereits Scholl (1996) 186 f. mit Anm. 1236. Besonders zu erwähnen sind die Untersuchungen von R. Posamentir an den attischen Marmorgrabgefäßen (Posamentir [illegible]); es wird zu prüfen sein, ob die hier verwendeten Farbanalysen auch für die Namenstelen aussagefähig sind. Des weiteren sind die Arbeiten von V. von Graeve zur Gestaltung der Grabstelen von Demetrias zu berücksichtigen, da diese Stelen als direkte Nachfolger der attischen Grabsteine gelten können: von Graeve [1975] 111 ff.; von Graeve [1981] 59 ff.; von Graeve – Preusser (1981) 120 ff. haben festgestellt, daß die attischen Stelen in Bemalungsart und Technik nicht von den [illegible] Stelen in Demetrias abweichen.

Während der Materialaufnahme im Jahr 2003 war es nicht möglich, mit Hilfe technischer Verfahren Farbspuren sichtbar zu machen. Diese Arbeiten müssen einer späteren, eingehenderen Untersuchung vorbehalten bleiben.

Sehr ausführlich widmet sich Scholl (1996) 188 ff. der Technik der [illegible] Malerei und der Diskussion um deren Verwendung. Dabei ist insbesondere die von von Graeve – Preusser (1981) 130 vorgebrachte Überlegung zu berücksichtigen, daß die Bemalung der Stelen die aufwendigere Ausführung des Reliefs ersetzen sollte; es wäre demnach wenig sinnvoll gewesen, das Verfahren der enkaustischen Malerei anzuwenden. Deutlich wird an diesen Ausführungen, daß [illegible] der plastischen Gestaltung [illegible] auch die Malerei unter [illegible] Gesichtspunkten [illegible] ausgeführt wurde.

Die Angaben für die Stelen des [illegible] (Kat. Nr. [illegible]) und die Stele der [illegible] (Kat. Nr. 221) von S. Koumanoudes sind [illegible] wenn von roten Farbresten oder allgemein von Farbresten berichtet wird, vgl. dazu [illegible] Nr. 1489. [illegible] Auch der Hinweis auf Farbspuren unterhalb der unteren [illegible] der Stele des Kephisodoros (Kat. Nr. 7) [illegible] Die in ihrer Erhaltung [illegible] Bildfelder [illegible] ebenfalls nicht bemalt gewesen, vgl. dazu Scholl (1996) 190, der noch [illegible] Umrißeinritzungen hinweist, die mit Sicherheit farbig [illegible] waren. Entsprechende Einritzungen finden sich [illegible] bei den Stelen des Menekrates (Kat. Nr. 116), des Archestr[illegible] (Kat. Nr. 287) und des Mikon (Kat. Nr. 3[illegible]).

Scholl (1996) passim.

Vgl. Kapitel [illegible].

[illegible] (1885) 10 ff.; [illegible] (1960) 164 ff.; [illegible] [illegible] ff.; [illegible] (1962) 116 ff.; Karusu (1956) 124 ff.

Vgl. Scholl (1996) 189 mit Anm. 1255.

Scholl (1996) 186 mit Anm. 1238.

entsprechen bestimmten typisierten Motiven[246]. Ein Sonderfall stellt die Stele des Stratonides (Kat. Nr. 319) dar, die von A. Scholl für die zuvor bezeichnete Problematik in Anspruch genommen wurde[247]: Das Bildfeld überdeckt entlang der rechten Kante eine zuvor in die Stele gemeißelte Versinschrift, von der nur geringe, stark verwitterte Reste erhalten sind. Auf wen diese Inschrift Bezug nimmt, ist nicht mehr zu klären; allerdings erlauben die Buchstaben, die mit jenen des Dexileos-Reliefs[248] vergleichbar sind[249], eine Datierung an den Anfang des 4. Jhs. v.Chr. Zu einem späteren Zeitpunkt, als diese Inschrift offensichtlich ihre Bedeutung verloren hatte – sei es, daß die ursprüngliche Familie nicht mehr existierte oder daß der Grabstein den Besitzer gewechselt hatte oder daß er in ein anderes Grabdenkmal umgestaltet werden sollte – wurde das Epigramm mit einem Bildfeld überdeckt. Dieses Bildfeld ist nicht vollendet, lediglich die Umrisse der Figuren und wenige Details, z. B. der Stuhl und die Fußbank, sind ausgearbeitet. Die Reliefflache ist im rechten Drittel sowie hinter der Rückenlehne des Stuhls noch stehengelassen, der restliche Hintergrund ist grob gepickt. Die sitzende, weibliche nach rechts gewandte Figur ist nur schematisch gezeigt, wenige Falten gliedern das Gewand an den Beinen und am Oberkörper. Die Arme sind vor die Brust geführt und halten dort einen Gegenstand. Sicherlich war auch hier eine Bemalung vorgesehen, um das Bildfeld zur Geltung zu bringen und die wenigen Details zu bereichern. Das Bild ist aber nicht geeignet, eine Bemalung zwingend zu fordern, sondern kann lediglich als nicht fertiggestellte Umarbeitung betrachtet werden.

Neben den Bildfeldern sind insbesondere die Darstellungen von Lutrophoren auf den Stelen ein deutlicher Hinweis auf eine zumindest partielle farbliche Ausgestaltung. Es finden sich sowohl plastisch aus dem Relief vortretende Lutrophoren (bei einer Höhe von ungefähr 100 cm treten diese bis zu 10 cm aus dem Grund hervor; Kat.-Nr. 247, 248) als auch im Umriß mit einfachen, geritzten Linien gekennzeichnete Lutrophoren (Kat.-Nr. 273). Während bei den plastisch gestalteten Stücken die Gefäßform sehr detailliert ausgearbeitet ist, weisen die flachen Lutrophoren mitunter Vereinfachungen, z. B. im Bereich der Henkel (Kat.-Nr. 45, 303, 323) auf. Die an den rundplastisch gestalteten Lutrophoren äußerst geringen Farbspuren[250] dürften, auch wenn an den Stelen keinerlei Reste der Bemalung gefunden wurden, sicherlich auf diese übertragen werden.

Auch die Rosetten sind ursprünglich bemalt gewesen. Während bei zahlreichen Rosetten zwei Blattkränze ausgearbeitet sind, weist eine stattliche Anzahl einen nur einfach geglätteten Ring bzw. zwei glatte Ringe auf. Es kann sicherlich angenommen werden, daß sowohl die Blütenblätter als auch die glatt belassenen Ringe farblich differenziert waren. Zwar zeigen die Bilder der attisch weißgrundigen Lekythen ähnliche, nicht detailliert getrennte Formen, hierbei dürfte es sich allerdings um eine Vereinfachung aufgrund der zur Verfügung stehenden Bildfläche handeln. Bei den Rosetten haben sich im Gegensatz zu den Profilen und Akroteren keine Farbreste erhalten, die eine Rekonstruktion erlauben würden.

Daß die Inschriften ebenfalls farblich gefaßt waren, belegen zahlreiche Farbspuren in den eingetieften Hasten. Als eines der deutlichsten Beispiele kann die Stele des Lykinos (Kat. Nr. 270) angeführt werden: die Buchstaben weisen einen rötlichen Farbton auf, der wohl entweder auf eine rote oder schwarze Ausfüllung der Buchstaben schließen läßt. Die zusätzliche Bemalung diente der besseren Lesbarkeit der Inschriften sowohl in bezug auf eine größere Entfernung des Betrachters als auch durch den im Verhältnis zu dessen Standniveau stark erhöhten Anbringungsort.

Zusätzlich zur Bemalung der plastischen Elemente und der Anbringung farbiger Bildfelder zeigen die attischen Lekythen die Schmückung der Stelen mit Binden[251], die um den Schaft gelegt und an der Vorderseite verknotet waren. Diese Binden können sowohl aus Stoff gefertigt sein[252] als auch in Malerei angegeben werden[253]. Gegen ein häufiges Auftreten dieser Bemalungsform muß die fortlaufende, relativ dichte Abfolge der Inschriften angeführt werden. Die gemalten Binden hätten demnach Nameninschriften dauerhaft überdecken müssen. Viel eher ist davon auszugehen, daß die auch auf den weißgrundigen Lekythen zahlreich dargestellten Binden zu bestimmten religiösen Festen angebracht und schließlich auch wieder entfernt wurden: sie waren nicht dauerhaft angelegt.

246 Ob hier standardisierte Vorlagen existierten läßt sich nicht sicher nachweisen. Zur Existenz solcher Muster vgl. [illegible] (1981) 389 ff.; [illegible] (1988) 331 ff. sowie [illegible] (1988) 349 ff.

247 Scholl (1996) 211. 234 f. Nr. 11.

248 Vgl. die Abbildung in Kirchner (1948) 18 f. Nr. 16.

249 Scholl (1996) 24.

250 Kokula (1984) 28 f. mit dem Hinweis, daß die Bemalung der Lekythen auf die Lutrophoren zu übertragen sei.

251 Die Binden sind sicherlich als Teil jährlicher Feierlichkeiten zu Ehren der Verstorbenen anzusehen, so erwähnt Plat. leg. 717 d–718 a, daß den Eltern bzw. den Vorfahren Ehrungen zuteil werden sollen und somit ihr Andenken gewahrt wird.

252 Auf den attisch weißgrundigen Lekythen ist die Anbringung derartiger Binden dargestellt, z. B. Athen, NM 1970 (ARV² 1246,1); San Francisco, Palace of the Legion of Honor 1617 (ARV² 757,69; CVA USA 10 Taf. 14,2); Oxford, Ashmolean Museum 1966.771 (ARV² 850,264; Paralipomena 424).

253 Als Beispiele seien die Stele des Mikkos (Conze Nr. 1325; IG II² 1044) und die Stele des Aristippos (Athen, NM 2592; Conze Nr. 1492; IG II² 9156) angeführt.

[illegible]

Kyma des [illegible] durch die Stele des Mnesarchides (Kat. Nr. 279), bei der das Kyma in Form eines plastischen Eierstabes ausgearbeitet wurde. Während hier die einzelnen Eier eine Rahmung durch feine Schalen aufweisen, sind diese in der Malerei nicht zu erkennen. Die gleichzeitigen Marmorlekythen weisen zwei unterschiedliche Formen der Eigestaltung auf: es finden sich zum einen einheitliche [illegible], zum anderen solche, die durch einen [illegible] Mittelsteg [illegible] sind. Aufgrund zu geringer Reste konnte dies zwar als Vermutung auch für die [illegible] angenommen werden, aber nicht als gesichert gelten. Für die Spitzblätter zwischen den Eiern [illegible] Merkmale zu gelten, wie sie B. Schmaltz bei den Marmorlekythen beobachtet hat: sie konnten einheitlich, mittig halbiert oder am Mittelsteg bemalt sein.
Des weiteren weist die Stele des Diogenes auch noch Reste einer linearen Bemalung an der Oberkante der rechteckigen Deckplatte auf. Ob es sich um ein Mäanderband [illegible] handelt, ist nicht zu entscheiden. Denkbar wäre auch die Andeutung eines Zahnschnittes, wobei die Vermittlung zum oberen Abschluß durch eine derartige Dekoration eher ungewöhnlich wäre. Auch die geringen Reste des Akroterions (Kat. Nr. 187)

und die roten Farbspuren auf der Stele des Mil[illegible] (Kat. Nr. 289) ermöglichen keine Entscheidung über die Gestaltung der Deckplatte. Da bei wenigen Stelen auch die Deckplatte zur Anbringung einer In[illegible]schrift genutzt wurde, konnte möglicherweise der Stein bei einigen auch unverziert belassen worden sein. Zieht man die Bemalung der Marmorlekythen heran, so ist von einem Mäanderband auszugehen, das entweder durchgehend oder in jedem zweiten Glied von einer Metope unterbrochen wurde, die wiederum mit einem Muster ausgefüllt war. Greift man allerdings die um 375 v.Chr. erneuert aufgestellte Gesandtenstele des Thersandros und des Simylos im Kerameikos von Athen (Athen, Kerameikos I 242) auf, die in ihrem tektonischen Aufbau den Naiskosstelen entspricht, so läßt sich ein weiterer Hinweis auf die Gestaltung der rechteckigen Deckplatte gewinnen. Zwar ist die Stele heute stark verwittert, so daß

[illegible]

nicht einmal mehr die Inschrift zweifelsfrei zu lesen ist[262], besaß sie zum Zeitpunkt ihrer Auffindung am 8. August 1870 noch deutlich erkennbare Farbspuren am Profil. Die Deckplatte war von einem Mäanderband in rötlich brauner Farbe überzogen[263]. Ob es sich ursprünglich um einen schwarzen oder roten Farbton gehandelt hat, ist nicht mehr zu bestimmen. In welcher Form die gekehlte Leiste dekoriert war, ist nicht mehr zu ermitteln. Die Form könnte in Analogie zur gleichzeitigen Architektur des 5. und 4. Jhs. v.Chr. entweder mit einem Lotus-Palmetten-Band[264] oder mit einem Rankenband[265] verziert gewesen sein.

Für die Profile ergeben sich differierende Gestaltungsmöglichkeiten, so daß wohl neben der Verzierung mit einem gemalten Eierstab, einem Mäanderband, einem Lotus-Palmetten-Fries oder Rankenband durchaus auch die in Stein belassene Form Verwendung finden konnte.

Für die zwei im Profil vereinigten Dekorzonen lassen sich zwei Gestaltungsmöglichkeiten nachweisen: Wie die Farbreste der Lekythos Berlin Inv. 1106[266] zeigen, war das Mäanderband auf einer rot grundierten Ornamentzone ausgespart. Auch für den Eierstab finden sich grundierte Bänder. Dem steht eine Ornamentierung durch Farbe auf dem natürlich belassenen hellen Marmorgrund entgegen. Offen muß allerdings bleiben, ob diese bei den Marmorlekythen zu beobachtenden Unterschiede auch auf die attischen Namenstelen zu übertragen sind. Des weiteren hat B. Schmaltz 1970 bereits bei seiner Untersuchung angemerkt, daß die Variation der Dekorationsweise nicht chronologisch bedingt gewesen sein muß, da die Anzahl hierfür zu gering sei[267].

Die Bemalung der Giebelstelen muß dagegen ungesichert bleiben, da keine Erkenntnisse über ihre Gestaltung zu gewinnen waren. Es haben sich weder Farbreste noch sekundäre Spuren (Hochätzung) nachweisen lassen. Sicherlich waren aber auch sie farblich differenziert, darauf weisen die kleinen bekrönenden Akrotere hin. Die Flächen dieser Akrotere waren mitunter, im Vergleich zum Stelenschaft, wesentlich stärker aufgerauht, was einerseits als Indiz für einen feinen Überzug und andererseits als Anzeichen einer Bemalung zu verstehen ist. Die Größe der Akrotere erlaubte es zudem nicht – oder machte es einfach überflüssig –, feinere Ornamentik plastisch auszuarbeiten.

Wesentlich bedeutsamer ist die farbliche Fassung der Bekrönungen[268], insbesondere der Palmetten mit ihrer überreichen Ornamentik. Sie dienten als Blickfang und lenkten den Blick des antiken Betrachters zwangsläufig zum wichtigsten Grabstein und erst dann auf den ihn umgebenden Grabbezirk. Aufgrund einiger Beschreibungen von Farbresten der bereits oben erwähnten Stele des Diogenes (Kat.-Nr. 139) und der in ihrer Ornamentik und Dekoration sehr eng verwandten Marmorgefäße ist es möglich, sowohl die Kolorierung der einzelnen Ornamente und Formen als auch das Erscheinungsbild der Palmettenbekrönungen zu rekonstruieren[269]. Weitere geringe Reste an anderen Stelen vermögen das Bild zu bestätigen.

Bei den Bekrönungspalmetten muß in der Anlage grundsätzlich zwischen dem Reliefgrund und den vorgelegten, plastisch ausgearbeiteten Ornamenten unterschieden werden. Der Hintergrund übernimmt die Funktion einer Folie; dies wiederum impliziert, daß seine farbliche Gestaltung einen Kontrast zum eigentlichen Blickfang, den Ornamenten, darstellen soll, ohne dabei freilich eine zu große Außenwirkung zu entfalten. Einige entlang der Außenkanten durchbrochene Akrotere (Kat.-Nr. 128-131. 216-221) zeigen deutlich, daß der Hintergrund lediglich aus konstruktiven Erfordernissen nicht durchbrochen wurde. Dagegen wurde gerade bei den großformatigen Akroteren (Kat.-Nr. 173-182. 218-219) in der Zeit um 350 bis 330 v.Chr. der Hintergrund vollständig aufgelöst. Gerade dieses Phänomen ist bei der Beurteilung – insbesondere der Farbigkeit – zu berücksichtigen. Einen außergewöhnlich guten Erhaltungszustand weist die Stele des Diogenes (Kat.-Nr. 139) auf: das nahezu vollständig erhaltene Palmettenakroterion zeigt für den Hintergrund einen kräftigen, intensiven Blauton. Die nur geringfügig an einigen Stellen ausgeblichene Farbe entspricht einem mittleren Blau, das Ägyptisch Blau[270] ähnelt oder mit diesem identisch ist. Auch das kleine Akroterion der Stele des Prokles (Kat.-Nr. 38) weist zwischen den Ornamenten einen blauen Hintergrund auf.

Vergleichbar in Farbton und Verwendung der Farbe ist ein fragmentiertes Grabrelief aus Athen (3. Ephorie Inv. M 4521)[271], das ebenfalls einen blauen Hintergrund zeigt. Der Wandel von einem roten zu einem blauen Hintergrund erfolgte bereits in spätarchai

262 IG II² 5224; CIA II 1676.
263 CONZE (1900) 31 f. Nr. 147; [illegible] (1972) 593 Abb. 17.
264 [illegible] (1909) 17 ff. 36 ff.
265 Welche Gestalt das Rankenband besaß, ist nicht mehr zu ermitteln; die Marmorlutrophoren erlauben aber, an ein Knospenband, ein Zickzackband oder einen Zungenkranz zu denken; vgl. dazu KOKULA (1984) 28.
266 SCHMALTZ (1970) 137 Nr. A 198; CONZE Nr. [illegible].
267 SCHMALTZ (1970) 69 f.
268 SCHOLL (1996) 196.
269 Grundlage einer Rekonstruktion der Farbigkeit der Palmettenakrotere sind nachfolgend aufgeführte Stelen: die Stele des Diogenes (Kat.-Nr. 139), die Stele des Prokles (Kat.-Nr. 38), die Stele des Nikodemos (Kat.-Nr. 41) sowie die Stele der Hedeia (Kat.-Nr. 184).
270 SANTAMARIA – MOREL (2001) 195.
271 WALTER-KARYDI (2001) 181 Abb. 122.

[illegible]

Für die Ornamentik [illegible] sich folgende Gestaltungs[illegible] belegen: Die Oberflächen der Blätter [illegible], die Seitenblätter, die Hüllblätter und [illegible] der Palmetten waren in einem kräftigen [illegible] angegeben. Die Unterseiten der Blätter [illegible] der [illegible] wiesen [illegible] zu ermitteln [illegible] Palmettenblätter der Bekrönung ebenfalls rötlich einge[illegible]. Die [illegible] und Voluten sind [illegible] gelben Ockerton dargestellt. [illegible] weisen auch die bei einigen [illegible] entlang der Unter[illegible] auftretenden Blüten [illegible] gelblich eingefärbt, das Innere des [illegible] ist in einem Rot-Braun gezeigt. Dies belegt neben den Lekythen [illegible] die Stele der He[illegible] (Kat.-Nr. 181) bei der die linke seitliche Blüte noch rote Farbspuren aufweist[illegible]. Die Gestaltung der [illegible] ist aufgrund fehlender Vergleiche nicht mehr zu ermitteln, sie dürften aber entweder Grün

oder Gelb eingefärbt gewesen sein, wobei der innere, abgesetzte Bereich in einer kontrastierenden Farbe angegeben war. Diese grobe Einteilung wurde durch die Angabe von Schattierungen in Malerei oder bei vorgeritzten durch die plastische Ausarbeitung noch um das Spiel von Licht und Schatten bereichert und aufgelockert.

Daß nicht nur die plastischen Elemente farbig gestaltet waren, sondern auch einzelne Formen nur in Bemalung angegeben werden konnten, läßt sich an den Mittelblüten zwischen den beiden Halbpalmetten der Bekrönung nachweisen. Die Blüte selbst ist frei zwischen den Blättern gearbeitet und besitzt keine plastische Verbindung zum Gewächs. Einzig eine Stele von der Athener Agora (Kat.-Nr. 62), die Stele des Euthomos (Kat. Nr. 198), die Akrotere Kat. Nr. 182. 190. 218 weisen einen ausgearbeiteten Stiel teilweise mit abgespreizten sichelförmigen Blättern auf. Bei allen anderen, auch den sehr qualitätvollen Stücken, muß die Angabe demnach in Bemalung erfolgt sein.

Die Namenstelen selbst geben nur wenige Indizien für die zuvor beschriebene farbige Fassung, vielmehr müssen die Schulter- und Fußzonen der attischen Marmorgefäße herangezogen werden. Diese erlauben nicht nur Rückschlüsse auf das Aussehen der Farbigkeit, sondern liefern sehr präzise Angaben zur Fassung der einzelnen Ornamente. Daß vor allem die Marmorlekythen für eine Zuweisung berücksichtigt werden können, zeigen die letzten Untersuchungen von R. Posamentir und U. Koch-Brinkmann zur Lekythos Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek I.N. 2564[illegible]. Bemerkenswert bei diesem Stück ist, daß in der Schulterzone einerseits die Farbigkeit vollständig zu rekonstruieren ist und andererseits exakt jene Ornamentkombinationen aufgeführt sind, die sich auch auf den attischen Namenstelen nachweisen lassen[illegible]. Diese enge kompositorische Verwandtschaft scheint geeignet, auch die Farbigkeit der einzelnen Ornamente auf die Palmettenakrotere übertragen zu dürfen. Grundsätzlich finden auf den Lekythen die

Walter-Karydi (2003) 182 f. Anders scheint es bei den [illegible] Feldstelen zu sein. Schmidt (1996) 199 mit Anm. [illegible] nennt Rot als häufigste Farbe.

Walter-Karydi (2003) 181.

Reuterswärd (1960) [illegible]; Tanoue (1989a) [illegible] (1989b) 25; Ridgway (1997) 118 mit Anm. [illegible].

Walter-Karydi (2003) 183: »Wenn die Farbe des [illegible] Bildgrundes ist zwar eine andere als jene des [illegible] doch bei beiden ist sie ohne ikonographische Aussage«; [illegible] Walter-Karydi (1986) 31 f.; Walter-Karydi (2003) [illegible].

Clairmont (1993) [illegible] Nr. [illegible].

Koch-Brinkmann – Posamentir (2003) 15[illegible] ff.

Vgl. Kapitel 1.1. Es werden nicht nur die einzelnen Ornamente auf der Lekythos gezeichnet, sondern auch die Gesamtkomposition entspricht exakt den Namenstelen der Motivgruppe [illegible] 30. 33. 139. 142. 223. 227).

Farben Rot, Blau, Grün, Schwarz und Gelb Verwendung, hinzu treten noch Violett, ein helleres Blau sowie Rosa im Bildfeld. Für die Ornamente lassen sich allerdings nur die kräftigen Farben Rot, Gelb, Blau, Schwarz und Grün nachweisen, z. B. an den Lekythen Athen, NM 3341[279] und Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek I.N. 2564.

Auf der Grundlage der zuvor bestimmten Polychromie der Stelen erfolgt eine im Tafelteil abgebildete (Taf. 5) ideale Rekonstruktion anhand der Stele Athen NM 854 (Kat. Nr. 65; Taf. 5.1) und der Stele des Protonikos (Kat. Nr. 87; Taf. 5.2)[280]. Die Farben entsprechen in ihrer Wertigkeit ungefähr den in der Antike aus zerstoßenen Mineralien und Ruß hergestellten Farben. Sie belegen eindrücklich den durch eine Bemalung verstärkten Effekt als Blickfang.

Die farbliche Differenzierung der einzelnen Elemente und Ornamente bedeutet eine gestalterische Bereicherung und Komplizierung. Während dies bei den Marmorlekythen erst in späterer Zeit erfolgte[281], lassen sich für die Namenstelen keine datierenden Angaben machen. Mögliche Variationen der Farbverteilungen sind nicht zu belegen[282]. Ob die Bemalung nur imitierte – gerade bei den nicht oder nur geringfügig plastisch ausgearbeiteten Stelen – oder sich auch anderer Formen bediente, ist aufgrund der fehlenden Details nicht mehr festzustellen[283].

Wurde in bisherigen Kapiteln die Bedeutung von Material, Bearbeitung und Werkzeugen herausgestellt, so findet sich in der farbigen Fassung der Stelen eine noch weitaus gewichtigere Ausbildung. Die Polychromie dient einerseits zur Belebung und feineren Ausgestaltung der Stücke selbst, sie entfaltet aber in Verbindung mit der bildhauerischen Form ihre Wirkung als Blickfang auf den Betrachter. Während die Ornamente der Palmettenakrotere der Gliederung und Rahmung der Stele dienen, erfolgte eine Betonung durch die Farben[284].

In welcher Weise eine Bemessung des Bedeutungsgehaltes vorgenommen werden darf, ist nicht einfach zu klären: Es scheint allerdings so, als ob die antiken Auftraggeber eher auf die Außenwirkung ihrer zentralen Grabdenkmäler bedacht waren, die als Blickfang dienen sollten; zusätzlich läßt sich dies durch die Art der bildhauerischen Bearbeitung verdeutlichen: Einzig die Frontseite war sehr exakt und detailliert, die Schmalseiten lassen dagegen häufig bereits kleinere Abweichungen erkennen. Die Bemalung bot aber auch die Möglichkeit, die wohl kostenintensiven Steinmetzarbeiten zu minimieren oder diffizile Details (z. B. die frontal gezeigten Außenblüten) – ohne ein Ausbrechen des Steins zu riskieren – anzugeben. Insbesondere bei den Stelen mit flachem Relief war eine Bemalung notwendig, um durch die Dekorationsweise eine Unterscheidung zu ermöglichen.

Gleichzeitig führte die farbliche Gestaltung der oberen Abschlusses zu einer besonderen Betonung des rechteckigen, hell belassenen Stelenschaftes, der sich so von seiner Umgebung und den anderen Grabdenkmälern abhebt. Sowohl die Stelen mit Palmettenakroteren als auch die mit Giebel oder einer gegenständlichen Bekrönung (Gefäß, Waffe) zeigen so deutlich ihre Grundform, die einfache Stele mit profiliertem Abschluß.

Die Einbindung der Stele in den Grabbezirk, in dem sie grundsätzlich alle anderen Denkmäler weit überragte, ließ sie – verstärkt durch den farbigen Abschluß – zu einer besonderen, gesteigerten Bedeutung gelangen und den Grabbezirk dominieren.

[279] S[illegible] (1970) 131 Nr. A 129; K[illegible] [illegible].

[280] Zwar sind die Details für diese Stele nicht exakt gesichert, die farbliche Gestaltung läßt sich aber aus den erhaltenen Resten an den zuvor angeführten Stelen und unter Berücksichtigung der attischen Marmorlekythen – insbesondere der [illegible]zonen – belegen. Die Rekonstruktion soll der [illegible] der durch die Farbigkeit zusätzlich erzeugten Wirkung dienen.

[281] Schmaltz (1970) 62.

[282] So auch bei den attischen Marmorlekythen, vgl. S[illegible] (1970) 74.

[283] W[illegible] (1969) 17.

[284] Für die Marmorlekythen hat S[illegible] (1970) 75 festgestellt, daß im Dekor zunehmend pflanzliche Motive [illegible] werden und somit der dekorative Wert der Gefäße im Vordergrund steht. Zwar sei eine Verbindung mit den attisch weißgrundigen Lekythen des 5. Jhs. v.Chr. durchaus gegeben, dem Dekor der Marmorgefäße komme aber eine weitaus größere Bedeutung zu.

[illegible] Ornamenten ein [illegible] den Ornamenten untrennbar [illegible] die symbolische Be- [illegible] decorativ unter [illegible] und sind kaum von [illegible] die verschiedenen Glieder [illegible] Ornamente höchst ge- [illegible] in früheren [illegible] Das Ornam- [illegible] wie das bei [illegible] konnte es ganz [illegible] dadurch [illegible] Ornamente [illegible] schmück- [illegible] Denkmalgattungen [illegible] auf die [illegible] Ornamente [illegible] Palmettenbekrö- [illegible] bis zu einem [illegible] Ornamentik auf. Obwohl diese [illegible] zu sein scheint, [illegible] Beziehungen einzelner Or- [illegible] zueinander bestimmen.

Gleichzeitig [illegible] fragen, warum die Orna- [illegible] einen solch betonten Anbrin- [illegible] wie den oberen Abschluß der Stelen beim [illegible] und in welcher Form sie dem Be- [illegible] Bekrönungen entgegentritt. Dabei ist [illegible] der Stelenschäfte durch Rosetten [illegible] Gerade die sehr großen Stelen [illegible] zwei [illegible] aber auch vier pla- [illegible] Rosetten [illegible] Überlegun- [illegible] zu verzichten [illegible] wurde [illegible] nur als Ausdruck eines [illegible] in den sepulkralen [illegible] repräsentativen Kontext verbunden mit einer [illegible] Tradition zu betrachten.

Die [illegible] lassen sich in vier [illegible] die Stelen mit Palmettenbekrö- [illegible] mit Giebel, einfache Stelen und Ste- [illegible] Bekrönung. Diese Ty- [illegible] Varianten[283] auf die [illegible] Untersuchung anhand der [illegible] der Be- [illegible] Schmuckform [illegible] der Rosetten am Schaft [illegible] unterteilt sind. Diese einzelnen

Varianten wiederum lassen sich aufgrund von Detailbeobachtungen ihrer Bekrönung in einzelne Gruppen scheiden. Insbesondere die mit einer reichen Ornamentierung versehenen Stelen mit Palmettenbekrönung erlauben eine Differenzierung, da sich Ornamente in bestimmten Verbindungen als Motive ansprechen und sicher verorten lassen. Deshalb bilden die Stelen mit Palmettenbekrönung (Kat. Nr. 1–246) den Schwerpunkt dieses Kapitels.

Im folgenden sollen zunächst die bei den Palmettenbekrönungen nachweisbaren engen Verbindungen von einzelnen Ornamenten aufgezeigt werden, es lassen sich feste Schemata nachweisen, die nur geringe Variationen besitzen oder um Details, z. B. Blüten, Knospen, kleinere Blätter, bereichert sind. Sie können demnach als abstrakte Konzeptionen bzw. eigenständige Kompositionen mit dem Begriff ‚Motiv' angesprochen werden. In dieser Untersuchung soll, um Verwechslungen in der allgemeinen Terminologie zu vermeiden, der Begriff der ‚Motivgruppe' eingeführt werden.

Die Untersuchung des Materials hat gezeigt, daß mit dieser Definition der größte Teil der Stelen zu klassifizieren ist, sich aber einige Stücke dem entziehen. Sie sind nur aufgrund technischer Merkmale zu Gruppen zusammenzuschließen, sollen aber trotzdem mit den Motivgruppen behandelt werden[284]. Als Beispiel wären die nicht plastisch gearbeiteten Akrotere (Kat. Nr. 39. 146–149) zu nennen, deren Ornamentierung durch Bemalung erfolgte.

Gerade der Nachweis von Motivgruppen lenkt den Blick auf die Konzeption der ornamentalen Bekrönungen, sie einer Tradition folgen, die sich an der Architektur orientiert und zugleich wohl auch aus der

[illegible] (1990) 13.

[illegible] Eine gänzlich entgegengesetzte Meinung vertritt [illegible] (1968) 259 ff.

[illegible] Daß in der griechischen Architektur keine Formen um ihrer selbst willen verwendet wurden, bestätigt [illegible] (1991) [illegible] im Rahmen seiner Untersuchungen ungewöhnlicher Bauglieder am Tempel des Apollon Smintheus in Chryse [illegible] entspricht der griechischen Architektur, in der jedes Glied einen bestimmten Zweck und den entsprechenden Sitz [illegible] hatte. Es war immer dort angebracht, wo es hingehörte. Vgl. dazu auch Vitr. 4.2.2 [illegible] *ordinem proprium tectura*.

[illegible] Variante meint hier nicht eine geringfügig veränderte Form des Typus, sondern dient der verfeinerten Untergliederung der Typen.

[illegible] Auch die bildhauerischen oder gestalterischen Details erlauben eine Gliederung der Stelen in einzelne Gruppen, sie können demnach auch als ‚Motiv' verstanden werden.

Vasenmalerei Anleihen aufnimmt[290]. Die Konzeption der Ornamentik wird zum einen in der Beschreibung der einzelnen Motivgruppen mit ihren charakteristischen Merkmalen deutlich, zum anderen zeigt sie sich für den Typus der Stelen mit Palmettenbekrönung auch in der Gesamtschau. Gleichzeitig ist bei der Bearbeitung der Motivgruppen von Interesse, ob sich Abhängigkeiten, Entwicklungen und zeitliche Anhaltspunkte für die Existenz der Motive erbringen lassen[291]. Den Beobachtungen und der Einteilungen der Palmettenakrotere folgen Anmerkungen zur weiteren plastischen Ausgestaltung der Stelen: den Profilen und den Rosetten, ihrer Ausführung, ihren Typen und auch ihrer Bedeutung.

4.1. MOTIVGRUPPEN

»Mangels aller äußeren Anhaltspunkte kann eine sinnvolle Anordnung der Anthemien aus Demetrias nur aus den formalen Beziehungen dieser Ornamente untereinander gewonnen werden. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist es, das komplexe Beziehungsgefüge, das schon das einzelne Anthemien-Ornament darstellt, beschreibbar zu machen. Es handelt sich dabei um das Kernproblem der vorliegenden Untersuchung. Die Ornament-Forschung hat diese Aufgabe noch nicht gelöst.«[292] Was hier von Ch. Wolters 1969 für die Grabstelen mit Palmettenakroter aus Demetrias angedeutet wurde, ist für die attischen Namenstelen, genauer gesagt für ihre Ornamentik, ebenfalls zutreffend.

Hinzu tritt in Attika aber die Möglichkeit des Vergleichs von Bauten und die Nutzung schriftlicher Quellen, die die Erarbeitung eines Datierungsgerüstes ermöglichen. Was allerdings die Ornamentierung der Stelen betrifft, so haben die Namenstelen nach der Arbeit von H. Möbius 1929[293] keine neuerliche Behandlung mehr erfahren. Die Problematik einer linearen Entwicklungsgeschichte der Ornamente, wie sie von H. Möbius entworfen wurde, und der unmittelbare Bezug zur Bauornamentik sind bereits erörtert worden[294].

Im folgenden werden die einzelnen Elemente der Ornamentik klassifiziert und das Beziehungsgeflecht der Motive untereinander betrachtet. Es zeigt sich daher deutlich, daß bestimmte Motive grundsätzlich nur in Kombination mit anderen, fest definierten Elementen auftreten. Sie bilden einzelne Typen aus, die in dieser Untersuchung als »Motivgruppen« bezeichnet werden[295]. Eine besondere Bedeutung kommt den Motivgruppen bei den Palmettenakroteren zu, da sie aufgrund ihrer Gestaltung und ihrer Funktion als Leitform zahlenmäßig den stärksten Typus innerhalb der attischen Namenstelen darstellen. Diese engen Verbindungen von Ornamenten zu einem Motiv finden in der von A. Conze zur Klassifizierung der Grabstelen verwendeten Schematisierung keine Aufnahme[296], obgleich auch hier nach bestimmten Motiven eingeteilt wurde. Kennzeichnend für die von A. Conze vorgelegten Gruppen sind die Gestaltung der Palmette (geschlossene oder gesprengte Variante) sowie der Akanthuskelch in Verbindung mit den seitlichen Elementen (Rosette, abwärts gekehrte Volute, palmettentragende Seitenvoluten)[297]. Diese Unterteilungen basieren nur auf einigen wenigen Ornamenten und arbeiten die Detailverbindungen – wie sie im folgenden vorgelegt werden – nicht heraus. U. Vedder übernimmt sie 1985 als Bestandteil einer Typologie, die von zwei Typen – einem ionisierenden und einem korinthisierenden – mit Varianten ausgeht[298]. Es steht zu vermuten, daß trotz technischer Veränderungen in Form zunehmender plastischer Ausarbeitung die Motivgruppen langlebig waren und abgesehen von geringen Detailerweiterungen fortbestanden[299].

Die anderen Stelentypen sind in einer geringen Anzahl vertreten, die zumeist nur wenige Unterteilungsmöglichkeiten bietet. Während das zuvor be-

[290] Anders Möbius (1929) 5: »Daß das griechische Ornament sich nach dem Material seines Trägers stark zu modifizieren pflegt – das lehrt ein Vergleich unserer Abbildungen mit den Tafeln zu Paul Jacobsthals Werk über Vasen-Ornamente [illegible] kommt nur das in Stein gemeißelte der Architektur in Betracht.« In seiner Untersuchung greift H. Möbius dann aber doch mit Vergleiche aus der Vasenmalerei zurück.

[291] Einen Überblick der Stelen mit Palmettenakroteren vermittelt die im Anhang 8 beigefügte Tabelle, in der die einzelnen Motivgruppen mit ihren Einheiten eingetragen sind. Unberücksichtigt mussten die zahlreichen Fragmente bleiben, die sich keinem Motiv und keinem Typus sicher zuweisen lassen (Kat. Nr. 173. 246. 283. 287. 315–317. 310. 377 [illegible]). Sie können nicht statistisch erfaßt werden und erlauben so einen Überblick über die große Anzahl der attischen Namenstelen. Gerade die als Baumaterial wiederverwendeten Stücke sind vielfach durch Zerteilungen stark zerstört worden und daher unkenntlich.

[292] Wolters (1969) 1.

[293] Möbius (1929). Im Jahr 1968 erfolgte ein Neudruck dieser Arbeit, der um wichtige Notizen erweitert wurde, die aber nach H. Möbius ›eher unsystematisch und über einen längeren Zeitraum zusammengetragen worden sind‹.

[294] s. Kapitel 2.2.

[295] Zwar wäre methodisch durchaus auch die Benennung als ›Typus‹ möglich, es soll aber zur Abgrenzung gegenüber den Stelentypen der Begriff der ›Gruppe‹ verwendet werden. Nicht auszuschließen ist dabei, daß innerhalb der Motivgruppen eine typologische Reihung erfolgen kann, die sich auf technische Kriterien sowie die Motiventwicklung stützt.

[296] Conze (1906) 323. Die Reduktion des [illegible] steht einer genaueren Differenzierung im Wege.

[297] Conze (1906) 323 ff. 332. 336. 338. 342 ff. 348 f.

[298] Vedder (1985) 324.

[299] Ob es sich um kanonisierte Schemata, die sich innerhalb einer kurzen Zeitspanne entwickelt haben und verbindlich tradiert wurden, handelt, ist auf der Basis des Materials nicht zu entscheiden, steht aber zu vermuten.

[illegible]

1.3.1 DIE PALMETTENSTELEN

[illegible]

rendes Konstrukt und naturgebundenes Abbild.

Die Palmettenakrotere gliedern sich in drei Teile (s. Anhang 1). Sie bestehen aus einem Bodengewächs, dem Bereich des Stammpaares und der Bekrönungspalmette.

Das Bodengewächs besteht aus einem Grundkelch mit einem überfallenden Mittelblatt und je einem seitlichen, hinter dem Frontblatt hervorwachsenden, im Profil gezeigten Seitenblatt. Die Akrotere (Kat. Nr. 112. 116. 118. 170. 171. 174. 175. 178. 180. 181. [illegible] 217. 219) weisen einen doppelten, übereinander gestaffelten Grundkelch auf. Die seitlichen Blätter entlassen entweder eine Außenspirale oder schließen in die Zwickel eine Blüte ein.

Als Blüte wird eine frontal gezeigte, geöffnete Blüte bezeichnet, in der Seitenansicht handelt es sich entweder um einen Blütenkelch oder um eine Knospe. Neben den seitlichen Blüten findet sich zwischen den Halbpalmetten der Bekrönung eine Mittelblüte.

Hinter dem Grundkelch wächst zu jeder Seite ein großer, ebenfalls im Profil gezeigter Blattlappen hervor, der sich entlang der Außenkante des Akroterions anlegt, seine Spitze ist meist nach innen eingedreht. Die Blattflächen hängen von der Hauptader herab, entlang der Unterkante sind sie in einer zickzackförmigen Ausführung gearbeitet. Diese Blattlappen werden als Seitenblätter bezeichnet, sie entwickeln sich entweder am Übergang vom Frontblatt zu den seitlichen Grundkelchblättern oder direkt hinter diesen. Aus dem Grundkelch geht das Stammpaar hervor. Es besteht entweder aus zwei kannelierten Stämmen, die mit einem Knoten und einem kleinen, nach außen geöffneten Hüllblattkelch abschließen, oder zwei von Hüllblättern umgebenen Stämmen. Die Kannelüren sind durch feine, vorstehende Grate oder auch durch schräg gelegte Linien angegeben. Die [illegible] Kannelüren sind zumeist spiralförmig eingedreht, während die Linien dem Verlauf der Stämme folgen. Die Stammknoten bestehen aus einem einfachen, gering vorgewölbten flachen Ring. Das Stammpaar ist meist so gebogen, daß es die Richtung der Bekrönungsspiralen einleitet. Gelegentlich treten aus den Hüllblättern des Stammpaares weitere, in der Regel

[illegible]

schmalere Stämme hervor, die als Stammausläufer bzw. schmalere Weiterführungen bezeichnet werden können.

Aus den Hüllblättern gehen die Bekrönungsspiralen hervor. Während eine Form in einer sich verjüngenden Spitze endet, sind bei wenigen Stücken Blüten angebracht (Kat.-Nr. 11. 33. 35. 58. 133. 152).

Die Bekrönung besteht aus zwei Halbpalmetten, die zusammen die Bekrönungspalmette bilden, aber auch durchgängige Palmettenfächer sind vorhanden. Es gibt Halbpalmetten mit einfachem, aber auch doppeltem Blattfächer.

Diese Einteilung gilt bei allen Palmettenakroteren, einzig die Gestaltung und Verknüpfung einzelner Ornamente führt zu einer Herausbildung von Motivgruppen. Die Benennung der Motivgruppen erfolgt anhand markanter Ornamentkombinationen. Einige Gruppen werden aufgrund technischer Besonderheiten geschieden, auch wenn ihre Motive mit anderen Gruppen identisch sind. Die nachfolgende Einteilung in Gruppen erfolgt unter den zuvor genannten Kriterien. Neben der originären Form einer Gruppe finden sich aber gelegentlich Zwischenformen von zwei sicher definierbaren Motivgruppen. Diese Zwischenformen[80] werden jeweils einer der Gruppen zugerechnet, wobei das optisch markanteste Kriterium ausschlaggebend ist.

Bei den Gruppen A bis F lassen sich sowohl Akrotere mit Hoch- und Flachrelief mit nahezu rundplastischer oder kalligraphischer Ausarbeitung nachweisen, während die Gruppen G bis O nur filigran gearbeitete Ornamente in flachem Relief besitzen. Sie vertreten demnach eine andere Formauffassung. Auch wenn in diesen Gruppen die Blätter der Bekrönungspalmetten teilweise die „rundplastische“ Ausarbeitung nachahmen sollen, gelingt dies nur bedingt. Der pflanzliche Charakter wird durch die kalligraphischen Ornamente überlagert. Dominierend mit einer Anzahl von 133 Akroteren und sicher zuweisbaren Fragmenten sind die Gruppen A bis F. Zwar können auch der Gruppe N noch 17 Akrotere zugeordnet werden, die sich aber in verschiedene Sonderformen aufteilen.

Überaus eng sind die Gruppen A und B mit ihren jeweiligen Varianten miteinander verknüpft: mit insgesamt 61 Stücken dominieren sie die erhaltenen Akrotere sehr deutlich. Diese Zahl deutet auf die „Kanonisierung“ bestimmter Ornamentverbindungen im Verlauf des 4. Jhs. v.Chr. hin.

4.1.1.1. GRUPPE A

Kennzeichnend für die Gruppe A sind die von Hüllblättern umgebenen Stämme, die zumeist s-förmig geschwungen verlaufen. Sie treten in Verbindung mit in den Zwickeln angebrachten frontal gezeigten Blüten auf. Dieses Motiv ist nur durch wenige Ornamentformen recht sparsam ausgebildet, erfreute sich aber einer großen Beliebtheit. Die Gliederung des Motivs besteht in einem Nebeneinander von Grundkelch und runden Seitenblüten, den Seitenblättern mit den Hüllblattstämmen, den Bekrönungsspiralen und der abschließenden Bekrönungspalmette. Nur selten wird dieses Motiv bereichert.

Insgesamt lassen sich dieser Gruppe 29 Akrotere (Kat.-Nr. 1-3. 50-71. 184-188) zuordnen. Sie stellt damit die zahlenmäßig stärkste Motivgruppe dar.

Die überwiegende Zahl dieser Akrotere weist eine plastisch gearbeitete Ornamentik auf. Insbesondere die Hüllblattstämme und der Grundkelch treten aus dem Reliefgrund hervor (Kat.-Nr. 50-64. 66. 70-71). Die Seitenblüten können in unterschiedlicher Form ausgebildet sein, so finden sich gemalte Blüten (Kat.-Nr. 1), Arazeen (Kat.-Nr. 5) und solche mit Kapseln und vier bis fünf rundlichen Blütenblättern. Die Kapseln können nun teilweise plastisch aus dem Grund vortreten (Kat.-Nr. 50. 53. 55. 57. 60. 63. 64) oder sind im Relief angegeben (Kat.-Nr. 1-2. 56. 58. 62. 65-69). Eine ungewöhnliche Form weisen die Seitenblüten der Stele Kat.-Nr. 68. 69 auf, deren Seitenblätter nur durch kleine halbovale Formen angegeben sind und den zur Verfügung stehenden Raum nicht ausnutzen. Es sind sowohl Exemplare mit fünf Blättern (Kat.-Nr. 3. 50. 52. 58. 60-65. 68) als auch mit sechs Blättern je Halbpalmette (Kat.-Nr. 1. 55. 69) erhalten.

Der Umriß der Bekrönungen reicht von einer [illegible] halbovalen Form (Kat.-Nr. 56. 58. 60-61. [illegible]) bis zu breiteren, rundlichen Ausbildungen (Kat.-Nr. [illegible]).

Das Motiv ist bereits um 400 v. Chr. in der Stele des Lysias (Kat.-Nr. 58) angelegt, [illegible] gegen die Stele des [illegible] (Kat.-Nr. [illegible]) [illegible] flachen und kleinen Formen des 3. Jhs. v. Chr. verpflichtet ist. Grundsätzlich weisen die Stelen dieser Motivgruppe nur technische Variationen auf, sind aber sonst überaus einheitlich gearbeitet, daher wurde auf einen Vergleich der Stücke verzichtet. Allein die Stelen aus Rhamnus (Kat.-Nr. 68-69) und die Stele des Aristomachos (Kat.-Nr. 67) weisen einen recht flachen Hintergrund auf. Ein Fragment (Kat.-Nr. [illegible]) und die Stele des Epikrates (Kat.-Nr. [illegible]) besitzen eine nur an diesen zwei Stücken belegbare Gestaltung der Bekrönungsspiralen: diese sind mit einem äußeren Rand und einer nahezu flachen Innenfläche gebildet; beides wird durch dünne Absatzlinien getrennt. Zwar ist die Stele des Histieos (Kat.-Nr. 61) vergleichbar

[80] Der Begriff der Variante soll bewußt vermieden werden, da die Motive sich nicht zwangsläufig aus [illegible] einer Motivgruppe entwickelt haben, sondern aus einer Mischform bestehender Motivgruppen zusammengestellt sind.

[illegible]

fach gebogen (Kat.-Nr. 80. 83 85. 88. 90 94 95) [illegible] auch leicht geschwungen sein (Kat.-Nr. 86-87 89. [illegible]). Wie bereits bei Gruppe A variiert auch hier die Anzahl der Blätter der Bekrönungspalmette. Es sind Exemplare mit vier Blättern (Kat.-Nr. 84 85 91), fünf Blättern (Kat.-Nr. 7 80. 87) wie auch mit sechs Blättern je Halbpalmette (Kat.-Nr. 83. 86. 88-90 94 [illegible]) erhalten. Ungewöhnlich ist die Ausbildung des Akroterions der Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 90), das in ihrer Formensprache nicht mit den anderen Stelen dieser Gruppe vergleichbar ist: am augenfälligsten ist die Gestaltung der Bekrönungspalmette mit [illegible] hakenförmigen Blätter und einem mittig eingesetzten Lanzettblatt. Diese wuchtigen Formen werden von einem glatten, sehr dünnen Stammpaar aufgefangen, was der organischen Stabilität der anderen Stelen entgegengesetzt ist. Im Vergleich wirkt diese Bekrönung unharmonisch, es handelt sich um das Aneinanderreihen von stilisierten Kunstformen ohne die Berücksichtigung ihrer tektonischen Bedeutung im Verband der Ornamentelemente.

Es lassen sich sehr große qualitative Unterschiede innerhalb dieser Motivgruppe feststellen. Zu den besten Stücken zählt die Stele des Artemidoros (Kat.-Nr. 80), aber auch die Stele des Exopios (Kat.-Nr. 85), die Stele des Teisikles (Kat.-Nr. 84) und die Stele Kat.-Nr. 89 weisen eine gute Bearbeitungsqualität auf. Die geringen Reste der Stele des Eudromos (Kat.-Nr. [illegible]) lassen auf eine ebenfalls sehr gute Ausführung schließen. Die restlichen Stücke sind dagegen eher durchschnittlich ausgeführt. Die Stele des Artemidoros (Kat.-Nr. 80) weist eine sehr filigrane Ausarbeitung der Blattkanten und eine minutiöse Anwendung der Gliederung dieser Kanten in Blattzacken auf. Trotz einer nicht allzu großen Reliefhöhe wird durch die schwellenden Formen eine Raumwirkung erzeugt. Die wenig vorgebogenen Blattkanten bilden starke Schattenlinien aus, die für eine Belebung der Oberfläche sorgen. Die Anordnung der Elemente ist harmonisch. Anders ist dies bei der Stele des Asklepiodoros (Kat.-Nr. [illegible]): zwar ist auch hier der Grundriss sehr detailliert gebildet, er büßt aber im Verband mit den anderen Formen seine Lebendigkeit ein. Ebenfalls schlechter als die Stele des Artemidoros (Kat.-Nr. 80) ist die Stele des Hieron (Kat.-Nr. 83) gearbeitet. Die Formen sind recht präzise, aber ohne [illegible] und Präzision. Einzig die Stele des [illegible]

[illegible]

Zu den Datierungen der Motivgruppen vgl. die [illegible] der Stelen in Kapitel 8.2

(Kat.-Nr. 84) scheint noch von vergleichbarem Rang zu sein.
Das Suchen nach den Formen wird gerade an den kleineren Stelen Kat.-Nr. 87.94-96 deutlich, das in der Stele des Artemidoros (Kat.-Nr. 80) seinen Höhepunkt finden sollte.

Als Zwischenform, die eng an Gruppe A anschließt, sind die Stelen mit hüllblattumzogenen Stämmen zu nennen, die aber weiterhin die Außenspirale beibehalten. Es lassen sich sieben Stücke dieses Motivs nachweisen (Kat.-Nr. 23.91-93.97-98.191). Das qualitätvollste Exemplar ist das Akroterion Kat.-Nr. 191, das eine enge Verwandtschaft zu den Stelen der Gruppe A aus dem 3. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. erkennen läßt.

Innerhalb der Motivgruppe B finden sich keine eingefügten Ornamente, die einer Bereicherung des Motivs dienen. Sie beginnt im 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. und setzt sich ohne motivische Veränderungen bis zum Ende der Produktion fort.

4.1.1.3. GRUPPE C

Waren die Gruppen A und B durch ein Stammpaar gekennzeichnet, so weisen die Akrotere der Gruppe C an deren Stelle ein hoch aufragendes, geöffnetes Hüllblattpaar auf. Die Spitzen dieser Blätter gehen ineinander über, die Blattgrate sind zur Mittelachse orientiert, so daß die Blattkanten nach außen weisen. Der Zwischenraum ist zumeist in umgekehrter Tropfenform gebildet (Kat.-Nr. 101-104). Die Halbpalmetten der Bekrönung wachsen direkt aus diesen Hüllblättern. In den Zwickeln befinden sich fast immer Seitenblüten. Es existiert nur eine Zwischenform mit seitlich geschwungenen s-förmigen Ranken, auf denen schräg nach innen gerichtete Knospen aufsitzen, so daß die Verbindung von Seitenblüten und Hüllblattpaar charakteristisch für diese Motivgruppe ist. Die Seitenblüten weisen – mit Ausnahme der Stelen des Smikythion (Kat.-Nr. 103) und der Demetria (Kat.-Nr. 8) – immer fünf Blütenblätter und eine zentrale Kapsel auf. Der Raum zwischen den Seitenblättern kann durch Knospen (Kat.-Nr. 103) oder auch Rispen (Kat.-Nr. 104) bereichert sein, er bleibt jedoch meistens frei. Alle Bekrönungen dieser Gruppe sind in Hochrelief gearbeitet, dabei lösen sich Grundkelch und Hüllblätter vom Grund, während die Bekrönungspalmette diesem verhaftet bleibt. Dieses Motiv ist in neun Exemplaren überliefert (Kat.-Nr. 8-10. 100-104. 192).

Die Stele der Demetria (Kat.-Nr. 8) weist anstelle des Hüllblattpaares eine halbovale, entlang der Außenkanten hinterschnittene, konvex gewölbte Form auf, die sicherlich durch Bemalung verziert war und sich aufgrund der anderen Ornamente dieser Motivgruppe zuordnen läßt. Dabei besitzen die Palmettenblätter und die Seitenblätter stärkere stilistische Ähnlichkeiten mit der Stele der Kritobule (Kat.-Nr. 100), wobei hier das Akroterion wesentlich langgestreckter ist und das Hüllblattpaar markant ausgearbeitet wurde. Es steigt entlang der Innenkante senkrecht an, die Spitzen biegen nahezu rechtwinklig um und gehen ohne Verjüngung ineinander über. Kennzeichnend sind die durch zahlreiche Kerbungen erreichten Auflösungen der Blattflächen. Diese sind zwar in ihrem Verlauf formalen Aspekten unterworfen, besitzen aber einen eigenständigen pflanzlichen Charakter. Dominiert wird das Akroterion von der Bekrönungspalmette, die ungefähr zwei Drittel der Gesamthöhe einnimmt. Eher ungewöhnlich ist die Ausführung des Profils, das mit einem ionischen Echinus und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte gebildet ist; das Profil lädt sehr weit zu den Seiten aus und entspricht in seinem Aufbau dem der Stele des Korobos (Kat.-Nr. 105).

Die Bekrönungen der Stelen Kat.-Nr. 100 und 101 bilden einen stark konvex gewölbten Raum aus, bei der Stele Kat.-Nr. 8 ist er angelegt, aber aufgrund der Beschädigungen in seiner Ausprägung nicht sicher zu erschließen.

Auch die erhaltenen Partien der Bekrönung der Stele des Mnesippos (Kat.-Nr. 101) waren entlang der Außenkante ein wenig aufgebogen. Die pflanzlichen Ornamente sind sehr fleischig mit wenigen, recht breit angelegten Kerben angegeben. Eine Drehung der Palmettenblätter soll die optische Raumtiefe verstärken, die Seitenblüten sind ein wenig durch die seitlichen Grundkelchblätter und die Seitenblätter überdeckt, deren Kanten wurden wiederum ein wenig hinterschnitten. Es handelt sich um eine gute solide Arbeit, die durch grobe, schwere Linienführungen gekennzeichnet ist. Ob die Spitzen des Hüllblattpaares ineinander übergingen, ist nicht mehr zu beantworten, ebensowenig, ob sie hinterschnitten oder gänzlich vom Grund gelöst waren.

Die Stele der Hedea (Kat.-Nr. 102) ist in ähnlicher Weise gearbeitet, ihr fehlen aber die markanten Konturlinien. Insgesamt wirkt die bildhauerische Ausführung weniger voll.

In einer anderen Tradition steht die Stele der Theophile (Kat.-Nr. 104), die in Hochrelief gearbeitet ist, deren pflanzliche Ornamente sich aber weit weniger stark vom Hintergrund lösen konnten. Grundkelch und Hüllblattpaar sind durch vorspringende Außenkanten von den hinter ihnen gezeigten Ornamenten gelöst, ohne freilich einen plastisch sehr tiefen Raum zu schaffen. Im Gegenzug sind die Ornamente sehr scharf geschnitten und die Seitenblüten mit feinen Rundungen und einer unterhöhlten Kapsel ingeniös gearbeitet.

Bei dem Stelenfragment Kat.-Nr. 192 wird das Hüllblattpaar von einer nur zur Hälfte erhaltenen [illegible] überdeckt. Die Gestaltung des Seiten[illegible] entspricht der stele der Hedea (Kat.-Nr. 103). Blattes [illegible] geringer, die [illegible] die Höhe des Blattes [illegible] erfolgt jedoch in [illegible] Weise.

[illegible] Stele des [illegible] (Kat.-Nr. [illegible]) bildet [illegible] eine Sondergruppe aus. [illegible] über dem Grund[illegible] und [illegible] wie auch bei dem Fragment Kat.-Nr. 192 [illegible] Bekrö[illegible] der [illegible] gestalteten [illegible] Blätter sind [illegible] gebo[illegible] [illegible]

[illegible] Museum [illegible] zuge[illegible] werden (Kat.-Nr. 10). [illegible] ein kleines Fragment vervoll[illegible] ständigen die Stele in ihrer oberen Hälfte. Insbesondere die [illegible] langgezogenen Palmetten[illegible] blätter weisen eine recht qualitätvolle Ausarbeitung auf, ebenso [illegible] der seitlich auslaufenden Ranken, die zunächst die Deckplatte berühren, um dann in eine kleine Spiralranke überzugehen. Grundkelch und Hüllblattpaar sowie die kleinen [illegible] im Vergleich zu den anderen Ornamenten [illegible]. Der pflanzliche Charakter der Ornamentik ist im Begriff von dem [illegible] zurückzutreten, obgleich diese Stufe noch nicht erreicht ist. Anders verhält sich dies z. B. bei der Stele der [illegible] (Kat.-Nr. 100), bei der noch die [illegible] Ausformungen das Augenmerk auf sich ziehen.

Während die frühesten Exemplare [illegible] dem 1. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. angehören (Kat.-Nr. 9. 10), ist ein zeitlicher Schwerpunkt um 360 bis 340 v. Chr. (Kat.-Nr. 6. 100. 104. 192) nachzuweisen. Auffällig ist der hohe Anteil von Frauennamen innerhalb dieser Motivgruppe (Kat.-Nr. 8. 10. 100. 102. 103. 192 [?]).

4.1.1.4. GRUPPE D

Der Grundkelch nimmt bei der Gruppe D die gesamte Breite des Akroterions ein. Er besteht aus einem überfallenden Frontblatt in der Mitte und je einem zu den Seiten gebogenen, hinter dem Frontblatt aufsteigenden, im Profil gezeigten Blatt oder einer doppelten Staffelung dieser Blätter. Hinter dem Frontblatt wächst – wie bei den Gruppen A und B – entweder ein Stammpaar (Kat.-Nr. 11. 105-112. 115-118. 194-198) oder ein Hüllblattpaar (Kat.-Nr. 119-121. 193) hervor. Der Umriß der Bekrönungen variiert zwischen halbovalen Akroterien geringer Höhe (Kat.-Nr. 11. 105. 119. 195. 196) und sehr langgestreckten Exemplaren (Kat.-Nr. 106. 107. 193. 198); zu den Seiten ausladende Stücke sind nicht bekannt. Die Reliefgestaltung erfolgt ausnahmslos in Hochrelief. Obwohl die Stelen der Aristomache (Kat.-Nr. 112), des Euchares (Kat.-Nr. 117), des Kallistratos (Kat.-Nr. 120) und des Egertios (Kat.-Nr. 121) eher weniger aus dem Grund hervortretende Ornamente aufweisen, sind keine Akrotere mit sicher flachem, kalligraphischem Relief bekannt.

Neben Gruppe A handelt es sich um das am häufigsten vertretene Motiv, das in 27 Exemplaren überliefert ist (Kat.-Nr. 11. 105-124. 193-198).

Eine Sonderform des Bekrönungsumrisses weisen die Stelen der Aristomache (Kat.-Nr. 112) und des Antibios (Kat.-Nr. 115) auf. Sie sind im unteren Bereich eingezogen, so daß die Außenkante entlang des Grundkelches verläuft. Zu den Seiten des Profils besteht ein größerer Freiraum. Auch ihre Gestaltung mit aus dem Stammpaar zu den Seiten gebogenen Stämmen sowie die Art der Rosetten entsprechen einander. Während allerdings bei der Stele des Antibios (Kat.-Nr. 115) die Formen stimmiger und proportional ausgewogener erscheinen, sind die Hüllblätter und das Stammpaar bei der Stele der Aristomache sehr breit und unförmig angelegt.

Einige Stücke weisen als Eigenheit eine zusätzliche Stammandeutung auf: aus dem Stammpaar mit den Hüllblättern entwickeln sich weitere zu der Seite gebogene Stämme. Diese sind ebenfalls kanneliert. Erst aus diesen Stämmen gehen die eigentlichen Bekrönungsspiralen hervor. Es lassen sich insgesamt elf Stücke mit diesem Motiv nachweisen (Kat.-Nr. 107. 109. 112. 115-116. 121. 194-198). Des weiteren findet es sich in ähnlicher Form auch bei den Hüllblattpaaren (Kat.-Nr. 118. 119. 193). Zusätzlich existiert noch ein Motiv, bei dem die aus dem Hüllblättern des Stammpaares hervortretenden Bekrönungsspiralen entlang der Oberkante von einem Schilfblatt gerahmt werden (Kat.-Nr. 11. 117. 120. 197).

Für die Gestaltung des Grundkelches lassen sich ebenfalls verschiedene Varianten nachweisen. Einerseits ein einfacher, pflanzlicher Grundkelch, dessen Blattkanten fein gezackt und mit Bohrungen (Kat.-Nr. 109) durchbrochen sein können, andererseits aber auch schematischere Angaben, die einen ornamentalen Charakter aufweisen (Kat.-Nr. 112. 115). Eine

Besonderheit stellt die Stele des Menekydes (Kat.-Nr. 116) dar. Der Grundkelch ist aus einem überfallenden Frontblatt und zwei übereinander gestaffelten Reihen von seitlichen Blättern gebildet. Die Blattflächen bestehen aus gebogenen, eingekerbten Blattadern, die in die Zacken der Blattkanten laufen, die von einer weichen Haut überzogen sind. Obwohl die Blattfläche feine Aderungen aufweist, ist sie jedoch hauptsächlich auf die Wirkung der gleichmäßig gezackten Außenkanten und die Blattadern reduziert. Für diese Form der Blattbehandlung existieren keine Parallelen innerhalb der Gattung der Namenstelen.

Ungewöhnlich ist auch die Stele des Eucharės (Kat.-Nr. 117), deren Bekrönung ein aufgerichtetes Frontblatt und zwei übereinander gestaffelte seitliche Grundkelchblätter besitzt. Die Ornamente sind detaillierter ausgearbeitet, ihre Wirkung basiert aber auf dem starken Licht-Schatten-Spiel, das durch die tiefen, harten Einkerbungen von Unterteilungen und Blattadern erzeugt wird. Der nahezu halbovale Umriß des Akroterions wird im wesentlichen vom Grundkelch und dem Stammpaar mit den Bekrönungsspiralen bestimmt. Diese treten ein wenig aus dem Grund hervor, ohne sich freilich lösen zu können. Im Detail sind noch pflanzliche Formen zu erkennen, die Zusammenstellung ist jedoch von ornamentalem Charakter. Die Einzelformen lösen sich zugunsten des Gesamtornaments auf.

Eher unmotiviert und vereinfacht wurden die zwei übereinander angeordneten Grundkelche der Stele des Lysiades (Kat.-Nr. 118) ausgeführt. Die Zakken der Blattkanten sind rund aufgelöst. Die Ornamente selbst vermitteln einen groben, massigen, fleischigen Eindruck.

Das Akroterion der Stele des Euthonios (Kat.-Nr. 198) weist einen doppelten Grundkelch auf, dessen Blattkanten lappenartig überfallen. Die Zwischenräume der Zacken sind tropfenförmig ausgebohrt, sie schwellen entlang der Kanten ein wenig an. Das Stammpaar und die Bekrönungsspiralen sind gekonnt angegeben und lösen sich vom Grund. Entlang der Außenkante des Akroterions biegen sie sich nach vorne auf. Ungewöhnlich ist dagegen die flache, hakenartige Bildung der Palmettenblättern, die ihren besten Vergleich in der Stele des Athenodoros in Rhamnus (Kat.-Nr. 90) findet. Mittig wächst ein dünner, runder Stiel nach oben, der wohl die Mittelblüte getragen hat. Diese technische Ausführung läßt sich bei keiner anderen Namenstele nachweisen. Ihr Charakter mit den überfallenden Blattlappen ist in nachklassischer Zeit anzusetzen. Ebenfalls ohne Vergleich ist die Kantenbearbeitung der inneren Palmettenblätter der Stele des Egernos (Kat.-Nr. 121). Die nach innen gerichtete Hälfte weist feine, regelmäßig abgestufte Zacken auf, deren Spitze jeweils die Mittelkerbe berührt. Die Anlage der seitlichen Grundkelchblätter ist stilistisch mit einem Fragment im Athener [illegible]museum (Kat.-Nr. 197) zu vergleichen. Hervorzuheben ist die Stele des Thoutimos (Kat.-Nr. 119) mit einem Stelenfragment (Kat.-Nr. 191) eng verwandt, gerade die Ausarbeitung des Grundkelches, dessen Blattkanten sich leicht vorwölben, sowie des Halmen[illegible]paares weisen große Ähnlichkeiten auf. Allerdings treten die Bekrönungsspiralen bei Kat.-Nr. 191 stärker aus dem Reliefgrund heraus.

Einige Exemplare der plastisch gearbeiteten Akrotere weisen einen durchbrochenen Hintergrund entlang der Palmettenspitzen auf (Kat.-Nr. 106, 110, 111). Das Akroterion wird an dieser Stele von einem schmalen Kanal umzogen.

Zu den qualitativ besten Stücken dieser Gruppe gehören die beiden Akrotere Kat.-Nr. 106 und 107. Sie sind konvex gewölbt. Stammpaar und Grundkelch treten weit aus dem Relief hervor und lösen sich vom Grund; gerade die Bekrönungsspiralen drehen sich aus dem Grund heraus. An den Seiten sind die Grundkelchblätter durchbrochen. Durch die Drehung der Palmettenblätter wird eine starke Raumwirkung erzielt.

Sehr einfach, aber gekonnt ist das Akroterion der Stele des Koroibos (Kat.-Nr. 105) gearbeitet. Der Grundkelch ist kräftig und lädt weit aus. Das Stammpaar ist dagegen recht klein ausgebildet und nur einfach gebogen. Die Palmettenblätter sind verhältnismäßig schmal und dünn, scheinen aber zugleich eine leichte Drehung aufzuweisen. Die Ornamente sind deutlich vom Hintergrund getrennt und diesem vorgelagert, ohne freilich eine tiefe Raumwirkung zu entfalten.

Nicht sicher bestimmbar ist die Herstellung der Fragmente Kat.-Nr. 122, 123, 124, da sie über dem Grundkelch abgebrochen sind. Einzig die Reste der Stele des Lykomedes (Kat.-Nr. 124) lassen auf eine Ausarbeitung in Hochrelief schließen, die mit den Stelen des Timotheos (Kat.-Nr. 106) oder des Euthales (Kat.-Nr. 107) zu verbinden sein dürfte.

Diese Motivgruppe läßt sich zwar mit einem Schwerpunkt in der Zeit um 360 bis 320 v. Chr. nachweisen (Kat.-Nr. 107, 119, 191, 198), besitzt aber auch schon sehr frühe Exemplare aus (Kat.-Nr. 11, 120, 123, 124). So gehört ihr die früheste Namenstele, die Stele des Koroibos (Kat.-Nr. 105) an.

4.1.1.6. GRUPPE F

In der Gruppe F sind diejenigen Stücke zusammengeschlossen, die aus den seitlichen Grundkelchblättern s-förmig zu den Seiten geschwungene Ranken entlassen, die sich dort nach oben gerichtet aufdrehen. Den Zwickel an den Seiten füllt jeweils eine nach

[illegible]

Das Akroterion Kat.-Nr. 205 weist stilistische Gemeinsamkeiten mit der Stele des Diotimos (Kat.-Nr. 199) auf. Aufgrund desselben Rankenmotivs mit geraden zur Seite führenden Stämmen (?) müssen auch die Akrotere Kat.-Nr. 206 und 207 zusammengeschlossen werden. Auch die Stele des Timo[illegible] (Kat.-Nr. 126) und das Akroterion in Würzburg (Kat.-Nr. 202) weisen stilistische Ähnlichkeiten auf. Neben die ungewöhnliche Zahl von acht und sieben Palmettenblättern je Bekrönungshalbpalmette, sondern die zu den Seiten verlaufende glatte Ranke, die die Deckplatte berührt und dann eine Spirale mit Füllung entläßt, sind vergleichbar. Unterschiedlich ist allerdings die Reliefarbeit mit Ritz- und Flachrelief sowie die Ausfüllung der Zwischenräume und der Umriß.

Während sich die geschwungenen Ranken der Bekrönungen in den Ecken zu Spiralen aufdrehen, wird dieses bei dem Fragment eines Akroterions (Kat.-Nr. 214) durch eine Blüte überdeckt. Es handelt sich um eine größere, fünfblättrige Blüte mit einem großen, runden Zentrum. Die zeichnerischen Details erlauben keine stilistische Zuordnung. Auch das Akroterion Kat.-Nr. 206 weist auf den Spiralen drei runde Scheiben auf, die durch Bemalung als Blüten gekennzeichnet waren.

Ein vereinzeltes Motiv stellt die Stele der Ad[illegible] (Kat.-Nr. 212) dar; nicht nur, daß es sich um die Stele einer Sklavin handelt, die in ihrer Ausarbeitung äußerst schlicht und weniger ansprechend gestaltet ist, birgt die Aufteilung der Bekrönung doch eine Besonderheit. Aus dem Grundkelch führen die geschwungenen Ranken zu den Seiten, drehen sich dort auf und entlassen zur Mitte gerichtete Halbpalmetten. Es existiert kein Stammpaar und auch die Bekrönungspalmette fehlt vollständig. Ranken und Palmettenblätter sind überaus kleinteilig und schmal gearbeitet. Auch der Grundkelch weist nur einen sehr geringen organischen Charakter auf.

Ein weiteres ungewöhnliches Motiv findet sich bei einem heute verschollenen Akroterion (Kat.-Nr. 213), das nur in einer Zeichnung überliefert ist. Hinter dem nach vorn überfallenden Frontblatt schwingt eine offenbar glatte Ranke zur Seite, sie bildet zur Außenkante ein kleines Hüllblatt aus, aus dem sich eine einfache Spirale dreht. Der Zwickel entläßt eine nach oben gerichtete Knospe. Die Mitte wird von einem glockenförmigen Kelch eingenommen, aus dem senkrechte Palmettenblätter aufsteigen, deren Spitzen umgebogen sind. In der Mitte befindet sich ein einzelnes Lanzettblatt. Mit einer Gesamtbreite von 34 cm läßt dieses Akroterion auf eine eher kleinere Stele schließen. Das Mittelmotiv findet innerhalb der Gattung der Namenstelen keine Vergleiche.

Die Motivgruppe E ist in der gesamten 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. mit einer regelmäßigen Verteilung nach

weisbar.

4.1.1.6. GRUPPE F

Anders als die bisherigen Motivgruppen zeichnet sich die Gruppe F durch ein bearbeitungstechnisches Detail aus. Dieses ist so markant, daß eine eigene Zusammengehörigkeit angenommen werden darf. Die hier zusammengefaßten Stücke verbindet, daß die Ornamente entlang der Umrißkanten des Akroterions durchbrochen sind bzw. der Hintergrund abgearbeitet wurde: es sind sowohl die Blattspitzen der Bekrönungspalmette als auch der Seitenblätter hinterschnitten. Diese Abarbeitungen finden sich teilweise auch bei den Bekrönungsspiralen (Kat.-Nr. 129. 218. 219).

Von den zehn erhaltenen Stücken (Kat.-Nr. 128-131. 216-221) stammen drei nachweislich aus der Gegend von Brauron (Kat.-Nr. 130. 216. 221). Die Abarbeitungen des Reliefgrundes sowie eine entlang der seitlichen Oberfläche verlaufende eingetiefte Rille stammen möglicherweise von demselben Bildhauer[39].

Einige Stücke weisen zudem einen an der Schmalseite umlaufenden Kanal auf (Kat.-Nr. 128-129. 131. 216. 219. 221). Während seine Ausführung nur geringfügig variiert, so ist er bei Kat.-Nr. 219 sehr stark eingetieft, weisen die beiden im Museum von Brauron befindlichen Stücke (Kat.-Nr. 216. 221) eine identische Abarbeitung auf. Dies erlaubt – gestützt auf weitere Detailbeobachtungen, z. B. die übereinstimmende Gestaltung der Hüllblätter und der Blätter der Bekrönungspalmette – den Schluß, daß es sich um die Arbeit einer Werkstatt handeln könnte. Auch der Fundkontext dürfte diese Annahme absichern[40]. Die Akrotere dieser Gruppe lassen sich in ihrer motivischen Ausgestaltung grundsätzlich den Gruppen A, B und E zuordnen, bilden jedoch Sonderformen aus. So weist Kat.-Nr. 128 trotz eines Stammpaares seitliche Blüten auf.

Die Akrotere Kat.-Nr. 217-220 besitzen eine übereinander gestaffelte Anordnung von zwei Grundkelchen, wobei bei Kat.-Nr. 219. 220 nur die seitlichen Grundkelchblätter verdoppelt sind.

Überaus aufwendig gestaltet ist die Stele des Alkimachos in Brauron (Kat.-Nr. 130). Die Ornamente besitzen trotz der nur geringen Relieftiefe eine deutliche Tiefenstaffelung. Der Hintergrund ist teilweise, z. B. zwischen Stammpaar und Grundkelch, weit eingetieft. Die dichte Aneinanderreihung der Ornamente, die punktförmigen Durchbohrungen entlang der Blattkanten, die Nutzung von Licht-Schatten erzeugen neben der plastischen Wirkung einen stark barockisierenden Effekt. Zusätzlich weisen die Halbpalmetten der Bekrönung die eher ungewöhnliche Anzahl von acht Blättern auf. Zwischen Grundkelch und Stammpaar winden sich jeweils zwei Ranken geschwungen zur Seite. Die Ausarbeitung dieser Stele besitzt keine Parallele.

Die Hinterschneidungen beginnen mit der Stele des Demias (Kat.-Nr. 131) um 360 v.Chr. und lassen sich – abgesehen von den großformatigen Akroteren – bis ca. 340/30 v.Chr. nachweisen.

4.1.1.7. GRUPPE G

Die nur in vier Stücken (Kat.-Nr. 21-24) erhaltene Gruppe G ist durch Ranken gekennzeichnet, die aus senkrecht aufsteigenden Ranken oder aus den Bekrönungsspiralen hervorgehen und die zur unteren Ecke abfallen, gekennzeichnet. In den Ecken bilden diese Ranken Spiralen aus, auf denen nach außen gerichtete Halbpalmetten angebracht sind.

Die Motivgruppe wird ausschließlich im Flachrelief ausgeführt. Zudem ist auffällig, daß keines der erhaltenen Stücke Rosetten aufweist; dies mag mit den unterschiedlichen Abmessungen der Stelen in Verbindung stehen, da gerade die kleineren Stelen keine Rosetten aufweisen: eine Stele auf der Agora in Athen (Kat.-Nr. 21) ist von geringer Größe, ebenso auch die Stele des Echinades (Kat.-Nr. 24) und auch die Stele des Sostratos (Kat.-Nr. 22); dagegen ist die Stele des Nikobolos (Kat.-Nr. 23) deutlich größer.

Der Umriß der einzelnen Akrotere ist ebenfalls unterschiedlich angelegt. Die Stele Kat.-Nr. 21 scheint anhand der erhaltenen Reste einen halbrunden Umriß besessen zu haben, die Stele des Sostratos (Kat.-Nr. 22) weist dagegen zu den Seiten ausladende Bereiche mit einer senkrechten Außenkante auf, während derjenige von Kat.-Nr. 24 entlang der äußeren Ornamente abgestuft ist.

Die Ornamente der Stele Kat.-Nr. 21 sind nach pflanzlicher Manier gestaltet und greifen die der größeren Stelen der Gruppe B auf. Einzig die zu den Seiten abfallende Ranke paßt sich [illegible] schlanken Mittelrille nicht sicher ein. Auch die Stele des Sostratos (Kat.-Nr. 22) weist noch einen pflanzlichen Charakter auf, obgleich hier durch das sehr flache Relief und die geometrische Ausbildung der Spiralen und weiterer Rundungen von Stammpaar und Ranken bereits das kalligraphische Dekorationsschema aufgegriffen wird.

Davon unterscheiden sich deutlich die Stelen des

[39] s. dazu Kapitel 1.1

[40] Nähere Aussagen lassen sich hier nicht machen, da die Stücke nicht direkt zu begutachten waren. Da aber die im Museum von Brauron befindlichen Stücke aus einem engen topographischen Gebiet stammen, ist dies auch für die beiden Meister wahrscheinlich.

[illegible]

4.1.1.8. GRUPPE H

[illegible]

Während die Stele der Pamphile (Kat.-Nr. 133) zwischen einer organischen und kalligraphischen Darstellung schwankt – so besitzen die Hüllblätter, die Blüten und der Grundkelch einzeln betrachtet noch einen pflanzlichen Charakter –, ist die Stele des Autokleides (Kat.-Nr. 134) geradezu erstarrt. Das Spiel von Symmetrie und Flächennutzung kennzeichnet das Akroterion. Der Hintergrund wird von den Ornamenten überlagert.

Bei der Stele Kat.-Nr. 135 treten an die Stelle des Grundkelches zwei Reihen überfallender Hüllblätter, denen aber lediglich ein ornamentaler Charakter zugebilligt werden soll.

Dieses Motiv ist nur recht allgemein in die Zeit des [illegible] und 3. Viertels des 4. Jhs. v.Chr. zu datieren.

4.1.1.9. GRUPPE I

Die Ornamente des Stammpaares bilden hier ein Gegensatzpaar. Die Stämme wachsen hinter dem Frontblatt hervor und verlaufen nach außen auf [illegible] und schließen mit einem kleinen, zumeist sichelförmigen Hüllblatt ab, aus dem eine nach innen gerichtete Einrollungsspirale hervorgeht. Auf der Mittelachse berühren sich die Spiralen. Zu den Seiten wachsen [illegible] förmig geschwungene Ranken aus den seitlichen Grundkelchblättern hervor, die sich zu einer nach oben aufsteigenden Außenspirale einkehren. Diese Spirale entläßt aus dem Zwickel zur Außenkante auf jeder Seite eine nach innen gerichtete Halbpalmette.

Die Gruppe I läßt sich in insgesamt dreizehn Exemplaren nachweisen (Kat.-Nr. 30. 33. 139. 142. 223 [illegible]). Anders als bei der Gruppe B finden sich hier keine Varianten, die mit einem Hüllblattstamm gebildet sind. Die Akrotere sind in flachem Relief gearbeitet; die einzelnen Ornamente sind – mit Ausnahme des Grundkelches und des Stammpaares – filigran gearbeitet. Bei sämtlichen Stelen dieser Gruppe ist das Pflanzliche zum Ornament umgewandelt worden. Die einzelnen Elemente haben ihre natürliche Schwere durch sehr feine, differenzierte Linienführung verloren. Neben sehr einfachen, wenig anspruchsvollen Ausführungen (Kat.-Nr. 33. 225. 227) treten in dieser Gruppe auch äußerst aufwendige Stelen (Kat.-Nr. 31. 139. 142. 222. 223. 226). In der Reliefbearbeitung lassen sich zwei Techniken nachweisen, einerseits die Ausarbeitung eines flachen Reliefs (Kat.-Nr. 30. 139. 141. 142. 225. 226) und andererseits das Eintreten der Ornamentumrisse in das Akroterion (Kat.-Nr. [illegible]).

Nicht nur in Technik und Motiv, sondern dem gesamten Erscheinungsbild sind die Stelen des Diogenes (Kat.-Nr. 139) und des Athenokles (Kat.-Nr. 30) sehr eng verwandt. Sie dürften aus derselben Werkstatt stammen. Die präzise gestaltete Stele des Diogenes (Kat.-Nr. 139) ist insbesondere auch wegen ihrer umfangreichen Farbreste von Bedeutung. Bei der Stele des Dionysios (Kat.-Nr. 140) entspringen

den seitlichen Rankenenden trichterförmige, senkrecht aufsteigende Blütenkelche, zwischen dem Stammpaar wächst eine große Knospe empor. Auch andere Stelen weisen in diesem Zwischenraum unterschiedliche Blütenformen auf, z. B. Kat.-Nr. 139, 141, 142, 227. Besonders aufwendig ist die Stele der Philotis (Kat.-Nr. 223) gearbeitet. Die einzelnen Ornamentformen sind in einer Aneinanderreihung von Hüllblättern vollständig aufgelöst. In der dichten, stark verschnörkelten Ausführung wirkt das Akroterion barockisierend, klare Linienzüge verschwinden. Das nur in einer skizzenhaften Zeichnung bekannte Akroterion aus dem Kloster Daou (Kat.-Nr. 224) ist das einzige dieser Gruppe, das eine aus zwei Halbpalmetten bestehende Bekrönung aufweist. Sie treten aus einem großen dreieckigen Zwischenstück hervor. Bei allen anderen Stücken wachsen die Halbpalmetten aus einem an der Außenkante der Bekrönungsspiralen befindlichen Hüllblatt hervor.

Eine Sonderform bilden die Stele der Philyra (Kat.-Nr. 222) und die Stele der Eupaleia (Kat.-Nr. 32) aus: Über dem herzförmig angeordneten Stamm- und Spiralpaar wächst eine weitere nach außen gedrehte Ranke empor, aus der sich die Bekrönungspalmette entwickelt. Während die Stele Kat.-Nr. 32 eher eine bescheidenere Arbeit ist, weist die Stele der Philyra (Kat.-Nr. 222) trotz des einfachen Ritzreliefs gekonnte Proportionen auf. Die einzelnen Formen sind stark gelängt. An diese Sonderform ist die Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) anzuschließen[110]. Während sich bei der zuvor genannten Stele der Eupaleia (Kat.-Nr. 32) das Stammpaar herzförmig ausbildete, ist es bei der Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) gegensätzlich aufgebaut. Aus den Hüllblättern geht ein schmales Rankenpaar hervor, das sich nach innen aufdreht. Das Motiv entspricht dem der Stele der Philyra (Kat.-Nr. 222), dort berühren sich aber die Stämme und Ranken.

Dieses Motiv gehört überwiegend der 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr., es finden sich aber auch einige Stücke aus dem 3. Jahrhundertviertel (Kat.-Nr. 31. 142. 227).

4.1.1.10. GRUPPE K

Die Gruppe K ist nur in drei Exemplaren belegt (Kat.-Nr. 136-138). Kennzeichnend sind ein einfacher Grundkelch, ein aus ihm hervortretendes Stammpaar mit Hüllblättern sowie zu den Seiten abfallende Ranken, die sich im Zwickel zu einer Spirale aufrollen (Kat.-Nr. 136-137) oder einfach umknicken (Kat.-Nr. 138) können. Über diesen Ranken befindet sich jeweils ein weiteres Ornament, das aber durchaus unterschiedlich angelegt sein kann. Während die Stele des Philoktemon (Kat.-Nr. 136) eine nach innen gerichtete Halbpalmetten mit kleinen Außenblättern aufweist, setzt sich bei dem Stelenfragment Kat.-Nr. 137 die Ranke schräg nach oben gerichtet fort und endet dort in einer kleinen achtblättrigen Blüte; bei der Stele des Philippos (Kat.-Nr. 138) befindet sich direkt über der Ranke eine nicht differenzierte Blüte.

Die Gruppe K weist im Aufbau mit den Stelen der Gruppe B die größten Gemeinsamkeiten auf. Der pflanzliche Charakter der einzelnen Ornamente ist in der Zusammenstellung einem ornamenthaft starren gewichen. Das Motiv besitzt weniger eine organische Komponente als vielmehr eine Übersteigerung und Kunstform.

Zwar sind die Ausführungen der Reliefs durchaus unterschiedlich, aber auffällig ist, daß lediglich der Grundkelch in einem ausgeprägteren Hochrelief gearbeitet ist. Die zwei erhaltenen Bekrönungspalmetten weichen deutlich voneinander ab. Bei Kat.-Nr. 137 findet sich eine durchgängige, aus 15 Blättern gebildete, die zudem noch aus einem dreieckigen Einsatz zwischen dem Stammpaar entspringt, bei der Stele des Philippos (Kat.-Nr. 138) handelt es sich dagegen um zwei Halbpalmetten mit jeweils fünf Blättern. Gemeinsam ist den Stelen aber, daß die Außenkante entlang der äußeren Ornamente abgearbeitet und so ein einheitlicher Umriß aufgelöst wurde. Ob dies bei der Stele des Philoktemon (Kat.-Nr. 136) auch erfolgte, ist nicht zu belegen, da die Bekrönungspalmette fehlt; im Detail zeigt sich jedoch, daß die Akroterkante über den seitlichen Halbpalmetten nach innen umbiegt, was durchaus für eine Abarbeitung sprechen könnte. Neben massigen Formen, z. B. dem Stammpaar (Kat.-Nr. 138), finden sich sehr filigrane Details, z. B. das Stammpaar und die Außenranken von Kat.-Nr. 137, die Blüten und Halbpalmetten von Kat.-Nr. 136.

Die drei Stelen besitzen dieselbe Profilausbildung mit einer rechteckigen Deckplatte. Die Rosetten sind dagegen unterschiedlich gebildet.

Dieses nur in drei Exemplaren erhaltene Motiv wurde im 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. verwendet.

[109] Vgl. Kapitel 3.4

[110] Ohnehin weist diese Stele einige Besonderheiten auf: beim Vergleich der Oberflächenbearbeitung ist auffällig, daß das Akroterion fein geglättet, der Schaft dagegen sehr rauh, mit markanten Zahneisenspuren belassen wurde. Des weiteren muß auf den größeren Abstand zwischen der ersten und zweiten, größtenteils verlorenen Namensinschrift verwiesen werden. Der hochrechteckige Raum dürfte mit einem gemalten Bildfeld ausgestaltet worden sein, von dem sich aber keine Reste erhalten haben.

[illegible]

[illegible]

[illegible] GRUPPE N

[illegible]

[illegible]

en ist nur bei wenigen Stücken erhalten, die meisten sind an den Rändern stark beschädigt. Ein weiteres Akroterion (Kat.-Nr. 26) ist unmittelbar an diese Stücke anzuschließen, das an der Außenkante direkt über der seitlichen Spirale zusätzlich noch eine nach oben gerichtete Spirale aufweist, aus der eine Halbpalmette hervorgeht. An der Mittelachse wächst die Bekrönungspalmette, deren Blätter eher schematisch gearbeitet sind, aus einem Zwischenstück hervor.

Dieser Gruppe können noch fünf Sonderformen zugeordnet werden (Kat.-Nr. 27-29. 232. 236), die eine Erweiterung der liegenden S-Ranken um einen weiteren Rankenschwung aufweisen. Während bei den Stücken Kat.-Nr. 28. 232 die bereits zuvor genannte Ausrichtung der Ranken auftritt, so daß die neue Ranke zunächst zur Deckplatte verläuft und sich entlang der Außenkante aufbiegt und eindreht, wird bei Kat.-Nr. 29. 236 die Anordnung verkehrt. Die Ranke dreht sich an der Mittelachse nach unten, muß sich demnach im Verlauf zunächst nach oben und dann nach unten winden. Eine weitere Ergänzung besteht bei Kat.-Nr. 236 in einer herzförmigen Rankenausbildung an der Mittelachse, hinter der die Bekrönungspalmette hervorwächst. Aufgrund der starken Beschädigungen des Reliefs ist bei der Stele des Dionysios (Kat.-Nr. 27) lediglich eine feine Ornamentierung sichtbar, auffällig und ohne Parallele ist das Auslaufen aller Spiralen in Blüten.

Das Schema der liegenden S-Ranken kann durch Spiralen erweitert werden, zudem besteht die Möglichkeit einer Ausschmückung mit Blüten, Knospen und vor allem kleinen, sichelförmigen Hüllblättern, die den Rankenstrang gliedern und lenken.

Die Gruppe N weist einerseits sehr einfach gearbeitete Stücke auf (Kat.-Nr. 26. 29. 236), daneben aber auch filigran gearbeitete Bekrönungen (Kat.-Nr. 28. 37. 22. 233-235). Gerade diese lassen erkennen, daß sie durchaus gleichwertig mit den Bekrönungen der Gruppen A bis C verwendet werden konnten. Ein weiteres markantes Kennzeichen besteht in der flachen Reliefierung der Bekrönungen, vereinzelt werden die Akrotere noch durch Blüten bereichert. Einige Stücke bilden an den Seiten zudem Sonderformen oder Erweiterungen aus (Kat.-Nr. 229. 232. 234. 236). In der Ausführung variieren die Akrotere von fleischigen Formen bis zu filigranen, schmalen Ornamenten. Die Ranken haben ihren pflanzlichen Charakter teilweise vollständig verloren (Kat.-Nr. 229. 230. 233. 235). Dominierend ist die Bekrönungspalmette.

Überaus feingliedrig ist das Akroterionfragment Kat.-Nr. 233 ausgebildet. Das Pflanzliche ist zugunsten des Ornamentes vollständig aufgelöst, einzig die Blattformen und die Blüten sind noch Reminiszenzen an die Ursprünge. Das Fragment ist in seiner Gestaltung mit Kat.-Nr. 237 vergleichbar.

Die bildhauerischen Unterschiede lassen eine längere zeitliche Existenz vermuten, obgleich die geringe Anzahl der Stücke eher auf eine untergeordnete Motivgruppe schließen läßt. Nahezu alle Stücke stammen aber aus dem letzten Viertel des 5. Jhs. v.Chr., wohl einzig die Stele Kat.-Nr. 228 darf dem 4. Jh. v.Chr. zugeordnet werden.

4.1.1.14. GRUPPE O

Grundsätzlich ist immer von einer plastischen Gestaltung der Akrotere auszugehen, in wenigen Fällen sind aber Exemplare erhalten, die nur bedingt bildhauerisch gestaltet wurden bzw. nur einen konvex gewölbten Reliefgrund aufweisen. Insgesamt sind fünf Exemplare dieser Gruppe zuzuordnen (Kat.-Nr. 3[illegible]. 146-149). Die Zuordnung zu dieser Gruppe basiert – wie auch bei Gruppe F – auf technischen Kriterien, die unabhängig von der Ornamentierung sind. Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Gestaltung und einer farbigen Fassung wurden bereits in Kapitel 3.1 ausführlich erörtert und sollen an dieser Stelle nicht wiederholt werden.

Ob die bei der Stele des Pythodoros (Kat.-Nr. 147) geringe Kehlung des Akroterions einen funktionalen Zweck erfüllt, ist nicht belegt. Es steht aber zu vermuten, daß durch die vorspringenden Kanten dem nur in Bemalung gezeigten Ornament eine räumliche Tiefe gegeben werden sollte.

Die geringe Anzahl der nur auf Bemalung angelegten Stelen zeigt deutlich, daß die plastische Ausgestaltung bei den Namenstelen nicht nur üblich, sondern wohl auch allgemeiner Konsens innerhalb der Auftraggebergruppen war. Die zeit- und damit kostenaufwendigen Bildhauerarbeiten dienten einerseits der Befriedigung ästhetisch-optischer Ansprüche, andererseits aber auch dem Nachweis von Wohlhabenheit.

4.1.1.15. VARIA

Neben die Gruppen A bis O treten einige Stücke, die sich nicht in die vorgegebenen Motivgruppen einordnen lassen. Diese insgesamt 14 Exemplare (Kat.-Nr. 41-45. 150-156. 237-238) zeigen zwar in der Gesamtheit den auch bereits zuvor zu findenden Ornamentschatz, kombinieren diesen aber in jeweils andersartiger Weise. Da sich nur jeweils ein Stück hat sicher nachweisen lassen, ist nicht zu erschließen, ob es sich um eine eigene Motivgruppe, eine Zwischenform oder eine singuläre Variante handelt.

Wiesen die zuvor genannten Stücke noch eine bestimmbare Ornamentik auf, so sind 19 Stücke (Kat.-Nr. 157-166. 169. 239-246) aufgrund ihrer star-

[illegible]

[illegible] MONUMENTALE AKROTERI

[illegible] entspricht die [illegible] Bekronungspalmettenblätter [illegible] (Kat.-Nr. 173. 175–182), dabei ist [illegible] zwingend eine Korrespondenz ange[illegible]. [illegible] der Grad der [illegible] Schwingung [illegible] Akroterion.

Neben dem [illegible] Kat.-Nr. 17[illegible] dürfte das [illegible] Kat.-Nr. 182 eines der größten [illegible]. Trotz der geringen Überreste der Bekronungs[illegible] [illegible] auf zwei übereinander gestaffelten Reihen von Palmettenblättern [illegible], von denen [illegible] die vordere, niedrigere Reihe vollständig erhalten ist. [illegible] das Fragment immerhin noch [illegible]. Vergleicht man das Stück mit weiteren Akroteren, so daß eine ursprüngliche Höhe von deutlich über 100 cm angenommen werden.

Grundsätzlich lassen sich die monumentalen Bekrönungen in zwei Gruppen scheiden. Während die Akroterien Kat.-Nr. 173. 1[illegible]. 1[illegible]. 1[illegible]. 181. 183 einer Konzeption von Motivgruppe A und D entsprechen – sie weisen einen breiten Grundkelch, meist in doppelter Staffelung, und ein Stammpaar auf –, findet sich bei den Stücken Kat.-Nr. 176. 178. 182 eine Zusammenstellung der Motivgruppe B und D. Grundsätzlich ist bei den erhaltenen Stücken ein doppelter Grundkelch kennzeichnend, es finden sich aber auch Variationen mit einem oder zwei Frontblättern. Aufgrund des hohen Bodengewächses erhalten die Akroteré eine stark gelängte Form.

Als technische Besonderheiten für diese Zusammenstellung muß auf die Durchbrechungen des Hintergrundes entlang des Ornamentkonturs verwiesen werden. Eine Ausnahme stellt das Akroterion in Cambridge (Kat.-Nr. 181) dar, dessen Ornamente auf einer Hintergrundfolie ohne raumgreifende Ausgestaltung aufgetragen sind. Bei einigen Akroteren tritt noch ein seitlich umlaufender Kanal hinzu, der bei einer Hintergrunddurchbrechung nötig wird. Die Akrotere Kat.-Nr. 173-176. 178 besitzen einen massiven Hintergrund. Dies war aber nicht zwingend: das qualitativ überaus gute Akroterion im Piräus-Museum (Kat.-Nr. 177) weist in ausgeprägten Ansätzen eine Ausarbeitung der Rückseite auf. Daß es sich nicht um ein vereinzeltes Phänomen handelt, belegt das Akroterion der Stele des Agathon (Kat.-Nr. 170). Die bildhauerische Bearbeitung weist beim Stammpaar und den Bekronungspalmetten eine ausnehmend scharfe und tiefe Linienführung auf, die sicherlich mit der größeren Anbringungshöhe verbunden werden darf. Die Größe dieser Akrotere erlaubte es auch feinere Details sorgfältig auszugestalten, z. B. wurden die Kanneluren am Stammpaar des Akroterions Kat.-Nr. 179 oben mit einer Rundung abgeschlossen. Auch die Blattzacken und die Blattkanten weisen bei allen Stücken eine überaus feine, differenzierte Gestaltung auf. Welche Variationen innerhalb der monumentalen Akrotere auftreten können, mögen die Stücke Kat.-Nr. 177 und 180 verdeutlichen. Bei beiden ist die Ornamentik vom Hintergrund gelöst und an den Seiten durchbrochen, doch ist das Akroterion Kat.-Nr. 180 in seinen Proportionen gestaffelter und in den einzelnen Formen volumenreicher. Dies äußert sich insbesondere durch den aus den Hüllblättern zu den Seiten gebogenen Stammfortsatz, der massig und schwer angegeben ist. Zudem weisen die äußeren Palmettenblätter keine S-Form auf, son-

[illegible] Bei den Kat.-Nr. 17. 18. [illegible]. 111. 1[illegible]. 1[illegible]. 188 sind [illegible] Abbildungen vorhanden. Sie sind entweder aufgrund der Beschreibung und der dort angeführten Vergleiche bei A. [illegible] zugeordnet oder am Ende des jeweiligen Stelen[illegible] aufgeführt.

[illegible] Die moderne Museumsaufstellung und fehlende Fundberichte, Beschreibungen und Fotos erlauben keine Verknüpfung [illegible] den erhaltenen Stelen (Kat.-Nr. 323-330). Die Breiten [illegible] korrespondieren nur ungenau mit den Stelenschäften [illegible] eine Verbindung mit den einfachen Stelenschäften [illegible] belegen die Stele des Timotheos (Kat.-Nr. 106) sowie ein Akroterion (Kat.-Nr. 1[illegible]), bei denen aufgrund der Bestoßungen der Frontseite die Verzapfung sichtbar ist.

dern sind einfach aufgebogen.

Die großformatigen Stelenbekrönungen vermitteln dasselbe Erscheinungsbild wie die zuvor unterschiedenen Motivgruppen. Sowohl technisch als auch stilistisch läßt sich eine größere Bandbreite nachweisen. Werkstattzuweisungen sind nur eingeschränkt möglich.

Eng miteinander verbunden sind die Akrotere Kat.-Nr. 176 und Kat.-Nr. 178. Nicht nur die gleiche Motivkombination, sondern auch die Ausarbeitung von Stammpaar und Palmettenblättern können auf eine identische Handwerkerhand schließen lassen. Zugehörig ist wohl auch das Akroterion Kat.- Nr. 179. Weitere Zuschreibungen sind nicht möglich.

Einzig das Akroterion Kat.- Nr. 183 im Museum von Kavala ist in seiner Ausarbeitung nicht zwingend mit den anderen Akroteren zu verbinden. Die Linien sind überaus tief gezogen und wirken, insbesondere bei den Palmetten nahezu scherenschnittartig. Die Anzahl der Palmettenblätter und ein zusätzlich eingefügtes, hoch aufsteigendes Hüllblattpaar scheinen mehr für eine Adaption attischer Formensprache zu sprechen. Es handelt sich bei dieser Arbeit um ein attisierendes Stück mit eigenen Elementen.

Es bleibt festzuhalten, daß die großformatigen Akrotere auf zugehörige Stelen mit ebenfalls großen Dimensionen schließen lassen. Sie dürften – auch aufgrund der durchgängig sehr hohen Qualität der Akrotere – zu den beeindruckendsten Denkmälern innerhalb der jeweiligen Grabbezirke gezählt haben. Gleichzeitig legen sie Zeugnis von einer Auftraggebergruppe mit erheblich größerem Repräsentationsbedürfnis und entsprechenden finanziellen Mitteln ab. Zeitlich lassen sie sich in das 3. Viertel des 4. Jhs v.Chr. setzen, einige Stücke scheinen um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. entstanden zu sein.

4.1.2. DIE GIEBELSTELEN

Eine Bearbeitung der Motivgruppen in bezug auf die Giebelstelen gestaltet sich aufgrund unterschiedlicher Probleme als äußerst schwierig. Die Stelen selbst weisen deutlich differierende Qualitätsstufen auf, deren unmittelbare Auswirkungen in der Gestaltung des Profils und der Schräggeisa zu erkennen sind: Neben einfacheren Stücken mit einem Geison, das aus zwei oder drei Leisten besteht (Kat.-Nr. 251-252. 258. 266-267. 269-272. 278. 280), lassen sich auch Stelen mit einer deutlichen Abstufung und einer aufwendigen Profilierung erkennen.
Auch das unterschiedlich steile Ansteigen der Giebel sowie die Ausführung der den Giebel abschließenden Seitenakrotere und des Mittelakroters bilden keine Kriterien. Es läßt sich bei den Akroteren aber zeigen, daß sie abweichende Längungen aufweisen. Einige sind an ihrer Basis sehr schmal ausgebildet und steigen hoch auf (Kat.-Nr. 247-250. 254. 267. 277), andere weisen dagegen eine viel breitere Basis auf (Kat.-Nr. 253. 255. 259. 264. 266. 269. 276. 281). Da diese Akrotere aber in der Regel nur ca. 4 bis 8 cm breit sind, kann lediglich das Phänomen beschrieben, nicht aber als Unterscheidungskriterium herangezogen werden. Eine Variante der Akroterausbildung besteht in einer nach außen gerichteten Spitze der Seitenakrotere (Kat.-Nr. 249. 266. 271), aber auch hier ist bedingt durch den Erhaltungszustand der Stelen nur in wenigen Fällen eine sichere Aussage möglich.

Die kleinen Akrotere selbst waren durch eine feine Bemalung differenziert. Einen Eindruck vermag die Stele des Mnesarchides (Kat.-Nr. 279) zu vermitteln, da bei ihr die seitlichen Akrotere in Flachrelief verziert wurden. Während das rechte Akroterion der Stele einige Bestoßungen aufweist, ist die Frontseite des linken vollständig erhalten. Im unteren Zwickel befindet sich ein kleines Akanthusblatt, aus dem ein zur Außenkante gebogener, aufsteigender Stamm hervorgeht. Dieser wird von einem schmalen, ringförmigen Blattknoten begrenzt, aus dem sich ein nach innen gerichtetes Hüllblatt entwickelt, das eine Spirale entläßt. Gleichzeitig ist eine sehr schmale Ranke, die sich zunächst nach unten durchbiegt, um dann in den oberen Zwickel zu verlaufen und auf der ein Schmuckelement – wohl eine scheibenförmige Blüte – sitzt. Am Übergang vom Stamm zum Hüllblatt wächst zudem eine nach innen gerichtete Halbpalmette mit vier geflammten Blättern hervor. Sie füllt den aufsteigenden Raum des Akroterions bis zur Aussenkante. Diese nimmt die Schwingung des äußeren Palmettenblattes in abgemilderter Form auf. Wie das Beispiel zeigt, nehmen also auch die Giebelstelen die bereits bei den Palmettenstelen in kanonischer Weise verwendete Ornamentik auf.

Welchen Schmuck die Giebelfelder trugen, läßt sich nur an wenigen Beispielen nachweisen. Auch hier dürfte eine Bemalung erfolgt sein. Nachweisen lassen sich zwei gänzlich unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten, die aber nicht zwingend für die weiteren Stelen in Anspruch genommen werden dürfen:
Zwei Stelen weisen im Tympanon einen mittig angebrachten Rundschild auf (Kat.-Nr. 253. 279), in einem weiteren Fall scheint er gemalt gewesen zu sein (Kat.-Nr. 247). Es handelt sich um einen argivischen Schild[113], der offensichtlich zur Ausrüstung attischer Krieger gehörte[114]. Neben der Anbringung im Giebel

113 Peppas Delmusu (1973/74) 540 mit dem Verweis auf Snodgrass (1964) 63-67 f.
114 Vgl. dazu auch die zahlreichen Reliefs mit Kriegerdarstellungen auf Grabreliefs, Marmorlekythen und Marmorlutrophoren.

[illegible]

4.1.3. EINFACHE STELEN

[illegible] Palmettenbekrönung und den [illegible] Schaden [illegible] in einzelne Gruppen möglich, so entzieht sich der Typus der Einfachen Stelen (Kat.-Nr. 287–318) dieser Gliederung [illegible]. Daß es auch Stelen ohne Bekrönung gab, läßt sich durch die Funde in [illegible] nachweisen. Die hier freigelegten Grabbezirke [illegible] Stelen (Stele [illegible] Kat.-Nr. 297), die den Palmettenstelen [illegible], aber weder einen Einsatz noch Reste eines Akroterions im Befund aufweisen. Zudem ist die Oberseite der Stelen [illegible] generell nur recht grob abgearbeitet.

Diese einfachen Stelen könnten neben ihrem Auftreten als eigener Typus gleichsam auch als Grundform aller attischen Namenstelen verstanden werden, obgleich nicht sicher ist, ob sie auch die früheste Ausprägung darstellen. Nahezu alle Stelen dieses Typus weisen einen profilierten Abschluß auf, die einzige Ausnahme stellt die Stele des Pythagoras (Kat.-Nr. 308) dar[316]. Die zwei bereits bei den Palmetten- und Giebelstelen verwendeten Abschlußprofilierungen finden sich auch bei den einfachen Stelen. Die etwas größeren und feiner gearbeiteten Stelen weisen ein Profil mit gekehlter Leiste auf (Kat.-Nr. 297, 298, 302–303, 305–306, 309)[317]. Bei der schlichteren Profilierung tritt allerdings bisweilen eine Besonderheit auf: sie besitzen am Schaft einen oberen Ablauf (Kat.-Nr. 290–291.1). Diese Kombination mit einem einfachen Profil ist bei anderen Stelentypen nicht vorhanden.

Der überwiegende Teil der Einfachen Stelen weist zwei Rosetten am Schaft auf (Kat.-Nr. 293–312). Ihre Gestaltung ermöglicht eine vage Einteilung, die aber nicht mit den zuvor beschriebenen Motivgruppen verbunden werden darf. Nur eine Stele (Kat.-Nr. 311) ist mit vier Rosetten geschmückt[318].

Die einfachen Stelen entziehen sich einer kunsthistorischen Einordnung nahezu vollständig, da Profilierung und Rosetten nicht geeignet sind, als datierende Kriterien zu fungieren. Auch die Streckung des Profils bei der Stele des Teisarchides (Kat.-Nr. 313) oder die besonders feine Profilierung der Stele des Philostratos (Kat.-Nr. 202) erlauben keine Zuordnung. So lassen sich nur wenige Stücke aufgrund von Reliefschmuck oder Fundkontext genauer zuschreiben. Auffällig ist das gehäufte Auftreten dieser einfachen Stelen in Rhamnus[319].

[illegible] eine Auswahl von Denkmälern ist durch Conze (1922) [illegible] zu erschließen. – Zur Ausstattung der Krieger s. [illegible] (1988); [illegible] (1997).

[illegible] (2005) 25 ff. besitzt diese [illegible] als Distelblüte, da sie in [illegible] gleicher Weise auch [illegible] Rhodos, einer Grabplatte aus Capua [illegible] alexandrinischen Münze zu finden ist. Diese Beobachtung [illegible] und die Auswertung der Blütenform sowie deren Ableitung von der Darstellung der Lotusblüten in der griechischen [illegible] [illegible] werden in bezug auf die rhodischen Münzen [illegible] getragen. Das Motiv der Rose läßt sich bis in die [illegible] Zeit zurückverfolgen, vgl. dazu mit Beispielen [illegible] (2005) 31 ff. Zur Genese des Motivs äußert sich [illegible] (2006) 33 wie folgt: »Die Entstehung des [illegible] pus, die natürlich von Amasis Maler und Andokides Maler [illegible] folgt sein kann, wird man sich also als Abwandlung [illegible] menden idealen Blütentypus, der [illegible] durch Merkmale der Rose verändert wurde.«

[316] Zu dieser Stele vgl. Kapitel 5.2.

[317] Zur Profilierung und den Abstufungen vgl. Kapitel [illegible].

[318] Wobei bei diesem Stück aufgrund der schlechten Abbildung und der unzureichenden Beschreibungen nicht sicher ist, ob auf der Oberseite eine Einlassung existiert. Da nach [illegible] (1925) 181 von einer glatten Oberfläche ausgegangen wird, ist die Stele zu den Einfachen Stelen gerechnet worden.

[319] Auf die Problematik der Forschungssituation wurde bereits an anderer Stelle eingegangen, vgl. Kapitel 2.2.

4.1.4. STELEN MIT GEGENSTÄNDLICHER BEKRÖNUNG

Die Stelen mit gegenständlicher Bekrönung weisen drei unterschiedliche Gruppen auf, von denen die beiden ersten als Motivgruppen (Kat.-Nr. 319-322, 323) verstanden werden dürfen. Die letzte Gruppe (Kat.-Nr. 324-339) beinhaltet Stücke, deren Bekrönung nicht genauer zu erschließen ist.

Insgesamt vier Stelen trugen als Bekrönung ein Gefäß (Kat.-Nr. 319-322). Überhaupt ist zunächst nicht einmal sicher geklärt, welche Gefäßform in die Stelen eingelassen war. Bei der Stele des Nikodemos (Kat.-Nr. 322) in Dekeleia ist das Gefäß erhalten: es handelte sich um eine Lutrophore. Bereits auf den Stelen mit Palmettenakroterion sind mitunter Lutrophoren in Flach- und Hochrelief dargestellt, sie lassen sich aber aufgrund unterschiedlicher Ornamentik nicht zu einer einheitlichen Motivgruppe zusammenfassen; anders ist dies nun bei den Stelen mit gegenständlicher Bekrönung. Während die Stele des Nikodemos (Kat.-Nr. 322) eindeutig mit einer Lutrophore zu verbinden ist, weist der Fuß der Stele Athen Kat.-Nr. 321 doch eher auf eine Lekythos hin. Zieht man die attisch weißgrundigen Lekythen als Vergleiche heran, so sind neben anderen Gefäßen vor allem Lekythen und Alabastra vor den Gräbern aufgestellt[320]; einzig ein Grabrelief auf einer Lekythos der Gruppe R in London weist auf der Oberseite eine Lutrophore auf[321]. Daß es nicht unüblich war, ein Gefäß als Bekrönung zu verwenden, zeigt die Stele des Emporion[322]. Der geglättete Stein weist eine zweizeilige Namensinschrift eines Lesbiers auf. Der Stelenschaft endet mit einem schlichten, wenig differenziert gearbeiteten Profil aus einem steil ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Mittig ist eine Lekythos aufgestellt, deren Mündung abgestossen ist. Um den Hals der Lekythos ist eine Binde geknotet, die zu den Seiten auf die Stelenoberseite lokker herabfällt. Diese Stele vermag wahrscheinlich einen Eindruck der Stelen mit Gefäßbekrönung und ihrer Schmückung zu vermitteln.

Die Gefäße waren in der senkrechten Mittelachse der Stele angebracht. Der Fuß wurde dazu in eine runde, ca. 10 cm tiefe Ausarbeitung eingesetzt und mit Blei vergossen, der eingesetzte Fuß ist bei der Stele Kat.-Nr. 321 erhalten. Seine Form konnte auch mit einer Lekythos verbunden werden.

Die geringe Anzahl dieser Gruppe erlaubt es nicht, die Profilierung, die bei drei Stücken einfach durch ein ionisches Kymation und eine rechteckige Deckplatte erfolgt (Kat.-Nr. 319, 320, 322), als kennzeichnend für diese Form des Stelentypus anzusehen. Auffällig ist, daß es sich durchweg um recht große Stelenformate handelt, die sehr sorgfältig gearbeitet sind. Die Ausführung und Anzahl der Rosetten variiert. Sowohl die Stele des Nikodemos (Kat.-Nr. 322) als auch die des Stratonides (Kat.-Nr. 319) lassen sich recht sicher datieren[323].

Eine zweite Gruppe stellen die Stelen mit einer Waffenbekrönung dar, von der aber nur ein Exemplar überliefert ist, die Stele des Hierokles (Kat.-Nr. 323), die von einem Helm abgeschlossen wird. Am Schaft befindet sich noch ein Rundschild, dessen Außenkante an den Seiten übersteht[324].

Daß es sich nicht unbedingt um ein singuläres Stück handelt, belegen Namenstelen, die ebenfalls mit kriegerischen Motiven geschmückt waren, z. B. die Stele des Pagcharous aus Eetioneia (Kat.-Nr. 331). Auch bei den Stelen mit nicht sicher bestimmbarer Bekrönung wäre durchaus noch an ähnliche Darstellungen zu denken, da die Einsatzlöcher entweder nur geringe Maße aufweisen (Kat.-Nr. 324, 326, 333?), die nicht zwingend ein Akroterion gehalten haben dürften, oder seitlich so versetzt sind, daß ein Akroterion nicht recht vorstellbar ist (Kat.-Nr. 328).

Auch auf den weißgrundigen Lekythen, die bereits vor dem Einsetzen der Namensstelen Grabdenkmäler ähnlicher oder gleicher Gestaltung wie in der Realität aufwiesen, findet sich eine Reminiszenz an die Anbringung oder Verbindung von hochrechteckigen Grabsteinen mit Waffen: Eine Lekythos des Sabou-

320 Berlin, SMPK Inv. [illegible]; New York, MMA 23.160.[illegible] (ARV² 1227,5; Paralipomena² 466); New York, MMA 23.160.[illegible] (ARV² 1227,4); Toronto, Royal Ontario Museum [illegible] (ARV² 835); Basel, Antikenmuseum [illegible] (ARV² 1227,3; Paralipomena² 466); London, BM D[illegible] (ARV² [illegible]); Athen, NM 1935 (ARV² 1227,1; Paralipomena [illegible]); Paris, Louvre CA 537 (ARV² 1384,18).

321 London, BM D71; ARV² 139,17; [illegible] (1975) Taf. 49,1; [illegible] (1982) 193 Nr. [illegible]; [illegible] Nr. 1638.

323 Vgl. Kapitel 3.3.

324 Ein ähnliches Monument spätklassischer Zeit befindet sich im Piräus Museum Inv. 3642. Es handelt sich um den oberen Abschluß eines Grabes (?). Das Denkmal [illegible] aus. Die Unterkante ist waagerecht abgeschnitten. Am Schaft befinden sich an den beiden Seiten jeweils zwei Rosetten mit doppeltem Blattkranz, darüber folgt ein Profil [illegible] weit ausladenden, flachen Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Auf dieser setzte eine leicht vorgebogene [illegible] an, die ihrerseits wieder von einer Deckplatte abgeschlossen wird. Eine geringfügig vorstehende Kante über der Deckplatte ist stark bestoßen. Die [illegible] ist durch die Schaffung einer Schrägen aufgelöst. Das Bildfeld zeigt frontal einen korinthischen Helm, der auf der unteren Deckplatte steht; an den Seiten wird er durch Blätter oder Stoff gestützt. Den Helm umgibt eine flache, sehr breite Ranke, die zu den Seiten abfällt und sich in einer Spirale mit runder Schließung aufrollt. An der Außenkante gehen zwei hintereinander gestaffelte Halbpalmetten hervor. Über dem Helm befinden sich zwei im Profil gezeigte, antithetisch angeordnete Greifen. Dieses Denkmal nimmt in seiner Form die Namenstele mit Waffenbekrönung auf, bildet sie aber durch die Zufügung von Palmetten und Greifen sowie die „Lekythos"[illegible] um. Zum Monument: [illegible] (1998) 76 f. mit Abb.

[illegible]

[illegible] SONDERFORMEN MIT TIEREN AM AKROTER

Während bisher die Stelen mit ornamentaler Verzierung mit Giebeldreieck oder mit einer gegenständ-

lichen Bekrönung berücksichtigt wurden, sind noch einige in wenigen Stücke erhaltene Sonderformen zu nennen. Es handelt sich um Stelen und Akrotere, die in ihrer äußeren Form und Konzeption den Palmettenstelen entsprechen. Der Stelenschaft und das Profil sind identisch gearbeitet und auch der Umriß des Akroterions weist mit einer zumeist halbovalen Form einen engen Bezug auf. Diese Stelen besitzen allerdings einen anderen Bilderschatz in der Bekrönung; es finden sich Sirenen und antithetisch angeordnete Tiergruppen, zumeist Böcke.

Diese Bekrönungen – insbesondere mit den gegeneinander aufsteigenden Böcken – sind nur als Sonderformen an dieser Stelle vermerkt und nicht in der [illegible]

[illegible]

Katalog aufgenommen, da nicht sicher nachweisbar ist, daß sie zur Bekrönung von Namenstelen dienten. Die von A. Conze nur in einer Zeichnung angegebene Stele des Dionysios (Kat.-Nr. 326) wird dort zwar mit einem solchen Akroterion verbunden. Die Zusammenstellung dürfte allerdings nicht der antiken Gestaltung entsprochen haben. Gegen eine Zusammengehörigkeit ist das doppelte Profil anzuführen sowie ein in der Zeichnung kaschierter Maßunterschied der unteren Breite des Akroters und der Breite der Deckplatte des Stelenschaftes. Es existiert also keine sichere Zuordnung eines Akroters zu einer Namenstele. Dennoch erfolgt eine kurze Besprechung:
Als Bekrönungen mit Böcken lassen sich sieben Stelen anführen[331]. Zwischen den gegeneinander aufsteigenden Tieren befindet sich ein Gefäß, häufig ein Kantharos (Conze Nr. 1685-1688). Nur in einem Fall ist dieser durch pflanzliche Ornamente, die den Namenstelen entlehnt sind, ersetzt worden (Conze Nr. 1689). Das Gefäß steht entweder auf dem Grundkelch (Conze Nr. 1685) oder aber direkt auf dem Profil (Conze Nr. 1688[332]).
Es ist besonders darauf hinzuweisen – was von Th. Kraus in seiner Untersuchung dieser Formen unterlassen wurde[333] –, daß einige der Böcke groteske, menschenähnliche Gesichtszüge aufweisen[334]. Zwar wird auch in der Arbeit von Th. Kraus auf die Beziehung der Tiere zum Hirtengott Pan und seiner Einbindung in ein dionysisches Weltbild eingegangen[335], aber die Denkmäler sind bereits in ihrer Formensprache deutlich ausgeprägt. Der Verwendung der antithetischen, aufsteigenden Böcke weist K. Kourouniotis einen ornamentalen Charakter zu[336], M. Collignon dagegen einen dekorativen[337], während H. Möbius für eine symbolische Funktion plädiert[338]. Neben den auf den Akroteren dargestellten Böcken haben sich diese auch in plastischer Form nachweisen lassen[339]. N. Himmelmann weist dem Aufkommen von Tieren und Sirenen in den ursprünglich pflanzlich gestalteten Stilleben »eine Art elysischen Charakter« zu[340].
Die zeitliche Eingrenzung dieser wenigen Denkmäler wird von H. Möbius kurz vor dem Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron im Jahr 317 v.Chr. angenommen[341].

An die Seite der Böcke treten noch Löwen (Conze Nr. 1132) sowie Tauben (Kat. Nr. 264. 283-285)[342]. Neben der Ausgestaltung der Akrotere mit Tiergruppen finden sich seit der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. auch Sirenen[343]. Sie sind zumeist in Frontalansicht dargestellt und stehen auf der Deckplatte (Conze Nr. 1665. 1673). Einzig auf den Stelen des Diogenes (Conze Nr. 1673) und der Stele der Philoumene im Magazin von Eleusis (Kat.-Nr. 152) stehen die Sirenen auf dem Frontblatt des Grundkelches. Die Sirenen selbst sind mit einem bis zu den Knien reichenden weiblichen Körper nackt gebildet, darunter setzen die Vogelklauen an. Auf den Rücken der Mischwesen breiten sich große Flügel zu den Seiten aus, die entweder mit der plastischen Angabe von Gefieder versehen sind oder aber bemalt waren. Die Stele des Diogenes (Conze Nr. 1673) weist zudem an jeder Seite des Akroterions noch eine im Profil gezeigte sitzende, nach außen gewandte Sphinx auf.
War bereits bei den antithetisch angeordneten Böcken deutlich geworden, daß sie auf eine dionysische Jenseitsvorstellung Bezug nehmen, so darf dies wohl auch für die Sirenendarstellungen vermutet werden[344]. Zwar weisen die Stele der Kallistomache (Conze Nr. 1666a) und eine weitere Stele mit Frauenname (Conze Nr. 1666) zu beiden Seiten der Sphinx je eine weibliche, nach außen gerichtete Gestalt auf, die auf die Knie gesunken sind und einen Arm erhoben zum Kopf führen. Doch dürfte weniger auf einen Aspekt der Sphinx als Todesdämon verwiesen werden, als vielmehr die Trauer dargestellt sein, da die Sphinx in der griechischen Mythologie nicht als Todesbote in Erscheinung tritt[345].

Als Funktion dieser neuen Motive formulierte Th. Kraus, daß »die Akrotermotive die Sphäre des Jenseits, des Geschehens des Todes einschließt, ohne dabei an dessen Schrecken zu gemahnen, wie dies etwa mit Vorliebe die etruskische Sarkophagkunst tut.«[346] Ob diese neuen Motive, die sich nur in geringer Zahl und in einem begrenzten Zeitraum nachweisen lassen, aber mit einem von Th. Kraus geforderten 2. Orientalisierenden Stil im 4. Jh. v.Chr. und einem neuen Einflußstrom aus dem Osten zu verbinden sind, bleibt fraglich. Vielmehr dürfte die seit dem

331 Conze Nr. 1684. 1685. 1689; Kourouniotis (1913) 206 Abb. 19; Möbius (1929) Taf. 32 a.
332 Vgl. dazu den Hinweis Kat. Nr. 326.
333 Kraus (1954/55) 109 ff. bes. 113 ff.
334 So z. B. Conze Nr. 1685. 1688.
335 Vgl. dazu auch Fisher (1922/23) 39 [illegible]. Die in dieser Untersuchung vorgebrachten Ideen zur Einbindung in ein dionysisch geprägtes Weltbild wurden von Möbius (1929) 43 Anm. 35 als »haltlose Phantasien« bezeichnet.
336 Kourouniotis (1913) 206.
337 Collignon (1911) 239 f.
338 Möbius (1929) 43.
339 Vgl. Collignon (1911) 239 Abb. 137; R[illegible] Taf. 41 133.
340 Himmelmann (200[illegible]) 83.
341 Dazu ausführlicher Möbius (1929) 43.
342 RE² IV (1932) 2184 ff. s. v. Taube [illegible].
343 Stelen und Reliefs zahlreicher Denkmälergattungen weisen als Bekrönung eine Sirene auf (Conze Nr. 1663-1679. 1733); Grabreliefs Conze Nr. 1663. 1664. 1666. 1666a. 1667. 1674; Stelenakrotere Conze Nr. 1668. 1670. 1671. 1672. 1679.
344 Zu den Sirenen in der attischen Grabkunst s. Woysch-Méautis (1982) 91 ff.
345 Ernst Johansen (1951) 107; Schmidt (1952) 109 f.
346 Kraus (1954/55) 115.

Ende des 5. Jhs. v.Chr. zunehmende Verehrung des Gottes Pan[illegible] und der mit seinem Kult verbundenen Vorstellungen für die Einführung dieser Bilder [illegible] gewesen sein.

4.2 EINZELNE ORNAMENTFORMEN: AKANTHUS, PALMETTE, ROSETTE

[illegible] bereits bei der [illegible] und Einteilung der Motivgruppen der Palmettenstelen auf die Ornamente [illegible] verwendete [illegible] [illegible] die Ornamente [illegible] betrachtet werden. Gerade [illegible] die einen [illegible] z. B. das [illegible] der [illegible] und die Veränderung [illegible] nach dem [illegible] [illegible]. Die Bedeutung der [illegible] Bestattung [illegible] [illegible] die Einteilung in einen [illegible]. Daher ist auch von Bedeutung, daß die pflanzliche Ornamentik, insbesondere die Palmetten und die Voluten [illegible] erfahren haben[illegible]. Zuletzt vertrat N. Himmelmann die Überzeugung, daß die Verwendung und Ausbildung der Ornamente eine Entwicklung darstellt, wie sie in der Literatur durch die Poesie [illegible] von der [illegible] einer Art [illegible] poetischen Bildersprache im Gegensatz zu einer [illegible] deskriptiven sprechen könne[illegible].

Gemeinsam [illegible] mit dem ausgehenden 5. Jh. v.Chr. eine „[illegible]“ der Ornamente verbunden [illegible] dem Akanthus treten erst in dieser Zeit [illegible] [illegible] wenig später auch Arazeen und andere Blüten[illegible] auf[illegible]. Im Folgenden sollen zunächst die pflanzlichen Ornamente betrachtet werden.

4.2.1 AKANTHUS UND PALMETTE

Die Verwendung der Akanthuspflanze[illegible] erstreckt sich im wesentlichen auf zwei Bereiche der Palmettenstelen, einerseits den dreiblättrigen Grundkelch[illegible], andererseits das Stammpaar mit den zugehörigen Hüllblättern. Zwar stehen die Bekrönungspalmetten und auch zusätzliche Halbpalmetten mit diesen in direkter Verbindung, ihre Entwicklung dürfte aber in anderer Form verlaufen sein.

Den Ausgangspunkt nimmt die Entwicklung der Palmettenornamentik in einem Grundkelch; der bei weitem überwiegende Teil der Palmettenstelen weist einen solchen Grundkelch auf. Während er an den Seiten zumeist von Spiralen, Blüten oder Ranken begrenzt wird, erstreckt er sich bei der Motivgruppe E (Kat. Nr. 11. 105-124. 193-198) über die gesamte Breite des Akroterions. Damit zählt dieses bestimmende Motiv zu einer der am stärksten vertretenen Motivgruppen, was sich sicherlich als Hinweis auf die Bedeutung anführen läßt.

Spätestens mit der Einführung des Akanthus auf den Grabstelen – als eines der frühesten Beispiele ist die sog. Stele Giustiniani anzuführen[335] – setzt sich diese Ornamentform auch in der gleichzeitigen Architekturornamentik durch und wird durch das korinthische Kapitell zu einem der bestimmenden Elemente der folgenden Jahrhunderte[336]. Sowohl in den Dimensionen als auch in der räumlichen Erstreckung sind die Grundkelche der Namenstelen zumeist noch recht bescheiden.

[illegible] In diesem Zusammenhang ist auf die Gattung der [illegible] hinzuweisen, deren zeitlicher Schwerpunkt sich im 3. Jh. v.Chr. verankern läßt. Zwar hatten die Reliefs aufgrund ihrer zumeist provinzielleren Ausführung eine [illegible] Datierung, dennoch läßt sich eine größere Zahl in die 2. Hälfte des 3. Jhs. v.Chr. datieren. Auch diese Gattung [illegible] im Ende des Jahrhunderts – wie auch die Grabdenkmäler – [illegible], wird aber bis in die römische Kaiserzeit [illegible]. Zu den Reliefs vgl. [illegible] (1880) 206 ff.; [illegible] passim; [illegible] (1957) 8 ff.; [illegible] (1962) 28 ff.; [illegible] (1988) 135 ff.; Himmelmann (1980) 78.

[illegible] [illegible] (1988) 281. Dazu Himmelmann (2005) [illegible]: „[illegible] Der Gegenstand, für den die Darstellung vegetabiler Lebenskraft besondere Bedeutung hat, [illegible], insbesondere die Grabstele. Die Rolle ornamentaler Formen als poetischer Bildersprache läßt sich in der [illegible] Zeiträume und über verschiedene Landschaften verfolgen. [illegible] Stele wird als Gewächs interpretiert [illegible] Anthemion aus Voluten und Palmette den [illegible].“

[illegible] Zur Nutzung der Begriffe „abstrakt“ und „Stilisierung“ [illegible] (1993) [illegible].

[illegible] [illegible] (2005) 157. Diese Kombination unterschiedlicher künstlerischer Äußerungen mag in [illegible] Entwicklungen begründet sein, eine allzu [illegible] Verbindung im Sinne Himmelmanns ist aber nicht angebracht.

[illegible] Eine Bestimmung der frontal gezeigten, fünfblättrigen [illegible] der Palmettenakrotere ist nicht möglich, da es sich einerseits um nicht zur Akanthuspflanze gehörende Blüten handelt, andererseits die Flora des Mittelmeerraumes eine ganze Anzahl ähnlicher Blüten aufweist.

[illegible] [illegible] (1927) 180.

[illegible] Zur Familie der [illegible] DNP 1 (1996) [illegible] (2) [illegible].

[illegible] Von [illegible] (1991) 263 als Ursprungskelch [illegible] bezeichnet, wenn man die Funktion als Ausgangspunkt der Ornamente bezeichnen will.

[335] Berlin, Antikensammlung, Inv. Sk 1482. [illegible] (1993) [illegible] 24; [illegible] (1996) Abb. 54. Des weiteren wäre noch das Akroterion zu nennen, das mit der Stele aus [illegible] verbunden ist, s. [illegible] (1966) Abb. [illegible].

[336] Vgl. zur Entwicklung des korinthischen Kapitells [illegible] (1926) passim; Bauer (1973) 1 ff.; Kreil (2005) 185 ff.

Auf die Entstehung des Akanthus-Motivs und seine Verwendung soll an dieser Stelle eher weniger eingegangen werden, da sie keine Hinweise zur Datierung erlauben. Dennoch müssen die bisher in der Forschung grundsätzlich vertretenen Theorien in Kürze vorgestellt werden, da sie für Überlegungen bezüglich Funktion und Bedeutung des Akanthus die Grundlage bilden.

Scheint der Akanthus zunächst eine der Natur unmittelbar entlehnte Form zu sein, die in das Ornamentrepertoire im 5. Jh. v.Chr. aufgenommen wurde, trat A. Riegl 1893 dieser Überlegung vehement entgegen[357]: Der Akanthus sei »als Produkt einer ornamentgeschichtlichen Fortbildung anzusehen«[358] und leite sich einzig von der Palmette ab[359]. Ihre Übertragung in einen Raum sowie die Verpflanzlichung durch einen gekerbten Umriß und die heraustretenden Blattadern hätten die Ausbildung der Akanthusblätter zur Folge gehabt[360]; dabei unterscheiden sich die runden Bögen im Umriß und die parallele Führung der Blattadern von der natürlichen Akanthuspflanze.

Gegen diese Überlegungen wandte sich in der Folge M. Meurer, der von einer sehr genauen Naturbeobachtung und Umsetzung ausging[361]. E. Weigand möchte dagegen durch eine geringe Erweiterung die von A. Riegl vorgelegte Theorie bestätigen: Ursprünglich habe sich das Akanthusornament aus der Palmette entwickelt, dann habe es sich aber an einem bestimmten Punkt der Pflanze soweit angenähert, daß eine Identifizierung möglich gewesen sei; diese wiederum habe im weiteren Fortgang die Entwicklung bestimmt. In der weiteren Argumentation führt E. Weigand die Palmettenblätter mit rundem und spitzem Blattende an, von denen erstere wohl eindeutig nicht einem natürlichen Vorbild entlehnt seien, sondern eine Kunstform bilden[362]. Problematisch ist hierbei allerdings, daß die Akanthusformen, z. B. Grundkelch und Stammpaar, nicht von den Palmettenblättern getrennt werden. Auch die – in geringen Resten erhaltene – grüne Bemalung der Blätter auf den attisch weißgrundigen Lekythen intendiert eine direkte Orientierung an der Natur[363]. Als weiteres Argument gegen die Überlegungen von A. Riegl ist einzuwenden, daß kein Ornament bekannt ist, das die Verwandlung eines Akanthus in eine Palmette oder umgekehrt zeigt[364].

H. Möbius geht zwar nicht von einer naturalistischen Vorlage und deren Übertragung in die Kunst aus, er behilft sich aber mit dem Hinweis, daß die Entstehung des Akanthus der Ausdruck eines starken dekorativen Gefühls jener Zeit gewesen sei[365]. In gleicher Weise formulierte P. Jacobsthal, daß eine Entwicklung zum Pflanzlichen stattfand, die im wesentlichen darauf basierte, daß sich die Formen im Lauf der Zeit »immer mehr einer bestimmten Pflanze, dem Akanthus, anähnelten«[366].

Wie N. Himmelmann deutlich gezeigt hat, hält ein allmählicher »Prozeß der Akanthisierung«[367] einer Prüfung nicht stand, da eine Rückübertragung der Akanthusformen in einen glatten Zustand selbst bei den frühesten Belegen nicht möglich ist[368]. Daraus ergibt sich, daß bereits die frühen Formen die natürliche Akanthuspflanze meinen und charakterisierend darstellen. Die strikte Orientierung der Akanthusformen mit seitlichen und frontalen Blättern mit Überfall lassen sich bereits bei den Archetypen feststellen und werden im 4. Jh. v.Chr. kontinuierlich verwendet[369].

Ob die Entwicklung der Akanthusornamentik tatsächlich mit der Entstehung des korinthischen Kapitells in Verbindung zu bringen ist, wird von A. Riegl bezweifelt, der die Überlieferung Vitruvs[370] für eine phantasievolle Erfindung hält[371]. Während A. Brueckner die Einführung des Akanthus in die Ornamentik in einer Nachahmung der Naturgegebenheiten begründet sehen wollte[372], daß nämlich die Um-

357 Riegl (1893) 212 ff.
358 Riegl (1893) 212.
359 Riegl (1893) 218; dazu in gleicher Weise auch Weigand (1920) 48.
360 Zudem wird von Riegl (1893) 227 die These entwickelt, daß die auf den attisch weißgrundigen Lekythen dargestellten Akanthuspflanzen eine nichtperspektivische Übertragung sind und daß es sich bei den Grabdenkmälern um [illegible] Schäfte handle. Beide Überlegungen lassen sich weder in direkten Befunden noch durch die Formensprache des späten 5. Jhs. und des 4. Jhs. v.Chr. nachvollziehen. Sie müssen daher verworfen werden.
361 Meurer (1896) 117 ff. Diese Arbeit wurde [illegible] in der Forschung adaptiert und zur communis opinio. Zurecht merkt allerdings Weigand (1920) 49 an, daß sich in keinem anderen Bereich der Kunst ein drängender Naturalismus nachweisen läßt. Die Problematik wurde noch einmal ausführlich von Müller (1909) passim erörtert.
362 Weigand (1920) 50.
363 Homann (1917) 94; [illegible] (1939) 72; [illegible] (1975) 214. Dagegen wendet sich [illegible] (1984) 159 mit Anm. 14. Sie betont, daß es sich nicht um natürliche Pflanzen handle, sondern nur um bemalte Ornamentdetails. Zur Entwicklung der Palmette in der Gnathia- und Westabhangkeramik vgl. [illegible] (2002) 84 ff.
364 [illegible] (1917) 105.
365 Möbius (1968) 13. 101 f.
366 Jacobsthal (1927) 191 ff. bes. 193. Ebenso auch [illegible] (1958) 71 ff.
367 Jacobsthal (1927) 192.
368 Himmelmann (2005) 103.
369 Himmelmann (2005) 101.
370 Vitr. 4,1,9: »Auf einem Grab in Korinth soll sich ein Akanthus um einen Opferkorb geschlungen haben, was den Bildhauer Kallimachos zur Schaffung eines dergestaltigen Kapitells veranlaßt habe«. Zur Entstehung des korinthischen Kapitells s. Wesenberg (1996) 2 ff. 9 f.; Wesenberg (1989) 113 ff.; zur Formgeschichte vgl. [illegible] (1997) passim.
371 Riegl (1893) 212. 315 f.
372 [illegible] (1916) 37.

wucherung von Tempeln und Grabanlagen mit dem [illegible] der Ausgangspunkt dieser Adap[illegible] [illegible] und dann diese die Grabdenkmäler [illegible] wollte A. Riegl [illegible] Landschaft [illegible] verbunden [illegible] lassen [illegible] Seiner Ab[illegible] [illegible] Palmettenform [illegible] des Akanthus [illegible] widersprochen werden, da sich [illegible] Zusammenhang zwi[illegible] [illegible] Bei den Pal[illegible] [illegible] funktionale Differen[illegible] [illegible] Grund[illegible] [illegible] und der sich darauf [illegible] mit einer Ver[illegible] [illegible] Bedeutungsver[illegible] [illegible] ist wenig glaubhaft [illegible] Akanthus konnte A. Furt[illegible]

[illegible] nachweisen [illegible] Blattkontur aus [illegible]

[illegible] Zeitraum [illegible] 3. Viertels des 5. Jhs. v.Chr. Grund[illegible] [illegible] Architekturorna[illegible] [illegible] die Verwendung als Schmuckelement [illegible] sein[illegible].

Doch welche Bedeutung kommt der Verwen[illegible] [illegible] Akanthus-Pflanze zu und warum wird sie [illegible] durch gerade Linienführungen [illegible] Stelenschaftes genutzt?

Für die Beantwortung dieser Fragen können zwei [illegible] angeführt werden: zunächst eine tech[illegible] [illegible] Akanthus der optischen Ka[illegible] [illegible] von einfachen Ursprungspunkten dient[183], [illegible] ideengeschichtliche Bedeu[illegible] [illegible] Pflanze [illegible] beimißt[184].

[illegible] von A. Brueckner vorgelegte [illegible] Erklärungsmodell, [illegible] Ornamentik eine Abbil[illegible] [illegible] zunächst schlüssig, so will [illegible] die Erläuterung nicht wirk[illegible] [illegible] den Akanthus einzig durch [illegible] überwucherten [illegible] Grabbezirken zu erklären, wirkt doch recht verwun[illegible]. Wurden die Pflanzen nicht als Ausdruck [illegible] Pflege verstanden[185]? Und sollte man [illegible] der Annahme ausgehen, es würde sich um [illegible] Pflanzen handeln, bliebe zu klären, warum sie gerade auf der doch recht glatten Stelenoberseite 'gedeihen' und nicht etwa am Fuß der Stele bzw. der

Basis.

Gegen diese Zweifel an einem Bewuchs der Grabbezirke ist aber eine literarische Überlieferung jenes Demetrios von Phaleron anzuführen, der im Jahr 31[illegible] v.Chr. den ausufernden Grabluxus durch ein Gesetz verbot. Demetrios berichtet von dem Brauch und führt ihn auf die Zeit des mythischen Königs Kekrops zurück, daß die Gräber nach der Bestattung [illegible] wurden[186]. Weitere direkte Hinweise auf diesen Brauch sind nicht erhalten, die Erwähnung belegt aber eine Tradierung bis an das Ende der spät[illegible]schen Zeit. Bei Petron ist dagegen ein latinisierter Begriff der griechischen Sepulkralsprache erhalten [illegible] das Wort *cepotaphium*[188] weist – auch wenn es erst im 2. Jh. n.Chr. mehrfach belegt ist – auf einen grie[illegible]

[illegible] Bei der Pflanze *acanthus spinosus* ist die Gliederung der [illegible]kanten in einzelne Vorsprünge charakteristisch. Die [illegible] [illegible] weisen scharf ausspringende Zacken auf. Zwischen [illegible] großen Zacken befindet sich immer eine rundliche [illegible]kung. Dazu auch Baumann (1999) 187 f.

[illegible] [illegible] (1886) 82.

[illegible] [illegible] (1893) 231 ff.

[illegible] Bereits K[illegible] (1958) 75 bezeichnete die Ausdeutungen [illegible] A. Riegl als zu einseitig.

[illegible] [illegible] (1887) 9.

[illegible] K[illegible] (1958) 74.

[illegible] [illegible] (1910) 5 ff.; G[illegible] (1964) 5 ff. [illegible]

[illegible] [illegible] (1930) 47; [illegible] (1950) 158 f.; dagegen [illegible] (1945) 328 die Ornamente erst um 425 v.Chr.

[illegible] [illegible] (1893) 215 Abb. 113; Caskey – Paton – Stevens [illegible] Abb. [illegible] Taf. 37,2.

[illegible] Vgl. [illegible] (2000) 193; zuvor bereits [illegible] [illegible] (1996) 113 ff.

[illegible] Dazu [illegible] (1991) 263: »Innerhalb der größeren [illegible] Einheiten kommt dem Akanthus also keine [illegible]sche Funktion in dem Sinne zu, wie sie [illegible] Ornamenten in Profilen eigen ist. Die Funktion des Akanthus ist eine organisch pflanzliche, nämlich Ursprung zu sein [illegible] diesen zu verdecken, so daß schwierige Punkte in der Struktur eines Ornamentkomplexes nicht dargestellt zu werden brauchen, und gleichzeitig die Fläche wirkungsvoll zu füllen, wie [illegible] Helices, Palmetten und Blüten alleine nicht können.«

[illegible] Gegen einen Symbolgehalt des Akanthus wandte sich [illegible] (1968) 103 f.

[illegible] Auf den Aspekt der Grabpflege und seiner Bedeutung [illegible] Kapitel 6.1.4 ausführlicher eingegangen sein. Es kann aber [illegible] weggenommen werden, daß die Pflege und Instandhaltung [illegible] grundlegender Bestandteil des täglichen Lebens war, [illegible] man als Polisbürger politisch aktiv sein wollte.

[186] Arist. [illegible] 135 [illegible] leg. 2,63); dazu auch [illegible] 130 f.

[illegible] Petron. 71; außerdem auch bei Prop. 2.10.33.

[illegible] RE III (1899) 1966 f. s. v. Cepotaphium [illegible] (1913) 342–359 f.; Cumont (1949) [illegible] Zwar wird in diesen Arbeiten besonders darauf verwiesen, daß dieser Begriff erst seit dem 2. Jh. n.Chr. sicher und [illegible] [illegible] häufig zu belegen ist, aber entsprechende [illegible] sind bereits vorher bezeugt, so daß eine ältere [illegible] aus möglich erscheint. Ihr Ursprung ist sicherlich [illegible] Schaffung großer Gartenanlagen verbunden, die in [illegible] jener Zeit durchaus existiert haben dürften. Das [illegible] konnte eine Reminiszenz an die Bestattungen mit [illegible] verzierten Grabbezirken sein.

schen Ursprung (κηποτάφιον) hin und bedeutet entweder ein Gärtchen auf dem Grab oder ein Grab im Garten, letzteres ist allerdings auszuschließen.
Daß durchaus ein Bezug zu den Gräbern und einem gewissen Pflanzenbewuchs bestand, scheinen auch die gleichzeitigen unteritalischen Vasen zu belegen. Dort finden sich Pflanzenmotive als zentrale Gegenstände in der Darstellung der Grabnaiskoi[389].
Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß das Auftreten des Akanthus zunächst in sepulkralen Kontexten erfolgt – bevor die Pflanze einen Eingang in die Architekturornamentik fand. Wie U. Wallat dargelegt hat, ist das Akanthusmotiv auch in anderen Kunstgattungen häufig im Grabzusammenhang verwendet worden[390].
Eine von Athenaios überlieferte Geschichte erlaubt es, den unmittelbaren Bezug von Akanthus und Grab herzustellen: Am Grab des Memnon in Abydus brachten die Soldaten nach dessen Tod bronzene Akanthusblätter an[391]. Zwar befindet sich das Grab in Ägypten, der Bestattete wie auch die ihn Ehrenden entstammen aber einem griechischen Kontext[392]. Auch im Zusammenhang mit der Bestattung Alexanders d. Gr. wird von Diodor die Akanthuspflanze erwähnt[393]. Seit welcher Zeit und vor allem warum der Akanthus mit den Gräbern in Verbindung stand, darüber schweigen sich die literarischen Quellen allerdings aus.

Gewinnbringend erscheint die Überlegung, daß es sich bei dem naturnah gestalteten Akanthus um ein Symbol handelt. Seine Verwendung in der Sakral- und Sepulkralarchitektur legt den Schluß nahe, daß die durch kräftige Blätter und Ranken sowie den aufstrebenden, wuchernden Drang gekennzeichnete, mit der Pflanze verbundene Symbolik gerade diese Aspekte betonen wollte[394]. H. Luschey erklärte sie gar zu »Urbildern des Lebens«[395]. Ohnehin erlebt das recht neue Ornament einen Bedeutungsschub in einer Zeit als abstrakte Begriffe durch Personifikationen in die göttlichen Sphären erhoben wurden[396]. Dem Akanthus ist dabei auch ein durch literarische Quellen bezeugter sepulkraler Bezug eigen: Wurde die Textstelle von Vitruv bereits oben ausgeführt, so findet sich ein weiterer, zeitlich früherer Hinweis bei Demetrios[397]. Möglicherweise ist auch im Wachstum, dem Naturzyklus von Werden und Vergehen, eines dieser Symbole zu suchen, das im Akanthus kulminierte[398]. In gleicher Funktion tritt der Akanthus auch in der Ornamentik des kleinasiatischen Hellenismus auf[399].

Gegen diese Wachstums- und damit einhergehend auch Ewigkeitssymbolik hat R. Hauglid 1947 Vorbehalte vorgebracht. Die Stachel an den Blattkanten seien abwehrend und trennend zu verstehen und daher ein Zeichen der Unterwelt[400]; sie sollten durch Stachel und Dornen die Wiederkehr des Toten verhindern. Als literarische Überlieferung für eine solche Interpretation ist der Mythos anzuführen, daß Anthos als Zeichen für die Unfruchtbarkeit seiner Felder seine Kinder Akanthos und Akanthis bzw. Akanthyllis nannte[401]. Der Akanthus diente der Abwehr von Übeln aus der Unterwelt.

Konstruktiv und inhaltlich ist mit dem Akanthus die Bekrönungspalmette eng verbunden. Es lassen sich im 5. und 4. Jh. v.Chr. im wesentlichen zwei Formen nachweisen: so zunächst die Sichelpalmette mit einfach nach außen gebogenen Blättern. Diese können entweder lanzettförmig gearbeitet sein, spitz zulaufen oder abgerundet enden. Zum anderen finden sich – verstärkt seit dem letzten Viertel des 5. Jhs. v.Chr. und kennzeichnend für das 4. Jh. v.Chr. – sog. Flammenpalmetten. Ihre Blätter weisen einen S-förmigen Schwung auf. Kennzeichnend für die attischen Namenstelen sind die gesprengten Palmetten[402], die sich aber bereits am Parthenon finden. In den Beschreibungen wurden die Teile als Halbpalmetten bezeichnet.

389 Dazu S[illegible] (1957) 198 ff.; [illegible] 214.
390 Wallat (1991) 145 ff. Gerade der Hinweis auf das sehr häufige Auftreten des Akanthus auf den attischen weißgrundigen Lekythen in Verbindung mit den Grabstelen, obwohl die Pflanze ansonsten in der Keramik eine eher untergeordnete Rolle spielt, wird symbolisch gedeutet. Weitere Quellen wurden von Hauglid (1947) 112 ff. zusammengestellt.
391 Athen. 15 [illegible]. [illegible] (1959) 51 ff. spricht [illegible] Anbringung bronzener Blätter an den Stelen; [illegible] die Anbringung sind jedoch die Belege der [illegible] zu führen.
392 Ausführlich Hauglid (1947) 112 mit weiterer Literatur.
393 Diod. 18, 27.
394 Diese Überlegungen wurden bereits von [illegible] mit den treffenden Worten umschrieben: der Akanthus symbolisiere »la perpétuité de la vie et de la persistance de l'action«.
395 Luschey (1954) 245. Ebenso [illegible] (1972) [illegible]; Schwarz (1958) [illegible].
396 Der Name Akanthos bezeichnet nicht nur eine Pflanze, sondern in geringer Variation zwei Vogelarten [illegible] und Ἀκανθίς, vgl. [illegible] (1990) 124 f.; DNP 1 (1996) [illegible] s.v. Akanthis und Akanthos [illegible].
397 FGrH 612 F 1. – Zur sepulkralen Funktion s. Hauglid (1947) 93 ff. bes. 112 ff.; [illegible] (1941) 173 f.; [illegible] 53 ff. Dagegen R[illegible] (1941) 40; M[illegible] (1920) 13 Anm. 47.
398 Vgl. Baumann (1990) 180: »[illegible] wie andere pflanzliche Elemente das ewige Sprießen und Wachsen in vollendeter Form versinnbildlicht«. – Zur Bedeutung von Pflanzen im Grabkult und ihrer Symbolik im allgemeinen s. [illegible] (1961) 210 f.
399 Rohmeister (1994) 263.
400 Hauglid (1947) 113 f. mit Anm. 42; Wallat (1991) 117.
401 Anton. Lib. 7.
402 Es handelt sich dabei um Palmetten, die nicht aus einem gemeinsamen Ursprung hervortreten, aber ein zusammengehöriges Ornament ausbilden. Diese werden von Kleemann (1958) 80 zwar gesondert und gleichwertig mit den Sichel- und Flammenpalmetten aufgeführt, stellen aber nur eine Variation dar.

[illegible]

P. Jacobsthal billigt dem Auftreten des Akanthus in der Vasenmalerei erst die Zeit des Aristophanes, also das letzte Viertel des 5. Jhs. v. Chr. zu, zudem sei es spärlicher und wohl deutlich nach dem ersten Auftreten an Bauten und Stelen anzusetzen. Wann der Akanthus nun genau auf den Stelen auftritt, bleibt unklar, aber bereits das früheste Stück, die Stele des Koroibos (Kat. Nr. 105), weist ein sicher in die Ornamentik integriertes Akanthusmotiv auf.

Um die Entwicklung der Akanthusmotive zusammenfassend zu beschreiben, soll E. Kleemann [illegible] werden: »Der Prozeß der Akanthisierung zeigt im Verlauf seiner Entwicklung, wie dieser Natursinn im Bereich des Ornaments von einem ersten Aufkeimen weiterschreitet zu Formen, die zunächst die Waage halten zwischen Naturnähe und ornamentalen Spielarten – zu denen die Blattrandgestaltung mit jeweils konvexen (runden) oder konkaven (spitzen) Bogen gehört, bis er gewissermaßen ganz zu sich selbst gefunden hat in den der Akanthus-Pflanze gleichenden Bildungen. Über diesen Wandlungen vergeht immerhin ein Zeitraum von rund hundert Jahren.«

4.2.2. DIE ROSETTEN

Die Bezeichnung der auf dem Schaft angegebenen Rosetten umfaßt alle von oben gesehenen Blüten und ist nicht in botanischem Sinne bindend. Eine Gleichsetzung mit botanischen Beispielen ist aufgrund der starken Abstrahierung und Vereinfachung der Blüten nicht möglich. »Die Rosette, in der Archaik noch an den Schmalseiten angebracht, wird in der Klassik unter die Bekrönung [der Grabstelen] versetzt und bezeichnet dadurch die „Brust" der Stele.«

Die Rosetten treten bei der überwiegenden Zahl der Stelen (Kat. Nr. 50-172, 266-282, 293-314, 319-323

Vgl. besonders deutlich Kat. Nr. 89, 106, 107, 128, [illegible] 170, 171, 179, 183, 190, 216, 218, 220. Aber auch bei der überwiegenden Zahl der restlichen Palmetten steht die [illegible] Blattkante jeweils ein wenig nicht vor, [illegible] dieselbe optische Wirkung zielt.

Hier kann auch auf die Stele des Mnesarchides [illegible] hingewiesen werden, bei der sowohl der [illegible] als auch die seitlichen Akrotere mit Palmetten [illegible] Ob sie auch auf den gemalten [illegible] [illegible]

Vgl. [illegible] (1994) 269.

[illegible] (1951) 62. In ähnlicher Weise auch [illegible] (1958) 70.

[illegible] (1988) 78.

[illegible] (1927) 141.

[illegible] (1958) 79 f.

Die Rosetten sind stark abstrahiert und bestehen [illegible] aus drei konzentrischen Kreisen, vgl. [illegible] 321. Zur Bezeichnung der Einzelteile s. Anhang 1.

[illegible] (2003) 138. Ebenso [illegible] 85.

325. 339. 343. 345-346. 352-354. 356-357. 359. 366. 371. 375. 377) auf. Somit gehören sie zum festen Dekorationsschema der besonders großformatigen und prächtig gearbeiteten Denkmäler, die nicht nur an der Frontseite, sondern auch an den Nebenseiten eine Rosettenverzierung aufweisen[112].

An der Frontseite werden Rosetten im oberen Drittel[113] paarweise angebracht. Bei einzelnen Exemplaren ist korrespondierend an den beiden Schmalseite jeweils eine weitere Rosette hinzugefügt. Grundsätzlich bestehen die Rosetten aus einer gewölbten, in zahlreichen Fällen halbrunden Mittelscheibe, die ein Zirkelloch aufweist. Diese wird von einem oder zwei Ringen umgeben, die entweder plastisch in Form von Blütenblättern gestaltet sein können oder glatt gekehlt wurden. Bei den Blattkränzen wurden in der Regel acht Blätter pro Kranz verwendet – Ausnahmen weisen zwölf oder gar 16 Blätter auf –, was wohl mit der geometrisch einfach zu konstruierenden Aufteilung zusammenhängt. Daß beim Anfertigen der Rosetten einfache Konstruktionsprinzipien verfolgt wurden, läßt sich daran aufzeigen, daß die durch Viertelungen entstehenden Linien immer exakte Parallelen oder Orthogonalen zum Rand und den Außenkanten des Stelenschaftes sind.

Die Blütenblätter selbst sind durch einen abgesetzten Rand sowie eine eingetiefte Mittelkerbe gekennzeichnet. Diese Mittelkerbe kann in Form einer einfachen, eingetieften Linie, die mindestens die halbe Höhe der Blätter einnimmt, oder aus zwei schräg zueinander gestellten Linien, die ein Dreieck bilden, dessen eine Spitze nach außen gerichtet ist, gebildet werden. Jedes Blatt wird von einem Rand umgeben, der durch einen eingetieften Absatz von der übrigen Blattfläche getrennt ist. Nur in wenigen Fällen ist dieser Rand stärker aufgebogen. Auch die Blütenblätter können in ihrer Gestaltung unterschiedlich ausgeführt sein – es finden sich sowohl stark gerundete als auch eckige Varianten –, sie orientieren sich aber in der überwiegenden Zahl an der äußeren Kreislinie. Lediglich der Übergang von zwei Blättern ist ein wenig abgerundet.

Verallgemeinernd lassen sich drei Rosetten-Typen unterscheiden (Taf. 2), die nicht an einzelne Stelentypen gebunden sind und die in ungefähr gleicher Anzahl auftreten[114]:

1. Rosetten mit doppeltem Blattkranz

Dieser Typus weist zwei um die Innenscheibe gelagerte Blattkränze auf (Kat.-Nr. 50. 55-56. 75. 89. 92. 105. 108. 112. 115. 117. 123-124. 129. 131. 138. 143-144. 150. 155. 158-159. 170. 172. 266. 272. 300. 303. 305. 327. 331. 333. 334. 336-338. 351. 353. 356-357. 363. 366). Sie sind als Blütenblätter gestaltet. Während der äußere Blattkranz direkt auf die Kanten des Stelenschaftes ausgerichtet ist, wird der innere zumeist um ein Sechzehntel versetzt, so daß die gedachte Fortführung der aneinanderstoßenden Blattkanten des äußeren Kranzes überdeckt wird.

Die Blütenblätter stehen in einem proportionalen Verhältnis zueinander und der zentralen Mittelscheibe. Nur bei wenigen Stücken sind die Maßverhältnisse allerdings exakt umgesetzt[115].

Nur wenige Rosetten weisen eine parallele Ausrichtung der beiden Blattkränze auf (Kat.-Nr. 91. 55. 75. 123. 150. 159. 170. 333. 337). Sehr ungewöhnlich sind Rosetten, die in der Anzahl der Blütenblätter je Kranz variieren (Kat.-Nr. 117. 121. 143. 327. 363).

2. Rosetten mit einem Blattkranz

Ein zweiter Typus weist nur einen Blattkranz auf, kann aber zusätzlich noch durch einen blattlosen inneren Ring erweitert werden (Kat.-Nr. 52. 53. 60. 63. 65-67. 70. 73. 77. 79. 82. 84. 86. 97. 98. 101. 102. 104. 110. 116. 121. 122. 128. 130. 142. 147. 153-154. 157. 162. 164. 168. 267. 271. 276. 277. 279. 280. 294. 297. 298. 301. 302. 304. 306. 307. 309. 321. 322. 324-326. 330[116]. 335. 339. 349. 352. 354. 367. 371). Die Gestaltung der Rosetten mit zwei Ringen, von denen der äußere mit Blütenblättern gearbeitet ist, entspricht vollständig jener des Typus 1.

Eine Sonderform stellen Rosetten mit einem nur in die Mittelscheibe gelagerten Blattkranz dar (Kat.-Nr. 95. 100. 125. 136-137. 278. 281. 308. 323. 346. 373). Diese ist im Verhältnis wesentlich kleiner als bei den anderen Rosetten. Die Blütenblätter sind bei dieser Variante nur wenig differenziert, einzig der Rand ist kenntlich abgesetzt und entlang der Außenkante aufgebogen. Deutlich aus den Achsen gedreht sind die Rosetten der Stele des Philoktemon (Kat.-Nr. 136).

3. Rosetten ohne plastische Ausbildung

Neben die mit plastischen Blütenblättern verzierten Rosetten treten auch vollkommen blattlose Formen. Es lassen sich sowohl Rosetten mit einem Ring (Kat.-Nr. 87. 88. 91-94. 120. 139. 140. 311. 312) als auch mit zwei Ringen (Kat.-Nr. 51. 54. 57. 58. 64. 68. 69. 71. 72. 74. 76. 78. 80. 81. 83. 85. 90. 96. 99. 106. 107. 109. 119. 126. 127. 132. 134. 145. 146. 148. 151. 156. 160. 295. 299. 320. 328. 329. 348. 350. 358. 360. 372. 374) nachweisen. Die Ringe können entweder konkav von der

112 SALADINO (1970) 24 mit Anm. 257 vermutet bei dem mit einem Triglyphen geschmückten Sarkophag, dessen Metopenfelder gänzlich mit Rosetten ausgeschmückt waren, »daß es sich um ein *sepulcrum* handelte, sollte vielleicht durch die Rosetten unterstrichen werden«. Die Rosetten werden von V. Saladino demnach fest mit einer sepulkralen Bedeutung verknüpft.

113 Aufgrund der nur selten vollständig erhaltenen Stelenschäfte lassen sich keine präzisen Aussagen zur proportionalen Anbringungshöhe machen, es steht aber zu vermuten, daß sie in der Hälfte des oberen Drittels angebracht waren und somit das obere Sechstel abtrennen. – Zu den Rosetten erstmals ausführlicher BRÜCKNER (1886) 24.

114 Es wird daher auf eine mit den Katalognummern versehene Auflistung der einzelnen Typen verzichtet.

[illegible]

... attischen Namenstelen abzulehnen. Auch wenn einige Stelen Ringe mit stark aufgebogenem Rand aufweisen, besitzt doch die überwiegende Mehrzahl gewölbte bzw. konvex anschwellende Flächen, die dem Erscheinungsbild einer Phiale entgegenstehen. Zudem ist die Anbringung solcher Schalen an einem Grabmal weder literarisch noch im Befund belegt. Es ist also von einer Blütenblattbemalung auszugehen.

Eine typologische Zusammenstellung der Rosetten erbringt keinerlei datierende Kriterien. Per se sind die Rosetten nicht chronologisch zu verorten, da sie sowohl durch unterschiedliche Ausarbeitungsqualität als auch die ohnehin einfache Formgebung kaum stilistisch erfaßt werden können[422]. Während H. M[illegible] noch die Unterscheidung vornahm, daß die Rosetten zunächst flach gehöhlt von der Stelenfläche abgesetzt und später in einer nach außen gewölbten Form an diese angelehnt waren[423], kann dieses nicht gehalten werden. Die unterschiedlichen Rosettentypen [illegible]

[illegible]

© Frank & Timme

den sich gleichzeitig. Die zuvor genannten Rosetten-Typen spiegeln Veränderungen in der Auffassung der Rosetten wider, die aber nicht zeitgebunden waren. Die Rosetten dienten lediglich als Zierelemente, deren Form sich in den ungefähr 120 Jahren ihrer Existenz nicht oder nur geringfügig veränderte.

Ein bislang ungelöstes Problem stellen die Fragen nach einer möglichen Funktion und nach dem Bedeutungsgehalt der Rosetten auf den attischen Namenstelen. H. Möbus mußte 1929 konstatieren: »Die Anbringung der Rosetten hat noch keine befriedigende Erklärung gefunden.«[124] Diese Feststellung gilt bis heute. Für ihre Deutung lassen sich aber unterschiedliche Erklärungsansätze aufzeigen, die einander ergänzen oder überschneiden können, dabei muß einerseits zwischen einer (technisch bedingten) Funktion und einer Interpretation als Dekoration oder Symbol unterschieden werden. Literarische Quellen, die einen eindeutigen Hinweis geben könnten, fehlen. Es ist aber sicherlich kein Zufall, daß die Mehrzahl der Stelen mit Rosetten am Schaft verziert ist. Dabei scheint es unerheblich, welche Gestalt diese Ornamente aufweisen, ob zwei oder vier Rosetten ausgearbeitet wurden und welche Form des oberen Abschlusses für die Stele gewählt wurde.

Die Rosetten sind demnach als ein integraler Bestandteil der plastisch gebildeten Grabsteine anzusehen, auf den attisch weißgrundigen Lekythen treten sie aber noch nicht auf. Zwei mögliche Interpretationen können für die Rosetten in Anspruch genommen werden: einerseits eine Anbringung, die einem konstruktiven Nutzen Rechnung trägt, andererseits ein Zierelement ohne oder mit Bedeutungsgehalt[125]. Aus den Vasenbildern der attisch weißgrundigen Lekythen, die zeitliche Vorgängerformen der Namenstelen darstellen, ist keine konstruktive Funktion der Rosetten zu erschließen; zwar ist an der Stele auf der Lekythos des Sabouroff-Malers in Lausanne[126] ein kleines Kännchen aufgehängt, aber eben nicht an einer Rosette. Auch als Träger von Binden sind sie aufgrund ihrer meist nur ca. 0,5 cm vorstehenden Reliefläche kaum zu gebrauchen.

Formuliert man vorsichtig, so könnte es sich bei den Rosetten um eine Form handeln, die möglicherweise am Anfang der Entwicklung der Stelen noch einen konstruktiven Nutzen besaß, der aber mit dem Fortschreiten der Entwicklung wegfiel und bereits um 430 v.Chr. nicht mehr bekannt war: So ist zu erwägen, da ja aus der Zeit vor 430 v.Chr. keine Stelen erhalten sind, sie sich aber in der Keramikikonographie nachweisen lassen, ob sie aus vergänglichem Material bestanden. Diese Stelen aus Holz oder dem witterungsanfälligen Porosstein wären dann mit einer feinen Stuckschicht überzogen und bemalt worden, so daß der Unterschied zum Marmor weniger auffällig gewesen wäre. Die Rosetten könnten nun als Abdeckung von Verdübelungen oder zu ähnlichen Zwecken verwendet worden sein. Unbeantwortet bleibt dann aber das Problem, daß einerseits Stelen ohne Rosetten existieren und andererseits auf den Lekythen, die offensichtlich einen realen Bestand darstellen, keine Hinweise auf diese technischen Details und Zierelemente vorhanden sind, zumal sie in bezug auf Profil und Bekrönung recht exakt gearbeitet sind. Gegen derartige Überlegungen kann außerdem eingewandt werden, daß weder schriftliche Quellen diese Form der Grabdenkmäler in irgendeiner Form erwähnen, noch auch nur geringe Reste erhalten sind. Es wäre doch zu erwarten, daß die mit Sicherheit nicht aus Holz gefertigten Rosetten im Denkmälerbestand – wenn auch nur in wenigen Stücken – noch nachweisbar sein sollten. Tatsächlich sprechen die fehlenden Hinweise dafür, daß niemals Vorläufer in anderem Material existierten[127]. Auch aus technischen Gründen darf ein Einwand gegen eine Interpretation als Verdübelung vorgebracht werden. Aus

[124] Möbus (1929) 26. Auch in einer anderen Untersuchung konstatiert Möbus (1941) 23 f. zu den Rosetten auf den attischen Namenstelen folgendes: »Erst am Anfang des 4. Jh. taucht plötzlich das altbekannte Rosettenpaar der attischen Stelen auf, ohne daß wir seine Bedeutung in dieser [illegible] Ornament so abgewandten Zeit enträtseln könnten, und verschwindet am Ende dieser Grabmalkunst um 317 bis auf geringe Spuren.«

[125] M. E. ist den auf den Grabdenkmälern [illegible] Funktion – dargestellten Ornamentformen in der griechischen Kunst klassischer Zeit eine spezifische Bedeutung beigemessen worden. Begründet werden soll diese Überlegung mit der zumindest grob festgelegten Gestaltungsweise der Namenstelen und der einheitlichen Verwendung von Ornamenten. Das Problem des modernen Verständnisses klassischer Ornamente wurde bereits von [illegible] (1968) 17 [illegible] angemerkt: »Diese Meinungsverschiedenheit ist auch symptomatisch für die Auffassung des griechischen Ornaments in der Moderne [illegible] sieht man sein[en] Gegenstandsbezug [illegible] dekorativen Zusammenhang [illegible] zu einem [illegible] allerdings meist abstrakten [illegible] Symbol gesteigert.«

[126] ARV² 849.240; Nakayama (1982) 201 Nr. A III 8; Kavvadias (2000) 203 Nr. 254. Ebenso auch beim schlanken Lekythos des Sabouroff-Malers Athen, Akropolis-Museum Inv. [illegible]: ARV² 848.221; Nakayama (1982) 197 Nr. A II 9; Kavvadias (2000) 201 Nr. 231. – Athen NM 2018: ARV² 847.203; Riezler (1914) Taf. 46; Nakayama (1982) 197 Nr. A II 8; Kavvadias (2000) 201 Nr. 225; Oakley (2003) 15[illegible] mit Abb. 10. – Athen NM 2019: Kavvadias (2000) Nr. 226. – Basel, Slg. [illegible]: ARV² 850.253; Nakayama (1982) 203 Nr. A IV 2; Kavvadias (2000) 201 Nr. 263. – London, British Museum: ARV² 849.2[illegible]; Fairbanks (1914) 9; Kavvadias (2000) 201 Nr. 261. – New York, MMA Inv. 51.11.1: ARV² 847.203; Kavvadias (2000) 199 Nr. 210. – Schweiz: ARV² 848.222; Nakayama (1982) 197 Nr. A II 10; Kavvadias (2000) 201 Nr. 232. – Washington, National Museum of Natural History, Smithsonian Institute Inv. 260207: ARV² 849.2[illegible]; Kavvadias (2000) 203 Nr. 25[illegible].

[127] Eine Untersuchung der erhaltenen Basen im Kerameikos könnte zur endgültigen Beantwortung dieser Frage sicherlich gewinnbringend beitragen.

konstrukt von Grunde [illegible] unverständlich [illegible] im oberen Drittel der Stelenschäfte [illegible] und nicht nach am unteren Ende angebracht waren [illegible] Die Rosetten auf den Namensstelen [illegible] Zweck dieser [illegible] die hypothetischen Vorlagen [illegible].

Die Verwendung von Rosetten an der Frontseite des Stelenschaftes [illegible] in dieser Form [illegible] der Zeit um 430 [illegible] Schemata zurück [illegible] der attischen Na[illegible] auch [illegible] in den Blickpunkt [illegible] Grund für die Rosetten [illegible] der Frage einer symbolischen [illegible] der Rosette im allgemeinen und [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] Haus am Athener Kerameikos wurde [illegible] Es handelt sich um das Grab der Hipparete. Dort wurden vier Stück [illegible] gefunden, die auf einer Leinwand aufgenäht waren. Sie waren auf den Brustbereich der Toten gelegt. Ob diese – wie H. Möbius andeutet – auf die Stelen zu übertragen ist, darf bezweifelt werden. [illegible] Hinweis [illegible] den Grabstelen klassischer Zeit [illegible] zu interpretierende Form, die [illegible] Rosetten in ornamentaler Form eine Brust [illegible] Bedeutung der Stelen [illegible] in Attika weder für die [illegible] Zeit in irgendeiner Form belegen läßt. Möglicherweise läßt sich dieser Befund mit der [illegible] Bestreuung des [illegible] mit Blättern verbinden. Darf man den [illegible] Dichter bezeugten [illegible] Umstände [illegible] der Pflanzen im Grabkult und der Ahnenverehrung eine besondere Bedeutung zu [illegible] an den Gräbern [illegible] angebracht [illegible] als Ausdruck von Frömmigkeit verstanden werden.

Zu Recht hat N. Himmelmann-Wildschütz bereits 1968 darauf hingewiesen, daß die Rosetten auf den attischen Namenstelen nicht als Ornament, sondern als Pflanze einen symbolischen Gehalt besitzen. Die Grabfunde belegen dies deutlich, denn

[illegible] Bereits Möbius (1929) 27 führt archaische Beispiele [illegible] an, dort können sie als Rosette [illegible] einzeln auftreten, nehmen aber keine zentrale Position [illegible] Weitere Belege bei Moore (1967) 28. 32 [illegible] einem Stelenschaft in Athen, Kerameikos [illegible] (1961) 121 Nr. 7 Abb. 291; zu Rosetten [illegible] Richter (1961) [illegible] einem Relief: Richter (1966) Abb. 52.

[illegible] Vgl. [illegible] (1951) 118.

[illegible] Vgl. [illegible] (1910) 61 Nr. 1865, [illegible] (1927) [illegible]

[illegible] Vgl. [illegible] (1895) 214 Nr. 811–812.

[illegible] Vgl. [illegible] (1953) 36 ff. Nr. 46–51.

[illegible] [illegible] (1936) 195 f.

[illegible] Zur Gestalt der Rosetten: acht Blütenblätter, die [illegible] waren, zentrale Mittelscheibe in blau, geringe Reste [illegible] goldung.

[illegible] Es sei angemerkt, daß auch einige der attischen [illegible] Hälfte des 6. Jhs. v.Chr. eine Gestaltung ihrer [illegible] Form von einfachen Rosetten aufweisen. Hier wären [illegible] Stücke anzuführen: Athen, NM 2720: [illegible] (1970) 3 [illegible] 2 [illegible] um 590 v.Chr.] – Athen, NM [illegible] (1970) 44 f. Nr. 3 Abb. 40 [um 590 v.Chr.]. [illegible] (1931) 93 Abb. 6. [illegible] Abb. 7; 103. – Auch der sog. [illegible] Heraion von Samos weist Brustwarzen in Form von Rosetten auf, vgl. dazu [illegible] (1996) 20. 23 mit Anm. 58. [illegible] sich hier der Beginn einer Tradition fassen läßt, daß [illegible] Rosetten im Brustbereich [illegible] am archäologischen Material nicht [illegible] eine Kontinuität für die attischen Namenstelen [illegible] ist nicht möglich.

[illegible] [illegible] (1968) 108. In ähnlicher Weise äußerte sich [illegible] (2003) 138 zu den Grabstelen, der [illegible] Art von Gegenständlichkeit [illegible] der Stele sehen will, wofür jedoch [illegible] Begründung existiert. Auch die in dieser [illegible] Zusammenfassung eines Vortrags der Archäologischen [illegible] gehaltenen Vortrags [illegible] der unteritalischen Vasenmalerei [illegible] Denkmälern und nicht zuletzt der Ara Pacis Augustae [illegible] Rom werden [illegible] mit dem abschließenden Hinweis [illegible] daß die Rosette als Ornament – gerade in augusteischer Zeit – ein Aufblühen der Natur beschreibt. [illegible] den Kreislauf des Lebens und Vergehens an und [illegible] der Verlebendigung der Stele.

[illegible] [illegible] (2003) [illegible] weist der Pflanzenornamentik [illegible] Rolle einer poetischen Bildersprache zu, das Aufkommen [illegible] zwei Rosetten [illegible] als Brust zu verstehen [illegible] Art von Gegenständlichkeit der gesamten Stele [illegible] um eine vegetabile Verlebendigung handelt [illegible] Diese Deutung weist jedoch einige Probleme auf [illegible] einen lassen sich [illegible] Rosetten [illegible] nicht schlüssig deuten, zum anderen bleibt [illegible] Brust ungeklärt und somit [illegible]

[illegible] [illegible] (1996) [illegible] bezeichnet [illegible] und Bildnisse im Grabzusammenhang [illegible] Toten, ob dies aber gleichsam [illegible] tragen werden darf, ist nicht [illegible] morphen Elemente aufweisen. Auch die [illegible] [illegible] (1977) 298 ff. zeigt die Unsicherheit [illegible] Stelen, wenn er schreibt, die schlichte Stele [illegible] Maße als Vertreter des Toten behandelt werden [illegible] Kult und Ritual zu erschließen sei.

[illegible] Eur. Hec. 574.

[illegible] Himmelmann (1968) 271. Dies wird von [illegible] 108 wiederholt, ohne freilich für die klassische Zeit [illegible] sere Deutungsmöglichkeit vorzuschlagen. Es werden [illegible] die beiden Extreme »Gegenständlichkeit im Sinne [illegible] tät (Charakterisierung) und Potenzierung eines Gegenstandes [illegible]

dort können ihnen die Funktion von Amuletten zugewiesen werden.

Eine weitere Ausdeutung der Rosetten, insbesondere in der vorliegenden Form auf den Namenstelen, setzt voraus, daß der antike Betrachter eine grundlegende Kenntnis der hinter dieser Form stehenden Vorstellungswelt besitzt und diese als Symbole wahrnahm und verstand. Eine Bestimmung des Symbolgehaltes offenbart größere Schwierigkeiten: Bereits 1929 hatte H. Möbius auf das eng verwandte Formschema von Rad und Rosette hingewiesen, beiden wurden apotropäische Kräfte zugeschrieben[141]. Dieser Interpretation liegt ein ähnliches Erklärungsschema wie dem Akanthus zugrunde[142]. Billigt man den Rosetten diese Bedeutung zu, bleibt freilich ungeklärt, warum sie dann in unterschiedlicher Anzahl vorkommen oder aber vollständig fehlen.

J. Thimme[143] hat bei der Untersuchung eines griechischen Fischtellers auf die enge Verbindung von Spirale, Rosette und Blattzweig in der griechischen Vasenmalerei hingewiesen. Spirale und Rosette treten dabei nachweislich seit der Bronzezeit gemeinsam in ganz Europa auf[144]. Im 4. Jh. v.Chr. sind sie noch als Bestandteile der Metopen der Tholos und der Kassettendecke in Epidauros erhalten[145]. J. Thimme gelangte zu dem Schluß, daß Rose / Rosette und das Astralzeichen der Sonne austauschbar zu sein scheinen[146]. Während die Rosette nun als Zeichen der Sonne[147], des Helios, und somit des Himmels gedeutet werden kann, kommt den Spiralmustern auf den Gefäßen der Symbolgehalt von Wasser zu[148]. Da aber auf den Namenstelen zwei oder vier Rosetten ausgearbeitet sind, kann wohl schwerlich von einer direkten symbolischen Übertragung auf die Sonne ausgegangen werden. Um diesem Problem in der Ausdeutung zu entgehen, sei hier allgemein davon ausgegangen, daß die Rosetten auch als Zeichen[149] von Himmelskörpern verstanden werden konnten.

Doch welche symbolische Bedeutung[150] ist den Rosetten, respektive den Himmelskörpern oder apotropäischen Formeln nun beizumessen? Handelt es sich um allgemeine und beliebige Chiffren? Wie wäre dann das abrupte Einsetzen in der griechischen Grabmalkunst zu erklären?

Grundsätzlich finden sich in der Forschung zwei Überlegungen: Während E. Simon mehr die Verbindung von Rosette und Rose sowie dem Gott Eros und einer Verbindung zur Sonne und den Sternen betont[151], bezeichnete R. Lullies und mit ihm Ch. Christou die Rosetten als Zeichen eines ewigen Lebens[152]. Auch P. Devambez wollte die Rosetten 1966 als Lebenssymbolik verstanden wissen, die eine lange Tradition besitzt, u. a. werden Rosettenverzierungen aus den Schachtgräbern von Mykene und geometrische sowie wenige archaische Funde angeführt[153]. Grundsätzlich entsprächen die Rosetten des 4. Jhs. v.Chr. in ihrer Bedeutung jenen früheren Ornamenten.

Des weiteren äußerte sich A. Roes in seiner Untersuchung zur geometrischen Kunst zu den Rosetten[154], die eine Ableitung dieser Symbole aus dem Vorderen Orient und ihrer dort ähnlichen Bedeutung annimmt.

Wenig Beachtung fand in diesem Zusammenhang der Vorschlag von F. Salviat, daß es sich bei den paarweise angeordneten Rosetten um Symbole der Dioskuren handeln müsse[155]. Die Überlegungen basieren auf der Form der herangezogenen Rosetten auf unteritalischen Gefäßen und Grabsteinen, die eher einem Sternmuster gleichen als einer Blüte. In einigen Darstellungen weisen die Dioskuren tatsächlich Sterne als Beizeichen auf. Vor diesem Hintergrund mag die Interpretation von F. Salviat verständlich sein, sie ist aber durch die Auswahl des Materials nicht unerheblich beeinflußt. Die angeführten Stücke entstammen zudem ausnahmslos späteren Epochen und sind von einer eher provinziellen Natur. Diese Interpreta-

in seiner Eigenart)« und »Illustration eines abstrakten Gedankens« gegenübergestellt, wobei sicherlich beide Varianten vielfach ineinander übergehen dürften.

141 Möbius (1929) 26. Interessant ist in diesem Zusammenhang die a. O. in Anm. 35b erwähnte [illegible] alte Kohlen[illegible] aus einem Grab des 6. Jhs. v.Chr., die keine Benutzungsspuren aufwies und daher keinen praktischen Nutzen besessen haben kann, zu dem Fundkomplex [illegible] (1898) 12 Nr. [illegible]

142 [illegible] (1947) 115.

143 Thimme (1961) 156 ff.

144 Kossack (1954) 12. 28. 79 f.; [illegible] (1974) 12. 61. 67 f. Auf die lange Tradition der Verwendung von Rosetten mit einzelnen, nicht systematisch angelegten Beispielen hatte bereits Möbius (1929) 26 f. verwiesen. [illegible] (1962) 72 ff. allgemein zur Verwendung auf Grabbauten und Weihungskeramik.

145 Zur Tholos vgl. Roux (1961) 150 ff. 184 [illegible]. Zur Kassettendecke und ihrer Datierung: [illegible] (1973) 106 ff. [illegible] (1987) 225 ff. – Zur Verwendung als Metopendekoration s. [illegible] – Roux (1957) 48 ff.

146 Thimme (1961) 160; vgl. dazu auch [illegible]

147 Apul. met. 9,28 erwähnt eine [illegible]

148 Pettersson (1911) 171 ff.; Kossack (1954) 33.

149 Schweitzer (1934) 349: »ursprünglich symbolische Formen ... werden zu ornamentalen Elementen«.

150 Daß eine symbolische Bedeutung im sepulkralen Kontext anzunehmen ist, darauf macht Möbius (1955) 18 in einer Rezension zur Veröffentlichung der Collection Hélène Stathatos durch P. Amandry aus dem Jahr 1953 anhand von sechs Goldplättchen mit Rosettendekor ausdrücklich aufmerksam.

151 Simon (1961) 292 ff.

152 Lullies (1962) 80 f.; Christou (1961) 121 ff.

153 Devambez (1966) 57[illegible]

154 Roes (1933) 13 ff. Sehr kritisch äußert sich Schweitzer (1934) 349 ff. zur Methode und dem Ergebnis dieser Arbeit. Insbesondere die Interpretation vieler Elemente durch eine Sonnensymbolik ist zu Recht abzulehnen, dies darf aber nicht zum vollständigen Verwerfen dieser Überlegungen führen. Gerade in bezug auf die Rosetten der geometrischen Kunst scheint eine Verbindung mit der Sonne nicht in allen Fällen unsicher.

155 Salviat (1966) 35 ff. – Ablehnend dazu Möbius (1968) 108.

[illegible]

hang die Opferarten berücksichtigt, die in [illegible] Trankopfer und Pflanzenopfer zu scheiden [illegible] wurden die an den Stelen angebrachten Ro[illegible] Ausdruck von Opferblumen und übertrag[illegible] Opferbereitschaft eine neue, bisher nicht berück[illegible] tigte Bedeutung. Wie bereits erwähnt, [illegible] derartige Rosetten erstmals auf den att[illegible] menstelen seit 430 v.Chr. Sie markieren also d[illegible] ginn einer neuen Darstellungsweise und Über[illegible] einer vielleicht existierenden Tradition in die [illegible] graphie der Grabstelen.

Daß die Rosetten eine eher allgemein [illegible] für eine Blüte darstellen, könnte auch mit d[illegible] zeitenabhängigen Verfügbarkeit bestimmter Pf[illegible] zusammenhängen, so daß die von oben g[illegible] schematisierte Blüte gewissermaßen als *pars pro* [illegible] zu verstehen ist[463]. Zwar erwähnt Theophrast [illegible] spezielle Grabblume mit dem Namen [illegible], die [illegible] eine hyazinthenartige Variante und eine [illegible] Grabschmuck verwendete unterscheidet[464], [illegible] aber nicht sicher identifiziert. Ohnehin scheint [illegible] die Erkennbarkeit als aufgeblühte Blütenform [illegible] die Abstrahierung und die Kenntlichmachung [illegible] pflanzlichen Charakters von Interesse gewesen sein.

Zusammenfassend lassen sich also für die Rosetten [illegible] gende Deutungen in Anspruch nehmen: Einmal die Astralsymbolik, die auf Ewigkeit hinweist und [illegible] Zeichen des Lebens gilt[465], sowie einen Bezug zu [illegible] Göttern Helios, Aphrodite und Eros und in weiterer Fassung apotropäische Kräfte[466] besitzt. Andererseits eine Identifizierung mit einer Grabblume, die [illegible]

[illegible]

jährlichen Kultfeiern geopfert oder am Grab angebracht wurde. Diese Erklärungen liegen auf unterschiedlichen Bedeutungsebenen, so daß sie einander nicht ausschließen.

Daß beide Deutungen ineinander greifen, wird aus der Zusammenstellung der Steinepigramme bei R. Merkelbach und J. Stauber deutlich. Im fünften Band dieser Arbeit, der als Register fungiert, findet sich unter dem Eintrag 'Grab' in Verbindung mit Pflanzen eine Auflistung von zehn Formulierungen, in denen der Tod mit dem Verwelken einer Blüte oder eines Zweiges umschrieben oder verglichen wird[467].

Während in der Folgezeit nach dem Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron im Jahr 317 v.Chr. die aufwendigen Grabdenkmäler in Attika nahezu vollständig an Bedeutung verlieren, werden die Rosetten weiterhin tradiert. Sowohl die thessalischen als auch die boiotischen Nachfolger der Namenstelen – hier sind die Rosetten an derselben Stelle des Schaftes ausgearbeitet – und auch andere Grabsteine mit einem kleinen Metopenfries, deren Metopenfelder mit Rosetten ausgefüllt sind[468], führen die Tradition der Rosetten auf Grabdenkmälern, wenn auch in bescheidenerer Form, weiter.

4.2.3. DAS PROFIL

Der Stelenschaft wird an seiner Oberkante durch ein Profil abgeschlossen. Dieses ist bei nahezu allen erhaltenen Stücken mit dem Schaft aus einem Block gearbeitet. Die Breite des Profils entspricht – wo dies noch nachprüfbar ist – etwa der unteren Breite der Stele[469].

Ausnahmen stellen lediglich die Stelen des Pythagoras (Kat.-Nr. 318), des Phormos (Kat.-Nr. 328), der Samakion (Kat.-Nr. 292) und des Agathon (Kat.-Nr. 170) dar: Die Stele des Pythagoras (Kat.-Nr. 318) weist kein oberes Abschlußprofil auf. Sie stellt aber innerhalb der attischen Namenstelen eine Sonderform dar, auf die im nachfolgenden Kapitel genauer einzugehen sein wird. Zwei weitere Stelen besitzen ein aufgesetztes Profil. Während es bei der Stele der Samakion (Kat.-Nr. 292) erhalten und noch durch Eisenklammern verbunden ist, deuten bei der Stele des Phormos (Kat.-Nr. 328) die Form der Einsatzlöcher, deren Lage und das fehlende Profil am Schaft auf eine separate Anbringung hin. Die Stele des Agathon (Kat.-Nr. 170) weist als singuläre Besonderheit ein unteres Abschlußprofil auf, das auf der Kalksteinbasis aufliegt. Das Profil ist vollständig aus dem Marmorblock gearbeitet.

Es lassen sich zwei Profilvarianten scheiden, die bei allen Stelen Verwendung fanden (Anhang 2):

1. Das einfache Profil

Das einfache Profil besteht aus einem ionischen Kymation und einer darüber befindlichen, rechteckigen Deckplatte. Zwischen diesen beiden Formen vermittelt ein Absatz, der durch den Einzug des ionischen Kymations entsteht. Kymation und Deckplatte enden auf gleicher Höhe. Bei einigen einfacher gebildeten, kaum vorkragenden Profilen fehlt dieser Absatz, Kyma und Deckplatte gehen direkt ineinander über (Kat.-Nr. 9. 68. 138. 215. 225-226. 242. 262-263).

Bei diesem Typus ist anzumerken, daß er in unterschiedlichen Tiefenabstufungen ausgeführt wurde: so konnte das ionische Kymation mit einer stärkeren Schwellung und einem fein gerundeten Abschluß versehen sein oder aber nahezu glatt steil ansteigend.

2. Das Profil mit Kehlung

Aufwendiger ist die zweite Profilvariante gestaltet; sie besteht aus einem ionischen Kyma, einer gekehlten Leiste und einer schmalen, rechteckigen Deckplatte (Anhang 1). Zwischen Kymation und Leiste mit Deckplatte vermittelt ein eingetiefter Absatz. Die Variante mit gekehlter Leiste ist fast immer mit einem ablaufenden Schaft verbunden, dessen Deckplatte wie auch die Eintiefung zwischen Kymation und gekehlter Leiste eine vermittelnde Absatzfunktion einnimmt. Es entwickelt sich im Profil die Form der *Cyma recta*[470].

Eine Verdopplung dieser Profiltypen existiert im gesamten Bestand der attischen Namenstelen nicht. Sind diese in der Sekundärliteratur oder auf Abbildungen vorhanden, so muß von einer späteren – mitunter modernen – Zusammenstellung von Stelenschaft und Akroterion ausgegangen werden. Als Beispiel einer solchen Zusammenstellung kann die bei Conze Nr. 1688 Stele des Dionysios (Kat.-Nr. 326) angesehen werden. Gerade in der bereits 1906 abgebildeten Zeichnung der Stele ist eine doppelte Profilierung abgebildet. Die photographischen Aufnahmen in den Katalogen des Athener Nationalmuseums zeigen, daß Akroterion und Schaft nicht aus einem Block gearbeitet sind. Während der Stelenschaft mit einem Profil des Typus 2 abschließt, weist das Akroterion mit zwei zur Mittelachse gerichteten, aufsteigenden Böcken ein einfaches Profil auf. Während die Zeichnung von A. Conze eine Zusammengehörigkeit suggeriert, steht das obere Profil an den Seiten geringfügig über, was als deutlicher Beleg gegen eine

[467] Merkelbach – Stauber (2004) 341.

[468] Fraser – Rönne (1957) 102.

[469] s. Kapitel 3.1.

[470] Als *Cyma recta* wird bei einem oberen Abschlußprofil jene Zusammenstellung bezeichnet, die mit einer in den Raum anschwellenden Rundung, dann einer weiter vorstehenden gegenläufigen Schwellung und einem senkrecht ansteigenden Element gebildet ist. Ionisches Kymation, gekehlte Leiste und schmale Deckplatte erfüllen bei den Profilen der Namenstelen diese Kriterien. – Zur Terminologie vgl. Shoe (1936) 51. 11 ff.; zur Bewertung der *Cyma recta* vgl. Ebert (1967) 21 ff.

[illegible]

[illegible] Zudem konnten durch Bemalungen die gewünschten optischen Effekte in ähnlicher Weise erzielt werden.

Bei einem Vergleich der Höhe des Kymations mit der Höhe der Deckplatte oder der gekehlten Leiste ist nur [illegible] Aufteilung im Verhältnis 1 : 1 festzustellen. [illegible] können variierend gearbeitet sein, sie bilden aber nie ein Verhältnis, aus dem von 1 : 2 oder größer entspricht. [illegible] darf daher [illegible] bei der Vermessung angenommen werden, die aber nicht mit absoluten Faktoren zu bestimmen ist.

Die Kymatien sind sehr unterschiedlich gestaltet. Neben einem ionischen Kymation mit einer stärkeren Schwellung und einem fein gerundeten Abschluß konnte auch ein nahezu glattes, steil ansteigend, kaum vor den Schaft vorkragendes Kymation verwendet werden. Während die flachen, steilen Formen [illegible] schließlich mit einer rechteckigen Deckplatte [illegible] den sind, können die detaillierter ausgearbeiteten [illegible] nahmen auch mit einer gekehlten Leiste [illegible]. Eine Regelhaftigkeit ist allerdings nicht zu [illegible]. Die Profile des Typus 1 mit einem [illegible] schwellenden Kymation sind von sehr [illegible] Qualität, was aber offensichtlich nicht zwingend [illegible] Einfluß auf die qualitative Ausgestaltung der [illegible] Krönung hat[172].

Bei einigen Kymatien, die ohne Ablauf auf den Schaft folgen, lassen sich bildhauerische Ungenauigkeiten nachweisen: So treten kleinere Differenzen in der Höhe auf, die durch eine zumeist wenig [illegible] zogene Trennlinie zum Schaft hervorgerufen [illegible]. Dies ist aber ausschließlich bei den steil an[illegible] kaum vorkragenden Profilen zu beobachten [illegible] laubt die Folgerung, daß diese Stelen weniger [illegible] tantvoll bzw. einfacher gearbeitet sind.

4.3. WERKSTATTFRAGEN

Die Zusammenstellung der Stelen in einzelne [illegible] pen und der Nachweis von sicher definierbaren [illegible] ingruppen führt zwangsläufig zu der Frage nach [illegible] Bildhauern bzw. größeren Werkstattzusammen[illegible] ken.

Während Ch. Wolters 1969 die unterschied[illegible] Motive und den Stand der Ausarbeitung der [illegible] des thessalischen Demetrias mit unterschied[illegible] Werkstätten verband bzw. gleichsetzte[173], ist in bezug auf dieses Vorgehen doch ein gewisser [illegible] geboten. Es kann lediglich als Hypothese ver[illegible] werden, daß dasselbe Motiv von einem bestimm[illegible] Bildhauer oder einer kleineren Gruppe häufiger [illegible] gestellt wurde, beweisen läßt sich dies allerdings nicht, zumal die Ausarbeitungen der Reliefs der [illegible] zelnen Bekrönungen innerhalb einer Motivgr[illegible] wie die vorherigen Kapitel gezeigt haben [illegible]

[172] Vgl. Kat. Nr. 50. 52. 53. 56. 61. 62. [illegible] 101. 112. 11[illegible] 122. 124. 128. 129. [illegible] 268. 271. [illegible] 278. 281. 295. 298. [illegible] 327. 330. 333. 334. 336.

[173] Anhand dieser Unterschiede [illegible] lande, die mit der Ausarbeitung einer Stele [illegible] sein konnten [illegible] schrecken zu wollen, soll nicht unternommen [illegible] die bildhauerische Anfertigung in den [illegible] werkers, während die Bemalung durchaus von [illegible] erfolgen konnte.

[174] Wolters (1969) passim.

[175] Die Motive sind, wie Anhang 8 zeigt, recht langlebig [illegible] nen daher nur einen ungefähren Datierungs[illegible] sind nicht geeignet, Werkstätten oder gar einzelne [illegible] zu unterscheiden, wie dies von Wolters (1969) [illegible] sucht wurde.

Größe, Detailgenauigkeit und Relieftiefe recht unterschiedlich sein können. So läßt auch die Arbeit von Ch. Wolters bezüglich einer Zuordnung anhand der Motive viele Zweifel aufkommen[174]. Viel eher müssen daher technische Kriterien und Besonderheiten bei der Zuordnung angenommen werden, die nun freilich nicht vom Bearbeitungsstand abgeleitet sein dürfen. Dennoch sind auch bei dieser Unterscheidung gewisse Bedenken angebracht, da eine Trennung aufgrund des Erhaltungszustandes nicht immer möglich ist und zudem dem antiken Bildhauer nur eine bestimmte Arbeitstechnik zugebilligt wird.

Unter dem Begriff ‚Werkstatt' wird hier eine Einzelperson oder ein Zusammenschluß von Handwerkern verstanden, die aufgrund ihrer Arbeitstechniken und der Gestaltung ihrer Objekte eine enge Zusammengehörigkeit aufweisen. Diese beruht im wesentlichen auf der technischen Ausführung, da im Motivischen eine größere Varianz zugebilligt werden muß. Werkstätten scheinen zudem eine lokale, ortsgebundene Verankerung aufzuweisen.

Grundsätzlich gilt aber eine besondere Vorsicht bei der Zuordnung von Stelen an bestimmte Bildhauer oder bei dem Versuch einer zu engen Verknüpfung der Stücke. So weisen die scheinbar homogen gearbeiteten Stelen doch im Detail jeweils kleinere und größere Unterschiede beim Werkzeugeinsatz, der Detailtreue der Ornamente, der mehr oder weniger sorgfältigen Verwendung einer Schablone u. a. auf.

Gerade die Lokalisierung der Werkstätten stellt vor dem Hintergrund der kaum sicher bekannten Fundorte sowie der zumeist in nachklassischer Zeit erfolgten sekundären Verwendung ein kaum lösbares Problem dar. Die Ausführungen sollen sich daher nur auf einen Überblick und sicher zu bestimmende Zusammenhänge beschränken.

Die Existenz von Werkstätten ist in Athen spätestens seit der 2. Hälfte des 6. Jhs. v.Chr., z. B. in der Vasenproduktion und der Bildhauerei, gesichert und besteht auch in spätklassischer Zeit fort[175]. Solche Werkstattzusammenhänge sollen auch in dieser Untersuchung in gleicher Weise als Grundlage verwendet werden; demnach besteht eine Werkstatt aus einem Meister und weiteren Handwerkern, die ihm zuarbeiten oder ihm auch gleichgestellt sein können. Des weiteren können Handwerker im Umfeld einer Werkstatt tätig oder aber mit dieser assoziiert sein.

Zur Produktion der attischen Namenstelen – wie überhaupt der Reliefkunst der spätklassischen Zeit – existieren keine literarischen oder epigraphischen Quellen, die über Verbindungen von Handwerkern berichten oder allgemeine Anhaltspunkte vermitteln. Zwar sind aus der *naturalis historia* des Plinius Lehrbeziehungen und somit Werkstätten rundplastisch arbeitender Künstler bekannt[176], was aber nur einen Teil des plastischen Kunstschaffens abdecken kann. So fehlen Informationen, ob die guten und herausragenden Handwerker auch Reliefs anfertigten. Ob dies wahrscheinlich oder eher unwahrscheinlich ist, bleibt daher hypothetisch. Die zuvor beschriebenen allgemeinen Kenntnisse erlauben mit einer gewissen Berechtigung die Annahme, daß die Namenstelen und auch die Grabreliefs in bestimmbaren Werkstätten gefertigt wurden.

Nach Durchsicht der Denkmäler lassen sich in der Mehrzahl nur die Namenstelen mit Palmettenbekrönung einigermaßen sicher für die Unterscheidung und Zuweisung von Werkstätten heranziehen. Unberücksichtigt müssen in der nachfolgenden Zusammenstellung die sonstigen attischen Grabdenkmäler bleiben[177], deren Herstellung sicherlich auch in denjenen Werkstätten durch dieselben Bildhauer erfolgte, die die attischen Namenstelen schufen. Spezialisierte Werkstätten, deren Repertoire ausschließlich Namenstelen umfaßte, sind vor dem Hintergrund einer insgesamt wohl nicht übermäßig umfangreichen Produktion nicht wahrscheinlich.

Werden nun technische Kriterien bzw. auffällige Besonderheiten herangezogen, so kann zunächst eine Gruppe unterschieden werden, die einen entlang der Schmalseite der Bekrönung eingetieften Kanal aufweist. Dieser ist rund ausgearbeitet und grob gemeißelt. Die Ornamente der Vorderseite sind an der Kante häufig ein wenig ausgeschnitten. Diese Besonderheit, die mit Sicherheit bei zwei Akroteren im Museum von Brauron (Kat.-Nr. 216. 221) einer Werkstatt zuzuordnen ist, weisen folgende Stelen und Fragmente auf: Kat.-Nr. 11. 45. 108. 111. 128. 130-131. 158. 170-171. 173. 175. 177. 180-182. 189. 194. 216. 219. 221. Nicht sicher zu entscheiden ist bei diesen Stelen, ob sie derselben Werkstatt entstammen wie die Akrotere Kat.-Nr. 216 und Kat.-Nr. 221 oder ob es sich um eine regional verbreitete Technik handelt, die somit auch von anderen Handwerkern verwendet wurden. Neben der technischen Besonderheit ist insbesondere das lokal begrenzte Auftreten dieser Stücke als Kennzeichen einer einheitlichen Produktion zu werten.

Diesen zwei Akroteren läßt sich eine ebenfalls im Museum von Brauron befindliche Palmettenstele zuordnen. Zwar weist die Stele des Eubolos (Kat.-Nr. 11)

[175] Zu den Vasen [illegible] (1983) 130 ff.; [illegible] (1992) 57 ff. Zu Gestaltung des Frieses und der Metopen am Parthenon s. Brommer (1977); [illegible] (1998) 301 ff.

[176] Overbeck, Schriftquellen Nr. 163 (Schule des Kritios); Nr. 808 ff. (Schule des Pheidias); Nr. 975 ff. (Schule des Polyklet).

[177] Ein derartiger Vergleich aller Gattungen der attischen Grabdenkmäler, der sicherlich zu neuen Erkenntnissen über die Handwerker, die Lokalisierung ihrer Werkstätten und die Bearbeitungstechniken führen würde, kann aufgrund seines Umfanges und der noch nicht durchgängig erfolgten Vorlage aller Denkmäler nicht durchgeführt werden.

keine vergleichbaren Dimensionen auf, die Ausfüh-
rung der Palmettenblätter ist aber aufgrund der Mit-
telrippe und der direkt schräg zulaufenden Blattla-
[illegible] identisch. [illegible] der Zapfen zwischen den Be-
[illegible] der Halbpalmetten [illegible]
[illegible] Motivauffassung
[illegible] Akroterien akzep-
[illegible] Wird die Verwendung [illegible] technisches Detail
[illegible] Die Blätter sind nicht bis
[illegible] daher wird der [illegible]
[illegible] sichtbar. Dieses Detail
[illegible] erscheinen
[illegible] man die Ge-
[illegible] (Kat.-Nr. 113) aus der
[illegible] Die Werkstatt
[illegible] Nähe oder einer der
[illegible] haben. Gleich-
[illegible] deutlich
[illegible] Motivgruppen einer Werkstatt
[illegible] Der Überlegung [illegible] Hand-
[illegible] Formenrepertoire [illegible]
[illegible] entsprechen.

[illegible] Werkstatt [illegible] Eleusis. Die dort gefundenen [illegible] (Kat.-Nr. 132–134) [illegible] von ein-
[illegible] Qualität, sondern weisen [illegible] Kennzeichen eine [illegible] Gestaltung des Bodengewächses auf (Kat.-Nr. 135). Diese Stele aus der Werkstatt von Eleusis [illegible] eine Aneinanderreihung überfallender Blätter auf. Die [illegible] im Profil gezeigten Grundkelchblätter fehlen. In der technischen Ausführung sind die Stelen einander sehr ähnlich. Obwohl ihr Fundkontext nicht immer sicher bekannt und auch eine sekundäre Verwendung zu berücksichtigen ist, stammen sie doch alle aus dem unmittelbaren Umfeld von Eleusis. Die technische Gestaltung der Stele der Phil[illegible] (Kat.-Nr. 152) sowie der Stele des Kallikrates (Kat.-Nr. 153) sind enger mit den qualitätvollen Stükken zu verbinden.

Konnte bereits für die Gegend von Markopoulo eine Werkstatt [illegible] nachgewiesen werden, so gelingt dies auch für Eleusis. Offensichtlich bedienten sich die Auftraggeber in vom Zentrum entfernteren Gebieten Attikas der lokalen Handwerker.

Zwei weitere Stelen können aufgrund ihrer Akroterform und der daran [illegible] Ähnlichkeit von Ornament und Rosetten wohl einer Werkstatt zugeschrieben werden; es handelt sich um die Stelen der Aristomache (Kat.-Nr. 112) und des Autibios (Kat.-Nr. 115). Die Stele des Autibios (Kat.-Nr. 115) stammt aus einem Grabbezirk im Piräus. Für die Stele der Aristomache ist keine gesicherte Herkunft bezeugt. Die sehr enge Verbindung beider Stücke, die im wesentlichen auf den technisch ähnlich ausgeführten Akroterien basiert, die sich in der unteren Hälfte schräg einzie-
hen und deren Außenkante von den [illegible] Grundkelchblättern gebildet wird, weisen [illegible] der Namenstelen keine Parallelen auf. Auch die [illegible] men der einzelnen Ornamente gleichen sich [illegible] stark, einzig die Hüllblätter des Stammpaares [illegible] der Stele der Aristomache (Kat.-Nr. 112) [illegible] proportional weniger stimmig.

Während die bisherigen Stelen und Akroter[illegible] meist in Hochrelief gearbeitet waren, läßt [illegible] lokale Produktion auch für die Akrotere mit [illegible] lief sicher nachweisen. Eine sehr enge motivi[illegible] auch technische Verwandtschaft weisen die Stel[illegible] Diogenes (Kat.-Nr. 139) und des Athenokles (Kat.-Nr. 30) auf. Nicht nur ihre Inventarisierung im Pi[illegible] Museum, die auf eine einheitliche Fundge[illegible] schließen lassen könnte, sondern gerade die form[illegible] Aspekte erlauben es bei diesen beiden Stelen [illegible] er Werkstatt auszugehen. Dabei ist freilich die St[illegible] des Diogenes (Kat.-Nr. 139) das prominentere [illegible] ein wenig qualitätvollere Stück.

Wie in Kapitel 1.1.1.16. bereits kurz ausgef[illegible] wurde, dürften die monumentalen Akrotere Kat.-Nr. 176, 178, 179 ebenfalls von einem Bildhauer gesch[illegible] fen worden sein. In den technischen Details we[illegible] diese Stücke eine klare Übereinstimmung auf, u.a. [illegible] der Gestaltung der Palmettenblätter, ihrer Dre[illegible] und der Verwendung der Mittelrippe und des Mitt[illegible] grates wie auch der Ausführung der Kanneluren [illegible] Stammpaar. Die für eine sichere Aussage erforder[illegible] lichen Grundkelche sind stark beschädigt und kö[illegible] nen daher nicht herangezogen werden. Waren bei den beiden zuvor ausgeführten Werkstätten unterschied[illegible] liche Motivgruppen vertreten, hatte sich dieser Hand[illegible] werker augenscheinlich auf größere Stücke speziali[illegible] siert; ob diese dann über größere Strecken transpor[illegible] tiert wurden, also von einem Ort ausgeliefert wurden, ist aufgrund der fehlenden oder unpräzisen Fund[illegible] ortangaben nicht zu erschließen.

Bis zu diesem Punkt lassen sich also zwei V[illegible] fahrensweisen bei den Werkstätten feststellen: ein[illegible] seits existierten lokale Handwerksbetriebe, die ein[illegible] topographisch recht eng begrenzten Raum bedien[illegible] andererseits ist mit einigen Betrieben zu rechnen, [illegible] in die sie umgebende Peripherie lieferten; dies o[illegible] rum lag in der Exzeptionalität ihrer Stücke, z. B. [illegible] Größe, begründet.

Sowohl formale als auch technisch-stilist[illegible] Aspekte lassen sich bei den Stücken aus dem De[illegible] von Rhamnus erkennen:

Zunächst zu den formalen Eigenheiten. Bei [illegible] ergrabenen Grabbezirken wurden zahlreiche St[illegible] und Fragmente gefunden, die nur einen profilie[illegible] oberen Abschluß besitzen (Kat.-Nr. 294–298, 304 [illegible] 308, 312)[4]. Ein Akroterion fehlt dagegen in [illegible]

[4] Ob dieser Stelentypus auch bei den anderen Grabbez[illegible]

meisten Fällen. Knapp ein Drittel der bekannten einfachen Stelen stammen somit aus Rhamnus. Ob es sich um eine lokale ‚Tradition' oder eine Werkstatteigenheit handelt, ist nicht sicher zu entscheiden. Auffällig ist aber, daß die Rosetten immer unterschiedlich gestaltet und gearbeitet sind; jedoch ist diese Beobachtung konträr deutbar: wenn von einer immer gleichen Formgebung durch eine Werkstatt ausgegangen wird, dann müßte diese abgelehnt werden; billigt man aber Variationen zu, die u. a. durch einen Willen zur Unterscheidung der an einem Ort aufgestellten Denkmäler herrühren konnte, dürfen die Stelen für eine Werkstatt in Anspruch genommen werden. Auch die Art der Profilierung stellt kein sicheres Entscheidungskriterium dar.

Die Palmettenstelen von Rhamnus weisen eine Gemeinsamkeit auf: die Blätter ihrer Bekrönungspalmetten sind steiler aufgerichtet und streben mehr nach oben als bei den anderen Stelen. Außerdem sind die Bekrönungsspiralen im oberen Bereich ein wenig gestaucht.

Das aufwendigste Stück in Rhamnus, die Stele des Kephisios (Kat.-Nr. 60), das in einem tiefen Hochrelief gearbeitet wurde, findet in Rhamnus keine Parallelen. Auffällig ist eine recht grobe Oberflächenbehandlung mit einem feinen Meißel und die im Vergleich zu sehr qualitätvollen Stücken weniger sichere Ausarbeitung. Als Kennzeichen einer rhamnusischen Arbeit können auch hier die gestauchten Bekrönungsspiralen angeführt werden. Beide Akroterhälften weisen kleinere Unstimmigkeiten in ihrer Symmetrie auf, z. B. bei den Bekrönungsspiralen. Während das Profil sehr ansprechend und fein gestaltet ist und enge Parallelen zu den Stelen des Dromokles (Kat.-Nr. 295) und des Kleodorides (Kat.-Nr. 305) aufweist, finden sich für das Akroterion keine direkten Vergleiche in Rhamnus.

Sicherlich einer Werkstatt bzw. einem Bildhauer lassen sich die Stelen des Dromokles (Kat.-Nr. 295) sowie des Atheneas (Kat.-Nr. 296) zuordnen. Sie stammen nicht nur aus demselben Grabbezirk, sondern stimmen in ihren Maßen und der Aufteilung des Stelenschaftes sowie der Ausbildung der Rosetten überein. Gerade die Profilierung kann in diesem Fall als Kriterium herangezogen werden. Ob mit dieser Werkstatt auch die im selben Bezirk aufgestellte Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 90) zu verbinden ist, läßt sich dagegen nicht hinreichend begründen, scheint aber möglich.

Nicht sicher zu verorten ist auch die Stele des Pytharchos (Kat.-Nr. 109). Die formalen Eigenheiten entsprechen denen von Rhamnus, aber die Durchbohrung der Blattkanten sowie die kräftigen, stark gedrehten Stämme stellen eine Besonderheit dar. Die Ausarbeitung der Rosetten und die Buchstabenform der Inschrift entspricht auffallend der Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 90). Die unterschiedliche Akrotergestaltung erlaubt aber keine direkte Verbindung beider Stücke herzustellen.

Die Stele des Simias (Kat.-Nr. 68) weist enge Beziehungen zu einem im Piräus gefundenen Fragment (Kat.-Nr. 186) auf. Nicht nur die steil ansteigenden Palmettenblätter, sondern auch die einfach zur Seite wegknickenden Bekrönungsspiralen sowie der Schwung der das Stammpaar umgebenden Hüllblätter, die Zackung und Linienführung der Blätter scheinen identisch zu sein. Auch der Umriß und die Proportionen des Akroterion sprechen für eine Beziehung beider Stelen zueinander. In den Details finden sich aber Abweichungen, die wohl gegen dieselbe Hand sprechen. Eher ließe sich die Stele des Simias (Kat.-Nr. 68) mit der des Phanokrates (Kat.-Nr. 69) verbinden. Beiden ist nicht nur die Formensprache gemeinsam, sondern auch ein flaches Relief. Die geringfügig bessere Qualität der Stele des Phanokrates mag in ihrer Größe und der damit sicher einhergehenden kostenintensiveren Anfertigung begründet liegen. Betrachtet man die Details, so stimmen die Stelen in der technischen Ausarbeitung bei der Bekrönungspalmette, den Bekrönungsspiralen und dem Stammpaar sowie den Blütenblättern der Außenblüten überein. Anschließen möchte man die Stele des Kallistratos (Kat.-Nr. 120) aufgrund der abknickenden Bekrönungsspiralen und der Bearbeitung der Hüllblätter, die anderen Formen variieren aber zu stark, um an einen Bildhauer zu denken.

Eine Sonderform stellt die Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 90) dar. Gerade das Akroterion mit einem senkrecht aufsteigenden Lanzettblatt und den am Ende hakenförmig gebogenen, in sich nicht differenzierten Palmettenblättern findet in Rhamnus keine Parallele. Auch die weiteren Ausarbeitungen der Ornamente sind sehr grob geraten, die Proportionen des Stammpaares wirken im Vergleich zum Grundkelch und den Bekrönungsspiralen ungeschickt. Dennoch handelt es sich um eine gute, großformatige Arbeit. Die am Schaft angegebene Lutrophore ist mit Ausnahme des Mündungstellers, grazil gestaltet, verweist demnach auf einen recht befähigten Bildhauer. Wahrscheinlich vom selben Handwerker stammt die Stele des Dromokles (Kat.-Nr. 295), da beide im selben Grabbezirk gefunden wurden[illegible].

(Ob die in Chasani gefundene Stele des Epiteles (Kat.-Nr. 70) ebenfalls aus einer rhamnusischen Werkstatt

Attika in entsprechender Anzahl gefunden wurde, ist nicht bekannt, da sich gerade dieser Typus ohne größere Umarbeitung für sekundäre Verwendungen eignet. M. E. kann der größeren Anzahl in Rhamnus eine Sonderstellung zugebilligt werden.

[illegible] Zum Grabbezirk und seinen Denkmälern vgl. zuletzt Petrakos (1999a) 405 ff.; Petrakos (1999b) 161 ff. Nr. 211–215.

[illegible]

sondern auch ein unmittelbarer zeitlicher [illegible]menhang anzunehmen ist.

Abschließend ist aber noch auf die [illegible] von H. Möbius einzugehen, der eine ganze [illegible]gruppe zusammenstellen konnte. Aus [illegible]statt stammen die Stele des Olympos [illegible] die Stele des Nikodromos (Kat.-Nr. 41) [illegible]ides (Kat.-Nr. 46), des weiteren [illegible] stelen Conze Nr. 1374, 1618, 1619 und [illegible] fällt auf, daß die Werkstatt sowohl für [illegible]bürger (Conze Nr. 1374) als auch für [illegible] Nr. 1618) produzierte. Zudem ist zu [illegible] daß es sich um durchweg einfachere [illegible] mittleren Qualitätsstufe handelt. [illegible] angesiedelt war, ob sie eventuell sogar [illegible] ist aufgrund unvollständiger Fundat[illegible] zu ermitteln.

Trotz einer überaus großen Anzahl an [illegible] Fragmenten können nur wenige Stücke [illegible] aufgezeigten Kriterien miteinander [illegible] den. Dies erlaubt die Folgerung, daß in [illegible] für das späten 5. und 4. Jhs. v.Chr. zahlreiche [illegible] und vor allem überregional ausgerichtete Werkstätten [illegible] existierten, die an der Herstellung der [illegible] beteiligt waren. Diese Werkstätten konzentrierten sich nicht nur auf das Stadtgebiet, sondern [illegible] auch im weiteren Umland nachgewiesen werden. Dabei ist auffällig, daß gerade die weiter [illegible] Orte und die geographisch abgetrennten Gebiete [illegible] Rhamnus und die Ebene von Myrrhinus [illegible] ne Produktion aufweisen. Diese ist [illegible] Gestaltung und Qualität mit der in Athen [illegible] [illegible] Palmettenakrotere von Rhamnus [illegible]

Zur [illegible]

[illegible]

Zur [illegible]

[illegible]

geringfügig andere Formauffassung auf. Grundsätzlich ist von lokalen Produktionsstätten auszugehen, die aber auch das Umland belieferten. Des weiteren finden sich auf gewissen Formen spezialisierte Handwerker, die z. B. die monumentalen Akrotere und die qualitativ herausragenden Giebelstelen Kat. Nr. 247. 248 herstellten; diese wurden in unterschiedliche Regionen verhandelt.

5 DATIERUNG DER NAMENSTELEN

Wurden bisher die technische Bearbeitung der Stelen untersucht und eine Klassifizierung der Ornamente [illegible] vorgenommen, so wird im folgenden [illegible] Datierungsmöglichkeiten und auf der [illegible] Datierungen der Namenstelen im einzelnen ge[illegible] [illegible] notwendige Da[illegible] [illegible] der Arbeit von [illegible] so ist sie um so [illegible] kritische Prüfung [illegible] auch vor einer stark [illegible] bisher nicht erfolg[illegible] [illegible] verwendeten Ex[illegible] [illegible] Korinthos (Kat. Nr. 105) [illegible] die eine kritische [illegible] sind die [illegible] stilistischen Ver[illegible] [illegible] die Chronolo[illegible] [illegible] werden.

Im Kapitel 2.2 wurde bereits auf die Problematik der [illegible] von H. Möbius hingewiesen[illegible]. Nicht nur daß sich einzelne Fixpunkte dieser Chronologie [illegible] verschoben haben, sondern auch die angewendete Methode erfordert eine neue Untersuchung der Chronologie. Die von H. Möbius angewandte Betrachtung einzelner kleiner Ornamente und ein Vergleich dieser Formen untereinander [illegible] der Problematik einer rein typologischen Auswertung der Ornamente einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Auch die bisher für einzelne Stelen vorgelegten Datierungen anhand der Prosopographie, des Fundkontextes oder der Kombination mit anderen Denkmälern wird nachfolgend behandelt.

Um sich jedoch einer verbindlichen Datierung der Stelen zuwenden zu können, gilt es zunächst, methodische Voraussetzungen zu klären und die für ein datierendes Gerüst zur Verfügung stehenden Denkmäler oder historischen Ereignisse im einzelnen zu benennen. Erst in einem weiteren Abschnitt können dann die Namenstelen zeitlich genauer fixiert werden.

5.1 VORAUSSETZUNGEN

In [illegible] Fällen kann eine Datierung der Namenstelen nur relativ erfolgen, da sich nur wenige Denkmäler absolut datieren lassen. Grundsätzlich stehen für eine Datierung der Namenstelen folgende Möglichkeiten zur Verfügung:

1. Prosopographie und literarische Quellen

Durch die Verknüpfung von Namen oder durch Berücksichtigung genealogischer Beziehungen der auf den Stelen verzeichneten Besitzern und anderer Denkmäler ist es möglich, einen Anhaltspunkt für eine Datierung zu gewinnen. Dabei gilt es aber zu beachten, daß nur in den seltensten Fällen ein Todesdatum für ein Individuum überliefert oder sicher bezeugt ist, wie z. B. bei dem Athener Reiter Dexileos, der 394 v.Chr. in einer Schlacht bei Korinth starb[illegible]. Nicht nur die Verbindung mit anderen Grabdenkmälern oder Inschriften, sondern auch eine Verbindung mit literarischen Quellen kann als Anhaltspunkt für eine Datierung herangezogen werden.

2. Epigraphische Methodik und Zeugnisse

Neben der prosopographischen Datierung wurde gerade bei den attischen Inschriften, die in großer Zahl überliefert sind, eine zeitliche Zuordnung anhand der verwendeten Buchstaben und ihrer Formen angestrebt. Auch Veränderungen der Formenbildung von Wörtern weist auf einen bestimmten Zeitraum oder sogar Zeitpunkt hin, so ist z. B. für das Jahr 403/2 v.Chr. eine Schriftreform erwähnt, die für die offiziellen Denkmäler galt und unter dem eponymen Archon Eukleid eingeführt wurde.

3. Stilistische Datierung

Da die genannten Datierungsmöglichkeiten nur eine geringe Zahl an Namenstelen sicher datieren lassen, kommt der stilistischen Datierung ein besonderes Gewicht zu. Voraussetzung ist, daß stilistische Ähnlichkeiten gleichzeitig auch mit einer ungefähr gleichen Bearbeitung einhergehen.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Denkmäler einerseits untereinander in Beziehung zu setzen und andererseits mit weiteren Denkmälern der spätklassischen Zeit zu verbinden sind. Hier lassen sich gerade Vergleiche mit der Architekturornamentik als der wohl am engsten verwandten bildhauerischen Ar[illegible]

Möbius (1968) passim.

Vgl. S. 11 mit Anm. [illegible]

Die Bekrönung des Staatsgrabmals Athen, NM [illegible] Inschriftentext auf Schlachten gegen Korinth [illegible] zuvor verzeichneten Athener [illegible] (1973) 104 ff. Die Verbindung des in der Inschrift [illegible] Dexileos mit der Basis eines Grabreliefs im Athener K[illegible] erlaubt eine Datierung des Reliefs um oder [illegible] 394 v.Chr. – Auf das Staatsgrabmal und das Relief des [illegible] wird im zugehörigen Abschnitt noch einmal [illegible] men sein, insbesondere bei der Datierung des [illegible] Thorikos im Athener Kerameikos mit den Stelen Kat. [illegible] 20[illegible]

lstorm heranziehen. Der stilistische Vergleich ermöglicht den Aufbau einer relativen Chronologie, die dann an ein festes Datierungsgerüst anzupassen ist. Für eine Auswertung stehen lediglich die Ornamente der Palmettenakrotere sowie die auf einigen Stelenschaften angegebenen Gefäße – ausnahmslos Lutrophoren – zur Verfügung. Gleichzeitig müssen als Vergleiche noch andere Grabdenkmäler, insbesondere Grabreliefs und Bildfeldstelen, angeführt werden; auch die Architekturornamente stehen als Vergleichsmaterial zur Verfügung. Sie bilden ein Gerüst, das der stilistischen Verortung der Stelen dienen kann.
Bei der Auswertung der Namenstelen sind stilistischen Vergleichen der Stelen untereinander aufgrund unterschiedlicher Bearbeitungsqualitäten und unterschiedlicher technischer Ausführungen Grenzen gesetzt, die zumeist nur eine vage Datierung und relative Zuordnung erlauben. Anders als in der von H. Möbius 1929 erstmals vorgelegten und 1968 nur um einige zum Teil unsystematische Anmerkungen erweiterten Untersuchung[489] kann eine Datierung der Denkmäler nur in einem Zeitraum von einigen Jahrzehnten angegeben werden. Stilgeschichtliche Entwicklungen lassen sich – im Gegensatz zu den Ausführungen bei H. Möbius – nur bedingt nachweisen und können für die Datierung mit besonderer Vorsicht verwendet werden.

4. Fundkontexte:

Nicht zuletzt können einzelne Denkmäler auch aufgrund ihres Fundkontextes, der Zugehörigkeit zu einem Grabbezirk oder in Kombination mit anderen damit ‚vergesellschafteten' Denkmälern zeitlich bestimmt werden. Hierbei kann besonders auf die Grabbezirke im Athener Kerameikos und in Rhamnus zurückgegriffen werden[490]. Bei der Datierung dieser Grabbezirke gilt es allerdings zu beachten, daß sie sich weniger aufgrund technischer Besonderheiten zeitlich verorten lassen, als vielmehr vor oder gleichzeitig mit den frühesten Denkmälern entstanden sein müssen.

Bevor die genannten Datierungsmöglichkeiten jedoch zur Anwendung gelangen sollen, müssen ihre Anwendbarkeit und die mit ihnen verbundenen Problematiken erörtert werden. Einerseits, um bei der Datierung der Namenstelen und ihrer Einordnung unnötig umfangreiche Ausführungen zu vermeiden und andererseits, um die methodischen Bedenklichkeiten aufzuzeigen. Dabei werden der literarisch-historischen Überlieferung, der epigraphischen Datierung sowie der stilistischen Datierung aufgrund ihrer großen Bedeutung besondere Abschnitte eingeräumt, in denen nicht nur die als Vergleiche und Hinweise heranzuziehenden Quellen und Denkmäler kurz vorgestellt werden sollen. Der Schwerpunkt liegt zwangsläufig auf den für die Namenstelen wichtigen Kennzeichen sowie der Datierung.

Im Rahmen einer Datierung der attischen Namenstelen ist auch die Frage nach den Vorläufern dieser Stelenform gesondert zu behandeln. Insbesondere das an einigen Stellen dieser Arbeit bereits herangezogene Bildmaterial der attisch weißgrundigen Lekythen muß bei dieser Frage betrachtet werden. Auch ist auf die fehlenden Denkmäler im Zeitraum von 490/80 v.Chr. bis ca. 430 v.Chr. hinzuweisen. Engstens mit beiden Feststellungen ist die Frage nach einem Grabluxusverbot in dieser Phase, dessen möglichen Inhalt und der daraus resultierenden Konsequenzen zu stellen. Ein solches, allgemein in kleisthenische Zeit gesetztes Grabluxusverbot soll den Ausgangspunkt für Fragen der Datierung der klassischen Grabstelen bilden.

Der Endpunkt wiederum wird von einem auf das Jahr 317 v.Chr. veranschlagten Grabluxusverbot des von den Makedonen in Athen eingesetzten Demetrios von Phaleron begrenzt. Die Nachricht von einem solchen Verbot stammt wohl aus der Feder des Demetrios und ist von Cicero überliefert. Scheint der lateinische Text zunächst recht präzise Angaben zu vermitteln, so bleiben doch wichtige Details, z. B. zu den Ausführungsbedingungen im Unklaren. Diese Überlieferung ist auf ihren datierenden Wert zu betrachten.

Die frühen Grabreliefs in Athen können aufgrund stilistischer Vergleiche in das letzte Viertel des 5. Jhs. v.Chr. datiert werden. Einige weisen sogar in die Zeit um 425/420 v.Chr. Worin bestand nun aber das auslösende Moment für ein scheinbar unvermitteltes Einsetzen der Grabdenkmäler und noch dazu in größerer Zahl? Möglicherweise sind verschiedene Faktoren bestimmend gewesen; zu erörtern sind der Tod des Perikles im ersten Jahr des Peloponnesischen Krieges 430/429 v.Chr., die großen Pestwellen der ersten Phase des Peloponnesischen Krieges[491], Veränderungen der politischen und der damit eng verbundenen gesellschaftlichen Landschaft Attikas oder ein sich bereits früher, nämlich mit dem Bauprogramm auf der Athener Akropolis bahnbrechender Drang der Errichtung von Memorial- und Kultdenkmälern. Es zeigt sich in der Entwicklung der folgenden Jahr

[489] Möbius (1968).

[490] In diesem Kapitel werden daher die für eine Datierung der Grabbezirke und der Stelen relevanten Kriterien nur stichpunktartig zusammengefaßt, da eine ausführlichere Beschreibung und Auswertung der Grabbezirke in Kapitel 6.2.2. erfolgt.

[491] So sieht Neumann (1979) 228 einen Auslöser in der Errichtung der Grabdenkmäler in einer Zeit einsetrenden Wandels und einer allgemein gewandelten Auffassung von Mensch und Staat. Der Name dient dem Sinn der Vergegenwärtigung im Mnema. Zum Einsetzen der Grabmäler auch Ridgway (1981) 117 ff.; Stears (2000).

[illegible]

Läßt man diese Überlegungen kurz beiseite, [illegible] Problem doch der Lösung nicht einen [illegible] gekommen, denn es ließe sich zwar [illegible] ein Todesjahr bestimmen, aber stammt [illegible] tatsächlich aus diesem Zeitraum? Billigt [illegible] Namenstelen – wie dies von N. Himmelmann [illegible] schlagen wurde[223] – neben dem Sepulkral[illegible] eine Funktion als Besitzmarke zu, dann [illegible] wahrscheinlich, daß die Denkmäler bereits [illegible] me Zeit vor dem Tod ihres Besitzers aufgestellt [illegible] den sein können. Diesen methodischen Bed[illegible] kann die in Kapitel 6.2. vorgelegte Untersuchung [illegible] den Besitzverhältnissen entgegengehalten [illegible] die den Nachweis führt, daß es sich zumeist [illegible] nere Familiengruppen handelt, die einen [illegible] errichten ließen. Die architektonische [illegible] der Grabbezirke legt eine recht kurze [illegible] weis für einen Bau kurz vor oder auch erst [illegible] Tod des ersten Besitzers sprechen dürfte.

Eine Datierung der Namenstelen kann [illegible] auf den Zeitraum einiger Jahre als lediglich [illegible] eines Jahrzehnts angegeben werden. Die von H. M[illegible] vorgelegte enge Chronologie in Schritten [illegible] [illegible] basierte auf einer Übernahme der [illegible] [illegible] bestimmten Zeiträume. Mit den Anfängen [illegible] korrelierte H. Möbius das ihm jeweils [illegible] frühesten und spätesten in einer Entwicklungs[illegible] stück; die anderen Stelen wurden [illegible] [illegible] Entwicklungen relativ zu diesen [illegible] [illegible] geordnet.

Diese Methode weist zwar einige Schwächen [illegible] auf, denn sie berücksichtigt weder die Gleichzeitig[illegible] keit unterschiedlicher stilistischer Ausprägungen [illegible] unterschiedlichen Reliefqualitäten, die Fam[illegible] noch wird eine Kombination der einzeln [illegible] [illegible] verfolgten Ornamente vorgenommen. Nicht die Zusammenstellung von Ornamenten [illegible] einem Motiv und dessen Datierung, sondern die V[illegible] änderungen von Einzelformen führten H. Möbius [illegible] seiner Chronologie. In der hier vorgelegten Unter[illegible] suchung muß dieser Weg zwar auch [illegible] den, da nur wenige Namenstelen absolut [illegible] sind, die Zeiträume sollen aber, um die [illegible] ten Tendenzen und Probleme zu berücksichtigen, größer gewählt werden. Dies mag zunächst [illegible] Verunklarung der Datierungen von H. Möbius [illegible] ten, dürfte aber insgesamt ein treffendes Bild [illegible] teilung und Entwicklung der attischen Na[illegible] im 5. und 4. Jh. v. Chr. zeichnen.

[222] Auflistung bei [illegible] (199[illegible]) [illegible]
[223] Himmelmann (19[illegible]) 98. Zuvor hatte sich [illegible] (19[illegible]) [illegible] in ähnlicher Weise geäußert, [illegible] bereits zu Lebzeiten als Zeichen des Besitzes [illegible] aufgestellt worden. – Gleiches hat offensichtlich [illegible] Grabreliefs zu gelten, vgl. dazu [illegible] (19[illegible]) [illegible]

5.1.1 LITERARISCHE QUELLEN UND HISTORISCH RELEVANTE EREIGNISSE

Die Zeit der klassischen Kunst in Attika und besonders in Athen weist innerlich eine größere Differenzierung auf. An dieser Stelle sei W. Schuller zitiert, der eine stark verallgemeinerte, aber gerade deshalb um so treffendere Charakterisierung dieser zwei Jahrhunderte gegeben hat, die den Dualismus deutlich werden lassen: „Während das fünfte Jahrhundert auch insofern zu Recht klassisch heißt, als die politische Entwicklung wirkungsmächtig und in klaren Formen verlaufen ist, fehlen der Folgezeit diese Charakteristika. Das fünfte Jahrhundert sah den Verteidigungssieg über das persische Weltreich, die Herausbildung des Attischen Seebundes, die feste Etablierung der athenischen Demokratie, den Dualismus Athen-Sparta, den Peloponnesischen Krieg und schließlich die totale Niederlage Athens am Ende des Jahrhunderts, das insofern unabhängig von den Zufälligkeiten der von uns verwendeten christlichen Zeitrechnung tatsächlich einen sachlichen Einschnitt darstellt. Das vierte Jahrhundert dagegen stellt sich dem Beobachter, der nach solchen klaren Linien sucht, bis hin zum Alexanderzug als ein regelloses Gewirr von Zufälligkeiten dar, das keine geschlossenen Ereigniskomplexe oder dauerhafte politische Organismen von einiger Bedeutung hervorgebracht hat."[194] Gerade in der letzten Phase des 5. Jhs. v.Chr. setzen die attischen Grabdenkmäler ein und enden im vorletzten Jahrzehnt des 4. Jhs. v.Chr. Sie entwickeln sich also in einer Zeit politischer Differenzen, die durch die Beziehungen der einzelnen Poleis untereinander und der ihnen durch die Makedonen im Norden Griechenlands erwachsenden Führungsmacht, und ziehen ihre Entwicklungskraft aus den Vorgängen des vorhergehenden Jahrhunderts.

Die literarischen Quellen, die in bezug auf eine Datierung der Namenstelen auswertbar sind, beschränken sich grundsätzlich auf zwei Bereiche: einerseits die attische Gesetzgebung zum Grabluxus, andererseits die historischen Abläufe. Diese Aufteilung sollen die beiden folgenden Abschnitte nachvollziehen, da eine chronologische Aneinanderreihung weder der Folge der Gesetzgebung noch der Abfolge der historischen Abläufe gerecht werden kann. Ohnehin können in die Darstellungen nur solche Ereignisse aufgenommen werden, die für eine Datierung der Stelen nutzbringend sind.

5.1.1.1 DIE ATTISCHE GRABLUXUS-GESETZGEBUNG

Der zeitliche Rahmen, in dem sich die attischen Namenstelen nachweisen lassen, wird durch zwei politische Entscheidungen, welche direkt den Sepulkralbereich betreffen, genauer begrenzt: einfacher – weil aus den Quellen sicher zu belegen – nimmt sich die untere Grenze aus. Vermeintlich wird sie durch ein Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron gebildet. Jener erließ, so berichtet Cicero in *De legibus*[195], ein Gesetz, das die *luxuria* verbot bzw. einschränken sollte. Demetrios von Phaleron tritt erstmals 322 v.Chr. als Mitglied der Gesandtschaft zu den Makedonen Antipatros und Krateros nach der Niederlage von Krannon in Erscheinung[196]. Kassandros, der im Jahr 318 v.Chr. den makedonischen Thron bestieg, setzte Demetrios als Statthalter in Athen ein. Die Eroberung Athens im Sommer 308 v.Chr. durch den Antigoniden Demetrios beendete die Herrschaft des Atheners. Dieser zog sich nach Ägypten ins Exil zurück, wo er ca. 280 v.Chr. gestorben sein soll. Die Regierungszeit des Demetrios war durch zahlreiche Gesetzesmaßnahmen gekennzeichnet, die alle eine Beschränkung bestehender Gewohnheiten auf ein geringeres Maß beinhalteten. Aufgrund der recht genau zu zeichnenden Biographie des Demetrios läßt sich das Gesetz über die Beschränkung des Grabluxus in das Jahr 317 v.Chr. datieren. Wesentlich unpräziser, da keine Quellen einen sicheren Anhaltspunkt benennen, ist dagegen das Einsetzen der Denkmäler zu bestimmen. Zwar berichtet Cicero an derselben Stelle von früheren Gesetzen, ohne dabei freilich deren Abschaffung zeitlich zu fixieren.

Vor diesem Hintergrund ist die attische Gesetzgebung, deren Anliegen eine Kontrolle oder Einschränkung des Grabluxus ist, ein wenig ausführlicher zu erörtern. Zwar ließe sich die Überlieferung auf das simple Zahlengerüst beschränken, doch kommt den Gesetzen oder Erlassen – eine genaue Zuschreibung wird in den Quellen eher unpräzise formuliert – eine sowohl sozial- als auch mentalitätsgeschichtliche Bedeutung zu, da sie als Ausdruck eines vorhergehenden Zeitgeschmacks bzw. als dessen Reflexion auf uns gekommen sind.

Für die Datierung der attischen Namenstelen sind die attischen Grabluxusverbote von großer Bedeutung, da sie mit Sicherheit einen *terminus ante quem* geben. Insgesamt sind bei der wichtigsten Quelle, dem Werk *De legibus* von Cicero, drei Verbote unterschiedlicher zeitlicher Ansetzung aufgeführt.

Das erste wurde zur Zeit des Solon erlassen und steht möglicherweise in Zusammenhang mit seiner Gesetzgebung.

Von dem zweiten Gesetz ist der Quelle als zeit

[194] Schuller (1995) 14.

[195] Cic. leg. 2,64-66.

[196] RE IV (1901) 2817 ff. s.v. Demetrios [85] (Martini); Gehrke (1978) 149 ff.; Williams (1987) 87 ff.; Habicht (1995) 62 ff.; DNP 3 (1997) 429 f. s.v. Demetrios [4] (Schwarz...)

[illegible] nur ein wenig aussagekräftiges [illegible] es wird jedoch im allgemeinen [illegible] das 2. Jahrzehnt [illegible]

[illegible] das des Demetrios von [illegible] nämlich das [illegible] wiederum deckt [illegible] Befund abzu[illegible]

[illegible] Grabluxus [illegible]

[illegible]

Wie bereits zuvor angedeutet [illegible] ist die Datierung der Namenstelen [illegible] der anderen attischen Grabdenkmäler klassischer Zeit – durch die [illegible] einer antiken Quelle begrenzt. M. Tullius Cicero nennt im Rahmen seiner Schrift *De legibus* [illegible] gesetzliche Verordnungen und [illegible] beruft er sich zumeist auf [illegible] die in Rom [illegible] vollständig [illegible] Als Ur[illegible] der Einschränkungen des Grabluxus gibt Ci[cero] [illegible] zu reiche [illegible] Im folgenden [illegible] kurze Zusammenfassung des Textes erfol[gen].

Da [illegible] Rom auch die Frage einer Beschränkung des [illegible] Grabluxus wohl [illegible] Demetrios [illegible] zu Zeiten Ci[cero]s [illegible] geregelt wer[den] [illegible] er als Beispiel drei Einschränkung[en] [illegible] des Grabluxus in Athen vor. Zunächst wird ein [illegible] von Solon im Beginn des 6. Jhs. v. Chr. [illegible] Gesetz aufgeführt (*Solonis lege sublata sunt*) [illegible] nach der für die Trauer drei Trauermäntel [illegible], eine purpurne Tunika sowie zehn Flötenspieler gestattet wurden [illegible]. Cicero betont, daß diese Form der Trauerzeremonie in gleicher Weise von den *decemviri* in das Zwölf-Tafel-Gesetz [illegible] übernommen worden sei [illegible].

Markant ist, daß in dieser Vorschrift eine [illegible] nische Ausgestaltung eines Grabes oder Grab[illegible] nicht erwähnt wird[310], sondern lediglich die A[illegible] ung der Totenklage geregelt ist. Ziel war eine [illegible] mung der Totenklage im öffentlichen Raum, da [illegible] Ausdruck sozialen Prestiges und einer geh[obenen] Stellung in der Gesellschaft betrachtet w[erden] kann [311]. Ob diese Beschränkungen tatsächlich [von] Solon selbst oder von Nachfolgern in der hocharchai[i]schen Zeit erlassen wurden, ist weniger von [illegible]. Daß es sich nicht um eine Erfindung von Cicero [oder] der Quelle – Demetrios von Phaleron – [illegible], bezeugen weitere Überlieferungen bei Pseudo-De[mosthenes] 43,62 und Plutarch, Solon 21. Zug[leich] zeigt das solonische Verbot, daß bereits sehr früh [der] Grabkult einer Regelung unterworfen werden [illegible]. Da – wie Cicero im folgenden angibt – die [illegible] nung der Grabstätten größere Dimensionen an[nah]men, wurde beschlossen (»*lege sanctum est* [illegible]

Zuletzt [illegible] (1989) 17 f.

[illegible] (1989) [illegible]

[illegible] wird diese Problematik von [illegible] aufgenommen, der grundsätzlich alle [illegible] von aufgeführten Bemerkungen als Reflexe [illegible] in ähnlicher Form auch [illegible]

[illegible] wird auf die Bestimmungen in Kapitel [illegible]

[illegible] bereits in Kapitel 2.1

Cic. leg. 2,25,63 ff.

Cic. leg. 2,[illegible]

Daß wohl weniger finanzielle Fürsorge der [illegible] werden kann, dürfte unbestritten sein [illegible] Beschränkungen sollte das Bedürfnis einzelner [illegible] einer übermäßigen Eigenrepräsentation und in der [illegible] quenz einer darauf abzuleitenden Führungsrolle [illegible] werden.

Zu den Datierungsfragen vgl. [illegible] (1982) 27 ff.

Gemeint ist wahrscheinlich die Bezahlung von den [illegible] trauen.

Über die Bestimmungen des 12-Tafel-Gesetzes [illegible] Aen. 11,206, [illegible]

Vgl. [illegible] (2004) 117 f. 219 f.

Cic. leg. 2,64 [illegible]

Lediglich das Zerstören oder die Bestattung [illegible] Familie Gehörenden werden als [illegible] daher nicht zulässig.

[311] Hier können insbesondere die Bilder von [illegible] geometrischen Vasen angeführt werden [illegible] sichtlich große Menge Trauernder [illegible] Bildern, sondern gerade die Zurschaustellung [illegible] Pferdegespannen u. a. dient als Hinweis [illegible] Einfluß des Verstorbenen und wird in [illegible] wartigung durch eine bildliche Fassung auf [illegible] projiziert. Dazu Andronikos (1968), [illegible] (1971), Stratiko (1991) 629 ff.

[illegible] Die Frage, ob Cicero tatsächlich auf Demetrios [illegible] als Quelle zurückgegriffen hat, wird verschieden [illegible] tivem Ergebnis diskutiert, vgl. Eckstein (1958) 23 [illegible] (1961) 38, Stupperich (1977) 201 f.

keiner eine Grabstätte mit mehr Arbeit errichte, als zehn Männer in drei Tagen bewerkstelligen können" (*ne quis sepulcrum faceret operosius quam quod decem homines effecerint triduo*)[513]; des weiteren war die Verputzung der Mauern des Bezirkes (»*neque id opere tectorio exornari ...*«), das Aufstellen von „Hermen"[514] sowie das Halten von Lobreden zu Ehren des Toten bei privaten Begräbnissen[515] untersagt.

Soll nun aber der Beginn der Namenstelen – oder das Aufkommen der attischen Grabmäler insgesamt – präzisiert werden, so ergeben sich aus den Angaben bei Cicero keine sicheren Indizien. Einzig die Formulierung *post aliquanto* bezogen auf das solonische Gesetz vermag einen gewissen Anhaltspunkt für ein zweites Grabluxusverbot zu geben. Dieses Gesetz und seine Datierung ist aber vor dem Hintergrund der Grabmaldarstellungen auf den attisch weißgrundigen Lekythen von erheblicher Bedeutung. Die Lekythen präsentieren in zahlreichen Exemplaren, die zuletzt zusammenfassend von N. Nakayama 1982 vorgelegt wurden, zahlreiche Denkmäler, die den steinernen Namenstelen des hier behandelten Zeitraums eng verwandt zu sein scheinen. Man kommt nicht umhin, dieses Gesetz bei der Frage nach Vorbildern der attischen Namenstelen eingehender zu erörtern.

In der Forschung wurde dieses Gesetz entweder mit dem Reformwerk des Kleisthenes verbunden[516] oder in die Zeit um 490/480 v.Chr. datiert[517], aber auch eine Datierung in peisistratidische Zeit wurde erwogen[518]. Es mag verwundern, daß, sollte es sich tatsächlich um einen Bestandteil der kleisthenischen Reformen gehandelt haben, dieser berühmte Athener weder von Demetrios von Phaleron noch von Cicero erwähnt wird. Schlüssig wäre dies lediglich, wenn es erst nach dem kleisthenischen Reformwerk im Rahmen einer allgemeinen Verschärfung der Gesetze eingebracht und verabschiedet worden wäre[519]. Ob es sich um eine allmähliche Entwicklung handelte, die in diesem Gesetz mündete, oder ob ein spezieller Grund zu seiner Verabschiedung führte, ist nicht zu erschließen. Die Bestätigung eines Gesetzes zur Beschränkung des Grabluxus scheint vermeintlich durch das abrupte Fehlen von Denkmälern seit ca. 490 v.Chr., spätestens aber nach dem Ende der Perserkriege 480 v.Chr. gegeben zu sein; doch genau hier liegt eine bisher nicht näher berücksichtigte Problematik: das Aufhören der Denkmäler bzw. ihre nicht nachweisbare Existenz könnte auch mit anderen Ursachen in Verbindung gebracht werden. War nach dem Einfall der Perser unter Xerxes die themistokleische Stadtmauer in größter Eile und unter Verwendung von Grabdenkmälern und -statuen der archaischen Zeit und den ersten Jahrzehnten des Strengen Stils errichtet worden[520], so dürften nach der Zerstörung und Brandschatzung Athens nicht sofort die Mittel für die prunkvolle Ausgestaltung von Grabbezirken zur Verfügung gestanden haben. Für diese Annahme findet sich ein Beleg in der Architektur, denn auch hier beginnen die umfangreichen Baumaßnahmen erst wieder um die Mitte des 5. Jhs. v.Chr.[521] mit dem Bauprogramm auf der Akropolis und auf der Agora von Athen. Zwar ist ein Vorgängerbau des perikleischen Parthenon gesichert, andere öffentliche Bauten aus der 1. Hälfte des 5. Jhs. v.Chr. fehlen allerdings. Die Athener scheinen mit gewaltigen Anstrengungen – gerade auch finanzieller Natur

513 Cic. leg. 2,26,64 (Übersetzung des Verfassers).

514 Cic. leg. 2,26,65. Unsicher muß die Verwendung des Begriffes *hermas* bleiben, da nicht sicher zu erschließen ist, ob hier die Grabdenkmäler in Form von Stelen oder Reliefs angesprochen wurden. Eher dürfte dieser Begriff von Cicero aus einem zeitgenössischen Empfinden heraus verwendet worden sein, denn gerade in dieser Zeit lassen sich auch in anderen Gattungen Hermen nachweisen, z.B. der Wandmalerei (erinnert sei z.B. an das Triclinium der Casa del Criptoportico [illegible] in Pompeji) oder der Plastik. Es dürfte sich demnach um einen von Cicero als Stilmittel eingesetzten Archaismus handeln.

515 Auf die öffentlichen Epitaphien wird noch zurückzukommen sein, da ihnen sicherlich ein entscheidender Faktor bei der Genese des am Ende des 5. Jhs. v.Chr. einsetzenden neuen Auflebens der Grabgestaltung zukommt.

516 Der Abbruch der Denkmäler um ca. 500 v.Chr. wurde [illegible] von Milchhöfer (1880) 172 mit einem nachsolonischen Gesetz in Verbindung gebracht. Eine Zuschreibung an Kleisthenes erfolgte erstmals durch [illegible] (189[illegible]) [illegible]. Erneut bekräftigt wurde sie von [illegible] (199[illegible]) [illegible]; [illegible] (1999) 513 f.; Kaltsas (2002) 7 Anm. 2. – Zur Bedeutung dieser Zuschreibung [illegible] (1958) 19.

517 Vor allem: Zinserling (1965) 29 ff.

518 Der bei Cicero verwendete Begriff *post aliquanto* wurde von Boardman (1955) 53 und [illegible] (1951) 39 mit [illegible] Terrakottaplatten in Verbindung gebracht. Diese [illegible] werden um 530 v.Chr. stark vereinfacht und zeigen [illegible] nur noch ein Muster. Als weiterer [illegible] Beleg wurde [illegible] das Verschwinden der Sphinx als Bekrönung auf [illegible] und ihre Ersetzung durch einfachere Palmetten [illegible], vgl. Richter (1961) 90 ff. Dieser Beobachtung verbunden mit einer Bezugnahme auf das *post aliquanto*-Gesetz [illegible] auch Kurtz – Boardman (1971) 90 zu. Wie [illegible] (1989) [illegible] betont, muß das Gesetz, wenn man den [illegible] Ausführungen folgt, somit von Peisistratos oder seinem Sohn Hippias erlassen worden sein.

519 Die von Kaltsas (2002) 7 Anm. 2 vorgebrachte Überlegung, daß es sich bei den niedergelegten Statuen von Myrrhinus um Denkmäler von Personen des Alkmaionidenhauses handelt, die zur Sicherheit und einer späteren Aufstellung demontiert und vergraben wurde, und nicht mehr geborgen bzw. wieder aufgestellt wurden, weil Kleisthenes als Angehöriger der Alkmaioniden nicht gegen sein eigenes Gesetzesvorhaben verstoßen konnte, ohne an Glaubwürdigkeit zu verlieren, läßt sich argumentativ nicht belegen. Es bleibt daher weiterhin sehr zweifelhaft, ob die Einschränkung des Grabluxus bereits durch Kleisthenes erfolgte oder doch wohl eher einige Jahrzehnte später von einer weniger bekannten Persönlichkeit durchgesetzt wurde.

520 Judeich (1931) 124 ff.; Wrede (1933) passim; [illegible] (1937) 25 f. 29 ff.; Scranton (1938) 532 ff.; Travlos, Athen 158. – Zu den Grabungsberichten vgl. Travlos, Athen 162.

521 Knell (2000) 57 ff.

einerseits die Stadt nach der großflächigen Zerstörung wieder aufgebaut und auch im Umland die zerstörte Infrastruktur wieder geordnet und andererseits ihre Flotte aufgerüstet zu haben. Die Herausbildung und Festigung der Hegemonie im Attisch-Delischen Seebund kennzeichneten die Bemühungen der Athener in der 1. Hälfte des 5. Jhs. v.Chr. Im Inneren wurde der Ostrakismos zu einem Instrument, politisch zu einflussreiche Personen aus Athen zu verbannen. Der noch in archaischer Zeit durch die Konkurrenz der [illegible] allenthalben sichtbare und geförderte Individualismus ist mit den Reformen des Kleisthenes und in der Folgezeit zurückgedrängt worden. Gerade die Einführung des Ostrakismos ist einerseits ein Beleg für die immer noch überhand nehmende Einflußnahme bestimmter Personenkreise, andererseits Zeichen einer immer radikaler vertretenen Zurückdrängung der alten Strukturen. In diesem Kontext dürfte wohl auch das Grabluxusverbot am ehesten zu verankern sein; ob es nun gleichzeitig oder nach der Einführung des Ostrakismos eingebracht wurde, ist nicht zu klären, erscheint aber unwahrscheinlich, da es weniger radikale Züge trägt. In Attika bildete der Ostrakismos den letzten Schritt einer – wie diese Entwicklung von V. M. Strocka treffend genannt wurde – „erfolgreichen Emanzipation von alten Normen und Gewohnheiten"[522]. In ähnlicher Weise kann auch R. Stupperich verstanden werden, der in bezug auf die Staatsgrabmäler zurecht auf den Epitaphios Logos des Perikles hinweist[523]. Thukydides betont in seinem literarischen Konstrukt und bereits in der zugehörigen Einleitung einen entscheidenden Vorzug der Staatsbegräbnisse, daß sie nämlich eine demokratische Einrichtung seien[524]. Diese Aussage ist vor dem Hintergrund unterschiedlicher Interessen des Geschichtswerks des Thukydides zu betrachten; sicherlich mag eine erste Kritik an dem neuen, intensiveren Einsetzen der Grabdenkmäler beabsichtigt gewesen sein, weitaus gewichtiger ist allerdings das Beschwören demokratischer Werte. Diese sind im militärischen Dienst für die Polis gegeben, so daß die in den Kriegen Gefallenen einer besonderen Ehrung würdig sind, wie sie sich bereits in den großen Tumuli für die in der Schlacht von Marathon Gefallenen nachweisen läßt[525].

Vor diesem Hintergrund ist möglicherweise das Fehlen einer größeren Anzahl von Grabdenkmälern zu verstehen, da sie als Ausdruck eines gesellschaftlichen Status, privaten Stolzes und eines politischen Führungsanspruches einer kleineren ‚Oberschicht' zu interpretieren waren und somit nicht geeignet erschienen, die neuen Ideen glaubhaft und dauerhaft umzusetzen.

Die attischen Grabreliefs mit ihren figürlichen Szenen setzen um 430 bis 425 v.Chr. ein. Dieser Zeitraum wurde anhand stilistischer Vergleiche ermittelt. Das Verbot wurde entweder offiziell aufgehoben oder aber ein Überschreiten geduldet[526].

Neben den Grabreliefs beginnen auch die marmornen Grabgefäße, insbesondere die Lekythen, ebenfalls in dieser Zeit, was einerseits wiederum durch stilistische Vergleiche der Bildfelder und andererseits Formvergleichen mit der Keramik sowie durch die Tatsache, daß die tönernen Lekythen nach 420 v.Chr. an Bedeutung verlieren sollten, ermittelbar ist. So finden eine letzte Ausprägung in den sog. Huge Lekythoi[527] im letzten Jahrzehnt des 5. Jhs. v.Chr., deren Maße ungefähr den Marmorlekythen entsprechen. Auffällig ist auch ihre farbenreiche Bemalung, die sicherlich in engem Zusammenhang mit der Kolorierung der Marmorgefäße zu sehen ist. Findet das Aufkommen der marmornen Grabreliefs und der Grabgefäße Akzeptanz, so kommt man nicht umhin, auch den Beginn der Namenstelen spätestens um [illegible] v.Chr. anzusetzen.

Gut 50 Jahre nach dem scheinbar restlosen Verschwinden der Grabdenkmäler in Athen und Attika treten sie mit einem Mal wieder in das Bewußtsein. Nur wenige Jahre später finden sich die Denkmäler in einer immer stärker anwachsenden Anzahl. Wäre diese Tatsache mit dem fehlenden Bestand und den zuvor erwähnten Gesetzen hinreichend zu erklären, so geben die Bilder auf den attischen Lekythen, insbesondere den weißgrundigen, größere Schwierigkeiten

[522] Strocka (2002) 120.
[523] Stupperich (1994) 93.
[524] Thuk. 2.34. – Zum Aussagegehalt der wieder einsetzenden Denkmäler s. Neer (2002) 20 ff. Hier werden die Grabreliefs als Verbindung von rundplastischen Statuen und Reliefplatten mit ihren archaischen Aussagen gewertet, die man eine Einbindung in die Demokratie erfahren haben und als Gegensatz zum archaischen Adels- und Elitedenken fungierten, s. Neer (2002) 23: „It is as if the two formats of the Archaic period, kouros and stele had been compressed into a single panel." Dies veranlaßt Neer (2002) 26 aber zu folgender Aussage, die Stelen des letzten Viertels des 5. Jhs. v.Chr., die jedoch [illegible] theoretisch zu nennen ist: „These wartime stelai revive an outmoded practice and thus dissent from the ordinary practice of Athenian democracy: de facto prohibition on freestanding tomb sculpture. The result is the conquest of space [illegible]" Die Wiederaufnahme der Produktion der Grabstelen wird hier als zwingende Entwicklung der athenischen Demokratie verstanden, berücksichtigt aber weder das Vorhandensein der Denkmäler des 5. Jhs. v.Chr. noch aktuelle Entwicklungen nach dem Tod des Perikles. Zu den kostenaufwendigen [illegible] während der Demokratie s. Lohmann (1998).
[525] Des weiteren bestand die Möglichkeit einer Ehrung herausragender Persönlichkeiten im Demosion Sema und an den Ausfallstraßen vor dem Dipylon. Als Beispiele hierfür lassen sich die Gesandtenstelen sowie das Lakedaimoniergrab [illegible]ten.
[526] Fuchs (1961) 241 f.; Clairmont (1970) 45.
[527] Furtwängler (1885) 767 f.; Fairbanks (1914) 208 f.; [illegible] (1969) 155 ff.; Kurtz (1975) 68 ff.; Boardman (1991) [illegible]; Koch-Brinkmann (1999) passim; Koch-Brinkmann – Posamentir (2003) 157 ff.

auf. Bei zahlreichen Stücken sind Grabmalszenen dargestellt. Neben den Trauernden finden sich mehrstufige Basen, auf denen Grabstelen aufgestellt sind[328]. Die Mehrzahl dieser Stelen gleicht den späteren Nameastelen, es handelt sich um längsrechteckige Grabpfeiler mit einer ornamentalen Bekrönung. Diese Darstellungen setzen nach N. Nakayama spätestens um 460 v.Chr. ein[329]. Wie ist nun der Zeitraum zwischen den ersten Darstellungen solcher Denkmäler auf attischen Lekythen und dem Aufkommen der Steindenkmäler zu erklären? Gegen die Annahme, daß sich die Maler an realen Vorbildern orientierten, muß konstatiert werden, daß diese in Attika nicht erhalten sind. Zwar weisen einige Bekrönungen ionische Einflüsse auf, andere dagegen sind ohne Parallelen. Zur Behebung dieses Dilemmas wurden zwei Möglichkeiten in der Forschung erörtert: einerseits die Verwendung einfacher Steinplatten, deren Differenzierung durch Bemalung erfolgte und die in der Folgezeit durch sekundäre Verwendungen unkenntlich geworden seien, andererseits die Verwendung organischer oder leichter zerfallender Materialien, wie z. B. Holz oder eines besonders weichen Poros-Steines. Indizien dafür gibt es aber bislang nicht[330].

Eine Detailbetrachtung der von Cicero überlieferten Gesetzgebung vermag aber dieses Dilemma zu erklären, denn in seinen Ausführungen weist er ausdrücklich darauf hin, daß der Aufwand der Erstellung eines Grabmals beschränkt sein soll, ein generelles Verbot ist nicht ausgesprochen und wäre wohl auch kaum durchsetzbar gewesen. Die Arbeitsleistung wird auf einen Zeitraum eingegrenzt, der dem Tagewerk von zehn Männern an drei Tagen entspricht, was dem Arbeitseinsatz eines Mannes in einem Monat gleichzusetzen ist. Dies erlaubt immer noch eine recht stattliche Ausgestaltung der Grabanlage, schließt aber monumentalisierende Tendenzen aus. Und gerade hierin dürfte der Sinn des Verbotes gelegen haben. Die Aufschüttung von großen Tumuli war somit nicht mehr möglich. Ob diese Einschränkung auch die Aufstellung von Statuen verhinderte, ist schwer zu beurteilen. Möglicherweise führte diese Beschränkung des Arbeitsaufwandes auch zum Fehlen von Reliefs, obgleich vereinzelte Lekythenbilder Figuren anzudeuten scheinen. Es bleibt aber zu konstatieren, daß kein generelles Verbot von Denkmälern erfolgte, sondern nur eine Einschränkung. Demnach müssen auch Grabmäler in Form der auf den Vasen dargestellten Typen real existiert haben.

Die Bilder der attisch weißgrundigen Lekythen vermitteln sehr deutlich, daß während des gesamten 5. Jhs. v.Chr. Grabdenkmäler existierten. Auffällig ist, daß es sich grundsätzlich um pfeilerförmige Stelen auf einem abgestuften Sockel handelt. Hinter einigen dieser Stelen sind bienenkorbförmige bzw. nahezu ovale Formen zu sehen, deren Ausdeutung aber nicht gelingen will. Die Grabungen im Athener Kerameikos haben indes geringe Reste solcher sich unten verbreiternder Denkmäler erbringen können[331]. Die Grabpfeiler selbst konnten schon recht früh mit einem Giebel oder einer Palmette abgeschlossen sein.

Von V. M. Strocka wurde mündlich geäußert, daß neben den pfeilerförmigen Grabdenkmälern eventuell in Seitenansicht dargestellte Sarkophage auf den Lekythen abgebildet worden sein könnten, da z. B. auf der Lekythos im Umkreis des Thanatos-Malers im Giebel kleine Figuren und an den Seiten des Giebels figürliche Akrotere abgebildet worden sind[332]. Eine ähnliche Überlegung vertrat bereits J. H. Oakley, der die beiden Figuren als Elemente der athletischen und musischen Erziehung interpretiert[333]. Eine weitere Lekythos desselben Malers dürfte ebenfalls die Schmalseite eines Sarkophags zeigen[334]. Ch. Clairmont hatte die These vertreten, daß es sich um ein altarähnliches Monument innerhalb des Demosion Sema handeln müsse[335], jedoch sind bisher keine derartigen Altäre gefunden worden[336]. Diese in den Gräbern aufgestellten Sarkophage sind aber im archäologischen Befund bisher nicht ausreichend nachweisbar, was allerdings auch mit der Überlieferungssituation im 5. Jh. v.Chr. zusammenhängen konnte[337]. Problematisch ist zudem die Aufstellung der Stelen, die hinter den Sarkophagen dargestellt sind; die von J. H. Oakley vorgeschlagene Aufstellung auf den Sarkophagen[338] mag gerade bei der Lekythos Boston, Museum of Fine Arts 00.359 nicht zu überzeugen, da mehrstufige Basen eher hinter den Sarkophagen errichtet worden sein müßten.

Eine weitere, bisher nicht befriedigend bearbeitete Problematik stellt die Datierung der weißgrundigen

328 Zur Form dieser Denkmäler und ihrer Bekrönungen s. Nakayama (1982) Taf. 1 ff.
329 Nakayama (1982) 85 ff.
330 Zur Diskussion um diese frühen Monumente s. Oakley (2004) 198 f.
331 Brückner – Pernice (1893) 95 ff.
332 Boston, Museum of Fine Arts [illegible]; ARV² [illegible] Nakayama (1982) 191 Nr. GP II [illegible] Taf. 3; Oakley (2004) 192 ff. Abb. 156 f.
333 Oakley (2004) 192.
334 Boston, Museum of Fine Arts 00.359; Oakley (2004) 196 f. Abb. 158 f.
335 Clairmont (1983) 61 f.
336 Vgl. dazu Oakley (2004) 192.
337 Zumal die archaischen und einige frühklassische Denkmäler in Athen meist nur durch ihre sekundäre Verbauung in der themistokleischen Mauer aus dem Jahr 480 v.Chr. erhalten geblieben sind. Sarkophage aus Poros Stein waren dagegen in Grabhügeln eingelassen, wie die Untersuchungen im Athener Kerameikos zeigen konnten, s. dazu [illegible] (1976) passim; Knigge (1976) passim.
338 Oakley (2004) 192.

gen Lekythen dar[538]. Zwar ist die stilistische Abfolge recht sicher zu erschließen, eine chronologische Zuordnung basiert aber zumeist auf der Annahme, daß der Strenge Stil, dem diese [illegible] durch ihre Angabe der [illegible] verglichen sind, erst um 480 v.Chr. [illegible] mit diesem Datum – häufig mit der [illegible] Beginn[539]. Erst mit diesem Datum [illegible] daß die entscheidenden Anregungen [illegible] Überlegung [illegible] Entwicklung einer neuen Formensprache [illegible] durch die Perserkriege oder nach deren Ende erst [illegible] auch das Auftreten der attisch weißgrundigen Lekythen. Wie aber V. M. Strocka bei der [illegible] des Apollon des Kanachos in Didyma [illegible] dargelegt hat, sind die Veränderungen der Formensprache bereits im ersten Jahrzehnt des 5. Jhs. v.Chr. [illegible]. Sie dürften in der Vasenmalerei [illegible] gefunden[541] und schnell [illegible] Formensprache abgelöst haben[542].

[illegible] 5. Jh. v.Chr. [illegible] Denkmal [illegible] mit den Lekythen dargestellten [illegible] entsprochen haben dürften. Un[illegible] Wiedergaben an Größe und [illegible] Die Stele des Pythagoras (Kat. Nr. 118), die historisch um 480 v.Chr. zu datieren ist, kann [illegible] Sockel einen Eindruck dieser Denkmäler vermitteln. Die Ornamentierung der Stelen entspricht jener aus dem ionischen Bereich.

Bleibt das zweite Grabluxusverbot in seiner exakten Datierung weiter ungewiß, so scheint aber eine andere Quelle die Existenz von Vorschriften zu belegen, die die Ausstattung der Grabbezirke regeln sollten. An unterschiedlichen Stellen weist Platon in seinen Nomoi auf Regelungen gesetzlicher und bzw. oder gesellschaftlicher Natur hin, die eine maßvolle Ausstattung vorschreiben[543]. Die im ersten Viertel des 4. Jhs. v.Chr. entstandenen Nomoi belegen, daß entweder gesetzliche Regelungen existierten, die der von Platon [illegible] Athener erlauben, oder daß die Nomoi eine Reflexion zeitgenössischer Zustände darstellen. Aber auch diese Quellen erlauben keine Einschränkung der Datierung der griechischen Grabdenkmäler. Vielmehr kann Platon als theoretischer Wegbereiter für das von Demetrios von Phaleron schließlich eingeführte Grabluxusverbot betrachtet werden[544].

Als dritten Eingriff in Athen gibt Cicero das Gesetz des Demetrios von Phaleron an, der nicht nur den Prunk bei Bestattungen, sondern gerade auch den Aufbau der Grabstätten eingeschränkt habe[545]. Zu diesem Gesetz des Demetrios hat es in der Forschung lediglich über die Datierung eine kontroverse Diskussion gegeben, auf deren Nachzeichnung verzichtet werden kann[546]. Das bereits erwähnte Datum 317 v.Chr. hat sich mittlerweile als *communis opinio* durchgesetzt.

Für die Ausführungen zu dieser gesetzlichen Regelung greift Cicero auf ein Werk jenes Demetrios von Phaleron zurück[547], der als letzter eine einschneidende Eindämmung in Form einer Gesetzgebung [illegible] strikten Inhalten in Athen vorgenommen hatte. Demetrius hatte demnach – offensichtlich um sich in jenen Kreisen, denen seine Schriften zugänglich waren, zu rechtfertigen und für eine Akzeptanz seiner Maßnahmen zu werben – eine Ausarbeitung zu seinen politischen Maßnahmen verfaßt. Die Erklärungen bezüglich des Grabluxusverbotes nehmen sich als ein Rückgriff auf ältere Maßnahmen aus, die, da sie entweder nicht beachtet wurden oder sich nach einiger Zeit aufgrund des öffentlichen Druckes auflösten, in einer verschärften Form erneuert werden mußten. Bevor nun die für die attischen Grabdenkmäler er-

538 Sie zu erörtern ist um so dringlicher, als von ihr die Frage einer Unterbrechung der attischen Grabdenkmäler [illegible] v.Chr. abhängt. Die nicht erhaltenen Denkmäler spiegeln sich in den Vasenbildern, so daß die Chronologie der Vasen auch eine Hypothese bezüglich des Aufkommens der [illegible] Denkmäler erlaubt.

539 Eine Aufzählung einschlägiger Arbeiten erfolgt bei Stroszeck (2002) 118 Anm. 137.

540 Welche Bedeutung der Vasenmalerei zukommt, ist in diesem Zusammenhang noch nicht erörtert worden, insbesondere [illegible] um 530 v.Chr. erfolgte Übergang zur rotfigurigen Vasenmalerei, die eine differenziertere Ausarbeitung erlaubte und [illegible] Entwicklungen im letzten Viertel des 6. Jhs. v.Chr. [illegible] singuläres Phänomen fest, erhielten aber keine [illegible] Ausdeutung.

541 Stroszeck (2002) 81 ff. Daß es sich nicht um ein [illegible] Werk des Strengen Stils handelt, das in die Zeit vor 480 v.Chr. zu datieren ist, zeigen weitere Denkmäler, z. B. der Torso Milet (Paris, Louvre MA 2792) mit einem ersten Versuch des Schrittmotivs. Bisher wenig befriedigend [illegible] Datierung von Kritios Knaben (Athen, AM 698) und dem Blonden Kopf (Athen, AM 689), die nicht zweifelsfrei dem Perserschutt zugeschrieben werden dürfen. Vgl. zu den unterschiedlichen Datierungen des Perserschutts [illegible] Hölscher (1955) 32; Ridgway [illegible] (1989) 41 ff.; Stewart (1990) 131. Zur Bearbeitung [illegible] Stroszeck (2002) 119 Anm. 139.

543 Plat. leg. 717 d; 718 a; 719 d; 873 d; 958 d–e; 959 [illegible]

544 So bereits Niemann (1979) 21.

545 Cic. leg. 2,26,66. FGrH 228 F 9; Wehrli (1968) 29 [illegible]

546 Zur Diskussion und der Deutung des Textes vgl. [illegible] (1886) 1 ff.; [illegible] (1891) 19 ff.; RE IV 2 (1901) 2828 [illegible] Demetrios [85]; [illegible] (1938) 190 Anm. [illegible] (1939) 93 ff.; [illegible] (1939) 171; [illegible] (1968) 111–113 mit Anm. 178; RE Suppl. XI [illegible] Demetrios von Phaleron (Wehrli); [illegible] (1971) 166 ff.; Kurtz – Boardman (1985) 140 ff.; [illegible] 91 ff.; Stupperich (1977) 15 ff. 261 [illegible] 139; [illegible] (1985) 5 ff.; Garland [illegible] (2001) 224 ff.; 460 f.; [illegible]

547 Geringe Reste sind erhalten, s. dazu FGrH 228 F 9. [illegible] achtete Demetrios von Phaleron, weil sich dieser [illegible] seine staatsmännische Tätigkeit als auch von [illegible] sophischen Schriften auszeichnete (Cic. leg. 3,14). Daß Demetrios hohe Anerkennung erfuhr, wird auch aus einer [illegible] bei Quint. inst. 10,1,80 deutlich, der in ihm den [illegible] schen Redner sah.

scheidenden Aussagen zusammengefaßt werden, sei noch einmal der bei Cicero nicht sehr umfangreiche Text vorgelegt[548].

»Sed ait rursus idem Demetrius increbuisse eam funerum sepulcrorumque magnificentiam, quae nunc fere Romae est: quam consuetudinem lege minuit ipse. fuit enim hic vir, ut scitis, non solum eruditissimus, sed etiam civis e re publica maxime tuendaeque civitatis peritissimus. Is igitur sumptum minuit non solum poena, sed etiam tempore; ante lucem enim iussit efferri. Sepulcris autem novis finivit modum; nam super terrae tumulum noluit quidquam statui nisi columellam tribus cubitis ne altiorem aut mensam aut labellum, et huic procurationi certum magistratum praefecerat.«

Das Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron ist um so wichtiger, als es auch im archäologischen Befund nachzuweisen ist[549]. Die große Anzahl der monumentalen attischen Grabreliefs hört relativ abrupt auf, vereinzelte Stücke finden sich aber auch noch bis ins erste Viertel des 3. Jhs. v.Chr. Als Nachfolger können wahrscheinlich die zahlreichen kleinen Stelen angesehen werden[550]. Nicht nur finanzielle, sondern auch temporäre Einschränkungen wurden in diesem Verbot vorgenommen. Die Einhaltung dieser gesetzlich fixierten Vorschriften waren mit Strafen abgesichert und wurden durch einen neu eingesetzten Beamten überwacht[551]. Neue Grabstätten erhielten einen einfachen Ausstattungsrahmen; so war es lediglich gestattet, auf dem Erdhügel - gemeint ist wohl ein nun nicht mehr befestigter Grabbezirk – eine kleine Grabsäule (*columellam*) von höchstens drei Ellen Höhe (ca. 110-120 cm) oder einen Opfertisch (*mensam*) oder ein Becken (*labellum*)[552] zu errichten[553]. Anscheinend durften die bereits existierenden Grabbezirke nach dieser Regelung weiterbenutzt werden, während der Aufwendungsluxus nur bei neuen Grabanlagen eingeschränkt werden sollte (*»sepulcris autem novis finivit modum«*). So zeigt sich auch bei den attischen Namenstelen, daß eine sehr geringe Anzahl (Kat.-Nr. 60. 64. 116; 130. 157. 297. 372.) noch im 3. Jh. v.Chr. eine Fortführung der genealogischen Inschriften erhielt.

Zu betonen ist, daß der Grabkult und die Anbringung von Erinnerungsmalen nicht generell verboten wurde, sondern durch bauliche Auflagen ein enger, begrenzter Rahmen für die neu anzulegenden Grabstätten geschaffen werden sollte. Die Festsetzung einer Strafe und neu eingesetzte Beamte, die die Ausführung dieses Gesetzes überwachten, haben sicherlich zu einer raschen Umsetzung geführt. Daß diesem Grabluxusverbot ein derart großer Erfolg beschieden war, läßt sich am Abbruch oder einem sehr starken Rückgang der Grabdenkmäler in Athen in der Zeit um 320 bis 300 v.Chr. deutlich nachweisen[554]. Die Handwerker wanderten zu neuen Märkten ab[555], die Tradition der Namenstelen in ihrer attischen Ausprägung sollte sich aber auch in der Phokis, Thessalien und Boiotien nicht lange halten. Aber nicht nur die Grabdenkmäler veränderten sich und nahmen stark ab, sondern auch die großen Grabbezirke verloren ihre Bedeutung; dies wird insbesondere im Athener Kerameikos deutlich, wo eine Umwandlung in ein ‚Totenfeld' erfolgte[556].

Welche Motivation Demetrios zu dieser Gesetzgebung veranlaßte, ob es – wie W. S. Ferguson 1911 vorschlug – zum Schutz der athenischen Mittelklasse vor der Selbstruinierung war[557] oder ob den bedeutenderen Familien die Möglichkeit einer Repräsentationsform genommen werden sollte, ob gar die platonischen Normen geistiger Wegbereiter für den philosophischen Werten verpflichteten Demetrios darstellten, ist wohl nicht mehr eindeutig zu entscheiden.

Hat das solonische Gesetz ohnehin keine Auswirkungen auf eine Datierung, sondern wurde lediglich als Anfangspunkt einer immer wieder aufgenommenen Politik in diesen Abschnitt aufgenommen, so

548 Cic. leg. 2,26,66.

549 Tatsächlich findet sich im letzten Viertel des 4. Jhs. v.Chr. eine Unterbrechung bzw. deutliche Abnahme innerhalb der attischen Denkmäler, die Reliefs, Naiskoi, Lekythen und Lutrophoren enden vollständig. Diepolder (1931) [illegible]; Schmaltz (1970) 23; Kokula (1984) 22 f.; Scholl (1996) [illegible]. – [illegible] (198[illegible]) 11 ff. versuchte nachzuweisen, daß es im gesamten 3. Jh. v.Chr. keine reliefierten Grabdenkmäler mehr gegeben hat. Unberücksichtigt bleiben dabei aber die umgearbeiteten Stelen, die jüngst von [illegible] (2003) 39 ff. vorgelegt wurden.

550 Eine genaue Analyse soll allerdings in dieser Untersuchung nicht vorgenommen werden. Diese kleinen Stelen sind durch die Angabe des Namens [illegible] in der dem 4. Jh. v.Chr. [illegible]lichen Abfolge gekennzeichnet. Zumeist bestehen sie aus hymettischem Marmor und bilden als oberen Abschluß einen Giebel aus. Diese Denkmäler sind – mit Ausnahme der Aufnahme in die Inscriptiones Graecae – unbearbeitet, so daß auf detailliertere Aussagen bezüglich der Auftraggeber verzichtet werden muß.

551 Gehrke (1978) 151 ff.

552 Diese Form der Grabdenkmäler konnte bisher im Bestand nicht nachgewiesen oder identifiziert werden, vgl. [illegible] Hammerstaedt (2001) 216.

553 Cic. leg. 2,66: *»columellam tribus cubitis ne altiorem aut mensam aut labellum«*; zu dieser Textstelle vergleiche [illegible] (1939) 93 ff.; [illegible] (19[illegible]) 208; Kurtz – Boardman (1971) 166 ff.; [illegible] (1975) 93 ff.; [illegible] (1977) [illegible].

554 Nach Brückner (1892) 21 hat dieses Gesetz der attischen Grabplastik das Leben genommen. Diepolder (1931) [illegible] beendet seine Ausführungen zu den attischen Grabdenkmälern mit folgenden Sätzen: »Das Luxusgesetz des Demetrius traf diese Kunst nicht unvorbereitet. Innerlich hatte sie ihre Aufgabe erfüllt.« Im Rahmen dieser teleologischen Ausdeutung – dazu auch Himmelmann (1980) 15 f. – kam Demetrios also die Aufgabe der Vollendung einer historischen Entwicklung zu.

555 Vgl. die Stelen von Demetrias, s. dazu auch Kapitel 3.4.

556 Brückner (1908) 19[illegible]: »Die Umformung der Terrassenanlage zu einem Totenfeld ist als eine Folge der seit 316 herrschenden Ordnung aufzufassen.«

557 Ferguson (1911a) 269.

bleibt ein weiteres Gesetz in seiner zeitlichen Festlegung unklar. Zwar sind diverse Ausführungsbestimmungen erhalten, aber weder aus dem Text selbst noch aus diesen Bestimmungen geht eine zeitliche Verankerung sicher hervor. Lediglich das Fehlen großer Grabdenkmäler in der Zeit zwischen 480 v.Chr. und 430 v.Chr. wird zur Datierung herangezogen, so daß das Verbot entweder noch den kleisthenischen Reformen zugeordnet werden kann oder aber kurz nach den Perserkriegen erlassen wurde. Die Argumentationen für diese beiden Datierungen sind vielgestaltig und basieren zumeist auf der Zuschreibung archäologischer Denkmäler in einen Grabkontext und ihrer Datierung. Der Nachweis von Denkmälern, Stelen und Reliefs zu Beginn des letzten Viertels des 5. Jhs. v.Chr. führte zu der Überlegung, daß dieses Gesetz entweder außer Kraft gesetzt worden war oder andere Faktoren eine Veränderung bewirkt hatten, die zu einem Umdenken führte.

Die Bedeutung dieser dichten Reihung von Grabluxusverboten ist weniger im Bereich der Datierung als vielmehr für mentalitätsgeschichtliche Veränderungen von Bedeutung. In diesem Sinne sind auch die Äußerungen Platons in seinen Nomoi zu verstehen. Die Vorschläge und Regelungen orientieren sich mit Sicherheit an der zeitgenössischen Realität, unklar bleibt aber, ob es sich um eine positive Rezeption bestehender Normen oder aber eine negative Rezeption vor dem Hintergrund unkontrollierter Verhältnisse handelt. Den Nomoi kann daher m. E. nur die Funktion als geistiger Wegbereiter der Reformen des Demetrios zugebilligt werden; eine Aufnahme in die Gesetzgebung bezüglich des Grabluxus sei daher abgelehnt.

5.1.1.2. HISTORISCHE EREIGNISSE VON RELEVANZ FÜR DIE DATIERUNG

Neben diesen juristischen Regelungen stehen weitere schriftliche Quellen als Grundlage der Entwicklungen und historischer Abläufe zur Verfügung, die – gerade wenn sie für Athen von Bedeutung waren, gedacht sei hier an Kriege, Schlachten oder Veränderungen des politischen Einflusses – sicherlich auch einen Einfluß auf die Denkmäler ausübten. Beispiele dafür sind die Staatsgrabmäler. Markante Daten des späten 5. und des 4. Jhs. v.Chr., die einen Einfluß auf die Stelen besitzen konnten, werden nachfolgend aufgelistet und in ihrer Bedeutung diskutiert, dabei kann freilich aufgrund ihrer Komplexität keine ausführliche Geschichte des 4. Jhs. v.Chr. ausgebreitet werden, sondern es erfolgt eine Beschränkung auf einzelne Ereignisse.

Ein Anfangspunkt in der Chronologie muß beliebig bleiben, so daß mit dem Jahr 432 v.Chr. eingesetzt werden soll, welches zwei wichtige Ereignisse von sowohl außen- als auch innenpolitischer sowie kunsthistorischer Bedeutung lieferte. In dieses Jahr fällt die endgültige Fertigstellung der Arbeiten am Parthenon. Das im Jahr 448/7 v.Chr. begonnene Großprojekt auf der Akropolis war nun endgültig fertiggestellt und spätestens zu diesem Zeitpunkt auch seiner Bestimmung als Kultbau übergeben worden. Seit 433/2 v.Chr. enden die Arbeiten am Parthenon, sowohl der Bau als auch sein plastischer Schmuck sind vollendet, d. h. auch die Akrotere mit ihrer ornamentalen Verzierung sind fertiggestellt[559].

In der Folgezeit gingen die Baumaßnahmen auf der Akropolis zwar mit dem Bau des Erechtheion, der Propyläen und des Tempels der Athena Nike weiter. Markstein der Entwicklung sollte allerdings der Parthenon bleiben. An diesem Bau und seiner statuarischen Ausstattung mußten sich nachfolgende Generationen messen lassen. Seine Architektur und insbesondere die neuartigen Ausbildungen der Akrotere wurden für die Folgezeit nicht nur in der Architekturentwicklung, sondern auch für die Ornamententwicklung attischer Denkmäler bestimmend.

In dasselbe Jahr 433/2 v.Chr. fällt ein weiteres Ereignis, nämlich die Handelssperre gegen Megara (sog. Megarisches Psephisma), was nun unweigerlich zu einem großen innergriechischen Krieg führen mußte. Wohl in Weiterführung der politischen Ambitionen der Gegner Athens fiel Poteidaia mit Rückendeckung des makedonischen Königs Perdikkas vom Delisch-Attischen Seebund ab. Die Stadt wurde nach einer für die Athener siegreichen Schlacht eingeschlossen und nach einer zweijährigen Belagerung erfolgte im Winter 430/29 v.Chr. die Kapitulation[560]. Von dieser Schlacht um Poteidaia sind Reste eines Staatsgrabes überliefert: erhalten ist die Verlustliste. L. F. S. Fauvel hat aber offensichtlich noch ein zugehöriges Relief gesehen und in einer Zeichnung festgehalten. Diese Zeichnung gilt als verloren, wurde aber von A. Boeckh für die CIG I 906 Addenda Nr. 170 wie folgt beschrieben: »*Super inscriptione est anaglyphum in hoc exemplo delineatum: repraesentantur tres bellatores nudi, clypeis rotundis, galeisque et hastis armati, his duo chlamyde ex humero dependente; qui in sinistra adspectanti est, iacet humi hasta media fractus*

[558] Zur Funktion des Parthenon vgl. Nick (2002) 118 ff.

[559] Neue Diskussion, ob die Akrotere von den eventuell ... – dem eigentlichen Parthenon – aufgestellten ... korinthischen Kapitellen beeinflußt gewesen sein ... zu Lyons – Oppler (2000) 194 f.; Cowsney (1996) ...

[560] Es folgte eine Neubesiedlung durch die Athener, die ... während des Peloponnesischen Krieges als Stützpunkt ... ten, vgl. Thuk. 1,56-65; 2,31,2; 2,58; 2,67; 2,70 ... 4,120 f.; 4,129,3; 4,135,1.

ter ab his aversus hastam vibrat ut pugnans.«[560]

Der nun folgende, schon in der Antike so bezeichnete Peloponnesische Krieg, dessen Hauptkriegshandlungen in den sog. Archidamischen Krieg von 431 bis 421 v.Chr. und den sog. Dekeleischen bzw. Ionischen Krieg 414/3 bis 404 v.Chr. fallen, sollte gewaltige Veränderungen des griechischen Machtgefüges bedeuten und zu einer starken mentalitätsgeschichtlichen Veränderung führen. Bereits der Beginn des Krieges mit dem Einschluß von Teilen der attischen Bevölkerung hinter den Langen Mauern, der Ausbruch der Pest und die Klage um die ersten Gefallenen sowie der Tod des Perikles waren sicherlich auslösender Faktor einer sich, rückblickend betrachtet, bereits ankündigenden Entwicklung der Jahre vor 430 v.Chr.

Dieser Krieg sollte die wirtschaftlichen und finanziellen Ressourcen Athens stark beeinträchtigen; gleichzeitig fällt in diese Zeit ein größerer Bevölkerungsrückgang als Folge der verheerenden Pestepidemien. War bereits das erste Kriegsjahr 430/29 v.Chr. nicht im Sinne Athens verlaufen, mußte dieser fortwährende Notstand zu Veränderungen der Geisteshaltung führen.

Trotz der Kriegsanstrengungen wurde das Bauprogramm der Akropolis weitergeführt und vollendet; sicherlich noch einmal durch die Ruhephase des sog. Nikias-Friedens begünstigt. Von besonderem Interesse ist die Nordhalle des Erechtheion mit verschiedener Ornamentik.
Mit der totalen Niederlage Athens im Jahr 404 v.Chr. fand dieser antike ‚Weltkrieg' nur ein vorläufiges Ende, die Konflikte sollten noch ein fast zwei Jahrzehnte währendes Nachspiel haben[562].

Das Ende des Peloponnesischen Krieges im Jahr 404 v.Chr. stellte einen großen Einschnitt in Attika und der gesamten griechischen Welt dar[563]. Dieser bezog sich nicht nur auf die Außen- und Herrschaftspolitik Athens, sondern war wohl auch für den einzelnen Bürger spürbar: die Athener hatten ihre Flotte verloren, die Stadtmauern wurden geschleift; die militärischen und auch diplomatischen Tätigkeiten des Polisbürgers im gesamten griechischen Raum waren mit einem Mal beendet. Hinzu kamen die sicherlich recht hohen Verlust durch den Krieg, aber insbesondere die Pest. Auch die politische Situation am Ende und auch noch nach dem Peloponnesischen Krieg vermochte nicht zu einer Stabilisierung beizutragen, da die Bürgerschaft in zwei einander bekämpfende Lager gespalten war. Trotz dieser negativen Faktoren scheint die wirtschaftliche Lage Athens nicht oder nur in geringem Umfang beeinflußt worden zu sein; ein deutlicher Hinweis darauf ist die Erhöhung der Diätenzahlungen am Ende des 5. Jhs. v.Chr. Handel und Handwerk blühten weiterhin auf. Bereits ein Jahrzehnt nach dem Peloponnesischen Krieg nahmen die Athener ihre alte Außenpolitik wieder auf, die dann 378 v.Chr. in der Gründung eines neuen Seebundes münden sollte. Die in der Forschung bisweilen vertretene Überlegung einer politischen und wirtschaftlichen Depression, daß etwa der Bürger sich aus dem öffentlichen Leben zurückzog, den Militärdienst mied, daß die Volksversammlung geschwächt wurde, lassen sich nicht in einer Ausprägung nachweisen, die auf eine deutliche Zäsur hinweisen könnte[564]. Veränderungen im normativen Bereich zeigen eher eine Verfeinerung des Bisherigen als eine grundsätzliche Neugestaltung.

Als wichtige literarische Quellen für das 4. Jh. v.Chr.[565] treten vor allem Platon, Xenophon, Aristoteles, Demosthenes neben die Inschriften. Einzig Platon mit seinen Nomoi vermag für die Denkmäler, ihr Umfeld und ihre Errichtung detailliertere Informationen beizutragen, konkrete Hinweise auf zeitliche Fixpunkte fehlen. Auch die Reden des Demosthenes bezeugen nur die Bedeutung der Grabmäler für verschiedene Bereiche des öffentlichen Lebens.

Nicht so sehr das Ende des Krieges 404 v.Chr. und die Einsetzung der 30 Tyrannen als auch deren Vertreibung können in bezug auf die Namenstelen als wichtiges Datum erkannt werden, obgleich den Lakedaimoniern ein Staatsgrabmal im Athener Kerameikos errichtet worden war[566]. Besonders betont werden müssen die großen, unter dem eponymen Archon Euklid durchgeführten Reformen, die aber nur in wenigen Berichten überliefert sind. Unter anderem fällt in das Jahr 403/2 v.Chr. eine Reform der Schreibweise der Genitivendung: findet sich bei frühen Stelen, z. B. der des Pythagoras (Kat. Nr. 318) oder der des Korobos (Kat. Nr. 105), noch ein einfacher Genitiv mit Omikron, so erfolgt ab diesem Zeitpunkt eine neue Schreibweise[567]. Dieser schlichte Hinweis vermag für die an inschriftlichen Informationen nicht sonderlich reichen Namenstelen einen bedeutsamen Anhaltspunkt zu geben, der jedoch in der Anwendung nicht unproblematisch ist.

War die Zeit nach dem Peloponnesischen Krieg

560 Zu diesem Denkmal s. Conze Nr. 1158; Brueckner (1910) 228 f.; Wenz (1913) 57 ff.; Gauer (1968) 141.
562 Fosse (2001) 85.
563 Bleicken (1995) 76.
564 Vgl. dazu Bleicken (1995) 77.
565 Zur Bewertung der Werke der Philosophen vgl. Gehrke (1985) 113 ff.
566 Zum Lakedaimoniergrab: Lys. 63; Brueckner (1930) 98 f. 100; Kübler (1935) 272 ff.; van Hook (1932) 290 ff.; Wrede (1933) 19 Nr. 49; Gebauer (1938) 612 f.; Ohly (1961/62) Taf. Tab. 19 Nr. 49; Willemsen (1977) 117 ff.; Knigge (1988) 160 f.; Stupperich (1994) 101 Anm. 19.
567 Dazu ausführlicher Kapitel 5.1.2.

in Athen von inneren Unruhen geprägt[368] und eine Erneuerung erst um 400 v.Chr. vollzogen, begann bereits 395 v.Chr. ein neuer Krieg mit Korinth[369]. Im Rahmen dieses Krieges mit dem Rivalen Korinth konnten die Befestigungsanlagen und auch die Flotte erneuert werden. Bedeutsam ist die Erhaltung von zwei Denkmälern des Jahres 394 v.Chr.: einerseits ein Reiterrelief, das dem Gefallenen Dexileos zugeeignet [illegible], andererseits die Bekrönung eines Staatsgrabmals [illegible] (Athen NM [illegible]), das ebenfalls den Namen dieses Dexileos trägt, so daß beide Denkmäler direkt aufeinander bezogen werden dürfen. Die exakte Datierung [illegible] Reiterreliefs besitzt unmittelbare Auswirkungen [illegible] des Grabbezirkes der Thorikier [illegible] Kerameikos und die zugehöri[illegible] (Kat. Nr. [illegible] 26[illegible]). Eine Beschreibung [illegible] des Staatsgrabes folgt in [illegible] eine reich ornamentale Ausge[illegible].

Neben den Resten des Staatsgrabes für die bei [illegible] 392 v.Chr. Gefallenen (IG [illegible]) und von 394 v.Chr.[illegible] [illegible] sich erschließen. [illegible] bei A. Conze Nr. 1153 eine [illegible] von Gefallenen, die mit der Schlacht [illegible] verbunden werden kann[372]. Zu diesen Denkmälern sind auch weitere Reiterreliefs zu zählen, z.B. das Reiterrelief Albani[illegible]. Die Kriegsgräber haben eine weitere Bearbeitung in den Untersuchungen von S. Wenz 1913 und F. Studniczka 1915 erfahren[373]. Sie besitzen aber für die Datierung der attischen Namenstelen keine weitere Bedeutung, da sich die ermittelten Namen nicht korrelieren lassen. Lediglich ihre kontinuierliche Anlage seit der archaischen Zeit bis in das 4. Jh. v.Chr. belegt, daß es sich um eine repräsentative, gesellschaftlich hochgeachtete Denkmälergruppe gehandelt hat, insbesondere die Reiterreliefs und Reiterdarstellungen stammen aus diesem Kontext[374]. Die Namenstelen orientierten sich in ihrem Aussehen sicherlich auch direkt an diesen Gefallenenlisten, da aber lediglich vom Staatsgrab des Jahres 394 v.Chr. Reste mit Ornamentverzierung erhalten sind, ist ein datierender Vergleich nur sehr eingeschränkt möglich.

Für das Jahr 394 v.Chr. ist aber noch ein weiteres wichtiges Ereignis zu berücksichtigen, denn Athen schloß sowohl mit Chios als auch Mytilene neue Bündnisse[375]. Diese bilateralen Verträge waren nötig geworden. Beide Poleis gehörten schon dem Attisch-Delischen Seebund an, waren aber in den Kriegswirren abgefallen. Erst mit dem Jahr 394 v.Chr. sind wieder neue politische Beziehungen belegt. Für Chios wäre nun bedingt durch einen erneuten Abfall im Jahr 364 v.Chr. ein recht präzises Datum für eine Stele zu gewinnen, ein entsprechendes Denkmal ist aber nicht überliefert. Dagegen belegt eine Stele (Kat. Nr. 310) einen Verstorbenen aus Mytilene, der mit Sicherheit erst nach 394 v.Chr. in Athen gelebt hat und dort verstorben sein kann.

378/7 v.Chr. wurde die Gründung eines zweiten Attischen Seebundes betrieben[376]; nur ein Jahr später erfolgte eine Seeschlacht in der Straße zwischen den Inseln Naxos und Paros. Auf athenischer Seite hatte der Stratege Chabrias den Befehl inne[377]. Der Name Chabrias ist verschiedentlich auf Stelen erwähnt (Kat. Nr. 156), kann aber nicht mit dem Befehlshaber verbunden werden.

Ist die Folgezeit ebenfalls von weitreichenden politischen Ereignissen geprägt, tritt doch erst mit der Schlacht von Mantineia im Jahr 362 v.Chr.[378] wieder ein Athener in Erscheinung, dessen Name sich möglicherweise auf den Stelen nachweisen läßt, der

368 Hier wäre eine detaillierte Untersuchung bezüglich der Auswirkungen der städtischen Machtkämpfe auf das attische Territorium angebracht und wünschenswert, um Fragen zur Neubildung der Ressourcen, Aufnahme von Bau[illegible], Verlagerungen von Einflußbereichen, Bevölkerungs[illegible] u.a. betrachten zu können.

369 Zu den Ursachen vgl. Kagan (1961) 321 ff.; [illegible] 61 ff. – Zusammenfassend Hamilton (1979) passim; [illegible] (1978) 29 ff. – Zum Königsfrieden: Cawkwell (19[illegible]) [illegible].

370 Zu diesen beiden Gräbern und ihrer historischen Bedeutung ausführlich Hölscher (1973) 104 ff.

371 IG II/III[illegible]; Tod, Oliver (1933) 487. Die in der Inschrift angeführten Schlachten lassen sich historisch mit dem [illegible] v.Chr. verbinden (bei A. Conze hier wohl ein Druckfehler [illegible] der Angabe 409 v.Chr.). Die Stele besitzt eine Höhe von [illegible] und eine Breite von 45-47 cm, die Inschriften bedecken den gesamten Schaft.

372 Conze Nr. 1153; Wenz (1913) 76 ff.; Studniczka (1915) [illegible] ff.; D[illegible] (1931) 16 ff.; L[illegible] (1950) 195 [illegible]; Hiller (1976) 61 f.; Dohrn (1957) 18 ff.; [illegible]; [illegible] (1969) 485 ff.; Clairmont (1970) 43; Clairmont [illegible] 56 ff.; Hölscher (1973) 109 f.; Schäfer (1997) 162. Die mit dem Reiterrelief Albani verbundene Diskussion, ob es [illegible] für ein Staatsgrab aller gefallenen Athener eines Jahres [illegible] oder ob es ein truppengattungsspezifisches Denkmal ist, [illegible] in dieser Untersuchung vernachlässigt werden. Bedeutsam [illegible] die Feststellung, daß es sich um ein weiteres Beispiel [illegible] staatliches Grabdenkmal handelt, das nach dem [illegible] v.Chr. zuzuordnen ist.

373 Wenz (1913); Studniczka (1915) 185 ff.; des weiteren [illegible] K[illegible] – P[illegible] (1932) 142 ff.

374 Es lassen sich zahlreiche Denkmäler aufführen, die [illegible] Staatsgrabmälern zu rechnen sind oder die [illegible] Anlehnung an diese entstanden. Zu den im Text [illegible] Beispielen treten noch: 1) ein Relieffragment [illegible] (1910a) 198 f.; 2) ein Relieffragment aus [illegible] Kampf: B[illegible] (1889) 398 ff. – Zu den Staats[illegible] Kerameikos vgl. B[illegible] (1910a) 184 ff.; W[illegible] [illegible] (1917). – Zur Kavallerie und ihrer [illegible] lichen Bedeutung: S[illegible] (1990); S[illegible] (199[illegible]); Schäfer (1999) 18 ff. 181 ff.

375 Bleicken (1995) 89.

376 Mackendrick (1969); Zimmermann (197[illegible]) [illegible] (1981); Cawkwell (1984) 334 ff.; Schmitt (198[illegible]).

377 Bleicken (1995) 91.

378 Diese Schlacht führt zum endgültigen Ausscheiden [illegible] Großmacht, dazu auch als historischer Einschnitt [illegible] (1979).

geleitet wurde die Seeoperation von dem als Admiral fungierenden Athener Timotheos, Sohn des Konon[579]. Von diesem Timotheos ist weiterhin bekannt, daß er im Zeitraum von 366 bis 360/59 v.Chr. Admiral war[580].

Athens außenpolitische Lage war im Jahr 355 v.Chr., dem Beginn der „Ära" des Eubulos, recht problematisch, da der Königsfrieden zu einem Austritt von ca. zwei Dritteln der Mitglieder geführt hatte und damit auch die Einnahmen fehlten. Dies erforderte eine Neuorientierung in der Außen-, aber auch Innenpolitik. Die Strategen Timotheos und Iphikrates wurden in Prozessen als Verantwortliche präsentiert, die an der politischen Entwicklung beteiligten Aristophon und Chares blieben unbehelligt. Gegen diese konnte sich Eubulos aus dem Demos Probalinthos durchsetzen[581]. Besondere Beachtung erfuhr eine neu eingerichtete Kasse, das sog. Theorikon, als deren Verwalter Eubulos bis 339 v.Chr. im Amt blieb. Die Gewinne wurden nach Angaben des Demosthenes von 130 Talenten im Jahr 355 v.Chr. auf ca. 400 Talente im Jahr 346 v.Chr. gesteigert[582]. Gleichzeitig war zur Erhöhung der Einnahmen nicht nur eine Reduzierung der Militärausgaben, sondern auch eine Attraktivitätssteigerung für ausländische Händler erfolgt[583].

Wiederum mit militärischen Unternehmungen ist ein auf einer Stele nachweisbarer Name belegt: für das Jahr 352 v.Chr. sind attische Aktivitäten am Hellespont gesichert, die von dem Athener Chares durchgeführt wurden[584].

Ein markantes Datum des 4. Jhs. v.Chr. stellt die Zerstörung Olynths im Jahr 348 v.Chr. dar. Es ist anzunehmen, daß in Folge dieser vollständigen Zerstörungen die Bewohner Olynths in andere Poleis auswanderten und sich dort ansiedelten. Die bereits länger bestehenden Kontakte zu Athen veranlaßten offensichtlich einige Olynther, dorthin auszuwandern. Insgesamt treten uns auf den Namenstelen sieben Individuen aus Olynth entgegen. Setzt man nun die Zerstörung Olynths im Jahr 348 v.Chr. als *terminus post quem* an, können die Stelen Kat.-Nr. 1. 7. 252 nur zu einem späteren Zeitpunkt geschaffen worden sein. Im Zusammenhang mit dieser Polis ist aber noch eine weitere Überlieferung von Bedeutung: die Stadt erhielt Hilfe von Athen, die der attische Stratege Chairedemos anführte. Auch dieser Name ist auf einem den Namenstelen verwandten Grabdenkmal belegt (Athen, EM 11110). Da diese Stele Conze Nr. 1510 aber noch in die 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. datiert wird[585], kann es sich schwerlich um jenen Strategen handeln. Auch die äußerst bescheidene Ausführung und das nicht vollständige Namensformular sprechen gegen eine mögliche Verbindung.

Die Konsolidierung der Staatsfinanzen hatte zu einer vollständigen Konzentration auf die innenpolitischen Bedürfnisse geführt. Außenpolitisch erhöhten die Makedonen unter ihrem König Philipp II. den Druck, dem Athen nur bedingt Kräfte entgegenzusetzen hatte. In der Schlacht von Chaironeia 338 v.Chr. wurde Athen besiegt. Eubulos und seine Anhänger wurden aufgrund dieser Niederlage aus der Politik gedrängt. Den wohl gewaltigsten Einschnitt in der politischen Geschichte Athens stellte eben diese Schlacht bei Chaironeia 338 v.Chr. dar, als die Griechen – unter ihnen führend die Bewohner Attikas[586] – sich in einem letzten Aufgebot gegen die Makedonen stellten. Diese Schlacht ging verloren und mit ihr auch die Unabhängigkeit Athens.

Ob diese Schlacht allerdings die mitunter angenommenen Auswirkungen auf die Produktion der Grabdenkmäler besaß, ist nicht untersucht. Zwar wird in der Forschung immer wieder das Datum von 338 v.Chr. als epochaler Einschnitt genannt, aber direkte Konsequenzen bei der Ausbildung der Denkmäler, Veränderungen in ihrem Habitus oder ähnliches sind nicht spürbar. Aus einer Rückschau vor dem Hintergrund des 317 v.Chr. verfügten Grabluxusverbotes wurde für den Zeitraum nach Chaironeia das letzte Aufblühen der attischen Grabmalkunst postuliert. Eher gegen die Verwendung dieses Datums sprechen die Nachrichten einer bereits unter Eubulos stark gewachsenen Prosperität und Finanzkraft der Stadt, die bereits in den Jahren um 350 v.Chr. spürbar gewesen sein muß. So ist bereits vor 338 v.Chr. mit einer steigenden Zahl aufwendiger Denkmäler zu rechnen. Daß das Datum aber dennoch in anderer Weise für die Grabkunst einen einschneidenden Punkt darstellen sollte, wird durch die Kombination einer literarischen Quelle mit den archäologischen Beobachtungen deutlich. Wie die Ausgrabungen im Kerameikos von Athen belegen konnten, wurden Ausbesserungen und Instandsetzungen an der Stadtmauer durchge-

[579] Bergemann (1995) 91.
[580] Seit dem 4. Jh. v.Chr. ist bei der Besetzung des Strategenamtes eine Spezialisierung für einzelne Teilbereiche zu erkennen. Vgl. Bergemann (1998) 77.
[581] Zur Person und seiner Politik: Mossé (1962); Cawkwell (1981) 1 ff.; Hansen-Bohlen (1997) 95 ff.
[582] Demosth. or. 10,37; Theop. fr. 166; Cawkwell (1984) 61 f.
[583] Hansen-Bohlen (1997) 98: »Zum einen hatte allein die Umkehr zu einer defensiven Außenpolitik und die Reduzierung des militärischen Engagements einen großen Spareffekt. Zum anderen unternahm Eubulos gezielt Schritte zur Förderung und Wiederbelebung der Wirtschaft und vor allem des Handels. Beispielsweise versuchte er durch eine Kombination von Anordnungen Stadt und Piräus für die Metoiken und ausländische Kaufleute, die einen großen Anteil am athenischen Wirtschaftsleben gehabt und als Folge des Bundesgenossenkrieges den Piräus in großer Zahl verlassen hatten, wieder attraktiv zu gestalten.«
[584] Bergemann (1995) 93.
[585] IG II² 11029.
[586] Zu den weiteren Teilnehmern vgl. Paus. 1,25,3.

führt[illegible]. Lykurg berichtet nun, daß für eben diese [illegible] Arbeiten auch die Toten ihre Gräber beigesteuert hatten[illegible]. Dabei wurden sowohl Denkmäler als auch die [illegible] verwendet. Dies war [illegible] problematische [illegible] und der unmittelba[illegible] nicht mehr ge[illegible] [illegible] die Spuren dieser [illegible] vielfach [illegible] offensichtlich [illegible] II erfuhr einen [illegible] Grabbezirke II–XVI [illegible] In diesem [illegible] daß das [illegible] 4. Jh. v.Chr. [illegible] ohne [illegible] den Boden [illegible] die Pflege der [illegible]

[illegible] Im Amt des [illegible] Lykurg [illegible] Ab 338 [illegible] Amt be[illegible] Ablauf der Amtszeit 334 [illegible] von Xenokles aus dem Demos Sphettos über[illegible] Vertreter der Lykurg[illegible]. [illegible] die Stadt unter dem Einfluß [illegible] und auch in der Folgezeit auf[illegible]. Ob diese [illegible] mit den Maßnahmen [illegible] für die Anfertigung großer Stelen [illegible] war, ist nicht sicher zu beantworten. Auch die Datierung der Grabbezirke (s. Anhang 1) [illegible] nur ein unsicheres Bild zu vermitteln.

Einen zeitlich fixierbaren Abschluß bildete das im Jahr 317 v.Chr. erlassene Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron, das bereits zu Beginn dieses Abschnittes erwähnt wurde. Zusammenfassend muß bemerkt werden, daß es sich schon um eine recht strikte Regelung handelte, die den Besitzern von existierenden Grabbezirken eine gewisse Freiheit in der Weiterführung ihrer Grabtraditionen erlaubte. [illegible] bedeutet, daß auch nach 317 v.Chr. Inschriften auf den Denkmälern angebracht werden konnten. Lediglich die Neuerstellung von kleineren Denkmälern war gestattet. Und tatsächlich scheint der archäologische Befund die Auswirkungen dieses Verbotes zu bestätigen. Betrachtet man aber die jüngst von B. Ch. Petrakos vorgenommene Zusammenstellung aller Grabdenkmäler samt deren Inschriften, zeigt sich jedoch, daß auch im 3. und 2. Jh. v.Chr. noch Grabmäler errichtet wurden[593], wenn auch in weit einfacherer Ausführung und geringerem Umfang.

Während die privaten Grabdenkmäler mit dem Verbot des Demetrios von Phaleron plötzlich durch schlichte, einfache Stelen und Trapezai ersetzt wurden, läßt sich die Tradition der Staatsgrabmäler noch in der 1. Hälfte des 3. Jhs. v.Chr. nachweisen. Erhalten sind Reste einer Basis, die in das [illegible] v.Chr. datieren[594]. Wie J. Stroszeck anhand der [illegible] im Kerameikos und ihrer prosopographischen Untersuchung zeigen konnte, setzten sich auch nach dem Grabluxusverbot 317 v.Chr. Grabmäler von Fremden in Athen noch bis in die 1. Hälfte des 3. Jhs. [illegible] fort[595]. Bereits J. Kirchner hatte dies in einem [illegible] Aufsatz angemerkt[596]. Dies wiederum bedeutet, daß die Fremden in Attika von diesem Verbot offensichtlich nicht oder nur in sehr geringem Umfang betroffen waren. Die Rechte der Bürger – so ließe sich [illegible] anders formulieren – galten nicht zwangsläufig auch für die Fremden[597].

Insgesamt kann die politische Geschichte des 4. Jhs. v.Chr. nur partielle Anhaltspunkte für die Datierung der Namenstelen liefern. Obwohl sich einzelne Stelen (Kat.-Nr. 105. 124. 338) aufgrund prosopographisch-historischer Analyse mit überlieferten Personen verbinden lassen, muß doch für die überwiegende Zahl der Stelen diese Datierungsmöglichkeit ausfallen. Dennoch vermitteln die historischen Begebenheiten den Rahmen, in dem sich die Entwicklung der Grabmäler vollzieht. Es ist zu erkennen, daß um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. ein wirtschaftlicher Anstieg zu verzeichnen ist, der sich auch auf die Zahl der Denkmäler und die Größe der Grabbezirke sowie deren Ausschmückung niedergeschlagen haben dürfte. [illegible] mann kann bereits für die Zeit kurz vor der Jahrhundertmitte auf einen vollständig durchkonzipierten

[586] [illegible] (1961–62) 20.
[587] Lykurg, Leokrates 43.
[588] [illegible] (1999) 111. 243. 303 ff.
[589] [illegible] (1991) 49 ff.; [illegible] (1986) 251 ff.; [illegible] (1997) 191; DNP 7 (1999) 581 f. s. v. Lykurgos [illegible]
[590] Zu den Quellen vgl. [illegible] (1997) 136.
[591] Habicht (1995) 23 mit Anm. 3.
[592] Petrakos (1999b) 179 ff. mit zahlreichen Inschriften [illegible] ausführliche Zusammenstellung der attischen Grabdenkmäler der hellenistischen Zeit und eine Neubewertung [illegible] len würde zu der Problematik des Grabluxusverbotes [illegible] Aussagemöglichkeiten eröffnen. Die [illegible] (1983) 61 geäußerte Überlegung, daß die [illegible] Attika nur sehr bescheidene Denkmäler [illegible] vor diesem Hintergrund überdenkenswert [illegible] (1983) 191 f. Anm. 171 selbst bereits einige [illegible] von Grabstatuetten angibt.
[594] Kyparissis – Peek (1932) 146 ff.
[595] Stroszeck (2003) 176.
[596] Kirchner (1938) 338 ff.
[597] Dazu auch Habicht (1995) 65 f.

Grabbezirk verweisen; dies sollte sich in den nachfolgenden Jahrzehnten noch erweitern. Zusammenfassend bleibt aber festzuhalten, daß es fraglich ist, ob die wenigen überlieferten Namen – da meist Patronymikon oder Demotikon fehlen – mit denjenigen auf den Stelen zu verbinden sind.

5.1.2. INSCHRIFTEN

Wird in der epigraphischen Forschung die Datierung von Inschriften nicht nur aus dem Inhalt gewonnen, sondern auch von der Form und Gestaltung der Buchstaben und des Textes abhängig gemacht, so sind gerade in bezug auf die attischen Namenstelen Zweifel bei der Anwendung angebracht. Bereits H. Möbius formulierte 1929 seine Bedenken wie folgt: »...die Inschriften lassen sowohl nach Fassung und Buchstabenform als auch nach der Genealogie der Bestatteten zuviel Spielraum.«[598]

Zunächst sollen die methodisch bedenklichen Faktoren bei der Verwendung der Inschriften als datierendes Kriterium betrachtet werden: Im wesentlichen handelt es sich um technische Fragen, die mit der Gestaltung der Buchstaben zusammenhängen.

Während bei den attischen Staatsinschriften des 5. Jhs. v.Chr. vergleichende Untersuchungen durchaus möglich sind, ist im 4. Jh. v.Chr. – trotz der zuletzt durch M. Meyer und C. L. Lawton aufgearbeiteten Urkundenstelen[599] – eine Datierung anhand des Schriftbildes nicht möglich. Selbst für das an Inschriften reiche 5. Jh. v.Chr. ist nur aufgrund der sicher zeitlich fixierbaren Inschriften, z. B. der Tributlisten des Attisch-Delischen Seebundes[600], der Bauabrechnungen des Parthenon[601] und verschiedener Dekrete des letzten Jahrhundertviertels eine einigermaßen kleinteilige Datierung durchführbar[602]. Auch die jüngere epigraphische Forschung hat auf die Problematik einer zu engmaschigen Buchstabenchronologie hingewiesen[603]. Zudem wird die chronologische Zuordnung der Buchstaben noch durch die Tatsache erschwert, daß unterschiedliche Handschriften zu berücksichtigen sind[604].

Neben der Buchstabenform, die häufig zur Datierung herangezogen wird, müssen vor allem Abkürzungen und grammatikalische Besonderheiten beachtet werden, die eine zeitliche Eingrenzung erlauben.

Für das späte 5. Jh. v.Chr. läßt sich eine solche Eingrenzung und Veränderung nachweisen: Am Ende des Peloponnesischen Krieges wurde unter dem Archontat des Euklid, das sicher mit dem Jahr 403/2 v.Chr. zu verbinden ist, eine Schriftreform durchgesetzt, die beinhaltete, daß statt des einfachen Omikron (ο) als Genitivendung nun die Endsilbe -ου vorgeschrieben wurde[605]. In welchem Umfang eine sofortige Umsetzung erfolgte, ist nicht gesichert. Es bleibt jedoch vor allem einzuwenden, daß sich diese Reformen auf die öffentlichen / staatlichen Inschriften bezogen, also bei privaten Denkmälern nicht zwingend sofort umgesetzt werden mußten. Es handelt sich also für die privaten Denkmäler eher um einen vagen Datierungsanhalt.

Dennoch besitzt diese Reform für die zeitliche Zuweisung von Grabsteinen eine gewisse Relevanz, denn bisher mußten die Fragen nach steinernen Vorläufern unbeantwortet bleiben. Es sei hier nur auf einige kleinformatige Stelen hingewiesen, die ein dreigliedriges Namensformular aufweisen, bei denen das Patronymikon aber nur mit einem Omikron geschrieben ist. Zu ihnen zählen u. a. die Stele des Mikkos (Athen, NM ?), des Alexileos (Athen, NM 2596) sowie die Giebelstele des Demylos (Athen, Kerameikos I 439)[606].

Für das 4. Jh. v.Chr. fehlen derartige Veränderungen vollständig. Zudem bleibt zu berücksichtigen, daß die privaten Denkmäler durchaus auch nach einer Einführung neuer Schriftregelungen an bestehenden Formen hätten festhalten können, um auf eine ältere Tradition und eine lange Abkunft hinzuweisen. Die Inschriften auf den attischen Namenstelen besit-

[598] Möbius (1929) 5.
[599] Meyer (1989) passim; des weiteren Lawton (1995); [illegible] (2001) 129 ff.
[600] Meritt – Wade-Gery – McGregor (1939–1953).
[601] IG I³ 352.
[602] s. dazu die nicht in allen Datierungen korrekte Zusammenstellung von Inschriften des 5. Jhs. v.Chr. bei Meiggs – Lewis (1969).
[603] Zu der Problematik und einer Diskussion der Argumente vgl. Immerwahr (1990) 2 mit Anm. 5 (mit weiterer Literatur).
[604] Zu den Steinmetzen vgl. Tracy (1975) passim.
[605] Threatte (1980) 258; [illegible] (1983) 359 Anm. 12.
[606] Stele des Mikkos: Conze Nr. 1325; IG I³ 1044. – Athen, NM 2596: Conze Nr. 1327; IG I³ 1040. – Athen, Kerameikos I 439: Knigge (1966) 114 Beil. 69.1. Die beiden zuletzt genannten Stelen weisen noch sehr deutliche Farbspuren auf. Wenig bemerkenswert, da durch andere Stelen ebenfalls belegt, ist der Eierstab der Stele des Demylos. In der oberen Hälfte der gebrochenen Stele des Alexileos ist dagegen noch ein Palmettenmotiv zu erkennen: Zwei s-förmige, horizontal liegende Ranken bilden den Grund. Zwischen beiden befindet sich ein spitzer Kelch, aus dem die Bekrönungspalmette hervorwächst. Diese wiederum weist ein zentrales Mittelblatt auf, ist also geschlossen. Zudem sind die Blätter einfach nach außen gebogen und die Blattenden abgerundet. Unter der Nameninschrift befindet sich noch eine gemalte Binde. Entscheidend ist allerdings, daß diese Motivzusammenstellung lediglich auf attisch weißgrundigen Lekythen wiederkehrt, z. B. der Lekythos des Vogelmalers München, Antikensammlung 2779 (Inv. 2170); s. dazu Fairbanks (1914) 278 Taf. 14.2. In Verbindung mit dem Patronymikon weist das Motiv auf eine Entstehung im 5. Jh. v.Chr. und noch vor den eigentlichen Namenstelen hin. Hinzu kommt, daß es sich um einen Bewohner von Lampsakos handelt, der das attische Namensformular nutzt und offensichtlich nicht von einem eingeschränkten Grabluxus betroffen ist.

zen – entsprechend ihrer eigenen Größe, aber nicht in Abhängigkeit von diesen – Buchstaben unterschiedlicher Höhe. Gerade diese unterschiedliche Höhe und der meist aus nur wenigen Buchstaben bestehende Name ermöglichen keine sichere epigraphische Datierung. Vielmehr ließen sich eventuell „Handschriften" unterscheiden[606], die aber nur einen sehr bedingten Aussagewert für die Stelen und ihre Entwicklung [illegible] würden. Anders als bei vielen Weih- und [illegible] Verwaltungsinschriften weisen die Namensfolgen auf [illegible] Namenstelen keine *scriptio continua* [illegible]. Es soll daher auf eine derartige Detailuntersuchung [illegible] verzichtet werden, obgleich die Tatsache einer [illegible] Beschriftung [illegible] relevant wird[607].

Die weitere [illegible] der Schreibweise verbundenes [illegible] bei der Auswertung der Inschriften [illegible] Vergleich noch erschwe[illegible]. Es läßt sich deutlich nachweisen, daß [illegible] genealogische Inschriftenfolgen sukzessive eingetragen wurden[608], z. B. bei der Stele des Menes [illegible] (Kat.-Nr. 116), des Dasias (Kat.-Nr. 128), des [illegible] (Kat.-Nr. 304), während andere dagegen von [illegible] Schreiber angefertigt wurden[609]. Nicht sicher zu bestimmen ist der Zeitpunkt der Eintragung. Selbst wenn der erste Name historisch zu erschließen wäre, bedeutet dies nicht zwangsläufig, daß eine Datierung in zeitlicher Nähe erfolgen muß, da die Inschrift ebensogut von seinen Nachfahren in Auftrag gegeben worden sein kann. Dies dürfte sogar eine wahrscheinlichere Variante sein, wenn es sich um Buchstaben gleicher Form handelt. Bei einer sukzessiven Eintragung bleibt unsicher, ob die Auflistung entsprechend der Sterbedaten erfolgte oder aber die verwandtschaftlichen Verhältnisse eingehalten wurden[610]. Auf der Stele des Meidon (Kat.-Nr. 125) wurden die Namen im direkten Abstammungsverhältnis eingetragen. Die Männer sind mit ihrer Ehefrau verbunden und zumeist wurde jeweils eine dieser Generationen von derselben Hand geschrieben[611]. Da es sich auf den zuvor angeführten Stelen um unterschiedliche Familien handelte, die dieses Schema verwendeten, muß es sich um eine feste Regel handeln[612]. Des weiteren ist daraus abzuleiten, daß eine Eintragung bereits zu Lebzeiten erfolgte.

Es ist davon auszugehen, daß die Namen, um ein genealogisches Prinzip zu wahren, in der Regel von oben nach unten aufgeführt wurden. In einigen Fällen, z. B. bei der Stele des Koroibos (Kat.-Nr. 105) und der Stele des Dasias (Kat.-Nr. 128), wurde der Name oberhalb der Rosetten zu einem späteren Zeitpunkt nachgetragen. Mitunter konnte dieser Raum auch gänzlich freigelassen werden, z. B. bei der Stele des Agathon (Kat.-Nr. 170)[613]. Dieses Problem ist auch nach der Auswertung der Inschriften auf den Namenstelen nicht schlüssig zu lösen. Immerhin bedeutet eine Auflistung unterhalb der Rosetten doch mit größter Sicherheit eine direkt genealogische Lesung. Betrachtet man dieses Problem jedoch kurz unter einem anderen Aspekt, so ist zu erschließen, daß eine strenge relative Abfolge den Auftraggebern der [illegible] entweder nicht unbedingt erforderlich schien oder daß sie aufgrund von familiären (?) Veränderungen erforderlich wurden. Offensichtlich stellte eine nicht konsequent untereinander erfolgende Auflistung der Namen nicht zwangsläufig ein Problem dar, denn es wäre ja durchaus möglich gewesen, Korrekturen vorzunehmen. Bei keiner Stele konnten jedoch Hinweise auf eine Rasur nachgewiesen werden.

Erlauben es die sukzessiven Namensauflistungen, die Entstehung der Inschriften und somit auch der Stele ungefähr abzuschätzen[615], ergeben sich bei einer synchronen Auflistung mehrere Schwierigkeiten für die Datierung: Die relative Abfolge der Generationen ist bei einer synchronen Beschriftung zwar gut nachzuvollziehen, da alle Familienmitglieder unmittelbar aufgelistet werden können. Ein chronologischer Ansatz ist schwierig zu ermitteln. Mag man zunächst dem Grundsatz folgen, daß das jüngste Individuum, also das in der Liste an unterster Stelle ge[illegible]

[606] Zu unterschiedlichen Handschriften auf einer Stele vgl. Kat.-Nr. 105. 271. 304. 328.

[607] Vgl. Kapitel 5.2.1.

[608] Eine sukzessive Eintragung soll im Sinn von [illegible] (1997) 26 verstanden werden: »Als Kriterium für die Unterscheidung verschiedener Phasen einer Inschrift verwende ich im folgenden vor allem die technische Zurichtung der Buchstaben, ihre Größe und die Tiefe der Meißelschläge, sowie ihre Anordnung auf der zur Verfügung stehenden [illegible] wie ihre Formen. Um verschiedene schreibende Hände auszumachen, setze ich gravierende und deutlich sichtbare Unterschiede voraus.«

[609] Zu dieser Problematik mit weiteren Beispielen [illegible] (1997) 26 ff.

[610] Es bliebe zu überlegen, ob die auf einigen Stelen befindlichen [illegible] Freiräume auch als Platzhalter nachzutragender Namen verstanden werden konnten. Dies ist möglicherweise [illegible] nation mit den anderen Denkmälern eines Grabbezirks [illegible] einer vollständigen Genealogie zu ermitteln. Für die in dieser Arbeit vorgelegten Stücke und die wenigen sicher zuweisbaren Grabbezirke und Denkmäler war dies nicht möglich.

[611] Nach [illegible] (1997) 30 f. mit Anm. 270 ist dieses [illegible] noch an weiteren Stelen nachweisbar, u. a. der Stele des Euphranor (Kat.-Nr. 304), der Stele des Diogeiton (Kat.-Nr. [illegible]) der Stele des Alkimachos (Kat.-Nr. 130).

[612] Verdeutlicht wird dies zudem durch die Beobachtung, daß auch immer der Sohn vor der Tochter genannt wird, z. B. auf der Stele des Euphranor (Kat.-Nr. 304) und auf der Stele des Meidon (Kat.-Nr. 125).

[614] Es wird darauf verzichtet, alle Stelen und Fragmente [illegible], falls dieses Kennzeichen aufweisen, aber bei denen nur ein oder zwei Namen im Schaft erhalten sind. Hier [illegible] Katalog erfolgt bei den Inschriften immer eine Angabe, ob sie ober- oder unterhalb der Rosetten angebracht wurden.

[615] Für jede Generation werden in dieser Untersuchung [illegible] 20 Jahre veranschlagt, um so auch älter oder jünger [illegible] ten Individuen einigermaßen gerecht werden zu können.

führte der zeitlichen Verortung dient[616], so bleibt unberücksichtigt, daß meist nur zwei oder drei Generationen auf einer Namenstele aufgeführt sind, und es somit auch möglich ist, daß die Stele bereits von diesen Vorgängern errichtet wurde. Eine Eintragung noch lebender Generationen war also offensichtlich in spätklassischer Zeit problemlos möglich. Bei den Grabreliefs ist eine postume Nameneintragung zu einem deutlich späteren Zeitpunkt nur außerordentlich selten sicher belegt[617], dasselbe dürfte auch für die Namenstelen gelten. Als Beispiel kann die Stele des Timotheos (Kat. Nr. 106) angeführt werden, auf der Vater und Sohn in der gleichen Schrift eingetragen sind. Es darf angenommen werden, daß zumindest einer von beiden zum Zeitpunkt der Aufstellung noch lebte. J. Kirchner gibt an, daß der Name des Sohnes nachgetragen sei[618]. Aufnahmen und Zeichnungen der Stele zeigen aber ein einheitliches Schriftbild.

Eine von J. Bergemann 1997 vorgenommene Zusammenstellung sukzessiv und synchron beschrifteter Denkmäler erbrachte für das 4. Jh. v.Chr. den Nachweis, daß gut 60% aller Denkmäler synchron beschriftet wurden. Der Autor folgert daher: »Es war in Athen demnach ein ganz allgemein geübter Brauch, die Namen von mehreren, auch lebenden Familienmitgliedern gleichzeitig an den Grabstelen eintragen zu lassen.«[619]

Abschließend muß der von R. S. Stroud 1984 formulierten Überlegung zu einer stark eingeschränkten Datierbarkeit der Buchstabenformen Recht gegeben werden, der seine Bedenken wie folgt beschreibt: »I do not believe that we know enough yet about letter forms on gravestones, even in Attica, to use them as criteria for dating inscriptions to the quarter century.«[620] Zusammenfassend bleibt also festzustellen, daß die Beschriftung der Stelen nur in den seltensten Fällen eine Aussage zur Datierung der Denkmäler beitragen kann. Vielmehr ist sie als unterstützendes Indiz bei einer anderweitig erschlossenen und abgesicherten Datierung anzuwenden. Aufgrund dieser Problematik wird in dieser Untersuchung und für das zur Verfügung stehende Material eine zeitliche Zuordnung auf der Basis von Schriftvergleichen abgelehnt, was aber den Aussagewert der Namensinschriften und ihres Formulars nicht in Frage stellt[621].

5.1.3. ORNAMENTIK AUF ATTISCHEN VASEN

Bevor die Ornamentik architektonischer Träger erörtert wird, muß die auf den attischen Vasen zu findende Ornamentierung kurz diskutiert werden. Dabei kann einerseits auf die Ornamentierung des Gefäßkörpers durch Ranken und Palmettenmotive bezug genommen werden, andererseits auf die Grabdenkmäler der attisch weißgrundigen Lekythen.

Die Ornamente griechischer Vasen wurden erstmals von P. Jacobsthal gesammelt und in einem Kontext vorgestellt[622]. Weitere ornamentgeschichtliche Arbeiten zur Keramik fehlen. Zwar kann P. Jacobsthal vereinzelt Bauornamentik als Vergleich anführen, die Verknüpfungen sind aber eher allgemeiner Natur und weniger detailbezogen. Dennoch werden Akrotere des Parthenon, des Poseidon-Tempels von Sunion und Gesimsblöcke des Erechtheions mit der gleichzeitigen Vasenentwicklung verglichen. Dieser Vergleich basiert aber eher auf allgemeinen Motiven, z. B. den unter einer Palmette aufgerollten Spiralen.

Betrachtet man getrennt von den Gefäßkörpern die Ornamentverzierungen der Grabdenkmäler, so fallen zwar grundsätzliche Ähnlichkeiten auf, die sich aber – bedingt durch das unterschiedliche Material und die Größenverhältnisse – nur bedingt vergleichen lassen. H. Möbius weist auf eine gewisse Übereinstimmung der Denkmäler im letzten Viertel des 5. Jhs. v.Chr. hin[623], diese bezieht sich jedoch auf eher vage zu nennende Elemente, wie z. B. die Leiste und die breiten Formen.

Die auf den Lekythen dargestellten Grabmäler scheinen sich in ihrer Darstellung zumeist an ionischen Stelen zu orientieren und nehmen somit die ionische Bekrönungsornamentik auf[624]. Wie allerdings die Untersuchung von N. Nakayama deutlich gezeigt hat, stehen auch die plastisch gearbeiteten Grabstelen des späten 5. Jhs. v.Chr. in einer attischen Tradition, indem sie die spätarchaischen und frühklassischen Grabmalformen aufnehmen und weiter-

[616] Zu diesem retrospektiven [illegible] 68 mit Anm. 330–332. Als Beleg einer späteren [illegible] wird der Grabbezirk des [illegible] (1997) 29 angeführt. [illegible] der Stele [illegible] Nr. 1310 [illegible] (1978) 91.
[617] BERGEMANN (1997) 27.
[618] IG II² 6370.
[619] BERGEMANN (1997) 28.
[620] STROUD (1984) 359.
[621] Dazu Kapitel 6.
[622] JACOBSTHAL (1927).
[623] MÖBIUS (1929) 11.
[624] Gerade die im Bild angedeuteten großen Voluten finden sich neben den Lekythen auch bei den oberen Abschlüssen der sog. Karyatiden-Stele und der Stele Giustiniani. Zu den Lekythenbildern vgl. NAKAYAMA (1982) 230 ff. mit den Gruppen 13 II und 13 III. – Zur Nichtzusammengehörigkeit von Stele und Bekrönung wäre auch noch die sog. Karyatiden-Stele (Berlin, Antikenslg. Inv. Sk 726; [illegible] [1998] Nr. 73 f.) anzuführen, bei der wiederum ein doppeltes Profil existiert. Zudem weisen die beiden Profile eine unterschiedliche Breite auf. – Zu den außerattischen Einflüssen auf die Grabdenkmäler s. auch [illegible] (1951) 147 f.; [illegible] (1955) 18 ff.; [illegible] (1973) 60.

führen[625].

Während N. Nakayama nur eine 1. Phase von ca. 475 bis 450 v.Chr. noch eine realistische Wiedergabe der Denkmäler nachweisen kann, erfolgt in einer 2. Phase von ca. 445 bis 430 v.Chr. eine Kanonisierung mit einer Idealisierung der Formen[626]. Bereits während der Kanonisierung entwickeln sich, z. B. beim Achilles-Maler, feine Anthemien, die zugleich den Anfang einer unabhängigen Entwicklung darstellen[627]. In den Zeitraum von ca. 435 bis 420 v.Chr., einer 3. Phase, fallen einige Variationen der kanonischen Form. Die Blätter werden größer und sind weich gelappt. Die formalen Abweichungen zu den gemeinsamen Stelen nehmen zu. Offensichtlich bricht sich hier ein zunehmend individualistisches Selbstverständnis Bahn, das wohl auch mit der Entstehung der marmornen Grabdenkmäler in Verbindung zu bringen ist. Die Deformationen einer 4. Phase von 425 bis 400 v.Chr. führen quasi zu einer Auflösung der realen Gestalt und deren Übersteigerung; dies ist gerade an den [illegible] beliebten Palmettenstelen zu beobachten. Für deren Datierung lassen sich aber keine gesicherten Erkenntnisse gewinnen.

In der frühen Zeit finden sich auf den Marmorlekythen strengere Ornamente, die sich der Bedeutung des Bildes wohl unterordnen[628].

Die Ornamentik der attischen Keramik bietet keine direkten Vergleichsmöglichkeiten, sondern zeigt eben in der der Gattung eigenen Formensprache eine formal ähnliche, aber nicht typologisch verwandte Ornamentverzierung. Sie muß bei der Frage der Datierung der pflanzlichen Ornamentik der Namenstelen ausgeschieden werden.

5.1.4 ARCHITEKTURORNAMENTIK

Da die historischen und epigraphischen Zeugnisse nur eine geringe Verortung und Datierung der Namenstelen erlauben, muß der Ornamentierung der Palmettenstelen eine entscheidende Bedeutung beigemessen werden. Das Ornament weist zwei für die Frage der Datierbarkeit entscheidende Eigenschaften auf: zum einen ist es durch eine Regelhaftigkeit gekennzeichnet, zum anderen durch die Verwendung bestimmter, festgelegter Schemata[629]. Daher wird davon ausgegangen, daß die Ornamente datierbar sind. Durch die in Kapitel 4.1.1. bestimmten Motivgruppen und unter Berücksichtigung technischer Details ist eine stilistische Datierung der Denkmäler möglich. Für einen Vergleich sind einerseits die Ornamente von Bauten der hochklassischen und spätklassischen Zeit heranzuziehen, die sich aufgrund antiker Quellen oder hinreichender stilistischer Erfassungen zeitlich fixieren lassen, zum anderen aber auch die Ornamentierung von Sarkophagen. Eine weitere wichtige, da absolut datierte Quelle stellen die attischen Staatsgrabmäler dar. Für beide hat zu gelten, daß sie entweder attischer Provenienz sein müssen oder eine attische Beeinflussung aufweisen. Ein Vergleich mit weit von Athen entfernt belegten und ohne direkte Beziehungen zur Polis stehenden Ornamentgestaltungen ist nicht sinnvoll, da landschaftliche Eigenheiten zu Fehldeutungen verleiten. Dies wiederum engt das verfügbare Material deutlich ein. Anders als bei den historischen Daten erfolgt in diesem Abschnitt eine Auflistung nach Architekturteilen, die in sich chronologisch geordnet sind.

Als Anfangspunkt bieten sich die Bauten des perikleischen Bauprogramms auf der Athener Akropolis an, da sie eine besondere Bedeutung in der Entwicklung der attischen Kunst besitzen. Die Bauten sind von nicht zu unterschätzender Wirkung auf die folgenden kunstgeschichtlichen Entwicklungen in Plastik und Architektur, aber auch in der Ornamentik, da sie eine über Jahrhunderte reichende Wirkungsgeschichte innerhalb der Architektur besitzen und mit Sicherheit auch auf die Grabdenkmäler Einfluß ausübten[630]. Bereits an anderer Stelle wurde die Überlegung angesprochen, daß die mit dem Ende der Arbeiten auf der Akropolis frei werdenden Arbeiter, insbesondere die Bildhauer und Steinmetze, ein neues Betätigungsfeld erschließen oder auswandern mußten. Gerade der Zusammenfall des Endes der Arbeiten am Parthenon im Jahr 432 v.Chr. und des erneuten Einsetzens der Grabdenkmäler sowie einer stark wachsenden Denkmälerzahl nach dem endgültigen Abschluß der Arbeiten am Erechtheion und dem Tempel der Athena Nike im letzten Jahrzehnt des 5. Jhs. v.Chr. sind mehr als nur auffällige Indizien, daß die „Architekturbildhauer“ sich einem neuen Medium zuwandten. Mit dieser Umorientierung gehen auch Veränderungen des individuellen und gesellschaftlichen Selbstverständnisses einher.

Gut bekannt und daher hier nicht im einzelnen zu diskutieren ist die Baugeschichte der Akropolis in klassischer Zeit[631]. Abrechnungsurkunden vermit-

[625] Nakayama (1982) 146.

[626] Nakayama (1982) 143 f. Ebenso im folgenden.

[627] Nakayama (1982) 145.

[628] Schmaltz (1970) 71.

[629] Diese Schemata wurden in Kapitel 4.1.1. als Motivgruppen bezeichnet; bereits dort wurde auf ein langlebiges [illegible] dieser Verbindung von einzelnen Elementen zu einem [illegible] Ornament hingewiesen.

[630] [illegible] (1990) passim; [illegible] (1999) passim; [illegible] (2001). [illegible] beachtet werden die Entwicklungen der [illegible] in bezug auf die Ausbildung von Volutenakroteren [illegible] lichen Akroteren vor einiger Zeit von [illegible] gestellt wurden.

[631] Die nachfolgende Literatur stellt eine Auswahl dar: [illegible] (1979); Zinserling (1985) 206 ff.; [illegible]

ein chronologisches Gerüst. Bei den Bauten ist insbesondere die Akroterausstattung des Parthenon sowie die Gestaltung des Erechtheions von großer Bedeutung. Daneben kann noch auf Reste des Bauschmuckes des Athena-Nike-Tempels auf der Athener Akropolis zurückgegriffen werden.

Für die nachfolgende Zeit ist die Anzahl erhaltener Denkmäler nur sehr gering. Einzig das Staatsgrab für die 394 v.Chr. Gefallenen und das Nereiden-Monument von Xanthos füllen diese Lücke.

Erst mit der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v.Chr., in der eine neue rege Bautätigkeit einsetzte, sind weitere Denkmäler sicher bekannt. Gerade der von den Politikern Eubulos und Lykurg bestimmte Zeitraum von 355 bis 322 v.Chr. ist durch die Arbeit von B. Hintzen-Bohlen recht gut erschlossen[632]. Des weiteren ist eine Untersuchung von R. F. Townsend zu den baulichen Aktivitäten in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. aus dem Jahr 1982 zu nennen[633]. Doch auch hier finden sich nur wenige Denkmäler und Bauten mit Ornamentik, die als Vergleich herangezogen werden können. Einzig das Lysikrates-Monument in Athen vermittelt einen zeitlichen Anhaltspunkt.

Aufgrund dieses nur bedingt tragfähigen Gerüstes sind weitere Bauten einzufügen, die einen engeren Bezug zur attischen Ornamentik besitzen, so der in die Zeit um 375/0 v.Chr. datierte Tempel des Asklepios in Epidauros und der Tempel des Apollon in Delphi[634]. Des weiteren wären hier noch der Tempel im Heraion von Argos, der Tempel der Athena Alea in Tegea und das Philippeion in Olympia[635] zu nennen, die Einflüsse aus der attischen Architektur übernommen haben[636]. Bilden diese Bauten[637] doch ein recht dichtes Raster für die Entwicklung der Architekturornamentik im späten 5. und 4. Jh. v.Chr., muß aber berücksichtigt werden, daß sie nicht direkt mit den attischen Namenstelen zu vergleichen sind, da es sich einerseits um eine andere Gattung handelt und andererseits auch spezialisierte Handwerker dort tätig waren, die nicht gleichzeitig Grabdenkmäler mit Ornamentik herstellten. Im Verlauf dieser Untersuchung hat sich gezeigt, daß die Architekturornamentik des 4. Jhs. v.Chr. keine sicheren datierenden Anhaltspunkte für die Namenstelen bereitstellen konnte[638]. Zwar finden sich in der Architektur immer wieder Neuerungen, die aber nicht zwingend in den Bekrönungen der Denkmäler nachweisbar sein müssen, da diese eigene Motive ausbildeten und sie über längere Zeiträume weiterführten. Einzig die in Attika und Athen befindlichen Bauten sind unmittelbar dazu geeignet, als Vergleiche angeführt zu werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Akroterausstattung des Parthenon, wie noch zu zeigen sein wird.

Neben diesen einzelnen Bauten und ihren Baugliedern ist auch die stilgeschichtliche Arbeit von M. Schede zu den antiken Traufleistenornamenten einzubeziehen, zumal hier eine recht dichte Folge der Palmettenornamentik für das 5. und 4. Jh. v.Chr. entwickelt wird[639]. Neben die Arbeit von M. Schede tritt eine Untersuchung der Marmorsimen des griechischen Mutterlandes von U. Wallat[640]. Die Simen weisen jedoch die Problematik auf, daß sie einen älteren Formenschatz über längere Zeit tradieren und nur geringen Änderungen unterworfen sind. Zudem sind einige Simen nur durch eine farbliche Fassung differenziert und somit als Vergleiche nicht geeignet.

5.1.4.1. AKROTERE UND ANDERE BEKRÖNUNGEN

Die bei weitem wichtigste Gruppe – neben den Marmorsimen – für den Vergleich mit den attischen Namenstelen ist diejenige der Akrotere und anderer Bekrönungen, z. B. Antefixe. Gerade ihr Anbringungsort auf dem Giebelfirst oder an den Dachecken in großer Höhe ist technisch und sicherlich auch funktional mit der Verzierung der Stelen mit Palmettenbekrönung identisch. Sie bilden gleichermaßen Abschluß und Blickfang. Nicht unerheblich scheinen die attischen Namenstelen durch die frühen attischen ornamental gestalteten Tempelakrotere beeinflußt worden zu sein, so daß sie zwingend als Vergleiche herangezogen werden müssen. Für das 4. Jh. v.Chr. sind allerdings nur wenige mit reichem Ornament verzierte Akrotere bekannt, so daß die Akrotere dort nicht mehr herangezogen werden können.

Für die Entwicklungsgeschichte der Ornamentik ist der Bau des Parthenon in den Jahren von 448/7 v.Chr. bis 432 v.Chr. von großer Bedeutung, hier soll

[illegible] (1997) 1239 ff.; [illegible] (1998); [illegible] (2001) 101 f.

632 HINTZEN-BOHLEN (1997).

633 TOWNSEND (1982).

634 Beide Bauten wurden auch schon von MÖBIUS (1968) 28 ff. 33 ff. als Vergleiche herangezogen. – Zu den Marmorsimen WALLAT (1997) 156 ff. 159 ff.

635 KUNZE – SCHLEIF (1944) 46 ff.; gegen die Einreihung der Kapitelle in eine attische Tradition ROUX (1961) 373 ff. Zu den Marmorsimen WALLAT (1997) 129 ff. 164 ff.

636 z. B. die Firstakrotere der Tempel sind an jenen des Parthenon orientiert, vgl. GROPENGIESSER (1961) 13 ff.

637 MÖBIUS (1968) 122 ff. führt im Register noch weitere Bauten an, die bei einer Durchsicht aber ebensowenig als Vergleiche dienen können; die Vergleiche sind höchstens recht allgemeiner Natur, prägnanter ist daher ein stilistischer Vergleich der Namenstelen untereinander.

638 Es soll daher auch auf eine ausführliche Beschreibung und Analyse der Ornamentik dieser Denkmäler verzichtet werden. Ohnehin bilden die Stelen eigenständig eine so dichte absolute Chronologie aus, daß nur teilweise die Architekturornamentik zum datierenden Vergleich bemüht werden muß.

639 SCHEDE (1909).

640 WALLAT (1997).

[illegible] allerdings nicht der Baukörper und der plastische Bauschmuck betrachtet werden, sondern nur die großen Firstakrotere. Sie wurden erstmals von C. Praschniker 1910 vorgelegt und erfuhren 1961 eine Neubearbeitung durch H. Gropengiesser[641]. Es soll nicht näher auf die Problematik der Rekonstruktionsversuche eingegangen werden, die anhand der wenigen Bruchstücke in der Arbeit von H. Gropengiesser hinreichend erörtert wurden.

Von dem großen Akroterion A sind Reste des Grundkelches, des Stammpaares mit Hüllblatt, eines [illegible] Stammpaares mit Hüllblatt und der Ansatz der Palmette erhalten. Das Fragment des Grundkelches [illegible] dem linken seitlichen Grundkelchblatt [illegible] Oberfläche ist [illegible] gebogen und glatt gearbeitet [illegible] feine plastische Adern [illegible] der Unterkante [illegible] Die Form zeigt ein weit zu den [illegible] Blatt, dessen Spitze nach unten [illegible] Reste der Kartusche fehlen. Die von H. Gropengiesser [illegible] Rekonstruktionsvorschlag angegebene [illegible] der Kanten[642] ist daher nicht [illegible] Das Stammpaar weist eine [illegible] Kannelierung [illegible] durch feine eingetiefte Linien gegliedert. Die Kanneluren weisen einen runden Abschluß auf. Aus diesem Kranz runder Abschlüsse geht eine dünnere, gebogene Ranke hervor. Sie ist ebenfalls kanneliert und entspricht den zuvor beschriebenen Stämmen, jedoch weisen hier auch die Kanneluren mittig eine Linie auf. Der obere Abschluß dieser Ranken entspricht dem des Stammpaares. Es öffnet sich ein weiches, großes Hüllblatt, dessen Adern weniger markant angegeben sind als bei dem seitlichen Grundkelchblatt. Die Innenkante besitzt einen geringen Absatz, die Spitze des Blattes ist nach innen umgebogen. Aus diesem Hüllblatt tritt eine Bekrönungsspirale hervor, die schräg gekehlt ist und mittig eine Kerbe aufweist. Über der Spirale befindet sich ein einfach gezackter, durch gebogene Kehlungen gegliederter kleiner Blattlappen. Die Palmette besteht aus geschwungenen Blättern, die sich im erhaltenen Verlauf verbreitern. Sie werden zu ihrer Mitte hin dicker und bilden einen deutlichen Grat aus, der wiederum mit einer kleinen Linie gegliedert wird. Zwischen diese Blätter sind weitere Blätter gesetzt, die H. Gropengiesser als einfach gebogene und spitz endende Zwischenblätter rekonstruiert[643].

Vom Akroterion B sind umfangreichere Reste des rechten Stammes erhalten, vom linken Stamm existieren nur zwei Blattkanten mit zugehörigen Hüllblättern. Während Stamm und Ranken ähnlich denen des Akroterions A gestaltet sind, weichen die Hüllblätter deutlich ab. Sie sind im unteren Teil mit einer glatten Außenhaut versehen und bilden im oberen Teil eine belebte, organische Oberfläche mit Blattzacken aus. Mehrere kleinere Blätter überlagern einander. Die Blattadern sind durch jeweils zwei [illegible] Linien deutlich hervorgehoben.

Beiden Akroteren kommt eine besondere Bedeutung zu, da sie einige Neuerungen in die Ornamentgestaltung der 2. Hälfte des 5. Jhs. v.Chr. einführen. Zu nennen sind die gesprengte Palmette, die gekehlten Stammpaare mit Kanneluren, die Flammung der Palmettenblätter und der Aufbau mit Grundkelch, Stammpaar und Bekrönungspalmette. Die Akrotere sind wohl den letzten Arbeiten am Parthenon zuzurechnen und erst in den Jahren nach 440 v.Chr. entstanden[644].

Ihre Wirkungsgeschichte innerhalb der Ornamentik ist bisher nicht hinreichend geklärt[645]. Wie sich bei der Bearbeitung der Namenstelen gezeigt hat, nehmen die Palmettenbekrönungen dieses Schema auf und tradieren es bis zum Ende des 4. Jhs. v.Chr. Handelte es sich zunächst um elementare Neuerungen, die in die Sepulkralkunst übernommen wurden, müssen die Bezüge auf die Parthenonakrotere bereits seit dem 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr., in dem ein Ansteigen der Stücke zu vermerken ist, als antiquarische Rezeption verstanden worden sein. Welche Wirkung diese Akrotere nicht nur in Athen besaßen, wird an den Akroteren des Heraion von Argos (um 4[illegible] v.Chr.) und denen des Athena Alea-Tempels in Tegea (um 340 v.Chr.) deutlich[646]. Sie bereichern die Formen durch kleinere Füllelemente in den Zwickeln und bilden tiefere Linien aus, übernehmen aber das Schema der Parthenonakrotere.

Der Stirnziegel des um 420 v.Chr. errichteten Apollon-Tempels von Bassai-Phigalia weist einige wichtige Merkmale auf. Die Palmettenblätter sind zwar geschwungen, ihre Spitzen sind aber nach außen gerichtet. Mittig befindet sich noch ein langgestrecktes Blatt. Unter der Palmette befinden sich zwei dünne aufgedrehte Spiralen, die herzförmig angeordnet sind. Diese Ranken steigen aus einem nicht differ[illegible]

641 Praschniker (1910) 5 ff. [illegible] (1961) [illegible] auch die Rezension von [illegible] (1963) 637.

642 Gropengiesser (1961) Taf. 6.

643 Gropengiesser (1961) Taf. [illegible]

644 Das von Dassner (1989) 39 angenommene Datum [illegible] scheint zu spät, denn die Arbeiten am Baukörper [illegible] schon einige Jahre zuvor abgeschlossen worden [illegible] Akrotere Mitte der 430er Jahre entstanden oder [illegible] konzipiert worden sein dürften.

645 Ein Einfluß der Parthenon-Akrotere auf die [illegible] wurden bereits von Gropengiesser (1961) 35 f. [illegible] großen Akrotere in Argos und Tegea sind ebenfalls [illegible] des Parthenon abhängig, dazu Dassner (1989) [illegible] Bemerkenswert, hier aber nicht weiter zu verfolgen [illegible] sache, daß die Giebel des Parthenon von zwei [illegible] lichen Akroteren bekrönt wurden.

646 Zu beiden Firstakroteren und ihrer Rekonstruktion s. Gropengiesser (1961) 19 ff. 31 ff. Zu den korinthischen [illegible] in Tegea s. Bauer (1973) 66 ff.

ziert gearbeiteten Grundkelch auf; aus diesem gehen wiederum Spiralen zu den Seiten ab. Die Ornamente sind sehr dünn und wenig unterschieden. Hintergrund und Ornament bilden jeweils eine Ebene.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Apollon Epikurios-Tempel von Bassai Phigalia ist der Nemesis-Tempel von Rhamnus entstanden. Erhalten sind Reste der Firstakrotere[647]. Sie bestehen aus zwei stilisierten Akanthusblättern, die entfernt an jene des Parthenonakroters A erinnern. Die Blätter fallen nach außen über. Die Blattkanten bilden Spitzen aus, die untereinander durch Bögen verbunden sind. Zu jeder Spitze verläuft eine eingetiefte Kehlung. Hinter den Blättern tritt ein Paar sehr breiter Spiralen hervor, die sich verjüngend aufrollen; ihre Außenkanten sind aufgebogen, die Fläche selbst ist rund gekehlt. Zwischen den Spiralen ist ein Blatt eingesetzt, aus dem die Bekrönungspalmette hervorgeht. Ihre Palmettenblätter sind zu den Seiten gebogen, vergrößern sich und weisen runde Enden auf. In der Mitte befindet sich ein senkrecht aufsteigendes Blatt. Diese Ausbildung der Bekrönung weist noch auf die Formen der 1. Hälfte des 5. Jhs. v.Chr. hin.

Anders ist dagegen der Sima-Fries gestaltet[648]; die Palmetten sind eng mit den Stirnziegeln des Apollon-Tempels von Bassai zu verbinden und müssen daher nicht im Einzelnen erörtert zu werden[649].

„Der reiche pflanzliche Schmuck des am Ende des 5. Jhs. v.Chr. vollendeten Erechtheions hat zur häufigen Anwendung des Anthemions als Bekrönung der darauf errichteten Grabstelen angeregt."[650] Mit dieser Aussage unterstrich M. Salta die Bedeutung der Ornamentierung des Erechtheions, das im Jahr 406 v.Chr. vollendet wurde[651]. Der Bau weist eine reiche Ornamentierung am Architrav und der Sima auf[652]. Für die Entwicklung der Stelenbekrönungen sind vor allem die verzierten Stirnziegel eingehender zu betrachten: Sie sind von nicht allzu großer Qualität, zeigen aber ein für die Stelen durchaus interessantes Motiv. Das halbovale Antefix wird von einem dreiblättrigen Grundkelch, der die gesamte Breite einnimmt, einem Hüllblattstammpaar, zwei nach innen gedrehten Spiralen und einer Bekrönungspalmette gebildet. Das Frontblatt des Grundkelches ist mit einem kleinen Überfall versehen. Die Blattkanten sind einfach gezahnt, zu ihnen verlaufen tiefe, gerade Linien. Die seitlichen Grundkelchblätter sind in derselben Weise gearbeitet, zeigen aber bereits die Form der Grabstelen mit umgebogener Spitze. Am Übergang von Frontblatt und seitlichen Grundkelchblättern tritt das leicht geschwungene Hüllblattpaar hervor, es weist eine einfache Kannelierung auf. Zu den Seiten entwickeln sich kräftige Spiralen mit einer Mittelkerbe. Die Bekrönungsspiralen sind zierlicher, aber in gleicher Weise gearbeitet. Hüllblattpaar und Bekrönungsspiralen ergeben eine Herzform. Auf den Spiralen sitzt ein dreieckiger Einsatz mit abgesetzten Kanten, aus dem die Blätter der Bekrönungspalmette hervorgehen. Diese sind einfach gebogen, rund gekehlt und an den Enden gerundet. Sie verbreitern sich kontinuierlich. In den Zwickeln zu den Außenspiralen sind kleine Blüten eingefügt. Dieser einfache Stirnziegel weist neben traditionellen Elementen, z.B. der Palmette, gerade im Bereich des Akanthus und des Stammpaares neue Elemente auf, die aber schon sehr sicher zusammengefügt sind. Da es keine qualitätvolle Arbeit ist, muß bereits in anderen Gattungen ein ausgereifteres Kunstschaffen mit denselben Formen und demselben Motiv angenommen werden, will man nicht von römischen Ersatzstücken ausgehen, wofür es allerdings keinen Anhaltspunkt gibt.

Neben der an Bauten und öffentlichen Grabmälern angebrachten Ornamentik ist noch ein weiteres Denkmal zu berücksichtigen. Es handelt sich um den sog. Satrapen-Sarkophag[653] aus der Königsnekropole von Sidon[654]. Der aus der Kammer VI der Grabanlage A stammende Sarkophag wird aufgrund der stilistischen Ähnlichkeiten, der plastischen Figuren sowie der Ornamente, u. a. mit den Eckakroteren des Poseidon-Tempels von Sunion, dem großen Akroter A des Parthenon, der Stele Giustiniani und der Karystos-Stele[655], in das letzte Viertel des 5. Jhs. v.Chr., vor 400

647 P[illegible] (1999a) 223 Abb. 13[illegible].
648 P[illegible] (1999a) 242 Abb. 154 a-c.
649 Zu den Simen vgl. [illegible] (1997) 205 f. Nr. 19.
650 Salta (1991) 113. Dazu bereits Möbius (1929) 21 ff.
651 Travlos, Athen 213 ff.
652 Vgl. zuletzt Schädler (1990) 367 ff. Das Ornament ist allerdings weniger von Bedeutung obgleich der Lotus-Palmetten-Fries der Nordhalle überaus gut [illegible] Es findet einen stilistischen Vergleich in der Stele von Hippokrates und Baukis, vgl. [illegible] (1980) [illegible].
653 Zum Satrapensarkophag (Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 367): Kleemann (1958), dazu die Rezensionen von [illegible] (1959) 468; [illegible] (1959) 682 ff.; [illegible] (1960) [illegible]; Hiller (1960) 114 ff.; [illegible] (1960) 212 f.; [illegible] (1960) 172 ff.; von Lücken (1961) 337 ff.; weitere Literatur: [illegible] (1983) 108 ff.; [illegible] (1981) 63 ff.; [illegible] (1987) [illegible]; [illegible] (1991) bes. 26 f. 177 Nr. 16; [illegible] Nr. 86.
654 Zur Auffindung der Sarkophage und ihrer Aufstellung in den Grabbauten vgl. Hamdi Bey – Reinach (1892); [illegible] (1891); Mendel (1912); [illegible] (1961) 680 ff. – Zu den anderen bedeutenderen Sarkophagen der Nekropole von [illegible] (1970); Fleischer (1983); Schmidt-Dounas (1985); [illegible] (2000).
655 Wird dieser Vergleich auch in der Literatur angeführt, weil durch das Reliefbild die Bekrönung recht sicher datiert zu sein scheint, so sind doch Zweifel daran angebracht. Betrachtet man den Übergang von Stelenschaft zum eigentlichen Akroterion, fällt zunächst auf, daß beide getrennt gearbeitet sind. Spräche dies noch nicht zwingend gegen eine Zusammengehörigkeit, so verdienen zwei Besonderheiten Beachtung: einerseits steht das Akroterion an den Kanten zum Stelenschaft in unsauberer Weise über, andererseits bildet es ein doppeltes Profil aus. Ohne dies weiter ausführen zu können, darf bezweifelt werden, ob Schaft mit Relief und Bekrönung tat-

v.Chr. datiert[illegible]. Ein Vergleich mit den Namenstelen ist um so eher erlaubt, als für die Herstellung attisch-ionische Handwerkerhände angenommen werden dürfen[illegible]. Alle vier Königssarkophage der Nekropole von Sidon sind von griechischen Handwerkern geschaffen worden, für den sog. Klagefrauensarkophag können attische Bildhauer und wohl auch eine attischen Traditionen verhaftete Ikonographie nachgewiesen werden[illegible]. Diese Steinmetze griffen bei der Herstellung auf ein ihnen geläufiges Formenrepertoire zurück, insbesondere bei der Gestaltung der [illegible] Figuren in einem [illegible] Hochrelief gearbeiteten Figuren in den [illegible]. Auch die überaus präzise Ausarbeitung der Profilierungen von Sarkophagkasten und Deckel [illegible] auf eine attische Tradition. Sind diese Parallelen [illegible] eindeutig, und weist auch das Material [illegible] Sarkophage aus der Königsnekropole [illegible] aus attischem Marmor[illegible] auf eine [illegible] Arbeit hin, so darf auch für die Ausführung der Grabsarkophage an attische Vorbilder gedacht werden.

In der bisherigen Diskussion um die Ornamentierung des Sarkophages blieben allerdings die beiden Giebelakrotere des Deckels des Satrapen-Sarkophages unerwähnt, die sich eher weniger an denen des Parthenon orientieren, sondern vielmehr eine den Palmettenstelen verwandte Formgestaltung aufweisen. Beide Akrotere entsprechen einander. Sie weisen einen die gesamte Breite des Akroterions einnehmenden Grundkelch auf. Aus diesem treten direkt neben der Spitze des Frontblattes recht breite Ranken mit [illegible] Rändern hervor. Sie teilen sich in eine nach außen gerichtete und sich nach unten eindrehende Spirale und eine weitere Spirale, die sich zunächst nach oben führt und sich dort nach innen eindreht. Die seitlichen Spiralen weisen ein sichelförmiges, nach außen gerichtetes Hüllblatt auf. Den Zwickel zwischen den beiden Spiralen füllt eine kleine, kaum differenzierte Palmette mit geraden Blattern. Gerade das herzförmige Umbiegen der Hauptspiralen entspricht bei den Namenstelen den Akroteren der Merrygruppe I.

So läßt sich anhand dieses Sarkophages nachweisen, daß die Merrygruppe I[illegible] bereits um 400 v.Chr. in der attischen Grabkunst fest verankert gewesen ist. Daß es sich tatsächlich um eine recht frühe Datierung handelt, belegt zudem die durchgängige Bekrönungspalmette mit spitzen Blattenden. In der feinen Ausgestaltung der Akrotere am Satrapen-Sarkophag wird zugleich deutlich, daß neben die in Hochrelief gearbeiteten Stelen z.B. die Stele des Korraibos (Kat. Nr. 105) schon spätestens am Ende des 5. Jhs. v.Chr. Stelen mit flachem Relief und einer kalligraphischen Gestaltung der Ornamente treten können. Beide Beobachtungen erlauben eine Korrektur der von H. Möbius formulierten Behauptung, daß diese Form der Ornamentgestaltung erst in der 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. einsetzt[660].

Die in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. entstandenen pflanzlich verzierten Sarkophage aus der Königsnekropole von Sidon, die ebenfalls attischen Handwerkern zugeschrieben werden, besitzen keine für die Datierung der attischen Namenstelen relevante Ornamentierung. Sie können daher vernachlässigt werden.

5.1.4.2. BEKRÖNUNG DES STAATSGRABMALS VON 394 V.CHR.

Von den Staatsgrabmälern des 5. und 4. Jhs. v.Chr. sind zumeist nur geringe Reste[662] oder aber reliefierte Platten nachweisbar[663], einzig vom Grab der 447 v.Chr. auf der Chersones und bei Byzantion Gefallenen ist ein vollständiger Stelenschaft mit profiliertem Abschluß erhalten[664]. Ornamentale Verzierungen am Schaft und eine Bekrönung fehlen vollständig. Über die Gestaltung der Oberseite sind bei A. Conze keine Angaben enthalten, so daß von einer grob abgemeißelten Deckplatte auszugehen ist.

Einzig der obere Abschluß des Staatsgrabes der in Korinth und Koroneia 394 v.Chr. Gefallenen (Athen NM 754), zu denen auch jener Dexileos des berühm-

sächlich zusammengehören und somit ihre Datierung [illegible] ist.

[656] Zur Datierung: KIEFMANN (1958) 82 [430 v.Chr.], [illegible] (1983) 140 Anm. 80 [430/20 v.Chr.], GAMBMANN (19[illegible]) [380/70 v.Chr.], SCHMIDT-DOUNAS (1985) 117 [400 v.Chr.].

[657] Auch die heute im Museum von Side befindliche Palmettenstele (Kat. Nr. 7[illegible]) kann als Beleg für den Export attischer Arbeiten angesehen werden. Unklar ist allerdings, ob es ein fertiges Stück nach Pamphylien verbracht oder aber ein Marmorblock erst vor Ort von einem attischen Steinmetz gearbeitet wurde. Will man die fehlende Inschrift als Indiz werten, dürfte es sich um ein in Attika gefertigtes Exportstück handeln, bei dem nur die Inschrift noch einzutragen gewesen wäre.

[658] SCHMIDT (2000) 88. – Zum Klagefrauensarkophag vgl. [illegible] (1983) 64 f. mit Anm. 534–535. Auf die Einbindung der [illegible]graphie in einen attischen Kontext hat zuletzt [illegible] (1993) 97 mit Anm. 58 hingewiesen.

[659] Zwar wird von HITZL (1991) 177 und [illegible] (20[illegible]) [illegible] scher Marmor genannt, eine präzise Differenzierung [illegible] dem sehr feinkristallinen Material allerdings [illegible]tig.

[660] s. Kapitel 4.1.1.9.

[661] MÖBIUS (1929) 88.

[662] Eine vereinfachte Zusammenstellung wurde zuletzt [illegible] [illegible] (1991) 93 ff. vorgelegt.

[663] Zum Reiterrelief Albani zuletzt SCHMIDT (199[illegible]) [illegible] [mit weiterer Literatur].

[664] CONZE Nr. 1427, IG I³ 943; dazu auch MÖBIUS (19[illegible]) [illegible] 28; OLIVER (1933) 487.

ten Reliefs gehörte, ist bekannt[663]. Die sicher datierte Ornamentik weist diesem Stück in unserem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Es handelt sich um ein langgestrecktes Anthemion. In der linken Hälfte ist es nahe der Mittelachse schräg gebrochen, die Kanten weisen Bestoßungen auf. Der Umriß des Akroterions orientiert sich an den Ornamenten, so daß von einem in der Mitte hochgezogenen Bogen die Kante zu den Seiten zunächst wellenförmig abfällt, um an der Außenkante – bedingt durch die Halbpalmette – wieder ein wenig aufzusteigen. Zu beiden Seiten einer zentralen Mittelachse werden Ranken und Palmetten in symmetrischer Folge ausgeführt.

Eine rund gekehlte, am Boden liegende Ranke dreht beide Enden nach oben zu Spiralen auf. Auf der Mittelachse entspringen aus dem Zwickel zwei kräftiges, aber nur durch wenige langgezogene, gebogene Linien differenziertes Hüllblatt mit nach innen umgebogener Spitze und einer dichten, feinen Durchbohrung der Ränder. Die Hüllblätter entlassen je eine Halbpalmette mit geschwungenen Blättern. Zwei deutlich kleinere Blätter biegen sich einfach zur Mittelachse um. Die Blattflächen weisen einen Grat auf, der genau entlang der Mitte verläuft, die Enden sind nach oben aufgebogen. Aus dem Zwickel der Innenspirale und der Halbpalmette geht eine dünnere, zunächst nach unten abfallende, sich dann nach oben aufdrehende Spirale hervor. Die jeweils äußere Spirale weist an der zur Mittelachse gerichteten Seite einen schmalen Stiel auf, der von einer senkrecht stehenden, voluminösen Lotusblüte abgeschlossen wird. Die Knospenenden sind einfach umgebogen, in der Mitte wächst ein in kleinen Punkten angegebener Fruchtstand empor. Auf der Knospenfläche ist ein tropfenförmiger Bereich durch eine Konturlinie und feine Punktverzierung abgesetzt.

Diesem inneren Bereich folgt eine weitere, ausgreifende Rankenführung. Ausgehend von einer großen Rosette mit zwei plastisch gebildeten Blattreihen gehen Ranken zu beiden Seiten ab. Sowohl der äußere Blattring der Rosette als auch der innere bestehen aus zwölf Blättern; die Blattflächen sind vorgewölbt, zu den Kanten fallen sie leicht ab, um sich dann steil aufzubiegen. Die Blätter des inneren Blattringes weisen nur ungefähr die Hälfte der Höhe der äußeren auf. Das Zentrum der Rosette wird von einer flach gerundeten Scheibe mit einem Zirkelpunkt gebildet. Die drei Ebenen der Rosette sind deutlich in der Relieftiefe voneinander getrennt. Der Radius der Scheibe scheint der Höhe des inneren Blattringes zu entsprechen.

Die Ranken, die in ihrer Gestalt denjenigen der bereits beschriebenen Ranken entsprechen, berühren ebenfalls auf einer breiten Fläche den Boden des Anthemion. Zur Mitte hin dreht sich die eine Ranke ebenfalls zu einer Spirale auf, sie steigt aber mit einem größeren Bogen an. An der Außenkante tritt ein langer, dünner Stiel hervor, der sich umbiegt und wiederum von einer senkrechten Lotusknospe abgeschlossen wird. Der Raum zwischen den Spiralen der Ranken der inneren Ordnung mit Bekrönungspalmette und des äußeren Bereiches wird von einer trichterförmigen nach unten gerichteten Blüte ausgefüllt. Den oberen Raum nimmt ein aus zwei seitlichen Blättern bestehender Grundkelch mit einer dreiblättrigen Palmette ein. Die Grundkelchblätter weisen sehr feine Bogenlinien in der Blattfläche auf, die Ränder sind konkav gebildet. Die Palmette weist mittig ein senkrechtes Lanzettblatt mit einer Schwellung in der oberen Hälfte auf. Die sich zu den Seiten umbiegenden Blätter weisen zwar ebenfalls einen Grat auf, der aber unmittelbar an der Blattunterkante verläuft, demnach sind diese Blätter in einer Dreiviertel-Ansicht gezeigt. Die Biegung der Palmettenblätter entspricht denen der seitlichen Grundkelchblätter. Zwischen den beiden Elementen befindet sich ein sehr schmaler, langgestreckter Zapfen.

Die zweite, nach außen gerichtete Ranke, die aus der Blüte hervorgeht, endet nahe der Außenkante des Anthemion abrupt. Aus diesem Ende entwickelt sich ein nach oben aufgebogenes Hüllblatt, das nur schwach differenziert ist und entlang der Blattkante Punktbohrungen aufweist. Aus diesem Hüllblatt tritt eine kleine nach innen gerichtete Spirale und darüber eine aus sechs Blättern bestehende Halbpalmette hervor. Die Blätter sind weniger kunstvoll geschwungen als bei der Bekrönungspalmette, ihre Blattspitzen berühren das jeweils nächste Blatt. Aus der kleinen Außenspirale geht eine schmale Ranke hervor, die eine gegenläufige Spirale mit einem nach oben geführten sichelförmigen Hüllblatt ausbildet.

Die kräftigen Ornamente sind vom Hintergrund gelöst, vermögen jedoch keine räumliche Wirkung zu entfalten. Dominiert wird die Komposition von der gestaucht wirkenden Bekrönungspalmette, den daneben befindlichen Grundkelchen mit dreiblättriger Palmette, den großen Rosetten und den äußeren Halbpalmetten. Grundsätzlich ist eine Gliederung in drei Teile festzustellen: zum einen den zentralen Bereich mit der großen Palmette und andererseits die links und rechts angefügten Zonen mit der Rosette als Zentrum. Dabei ist von Bedeutung, daß die obere Begrenzung durch eine die Ornamentelemente um

663 Conze Nr. 1529; dazu auch Brückner (1889) 405 ff.; Tod (1948) 18, Nr. 104; Friis Johansen (1951) 49; Karusos (1969) 78; Diepolder (1971) 192 Nr. 152; Stupperich (1977) Nr. 20; Vierneisel-Schlörb (1988) 101–111; Salta (1991) 47; Re- [illegible] (1997) S. 20; Kaltsas (2001) 158 f. Nr. 312. – Pentelischer Marmor; 1861 nordwestlich der Kirche von Hagia Triada im Kerameikos von Athen gefunden. H 15 cm, B 225 cm.

schreitende Linie gebildet wird und daß eine Zentrierung durch die Mittelpalmette erfolgt. Recht altertümlich sind die gekehlten Volutenbänder. Die von H. Frommer besonders betonte Modernität, die sich in der Teilung der Mittelpalmette in eine gespiegelte Palmette ergibt[666], ist nicht eine Neuerung des frühen 4. Jhs. v.Chr., sondern greift auf die Akrotere des Parthenon zurück. Auch die Akanthisierung der Halbblätter findet sich bereits am Parthenon.

Das Staatsgrabmal von 394 v.Chr. kann aufgrund seiner sicheren Datierung als wichtiger Eckpfeiler einer stilistischen Zuordnung der Ornamentik angesehen werden. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die kompositorische Zusammenstellung der [illegible] und Rankenornamentik deutlich von den [illegible] der Palmettenstelen abweicht. Auch [illegible] der Rosetten differiert deutlich, denn [illegible] bestehenden Ringe [illegible] sondern auch die proportionale [illegible] Gliederung. Das in Kapitel 3.2 erörterte System einer geometrischen Aufteilung bleibt zwar gewahrt, [illegible] die Verhältnisse der Ringe und der zentralen [illegible] weisen jedoch markante Unterschiede auf.

Bei der Suche nach stilistischen Parallelen außerhalb der attischen Namenstelen lassen sich keine eindeutigen Vergleiche finden. Gerade die wenig perspektivisch angelegten Palmettenblätter sowie die kleinen Grundkelche mit Palmetten finden keine Vergleiche. Sie scheinen sich eher an der Architekturornamentik, z.B. des Erechtheions zu orientieren.

Der hier vorgestellte Abschluß ist das einzige sicher datierte Denkmal mit ornamentaler Bekrönung, das einem Staatsgrabmal zugeordnet werden kann. Von den weiteren Denkmälern sind zumeist nur Reste der architektonischen Fassung und der Gefallenenlisten oder die literarische Überlieferung des Pausanias[667] erhalten. Wahrscheinlich sind diesen Denkmälern auch die großen Reiter- und Kampfreliefs seit dem späten 5. Jh. v.Chr. zuzuordnen[668].

5.1.4.3. KAPITELLE

Der Apollon-Tempel von Bassai-Phigalia wurde – belegt durch literarische Quellen, die Formen des Baus und aufgrund des verwendeten Materials – von attischen Handwerkern errichtet. Nicht sein Fries und sein ungewöhnlicher Grundriß sollen hier interessieren, sondern die Fragmente eines korinthischen Kapitells, das gemeinhin in die Zeit um 420 v.Chr. datiert wird[669]. Von diesem Kapitell, das wegen der Gestaltung seiner Akanthusblätter und seinem tektonischen Aufbau für die Datierung der Namenstelen von Bedeutung ist, existiert eine Rekonstruktionszeichnung von G. Roux, die auf den Notizen von H. von Hallerstein beruht[670]. Die Fragmente sind heute verloren. Nach H. Möbius ist das Kapitell mit den Palmettenakroteren verbunden[671]. Als Besonderheit vermerkt H. Möbius, daß nur bei diesem Kapitell die sehr charakteristischen Blättchen auftreten, die von den Voluten zur Palmette überleiten[672], genauer dürften die trapezförmigen Keile zwischen den Voluten [illegible]. Die Rekonstruktion des Kapitells ermöglicht allerdings keine Nutzung für eine stilistische Auswertung, es soll daher aus der Diskussion zur Datierung der Namenstelen ausgeschieden werden.

Für die 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. sind die archäologischen Quellen sehr spärlich, einzig das Lysikrates-Monument in Athen kann mit einer gesicherten zeitlichen Fixierung in das Jahr 335/4 v.Chr.[673] aufwarten[674]. An diesem choregischen Monument des Lysikrates sind zwei Bauglieder von besonderer Bedeutung: einerseits die korinthischen Kapitelle andererseits das Dachkapitell. Die korinthischen Kapitelle wurden von H. Bauer in einer noch heute gültigen Rekonstruktion 1973 vorgelegt[675]. Er hat in seiner Untersuchung auf den schlechten Erhaltungszustand der Kapitelle am Denkmal hingewiesen, so daß alte Zeichnungen herangezogen werden mußten. Wie bereits beim Tempel von Bassai hat nun auch hier die Einschränkung zu gelten, daß zwar der Aufbau durch die Zeichnungen bekannt ist, aber nur wenige stilistische Merkmale gesichert sind.

Den unteren Ansatz des Kapitells bildet eine Reihe von frontal gezeigten Akanthusblättern mit Überfall. Bestimmt werden die Blätter von einer sehr kräftigen, sich nach oben verjüngenden Blattader, die Blattflächen werden von tiefen, senkrecht aufsteigenden Kerben gegliedert. Zu beiden Seiten der Unterkante wachsen bei jedem zweiten Blatt kleinere Seitenblätter aus, die geschwungene Blattzacken ausbilden. Diese kleinen Blätter sind durch große, ovale Ösen von

[666] Frommer (1985) 22.
[667] Paus. 1,29,11.
[668] Auf eine Analyse dieser Denkmäler kann aufgrund der [illegible] ten Untersuchungen von Schäfer (1997) und [illegible] verzichtet werden. Des weiteren zu den Staatsgrabmälern [illegible] Kyparissis – Peek (1932) 142 ff.; Peek (1941) 52 ff. [illegible] (1977), Kaempf-Dimitriadou (1986) 23. [illegible] Walde (2001) 237 ff.
[669] Cooper (1978), Cooper (1992), Cooper (1996).
[670] Abgebildet in Gruben (2001) 133 Abb. 109; [illegible] Roux (1961) 43 ff.; Roux – von Hallerstein [illegible]. Eine andere Rekonstruktion findet sich bei [illegible] bes. 61 ff. Beil. 7.
[671] Möbius (1929) 16. Die Stirnziegel und Sima [illegible] Ornamenten dem Nemesis-Tempel von Rhamnus [illegible].
[672] Möbius (1929) 24.
[673] Gesichert durch die Inschrift IG II² 3042.
[674] Studniczka (1921) 318 ff.; Travlos, Athen 348 ff.; [illegible] (1977) 197 ff.; Ehrhardt (1993) 7 ff.
[675] Bauer (1973) 72 ff.

Frontblatt und einer weiteren Blattmasse an der Unterkante getrennt. Das Frontblatt bildet insgesamt sieben Blattzacken an jeder Seite mit einer Ösentrennung aus. Die Blattmassen sind durch tiefe Kehlungen und Rillen belebt und weisen einen sehr starken Licht-Schatten-Kontrast auf. Hinter diesem Kranz tritt an jeder Seite ein nach außen gebogenes, nach oben geöffnetes Hüllblattpaar hervor, aus dem sich nach innen gedrehte, schräg gekehlte Bekrönungsspiralen, über diesen geschwungene Hüllblätter und nach außen gerichtete Blätter, die in den Voluten endeten, entwickeln. Auch die Kanten des Hüllblattpaares weisen jeweils zwei kleine Ösen auf. Aus den oberen Hüllblättern gehen jeweils zwei kleine sichelförmige Blätter zu den Seiten ab. In der Mittelachse berühren sich die Hüllblätter mit ihren Spitzen, darüber steigt eine kleine gesprengte Palmette mit Flammenblättern auf[676].

Bei der Betrachtung des Dachkapitells sind insbesondere die Akanthusblätter von Bedeutung. Das Kapitell besteht aus zwei übereinander gestaffelten Akanthusreihen, aus denen sich sehr große Hüllblätter entwickeln, die wiederum vier nach außen gerichtete Hüllblätter entlassen. Aus den großen Kelchen treten einander überschneidende große Voluten hervor. Die Akanthusblätter gleichen im wesentlichen jenen der Kapitelle, gebohrte Ösen sind aber in der unteren Reihe nicht zu erkennen. Die Blattkanten sind scharf gezackt, die Blattflächen werden durch dicht beieinander liegende Rillen gegliedert. Die zu den Seiten weisenden Hüllblätter sind sehr fleischig und zeigen Ansätze einer weicheren Formgebung. Den unteren Akanthusreihen ist dagegen noch eine gewisse Härte eigen.

Die am Lysikrates-Denkmal verwendete Ornamentik ist vor allem vor dem Hintergrund ihres Anbringungsortes zu beurteilen: während die korinthischen Kapitelle fest im architektonischen Repertoire des 4. Jhs. v.Chr. verankert sind und Vergleiche in den Kapitellen unterschiedlicher Bauten finden, mußte das Dachkapitell anderen Ansprüchen Rechnung tragen. Primär diente es der Abstützung des auf dem Dach aufgestellten Dreifußes, sollte dabei aber wohl eine leichte, grazile Form aufweisen. Dazu war die Verwendung pflanzlicher Ornamentik besonders geeignet. Möglicherweise bediente sich der entwerfende Architekt auch im Formenschatz der attischen Namenstelen, denn gerade die überaus dichte Staffelung der Hüllblätter, das Herauswinden von Spiralen und die Ausführung dieser Formen, finden ihre besten Parallelen in den attischen Grabdenkmälern derselben Zeit[677].

Eine ausführliche Untersuchung, die einen Überblick über die Entwicklung der pflanzlichen Ornamente vermittelt, wurde von H. Bauer 1973 zu den korinthischen Kapitellen des 4. und 3. Jhs. v.Chr. vorgelegt[678]. Für das 4. Jh. v.Chr. werden anhand der korinthischen Kapitelle vier Entwicklungsstufen aufgezeigt[679]. Lineare Formen, fleischarme und dürre Blattkörper sowie zeichnerisch abgegrenzte Blattrippen kennzeichnen die Kapitelle des Apollon-Tempels von Bassai und die Tholos von Delphi. Ein Anwachsen des fleischigen Blattvolumens, ein Schmiegsamwerden der Blätter, ein Zurücktreten der Linien und das Enden scharfer Falten mitten in den Blättern sowie ein Zurückdrängen der linearen Durchgliederung kennzeichnen die Zeit um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. Als Beispiele werden die Tholos von Epidauros, das Asklepieion in Athen, das Philippeion von Olympia und der Athena-Alea-Tempel in Tegea angeführt. Am Tempel von Tegea sind vor allem ein Ineinanderfließen von Hebungen und Senkungen besonders zu betonen. Eine dritte Stufe ist durch die Zunahme des fleischigen Blattvolumens und leicht aufgeblähte Formen gekennzeichnet; ihr sind das Lysikrates-Denkmal in Athen, die Stoa bei Thespiae und die Akanthussäule in Delphi zugeordnet. Den Abschluß mit prallen Formen bilden der Zeus-Tempel von Nemea, die Nordpropyläen und die jüngeren Kapitelle der Tholos von Epidauros. Der um oder vor der Jahrhundertmitte entwickelte Wachstumsstrom wird in der dritten Stufe aufgelöst und fehlt am Ende vollständig, die Formen treten ohne organische Verbindung nebeneinander.

5.1.4.4. MARMORSIMEN

Läßt sich bei den zuvor erwähnten Bauten mit Hilfe ihrer Ornamentierung nur ein grobes Raster für das 4. Jh. v.Chr. entwickeln, so sind die Arbeiten von M. Schede und U. Wallat zum antiken Traufleistenornament bzw. den Marmorsimen für die Feindatierung von größerer Bedeutung[680]. Obgleich sie bereits 1909 veröffentlicht wurde, gilt die Untersuchung von M. Schede noch heute als in wesentlichen Aussagen unbestritten. Insbesondere die Behandlung der Anthemien an der Sima stellt eine wichtige Quelle der

676 In der Zeichnung von S. Cart – Revett (1825) Kap. 4 Taf. [illegible] ist noch eine Palmettenform des 5. Jhs. v.Chr. mit einem senkrechten Blatt zu sehen.

677 Es wird noch einmal in Kapitel 5.3 darauf zurückzukommen sein, daß die großformatigen Akrotere, die nahezu rundplastisch gearbeitet und deren Hintergrund fast vollständig aufgelöst worden war, hauptsächlich in der Zeit zwischen 350 und 300 v.Chr. entstanden sind.

678 Bauer (1973).

679 Bauer (1973) 102 ff.

680 Schede (1909); Wallat (1997) 81 ff. Zu den im folgenden genannten Bauten siehe die Abbildungen und Abbildungsverweise bei M. Schede.

[illegible] Entwicklung der Ornamentik dar. Diese ist nachfol[illegible]gend zusammengefaßt.

Die Palmetten der Simen werden im 5. Jh. v.Chr. [illegible] in Anlehnung an die streng rotfigurigen Vasen [illegible] von Ranken umschrieben, die Hinzufügung eines [illegible] spitz zulaufenden Mittelblattes ist eine attische Erfin[illegible]dung[illegible]. Es existieren zwei unterschiedliche Anthem[illegible] [illegible] einfache aufrechte, zum anderen vege[illegible] [illegible] Anthemien[illegible]. Letztere sind [illegible] Abschnitte – Gabelung, Akanthus und Kanne[illegible] [illegible] Stengel – aufgeteilt und weisen in bezug auf [illegible] Elemente ihrer Ornamentik verschiedene [illegible] auf.

[illegible] seit der 2. Hälfte des 5. Jhs. [illegible] Es entstehen Ab[illegible] [illegible] und den s-förmigen Spi[illegible] [illegible] zur Bildung von Voluten [illegible] um die Jahrhundert[illegible] [illegible] Palmette aus, deren früheste [illegible] von Rhamnus, dann am Her[illegible] [illegible] von Argos, der [illegible] Sima, den Simen [illegible] und Delos und den Kapitellen der nord[illegible] [illegible] Vorhalle des Erechtheion erhalten sind. Des [illegible] an den großen Firstakro[illegible] [illegible] des Parthenon, dort aber bereits in einer Form, [illegible] die späteren Namenstelen mit Palmettenbe[illegible]krönung Bezug nehmen.

Noch bis in die 2. Hälfte des 5. Jhs. v.Chr. reichen [illegible] mit jeweils zwei seitlichen großen, [illegible] Blättern und einem Mittelblatt[illegible]. Eine [illegible] des Akanthus – dann bereits in der Form [illegible] – findet sich bei den jüngeren ko[illegible] Simen und den ionischen Ornamenten [illegible] Schatzhäuser. In Athen sind wieder[illegible]um die Parthenonakrotere mit einem kräftigen [illegible], der zu den Seiten auslädt und die ge[illegible]samte Breite einnimmt, besonders zu erwähnen.

Eine durchgreifende Änderung erfährt der Sten[illegible]gel[illegible]. An die Stelle eines einfachen Bandes tritt am Heraion von Argos ein gekehlter Schaft, eine Kanne[illegible]lierung ist neben dem Stammpaar der Parthenonak[illegible]rotere wohl erstmals am Erechtheion nachweisbar. Die Voluten bzw. Spiralen folgen dem Wandel nicht, sie weisen [illegible] Kerbe mit u- oder v-förmigem Querschnitt auf.

Alle diese Entwicklungen des 5. Jhs. v.Chr. finden sich bei der Gestaltung der Bekrönungen der atti[illegible]schen Namenstelen. So muß M. Schede auch feststel[illegible]len, daß die Ornamente des 4. Jhs. v.Chr. kaum etwas Neues bieten[illegible]. Das an anderen Simen aufzeigbare charakteristische Nachlassen der strengen Logik der Formen[illegible] ist bei den Namenstelen nicht nachvoll[illegible]ziehbar. Grundsätzlich erfolgt eine kontinuierliche Wiedergabe der alten Typen. Aber gerade ein Über[illegible]wiegen der S-Spiral-Anthemien, was sicherlich auch bei der Sima als Bauglied sinnvoll ist, läßt sich bei den Namenstelen nicht nachweisen. Das Verschleifen [illegible] zwei Lanzen zu einer, wie dies beim Südostbau [illegible] Olympia, der Vorhalle des Thersilions von Megalopolis, [illegible] in Epidauros[687] und beim Heraion von Argos der Fall ist, ist auch bei wenigen Namenstelen mit [illegible] flachem Relief zu finden.

An die Seite der Akrotere und Kapitelle [illegible] der Architekturornamentik die Sima. Die von [illegible] 1991 vorgelegte Untersuchung zur Ornamentik der Marmorsimen des griechischen Mutterlandes [illegible] ein chronologisches Gerüst der Simen erbracht, [illegible] auch bei der Datierung der Namenstelen heranzuziehen ist. Jedoch weist das Material zwei Schwierigkeiten auf, die eine uneingeschränkte Nutzung [illegible] möglichen: zum einen ist die Reihung bis um [illegible] v.Chr. relativ dicht, nachfolgend tritt aber eine g[illegible]re Lücke von ungefähr 30 bis 35 Jahren auf. A[illegible] Anzahl der Beispiele um 340/30 v.Chr. ist [illegible]ring, und die Stücke sind in ihrer jeweiligen Da[illegible]tierung nicht so präzise verankert. Ein anderes Pr[illegible] stellt die im 4. Jh. v.Chr. nur noch geringfügige W[illegible]terentwicklung der Motive dar; wie im 5. Jh. v.Chr. angelegt, handelt es sich weiterhin um einfache [illegible]tos-Palmetten-Friese, die bisweilen auch nur gem[illegible] waren. In zahlreichen Fällen wird das alte Motiv [illegible] geschlossenen Palmette tradiert, einzig die Si[illegible] vom Tempel der Athener auf Delos, aus der Zeit [illegible] 417 v.Chr., vom Apollon Erethimios-Tempel von [illegible]ysos auf Rhodos aus der Zeit um 397 v.Chr. so[illegible] jene des 342 v.Chr. erneuerten Apollon-Tempels [illegible] Delphi weisen gesprengte Flammenpalmetten [illegible] Neben diesen zu berücksichtigenden Eigenhe[illegible] muß bei einem Vergleich mit den Ornamenten der Namenstelen auch darauf geachtet werden, welche[illegible] Landschaftsstil die Stücke aufweisen und in welche[illegible] Tradition sie stehen, da gerade nichtattische Sim[illegible] nicht vorbehaltlos als Vergleiche herangezogen we[illegible]den können. Gerade für die Simen des 5. Jhs. v.Chr. und am Beginn des 4. Jhs. v.Chr. sind landschaftliche Eigenheiten besonders zu berücksichtigen[illegible], in der weiteren Entwicklung des 4. Jhs. v.Chr. ist eine S[illegible]dung jedoch mit Sicherheit nicht mehr möglich. Auch die technische Ausarbeitung sowie die [illegible]meinen Charakteristika der Ornamentgestaltung sind in bezug auf eine Vergleichbarkeit zu prüfen.

[illegible] SCHEDE (1909) 19.

[illegible] SCHEDE (1909) 25.

[illegible] SCHEDE (1909) 27.

[illegible] SCHEDE (1909) 28.

[illegible] SCHEDE (1909) 94. Bestätigt durch die Untersuchung von [illegible] LAT (1997) 187 ff.

[illegible] SCHEDE (1909) 94.

[687] Zur Tholos von Epidauros s. BAUER (1973) 106 ff.

[illegible] WALLAT (1997) 141 ff.

[illegible] WALLAT (1997) 180.

Nachfolgend werden die für stilistische Vergleiche geeigneten Simen kurz charakterisiert und in kleineren Gruppen zusammengefaßt. Folgt man chronologischen Überlegungen wird deutlich, daß auch bei den Simen unterschiedliche Ausführungen existierten, aber in deutlich geringerem Umfang wie bei den Namenstelen.

Die Simen des Parthenon[690], die vor 438 v. Chr. zu datieren sind, weisen einen starken ionischen Einfluß auf. Die geschlossenen Palmetten sind von einem glatten Rankenband umgeben. Gestaltung und Ausprägung ermöglichen – anders als die Firstakrotere – keinen Vergleich mit den Namenstelen.

In derselben Zeit sind auch die Simen des Poseidon-Tempels von Sunion entstanden[691]. Die Palmettenblätter weisen noch die frühe, abgerundete Form auf. Die S-Ranken unter den Palmetten sind rund gekehlt und treten ein wenig aus dem Grund hervor. Sie sind dicht gedrängt, besitzen aber in ihrer Gestaltung ebenfalls keinen Bezug zur Ornamentik der Namenstelen.

Um 425 v.Chr. ist die Sima des Hephaisteion von Athen geschaffen worden[692]. Sie zeichnet sich durch eine geschlossene Palmette aus, die auf zwei horizontal s-förmigen Ranken aufliegt. Vergleichbar waren das Motiv der Gruppe N, wobei die Palmette und die Lotosblüten, die sich aus den Rankenspiralen entwickeln in dieser Form auf den Namenstelen nicht zu finden sind. Das Ornament war auf der Sima vorgeritzt und farbig gestaltet[693]. Die Formen sind sehr dünn und filigran ausgeführt.

Vor 417 v.Chr. sind die Simenblöcke des Tempels der Athener auf Delos entstanden[694]. Kennzeichnend ist eine nach den Parthenon-Akroteren hier erstmals in der Architektur auftretende gesprengte Flammenpalmette, deren Gestaltung bereits einen sicheren Umgang mit dieser Form verrät. Die Blätter sind nur leicht gebogen und weisen einen Mittelgrat auf. Ihre Spitzen sind nach oben gerichtet, die Blätter berühren sich jedoch nicht. Die vierblättrige Halbpalmette entspringt aus dem Zwickel eines eher kalligraphisch angegebenen, sehr schmalen Hüllblattes und einem nach außen gebogenen Stamm. Die Ranke an der Unterkante der Sima ist bei diesem Bau erstmals recht kleinteilig aufgelöst. Neben die vegetabile Form der Palmette tritt die noch sehr filigrane Ornamentik der unteren Ranke, die aber bereits mit einem äußeren Hüllblatt und einer aus diesem nach innen geführten Spirale sowie einer einfach nach außen gebogenen Ranke mit Blüte Formen zeigt, die in ähnlicher Weise auch auf den Namenstelen nachweisbar sind. Das Ornament ist fein gestaltet, tritt aber nur geringfügig aus dem Reliefgrund vor. Ornament und Hintergrund bilden jeweils eine getrennte Ebene.

Die Sima des Apollon Epikurios-Tempels von Bassai-Phigalia[695], die um 415 v.Chr. datiert, weist als Besonderheit einen von der zeichnerischen Ornamentik deutlich unterschiedenen kleinen Akanthuskelch auf, der aus zwei seitlich gerichteten Blättern besteht. Die Blattenden sind nach unten umgebogen, die obere Kante weist vier feine Spitzen auf, in die feine Grate auf der Blattfläche laufen. Das Ornament tritt – wie beim Tempel der Athener auf Delos – nur geringfügig aus dem Grund vor. Die Qualität des Akanthus am zugehörigen Kapitell wird an der Ausarbeitung der Sima nicht erreicht.

Vergleichbar in der Ausführung ist die Sima des Hera-Tempels im Heraion von Argos aus der Zeit um 410/400 v.Chr.[696]. Die horizontalen s-förmigen Ranken zeigen an der Oberkante der Volute einen Rankenabzweig, der in einer weiteren Volute endet und dort ein kleines, pflanzlich gestaltetes Hüllblatt besitzt.

Sehr filigran und mit sehr dünnen Ranken und Palmettenblättern ist die Sima des Apollon Erethimios-Tempels von Ialysos gearbeitet[697]. Auf die gesprengte Flammenpalmette wurde bereits hingewiesen; hier sind die Spitzen erstmals in der Architektur aufgebogen und berühren beinahe das nächste Blatt. Sehr wuchtig sind dagegen die Lotosblüten, die nicht mit der Ornamentik der Namenstelen zu vergleichen sind.

Den zuvor genannten Simen sind grundsätzlich die feinen, dünnen Ranken und die noch sehr zurückgenommenen Palmetten eigen, was in der Simengestaltung als Kennzeichen der Zeit bis ca. 395 v.Chr. gelten kann.

Durchbrochen wird dieses Gestaltungsrepertoire um 375 v.Chr. mit der ‚Großen' und der ‚Kleinen Sima' der Tholos von Delphi[698]. Die Palmette wird aus dem Simenfries ausgegliedert und oberhalb angebracht. Zu den Seiten der Löwenkopfwasserspeier treten bei der ‚Großen Sima' fein differenzierte seitliche Grundkelchblätter hervor, aus denen ein dicker, kannelierter Stamm von geringer Höhe hervorgeht. Dieser endet in einem glatten Blattknoten und einem fein gezackten Hüllblatt. Aus diesem wächst neben einer klei

690 Orlandos (1978) 517 ff.; Wallat (1997) 92 f. 198 f. Nr. 13.
691 Dinsmoor (1941); Plommer (1950) 100 ff.; Knell (1973) 136 ff.; Dinsmoor (1974); Wallat (1997) 106 ff. 201 f. Nr. 16.
692 Dinsmoor (1941); Thompson (1949) 230 ff.; Knell (1973) 91 ff.; Dinsmoor (1976); Harrison (1977) 411 ff.; Wyatt – Edmonson (1984) 135 ff.; Wallat (1997) 200 f. Nr. 15.
693 Wallat (1997) 200 f. Nr. 15. Farbreste sind nicht erhalten.
694 Courby (1931) 135 ff.; Wallat (1997) 117 ff. 203 f. Nr. 18.
695 Wallat (1997) 122 ff. 203 f. Nr. 19.
696 Amandry (1952) 254 ff. 272 ff.; Pfaff (1970) 175 ff.; Wallat (1997) 129 ff. 204 f. Nr. 20.
697 Wallat (1997) 132 ff. 205 f. Nr. 21.
698 Schulz (1909) 43 f. 54 ff.; Charbonneaux (1925) 6 ff.; Roux (1952) 142 ff.; Seiler (1986) 56 ff.; Wallat (1997) 153 ff. 206 ff. Nr. 23-24.

nen Blüte ein weiterer nach außen gebogener Stamm mit Kanneluren, der wiederum in einem Hüllblatt endet. Eine nach unten gerichtete und nach innen geführte Spirale und eine nach oben und außen geführte Spirale bilden den Abschluß. Die Spiralen sind rund gekehlt und weisen eine Mittelkerbe auf. Gerade die 'Große Sima' zeigt einen sehr deutlichen Bezug zur Ornamentik der attischen Namenstelen.

Die 'Kleine Sima' weist ebenfalls zu Seiten des Wasserspeiers ein [illegible] Grundkelchblatt auf, hinter dem ein breiter, nach außen gebogener Stamm mit einer spiralförmigen Kannelierung hervortritt. [illegible] Blattknoten und einem abwärts gerichteten Hüllblatt, aus dem zwei Ranken quellen, die sich zu beiden Seiten biegen und in Voluten auslaufen. Diese Ranken sind rund gekehlt und zeigen [illegible]. Die Blattzacken des Hüllblattes [illegible] Rand. [illegible] des Grundkelchblattes sind durch Punktbohrungen [illegible]. Die Blattflächen sind durch gebogene lange Kerben gegliedert, die in die Blattspitzen [illegible]. Das Ornament überdeckt den gesamten Hintergrund, der entlang der Oberkante vollständig [illegible] ist. Die Formen sind kräftig, lediglich die Grundkelchblätter sind kleiner dimensioniert. Insgesamt wirkt aber die 'Große Sima' fortschrittlicher und vegetabiler.

Eine weitere Entwicklung zeigt die um 370 v.Chr. datierte Sima des Asklepios-Tempels von Epidauros[699]. Das Motiv entspricht der 'Kleinen Sima' der Tholos von Delphi, jedoch sind Grundkelch- und Hüllblätter voluminöser und größer geworden. Blattkanten und -flächen sind kleinteilig differenziert. Die seitlichen Ranken sind schräg gekehlt und weisen eine Mittelkerbe auf. Der Hintergrund ist vollständig hinter das Ornament zurückgetreten und wurde tief abgearbeitet. Während die 'Kleine Sima' Anleihen in der isthmischen Tradition nimmt, greift die 'Große Sima' auf Vorbilder zurück, die dem Apollon Epikurios-Tempel von Bassai-Phigalia nahestehen.[700]

Um 342 v.Chr. kann erst wieder eine Sima des griechischen Mutterlandes als Referenz herangezogen werden, es handelt sich um die Sima des Apollon-Tempels von Delphi[701]. Ihr Aufbau entspricht grundsätzlich den Stücken aus Epidauros und denen der Tholos von Delphi, variiert jedoch im Detail: die nach außen geführte Ranke ist nun ebenfalls als kannelierter Stamm ausgebildet und findet in einem Blattknoten einen Abschluß. Die Kanneluren enden rund. Über dem Blattknoten befindet sich ein Hüllblatt, aus dem eine nach außen gerichtete, schräg gekehlte Spirale mit Mittelkerbe hervortritt. Des weiteren entläßt das Hüllblatt eine Halbpalmette mit sehr langen, zur Mittelachse gedrehten Blättern. Sie weisen einen Mittelgrat auf und verbreitern sich zum oberen Drittel. Ihre Spitzen sind zum nächsten Blatt aufgebogen. Die Blattform ist weniger geschwungen, sondern mehr hakenförmig ausgebildet.

Während bei den vorherigen Stücken die Pflanzenornamente durch kräftige Formen dominierten, [illegible] bei der Sima des Apollon-Tempels erstarrt und [illegible] die Palmetten und Wasserspeier zurückgenommen. Dennoch ist erkennbar, daß sich die Voluten und Ranken stärker vom Hintergrund zu lösen ver[illegible]. Die Oberkante ist wieder begradigt, wobei die Ornamente dicht an sie herangeführt werden.

Ungefähr gleichzeitig ist die Sima des Athena Alea-Tempels in Tegea entstanden[702]. Sie greift [illegible] wieder auf das Motiv der Tholos von Delphi und des Asklepios-Tempels von Epidauros zurück. Die [illegible]lichen Ranken sind rund gekehlt und weisen [illegible] kleine Mittelkerbe auf. Die Blattkanten sind dagegen aufgelöst und bestehen nur noch aus feinen, [illegible] zahnartigen Furchen. Die Ornamente wirken vor den Hintergrund geblendet, besitzen aber eine de[illegible] Vegetabilität. Kennzeichnend sind zudem die [illegible] geriefelten Außenkanten der Blätter sowie ein [illegible]schüssiges Volumen, das sich in Falten und Ker[illegible] abzeichnet.

Die Simen des Apollon-Tempels von Delphi und [illegible] Athena Alea-Tempels von Tegea zeigen zur gleichen Zeit die unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten: zum einen das vollständige Zurückdrängen des Hintergrunds, zum anderen die Nutzung des Hintergrunds als Folie und Raum für die Ornamententfaltung.

In die Zeit um 330/20 v.Chr. sind die Simen des Zeus-Tempels von Nemea und der Tholos von Epidauros zu datieren. Die Sima des Zeus-Tempels entspricht dem verbreiteten Motiv mit zwei sich ausdehnenden Ranken[703]. Markant ist das Anwachsen der Grundkelch- und Hüllblätter, die nun vor den Stämmen dominieren. Der Grundkelch besteht nun aus jeweils zwei übereinander gesetzten Blättern, zwischen denen ein spiralförmig kannelierter Schaft hervortritt. Die Spiralen sind schräg gekehlt und weisen eine Mittelkerbe auf. Die Blattkanten sind spitz gezahnt. In unregelmäßigen Abständen treten Ösen auf. Erkennbar sind die Ornamente vor den Hintergrund gesetzt, obgleich dieser wieder zu erkennen ist und den Raum für die Ornamente bildet. Gerade die Stämme treten beim Zeus-Tempel von Nemea nicht so deutlich aus der Fläche hervor. Die nemeische Ornamentik wird nach U. Wallat vom Athena Alea-Tempel in [illegible]

[699] Schede (1909) 41 ff.; Wallat (1997) 158 ff. 208 Nr. 2[illegible]
[700] Wallat (1997) 180.
[701] Schede (1909) 47 ff.; Wallat (1997) 159 ff. 209 Nr. 2[illegible]
[702] Schede (1909) 44 f.; Normann (1981) 169 ff.; Wallat (1997) 161 ff. 209 f. Nr. 27
[703] Hill (1966) 17 ff.; Wallat (1997) 169 ff. 210 f. Nr. 28

gea kopiert, beide bilden somit eine eigene Gruppe[704].

Die Gestaltung der Sima der Tholos von Epidauros weicht vom bisherigen Schema deutlich ab[705]; die Ranken entwickeln sich aus einem Grundkelch mit zwei seitlichen Blättern. Aus diesem Kelch tritt ein von einem Hüllblatt umzogener Stamm hervor, der die Oberkante der Sima berührt. Dort entläßt er einen nach außen gebogenen, spiralförmig kannelierten Stamm, der neben dem Wasserspeier in einem Blattknoten endet und ein Hüllblatt ausbildet. Dieses entläßt eine kleine vierblättrige Palmette sowie eine vegetabilisierte Volute. Die nach innen gebogene Ranke besteht aus einem spiralförmig kannelierten Schaft, der in einer kleinen Palmette mit dünnen, spitzen Blättern und einer rund gekehlten Spirale mit Mittelkerbe endet. Die Blätter des Grundkelches weisen tiefe Kehlungen auf, wirken aber weniger lebendig. Im Gegensatz dazu sind die Stämme und Ranken geradezu überfrachtet mit kleinteiligen Bewegungen und Differenzierungen.

Ähnliches findet sich in noch stärkerer Weise auch bei der Sima des Nordpropylons von Epidauros[706], das vor 320 v.Chr. geschaffen wurde. Die Formen sind geradezu manieristisch überladen und sehr kleinteilig. Der Hintergrund wird optisch zurückgedrängt.

Diese beiden Simen bilden etwas Eigenständiges und stammen wohl aus einer Werkstatt[707]. Gemeinsam ist beiden die Auflösung des über einen langen Zeitraum tradierten Simenschemas, die Formen werden durch Blätter bereichert. Zwar haben diese Simen keinen direkten Niederschlag in anderen Gattungen gefunden, sie zeigen aber zeitgleich zu den Entwicklungen der Stelenornamentik in Athen eine Auflösung, wie sie sich dort seit dem Ende des 3. Viertels des 4. Jhs. v.Chr. deutlich nachweisen läßt.

Sind die Ornamente im 5. Jh. und in der 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. teilweise noch mit den Stelen vergleichbar, ist eine Verknüpfung in der Folgezeit nur spärlich festzustellen. Die Veränderungen der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. resultieren aus einem Eindringen italischer Ornamentmotive in die Architekturornamentik nach Griechenland[708]. Diese lassen sich in der Architektur, nicht aber bei den einer konservativeren Tradition verhafteten Stelen nachweisen.

5.1.4.5. TERRAKOTTASIMEN

Neben die Marmorsimen treten auch jene aus Terrakotta[709], wobei hier jedoch erhebliche Vorbehalte bestehen, die Terrakottasimen zur Datierung heranzuziehen. Zum einen greifen gerade die Simen bis weit in das 4. Jh. v.Chr. auf altertümliche Formen zurück, z. B. geschlossene Palmetten mit rundem Blattende, zum anderen wird bei ihrer Klassifizierung deutlich, daß sie sich im wesentlichen an gleichzeitiger oder älterer Keramik orientieren. Ebenso gilt es zu berücksichtigen, daß bei keiner Sima der Einfluß attischer Handwerker belegt ist. Auch ist weiterhin die Beziehung zu den Marmorsimen unklar.

Dennoch lassen sich auch bei den Terrakottasimen Hinweise auf eine Entwicklung der Ornamentierung nachweisen, wie sie bereits zuvor für die Marmorsimen aufgezeigt werden konnten. Eine besonders umfangreiche Reihung der Abschlußleisten sind in Korinth erhalten[710]. Wohl schon dem 4. Jh. v.Chr. gehört eine Sima mit Löwenkopfwasserspeier an (FS 105 + FS 1047)[711]; sie zeigt deutlich das Schema des Akanthus mit einem Hüllblatt, aus dem die Ranken hervortreten und nimmt damit die allgemeine Entwicklung der Ornamentik auf. Grundsätzlich werden dieselben Ornamente wie bei den Marmorsimen und den Naiskenstelen verwendet, ein Vergleich mit einem weiteren Terrakottablock FM 38[712] läßt jedoch erkennen, daß die Ausarbeitung der Ornamente aufgrund unterschiedlicher Detailbehandlungen nur schwerlich möglich ist[713]. Die stark verallgemeinerten Formen, die sicherlich durch Detailbemalungen bereichert und differenziert waren, weisen eine ähnliche Entwicklung wie die Marmorsimen auf. Jedoch können die Terrakottasimen aufgrund ihrer Motiventwicklung, des nicht nachweisbaren attischen Einflusses und der mitunter materialbedingten Vergröberung nicht als Vergleiche zur Datierung der Naiskenstelen herangezogen werden.

---

[704] Walter (1997) 180.

[705] Schmidt (1909) 31 ff.; Roux (1961) 175 ff.; ... (1986) 225 ff.; Walter (1997) 171 ff. 211 Nr. 29.

[706] Roux (1961) 265; Burford (1969); Walter (1997) 173 ff. 212 Nr. 30.

[707] Walter (1997) 180.

[708] Walter (1997) 181.

[709] Einen Gesamtüberblick über die Terrakottasimen der klassischen und hellenistischen Zeit wurde von Winter (1993) in einem Sammelband vorgelegt.

[710] Vgl. Roebuck (1994) 39 ff.

[711] Roebuck (1994) 46 Taf. 13d.

[712] Roebuck (1994) 45 Taf. 14a b.

[713] Besonders deutlich wird dies auch bei der sehr groben Darstellung der Ranken mit Spiralen bei der Sima der Südstoa von Korinth, s. Roebuck (1994) 47 Taf. 17a. Auch das Fragment FS 433 aus Korinth, das möglicherweise dem Asklepiostempel zuzuordnen ist, wurde deutlich gröber ausgearbeitet, s. Roebuck (1994) 48 f. Taf. 18e. Lediglich einige Rankensimen aus Olympia (Inv. TK 112 + TK 974, Inv. TK 316 + TK 34, Inv. 2B61 + 2B61) sind feiner gearbeitet, erlauben aber ebenso keinen Vergleich; vgl. zu den Simen Heiden (1995) 138 Taf. 46b 47.

5.1.4.6. WEITERE DENKMÄLER

Weit von Athen entfernt wurde um 380 v.Chr. in Xanthos ein großes Grabmal, das sog. Nereidenmonument, errichtet [illegible] im Rahmen der Freilegungsarbeiten [illegible] 1844 und des Transports in das British Museum [illegible] aufgrund eines Frieses die [illegible] Benennung als Nereiden-Monument. Die [illegible] ionische Kapitelle [illegible] mit doppeltem Eierstab in [illegible] Werkstatt [illegible] der Untersuchung der [illegible] zwei [illegible] griechische und eine [illegible] beeinflußte [illegible] der Friese [illegible] sowie [illegible] v.Chr. [illegible]

[illegible] der 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr., so sind für diese Untersuchung nur wenige architektonische Reste bedeutsam [illegible] befinden sich an den oberen Abschlüssen [illegible] gesetzte Rosetten [illegible] und die Ecken der oberen Abschlußprofile des Monumentsockels mit kleinen [illegible] verziert.

Die Rosetten bestehen aus einer kleinen halbrunden Mittelscheibe, die von einem Ring aus acht Blütenblättern umgeben wird [illegible]. Dieser Blattkranz liegt nicht zu den Außenkanten regelmäßig auf. Die [illegible] sind rund gekehlt, nur die Ecken sind [illegible]. Zwischen den Blütenblättern befindet [illegible] der sich wohl in den beschädigten Partien der Rosetten zu einem [illegible] öffnet. Gerade die Ausarbeitung der Blattflächen [illegible] keine Parallele bei den attischen [illegible] auf. Die Rosetten selbst können [illegible] Form keinen Datierungsanhalt geben.

In den Ecken des Eierstabs befinden sich kleine [illegible] [illegible]. Die Blätter scheinen aus einem [illegible] nicht plastisch differenzierten Kelch hervorzugehen [illegible] gering geschwungen, die Spitzen biegen sich an den Enden senkrecht um, berühren jedoch das nächste Blatt nicht. Die Blattflächen weisen einen Grat auf, der leicht zur Oberkante verschoben ist. Auf dem Eckgrat befindet sich ein lanzettförmiges Blatt. Die Palmetten sind geschlossen, was aber eher mit dem Anbringungsort als mit einem besonderen Motiv zu erklären ist. Die geringe Größe [illegible] laubt keine sichere Datierung, zumal die Palmetten [illegible] durchaus unterschiedlich gearbeitet sein können.

Das Nereiden-Monument von Xanthos kann [illegible] bedingt für eine Datierung der Namenstelen [illegible] gezogen werden. Es vermittelt aber eindrücklich, [illegible] attische Formen und attische Handwerker [illegible] außerhalb tätig waren.

5.2. DIE NAMENSTELEN

5.2.1. EINZELNE SICHER DATIERBARE STELEN

Nur wenige Stelen sind auf der Basis der genealogischen Namensfolgen recht sicher datierbar [illegible] bilden in Verbindung mit der zuvor ausgearbeiteten Chronologie anhand der architektonischen [illegible] mentik die Basis einer stilistischen Zuordnung weiterer Stelen. Hinzu kommen die Stelen, die sich [illegible] zusätzliche Verzierungen zeitlich genauer [illegible] lassen. Bei der Angabe einer Datierung ist gerade [illegible] den prosopographisch verortenbaren Stücken [illegible] gewissen Unschärfe zu berücksichtigen, da die Nennung eines Individuums in einer anderen Inschrift [illegible] diglich einen ungefähren *terminus post quem* angeben kann [illegible].

An dieser Stelle sei noch ein methodisches Problem angeschnitten, die Bestimmung des Zeitraumes zwischen zwei auf einer Stele genannten Individuen bei einer genealogischen Abfolge. Verschiedentlich lassen sich auf den Namenstelen mehrere Generationen scheiden, die Eintragung der Namen konnte zu einem bestimmten Zeitpunkt (synchron) oder zu verschiedenen Zeitpunkten (sukzessiv) [illegible]

[illegible] Demargne – Coupel (1969); Demargne – Childs (1989) [illegible] Childs (2003) 96 ff.

[illegible] Die Tätigkeit einer attischen Werkstatt in Lykien [illegible] verwundern, da es sich um Könige [illegible] Dynasten [illegible] die diese Denkmäler errichten ließen und das [illegible] Potential sowie entsprechende Beziehungen [illegible] weiteren Beleg für eine attische Präsenz [illegible] die Handelskontakte stellt die [illegible] (Kat. Nr. 55) dar. – Zu einer attischen Herkunft der [illegible] auch Demargne – Childs (1989) [illegible]

[illegible] Demargne – Childs (1989) [illegible]

[illegible] Demargne – Coupel (1969) Taf. 30.

[illegible] Demargne – Coupel (1969) Taf. 21.

[illegible] Kat. Nr. 51. 58. 105. 121. 12[illegible]. 128. 130. 132. [illegible] 240. 267. 272. 318. 332. 323. 328. 329. 331. [illegible]

[illegible] Problematisch ist zum Beispiel die Nennung [illegible] denen Erreichen ein Mindestalter [illegible] läßt sich das Alter zum Zeitpunkt der Inschrift [illegible] einschätzen, aber den weiteren Fortgang [illegible] bekannt. In diesen Fällen scheint es ratsam, die Datierung [illegible] Namenstelen lediglich auf ein Jahrhundertviertel [illegible] geben.

gen. Während bei der ersten Form nur eine Zeitbestimmung notwendig ist, muß bei den sukzessiven Eintragungen häufig von Generation zu Generation zurückgerechnet werden. Da die Zeiträume zwischen den Todesdaten zweier Individuen nicht bekannt sind, muß durchaus mit einem größeren Spielraum gerechnet werden. Es soll daher bei der Berechnung ein Durchschnittswert von ca. 15-20 Jahren zwischen zwei Generationen angenommen werden[721]. Bei den nachfolgenden Datierungen wurde versucht, so wenig Generationen wie möglich durch diese Zeitabstände zu berechnen, um Ungenauigkeiten in einem geringen Toleranzbereich zu halten[722].

Die nachfolgend aufgeführten Namenstelen sind entsprechend ihrer Datierung von ca. 430 v.Chr. beginnend geordnet, um so einen schnelleren chronologischen Überblick zu ermöglichen. lediglich Stelen mit Relief, z. B. kleinen Bildfeldern oder plastisch gearbeiteten Lutrophoren, werden gesondert aufgeführt. Eine Ausnahme stellt die Stele des Pythagoras (Kat.-Nr. 318) dar.

Eine sehr frühe Stele ist diejenige des Pythagoras von Selymbria (Kat.-Nr. 318)[723]. Dieses aufgrund seiner Inschrift als Gesandtenstele identifizierte Stück wurde um 460 v.Chr. im Kerameikos aufgestellt. Im Jahr 1870 erfolgte die Freilegung und Publikation dieses Grabmals in Verbindung mit einem weiteren offiziellen Grab[724]. Wurde das Grab bei seiner Auffindung noch allgemein in das 4. Jh. v.Chr. datiert[725], blieb seit einer Untersuchung durch U. Köhler eine Datierung vor der Mitte des 5. Jhs. v.Chr. unwidersprochen[726]. Das Grab des Pythagoras läßt sich in einen pyramidalen Stufenbau und eine Stele mit Basis gliedern. Diese weist auf der Frontseite ein vierzeiliges, linksbündig orientiertes Grabepigramm auf[727]. Auf der pfeilerförmigen Stele ohne Abschlußprofil befindet sich der Name des Pythagoras. Er ist im Genitiv eingetragen, wie es noch bis ca. 430 v.Chr. üblich war – die erstmalige Nennung eines Namens im Nominativ kann bei der in diese Zeit datierten Stele des Koroibos (Kat.-Nr. 105) nachgewiesen werden. Kann dies als erster Hinweis auf eine sehr frühe Datierung gelten, wurde bei den Ausgrabungen festgestellt, daß der Stufenbau bald nach seiner Anlage teilweise unter die Erde gekommen sein muß; als Beleg kann eine schräg über die obersten Stufenblöcke verlaufende Verwitterungsspur dienen[728]. Da es sich gemäß dem Inhalt eines an der Basis angebrachten Epigramms um ein staatliches Denkmal handelte, scheint hier der Versuch eines Schriftvergleiches mit Staatsurkunden erlaubt. U. Knigge beschreibt die Buchstaben als nicht so altertümlich, da das N steiler, das Y mit gebogenen Hasten und das A mit einer horizontalen Querhaste nicht den archaischen Buchstabenformen entspricht[729]. Einen Vergleich finden die Buchstaben mit dem Fragment 76 der Tributliste des Jahres 451/0 v.Chr. (IG I² 1034). Des weiteren findet sich im Epigrammtext das dorische Wort „Salybria"[730], in den Tributlisten wird diese Polis aber sogleich in der Fassung Selymbria geführt. Es kann sich daher bei dem Epigramm nur um einen vor 451 v.Chr. geschriebenen Text handeln. Möglicherweise befand sich der Gesandte Pythagoras gerade zu Aufnahmeverhandlungen in Athen, als er verstarb. Das Grabmal ist als Zeugnis der Erschließung des Pontos für den Attisch-Delischen Seebund von Interesse[731].

An diese Stele lassen sich keine Vergleichsstücke im erhaltenen Bestand anschließen. Sie dient aber als Beleg für eine Existenz von Stelen, wie sie auf den attischen weißgrundigen Lekythen in großer Anzahl dargestellt waren.

Folgt man der prosopographischen Argumentation von M. Weber, so dürfte die Stele des Koroibos (Kat.-Nr. 105), in der sie den zur Zeit des Perikles mit dem Bau des Telesterions von Eleusis beauftragten Architekten erkennen möchte, um 430 v.Chr. geschaffen worden sein[732]. Nicht nur die prosopographische

[721] Zum Problem der Datierung einer Generation [illegible] (2004) 5[illegible] mit Anm. 45 ff. Im Beispiel von Herodot [illegible] schwankt zwischen 2[illegible] und 40 Jahren [illegible] bei der Datierung der Kypseliden von besonderer Bedeutung ist.
[722] [illegible] potenziert sich [illegible] in Betracht [illegible] Unterschied zwischen höchster und niedrigster [illegible] [illegible] Verschiebung [illegible] [illegible] Herodot [illegible] [illegible] Zeitspanne zu rechnen.
[723] Hoepfner (1973) 145 ff.
[724] Pervanoglu 1871, 8-10; eine erste detaillierte Vorlage [illegible] Brueckner (1909) 6 ff. [illegible] Hoepfner (1973) 148 ff.
[725] Pervanoglu 1871, 8-10.
[726] Köhler (1885) 366 ff.
[727] IG I² 1154. Name, Beruf und Herkunft werden genannt.
[728] Hoepfner (1973) 152.
[729] Knigge (1972b) 584.
[730] Ob diese [illegible] Schreibweise tatsächlich eine [illegible] sion an die Herkunft des Pythagoras ist, wie dies Knigge (1972b) 585 vermutet, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Zur Schreibweise des Namens vgl. [illegible] (1916) 29.
[731] Knigge (1972b) 586. Die Bemühungen um die Poleis im Pontos Gebiet werden historisch ungefähr zehn Jahre später durch die Expedition des Perikles deutlich, vgl. Plut. Perikles 20 ff.
[732] Weber (2001) [illegible] ff.

[illegible]

Datierung dieser Stele in die Zeit um 420 [illegible]

Die *Stele des Phormos* (Kat. Nr. 328) [illegible] der großartigsten Denkmäler der Gattung [illegible] wurde in den Jahren 1907 und 1909 im [illegible] meikos im Bereich der Brücke an der [illegible] des Tritopatreions gefunden[illegible]. Die Stele [illegible] der Oberseite zwei längsrechteckige [illegible] auf, die wohl kaum für den Einsatz eine [illegible] gedacht waren, zumal die großformatigen [illegible] kein Profil aufweisen und eine solche Zusa[illegible] lung ohne Profil nicht existiert. Die großen [illegible] bestehen aus zwei blattlosen Ringen und [illegible] weit aus dem Grund ragenden Mittelsch[illegible] Außenkanten der Ringe sind stark aufgeb[illegible] weitere technische Besonderheit ist die [illegible] Rückseite und die mit feinen Meißelschläge[illegible] Glättung. Datierende Kriterien sind dies [illegible] nicht. Vielmehr muß die 21 Zeilen umfasse[illegible] mensauflistung mit sieben Namen herange[illegible] werden.

Der Besitzer der Stele wird unter den Rose[illegible] nannt, es handelt sich um Phormos, das zuge[illegible] Patronymikon (HPOKAEIAO) ist noch v[illegible] Schriftreformen des Euklid 403/2 v.Chr. nied[illegible] geschrieben worden. Der Name Phormos selbst [illegible] Attika sehr selten ist, kann wahrscheinlich m[illegible] Gefallenen der Dekeleia-Schlacht im Jahr [illegible] v.Chr. identifiziert werden[illegible]. Die aus vielen [illegible] menten zusammengesetzte Inschrift IG I[illegible] 1192 [illegible] laubt keine Zuordnung der Person zu einer Phy[illegible] rekt unter dem Namen des Phormos, der mitg[illegible] setzt ist, folgt der Name der Stratonike, bei der es [illegible] wahrscheinlich um die Frau des Phormos geh[illegible]

[illegible]

[illegible]

hat[741]. Diese Inschrift wurde nachträglich hinzugefügt; die Buchstaben sind ein wenig kleiner und mitunter etwas ungleichmäßiger gearbeitet. Direkt unter dem Ehepaar folgen ihre Söhne Prokleides und Deinias in noch kleinerer und ebenfalls recht ungleichmäßiger Schrift. Ungewöhnlich ist der folgende bis zur nächsten Inschrift frei belassene Raum von 49 cm. Es folgt der Name der Mnesiptoleme, deren Herkunft als Tochter des Theoxenos aus der Deme Marathon, nicht aber ihr Verwandtschaftsverhältnis angegeben ist[742]. Dies läßt sich freilich nur erklären, wenn sie in bezug zu dem direkt vorher stehenden Deinias als dessen Frau zu verstehen ist. Nach einem weiteren Freiraum von 13,5 cm folgt der Name der Hiero, die als Frau des Prokleides benannt wird. Somit treten auf der Stele bisher zwei Generationen in Erscheinung. Die Sorgfältigkeit der Inschriftenausarbeitung nimmt aber weiter ab. Patronymikon und Verwandtschaftsverhältnis der Hiero wurden sogar in nur drei Zeilen untergebracht. Die direkt angeschlossene Theodosia ist dagegen nicht ohne weiteres in die Genealogie einzubetten. Sie wird zwar als Frau eines Phormos vermerkt, bei diesem kann es sich aber schwerlich um den ursprünglichen Besitzer der Stele handeln. Es muß also noch mindestens ein weiteres Denkmal existiert haben, auf dem dieser zweite Phormos genannt war; seine Existenz wird zudem durch das Schema der Vergabe der Namen in Attika plausibel, bei dem häufig auf den Namen des Großvaters zurückgegriffen wird[743]. Vergleiche der Schreiberhände zeigen, daß die Namen von Prokleides und seinem Bruder Deinias von einer Hand stammen, und die Namen der Frauen von einer weiteren gearbeitet worden sein dürften. Die von M. Weber gezogenen Folgerungen aus dem Fehlen eines zweiten Phormos, der Auflistung der Frauen und dem Vergleich mit der Inschriftenfolge auf der Stele des Meidon (Kat.-Nr. 125) halten einer genauen Betrachtung nicht stand[744]: daß nämlich der zweite Phormos nach 317 v.Chr. verstorben und daher nicht mehr eingetragen sei, ist nicht zu belegen. Auch die Überlegung, daß viele Stelen nicht weitergeführt wurden, kann anhand der Denkmäler nicht nachvollzogen werden. Namenseintragungen über den Rosetten können durchaus den ersten Besitzer kennzeichnen, wie bei der Stele des Meidon (Kat.-Nr. 125) deutlich wird.
Das verwendete Patronymikon, die fehlenden Angaben bei Stratonike sowie die sukzessiven Eintragungen der Namen auf der Stele weisen auf eine Datierung um 410 v.Chr. hin. Die Stele selbst wurde wohl über drei Generationen verwendet.

Die Stelen des Lysias (Kat.-Nr. 58) und des Nausistratos (Kat.-Nr. 267) wurden *in situ* im Grabbezirk der Thorikier im Athener Kerameikos gefunden[745]. Zu diesem Grabbezirk gehört auch das Grabrelief des Reiters Dexileos, dessen Tod in Korrelation mit einer Inschrift des Staatsgrabmales im Jahr 394 v.Chr. gesichert ist, als er in der Schlacht gegen Korinth fiel.
Eine Datierung der *Stele des Lysias* (Kat.-Nr. 58) basiert auf einer detaillierten Beobachtung des Baubefundes sowie Überlegungen zum Aufstellungsverbund. Die Grabterrasse der Thorikier besteht aus einer massiven, über Eck gesetzten Quadermauer. Über der obersten Poroslage befindet sich eine zurückgesetzte Steinsetzung aus sorgfältig bearbeiteten kleineren Steinblöcken, die entlang der Unterkante eine geringe Ablösung aufweisen. Den vorderen Abschluß bildete wahrscheinlich eine vorgesetzte Steinlage gleicher Höhe, die ein wenig über die eigentliche Stützmauer vorkragte; Reste solcher Steine wurden beim Grabbezirk des Koroibos gefunden.
Bei einer Betrachtung der zurückgesetzten Steinlage fällt auf, daß die Basis der Stele des Lysias (Kat.-Nr. 58) in diese bereits zum Zeitpunkt des Baus der Grabterrasse nahtlos integriert gewesen sein muß. Weder sind nachträgliche Abarbeitungsspuren erkennbar noch kann diese Steinlage zu einem späteren Zeitpunkt in den Bezirk eingebaut worden sein. Daß die Basis offensichtlich nicht auf gleicher Höhe mit dieser Steinlage abschloß und auch ein wenig vorsteht, mag verschiedene Gründe haben, die aber nicht weiter betrachtet werden sollen, weist jedoch nicht auf einen späteren Einbau hin. Dieser Einbau der Basis war vor dem Hintergrund der vorderen, nicht erhaltenen Steinreihe, die zumindest das Vorspringen des Basisblockes kaschierte, und dem Betrachtungswinkel des Grabbezirkes von einem deutlich tiefer gelegenen Straßenniveau von geringer Bedeutung.
Folgt man diesen Beobachtungen am Baubefund, ist abzuleiten, daß die Stele – da sie bereits bei der Errichtung des Bezirkes vorgesehen war – eines der frühesten Denkmäler des Grabbezirkes der Thorikier darstellt. Datiert wird der Bezirk durch die Errichtung des Reliefs für den Reiter Dexileos. Stellt dieses Relief einen *terminus ante quem* für den Grabbezirk dar, muß die Stele des Lysias (Kat.-Nr. 58) vor

741 Zwar wäre unter Berücksichtigung aller Namen auch eine andere genealogische Abfolge denkbar, vgl. Weber (2001) 93. Da aber die Auflistungen in der Regel generationsweise erfolgten oder doch eine sichere Zuordnung möglich ist, soll hier der von Weber (2001) 93 unter Stemma II entwickelte Genealogie verfolgt werden.
742 Vierneisel-Schlörb (1988) 84 Anm. 11, gibt an, daß sie eine Schwester namens Philumene besaß und Schwägerin des Alexos Sunieus war. Beide sind in einer Inschrift auf dem Grabrelief Athen, NM 2574 genannt.
743 DNP 9 (2000) s.v. Personennamen II. Griechenland [illegible]. Als Beispiel kann ferner der ältere Sohn des Perikles angeführt werden, der seinen Namen Xanthippos (Plut. Perikles 24.5, 36) nach seinem Großvater (Plut. Perikles 3) erhalten hatte.
744 Weber (2001) 94. – Zur Namenauflistung s. Kapitel 6.1.1
745 Ensoli (1987) 155 ff.

[illegible] errichtet worden sein. Die [illegible] des Namens ΛΥΣΑΝΙΟΥ kommt auf ein Datum kurz nach 410[illegible] [illegible] Schriftform unter dem [illegible] hinweist.

[illegible] des Bezirkes ist auch die [illegible] Material für die [illegible] die besonde[illegible] des Grabbezirkes XVIII [illegible]

[illegible] Zeitpunkt der Aufstel[illegible] gestanden haben [illegible] Grund abzuleiten [illegible] wurde, hätte es [illegible] Denkmal gewe[illegible] Kenotaph [illegible] worden [illegible] Stele [illegible] [illegible] Grabbezirk XVIII [illegible] um 430 v.Chr. zu datie[illegible] Wie die Ausgrabungen in diesem Bereich [illegible] zeigen, befanden sich an [illegible] zum Zeitpunkt der Errichtung der Grabbezirke Nekropolen des 5. Jhs. v.Chr. [illegible] die H. Möbius 1929 vorgelegt hat, durch diese neuen Datie[illegible]rungen [illegible] obsolet geworden sind, wird dar[illegible] deutlich, daß auch er den Abstand zwischen der Stele des [illegible] (Kat.-Nr. 105) und der Stele des Lysias (Kat.-Nr. 68) mit mindestens 20 Jahren veranschlagt. Dieses Ergebnis kann durch die neuen [illegible] bestätigt werden.

Für die Datierung der [illegible] des Bezirkes (Kat.-Nr. 267) ist die Genealogie heranzuziehen. Handelt es sich bei den Besitzern der Stele mit Pal[illegible] (Kat.-Nr. 68) und des Dexileos Re[illegible] nach Ausweis des Patronymikons um Brüder [illegible] (Kat.-Nr. 267) die Schwester [illegible] Die Aufstellung der Basis auf der zuvor beschriebenen Steinsetzung sowie einer geringen Überschneidung der Basis der Stele des Lysias (Kat.-Nr. 68) verweisen auf eine spätere Aufstellung. Die Basis entspricht in ihrer Ausgestaltung der des Lysias, sie ist aber nicht in den Bau ein[illegible]gepaßt. Der über dem Namen aufgeführte Name der Melitta legt nahe, daß es sich um eine Schwester [illegible] Lysias und Dexileos handelt. War Dexileos zum Zeitpunkt seines Todes offenbar nicht älter als 20 Jahre, denn als Krieger durfte er seinen Ephebendienst [illegible] geleistet haben, so dürfte seine Schwester [illegible] höheres Alter erreicht haben. Nicht sicher [illegible] Verknüpfung des zweiten Namens auf dieser [illegible] den bisher genannten Personen: [illegible] lediglich mit seinem Demotikon genannt [illegible] handelt es sich um eine spätere Okkupation des Bezirkes – dann wären aber Eintragungen auf den anderen Denkmälern oder gar Neuaufstellungen zu erwarten – oder es handelte sich um den Ehemann der Melitta, der in den Bezirk aufgenommen wurde. Das Fehlen des Patronymikons stellt jedoch [illegible] Anhaltspunkt für eine Datierung der Stele dar [illegible] wohl anzunehmen, daß sie um die Mitte der 1. H[illegible] des 4. Jhs. v.Chr. errichtet wurde.

Die Stele des Meidon (Kat.-Nr. 125) war [illegible]teil eines großen Grabbezirks[748]. Zehn weitere [illegible]mäler sind zugehörig[749]. Zur Datierung dieser [illegible]menstelen ist die Reihenfolge der Eintragungen [illegible] insgesamt sechs Generationen von großer Bedeutung, da sie auf der Stele sukzessive erfolgte, d.h. [illegible] Namen wurden nacheinander generationsweise [illegible]getragen. Setzt man nun als Datum für die letzte Eintragung das Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron 317 v.Chr. oder die letzten Jahrzehnte des [illegible] Jhs. v.Chr. an und veranschlagt ca. 15 bis 20 Jahre [illegible]jede Generation, so ergibt sich für die Stele eine [illegible]tierung zu Beginn des 4. Jhs. v.Chr. Auf die Proble[illegible]tik der Zeitannahme für eine Generation und die [illegible]quellen wurde bereits an anderer Stelle hingewiesen. Daß sie aber bei der Stele des Meidon durchaus [illegible]wendbar ist, wird aus der Korrelation der Namen [illegible] den Inschriften auf anderen Denkmälern des Bezirks [illegible] es deutlich. Ein weiteres Argument für eine [illegible] Aufstellung der Namenstele Kat.-Nr. 125 sind die Marmorlekythen, die im Grabbezirk gefunden [illegible]den. Aufgrund typologischer und stilistischer [illegible]gleiche können die Lekythos 1[750] und die Lekythos 3[751] recht sicher um 380/70 v.Chr. datiert werden [illegible] stellen noch vor den Reliefs die ältesten Denk[illegible] des Bezirkes dar. Die auf den Lekythen befindlichen Inschriften benennen jeweils die 2. und 3. Generation der auf der großen Namenstele verzeichneten [illegible]

[746] Ohly (1965) 277 ff.; Knigge (1988) [illegible]
[747] Möbius (1929) 36 [illegible] – Mindestens 20 Jahre [illegible] berühmtes Grabmal, das [illegible] steht die Stele des Lysias aus Thorikos. Wenn [illegible] Bruder des Dexileos gilt, so muß er ein hohes [illegible] haben [illegible]
[748] Mastrokostas (1966) 281 ff.
[749] Zum Grabbezirk und den Denkmälern s. Kapitel [illegible]
[750] CAT 3.820; Mastrokostas (1966) 28[illegible] Nr. [illegible] (1970) 129 f. Nr. A 121; SEG 23.157

nen: zunächst Meidoteles und seine Frau Phanagora, dann Kalliteles mit Mnesiptoleme. Kalliteles – der noch auf einer dritten, ebenfalls in diese Zeit oder nur wenig später zu datierenden Lekythos genannt ist[752] – dürfte die Lekythen 1 und 3 um 380/70 v.Chr. haben anfertigen lassen, da die Inschriften von einer Hand stammen; dies bedeutet, daß sein Vater Meidoteles wohl zu Beginn des 4. Jhs. v.Chr. verstorben ist. Betrachtet man nun die Schreiberhände auf der Namenstele, so ist auffällig, daß zwischen der 2. und 3. Generation ein Wechsel stattfand, daß aber Meidon wie sein Sohn Meidoteles wohl von derselben Hand stammen. Dies freilich ist nur so zu deuten, daß die Stele um oder kurz nach 400 v.Chr. geschaffen worden sein muß.

Diese frühe Aufstellung ist auch geeignet, den Umstand des fehlenden Demotikons in den ersten Generationen zu erklären. Daß dieses in Athen bereits verwendet wurde, zeigen die Stelen des Koroibos (Kat.-Nr. 105) sowie des Lysias (Kat.-Nr. 38). Offensichtlich handelte es sich bei der Stele in Merenda um eine aus der Stadt importierte Denkmalform, deren Beschriftungsregeln noch nicht sicher beherrscht wurden; auch dies kann – wenn auch nur als sehr schwaches – Indiz für eine Herstellung der Stele am Ende des 5. oder zu Beginn des 4. Jhs. v.Chr. angeführt werden. Gleichzeitig läßt sich so auch die Ausarbeitung des Akroterions und der einfachen Rosetten erklären. Die Eintragungen der beiden ersten Generationen über den Rosetten erlauben jedoch für Merenda keine weiteren Rückschlüsse auf die Datierung oder Generationenfolge, wie dies bei zahlreichen Stücken in Rhamnus der Fall ist[753]. Anhand der Denkmäler wurde von E. I. Mastrokostas ein Stammbaum angefertigt, der zeigt, daß der Grabbezirk des Meidon in Merenda im gesamten 4. Jh. v.Chr. genutzt wurde[754]. Auf eine weitere Namenstele aus diesem Bezirk wird an anderer Stelle zurückzukommen sein.

Die *Stele des Sosimenes* (Kat.-Nr. 45) weist neben einem prächtig gestalteten Akroterion auch eine in flachem Hochrelief gearbeitete Verzierung des Schaftes auf. Direkt unter dem Profil mit einem flachen, weit ausladenden Kymation und einer sehr hohen Deckplatte sind in vier Zeilen zwei Namensinschriften angebracht. Sie sind linksbündig geschrieben und beginnen mit geringem Abstand zur Außenkante. Genannt werden Sosimenes und sein Bruder Sokrates aus dem Demos Athmonon. Die Buchstabenformen sind bei beiden Namen gleich, so daß von einer synchronen Eintragung auszugehen ist.

Unter den Inschriften befindet sich zunächst eine kleine, in Relief gearbeitete Kanne (Oinochoe oder Choenkanne), darunter folgen noch der Mündungsteller sowie der Halsansatz und der Henkelkontur einer Lutrophore. Durch diesen oberen Abschluß der Lutrophore verläuft quer die Bruchkante der Stele. Nach G. Kokula ist die Stele aufgrund der Mündungstellerform in die Zeit um 400 v.Chr. zu datieren[755]. Bestätigt wird dies auch durch den Vergleich der bei J. R. Green aufgeführten Choenkännchen; eines der im Umriß am besten zu vergleichenden Stücke ist eine kleine Kanne in der British School at Athens, die in die beiden letzten Jahrzehnte des 5. Jhs. v.Chr. datiert[756]. Der bereits von H. Möbius angestrebte Vergleich mit der Stele des Telemachos (Kat.-Nr. 144)[757], ist zwar grundsätzlich treffend, in den Details ist die Stele des Telemachos aber schon fortschrittlicher durch die gebohrten Ösen und die präzisere Darstellung der Ornamente. Es ist daher an einer Datierung um 400 v.Chr. festzuhalten.

Die großformatige *Stele des Tesarchides* (Kat.-Nr. 303) wurde in der Nekropole von Merenda gefunden. Sie gehört dem einfachen Typus an; über den beiden Rosetten der Hauptseite befindet sich die dreizeilige Inschrift, die Tesarchides nennt. Das Patronymikon ist nicht sicher zu bestimmen. In der dritten Zeile folgt der Name eines Kephisodoros. Weitere Inschriften sind nicht erhalten. Die untere Hälfte des Schaftes weist aber eine sehr große in flachem Relief gearbeitete Lutrophore auf. Diese steht auf einem breiten geglätteten Fußstreifen. Auf dem Körper befindet sich eine Zweifigurenszene: ein junger Mann mit kurzem Himation ist mit einer sitzenden Frau in der Dexiosis verbunden, er wird von zwei Hunden begleitet. Die Inschriften über den Köpfen dieser Figuren sind stark verwischt, so daß nicht geklärt werden kann, ob eine der dargestellten Figuren in der oberen Inschrift genannt wird.

Gerade die deutlich gebogene Schulterzone mit einer nahezu horizontalen Fläche, der feine, aber nicht übermäßig langgestreckte Hals und die nur in Kontur angegebenen Henkel erlauben den Vergleich mit anderen Lutrophoren, so daß eine Datierung um 400/390 v.Chr. zu sichern ist[758]. Etwa in die gleiche Zeit gehören die Stele eines Mädchens mit einer Lutrophore[759], bei der allerdings der Gefäßkörper in der oberen Hälfte etwas raumgreifender ist, und eine Lutrophore ohne Inschrift im Athener Nationalmu-

[751] CAT 4.320; Mastrokostas (1966) 287 ff. Nr. 3; Schmaltz (1970) 128 Nr. A 107; SEG 23.158.
[752] Lekythos 2: CAT 3.821; Mastrokostas (1966) 286 Nr. 2d; Schmaltz (1970) [illegible]; [illegible] (1990) 112 f. Abb. [illegible]; SEG 23.160.
[753] Weber (1986) 329 Anm. 1.
[754] Mastrokostas (1966) 29[illegible].
[755] Kokula (1984) 170 Nr. O 24.
[756] Vgl. Green (1971) 207 Nr. 9.
[757] Möbius (1929) 28.
[758] Vgl. Kokula (1984) 157 f. Nr. L 26.
[759] Athen, NM 2319; Kokula (1984) 180 Nr. [illegible] [Ende 5. Jh. v.Chr.].

[illegible]

Zeit der Aufstellung noch unverheiratet war … dem nun dann der Fall gewesen sein könnte … Stele bereits durch seinen Vater Nikodemos … wurde. Setzt man den Tod des Phrasidemos … lehnung an denjenigen seines Bruders … v. Chr. an und geht von einer sehr wahrscheinlichen Errichtung der Namenstele durch seinen … muß die Stele also um 400/390 v. Chr. … aufgestellt worden sein.

Von Ch. Kokula wurde die bekrönende Lutrophore … die Zeit um 350 v. Chr. datiert und in eine … sche Reihe mit anderen ornamentverzierten Lutrophoren gesetzt … Jedoch scheinen bei dieser … tung einige Merkmale unberücksichtigt geblieben … sein. Der nur in einer einzigen Aufnahme … Körper der Lutrophore weist einige Besonderheiten auf, die ihn aus dieser Reihe herausheben … andere Datierung nahelegen. Dies gilt auch … das Photo, während die sonstigen Lutrophoren … den Körper in einer Frontalaufnahme zeigen … deren horizontale Mittellinie ungefähr in der … oder im oberen Drittel des Körpers zu liegen … ist das Photo der Nikodemos-Lutrophore … starken Oberansicht aufgenommen, die dadurch … standene Verzerrung hat sicherlich zu der … nahme verleitet, daß der Gefäßkörper durch… oval gestaltet ist und somit in einer Ornament… phore im Piräus-Museum …, die um 350 v. Chr. … tiert wird, ein Vergleichsbeispiel findet. Nicht … wurde, daß der Bauch der Lutrophore … schwach ausladend geschwungen ist und daß er

[illegible]

eren Teil vermittelnde Flechtband einen Absatz verdeckt. Der Körper setzt sich nach oben nicht in gleicher Weise fort, sondern besitzt eine stärkere Neigung. Diese Beobachtung läßt sich grundsätzlich an Lutrophoren des 1. Viertels des 4. Jhs. v.Chr. machen, z. B. der Lutrophore des Polystratos[771], einer Lutrophore aus Ellinikon[772], in einem sehr ausgeprägten Beispiel bei der Lutrophore des Theodotos[773] oder der Lutrophore des Stephanos[774]. M. E. ist die Lutrophore – basierend auf den Vergleichen – ebenfalls in die Zeit um 390 v.Chr. zu datieren, was die Datierung der Stele anhand der sonstigen Grabdenkmäler weiter absichert.

Die Stele des Themyllos (Kat. Nr. 42) stammt aus der Region Markopoulo, genauere Fundangaben fehlen[775]. Es handelt sich um eine einfache Stele mit einem an den Seiten ausladenden Akroterion. Insgesamt dürfte die Stele nicht sonderlich hoch gewesen sein. Am Schaft haben sich sieben Inschriftenzeilen erhalten. Die Namen entsprechen zwar dem üblichen dreigliedrigen Formular, sind jedoch in einer Zeile ausgeführt. Sie beginnen direkt an der linken Kante. Als Besitzer der Stele läßt sich Themyllos in der ersten Zeile identifizieren, unter ihm ist seine Frau Nausistrate aufgeführt. Es folgen der Sohn Antiphanes und seine Frau Athenyllis, dann Themon als deren Sohn und seine Frau Kleopasis. Nach der sechsten Zeile ist eine Leerzeile belassen, in die wahrscheinlich der Sohn des Themon eingetragen werden sollte; in einer weiteren Zeile folgt seine Frau Archestrate[776]. Die Namen Themon, Themyllos, Athenyllis und Kleopasis sind sehr selten, sie sind aber nicht historisch zu verorten; auch die Endungen ihrer Namen bezeichnen keinen datierbaren Fixpunkt[777]. Die Familie der Archestrate stellte im 4. Jh. v.Chr. einen Priester im Asklepieion und einen Prytanen[778]. Der in der Inschrift genannte Meletos war am Ende des 4. Jhs. v.Chr. Prytane, es handelte sich wahrscheinlich um einen Neffen der Archestrate, die dann um die Mitte des Jahrhunderts gelebt haben dürfte.

Bei den Patronymika ist die Verwendung der altertümlichen Genitivform mit -o, die in der zweiten Zeile sicher belegt ist, ein für die Datierung der Stele wichtiges Kriterium. Erst in Zeile 5 wird die nach 403/2 v.Chr. übliche neue Form eingeführt. Aufgrund der geringen Buchstabenhöhe ist eine Scheidung der Schreiberhände nicht möglich, obgleich ein Wechsel nach der dritten Zeile erfolgt zu sein scheint[779]. Dies würde bedeuten, daß nicht Themyllos, sondern sein Sohn Antiphanes die Stele hat errichten lassen. Die Verwendung der altertümlichen Genitivform legt eine Datierung der Stele kurz nach der Jahrhundertwende nahe. Zur Form des Demotikons der männlichen Linie (Ὀἴθεν) ist lediglich anzumerken, daß sie auch im 4. Jh. v.Chr. zu finden ist[780].

Bereits die epigraphischen Besonderheiten weisen in die Zeit des ersten Viertels des 4. Jhs. v.Chr., so läßt sich die Datierung durch einen Vergleich der Gestaltung des Akroterions mit den Grabreliefs Conze Nr. 163[781] und 962[782] bestätigen, die beide in den ersten beiden Jahrzehnten des 4. Jhs. v.Chr. entstanden sind. Die Stele des Themyllos (Kat. Nr. 42) ist daher um 390 v.Chr. zu datieren.

Ein *Akroterion* im Martin-von-Wagner-Museum in Würzburg (Kat. Nr. 202) ist aufgrund seiner stilistischen Eigenheiten von H. Froning in die Zeit um 390/80 v.Chr. datiert worden[783]. Recht gut vergleichbar ist die Bekrönung des Staatsgrabes von 394 v.Chr. mit der Verwendung von Blüten- und Knospenmotiven zwischen den Palmetten und Ranken, obgleich die Details kaum Übereinstimmungen aufweisen; lediglich die Punktbohrungen können hierfür noch in Anspruch genommen werden. Ebenfalls gut vergleichbar ist die Bildfeldstele des Euphanes und seiner Brüder im Piräus, die in das erste Jahrzehnt des 4. Jhs. v.Chr. datiert wird[784]. Beide Beispiele dürften aber ein wenig früher anzusetzen sein, wohl zeitgleich ist die Stele der Polystrate[785]. Ebenso ist die Stele des Themyllos (Kat. Nr. 42) aufgrund ihrer Akroterform vergleichbar.

Die *Stele der Xenokrateia* (Kat. Nr. 132) wurde 1913 von der Glyptothek in München erworben, sie stammt aus der Nekropole von Velanideza[786]. In den *Inscriptiones Graecae* wird eine Datierung um 3[illegible] v.Chr. angegeben. B. Vierneisel-Schlörb datiert sie aufgrund der Mitteilungen zur Schrift von A. E. Raubitschek in die Zeit um oder kurz vor 350 v.Chr.[787] Es gilt bei einer Beurteilung der Schrift zu beachten, daß neben der dreizeiligen Inschrift über den Rosetten

771 Athen, NM 4473: Kokula (1984) 178 Nr. L 41: um 380/70 v.Chr.
772 Ephemeris 2170 (1965): Kokula (1984) 177 Nr. L 78: um [illegible] v.Chr.
773 Athen, NM [illegible]: Kokula (1984) 175 f. Nr. L 71: um [illegible] v.Chr.
774 Athen, NM 4312: Kokula (1984) 173 Nr. L 61: [illegible]
775 [illegible] (1973) 479 ff.
776 Zum Stemma vgl. [illegible] (1973) 180.
777 [illegible] (1933) 60.
778 Kirchner (1901) Nr. 9827; IG II² 1[illegible].
779 s. dazu [illegible] (1975) 482 Abb. [illegible].
780 Dow (1963) 177; [illegible] (1967) 511.
781 CAT 2.430: Das Akroterion weist noch deutliche Bemalungsspuren auf: aus zwei s-förmigen, horizontal liegenden Ranken geht eine gesprengte Bekrönungspalmette mit Flammenblättern hervor.
782 CAT II 832.
783 Froning (1985) 218 ff. Ebenso im folgenden, da die von Froning (1985) a.O. vorgebrachte Argumentation zutreffend ist.
784 Piräus Museum 1171: Scholl (1996) 301 Nr. 297 mit ausführlicher Literatur.
785 Athen, Kerameikos I 430: Scholl (1996) 239 Nr. 19.
786 Vierneisel-Schlörb (1988) 77 ff.
787 Vierneisel-Schlörb (1988) 77.

[illegible]

Die Stele des Theagenides (Kat. Nr. 215) ist nur zu einem geringen Teil erhalten. Von der Inschrift sind nur noch Reste der beiden ersten direkt unter dem Profil angebrachten Zeilen zu erkennen. Es wird Theagenides in sehr sorgfältigen, aber kantigen [illegible] staben genannt. Er wird wohl als Sohn des [illegible] non aus dem Demos Kydathen genannt [illegible] von dem Demotikon sind nur geringe Reste [illegible]. Bereits A. G. Woodhead hat darauf hingewiesen, daß der Name Theagenides in Attika sehr [illegible] ist. Zwar sind von J. Kirchner eine Anzahl [illegible] sonen mit dem Namen Epainemon [illegible] worden, die wohl in das 4. Jh. v.Chr. gehören, [illegible] aber besonders auf einen eponymen Archon des Jahres 429/8 v.Chr. hinzuweisen. Sollte es sich um diesen Epainemon handeln, wäre die Stele, da sie [illegible] Sohn errichtet wurde, spätestens in das [illegible] zehnte des 4. Jhs. v.Chr. zu datieren [illegible] sogar noch in das späte 5. Jh. v.Chr.

In den Jahren 1833 und 1836 wurden [illegible] und nördlich des Piräus zwei Namenstelen [illegible] funden, die sicherlich zu einem Bezirk gehören. Des weiteren konnte dem Bezirk noch [illegible] eines Grabreliefs zugeordnet werden. Das [illegible] Paul Getty Museum Inv. 73.AA.116 befindliche Relief ist nun für die Datierung der beiden [illegible] von besonderer Bedeutung. Die [illegible] (Kat. Nr. 144) weist unterhalb der [illegible]

[illegible]

zwei dreizeilige Namensinschriften auf. Beide sind durch ein in kleineren Buchstaben angegebenes vierzeiliges Grabepigramm voneinander getrennt. Die obere Inschrift ist ein wenig eingerückt, sie ist linksbündig geschrieben. Die Gestaltung der unteren Buchstaben ist etwas unpräziser, obwohl sie größer angegeben sind. Zwischen der oberen Namensinschrift und dem Grabepigramm befindet sich eine größere, nicht mit einer Inschrift versehene Fläche. Deutlich ist zu erkennen, daß die untere Inschrift von einer anderen Hand stammt und wohl zu einem späteren Zeitpunkt eingetragen wurde[795]. Während in der oberen Inschrift der Stelenbesitzer Telemachos, Sohn des Spoudokrates, genannt wird, dessen Vater auf der später zu behandelnden Stele Kat. Nr. 148 wiederzufinden ist, trägt die untere Inschrift zur Datierung bei. Die dort genannte Hierokleia war die Frau des Telemachos, ihr Vater ist Opsiades aus dem Demos Oie. Der Name Opsiades ist nun in Attika recht selten, so daß mit großer Wahrscheinlichkeit eine Verbindung zu dem vorbezeichneten Relief hergestellt werden kann. Dort sind Opsiades und seine Frau Polystrate inschriftlich benannt[796]. Zwischen beiden steht die Tochter, die wohl als Hierokleia zu identifizieren ist, obwohl sie nicht direkt in einer Inschrift aufgeführt wird. Opsiades ist nun – wie A. N. Oikonomides ausgeführt hat[797] – ein in Attika sehr seltener Name. Das Relief kann nun aufgrund stilistischer Vergleiche in das 1. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden. Opsiades selbst dürfte in den letzten Jahrzehnten des 5. Jhs. v.Chr. geboren worden sein, sein Vater ist wahrscheinlich mit dem in der Inschrift IG I² 950 Genannten zu identifizieren. Diese Inschrift listet die in Seeschlachten Gefallenen während der ersten Phase des Peloponnesischen Krieges auf und kann wohl in das Jahr 421/0 v.Chr. datiert werden. Folgt man diesen Überlegungen, so dürfte die Tochter Hierokleia um 365 v.Chr. verstorben sein. Da sie nachträglich auf der Namenstele Kat.-Nr. 144 verzeichnet wurde, darf die Stele früher angesetzt werden und ist um 380/70 v.Chr. zu datieren. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß das Patronymikon der ersten Inschrift noch eine ältere Genitivendung mit dem einfachen voreuklidischen Omikron aufweist. Es wird auf einen noch im 5. Jh. v.Chr. geborenen Mann Bezug genommen.

Eine zweite Stele kann diesem Grabbezirk zugeordnet werden. Die *Stele des Spoudokrates* (Kat.-Nr. 148) besaß ursprünglich ein gemaltes Akroterion. Über den beiden Rosetten ist eine dreizeilige Namensinschrift angebracht, die Spoudokrates, den Sohn des Telemachos nennt. Scheint zunächst leicht ersichtlich, daß es sich um einen Sohn des Telemachos der zuvor beschriebenen Stele handelt[798], sind doch Zweifel angebracht: A. N. Oikonomides führt aus, daß zunächst Telemachos starb[799]; seine Frau Hierokleia verblieb nun mit ihren Söhnen bei ihrem gesetzlichen Vormund Spoudokrates, der zuvor seine Frau Melite verloren hatte[800]. In Spoudokrates tritt nun der Vater und nicht der Sohn jenes Telemachos der Stele Kat.-Nr. 144 dem Betrachter entgegen. Wurde für die Stele Kat.-Nr. 144 eine Datierung um 380/70 v.Chr. angenommen, dürfte die Stele des Spoudokrates (Kat.-Nr. 148) später und ungefähr gleichzeitig mit dem Relief der Melite anzusetzen sein und wird wohl um 360/50 v.Chr. im Grabbezirk plaziert worden sein.

Die *Stele des Philon* (Kat.-Nr. 16) wurde im Verbund mit zwei weiteren Namenstelen (Kat.-Nr. 378, 379) in Eetioneia nahe dem Piräus gefunden. Neben zwei kleineren Inschriftenstelen war möglicherweise noch eine Bildfeldstele zugehörig.

Auf dem Profil befindet sich der Name der Philostrate, am Schaft wird Philon, Sohn des Kallippos aus dem Demos Aixone genannt. Es folgt ein zweizeiliges Grabepigramm, darunter befindet sich mit einigem Abstand der Name der Alkimache. Das sehr klein geschriebene Grabepigramm nennt eine Phanagora als Frau des Philon. Die auf dem Profil eingetragene Philostrate dürfte die Tochter des Philon sein. Alle Inschriften weisen eine unterschiedliche Ausarbeitung und Höhe der Buchstaben auf, so daß von einer sukzessiven Eintragung auszugehen ist. Die Stelen Kat.-Nr. 378, 379 nennen nun einen Kallippos als Sohn des Philon, bei dem es sich um einen direkten Nachkommen von Philon handeln muß. Dieser Kallippos ist mit der Inschrift IG II² 1609 zu verbinden, die für das Jahr 366/5 v.Chr. Kallippos als Trierarchen benennt. Dieser muß demnach schon in einem fortgeschritteneren Lebensalter gewesen sein, daß ihm eine solche Aufgabe anvertraut werden konnte. Er ließ den Usurpator Dion von Syrakus ermorden und fiel selbst um 350 v.Chr. einem Mord zum Opfer.[801] Seine Grabdenkmäler (Kat.-Nr. 378, 379) dürften wohl kurz vor der Mitte des 4. Jhs. v.Chr. entstanden sein. Dies würde wiederum bedeuten, daß die Stele seines Vaters Philon noch in das ausgehende

795 So bereits J. Kirchner in IG II² 7711.
796 Wie Oikonomides (1977) 31 f. aufzeigt, kann ein Sohn dieses Opsiades namens Aristoteles über die Inschrift IG II² 1582 mit dem attischen Silberabbau in Verbindung gebracht werden. Der Inschrift zufolge war dieser Aristoteles ca. 342 v.Chr. ein registrierter Besitzer einer Silbermine im Demos Amphitrope. Ob weitere Inschriften (s. Crosby (1950) 246 ff. Nr. 16 A, 250 f. Nr. 19) ebenfalls Aristoteles oder andere Familienmitglieder benennen, soll hier nicht weiter verfolgt werden, wurde aber von A. N. Oikonomides für wahrscheinlich gehalten.
797 Oikonomides (1975) 51.
798 Vierneisel-Schlörb (1988) 81 f. Anm. 10a. Die Argumentation von Oikonomides (1975) 51 ff. bleibt bei diesen Überlegungen gänzlich unberücksichtigt.
799 Oikonomides (1975) 51; ebenso im folgenden.
800 IG II² 7695.
801 RE X.2 (1919) 1664 f. s.v. Kallippos [1] (Stählin).

[illegible] gehören müßte, wohl aber [illegible] errichtet wurde. [illegible] stützt dieses Datum [illegible] datieren [illegible] weist eine ähnliche [illegible] in der Formensprache ein [illegible]

[illegible]

gleichen Demotika ist eine Zugehörigkeit zur [illegible] des Lykurg anzunehmen. Die Stele weist drei [illegible] che Namen auf: einer über den Rosetten, ein [illegible] direkt darunter und ein dritter mit einem [illegible] Abstand. Betrachtet man die Inschriften im [illegible] fällt auf, daß nur diejenige über den Rosetten [illegible] und sauber gearbeitet ist. Es dürfte sich bei [illegible] erste Inschrift dieser Stele handeln. Die beiden [illegible] ren Namensinschriften sind dagegen [illegible] unpräziser, die Buchstaben sind flüchtig, die [illegible] teilweise ausgebrochen, und die Zeilen [illegible] wenig zur rechten Seite an. Aber auch diese In[illegible] len weisen sie untereinander unterscheidende [illegible] male auf: so ist das Y des oberen Namens mit [illegible] Hasten, das des unteren aber mit gebogenen [illegible]. Die untere Inschrift sowie die beiden letzten [illegible] weisen wiederum einen einheitlichen Duktus [illegible] daß sie von derselben Hand sein dürften [illegible] zu konstatieren, daß drei unterschiedliche [illegible] hände zu verschiedenen Zeitpunkten die Na[illegible] getragen haben.

Die Angabe des Patronymikons ΛΥΚΕΙΟΥ [illegible] Identifizierung der Personen von entscheidender Bedeutung. Lykeas dürfte ein Bruder des [illegible] Lykurg gewesen sein, der im Jahr 404 v.Chr. unter [illegible] 30 Tyrannen hingerichtet wurde. Dieser Lykophron [illegible] der demnach ein Cousin des Vaters des Lykurg [illegible] muß, hatte nach Ausweis der zwei weiteren Namensinschriften zwei Söhne. Der erste wurde nach seinem Großvater, der zweite nach seinem Urgroßvater [illegible] nannt. Da nun beide Individuen mit Namen Lykophron ungefähr zeitgleich gelebt haben, ist [illegible] Stele des Lykomedes (Kat. Nr. 124) demnach [illegible] falls eine Datierung in das 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. anzunehmen. Sie weist nicht nur in der Ausführung der Rosetten, sondern auch durch den Nachtrag der Namen eine andere Konzeption auf als die Stele des Lykophron (Kat. Nr. 338). Die nur geringen Reste einer Palmettenbekrönung erlauben keine [illegible] en Vergleiche.

Die *Stele des Kleomphon* (Kat. Nr. 272) wurde 1969 erstmals vorgelegt, nachdem sie bei Grabungsarbeiten vor dem Diochares-Tor im Fullschutt der [illegible] dieser Stelle verlaufenden Stadtmauergrabens [illegible]

[illegible]

Plut. mor. 841f [illegible]

Daß Lykurg selbst nicht auf den Stelen verzeichnet [illegible] dem Hinweis bei Plut. mor. 842e verbunden [illegible]

gekommen war[810]. Allgemein wurden die Funde – neben der Giebelstele noch eine Marmorlutrophore und eine Bildfeldstele – zunächst in das 3. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. datiert[811].

Die Inschriften am Schaft der Stele Kat. Nr. 272 nennen zum einen Kleitophon und seine Frau Nikagora unter den Rosetten und zum anderen darüber deren Tochter Archestrate. Die Buchstaben der älteren Inschrift scheinen ein wenig kleiner und zügiger geschrieben worden zu sein, so daß eine nachträgliche Einmeißelung wahrscheinlich ist. Eine Datierung ist aus diesen Namen aber nicht schlüssig abzuleiten. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß der Vater der Nikagora mit einem Gefallenen des späten 5. Jhs. v.Chr. zu verbinden ist, der in einer Inschrift genannt wird[812]; diese Zuweisung basiert auf der Tatsache, daß der Name Epistemon in Attika sehr selten ist. Die Tochter dürfte demnach ungefähr im späten 1. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. oder kurze Zeit später verstorben sein. Die Ausarbeitung der Rosetten mit einer dreieckigen Blütenblattkerbe und fein aufgebogenen Rändern sind zeitlich nicht zu verankern.

Wurde bereits auf die Einbindung dieser Stele in einen Grabbezirk hingewiesen, so können die beiden aus demselben Kontext stammenden Grabdenkmäler für eine Datierung herangezogen werden oder ergänzende Informationen geben. Es läßt sich indirekt entnehmen, daß Kleitophon noch zwei Brüder besaß: auf einer Lutrophore wird Philon genannt, auf einer Bildfeldstele Hegestratos. Ihre Zusammengehörigkeit wird durch das Patronymikon angezeigt.

Die Marmorlutrophore erfuhr im Jahr 2000 eine ausführliche Bearbeitung durch S. Kaempf-Dimitriadou[813]. Mit einer stilistisch begründeten Datierung in die Zeit um 360/50 v.Chr. gibt diese Lutrophore einen Anhaltspunkt für die Datierung der Giebelstele. Auch die ungewöhnliche Darstellung mit einer ausführlichen Kavallerieschlacht scheint auf die Auseinandersetzungen mit makedonischen Truppen hinzudeuten; bereits vor 338 v.Chr. war es zu mehreren Auseinandersetzungen mit den Makedonen gekommen, u. a. bei Methone 359 v.Chr., Amphipolis 357 v.Chr. und Poteidaia 356 v.Chr. sowie 348 v.Chr. in Olynth. Es ist anzunehmen, daß Philon in einer dieser Schlachten gefallen ist.

Die Bildfeldstele des Hegestratos wird von S. Kaempf-Dimitriadou aufgrund ihrer Bekrönung in die Zeit zwischen 380 und 360 v.Chr. eingeordnet. Als Vergleiche dienen die Sima des Asklepios-Tempels von Epidauros[814] und die Sima der Tholos[815], zwischen denen das Akroterion eingeordnet werden kann[816].

Mag der Tod des Philon auch vorzeitig erfolgt sein, so bestätigt die Bildfeldstele mit einer Datierung um 370/60 v.Chr. doch eine recht einheitliche Aufstellung dieser Denkmäler im 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr.[817], so daß auch die Stele des Kleitophon dieser Zeit zuzuordnen sein dürfte. Prosopographische Überlegungen und die Datierungen der zugehörigen Grabdenkmäler bestätigen dies.

Stilistisch vergleichbar sind die Stelen des Mnesarchides (Kat. Nr. 279) und Conze Nr. 1354, die somit ebenfalls aus dieser Zeit stammen.

Die Stele des Euegoros (Kat. Nr. 329) wurde 1912 erstmals publiziert; sie war im Mittelpfeiler des Dipylon im Athener Kerameikos verbaut[818]. Für diesen Zweck wurden die beiden Rosetten der Vorderseite grob abgearbeitet. Dieser Einbau wiederum gibt einen, wenn auch recht vagen, *terminus ante quem* für die Errichtung der Stele; sie kann somit in die Zeit vor 307 v.Chr. datiert werden[819]. Unterhalb der Rosetten sind 14 Zeilen einer genealogischen Inschriftenfolge erhalten. Direkt unter den einstigen Rosetten findet sich der Name des Euegoros; er ist in großen, sorgfältig gearbeiteten Buchstaben geschrieben und nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein. Zum nachsten Namen ist ein Freiraum mit einer Höhe von 67 cm belassen. Hier wird Isthmonike, Tochter des Lysis genannt, bei der es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Frau des Euegoros handelt. Die kleineren Buchstaben sind weniger sorgfältig gearbeitet, die senkrechten Hasten sind meist ein wenig schräg gesetzt. In der Auflistung folgen zwei Frauennamen, Satyra und Demophile, beide mit einem geringen Abstand zum Namen der Isthmonike. Den Abschluß bildet ein Pamphilos. Auch diese drei letzten Namen wurden sukzessive eingetragen. Auffällig ist, daß die als Patronymikon und bzw. oder als Demotikon vertretenen Namen deutlich von demjenigen des Euegoros abweichen, so daß an eine fremde Weiternutzung der Stele gedacht werden könnte[820].

Für die Datierung der Stele ist aber gerade der Name der Isthmonike von besonderem Interesse. R. S. Stroud hat ausführliche Überlegungen bezüglich der Herkunft der Frau des Euegoros angestellt[821]. Isthmonike wird durch die Inschrift als Tochter des Lysis-

810 Nikolaou (1969) 329 ff.
811 Nikolaou (1969) 329.
812 Vgl. IG I² 950; Bradeen (1974) 23 Nr. 12; Clairmont (1983) 188 Nr. 50a; zur Verbindung mit diesem Namen Stroud (1984) 66 Anm. 58.
813 Kaempf-Dimitriadou (2000) 70 ff.
814 Roux (1961) Taf. 34,1–3.
815 Roux (1961) Taf. 43.
816 Kaempf-Dimitriadou (2000) 76 Anm. 48.
817 Der von Kaempf-Dimitriadou (2000) 78 formulierte Schluß, die Eltern waren beim Tod ihrer Kinder noch am Leben, ist nicht zu belegen und die dahingehende Beweisführung ist wenig überzeugend. Eher dürfte mit einer Namenstele für die Eltern zu rechnen sein, die nicht erhalten ist.
818 Oikonomos (1912) 226 ff.
819 Zu den Bauphasen des Dipylon vgl. Knigge (1988) 70 f.
820 Zu einer Genealogie ausführlich Davies (1971) Nr. 9574.
821 Stroud (1984) 355 ff.

[illegible]

auf der Stele der Philotis[827] vergleichbar, [illegible] Überhang aber weiter nach außen gezogen [illegible] obere gerade Abschluß wurde wesentlich [illegible] geführt. Deutlicher vergleichbar ist die [illegible] einer Lutrophore auf der Stele einer jungen [illegible] Sie weist einen sehr ähnlichen Aufbau auf, [illegible] ornamentierter als bei der Stele des Eubolos [illegible]; dies bedeutet freilich nicht, daß der Mündungs[illegible] teller ungeschickt gearbeitet wurde, die Anwendung einer neuen Form ist aber erkennbar, so daß [illegible] um eine zeitlich früher anzusetzende Form handeln dürfte. Die Verbindung mit den Marmor[illegible] an eine Datierung um 370/60 v.Chr. denken. [illegible] terer Vergleich kann noch die Blattgestalt [illegible] Grundkelches herangezogen werden: große [illegible] ne Furchen durchziehen die Blattflächen und [illegible] die einzelnen Spitzen. Dabei sind auch kleine [illegible] zweigungen vorhanden. Die Spitzen selbst sind [illegible] Ösen in Form einfacher Punktbohrungen [illegible] Ein verwandtes, wenn auch um einige Jahre [illegible] anzusetzendes Schema findet sich erstmals [illegible] ‚kleinen Sima' der Tholos von Delphi aus der Zeit [illegible] v.Chr.[828]; hier sind allerdings nur einf[illegible] Kehlungen vorgenommen, die Blätter sind [illegible] eigenständig und treten hinter das Ranken[illegible] zurück.

Ungefähr gleichzeitig ist die Stele des Kallet[illegible] (Kat.-Nr. 120) entstanden, die im Aufbau der [illegible] blattstämme, der Bearbeitung des Grundkelches [illegible] wie den Palmettenblättern eng verwandt ist.

Die *Stele des Eubios* (Kat.-Nr. 123), die sich im [illegible] graphischen Museum von Athen befindet, weist [illegible] ringe Reste einer in einem eingetieften Bildfeld [illegible] Hochrelief gearbeiteten Lutrophore auf. Über [illegible] Rosetten befindet sich der Name des Eubios [illegible] Patronymikon ist stark zerstört, das Demotikon [illegible] auf eine Abstammung aus dem Demos Hagnous [illegible] Der Name ist recht sorgfältig geschrieben und [illegible] die gesamte Breite des Schaftes ein. Von der [illegible] tenbekrönung sind nur geringe Reste des Grund[illegible] kelches erhalten.

Der Mündungsteller der Lutrophore weist [illegible] ausladende Hohlkehle auf, darüber befindet [illegible]

Vgl. Plat. Lys. [illegible]

[illegible]

kleiner Ring mit einem schmalen Absatz. Die Reste des Henkels weisen eine runde Kehlung auf, sie treten aber deutlich aus dem Reliefgrund heraus. Eine Datierung basierend auf dem Mündungsteller ist überaus gewagt, dennoch finden sich in zwei weiteren Lutrophoren, die in eingetieften Bildfeldern auf Stelen gearbeitet sind, recht schlüssige Parallelen: zum einen handelt es sich um die Stele eines Mannes[830], die aufgrund der Hohlkehle und der Henkel das nähere Vergleichsstück ist, zum anderen die Stele des Ktesikles[831], bei der aber das Verhältnis von Hohlkehle und geradem Rand nicht mit der Lutrophore auf der Stele des Eubios (Kat. Nr. 123) übereinstimmt. Man möchte in dem ersten Vergleichsstück die engere Parallele sehen, zumal die Henkel den Mündungsteller in der Breite übertreffen. Für die Stele des Eubios wäre demnach eine Datierung in das 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. anzunehmen.

Die *Stele des Androkles* (Kat. Nr. 353), die sich heute im Epigraphischen Museum von Athen befindet, war sekundär in einer Kirche in Brauron verbaut. Erstmals wurde sie 1846 von L. Ross erwähnt und eine Abschrift angefertigt. Auf dem stark beschädigten und verwitterten Schaft sind vier Namen eingetragen; alle weisen auf eine Zugehörigkeit ihrer Nutzer zum Demos Kephale hin. Über den Rosetten ist der Name des Androkles eingetragen, von der heute kaum noch Reste sichtbar sind. Ob es sich bei dem Patronymikon ΑΝΔΡ[ΟΚΛ]ΟΥ um eine Sonderform des Genitivs oder einen Schreibfehler handelt, ist nicht mehr zu bestimmen. Die Buchstaben waren offensichtlich recht akkurat geschrieben, so daß Androkles wohl der Besitzer der Stele war. Es folgt unter den Rosetten der Name der Phanostrate, die durch ihre Namenserweiterung eindeutig als Frau des Androkles zu identifizieren ist. Die Buchstaben sind ebenfalls sorgfältig geschrieben, stammen aber wohl von einer anderen Schreiberhand. Mit einem geringen Abstand folgt der Name des Antisthenes, der durch sein Patronymikon als Sohn der vorbezeichneten zu erkennen ist. Ein vierter Name wurde wiederum mit einigem Abstand eingetragen; es handelt sich um Antisthenes, den Sohn des Alkisthenes, dessen verwandtschaftliches Verhältnis zu den anderen drei Personen der Stele nicht zu bestimmen ist. Die Namen selbst erlauben keine sichere zeitliche Einordnung. Da die Namen sukzessive eingetragen wurden und mindestens drei Generationen eingetragen sind, darf von einer Entstehung im 2. Viertel oder um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. ausgegangen werden. Zieht man in Erwägung, daß das Patronymikon des ersten Namens noch eine altertümliche Variante darstellt, würde eine Datierung in das 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. unterstützt. Der innere Ring der Rosetten ist in seiner Ausbildung mit einer sehr breiten Kerbe, die rund gekehlt ist, eher ungewöhnlich und findet keine Parallelen.

Die *Stele der Theotime* (Kat. Nr. 354) ist stark zerstört, da sie sekundär als Türschwelle verwendet wurde, wovon die Angellöcher am oberen und unteren Ende sowie die Eintiefung für den Riegel in der Mitte zeugen. Die rechte Rosette ist sehr stark abgerieben, die linke beschädigt und durch ein Angelloch partiell zerstört. Auch die Inschriften sind nur noch schlecht lesbar. Von einer wohl ehemals dreizeiligen Nameninschrift über den Rosetten ist nur noch die letzte Zeile erhalten. Sie benennt die dort eingetragene Person als Olynthier. Die Buchstaben waren sehr sorgfältig geschrieben und nehmen die gesamte Breite des Schaftes ein. Direkt unter den Rosetten folgt der Name einer Frau. Theotime dürfte die Ehefrau des ersten Mannes gewesen sein. Hinter ihrem Namen folgen noch weitere Buchstaben, die aber nicht mehr vollständig lesbar sind. Wahrscheinlich handelt es sich um das Patronymikon. In den beiden folgenden Zeilen wird der Olynthier Philinos genannt, das Patronymikon fehlt. Es dürfte sich aber wahrscheinlich um den Sohn der Theotime handeln. Die Buchstaben entsprechen denen bei der Theotime, nicht aber der oberen Inschrift. Nun wäre zu überlegen, wann diese Stele errichtet wurde, denn Olynth ist im Jahr 348/7 v.Chr. durch Philipp II. von Makedonien zerstört und anschließend nicht wieder neu besiedelt worden[832]. Entweder wurde die Grabstele zu einem Zeitpunkt geschaffen und beschriftet, zu dem Olynth noch existierte, oder es handelt sich um Vertriebene, die nach 348/7 v.Chr. Aufnahme in Athen gefunden haben. Ein sicherer Nachweis ist nicht zu erbringen. Da der Besitzer der Stele über den Rosetten eingetragen war, bleibt zu überlegen, ob sich sein Sohn Philinos, wenn er erst nach der Zerstörung der Stadt in Attika geboren worden wäre, noch als Olynthier bezeichnet hätte; dies ist eher unwahrscheinlich. Somit dürfte er zum Zeitpunkt der Zerstörung bereits gelebt haben und in Athen ansässig gewesen sein. Ohne eine Bestimmung sicherer Zeiträume ist eine Errichtung der Stele im 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. wahrscheinlich.

Die *Stele des Deinias* (Kat. Nr. 131) stammt aus einem Grabbezirk in Velanideza[833]; zugeordnet werden kann eine Marmorlutrophore mit einem Dreifigurenbild. Die Namenstele weist am Schaft zwei Namen unterhalb der Rosetten auf. Es ist nicht sicher zu erkennen, ob sie gleichzeitig geschrieben wurden. Es handelt sich um Deinias und seinen Sohn Philokrates, die jeweils mit dem dreigliedrigen Namensformular vermerkt waren. Entscheidend für die Datie-

[830] Athen, NM 890, Kokula (1984) 160 Nr. 16 (um 360/50 v.Chr.).
[831] Athen, NM 2553, Kokula (1984) 161 Nr. L 38 (um 340/30 v.Chr.).
[832] DNP 8 (2000) 1194 f. s.v. Olynthos (Zahrnt).
[833] Alfieri 1839, 220 Nr. 235; Bergemann (1997) 203 Nr. Q 7.

[illegible]

[illegible] Zeile folgt ein Sohn des [illegible] nach [illegible]. Diese beiden Generationen [illegible] der Position aufgeführt [illegible] aufgrund seines Patronymikons [illegible] Antimachos zu erkennen ist. [illegible] und folgt [illegible] der Name der [illegible] wahrscheinlich um die Frau des [illegible]. Ihr Name wurde zu einem [illegible] eingetragen.

Antimachos tritt nun auch als Besitzer [illegible] in Erscheinung. Unterhalb der [illegible] in kleineren Buchstaben erneut [illegible] Antimachos und wohl seines Vaters [illegible] sind aber deutlich weniger [illegible] und dürften später eingearbeitet [illegible] geschrieben wurden [illegible] Bildfeld anzunehmen. [illegible] daß sie von Antimachos [illegible] aufgrund fehlender [illegible]

[illegible]

handelt haben. Mittig ist eine weitere männliche Figur zu sehen, die dann mit Euphiletos, also dem Vater des Ariston, zu identifizieren wäre. Die sitzende Frau in der linken Hälfte ist inschriftlich nicht näher bezeichnet. Da Ariston bereits in gesetzterem Alter zu sehen ist, dürfte die Stele von ihm gestiftet worden sein. Zu seinem Vater besteht wenigstens ein Altersunterschied von 20 Jahren, zum Großvater, der auf der Giebelstele genannt ist, von ungefähr 40 bis 50 Jahren. Exis dürfte demnach in der 1. Hälfte des 5. Jhs. v.Chr. verstorben sein. Die Namenstele gibt wiederum einen Hinweis, denn in der Inschrift wird gleichzeitig auch der Vater des Exis, nämlich Euphiletos genannt, der möglicherweise am Ende des 5. Jhs. v.Chr. verstorben ist[832]. Nicht gesichert ist allerdings, wer die Namenstele errichten ließ. Auffällig ist jedoch ihre monumentale Breite von ca. 70 cm, sie gehört zu den größten Stücken innerhalb der Gattung. Folgt man den erhaltenen Namensgliederungen, dürfte die Stele entweder von Exis selbst oder aber von seinem Sohn Euphiletos errichtet worden sein, ist damit also spätestens in die Zeit um 360 v.Chr. zu datieren.

Die *Stele des Hierokles* (Kat. Nr. 323) ist in ihrer Ausführung einmalig. Ihr ist als Bekrönung ein korinthischer Helm aufgesetzt, am Schaft befindet sich ein in realer Größe angegebener Rundschild, der sogar über die Kanten der Stele hinausragt; zusätzlich wurde darunter noch eine Lutrophore in Hochrelief auf dem Schaft angebracht. Im Dezember 1951 gelangte diese Stele auf Betreiben von G. Papadimitriou in das Epigraphische Museum von Athen[833].
Der Helm selbst findet zwar in einem bei L. Kukahn genannten Helm eine gewisse Parallele, eine Datierung ist dennoch nur allgemein in das 4. Jh. v.Chr. möglich[834]. Die Darstellung der Waffen und die erste Namensinschrift, die auf Patronymikon und Demotikon vollständig verzichtet, belegen, daß es sich um eine äußerst prominente Person gehandelt haben muß. In der dem Betrachter vielleicht ein Stratege des 4. Jhs. v.Chr. entgegentritt.
Über der Rosette befindet sich eine dreizeilige, in kleinen Buchstaben ausgeführte Inschrift; auffällig ist aber der Name Hierokles, der in sehr großen Buchstaben unter den Rosetten erscheint. Während die obere Inschrift linksbündig gearbeitet wurde, ist die untere mittig gesetzt. Da die untere Inschrift sorgfältiger zu sein scheint, dürfte es sich bei der oberen um einen späteren Nachtrag handeln[835]. Die Inschrift wird von G. Peppas-Delmusu »per i caratteri paleografici« in die Zeit zwischen 375–370 v.Chr. gesetzt[836]. Ungewöhnlich ist, daß die untere Inschrift lediglich den Namen eines Hierokles nennt, ohne Patronymikon oder Demotikon aufzuführen. Die Ausstattung der Stele in Verbindung mit ihrem Aufstellungsort in oder bei Pallene müssen ausgereicht haben, den Verstorbenen identifizieren zu können. Der Name Hierokles selbst, der nicht nur in Attika sehr verbreitet ist, hilft bei einer Identifizierung nicht. Die obere Inschrift nennt einen Hieron als Sohn des Hierokles aus dem Demos Halai. Aufgrund des Auffindungsortes dürfte es sich wohl um Halai Araphenides gehandelt haben. Diese Inschrift ist sehr unsorgfältig geschrieben und weist zwei Fehler auf. Zunächst ist der Abstand der Zeilen zueinander nicht gleichmäßig, zudem die Buchstabenhöhe variiert deutlich. Die [illegible] Inschriftenzeile kam sogar mit den Rosetten in Konflikt, so mußte etwa die zweite Hasta des A gekürzt werden. Interessanter sind aber die Fehler in der zweiten und dritten Zeile: bei dem Patronymikon ist die Genitivbildung fehlerhaft, statt ΙΕΡΟΚΛΕΟΥΣ findet sich die verkürzte Form ΙΕΡΟΚΛΟΣ, auch beim Demotikon ist ein Fehler nachzuweisen, denn das zweite A fehlt. Weitere Schlußfolgerungen in Bezug auf die Datierung dieser Nameninschrift zu ziehen sind m. E. nicht statthaft.
Betrachtet man die Datierungen, die bisher angegeben wurden, ergibt sich ein größerer Spielraum: G. Peppas-Delmusu datiert die Stele aufgrund paläographischer Überlegungen in die Zeit zwischen 375 und 370 v.Chr.[837], G. Kokula dagegen aufgrund der Lutrophore um 340 v.Chr.[838] und L. Vedder in die Zeit zwischen 360 und 350 v.Chr.[839]
Wesentlich für die Datierung der Stele ist die Lutrophore am Schaft. Ihre Form kann mit verschiedenen Lutrophoren verglichen werden, z.B. mit einem Stück im Piräus Museum[840], einer Lutrophore die sich 1922 im Athener Kunsthandel befand[841], der Stele der Philostratis[842] oder der Lutrophore des Hegetor[843]. Somit ist eine Datierung in die Zeit um 350 v.Chr. anzunehmen. Die nur sehr verallgemeinernde Gewandbehandlung vermag außer einer Zuweisung in die Mitte

832 [illegible]
833 [illegible] Athen.
834 Kukahn (1936) 35? Nr. 171.
835 Peppas-Delmusu (1973/74) [illegible].
836 Peppas-Delmusu (1973/74) 534. Auf die [illegible] soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.
837 Peppas-Delmusu (1973/74) [illegible].
838 Kokula (1984) [illegible] Nr. L 13.
839 Vedder (1985) 251 f. Nr. 15.
840 Piräus Museum: Kokula (1984) 183 Nr. [illegible] (um 350–[illegible] v.Chr.).
841 Aufenthaltsort ist heute unbekannt: Kokula (1984) 189 Nr. [illegible] (um 340–30 v.Chr.); die zugehörige Abbildung ist Taf. 32,2.
842 Epidauros Museum: Kokula (1984) 190 Nr. H 20 (um 350 v.Chr.).
843 Athen NM [illegible]: Kokula (1984) 178 Nr. L 80 (um 350/40 v.Chr.).

[illegible] Hinweis zu geben, [illegible] Recht darauf verweist, daß bei [illegible] um 340 v.Chr. wohl eine stärkere [illegible] zu erwarten wäre. Zudem ist [illegible] der Darstellung [illegible] (Athen, NM [illegible]) [illegible] datiert [illegible] leitet sich dem [illegible] um 360/50 v.Chr. ab [illegible]. Ihr dieselben Namen [illegible] Grabbezirk des Hierokles [illegible] Sie kann aufgrund [illegible] dargestellten Figuren und [illegible] Schulterzone [illegible] werden. Die Szene [illegible] der Dexiosis [illegible] in der Mitte steht der [illegible] auf die Lanze [illegible] Schild und [illegible] Krieger [illegible] großen [illegible] in der [illegible] eine genealo- [illegible] an der Grab- [illegible] Möglichkeiten an [illegible] dem Abschied [illegible] der auch auf der Stele [illegible] der Sitzende sein [illegible] der Stele ge- [illegible] Krieger um den Sohn [illegible] der Stele [illegible] der Stele mit seinem Vater Hieron [illegible] Bei der oberen Nameninschrift der [illegible] um den Sohn des [illegible] Vater. Dies wiederum bedeu- [illegible] nur ein geringer Teil des [illegible] erhalten ist und [illegible]

[illegible] (Kat.-Nr. 121) [illegible] im 19. Jahrhun- [illegible] befinden sich zwei Na- [illegible] Rosetten umfaßt zwei [illegible] den Sohn des Kallias, aus [illegible] Zeile sind der Name [illegible] darunter steht [illegible] unter den Ro- [illegible] die Ehefrau [illegible] in der vierten Zeile [illegible] Wahrscheinlich kann [illegible] in das Jahr [illegible] v.Chr. [illegible] verbunden werden. Dort ist sein Sohn [illegible] vermerkt. Diese Zuweisung er- laubt eine Datierung der Namenstele in die Zeit um 360/50 v.Chr.

Aus einem architektonisch erhaltenen Grab[illegible] stammt die <u>*Stele des Euphranor*</u> (Kat.-Nr. 39[illegible]) [illegible] hörig sind eine Lekythos und ein Nardos [illegible] J. Bergemann anmerkt, gehören die im Grab[illegible] gefundenen Bestattungen aufgrund ihrer Beig[illegible] wohl noch dem 5. Jh. v.Chr. an, doch konnten [illegible] Grabterrasse wahrscheinlich nicht datieren[illegible]. Alle Eintragungen auf der Namenstele wurden [illegible] unterschiedlichen Schreiberhänden ausgeführt [illegible], daß es sich um eines der prominentesten Bei[illegible] einer sukzessiven Beschriftung und somit au[illegible] längere Zeit erfolgten Nutzung des Bezirkes ha[illegible]. Am sorgfältigsten wurde die Inschrift über [illegible] Rosetten eingetragen, die den Besitzer Euph[illegible] nennt. Sie nimmt die gesamte Breite des Ste[illegible] tes ein. Die Inschrift unter den Rosetten ist [illegible] weniger präzise gemacht, z. B. ist die Schräghast[illegible] N im Demotikon gebogen und auch die Buchst[illegible] sind zum Ende der Zeile gedrängter. Recht [illegible] wird die Erstellung eines genealogischen Ab[illegible] den folgenden Inschriften. Der Name Arvballa [illegible] sehr großen Buchstaben geschrieben, aber [illegible] deutlich flüchtiger. Dies nimmt bei den nach[illegible] den Inschriften zu, die klein, unsicher und wenig [illegible] sprüchsvoll eingeritzt wurden. Eine Auswertung [illegible] ser Auflistung erbringt eine drei Generationen [illegible] fassende Genealogie: Neben dem Besitzer Euphra[illegible] seien seine Kinder Euphron, Euthyphron und [illegible] narete genannt. Euphron dürfte mit Arvballa ve[illegible] ratet gewesen sein, Euthyphron mit Phanarete, [illegible] Tochter des Kleophon. Als dritte Generation und [illegible] kömmling von Euphron wird Archedemos gen[illegible]. Das Grabepigramm der Basis gibt nun zwei ent[illegible] dende Hinweise auf eine Datierung. Zunächst w[illegible] Zeile zwei betont, daß Euphranor 105 Jahre alt gew[illegible] den sei, in Zeile drei werden seine drei Kinder ge[illegible] nannt. B. Ch. Petrakos nimmt an, daß Euphranor [illegible] testens während des Peloponnesischen Krieges ge[illegible] ren wurde[illegible].

Das Naiskos-Relief vermag keinen sicheren Anhalt [illegible] geben, da es sehr stark beschädigt und die Oberfl[illegible] nahezu vollständig verrieben ist. Seine Aus[illegible] mit einem tiefen Raum, zwei stehenden Figuren [illegible] einer Sitzenden, der leicht in eine Dreiviertel-An[illegible] gedrehte Stuhl sowie die Gewandfalten der [illegible] Figur lassen an eine Datierung um 3[illegible] v.Chr. d[illegible]

[illegible]

Als Vergleiche für eine dichte Zusammenstellung der Figuren und einen in eine Dreiviertel-Ansicht gedrehten Stuhl ist das Relief der Urkundenstele Athen, NM 1471 anzuführen. Sie wird aufgrund des im Text genannten Archonten Themistokles in das Jahr 347/6 v.Chr. datiert[860]. Die Figuren des Naiskos in Rhamnus sind noch etwas dichter gedrängt, dürften aber nur wenig später zu denken sein. Für den breiten, direkt unter der Brust verlaufenden Faltenwulst wäre noch die Statue der Artemisia vom Maussolleion in Halikarnassos (London, BM 1001) anzuführen, die in dieselbe Zeit datiert wird[861].

Die sitzende Figur ist wohl als alter Mann zu bestimmen, die links stehende, die mit ihr in der Dexiosis verbunden ist, kann aufgrund des Mantels auch als Mann identifiziert werden. Zwischen beiden stand eine Frau. Da der Naiskos an prominenter Stelle im Grabbezirk – nämlich genau im Zentrum – aufgestellt war, könnte es sich um den Besitzer der Anlage handeln. Dieser müßte nach Ausweis der Namenstele Euphranor selbst sein, d. h. er wurde von einem seiner Söhne und deren Frau oder seiner Tochter verabschiedet. Dies wiederum würde eine Datierung der Namenstele in dieselbe Zeit rechtfertigen, so daß mit deren Entstehung um 350/40 v.Chr. zu rechnen wäre. Eine weitere Möglichkeit wäre aber auch die Darstellung des Euphron, der von seinem Sohn Archedemus und dessen Frau oder aber seiner eigenen Frau verabschiedet wird. Die starke Beschädigung des Reliefs erlaubt hierzu keine Aussagen. In diesem Falle wäre aber mit einer älteren Stele zu rechnen. Dieser Euphron dürfte nicht das hohe Alter seines Vaters erreicht haben. Nimmt man ein Alter von ungefähr 60 Jahren an, wäre er um die Wende vom 5. zum 4. Jh. v.Chr. geboren, sein Vater müßte damals demnach ca. 30 bis 40 Jahre alt gewesen sein. M. E. ist in dem Naiskos der Besitzer des Bezirkes zu erkennen, die Namenstele wurde zur Kenntlichmachung der Genealogie aufgestellt, was mit einer Datierung um die Jahrhundertmitte zu verbinden wäre.

Ohnehin bliebe noch zu überlegen, daß bei einem Alter von 105 Jahren die Kinder des Euphranor wohl vor ihrem Vater verstorben sind; das bedeutet, die Stele existierte bereits zum Zeitpunkt des Todes, da – wie oben ausgeführt – ihre Namen nachgetragen worden sind. Folgt man der Überlegung, daß der Naiskos um oder kurz nach 340 v.Chr. geschaffen wurde und zum Zeitpunkt des Todes des Euphranor entstand, müßte dieser um 440 v.Chr. geboren worden sein. Nimmt man an, daß er im Alter zwischen 20 und 30 Jahren seine Kinder bekommen hätte und setzt für diese wiederum eine durchschnittliche Lebensdauer von 60 bis 70 Jahren an, müßten sie um die Jahrhundertmitte gestorben sein. Da ihre Namen allerdings nachgetragen wurden, muß die Stele bereits gestanden haben, dies würde wohl eher eine Zeit zwischen 360 bis 340 v.Chr. für die Aufstellung der Stele ergeben.

Aus einem Grabbezirk bei Brauron stammen zwei Namenstelen, die Stele des Mnesippos (Kat. Nr. 101) und die Stele des Mnesarchides (Kat. Nr. 279). Die Stele Kat. Nr. 101 nennt nur einen dreigliedrigen Namen über den Rosetten, nämlich den des Mnesippos, Sohn des Mnesarchos. Die großformatige Palmettenstele weist sonst keine weiteren Kriterien dieser Art zur Datierung auf. Des weiteren gehören zwei Lekythen zu diesem Bezirk[862].

Bei der Stele Kat. Nr. 279 handelt es sich um eine Giebelstele, deren Besonderheit in einem plastisch ausgeführten Eierstab besteht. Auch die kleinen Akrotere an den Giebelecken waren in Flachrelief ornamental verziert. Über den Rosetten ist der Name Mnesarchides, der ebenfalls Sohn eines Mnesarchos war, erhalten. Unter den Rosetten folgt Mnesippos, Sohn des Charitaios, darunter ein weiterer Name, der mit MNHΣ[beginnt, aber nicht erhalten ist. Während die obere Inschrift die Schaftbreite einnimmt und sehr sorgfältig gearbeitet wurde, dürften die Inschriften unter den Rosetten aufgrund eines weniger sorgfältigen Schriftbildes erst nachträglich eingetragen worden sein. Diese beiden Namen sind nicht sicher mit dem über den Rosetten genannten Mnesarchides zu identifizieren, die Ähnlichkeit des Namens spricht aber für eine engere verwandtschaftliche Beziehung. Der ursprüngliche Besitzer dieser Stele war wohl Mnesarchides. Da sowohl Patronymikon als auch Demotikon mit denen der Stele Kat. Nr. 101 identisch sind, dürfte es sich um Brüder gehandelt haben.

Mnesarchides ist wahrscheinlich aufgrund von zwei Inschriften genauer bekannt. Die eine nennt ihn als Trierarch vor 365 v.Chr.[863], die andere erneut als Trierarch 356/5 v.Chr.[864]. J. K. Davies brachte sogar den Einwand, da es sich bei Mnesarchides wohl um einen der reichsten Trierarchen handelte, daß dieser erst in einer 348 v.Chr. von Demosthenes gehaltenen Rede zu erkennen sei[865]. Möglicherweise könnte es sich sogar noch um einen als Archon in den späten 340er Jahren tätigen Mnesarchides handeln, der durch eine Rede des Pseudo-Demosthenes bekannt ist[866]. Wenn dem so wäre, müßte sein Grabstein nach 341 v.Chr. zu datieren sein. Das von J. K. Davies vorgelegte Stemma für die Familie des Mnesarchides

[860] Kaltsas (2001) 2[illegible] Nr. 4[illegible] mit weiterer Literatur.
[861] Waywell (1978) 101 f. Nr. 31 Taf. 103 ff.; R[illegible] (1997) 126 f. 140 Anm. 26.
[862] Lekythos 1: [illegible] Nr. 217; CAT 2.448b; IG II² 5869. Lekythos 2: [illegible] Nr. 806; CAT 2.807a; IG II² 5503.
[863] IG II² 1609.
[864] IG II² 1612.
[865] Davies (1971) 392 Nr. 10242; in Demosth. or. 21.208–215.
[866] Demosth. or. 58.32.

[illegible]

Demos(?) Kephisia genannt. Unter den Rosetten [illegible] Frau des Amynomenos, Smikythe, mit einem [illegible] ausführlichen Namensformular aufgeführt, [illegible] wahrscheinlich ist, daß ihr Name auf Höhe der Rosetten eingetragen und durch diese unterbrochen [illegible] Aristolemos dürfte demnach ihr Sohn sein, [illegible] jedoch aufgrund der sehr sauber gearbeiteten [illegible] anderen zuerst eingetragen.

Die Lutrophore ist mit [illegible] ungen Körper auf, der in der Mitte [illegible] lich ausbuchtet(?). Der Hals ist sehr lang [illegible] unverziert. Von den Henkeln sind nur die Henkelansätze am Körper deutlich unterscheidbar. [illegible] sich zur zeitlichen Eingrenzung verschiedene Vergleiche anführen, u. a. die Lutrophore der [illegible] [illegible] deren Körper allerdings in der Mitte [illegible] so stark gewölbt ist. Die Lutrophore der [illegible] mit einem sehr ähnlichen Gefäßkörper[illegible] [illegible] Lutrophore weist ebenso einen [illegible] Körper auf[illegible], ebenso auch eine Lutrophore in [illegible]. Den wohl sichersten Vergleich [illegible] Grabmonumentlutrophore dar[illegible]: der Körper [illegible] der Lutrophore der Stele des Aristolemos (Kat. [illegible]), der Halsansatz ist ebenso schmal und die Henkel sind am Körper weit heruntergezogen. [illegible] wird um 350 v. Chr. datiert, was auch für die Stele angenommen werden soll.

Die *Stele des Pagcharon(?)* (Kat. [illegible]) [illegible] gefunden wurde, weist einen [illegible] zeiligen Inschrift unter den Rosetten [illegible] Pagcharon(?), Sohn des [illegible], genannt [illegible] Buchstaben sind sehr sorgfältig geschrieben [illegible] findet sich am Schaft ein kleines Bildfeld mit einer dreifigurigen [illegible], darunter eine Lutrophore. Der Name selbst gibt keinen Hinweis auf eine Datierung.

Im unteren erhaltenen Drittel des Schaftes befindet sich eine in flachem Hochrelief gearbeitete Lutrophore. Ihr Körper ist eiförmig, der Fuß fehlt. [illegible] Hals vermutlich ein kleiner Ring. [illegible] weist eine [illegible] Hohlkehle auf, den oberen Abschluß bildet ein schräg nach außen vorspringender Ring. Die [illegible] sind [illegible] gearbeitet und weisen eine [illegible]

[illegible] Athen, Akropolis-Museum [illegible]

Wohl etwas früher sind zwei Lutrophoren anzusetzen: zum einen die Lutrophore des Theokles[877], deren Körper aber noch nicht die rundliche Eiform aufweist, zum anderen die Lutrophore eines Mannes[878], deren Körper etwas gelängter ist. Entsprechungen findet das Lutrophorenrelief wohl bei einer ebenfalls auf einer Stele gezeigten Lutrophore[879], die fast identisch zu sein scheint, lediglich die Henkel wurden nur mit einer Konturlinie angegeben. Halsansatz und Körper entsprechen der Lutrophore des Philomelos[880], der Mündungsteller gleicht demjenigen auf der Stele einer Jungfrau[881]; beide werden in die Zeit um 350/40 v.Chr. datiert. Für die auf der Stele des Pagcharous (Kat. Nr. 334) ausgearbeitete Lutrophore darf demnach eine Datierung um 350 v.Chr. oder den Folgejahren gelten.

Nun wäre allerdings zu bedenken, ob das Relief aus der gleichen Zeit stammt oder aber später eingetragen wurde[882]. Es gibt aber keine technischen Hinweise auf eine spätere Einfügung des Reliefs. Stilistisch kann es aufgrund der stark verriebenen Oberfläche nur allgemein in die Zeit um 350/40 v.Chr. datiert werden. Recht ungewöhnlich ist allerdings die Ikonographie, daß nämlich der Verstorbene als Hoplit gegen einen Reiter kämpft – so interpretierte zumindest T. Schäfer die Szene[883]. Der Reiter ist durch seine Barhäuptigkeit und die wilden Haare als Fremder, wahrscheinlich als Makedone, gekennzeichnet. T. Schäfer erklärte diese Darstellung mit einem Wandel im Verständnis der eigenen Anschauung[884]. Waren zunächst die Athener als Reiter dargestellt, z. B. auf dem Dexileos-Relief oder dem Reiterrelief Albani, setzte zur Zeit der Makedonenkriege im 4. Jh. v.Chr. eine Veränderung ein, die Athener stellen sich den berittenen Makedonen als Fußkämpfer. Zuvor galt die Reiterei als vornehme Waffengattung, die man für sich selbst reservierte. Gegen diese Deutung hatte M. Schäfer Einwände erhoben, da der Reiter schließlich zwei Drittel des Bildfeldes einnehme. Das Problem der Darstellung ist jedoch für die Datierung nur insofern von Interesse als sich möglicherweise ein historischer Anknüpfungspunkt ergibt. So hatte G. Steinhauer eine Aufstellung nach 338 v.Chr. in Erwägung gezogen[885], der Tote wäre demnach in der Schlacht von Chaironeia gefallen. Gegen diesen Ansatz wäre die Datierung der Lutrophore anzuführen, die wohl eher um die Jahrhundertmitte anzusetzen ist. In Erwägung gezogen werden könnten auch die attischen Aktivitäten am Hellespont im Jahr 352 v.Chr. oder aber das Entsatzheer Athens für Olynth im Jahr 348 v.Chr. Die Darstellungsweise der Krieger – zumal eine Zuweisung an makedonische Ausrüstung – erlauben keine sichere Datierung, da seit 360 v.Chr. Athen beständig mit Makedonien und Philipp II. in Konflikt geraten war.

Eine Datierung um oder kurz nach 350 v.Chr. ist vor dem Hintergrund der Vergleiche mit der Lutrophore und der durchaus möglichen historischen Einbettung der Schlachtszene wahrscheinlich.

Von der Stele des Elpines (Kat. Nr. 331) ist nur der obere Teil erhalten, der zudem noch deutliche Verwitterungsspuren aufweist. Gefunden und erstmals publiziert wurde die Stele 1879; zunächst kam die Stele 1923 als Schenkung der griechischen Regierung an das College of the City of New York, 1993/4 gelangte sie schließlich in das Metropolitan Museum von New York[886]. Das Einzapfungsloch auf der Oberseite erlaubt die Zuweisung zu jenem Typus von Namenstelen, die mit einem Gegenstand bekrönt waren. Reste dieser Bekrönung haben sich bei der Stele des Elpines nicht erhalten. Die Rosetten am Schaft sind in einer recht detaillierten, beinahe naturalistischen Weise gearbeitet und weniger stilisiert als bei den meisten anderen Stelen[887], in ihrer Anlage sind die Rosetten der Stele des Epikrates (Kat.-Nr. 36) vergleichbar. Der von J. Camp angeführte Vergleich mit der Stele des Leon (Conze Nr. 1318) vermag in bezug auf die Rosetten nicht zu überzeugen, die Frage der Schriftähnlichkeit wurde bereits an anderer Stelle erörtert.

Die sechszeilige Inschrift nennt Elpines und seinen Bruder Eunikos; die untere Hälfte ist weniger sorgfältig geschrieben und dürfte daher nachgetragen worden sein. Über den Rosetten befand sich ein weiterer Name, von dem bei der Auffindung nur noch das Demotikon erhalten war. Wie A. Milchhöfer beschreibt, waren diese Buchstaben ebenfalls nicht sehr sorgfältig gearbeitet[888] und dürften auch später eingetragen

877 Athen, Lutrophore [illegible] (1988) [illegible] (um 370 [illegible] v.Chr.).
878 Athen, NM 899; Kokula (1984) 163 Nr. [illegible] (um [illegible] v.Chr.).
879 Piräus Museum; Kokula (1984) 187 Nr. [illegible] (um [illegible] v.Chr.).
880 Athen, Akropolis Museum; Kokula (1984) 172 Nr. [illegible] (um 350/40 v.Chr.).
881 Piräus Museum [illegible]; Kokula (1984) 189 Nr. [illegible] (um 350/40 v.Chr.).
882 Daß das Lutrophorenrelief nicht nachträglich eingetragen worden sein kann, belegt seine Ausführung in einem flachen Hochrelief. Für diesen Eingriff hätte ansonsten die Oberfläche des gesamten Stelenschaftes abgearbeitet werden müssen. Hierauf existieren keine Hinweise, noch wäre dieser vor dem Hintergrund der Tiefe der Stele überhaupt sinnvoll. Die große Stele wäre wohl sehr schnell instabil geworden.
883 Schäfer (1997) 145. Ebenso auch Papastavrou (1988) 68; CAT 3.443; Steinhauer (1998) 78. – Zu den Kampfdarstellungen auf attischen Grabdenkmälern vgl. auch Grossmann (1988) 377 ff.
884 Schäfer (1997) 145.
885 Papastavrou (1988) 61 ff.
886 Camp (1996) 5 ff.
887 Camp (1996) 7.
888 Milchhöfer (1887) 306.

[illegible]

Bei den Freilegungsarbeiten konnte eine zugehörige runde Basis für ein Grabgefäß gefunden werden, die sich aufgrund der Inschrift sicher zuweisen läßt[591]; aber auf der Namenstele nicht verzeichnet wurde, obwohl er das Namensformular fortsetzte. Aufgrund der Inschriften und dem Aufkommen der Einsatzakrotere um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. [illegible] diese Stele wohl ebenfalls in diese Zeit datiert [illegible] Vorbehalte müssen jedoch bestehen bleiben [illegible] man das Grabluxusverbot des Demetrios [illegible] von als untere Grenze für die Errichtung [illegible] Denkmäler, ist mit einer Errichtung der [illegible] stens im 3. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. zu rechnen [illegible] zugehörige Basis des Agasikles ebenfalls [illegible] diesem Verbot zu denken ist, sein Bruder [illegible] fahr gleichzeitig gestorben sein dürfte und [illegible] Frau des Timotheus, Archedike, als auch beide [illegible] von unterschiedlichen Schreiberhänden [illegible] wurden.

Aus einem sehr großen Grabbezirk stammt [illegible] *Stele des Phanokrates* (Kat. Nr. 69)[597] [illegible] weitere Grabdenkmäler zugehörig, darunter zwei [illegible] das Epistyl eines Naiskos, eine Inschriften[illegible] eine Inschriftentafel, die aber dem 3. Jh. v.Chr. [illegible] ordnet werden kann[598]. Die Namenstele nennt [illegible] den Rosetten den Besitzer Phanokrates in [illegible] gen Buchstaben, die die gesamte Breite des [illegible] schaftes einnehmen. Mit deutlichem Abstand [illegible] den Rosetten folgen zwei weitere Namen; der erste [illegible] Archestrate, eine Tochter des Mnesarchos, [illegible] dagegen ist nur noch als Tochter des [illegible] lich. Die Buchstaben bereits der zweiten Namen[illegible] schrift sind sehr grob und ungelenk gearbeitet, [illegible] Epsilon der ersten Zeile weist wohl einen [illegible] tungsfehler auf, der durch eine Ausmalung der Buch[illegible] staben einigermaßen kaschiert werden konnte. [illegible] weniger präzise sind die Buchstaben der dritten [illegible] mensinschrift, zumal das dort aufgeführte Namen[illegible] formular auf zwei Zeilen begrenzt war. Es zeigt [illegible] sehr deutlich, daß die Namen sukzessive eingetragen wurden. Bei Archestrate handelt es sich wahrschein[illegible] lich um die Frau des Phanokrates[599]. Die ande[illegible] Denkmäler nennen nun freilich Nachkommen [illegible] Phanokrates[600], sie können in die Zeit um [illegible] v.Chr. bis 320 v.Chr. datiert werden. Die Namenstele muß demnach um oder kurz vor die Jahrhundertmit[illegible] te angesetzt werden.

Eine wenn auch nur vage Bestätigung erhält [illegible] Datierung aus der Tatsache, daß bereits [illegible] publizierte Inschrift von der Agora in Rhamnus [illegible] Xenokrates nennt[602], den man gern mit dem [illegible]

[illegible]

des Phanokrates identifizieren möchte. Eine weitere Inschrift nennt möglicherweise einen Bruder des Phanokrates, denn in der Inschrift wird er durch sein Patronymikon als Sohn eines Xenokrates gekennzeichnet[900]. Dieser Nikokrates zahlt nach 343/2 v.Chr. als Grundstücksmakler 680 Drachmen an die Stadt Athen. Nicht nur dieser gewaltige Geldbetrag, der eine Verbindung zu dem sehr aufwendigen Grabbezirk möglich erscheinen läßt, sondern auch das Datum vermögen einen Anhaltspunkt für die Datierung der Namenstele zu geben.

Am 24. April 1933 wurde in der nach dem Heruler-Einfall errichteten Mauer Athens nahe der Nordwestecke der Pantainos Bibliothek die fragmentierte *Stele des Diopeithes* (Kat.-Nr. 341) gefunden, die eine dreizeilige Namensinschrift trägt. Genannt wird Diopeithes, Sohn des Diophanes, aus dem Demos Myrrhinous. Nach W. Bradeen ist der dort genannte Besitzer der Stele unzweifelhaft in einer Urkunde[901] wiederzufinden, die ihn als Trierarch des Jahres 373/2 v.Chr. ausweist[902]. Die Nachkommen jenes Diopeithes sind bei J. Kirchner in der *Prosopographia Attica* aufgeführt[903]. Das Amt des Trierarchen erforderte nicht unbedeutende finanzielle Mittel und setzte eine gewisse Erfahrung voraus. Zieht man dies bei Überlegungen zum Todesdatum in Betracht, muß die Stele wohl um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. entstanden sein.

Die *Stele des Molon* (Kat.-Nr. 339) weist auf der Oberseite ein rechteckiges Einsatzloch auf, in das möglicherweise ein großformatiges Palmettenakroterion eingesetzt war. Die Maße belegen, daß es sich um eine sehr großformatige Stele gehandelt hat. Am Schaft sind drei Namensinschriften teilweise erhalten. Von der oberen über den Rosetten sind nur noch Patronymikon und Demotikon lesbar; die im Vergleich zu den folgenden Inschriften sehr sorgfältigen Buchstaben und die Nutzung der gesamten Schaftbreite zeigen, daß hier die erste Inschrift dieser Stele angebracht war[904]. Der Besitzer war ein Sohn des Lysanias aus dem Demos Deiradiotai. Die Inschrift endet genau über den Rosetten. Auch die zweite Inschrift, die von B. Leonardos zu Molon, Sohn des Lysanias, ergänzt wurde[905], ist mit deutlichem Abstand unter den Rosetten eingetragen. Es dürfte sich um einen weiteren Sohn des Lysanias gehandelt haben. Auch hier nimmt die dreizeilige Namensinschrift die gesamte Breite des Schaftes ein. In den Details weicht sie von den Buchstaben der oberen Inschrift ab, so z. B. sehr deutlich das Sigma. Sie ist demnach wohl später zugefügt worden. Mit einem etwas geringeren Abstand folgt eine dritte Namensinschrift mit kleineren Buchstaben. Von ihr sind nur einige Bestandteile des Namens erhalten, der sie als Frau eines der beiden zuvor genannten Männer bezeichnen. Molon war, folgt man der Inschrift IG II 1745, mit einer Frau namens Λαμπ[-] verheiratet[906]. Diese Inschrift weist in die Zeit um oder kurz vor die Mitte des 4. Jhs. v.Chr., in der auch die Namenstele entstanden sein dürfte. Dies ist zugleich die Zeit, in der die großformatigen Einsatzakrotere auftreten. Eine präzisere Datierung läßt sich aber nicht gewinnen.

Das *Fragment* einer Stele (Kat.-Nr. 321) weist auf der Oberseite des Schaftes noch den eingelassenen Fuß eines Gefäßes auf. Die Inschriften sind in der linken Hälfte zerstört, so daß sie nicht als Informationsquelle zur Verfügung stehen. Zwar ist es durchaus problematisch, den Fuß zur Datierung heranzuziehen, sein geringer Durchmesser und seine Rundung erlauben jedoch einen Vergleich mit verschiedenen Lutrophorenfüßen. In ähnlicher Weise sind die Füße der Lutrophore auf der Stele des Demokles[907], der Stele des Ktesikles[908], der Lutrophore des Meidias[909] und der Lutrophore des Hegetor[910] ausgebildet. Die Lutrophoren datieren alle in einen recht engen Zeitraum von 360 bis 340 v.Chr. Eine Datierung um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. dürfte auch für das Fragment Kat.-Nr. 321 vertretbar sein.

Die *Stele des Euxenides* (Kat.-Nr. 333) kann mit zwei wohl aus der Nekropole vor dem Diochares-Tor stammenden Inschriften in Verbindung gebracht werden[911]. Die Stele selbst wurde allerdings in der Nähe der römischen Agora gefunden.

Insgesamt lassen sich auf dem Stelenschaft mindestens drei Namen sicher erschließen: über den Rosetten ist Philopeithes genannt, unter den Rosetten folgt Euxenides und mit einem Abstand von 36 cm der Name eines Amphisthenes. Die Buchstabenformen und Größen zeigen deutlich, daß die beiden ersten Namen gleichzeitig geschrieben wurden. Auffällig ist das Fehlen des Patronymikons bei allen Namensformen. Neben diesen Namen finden sich noch weitere Inschriften auf dem Stein, die aber erst aus nachantiker Zeit stammen, als der Stein als Brunnenstein verwendet wurde.

I. Bergemann hat anhand der wahrscheinlich zugehörigen Inschriften zwei mögliche Stammbäume ent-

900 MERITT (1961) 102.
901 IG II² 1607.
902 BRADEEN (1974) 68 Nr. 237.
903 KIRCHNER (1901) Nr. 4323.
904 Zu den Schriftbildern vgl. die Abbildung bei LEONARDOS (1918) 86 Abb. 4.
905 LEONARDOS (1918) 86.
906 Vgl. KIRCHNER (1901) Nr. 8987. 10413.
907 Athen, NM 889: KOKULA (1984) 155 Nr. L 16 [um 350 v.Chr.].
908 Athen, NM 2553: KOKULA (1984) 161 Nr. L 38 [um 340-30 v.Chr.].
909 Athen, NM 841: KOKULA (1984) 176 Nr. L 75 [um 360 v.Chr.].
910 Athen, Kerameikos I 260: KOKULA (1984) 178 Nr. L 80 [um 350/40 v.Chr.].
911 IG II² 7305. 7310.

[illegible]

Belegungszeit des Grabbezirks [illegible]. [illegible] Gefäßkörper ist eine fragmentierte [illegible] Athener Nationalmuseum [illegible] Zwar weist sie keinen Blattkranz [illegible] Wölbung des Gefäßkörpers [illegible] und Riefelung sind [illegible] trophore wird um 350 v.Chr. datiert [illegible] auf der Stele des Meidon [illegible] 350–340 v.Chr. angenommen werden [illegible] die Lebenszeit der vier Generationen [illegible] der Aufstellung der Stelen Kat.-Nr. [illegible] 247 nur ca. 60 Jahre betrug. Ob [illegible] Tod eines Familienmitglieds [illegible] der Giebelstück genannten [illegible] bleibt unklar.

Von derselben Hand wurde [illegible] Lutrophorenrelief geschaffen [illegible] (Kat.-Nr. 245) [illegible] Verzeichnungen auf, sondern [illegible] der Lutrophore. Der Vergleich [illegible] des Meidon (Kat.-Nr. 247) erlaubt [illegible] um 350–340 v.Chr. Zwar [illegible] erst um 330 v.Chr. angesetzt [illegible] auf der Stele des Meidon (Kat.-Nr. 247) [illegible] nicht erwähnt. Auch die [illegible] Lutrophore verweist aufgrund der [illegible] und der Ornamentierung des Körpers [illegible] Datierung. Als Vergleich ist auch [illegible] im Nationalmuseum von Athen [illegible].

Aus einem Grabbezirk in Rhamnus stammt [illegible] (Kat.-Nr. 156) [illegible] mit einer kleinen Bauführung [illegible] Gewissheit [illegible]. Die Namenstele [illegible] Hinweise auf eine Datierung [illegible] um 330 [illegible] datiert. Die [illegible] Schrift [illegible] die im Bildfeld wiedergegebenen Personen [illegible] Namen [illegible]. Der [illegible]

[illegible]

sowie die Eingliederung in die ‚Glykera Gruppe'[921] weist jedoch auf eine Datierung um 350/40 v.Chr. hin. Bereits zuvor hatte A. Scholl nun zu Recht auf die enge Verbindung der Stelenakrotere der Bildfeld- und Namenstele hingewiesen[922].

Die Namenstele weist gesichert nur den Namen des Pytharchos auf, zwar ist in der vierten Zeile noch ein Patronymikon erhalten, das von A. Scholl mit dem auf dem Naiskos genannten Epicharides, dem Sohn des Pytharchos, in Verbindung gebracht wurde, gesichert ist dies allerdings nicht. Es ist jedoch anzumerken, daß die Reste der zweiten Namensinschrift zu einem späteren Zeitpunkt eingetragen wurden, die Stele also ursprünglich nur für den Besitzer des Bezirkes errichtet worden war. Die Bildfeldstele, auf der Pytharchos und seine Frau Pythokrite genannt sind, setzt diese Stele voraus, da keine detaillierten Informationen zu den beiden Personen gegeben werden. Dies zeigt aber, daß unabhängig von der Tatsache, ob Pytharchos oder seine Frau zuerst gestorben sind, die Namenstele als das die Genealogie bestimmende Denkmal bereits vorhanden gewesen sein muß. Die Stele dürfte demnach auch spätestens in die Zeit um 350/40 v.Chr. datiert werden und sicherlich in einer engeren Chronologie sogar noch vor der Bildfeldstele.

Von einer weiteren Namenstele in Rhamnus ist nur der untere Teil erhalten, so daß eine Datierung nicht sicher zu erreichen ist. Dennoch darf die <u>*Stele der Eukolon*</u> (Kat.-Nr. 367) mit einiger Berechtigung anhand der weiteren Denkmaler des Bezirkes des Diophantides zeitlich eingeordnet werden. Neben der Stele wurden noch der Giebel sowie Skulpturenteile gefunden. Zwar rekonstruiert B. Ch. Petrakos den Bezirk mit einer Lekythos an der rechten Ecke (Taf. 142), von dieser sind bisher allerdings keine Reste publiziert. Die Inschriften auf dem Giebel des Naiskos sind nur in sehr geringem Umfang erhalten. Aus drei Fragmenten konnte der untere Teil der Namenstele zusammengefügt werden. Er besitzt eine Höhe von 115 cm, dies dürfte ungefähr der unteren Hälfte entsprechen. Bei einer angenommenen Höhe von ca. 220 bis 240 cm und unter der Voraussetzung von Rosetten am Schaft, dürften wohl ca. 60 bis 70 cm Fläche über den bisherigen Inschriften zur Verfügung gestanden haben. Dies entspricht bei einer gleichbleibenden Buchstabenhöhe ungefähr vier, bei einer Inschrift über den Rosetten sogar fünf weiteren Namen. Die Namenstele weist am Schaft zwei Frauennamen auf, die jeweils nur als Tochter einer anderen Person gekennzeichnet sind. Beide Namen wurden sowohl mit unterschiedlichen Buchstaben als auch divergierendem Satz am Stelenschaft geschrieben und müssen demnach sukzessive eingetragen worden sein. Auffällig ist, daß bei dem Namen der Eukolon zwar der Vatersname angegeben ist, aber auf ein Demotikon verzichtet wurde; dies erlaubt die Überlegung, ob Eukolon als Tochter einer auf der Stele genannten Person ohnehin zweifelsfrei zu identifizieren war. Nicht sicher ist freilich die Ergänzung der ersten noch erhaltenen Inschriftenzeile zu ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ, so daß auch ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΥ dort hatte stehen können. Genauere Erkenntnisse sind jedoch nicht zu gewinnen. Es kann aber erschlossen werden, daß der Besitzer, eventuell seine Frau, die Nachkommen, unter ihnen der Nachfolger als Besitzer genannt waren. Die Bezeichnung θυγάτηρ bei beiden Namen erlaubt zum einen die Interpretation als Tochter von auf den Stelen genannten Personen oder aber als Frau. In diesem Fall dürfte es sich bei Eukolon um eine Tochter gehandelt haben, da das Demotikon als genaue Bestimmung fehlt und wohl aus einem vorhergehenden Namen erschlossen werden konnte; bei Philiate dürfte es sich dagegen um die Frau eines auf der Stele Genannten handeln. Ob sie allerdings direkt auf den Namen über Eukolon bezogen werden muß, ist nicht mehr ersichtlich. Es wird aber deutlich, daß mindestens zwei Generationen auf der Stele verewigt waren. Die von B. Ch. Petrakos angegebene Datierung der Stele in das 3. Jh. v.Chr. basiert wohl auf einer Verbindung mit der Inschrift auf dem Kioniskos Rhamnus Inv. 394, in der ein Archedemos genannt wird[923]. Kein Grund läßt sich für eine Datierung in das 3. Jh. v.Chr. in Anspruch nehmen. Es dürfte sich wohl eher um eine gleichzeitige Aufstellung mit dem Naiskos handeln[924], oder möglicherweise auch um eine frühere. Setzt man die nur in einer Zeichnung bekannten Fragmente des Naiskos allgemein in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr., dürfte auch die Stele dieser Zeit angehören.

Drei weitere Namenstelen stammen aus einem gemeinsamen Kontext: es handelt sich um die Stele des Atheneis (Kat.-Nr. 296), die Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 301) und des Dromokles (Kat.-Nr. 295). Die <u>*Stele des Athenodoros*</u> (Kat.-Nr. 301) weist eine einfache dreizeilige Namensinschrift auf. In sorgfältigen, am linken Rand beginnenden Buchstaben ist der Name des Athenodoros angegeben. Ungewöhnlich ist die Bekrönung der Stele, die einen Vergleich in einem Akroterionfragment von der Athener Akropolis (Kat.-Nr. 243) findet. Die Form der Lutrophore am Schaft ist vergleichbar mit dem im Bildfeld der Stele des Hierokles (Kat.-Nr. 297) gezeigten Gefäß, auch hier weist der Körper eine starke Tropfenform auf. Aufgrund ihrer sicheren Ausarbeitung und der ge-

921 Scholl (1996) 67. Die ebenda verfolgte Argumentation ist schlüssig und soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden.
922 Scholl (1996) 21.
923 Petrakos (1988b) 175 Nr. 252.
924 Bereits Ch. Clairmont nimmt den Naiskos und die erhaltenen Figuren in seine Zusammenstellung CAT 3.440a auf.

[illegible]

deren Mündungsteller. Diese Beispiele [illegible] gen, um die Lutrophore der Stele des Athen[illegible] selbe Zeit zu datieren. Da sie wohl kaum [illegible] beitet worden sein kann, sondern zum [illegible] en Denkmal gehörte, ist eine Datierung [illegible] v.Chr. anzunehmen. Dies bestätigt [illegible] Datierung der beiden anderen Stelen [illegible] neration später, um 330/20 v.Chr. errichtet [illegible] Ebenfalls recht spät dürfte die *Stele des Athen[illegible]* (Kat. Nr. 342) zu datieren sein. Zu ergänzen [illegible] Name des Athenodoros, Sohn des Elpines, [illegible] Demos Hippotomadai. Entweder ist der Vater [illegible] ein Sohn des Athenodoros in der Inschrift [illegible] (Athen, EM 4396) zu erkennen[illegible]. Der dort [illegible] Elpines wird mit zwei weiteren Personen [illegible] Der neben diesem Elpines genannte Autol[illegible] stammt einer Familie, die um 330 v.Chr. [illegible] ist[illegible]. Sollte es sich bei Athenodoros um de[illegible] handeln, könnte die Stele wohl um 350/40 v.Chr. [illegible] standen sein, handelt es sich um den Sohn [illegible] wohl frühestens nach 310 v.Chr. aufgestellt [illegible] Zwar finden sich Denkmäler nach dem Grab[illegible] verbot des Demetrios im Jahr 317 v.Chr., [illegible] möchte man annehmen, daß eine solche Namen[illegible] bereits zuvor existierte. Es soll daher eine Da[illegible] um 350/40 v.Chr. vorausgesetzt werden.

Die *Stele des Artemidoros* (Kat. Nr. 80) ist [illegible] seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert bekannt [illegible] wurde in der Nähe der Akademie gefunden[illegible] zugehörige Denkmäler ist nichts bekannt. Die [illegible] gehört dem Typus mit Palmettenbekrönung an. [illegible] den blattlosen Rosetten befindet sich eine [illegible] Inschrift, in der Artemidoros aus Sidon als [illegible] genannt wird; unter den Rosetten findet [illegible] semitische Inschrift »Die Grabstele zum Gedä[illegible] unter den Lebenden für den Sidonier Abda[illegible] Sohn des Abdsemesus.«[illegible]. Offensichtlich wurde [illegible] phönizische Name des Verstorbenen gräzisiert [illegible]

[illegible]

[illegible] Übersetzung bei [illegible] (1998) 145.

das Patronymikon Heliodoros weist auf eine östliche Herkunft hin, da der Helios-Kult in Griechenland im 4. Jh. v.Chr. nicht weit verbreitet war[936].
Die Stele selbst vermag nur vage Hinweise aufgrund ihrer stilistischen Gestaltung zur Datierung zu geben, so daß eventuell ein historisches Ereignis zu suchen ist, das einen engeren Kontakt belegt. Im Jahr 367 v.Chr. hatten die Athener Straton I. von Sidon und seinen Nachkommen die Proxenie verliehen[937], da dieser eine Gesandtschaft zum Perserkönig 368/7 v.Chr. unterstützt hatte[938]. Diese guten Kontakte – gerade zu den phönizischen Hafenstädten – wurden im 4. Jh. v.Chr. beibehalten[939]. Offenbar handelte es sich um den Beginn eines intensiveren diplomatischen Kontaktes mit Sidon[940]. Nach A. Scholl hat eine Privilegierung mit dem Recht der Enktesis nur Sinn, wenn sich der Geehrte längere Zeit in Athen aufhielt[941]. Wie M. Salta feststellen konnte, gab es in Athen eine kleinere Kolonie von Sidoniern. Sie stützt ihre Überlegungen auf eine ganze Anzahl von Grabdenkmalern im Kerameikos, bei der Akademie und in Sepolia[942].
Während H. Möbius diese Stele im Text noch in die Nähe der Jahrhundertmitte rückt, findet sie sich in seiner chronologischen Zusammenstellung als Neuentwicklung des Späteren Stils, der um 340 v.Chr. beginnt[943]. Vor diesem Hintergrund kann lediglich eine stilistische Einordnung zu einer sicheren Datierung führen. Auffällig ist der glatte Hintergrund, sowie die sehr gleichmäßige, flache Ornamentik des Grundkelches. Die Formen sind gekonnt und sicher, aber zeugen von geringer eigener Entwicklung, so daß wohl auf bestehende Formen zurückgegriffen wurde.

Bei den Ausgrabungen des Jahres 1863 wurde die *Stele des Agathon* (Kat.-Nr. 170) im Bezirk der Herakleoten (III) im Athener Kerameikos gefunden. Der Grabbezirk selbst wurde über einer bereits existierenden Anlage errichtet[944]. Die Einbindung in die Grabfassaden der Südseite der Gräberstraße erlaubt eine Datierung des Grabbezirkes anhand des Baubefundes. Der benachbarte Bezirk des Dionysios aus Kollytos ist in den Jahren zwischen 346/5 v.Chr. und 338 v.Chr. erbaut worden[945]. Dies beruht auf der Überlegung, daß dieser Dionysios im Jahr 346/5 v.Chr. als Tamias des Heraion auf Samos inschriftlich bezeugt ist; für eine solche Aufgabe wurde wohl kaum ein sehr junger Mann herangezogen. Möglicherweise ließ er in dieser Zeit seinen Grabbezirk errichten. Gleichzeitig weist auch der Bezirk des Dionysios Beschädigungen auf, die nur mit den Baumaßnahmen des Jahres 338 v.Chr., der auch andere Grabbezirke zum Opfer fielen, zu erklären sind. Demnach wäre der Herakleoten-Bezirk, da er diesen Bezirk ein wenig überlagert, um 340 v.Chr. entstanden[946].
Die Namenstele im Zentrum der Grabterrasse weist zwei Namen auf: zunächst wird Agathon, der Sohn des Agathokles, aus Herakleia genannt, dann folgt in derselben Schrift und Aufteilung der Name des Sostrates; aufgrund desselben Patronymikons handelt es sich mit Sicherheit um zwei Brüder, die als Besitzer dieses Bezirkes angesehen werden müssen. Die Namen erlauben keine exakte Zuweisung, lediglich die Einbindung in die genealogischen Zusammenhänge des gesamten Bezirkes belegen, daß es sich um die Besitzer gehandelt hat.
Außer der Namenstele wurden noch ein Grabnaiskos, zwei Grabreliefs und eine Grablekythos sowie eine Lekythenbasis gefunden, die für eine Datierung herangezogen werden können. Hilfreich für eine weitere Datierung sind die Reliefs und der Grabnaiskos. Der Naiskos der Korallion, die als Frau des Agathon identifiziert werden kann, wird in die Zeit um 350 bis 330 v.Chr. datiert[947].
Präziser einzugrenzen ist nur eine Lekythos, von der anderen ist lediglich noch die Basis erhalten. Diese Lekythos hat B. Schmaltz mit guten Gründen in die Zeit um 350/40 v.Chr. datiert[948]. Wie in Kapitel 6.3 noch ausgeführt wird, war es unüblich, sich in der Fremde bestatten zu lassen. Identifiziert man nun die Herkunftsangabe auf den Denkmälern, insbesondere natürlich der Namenstele, mit der Stadt Herakleia am Pontus, ergeben sich durch historische Ereignisse einige Anhaltspunkte für eine Datierung und eine Erklärung für die Bestattungen in Athen: Im Jahr 364 v.Chr. hatte Klearchos als Tyrann die Herrschaft in Herakleia übernommen, was zur Verbannung der Oberschicht führte[949]. 353/2 v.Chr. wurde Klearchos von seinem Bruder Chion ermordet, dieser setzte jedoch die Tyrannis fort, was an der politischen Situation und den Ausweisungen offensichtlich nichts änderte[950]. Dies würde einen *terminus post quem* ange-

936 B[illegible] (1988) 143.
937 IG II² 141. Tod (1948) 116 ff. Nr. 139.
938 RE XIII Suppl. (1974) 663 s.v. Proxenia [illegible].
939 Scholl (2000) 106.
940 Scholl (2000) 108. Des weiteren überliefert eine Ehreninschrift (IG II² 343) aus dem Jahr 123/2 v.Chr. die Andauer guter Beziehungen, da in ihr dem Sidonier Apollonides die Proxenie verliehen wird. Zudem erhielt er das Recht, in Athen Grund zu erwerben. Zur Enktesis vgl. RE XIII Suppl. (1974) 717 s.v. Proxenos (Gschnitzer); Pečírka (1966).
941 Scholl (2000) 108.
942 Salta (1991) 201 mit Anm. 2058 ff.
943 Möbius (1929) 41. 89.
944 Zum Grabbezirk Vierneisel-Schlörb (1988) 50 f. Anm. 8.
945 Ohly (1965) 341 ff.; Stroud (1984) 36 ff.
946 Bergemann (1989) 84 ff.; Möbius (1929) 42 f.
947 Diepolder (1931) 19 f.; CAT 4.115.
948 Schmaltz (1970) 111. 140 f. Nr. A 231.
949 Iustinus 16,4.
950 Schmaltz (1970) 14 Anm. 9 hat darauf hingewiesen, daß Zahl und Zufluchtsorte der Verbannten nicht bekannt sind und daß von den knapp 300 in den IG II² 8548 ff. genannten Herakle-

[illegible]

wäre[599]. Der Name selbst vermag keine Anhaltspunkte für eine sichere Datierung zu geben, so daß [illegible] lich eine Datierung nach 338 v.Chr. angenommen werden kann.

Aufgrund epigraphisch prosopographischer Überlegungen und einer Neulesung der Inschrift [illegible] Stele des Diogeiton (Kat. Nr. 271) von G. Weber [illegible] stens in das 3. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden[600].

Auf der Stele des Diogeiton (Kat. Nr. 271) sind [illegible] Zeilen 1 bis 5 drei Generationen aufgelistet [illegible] handelt sich um Vater, Sohn und Enkel sowie [illegible] Frauen des Vaters und des Sohnes. Ungewöhnlich [illegible] die Schreibung des männlichen Namen [illegible] le und bei den beiden Frauen die Reduzierung [illegible] Namensformulars auf den Namen [illegible] ergänzende Namensbestandteile, z. B. [illegible] en. Die folgenden Inschriftenzeilen 6 und 7 [illegible] eine andere Schreiberhand auf, sind also nachträglich eingetragen worden. Eine durch G. Weber [illegible] Neulesung hat mit einer schlüssigen Beweisführung erbracht, daß in der ersten Zeile die Frau des [illegible] und darunter der Sohn von beiden eingetragen [illegible]. Insgesamt können auf dieser Stele also vier Generationen sicher nachgewiesen werden. Die Namen [illegible] chen höchstens bis zur Mitte des 4. Jhs. v.Chr. zurück[601]. Da es sich bei den ersten fünf Namen [illegible] eine synchrone Eintragung handelt, ist wohl von einem Entstehungszeitpunkt auszugehen, der mit dem Enkel oder dem Sohn des Diogeiton zu verbinden [illegible]. Setzt man das Ende dieser Eintragungen um [illegible] 317 v.Chr. an, ist die Stele wohl in die Zeit zwischen etwa 340 und 320 v.Chr. zu datieren, ähnlich [illegible] auch die zugehörigen Reliefs datiert werden. Insbesondere der prächtige Grabnaiskos mit einer [illegible]

[illegible]

[600] WEBER (1986) 329 ff.

[601] [illegible] (1980) 257 ff.

[602] WEBER (1986) [illegible] mit Anm. 16

nen weiblichen Figur ist nicht vor dem letzten Viertel des 4. Jhs. v.Chr. entstanden.

Die Stele des Timotheos (Kat.-Nr. 106) stammt aus einem Grabbezirk in Keratea, sicher zuweisen läßt sich ein Grabnaiskos[963]. Die Namenstele weist am Schaft unterhalb der Rosetten zwei dreizeilige Nameninschriften auf. Beide sind durch einen kleinen Absatz voneinander getrennt. Die Buchstaben beider Inschriften scheinen sich in ihrer Form zu entsprechen. Genannt werden Vater und Sohn. Nach J. K. Davies wurde der Name des Sohnes zu einem späteren Zeitpunkt auf der Stele eingetragen[964], so daß sie bereits von seinem Vater errichtet wurde. Der Name des Nikon dürfte mit einem Syntrierarchen der Inschrift IG II² 1632 des Jahres 323 v.Chr. zu verbinden sein[965].
Neben dieser Stele wurde ein zugehöriger, stark fragmentierter Naiskos gefunden, der Timostrate, Nikon und Mnesiklea nennt. Die Reste dieses Naiskos datieren in die Zeit kurz vor 317 v.Chr. Sollte es sich um denselben Nikon handeln[966], wie unlängst von J. Bergemann angenommen[967], wäre die Namenstele ungefähr eine Generation früher zu datieren und somit in der Zeit um 330 v.Chr. entstanden.

Die Bekrönung der Stele der Philoumene (Kat.-Nr. 152) weist eine recht gut zuzuordnende Besonderheit auf: An die Stelle des Stammpaares und der Bekrönungspalmette ist eine in Frontalansicht gedrehte Sirene getreten. Die Inschrift über den Rosetten benennt Philumene, die Frau des Diogenes. Der Name selbst vermag keinen Anhaltspunkt für eine Datierung zu geben. Die von U. Vedder 1985 vorgelegten Vergleiche der Bekrönung sowie der Sirene mit weiteren Reliefdarstellungen und rundplastisch gebildeten Sirenenfiguren[968] erlauben eine sichere Datierung der Stele in die Zeit um 330/20 v.Chr.[969].

Die Stele des Thoutimos (Kat.-Nr. 119) weist vier Namensinschriften auf. Die über den Rosetten angebrachte Inschrift zeigt einige nicht sehr präzise Linienführungen, gibt sich aber im Vergleich mit den anderen Inschriften als die älteste zu erkennen. In ihr wird der Besitzer Thutimos, Sohn des Aristogeiton, aus dem Demos Aphidnaios genannt. Die Inschrift ist zentriert gesetzt. Direkt unter den Rosetten folgt seine Frau Theosebeia. Die Buchstaben sind ein wenig kleiner geschrieben. Die beiden unteren Namen, die ebenfalls nur jeweils zwei Zeilen einnehmen, sind in ihrer Ausführung von minderer Qualität. Es läßt sich für die Namensfolge eine sukzessive Anbringung sicher belegen. Bei den beiden unteren Namen handelt es sich um ein Brüderpaar, das aus dem Demos Poros stammt. Offensichtlich wurde die Stele zu einem späteren Zeitpunkt von diesen neuen Nutzern okkupiert. Eine verwandtschaftliche Beziehung ist aufgrund des unteren Individuums namens Thoutimos weder zu belegen noch auszuschließen. Der Schwiegervater und der Schwager des ersten Thoutimos sind aus weiteren Quellen bekannt: der Schwager war in den Jahren 324/3 und 323/2 v.Chr. attischer Stratege, der Schwiegervater wohl um 325 v.Chr. Amtsträger[970]. Die Stele dürfte demnach wohl in der Zeit um 330/20 v.Chr. oder noch später entstanden sein.

Aus einem Grabbezirk in Rhamnus stammen vier Namenstelen: die Stele des Kephisios (Kat.-Nr. 60) sowie die Stele des Kleitophon (Kat.-Nr. 165) weisen einen Palmettenabschluß auf, die Stele des Hierokles (Kat.-Nr. 297) ist dagegen nur mit einem oberen Abschlußprofil versehen. Sie sind gut erhalten, während von einer weiteren Namenstele (Kat.-Nr. 364) nur ein kleines Fragment erhalten blieb. Neben den beiden Stelen sind noch ein monumentaler Naiskos, ein kleinerer Naiskos, ein Grabrelief sowie zwei Lekythen zuweisbar.
Auf dem Schaft der Stele des Kephisios (Kat.-Nr. 60) befinden sich drei Namen im dreizeiligen Namensschema. Während über den Rosetten Kallistomache, eine Tochter eines Kephisios aus Trikorynthos genannt wird, folgen unter den Rosetten Kephisios und Hierokles. Die beiden Männer werden durch das gleiche Patronymikon und Demotikon als Brüder und Söhne des Lykeas ausgewiesen. Der Name des Hierokles ist in sehr unruhigen, flüchtigen und auch kleineren Buchstaben geschrieben und wurde demnach auf der Stele nachgetragen. Auch der Name der Kallistomache weist eine divergierende Schreibweise auf, die Buchstaben sind weniger präzise als bei dem Namen des Kephisios, aber wesentlich sorgfältiger als die des Hierokles. Das zu Trikorynthos ergänzte Demotikon ihres Namens weist auf eine außerattische Herkunft hin. Es dürfte sich wohl um die Frau eines der beiden Männer unterhalb der Rosetten gehandelt haben und wahrscheinlich ist die Frau des Kephisios eingetragen, es wäre doch anzunehmen, daß die Frau des Hierokles unter ihrem Mann aufgelistet wäre[971].
Der Vater des Kephisios, Lykeas, ist nun im selben Bezirk auf dem monumentalen Naiskos als Sohn des Hierokles genannt. Dieser ist ebenfalls dargestellt und wird als Sohn des Hieron gekennzeichnet. Auf diese genealogische Verbindung wird später noch einmal zurückzukommen sein.

963 Naiskos Paris, Musée Rodin Inv. [illegible] (Clairmont Nr. [illegible]; CAT 3.165a; [illegible] (1965) 69 ff.; IG II² 12[illegible]).
964 Davies (1971) 113.
965 So bereits Davies (1971) Nr. [illegible].
966 CAT 3.164 Anm. 1.
967 Bergemann (1997) 20[illegible].
968 Vedder (1985) [illegible].
969 Dazu auch [illegible] (1986) 127 Nr. [illegible].
970 Zur Genealogie der Familie vgl. [illegible] (1922) 12[illegible].
971 Das von Bergemann (1997) 200 Nr. N [illegible] abgedruckte Stemma ist an dieser Stelle zu korrigieren, da es Kallistomache als Tochter des Kephisios aufführt.

[illegible]

Von Interesse ist das zunächst unscheinbare Fragment Kat. Nr. 368; erhalten ist das den oberen Abschluß bildende Profil und ein geringer [illegible] Schaftes einer Namenstele. Unter dem [illegible] Schaft befinden sich Reste einer Na[illegible]. Die erste Zeile kann zum Namen Hier[illegible] den, die zweite weist wohl das Patronym [illegible] kles auf. Aufgrund der Zuweisung [illegible] des Hierokles dürfte auch die Ergänzung [illegible] Demotikon von Rhamnus gesichert [illegible] bleibt die Unterbringung dieses Hieron in der [illegible] logie der Familie. Entweder handelt es sich [illegible] weiteren Sohn des Hierokles, der im Naiskos [illegible] ste Figur zu erkennen ist, oder aber um [illegible] Hieron. Die Buchstaben sind stark [illegible] keine Aussagen zur Qualität möglich [illegible] Epsilon der oberen und unteren Zeile [illegible] sie aber nicht von erster Güte zu sein, [illegible] sie möglicherweise nachgetragen worden [illegible] Doch um welchen Hieron handelt es sich [illegible] Monument nennt nun denselben Hieron [illegible] der Giebel eines Naiskos und ein [illegible] mit einem Grabepigramm[illegible]. Ist der Giebel [illegible] nicht datierbar, wird das Grabepigramm [illegible] in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert [illegible] Verbindung mit dem monumentalen Naiskos [illegible] bei dem in der Inschrift genannten Hieron [illegible] um einen weiteren Sohn des Hierokles [illegible]. Es ist nicht sicher, ob eine Aufstellung der [illegible] Namenstele durch einen Nachkommen [illegible] Hieron oder durch ihn selbst erfolgte. Sie [illegible] in die Zeit um oder bald nach 340 v. Chr. zu [illegible] sein.

Nicht in das bisherige, bei J. Bergemann [illegible] dete Stemma[illegible] wurde die Stele des Kleophon [illegible] Nr. 1651 integriert, obwohl sie zum Grabbezirk gehört. Sie ist stark zerstört und bisher fotografisch nicht publiziert. Eine recht lange Inschrift kennzeichnet den Stelenschaft. Über den Rosetten [illegible] der Name des Kleophon eingetragen, das Demotikon ist in dieselbe Reihe gesetzt, in der [illegible] Zeile folgt das Demotikon. Ein weiterer Name [illegible] det sich über den Rosetten, er ist [illegible] Bruchstücken erhalten. Die Endung des Demotikon zeigt aber, daß es sich wiederum um ein [illegible] Mitglied der Familie gehandelt haben [illegible] den Rosetten befinden sich die Reste einer [illegible] Inschrift, die aber nur noch partiell erhalten [illegible] die unterschiedlichen Buchstaben [illegible]

[illegible]

eine sukzessive Eintragung zu schließen. Nicht sicher ist die Datierung, möglicherweise handelte es sich bei Kleitophon um einen Sohn des Hierokles, der Besitzer des Naiskos war, dann wäre die Stele wohl in die Zeit um 330/20 v.Chr. zu datieren. Wahrscheinlich ist eine Verbindung mit der bereits erwähnten Lekythos, was eine Datierung der Stele um 340 v.Chr. sichern würde. Fraglich bleibt aber, ob Kleitophon tatsächlich der erste Besitzer war.

Die *Stele des Alkimachos* (Kat. Nr. 130) wurde erstmals durch J. Kirchner 1901 im Rahmen der *Prosopographia Attica* vorgelegt[978]. Sie stammt aus der Nekropole von Merenda. Bemerkenswert ist die Ausführung des Palmettenakroterions, das zahlreiche Bohrungen aufweist. Auf dem Schaft der Stele befinden sich drei Namen, die unter den Rosetten aufgeführt sind. Zunächst wird Alkimachos als Besitzer der Stele genannt, es folgt mit einem geringeren Abstand seine Frau Phanagora. Während der erste Name die gesamte Schaftbreite einnimmt, wurde in der folgenden Inschrift der Name der Phanagora linksbündig gesetzt; die Buchstaben sind ebenfalls ein wenig unsicherer ausgeführt, was für eine nachträgliche Einarbeitung spricht. Phanagora dürfte aufgrund ihrer Eintragung als Frau des Alkimachos zu betrachten sein. Direkt unter ihrem Namen folgt Thukritos, der sich aufgrund des Patronymikons als Sohn des Alkimachos erweist. Wurde von H. Möbius darauf hingewiesen, daß zwischen den beiden männlichen Namen jener der Phanagora nachgetragen wurde, so fällt doch auf, daß auch der Name des Thukritos nicht von derselben Hand gefertigt zu sein scheint wie derjenige seines Vaters. Wiederum mit einigem Abstand wurde der Name der Aristomache eingetragen[979]; er ist ebenfalls ein wenig später, aber nicht direkt mit den vorgenannten Personen zu verbinden. Möglicherweise könnte es sich um eine Verkürzung des Namensformulars handeln, so daß hier die Tochter des Alkimachos und der Phanagora zu erkennen ist, die aufgrund der Inschriftenstellung als solche bereits ausreichend gekennzeichnet war, so daß nur noch der Name ihre Mannes angegeben werden mußte. Eine andere, sicherere Möglichkeit, die von B. Vierneisel-Schlörb vorgeschlagen wurde, besteht in der Identifizierung der Aristomache als Frau des Thoukritos[980]. Bereits J. Kirchner hatte einen Thoukritos, Sohn des Alkimachos genannt, der als Stratege im 3. Jh. v.Chr. bekannt war[981]. Dieser Thoukritos besaß aber das Demotikon von Myrrhinous. Ob es sich um dieselbe Person handelt, läßt sich nicht ermitteln. Sollten die Personen jedoch identisch sein, und dafür könnte die Auffindung der Stele auf dem Gebiet von Myrrhinous sprechen, ist eventuell mit einer fehlerhaften Überlieferung oder Verschiebung von Wohnort und Demotikon zu rechnen. Da der Name des Thoukritos offensichtlich erst als dritter eingetragen wurde, könnte die Stele aus der Spätzeit der Namenstelen, den letzten Jahrzehnten vor 317 v.Chr. stammen.

H. Möbius möchte sie dagegen mit der Stele des Lysias (Kat. Nr. 58) in Verbindung bringen[982]. Diese Zuweisung basiert auf der stilistischen Ähnlichkeit der Blüten, die die Bekrönungsspiralen abschließen. Die Ausführungen der restlichen Elemente der Ornamentik sind allerdings so unterschiedlich, daß es sich nicht um dieselbe Zeitstufe handeln kann. Die durchbrochenen Kanten, die Auflösung der Formen durch Vervielfachung der Blätter, die Anwendung von Durchbohrungen sowie die stark schematisierten Umrisse der Blätter deuten eher auf eine spätere Zeitstufe hin. Ähnlich markante Bohrungen entlang der Blattkanten finden sich nur bei späteren Akroteren, z. B. bei der Stele des Agathon (Kat. Nr. 170). Die zuvor genannte Datierung findet also auch eine stilistische Begründung.

In einem recht kleinen Grabbezirk in Rhamnus wurde die *Stele der Mnesikrateia und des Lysippos* (Kat.-Nr. 266) gefunden. Zwar sind im Bezirk noch Basen für zwei Gefäße gefunden worden, diese sind aber nicht erhalten. Die Einarbeitung der drei Namensinschriften erfolgt sukzessive. Sehr sorgfältig ist die erste Zeile mit dem Namen der Mnesikrateia ausgeführt. Er befindet sich direkt unter dem Ablauf des Schaftes und nimmt die gesamte Stelenbreite ein. Die zweite Namensinschrift nennt Lysippos, einen Sohn des Lysikleides von Rhamnus, sie ist weniger sorgfältig gearbeitet und von geringerer Höhe. Mit Sicherheit wurde sie erst nachträglich ausgeführt. Die Stele nennt die beiden Geschwister Mnesikrateia und Lysippos in einem eigenen Grabbezirk. Eine dritte, dreizeilige Inschrift nennt einen Lysikleides; sie dürfte aber aufgrund der Buchstabenformen nicht mehr der klassischen Zeit angehören, sondern in das 2. Jh. v.Chr. zu datieren sein[983]. Aufgrund von Vergleichen des Baubefundes mit dem Grabbezirk des Athenodoros und Dromokles[984] und dem recht steilen Giebel der Stele dürfte eine Datierung in das letzte Viertel des 4. Jhs. v.Chr. gerechtfertigt sein. Es handelt sich um eine Spätform der nun auch sehr monumental gebildeten Giebelstelen.

Von der *Stele des Autokrates* (Kat. Nr. 347) ist nur ein Fragment erhalten; erkennbar sind Reste einer dreizeiligen Namensinschrift, die zu Autokrates, Sohn des Aischines, aus dem Demos Paiania ergänzt werden.

978 Kirchner (1901) Nr. 7261.
979 Möbius (1929) 37 Anm. 31 gibt hier als Namen fälschlich ΑΡΙΣΤΟΜΑΧΗ ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΙΔΟΥ ΑΓΓΕΛΗΘΕΝ an.
980 Vierneisel-Schlörb (1988) 83 Anm. 11.
981 Kirchner (1901) Nr. 7261.
982 Möbius (1929) 37.
983 Petrakos (1999b) 19 Nr. 303.
984 Vgl. Kapitel 6.2.2.1.

[illegible]

[illegible] BILDFELDER

[illegible]

...isch gearbeitet, das Bild selbst in das d[illegible] Architektur entstandene Rechteck gerückt[illegible]

Einige Stelen mit Reliefbildern wurden [illegible] vorhergehenden Kapitel behandelt, da sie [illegible] grund anderer Kriterien datiert werden [illegible]. Während die Stele des Eubulus (Kat.-Nr. 1[illegible]) [illegible] Stele des Herokles (Kat.-Nr. 297) durch [illegible] chem Hochrelief angegebene Lutrophore [illegible] mindest einige Reste davon zu datieren war[illegible] te die Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) [illegible] ihrer Verbindung mit einem anderen Denkm[illegible] lich fixiert werden. Obendrein ist das Bildfeld de[illegible] der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) nur d[illegible] Freiraum, der an Ober- und Unterkante [illegible] weißen Linie begrenzt wird, gekennzeichnet[illegible] verhält es sich mit der Stele des Phonnos (Ka[illegible] 348), die aber aufgrund der Namensfolge [illegible] werden kann.

Weitere der oben genannten Stelen [illegible] eine Datierung anhand ihres Bildfeldes [illegible] den werden, da lediglich noch geringe Res[illegible] meist nur die Oberkante – erhalten sind. [illegible] zählen Kat.-Nr. 82, 136, 155, 348. Auch die [illegible] bemalung angegebenen Bildfelder scheiden [illegible] daten zählen Kat.-Nr. 32, 280, 299, 339. Die S[illegible] Philinos (Kat.-Nr. 151) weist gemäß der Ze[illegible] von O. M. von Stackelberg ein rechteckiges [illegible] tes Bildfeld auf[798], dieses scheint aber eben[illegible] einer heute verlorenen Bemalung geschmückt [illegible] sen zu sein.

Bei der Beschreibung der Stele des S[illegible] (Kat.-Nr. 319), die von einer Lutrophore [illegible] war[799], im Katalog wurde bereits ausführlich da[illegible] hingewiesen, daß das Bildfeld am Schaft eine sp[illegible] nicht vollendete Zutat darstellt[800]. Weder die [illegible] noch der Hintergrund sind einheitlich und [illegible] abgearbeitet, ob das Bildfeld als vollendet [illegible] nicht mehr zu entscheiden. Als deutlichstes [illegible] zeichen einer Wiederverwendung kann gelte[illegible] das Bildfeld von einem Grabepigramm [illegible] ben wurde. Diese Inschrift kann aufgrund [illegible] tenen Reste in Teilen ergänzt [illegible] das frühe [illegible] datiert werden[801]. Die Zweitverwendung [illegible] dagegen möglicherweise erst aus dem 2. Viertel [illegible]

[797] [illegible] (1968) [illegible]
[798] [illegible] (1968) [illegible]
[799] [illegible]
[800] [illegible] (1990) [illegible] will eine Aufnahme als [illegible] Stele in Anspruch nehmen. [illegible] auf der Oberseite [illegible] Abarbeitung der Fläche nicht [illegible]
[801] [illegible] (1990) [illegible] ordnete sie dem [illegible] VII zu, nach [illegible] schreibung aber [illegible]
[802] Peek (1955) [illegible] Nr. 420

Jhs. v.Chr.[692]. Auf dem Schaft wird Stratonides, Sohn des Eudoros, aus dem Demos Aphidna genannt, diese Inschriften sind nach A. Brueckner erst nachträglich angebracht worden[693]. Mit einem geringen Abstand wurde ein zweiter Name nachgetragen, der zwar die Schrifthöhe aufnimmt, die Buchstaben sind aber ein wenig gröber und ungeschickter eingetragen. In welchem Verhältnis der dort aufgeführte Eudemos, Sohn des Euphanes, zu Stratonides stand, ist nicht zu ermitteln. Eher ist aufgrund der sehr präzisen Ausführung der Buchstaben der ersten Namensinschrift daran zu denken, daß Stratonides der ursprüngliche Besitzer der Stele war. Die Stele wäre aber aufgrund des Grabepigrammes um 390/80 v.Chr. zu datieren.

Eine weitere Stele mit einem Bildfeld wurde in Athen nahe der Kirche des Hagios Philippos gefunden. Die *Stele des Simon und der Aphrodisia* (Kat.-Nr. 280) weist zwei Namensinschriften und ein umrahmtes Bildfeld auf. Über den Rosetten ist der Name des Simon, Sohn des Theodoros, aus Milet eingetragen, unter den Rosetten folgt Aphrodisia von der Insel Samos. Das ursprünglich gemalte Bildfeld war von einem Votivreliefrahmen umgeben, dessen Architrav mit zwei Eckakroteren und vier Antefixen verziert ist[694]. Die Beeinflussung attischer Grabstelen durch Votivreliefs ist erst am Ende des 4. Jhs. v.Chr. nachweisbar, kann aber in der Folgezeit bei den frühhellenistischen Stelen von Demetrias und bei ostgriechischen Grabreliefs belegt werden[695]. Da es sich um eine Grabstele für zwei Fremde handelt, wäre durchaus auch eine Datierung nach dem Grabluxusverbot von 317 v.Chr. denkbar. Die sehr breite Form der Giebelstele verweist ebenfalls in das letzte Viertel des 4. Jhs. v.Chr. Als zeitlich nahes Stück kann wohl die Stele des Diogeiton (Kat.-Nr. 271) angeführt werden: zwar wird sie in die Zeit um 340 bis 320 v.Chr. datiert, da sie noch steilere Außenkanten aufweist, die Tendenz einer Verbreiterung des Stelenfußes ist jedoch schon deutlich erkennbar.

An diese Stelen kann eine weitere *Giebelstele* von der Athener Agora (Kat.-Nr. 268) angeschlossen werden, die aber eher an der Stele des Diogeiton orientiert ist.

5.2.2. DATIERUNG NACH STILGESCHICHTLICHEN KRITERIEN

Auf der Basis der in Kapitel 5.2. anhand prosopographischer Kombinationen und Vergleiche der auf dem Schaft angebrachten Bilder – vor allem der Lutrophoren – erschlossenen zeitlichen Verortung, läßt sich ein Datierungsgerüst entwickeln, das in Anhang 6 in tabellarischer Form zusammengefaßt ist. Die dort zu findenden Stelen dienen als Fixpunkte für eine stilgeschichtliche Datierung[696]; insgesamt können 25 Stükke mit einer Palmettenbekrönung zeitlich genauer gefaßt werden. Sie weisen eine recht regelmäßige Verteilung im gesamten 4. Jh. v.Chr. auf. Im folgenden sollen die restlichen Denkmäler durch stilistische Vergleiche einer Zeitstufe zugeordnet werden, dabei kann nur vereinzelt auf Details hingewiesen werden, besondere Merkmale werden aber kurz genannt.

Etwas früher als das um 420/10 v.Chr. datierte Akroterion Kat.-Nr. 236 ist die *Stele des Prokles* (Kat.-Nr. 38) zu datieren. Daß es sich um eine sehr frühe Form der Namenstele handelt, zeigt einerseits die noch unkonventionelle Anbringung der Namen, die auf ein gemaltes Bildfeld ausgerichtet waren, andererseits vor allem die durchgehende, nicht gesprengte Palmette mit einfach gebogenen Blättern und runden Blattenden. Diese Bildung ist noch der hochklassischen Zeit verhaftet[697]. Vermittelnd zwischen beiden ist die Stele des Hippokrates und der Baukis[698] anzusetzen. Gleichzeitig mit dem Akroterion Kat.-Nr. 236 ist eine *Stele* im Piräus (Kat.-Nr. 29), die dasselbe Gestaltungsschema aufweist[699]. Als nächste Stufe in der Entwicklung folgt ein *Akroterion* im Piräus-Museum (Kat.-Nr. 231), das wiederum enge Beziehungen zu einem *Akroterion* aus dem Athener Kerameikos (Kat.-Nr. 234) aufweist. Beide können wohl um 410/400 v.Chr. datiert werden. Den Jahrzehnten um 400 v.Chr. gehören auch die *Stelen* Kat.-Nr. 230 sowie des *Demetrios* (Kat.-Nr. 229) an; beide weisen zudem noch entferntere Gemeinsamkeiten mit den Simen

[692] Scholl (1996) 235 Nr. 31.

[693] Brueckner (1909) 89. Dies wird von Kokula (1984) unbedenklich übernommen.

[694] Scholl (1996) 200 Anm. 1322 verweist auf ähnliche Stelen in Thessalien und Makedonien, daneben existieren aber auch attische Marmorlekythen mit einer derartigen Gestaltung, vgl. Athen, NM 2030 (Conze Nr. 190; Schmaltz [1970] Nr. A 209); Eleusis Museum (Conze Nr. 794; Schmaltz [1970] Nr. A 244); Paris Louvre MA 3115 (Vierneisel [1988] 164 ff.).

[695] Scholl (1996) 200. – Zu den ostgriechischen Reliefs s. Rumscheid (1999) 131.

[696] Auf die Erörterung der Problematik dieser Methode wird verzichtet, da dies sehr umfassend von Scholl (1996) 33 ff. für die Bildfeldstelen erfolgte. Die dort aufgeführten Grundsätze haben in gleicher Weise auch für die Behandlung der Ornamentik zu gelten. Im wesentlichen bleibt festzuhalten, daß die historisch, prosopographisch oder kontextbezogen datierbaren Stelen eine absolute Chronologie vorgeben, der dann die weiteren Stelen relativ zugeordnet werden können.

[697] Als Vergleiche lassen sich die Stelenbekrönungen auf zahlreichen attischen weißgrundigen Lekythen anführen, die aber nicht einzeln vorgelegt werden sollen; s. zu den Bekrönungen den Tafelteil in Nakayama (1982).

[698] Conze Nr. 1513.

[699] Nur wenig später ist die Bildfeldstele des Autosophos (Piräus Museum 17) entstanden, vgl. Scholl (1996) 292 Nr. 268. Des weiteren kann bei der Gestaltung der Palmettenblätter auf die Sima des Tempels der Athener auf Delos verwiesen werden, vgl. Wallat (1997) 203 Nr. 18 Taf. 30.

des Apollon Epikurios Tempels von Bassai Phigalia [illegible] Argos [illegible]. Ihnen sind [illegible] und des [illegible] [illegible] Staatsgrabmal von [illegible] von Hera[illegible] von Ar[illegible] ist auch die Stele [illegible] die allerdings [illegible] Bekrönungspalmette [illegible] Ende des 5. Jhs. v. Chr. [illegible] Entwicklung [illegible] einem [illegible] (Kat.-Nr. 132), [illegible] das Staatsgrabmal [illegible] die Ausgestaltung der [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Dieser frühen Zeit können des weiteren die [illegible] *Echinades* (Kat.-Nr. 24)[162], *des Eubulos* (Kat.-Nr. 143) und ein verschollenes, nur in einer Z[illegible] überliefertes *Akroterion* (Kat.-Nr. 201) [illegible] werden. Sie weisen eine kalligraphische [illegible] sprache auf. Sie sind vor der Stele des Menon (Kat.-Nr. 125) anzusetzen, bei der die Ornamente [illegible] wieder kräftigere Formen und einen [illegible] ren Charakter besitzen.

Die Stele des Lysias (Kat.-Nr. 58) [illegible] Grundkelchgestaltung eines verschollenen [illegible] rions (Kat.-Nr. 213) voraus. Die Formen sind [illegible] meriert: insbesondere die Verwendung der [illegible] nungspalmette mit mittig eingefügten Lanzett[illegible] verweist auf das späte 5. Jh. v. Chr. Voraus[illegible] aber bereits die Sima des Tempels von Bassai [illegible] lia, die Stufe der Sima des Apollon Erethimios [illegible] pels von Ialysos auf Rhodos[163], der um 3[illegible] datiert, ist dagegen noch nicht erreicht. Kr[illegible] Blattkanten zeigen eine spätere Entstehung [illegible] aber nicht sehr präzise anzugeben ist. Der [illegible] Blütenkelch, aus dem die Palmettenblätter hervor[illegible] hen, findet sich bereits zuvor auf einem eben[illegible] schollenen Akroterion (Kat.-Nr. 201).

[illegible] mit der Bekrönung des Staatsgrabmals [illegible] v. Chr. ist die *Stele des Lysades* (Kat.-Nr. 26) [illegible] den nicht nur die Palmetten, sondern gerade die Ausführung der Ranken und Blätter [illegible] enge Bezüge auf: die einfachere Ausarbeitung des [illegible] lenakroterions setzt das Staatsgrabmal bereits [illegible] Sie kann somit um 390 v. Chr. oder in das [illegible] Jahrzehnt datiert werden.

Die Stele des Sosimenes und das Staatsgr[illegible] setzen die *Stele des Eumel[illegible]* (Kat.-Nr. 149) und [illegible] *Akroterion* (Kat.-Nr. 211) voraus. Ihre pflanzl[illegible] Formen sind noch gut mit den Ornamenten der [illegible] des Lysias (Kat.-Nr. 58) zu vergleichen, obgleich [illegible] aufgrund des flachen Reliefs doch stärkere [illegible] fachungen zeigen. Dennoch ist eine Datierung [illegible] 390/80 v. Chr. wahrscheinlich. Vorsichtiger [illegible] tat ist hier die *Stele der Phan[illegible]* (Kat.-Nr. [illegible]) [illegible] reihen, deren Ornament wie vor einen glatten [illegible]

[illegible]

[162] [illegible] Nr. [illegible]

[163] [illegible]

[illegible] In ihren altertümlichen Formen [illegible] Nr. [illegible] Charmantides (Kat.-Nr. 36) und der [illegible] mit den Palmetten [illegible] Tempels von Sunion vergleichbar [illegible] Nr. 16 Taf. 28 [illegible] deutlich späteren Datierung.

[illegible] Die Stele des Echinades (Kat.-Nr. 24) [illegible] mit der Sima des Apollon Epikurios Tempels [illegible] Phigalia, was die Datierung bestätigt; vgl. [illegible] Nr. 19 Taf. 31.

[illegible] Zur Sima WALLAT (1997) 203 f. Nr. 21 Taf. 31 Abb. [illegible]

tergrund gesetzt zu sein scheint. Ebenfalls noch der Zeit um 380 v.Chr. gehört die Stele des Sosistratos (Kat.-Nr. 22) an. Es handelt sich um eine qualitätvolle Ausarbeitung des Akroterions mit sehr regelmäßigen Schwüngen und Bögen. Das Bestreben zur Entwicklung einer kräftigeren Pflanzlichkeit ist bereits angelegt.

Mit der Stele des Telemachos (Kat.-Nr. 144) kann die Stele des Nikobolos (Kat.-Nr. 23) verbunden werden, die aber wesentlich einfacher gearbeitet wurde. Sie ist insgesamt sehr flach und weist nur wenige Betonungen innerhalb der Ornamente auf. Sie bildet den durch die Stelen Kat.-Nr. 24, 143 und das Akroterion Kat.-Nr. 201 begonnenen Entwicklungsstrang ab. Wohl in der gleichen Zeit dürfte auch das Stelenfragment Kat.-Nr. 228 zu verorten sein, das zudem in seiner Reliefbehandlung auf die Stele des Theagenides (Kat.-Nr. 215) vorausweist. Eine letzte, geradezu barockisierend manierierte Ausbildung dieser Stelen, die aber nur wenig nach den Ornamenten der Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) anzusetzen sind, finden sich bei einem Stelenfragment (Kat.-Nr. 137) und dem Fragment eines Akroterions (Kat.-Nr. 237)[1004].

Es schließen sich die Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) und des Theagenides (Kat.-Nr. 215) an. Zeitlich verwandt mit der Stele der Xenokrateia ist das Akroterion Kat.-Nr. 205. In der Nachfolge steht das Fragment Kat.-Nr. 222, das schon dem 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. zuzurechnen ist. Das untere Stammpaar und die zugehörigen Hüllblätter sind mit der Stele des Protonikos (Kat.-Nr. 87) und den Stelen dieses Umkreises vergleichbar. Die gelängten Halbpalmetten der Seiten und die erneute Aufdrehung weisen jedoch in eine gut ein bis zwei Jahrzehnte spätere Zeit. Wohl noch enger mit der Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) ist die Stele der Onesichu (Kat.-Nr. 226) verbunden, bei der aber schon deutliche Erstarrungen zu finden sind. Greifen die recht dünnen Ranken noch auf Formen des 1. Viertels des 4. Jhs. v.Chr. zurück, weisen die vegetabilen Elemente doch schon Beziehungen zur Stele des Egertios (Kat.-Nr. 121) auf. Dies wiederum entspricht einer Entstehung im 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. Die von H. Möbius angestrebte Verbindung mit der Stele des Agathon (Kat.-Nr. 170)[1005] ist eher weniger treffend, da die Gemeinsamkeiten eher allgemeiner Natur sind. Den Endpunkt dieser Entwicklung markiert das mit einer ungewöhnlichen Ornamentanordnung versehene Akroterion Kat.-Nr. 227, das aufgrund der aufgebrisenen Bekrönungspalmette schon in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. zu datieren ist.

Von einer ähnlichen Fülle an gewundenen Ornamenten wie das Fragment Kat.-Nr. 222 ist die Stele der Philotis (Kat.-Nr. 223) bedeckt. Die Ornamente haben sich zu übertriebenen Kunstformen verändert, durch die zusätzlichen Sichelblätter und kleinen Kolben und Blüten wird ein stark manierierter Eindruck erzeugt. Ob die Stele nun zeitgleich oder aber später entstanden ist, welche Tradition aufgegriffen wurde, ist nicht sicher zu beantworten. Derselben Zeit wie die Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) ist auch die Stele der Ada (Kat.-Nr. 212) zuzuordnen. Ein qualitativ gutes Akroterion (Kat.-Nr. 204) findet sich im Piräus Museum. Gerade die seitlichen Halbpalmetten und die noch dünnen S-förmigen Ranken lassen sich gut mit der Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) vergleichen. Es dürfte in der Zeit um 370 v.Chr. entstanden sein, da seine Gestaltung bereits zu den vegetabilen Formen der Zeit um 360 v.Chr. vermittelt. Auch die Stele des Kallikrate[illegible] (Kat.-Nr. 153) ist in die Zeit um 370 v.Chr. zu datieren, obgleich die Palmettenblätter stärker geschwungen sind. Das Stammpaar und die Ranken weisen aber schon jene sich kräftigenden Formen der Zeit um 360 v.Chr. auf.

Allgemein dem 1. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. ist eine zwar in den Halbpalmetten und den seitlich ausgreifenden Ranken recht fortschrittliche, aber in einer kleinen über dem Frontblatt aufsteigenden Palmette mit mittlerem senkrechten Lanzettblatt verzierte Stele (Kat.-Nr. 156) zuzuordnen. Sie drückt sich partiell in einer altertümlichen Formensprache aus.

Zu den frühen Stelen des 1. Viertels des 4. Jhs. v.Chr. ist auch eine Stele im Athener Nationalmuseum (Kat.-Nr. 13) zu zählen. Sie bildet eine stilistisch einheitliche Gruppe mit der eng verwandten Stele des Nausikrates (Kat.-Nr. 17) sowie den Akroterien Kat.-Nr. 203 und 206. Ihre zeitliche Verortung kann durch die Stele des Philon (Kat.-Nr. 16), die um 380/70 v.Chr. errichtet wurde, recht sicher eingegrenzt werden. Die Stelen im Umkreis von Kat.-Nr. 13 stehen in der Nachfolge der Stele des Meidon (Kat.-Nr. 125), deren Ornamentierung sie bereits hinter sich gelassen haben, aber noch vor jener des Philon, so daß eine Datierung in den Zeitraum um 390/380 v.Chr. berechtigt ist. Des weiteren läßt sich eine Stele in [illegible] (Kat.-Nr. 18) anfügen, die in ihrer Ornamentik korrespondiert, aber gut ein Jahrzehnt später sein dürfte. Mit ihr wiederum ist die Stele des Asklep[illegible] (Kat.-Nr. 7) durch die Hüllblattstämme und die Ausbildung des Grundkelches zu verbinden. An die Stele Kat.-Nr. 13 lassen sich die Stelen Kat.-Nr. 200[1006], der Fragment[illegible]

[1004] Gleichzeitig kann das Akroterion (Kat.-Nr. 237) als stark barockisierende Weiterführung der Simaornamentik des Apollon Erethimios Tempels von Ilisos auf Rhodos betrachtet werden. – Zu Sima vgl. [illegible] (1984) Taf. 34 Abb. 86.

[1005] Vgl. dazu die Auflistung in der Tabelle zur Datierung von Möbius (1929) 89.

[1006] Diese Stele kann gleichzeitig mit der Kleinen Sima der Tholos von Delphi, die um 375 v.Chr. gearbeitet wurde, verglichen werden. Insbesondere die runde Kehlung der seitlichen Ranken sowie die Ausführung der Grundkelch- und Hüllblätter.

[illegible]

(Kat.-Nr. 1) als früher aus. In die Nachfolge der [illegible] der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) gehört [illegible] *der Euporia* (Kat.-Nr. 14), die aber [illegible] Viertel des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden [illegible] immer noch die schlanken Formen, [illegible] Details manieriert.

Ebenfalls aufgrund des stilistischen [illegible] sind die *Stele des Protonikos* (Kat.-Nr. 87) [illegible] *Stelenfragment* (Kat.-Nr. 91) in diese Zeit [illegible] sie weisen sowohl in der Ausrichtung der [illegible] Bekrönungspalmette als auch der Gestaltung [illegible] Stammpaares identische Formen auf. Beide [illegible] müssen mit der Stele Kat.-Nr. 13 und dem [illegible] Kat.-Nr. 208 verbunden werden und [illegible] zeitgleich. Bereits A. Conze hat [illegible] bildung dem Stelenfragment Kat.-Nr. 9[illegible] re Stele zugeordnet, die er als gleichartig [illegible] te[illegible]; die *Stele des Exopios* (Kat.-Nr. 95) [illegible] selbe Zeit. Nur wenig später ist die *Stele* Kat.-[illegible] entstanden, sie zeigt dieselbe Form [illegible] denselben Aufbau wie die Stele des Protoni[illegible] Nr. 87). Die Formen und Kanten sind aber etwas [illegible] gegeben, das Frontblatt einfach aufgesetzt.

In der Nachfolge der Stele des Protonikos (Kat.-Nr. 87) stehen die *Stele der Kallikleia* (Kat.-Nr. [illegible]) [illegible] bereits sich kräftigende Formen aufweist [illegible] eine *Stele* auf der Athener Agora (Kat.-Nr. 21[illegible]) [illegible] der Stele des Deimas (Kat.-Nr. 131) ist [illegible] nicht erreicht. Die *Stelen des Timogenes* (Kat.-Nr. [illegible]) und des *Philoktemon* (Kat.-Nr. 136) dürften [illegible] zeitgleich sein, während die Stele des Timogenes (Kat.-Nr. 126) nur ein geritztes Relief aufweist [illegible] die Ornamente bei der Stele des Philoktemon (Kat.-Nr. 136) flach aus dem Reliefgrund vor. Beide [illegible] noch eine letzte Herkunft von den Stelen mit [illegible] chendem Umriß. Auch sie haben die [illegible] Stele des Deimas (Kat.-Nr. 131) noch nicht erreicht. Mit der Stele des Philoktemon (Kat.-Nr. 136) ist [illegible] *Fragment* im Athener Nationalmuseum (Kat.-Nr. 209) verwandt. Zwischen die Stele des Timogenes (Kat.-Nr. 126) und die Stele des [illegible] (Kat.-Nr. 121) kann ein *Stelenfragment* im Piräus-Museum (Kat.-Nr. 127) eingereiht werden. Der [illegible] noch flach, die Halbblattstämme [illegible] ringelenkt. Die Bekrönungspalmette und [illegible]

der Spiralen vom Grund sind neue Elemente; die Außenpalmetten sind stark geneigt und zeigen dicke, gedrungene Blätter. Eine Datierung in das 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. ist angebracht. Wiederum kann hier die Bildfeldstele der Plathane als Vergleich angeführt werden[1011], denn Stammpaar und Hüllblätter stehen in der Tradition der Stele des Protonikos (Kat.-Nr. 87).

Wie bereits H. Möbius in seinen Nachträgen 1968 in einer recht kurzen Bemerkung festgestellt hat[1012], kann die Stele der Kallippe (Kat.-Nr. 74) mit der Bekrönung der Bildfeldstele des Meneas verglichen werden[1013]. Die Blätter der Meneas-Stele kennzeichnen einen Übergang von dicken Blättern mit einer abgeschrägten Kante zu jenen mit einer flachen, erhabenen Mittelrippe. Dies läßt sich auch bei der Stele der Kallippe (Kat.-Nr. 74) noch beobachten, die m. E. zeitlich ein wenig früher entstanden ist, da die Palmettenblätter noch einen sehr kräftigen, ungelenken Mittelgrat aufweisen. Die zeitliche Nähe wird aber insbesondere in den schräg gestellten Knospen und der Organisation der Hüllblätter des Stammpaares deutlich. Der Grundkelch der Stele der Kallippe (Kat.-Nr. 74) ist dagegen eher schematischer und in verallgemeinernder Manier angegeben. Die Stele dürfte demnach in die Zeit um 370/60 v.Chr. datiert werden.

Die Bildfeldstele des Timandrides[1014] ermöglicht die Datierung der Stele des Diotimos (Kat.-Nr. 225) in die Zeit um 370/60 v.Chr. Die Pflanzen wirken bei der Bildfeldstele noch etwas weicher und feiner, gerade das Palmettenmotiv sowie die Ausführung der Blätter sowie die Gliederung des Grundkelches sind identisch. Auch die sägezahnartige Gestaltung der oberen Blattkante der Grundkelchblätter kann aufgrund des Vergleiches mit der ‚Großen Sima' der Tholos von Delphi, die ein wenig früher und qualitätvoller gearbeitet sind, verglichen werden[1015]. In ähnlicher Weise dürften auch die Stelen des Diogenes (Kat.-Nr. 139) und des Athenokles (Kat.-Nr. 30) zu datieren sein. Sie sind zwar in den Palmetten belebter gestaltet, greifen aber auf dasselbe Schema zurück. In manierierter Form tritt diese Ornamentierung noch einmal bei der Stele des Dionysios (Kat.-Nr. 140) auf; sie bildet einen Endpunkt in der Entwicklung dieses Motivs und ist wohl höchstens ein Jahrzehnt nach der Stele des Diogenes (Kat.-Nr. 139) entstanden.

Kurz vor der Stele des Deinias (Kat.-Nr. 131) ist die Stele des Nikon (Kat.-Nr. 81) zu datieren, da sie noch einen sehr deutlich überschrittenen Umriß aufweist. Wichtiger allerdings ist die weiche Behandlung der Ornamente und ihre noch intensive Verbindung mit dem Stelengrund. Das Frontblatt berührt mit seiner Spitze die Deckplatte und zeigt eine deutliche Mittelrille. Die Bekrönungspalmette läßt bereits die langgestreckten Blätter erkennen, wie sie auch die Stele des Deinias (Kat.-Nr. 131) besitzt. Auch das Stelenfragment Kat.-Nr. 111 besitzt stilistische Gemeinsamkeiten mit der Stele des Deinias (Kat.-Nr. 131), die verriebenen Blattkanten erlauben aber keine sichere Zuschreibung.

Die neuen Formen, die nach der Stele des Deinias (Kat.-Nr. 131) folgen, werden in noch ungeschickter Weise auf der Stele des Euthykles (Kat.-Nr. 117) sichtbar. Der Einsatz von gebohrten Rillen, die Absätze der Blattunterkanten und die neue Belebung durch die Vegetabilisierung werden teilweise durch die Bekrönungspalmette, die weit ausgezogenen Blätter das unmotiviert aufsteigende Frontblatt zunichte gemacht. Mithin handelt es sich bei dieser Stele um ein Werk der Zeit um 360 v.Chr.

Wohl etwas später als die Stele des Deinias (Kat.-Nr. 131) ist ein Akroterion (Kat.-Nr. 217) im Athener Nationalmuseum anzusetzen. Die Blattbehandlung des Akanthus und die Ausarbeitung der Bekrönungspalmette sind vergleichbar. Auch der Aufbau der Bekrönungsspiralen und die Form der Palmettenblätter weisen deutliche Bezüge auf, dennoch dürfte das Akroterion Kat.-Nr. 217 ein wenig später entstanden sein und datiert in die Zeit um 360/50 v.Chr. Wohl in der unmittelbaren Nachfolge ist das Akroterion Kat.-Nr. 220 entstanden.

Mit der Stele des Egertios (Kat.-Nr. 121) ist das Fragment Kat.-Nr. 197 stilistisch sehr eng verwandt: Grundkelchblätter und die die Bekrönungsspiralen bedeckenden Hüllblätter weisen dieselbe Form auf. Hier darf wohl auch die Stele der Mnesistrate (Kat.-Nr. 6) angeschlossen werden.

Nahe der Jahrhundertmitte ist auch die Stele des Nikeratos (Kat.-Nr. 44) gearbeitet, die eine ungewöhnliche Zusammenstellung der Ornamente aufweist: die Ranken entwickeln sich aus Blättern in den Zwickeln. Die Mitte wird von einer gesprengten Palmette eingenommen. Ungewöhnlich ist auch der Umriß des Akroters; steigt er an den Seiten zunächst gerade an, läuft er oberhalb der Außenspiralen schräg zusammen. Die Hüllblätter weisen mit ihren feinen Zacken, den gebohrten Ösen, der Belebung und Schwellung in ihrem unteren Bereich auf eine Datierung um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. hin.

In diesen Zeitraum ist auch die Stele der Kleobule (Kat.-Nr. 100) zu datieren. Zwar weist sie mit dem langgestreckten Akroterion und der intensiven

1011 Scholl (1996) 274 Nr. 180 [um 380/370 v.Chr.].
1012 Möbius (1968) 110 Anm. 1[illegible].
1013 Berlin, Pergamonmuseum, Antikensammlung K 40; Scholl (1996) 317 Nr. 452 [um 370/60 v.Chr.].
1014 Athen, NM 907; Scholl (1996) 255 Nr. 107 [um 370/60 v.Chr.].
1015 Zur Sima vgl. [illegible] (1997) Taf. 38.

[illegible]

noch ein *Stelenfragment* im Piräus (Kat. Nr. [illegible]) [illegible] beschädigte Kanten aber keinen [illegible] erhalten. Hier ist auch die [illegible] (Kat. Nr. [illegible]) einzuordnen, bei [illegible] Formen noch die Schärfe des [illegible] Chr. vermissen lassen. Stilistische [illegible] Gestaltung des Stammpaares [illegible] finden sich an der [illegible] von Delphi, dessen Fertigstellung [illegible] wird [illegible]. Die Ausführung der [illegible] jedoch deutlich, sie ist [illegible] zuzurechnen.

Um die Mitte des [illegible] Jhs. v. Chr. [illegible] *Akroterion* (Kat. Nr. 21[illegible]) [illegible] sind durch tief gebohrte [illegible] Hintergrund die wurde [illegible] Vergleichbar ist die Bekrönung der [illegible] im Rhamnus (Kat. Nr. [illegible]) [illegible] Ausführung in recht flachem [illegible] Stammpaar. Bekrönungen [illegible] im Akanthus sind [illegible] nur im oberen Drittel [illegible] handelt es sich bei der [illegible] um ein sehr [illegible] in Rhamnus entstanden [illegible] kann die Bekrönung [illegible] im Athener Nationalmuseum [illegible] werden [illegible] der Aufbau der [illegible]

[illegible]

Eine sehr späte Stele der Motivgruppe I, die noch Bezug auf die Gestaltung der Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) und der Stelen im Umkreis nimmt, ist die mit einer zweisprachigen Inschrift versehene Stele des Noumenios (Kat.-Nr. 142). Während Grundkelch und Profil eher für eine Datierung in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. sprechen, ist die Ornamentik doch zu weiten Teilen noch auf das 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. bezogen, so weisen die Hüllblätter des Stammpaares noch einfache schräge Kehlungen auf. Ein Retardieren ist auch in der kleinen Palmette am Ausgangspunkt der sich kreuzenden Stämme und der Füllung der Zwischenräume mit kleinen Blüten zu erkennen. Aber die Blätter der Palmetten weisen eine Binnengliederung auf, wie sie den zeitlich vorhergehenden Stücken im Umkreis der Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132) noch nicht eigen sind. Ähnlich dürfte auch die Stele des Glauketes (Kat.-Nr. 31) zu datieren sein, die sich zwar im Motiv an die Stele des Diogenes (Kat.-Nr. 134) und des Athenokles (Kat.-Nr. 30) anfügen läßt, deren Ornamentik aber stilistisch mit jener der Stele des Noumenios (Kat.-Nr. 142) korrespondiert. Auch hier sind die altertümlichen Formen durch runde Blattkanten des Grundkelches, breitere Hüllblätter und Stämme, aufgequollene Knospen und eine von starken Kehlungen gekennzeichnete Fläche der Palmettenblätter bestimmt.

Besonders nah kommt dem Lysikrates-Denkmal die Stele der Theophile (Kat.-Nr. 104), deren Stilisierung des Akanthus sowie die eingefügten Ähren weisen einen deutlichen zeitlichen Bezug auf. Etwas früher ist wohl die Stele des Mnesippos (Kat.-Nr. 101) entstanden, so daß sich für die Stele der Theophile eine Datierung um 350/40 v.Chr. ergibt. Stilistisch verwandt sind des weiteren die Stele des Smikylion (Kat.-Nr. 103), die Stele der Hedea (Kat.-Nr. 102) und die Stele des Boethos (Kat.-Nr. 48), die somit in dieselbe Zeit gehören dürften. Die Stelen des Smikylion (Kat.-Nr. 103) und der Hedea (Kat.-Nr. 102) sind ferner zeitlich mit der Stele des Mnesippos (Kat.-Nr. 101) zu verbinden, die um 350 v.Chr. zu datieren ist. Hier kann auch die Stele der Glykera (Kat.-Nr. 76) eingereiht werden, deren Blattkanten allerdings weniger scharf und spröde gearbeitet sind als jene der Stele des Mnesippos (Kat.-Nr. 101). Auch eine weitere Stele der Glykera (Kat.-Nr. 66) gehört stilistisch in dieselbe Zeit; die Bekrönungsspiralen beginnen sich vom Grund zu lösen, die Blattkanten des Grundkelches sind jedoch noch nicht sehr scharf gezeichnet. Diese Stele muß noch vor jener des Proxenos (Kat.-Nr. 129) entstanden sein. Ein besonders akkurates Beispiel in der Ausführung stellt die Stele der Nikomache (Kat.-Nr. 82) dar. Die pflanzlichen Formen sind sehr schematisch ausgeführt, die Blattzacken werden fein gereiht und sind durch sorgfältige Bohrungen getrennt, die Blattrippen wurden nicht nur eingetieft, sondern auch die Blattfläche durch Abschrägungen angeglichen. Die Ausbildung der Hüllblätter und das kräftige Stammpaar weisen in eine Zeit um 350/40 v.Chr. Ebenfalls in diese Reihe ist die Stele der Philippe (Kat.-Nr. 77) einzuordnen, deren Bekrönung aber weitestgehend zerstört ist.

Eher ungeschickt ist die Ausführung der Stele der Aristomache (Kat.-Nr. 67) zu nennen. Zwar sind die Formen mit den zuvor genannten Stücken gut vergleichbar und somit kann auch eine Datierung erfolgen, die Blattzacken der Seitenblätter sind aber mißverstanden und rund ausgebildet.[illegible]

Mit den zuvor genannten Stelen ist auch die des Sosippos (Kat.-Nr. 91) verbunden, wobei die Blattkanten weniger scharf gezackt sind und noch keine gebohrten Ösen als Vereinfachung aufweisen. Sie kann um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden.

Direkt mit der Stele des Phanokrates (Kat.-Nr. 69) ist in ihrer Ausarbeitung und Zeitstellung die Stele des Simias (Kat.-Nr. 68) verbunden. Sowohl die Seitenblüten als auch die Gestaltung des Hüllblattstammes sowie die Palmettenblätter sind identisch, so daß sogar von einer Werkstatt auszugehen ist. Qualitativ anspruchsvoller ist die Stele des Epikles (Kat.-Nr. 70), die aufgrund ihrer kräftigen Formen auch mit den großformatigen Akroteren zu verbinden ist. Im zeitlichen Umfeld der Stele des Phanokrates (Kat.-Nr. 69) ist auch ein Akroterion in Brauron (Kat.-Nr. 194) zu verankern, dessen Blattkanten in regelmäßigen Zacken gearbeitet und durch kleine Ösen getrennt sind. Die nur einfach gebogenen Stämme und die Verwendung von Zwischenstämmen, die aus den Hüllblättern hervorgehen, erlauben es, diese Stele als Abschluß einer Entwicklung in die Zeit um 350/40 v.Chr. zu datieren. Wohl etwas später kann die Stele des Eirabios (Kat.-Nr. 196) angesetzt werden, die an der Unterkante der seitlichen Grundkelchblätter recht breite Absätze aufweist. Ihr entspricht – lediglich durch breitere Hüllblätter an dem Stammpaar unterschieden – das Akroterion Kat.-Nr. 189.

Aus derselben Zeit dürfte auch die Stele des Aristophon (Kat.-Nr. 89) stammen, die zwar von guter Qualität ist, aber doch eher handwerklich gearbeitet zu sein scheint. Die Stele bereitet einerseits die Formen der großen Akrotere, z.B. Kat.-Nr. 179 und der Stele der Dasias (Kat.-Nr. 128) vor, ist aber in der Ausführung noch eher den Stelen des Mnesippos (Kat.-Nr. 101) und des Phanokrates (Kat.-Nr. 69) verwandt. Sie weist zudem auf die Sima des Apollon-Tempels von Delphi voraus, ist aber voluminöser und füllt die Fläche stärker aus.

[illegible] Darauf hat bereits Möbius (1929) 34 nachdrücklich hingewiesen, die Datierung kurz vor 340 v.Chr. ist durch die hier vorgebrachten Vergleichsstücke ebenfalls zu sichern.

Die Stele des [illegible] (Kat.-Nr. 107) wurde von H. Möbius mit der Stele des Theotimos (Kat.-Nr. 119) verglichen und in die Zeit um 330/20 v.Chr. da[tiert]. [illegible] Riemann hingegen datierte sie unter Ver[weis auf] [illegible] aus dem Pota[mos] [illegible] der Euphrosyne [illegible] in das Jahrzehnt um [illegible] v.Chr. [illegible] er verwies zu Recht auf die große [illegible] der beiden Bekrönungen. [illegible] Neuanlage seiner Ar[illegible] Überlegungen, da [illegible] gewertet [illegible] der prosopographischen [illegible] berücksichtigt wur[de]. [illegible] datierte das Bildfeld der [illegible] mit dem Na[illegible] [illegible] und mit [illegible] in die Zeit um 345/340 [illegible]

[illegible] dieses Grabbezirkes [illegible] wurde [illegible] und [illegible] ältestes [illegible] aus demselben [illegible] auf einen Vorgängerbezirk [illegible], der bereits um die Mitte des 5. Jhs. v.Chr. existierte. Die Aufhöhung des Potamier Bezirkes aus teil[illegible] ist wohl erst nach 338 v.Chr. entstanden [illegible]. Ist die Stele mit Bildfeld nun die [illegible] zuzuordnen, dürfte sie bald nach [illegible] entstanden sein. Dies wiederum würde für die Stele des Epikrates (Kat.-Nr. 107) eine ähnliche Entstehungszeit bedeuten, nämlich um 340 v.Chr. [illegible] ist das Akroterion der Stele des [illegible] (Kat.-Nr. 106), insbesondere Stamm[illegible] und [illegible] sowie die Nutzung des [illegible] einer Parallele an.

[illegible] ein Jahrzehnt früher ist die Stele des Mikines (Kat.-Nr. 85) entstanden. Zwar weist auch [illegible] eine ähnliche Gestaltung der Blattkanten [illegible] durch tiefe Kanäle und ab[illegible] gegliedert, wie dies seit der Stele des Demon (Kat.-Nr. 131) üblich ist. Ihr Stamm[illegible] dem [illegible] der Stele des Protonikos (Kat.-Nr. 87) und deren [illegible] die Ausbildung des [illegible] ist jedoch deutlich fortgeschrittener, [illegible] dürfte ungefähr ein Jahrhundertviertel [illegible] wäre die Stele des Mikines in die Zeit [illegible] die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. zu datie[ren]. [illegible] dürfte das Akroterion (Kat.-Nr. 187) mit ähnlicher Datierung. Mit der Stele des Mikines (Kat.-Nr. 85) ist auch die Stele der Philoxene (Kat.-Nr. 96) aufgrund der Kantengestaltung der Grundbelchblätter, der Anordnung der Palmetten-

blätter und der Ausführung der Spiralen verbun[den]. Gleichzeitig tradiert sie aber Formen der Stele des Sosippos (Kat.-Nr. 91) und der Stele des Proto[nikos] (Kat.-Nr. 87), aufgrund der geringen Qualität ist [eine] zeitliche Zuordnung nur recht unpräzise mög[lich]. Die Hüllblätter mit den einfachen Kerben dü[rften] noch in das 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. gehören.

Der Stele des Mikines (Kat.-Nr. 85) ist [ein] Stelenfragment im Piräus Museum (Kat.-Nr. 15[illegible]) verbunden. Ungewöhnlich ist die mittig angel[egte] Arazeenblüte. Zugehörig ist auch die Stele der [illegible] (Kat.-Nr. 184), die aber bereits langgestreckte [Pal]mettenblätter aufweist. Die Bearbeitung der [illegible] gen Blattflächen korrespondiert eher mit der Stele [des] Artemidoros (Kat.-Nr. 80); wohl etwas später [dürfte] ein Stelenfragment im Athener Nationalm[useum] (Kat.-Nr. 65) entstanden sein. Des weiteren sind [hier] die Stelen des Hieron (Kat.-Nr. 83) und des [illegible] (Kat.-Nr. 84) anzugliedern, die wohl eher [illegible] Stele der Kratisto (Kat.-Nr. 51) vermitteln.

Die Stele des Daistas (Kat.-Nr. 128) wurde [illegible] von M. Weber mit einigen kurzen Bemerkungen [auf]gegriffen. Sie stammt ursprünglich aus Brauron, be[]findet sich aber seit 1887 im Nationalmuseum [in] Athen. Die hoch aufragende Stele weist zwar ein[ige] Beschädigungen auf, ist jedoch recht vollständig er[]halten. Der Schaft weist drei Namensinschriften auf, eine über und zwei unter den Rosetten. M. Weber ent[]wickelte nun – ausgehend von der Überlegung, daß der Besitzer unter den Rosetten genannt sei – die These, daß aufgrund tiefer eingearbeiteterer Buchsta[]ben bei der Stele des Daistas nicht die Inschrift darü[ber], unter den Rosetten, sondern die untere die maßgebli[]che sei[1029]. In den Inschriften wird zunächst Daistas, der Sohn des Euthias aus dem Demos [illegible] er[]wähnt; es folgen die beiden Söhne Euthias und Eu[]thykrates. Die von M. Weber gemachte Beobachtung, daß es sich um eine sukzessive Eintragung handelt, ist korrekt. Doch nicht Euthykrates war der Besitzer der Stele, sondern jener über den Rosetten genannte Daistas. Diese Inschrift ist überaus sorgfältig, die Buchstaben sind sauber ausgeführt und nehmen die gesamte Breite des Stelenschaftes ein. Die zweite [illegible]

[1020] Möbius (1929) 42 Anm. 76.
[1021] Scholl (1996) 2[illegible] Nr. [illegible] mit [illegible] 340/20 v.Chr. [illegible]
[1022] [illegible] (1990) 101 Nr. [illegible]
[1023] Möbius (1968) 113 zu S. 42.
[1024] Athen, NM 717; Conze I Nr. 718 [illegible] I 29.
[1025] Kaltsas (2001) 2[illegible] Nr. [illegible] mit weiterer Literatur.
[1026] Scholl (1996) 16 f.
[1027] Dazu Knigge (1988) 134 f.
[1028] Knigge (1988) 134.
[1029] Weber (2001) 91 f.

schrift ΕΥΘΙΑΣ ist dagegen ein wenig unterhalb des Rosettenpaares mittig eingetragen; das Ypsilon weist keine gebogenen, sondern einfache, gerade Hasten auf. Das Schriftbild ist unsicherer angegeben. Mit größeren Buchstaben, die linksbündig angebracht sind, wurde die dritte Namensinschrift gearbeitet. Die Hasten sind tiefer in den Stelengrund eingearbeitet. In ihrer Ausprägung unterscheiden sich die Buchstaben von denen der anderen Inschriften deutlich. Folgt man qualitativen Überlegungen bei der Ermittlung der Reihenfolge der Inschriften muß die Stele von Daisias selbst errichtet worden sein[1030]. Aufgrund der großen Ähnlichkeiten mit der Stele des Epithales (Kat. Nr. 107) – bestehend in dem hoch aufragenden, nur geringfügig geschwungenen inneren Blatt der Bekrönungspalmette, der Kehlung der Voluten und der Ausführung der Blattkanten an den Hüllblätter – sowie der nachfolgend zu behandelnden Stele des Megakles (Kat.-Nr. 52) ist eine Datierung um 340 v.Chr. anzunehmen. Direkt an diese Stele ist das Akroterion Kat.-Nr. 176 anzuschließen.

Das Akroterion Kat.-Nr. 178 weist zwar deutliche Gemeinsamkeiten auf, ist aber schon durch die stark aufstrebenden Formen weiterentwickelt; es dürfte kurze Zeit später entstanden sein. Die Ausformung der Palmettenblätter, die langgestreckten Formen, die Gestaltung der Blattzacken lassen bei dem Akroterion Kat.-Nr. 221 an eine ähnliche Entstehungszeit denken; ebenso das Akroterion Kat.-Nr. 216. Ferner ist die Behandlung der Blattfläche mit einer Mittelkerbe mit leicht aufgebogenen Kanten. Auch das nur in einer Zeichnung von L. F. S. Fauvel erhaltene Akroterionfragment Kat.-Nr. 244 steht aufgrund seiner langgezogenen Blätter mit der Stele des Daisias in Verbindung; eine exakte zeitliche Einordnung ist hier jedoch nicht möglich.

Wohl gleichzeitig mit der Stele des Daisias (Kat. Nr. 128) ist die Stele des Proxenos (Kat. Nr. 129) entstanden. Gegenüber der Stele des Epithales (Kat.-Nr. 107) weisen die Reste der Bekrönung eine Steigerung der Plastizität des Ornaments auf. Mit der Stele des Daisias (Kat.-Nr. 128) ist sie in der Ausführung der Bekrönungsspiralen eng verbunden[1031]. Die Flächengliederung der Blätter ist dagegen durch tiefere Rillen stärker durchbrochen. Auch für diese Stele gilt eine Datierung um 340 v.Chr.

Die Stele des Mnesitheos (Kat.-Nr. 61) besitzt weit vom Grund gelöste Bekrönungsspiralen. Der Reliefgrund weist eine deutliche Höhlung auf. Die Blätter sind fein gezackt. Einzig die Seitenblüten entsprechen nicht den üblichen Vertretern dieser Schmuckform, sie sind mit einer runden Knolle im Zentrum und recht plastisch gebildeten Blütenblättern gebildet. Getrennt werden sie durch einen tiefen Ring. In ihren Formen schließt sie auch stilistisch an die Stele des Proxenos (Kat.-Nr. 129) an, was auch für eine Datierung um 340 v.Chr. angeführt werden soll.

Eine ähnliche Blüte weist eine Stele im Agora Museum (Kat. Nr. 62) als zentrale Mittelblüte auf. Ihre Formen sind ansonsten der Stele des Megakles (Kat. Nr. 52) verwandt, so daß eine Datierung um 340 v.Chr. zu erschließen ist. Als Besonderheit kann der zwischen dem Hüllblattpaar aufsteigende Stiel zur Mittelblüte gewertet werden. Die Blattbehandlung ist in der Nachfolge der Stele des Mnesippos (Kat. Nr. 101) entwickelt.

Mit der um 340 v.Chr. zu datierenden Stele des Artemidoros (Kat.-Nr. 80) ist eine Anzahl weiterer Stelenbekrönungen direkt zu verbinden, die in die Jahrzehnte kurz zuvor datiert werden können, vor allem ist hier die Stele der Aphrodisia (Kat. Nr. 93) zu nennen, die zwar in einem sehr flachen Relief meist nur durch Ritzlinien und Kehlungen kenntlich gemachte Ornamente besitzt, in ihrer Tektonik und der Ausbildung der Blattkanten mit der Stele des Artemidoros große Ähnlichkeiten aufweist. Direkt mit diesen Stelen ist auch das Stelenfragment Kat. Nr. 186 zu verbinden, das in seiner Ausarbeitung etwas oberflächlicher gestaltet wurde.

Von besonderer Bedeutung für die Datierung der Palmettenbekrönungen ist die Stele des Agathon (Kat.-Nr. 170), da sich stilistisch zahlreiche Stelen an dieses Akroterion anfügen lassen bzw. dessen Umkreis angehören. Blattführung und Akanthus weisen das Akroterion Kat.-Nr. 175 als unmittelbar zeitgleich aus, ebenso zugehörig ist die Stele des Phormion (Kat. Nr. 171) und das Fragment Kat.-Nr. 173. Wohl ein wenig später sind die beiden Akrotere Kat. Nr. 179–181 anzusetzen. Ihre Palmettenblätter sind sowohl mit der Stele des Daisias (Kat. Nr. 128) als auch des Timotheos (Kat.-Nr. 106) verbunden; die Gestaltung der Stämme jedoch schon fortgeschrittener.

Besonders mit der Stele des Agathon (Kat. Nr. 170) ist das große Akroterion im Piräus Museum (Kat. Nr. 177) zu verbinden, das aufgrund seiner überaus sorgfältigen Ausarbeitung, der vollständigen Durchbrechung und Auflösung des Grundes in die selbe Zeit zu datieren ist. Die Stele des Ktesikles (Kat. Nr. 108) besitzt dieselben stilistischen Merkmale; für eine recht späte Datierung ist zudem die Auflösung der Zacken des Hüllblattpaares zu einfachen Dreiecken anzuführen. Zwar treten die Ornamente nicht so deutlich vor den Reliefgrund wie bei der Stele des Timotheos (Kat. Nr. 106), aber hierin gleicht sie der Stele des Phormion (Kat. Nr. 171), mit der sie aller

1030 S. auch Vierneisel-Schlörb (1988) 84 Anm. 11.
1031 Riemann (1940) 42 Nr. 37 vergleicht die Stelen der Aristo- (Kat. Nr. 51), des Megakles (Kat. Nr. 52) und das Stelenfragment Athen, NM 851 (Kat. Nr. 65).

[illegible] stilistische Gemeinsamkeiten verbun[illegible] Stammpaar [illegible]

[illegible] (Kat.-Nr. 112) [illegible] (Kat.-Nr. 11[illegible]). Aufbau und [illegible] so daß eine [illegible] gerechtfertigt ist.

[illegible] (Kat.-Nr. [illegible]) weist in ihrer [illegible] der Plastizität auf. Als [illegible] die Augen der Bekrö[illegible] Blüten zu betrachten [illegible] von H. Möbius um 340 v.Chr. [illegible] die Steigerung der Formen und [illegible] eine Datierung in diese [illegible] der Akanthusblattflächen [illegible] Denk[illegible] schon früh[illegible] Vergleich die Stele der Phil[illegible] die Stele des [illegible] v.Chr.[illegible] Die [illegible]

[illegible]

[illegible] Palmetten aufweist. Insgesamt ist die Stele [illegible] und daher zeitgleich mit der [illegible] (Kat.-Nr. 56) um 330 v.Chr. zu da[illegible] zeitgleich oder ein wenig früher sind die *Stele der Kratisto* (Kat.-Nr. 51), des *Megakles* (Kat.-Nr. 52) und ein *Stelenfragment* im Athener Nationalmuseum (Kat.-Nr. 65) entstanden. Während die Stele des Megakles (Kat.-Nr. 52) eher mit jener des Epi[illegible] (Kat.-Nr. [illegible]) in der Bildung der Umrisses und der Blattkanten übereinstimmt, lediglich die [illegible] der Stele des Epikrates (Kat.-Nr. 56) fehlen [illegible] das Stelenfragment Kat.-Nr. 65 direkt zuzu[illegible] dürfte die Stele der Kratisto (Kat.-Nr. 51) etwas früher [illegible] werden [illegible]. Sie weist enge Parallelen in der Akanthusbildung mit der Stele des Megakles auf, auch die Bekrönungsspiralen sind in gleicher Weise gearbeitet. Für die Stele der Kratisto (Kat.-Nr. 51) ist eine Datierung um 340/30 v.Chr. an[illegible]zunehmen, da der Grundkelch der Stele des Leokrates (Kat.-Nr. 78) recht ähnlich ist, zudem sind die Bekrönungsspiralen wie bei der Stele des Ar[illegible] (Kat.-Nr. 80) ausgebildet, erreichen aber [illegible] Tiefe. Für die anderen Stelen dürfte eine Zeit [illegible] v.Chr. als Datierung angenommen werden. [illegible] der Stele der Kratisto (Kat.-Nr. 51) ist [illegible] *Stelenfragment* im Epigraphischen Museum [illegible] (Kat.-Nr. 191) verbunden. Nicht nur der [illegible] krümmte Hintergrund, sondern gerade die [illegible] zackig langen ausgebildeten Blattkanten und [illegible] bildung der Bekrönungsspiralen sowie die [illegible] gearbeiteten Hüllblattstämme weisen auf eine [illegible] zeitigkeit hin. Ebenso kann hier die *Stele des [illegible]mos* (Kat.-Nr. 98) angegliedert werden.

Mit der Stele des Epikrates (Kat.-Nr. 5[illegible]) [illegible]stisch und auch durch die Bildung der [illegible] in Side befindliche *Stele* (Kat.-Nr. 55) [illegible] weist keine Inschrift auf. Identisch ist die [illegible]bildung sowie das Hüllblattpaar. Die Blüten [illegible] Zwickeln mit der stark hervortretenden K[illegible] bei anderen Stelen dieser Zeit gut belegt. [illegible] diese Zuweisung auch für die *Stele des Charei[illegible]* (Kat.-Nr. 57).

Drei weitere Stücke fallen insbesondere [illegible] Ausbildung ihres Stammpaares auf. Eine *Stele* [illegible]sis (Kat.-Nr. 99) ist aufgrund ihrer weichen [illegible] noch mit Kanälen versehenen Grundkelchblätter [illegible] des feinen Profils in die Zeit um 330 v.Chr. zu da[illegible]ren. Die Arbeit geht über die Ausbildung des Grund[illegible]kelches an der Stele des Artemidoros (Kat.-Nr. [illegible]) hinaus, besitzt aber noch Elemente der [illegible] fleischigeren Formen der Stele des Agathon (Kat.-Nr. 170). Der Blattüberfall berührt mit seiner Spitze [illegible]de nicht das Profil, ist aber hinterschnitten [illegible] recht ähnlich in der Angabe des Ornamentes [illegible] Stele des Timotheos (Kat.-Nr. 106). Direkt [illegible]schließen ist ein stark zerstörtes *Stelenfragment* [illegible] Rhamnus (Kat.-Nr. 185), das ein ähnlich gearbeitetes Stammpaar mit einer leichten Torsion aufweist. [illegible] Größe weist es als zu einer großformatigen Stele [illegible]hörig aus. Wohl dem letzten Viertel des 4. Jhs. v[illegible] entstammt eine *Stele* in Brauron (Kat.-Nr. 7[illegible]). [illegible] Stammausbildung ist eng mit der Stele Kat.-Nr. [illegible] verbunden, der Grundkelch zeigt jedoch kei[illegible] chen Formen, sondern ist durch markante Ka[illegible] einen intensiven Hell-Dunkel-Kontrast angelegt. [illegible] seitlichen Blüten weisen eine vergleichbare [illegible] der Stele des Alkimachos (Kat.-Nr. 130) au[illegible] gleich für die beiden frühen Stücke ist die [illegible]le des Xanthippos und des Chairios an[illegible]

[90] Möbius (1929) 89.
[91] [illegible] (198[illegible]) [illegible]
[92] Möbius (1929) 42.
[93] Fulda [illegible] Adolphseck, Museum Schloß Fasanerie [illegible] Hausstiftung [illegible], Schloß (1996) 128 f. Nr. 3[illegible]

die A. Scholl im Katalog seiner 1996 erschienenen Untersuchung um 360-340 v.Chr. datiert, im zugehörigen Text aber in Zusammenhang mit der makedonischen Vorherrschaft bringt[1094]. Eher wäre demnach eine späte Datierung dieser Stele angebracht. Das Stammpaar weist ebenso feine Rippen und eine stärkere Torsion auf.

An diese Stele und unter Vorgabe der Datierung des Akroterions Kat.-Nr. 194 muß die Stele der Agallis (Kat.-Nr. 72) in die Zeit um 330/20 v.Chr. datiert werden. Die Bekrönungsspiralen treten weit aus dem Grund hervor, die Formen werden weicher, das Frontblatt berührt mit seiner Spitze die Deckplatte und ist weit hinterschnitten. Vergleichbar wären wohl auch die Stele des Eudromos (Kat.-Nr. 98), deren Formen aber noch härter gebildet sind.

Mit der Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 90) kann ein Fragment von der Athener Akropolis (Kat.-Nr. 213) verknüpft werden. Die Blattflächen bilden identische Haken aus und sind nicht weiter gegliedert, als besondere Kunstform wurde in die gesprengte Palmette ein eher organisch wirkender Stiel mit kleine Seitenblättern eingearbeitet, der wohl zur Mittelblüte führte. Wesentlich vegetabiler sind auch die Hüllblätter des Stammpaares gebildet, sie sind eher mit Formen der Zeit um 340 v.Chr. der großformatigen Akrotere vergleichbar, aber auch die Ausbildung der Stele des Antibios (Kat.-Nr. 115) wäre hier zu nennen. Eine weitere Besonderheit stellt der Blattkelch über den ineinander übergehenden Hüllblättern dar, aus dem der kleinere Stiel hervorgeht. Die Blattkanten sind gerundet, auch an den Hüllblättern haben sie die scharfen Zacken verloren. Das Fragment dürfte wohl vor der Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 90) anzusetzen sein. Gut ein Jahrzehnt früher dürfte ein Akroterionfragment (Kat.-Nr. 241) zu datieren sein, das zwei gestaffelte Bekrönungspalmetten aufweist. Die inneren Blätter beginnen in ihrer oberen Hälfte bereits einen Haken auszubilden, weisen aber noch einen Blattgrat und gedrehte Blattflächen auf. Die Hüllblätter sind eher mit jenen großformatigen Akroteren der Zeit um 350/40 v.Chr. zu vergleichen. Ein weiteres Fragment (Kat.-Nr. 182) ist aufgrund fehlender Details nur recht allgemein dem 3. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. zuzuordnen, reiht sich aber in die großformatigen Bekrönungen ein.

Dem Grundkelch der Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 90) ist derjenige der Stele des Lysiades (Kat.-Nr. 118) ähnlich. Die Formen sind in vereinfachender Manier gerundet und haben ihre Vegetabilität verloren, sie wirken teigig. Auch die Hüllblätter des Stammpaares sind in dieser Weise gebildet. Die Bekrönungsspiralen heben sich deutlich vom Grund ab. Diese verwaschenen Formen treten erst im Anschluß an die immer feiner und tiefer gezackten Blattflächen des 3. Viertels des 4. Jhs. v.Chr. auf. Die Vereinfachungen der Formen und das Verschleifen der Blätter des Grundkelches erreichen einen Höhepunkt in der Stele des Menekydes (Kat.-Nr. 116), die somit zu den spätesten Beispielen zu zählen ist. Die Formen sind sehr teigig und schwer und haben die Klarheit der vorherigen Ornamente verloren.

Eine Stele in Patras (Kat.-Nr. 64) weist sehr kräftige, harte Linienzüge auf, wie sie bei der Stele des Kephisios (Kat.-Nr. 60) in Rhamnus zu finden sind. Die Blattzacken sind zu einfachen Sägeblattformen aufgelöst. Insgesamt hat eine Erstarrung stattgefunden. Eine besondere Betonung haben die Konturlinien erfahren. Eng vergleichbar mit der Stele in Patras (Kat.-Nr. 64) ist die Stele des Nikasias (Kat.-Nr. 92) die in Velia gefunden wurde. Gerade die Angabe des Grundkelches, der Seitenblätter und des Stammpaares sowie die massigen Formen mit harten Linien weisen auf eine zeitlich enge Beziehung hin, so daß eine Datierung in die beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v.Chr. möglich ist[1095]. Des weiteren kann die Stele des Thutimos (Kat.-Nr. 119) als ein zeitlich eng verwandtes Stück betrachtet werden.

Dem späten 4. Jh. v.Chr. gehört ein beschädigtes Akroterion (Kat.-Nr. 190) an, das sich in Malibu befindet. Die Datierung dieser Bekrönung findet in einer Bildfeldstele in Kalimera eine Parallele[1096]. Ähnlich, obgleich kein sicherer Vergleich ist die Sima des Nordpropylons von Epidauros[1097], auch hier treten vereinzelt tief gefurchte Formen auf. Die Lanzettierten Stämme sind zwar deutlich erkennbar, treten aber hinter die Hüllblätter zurück.

Wesentlich später dürfte ein großformatiges Akroterion im Museum von Kavala (Kat.-Nr. 183) zu datieren sein. Es steht zwar in der Tradition der großen attischen Akrotere, weist jedoch in seiner Gestaltung ein eher hellenistisches Gepräge auf und dürfte wohl dem 3. Jh. v.Chr. zuzurechnen sein.

5.3. ERGEBNIS

Wird im allgemeinen die Bedeutung des Parthenon auf der Athener Akropolis vor allem aufgrund seines ästhetischen, mit hoher technischer Raffinesse ausge-

1094 Scholl (1996) 84.
1095 Johannowsky (1979) weist auf die unregelmäßigen Buchstaben hin und datiert die Stele daher in die Zeit nach 317 v.Chr. bzw. in die ersten Jahrzehnte des 3. Jhs. v.Chr. Dem steht aber [illegible] der Hinweis entgegen, daß es sich um [illegible] Marmor handeln. Das Stück dürfte demnach am Ende des 4. Jhs. v.Chr. als Export nach Unteritalien gelangt und dort beschriftet worden sein. Stilistische Vergleiche rechtfertigen eine Datierung in die Zeit um oder nach 320 v.Chr.
1096 CAT 2 [illegible]
1097 Zur Sima vgl. [illegible] (1997) 212 Nr. 30 Taf. 17.

[illegible] plastischen Ausstattung [illegible] kaum über [illegible] Kunstgeschichte [illegible] für den kleinen Bereich [illegible] Namenstelen [illegible] der Weg [illegible] der Ornamentik [illegible] Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. [illegible] findet einzig der [illegible] Nähe das [illegible] in der Veränderungen der [illegible] und wird in der Folge [illegible] Reste erhalten sind, [illegible] gelten kann. [illegible] der attischen Namen[illegible] (Kat. Nr. 105) die neue [illegible] um 380 v. Chr. [illegible] sich die Verformung des [illegible] Grabdenkmal [illegible].

An der [illegible] Ausarbeitung der Namenstelen [illegible] zeigt [illegible] Viertel des 4. Jhs. v. Chr. [illegible] Stele des Kon[illegible] erst um 380 (?) v. Chr. [illegible] (Kat. Nr. 128) und der Stele des [illegible] (Kat. Nr. 151) vergleichbare Denkmäler. Noch [illegible] keine standardisierten Formen entwickelt worden zu sein, wie dies spätestens seit dem fortschreitenden 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. der Fall war. Besonders augenfällig wird dies an jenen Akroteren, deren [illegible] an den Ornamenten orientiert oder [illegible]. Wohl in Anlehnung an die [illegible] des Kom[illegible] (Kat. Nr. 105) und des [illegible] (Kat. Nr. 48) findet aber bereits im 1. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. die Ausprägung eines halbovalen [illegible] statt, in den die Ornamente eingepaßt werden [illegible]. Zunächst sind diese Akrotere noch von einer eher gedrungenen Form, bevor sie um 360 v. Chr. [illegible] gelängt werden und bereits um 340/30 in [illegible] Formen in Erscheinung treten.

Auch die Vielfalt der Ornamentzeichnungen, die noch die erste Jahrhunderthälfte kennzeichneten, [illegible]. Es entwickeln sich wenige feste Motive [illegible] mit einer [illegible] Strukturierung, die die [illegible] Zusammenstellung [illegible] erfahren.

Mit dem Aufkommen der neuen Formen ist gleichzeitig auch von Beginn an der Versuch verbunden, einen Raum auszubilden. Hierzu wurden zwei Varianten entwickelt, einerseits die Krümmung des Hintergrundes, auf dem nun noch wenige Ornamente aufliegen sollten, andererseits das Durchbrechen [illegible] Feldes des Hintergrundes. Beide Varianten können auch in Kombination auftreten.

Neben der bereits erwähnten [illegible] Bekrönungen seit 360 v. Chr. ist auch eine [illegible] v. Chr. einsetzende Phase der Monumentalisierung nachweisbar. Akrotere mit einer Größe über [illegible] lassen sich vornehmlich in der Zeit um 340 [illegible] einordnen.

Wohl gerade in der Phase des zunehmenden makedonischen Einflusses und als Ergebnis der nun endgültig gefundenen Form entstanden in [illegible] und Attika zahlreiche Denkmäler mit einer [illegible]talen Bekrönung, die alle einem festen Grundschema folgen. Dieses orientierte sich weiterhin am [illegible], ist aber in festgelegten Varianten [illegible]. Die größte Zahl der Denkmäler ist der Zeit um 340–320 v. Chr. zuzuordnen, einen Abschluß bildet das Verbot des Grabluxus durch Demetrios von Phaleron 317 v. Chr. Die vorliegenden Untersuchungen [illegible] konnten aber zeigen, daß auch nach diesem Gesetz die Denkmäler teilweise weitergenutzt wurden und daß die Form der attischen Namenstelen in der Folgezeit – obgleich in sehr geringer Anzahl – noch nachweisbar ist.

Neben die Stelen mit einer Palmettenbekrönung treten in einer großen Anzahl weitere Typen, die weder mit Giebel oder mit einer anderen gegenständlichen Bekrönung abschließen konnten oder als schlichte Pfeiler mit Abschlußprofil gebildet waren. Für diese Monumente lassen sich keine zeitlichen Einschränkungen nachweisen.

[illegible] Die [illegible] wieder gestaltet und auch [illegible]

[illegible] Ähnliches konnte [illegible] feststellen: »Durch die Aufnahme des [illegible] Neues entwickelt sich aus ihr jedoch nicht.«

Für die Entwicklung der Ornamente können einige Tendenzen aufgezeigt werden[182]. In der Frühzeit laufen erste pflanzliche Formen und kalligraphische Ornamente parallel. So lassen sich Stelen nachweisen, deren Ranken abstrakt gebildet sind. Diese Ornamente treten nur sehr gering aus dem Grund vor und wirken filigran überssteigert. Sie gleichen beinahe einem Scherenschnitt. Bereichert werden diese Ensemble durch eine Anzahl an kleinen Blüten, Knospen und kleinen Sichelblättern. Es finden sich vorwiegend sehr schlanke, spitze Formen.
Doch bereits im 1. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. beginnen auch die so verzierten Akrotere durch eine Krümmung einen Raum auszubilden; sehr deutlich wird dies bei der Stele der Xenokrateia (Kat.-Nr. 132). Im weiteren Verlauf nimmt aber die Zahl der kalligraphischen Ornamente immer stärker ab und findet seit 360 v.Chr. nur noch wenige Vertreter.

Noch im 5. Jh. v.Chr. dringt in die Zusammenstellungen der filigranen Ornamente vegetabile Formensprache ein. Der Grundkelch, der zunächst die gesamte Breite einnimmt, aber nur von geringer Höhe ist und durch seitliche Ranken niedergehalten wird, entwickelt seit ca. 380/70 v.Chr. eine neue Energie, die sich zunächst im Zusatz von schräg aufgerichteten Seitenblättern Bahn bricht. Des weiteren löst sich der Akanthus immer mehr vom Reliefgrund, bis er schließlich um die Jahrhundertmitte geradezu ein eigenes Gebilde innerhalb des vom Akroterion und der Bekrönungspalmette gebildeten Raumes wird. Es gelingt dem Grundkelch sogar, den festen Umriß des Akroterions an den Seiten zu durchbrechen. Bereits in einem sehr frühen Entwicklungsstadium zeigen die Blattkanten der Seitenblätter Zacken aus, die sehr schnell in formalisierter, regelhafter Form auftreten. Mit der Stele des Deimas (Kat.-Nr. 131) entwickeln die Blattlappen des Grundkelches eine eigene wuchtige Schwere. Immer weiter sinkt die Spitze des Frontblattes bis zum Boden herab, bis sie schließlich um 340 v.Chr. regelhaft mit ihm verbunden ist und seither teilweise hinterschnitten werden kann. Besonders wuchtig und mit einer größeren Eigendynamik durch ein Aufstreben der seitlichen Grundkelchblätter wird der Akanthus in der Zeit um 340 v.Chr. Ungefähr um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. bekommen die Blätter scharfe, sägezahnförmige Kanten. Die Blattflächen, die zuvor durch eine gekehlte Eintiefung gegliedert waren, werden nun durch tiefe Rillen geprägt. Diese erzeugen einen intensiven Licht-Schatten-Effekt und lassen die Blätter flimmriger wirken.

Den letzten Jahren dieser Entwicklung bleiben zwei Tendenzen vorbehalten: einerseits wird der Akanthus wieder weicher, die Blattzacken werden rund, die Binnengliederung verschwimmt, andererseits setzt sich die Härte in der Darstellung fort. Bohrkanäle werden tiefer, die Blätter verlieren ihren pflanzlichen Charakter und lösen sich in helle und dunkle Partien auf.

Ein geringeren Entwicklungen unterworfenes Ornament ist die Bekrönungspalmette. Bereits seit den Firstakroteren des Parthenon existiert die gesprengte Palmette, die aus einem Stammpaar hervorgeht. Sie wird innerhalb der [illegible] zu einem festen Element. Sind die Bekrönungspalmetten zunächst noch kleiner und [illegible], wachsen sie sich in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. zu wuchtigen Formen aus. Die Verwendung eines Mittelgrates oder einer Mittelrippe ist [illegible] des Kriterium aus, der Grad der [illegible] sicherer Anhalt für eine Datierung [illegible] im Umkreis der Stele des Dionys (Kat.-Nr. 124) [illegible] in den sehr langgestreckten, nahezu senkrecht aufsteigenden Blättern [illegible]. Sind die [illegible] aussagekräftig, so kommt [illegible] eine größere Bedeutung zu: die Blätter [illegible] sich in ihrem unteren Drittel und [illegible] der oberen Hälfte. Dies dient der [illegible] der Raumtiefe durch die Angabe von Ebenen. Um dies zu verstärken, werden seit dem 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. die einzelnen Palmettenblätter [illegible] zur Mittelachse und aus dem Reliefgrund gedreht. Die Blattadern wandern aus der Mitte zur Oberkante, um diesen Eindruck noch zu verstärken. Besonders deutlich wird dieser [illegible] bei den großen nahezu rundplastischen [illegible] des 3. Jahrhundertviertels.

Zum Abschluß der Ornamente sind noch die Ranken zu betrachten. Zunächst sind diese [illegible] ten Ornamente [illegible] von geringer Kraft und meist von geringem Durchmesser. Sie sind auf den Hintergrund appliziert [illegible]. Das Stammpaar ist anfangs [illegible] in Anlehnung an die sich spiralförmig aufdrehenden Ranken der kalligraphischen Exemplare [illegible]. [illegible] Viertel des 4. Jhs. v.Chr. werden die [illegible] geschwungen. Die Stämme und Spiralen [illegible] der Entwicklung immer kräftiger [illegible] der Bedeutung des Akanthus und seines [illegible]. Die einfache Kannelierung [illegible] hundertmitte [illegible] Rillen und Linien. Vereinzelt werden die Stämme und die sie abschließenden Hüllblätter sehr breit. Bereits um 360 v.Chr. lösen sich [illegible] Stämme und die

[182] [illegible]

[illegible]

zeichnet, auch die Kriege scheinen keinen allzu großen Einfluß auf die Entwicklung der Grabdenkmäler besessen zu haben. Dennoch muß für das 5. Jh. v.Chr. noch einmal rekapituliert werden, daß im letzten Viertel des Jahrhunderts der Peloponnesische Krieg trotz einer Ruhephase von nahezu sechs Jahren enorme Anstrengungen erforderlich gemacht hat, die sicherlich auch für das Fehlen einer größeren Anzahl an Denkmälern verantwortlich zeichnen. Mögen die Stelen des Korithos (Kat.-Nr. 103) und des [illegible] (Kat.-Nr. 58) mit ihrer Bekrönung zunächst vereinzelt stehen, so können ihnen doch in der Stele des [illegible] (Kat.-Nr. 125) und der Stele des Phormio (Kat.-Nr. 126) weitere monumentale Denkmäler dieser frühen Zeit zur Seite gestellt werden. Sicherlich haben auch die unruhigen politischen Zustände nach dem Krieg, die widerstreitenden Fraktionen und die Umsturzversuche einerseits zu einer zahlenmäßig geringeren [illegible] und andererseits wahrscheinlich auch zur Zerstörung beigetragen.

Kunstwerke »haben eine historische Dimension, insbesondere dann, wenn Kunst, Religion und tägliches Lebens als eigenständige und als das politisch-gesellschaftliche Leben sowohl beeinflussende als auch von ihm beeinflußte Bereiche menschlichen Daseins betrachtet werden.«[1043]

Den attischen Namenstelen kommt hinsichtlich ihrer Aufstellung in den Grabbezirken eine besondere Bedeutung zu. Wie in den vorherigen Kapiteln gezeigt wurde, bilden sie ein sich von den anderen Grabdenkmälern, z. B. Grabreliefs und Grabgefäßen deutlich abhebendes Element. Ähnlich wie die Grabbezirke *per se* sind sie durch die Auflistung einer Genealogie von zentraler privater wie auch öffentlicher Bedeutung. Sie demonstrieren dem Betrachter nicht nur aufgrund der Namen eine Familienzugehörigkeit und -tradition, sondern verweisen durch die Nennung des Demotikons auf die Zugehörigkeit zur Polis. Dies wiederum stellt einen Bezug zu den konstitutiven Rechten, z. B. das Recht der politischen Beteiligung, Prozeßrecht, und den religiösen Interessen dar. Gleichzeitig wird der Stolz auf die Abkunft und mit dem Nachweis einer langen Familientradition die Zugehörigkeit zur Demenaristokratie augenfällig dokumentiert. Ziel dieser Stelen war nicht die Erweckung einer allgemeinen, unspezifischen Erinnerung, sondern durch das aufwendige Namensformular die Schaffung einer Erinnerung, die das Individuum als Teil einer größeren Gemeinschaft tradiert. Diese Funktion nahm vor allem die Anführung des Demotikons wahr.

Ist bei zahlreichen Stelen von genealogischen Inschriftenfolgen auszugehen, die bedingt durch den Erhaltungszustand nur selten vollständig überliefert sind, so scheinen sich aber auch Namenstelen mit nur einem Namen entwickelt und in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. etabliert zu haben; als Beispiel kann die Stele des Dromokles (Kat.-Nr. 295) in Rhamnus angeführt werden. Bei diesen Stelen wird durch die Aufnahme einer mittlerweile gebräuchlichen und geachteten Form ein eigener Anspruch in den vorbezeichneten Ausprägungen vertreten, dabei wird zudem eine Individualität und ein besonderes ökonomisches Potential betont. So sind die Namenstelen als Demonstration nicht nur einer politischen und familiären Tradition zu verstehen, sondern vor allem auch Ausdruck von Status und Reichtum.

Daß die Anlage von Grabbezirken im 4. Jh. v.Chr. weiter zunahm – als Ausdruck eines neuen Individualismus – und auch der staatliche Umfang von Bestattungen weiter voranschritt, belegt bereits ein Bericht des Isokrates vom Beginn des 4. Jhs. v.Chr.[1044]: »Und zuletzt, ohne es zu merken, haben sie einerseits die öffentlichen Gräber mit Bürgern angefüllt, andererseits aber die Phratrien und die Demenlisten mit Menschen, die keine Beziehung zur Polis hatten.« Offenbar entwickelte sich eine neue, in diesem Umfang nicht bekannte Form der Anlage, der Belegung und der Ausschmückung von Grabbezirken, die bei einigen Zeitgenossen auf Unverständnis oder gar Unwillen stieß. Für das Verständnis dieser Entwicklung ist die Kenntnis der geographischen Lage sowie der Form der Grabbezirke und deren Ursprung von besonderem Interesse. Eng verbunden ist dies mit den Besitzern und ihrem sozialen Status, die auf den Namenstelen nicht nur durch das Denkmal an sich, sondern auch durch ihre Namen in Erscheinung treten.

6.1. GEOGRAPHISCHE LOKALISIERUNG

Die attischen Namenstelen zählen zu den zentralen Bestandteilen eines Grabbezirkes und lassen sich in ganz Attika nachweisen. Bedingt durch die Fundsituationen und -umstände sind allerdings nur wenige sicher zuweisbare Orte der ursprünglichen Aufstellung bekannt. Ebenso verhält es sich für den direkten Einzugsbereich des Asty Athenai. Bei einer Auswertung der Fundorte läßt sich demnach nur eine ungefähre Zuordnung zu einem Demos ermitteln. Fragen nach der Zuordnung der Funde zu einer Siedlung oder gar einem Demenzentrum[1045] können nicht hinreichend beantwortet werden. Ziel soll es

[1043] [illegible] (1984) [illegible]

[1044] Isokr. or. 8.88. Übersetzung [illegible] Kapitel 6.2 [illegible]

[1045] Während in der älteren [illegible] Demenzentrum [illegible] Untersuchungen von H. Lauter im Südwesten Attikas konnten zeigen, daß nicht jeder Demos zwangsläufig eine Zentralsiedlung besessen haben muß. Die Nähe der kleinen Siedlungen ermöglichte einen regen Austausch ohne ein einheitliches Verwaltungszentrum. [illegible] (1993) [illegible], daß nicht jedes Dorf einem (kleisthenischen) Demos gleichzusetzen sei und daß dies auch umgekehrt gelte.

[illegible]

ATHEN UND DER PIRÄUS

[illegible]

eine Stadtmauer – an den Ausfallstraßen gelegen [illegible] en, vermögen diese Fundorte nicht zu verw[illegible]. Sie zeigten sowohl demjenigen, der die Stadt [illegible] als auch dem Ankömmling von der Bedeutung [illegible] Familien, deren Monumente ihm den Weg [illegible].

Piräus

Zahlreiche heute im Piräus Museum [illegible] Stücke stammen aus den dortigen Nekropolen [illegible] befanden sich nordwestlich des antiken Piräus. Die Nekropolen lassen sich aufgrund [illegible] nen Überprägung mit Bebauung nicht mehr [illegible] geographischen Ausdehnung und Größe [illegible] ren Berichte der Ausgräber des 19. Jahrhunderts [illegible] in der Regel sehr knapp und konzentrieren [illegible] einzelne Grabdenkmäler, während die Gr[illegible] unberücksichtigt blieben.

Zu bedenken sind hier die Zerstörungen [illegible] ke wie auch jene durch die moderne Be[illegible] seit 1922 in erheblichem Umfang und [illegible] schwindigkeit einsetzte[165].

Ob die begrenzte Zahl von aufwendigen [illegible] bezirken tatsächlich eine Eigenart des Piräus [illegible] auf der sozialen Struktur der dort lebenden Be[illegible] rung basiert – wie dies von M. Salta vorge[illegible] wurde[166] –, ist daher nicht zwingend [illegible] antworten. Aufgrund der Geschäfts- und Han[illegible] tigkeit der Bevölkerung des Piräus sowie [illegible] Flotte sei die Stadt eher mit den mittleren [illegible] ren Schichten verbunden, die eine demokratische [illegible] innung vertraten. Tatsächlich bemerkt [illegible] teles, daß es in Athen weniger „Demokraten" [illegible] im Piräus[167].

[illegible]

Bei den im attischen Umland verteilt aufgefundenen Stelen ist dementsprechend eine Anlehnung an kleinere Siedlungen oder aber die Lage an einer recht bedeutenden Verkehrsachse zu erwarten.

Die Grabbezirke von Rhamnus (Kat. Nr. 69–90. 104–105. 266–267. 271. 295–297. 301) beginnen zwar nicht direkt an der Straße, die aus dem befestigten Stadtareal heraustritt, sie sind aber an einem durch das Gelände gegebenen Ort errichtet[1058]. Die Straße führt von der am Meer gelegenen Festung mit wenigen Windungen zum Heiligtum der Nemesis, das auf einem nach Westen steil ansteigenden Plateau liegt. Die Straße durchzieht das Heiligtum und wendet sich dann Richtung Süden. Im weiteren Verlauf finden sich einige Grabbezirke. Deutlich erkennbar ist, daß die Grabbezirke von Rhamnus sich an der wichtigsten Zugangsstraße in unmittelbarer Nähe zum Heiligtum der Nemesis befinden. Außerdem liegen sie – wie auch im Kerameikos – zu beiden Seiten der Straße und fassen diese somit ein.

Auf die Gestaltung der Bezirke und ihre Bauweise wird in Kapitel 6.2.2. noch detailliert einzugehen sein. Grundsätzlich gilt aber, daß sie aus großen, rechteckigen Kalksteinquadern bestehen, die teilweise über architektonische Verzierungen, z. B. eine senkrechte Parallelmeißelung, verfügen[1059] (Taf. 134 f. 138). Den oberen Abschluß bildet eine geringfügig überstehende Deckplattenreihe von geringer Höhe. An den Seiten sind die Bezirke an das ansteigende Gelände angelehnt und weisen nur zwei bis drei Blöcke in der Tiefe auf. Zwar ist das Straßenniveau des 5. und 4. Jhs. v.Chr. nicht exakt gesichert, die erhaltenen Blockreihen weisen aber eine Höhe von 1,50 m bis 4,66 m auf.
Wird nun noch die Höhe der Grabdenkmäler in Form der attischen Namenstelen, aber auch der in Rhamnus recht großen Grabreliefs, addiert, so wird aufgrund der dann erreichten Maße deutlich, daß die Denkmäler eher weniger für die Betrachtung aus unmittelbarer Nähe als vielmehr als Blickfang gearbeitet waren.

Im folgenden werden die entsprechenden Fundorte behandelt[1060]. Freilich ist bei den nachfolgenden Ausführungen zu berücksichtigen, daß nur in wenigen Fällen einem Grabbezirk noch weitere Denkmäler zugewiesen werden können. Es wird deutlich, wo sich die Bezirke außerhalb Athens – denn dort sind sie an den großen Ausfallstraßen vor den Stadttoren zu finden – angelegt wurden. Ihre Lage erforderte daher eine gute Sichtbarkeit oder zumindest eine solche Aufstellung, daß sie als markant wahrgenommen wurden. Kommt den Grabbezirken vor den Toren Athens nur eine repräsentative Absicht zu, dienten diejenigen im Land wohl auch als Grenzmarken bzw. Grundstücksgrenzen.

6.1.2. DER NORDEN ATTIKAS

Die Fundorte im Norden lassen sich in zwei Bereiche unterteilen: zum einen Acharnai und Dekeleia nordwestlich des Pentelikon und die Demen an und nördlich der Ebene von Marathon.

Acharnai

Die Region um die moderne Ortschaft Menidi ist mit dem Demos Acharnai identifiziert worden[1061]. Die Fläche wird im Norden durch den Gebirgszug des Parnes begrenzt, es handelt sich um eine weite fruchtbare Ebene westlich von Dekeleia, die sich bis zum modernen Ano Liosia ausbreitet. Nach Thukydides war Acharnai der bevölkerungsreichste Demos in Attika[1062]. Siedlungsreste fehlen aber vollständig. Die Stele des Philourgos (Kat. Nr. 113) dürfte wohl in Menidi gefunden worden sein. Vier der fünf auf der Stele verzeichneten Namen führen das Demotikon ΑΧΑΡΝΕΥΣ, bemerkenswert ist aber, daß die ersten drei Namen kein Patronymikon aufweisen. Wie diese Form der Namensbildung zu erklären ist, muß unklar bleiben. Erst der letzte Name, der des Philourgos Lykinidou ist um den Namen des Vaters ergänzt.

Dekeleia

Die Auffindung der Stele des Nikodemos (Kat. Nr. 322)[1063] 1873 auf dem Gebiet des königlichen Landgutes Tatoi sowie die Funde zugehöriger Denkmäler sind die einzigen Hinweise auf eine Nekropole bei der Festung Dekeleia. Von der Festung in Dekeleia, in deren unmittelbarer Nähe die Grabdenkmäler gefunden wurden, ist sehr wenig erhalten, der Ort liegt ca. 21 km nordöstlich von Athen und überblickt die attische Ebene sowie die vielbenutzte Straße nach Oropos. 413 v.Chr. wurde der Ort von den Lakedämo-

1058 Weitere Stelen aus Rhamnus können [illegible] den von [illegible] Kerameikos durchgeführten Grabungen keinem Grabbezirk zugeordnet werden, sie sind daher bei den [illegible] Grabdenkmälern nicht aufgeführt. Ein vollständiger Überblick über die Denkmäler aus Rhamnus findet sich bei der [illegible]

1059 Vgl. hierzu zuletzt die Bauaufnahmen [illegible] Petrakos (1999a) 347 f. Abb. 242 f. [illegible] Abb. [illegible] Abb. 266. 365 Abb. 258. [illegible] Abb. 302. – Vergleichbare Verzierungen finden sich bei der um 420 v.Chr. datierten [illegible] des Asklepieions von Athen, hier allerdings mit kleineren [illegible] gestalteten Rillen [illegible] sowie bei den vier unteren Steinlagen der [illegible] beim Heiligtum von Eleusis, datiert um [illegible] Wiegand (1993) [illegible] Nr. [illegible]

1060 Zu den einzelnen Fundorten soll ein kurzer historischer Abriß gegeben werden. Während der Bearbeitung hat sich allerdings gezeigt, daß nur sehr selten Hinweise auf Grabdenkmäler oder gar Grabbezirke der klassischen Zeit vorhanden sind. Lediglich die Tumulus-Gräber von Marathon haben in der Forschung eine ausführliche Würdigung erfahren.

1061 Traulos, Attika 1 ff.

1062 Thuk. 2.19.

1063 Zu den Fundberichten und der architektonischen Überlieferung s. Kapitel 6.2.2.

[illegible]

mittelbar nördlich konnte das Heiligtum [illegible] Kultes aus der römischen Kaiserzeit [illegible] der[illegible]. Zu diesem Heiligtum führte [illegible] zessionsstraße. In diesem Fall ist [illegible] dering, daß die Grabanlage bereits [illegible] des Heiligtums existierte.

Rhamnus

Abgetrennt durch einen Hügelzug [illegible] Nordosten Attikas die Siedlung Rhamnus [illegible] aufgrund ihrer Lage als Phrourion [illegible] Bedeutung beigemessen werden [illegible] Geschichte gehörte Rhamnus [illegible] als auch zur nördlich angrenzenden [illegible] Siedlung kam eine wichtige [illegible] östliche Attika zu, denn [illegible] Zugang in die Ebene von Marathon [illegible] sowie auch die Nutzung [illegible] dem Kerngebiet der Stadt Athen [illegible] erklärt auch die Anlage der Siedlung [illegible] 5./4. Jh. [illegible] Ausbau. Die [illegible] Rhamnus, auf die in Kapitel 6.2.2 [illegible] gen wird, befinden sich zum größten Teil [illegible] Straße des bedeutenden Nemesis-Heiligtums [illegible] tung, weitere Grabbezirke wurden [illegible] zum nach Süden führenden Straße angelegt [illegible] ist, daß offenbar die Nähe zum Heiligtum gesucht wurde – so beginnen die ersten [illegible] hinter der Stützmauer [illegible] zur Festung zunächst steiler abfallender [illegible] eine sonders sichtbare Anlage von [illegible] nicht nur von der Siedlung und [illegible] Rhamnus, sondern wohl auch vom [illegible] Rhamnus prägte in der Ausbildung [illegible] Formen Eigenarten aus, z. B. eine [illegible] Verkleidung der Quader oder die [illegible] Verwendung [illegible] Stelen.

Südlich der Ebene von Marathon [illegible]

[illegible]

der Xenokrateia (Kat.-Nr. 131. 132); beide weisen allerdings als Demotikon ΩΙ ΑΙΘΕ[N] oder ΟΙΗΘΕΝ[1072] auf. Das weiter südlich gelegene Brauron[1073] weist aufgrund seines Heiligtums der Artemis eine große Bedeutung in Attika auf[1074]. Sicher ist, daß das Heiligtum zum Demos Philaidai gehörte. Die genauen Ausdehnungen und die zugehörige Siedlung sind noch nicht nachgewiesen, wahrscheinlich dürfte es sich aber um den modernen Ort Kato Vraona gehandelt haben. Reste von klassischen Grabbezirken sind nicht überliefert, obgleich die Stele der Nikomache (Kat.-Nr. 82) eine Herkunft der Frau aus dieser Region nahelegt.

6.1.3. DER OSTEN ATTIKAS

Östlich des Hymettos und südlich des Pentelikon befindet sich eine weitere fruchtbare Ebene, die durch Ausläufer des Pentelikon von der marathonischen Ebene getrennt ist. Hier lassen sich vor allem die Fundorte auf dem Gebiet des Demos von Myrrhinus und des südlicher gelegenen Sphettos anführen.

Myrrhinous

Das Umland des modernen Ortes Porto Raphti bestand in der Antike aus verschiedenen Demen: in der bedeutenden Hafenbucht selbst lagen der Demos von Prasiai[1075] im Süden und der von Steiria im Norden[1076]. Es handelt sich um einen wichtigen Hafen für die Mesogaia-Ebene. Südwestlich befindet sich der Demos Myrrhinous (zu Füßen des Merenda-Berges); aus der bedeutenden Nekropole von Merenda[1077] scheinen zahlreiche Namenstelen zu stammen, so die Palmettenstelen eines Unbekannten, des Meidon, des Alkimachos und die Giebelstelen des Meidon sowie des Teisarchides (Kat.-Nr. 71. 125. 130. 247. 303). Neben der Nekropole finden sich nach Ausweis antiker Schriftquellen auch noch Heiligtümer der Artemis und der Athena in unmittelbarer Nähe[1078].

Sphettos

Ca. 2 km westlich von Markopoulo befindet sich Koropi, das mit dem antiken Demos Sphettos zu verbinden ist[1079]. Zwar sind hier keine gesicherten Reste klassischer Zeit nachgewiesen, aber spätestens am Ende des 4. Jhs. v.Chr. besaß der Ort eine gewisse Bedeutung, wie eine Statuenbasis mit einer Ehreninschrift für Demetrios von Phaleron zeigt[1080]. Nordöstlich der Eisenbahnstation von Koropi wurde nach A. Conze die Stele des Kalliphantos (Kat.-Nr. 166) gefunden; weitere Details sind nicht bekannt, eine Abbildung fehlt.

Den südlichen Abschluß der Mesogaia-Ebene bildet der moderne Ort Keratea, aus dem die Stelen des Timotheos (Kat.-Nr. 106) und der Mnesimache (Kat.-Nr. 330) stammen. Letztere war dort sekundär in einer Grundstücksmauer verbaut, so daß ihr ursprünglicher Kontext nicht überliefert ist. Diese Stele weist als Besonderheit zwei Frauennamen untereinander auf, die aufgrund der Namenserweiterung nicht zwingend direkt miteinander verwandt zu sein scheinen[1081].

6.1.4. DER SÜDEN ATTIKAS

Das südliche Attika ist vor allem durch eine stark gebirgige Landschaft gekennzeichnet, ausgedehnte Ebenen fehlen. Ihre Bedeutung erhielt diese Region durch den Betrieb der Silberminen von Laurion.

Laurion

In der Gegend von Laurion[1082] befinden sich zahlreiche Demen: Amphitrope, Anaphlystos, Besa, Thorikos, Sunion, Atene, Deirades und Phrearrhioi[1083]. Während die Demennamen auf zahlreichen Stelen, die wohl im näheren Einzugsbereich von Athen gefunden worden sind, immer wieder auftreten, so konnte im Laurion lediglich eine Stele nachgewiesen werden. Es handelt sich dabei um die Stele des [illegible]krates (Kat.-Nr. 78). Bei dem Genannten dürfte es sich nicht um einen attischen Bürger gehandelt ha-

1072 Whitehead (1986) 78 geht davon aus, daß die Bildung von Demotika mit der Endung -ΘΕΝ bei Frauennamen [illegible] ablich sei. Diese Bildung trete [illegible] 4. Jhs. v.Chr. auf [illegible] daß [illegible] demes where [illegible] was.

1073 Travlos, Attika 55 ff. Conze (1893) 177 ff. [illegible] 22 [illegible] der Hinweis, daß die [illegible] Museum (Kat.-Nr. 71. 125. 130. 247. 303) [illegible] Merenda, dem antiken Demos Myrrhinous, stammen.

1074 Dies wird zudem durch ein eigenes Heiligtum [illegible] auf der Akropolis von Athen deutlich.

1075 Strabo 9,22. Die Identifizierung [illegible] IG II² 4967 und SEG 21 [illegible] gesichert.

1076 Dort endete nach Paus. [illegible] Hipparch 228 [illegible] Verkehr [illegible] Inschriften IG II² 7461. 7172 be[illegible].

1077 Nach Conze (1893) 188 war [illegible] Merenda (Myrrhinous) [illegible].

1078 Zum Heiligtum der Artemis [illegible] einem Tempel der Athena [illegible] von der Wiederherstellung eines [illegible] Aufstellung eines Kultbildes durch Herodes Atticus.

1079 Conze (1893) 187 f.

1080 Kakavogiannis (1989) 56 ff. Die Basis wurde in den Namen eines Klosters auf dem Berg [illegible] den Felsen, ließen sich [illegible] die Anbringung von Votiven nachweisen.

1081 Zu den Frauennamen und dieser Stele s. Kapitel 6.4.1.

1082 Travlos, Attika 203 ff. Kakavogiannis (1989) [illegible] (1893) 203 ff. Conze (1893) 166 ff. [illegible] (1990) passim.

1083 Das 4. Jh. v.Chr. – so legen zahlreiche Inschriftenfunde nahe – war eine im südlichen Attika durch umfangreiche Arbeiten in den Bergwerken geprägte Zeit wirtschaftlicher Prosperität. Vgl. dazu [illegible] (1980) 189 ff.

[illegible] der Name [illegible] noch den Zusatz Olynthios auf[illegible] [illegible]. Das heute in Paris befindliche Stück weist am [illegible] Die in flachem Relief gearbeitete Lutrophore [illegible] stilistischer Vergleiche um [illegible]

Thorikos
In Thorikos[1085], einer wohl als kleineres Zentrum [illegible] entsprechenden Siedlung, ließen [illegible] Grabungen drei Nekro[illegible] sowie die Theat[illegible] [illegible]. Der Siedlung kam als [illegible] sowie als Hauptort [illegible] eine große Bedeutung [illegible].

[illegible] Nekropole befindet sich oberhalb der Sied[lung] [illegible] Westhang. Hier wurden zahlreiche [illegible] im Grab[illegible] [illegible] Wesentlich auf [illegible] Nekropole südlich des Theaters [illegible]. Die Lage [illegible] unmittelbarer Nähe [illegible] zu den Wohngebieten [illegible], so daß die Hypothese aufgestellt wurde, es könnte sich um prominente Personen [illegible] gehandelt haben. Am Rand der Grabungen [illegible] eines besonderen Monuments [illegible] der Gräber, daß die Stadtgrenze direkt bei der [illegible] des Bühnengebäudes lag. Diese Nekropole weist sowohl Bestattungen archaischer als auch klassischer Zeit auf. Nach H. F. Mussche fehlen Gräber in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. sowie im ersten Viertel des 4. Jhs. v. Chr., die Zwischenzeiten lassen sich durch eine größere Anzahl an Gräbern belegen[1088]. Grabsteine scheinen nicht gefunden worden zu sein.

An der Straße von Thorikos nach Sunion wurde in den Jahren 1831–33 die Stele des Menekydes (Kat.-Nr. 210) gefunden. Die genauen Fundumstände sind kaum bekannt. Die Stele trägt eine aus vier Namen bestehende Inschrift, deren Demotika eine Zuweisung an den Demos Sunion erlauben. Die Stele wird demnach wohl auch im Gebiet des Demos aufgestellt gewesen sein. Der Schaft wird unter den Rosetten von einem Olivenkranz geschmückt, was auf einen Sieger bei gymnischen oder musischen Wettkämpfen hindeuten mag[1089]. Unterhalb der Rosetten ist Menekydes mit seinen zwei Söhnen aufgeführt. Die unterschiedlichen Buchstabenformen erlauben es, von unterschiedlichen Todesdaten auszugehen. Der über den Rosetten erscheinende Name der Hermagora mit dem zugehörigen Patronymikon weist einige Schwierigkeiten auf[1090]; so ist der Name ihres Vaters sehr ungewöhnlich, der Demen- oder Herkunftszusatz bleibt unverständlich.
Anavyssos
In nördlicher Richtung schließt sich das Gebiet von Anavyssos[1091] an, das eine weite Ebene im Süd[osten] Attikas umfaßt, die zwischen dem Berg Olympos, Laurion und den Höhen des Berges Pan[eion] [illegible]. Für diese Region ist die Lokalisierung der Demen Thorai, Phrearrhioi, Aigilia und Anaphlystos gesichert[1092]. Die archaische Nekropole mit den reichen Funden befindet sich auf dem Gebiet des Demos Thorai. Nach A. Milchhöfer befinden sich [illegible] Phrearrioi nördlich der Straße von Olympos [nach] Anavyssos (Quaderfundamente, die zu einem [illegible]bau gehören konnten[1093]. Zeitstellung und Details sind nicht bekannt. Die Stelen des Ant[illegible] (Kat.-Nr. 115), des Philokrates (Kat.-Nr. 307) und des Antibios (Kat.-Nr. 313) verweisen auf diesen De[mos].

6.1.5. DER WESTEN ATTIKAS

Hier sind vor allem zwei Fundorte zu nennen: während der eine südlich von Athen liegt, befindet sich Eleusis im äußersten Westen des attischen Territoriums.
Aixone
In Glyphada, ca. 200 m entfernt von der Kirche des Hl. Nikolaos, wurde die Stele des Sosippos gefunden (Kat.-Nr. 91). Hier nahm C. W. J. Eliot ein städtisches Zentrum an[1094]. Der moderne Stadtteil Athens ist mit dem Demos Aixone identifiziert worden[1095]; südlich wird er bei Ano Voula durch den Demos Halai Aixonides begrenzt[1096]. Im Norden schlossen [sich] Halimous und Euon[ymon an]

[illegible] Mussche (1961) 176 ff.; Mussche – Bingen – [illegible] (1965); Mussche – Bingen – Servais (1967) [illegible] 24; Mussche (1975) 45 ff. bes. 47 f.; [illegible] Goette (1991) 173 f.; Goette (2001) 216 ff.
[illegible] Insgesamt konnten bis zum Jahr 1975 [illegible] Gräber [illegible] werden, die in geometrischer Zeit nach Aussage der [illegible] wohl von dem 9. Jh. v. Chr. bis an das Ende der klassischen [illegible] belegt waren. Die Anzahl der Gräber archaischer [illegible] scher Zeit ist gering und erlaubt daher keine [illegible] wertung.
[illegible] (1991) 171–176 [illegible] (1981) 9 ff.
[illegible] Abschließende Freilegungsarbeiten wurden [illegible] durchgeführt, so daß weder Größe noch genaue Ausdehnung der Nekropole südlich des Theaters bekannt sind.
[1088] Mussche (1975) 48.
[1089] Zu den Olivenkränzen vgl. [illegible] (1999) [illegible]
[1090] s. dazu Kapitel 6.1.3.
[1091] [illegible] (1981) 159.
[1092] [illegible] Attika [illegible]
[1093] Milchhöfer (1889) 19 f.
[1094] Eliot (1962) 20.
[1095] Dazu zuletzt [illegible] (1990) 151 ff. [illegible] 50. 59. 63. 104 (Nr. 7).
[1096] Zum Demos Halai Aixonides und den archäologischen [illegible] [illegible] einer großen Peribolosmauer des [illegible] letzt Schörner – Goette (2004) 6 ff.

des Sosippos (Kat.-Nr. 91) dort gefunden wurden, weisen weitere Stelen insgesamt elfmal das Demotikon ΑΙΞΩΝΕΥΣ auf: die Stelen des Philon (Kat.-Nr. 16), des Diodoros (Kat.-Nr. 33), des Megakles (Kat.-Nr. 52), des Sosippos (Kat.-Nr. 91), des Demostratos (Kat.-Nr. 249), des Euegoros (Kat.-Nr. 329) und des Kallippos (Kat.-Nr. 378-379).

Eleusis

Der antike Friedhof von Eleusis, aus dem die meisten Stelen stammen, wurde 1973/74 von der 3. Ephorie entdeckt und freigelegt. Er befindet sich zu beiden Seiten der Straße von der Brücke über den Kephisos bis zum Heiligtum. Die Straße selbst war mit kleinen Mauern aus sorgfältig bearbeiteten Steinen eingefaßt[1097]. Die dort gefundenen Namensstelen (Kat.-Nr. 135-152), deren Auffindung durch veröffentlichte Grabungsberichte gesichert ist, waren sekundär als Abdeckplatten verwendet worden.

An der Straße von Athen nach Eleusis, nach Überschreiten des Kephissos, befanden sich nach Pausanias verschiedene Grabbauten und Altäre[1098]. Erwähnt wird das Grab eines Mnesitheos. Pausanias berichtet weiter, daß es sich bei diesem um einen guten Arzt gehandelt haben soll, der auch Statuen weihte, darunter einen Iakchos. In bezug auf eine Datierung oder Präzisierung des Namens ist die Textstelle nicht eindeutig. Möglicherweise ist dieser Mnesitheos aber mit dem Besitzer der Stele Kat.-Nr. 61 zu verbinden. Diese bisher nur in einem Zeitungsartikel publizierte Stele wurde in Glyphada, zwischen dem alten West-Flughafen und der Luftwaffenbasis 129 an der Metrostrecke gefunden.

In der Nähe des eleusinischen Telesterions wurden bei archäologischen Grabungen zu beiden Seiten der antiken Straße Nekropolen gefunden, deren Zeitstellung bis in die römische Kaiserzeit reicht[1099]. Aus diesen Nekropolen dürften die heute im Magazin von Eleusis befindlichen Stelen stammen (Kat.-Nr. 18. 99. 135 (?). 149. 152-155. 252. 278. 302. 362). Eine direkte Zuweisung ist aber aufgrund der unzureichenden Publikationslage noch nicht möglich. Aus dem 4. Jh. v.Chr. ist ein Abschnitt der Nekropole mit zahlreichen Steinsarkophagen freigelegt worden. Wohl im Umfeld dieser Gräber müssen sich die Grabbezirke befunden haben. Die geringen Informationen erlauben immerhin die Feststellung, daß sich auch hier die Grabdenkmäler in unmittelbarer Nähe eines Heiligtums nachweisen lassen.

Die Übersicht zeigt, daß die Grabbezirke außerhalb des *Asty* auffällig häufig in der Nähe von Heiligtümern zu finden sind. So orientieren sie sich in Rhamnus, der Gegend von Merenda, Marathon und Eleusis an den dortigen heiligen Orten bzw. Heiligtümern und eher weniger an den Siedlungen[1100]. Kult- und Sepulkraltopographie sind demnach eng miteinander verbunden. Obgleich sich die Entfernungen nur ungenau angeben lassen, dürften nur ca. 1 bis 2 km zwischen Nekropole und Grenze des Heiligtums gelegen haben. Dabei wurden die zumeist ausgebauten Verkehrsverbindungen zu den Heiligtümern genutzt[1101].

6.1.6. SALAMIS – DEMOS ODER FREMDE REGION?

Ein bisher noch immer nicht abschließend gelöstes Problem stellt die Anbindung der Insel Salamis an Athen dar[1102]. Im 6. Jh. v.Chr. war die Insel von dem athenischen Tyrannen Peisistratos erobert und dem attischen Land angegliedert worden. Es erfolgte die Ansiedlung von attischen Bauern, die Verwaltung wurde von Athen aus geführt[1103]. Nicht sicher ist allerdings, ob Salamis während der kleisthenischen Reformen den Status eines eigenen Demos behielt oder ob die Insel an einen anderen Demos angeschlossen wurde.

Überlegungen zum Status der Athen vorgelagerten und strategisch enorm wichtigen Insel nehmen erst seit dem letzten Jahrzehnt eine größere Bedeutung ein. So geht M. Taylor davon aus, daß Salamis als eine Art inoffizieller Demos betrachtet wurde und dieselben Rechte genießen konnte[1104]. Zwar waren die Salaminier nicht an den Entscheidungen der Gremien Athens beteiligt, die innere Administration erfolgte jedoch in derselben Weise. Die engen Beziehungen entwickelten sich durch eine Ansiedlung von Salaminiern in Sunion, dort erhielten sie nach Ausweis einer Inschrift (SEG 23,1) das attische Bürgerrecht.

Daß Salamis möglicherweise tatsächlich den Status eines Demos im 4. Jh. v.Chr. erhielt, scheint

1097 Travlos, Attika 1[illegible]
1098 Paus. 1,37,3.
1099 Alexandri 1972, 139; Alexandri [illegible] Travlos, Attika [illegible]
1100 Trotzdem scheint der direkte Bezug zu einer Siedlung [illegible] mittelbarer Nähe immer gegeben zu sein. Dies steht [illegible] Gegensatz zu den Grabbezirken an der Ausfallstraße [illegible] dar. Zwar sind die Nekropolen von [illegible] an den Siedlungsgrenzen angelegt [illegible] welche Bedeutung dem Theater [illegible] Verkehrsverbindung zum eig. [illegible] weiteren – und dies ist eine [illegible] sind an [illegible] gelegen.
1101 Ob dieses Phänomen erst mit dem Einsetzen der klassischen Grabdenkmäler beginnt, soll einer anderen Arbeit vorbehalten bleiben.
1102 Zur Geschichte der Insel: K[illegible] (1994) [illegible] (Hrsg.) Griechenland. Lexikon der historischen Stätten (1989) 584 ff. s.v. Salamis (H. [illegible]).
1103 K[illegible] (1994) 155 ff.
1104 Taylor (1995) 288 ff.; Taylor (1997).

[illegible]

6.2. ART UND GESTALT DER GRABBEZIRKE

[illegible]

Fassung noch erhalten ist. Anschließend wird zu fragen sein, welche Voraussetzungen für die Entstehung dieser Grabanlagen existierten und welche Indizien sich hieraus für die Datierung ergeben. Zuletzt wird nach der Einbindung in die Landschaft dem [illegible] – sofern sich dieser überhaupt von den [illegible] Befunden abzeichnet – in bezug auf seine Bedeutung [illegible] zu fragen sein.

6.2.1. LITERARISCHE QUELLEN

Aus den antiken Quellen sind diverse [illegible] Grabreden und den teilweise vollzogenen [illegible] bekannt, dezidierte Vorschriften für eine Grab[illegible] bezug auf Ort und Art der Gestaltung existieren [illegible] nicht. Einzig Platon gibt in seinen *Nomoi* Regeln [illegible] zu beachten seien, deren Umsetzungen aber [illegible] sicher zu verifizieren sind: Zunächst wird [illegible], daß Gräber nicht in den zum Anbau geeigneten [illegible] bieten liegen sollen, sondern an Orten, die [illegible] sind, die Leiber der Toten unter geringst möglicher Beeinträchtigung der Lebenden aufzunehmen [illegible]. Die Grabbezirke sollen im benötigten Arbeitsaufwand auf das Maß einer fünftägigen Arbeit [illegible] fünf Männer beschränkt bleiben (»Χῶμα δὲ μὴ [illegible] ὑψηλότερον πέντε ἀνδρῶν ἔργον, ἐν [illegible] ἡμέραις ἀποτελούμενον.«)[112] – diese Einschränkung findet eine Parallele in dem von Cicero *De legibus* 2.65 überlieferten sog. 2. Grabluxusverbot, [illegible] spätestens in das erste Viertel des 5. Jhs. v. Chr. [illegible] datieren ist und das einen Arbeitsaufwand von [illegible] Tagen für zehn Männer vorsieht. Die Größe der [illegible] Denkmäler soll so ausgelegt sein, daß [illegible] vierzeiliges Grabepigramm angebracht werden [illegible]. Diese Anweisung findet eine indirekte Bestätigung durch die zumeist vierzeiligen Epigramme. [illegible] Einfluß auf die Größe der Denkmäler hatte dies [illegible] offenbar nicht. Und auch Platon weicht von [illegible] Vorstellungen bereits wenige Zeilen später ab, [illegible] er den zu betreibenden Aufwand an der Verantwortung [illegible]

[illegible]

[illegible] Plat. leg. 958 d-e. An anderer Stelle [illegible] daß die Verstorbenen [illegible] sollen und sie im Grenzgebiet der [illegible] unbebauten und namenlosen Plätzen zu bestatten [illegible]

[112] Plat. leg. 958 e.

klasse des verstorbenen Bürgers bemißt[1113]. Die dort genannten Summen können auch als Hinweis auf zeitgenössische Preise für die Anlage eines Grabbezirkes angesehen werden, unklar bleibt allerdings, ob mit εἰς τὴν πᾶσαν ταφὴν nur die Bezirke, nur die Grabdenkmäler oder beides zusammen den gesamten Betrag ergeben sollen. Außerdem ist damit zu rechnen, daß die Aufwendungen bei weitem höher anzusetzen sind, da Platon ja gerade für ein maßvolles Verhalten plädiert[1114] und somit wohl aktuelle Zustände kritisiert.

In gleicher Weise ist wohl auch Isokrates zu verstehen[1115], der zu Beginn des 4. Jhs. v.Chr. neben der Aufnahme von Fremden in den Polisverband massiv kritisiert, daß die öffentlichen Gräber (»τὰς ταφὰς τὰς δημοσίας...«) mit Bürgern belegt werden – hier darf wohl ergänzt werden »mit Bürgern, die es nicht verdient hatten«[1116]. Dieses Überhandnehmen prächtiger und ehrenvoller Bestattungen erregte offensichtlich Anstoß. Bereits wenige Zeilen zuvor spricht Isokrates kritisch von ähnlich stattfindenden öffentlichen Begräbnissteuern[1117].

An einer anderen Stelle hatte Platon zuvor das maßvolle Verhalten bei Bestattungen aufgegriffen, schränkt aber ein, daß man bei der Anlage von Gräbern einerseits den üblichen zeitgenössischen Prunk nicht überbieten, andererseits aber nicht hinter dem der Vorfahren zurückbleiben solle[1118]. Wie bereits bei den Finanzaufwendungen kommt auch hier zum Ausdruck, daß generell die Durchführung der Bestattungen wie auch die Anlage der Gräber einem gewissen Luxusbedürfnis unterlag.

Scheinen diese Vorgaben reale Verhältnisse im Athen des 4. Jhs. v.Chr. und der Vergangenheit wiederzugeben, so greift Platon an anderer Stelle einen weitaus radikaleren Vorschlag auf, der dann in ähnlicher Weise von Demetrios von Phaleron umgesetzt wurde. In den Nomoi 873 d wird – neben dem Hinweis, die Verstorbenen sollen Einzelgräber erhalten – gefordert, die Gräber sollen an unbebauten und namenlosen Plätzen liegen, die Bestattung soll ruhmlos erfolgen, die Gräber selbst sollen weder durch Grabdenkmäler noch durch einen Namen gekennzeichnet sein (»μήτε στήλαις μήτε ὀνόμασι δηλοῦντας τοὺς τάφους«). Hier spiegelt sich ein vollständig anderes Verständnis des Bestattungswesens wider. Des weiteren findet sich bei Platon auch eine Funktionsbestimmung der Grabdenkmäler und somit auch der gesamten Grabanlagen, die Auskunft über die religiösen Gebräuche für die Götter geben sollen (»Περὶ τελευτησάντων δὴ, εἴτε τις ἄρρην εἴτε τις θῆλυς ᾖ, τὰ μὲν περὶ τὰ θεῖα νόμιμα τῶν τε ὑπὸ γῆς θεῶν καὶ τῶν τῇδε, ὅσα προσήκει τελεῖσθαι, τοὺς ἐξηγητὰς γίγνεσθαι κυρίους φράζοντας.«)[1119]. Sie weisen somit u. a. eine altarähnliche Funktion auf. Möglicherweise orientierten sich die kleineren, schmucklosen Stelen des 5. Jhs. v.Chr. an diesen Vorgaben; erst seit ihrer Monumentalisierung im letzten Viertel des 5. Jhs. v.Chr. kommt ihnen ein repräsentativer Aspekt zu.

6.2.2 DIE SPÄTKLASSISCHEN GRABBEZIRKE

Die Grabbezirke der Zeit nach 430 v.Chr. treten als dreiseitig gemauerte, oft an einen Hang oder Hügel angelehnte Terrassen in Erscheinung. Von H. Lauter wurde daher die Bezeichnung Grabterrasse eingeführt[1120]. Während Bestattungen im Erdreich des gesamten Areals vorgenommen wurden, fanden die Stelen und Grabdenkmäler eine Aufstellung direkt auf oder nur wenig hinter der gemauerten Fassade.

Die architektonische Fassung der Grabbezirke war auf eine Schauseite ausgelegt: Die Frontmauern der Grabbezirke bestehen meistens aus Quadern, für die Breccia, Poros oder lokaler Kalkstein verwendet wurde. Lediglich ein anonymer Grabbezirk mittlerer Größe in Rhamnus wurde aus Marmor errichtet[1121]. Die Fassaden wurden entweder mit einem sorgfältigen Polygonalmauerwerk errichtet oder aber aus einer einfachen Steinschichtung aufgebaut; diese Mauern waren wohl durchgängig stuckiert[1122].

Die Länge der Grabbezirke variiert beträchtlich. Kleinere Bezirke besitzen eine Länge an der Frontseite von 2,50 m bis 3 m, die größten eine von 22 m bis 25 m[1123]. Auch die Höhe der Mauern weist einen großen Spielraum auf: mit ca. 4 m gehört die Grabterrasse des Hierokles von Rhamnus (Kat. Nr. 1(?)…

1113 Plat. leg. 959 d. Für die Bürger der unterschiedlichen Vermögensklassen sind die Beträge gestaffelt; die nachfolgende Aufstellung gibt einen kurzen Überblick:

1. Höchste Vermögensklasse	5 Minen
2. Zweithöchste Vermögensklasse	3 Minen
3. Dritthöchste Vermögensklasse	2 Minen
4. Niedrigste Vermögensklasse	1 Mine

1114 Plat. leg. 717 d – 718 a; 959 d.

1115 Isokr. or. 8,88.

1116 Zu den Staatsgrabmälern s. Kapitel 4.1.1.2 und 4.2.4.

1117 Isokr. or. 8,8?: [illegible]

1118 Plat. leg. 717 d.

1119 Plat. leg. 958 d.

1120 Zu dem als [illegible] verwendeten Begriff Grabterrasse s. Bergemann (1997) 8 mit Anm. 12.

1121 Reste von Grabstelen wurden nicht gefunden. Der Bezirk enthielt vier Bestattungen, die in die Zeit zwischen 430-?? v.Chr. [illegible]. Zu der Anlage vgl. Petrakos (1989) [illegible]; Petrakos (1992) [illegible].

1122 Vgl. dazu die Auflistung mit weiterer Literatur bei Bergemann (1997) 184 f. Nr. A2. A4. A5; 188 f. Nr. C1. C3. C10. 12; 190 Nr. 11. 14; 195 Nr. 11.

1123 Bergemann (1997) 18.

[illegible] zu den höchsten, während ein ebenfalls in Rhamnus befindlicher Grabbezirk gerade eine Höhe von [illegible] m erreicht[illegible]. Mindestens zwei weitere Grabbezirke [illegible] eine Höhe von über 3 m [illegible].

Nach [illegible] die Befundsituation der Namenstelen und ihre Einbindung in den Grabbezirk [illegible] im Kerameikos und anderer [illegible] von Rhamnus. [illegible] Bezirken [illegible] des Thorikier (Kat. [illegible]) Bezirk [illegible] stehen acht in Rhamnus [illegible] (Kat. Nr. [illegible]) [illegible] und Diokles [illegible] (Kat. Nr. [illegible]) [illegible] Bezirk des Hiero[illegible] (Kat. Nr. [illegible]) Bezirk des [illegible] (Kat. Nr. [illegible]) Bezirk des [illegible] (Kat. Nr. [illegible]) [illegible] der Standspuren [illegible] der Grabbezirke [illegible] die [illegible] Grabstelen [illegible].

Von den insgesamt [illegible] Grabbezirken [illegible] eine [illegible] jeweils zwei Stelen [illegible] der Bezirk des Thorikier (Kat. Nr. 58–267), der Bezirk des [illegible] (Kat. Nr. [illegible]), der Bezirk des [illegible] (Kat. Nr. [illegible]), der Bezirk des Hierokles (Kat. Nr. [illegible] 297), der Bezirk des Athenodoros und [illegible] (Kat. Nr. [illegible]), der Bezirk des [illegible] (Kat. Nr. [illegible] 247) sowie der Bezirk des [illegible] (Kat. Nr. [illegible] 259)[illegible]. Wie diese [illegible] zu erklären ist, wird jeweils bei den einzelnen Beschreibungen der Grabbezirke untersucht.

[illegible] lassen sich [illegible] Grabbezirke mit Namenste[illegible] [illegible] allerdings nur noch zwölf [illegible] rekonstruierbaren architektonischen [illegible]. In der nachfolgenden Darstellung [illegible] diese Grabbezirke, die sich im Kerameikos, [illegible] und in Rhamnus befinden, [illegible] um ihre architektonischen Eigenheiten [illegible] eine chronologische Anordnung [illegible] Grabbauten, z.B. das [illegible] bei [illegible] Gefallenen [illegible] Relevanz für die Datierung [illegible]. Es gilt aber zu berücksichtigen, daß [illegible] im Kerameikos vorwiegend [illegible] v.Chr. und der 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. [illegible], während die Bezirke in Rhamnus zeitlich [illegible]. Ein Vergleich zwischen Stadt und Peripherie ist daher methodisch nicht möglich. [illegible] in Rhamnus Entwicklungen auf[illegible], die ihren Ursprung bereits in den frühen Grabbezirken [illegible].

[illegible] 13 Grabbezirke lassen sich aufgrund der gemeinsamen Auffindung von Denkmälern, [illegible] prosopographischer Indizien zu Grabbezirken [illegible]ren. Sie werden mit Angabe der Datierung [illegible] chronologisch aufgelistet, um ein Bild der [illegible]dung der Namenstelen in die Grabanlagen [illegible] lichen und die Vielzahl an Variationsmöglichkeiten innerhalb der Grabkultur aufzuzeigen.

6.2.2.1. ARCHITEKTONISCHE BEFUNDE

Die Ausgrabungen im Kerameikos von Athen, [illegible] den Toren des Dipylon, erfolgten in den Jahren 1863 bis 1908 und erneut seit 1932[illegible]. Die [illegible] deren Seiten sich Grabbezirke dicht [illegible] hen, führte zur Akademie. Neben den privaten [illegible]mälern finden sich unweit des Stadttores [illegible] Staatsgrabmäler. Von der eigentlichen Straße [illegible] ein schmalerer Nebenweg ab. Die dort befindlichen Grabbauten wurden nach nur knapp 100 Jahren [illegible]zung aufgegeben und dann bald verschüttet. [illegible] bilden eine nahezu geschlossene Reihe von [illegible]fronten, die in unterschiedlichen Techniken er[illegible] wurden (Taf. 128–131)[1113].

Nach Ausweis der *Stele des Koroibos* (Kat. Nr. 105), die aufgrund prosopographischer Untersuchungen in die Zeit um 430 v.Chr. zu datieren ist, muß der zugehörige Grabbezirk XVIII (Taf. 12[illegible]

[illegible] mit älterer Literatur [illegible] (1969) [illegible]; [illegible] (1976a) 29 Abb. 13.

[illegible] (1997) 8 Anm. 14.

[illegible] die Behandlung der einzelnen [illegible] im folgenden.

[illegible] (1993) [illegible] im Anhang [illegible] bei den anderen Bezirken [illegible]

[illegible] Die statistische Häufung [illegible]

[illegible] Übersicht über die Grabbezirke [illegible] (1980) [illegible] von R. Garland, die um einige [illegible] [illegible] 1999 [illegible]

1109 [illegible] (1909) passim. [illegible] (1993) [illegible]

1110 [illegible] (1909) [illegible]

1111 [illegible] auch die Abbildung [illegible]

1112 [illegible] Kapitel 3.2.

1113 Die Zählung der Grabbezirke im Athener Kerameikos erfolgt nach [illegible] (1909) passim.

ebenfalls in dieser Zeit entstanden sein[1136]. Eine niedrige Stützmauer aus großen, nahezu rechteckigen Quadern begrenzte den Bezirk zur Straße. Zwei Lagen dieser Kalksteinblöcke sind erhalten. Die seitlichen Fugen waren schräg gearbeitet, so daß ein isodomes Mauerwerk mit leicht polygonalen Zügen entstand. Eventuell ruhte auf dieser Sockelschicht eine Lehmziegelmauer, die zum Schutz vor der Witterung mit Stuck überzogen war. Ein kleinerer Eckblock scheint allerdings nahezulegen, daß es sich um eine Quadermauer gehandelt hat. Nach J. Bergemann wurde die Frontmauer des Bezirkes 338 v.Chr. ausgeraubt und nicht wieder hergestellt[1137]. Ob die Schauseite zur Straße eine gemalte Fugenführung besaß, ist aufgrund fehlender Befunde nicht zu ermitteln. Den oberen Abschluß des Bezirkes bildete ein gesonartiges Glied[1138]. Es handelt sich in seiner Mauertechnik eher um einen bescheidenen Grabbezirk von relativ geringer Höhe. Die Grabdenkmäler sind mittig angeordnet, im Zentrum ist die Namenstele aufgestellt. Dem Grabbezirk des Koroibos gehören eine Naiskos-Stele (der Hegeso) sowie eine kleinere Lutrophoren-Stele des Kleidemos an[1139].

Dem Thorikier-Bezirk direkt gegenüber befindet sich ein großer *Lehmziegelgrabbau*[1140]. Dieser bereits von K. Kübler 1933 entdeckte Bau mit einer Porosfassade[1141] – lediglich bei diesem Bezirk wurde der weiche, weiße Porosstein verwendet – entstand im späten 5. Jh. v.Chr. westlich des Heiligtums der Tritopatores. Er überdeckte einen Teil des großen archaischen Grabhügels. Der klassische Bau weist eine Größe von ungefähr 15 m zu 15 m auf. Die Frontseite besaß ursprünglich eine Höhe von ca. 3,50 m. Die Verwendung von Lehmziegeln zur Abgrenzung des Bezirkes dürfte auch bei anderen Grabanlagen in Erwägung zu ziehen sein, obgleich sich nur geringe Reste gefunden haben[1142].

Nicht unerwähnt bleiben darf das *Staatsgrab der Lakedaimonier*[1143] beim 2. Horos aus dem Jahr 404/3 v.Chr.[1144], das bei den Ausgrabungen des Jahres 1930 zu Tage trat. Es handelt sich um einen aus isodomen Quadern errichteten Bezirk mit einer Länge von ca. 11,40 m[1145], von dem vier Blocklagen erhalten sind. Die Höhe der einzelnen Schichten von unten nach oben beträgt 0,45 m, 0,45-0,46 m, 0,54-0,55 m und 0,43 m, was einer erhaltenen Gesamthöhe von 1,87 m entspricht. Die Tiefenerstreckung ist gering. Die dunklen Porosquader wurden mit Spitz- und Flacheisen ungleichmäßig bearbeitet, zum Teil finden sich Spiegelquader. Randstreifen und Anathyrosen sind mit dem Zahneisen zugerichtet. Gerade im Mittelstück der Mauer finden sich zahlreiche wiederverwendete Quader[1146], im südlichen Drittel ruht die Mauer auf einer älteren Brecciamauer. In späterer Zeit wurde die Fassade durch zahlreiche Kanaldurchbrüche beschädigt. Um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. wird das Gelände am Lakedaimoniergrab sowie der Nebenweg bis zur Heiligen Straße mit einer grünen Schotterfüllung erhöht und ausgeglichen[1147]. Diese nur stratigraphisch belegte Erhöhung vermag bei der Erstellung einer Chronologie der Grabbezirke hilfreich zu sein, bleibt aber ohne literarische oder epigraphische Evidenz.

Das Grabmal weist als oberen Abschluß der Mauerlage ein niedriges Stirnband auf, das ein wenig vorspringt. Dies ist mit dem Staatsgrabmal für die in der Schlacht von Koroneia 447/6 v.Chr. Gefallenen vergleichbar[1148]. Zudem wies der Block auf der Unterseite zwei rechteckige Eintiefungen auf, die sicherlich der Verzapfung von Stelen dienten[1149]. Es handelt sich demnach um eine antike Wiederverwendung am Grab der Lakedaimonier. Dieser Block kann neben den Basen des Koroibos-Bezirkes als einer der frühesten Hinweise für die Aufstellung von Grabdenkmälern in hochklassischer Zeit angesehen werden.

Das Grab enthielt 13 Skelette, ein weiteres ist unsicher und wird aus der Grabinschrift erschlossen[1150].

[1136] Bergemann (1997) 101 ff.; [illegible] (1994) [illegible] gehen noch von einer Datierung in die [illegible] des 5. Jhs. v.Chr. aus. Der Widerspruch zur Datierung des Grabreliefs der Hegeso (Diepolder 1931, 27: kurz vor 400 v.Chr.) und der Lutrophoren-Stele (Knigge 1988, 21: Ende 5. Jh. v.Chr.) [illegible] dem gleichen Bezirk und damit einer bereits deutlich früheren Ansetzung wurde nicht bemerkt oder [illegible].

[1137] Bergemann (1997) 18? Nr. A 2?.

[1138] Ohly (1959) 237 Abb. 6; Knigge (1988) 132 Abb. 127. [illegible] auch bei einem Bezirk des 4. Jhs. v.Chr. [illegible] (1999a) 372 Abb. 267, 407 Abb. 302.

[1139] [illegible] der Hegeso [illegible] Nr. 68; CAT [illegible]; Lutrophoren-Stele [illegible] Nr. 1337; CAT [illegible].

[1140] Ohly (1965) 350 ff.; Knigge (1988) 157.

[1141] Vgl. Kübler (1933) 262; Knigge (1988) 157.

[1142] Zu den Bezirken mit Lehmziegeln [illegible] vgl. [illegible] mit Anm. 34. [illegible] und [illegible] Jh. v.Chr. eine beachtliche Größe [illegible] sich in der 2. Hälfte des 6. Jhs. v.Chr. [illegible] mit einer Mauerhöhe von maximal [illegible] aufgrund des Platzmangels im Kerameikos [illegible] gedrängt [illegible] Entfernung zur Stadt [illegible] Bauplatz zur Verfügung gestanden [illegible] (1997) 14.

[1143] Erwähnt bei Xen. [illegible]

[1144] Sehr ausführlich Willemsen (1977) 117 ff.; des weiteren [illegible] (1935) 272 ff.; Ohly (1965) 6?? [illegible] der Lakedaimonier [illegible] (1932) 29 ff.; [illegible] (1943) 19 Nr. 49 [illegible] Knigge (1988) 160 f.

[1145] Willemsen (1977) [illegible] kommt bei der Berechnung der oberen Abdeckung auf eine Länge von 12,18 m.

[1146] [illegible] (1935) [illegible]

[1147] Kübler (1943) 275.

[1148] Kyparissis – Peek (1932) 112 ff.; Peek (1941) 252 ff.

[1149] Willemsen (1977) [illegible]

[1150] Zwischen den nach links laufenden großen Buchstaben ΛΑ ΚΕΔΑΙΜΟΝΙΟΙ oder ΛΑΚΕΔΑΙΜΟΝΙΩΝ befanden sich in kleinerer Schrift die Namen der Verstorbenen, so daß 14 Tote [illegible]

[illegible]

arbeiteten Kalksteins erhalten, die von einem [illegible] segment geschlossen waren. Die Steinblöcke [illegible] eine aus zwei Steinreihen bestehende [illegible] Mauer, deren Rundung auf die vom Dipylon kommende Straße ausgerichtet ist. Die Antenvorsprünge an [illegible] Seiten des Segmentbogens waren wahrscheinlich [illegible] Sirenen verziert[1157]. Auf dieser Mauer ist die [illegible] rechteckige Basis der Dexileos Stele [illegible]. Daß sie zwingend mit dem Segmentbogen [illegible] den ist, ergibt sich aus einer leichten K[illegible] Vorderseite[1159]. A. Brueckner führt aus, daß [illegible] schnittenblock auch seitlich für einen Anschluß [illegible] beitet ist[1160].

In die entlang der Frontmauer verlaufende [illegible] setzte Steinschicht und den verlorenen [illegible] schluß ist die Basis der Stele des Lysias [illegible] eingefügt. Sie gehört somit zum ursprünglichen [illegible] und dürfte die früheste Stele des Grabbezirks [illegible] stellen.

Zwar wird die Anlage im allgemeinen erst [illegible] Mitte des 4. Jhs. v.Chr. datiert, dabei bleiben aber [illegible] schiedene Indizien unbeachtet. Zum einen die [illegible] bindung der Palmettenstele in den Baubefund, [illegible] der durch die Aufstellung des Dex[illegible] liefs gegebene *terminus ante quem* 394 v.Chr.

Eine zweite Namenstele mit Giebelabschluß [illegible] 257) wurde zu einem späteren Zeitpunkt [illegible]. Ihre Basis nimmt an der linken unteren Ecke [illegible] auf die bereits existierende Stelenbasis des Lysias (Kat. Nr. 55). An ihrer rechten [illegible] schließt sie exakt mit den Mauersteinen [illegible] Befund selbst geht keine sichere Einordnung [illegible]

[illegible]

sie dürfte aber nach dem Dexileos-Relief entstanden sein, da ansonsten eine weitergehende Einpassung in den Bezirk erfolgt wäre. Diese Beobachtung wird durch die Erstellung des Stammbaumes und der Einordnung dieser Stele bestätigt[1160].

Unweit der Akademie konnte 1979 die *Grabanlage der Familie des Lykurg* (Peribolos) freigelegt werden[1161], die drei sehr prominente Denkmäler enthielt (Taf. 130). Der genaue Fundort befindet sich an der Ecke Odos Basilikou und Kratylou 56, der antiken Straße vom Dipylon zur Akademie. Es handelte sich um zwei Namenstelen, eine davon mit Palmettenbekrönung, sowie eine Marmorlekythos. Die Stelen selbst (Kat.-Nr. 124, 338) waren bereits bei der Auffindung gebrochen, zahlreiche Teile fehlten.
Von dem zugehörigen Grabbezirk konnten nur geringe Reste freigelegt werden. Erhalten ist eine doppelte Reihe von unregelmäßig rechteckigen Blöcken, deren Front nach Nordosten ausgerichtet ist. Hierbei dürfte es sich um die Frontmauer des Peribolos gehandelt haben. Rückwärtig ist eine Fundamentsetzung, die ebenfalls aus rechteckigen Blöcken besteht, angefügt. Sie verläuft schräg zur Frontmauer und stößt im Osten an diese. Der Zwischenraum ist mit losem Steinschutt gefüllt. Die Frontseite weist eine erhaltene Länge von 6,30 m und eine Höhe von 1,50 m auf. Nicht sicher ist, ob eine Ecksituation erhalten ist oder aber der Bezirk noch deutlich größer war. Eine von der Fundamentlage ausgehende Steinsetzung aus kleineren, unregelmäßig gearbeiteten Blöcken führt nach Osten und könnte durchaus als Indiz für eine Erweiterung geltend gemacht werden, so daß eine Front von ca. 8 m zu erwarten wäre. Die Auffindungsorte der Grabdenkmäler ist in den Vorberichten nicht angegeben, so daß über eine Aufstellung keine Aussagen möglich sind.
Aufgrund der Namen nahm A. P. Matthaiou überzeugend eine Zuweisung an die Familie des Lykurg vor[1162]. Denn auf der Stele des Lykomedes (Kat.-Nr. 124) ist der Vater des berühmten Politikers genannt, auf der zweiten Stele (Kat.-Nr. 338) dessen Sohn Lykophron.
Nicht zu halten ist die Annahme von A. P. Matthaiou, die Marmorlekythos beziehe sich auf den Sohn des Lykurg[1163], was eine Datierung um oder nach 306/5 v.Chr. bedeuten würde. J. Bergemann zeigte, daß sie aufgrund ihrer Form noch dem 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. zuzuordnen sei und sich daher nur auf die Stele des Lykomedes beziehen könne[1164].
Die Lekythos belegt, daß es sich um einen Grabbezirk handelt, der bereits um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. existierte. Für die Stele des Lykophron (Kat.-Nr. 338) lassen sich mehrere Möglichkeiten bei der Datierung in Anspruch nehmen. Da sein Todesdatum im Jahr 306/5 v.Chr. gesichert ist, kann seine Namenstele entweder als Weiterführung der Grabtraditionen nach dem Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron des Jahres 317 v.Chr. betrachtet werden oder es handelt sich um eine bereits zu Lebzeiten aufgestellte Stele, die dann zwischen 340 v.Chr. und 317 v.Chr. errichtet wurde.
Lykurg selbst, der im Jahr 324 v.Chr. starb, besaß nach Plutarch eine Trapeza[1165] mit einer Inschrift[1166]; auch Pausanias nennt keinerlei Einzelheiten zu den Grabdenkmälern[1167]. Interessant bei der von Plutarch überlieferten Textstelle ist, daß Lykurg und seine Nachkommen auf Staatskosten bestattet wurden. Sollte es sich bei dem in der Nähe der Akademie aufgedeckten Grabbezirk um den des Lykurg handeln, würden sich einige interessante Interpretationsmöglichkeiten anbieten. Zunächst ist zu überlegen, ob der Bezirk auf staatliches oder privates Betreiben errichtet wurde. Sollte er bereits existiert haben, war es offenbar möglich, daß öffentliche Stiftungen in den privaten Rahmen integriert werden konnten. Dies scheint dann weder für die Polis noch für die Angehörigen problematisch gewesen zu sein. Diese enge Verbindung legt nahe, daß öffentliche und private Grabmäler in gleicher Weise gestaltet sein konnten[1168]. Ohnehin bleibt unsicher, ob die für Lykurg beschlossenen Vergünstigungen der Polis als Staatsbegräbnis zu werten sind. Falls dem so sein sollte, müßte auch der hier vorgelegte Grabbezirk als 'Staatsgrab' angesprochen werden. Diese unscharfe Trennung zeigt deutlich, daß sich die Polis also in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. der gleichen Formen bedient haben kann, die auch im Privaten üblich waren.

Westlich des Thorikier Grabbezirkes liegt im Athener Kerameikos der *Bezirk der Herakleoten*, der von der Stele der Brüder Agathon und Sosikrates (Kat.-Nr. 170) bestimmt wird (Taf. 31)[1169]. Die Länge der Frontseite beträgt 8,02 m. Die Profilierungen zeigen, daß er erst in späterer Zeit errichtet worden sein kann, da er zwei andere Bezirke überbaut. Direkt unter dem Herakleoten-Bezirk befindet sich eine zweireihige Mauer aus sorgfältig bearbeiteten Quadern. Während die untere Lage eine Höhe von ca. 40 cm aufweist, sind die oberen Blöcke [illegible]

1160 [illegible] Stemma [illegible]
1161 Zum architektonischen Befund [illegible]
1162 Matthaiou (1987) [illegible]
1163 Matthaiou (1987) [illegible]
1164 Bergemann (1997) [illegible]
1165 Zu den Denkmälern um die Trapeza [illegible]
1166 Plut. mor. 852e.
1167 Paus. 1,29,15.
1168 Zum Problem dieser Trennung der [illegible]
1169 Zur Auffindungssituation 186 vgl. [illegible] (1988) 121.

[illegible] schiebt sich links [illegible] Mauer an, die zu einem [illegible] Seite schließt der [illegible] Polygonal- [illegible] Form auf. [illegible]

[illegible]

[illegible] erhalten ist.

[illegible] geschaffenen, [illegible] Grabbezirk. Nach Ausweis der [illegible] des Bezirkes an- [illegible] die Denkmäler ge- [illegible]

[illegible] Heiligtums von Rhamnus [illegible]. Die Frontseite des Bezirkes weist eine Länge von [illegible] und eine Höhe von 1,30–1,60 m auf. [illegible] Auf dem Fundament [illegible] Mauerlagen [illegible] Quadern. Sie sind [illegible]. Die [illegible] Die [illegible] sind dagegen unregelmäßig ab- [illegible] Blöcke sind teilweise stark [illegible], aber eine vollständige Rekon- [illegible] der Frontseite.

Die Vorderseite ist ein wenig aufgerauht und weist eine Verzierung mit nahezu regelmäßigen, senkrech-ten Meißellinien auf. Die beiden äußeren [illegible] unteren Lage weisen im vorderen Bereich [illegible] mern auf. Alle Blöcke der unteren Lage [illegible] der Oberseite eine Anathyrose. Etwa [illegible] gend setzen die drei ebenfalls mit A[illegible] beiteten Blockreihen ein. Vereinzelt sind [illegible] Klammern miteinander verbunden. [illegible] sich ein längsrechteckiges Hebeloch. Die [illegible] der Blöcke sind grob und unregelmäßig [illegible] gen.

Abgeschlossen wird die Mauer durch [illegible] Oberkante ein wenig abgeschrägte, vorstehende [illegible] sonartige Deckplatten. Sie sind an ihrer [illegible] glatt belassen.

Der Grabterrasse können ein großformatiges [illegible] kos-Relief[illegible], eine Lekythos[illegible] und die [illegible] des Euphranor (Kat.-Nr. 304) zugeordnet [illegible] einfache Stele weist eine sukzessive [illegible] durch sieben deutlich zu scheidende Hände [illegible] samt werden drei Generationen aufgeführt [illegible] wird in der linken Hälfte des Bezirks [illegible] während sich in der rechten der Grab[illegible] der Außenkante die Lekythos befanden.

An der Nordmauer wurde eine rechteckige Grab[illegible] gefunden. Eine im rückwärtigen Raum [illegible] Bestattung ist aufgrund ihrer Beigaben noch [illegible] Jh. v. Chr. zu datieren, doch dürfte die Grab[illegible] wohl erst aus der Zeit um 360 bis 340 v. Chr. [illegible] men[illegible]. Die Stele des Euphranor (Kat.-Nr. [illegible]) [illegible] bei den Ausgrabungen ein wenig nordwestlich [illegible] Grabbezirkes, weshalb eine Aufstellung in der [illegible] Hälfte der Grabanlage anzunehmen ist.

Der *Grabbezirk des Pytharchos* (Taf. [illegible]) [illegible] Rhamnus ist ca. 82 m nördlich der [illegible] Nemesis-Heiligtums auf der Westseite der [illegible]

[illegible]

Petrakos (1999a) 353 ff.; Petrakos (2000b) [illegible]

legen[1183]. Der Bezirk besitzt eine Länge von 8,60 m und eine ergänzte Höhe von ca. 3,60 m.
Der Bezirk besteht aus großen, isodomen Blöcken, die grob geglättet sind. *In situ* waren bei den Ausgrabungen die untere Steinlage vollständig und die obere in der linken Hälfte erhalten[1184]. Die Blöcke sind bündig verlegt, weisen aber keine technischen Besonderheiten auf. Links der Mitte der Frontseite, direkt an die Frontmauer anschließend sind mindestens zwei Quaderlagen einer Fundamentierung erhalten. Welche Denkmäler hier aufgestellt waren, ist nicht zu ermitteln. Die seitlichen Mauern waren aus einfachen Bruchsteinen gefügt. Der Raum zu einem rechts angrenzenden Bezirk war mit einer Bruchsteinmauer gefüllt, links befand sich ebenfalls eine Steinanschüttung.
Den oberen Abschluß bildete eine Blocklage geringerer Höhe, die ein wenig vorkragte. Eine Kantenbearbeitung ist nicht bekannt.
Erhalten sind eine Namenstele mit Palmettenakroterion (Kat.-Nr. 109), eine kleinformatige Bildfeldstele sowie ein Grabnaiskos[1185]. Der Bezirk dürfte um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. entstanden sein.

Die <u>*Grabterrasse des Athenodoros und des Dromokles*</u> (Taf. 140; Kat.-Nr. 90. 295. 296) wurde an der Gräberstraße nördlich des Nemesis-Heiligtums von Rhamnus, ein kurzes Stück nördlich der Weggabelung beim Bezirk des Hierokles auf der Westseite der Straße angelegt. Der Grabbezirk weist eine Länge von 7,75 m und eine Höhe von 2,94 m auf.
Die Frontmauer besteht aus großen, pseudoisodomen Porosquadern. *In situ* erhalten sind die untere Steinlage und die erste Quaderreihe, sowie ein Block der zweiten Reihe an der linken Ecke. Die Steine der unteren Lage weisen im Verhältnis eine geringe Höhe auf, die nächst folgende Steinreihe ist dagegen die höchste. Insgesamt sind vier Quaderlagen nachweisbar. An den Ecken waren die Kanten mit einem fein abgesetzten Kantenschlag abgearbeitet, der aber nur entlang der drei oberen Steinlagen geführt war. Diese Bearbeitung läßt darauf schließen, daß die Blöcke nicht verputzt waren. Zudem weisen alle Blöcke eine Anathyrose auf. Untereinander waren sie mit U-Klammern verbunden. Mittig befinden sich zumeist ein oder zwei längsrechteckige Hebelöcher.
Ca. 80 cm hinter der Frontmauer befindet sich die Fundamentierung für die Grabstelen. Sie besteht aus großen, rechteckigen Blöcken, mindestens drei Lagen sind erhalten, wobei die obere durch eine Erdschicht mit Steinen von den unteren Blöcken getrennt wird. Südöstlich befand sich die verstürzte Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 90), der Fundort der anderen Stelen ist anhand der Pläne nicht exakt zu ermitteln[1186].
Den oberen Abschluß bildete eine Steinlage geringer Höhe, die entlang der Oberkante abgeschrägt ist. An den Seiten steigen die Schrägen an und bilden jeweils ein kleines Eckakroterion aus[1187]. An der rechten Seite stößt ein großer, im Verbund liegender Stein an den Grabbezirk, der entweder einen weiteren Bezirk abgrenzt, oder eine Straßenbegrenzung darstellt.
Im Grabbezirk waren drei Namenstelen aufgestellt. Nach B. Ch. Petrakos befand sich die Stele des Athenodoros (Kat.-Nr. 90) mit einer in Hochrelief gearbeiteten Lutrophore wohl in der Mitte, auf der rechten Seite folgte die Stele des Dromokles (Kat.-Nr. 295), links die des Atheneas (Kat.-Nr. 296), die wiederum mit einer Lutrophore verziert war. Diese Aufstellung ist allerdings nicht gesichert. Vielmehr ist anzunehmen, daß die Stele des Atheneas (Kat.-Nr. 296) in der Mitte stand, da sie als frühestes Denkmal des Bezirkes zu gelten hat. Eine Basis mit Epigramm ist dem Bezirk nicht mit Sicherheit zuzuordnen[1188]. Ungewöhnlich und bisher singulär ist die Aufstellung von drei Namenstelen in einem Grabbezirk. Ihre formalen Kriterien erlauben keine Unterscheidung, so daß von einer gemeinsamen Aufstellung ausgegangen werden kann. Auch die Formen der Ornamente bei der Palmettenbekrönung (Kat.-Nr. 90) finden in Rhamnus keine Parallele, so daß eine Einordnung weiter erschwert wird.
Nimmt man an, daß Menestheus (Kat.-Nr. 296) der Familie des Menestides von Rhamnus[1189] entstammt, deren Grabbezirk wohl in der 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. entstand, so dürfte der Bezirk des Athenodoros und des Dromokles in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. belegt worden sein. Als frühestes Denkmal ist die Stele des Atheneas (Kat.-Nr. 296) mit einer Datierung um 350/40 v.Chr. entstanden, die beiden anderen Stelen folgen ca. zwanzig Jahre später.
Die zentrale Palmettenstele wurde möglicherweise zu beiden Seiten von Stelen des einfachen Typus flankiert. Diese entsprechen einander in ihren Maßen nahezu vollständig. Lediglich die Verzierung der linken Stele mit einer Lutrophore unterscheidet die beiden Grabdenkmäler. Neben der architektonischen Gestaltung wird durch eine symmetrische Aufstel-

[1183] Zum Grabbezirk: Petrakos (1988) [illegible]; Petrakos (1987) 151; Petrakos (1988) [illegible] (1996) 201 [illegible]; Bergemann (1997) [illegible] (1999a) [illegible]; Petrakos (1999b) [illegible] Nr. 270 [illegible]
[1184] Petrakos (1988) 21 Abb. 5.
[1185] Bildfeldstele: CAT [illegible] Nr. 188 [illegible] Datierung um [illegible] v.Chr. [illegible] CAT [illegible] 1.970.
[1186] Petrakos (1997a) 101 Abb. 301.
[1187] Vergleichbar in seiner Gestaltung ist der Abschluß der Grabterrasse des Lysippos und der Mnesikrateia, dort ist allerdings das Eckakroterion weniger detailliert [illegible] gearbeitet.
[1188] Petrakos (1997b) 13 Nr. 4 Abb. 1.
[1189] Zum Grabbezirk mit weiterer Literatur Bergemann (1997) 19[illegible] Nr. [illegible]; zuletzt Petrakos (1999a) [illegible]

[illegible] Weitere Denk[illegible] vorhanden [illegible] wohl auch nicht vorhanden [illegible] (Taf. 134.1) von [illegible]

Der *Grabbezirk des [illegible]* (Kat. Nr. [illegible]) liegt an der Straße zwischen Rhamnus (Kat. Nr. [illegible]) [illegible] der Festung, ungefähr [illegible] des Nemesis und der Festung [illegible] Heiligtums [illegible] Der Grabbezirk befindet [illegible] nach Norden abfallenden [illegible] ein weiterer kleiner [illegible]

[illegible] hoch aufragende Grabfassade [illegible] die bündig verlegt [illegible] von 6,50 m und eine Höhe [illegible] die Frontseite aus sechs [illegible] Unterfütterung im Bereich [illegible] an den Seiten [illegible] Im Süden ist [illegible] Norden geht die Mauer [illegible] eine [illegible] der Frontseite weisen [illegible] Klammer [illegible] sind [illegible]

Die [illegible] tragen zwei glatt [illegible] Inschriften[1190]. Die sichtbaren Seiten [illegible] Blöcken sind mit einem Muster aus [illegible] Meißelvertiefungen mit einer [illegible] ca. 4 bis 7 cm verziert. Die untere [illegible] in der oberen Hälfte diese Verzierung [illegible] einen funktionalen Zweck besaß [illegible] von Stuck diente, oder eher einen dekorativen Charakter ist in Ermangelung von [illegible] festzustellen. Die rückwärtigen Seiten sind grob abgearbeitet. Abgeschlossen wird die Fassade von einer Steinlage geringerer Höhe, die ein wenig [illegible] und leicht abgeschrägt ist.

[illegible] der Frontmauer befindet sich aus großen [illegible] Blöcken gebildet eine Fundament[illegible] von der nur [illegible] vier Lagen erhalten sind [illegible] gearbeitet und schließen direkt an [illegible] des Grabbezirkes an.

[illegible] bei der Freilegung des Grabbezirkes [illegible] eine recht sichere Bestimmung der Aufstellungsorte der Grabdenkmäler entlang der Front[illegible] Denkmäler aufgestellt. Im linken [illegible] befand sich die [illegible] des Diogeiton (Kat. Nr. 271), in der Mitte war ein Grabrelief und [illegible] ein Grabnaiskos aufgestellt[1191]. Es zeichnet sich eine [illegible] Fassade ab, die den zur Verfügung stehenden Raum vollständig nutzt. Aufgrund prosopographischer Indizien kann der Grabbezirk wohl in das 3. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden[1192].

Die *Grabterrasse des Phanokrates* (Taf. 133, Kat. Nr. 69) befindet sich an der Gräberstraße nördlich des Heiligtums der Nemesis, südlich der Weggabelung beim Bezirk des Hierokles auf der Westen der Straße. Die Maße dieses Bezirkes betragen 13,30 m x 3,60 m, es handelte sich neben dem Bezirk des Hierokles von Rhamnus um die größte noch nachweisbaren Grabanlage mit einer gesicherten Namens[illegible]. Die Frontmauer besteht aus isodomen Blöcken [illegible] grob geglättet sind. Die Rückseiten wurden [illegible] ringfügig abgearbeitet[1193]. Auf dem abschüssigen Gelände handelte es sich um fünf Blöcklagen. In der Mitte und im rechten Bereich befinden sich [illegible] der Mauer aus jeweils zwei Blöcken bestehende Fundamente, auf denen die Grabdenkmäler standen. Den oberen Abschluß bildete eine leicht vorspringende Steinlage, die aber keine Abarbeitungen aufzuweisen scheint.

Dieser Grabbezirk besitzt eine große Anzahl an Denkmälern. Neben einer Palmettenstele (Kat. Nr. 69) lassen sich noch fünf weitere Denkmäler [illegible] zuordnen: zwei Grabreliefs, ein Grabnaiskos, ein [illegible]schnittenstele sowie Fragmente einer Inschriften[illegible]tel[1194]. Eine exakte Aufstellung der Denkmäler ist nicht zu erschließen.

Zudem wies diese Grabterrasse bei ihrer Freilegung 35 Gräber im hinteren Bereich des Bezirkes auf. Von diesen waren drei aufgrund der Beigaben an das Ende des 4. Jhs. v.Chr. datierbar. Des weiteren wurden zwei Opferplätze im rückwärtigen Raum gefunden, die ebenfalls in das letzte Viertel des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden konnten[1195].

Dem *Grabbezirk der Autudosis* im Kerameikos ist eine Giebelstele zuzuordnen (Kat. Nr. 258)[1196]. Der Bezirk weist eine Länge von 4,40 m und eine Höhe von 1,85 m auf. Es handelt sich um hellen Kalkstein, der mit dem Spitzeisen bearbeitet wurde. Die Blöcke unterschiedlicher Größe sind in einer quasi-polygonalen Technik verlegt. Rechteckige Blöcke werden durch solche mit abgeschrägten Kanten durch[illegible]

1190 Dazu mit weiterer Literatur [illegible] Petrakos (1999a) [illegible]

1191 Rhamnus Inv. [illegible] 2[illegible]. Beide Inschriften werden von [illegible] das 3. Jh. v.Chr. datiert und müssen demnach [illegible] angebracht worden sein.

1192 Grabrelief: CAT [illegible] Grabnaiskos: CAT [illegible] Fragmente von zugehörigen Grabdenkmälern [illegible] Petrakos (1977a) 26 Taf. 14a [illegible]

1193 Vgl. Kapitel [illegible]

1194 Petrakos (1987) [illegible] Abb. 1.

1195 Epistyl eines Naiskos: [illegible] CAT 1.87[illegible] Grabrelief: CAT 1.[illegible] [illegible] Grabnaiskos: Petrakos (1979a) [illegible] Petrakos (1979a) 38 f. Abb. 1 [illegible] zwei [illegible] (1979a) [illegible] Nr. [illegible]

1196 Petrakos (1980) [illegible] mit Abb. 1.

1197 Zum Grabbezirk: Kübler (1932) [illegible]; Garland (1982) 146 Nr. C 3; Knigge (1988) [illegible]; Bergemann (1997) 188 Nr. C 3.

Eventuell wurden hier bereits Steine anderer Bezirke wiederverwendet. Anschlußstreifen sind mit dem Spitzeisen nur grob gepunktet und gestrichelt, von dem Verputz wurden zahlreiche Reste bei den Grabungen gefunden. Er war abgefallen. Weitere Denkmäler sind nicht bekannt. Das Verhältnis des Bezirkes zu den benachbarten Anlagen erlaubt eine Datierung in die Zeit nach 338 v.Chr.

Der *Grabbezirk des Hierokles* (Taf. 136 1.; Kat. Nr. 60. 165. 297. 368) liegt an der Gräberstraße nördlich des Nemesis-Heiligtums von Rhamnus an einer Weggabelung auf der Westseite der Straße[1198]. Der abzweigende kleinere Weg schränkt den Bezirk im Westen ein. Es handelt sich um einen sehr großen Bezirk mit zehn erhaltenen bzw. zuweisbaren Denkmälern, darunter vier Namenstelen. Die Grabterrasse befindet sich auf stark abschüssigem Gebiet. Die Frontseite besitzt eine Länge von 15,26 m sowie eine rekonstruierte Höhe von 2,80–3,66 m.

Die Steine der Frontseite sind recht exakt gearbeitet und bündig versetzt. Im Hangbereich wurden Blöcke von geringer Breite als Fundament eingesetzt, lediglich für die sichtbaren Partien fanden längsrechteckige Quader Verwendung. Sie weisen eine geringere Tiefe als die Fundamentblöcke auf und waren mit dem Zahneisen geglättet. An der rechten unteren Ecke sind drei mit senkrechten Rillen versehene Blöcke erhalten, die sicherlich ebenfalls dem Fundament zuzurechnen sind. Darüber erheben sich drei Lagen isodomen Mauerwerks aus bündig versetzten Kalksteinquadern, die dieselbe Höhe aufweisen. Die nächste Steinlage verjüngt sich durch die Ausbildung eines fein gearbeiteten Profils im unteren Drittel. Über dieser Schicht befinden sich drei weitere isodome Quaderlagen, deren Höhe aber deutlich größer ist. Den oberen Abschluß bildet eine Steinlage, die in ihrer unteren Hälfte vorkragt. Mittig und an der rechten Seite sind Reste der Denkmalerfundamente erhalten. Sie bestehen aus großen, rechteckigen Blöcken und schließen direkt an die Frontmauer an. Auf diesen Steinen waren die Basen für die Grabdenkmäler aufgestellt.

Die südliche Mauer wurde dagegen aus weniger sorgfältig bearbeitetem Material errichtet. Die Tiefe der Blöcke ist deutlich geringer. Durch den schrägen Verlauf dieser Mauer wurde die Fläche des Grabbezirkes deutlich eingeschränkt. Im Norden folgen Reste einer einfachen Bruchsteinmauer, die, da sie in der Flucht liegt, als Nordmauer des Bezirkes diente.

Aufgrund der Fundlage ließ sich die Mehrzahl der Denkmäler sicher einem Aufstellungsort zuweisen[1199]. An der linken Ecke war eine große Lekythos aufgestellt[1200], die rechte Ecke wurde ebenfalls von einer Lekythos eingenommen, die aber auf einer erhöhten Basis stand[1201]. Diese Basis weist an der Ober- und Unterkante einen vorspringenden Wulst auf, der Schaft ist konvex gewölbt. Wie eine sehr starke Fundamentierung im Zentrum des Grabbezirkes belegt, stand hier der monumentale Grabnaiskos, dessen Figuren ein wenig überlebensgroß sind. Auf der linken Seite folgt mit einigem Abstand ein kleinerer Grabnaiskos mit zwei stehenden männlichen Figuren[1202], dann die Stele des Hierokles (Kat. Nr. 297), was wiederum durch die nach Süden verstürzte Basis belegt wird. Zur rechten Seite des großen Grabnaiskos war ein kleines Grabrelief mit einer sitzenden Frau aufgestellt[1203]. Auch hier folgt im Anschluß die Namenstele, die Stele des Kleitophon mit Palmettenbekrönung (Kat. Nr. 165). Wo die Stele des Kephisios (Kat. Nr. 60) aufgestellt war, ist nicht gesichert.

Im Grabbezirk wurden vier Brandgräber gefunden, die aber nur vorläufig publiziert sind. Einzig Grab Nr. 2 weist Beigaben aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. auf[1204].

Namenstelen und Lekythen nehmen eine rahmende Funktion an den Ecken den Grabbezirkes für den zentralen Naiskos ein. Es handelt sich um den aufwendigsten Grabbezirk in Rhamnus, ja Attika. Nicht nur die große Denkmälerzahl, sondern auch die feine architektonische Ausgestaltung der Mauer mit einem Sockelprofil, der Verjüngung und dem oberen Abschlußgesims zeugen von einer einheitlichen, geplanten Zusammenstellung. Die Denkmäler wurden gleichsam als Programm ausgewählt und aufgestellt. Sowohl die Ausführung der Reliefs als auch prosopographische Indizien ermöglichen eine Datierung in die Zeit nach 330 v.Chr. In diesem Grabbezirk hat die attische Grabtradition ihren Höhepunkt erreicht.

Bei den seit 1997 stattfindenden Ausgrabungsarbeiten einer Nekropole, deren Belegungszeit vom 7. bis zum 4. Jh. v.Chr. reicht, wurde in Glyphada, zwischen dem alten West-Flughafen und der Luftwaffenbasis 129 nahe der heutigen Metrolinie die *Grabterrasse des Mnesitheos* (Taf. 141; Kat.-Nr. 61) freigelegt. Diese bisher nur durch eine fotografische Abbildung

1198 Zum Grabbezirk [illegible]

1199 Nicht zugewiesen sind [illegible]

1200 Marmorlekythos: CAT 1.982; Petrakos (1977) 9 Taf. 5a.

1201 Basis einer Lekythos: Petrakos (1977) 10 ff. Taf. 3b.

1202 Stele des Hieron und der Lysippe: Conze Nr. 1081; CAT 2.480; [illegible] Taf. 41.

1203 Mädchenstele 1: [illegible] (1961) 12 Nr. 21; [illegible] (1989) 1 [illegible] – Mädchenstele 2: Conze Nr. 1238; CAT 1.382.

1204 Petrakos (1992) 18.

[illegible]

Verbindungen gesichert. Einzig der [illegible] ist mit dem des Grabbezirkes des Athen[illegible] Dromokles zu vergleichen, was [illegible] Datierung in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. [illegible] werden kann. Anhand der Stele ist der [illegible] präziser in das letzte Viertel des 4. Jhs. v.Chr. [illegible] ren.

Unsicher ist die Datierung der [illegible] (Taf. 142) mit der Stele des [illegible] (Kat.-Nr. 367). B. Ch. Petrakos datiert [illegible] in das 1./3. Jh. v.Chr. Erhalten sind wenige [illegible] unteren Steinlage. Es handelt sich um [illegible] steinquader, die bündig aneinander [illegible] Mittig befindet sich ein Block mit [illegible] Die Oberseite weist an der Vorderkante [illegible] rose auf.

Im rechten hinteren Teil des Grabbezirkes [illegible] Lagen großer Blöcke einer Fundament[illegible] len. Hier wird die Aufstellung des Naiskos [illegible] tert. An der rechten Seite befand sich [illegible] Lekythos. Die Belegung des Bezirkes [illegible] Jh. v.Chr. ist durch einen kleinen [illegible] Aristodemos, Sohn des Demosthenes aus [illegible] mos Axone gesichert.

Eine Übersicht der datierbaren Grabbezirke [illegible] architektonischen Befunden (s. Anhang [illegible]) – mit Ausnahme des Bezirkes der Herakleoten [illegible] Nr. [illegible]) – die Mauern ganz überwiegend aus [illegible] pseudoisodomen Kalkstein-, Konglomerat- oder [illegible] blöcken errichtet wurden. Die Blöcke waren [illegible] mehrere Schichten gestreckter Läufer [illegible] und teilweise verklammert, gelegentlich [illegible] tikalfugen leicht schräg geschnitten. Den [illegible] schluß bildete eine vorkragende Steinlage, die [illegible] abgeschrägt oder so abgearbeitet war, daß das [illegible] wasser aus dem Bezirk ablaufen sowie [illegible] Wandfläche nicht verunreinigen. Dieser [illegible] obere Abschluß konnte entweder aus [illegible] dig gefügten Platten mit einer abgeschrägten [illegible] kante oder auch aus einer aufwendigen [illegible] kleinen seitlichen Akroteren (Grabbezirk des [illegible] und Dromokles, Grabbezirk der [illegible]

[illegible]

tera und des Lysippos) bestehen. Nicht bei allen Bezirken ist eine Stuckierung der Wandfläche zwingend anzunehmen, so weisen die Bezirke des Diogeiton sowie des Diophantides in Rhamnus eine senkrechte, parallele Meißelverzierung auf[1211], der Bezirk des Athenodoros und des Dromokles sogar einen Kantenschlag. Auch die Ausgrabungen erbrachten keinen Hinweis auf eine Stuckierung.

Spätestens seit der Mitte des 4. Jhs. v.Chr. existieren Grabanlagen mit einer geplanten Aufstellung der Denkmäler; als herausragendes Beispiel muß der Bezirk des Hierokles von Rhamnus genannt werden, aber bereits zuvor wird die an der Straße liegende Mauer zu einer Schauseite ausgebaut, denn alle Denkmäler folgen in dichter Reihung. Die Namenstelen konnten sowohl im Zentrum (Bezirk des Koroibos, Bezirk der Herakleoten, Bezirk der Mnesikratea und des Lysippos, Bezirk des Athenodoros und Dromokles) als auch in rahmender Funktion (Bezirk des Hierokles) aufgestellt werden.

In der Bauweise der Grabbezirke tritt im Athener Kerameikos ein Wandel nach 338 v.Chr. auf: die nach der Plünderung neu errichteten oder erneuerten Grabbezirke weisen polygonales Mauerwerk auf, so z. B. der Bezirk des Lysimachides, der Bezirk der Potamier und der Bezirk der Herakleoten[1212]. Daß es sich hierbei nicht um zufällig erhaltene Beispiele handelt, wird durch die Reparaturarbeiten an den Bezirken XII und XV deutlich, die ebenfalls mit polygonalen Steinsetzungen oder Orthostaten mit Füllsteinen (‚Leitertechnik') erfolgte. Ob sich diese Veränderungen tatsächlich mit dem Versuch erklären lassen, eine erneute Plünderung aufgrund des nun unregelmäßigen und schlechter zu verwendenden Steinmaterials zu verhindern[1213], ist nicht sicher zu beantworten.

6.2.2.2. WEITERE GRABBEZIRKE

Neben den Grabbezirken, die sich anhand architektonischer Befunde erschließen lassen, findet sich eine große Anzahl von Grabanlagen, die nur aufgrund von Fundzusammenhängen und Berichten zu erschließen bzw. nachzuweisen sind. Verschleppung von einzelnen Stücken dieser Bezirke, mangelnde Rücksichtnahme bei der Freilegung der Denkmäler oder starke Überprägungen lassen die nachfolgend aufgeführten Anlagen lediglich durch ihre Denkmäler in Erscheinung treten. Ihre Gestaltung dürfte aber den zuvor in Kapitel 6.2.2.1. aufgeführten Grabbezirken weitgehend ähneln. Deutlich wird, daß auch an den nachfolgend behandelten Orten bereits in der 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. zahlreiche Familiengrabbezirke existierten, die sich anhand der Denkmäler und ihrer Datierungen erschließen lassen.

Nahe der modernen Ortschaft Tatoi wurden fünf Denkmäler gefunden, die dem Grabbezirk des Nikodemos (Kat. Nr. 322) zuzuordnen sind[1214]. Folgt man dem Fundbericht von O. Lüders vom Juni 1873 so wird mit wenigen Worten die Einbindung in einen Grabbezirk erwähnt: »Etwa 600 Schritte südwestlich von dem bäuerlichen einfachen Hause, in dem die königliche Familie wohnte (Waldgut Tatoi, 1916 bei einem Brand stark zerstört), stieß man beim Ackern etwa einen Fuß unter dem Niveau auf mächtige Blöcke von festem Kalkstein.«[1215] Nachfolgend wird die Zerstörung des Befundes beschrieben: »Indem der Arbeiter den anscheinend natürlichen Felsen mit Pulverladung auseinandersprengte, ...«[1216] Bei den nachfolgenden Erdarbeiten traten eine Menge unbedeutender Keramikreste zu Tage. Weitere Reste einer Mauer werden der Stadtmauer von Dekeleia zugeschrieben. Zeichnungen oder fotografische Aufnahmen sind nicht erhalten.

Insgesamt lassen sich fünf Denkmäler diesem Grabbezirk zuordnen, neben der Namenstele mit Gefäßbekrönung (Kat. Nr. 322) ein Naiskos, eine Bildfeldstele, eine Lekythos sowie eine Lutrophore[1217]. Aufgrund der Datierungen der einzelnen Denkmäler und ihres gesicherten Bezugs zueinander läßt sich für diesen Grabbezirk eine Belegungszeit im gesamten 4. Jh. v.Chr. nachweisen[1218]; die Bildfeldstele ist möglicherweise sogar noch dem späten 5. Jh. v.Chr. zuzuordnen.

Ein besonders großer Grabbezirk wurde in Merenda (Myrrhinous) gefunden. Der Grabbezirk des

[1211] Auch ein Bezirk der an der Athener Straße [illegible] [illegible] derartige Bearbeitung auf [illegible] [illegible] Taf. 2 [illegible] Denkmäler [illegible] [illegible]

[1212] Ohly (1965) 318 f.

[1213] Ohly (1965) 317.

[1214] Zum Grabbezirk: [illegible] Bergemann (1997) 201 Nr. O 3.

[1215] Lüders 1873, 156.

[1216] Lüders 1873, 156.

[1217] Naiskos: Conze Nr. 278; CAT 2.[illegible]; Bildfeldstele: Conze Nr. 2[illegible]; CAT 2.[illegible]; Lekythos: Conze Nr. 736; CAT [illegible]; Lutrophore und Basis: Conze Nr. [illegible]; CAT [illegible]; Kokula (1984) 197 f. Nr. O 15 [illegible]

[1218] Bergemann (1997) 201 Nr. O 3.

[1219] Lekythos 1 (um 380-70 v.Chr.): CAT 3.[illegible]; [illegible] (1966) 286 f. Nr. 7; [illegible] (1970) 129 f. Nr. A 12; SEG 23,157. – Lekythos 2: CAT 3.[illegible]; [illegible] (1966) 286 Nr. 2d; [illegible] (1970) 129 f. Nr. A 12; [illegible] 112 f. Abb. 61; SEG 23,160. – Lekythos 3 (um 380-70 v.Chr.): CAT 3.320; [illegible] (1966) 287 ff. Nr. 3; [illegible] (1970) 128 Nr. A 107; SEG 23,156.

[1220] Naiskos der Kleoptoleme: [illegible] (1966) 291 Nr. 3; SEG 23,159. – Naiskos des Menon: [illegible] (1966) 295 Nr. 6.

Menon umfaßt zehn Denkmäler: drei Marmorlekythen[1219], zwei Naiskosgiebel[1220], ein Naiskos[1221], ein Relief[1222] und eine Knabenstele[1223] sowie eine Giebelstele mit Lutrophore (Kat.-Nr. 247) und eine Palmettenstele (Kat.-Nr. 125). Da die Lekythen der Zeit um 380/70 v.Chr. angehören, ihre Namen ebenfalls auf der Palmettenstele (Kat.-Nr. 125) vermerkt sind und dort erst von anderer Hand nachgetragen wurden, ist davon auszugehen, daß die Namenstele wohl am Ende 5. oder zu Beginn des 4. Jhs. v.Chr. aufgestellt wurde[1224]. Der Grabbezirk wurde während des gesamten 4. Jhs. v.Chr. genutzt und um 340 v.Chr. muß die zweite Namenstele (Kat.-Nr. 247) aufgestellt worden sein. Bauliche Reste sind nicht bekannt.

Der Grabbezirk des Kallippos (Kat.-Nr. 16. 378-379) befand sich nahe dem Piräus, westlich der Eetioneia. Zur architektonischen Gestaltung ist nichts bekannt. Zugehörig waren noch zwei kleinere Inschriftenstelen (IG II² 5432. 5433) sowie eventuell eine Bildfeldstele[1225]. Aufgrund prosopographischer Überlegungen, die den Sohn des Philon, Kallippos, mit dem Trierarchen des Jahres 360/59 v.Chr.[1226] in Verbindung bringen, kann die Namenstele (Kat.-Nr. 16) wohl noch in das 1. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden. Dem Bezirk sind noch zwei Inschriftenstelen zuzuordnen (Kat.-Nr. 378-379), die aber aufgrund fehlender Abbildungen nicht sicher einem Typus zuzuordnen sind. Die große Stele des Kallippos (Kat.-Nr. 379) trägt vier männliche Namen in genealogischer Folge.

Aus Pallene sind zwei Denkmäler eines weiteren Grabbezirkes bekannt. Der *Bezirk des Hierokles* (Kat.-Nr. 323) lag nahe der modernen Ortschaft Kato Charvati[1227]. Erhalten sind eine Namenstele mit einer Bekrönung in Form eines Helms und einem Lutrophorenrelief am Schaft (Kat.-Nr. 323) sowie eine Marmorlutrophore[1228]. Die Inschriften auf den Denkmälern belegen drei Generationen. Während D. Peppas-Delmousou von einer Datierung der Namenstele um 375/0 v.Chr. ausgeht[1229], wird sie aufgrund der Lutrophorendarstellung von G. Kokula erst um 340 v.Chr. angesetzt[1230]. Da die zugehörige Lutrophore aber in die Zeit um 370/60 v.Chr. datiert wird[1231], ist auch für die Namenstele eine ähnliche Datierung anzunehmen, so daß die Errichtung des Grabbezirkes um 370 v.Chr. angesetzt werden kann.

Der *Grabbezirk des Spoudokrates* (Kat.-Nr. 148) und *des Telemachos* (Kat.-Nr. 144) befand sich nördlich oder westlich des Piräus in Richtung des Demos Xypete[1232]. Bei Grabungen nördlich des Piräus wurden 1836 die Stele des Spoudokrates (Kat.-Nr. 148) sowie ein Grabrelief[1233] gefunden. Bei einer späteren, nicht näher einzugrenzenden Grabung in derselben Gegend kam die Stele des Telemachos (Kat.-Nr. 144) zutage. Aufgrund der unsicheren Angaben zum Fundort und der Übereinstimmung der Namen ist die Verbindung zu einem Grabbezirk erlaubt[1234]. Zur Gestaltung und dem architektonischen Befund ist nichts bekannt.

Die Grabstelen wurden von unterschiedlichen Händen beschriftet, was für eine sukzessive Aufstellung spricht. Folgt man der genealogischen Anordnung von A. N. Oikonomides[1235], darf die Stele des Telemachos (Kat.-Nr. 144) in die Zeit um 380/70 v.Chr. datiert werden. Ihr folgt die Stele des Spoudokrates (Kat.-Nr. 148), die aufgrund des Grabreliefs, das um 360 v.Chr. datiert wird und die verstorbene Frau des Spoudokrates benennt, ebenfalls in diese Zeit zu datieren ist. Der Grabbezirk selbst muß demnach im 1. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. entstanden sein. Möglicherweise verweist der altertümliche Genitiv beim Patronymikon der Stele des Telemachos (Kat.-Nr. 148) sogar noch auf eine ältere Entstehungszeit, dies muß in Ermangelung von Baubefunden aber unsicher bleiben. Bemerkenswert ist allerdings, daß der Bezirk zunächst mit einem Denkmal für Telemachos ausgestattet wurde und erst später die Stele seines Vaters eingefügt werden konnte.

Nicht sicher erschlossen ist ein *Grabbezirk der Xenokratein* (Kat.-Nr. 132). Zwar ist der Fundort der Palmettenstele mit Velanideza bekannt, weitere Hinweise für das 1913 von der Münchner Glyptothek erworbene Stück fehlen, aber nach J. Bergemann ist eine Lutrophore zugehörig[1236], die um 370 v.Chr. datiert

1221 Naiskos der Kallimedon: CAT 1.820; Mastrokostas (1966) 284 ff. Nr. 2a; Clairmont (1970) 92 f. Nr. 23b.
1222 Bergemann (1997) Taf. 11k.
1223 Knabenstele: CAT 0.880; Mastrokostas (1966) 296 Nr. 8; SEG 25.158.
1224 Für eine frühe Datierung an das Ende des 5. Jhs. v.Chr. plädiert auch Mastrokostas (1966) 282.
1225 Bildfeldstele: Conze Nr. 153; CAT 1.17; IG II² 5406.
1226 IG II² 1609.
1227 Zum Grabbezirk: Peppas-Delmousou (1973/74) 529 ff.; Schmaltz (1970) 109 f.; Kokula (1984) 154 f.; Vierneisel (1985) 251 f.; Bergemann (1997) 204 Nr. Q 14.
1228 Daux (1965) 123.
1229 Peppas-Delmousou (1973/74) 529 ff.
1230 Kokula (1984) 154 f. Nr. L 13. Vierneisel (1985) 251 f. Nr. L 53 plädiert für eine Datierung um 360/50 v.Chr.
1231 CAT 2.883; Peppas-Delmousou (1973/74) 534 ff.; Kokula (1984) 173 Nr. L 61.
1232 Zum Grabbezirk: Oikonomides (1976) 53 f.; Oikonomides (1977) 41 f.; Clairmont (1985) 47 ff.; Saul (1991) 120. 127. 139; Bergemann (1997) 194 f. Nr. L 9b. – Zur Lokalisierung von Xypete s. Garland (1987) 50.
1233 Conze Nr. 844; CAT 1.315; Diepolder (1931) 40 (mit einer Datierung um 360 v.Chr.); IG II² 7695.
1234 Bergemann (1997) 194 f. Nr. L 9b. Detailliert dazu die Ausführungen in Kapitel 5.2.
1235 Oikonomides (1977) 42.
1236 Bergemann (1997) 203 Nr. Q 8. Ob die Stücke aus demselben Grabbezirk wie die Stele des Delmas (Kat.-Nr. 131) stammen, ist nicht gesichert.

wird[1237]. Weitere Denkmäler und der genaue Fundort sind unbekannt.

Vom *Grabbezirk des Demas* (Kat.-Nr. 131) in Velanideza sind ebenfalls keine architektonischen Reste überliefert[1238]. Dem Bezirk können neben der Namenstele auch noch eine Lutrophore und eine Knabenstele zugeordnet werden[1239]. Die Problematik des Namens auf der Palmettenstele (Kat.-Nr. 131) wurde in Kapitel 5.2. ausführlich dargelegt. Die Stele dürfte im 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. entstanden sein. Vor dem Hintergrund der bisherigen Bearbeitung erscheint es fraglich, ob die Lutrophore – mit einer Datierung um 360 v.Chr. – tatsächlich das früheste Denkmal in diesem Bezirk ist, vielmehr wäre noch eine Namenstele zu fordern, die aber bisher nicht zugewiesen werden konnte. Die drei erhaltenen Denkmäler lassen ohnehin noch an eine reichere Ausstattung des Grabbezirkes denken, so vermißt man einen Naiskos oder eine Lekythos. Deutlich wird allerdings, daß die Namenstele die erhaltenen Denkmäler bei weitem überragt hat.

Wohl aus einer Nekropole im Piräus ist ein weiterer, durch zwei Denkmäler bekannter Bezirk zu erschließen: Neben der *Stele des Erxis* (Kat.-Nr. 277) kann aufgrund der Inschrift ein Naiskos zugeordnet werden[1240]. Das Relief ist in der Mitte und im rechten Bereich stark beschädigt. Erkennbar sind vier Figuren, die aber teilweise eine Umarbeitung erfahren haben[1241]. Die Inschrift auf dem Profil des Reliefs nennt zum einen Euphiletos, den Sohn des Erxis aus dem Demos Halai, zum anderen Aristion, den Sohn des Euphiletos. Sind in dieser Inschrift Vater und Sohn deutlich zu erkennen, gibt sie gleichzeitig einen Hinweis für die Einordnung der Giebelstele, denn Erxis war der Vater des Euphiletos und der Großvater des Aristion. M. Polojiorghi datiert das Relief anhand verschiedener Vergleiche in die Zeit um 340/30 v.Chr.[1242], was wiederum für die Giebelstele eine frühere Entstehung, um 360/50 v.Chr., voraussetzt.

Der *Grabbezirk des Mnesippos* aus Brauron (Kat.-Nr. 101. 279) weist ebenfalls mehrere Denkmäler auf[1243]. Bauliche Reste sind nicht bekannt. Zu der Palmettenstele (Kat.-Nr. 101) und der Giebelstele (Kat.-Nr. 279) gehören noch zwei Lekythen[1244]; eine Columelle ist nicht sicher zuzuweisen[1245]. Aufgrund zweier Inschriften (IG II² 1609; IG II² 1612) ist eine mit dem Grabbesitzer identifizierte Person als Trierarch vor 365 v.Chr. und alleiniger Trierarch für das Jahr 356/5 v.Chr. bekannt; der Bezirk dürfte demnach erst nach 356/5 v.Chr. entstanden sein.

In der Nekropole vor dem Athener Diochares-Tor, in der modernen Odos Nikis Nr. 27, wurden *drei Grabdenkmäler eines Bezirkes* freigelegt und 1969 erstmals publiziert[1246]. Das Grabensemble besteht aus der Giebelstele des Kleitophon (Kat.-Nr. 272), einer Marmorlutrophore und einer Bildfeldstele[1247]. Auf der Giebelstele sind der Besitzer Kleitophon und seine Frau Nikagora sowie deren Tochter Archestrate genannt. Die beiden anderen Denkmäler nennen jeweils einen Bruder des Kleitophon. Aufgrund der Prosopographie sowie der möglichen Verbindung des Vaters der Nikagora mit einem Gefallenen des späten 5. Jhs. v.Chr.[1248] – dies ist zwar nicht gesichert, besitzt aber aufgrund des seltenen Namens Epiteles eine gewisse Wahrscheinlichkeit – kann als wahrscheinlich gelten, daß der Bezirk wohl noch in die 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. zu datieren ist. Die Lutrophore ist vergleichbar mit der des Polystratos (Athen, NM 3473)[1249], so daß eine Datierung um 380/70 v.Chr. für die Entstehung des Grabbezirkes angenommen werden darf.

Aus derselben Nekropole ist ein weiterer *Grabbezirk mit der Namenstele des Euxenides* (Kat.-Nr. 333) bekannt[1250]. Zugehörig sind zwei weitere Inschriften (IG II² 7305. 7310), die beim Omonia-Platz gefunden wurden. Die Stele des Euxenides (Kat.-Nr. 333) wurde bei der Kirche Megali Panagia an der römischen Agora gefunden, sie dürfte sekundär dorthin verbracht worden sein. Über Gestalt und Befund des Grabbezirkes ist nichts bekannt, auch die Anzahl der anhand der Inschriften erschließbaren Generationen ist nicht

1237 Lutrophore [illegible] Kokula (1984) [illegible] Datierung [illegible] v.Chr. [illegible] Nr. [illegible] mit einer Datierung um [illegible] v.Chr.

1238 Zum Grabbezirk: [illegible] (1995) 204 Nr. Q 7.

1239 Knabenstele: [illegible] Nr. [illegible] (1971) [illegible] 236 Nr. [illegible] Datierung in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. [illegible] Lutrophore: [illegible] Nr. [illegible] CAT 2.852; Kokula (1984) 178 Nr. L 79 mit einer Datierung um 360 v.Chr. [illegible]

1240 [illegible]

1241 Dazu ausführlich [illegible] (1994) 20 [illegible]

1242 [illegible] (1994) 218.

1243 Zum Grabbezirk: [illegible] (1971) Nr. [illegible] (1991) 123 Anm. [illegible] (1995) 203 Nr. Q 6.

1244 Lekythos 1: [illegible] Nr. [illegible] CAT 2.[illegible] Lekythos 2: [illegible] Nr. [illegible] CAT 2.[illegible] IG II² [illegible]

1245 IG II² [illegible] Kolumelle mit Stern [illegible] (1970) Nr. 10212 [illegible] 117.

1246 Zum Grabbezirk: [illegible] (1969) [illegible] Nr. 18 [illegible] (1984) [illegible] 191 Nr. [illegible]

1247 Marmorlutrophore: CAT 4.412 [illegible] (1982) Nr. 78; Kokula (1984) 178 Nr. L 78 [illegible] Bildfeldstele: CAT 1.412 [illegible] Nr. 21 mit einer Datierung um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr.

1248 Vgl. IG I³ 956 [illegible] (1974) 231 Nr. 19 [illegible] (1983) 188 Nr. 50a. – Zur Verbindung mit diesem Namen [illegible] (1991) [illegible] Anm. [illegible]

1249 Kokula (1984) 178 Nr. L 81 mit einer Datierung um 380/70 v.Chr.

1250 [illegible] (1993) 65 mit Anm. 568; Bergemann (1997) 191 Nr. L 8a.

gesichert[1251]. Ob die paläographische Datierung vor oder um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. zutreffend ist, kann nicht sicher beantwortet werden.

Ein nur durch zwei Grabdenkmäler bekannter Grabbezirk ist mit Hilfe der *Stele des Timotheos* (Kat.-Nr. 336) nachweisbar[1252]. Er befand sich an der Straße von Ampelokipoi in die Mesogeia, bei der Ortschaft Trypio Lithari und wurde erstmals 1891 von H. G. Lolling vorgestellt. Neben der Namenstele, die [illegible] trug, wurde noch eine runde Basis für einen Einsatz [illegible] gefunden. Sie weist den dreizeiligen Namen ΑΓΑΣΙΚΛΗΣ ΤΙΜΟΘΕΟΥ ΣΗΠΙΤ-ΙΟΣ auf[1253], der als Sohn des Besitzers der Namenstele anzusehen ist. Die einzige Möglichkeit einer Datierung ist die Auswertung der Genealogie, anhand derer eine Datierung um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. wahrscheinlich ist. Über die Fundumstände ist nichts bekannt.

Um oder kurz vor der Mitte des 4. Jhs. v.Chr. ist der *Grabbezirk des Antiphon* (Kat.-Nr. 115) zu datieren[1254]. Er befindet sich im Piräus, architektonische Reste sind nicht bekannt. Neben der Stele des Antiphon (Kat.-Nr. 115) ist noch eine weitere Inschriftenstele des Antiphon (Kat.-Nr. 313) zugehörig[1255]. Die Stele des Antiphon besaß wohl ursprünglich ein kleines Bildfeld, das nicht erhalten ist. Aufgrund der Inschriften können die beiden Stelen wohl in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden. Ob es sich bei der Inschriftenstele ebenfalls um eine Namenstele handelt, ist nicht zu erschließen, ebenso führt sie aber eine genealogische Abfolge von zwei Generationen auf. Insgesamt wurde bei dieser Grabanlage, bei der sicherlich auch mit dem Verlust einzelner Denkmäler zu rechnen ist, eine einfachere Form mit weniger aufwendigen Stelen gewählt.

Nördlich von Keratea, in der Gegend von Gkouri Mpardi befand sich der *Grabbezirk des Timotheos* (Kat.-Nr. 106)[1256]. Neben der Namenstele läßt sich noch ein Naiskos zuweisen[1257]. Hinweise auf den Grabbau sind nicht vorhanden. Da der Name des zweiten Nikon wohl mit einem Synthierarchen des Jahres 322 v.Chr. zu verbinden ist und auch das Relief eher später zu datieren ist, dürfte dieser Grabbezirk erst um oder nach 330 v.Chr. errichtet worden sein.

Folgt man der Zusammenstellung bei J. Bergemann sind die Grabdenkmäler einem größeren Bezirk in Keratea zuzuordnen, von dem eine Lekythos und zwei Lutrophoren bekannt sind[1258]. Eventuell ist eine weitere, im Londoner Kunsthandel aufgetauchte Lutrophore zugehörig[1259]. Kritisch äußerte sich allerdings J. Bergemann[1260]. Die Datierung dieser Denkmäler umfaßt einen Zeitraum von ca. 390 bis 370 v.Chr. Auch hier könnte eine Namenstele für die frühe Belegungszeit gefordert werden, die sich im Bestand nicht nachweisen läßt. Ob aber tatsächlich knapp ein halbes Jahrhundert später wieder eine Belegung des Grabbezirkes oder auch nur eine repräsentative Weiternutzung erfolgte, ist nicht zu klären.

Nicht gesichert ist, ob auch die Stele des Demetrios (Kat.-Nr. 37) aus einem umfassender rekonstruierbaren Grabbezirk stammt. Die unzureichende Publikation eines ganzen Ensembles von Grabdenkmälern, die 1986 in der Delebari-Straße 18 des Piräus gefunden wurden[1261], erlaubt keine sichere Erkenntnis. Es handelte sich neben der Namenstele um mindestens 10 weitere Stücke, die bei den dortigen Grabungen freigelegt wurden[1262].

Bei der Frage der Datierung der gemauerten oder aus Bruchsteinen aufgetürmten Grabbezirke kann deren Beginn nicht vor den frühesten Denkmälern im jeweiligen Bezirk angenommen werden. Die frühesten Anlagen können demnach erst um 430 v.Chr. entstanden sein, da erst zu diesem Zeitpunkt – wie an

[1251] Dazu Bergemann (1997) 191 Nr. F 8a.

[1252] Zum Grabbezirk: Humphreys (1980) 120; Garland (1982) [illegible] Anm. 10; Salta (1991) 79 f. mit Anm. 732; Bergemann (1997) 192 Nr. F 16.

[1253] IG II² 7301.

[1254] Humphreys (1980) 118; Salta (1991) 125 Anm. 1240, 128 mit Anm. 1267; Bergemann (1997) 196 Nr. L 17.

[1255] Inschriftenstele: Conze Nr. 1433; IG II² 7717.

[1256] Zum Grabbezirk: Davies (1979) Nr. 11111; [illegible] (1985) [illegible] Anm. 276; N[illegible] (1989) 415 Anm. 14; Salta (1991) 225 mit Anm. 2319.

[1257] Naiskos: Conze Nr. 1271; CAT 3.465a; [illegible] (1965) 99 ff.; IG II² 12803a.

[1258] Lekythos: CAT 2.258; Brueckner (1926) 60 Abb. 4; S[illegible] (1970) Nr. A 94 (mit einer Datierung um 380 v.Chr.); IG II² 12499. – 1. Lutrophore: CAT 3.235; Kokula (1984) 172 Nr. L 59 (mit einer Datierung um 390 v.Chr.); IG II² 12967. – 2. Lutrophore: CAT 4.237; Kokula (1984) 178 Nr. L 181 (mit einer Datierung um 380/70 v.Chr.); IG II² 12658.

[1259] CAT 3.361a.

[1260] Bergemann (1997) 207: »Allerdings fehlen Argumente, die diese auf den ersten Blick überaus enge Beziehung der beiden Gefäße evident machen könnten. Das Patronymikon des [illegible]stratos auf dem neuen Gefäß ist nicht angegeben und der Name seines Gegenübers, Polykrates, ist in der Familie des [illegible]stratos aus der Gegend von Keratea bisher nicht belegt. [illegible] allem aber hat der Weg des neuen Stückes in den Kunsthandel das Wissen um seinen Fundort ausgelöscht. Damit [illegible] das wichtigste Argument, um die Zusammengehörigkeit mit dem Bezirk aus Südattika zu beweisen oder auszuschließen. Man kann daher nicht entscheiden, ob es sich bei den beiden Lutrophoren um ein zusammengehöriges und aufeinander abgestimmtes Paar oder um Repliken, vielleicht sogar aus derselben Werkstatt für verschiedene Aufstellungsorte, handelt.«

[1261] Dazu lediglich die knappe Auflistung von Palaiokrassa (1987) 58 f.

[1262] Heute befinden sich diese Stücke im Piräus-Museum: Marmorlutrophore (Inv. 5282), Marmorlekythos (Inv. [illegible]), [illegible] mit Verzierung (Inv. 5284), Grabstele (Inv. 5285), [illegible] einer Stele mit Giebel (Inv. 5286), Relief (Inv. 5288), [illegible] Marmorlekythos (Inv. 5289a), Teil einer Marmorlekythos (Inv. 5289b), kleiner Teil einer Grabfigur (Inv. 5289c), Naiskos [illegible] (Inv. 5290).

anderer Stelle bereits erörtert wurde – die neue Grabtradition in Attika einsetzte[1263]. Bereits für die Wende zum 4. Jh. v.Chr. läßt sich mit dem Thorikier Bezirk dem frühen Grabbezirk des Koroibos ein weiterer an die Seite stellen. Auch wenn die weiteren architektonisch gestalteten Bezirke wohl erst im späten 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. einsetzen bzw. aus dieser Zeit erhalten sind, wird eine Existenz baulich gestalteter Grabanlagen durch zahlreiche Grabzusammenhänge sicher belegt. Zu ihnen zählen die Bezirke des Nikodemos (Kat. Nr. 322) sowie des Meidon (Kat. Nr. 125. 247) am Ende des 5. Jhs. v.Chr., die Bezirke des Philon (Kat.-Nr. 16), des Kleitophon (Kat. Nr. 272), des Hierokles (Kat. Nr. 323), des Demas (Kat. Nr. 131), der Xenokrateia (Kat. Nr. 132) u. a. (s. Anhang 3) in der Folgezeit. Allen Grabbezirken ist eine reiche Ausstattung mit anderen Grabdenkmälern eigen, insbesondere Reliefs und Grabgefäße sind nachweisbar. Nicht selten dürften weitere nicht erhaltene Denkmäler in den jeweiligen Grabbezirken aufgestellt gewesen sein.

6.2.3. ZUR ENTWICKLUNG UND TRADITION DER GRABBEZIRKE

Doch worauf basieren die spätklassischen Grabanlagen? Welche Vorläufer bzw. Vorbilder konnten dazu anregen, um 430 v.Chr. oder allgemein seit dem letzten Viertel des 5. Jhs. v.Chr. gemauerte Anlagen mit Steindenkmälern zu errichten? Es bleibt zu untersuchen, ob sich die Grabbezirke, die seit dem Ende des 5. Jhs. v.Chr. auftreten, entweder von den Staatsgrabmälern oder aber aus einer längeren, weiter zurückreichenden Tradition ableiten lassen.

Sowohl Grabhügel als auch rechteckige Grabbauten in Attika sind ohne zeitliche Unterbrechung seit geometrischer und früharchaischer bis in die frühhellenistische Zeit errichtet worden[1264]. Dabei wurden sie je nach Vorstellung und finanziellen Mitteln des Erbauers aus einfachem Quader- oder Polygonalmauerwerk, das auf eine Stuckverputzung ausgelegt war, oder aber auf Sicht gearbeiteten Hausteinen (meist bossierte oder geglättete Steine mit Liniendekor) oder aus fein gefügten Polygonalblöcken gearbeitet. Zusätzlich finden sich als Ergänzung und auch eigenständige Technik Lehmziegelwände, die durch einen Kalkputz vor der Verwitterung geschützt waren.

Um eine Vorstellung über die Vorbilder und die Entwicklung geben zu können, sollen drei Grabmaltypen herangezogen werden: Grabhügel, einfache gemauerte Grabbauten und Grabbauten mit pfeilerförmigen Monumenten. Möglicherweise entstanden die neuartigen privaten Grabbezirke aus einer Kombination unterschiedlichster Traditionen. Einen Einblick in die frühen Grabbezirke des 5. Jhs. v.Chr. oder zumindest ihrer Gestaltung erlauben die Grabhügel (Tumuli) von Marathon und Plataiai, die zu Ehren der Gefallenen der großen Schlachten während der Perserkriege kurz nach 490 v.Chr. und 480/79 v.Chr. errichtet worden sein müssen[1265]. Diese Tumuli bestehen aus runden, aufgeschütteten Erdhügeln mit einer zentralen Grabkammer, in der die nach der Einäscherung erhaltenen Reste der Gefallenen mit Waffen- und Gefäßbeigaben bestattet wurden[1266]. Auf dem Grabhügel der Athener befanden sich nach Pausanias Stelen mit den nach Phylen geordneten Namen der Gefallenen[1267], die wohl nicht anders als pfeilerartige Denkmäler mit Listen zu denken sind, also einer frühen, offiziellen Form der Namenstelen[1268].

[1263] Ungeklärt muß die Frage nach den Grabbezirken [illegible] bleiben, da sich bisher [illegible] denzen haben nachweisen lassen.

[1264] Nakamura (1982) 143.

[1265] Bei diesen beiden Denkmälern ist [illegible], daß es sich um die frühesten erhaltenen Belege für Staatsgrabmäler handelt, die offensichtlich um oder kurz nach 500 v.Chr. aufkamen, vgl. [illegible] (1991) 95. [illegible] ist das älteste Denkmal mit einem Bezug zu einer kriegerischen Auseinandersetzung, das sich auf den Krieg gegen Chalkis, das nach 506 v.Chr. anzusetzen ist, [illegible] vgl. das Epigramm in Anth. Pal. 16,26; Anth. Gr. 2,92; [illegible] Nr. 87; Peek (1955) Nr. 1; [illegible] Nr. 2.

[1266] Zum Tumulus der Plataier [illegible] (1995) 39 f.; [illegible] (2004) [illegible]. – Zum Tumulus der Athener in der Ebene von Marathon: [illegible] (1833) 131; [illegible] 84; [illegible] Grabanlage; es wird aber bereits eine kleine Grabung für den 20. Oktober 1788 durch L. F. S. Fauvel bezeugt [illegible] (1897) 75; [illegible] (1890) 65 u. 123 f.; [illegible] Attika 216; [illegible] u. [illegible] (2004) 79 ff. – Zum [illegible] der Athener vgl. Thuk. 2,34,5 f. Seit [illegible] der Grabhügel unter der Bezeichnung [illegible] auch das Grabmal der Gefallenen [illegible] testens seit dem 1. Jh. v.Chr. [illegible] (1978) 213 f. – Zur Bestattung der gefallenen [illegible] (1886) 10; [illegible] (1978) 75; [illegible] (2004) [illegible].

Die im Tumulus der Athener gefundene Keramik [illegible] einen Zeitraum vom letzten Viertel des 5. Jhs. v.Chr. bis [illegible] 490 v.Chr. ab, so daß den Bestatteten auch ältere Keramik beigegeben wurde. Um diese Tatsache wurden verschiedene Erklärungsmodelle bemüht: erstens seien bei der Aufschüttung benachbarte Hügelgräber mitangegraben worden, zweitens die Verwendung eines älteren Aristokratengrabes ([illegible] 58) und drittens die von [illegible] (1948) [illegible] Überlegung, daß die Angehörigen besonders wertvolle Erbstücke zu Ehren der Toten ausgewählt hätten.

[1267] Paus. 1,32,3: [illegible]

[1268] Ähnliches findet sich auch auf der Insel Lemnos. Die Inschrift IG I³ 1477, die aus Hephaistia stammt, weist eine dem frühen 5. Jh. v.Chr. entstammende Namensliste auf, deren Eintragungen nach den kleisthenischen Phylen geordnet sind, vgl. [illegible] (1960) 177 f.; [illegible] (1990) 307 Nr. 59; [illegible] (1997) 32.

Eventuell ist sogar eine Kopie dieses Grabdenkmals in Athen aufgestellt worden [illegible]. Eine aus mehreren [illegible] Marmortafeln [illegible] weist auf [illegible] die Tapferen [illegible] von Salamis [illegible] dies eine [illegible] Marathon [illegible] Gefallenen [illegible] Nutzung [illegible] Staatsdenkmals [illegible] Salamis Gefallen[illegible] demokratische Selbstver[illegible] Grabanlagen [illegible] verschiedener [illegible]

[illegible] Grabbezirke oder [illegible] wird [illegible] zwei Stelen er[illegible] sind die [illegible]

[illegible]

Nur wenige Jahrzehnte nach der Errichtung der Grabhügel von Marathon und der Aufstellung von [illegible] ist ein anderes Denkmal einzuordnen, das in der bisherigen Forschung ein recht breites Spektrum an Deutungsmöglichkeiten erfahren hat: es handelt sich um ein kleinformatiges Relief von der Athener Akropolis, das eine Athena mit hochgeschobenem korinthischen Helm, in gegürtetem Peplos und mit der Linken auf eine Lanze gestützt neben einem rechteckigen Pfeiler zeigt [illegible]. Stilistisch ist das Relief um 470 v.Chr. zu datieren. Wurde der Pfeiler gelegentlich als Zielpfeiler oder Grenzstein gedeutet, [illegible] die Haltung der Athena dann nicht sinnvoll zu erklären ist, wurde von [illegible] vorgeschlagen, daß es sich um eine Liste der toten Athener handele, die von der Athena [illegible]. Die bildende Kunst setzt in diesem Relief die neue Tradition der [illegible] Staatsgrabmäler erstmals um. Gleichzeitig vermittelt das Relief einen Eindruck vom Aussehen der Pfeiler, wie sie wohl auch auf den Hügeln von Marathon aufgestellt worden waren. Gut vergleichbar ist nun auch die Stele für Pythagoras (Kat. Nr. 318), die lediglich noch um einen Unterbau erweitert ist.

Neben den bereits als erste Staatsgrabmäler anzusprechenden Grabhügeln von Marathon erfolgte in Attika auch nach dem Grabluxusverbot zu Beginn des 5. Jhs. v.Chr. weiterhin die Nutzung ähnlicher [illegible] lagen im Privaten. Während für die Hügel von [illegible] Stelen mit den Namen der Gefallenen [illegible] sind, bediente man sich im privaten Bereich [illegible] unterschiedlicher Denkmäler, zum [illegible] Stelen in einfacher und ornamental verzierter [illegible] säulenförmigen Monumenten, zum anderen [illegible] auch Dreifüßen. Als Beleg kann eine um [illegible] zu datierende weißgrundige Schale des [illegible] in London[129] angeführt werden, in dere[illegible]

[illegible] S. Goette – Weber (2004) 83.

[illegible] Die boiotischen Plataier, die mit Athen durch [illegible] Hilfsleistungen verbunden waren, wurden [illegible] attischen Bürgern in einem kleineren [illegible] Lokalisierung führte zwar zu Kontroversen [illegible] dürfte aber im Vranatal gelegen sein. S. [illegible] 1969 ff. durch Steinsetzungen [illegible] einem aus Geröllsteinen errichteten [illegible] te sich um neun Körper- und zwei Brandbestattungen [illegible] bescheidenen Beigaben. Die Schädel der Gräber [illegible] sen Kopfverletzungen auf, die als Kampfspuren [illegible] konnten, vgl. [illegible] (1970) 164 ff. 357 ff. Die [illegible] Keramik ist recht homogen und datiert an das Ende [illegible] v.Chr., dazu auch [illegible] (1971) [illegible] grund fehlender Waffenbeigaben und einer [illegible] attisches Grab aufweist, wurde die Identifizierung [illegible] (1978) 232 ff., [illegible] (1974) 226 [illegible] (19[illegible]) 101 ff. angezweifelt. Dem epigraphischen [illegible] kann allerdings entgegnet werden, daß die Athener [illegible] ursächlich mitanlegten.

[illegible] Hom. Il. 16,454 ff.: »Gib ihn hinwegzutragen dem [illegible] dem ruhigen Schlafe, bis sie gekommen zum [illegible] [illegible] wo ihn rühmlich bestatten die Brüder [illegible] und Verwandten mit Grabhügel und Säule, denn [illegible] Ehre der Toten.« (Übersetzung [illegible]) [illegible] finden sich bei Hom. Il. 7,[illegible] Od. 11,[illegible] 24,801. Zu der Verbindung von Pfeiler und Hügel s. auch [illegible] (1979) 175 f. Nr. 184-[illegible]

Hom. Il. 16,675.

[illegible] Athen, Akropolis-Mus. 695 [illegible] (1989) 161 ff. [illegible] 96 [illegible] mit einer eindeutigen Festlegung auf ein [illegible] Rahmen sportlicher Wettkämpfe [illegible] einer Aufzählung der unterschiedlichen Deutungen [illegible] Bildlegende [illegible] (1995) 96 ff. vorgelegte [illegible] tion weist bereits in den zur Begründung herangezogenen Stücken Inkonsequenzen auf, so ist insbesondere [illegible] der Athena des Reliefs, die mit dem [illegible] Athen, NM 17001 [illegible] (1989) [illegible] Abb. 7 [illegible] deutlicher Beleg für einen [illegible] Zwischen den Figuren des Vasenbildes ist ein [illegible] identifizieren. Bei den als Athleten [illegible] der Abbildungen 13 und 14 wird [illegible] der Kleidung genutzt, die [illegible] anders wiedergegeben. Des weiteren [illegible] 125 v.Chr. datierte attisch weißgrundige Lekythos [illegible] Musées Royaux d'Art et d'Histoire A 1[illegible] 180 Abb. 140 – anzuführen, die einen am Grab [illegible] Trauernden zeigt.

[illegible] B[illegible] (1996) 93 Nr. 11.

[129] London, ARV² 763,2. Es handelt sich um einen 18[illegible] gefundenen Grabkomplex, der als geschlossener [illegible] neun Gefäßen zunächst in die Privatsammlung [illegible] lien gelangte, aber bereits 1892 versteigert wurde. [illegible]

bild der Mythos von Glaukos und Polyeidos dargestellt ist[1276]: Beide befinden sich im Inneren eines hoch aufragenden Tumulus, dessen Kontur deutlich angegeben ist. Auch die Basisfläche des Grabhügels aus einer Schicht Kieselsteine ist dargestellt. Neben der Form, die sich in vergleichbarer Weise auch auf zahlreichen Bildern weißgrundiger Lekythen nachweisen läßt, ist vor allem die Bekrönung des Tumulus mit einem Dreifuß von Bedeutung, da sie als Zeugnis die Verwendung von Bekrönungen auf den Grabanlagen auch für das 2. Viertel des 5. Jhs. v.Chr. belegt.

Daß Grabhügel nicht nur offiziellen Bestattungen vorbehalten waren, sondern eine weit ältere Tradition vorweisen[1277], zeigt ein im Kerameikos gefundener Hügel der Zeit um 600 v.Chr.[1278]. Der Grabhügel selbst war mit Putz verstrichen und mit einem Krater bekrönt[1279]. Ein weiterer, monumentaler Hügel stammt aus dem 2. Viertel des 6. Jhs. v.Chr.[1280]; in direkter Verbindung angelegte Schachtgräber scheinen zu belegen, daß es sich um eine Familiengrabstätte handelt. Spätestens seit dem 5. Jh. v.Chr. finden sich Umfassungs- oder Stützmauern, die mit einer Stuckschicht überzogen werden konnten[1281]. Noch im 4. Jh. v.Chr. sind Grabhügel in Gebrauch, so z. B. südlich der Heiligen Straße im Kerameikos, sie sind allerdings von äußerst bescheidener Größe[1282]. In den Grabhügeln begegnet eine Grabform, die als Landschaftsmerkmal konzipiert ist und eine lange Tradition aufweisen kann[1283]. Durch die Anbringung einer Stele auf der Spitze und von Inschriften erhält das Grabmal eine signifikante Memorialfunktion[1284].

Überwiegend lassen sich im Kerameikos Grabbauten nachweisen, die die Form von freistehenden, an vier Seiten ausgebauten Blöcken besitzen[1285]. Seit der Mitte des 7. Jhs. v.Chr. entstanden rechteckige Grabanlagen, die über der Grabgrube aus gestampftem Lehm bestehen[1286]. Diese Anlagen wurden mit einem hellen Kalkanstrich überzogen[1287]. Diese Form diente als Grundlage der Bauten des 6. Jhs. v.Chr., die nicht mehr nur aus gestampftem Lehm, sondern auch Lehmziegeln und auch Steinplatten errichtet wurden[1288]. Hinzu kam bei einigen Grabbauten ein einfacher oder bereits bestufter Sockel aus Bruchsteinen unter den Lehmziegelwänden[1289]. Diese Form der Grabbauten wurde auch in klassischer Zeit weitergeführt. Eine ganze Anzahl rechteckiger Grabbezirke unterschiedlichster Technik konnten bei den Grabungen der Jahre 1962 und 1963 nördlich der Heiligen Straße im Kerameikos aufgedeckt werden[1290]. Sie reichen bis in das Ende des 5. Jhs. v.Chr. zurück. Aus dieser Zeit stammt ein an drei Seiten von Ziegelmauerwerk eingefaßtes Grab (Grabbau Γ)[1291], das zu Beginn des 5. Jhs. v.Chr. von einem Erdmal (Grabbau Z) überlagert wurde, von dem noch eine Ecke sowie ein Teil einer Seite erhalten sind[1292]. Um die Mitte des 5. Jhs. v.Chr. entstand nördlich der Heiligen Straße eine große rechteckige Anlage (Grabbau Θ) mit einer Front von 4,50 m[1293]. Dieser Lehmziegelbau bedeckte ein beigabenloses Grab. Die Ummauerung war an drei Seiten mit einer Höhe von bis zu sechs Ziegellagen erhalten. Versiegelt waren die Wände mit einem dunkelroten Kalkputz. Zu einem kleineren Grabbau mit Lehmziegelaufbau (Grabbau I) gehören wohl die Reste eines Steinmauerwerkes, das in das 3. Viertel des 5. Jhs. v.Chr. datiert wurde[1294]. In derselben Gegend wurde dann um 420 v.Chr. eine neue Anlage

lungen an drei Schäften des [illegible] [illegible] mythisch [illegible] Vgl. [illegible] 93 ff.; zur [illegible] auch [illegible] (1997) 126 ff.

[1276] Zum Mythos s. Roscher, ML I (1884–1890) [illegible] (1910) [illegible] Die weiteren [illegible]

[1277] Bereits Hom. Il. 3,177; 6,419; 23,126 ff.; 24,799 [illegible] Nutzung von Grabhügeln bei der Bestattung. [illegible] mittelhelladischer Zeit lassen sich in [illegible] nachweisen. Ob sie – wie [illegible] tatsächlich zur Erhöhung des Toten über die normal Sterblichen und eine heroische Angleichung [illegible] nicht weiter erörtert werden, da es für die Entwicklung der Grabmäler im 5. Jh. v.Chr. nur eine untergeordnete Bedeutung [illegible]

[1278] K[illegible] (1959) [illegible]

[1279] Zur Bekrönung mit einem Krater s. K[illegible] (1956) [illegible] weiteren wurden auch zwei Kessel auf Grabhügeln gefunden: K[illegible] (1937) 26 f.; K[illegible] (1934) 2 ff.; K[illegible] (1943) 112.

[1280] K[illegible] (1973) 172 ff.

[1281] B[illegible] Hälfte des 5. Jhs. v.Chr. [illegible] den Grabhügel in der [illegible] (1968) 16. [illegible] Datierung [illegible] v.Chr. s. [illegible] (19[illegible]) [illegible]

[1282] V[illegible] (1983) 57.

[1283] K[illegible] (1949) 12 mit Anm. 1.

[1284] N[illegible] (1996) 41 weist darauf hin, daß [illegible] der [illegible] (1985) 261 f.

[1285] K[illegible] (1949) 13.

[1286] K[illegible] (1949) [illegible] Die [illegible] schen [illegible] von K[illegible] überzeugend widerlegt. [illegible] Vgl. auch [illegible] (1997) 8 mit Anm. 34 f. mit älterer Literatur.

[1287] K[illegible] (1949) 14.

[1288] Als Beispiel läßt sich K[illegible] (1949) [illegible] K[illegible] (1959) [illegible] 570 v.Chr. datiert wird, war die [illegible] mauer bereits mit [illegible]

[1289] K[illegible] (1959) 15 ff. 61 f. 91; K[illegible] (1949) 13 [illegible] schen Ausgestaltung dieser archaischen Grabanlagen K[illegible] (1990) [illegible]; K[illegible] (1971) [illegible]

[1290] V[illegible] (1963) 27 ff.; V[illegible] (1964b) 31; V[illegible] (1964) 120 ff.

[1291] V[illegible] (1964) 118.

[1292] V[illegible] (1964) 116. Dieses Grabmal, das ein [illegible] reichen Beigaben aus dem ersten Jahrzehnt des 5. Jhs. v.Chr. bedeckte, bestand aus Mergellehm und trug einen festen Lehmverputz.

[1293] V[illegible] (1964) 119.

[1294] V[illegible] (1964) 119.

[illegible]

derjenigen der Basis[illegible]. Bei ihr findet [illegible] die bis kurz vor 430 v.Chr. gebräuchliche [illegible]weise des Namens im Genitiv, so daß [illegible] also das Denkmal – selbst das gebr[illegible] jekt ist. Der Stufenbau scheint bald [illegible] lage teilweise unter die Erde gek[illegible] eine Verwitterungsspur schräg über [illegible]

[illegible]

tenblöcke läuft[1308]. Die Grabungen konnten allerdings keine zugehörige Bestattung erbringen[1309], was A. Brueckner zu der Überlegung veranlaßte, daß der Verstorbene bzw. seine Asche unter dem Monument zu vermuten sei[1310]. W. Hoepfner wandte sich aber gegen diese Überlegungen mit dem Hinweis, daß über einer frischen Grabgrube die Gefahr von Erdsetzungen bestehen würde[1311]. Vielmehr sei mit einer Bestattung im Inneren des Monumentes zu rechnen[1312]. Dem Grabmal des Pythagoras kommt in vielerlei Hinsicht eine besondere Bedeutung zu: Es ist zugleich Grabbau des Pythagoras, Denkmal für seine Vorfahren, die im Epigramm ausdrücklich erwähnt werden, und Zeugnis der Erschließung des Pontus für den attischen Seebund[1313]. Als Grabmal stellt es nicht nur eine seit archaischer Zeit tradierte Form des Grabbaus mit einem Stufenunterbau dar und ist nicht nur ein Beleg für die frühen Namensinschriften, sondern dient als Beleg für die Existenz von pfeilerartigen Grabdenkmälern vor 430 v.Chr. Gleichzeitig findet es zahlreiche Entsprechungen in der griechischen Vasenmalerei. Die attisch weißgrundigen Lekythen weisen grundsätzlich ein verwandtes oder identisches Schema auf[1314]. In den Darstellungen auf den Vasen kann die Stufenanzahl der Grabbezirke variieren, es finden sich Fundamente von einer bis zu fünf Stufenlagen[1315]. Die bei weitem überwiegende Zahl weist allerdings zwei oder drei Stufen auf. Diese Grabanlagen gipfeln in den Stelen.

Neben der Stele des Pythagoras (Kat. Nr. 318) und dem wahrscheinlich als Gefallenenstele anzusprechenden Grabpfeiler auf dem Relief der 'Sinnenden Athena', die als Hinweis und Vorläufer der spätklassischen Namenstelen zu werten sind, kann noch ein anderes Denkmal angeführt werden, das sehr deutlich auf die nachfolgenden Entwicklungen vorausweist: In die Zeit um 460/50 v.Chr. ist die attisch weißgrundige Lekythos des Inschriften-Malers in Athen, NM 1958 zu datieren[1316]; sie zeigt eine Giebelstele mit einer Palmettenverzierung im Tympanon und einer Binde am Schaft, die in eine dreistufige Basis eingelassen ist. Eine Besonderheit stellt allerdings die Angabe einer fünfzeiligen Inschrift unter dem Profil dar. Die Zahl der Buchstaben variiert zwischen neun und dreizehn je Zeile. Zwar handelt es sich nur um eine graphisch kenntlich gemachte Inschrift, die aber belegt, daß wohl grundsätzlich von einer Beschriftung dieser Stelen auszugehen ist. Ob es sich freilich um ein Grabepigramm oder bereits eine Namensauflistung handelt, ist nicht zu entscheiden. Diese Beschriftung muß als Indiz gewertet werden, daß im 5. Jh. v.Chr. Vorläufer der Namenstelen existierten, die ihren Niederschlag in der Vasenmalerei gefunden haben. Die Andeutung einer Inschrift wäre unverständlich gewesen, sollte es entsprechende Stelen nicht auch in der Realität gegeben haben. Gleichzeitig zeigt dieses Bild auch, daß bei den Darstellungen in der Vasenmalerei von Vereinfachungen auszugehen ist. Daß es sich nicht um eine singuläre Darstellung handelt, belegt eine weitere Lekythos desselben Malers in Madrid[1317]: die einfache Stele von geringer Größe ist mit einem großen Kantharos bekrönt. Sie steht auf einer hoch aufragenden dreistufigen Basis. Direkt unter dem oberen Abschluß setzt eine fünfzeilige Inschrift an, deren Buchstaben wiederum nur durch einfache Striche angegeben sind.

Insbesondere die rechteckigen Grabbauten in Verbindung mit den Stelen scheinen die Grundlage für die „hypertrophische Entwicklung"[1318] der Grabanlagen spätklassischer Zeit gewesen zu sein oder diese sind eine Weiterführung und Verknüpfung dieser Grabfassungen. Von den Grabhügeln ist das Anliegen übernommen, eine sichtbares Zeichen als Kennzeichnung eines Grabes einerseits und als Memorialort andererseits zu errichten. Es gilt zu beachten, daß die kombinierten Bauten jeweils selbst als Grabmal fungierten. Gerade der rechteckige Grabbau, der nun scheinbar Träger der Grabdenkmäler wird, diente als eigenes Grabmal und behielt diese Funktion wohl auch, denn die Erstbestattungen – sofern sie noch nachweisbar sind – liegen meist unter diesem[1319]. Erst in der 2. Hälfte des 5. Jhs. v.Chr. scheinen Mehrfachbestattungen für die blockförmigen Grabbauten übernommen worden zu sein. Dies wiederum ist zum einen von den Staatsgrabmälern beeinflußt, zum anderen aber auch von der Bestattungstradition der Grabhügel, bei denen es sich um ein gemeinsames Grabmal der unter und in ihm Bestatteten handelt[1320].

Den Bauten des 5. Jhs. v.Chr. folgten zahlreiche weitere, exklusiv ausgestattete Grabbezirke im 4. Jh.

1308 Hoepfner (1973) 12.
1309 Brueckner (1909) 11.
1310 Brueckner (1909) 11.
1311 Hoepfner (1973) 152. Auch die Untersuchungen des Monumentes konnten keine Hinweise auf eine Bestattung erbringen; vgl. Peek (1941) 28; Knigge (1972a) 269; [illegible] (1973) [illegible]
1312 Hoepfner (1973) 154.
1313 Knigge (1972b) 58f. Die Bemühungen um das Pontos-Gebiet werden literarisch ungefähr zehn Jahre später durch die Expedition des Perikles deutlich; vgl. Plut. Perikles 20 ff.
1314 Siehe dazu die Arbeit von Nakayama (1982) mit den Untersuchungen der Stelenbasen.
1315 Einen Überblick über den Formenreichtum vermitteln die umgezeichneten Grabmäler bei Nakayama (1982) Taf. 1 ff.
1316 Oakley (2004) 146 ff. mit Abb. [illegible]
1317 Madrid, Museo Arqueológico Nacional Inv. 19497; ARV² 748,1; Nakayama (1982) 196 Nr. A II 2.
1318 Kurtz (1949) 10.
1319 Auf diese Problematik geht Kurtz (1949) 10 ausführlich ein.
1320 Kurtz (1949) 13.

[illegible]

um jeden der beiden Verstorbenen eine [illegible] angelegt wurde, was nicht weiter belegt [illegible] Autorin zu der Überlegung, daß diese Grabgruben [illegible] einer weiteren Gesandtenstele, nämlich der [illegible] nos aus Rhegion[illegible], zu verbinden [illegible] die westliche Grabgrube ein Kanal [illegible] es nicht verwunderlich, daß das Zweite [illegible] nicht erhalten sei. Die Beigaben dieser [illegible] äußerst spärlich und erlauben keine Datierung [illegible] Konsequenz würde dies bedeuten, daß das [illegible] Thersandros und Simylos auch erst in der Zeit [illegible] 375 v.Chr. angelegt worden sein könnte [illegible]

[illegible]

6.2.3. ZUR ENTWICKLUNG UND TRADITION DER GRABBEZIRKE

Die Freilegung der Stele erfolgte am 8. August 1870. Es handelt sich um eine große Giebelstele, die in einen Porossockel eingesetzt ist und mit Blei vergossen war[1336]. Unter dem Sockel befindet sich eine Stufenlage aus Poros. In der Höhe von 158 cm befindet sich eine waagerechte profilierte Leiste. Das linke Schräggeison und der zugehörige Akroter sind stark abgestoßen, ebenso die Ecke der zweiten Profilleiste und ein Teil in der rechten Hälfte des Giebelprofils. Die Oberfläche ist stark verwittert, so daß keine Bemalungsreste mehr erhalten sind und auch das unter einer zweiten Leiste befindliche vierzeilige Grabepigramm nahezu vollständig verwittert ist. Der Schaft ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen bearbeitet. Werkzeugspuren lassen sich auch noch unterhalb der Profile nachweisen. Die Rückseite ist nur grob abgearbeitet. Das untere Profil besteht aus einem geschwungenen, flachen Kymation und einer rechteckigen Deckplatte doppelter Höhe. Beide stehen deutlich über den Schaft vor und sind voneinander durch einen tiefen Absatz getrennt. Das obere Profil ist in gleicher Weise gebildet. Kyma und Deckplatte weisen aber dieselbe Höhe auf. Die Leiste unter dem Giebel wies bei ihrer Auffindung noch Bemalungsreste auf[1337]. Die geschwungene Leiste war mit einem fein gezeichneten lesbischen Kyma in dunkler, braungelber Farbe dekoriert, die darüber befindliche rechteckige Deckplatte wies einen Schachbrettmäander auf. Durch eine am Schaft befindliche zweite Leiste entsteht im oberen Drittel ein nahezu quadratisches Bildfeld; Reste einer Bemalung sind nicht erhalten. Bei der Ausgestaltung könnte entweder wie bei den Urkundenreliefs gleicher Zeit eine figürliche Szene oder aber ein Kranz[1338] angebracht gewesen sein. Der recht flach ansteigende Giebel wird durch eine hohe, über das Profil vorkragende, rechteckige Deckplatte abgetrennt. Auf der Deckplatte liegen die Schräggeisa auf. Das Giebelfeld ist wenig eingetieft und glatt gearbeitet. Das Profil des Schräggeisons besteht aus einer schmalen, gerundeten Leiste, darunter folgt eine glatte und wiederum eine gerundete Leiste, die durch einen schmalen Absatz getrennt sind. Die Mitte des Giebels ist von einem kräftigen, glatten Akroter bekrönt. Die Schmalseiten weisen dieselbe Akroterform auf, diese halbierten Akrotere steigen an der Außenkante senkrecht an. Als Besonderheit ist noch der zur Frontseite geneigte Giebel zu nennen[1339].

Ein weiteres Gesandtengrab wurde dem Silenos, dem Sohn des Phokos, errichtet. Während die bekrönende Stele fehlt, ist die Basis mit Epigramm (Athen, Kerameikos I 18; IG II² 1178) erhalten und in der Kirche Hagia Triada im Kerameikos verbaut. Der Gesandte Silenos aus der unteritalischen Polis Rhegion wird mit einer Urkunde des Jahres 433/2 v.Chr. (IG I² 51) zu verbinden sein[1340]. Die Basis trug nach Ausweis der Maße eine pfeilerartige Stele, die mit der des Pythagoras vergleichbar gewesen sein dürfte. Ungefähr 8 m westlich des Pythagoras-Baus wurde eine beschädigte Fußhintere aus drei Steinblöcken gefunden, die mit der Basis in Verbindung gebracht wurde[1341]. Während W. Peek die Inschrift aufgrund der Buchstabenformen in die Zeit von 410 bis 390 v.Chr. datieren wollte[1342], sehen R. Meiggs und D. Lewis dies als wenig zwingend an[1343]. Das Grabmal dürfte demnach kurz nach der Verabschiedung des Vertrages errichtet worden sein. Seine Zerstörung ist möglicherweise – wie bereits beim Grabbezirk der Gesandten von Kerkyra – mit dem Peloponnesischen Krieg zu verbinden.

Betrachtet man die Gräber der Gesandten und ihre Lokalisierung vor dem Dipylon an der Gabelung von Heiliger Straße und Gräberstraße, so folgerte bereits A. Brueckner 1909, daß am Nord- und Südrand des großen Südhügels ein Friedhof für verstorbene Bundesgenossen eingerichtet worden war[1344]. Ob bei der Wahl des Platzes eine alte Tradition ausschlaggebend war, ist nicht gesichert. Während schon F. Noack 1907 von einer Erhöhung des Laufniveaus »im Lauf des 5. Jahrhunderts« ausging[1345], kann dies anhand der Grabbezirke nachvollzogen werden; auch dies bestätigt die Datierung der beiden letztgenannten Grabmäler, so daß bereits um 430 v.Chr. eine Sockelung einer Grabstele sicher zu belegen ist.

[illegible] folgt man der relativen Chronologie von [illegible] (2003) [illegible] und des Pythagoras. Warum wurde [illegible] Dipylon [illegible] sondern [illegible]? Auf diese Frage [illegible] Antwort, daß der Raum bereits [illegible] d.h. [illegible] um 375 [illegible] der Gesandtenstelen eine größere Anzahl an Grabbezirken [illegible] Nr. 105) bereits [illegible] des Thorikier mit den Stelen des [illegible] und des Sannistrates (Kat. Nr. [illegible]) [illegible].

1336 Die vollständige Höhe ist aufgrund der Sockelung nicht bestimmbar. H 261 cm [illegible] cm; [illegible] Maße des [illegible] Bildfeldes [illegible]. Die Gesamthöhe des Monuments wird [illegible] mit 344 cm angegeben.

1337 [illegible] (1972b) 588 Abb. 12. [illegible] gibt an, daß um die Platte ein feines Mäanderband umlief.

1338 Vgl. die Stele des Archippos (Kat. Nr. 28[illegible]).

1339 Vgl. Brueckner (1909) 6 Abb. 1. [illegible] Neigung konnte bei keiner anderen Stele sicher nachgewiesen werden.

1340 [illegible] (1962) Nr. 162; [illegible] (1938) 30 Taf. 6.

1341 Knigge (1972b) 589.

1342 Peek (1941) 25.

1343 Meiggs – Lewis (1969) 175.

1344 Brueckner (1909) 6.

1345 Noack (1907) 490.

[illegible]

[illegible] miteinander verband, sichtbar. Zwar haben [illegible] Denkmäler erhalten oder sind direkt [illegible] dieser Monumente des Grabbezirks belegt, [illegible] auch für das ländliche Attika einen [illegible] Grabanlagen. Zudem [illegible] Siedlung gegeben. [illegible] in die Zeit des Grabbezirks [illegible] wie dies [illegible] kann als nicht gesichert [illegible].

Die Anlage der Grabbezirke erfolgte an [illegible] und gut sichtbaren Stellen bevorzugt [illegible] in Verbindung mit markanten Wegen [illegible] z. B. kleineren Geländeerhebungen oder [illegible].

In [illegible] sind die erhaltenen [illegible] rekonstruierten oder wieder aufgeführten [illegible] vorwiegend in der Nähe des [illegible] angelegt worden. Diese Terrassen [illegible] gegenüberliegenden [illegible] aus [illegible].

[illegible]

Zeichen in der Landschaft zu erscheinen. So war der größte Teil der Bezirke auf einem höheren Niveau als die Festung und die zugehörige Siedlung gelegen, was wiederum bedeutet, daß sie von dort sichtbar waren. Doch ihre Bau geht weit darüber hinaus. Rhamnus, das als vorgeschobene Garnisonssiedlung gegenüber Boiotien betrachtet werden kann, kontrollierte den Golf von Euboia. Von der Insel erhielt Athen wichtige Getreidelieferungen per Schiff. Rhamnus oblag die Kontrolle des Seeweges. Nicht nur die nahe dem Meer gelegene Festung, sondern gerade auch die hohen Grabterrassen mit ihren beeindruckenden Grabstelen und Grabreliefs, die eine enorme Größe aufweisen, waren von See aus sichtbar. Dort kündeten sie dem nach Attika Reisenden nicht nur von Reichtum und Kunstschaffen der Athener, sondern dienten als direktes Mahnmal der Bedeutung von Rhamnus. Dies wiederum dürfte indirekt auch das Ansehen derjenigen nicht unbeträchtlich erhöht haben, die sich diese Grabbezirke erbauen ließen. Vielleicht ist hierin eine Erklärung dafür zu finden, daß auf den in Rhamnus gefundenen Stelen – anders als bei den sonstigen Funden in Athen und Attika – während der gesamten Nutzungsdauer im Demos Rhamnus eingeschriebene Polisbürger verzeichnet sind. Sicherlich mag man die weit vom Zentrum Athen gelegene Siedlung als geschlossene Einheit betrachten, was aber das enge Verhältnis der Rhamnusier zu ihrem Demos nicht zu erklären vermag. Gerade die lokale Elite dürfte doch wohl eher dem kulturellen Zentrum zugetan gewesen sein; hierfür findet sich aber in den Inschriften auf Grabdenkmälern, die außerhalb des Demos von Rhamnus gefunden wurden, keinerlei Niederschlag.

Die Grabbezirke, die seit dem letzten Viertel des 5. Jhs. v.Chr. eine Monumentalisierung und exklusive Ausgestaltung erfuhren, können als Zusammenfassung bisheriger attischer Traditionen in der Grabarchitektur verstanden werden[1354]. Sie nehmen Elemente der rechteckigen Grabbauten aus Lehm und Stein, der Grabhügel und der Mehrstufen-Gräber auf. Alles dient dazu, die Stelen als Kennzeichen und Erinnerungsmale der Verstorbenen von der Umgebung abzutrennen und hervorzuheben, um so eine repräsentative Gestaltung zu erreichen. Dabei orientierten sich die Athener nicht an architektonischen Körpern, z.B. Naiskoi, Schatzhausarchitektur o.ä., sondern entwickelten eine Form auf der Basis einer Vereinigung bisheriger Traditionen. Daß gleichzeitig noch die althergebrachten Formen verwendet wurden, ist unbestritten, ihre Zahl und ihre Größe nehmen allerdings drastisch ab.

6.2.4. ZUR BELEGUNG DER GRABBEZIRKE

Es erscheint sinnvoll, an dieser Stelle einen kurzen Überblick über die Belegung der Grabbezirke zu geben[1355]. Zumeist sind die Kenntnisse aufgrund von Beraubungen, Überprägungen und anderen Faktoren sehr gering. Eine Zusammenstellung der Bestattungen im Rahmen einer sozialgeschichtliche Analyse erfolgte 1980 durch S. C. Humphreys[1356]. Erweiterungen und Korrekturen wurden 1997 von J. Bergemann vorgelegt[1357]. Vorwiegend die statistischen Aspekte werden in beiden Untersuchungen bearbeitet, sie besitzen für die nachfolgenden Fragen den größten Aussagewert.

Die Bestattungen selbst wurden im Raum hinter den Denkmälern vorgenommen wie diejenigen im Bezirk des Hierokles von Rhamnus (Kat.-Nr. 165-297) und des Euphranor (Kat.-Nr. 304) belegen. Dabei war es durchaus möglich, die Grabgrube direkt an eine der Schmalseiten zu rücken, was im Bezirk des Euphranor mit dem Anschluß an die Nordmauer nachweisbar ist. Ob tatsächlich, wie von N. Nakayama behauptet[1358], die Erstbestattung der Errichtung der spätklassischen Grabbezirke vorausgeht, ist aufgrund der häufig unsicheren Befundlage nicht zu klären.

Die Frage nach der Anzahl der Bestattungen in einem Grabbezirk ist eng mit Überlegungen zur Familienstruktur verbunden: Handelte es sich um kleinere Familien oder um weit verzweigte Familienverbände, die in einem solchen Grabbezirk Aufnahme fanden? Welche verwandtschaftlichen Verhältnisse bestanden untereinander? Und welche Aussagen erlauben diese Informationen zur Struktur der spätklassischen Friedhöfe?

Nur in wenigen Bezirken finden sich nach S. C. Humphreys um die zehn Bestattungen[1359], meist ist die Zahl wesentlich geringer. In der Regel waren ca. sechs Individuen in einer Grabterrasse beigesetzt. Auf die Problematik dieser Zuweisungen hat J. Bergemann 1997 dezidiert hingewiesen, da die Beobachtungen in vielen Fällen auf unvollständigen oder gestörten Befunden beruhen[1360]. Daher plädiert er für eine größere Anzahl an Bestattungen in den Bezirken und führt 57 Grabbezirke an. Von diesen weisen 15

[1354] Anders K[illegible] (19[illegible]) 18, der die Grabweise in der [illegible] Tradition der Grabfriedhöfe sieht – Grabanlagen des 4. Jahrhunderts [illegible] sind rechteckige Grabbezirke, unter denen [illegible] ingen Gaben auch das alte Steingrab in Gestalt des Mittelpfeilers [Namenstele] und der Nebenmaler gelangt ist.

[1355] Lage, Erhaltungszustand und Beigaben der Gräber sollen in dieser Arbeit nicht untersucht werden, da sie zur Interpretation der Grabbezirke als auch der Grabmonumente innerhalb der hier vorgelegten Fragestellung keinen Beitrag zu leisten vermögen. Eine ausführliche Zusammenstellung muß einer späteren Untersuchung vorbehalten bleiben.

[1356] Humphreys (1980) 96 ff.

[1357] Bergemann (1997) [illegible]

[1358] Nakayama (1982) 53.

[1359] Humphreys (1980) 116 mit Anm. 15.

[1360] Bergemann (1997) 14 mit Anm. 89 [illegible]

[illegible]

6.3. EINBINDUNG UND AUFSTELLUNG DER STELEN IM GRABBEZIRK

Die antiken Quellen weisen keinerlei Angaben für die Aufstellung der Stelen und anderer Denkmäler [illegible] Grabbezirk auf. Sicherlich liegt dies auch in der [illegible] blematik begründet, daß eine genaue Scheidung [illegible] unterschiedlichen griechischen Wörter für Grab[illegible] Grabbezirke und vor allem Grabdenkmäler [illegible] recht gelingen will.

Wie bereits zuvor gezeigt wurde, scheinen [illegible] Namenstelen ursprünglich nicht mit den Grab[illegible] zusammenzugehören; erst im Laufe des 5. Jhs. [illegible] erfolgte eine Anbindung an die architekton[illegible] faßten Grabbezirke. Daß es sich um einen [illegible] Zusatz handelt, ist kaum zu bestreiten, ein zeit[illegible] Anhalt läßt sich aber nicht ermitteln. Ob hier [illegible] Ausbildung des Staatsgrabmals für die Gefallenen [illegible] Schlacht von Koroneia (447/6 v.Chr.) bestimmend war, darf vermutet werden, muß letzten Endes [illegible] unbeantwortet bleiben. Daß den Staatsgrabmä[illegible] ne besondere Bedeutung bei der Ausbildung der [illegible] klassischen Grabformen zukam, wurde von G. [illegible] mann eindrücklich dargelegt[1367]. Die Staatsgr[illegible] waren als Bestandteil staatlicher Denkmäler ein Spie[illegible] gel der Vorstellungen einer breiten Öffentlichkeit. Die zugehörigen Inschriften betonen besondere Eigen[illegible] schaften, z. B. Heldenmut[1368]. Insbesondere mit de[illegible] Epigramm des Staatsgrabes für die in der Schlacht [illegible] Poteidaia 432 v.Chr. Gefallenen setzt eine mark[illegible] Veränderung ein, denn einerseits wird der Verlust der Jugend beklagt, andererseits aber die Errichtung [illegible] unsterblichen" Denkmals betont; dieses dient [illegible] Vergleich der Tapferkeit der Gefallenen mit den [illegible] fahren und auch künftigen Generationen. Es hand[illegible] sich um ein neues, hier erstmals nachweisbares g[illegible] schichtliches Bewußtsein, das zu einem festen To[illegible] des 4. Jhs. v.Chr. wird[1369]. Es ist anzunehmen, daß m[illegible] diesem Grabmal und seinem unmittelbaren ze[illegible] en Kontext auch ein Anstoß für die Errichtung priva[illegible] ter Grabmäler gegeben wird, die über die außen [illegible]

[illegible]

staltung der Bezirke hinausgeht.

Archäologisch ist – insbesondere aufgrund der Funde im Kerameikos[illegible] wie auch durch die neuen Grabungen in Rhamnus[illegible] – belegt, daß die Aufstellung von Grabstelen im Verbund mit den anderen Denkmälern des Grabbezirkes erfolgte. Diese Feststellung wird bedeutsam, da sowohl die Aufstellung als auch die Anordnung zueinander sowie zu den Bestattungen und dem Betrachter zur Klärung des Aussagewertes der Stücke erheblich beitragen können. Die Beantwortung dieser Problematik stößt aber an die Grenzen einer im Vergleich zur Erhaltung der Grabdenkmäler wesentlich geringeren Materialbasis.

Die Stelen und weitere Denkmäler nutzten entweder eigene Fundamente oder standen direkt auf der Frontmauer des jeweiligen Grabbezirkes. Die Gräber selbst lagen hinter oder neben den Stelen, teilweise reichten sie aber auch bis unter die Steinsetzungen der Monumentsockel, sie konnten aber auch räumlich getrennt sein. Dies zeigt deutlich, daß die Funktion der Denkmäler nicht in einer Markierung der Gräber bestand.

Die Aufstellung an der Frontmauer führt zu der Folgerung, daß der Totenkult und die Bestattungsriten am Grab nicht mit Blick auf die Reliefs vorgenommen wurde. Die Stelen und Reliefs dienten also einer nach außen, auf einen Betrachter gerichteten Repräsentation.

Bei allen in dieser Untersuchung vorgelegten Namenstelen ist nachweisbar, daß sie auf Unteransichtigkeit gearbeitet waren. Begründen läßt sich dies anhand einiger technischer Merkmale: so sind grundsätzlich die Grundkelche bis zu den oberen, meist vorgebogenen Blattkanten recht fein gearbeitet, ihre Oberseite wurde dagegen nur grob mit einem kleineren Meißel abgetragen. Dieses Phänomen findet sich bei allen aus dem Reliefgrund vortretenden Ornamenten, z. B. beim Stammpaar, den Hüllblättern und auch den durchbrochenen Palmettenblättern. Auch die nur sehr unsauber erfolgte Abarbeitung der Seitenflächen der Giebel und der oberen Fläche der Profile kann als Indiz für eine Unteransichtigkeit gewertet werden. Als besonders deutliches Beispiel soll hier die Gesandtenstele des Thersandros und des Simylos aus der Zeit um 375 v.Chr. herangezogen werden. Der Giebel ist schräg zur Frontseite gekippt, um das perspektivische Zurückweichen der Stele in großer Höhe zu verhindern[1172].

Diese Unteransichtigkeit der Stelen ist ein deutlicher Hinweis auf die Anlage der Grabbezirke und das im 4. Jh. v.Chr. genutzte Laufniveau. Die Stelen – insbesondere die mit einer Höhe um die 2 m – belegen eindeutig, daß der Betrachter sie von unten gesehen hat. Die Stelen mit geringer Höhe benötigen dazu allerdings einen hohen Sockel bzw. einen gegenüber dem Laufniveau erhöhten Grabbezirk. Da sich nur in wenigen Fällen die Sockelung erhalten hat oder bisher zugewiesen werden kann, die dann aber nur aus einem rechteckigen Porosblock besteht, der der Stele keine entscheidende Höhendifferenz bringt, muß von einer generellen Aufstellung in einem erhöhten, d. h. sicherlich mit einer Mauer gestützten Grabbezirk ausgegangen werden. Die in der vorliegenden Arbeit ermittelte große Anzahl der Namenstelen erfordert daher eine weit größere Anzahl an architektonisch gestalteten Grabbezirken, als bisher angenommen werden konnte. Zwar geben uns Rhamnus und der Kerameikos einen Überblick über die Vielgestaltigkeit, sie nehmen sich aber in ihrer Anzahl doch eher bescheiden aus.

Die Namenstelen selbst waren zentral[illegible] oder an den Seiten aufgestellt, sie dienten als Denkmal für den ersten Besitzer der Bezirke und, wenn eine genealogische Inschriftenfolge verzeichnet ist, somit auch auch den weiteren Familienoberhäuptern[illegible]. Dabei konnten sie entweder an der Vorderkante der Grabbezirke stehen (Kat.-Nr. 258), in das Mauerwerk mit ihrer Basis eingepaßt sein (Kat.-Nr. 58) oder auch ein wenig hinter der Mauer stehen (Kat.-Nr. 105, 170). Die großen Stelen dienten entweder zur Betonung der Mitte eines Bezirkes oder übernahmen dessen Rahmung, was in Rhamnus besonders deutlich wird[illegible]. Daß auch die Seiten betont werden sollten, darauf weisen die aufwendigen Eckfiguren hin, die aber erst im letzten Drittel des 4. Jhs. v.Chr. als Zeichen eines zunehmenden Luxus in Erscheinung treten[illegible]. Bereits zu Beginn der Grabbezirke lassen sich erste Konzeptionen erkennen, die einer Repräsentation verpflichtet sind, z. B. der Bezirk XVII b im Kerameikos mit der zentral aufgestellten Stele des [illegible]bos. Spätestens seit der Mitte des 4. Jhs. v.Chr. tritt mit dem Grabbezirk des Dionysios im Kerameikos eine vollständig durchkomponierte Anlage in das Bildfeld[illegible].

An diese Namenstelen reihten sich die anderen Grab-

[illegible] [illegible] (1997) [illegible] Nr. [illegible]; [illegible] Nr. [illegible]; [illegible] (1988) Nr. [illegible] 24.

[illegible] [illegible] (2003) 107 ff.

[illegible] [illegible] (1982) 33 erwähnt lediglich eine Aufstellung im Zentrum der Bezirke, angesichts der von den Reliefs [illegible] den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß auf den Reliefs keine vollständigen Grabbezirke dargestellt sind, sondern nur Familienmitglieder oder Skulpturen des 4. Jhs. v.Chr.

[illegible] Der Begriff „Familienoberhaupt" soll eine Person kennzeichnen, die die Geschicke der Familie oder des Familienzweiges lenkte, als Vormund für die weiblichen Mitglieder fungierte und die rechtliche Kompetenz besaß.

[illegible] s. Kapitel 6.2.1.

[illegible] Dara Vanoli (1989) 111 ff.

[illegible] Ohly (1965) 314.

[illegible] Brückner (1910) 120 ff.; Kübler (1949) 91.

[illegible]

ökonomischer. Die Berechnung der Kosten für ein Grabmal oder auch nur ein einzelnes Denkmal ist aufgrund fehlender antiker Nachrichten äußerst problematisch[1385]. Welche Spanne hier vorgegeben werden kann, sollen zwei Beispiele verdeutlichen. Berechnungen von B. Schmaltz zur Stele der [illegible] (Athen, NM 3624) führten zu einer Summe von [illegible] bis 100 Drachmen[1386]. Die Aufschlüsselung der [illegible] bleibt dabei aber zumeist ungenau oder [illegible], da keine Vergleichswerte für den Rohling [illegible] gen.

Dagegen errechnete eine Forschergruppe [illegible] Th. H. Nielsen auf derselben Basis eine Summe [illegible] lediglich 20 Drachmen für ein schlichtes Relief [illegible] gerer Qualität[1387]. Sicherlich war es jedem [illegible] möglich, ein Grabdenkmal in Form eines [illegible] zu errichten, dabei dürfen aber die sozialen [illegible] schiede und vor allem finanziellen Möglichkeiten nicht außer Acht gelassen werden. Ein Preis für [illegible] Namenstelen läßt sich nicht ermitteln, dürfte [illegible] doch zunächst einen beträchtlichen Umfang [illegible] haben. Erst mit der weiter ansteigenden Produktion in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. werden auch [illegible] Preise gesunken sein[1388].

In ähnlicher Weise sind wohl auch die Angaben [illegible] Platon, Nomoi 959 d zu verstehen, deren [illegible] gaben aber einen deutlich höheren Preis [illegible]. Gerade die von Platon gemachten Angaben [illegible] aber auch verdeutlichen, daß zur Entstehungszeit der Nomoi diese maßvollen Preise nicht eingehalten [illegible] nach einer immer umfangreicheren Prachtentfaltung gestrebt wurde, oder aber im Sinne G. Webers [illegible], daß in der ersten Jahrhunderthälfte die [illegible]

[illegible]

Herstellung von Stelen noch einen höheren Preis bedeutete. Die Äußerungen stellen demnach einen Reflex auf die zeitgenössischen Zustände dar.

6.4. GRABZEREMONIEN UND GRABPFLEGE

Die Bedeutung, die nicht nur die Athener, sondern die Griechen allgemein, einer Bestattung auf heimischem Boden beimaßen, ist nicht zu unterschätzen. Es galt als schändlich, anderenorts bestattet zu sein[1380]. Weniger die Fremde schreckte dabei, als vielmehr von den engsten Verwandten abgeschnitten zu sein, was bedeutete, keinen Grabkult zu erhalten[1381]. War es nicht möglich, den heimischen Boden zu erreichen, so genügte es im 4. Jh. v. Chr. offensichtlich den Athenern, ihren Verstorbenen einen Kenotaph zu errichten[1382].

In der attischen Gesellschaft war es grundsätzlich üblich, Verstorbenen ein Grab zu errichten[1383]. Dabei mußte der Verstorbene nicht zwingend Bürger Athens oder einer assoziierten Polis sein, denn Pausanias berichtet, daß die Griechen auch den in der Schlacht von Marathon 490 v. Chr. gefallenen Persern ein Grab errichtet hatten[1384]. Es galt demnach als religiöse Tradition, einen Toten in einem Grab oder Grabbezirk, denn als solche können jegliche Grabformen mit Mehrfachbestattungen bezeichnet werden, beizusetzen.

Die antiken Quellen unterrichten aber lediglich über die Anlage von Gräbern für männliche Verstorbene. Dies mag auf unterschiedliche Faktoren zurückzuführen sein, u. a. die zahlreichen Gefallenengräber, die durch die historische Überlieferung der dazugehörigen militärischen Ereignisse nicht nur in der modernen Forschung einen besonderen Stellenwert besaßen. Doch was belegen die zahlreichen Stelen mit Frauenbildern, was die weiblichen Namen auf den Namenstelen? Erfordern diese Zeugnisse nicht ein Umdenken in bezug auf die Stellung der Frau und des Mannes in der Familie und Gesellschaft? Diese Frage wird abschließend zu beantworten sein, zunächst sollen aber die archäologisch nachweisbaren Fakten zum Ablauf der Bestattungen und der anschließenden Grabpflege für die in dieser Untersuchung angesprochenen Grabbezirke vorgelegt werden. Dabei ist es zum Verständnis der Befunde notwendig, die literarischen Quellen einzubeziehen.

Während die Quellen für das 5. und 4. Jh. v. Chr. die Verbrennung der Verstorbenen als Bestattungssitte beschreiben, finden sich auch vereinzelte Körperbestattungen[1385]. Über den Ablauf der Bestattungen vermögen am besten die Zeugnisse der bei Marathon 490 v. Chr. Gefallenen Auskunft zu geben. Jeder Gefallene wurde einzeln eingeäschert. Die Angehörigen brachten Schmuckstücke aus dem Haus mit, um sie beim Toten aufzustellen. Die Angehörigen mußten jeweils für einzelne Bestattungszeremonien sorgen. Gräber auf dem Hügel weisen keine Feuerspuren auf, wurden also erst bei der endgültigen Bestattung im Hügel hinzugegeben. Es wurde bei Marathon wohl keine gleichzeitige Verbrennung von 192 Leichnamen durchgeführt, obgleich Homer im Lager der Achäer nach dem Wüten der Pest von zahlreichen Leichenfeuern berichtet[1386]. Nach dem Erlöschen der Totenfeuer wurden die Reste zusammengetragen und im Bereich des Grabhügels deponiert. Dabei ist nur in einem Fall ein einfaches Gefäß als Urne verwendet worden[1387]; die Überreste wurden demnach in der Abgrenzung des Grabareals zusammengetragen, bevor der Grabhügel aufgeschüttet wurde. Ein anderes Bild liefern die [illegible] Bestattungen aus dem Hügel der Plataier. Sie waren durch kleine Steinsetzungen voneinander getrennt[1388] und somit individuell gekennzeichnet. Auf die Reste wurden Gefäße gestellt und dann die umliegende Erde zu einem Hügel aufgehäuft. Die Brandschichten enthielten Asche, Holzkohle, Tierknochen und Gefäßreste[1389]; Tiere und Gefäße wurden augenscheinlich während der Kremation ins Feuer geworfen, ihre Reste gelangten in das Grab. Allerdings war eine Einäscherung nicht zwingend: sowohl Körper- als auch Brandbestattung existierten zumindest im 1. Viertel des 5. Jhs. v. Chr. gleichzeitig.

[illegible]

[illegible]

dien haben können. Der von J. Stroszeck [illegible] ten Kritik könnte – natürlich nur in hypot[illegible] Form – entgegnet werden, daß die Besitzer der [illegible] anlage eher eine dauerhafte Ausstattung [illegible] und deshalb auch die mobilen Objekte des [illegible] aus Marmor anfertigen und fest verzapfen lie[illegible]

Die Opfer selbst erforderten eine Opferrin[illegible] wie sie unter der rückwärtigen Lehmziegelmauer [illegible] Grabbaus B im Kerameikos nachweisbar [illegible] Diese Rinne war ca. 5 m lang, 0,80 m breit [illegible] 0,30 m tief. Ihre Schließung durch den Bau [illegible] daß sie nur zu einem einmaligen Opfer über [illegible] Grab diente, also für den ersten Verstorbenen [illegible] legt worden war. Die beim Kult verwendeten Ge[illegible] waren zerbrochen und wiesen unterschiedl[illegible] brennungsgrade auf. Die Asche in der Rinne [illegible] noch mit Tierknochen vermischt. Über die [illegible] Länge der Grube zogen sich die Reste. Der [illegible] wies eine zweite Rinne auf, die über der ersten [illegible] legt worden war. Sie besaß eine ähnliche Aus[illegible] nung. Ihre Neuanlage hatte an dem Grabbau eine [illegible] paratur der gesamten Lehmziegelmauer zur [illegible] Solch aufwendige Opferrinnen mag es auch bei de[illegible] Grabbezirken der spätklassischen Zeit gegeben [illegible] [illegible] sie ließen sich aber im Grabungsbefund n[illegible] nachweisen. Allerdings drängt sich die Frage auf, [illegible] die Opferrinnen immer so große Dimensionen [illegible] [illegible] die eventuell bauliche Veränderungen an [illegible] Gräbern nötig werden ließen.

Wird nun nach dem Umgang mit den Gräbern eingehender gefragt, so ist doch ein ambivalentes [illegible] hältnis festzustellen. Wie bereits an anderer Stelle [illegible] gesprochen wurde, führte der Peloponnesische K[illegible] auch zu einer Verwüstung von Gräbern in der Ker[illegible] meikos Nekropole. Dabei ist aber nicht von einer [illegible] nerellen Zerstörung auszugehen, sondern von ei[illegible] selektiven. Nachweisen läßt sich dies an den [illegible]

[illegible]

[illegible] Vgl. auch eine Auswahl von [illegible]

[illegible]

tenstelen, wo nur diejenigen zerstört wurden, die als Gegner der Feinde Athens in Erscheinung getreten waren, die Stele des Selymbriers Pythagoras (Kat. Nr. 318) blieb dagegen unangetastet. Viel bedeutsamer aber ist in diesem Zusammenhang die Erneuerung des Grabes der Kerkyraer und die Aufstellung einer großformatigen Giebelstele um 375 v.Chr., gerade in einer Zeit, da Athen einen neuen Vertrag mit Kerkyra schließen und sich deren Macht in der östlichen Adria sichern wollte. Nicht die Pietät gebot der athenischen Polis eine Erneuerung, sondern realpolitische Faktoren zeichnen dafür verantwortlich.

Bezeichnet man dies als glücklich erhaltenen Sonderfall, so müssen aber noch andere Hinweise einbezogen werden. Bereits zur Zeit der Errichtung der ersten Gesandtenstele für Thersandros und Simylos war die unmittelbar benachbarte Stele des Pythagoras durch eine Anhebung des Straßenniveaus in ihren unteren Sockelschichten mit Erde bedeckt. Als in der 1. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. ein weiterer Anstieg erfolgte, war die Sockelung beinahe verschwunden, dies belegen Verwitterungsspuren am Sockel. Auch bei anderen Grabbezirken an der Gräberstraße ist ein Niveauanstieg deutlich erkennbar. Dieser führte dann in den nachfolgenden Jahrhunderten förmlich zu einer Überdeckung der Grabbezirke. Daß es sich hierbei wohl kaum um einen plötzlichen Vorgang, sondern eine längere Entwicklung gehandelt hat, dürfte nicht bezweifelt werden, auch wenn in bestimmten Zeiten Nivellierungsarbeiten bezeugt sind. Wie sind nun aber teilweise im Erdreich versunkene Grabdenkmäler mit dem Interesse an den Ahnen zu verbinden? Ist hier ein Wechsel der führenden Persönlichkeiten innerhalb der Gesellschaft abzulesen, die kein familiäres Interesse mehr an den Grabbezirken haben konnten?

Diese Entwicklungen nur mit dem Grabluxusverbot des Jahres 317 v.Chr. und dem wohl im Anschluß schwindenden Interesse an den Grabmälern oder den gesellschaftlichen Veränderungen hellenistischer Zeit erklären zu wollen, reicht nicht aus, denn bereits im 4. Jh. v.Chr. wird die Pflege der Bezirke und ihrer Denkmäler vernachlässigt. Daß dies gerade nicht nur bei den privaten Bezirken nachweisbar ist, wird durch die Schilderungen von Pausanias im Demosion Sema deutlich[1114]. Einige sicher dort zu findende und archäologisch nachgewiesene Gräber hat der Perieget um die Mitte des 2. Jhs. n.Chr. bereits nicht mehr sehen können, da sie von Erde überdeckt waren. Einige Gräber waren sogar schon im 4. Jh. v.Chr. verschüttet[1115]. Ob dies nur mit den Nachwirkungen der Schlacht von Chaironeia 338 v.Chr. zu verbinden ist, wie dies R. Stupperich getan hat[1116], oder aber den Ausbesserungsarbeiten an der Stadtmauer im Vorfeld dieser Ereignisse, muß unbeantwortet bleiben. Diese Tatsache war den Zeitgenossen durchaus bewußt, wurde aber hingenommen. So äußerte sich Aischines[1117] zur Ausraubung der Gräber überaus bestürzt, während Lykurg diese auf die Sicherung der Stadt zielenden Maßnahmen verteidigt[1118].

Daß es sich nicht um ein Phänomen ausschließlich des 4. Jhs. v.Chr. gehandelt hat, vermag eine weißgrundige Lekythos des Tymbos-Malers[1119] der Zeit um 470/60 v.Chr. zu verdeutlichen. Die mehrstufige Grabbasis nimmt das Zentrum der Darstellung ein. Von der obersten Stufe hängen lange, gerade Myrtenzweige herab. Auf der unteren Stufe sind zahlreiche Gefäße, darunter ein Alabastron und eine Lekythos zu sehen, die aber umgestürzt auf der Seite liegen oder aber schräg stehen. Diese Gefäße waren offensichtlich nicht verankert und stehen nicht mehr in ihrer ursprünglichen Aufstellung, was wiederum nur auf eine mangelnde Grabpflege zurückzuführen ist[1120].

Vielleicht ist gerade vor dem Hintergrund dieses Verhaltens der anhand einiger Quellen nachweisbare Aufruf nach dem ehrenden Andenken an die Vorfahren und der Pflege ihrer Gräber zu verstehen. Die Athener nutzten die Gräber im 4. Jh. v.Chr. als sozialen Repräsentationsraum ohne für eine dauerhafte Erhaltung zu sorgen. Das das 5. Jh. v.Chr. bestimmende Ideal einer völligen Eingebundenheit des einzelnen Bürgers in die Polis löst sich wohl seit dem letzten Viertel des Jahrhunderts, begünstigt durch den Peloponnesischen Krieg allmählich auf. Mit dem Aufkommen der Grabdenkmäler und ihrer steigenden Zahl im 4. Jh. v.Chr. in ganz Attika bricht sich ein neuer Individualismus Bahn. Am offensichtlichsten zeigt er sich in den großen Grabbezirken mit ihren Denkmälern. Die von Ch. Breuer geäußerte These der Entwicklung einer zunehmenden Wertschätzung der Themen Frau, Familie und Gefühl, die sie aus den Reliefs abzuleiten hofft[1121], basiert auf deren Interpretation im 5. Jh. v.Chr. Sicherlich mögen auch diese Lebensbereiche ein gesteigertes Interesse erfahren haben, in der Ausschließlichkeit der von Ch. Breuer vorgelegten Interpretation sind sie aber nicht zu gewichten. Die zu Beginn dieses Abschnittes gestellte

1114 Paus. 1,29.
1115 Ohly (1961) 62; 18 f.; Ohly (1965) 301 ff. 306. 360 ff. [illegible]
1116 Stupperich (1977) 259.
1117 Aischin. Ctes. 3,236.
1118 Lykurg. 43.
1119 Paris, Louvre CA 3758.
1120 [illegible] bleibt bei diesem Stück der Darstellungsinhalt: denn warum sollte man eine derartige Szene zunächst malen lassen und dann aufstellen? Eine befriedigende Antwort ist nicht möglich.
1121 Breuer (1995). Dazu die Rezension von [illegible] (1996) 12 f.

Frage nach einer Unterscheidung der Bestattungssitten von Männern und Frauen läßt sich anhand der archäologischen Befunde nicht aufzeigen, [illegible] sie aufgrund der Beigaben [illegible] möglichkeit gegeben ist. Auch die literarischen Quellen vermögen keinen Einblick zu vermitteln. Greift man nun noch einmal auf die Namenslisten als zentrale Denkmäler eines Grabbezirks zurück und verweist auf die zahlreich genannten Frauen und den Umstand, daß eine Stele sogar nur zwei Frauennamen (z.B. Nr. [illegible]) trägt, [illegible] von einer gleichartigen Bedeutung auszugehen. Offensichtlich hielten es die Athener nicht für erwähnenswert, daß Frauen und Männer in gleicher Weise mit Grabdenkmälern gedacht werden konnte. Zwar mag eingewandt werden, daß zahlreiche Namen von Frauen auf den Stelen nur in ihrer Funktion als Ehefrau aufgeführt sind, dies schränkt aber nicht die Bedeutung ihrer Auflistung ein, zumal sie am häufigsten auf Grabreliefs und Marmorgefäßen verewigt wurden. Die Namenstelen erlaubten im 4. Jh. v.Chr. den Athenern sich in einem [illegible] begrenzten Rahmen zu präsentieren.

Trotz der zahlreichen Namensinschriften auf den Stelen gestaltet sich die Bestimmung der Auftraggeber und Besitzer dieser Monumente und somit auch der Grabbezirke als durchaus schwierig, da nur wenige Namen sicher mit anderen Quellen zu verbinden sind und so Hinweise auf Leben und Wirken dieser Personen erlauben. Auch kann eine soziale und wirtschaftliche Differenzierung nicht in extenso vorgenommen werden. Dennoch können die auf den Namenstelen ermittelten Namen als statistische Grundlage zur Bearbeitung weiterer Fragestellungen dienen. Daß es sich um wohlhabendere Auftraggeber gehandelt hat, zeigen Monumentalität, Qualität und Material der Denkmäler sowie die Form der Aufstellung und Einbindung in die Landschaft. Feinere gesellschaftliche Differenzierungen scheinen aber methodisch nicht zulässig.

Zunächst sollen einige sich aus historischen Quellen abzuleitende Indikatoren behandelt werden, die es ermöglichen, eine soziale bzw. gesellschaftliche Verortung des Personenkreises vorzunehmen. Dabei bleibt die Problematik der Demeneinteilung und Lokalisierung zunächst unberücksichtigt, sie wird direkt im Anschluß in Kapitel 7.2. zur Sprache kommen. Erlaubt ist diese Aufteilung, da die im folgenden vorgelegten Quellen allgemeine Aussagen und Regelungen für die Anlage von Gräbern, den zu betreibenden Aufwand und die Durchführung der Bestattungs- und Trauerriten geben. Sie sind nicht an den Status eines attischen Polisbürgers gebunden, beziehen sich aber direkt auf das Gebiet Attikas. In weiteren Abschnitten sollen dann die noch zuweisbaren Namen kurz betrachtet werden[1122]. Dabei wird einerseits der Name selbst vor einem onomastischen Hintergrund zu untersuchen als auch andererseits ein Vergleich der Biographien der bestimmbaren Personen in bezug auf Gemeinsamkeiten durchzuführen sein. Letzteres wird aber materialbedingt nur oberflächliche Ergebnisse erbringen.

Doch zunächst zu den allgemeinen Kenntnissen: Um noch einmal das zweite, unsicher datierte Grabluxusverbot aufzugreifen, sei an dieser Stelle die Reflexion der Bestattungssitten und des Bestattungsaufwandes bei Platon, Nomoi erwähnt[1123]. Im ersten Viertel des 4. Jhs. v.Chr. wird in diesem Werk des Philosophen, das Vorschläge zur idealen Gesetzgebung enthält, des öfteren auf das Thema Bestattung rekurriert. Dabei steht vor allem der maßvolle Aufwand im Mittelpunkt. Platon läßt bewußt einen Athener als Erklärenden auftreten. In den Vorschriften bzw. Vorschlägen wird aber nicht eine überaus reiche Ausstattung der Gräber verurteilt, sondern lediglich darauf verwiesen, daß sie mit den Besitz und möglicherweise auch Einflußverhältnissen des Besitzers übereinstimmen muß. Dabei kommt gleichzeitig zum Ausdruck, daß der Verstorbene selbst die Ausstattung ausgewählt und seinem Leben angepaßt haben soll.

Wenn es sich dabei um eine allgemein akzeptierte und den Normen der Zeitgenossen angepaßte Sichtweise handelt, ist davon auszugehen, daß die Auftraggeber in Form der Namensinschriften überliefert sind. Da es sich bei den Namenstelen um die prominenten und wohl auch ersten Denkmäler in den jeweiligen Bezirken gehandelt hat, läßt sich ablesen, welchen sozialen Status ihre Besitzer besaßen oder in welche Konkurrenz mit einflußreicheren Familien sie treten wollten. Es darf allerdings nicht ausgeschlossen werden, daß auch Familienangehörige nach dem Tod bei der Gestaltung der Grabstätten mitwirken konnten, z. B. wenn der Verstorbene in jüngeren Jahren im Kampf gefallen war.

Nicht nur die Errichtung des Bezirkes und die Steinmetzarbeiten an den Stelen sind unter finanziellen Aspekten zu berücksichtigen, sondern auch die Pflege solcher Anlagen, die nach Aristoteles[1124] als Respektbezeugung gegenüber den Ahnen und ganz pragmatisch der Teilnahme am politischen Leben diente. Die Gräber mußten nachweislich gepflegt werden – sicherlich basiert diese Regel auf sakralen Grundsätzen, sie diente aber auch der Nachweismöglichkeit einer attischen, möglicherweise sogar noch länger zurückreichenden Herkunft. Um als Archon gewählt werden zu können, war – so berichtet Aristoteles – es üblich, daß sich die Kandidaten einer Befragung vor einem Ausschuß unterziehen mußten[1125]. Während der Anhörung mußten sie u.a. ihre athenische Abstammung durch Benennung von Vater und Großvater mit deren Demenzugehörigkeit väterlicherseits als auch den Vater mütterlicherseits mit Demenname nachweisen („ἐπερωτῶσιν, ὅταν δοκιμάζωσιν, πρῶτον μὲν τίς σοι πατὴρ καὶ πόθεν τῶν δήμων, καὶ τίς μήτηρ, καὶ τίς μητρὸς πατὴρ καὶ πόθεν τῶν δήμων"[1126]). Dann folgte die Frage nach

1122 Prosopographisch datierbaren Namenstelen und genealogische Zusammenhänge wurden bereits in Kapitel 5.2.1. behandelt.

1123 Plat. leg. 717 d – 718 a; 719 d; 873 d; 958 d–e; 959 c–d.

1124 Aristot. Ath. pol. 55,3 f.

1125 Dazu auch Humphreys (1993) 121 ff.

1126 Aristot. Ath. pol. 55,3.

[illegible]

ehrwürdiges Staatswesen hin und andererseits ganz durch eine namentliche Ableitung von den Siegern von Marathon sowie Salamis und Plataiai [illegible] lich. Dies konnte der Festigung der Machtposition im Seebund und bei den anderen Griechen dienen. [illegible] erlich waren aber diese Faktoren bei der [illegible] des Namensformulars und der Demen [illegible] sehbar noch intendiert. Doch gerade in einem Zeitraum, in dem Athen seine Macht weiter ausbaute und es im Inneren Perikles gelungen war, eine recht stabile Position in der Staatsführung zu [illegible] ten, wird mit dem Inkrafttreten des Bürgerrechtsgesetzes 451/0 v.Chr. den Athenern eine neue [illegible] gegeben, deren Grundlage und Instrument [illegible] mensgebung sein konnte[138]. Die attische [illegible] wann an großer Bedeutung, da nur sie [illegible] Nachkommen den Status von Politen [illegible] An die Stelle der aristokratischen Ordnung [illegible] ischen Athen trat nun eine „Demenaristokratie".

R. Senff betont vor dem Hintergrund der [illegible] bannung von privaten Ehrenmälern aus dem [illegible] bild- und einer Kompensation in und durch die Nekropolen, daß diese nur komplementär zur gesellschaftlichen Rolle der Grabinhaber innerhalb [illegible] stadt verständliche Betonung der Nekropolen [illegible] kennzeichnender Zug der griechisch-römischen Antike ist[139]. Als bildlicher Beleg wird auf den Grabbezirk des Koroibos (Kat.-Nr. 105) im Athener Kerameikos zurückgegriffen. Dies muß aber vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Aussagewertes der Denkmäler präzisiert werden: die Grabbezirke stellen nicht etwa die architektonisch-künstlerische Äußerung von in der attischen Polis gleichbedeutenden Individuen dar, sondern sie sind die Ausdrucksweise einer sozialen und finanziellen Elite. Nicht der einfache Polit, sondern nur ein potenter, einfluß-

[illegible]

cher Staatsbürger war in der Lage, derartig repräsentative Bauten zu errichten. Hier ist bereits ein weiteres Merkmal der Bezirke angesprochen: die Repräsentation. Sie ist nur in einem Gesellschaftssystem von besonderem Interesse, das durch unterschiedliche Repräsentationsformen zur Legitimation von Herrschaft oder zur Begründung von Herrschaftsanspruch notwendig ist. Nichts anderes als eine solche Herrschaftsform stellte die attische Demokratie seit der perikleischen Zeit dar. Verschiedene Gruppen oder Fraktionen rangen um Einfluß, daß sich dabei vereinzelte Familien hervortaten, vermag nicht zu verwundern.

Gerade in Rhamnus, wo durch die systematischen Untersuchungen zahlreiche Grabbezirke und Stelen gefunden wurden[1434], läßt sich zeigen – da die Stelen nur einem zeitlich recht begrenzten Rahmen entstammen[1435] –, daß es sich um eine aus mehreren Familien gebildete soziale Elite handelte, die wohl auch die Geschicke der Siedlung bestimmte. Sie plazierten ihre Grabbezirke markant an der Straße zum Heiligtum der Nemesis an ansteigendem Gelände[1436], so daß sie sowohl für den Reisenden nach Rhamnus als auch von der Stadt selber aus sichtbar waren. Dabei verhielt sich die Konkurrenz der Familien untereinander in geregelten Grenzen, denn sowohl die Größe als auch die Gestaltung der Grabbezirke ist recht homogen[1437]. Die von R. Osborne vertretene Überlegung, daß die Bewohner von Rhamnus ein derartiges Repräsentationsbedürfnis entwickelten und nur untereinander heirateten, um der Überfremdung durch die vielen Heiligtumsbesucher und Durchreisenden zu entgehen[1438], ist nicht überzeugend. Der Befund von Rhamnus dürfte bedingt mit der geographischen Lage erklärt werden, aber vor allem mit dem Forschungsstand und den umfangreichen Untersuchungen von B. Ch. Petrakos zu verbinden sein[1439].

Größere Differenzierungen lassen sich im Kerameikos nachweisen, dort sind die Stützmauern der Bezirke in unterschiedlich anspruchsvollen und wohl somit auch finanziell divergierendem Rahmen hergestellt worden. Während die Bezirke des Koroibos (Kat.-Nr. 105) und der Thorikier (Kat.-Nr. 58. 267) mit großen, recht regelmäßigen Kalksteinblöcken errichtet wurden, sind die Bezirke des Agathon (Kat.-Nr. 170) und der Antidosis (Kat. Nr. 258) in einer Vermischung aus isodomem und polygonalem Mauerwerk errichtet worden.

Lassen sich durch die oben gemachten Ausführungen die Personen einigermaßen bestimmen, so bleibt doch ihr Einfluß bei der Umsetzung der Grabdenkmäler ungeklärt. Nicht zu ermitteln ist, welchen Einfluß der Auftraggeber auf die Wahl der Motivgruppe nehmen konnte, und falls dies der Fall war, wie diese Einflußnahme zu werten ist.

Auf den Namenstelen werden die Verstorbenen inschriftlich bezeichnet. Es finden sich Namen attischer Herkunft, aber auch solche aus anderen Regionen des Mittelmeeres[1440]. Beide Gruppen weisen eine unterschiedliche Namensstruktur auf, die in den nachfolgenden Kapiteln behandelt und ausgewertet werden soll. Zuvor gilt es aber noch, auf die Besonderheit zu verweisen, daß dieselbe Person mehrmals auf den Grabdenkmälern eines Bezirkes genannt werden konnte[1441]. Gerade bei den Grabreliefs und den Grabgefäßen ist die doppelte Nennung von Personen recht problematisch, da nicht erkennbar ist, wer der oder die Verstorbene sein sollte[1442]. Auch stilistisch läßt sich nur selten ein Unterschied aufzeigen, der dann eine Kongruenz zu den dargestellten Personen und deren Alter erlaubt. Bemerkenswert an der Tatsache, daß Namen mehrfach aufgezeichnet werden konnten, ist die Tatsache, daß seit klassischer Zeit offenbar dieses neue Konzept eingeführt wurde, während in archaischer Zeit nur der Name des Verstorbenen auftrat[1443]. Das Denkmal dient seit klassischer Zeit nicht mehr nur den Verstorbenen als Erinnerungsmal, sondern auch den Hinterbliebenen, die durch die gleichzeitige Nennung auf die Familientradition und die direkte Abstammung verweisen. Der Tote wird nicht als solcher charakterisiert, sondern bleibt – insbesondere in der bildlichen Darstellung – ein Teil der realen Lebenswelt.

7.1. DIE NAMENSFOLGE AUF DEN STELEN

Wurde bereits zur Klärung der Datierung auf die Problematik der Inschriften genauer eingegangen[1444], sollen an dieser Stelle die auf den Stelen zu erkennenden Eigenheiten der Namenslisten aufgeführt werden. Es bleibt die Frage zu beantworten, ob diese Auflistung der Namen einem biologischen, vom Sterbezeitpunkt abhängigen Schema oder einer Ge-

1434 Petrakos (1999) [illegible]
1435 Die Stelen in Rhamnus weisen eine Datierung [illegible] (Kat.-Nr. [illegible]) [illegible] Viertel des 4. Jhs. v. Chr. (Kat.-Nr. [illegible]) auf.
1436 Petrakos (1999) [illegible]
1437 s. Anhang [illegible]
1438 Osborne (1985) [illegible]; [illegible] (1990) [illegible]
1439 Zur Forschung und den Ergebnissen s. vor allem B. Ch. Petrakos, [illegible] (1999) mit ausführlicher Bibliographie.
1440 Dazu zuletzt [illegible]
1441 Eine Zusammenstellung unterschiedlicher Grabdenkmäler mit identischen Namen erfolgte in [illegible] (1951) [illegible]
1442 Zu dieser Problematik vor allem [illegible] (1951) [illegible]
1443 [illegible] (1951) 258.
1444 Vgl. Kapitel 5.1.2.

[illegible]

[illegible] eine biologisch korrekte Eintragung auf den Stelen, die sich am Sterbezeitpunkt orientierte, sondern [illegible] zur Darstellung der Familienzugehörigkeit und der Verwandtschaftsverhältnisse.

Wie konsequent dieses Prinzip durchgeführt wurde, kann [illegible] Kennzeichen festgestellt werden. [illegible] werden Sohn und Tochter eines Ehepaares genannt. Auch diese Eintragungen [illegible] offensichtlich einem festen Schema, denn auf den Stelen des Euphranor (Kat.-Nr. 304) und des Meidon (Kat.-Nr. [illegible]) sowie auf weiteren [illegible] wird immer zuerst der Sohn [illegible] die Tochter angegeben[illegible].

Die Analyse der Verwandtschaftsbeziehungen [illegible] ergibt ein interessantes Bild. [illegible] werden auf den attischen Namenstelen Filiationen und Ehen aufgeführt [illegible] nur bei wenigen Beispielen läßt sich durch den Wechsel des Demotikons eine Veränderung der „Besitzverhältnisse" nachweisen, z.B. bei der Stele des [illegible] (Kat.-Nr. [illegible]).

Zumeist waren nur zwei oder drei Generationen auf den Namenstelen vermerkt, weitere Namen folgten auf anderen Denkmälern[illegible]. Lediglich bei den Stelen des Meidon von Myrrhinous (Kat.-Nr. [illegible]) und des Euphranor in Rhamnus (Kat.-Nr. [illegible]) [illegible] die Aufzeichnung eines „Stammbaumes" in [illegible] Linie angestrebt. In ähnlicher Weise dürfte dies bei der Stele des Phormos (Kat.-Nr. [illegible]) [illegible] gewesen sein; allerdings fehlen hier weitere Denkmäler zur Überprüfung.

»Es ging vielleicht offenbar darum, [illegible] Verwandtschaftsverhältnisse in den Familien dar[illegible]stellen [...] Die Darstellung der familiären Genealogie muß demnach für die Besitzer der Gräber wichtiger gewesen sein als die Wiedergabe der Todesfälle in ihrer Abfolge«, so urteilte J. Bergemann abschließend zu diesem Problem[114].

Eng mit der Gliederung der Namensinschriften ist ein weiteres Problem verbunden: die Wiederverwendung von Grabdenkmälern. Lediglich die Stele des Demetrios (Kat.-Nr. 37) weist innerhalb der Gattung der Namenstelen am Schaft eine Rasur auf. Ob allerdings der Name des Demetrios, der [illegible] unter dem Profil angebracht war, erst deutlich nach der Entstehung der Stele eingearbeitet wurde. M. Pologiorgi datiert die Buchstaben um die [illegible] des 3. Jhs. v. Chr.[115], also gut ein halbes Jahrhundert später als die Stele selbst, ist zweifelhaft.

Neben der Feststellung, daß die Namen einer [illegible] Konzeption folgend auf den Namenstelen angebracht sind, muß bereits an dieser Stelle nach den Gründen gefragt werden. Handelte es sich um eine schlichte, bedeutungslose Formeln, die ein [illegible]res Lesen ermöglichen sollten, oder um eine Sprachregelung mit hohem gesellschaftlichen Stellenwert

[illegible] Auf die Bedeutung dieser Aufnahme in die Listen [illegible]

[illegible] Zum Folgenden s. die [illegible] Diskussion [illegible] Beispielen bei Bergemann (1997) [illegible].

[illegible] Die bei den Grabbezirken [illegible] Denkmäler [illegible]

[illegible] [illegible] ein neues Konzept bei dem [illegible] Namen [illegible] aufgeschrieben wurden.

[illegible] [illegible] (1996) [illegible] Anm. [illegible]

[illegible] Zu den Frauennamen und ihrer Anordnung [illegible] vgl. [illegible]

[illegible] IG II² [illegible]

[illegible] Konnte man bei der Abfolge der [illegible] eine biologische [illegible] Schema der Nennung von Geschwistern [illegible] um ein festgefügtes Konzept [illegible]

[illegible] [illegible] merkt an, daß dieselbe [illegible] auf den Grabdenkmälern eines Bezirkes [illegible]

[114] Bergemann (1997) [illegible]

[115] [illegible] (1999) [illegible] — Zur Problematik der Wiederverwendung von Grabdenkmälern s. [illegible] (2003) [illegible]

Als einfachste Deutungsmöglichkeit erschließt sich die von A. Brueckner für die Stele des Agathon und seines Bruders Sostkrates (Kat. Nr. 170) erstmals formulierte Überlegung, daß es sich, da die Namen wohl noch zu Lebzeiten auf dem Denkmal angebracht worden waren, um eine Besitzanzeige gehandelt hat[1455]. In gleicher Weise wollte auch N. Himmelmann die Namenstelen verstanden wissen[1456]. Diese Annahmen begründen allerdings nicht, warum mehrere Generationen männlicher Nachkommen mit den zugehörigen Ehefrauen genannt werden.

Es bleibt zu rekapitulieren, daß sowohl eine synchrone als auch eine sukzessive Anbringung von Namen mit dem Ziel einer Genealogie erstellt wurde. Des weiteren muß berücksichtigt werden, daß es sich zumeist um Grabanlagen mit einer Belegung von in der Regel drei Generationen gehandelt hat und eher kleine Familiengruppen Eigentümer der Grabbezirke waren. Üblicherweise wurden nur direkte Abstammungsverhältnisse aufgeführt. Diese Kombination unterschiedlicher Aussagen, die durch die Namenstelen möglich sind, lassen noch an eine weitreichendere Funktion selbiger denken. Mit Sicherheit erfüllten die Grabstelen neben und gerade wegen ihrer Repräsentation der Familientradition und des Prestiges die im Rahmen der Beamtenbesetzung notwendige Funktion öffentlich sichtbarer steinerner Zeugen. Sie tragen den Erfordernissen eines Herkunfts- und Abstammungsnachweises, der seit der perikleischen Bürgerrechtsgesetzgebung im Jahr 451/0 v.Chr. in das Zentrum des allgemeinen Interesses gelangen mußte, in besonders deutlicher Form Rechnung. Diese Funktion wird auch im nachfolgenden Kapitel noch einmal eingehender zu erörtern sein.

Die Stele wird als Träger dieser Informationen über ihre eigentliche Bedeutung als Memorialdenkmal hinausgehoben und erfüllte in der Polis einen allgemeinen, gesellschaftlichen und vielleicht sogar schon administrativen Zweck.

7.2. ZUR DEMENZUGEHÖRIGKEIT

Die Namensstruktur der auf den Stelen genannten attischen Polisbürger[1458] besteht aus drei einzelnen Elementen[1459]: an erster Stelle wird der Vorname geführt, ihm folgt das Patronymikon[1460] im Genitiv als Ausweis der Abstammung. An letzter Stelle tritt das Demotikon in Erscheinung, es ist die Adjektivform[1461] des Demos. Diese Namensgestaltung erlaubte eine sichere Identifizierung der Person[1462].

Auf den Namenstelen findet sich bei attischen Politen stets diese Namensstruktur[1463]. Nach A. E. Raubitschek handelt es sich bei der Verbindung von Patronymikon und Demotikon zum beigeordneten Namensbestandteil um eine direkte Auswirkung des perikleischen Bürgerrechtsgesetzes aus dem Jahr 451/0 v.Chr.[1464]. Während D. Whitehead von einer sicher nachweisbaren Verwendung erst mit dem Dekret der dekeleischen Phratrie (IG II² 1237) um 360 v.Chr. ausgeht[1465] und M. H. Hansen das Einsetzen recht unspezifisch um 400 v.Chr. ansetzt[1466], belegen die Namenstelen eine deutlich frühere Verwendung. Sie tragen den langen Namen seit ihrem Beginn um 430 v.Chr.[1467]. Zwar findet sich auf den Gefallenenlisten im 3. Viertel des 5. Jhs. v.Chr. noch ein anderes Namensformular, das gemäß der Phylenzugehörigkeit entwickelt wurde, dieses basiert aber wohl darauf, daß gerade die Aufstellung der attischen Militärverbände sich nach Phylen und nicht etwa Demen gliederte. Die Einberufung der Soldaten und Wehrpflichtigen und deren Registrierung erfolgte zwar durch den Demos, die übergeordnete Instanz waren jedoch die Phylen[1468]. Die Gefallenengräber nehmen diese Gliederung auf und ordnen die Namen entsprechend der zu den Phylen gehörenden Demen an. Daraus

[1455] [illegible] 1909, 71 f.

[1456] [illegible] 1956, 98.

[1457] [illegible] 1931, 28 f.

[1458] B[illegible] 1998, 61 f. mit Anm. 403 [illegible] Literatur.

[1459] Daß während der Reformen des Kleisthenes das Patronymikon [illegible] durch das Demotikon ersetzt werden [illegible] Namensbestandteil [illegible] W[illegible] 1993, 102 ff. [illegible]

[1460] [illegible]

[1461] [illegible] R[illegible] 1969, 35 ff. [illegible]

[1462] Demosth. or. 39.9 [illegible]

[1463] [illegible] das Patronymikon oder das Demotikon [illegible] dazu mit Quellenangaben [illegible] 1986 [illegible] Inschrift [illegible] um ca. 430 v.Chr. [illegible] um ein Dekret handeln dürfte, [illegible] beider Namensbestandteilen [illegible]

[1464] Ra[illegible] 1949, 175 f. – Zum perikleischen Bürgerrechtsgesetz s. ausführlich Anm. 1497.

[1465] Whitehead (1986) 72.

[1466] Hansen (1986) 25.

[1467] Auch die von W[illegible] Brenne (19[illegible]) 137 ff. publizierten Ostraka belegen die Verwendung des dreigliedrigen Namensformulars bereits um [illegible] Jh. v.Chr. Die Folgerung von Brenne (1994) [illegible] die verwendeten Namensformen [illegible] gewesen, trifft nur bedingt zu. Sicherlich zeigen Inschriften und literarische Quellen für das 5. Jh. v.Chr. eine große Variabilität, bei den Ostraka [illegible] ist zu beachten, daß hier keine [illegible] Identifikation angestrebt werden mußte, da sich ohnehin nur zwei Personen im Verfahren gegenüberstanden. – Zum Ostrakismos s. Brenne (2001) passim mit weiterer Literatur.

[1468] Deutlich wird dies bei der Aufstellung der Schlacht von Marathon im Jahr 490 v.Chr. Thukydides berichtet recht detailliert, daß jeder Phyle ein Stratege vorstand und diese Phylenverbände an unterschiedlichen Stellen in der Schlachtaufstellung postiert wurden.

[illegible]

phischen Struktur Athens in klassischer Zeit [illegible] aus komplex. So soll im folgenden eine in [illegible] zusammengestellte Liste mit den [illegible] zur Verfügung gestellt werden, die sich auf [illegible] finden. Es sind somit die Grundl[illegible] um – unter Einbezug der anderen attischen Grab[illegible] denkmäler – umfangreiche Untersuchung [illegible] kunft und dem sozialen Rang der [illegible] ben. Da es sich, wie bereits in den vorherigen [illegible] erörtert, um wohlhabendere Bürger [illegible] ‚Elite' innerhalb der attischen Gesellschaft [illegible] haben muß, vermögen die Namen Auskunft [illegible] führende Regionen in Attika, aber auch [illegible] selbst zu geben. Diese Ausführungen [illegible] zung zur Demenforschung[illegible] verstanden [illegible]

[illegible] Während [illegible] (1993) 140 von einem [illegible] Ordnungssystem [illegible] Demen unterrichtet [illegible] Zur Entwicklung der Demen und der [illegible]

[illegible]

[illegible] Informationen bezüglich einer Denkmalsgattung vorliegen. Die Demenforschung konzentrierte sich im wesentlichen auf zwei Schwerpunkte: einerseits die historische Entstehung der Demen sowie die administrativen Verhältnisse [illegible], also den politischen und sozialen Bereich [illegible] prosopographische Untersuchungen [illegible] direkt im Mittelpunkt [illegible] der Lokalisierung [illegible] sowie der topographischen Verteilung größeres Interesse [illegible].

Aufgrund einer nicht [illegible] Bestattung der attischen Bürger [illegible] Beibehaltung ihres Demotikons [illegible] weiter unten noch zu diskutieren sein [illegible] einer [illegible] Verteilung der Demotikazahl in bezug auf die Demen [illegible] werden, d.h. daß die in der Auflistung (Anhang [illegible]) sichtbare Verteilung für einen bestimmten Teil der Demen wohl auch dem Einfluß bestimmter [illegible] aus dieser Gegend entsprechend [illegible]. Somit ist über die statistische Namensverteilung auch ein gesellschaftlicher Einfluß [illegible], ohne diesen Angaben freilich eine zu große Bedeutung beimessen zu wollen.

Jeder attische Bürger war aufgrund seiner Geburt Mitglied eines bestimmten Demos. Die Zahl der Demen schwankt beständig, ist also nur schwierig anzugeben [illegible].
Grundsätzlich gilt, daß es sich bei den diesbezüglichen Namen mit einer Demenangabe um attische Vollbürger [illegible] mit vollem Bürgerrecht handelt [illegible]. Der Demenname ist ein wichtiger Bestandteil des Namens, da er durch die Registrierung in Archiven erlaubte, eine Person zu identifizieren und die Angaben zu verifizieren [illegible]. Dem Namen und insbesondere dem Demotikon kommt also in der attischen Verwaltung und Politik eine besondere Bedeutung zu. Das Demotikon war neben der verwaltungstechnischen Erfassung eines Individuums gleichzeitig sichtbarstes Indiz für den Besitz der attischen Bürgerschaft. Als solches wurde es mit großer Wahrscheinlichkeit betont und in den eigenen Grabinschriften verzeichnet [illegible]. Dies belegt auch die nachfolgende, in Übersetzung angegebene Textstelle des Aristoteles, Athenaion Politeia 55,3 [illegible], in der es um die Prüfung der Kandidaten für das Archontenamt geht [illegible]: „Sie fragen bei der Prüfung zuerst: ‚Wer ist dein Vater, welcher der Demen gehört er an, und wer ist der Vater deines Vaters? Und wer ist deine Mutter, wer ist der Vater deiner Mutter und welcher der Demen gehört er an?' Danach fragen sie, ob der Kandidat einen Altar des Apollon Patroos und einen des Zeus Herkeios habe und wo sie lagen; dann, ob er Familiengräber habe und wo sie lagen, sodann, ob er seine Eltern gut behandle, seine Steuern bezahle und die Feldzüge mitgemacht habe. Nachdem er danach gefragt hat, sagt (der Vorsitzende): ‚Rufe für diese Angaben deine

[illegible]

[illegible] Siehe [illegible] wurden auch die anderen Beamten einer derartigen Prüfung unterzogen. Daß die Dokimasie ebenfalls mit den politischen Reformen des Kleisthenes in Verbindung zu bringen ist, dazu [illegible] (1982) 205 ff.; [illegible] (1972) [illegible]. Zur Dokimasie vgl. [illegible] (1976).

[illegible]

übertragen wurde, ob z. B. also der Sohn eines [illegible] bei der Geburt in einem anderen [illegible] weiterhin als Rhamnusier geführt wurde [illegible] eine neue Registrierung erfolgen mußte. [illegible] gewinnt vor dem Hintergrund, daß auf einigen [illegible] (Kat. Nr. 105, 328–329) in der Abfolge das [illegible] wechselt, an Bedeutung. So wäre bei einem [illegible] lichen Wechsel des Demotikons nicht zwingend [illegible] auf die Übernahme des Bezirks durch eine [illegible] Familie (Kat. Nr. 105)[906] durch Erwerb oder [illegible] wandtschaftliche Beziehungen (gedacht sei hier vor allem an Heiraten) zu schließen, sondern [illegible] Kontinuität bliebe gewahrt.

An wenigen Beispielen läßt sich aber [illegible], daß tatsächlich eine Übernahme der [illegible] und eine Adaption der Stelen erfolgte (Kat. Nr. 105). Für die Bestattungen darf wohl mit [illegible] Sicherheit die Annahme gelten, daß sich ein [illegible] Bürger dort bestatten ließ, wo er seinen [illegible] Wohnsitz hatte[907]. Verschleppungen der [illegible]

[illegible]

über größere Entfernungen sind eher als Ausnahme zu betrachten[1508]. Bei den außerhalb Attikas gefundenen Stücken (Kat. Nr. 55. 64. 183) muß erwogen werden, ob sie verschleppt wurden – was angesichts des Arbeitsaufwandes recht unwahrscheinlich sein dürfte – oder ob sie von attischen Bürgern, die sich in der Fremde niedergelassen hatten, mitgeführt wurden. Auch diese letzte Überlegung weist einige Schwierigkeiten auf, da lediglich eine Stele aus Side (Kat. Nr. 55) angeführt werden kann. Selbst die attischen Kleruchien, deren Existenz auch noch im 4. Jh. v.Chr. sicher belegt ist[1509], weisen bisher keinen Bestand an Namenstelen auf.

Waren die Demeneinteilungen nach den Reformen des Kleisthenes fest geregelt, so kam es bis 307 v.Chr., dem Ende des Demetrios von Phaleron, zu keinerlei größeren Verschiebungen. Grundsätzlich entwickelte sich aber eine Problematik durch die Binnenwanderung[1510]. Wurden diejenigen Polisbürger zum Zeitpunkt der Durchsetzung der kleisthenischen Reformen zwingend an dem Ort in einen Demos aufgenommen, in dem sie wohnhaft und ansässig waren, so hat dies die Konsequenz, daß sie nur dort stimmberechtigt und wählbar waren sowie nur dort Grundbesitz erwerben konnten[1511]. Alle nicht in dem jeweiligen Demos Eingetragenen, seien es nun ebenfalls attische Polisbürger oder Zugewanderte bzw. Fremde (Metöken, Xenoi), besaßen nicht nur keine politischen Rechte, sondern mußte für erworbenes Land eine Steuer zahlen[1512]. Dies führt grundsätzlich zu einer Einteilung in zwei Klassen. Während der folgenden Jahrzehnte setzte in Attika eine stärkere Binnenwanderung ein, die sich sehr deutlich an den attischen Grabdenkmälern nachvollziehen läßt. Polisbürger änderten ihren Wohnsitz, was zu Beginn kaum Auswirkungen auf die Entscheidungsfähigkeit der Demen gehabt haben dürfte, entwickelte sich wohl später zu einem größeren Problem: der fehlende Einfluß im neuen Demos, die mitunter beschwerliche Reise in den alten Demos zu Versammlungen und Wahlen dürften zu einem Schwinden des Interesses an der politischen Betätigung geführt haben. Mag man für die erste Generation noch die Möglichkeit einer dauerhaften Teilhabe mit den unumgänglichen Erschwernissen in Betracht ziehen, so dürften doch spätestens die nachfolgenden Personen ein lebhaftes Interesse an einem Demos verloren haben, in dem sie lediglich registriert waren, aber nicht ihren Lebensmittelpunkt besaßen. Dies wiederum hat zur Konsequenz, daß das politische Interesse schwindet und der Demos nur noch als administratives Zentrum auf unterer Ebene verstanden wird. Daß der Demos als kleinste Einheit nicht mehr vorbehaltlos akzeptiert war, zeigt die Änderung im System der Beamtenbestellung. Gerade die Vorsteher der großen Finanzämter der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. wurden nicht mehr von den Demen bestimmt[1513].

Sind dies eher theoretische Annahmen, so gewinnt ein anderes Phänomen vor diesem Hintergrund der durch die Demen zu stellenden Amtsträger an Bedeutung: Im allgemeinen wird von einer Bevölkerungswanderung in den direkten Einzugsbereich Athens ausgegangen[1514]. Dies wiederum hätte zu einer Verschiebung in der Bürgerzahl (nicht der Bevölkerungszahl) in den einzelnen attischen Regionen führen müssen.

Diese zuvor erörterte Problematik ergibt sich aus dem Verständnis, daß das Demotikon nach den Kleisthenischen Reformen ein unveränderlicher, erblicher Namensbestandteil ist[1515]. Ist es nicht vorstellbar, daß beim Wechsel des Demos unter bestimmten Voraussetzungen das Demotikon geändert werden konnte? Sollte man dies ablehnen, so wäre aber weiter zu fragen, wie es mit Nachfahren von Zuwanderern aus einem fremden Demos aussieht. Stellt es nicht einen erheblichen Verwaltungsaufwand dar, einerseits die Steuern für Ortsfremde zu erheben und gleichzeitig Personen, die räumlich weit getrennt leben, zu registrieren und z. B. im Kriegsfall einzuberufen? Wird nicht das politische und administrative System durch die in den Jahrhunderten erfolgte Umschichtung der Bevölkerung schwerfällig und zu umfangreich?

Wenn nun die Möglichkeit einer Änderung des Demotikons bestanden hätte, so würden sich nicht unerhebliche Konsequenzen für die Grabdenkmäler und speziell die Namenstelen ergeben. Es wäre nicht mehr möglich, bei wechselnden Demotika auf einem Grabstein einen Wechsel der Besitzer oder eine verwandtschaftliche Beziehung durch Verheiratungen oder ähnliches zu postulieren. Die Stelen könnten demnach in direkter genealogischer Folge beschriftet worden sein. Doch wie ließe sich eine solche Überlegung belegen?

(1996) 121 f.; Meyer (1993) 99 ff. – Zu den methodischen Schwierigkeiten, die bereits in der älteren Forschung aufgeführt sind, vgl. besonders [illegible] (1992) 147 ff.

1508 [illegible] (2000) 121.

1509 [illegible] (1999) 308 s.v. Kleruchoi [illegible].

1510 [illegible] (1992) 125 ff. bes. 133 ff. Allerdings wird in dieser Arbeit der Forschungsstand angeführt.

1511 [illegible] (1999) 187.

1512 [illegible] (1985) [illegible] ff. – Zum Landbesitz im [illegible] Demos [illegible] (1986) 72 ff.

1513 [illegible] (1995) 303 ff. 311.

1514 Gomme (1933) 37 ff.; Hansen [illegible] (1988) [illegible] ff.; Hansen (1990) 25 ff. Die beiden letzten Arbeiten gehen davon aus, daß eine höhere Sterberate in der Stadt durch die Zuwanderung ausgeglichen worden sei. Die vorgebrachte Argumentation anhand der Inschriften auf Grabdenkmälern vermag aber letzten Endes nicht zu überzeugen, da nur ca. 200 von 1400 Namen aus Demen stammen, die nicht in Athen oder der direkten Umgebung liegen. Zudem wurden die Denkmäler fast alle im Gebiet von Athen und dem Piräus gefunden.

1515 Whitehead (1986a) 67 f. 75–85.

[illegible]

Ihr [illegible] Einbürgerungen oder in [illegible] zu Mas[sen]einbürgerungen kommen, die allerdings eine Aus[nahme] [illegible]; üblicherweise wurden Einzelper[sonen] und deren Nachkommen eingebürgert. Bei der Aufnahme der neuen Polisbürger oder der Verlei[hung] des Bürgerrechts zur Auffüllung der Demen dürfte in der Namensgebung auch das jeweilige De[motikon] hinzugefügt worden sein. Der Neubürger er[hielt] [illegible] eine neue Identität, die spätestens in der ersten Folgegeneration dem attischen Namens[formular] entsprochen haben dürfte. Erstaunlicher[weise] läßt sich bei diesen Neubürgern ein gesteiger[tes] politisches Interesse und Engagement nachwei[sen]. Unter [illegible] sind Menon von Pharsalos, Apollo[doros] von Kyzikos, Phanosthenes aus Andros, Hera[kleides] aus Klazomenai, Charidemos aus Oreos und [illegible] aus Troizen.[1045] An dieser Auflistung wird allerdings ersichtlich, daß diese neuen Politen kein attisches Demotikon erhielten, sondern ein Ethnikon führten, also nicht – wie dies bei den Masseneinbürgerungen anzunehmen ist – angeglichen wurden. Die namentliche Situation ihrer Nachkommen ist dabei aber nicht hinreichend geklärt, so trägt Apollodoros, dessen Vater Pasion das Bürgerrecht erhalten hatte,[1046] weiterhin ein Ethnikon [illegible].

Anscheinend war es möglich, daß diese Eingebürgerten kein Demotikon annahmen, aber an den politischen Entscheidungen des jeweiligen Demos teilhaben konnten. Das wiederum würde der Ge[wichtung] des Demotikons als aufgrund seiner [Unver]änderlichkeit für die politische Teilhabe unerläßlich[en] Ausweises einen anderen Stellenwert zuweisen, denn es würde bereits am Ende des 5. Jhs. v. Chr. spätestens aber in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. an Bedeutung einbüßen. Wird dies auf der Basis der [Verga]be der Politie an nichtattische Personen [illegible], so darf in der Folge die Frage nach der Bede[utung] unter den attischen Polisbürgern gestellt werden: War das Demotikon wirklich unveränderbar? Welchen Stellenwert besaß es in der Zeit der attischen [Grab]stelen?

Die Stelen selbst vermögen keine Antwort auf die erste Frage zu geben; es ist lediglich anzumerken, [daß] es generell im Namensformular aufgeführt wird [illegible]

[illegible] Vgl. dazu [illegible] (1992) 117 ff.
[illegible] Demosth. or. 13
[illegible] Vgl. Kapitel 7.3
[illegible] Dazu [illegible] (2003) 239 ff.
[illegible] Demosth. or. 59,88 [illegible]
[illegible] [illegible] Isokr. or. 8,88 bitterlich beklagt, daß [illegible] und Demenlisten mit Menschen, die keine [illegible] Polis hatten, gefüllt werden – in ähnlicher Weise [illegible] Demosth. or. 23,199 ff. –, berichtet [illegible] aus Mangel an Männern [illegible] aufgenommen worden seien. Diese Masseneinbürgerungen [illegible] aber nur durch bestimmte Ereignisse [illegible] gewesen zu sein, so z. B. die der [illegible] aus Plataiai im Jahr 427 v. Chr. (vgl. dazu [illegible] (1983) 181 ff.), die besonders [illegible] von Sklaven und Metoiken 406 v. Chr. [illegible] die Einbürgerungswellen aus Samos 405 v. Chr. und 403 [illegible] (1981) D 4 [illegible] D 5.
Eine Sonderstellung nimmt der Fall von [illegible] ein [illegible] bei den anderen Verleihungen [illegible] politischer und kriegerischer Hintergründe [illegible] den Vorfall [illegible] Xen. hell. 1,6,24 f. wie folgt: Die [attische] Flotte war im Hafen von Mytilene auf der Insel [Lesbos] eingeschlossen. Um Entsatz in der Stärke von 110 [Schiffen] stellen zu können, mußten die benötigten Mannschaften [illegible] werden. Diese rekrutierten sich aus [illegible] allen wehrfähigen Männern, die verfügbar waren, [illegible] auch Metoiken und Sklaven. Wer sich zum Kriegsdienst [meldete], bekam die Politeia versprochen. Nach dem Sieg [in der] Seeschlacht bei den Arginusen erhielten [illegible] eine Zusammenstellung und kritische [illegible] Quellen findet sich bei [illegible] (1982) [illegible] (1983) 34 von einer allgemeinen [illegible] ausgeht, nimmt [illegible] (1974) [illegible] der Sklaven an.
Eine weitere Einbürgerung erfolgte 403 v. Chr. [illegible] politischen Gründen, dabei dürfte der Aspekt [illegible] durch die Verluste [illegible] Krieg als Grund [illegible] 1000 Kämpfer [illegible] Piräus wurden eingebürgert (Xen. hell. 2,4 [illegible]) [illegible] Thrasybul und den Demokraten [illegible] die sog. Stadtpartei (Xen. hell. 2,4 [illegible]).
[1045] Die Auflistung der Namen entstammt der Untersuchung [illegible] (2003) 241 mit Anm. 1050.
[1046] Demosth. or. 46,85; 59,2; IG II² 3039.
[illegible] Lysias 7,4

[illegible]

Auch die Einbürgerungen von [illegible] und [illegible] verbunden mit einer möglichen Veränderung des Namensformulars haben keine [illegible] Lösungsmöglichkeit zu der Frage, ob das Demotikon veränderbar war, erbracht. [illegible] Namenstelen durch die Verbindung [illegible] gesellschafteten Grabdenkmälern [illegible] strieren läßt [illegible] muß dies doch für die [illegible] Stücke offen bleiben. Gerade die auf einigen Namenstelen verzeichneten Wechsel des Demotikons [illegible] sich entweder als Änderungen in einer [illegible] von beschreiben oder aber bei einer [illegible] Genealogie durch eine mutwillige Änderung [illegible] grund eines Wohnortwechsels.

Fragen nach einer Veränderung der Bevölkerungsdichte und etwaigen Veränderungen in Athen und Attika während des 4. Jhs. v.Chr. lassen sich anhand der Namenstelen nicht untersuchen, da sie insbesondere im ländlichen Bereich aufgrund der Fundsituation nur ein oberflächliches Bild vermitteln. Lediglich in Rhamnus sind zahlreiche Grabbezirke belegt, ähnliches ist aber auch bei anderen [illegible] Zentren Attikas zu fordern, entsprechende Befunde fehlen allerdings. Daß die Bevölkerungsdichte ein gleichbleibendes Niveau während des gesamten 4. Jhs. v.Chr. behielt, belegt die Untersuchung von [illegible] Rosivach[illegible]

Die bisherigen Überlegungen zum Demotikon betrafen seine Bedeutung im Namensformular und der öffentlich gesellschaftlichen Anwendung. Dabei wurde zunächst von einer rein präpositionalen [illegible] schen Form ausgegangen. Diese findet sich auch in der überwiegenden Mehrzahl der erhaltenen Namen. Es gibt jedoch eine Gruppe von Namen, die mit der Präposition ἐκ / ἐξ + Genitiv gebildet werden[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die Problematik der Namensgebung und die [illegible] ist insbesondere [illegible] 1989 eingehend untersucht worden. Grundsätzlich gilt für das 5. und 4. Jh. v.Chr., daß die Namengebung einer eher konservativen Regel folgte, nach der Benennung des ersten Sohnes mit dem Namen des Großvaters oder mit einer eng verwandten Form. Diese Kombinationen wurden [illegible] einer Untersuchung unterzogen, [illegible] einer Bestätigung des zuvor [illegible] Erkenntnisse für die Beschreibung der attischen Namenstelen beitragen [illegible]. Die Untersuchung der Namen ohne genealogische Zuordnung ermöglicht kaum eine sichere Aussage zur Datierung der Inschriftenträger, nur in Verbindung mit Patronymikon und Demotikon sind [illegible] möglich.

Nur auf einer Namenstele (Kat. Nr. 375) findet sich bei dem [illegible] Namen Aristokles eine Endung auf [illegible]. Nach K. Meisterhans ist diese Namensendung nur bei Grabinschriften im Zeitraum vom 4. bis zum 1. Jh. v.Chr. in Griechenland durchaus üblich[illegible]. Sie ermöglicht keine sichere zeitliche Fixierung[illegible].

Sind die attischen Bürger anhand ihrer Namensstruktur sicher identifizierbar und lassen sich ihre Rechte in ihrem Heimatdemos anhand literarischer und epigraphischer Quellen sicher erschließen [illegible] dies wurde bereits an anderer Stelle [illegible] einer Verlagerung der ursprünglichen Wohn[illegible] eines Teils der Bevölkerung auszugehen[illegible]. [illegible] attischen Bürger besaßen in ihren neuen Dem[illegible] weder politische Mitsprache, sie mußten [illegible] len und der Erwerb von Landbesitz war [illegible] schränkt[illegible]. In den Quellen werden sie als [illegible] geführt[illegible], ohne daß dies eine offizielle [illegible] zeichnung gewesen zu sein scheint[illegible].

Da die Einschränkungen aber keinerlei [illegible] kungen auf das Namensformular besaßen, [illegible] Nachweise für derartige Bürger, die in andere[illegible] men wohnhaft waren, nur bedingt aus den Namen[illegible] stelen ableiten: Einzig die Grabbezirke am Kera[illegible] kos mit ihren zahlreichen, unterschiedlichen [illegible] erlauben es, Bürger zu erkennen, die aus einem [illegible] ten Demos stammten[1536]; in Rhamnus dagegen [illegible] sich ebenfalls eine Konzentration von Grabbez[illegible] erhalten hat [illegible] sind ausschließlich Rhamnusier [illegible] den Grabstelen aufgeführt. Lediglich die Auf[illegible] von Stelen mit einem für die Lokalität fremde[illegible] motikon kann als Indiz für ein solches Ind[illegible] gewertet werden. Diese Bestimmung wird allerdings dadurch erschwert, daß nicht immer die Grenzen der jeweiligen Demen exakt benannt werden konn[illegible]. Gerade im Stadtbereich Athens ist eine Scheidung der Grabdenkmäler im Verhältnis zu den Demen kaum noch möglich. Für die Aufstellung der Grabmäler [illegible] deutet dies, daß man nicht an seinen Ursprungsde[illegible] mos gebunden war, sondern die Lage des Grabes [illegible] einem Demos bestimmen konnte. Ob hierbei wei[illegible] Regelungen zu beachten waren, z. B. ob ein Wohn[illegible] in diesem Demos vorhanden sein mußte u. a., [illegible] nicht mehr zu beantworten.

[illegible] (1990) [illegible]
[illegible] (1986) [illegible] mit Anm. 33
Vgl. [illegible] 1989
RE XVI 2 (1935) [illegible] s. v. Namenswesen [illegible]
Ob im Vergleich zu [illegible] Wandel der Rufnamen stattgefunden hat [illegible] verloren gingen und welche neu hinzukamen [illegible] Rahmen dieser Arbeit nicht näher [illegible] einer anderen Untersuchung vorbehalten.
[illegible] (1981) 252
Daß dennoch ein Landbesitz möglich war [illegible] belegt
Demosth. or. 50,8; Isaios 3,80; Inschriften [illegible] ergänzt von [illegible] (1976) 188 mit Nr. 14
[illegible] (1986a) 78
Vgl. Kat. Nr. 58, 267 [illegible] Aus einer anderen [illegible] Familie des Agathon (Kat. Nr. 170)

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß die Namen der attischen Politen in einer Form auf den Namenstelen verzeichnet wurden, die den Anforderungen der perikleischen Gesetzgebung, die wohl nach dem Peloponnesischen Krieg verschärft worden war, in jeder Beziehung Rechnung trug. Die geforderte attische Abstammung väterlicher- und mütterlicherseits war zu erkennen, insbesondere deren administrative Erfassung in den einzelnen Demen und damit ein individuelle Bestimmbarkeit der Personen war gewährleistet. Aufgrund ihrer Erscheinung mit einem glatten Schaft, der als Inschriftenträger gerade zu optimal zu nutzen war, boten sich diese Stelen förmlich an. Wahrscheinlich wurde der Verzicht auf eine sehr umfangreiche Verzierung – gerade in dem Bereich, wo die Inschriften angebracht werden sollten – gerade durch einer angestrebten guten Erkennbarkeit der Namen bedingt, da die Inschriften deutlich den sozialen Status und die damit verbundenen Rechte aufzeigten.

7.3. FRAUENNAMEN

Neben den Namen von Männern finden sich auf [illegible] Stelen auch 114 Namen von Frauen, die scheinbar mühelos in die genealogischen Abfolgen eingefügt werden konnten. Es lassen sich sogar Stelen nachweisen, auf denen einzig Frauennamen verzeichnet sind (Kat.-Nr. 330). Grundsätzlich besteht auf der Basis der schriftlichen Quellen ja die Überzeugung, daß Frauen im strengen Sinn vom Demen-System und dadurch auch von der Polis ignoriert wurden. Bei der Annahme, daß auf den attischen Namenstelen die Namen der Familienoberhäupter in genealogischer Folge aufgelistet waren, ergeben sich unterschiedliche Fragestellungen bezüglich der Frauennamen. Zunächst sind die Fragen nach der Namensbildung der weiblichen Namen zu klären: Welche Form weist das Namensformular der Frauen auf? Wie sind die Frauennamen in die Gesamtkonzeption der Stelen, genauer der Namensabfolgen eingebunden? Auf dieser Basis sind Überlegungen zum juristischen Status der Frauen anzustellen. Läßt sich aus den Namen der rechtliche und soziale Status der Genannten klären? Welche Frau hatte ein Anrecht auf die Aufnahme und wovon war diese abhängig?

Verallgemeinernd lassen sich drei Schemata bei der Angabe der weiblichen Namen nachweisen: ein sehr ausführliches, ein verkürztes oder unvollständiges und ein einfaches Namensformular.

Das sehr ausführliche stellt die Regel dar. Dem Vornamen folgt immer zunächst die Abstammung (Tochter des...). Diese ist meist in einer Zeile ausgeführt. Im ausführlichen Namensformular folgt danach der Zusatz ‚Frau des...', was den Namen des Ehemanns angibt. Dieser kann durch Zugabe des Demotikons im Genitiv genauer gekennzeichnet sein. Die Identifizierung bzw. Identitätsbildung der Frau erfolgt also über ihren Vormund in Form des Vaters und des Ehemanns. Dabei scheint das längere Namensformular den Ehemann, in dessen Einflußbereich die Frau durch die Heirat übergegangen ist, als Vormund zu kennzeichnen, denn er ist per Demotikon selbst bestimmbar, während der Name des Vaters auf eine attische Abstammung verweisen mag. Beides konnte einen Nachweis für administrative Erfassung bilden. In welcher Form und an welchem Ort die Frauen registriert waren, wird mit dem Hinweis auf die Phratrien beantwortet. Nach ihrer Geburt wurden sie im Alter von [illegible] in die Phratrien aufgenommen, die nach Untersuchungen von M. Weber direkt mit den [illegible] Aphrodite-Heiligtümern zu verbinden sind.

Eine zweite Form von weiblichen Namen, die sich recht häufig auf den Namenstelen nachweisen läßt, stellt eine verkürzte Version des ersten Formulars dar. Die Frau wird lediglich mit dem Namen ihres Vaters in der Inschrift vermerkt. Ob dieser Form eine besondere Bedeutung beigemessen werden muß, so z. B. daß es sich um eine unverheiratete oder allein stehende Frau handelt, darf zwar vermutet werden, läßt sich aber nicht zwingend belegen. Würde bereits zuvor bei dem ausführlichen Namensformular darauf

[illegible]

Ausführlich Kat.-Nr. [illegible]

Weber [illegible]. Zu den Phratrien und ihrer Bedeutung [illegible]

unvollständig Kat.-Nr. [illegible]

[illegible]

[illegible]schen Polis war. An politischen Entscheidungsprozessen waren Frauen nicht beteiligt, wie auch die [illegible] 'Ekklesiazusen' des Aristophanes verdeutlicht, die als Verkehrung der realen Verhältnisse zu sehen ist. Ihre geringere Bedeutung wird aus verschiedenen privatrechtlichen und erbrechtlichen Regelungen ersichtlich[1369]. War nun kein männlicher [illegible] vorhanden, so konnte die Frau als Interim[illegible] gesetzt werden, um das zu vererbende Gut – Besitz und Finanzmittel – zu bewahren. Dabei war [illegible] den sakralen Anforderungen nach zur Wahrung der Familie verpflichtet und mußte das Erbe an [illegible] weitergeben[1370].

[illegible] Von einem Patronymikon soll hier nicht gesprochen werden, um eine Verwechslung mit dem Formular [illegible] zu vermeiden. Zwar wird der Vatersname auch bei [illegible] Namensbildung im Genitiv angegeben [illegible] bezieht er sich aber auf das Wort [illegible] auf den Vornamen.

[illegible] Kat. Nr. [illegible]

[illegible] Eine Übersicht der Frauennamen findet sich bei [illegible] (19[illegible]). Die in dieser Arbeit vorgelegten Namen [illegible] erbringt jedoch für die Auswertung [illegible] Namensstelen keine weiteren Anhaltspunkte.

[illegible] Für diese Endbildung lassen sich neun Namen sicher [illegible] Kat. Nr. 16 (Alkimache), 13 (Aristomache) [illegible] (Nikomache), 112 (Aristomache) [illegible] 330 (Mnesimache), 337 [illegible]

[illegible] Namen werden mit dieser Form gebildet: Kat. Nr. [illegible] (Mnesistrate), 16 (Philostrate), [illegible] (Kallistrate), 69 (Archestrate) [illegible] (Kallistrate), 217 (Archistrate), 272 [illegible] (Philostrate), 353 (Phanostrate), 377 (Phanostrate).

[illegible] Sechs Namen dieser Form: Kat. Nr. 22 [illegible] 43 (Demokleia), 134 [illegible]

[illegible] Vier Beispiele dieser Bildung: Kat. Nr. 132 [illegible] 290 (Mnesikrateia), 293 [illegible]

[illegible] Diese Namensbildung ist achtmal nachweisbar: [illegible] (Kallagora), [illegible] (Phanagora) [illegible] (Mnesagora), 272 [illegible] (Mnesagora).

[illegible] Plat. leg. [illegible]

[illegible] Zu einer umfassenden Untersuchung [illegible] (199[illegible]) passim.

[illegible] [illegible] (1986) [illegible] Anm. 36 auch von einer geringen [illegible] Demen-Systems seine politische Bedeutung [illegible] hatte. Auf den attischen Namenstelen [illegible] lichen Demotikon Formen nachweisen.

[illegible] [illegible] (1980) 38 ff. bes. [illegible]

[illegible] MacDowell (1978) 84. Hier wird [illegible] Vormund eingehender betrachtet.

[illegible] So existierte keine freie Wahl des Ehemannes [illegible] war die Frau nur durch einen Vormund [illegible] konnte sie nur durch einen Vormund oder [illegible] rung auszusagen.

[illegible] Zur Stellung der Frau vgl. [illegible] (1985) [illegible] rechtlichen Verhältnissen s. Just (1989) [illegible]

Diese strikten rechtlichen Regularien stehen einem auf den Denkmälern zu findenden reichen Schatz an Namen entgegen. So lassen sich am untersuchten Material ca. ein Viertel der Namen weiblichen Individuen zuweisen. Auch wenn die Mehrzahl als Ehefrau[illegible] des zuvor genannten Namens zu verstehen ist, finden sich doch auch individuelle Kennzeichen. Gerade die Inschriften, die nicht den Zusatz ‚Frau des...' aufweisen, sondern nur über den Vater definierbar sind, erlauben unterschiedliche Erklärungsansätze: Grundsätzlich könnte es sich um unverheiratet Verstorbene gehandelt haben. Sie unterstanden noch der Vormundschaft ihres Vaters. Da es allerdings unwahrscheinlich ist, daß die Frau eine bedeutende Rolle in der Familie wahrnahm, solange ihr Vater noch lebte, ist der Zusatz wohl lediglich als Identifizierungsmerkmal zu verstehen. Der Vater selbst findet sich aber nur in einigen Fällen in direkter Nähe auf den Stelen, meist folgen noch weitere Namen. Markant ist dann das Fehlen eines Ehemanns, so daß bei der Verstorbenen wohl von einer unverheirateten Frau auszugehen ist. Möglicherweise handelt es sich um das an den Stelen nachvollziehbare langsame Dahinscheiden einer Familie, deren einzige Möglichkeit einer weiterführenden Existenz die Einsetzung einer Erbin war. Folgen weitere männliche Namen, dürfte es sich um eine ‚Interimserbin' gehandelt haben, die Vermögen und Besitz an die nächsten männlichen Nachfahren abtreten mußte.

Neben den zuvor aufgeführten Möglichkeiten einer Interpretation von Frauennamen, ließe sich noch in die Überlegungen einbeziehen, ob es sich bei der Anbringung auf den Namenstelen nicht um einen individuellen Ausdruck gehandelt hat. Gerade das in den Demen im 4. Jh. v.Chr. schwindende Interesse an politischer Mitwirkung und die Verlagerung in einen privaten Bereich könnte zur Ausbildung dieser Form geführt haben. Die Anbringung von Frauennamen hätte demnach mehr einem sozial gesellschaftlichen Bedürfnis nach Präsentation entsprochen.

Für diese Überlegungen hat aber die Einschränkung zu gelten, daß es sich bei den Namenstelen um die markanten, da besitzanzeigenden Stelen eines Bezirkes gehandelt hat. Die im Vergleich zu Reliefs und Grabgefäßen schlicht gestalteten Stelen mit einer sich im 4. Jh. v.Chr. kaum verändernden Gestalt dienten sicherlich nicht der Aufnahme neuer Trends (?), sondern wurden wohl eher konventionellen Regeln folgend beschriftet. Das bedeutet freilich, daß die Frauennamen als Erbinnen eingesetzt waren. Man hat also hier die Äußerungen einer rechtlichen Eigenständigkeit zu vermuten.

Mag diese Interpretation nicht wirklich befriedigend erscheinen, so wäre noch eine weitere Möglichkeit in die Überlegungen einzubeziehen: es könnte sich bei der auf einer Namenstele genannten Frau um eine recht bedeutende Persönlichkeit gehandelt haben, die entweder als Stifterin in Erscheinung getreten ist oder als Priesterin eines bedeutenden lokalen Kultes gedient hatte[illegible]. Diese Hervorhebung, die für die gesamte Familie einen Zuwachs an Sozialprestige bedeutete, wäre auf der zentralen und bedeutendsten Stele eines Grabbezirkes sicherlich am besten vermerkt, da sie dort gleichbedeutend mit der Familie überhaupt gesehen wurde.

Waren die zuvor genannten Deutungen [illegible] zu sehen, so muß letztere doch von dem vorhandenen Inschriftenmaterial abgesehen werden, da auf keiner Namenstele eine Frau in Erscheinung tritt, die [illegible] eine bekannte Persönlichkeit des 4. Jhs. v.Chr. zu identifizieren wäre. Vielmehr kann in Auflösung dieser Problematik die Ausführung der Nameninschriften in einem festen Formular als eigentliche Erklärung betrachtet werden. Frauennamen sind in der Regel an einen männlichen Namen gekoppelt. Dabei handelt es sich entweder um den Ehemann, so daß eine Generation auf der Stele angegeben wird, oder aber um Vater bzw. Bruder, so daß auch hier die Einbindung in die Familiengenealogie eindeutig wird. Fehlt diese direkte Zuordnung, ist wohl davon auszugehen, daß ergänzende Denkmäler im Grabbezirk vorhanden waren, die eine Einordnung der Namen in den Familienstammbaum ermöglichten.

Eine sichere Begründung für die Anbringung von Frauennamen an den attischen Namenstelen ist anhand der Inschriften nicht zu erbringen. Lösungsmöglichkeiten dieser Problematik wurden aber aufgezeigt. Die Namen selbst lassen sich nur äußerst selten nachweisen und bleiben daher unbekannt. Bevorzugt werden können aber die Interpretationen, die zum einen die Bedeutung der Frau im familiären Bereich [illegible] und ihre Einbindung in die Familie verdeutlichen wollen. Letzteres war seit dem Bürgerrechtsgesetz des Perikles aus dem Jahr [illegible] v.Chr. unbedingt erforderlich, [illegible] der vollständige Nachweis einer attischen Abstammung zur Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen erlaubte. Gerade für die herausragenden Familien war es geradezu eine Selbstverpflichtung, dies öffentlich und nachvollziehbar zu dokumentieren. Im Sepul-

[illegible]

[illegible]

7.2 PERSONEN NICHT-ATTISCHER HERKUNFT: XENOI UND METOIKEN

[illegible]

Um der Lösung dieser Frage näher zu kommen, müssen einige grundlegende Feststellungen zum Status der Fremden in Athen aufgezeigt und, soweit für die Auswertung der Namenstelen von Interesse, ausgewertet werden.

Die Fremden lassen sich in zwei Gruppen scheiden: einerseits in die Gruppe der griechischen Fremden, die in Athen ansässig sind, andererseits in die der nichtgriechischen Fremden. Beide Gruppen sind in sich wiederum nicht homogen, sondern teilen sich in [illegible] und Söldner auf. Die Söldner können, da sie in den Urkunden und im Denkmalbestand nicht in Erscheinung treten, im folgenden vernachlässigt werden.

Als ξένοι wurden Bürger einer anderen griechischen Stadt betrachtet. Handelte es sich [illegible] bezeichnete man sie als Barbaren [illegible] hielten sich vorübergehend in Athen auf und wurden daher auch als ξένοι παρεπιδημοῦντες [illegible]. Nicht nur in Athen gab es als besondere [illegible] diese Gruppe die „Institution" der Proxenie [illegible] verbunden mit der Proxenie ist im 4. Jh. [illegible] Prinzip der Philotimia, dessen Bedeutung [illegible] genommen hatte [illegible]. Unmittelbare Auswirkungen [illegible] die Grabdenkmäler hat es aber offenbar nicht gegeben. Nur die Stele des Simias (Kat. Nr. [illegible]) [illegible] in der dritten Inschriftenzeile das Wort πρόξενος. Weitere Informationen zu diesem in Athen [illegible] nen Grabstein sind nicht überliefert. [illegible] dürften die Gesandtengräber und ihre [illegible] dacht sei besonders an die Stele der [illegible] Athener Kerameikos – mit der Philotimia in [illegible] menhang gesehen werden. Sie führte allerdings [illegible] zu einem Ansteigen der Namenstelen von [illegible]

Neben die Xenoi[577] traten in Athen [illegible] Chr. eine größere Zahl an φυγάδες, die aus [illegible] Gründen, Kriegen, wirtschaftlichen Krisen [illegible] ihre Heimatpoleis verlassen hatten[578]. Diese [illegible] bekamen mitunter den Status von Metöken [illegible] einer möglichen Rückkehr in ihre Heimat [illegible][579].

Die μέτοικοι[580] waren Freie, die sich ze[illegible]

[illegible]

Teil aus freigelassenen Sklaven[1581] und zum anderen aus eingewanderten, in Attika seßhaft gewordenen Fremden[1582] rekrutierten. Der Begriff ist von einer Kopfsteuer, dem μετοίκιον[1583], abgeleitet, das nach der Registrierung in Athen erhoben wurde[1584]. Diese Metoken genannten Einwanderer wurden nicht in den Bürgerverband aufgenommen, sondern erhielten einen eigenen Rechtsstatus. Sie mußten sich in einem attischen Demos als wohnhaft eintragen lassen[1585]. Vor dem Demenausschuß wurde verhandelt, ob ein zur Einschreibung vorgesehener Antragsteller frei ist und ob seine Herkunft den Gesetzen entspricht[1586]; offensichtlich wurde hier auch über die Metoken entschieden. Aufgrund der günstigen geographischen Lage am Hafen und an den direkten Nah- und Fernhandelswegen taten dies viele im Piräus oder in den stadtischen Demen Athens[1587]. Kam ihnen im 5. Jh. v.Chr. eine eher bescheidene Rolle zu, so nimmt ihre Bedeutung im 4. Jh. v.Chr. beträchtlich zu, so schlug Xenophon um 355 v.Chr. vor, die Prosperität der Stadt durch den Zuzug von Metoken zu erhöhen und eine rechtliche Stärkung dieser Bevölkerungsgruppe als Anreiz zu gewähren[1588].

J. Bleicken faßte 1995 die Stellung und die Einbindung der Metoken in die attische Polis knapp wie folgt zusammen: »Der Metoke bleibt also immer ein Fremder (xenos; xénos métoikos), aber durch seine weitgehende Integration in die Wirtschafts- und Wehrgemeinschaft der Politen sowie durch die Lebenslänglichkeit seiner Verbundenheit mit der Polis doch ein Fremder eigener Art.«[1589] Ein weitaus positiveres Bild zeichnen M. Clerc und H. Hommel, denen zufolge der Metöke seinem sozialen Ansehen nach kaum vom Polisbürger geschieden war[1590]. Diese Darstellungen erfuhren aber durch D. Whitehead eine Revision, deren Verdienst es ist, daß trotz verschiedener Korrekturen nicht der Eindruck einer geschlossenen, homogenen sozialen, wirtschaftlichen und vor allem juristischen Gruppe entsteht[1591].

Die Selbstbezeichnung und das Namensformular der Bevölkerungsgruppe der Metöken weisen nur eine bedingte Gleichförmigkeit auf. Während U. von Wilamowitz-Moellendorff 1893 davon ausging, daß die Metöken die Verwendung des Demotikons nicht annahmen,[1592] und dies von H. Lauter in seiner Untersuchung zu den Künstlern der klassischen Zeit bestätigt werden konnte[1593], wandte sich Ch. Clairmont – allerdings ohne Argumente vorzubringen – gegen diese Auffassung[1594]. Metöken zeichnen sich entweder, wenn sie denn einen Namenszusatz besitzen, durch ein Ethnikon[1595] oder den Zusatz ἐν ... οἰκῶν (lebend in...)[1596] und / oder ein Technitikon[1597] aus. Aber auch der Vorname selbst kann bei fremdländischer Herkunft als Hinweis auf einen Metöken verstanden werden[1598].

Auf den Namenstelen wird eine Zuordnung einzig auf der Basis des das Demotikon ersetzenden Adjektivs (Ethnikon) ermöglicht. Im Namensformular fehlt teilweise das Patronymikon. Die Metöken fügten auf den Grabdenkmälern zu ihrem Namen den der Heimatstadt hinzu. Diese ohnehin sehr geringen Informationen werden nicht durch literarische oder epigraphische Quellen ausgeglichen, so daß lediglich eine Zusammenstellung der Herkunftsregionen erfolgen kann. Trotz dieser Vorbehalte soll auf die Frage näher eingegangen werden, seit wann und vor allem warum die Xenoi die repräsentative Form der Namenstelen als Grabdenkmäler adaptierten. Unterschieden sich ihre Grabsteine und -bezirke von denen der attischen Polisbürger? Welches Selbstverständnis läßt sich daraus ableiten? Und rückwirkend gefragt: Was bedeutete die Adaption der Denkmäler für die Athener?

Nicht immer ist offensichtlich, ob es sich um genuin griechische Namen oder aber gräzisierte Formen einer lokalen Bevölkerung handelt. Die Namenstelen in Attika zeugen aber davon, daß es sich aufgrund des Materials und der Arbeit um eher wohlhabendere Personenkreise gehandelt hat. Zumeist ist nur jeweils ein Name fremder Herkunft auf einer Stück belegt, eine Ausnahme stellen die sieben Nennungen von Personen aus Olynth dar (Kat.-Nr. 1. 7. 51. 252. 354):

[1581] [illegible]
[1582] [illegible]
[1583] [illegible]
[1584] [illegible] (1995) 101 [illegible]
[1585] [illegible] Wilamowitz-Moellendorff (1887) [illegible] (1991) 277 [illegible] (1986) [illegible]
[1586] Aristot. Ath. pol. 42.
[1587] [illegible]
[1588] Xen. vect. [illegible] Zum Nutzen der Metöken [illegible] Daß die Metöken für das [illegible] eine verschiedentlich wichtige Personengruppe darstellte [illegible] lichen Bedeutung [illegible]
[1589] Bleicken (1995) 101.
[1590] Clerc (1970) passim; RE XV (1932) 1413 ff. s. v. Metoikoi (Hommel); vgl. zu beiden [illegible]
[1591] Whitehead (1977) passim.
[1592] von Wilamowitz-Moellendorff (1893) 119.
[1593] Lauter (1974) 12.
[1594] CAT 5 (1993) 9.
[1595] Nielsen (1990) 319.
[1596] Whitehead (1977) 31 f. 72 ff.; Whitehead (1986a) 82 f.
[1597] [illegible] (1937) 161.
[1598] Vgl. dazu Bäbler (1998) 63.

[illegible]

Grundsätzlich ist bei den Denkmälern nichtattischer Personen davon auszugehen, daß sie über einen längeren Zeitraum in Attika gelebt haben und in die[illegible] Zeit mit den Grabsitten wie auch den [illegible]schen Äußerungen vertraut wurden.

Eine Ausnahme stellen die sog. [illegible]len[illegible] dar, die als öffentliche Denkmäler zu [illegible]hen sind. Sie wurden den Verstorbenen von [illegible] errichtet gesetzt und entsprechen daher den [illegible] Gepflogenheiten.

Waren bei der Einwanderung der Fremden [illegible] allem Hoffnung auf Sicherheit, die [illegible] sowie sozialen und intellektuellen Vorteile [illegible] fangs groß genug, um den Verlust des politischen [illegible]tus hinzunehmen[1603], so zeigt sich in den [illegible]len jedoch sehr schnell ein Angleichen an [illegible] den lokalen Personenverbände. War eine [illegible] Einflußnahme nicht möglich, so bestand [illegible]lich das Bedürfnis einer „Konkurrenz" im [illegible] religiösen Bereich. Daß diese dort möglich [illegible] bezeugen zahlreiche Inschriften, die eine [illegible] Metoken an den Kulthandlungen erlauben [illegible] diese in die religiösen Zeremonien des [illegible] bunden waren[1604]. Nach M. Adak erreichten [illegible]oken einen hohen Grad an Assimilation [illegible] wiederum bedeutet, daß sie – insbesondere ihre [illegible] und geistige Elite – mit den vornehmen [illegible] gern im sozialen Bereich in Konkurrenz um [illegible] und Ansehen treten konnten. Die Nachahmung [illegible] oder das Anknüpfung an die attischen Familien[illegible]bande und deren Traditionen müssen als Motiv [illegible] dieser in Athen ansässigen bzw. eingewanderten [illegible]wohner angesehen werden, auch im Bereich [illegible] Grabdenkmäler das Existierende zu adaptieren [illegible] innerhalb der Metoken auch kein eigenes Gruppen- oder Identitätsbewußtsein als eigenständige [illegible] Gruppe innerhalb der attischen Gesellschaft [illegible]kennen, was zum einen in den beruflichen und [illegible]alen Möglichkeiten begründet liegt, andererseits [illegible] auch mit dem Ideal des Polisbürgers. Ein Wande[illegible] Status zielte auf die Eingliederung in den Bürger[illegible]

[illegible] Kapitel [illegible] Namen [illegible] der Polis in Athen [illegible] nicht bekannt. Außerdem [illegible] Name noch verwendet wurde.

[illegible] Bemerkenswert bei dieser Stele ist die [illegible] Milesier, der offensichtlich mit einer Frau [illegible]ratet war und in Athen lebte.

[illegible] Osborne (1983) [illegible] „[illegible] Den Athenern [illegible] lebende [illegible] mit dem Bürgerrecht [illegible] sie wußten, daß diese nicht [illegible] dehnt und die ihnen zustehenden Rechte in [illegible] würden."

[illegible] [illegible] (2003) [illegible]

[1603] Whitehead (1977) [illegible]

[1604] [illegible] 243.

[illegible] Adak (2003) [illegible]

ab, nicht etwa auf eine Anhebung des Metökenstatus. Was bot sich also eher an, als die Grabbezirke und Grabdenkmäler in der Form der führenden Polisbürger zu gestalten oder nachzuahmen?

Bei einem Vergleich der Namenstelen der Xenoi fällt allerdings – im Gegensatz zu anderen Grabdenkmälern[1606] – auf, daß sie zumeist kleiner und weniger sorgfältig gearbeitet sind (Kat. Nr. 2. 7–9. 14. 27–30. 36–49). Ihre Breite variiert sehr oft zwischen 25 cm und 35 cm, monumentale Namenstelen sind nicht nachweisbar. Eine Ausnahme in Qualität und Größe stellt die Stele des Artemidoros (Kat. Nr. 80) dar: Sie weist am Säulenschaft eine dreizeilige griechische Inschrift auf, darunter befindet sich eine syrische Inschrift desselben Namens. Wahrscheinlich handelte es sich um einen aus dem Vorderen Orient Eingewanderten, der sowohl den attischen Grabtraditionen gerecht werden und sich in diese einreihen wollte als auch jedem seine Herkunft zusätzlich verdeutlichen wollte[1607].

Die Xenoi konnten demnach nicht mit den attischen Polisbürgern in direkte Konkurrenz treten. Es muß bezweifelt werden, daß diese Unterschiede zwingend mit geringeren finanziellen Mitteln begründet werden dürfen, da die Fremden zumeist im lukrativen Handelsgeschäft oder Finanzwesen tätig waren[1608]. Nach J. Bleicken waren die Metöken sogar für den im 5. Jh. v.Chr. erfolgenden wirtschaftlichen Aufschwung Athens verantwortlich[1609]. Im 4. Jh. v.Chr. kam ihnen eine weiter wachsende soziale und ökonomische Bedeutung zu[1610]. Gleichzeitig zog die Stadt aus der Zuwanderung von Personen, die auch über ausgeprägte geistige Fähigkeiten und finanzielle Mittel verfügten, einen direkten Nutzen. Zudem waren diese Fremden in Athen zum Wehrdienst verpflichtet, was bei einem Zuzug größeren Umfangs eine nicht unbeträchtliche Stärkung der Wehrfähigkeit bedeutete[1611]. Diese Tatsachen ermöglichten es, daß einem Teil der Fremden eine bedeutende gesellschaftliche Stellung eingeräumt wurde.

Betont man das Potenzial der Xenoi und Metöken derart und verweist zudem auf die gerade im Handel erwerbbaren beträchtlichen finanziellen Mittel, wäre bei kontinuierlich weniger qualitätvollen Denkmälern – so man diese zwingend für die Nicht-Polisbürger in Anspruch nehmen möchte – an normative Regelungen zu denken, die es den Fremden nicht gestatteten, direkt mit den herausragenden Grabdenkmälern attischer Polisbürger zu konkurrieren[1612]. Ob es auch hier Regelungen legislativer Natur gab, ist nicht zu ermitteln. Betrachtet man nun erneut die Denkmäler vor dem Hintergrund des gesamten im Katalog aufgeführten Bestandes, so sind auch die Namenstelen der Fremden von durchschnittlicher Qualität und mit den weniger prominenten Stücken der attischen Besitzer vergleichbar.

Ein Konkurrenzdenken der Fremden findet sich nicht nur bei den Denkmälern, sondern auch in der attischen Komödie. Es sind mindestens fünf Fragmente von Komödien mit dem Titel ‚Μέτοικοι'[1613] oder ‚Μέτοικος'[1614] bekannt, die zeigen, daß der Stand der Metöken offensichtlich nicht immer sehr beliebt war. Während die Athener der wirtschaftlichen Konkurrenz wenig Beachtung schenkten, wurden die Metöken wegen angeblicher Laster und schlechter Eigenschaften verächtlich gemacht[1615]. Auch in mehreren Stücken des Euripides wird ein ambivalenter Umgang mit Fremden sichtbar: während sie wie Medea in Korinth (Aufführung in Athen 431 v.Chr.) der Feindseligkeit preisgegeben sind, werden sie in den Hiketiden und den Herakleidai akzeptiert oder sogar als Athener anerkannt[1616]. Überhaupt waren führende Persönlichkeiten Angriffen und Spott ausgesetzt[1617], wenn sie eine fremdländische Abstammung aufwiesen. Als Beispiele lassen sich die Politiker Kleon und Hyperbolos anführen[1618].

Neben die Proxenie trat zu Beginn des 4. Jhs. v.Chr. als Auszeichnung Fremder die Isotelie[1619]. Bei

[1606] [illegible] (1998) 57. Hier wird zwar auch darauf verwiesen, daß die Denkmäler eher von bescheidener Qualität sind; dies wird aber mit dem sozialen Status begründet, was nicht zwingend ist.

[1607] Zu dieser Stele vgl. Kap. [illegible]

[1608] Allgemein [illegible] (1973) [illegible]; [illegible] (1974) [illegible] ff. Zum Handel s. [illegible] (1986) 13 ff.; [illegible] (1998) [illegible] ff. Zum Finanzwesen s. [illegible] (1972) 312.

[1609] [illegible]

[1610] [illegible]

[1611] [illegible]

[1612] [illegible] wird angenommen, daß [illegible] Unterschiede zwischen Polisbürgern und Metöken gab. [illegible] [illegible] (1958) [illegible] mit Anm. [illegible]

[1613] Krates fr. 20; Pherekrates [illegible]; Platon fr. [illegible]

[1614] Antiphanes fr. 150; Philemon fr. [illegible]

[1615] [illegible] (1990) 63. Diesen Fragmenten [illegible] keine Bedeutung bei. – Zur Frage des [illegible] und der Aufnahme in die attische Gemeinschaft in der attischen Tragödie [illegible] [illegible] (2000) [illegible] (Hiketiden 351 ff. bes. 354 ff. [Herakleidai]). Es wird deutlich, daß das ‚Andere' als solches [illegible] erkannt wird, aber nicht nur fremd sein muß, sondern auch [illegible] eine Identifizierung möglich ist. Vgl. [illegible] (2000) [illegible]. Ob sich in der Entscheidung über die Aufnahme sich das politische Selbstverständnis der Demokratie widerspiegeln kann [illegible] (2000) [illegible], ist nicht eindeutig zu entscheiden.

[1616] Eur. Med. 222. 1048 f. Der Chor erläutert Mißtrauen gegenüber den Fremden und Sorgen um den eigenen Staat, insbesondere die Grenzen. Dazu auch Davis (1978) 111.

[1617] Dazu [illegible] (1968) 151 ff.; MacDowell (1993) 369 f.

[1618] Aristoph. Ran. 679–682; Plat. Com. Frg. 61. – Zu Kleon und Hyperbolos s. [illegible] (1968) 158. 162 f. 166.

[1619] Im Zuge der kaiserzeitliche Plut. mor. 836A verweist in seiner [illegible] auf einen Fall, daß bereits im ausgehenden [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] Die der Fremden [illegible] und [illegible] Sonderrechte wurden nicht auf den Namenstelen eingetragen, es finden sich lediglich die einfachen Namen mit Herkunftsangabe. Somit läßt sich nicht feststellen, welchen rechtlichen Status die Besitzer der Denkmäler besaßen. Ebenso wie bei den Polisbürgern die Besitzer großer Grabbezirke und einer Namenstele waren, läßt sich auch für die Fremden ein sozial gehobener und finanziell potenter Kreis anhand der Denkmäler erschließen. Das Selbstverständnis dieser Gruppe zeigt deutlich, wie sehr man sich den attischen Traditionen einerseits und seiner Herkunft andererseits verpflichtet fühlte.

Einen Sonderfall stellt die Stele des Pythagoras (Kat. Nr. [illegible]) dar. Nicht nur ihre prominente Lage nahe dem Dipylon [illegible] und ihre Datierung um 400 v. Chr. machen sie zu einem prominenten Stück. Wurde bei der Entstehung der Namenstelen bereits auf die attischen Gräber und die Bilder zahlreicher weißgrundiger Lekythen verwiesen, so darf diese Stele nicht unberücksichtigt bleiben.

In ihrer Funktion ist die Gesandtenstele der Kerkyräer im Athener Kerameikos vergleichbar. Es handelt sich um eine hoch aufragende Giebelstele, die den beiden in Athen verstorbenen Gesandten Thersandros und Simylos errichtet worden war. Die Stele selbst ist in einen Stufensockel eingelassen. Ihr Aufbau entspricht dem Typus der Giebelstelen. Mit einer Datierung um 375 v. Chr., also knapp 100 Jahre nach der Stele des Pythagoras, entspricht sie [illegible] Funktion.

Ein grundlegender Unterschied zu den [illegible] stelen ist aber die Motivation ihrer Aufstellung [illegible] rend bei den Namenstelen der traditionelle [illegible] präsentative Charakter der Denkmäler [illegible] betonen ist und sie nahezu immer durch [illegible]

[illegible]

rigen errichtet und finanziert wurden[1628], mußte für die Gesandtenstelen die attische Polis aufkommen. Offenbar gab es für derartige Gelegenheiten ein öffentliches Areal direkt vor dem Dipylon in Athen. Zwar befinden sich auch die öffentlichen Gräber für die Gefallenen in unmittelbarer Nähe, die Heilige Straße trennt sie aber deutlich von den Gesandtenstelen.

Daß es sich tatsächlich um einen eigenen, abgegrenzten Bezirk für diese Bestattungen gehandelt hat, scheint m. E. noch durch ein anderes Indiz belegt zu werden: der Thorikier Bezirk, der um 400 v.Chr. entstanden sein muß, bildet offensichtlich eine Ecksituation aus. Diese entsteht zum einen durch einen kleinen abzweigenden Weg (Südweg) sowie die frühere Eckterrasse. Der Grabbezirk der Thorikier fungierte demnach als eine Art Grenzmarkierung. Es erfolgte eine deutliche Abgrenzung des Südhügels, dessen Fläche nun offensichtlich in öffentlichem Besitz war. Neben den hochrangigen Gesandten lassen sich aber noch weitere außerattische Einflüsse in den Nekropolen nachweisen. Auf den Bezirk der Herakleoten mit der Stele des Agathon (Kat. Nr. 170) wurde bereits verschiedentlich eingegangen.

Zeigt sich bei diesem Bezirk noch eine Angleichung an bzw. Übernahme von attischen Traditionen, so wird in einem anderen Grabbezirk das Fremde offen zur Schau gestellt[1629]. Aus dem Grabbezirk VI stammt ein im Athener Nationalmuseum befindlicher überlebensgroßer Torso einer männlichen Grabstatue[1630]. Es handelt sich um eine Sitzstatue in persischer Tracht.

Zwei weitere als ‚Skythen' bezeichnete Skulpturen (Athen, NM 823. 824) stammen ebenfalls aus dem Athener Kerameikos[1631]. Für ihre Zusammengehörigkeit hat sich A. Scholl mit dem Verweis auf Bildtraditionen solcher Figurengruppen aus graeco-persischen Sepulkraldenkmälern ausgesprochen[1632]. Die Figuren dürfen aufgrund stilistischer Vergleiche und des Baubefundes in die Zeit um oder nach 330 v.Chr. datiert werden. Mit Recht darf angenommen werden, daß es sich nicht um einen attischen Polisbürger handelte, der sich in persischer Tracht darstellen ließ, noch um die Darstellung eines Erfolges über die Perser. A. Scholl resümiert wie folgt: »Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß mit einem so anspruchsvollen und repräsentativen Bildwerk wie der Sitzstatue des ‚Persers' eine im politischen Sinne hochrangige Person geehrte wurde. Denn einen im Handel mit Athen reich gewordenen Seehändler wird man sich nur ungern in einer so dezidiert fürstlichen Pose vorstellen wollen. Da die Bestattung eines persischen Satrapen oder eines phönikischen Stadtkönigs in Athen höchst unwahrscheinlich ist, liegt der Gedanke an andere hohe Repräsentanten eines Gemeinwesens aus dem persischen Einflußbereich nahe.«[1633] Der zugehörige Grabbezirk weist mit einer Länge von 1,93 m im Verhältnis zu den in dieser Arbeit bereits vorgelegten Bezirken und Terrassen mit Namenstelen eher bescheidene Dimensionen auf. Obgleich die Statuen von guter Qualität sind und sich bei einem ‚Skythen' noch Reste einer überaus reichen Bemalung bei der Auffindung erhalten waren[1634], dürfte es sich doch nicht um ein herausragendes Denkmal gehandelt haben. Da es sich um einen in Athen ansässigen Fremden handeln muß, der diesen Grabbau errichten ließ, und von A. Scholl vorstehend Erörterungen bezüglich einer sozialen Verortung mit dem Ergebnis an einen hochrangigen Gesandten oder Proxenos vorgenommen wurden, kann diese Grabanlage gerade auch als Beleg für die Bedeutung der attischen Besitzer gewertet werden. Erneut wird deutlich, daß es sich bei ihnen um gesellschaftlich und finanziell herausragende Personen oder Familien gehandelt haben muß, deren Namen zwar nicht zwingend in den Urkunden und staatlichen Denkmälern erhalten sein müssen, die aber im Gemeinwesen bestimmend waren. Offensichtlich besaßen die Polisbürger im ausgehenden 4. Jh. v.Chr. keine Scheu mehr davor, Auswärtige, die sich einen hohen Status erworben hatten, in ihre Traditionen einzugliedern. Genau wie diese Fremden keine Schwierigkeiten hatten, die attischen Sepulkraltraditionen zu adaptieren.

Weitere fremde Einflüsse lassen sich insbesondere im Kerameikos nachweisen. So belegen zahlreiche Reliefs nicht nur das Vorhandensein von Metoken und Fremden[1635], sondern auch deren Selbstverständnis bei der Aufnahme attischer Formen[1636]. Die sich in den Denkmälern zeigende Flexibilität findet

1628 Eine literarisch belegte Ausnahme (Plut. mor. 842e) ist das Grabdenkmal des Lykurg, das aus öffentlichen Mitteln finanziert wurde, dessen Aufstellung aber wohl in einem privaten Bezirk nahe der Akademie erfolgte [illegible]. Matthaiou (1987) 31 ff.

1629 Scholl (2000) 79 verweist darauf, daß die rundplastische Darstellung von Fremden – mit Ausnahme der Bauplastik und der Vasenmalerei – erst im 4. Jh. v.Chr. nachweisbar ist. Diese Feststellung zeigt die Bedeutung der Grabbezirke in Athen, da sich das Neue dort erstmals nachweisen läßt.

1630 Scholl (2000) 80 ff.

1631 Fundort Grabbezirk des Dionysios von Kollytos. Funddatum 1863. – Ausführliche Literatur bei Scholl (2000) 92 Anm. 14.

1632 Scholl (2000) 102 f.

1633 Scholl (2000) 106.

1634 Scholl (2000) 92.

1635 Zu weiteren Denkmälern mit Literatur vgl. Scholl (1993) 353 ff.

1636 Gleichzeitig gilt es immer zu berücksichtigen, daß sich die attische Kunstentwicklung zu nicht unerheblichen Teilen auf Neuerungen und Ideen dieser Bevölkerungsgruppen stützte bzw. sich aus diesen weiterentwickelte.

[illegible]

leugnen sein, aber auch kulturelle und politische [illegible] pekte sind nicht zu vernachlässigen. Nicht [illegible] sen sind ferner attische Bürger ohne volle [illegible] und Metoken[169], die wohl den wichtigsten und [illegible] lenmäßig stärksten Verband an Fremden [illegible] stellten. Mit Ausnahme der politischen und [illegible] schen Rechte waren sie den attischen [illegible] nes gleichwertig. Diese Gleichstellung [illegible] findet ihren Niederschlag in [illegible] Wir zuvor mehrfach auf die [illegible] der monumentalen, architektonisch [illegible] hingewiesen worden, muß noch [illegible] dass diese auch von Fremden [illegible] gleichermaßen errichtet werden [illegible]

[illegible]

8. ZUSAMMENFASSUNG

Die Grabdenkmäler klassischer Zeit erfuhren seit ihrer Auffindung ein reges Interesse, und es entfaltete sich eine bis heute andauernde Forschungstätigkeit. Dabei interessierten vor allem die mit Reliefs und Bildfeldern versehenen Grabdenkmäler, die unterschiedlichen Fragestellungen unterworfen wurden. Neben stilistische Analysen traten sozialwissenschaftliche, historische, epigraphisch-prosopographische sowie philologische Untersuchungen (Kap. 2.2.). Doch gerieten darüber weitere Denkmäler in Vergessenheit, deren Aussagegehalt wohl geringer eingestuft wurde, da offenbar angenommen wurde, daß sie lediglich stilgeschichtlichen Kriterien unterworfen werden könnten. Waren sich A. Brueckner, H. Möbius, K. Kübler und auch N. Himmelmann[611] der Bedeutung der attischen Namenstelen durchaus bewußt, so mündete dies – bedingt durch unterschiedlichste Gründe – nicht in einer Bearbeitung und Würdigung dieser Gattung. Einzig die ornamentgeschmückten Bekrönungen eines Teils der Stelen wurde von H. Möbius 1929 vorgelegt. Diese Untersuchung galt fortan als Handbuch der Ornamententwicklung des späten 5. und des gesamten 4. Jhs. v.Chr. Stilistische Vergleiche, nur selten in Verbindung mit prosopographischen Überlegungen, stellen einen Schwerpunkt dieser Arbeit dar.

Weiteren, eher vereinzelten Aufsätzen kommt das Verdienst zu, Detailerkenntnis zu einzelnen Stelen erbracht zu haben. Selten ist allerdings eine Würdigung dieser meist sehr mühseligen Tätigkeiten erfolgt. Diese Arbeiten ließen bereits erahnen, daß die attischen Namenstelen nicht nur von ornamentgeschichtlicher Bedeutung sind, sondern darüber hinaus bezüglich Selbstverständnis, Repräsentation, Tradition ihrer Besitzer und der allgemeinen Formensprache des 4. Jhs. v.Chr. Aussagen erlauben.

Einzig M. Salta und J. Bergemann griffen die Stelen in ihren umfassenden Untersuchungen auf[612]. Beiden Arbeiten ist jedoch deutlich anzumerken, welche Probleme die fehlende Erschließung des Materials bereitet. Dies zeigt sich bereits in der in ihrer Vielfalt verwirrenden Terminologie, mit der versucht wurde, die Namenstelen hinreichend zu erfassen (Kap. 2.1.).

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung war eine Zusammenstellung und Kategorisierung des Materials (Kap. 1.2.). Davon ausgehend sollten Fragen zur Herstellung und Gestaltung sowie dem verwendeten Motivschatz beantwortet werden. Dies wiederum bildete die Grundlage für eine Datierung der Namenstelen. Ein weiterer umfangreicher Abschnitt ist den Fragen nach Aufstellungskontext, Besitzern und Grabritus zugedacht gewesen.

Die attischen Namenstelen sind die markantesten und in ihren Grabbezirken wohl wichtigsten Denkmäler gewesen. Sie erfüllten vornehmlich zwei Funktionen: zum einen waren sie Besitzanzeiger in bezug auf Grab und Grabbezirk, zum anderen führten sie jedem Betrachter die genealogische Abfolge innerhalb einer Familie durch die Auflistung der Namen vor Augen. Dabei konnten nicht weniger als fünf oder sechs Generationen eingetragen werden (Kat. Nr. 125–328). Die Namenstelen übernahmen die Bezeichnung von Einzelgräbern, wurden aber auch häufig mit anderen Denkmälern komplementär verwendet[613]. Angaben zu den Bestattungen sind aufgrund der Erhaltungsumstände nur in bescheidenem Umfang möglich (Kap. 6.2.1.).

Die Funktionen der Namenstelen wurden durch ihre Größe und Gestaltung zusätzlich verstärkt. Nicht nur eine Höhe von ca. 180 cm bis zu geschätzten 6.5 m (Kat. Nr. 331), sondern auch die Bekrönung mit einem ornamental verzierten Akroterion, einem Giebel oder einem Gegenstand, z.B. einem Helm (Kat. Nr. 323) oder einem Marmorgefäß (Kat. Nr. 319–322), machten die Namenstelen zu einem Blickfang der Grabbezirke. Die im selben Grabbezirk aufgestellten Reliefs, Gefäße und Naiskoi traten nicht nur in ihren Dimensionen hinter diese Stelen zurück.

Nur in sehr wenigen Fällen ist der ursprüngliche Kontext erhalten (Kap. 6.2.2.1.; Anhang 1), bei einer noch geringeren Zahl lassen sich Teile des Grabensembles mit anderen Grabdenkmälern noch nachweisen (Kap. 6.2.2.3.; Anhang 5). Aber auch in diesen Fällen gilt es bei der Auswertung zu berücksichtigen, daß nicht zwingend alle zugehörigen Denkmäler eines Bezirkes erhalten sein müssen. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, daß einige Grabbezirke bis zu vier Namenstelen aufweisen konnten. Insgesamt waren die Namenstelen in den meisten Fällen in einen sehr aufwendigen Grabbezirk eingebettet.

Diese Grabbezirke lassen sich nicht nur vor den Toren von Athen, insbesondere im Kerameikos und vor dem sog. Diochares-Tor nachweisen (Taf. 4), sondern auch in der Nähe von Heiligtümern, z.B. in

610 [illegible] (1986) 184
611 Brueckner (1909), Möbius (1929), Kübler (1949), Himmelmann ([illegible])
612 Salta (1991), Bergemann (1997)
613 So auch Scholl (1996) 210 zu den attischen Bildfeldstelen

[illegible] Offenbar wurden alte Traditionen aufgegeben [illegible] Grabdenkmälern [illegible] die Zahl der Namenstelen im letzten Viertel des 5. Jhs. v.Chr. noch recht bescheiden, darf dies in zweierlei Hinsicht durch den Peloponnesischen Krieg zu verantworten sein: die Kriegsjahre waren sicherlich nicht dazu geeignet, die Ressourcen an Mensch und Material in die Produktion von großen Grabdenkmälern zu lenken.

des weiteren ist durch die Kriegszüge innerhalb [illegible] und die meist nicht im Detail überlieferten [illegible] rechte mit einer teilweisen Zerstörung zu [illegible]. Auch die politischen Wirren nach dem Ende des Krieges waren wenig geeignet, ein Umfeld für die umfangreiche Anfertigung von Grabdenkmälern zu bieten.

Wie sehr diese frühe Zeit die Namenstelen[illegible]dung beeinflußt hat, läßt sich von einer [illegible] direkten Übernahme der Gestaltung der großen Parthenonakrotere[illegible] durch den Typus der Palmettenstele nachweisen. Zwar finden sich im letzten Viertel des 5. Jhs. und im 1. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. zahlreiche weitere Motivgruppen (Anhang [illegible]), die aber mehr als Suchen eines verbindlichen Motivs gewertet werden können. Sie münden bereits um 380/70 v.Chr. in die Entwicklung der Motivgruppen A bis D (Kap. 4.1.1.1. bis 4.1.1.4). Die [illegible] Motive sind kleinere Varianten der großformatigen Akrotere am Parthenon, die Höhen bis zu 1,50 m erreichen konnten. [illegible] dürften die Namenstelen daher die sie umgebenden Grabdenkmäler an Größe überragt haben. [illegible] seit dem 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. sind nun Stelen vorhanden, die sich in größerer Zahl bis in das [illegible] Viertel des 4. Jhs. v.Chr. nachweisen lassen. [illegible] Schwerpunkt erfährt die Zeit um 360–320 v.Chr., was nicht etwa nur mit einem Anstieg der Produktion dieser Denkmäler zu erklären ist, sondern wiederum durch äußere Faktoren beeinflußt wird. Die Arbeiten im Athener Kerameikos haben bereits A. Brueckner und K. Kübler zu der Feststellung veranlaßt, daß Grabbezirke durch Niveauerhöhungen der Straßen, durch Plünderungen und Verwahrlosung aufgegeben wurden. Zudem berichten literarische Quellen, daß die Athener zur Ausbesserung der Stadtmauern nach der Schlacht von Chaironeia 338 v.Chr. und unter dem Eindruck der drohenden Makedonengefahr aus dem Norden auch Denkmäler aus Grabbezirken verwendeten. Dies dürften kaum Denkmäler noch in Blüte stehender Grabbezirke gewesen sein, sondern bereits seit einiger Zeit existierender. Einen deutlichen Beleg für diese Überlegungen stellen die Grabbezirke des Agathon (Kat. Nr. 170) und der Antidosis (Kat. Nr. 258) dar. [illegible] dürften die Bezirke der ersten Jahrhunderthälfte in stärkerem Maß betroffen gewesen sein. Warum gerade der Bezirk des Koroibos (Kat. Nr. 108) und die Grabanlage der Thorikier (Kat. Nr. [illegible]) unangetastet blieben, mag verschiedene Gründe haben, die hier nicht weiter erörtert werden sollen.

[illegible] Zur Kunstentwicklung in der Zeit des Pelop[illegible] vgl. [illegible] (1975).

[illegible] Gropengiesser (1961). Zur Übernahme [illegible]

Die Entwicklung der Namenstelen läßt sich einzig bei dem Typus der Stele mit Palmettenbekrönung nachzeichnen (Kap. 5.3.). Auf eine detaillierte Beschreibung der Veränderung wird verzichtet, einzig die Standardisierung der Ornamente um die Mitte des 4. Jhs. v.Chr., die Parallelität von flachem und hohem Relief, die Ausbildung eines Raumes durch den Hintergrund sind gesondert zu erwähnen. Hinzu kommt die Auflösung des Hintergrundes in der Zeit um 360 v.Chr. (Kat.-Nr. 131) entlang der Ornamentkanten. Diese Entwicklung gipfelt in nahezu rundplastisch gearbeiteten Formen in der Zeit um 340 v.Chr. Des weiteren ist eine Längung der Formen in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. sowie die Ausbildung großer Akrotere festzustellen. Die Ornamente selbst erreichen um 360 bis 340 v.Chr. ihren Höhepunkt in der vegetabilen Ausbildung. Die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. ist durch die Einführung tief gebohrter Rillen und scharfer Blattkanten gekennzeichnet. Insgesamt ist eine Standardisierung der Ornamente zu erkennen. In der Endphase der Ornamentik lassen sich zwei Tendenzen nachweisen, einerseits ein Aufweichen der Formen, andererseits eine starke Verhärtung. Der pflanzliche Charakter wird teilweise aufgehoben und tritt wieder hinter das Ornament zurück, wie dies bereits zu Beginn der Entwicklung innerhalb der flach reliefierten Ornamente der Fall war. Dort beruhte der Kontrast aber auf einem Gegensatz der dünnen, filigranen Formen und der Hintergrundfolie. Von besonderer Bedeutung ist die Stele des Koroibos (Kat.-Nr. 105), die aus verschiedenen Gründen in die Zeit um 430 v.Chr. datiert werden muß[1030]. Die Bekrönung nimmt die Formensprache der Parthenonakrotere auf, ist aber durch den Gegensatz von Hintergrundfolie und Ornamentik noch den frühen Entwicklungsformen verhaftet. Sie stellt einen der Ursprungspunkte der palmettenbekrönten Namenstelen dar.

Auch optisch bildeten sie für den Betrachter eines Grabbezirkes einen Anziehungspunkt, an dem das Auge verweilen konnte. Die wohl größtenteils weiß belassenen Schäfte schlossen mit einem Profil ab (Kap. 4.2.2.), das farbig verziert war (Kap. 3.4.). Eventuell waren die Schäfte noch mit gemalten Binden versehen, trugen aber in den meisten Fällen im oberen Drittel ein Rosettenpaar (Kap. 4.2.1.). Einen Kontrast bildete das bunt gefaßte Palmettenakroterion (Taf. 5). Aber auch die anderen Bekrönungen, z.B. die Giebel oder die Gefäße auf den Stelen, müssen farbig gefaßt gewesen sein. Berücksichtigt man noch die farbige Fassung der anderen Reliefs und Marmorgefäße eine Grabbezirkes, wird die besondere Wirkung des kaum verzierten Stelenschaftes deutlich. Die Namensinschriften bzw. die Listen wurde durch diese Zusammenstellung betont.

Die Auflistung der Namen erfolgte nur bedingt nach einem festgelegten Schema (Kap. 7.1.). Die überwiegende Zahl weist männliche Besitzer aus, aber auch Frauen konnten eine derartige Stele errichtet bekommen. Der schlechte Überlieferungsstand der Stelen – nur selten ist ein Exemplar vollständig erhalten – erlaubt keine Aussagen, ob nicht auf zahlreichen Stelen noch weitere Personen angegeben waren. In der Abfolge der Namen ist kein festes Schema zu erkennen, so kann der Besitzer der Stele sowohl über als auch unter den Rosetten genannt werden. Ihm folgen meistens die direkten männlichen Nachkommen oder seine Frau und seine Kinder. Als Schema dieser Auflistungen ist erkennbar, daß nach der Frau zunächst die männlichen Nachkommen aufgeführt werden, dann die weiblichen. Verschiebungen in der Anbringungsreihenfolge sind durchaus möglich, so daß auch spätere Generationen über den Rosetten eingetragen werden konnten. Des weiteren ist deutlich zu ermitteln, daß die Namenseintragungen synchron oder sukzessive erfolgen konnten.

Aus den Auflistungen der Namen auf den Namenstelen und den zugehörigen Grabdenkmälern ist ersichtlich, daß in den Grabbezirken nur Familien recht kleinen Umfangs bestattet wurden und nicht ganze Familienverbände vertreten sind (Kap. 7.). Es handelt sich in der Regel um zwei bis drei Generationen, die einen solchen Bezirk nutzten. Wie die Nachfahren der dritten Generationen mit der Anlage, seiner Unterhaltung und der Neuausstattung mit Denkmälern verfuhren, ist vor dem Kenntnisstand der Namenstelen nicht zu beantworten, zumal die Grabbezirke selbst nahezu keine Hinweise über die Belegungszeit geben.

Eine recht umfangreiche Anzahl an Namenstelen (Kap. 5.2.) erlaubt eine prosopographische Auswertung. Sie lassen sich entweder durch zugehörige Denkmäler in einen Stammbaum der jeweiligen Familie einpassen oder können in Verbindung mit anderen Inschriften zugeordnet werden. Nur selten geben die prosopographischen Forschungen einen Hinweis auf die soziale Stufe ihrer Besitzer, die Anlage der Grabbezirke, die zugehörigen Grabdenkmäler und nicht zuletzt auch die Lage dieser Bezirke weisen aber deutlich auf eine recht prominente Besitzerschicht hin. Diese prosopographisch-historischen Untersuchungen ermöglichen die Zusammenstellung eines Datierungsgerüstes, das durch die stilistische Datierung der auf dem Schaft angebrachten Bildfelder (Kap. 5.2.1.1.) und Lutrophoren erweitert werden kann. Somit ergeben sich bei einer Gesamtzahl von 379 Namenstelen knapp 60 recht sicher zuzuordnende Namenstelen, von denen wiederum ungefähr die Hälfte eine ornamentale Verzierung aufweisen (An-

[1030] W[illegible] (2001) 77 ff.

[illegible] mit Palmetten [illegible] lassen sich [illegible] einordnen [illegible] Datierung der Ge- [illegible] Stücken [illegible] im 4. Jh. [illegible] ist daher [illegible] Datierung der [illegible] Formen und [illegible] in Athen [illegible] Buchsta- [illegible] Inschriften [illegible] ausführlich erörtert [illegible] Unter- [illegible] (Kap. 5.1.2.) [illegible] und prunkvollen [illegible]

[illegible] 5. Jhs. [illegible] Verbot der Grab- [illegible] erklärt wird [illegible] Aufwand [illegible]

[illegible] Gesetzes recht klar [illegible] Verbote doch keine [illegible] Cicero nennt im selben [illegible] Gesetze, die den Grabluxus ein- [illegible] (Kap. [illegible]). Das zweite Gesetz, [illegible] nicht genauer zu fixieren ist, aber wohl [illegible] der Reformen des Kleisthenes anzusetzen [illegible] seine Wirkung, denn [illegible] fehlen sämtliche großformatigen Denkmäler. Zwar wird diese Lücke durch Grabdar- [illegible] weißgrundigen Lekythen und [illegible] geschlossen, der [illegible] Gräber war noch nicht gestattet. Wahrscheinlich kann dies mit der Einführung der Demokratie verbunden werden, bei der den alten Adelsfamilien der Repräsentationsraum genommen werden sollte.

Abschließend bleibt noch zu überlegen, welche Traditionen die Grabbezirke mit den attischen Namensstelen um 430 v.Chr. wieder aufnahmen. Die Zusammensetzung der Grabterrassen ist eine Verbindung aus den großen Grabhügeln, die seit geometrischer Zeit kontinuierlich belegt sind und den ersten [illegible] Bezirken, die wohl ursprünglich nur ein [illegible] Areal für den Totenkult abgrenzen sollten. Beide Formen wurden kombiniert und durch die Frontmauer architektonisch gefaßt. Die Errichtung der Namenstele verweist nun wiederum auf unterschiedliche Bereiche, so ist bekannt, daß die Grabhügel – als prominentestes Beispiel sei nochmal an den der gefallenen Athener in der Ebene von Marathon erinnert – von einer Stele mit den Namen der in dem Hügel Bestatteten bekrönt wurden. Der Hügel von Marathon ist noch von einer weitreichenden Bedeutung, denn er dient als eines der frühen Zeugnisse eines Staatsgrabmales. Zwar [illegible] die Bestattungen durch die Angehörigen [illegible]men, die Ruhestätte nahm aber Personen auf, die [illegible] einer gemeinsamen Aktion zum Wohl des Staates [illegible] Leben gelassen hatten. Sind die Leichenfeiern und der Grabritus für diesen Tumulus literarisch [illegible] belegt, müssen auch im weiteren 5. Jh. v.Chr. [illegible] solcher Staatsgrabmäler gefordert werden. Ihre [illegible]gestaltung konnte dabei variieren, jedoch war [illegible] architektonische Fassung und die Aufstellung [illegible] Stelen mit Namenslisten zwingend. Unter dem [illegible]druck dieser Anlagen dürften sowohl die Grabterrassen als auch die Namenstelen selbst entstanden [illegible] Genese der Grabterrassen belegt am Ende des 5. Jhs. v.Chr. eine immer stärker werdende Individualisierung. Die Familiengräber orientierten sich an den Staatsgräbern, um so möglicherweise dem Betrachter eine ähnliche Aussage zu suggerieren. Sie dienten unmittelbar der Repräsentation der jeweiligen Familie, da sie gesellschaftliches Ansehen und vor allem ein großes wirtschaftliches Potential erforderten.[illegible] Sicherlich läßt sich für diese Familien auch ein [illegible] politischer Einfluß ableiten: so finden sich [illegible] unter Lykurg und auch einige Jahre zuvor Personen, die Ämter mehrfach bekleideten, sich zu Interessengruppen zusammenschlossen und politische Lager bildeten. Gerade die in der literarischen Überlieferung nur selten namentlich genannten einflußreichen „Parteigänger" treten in den Grabbezirken und besonders in den Namenstelen in Erscheinung. Die Ansprüche des Individuums setzen sich gegenüber der Gemeinschaft immer mehr durch.[illegible]

Die attischen Namenstelen erfüllten gleichzeitig den Zweck des Nachweises der Herkunft der Bestatteten, was wiederum seit dem perikleischen Bürgerrechtsgesetz des Jahres 451/0 v.Chr. von [illegible] Bedeutung war (Kap. 7.2.). Nur der Nachweis der [illegible]schen Herkunft über zwei Generationen erlaubte die Bewerbung und Annahme politischer Ämter. Gleichzeitig waren mit diesem Nachweis auch [illegible] Vorteile gegenüber den in Attika ansässigen Fremden verbunden.

[illegible] Bergemann (1997) 42: »Die Gräber waren [illegible] denen die Oikoi diese Botschaft und ihr Ansehen [illegible] wirkung an der staatlichen Ordnung [illegible] Anschauung bringen konnten.«

[illegible] Humphreys (1974) 215 mit Anm. 1039.

Eine geringe Anzahl von Namenstelen wurde auch von Fremden errichtet (Kap. 7.4.). Die meisten Stelen dieser Metoiken oder Xenoi waren von kleinerem Format und von geringerer Qualität. Die verzeichneten Namen geben Aufschluß über die Herkunft dieser Personen. Sie stammen aus der gesamten Mittelmeerwelt, die mit Athen in Kontakt stand. Gleichzeitig sind die Stelen der Fremden sichtbarer Ausdruck, daß diese mit den Polisbürgern konkurrierten und deren Formensprache adaptierten. Sie glichen sich den Erfordernissen der in Attika üblichen Repräsentationsformen an.

Die attischen Namenstelen stellen ein bisher nicht ausreichend genutztes Potential zur Gesellschaftsgeschichte des späten 5. und 4. Jhs. v.Chr. dar. Nicht nur die Entwicklung der Ornamentik, die von der Architektur gelöst, eigenständig erfolgt, sondern gerade die Aussagemöglichkeiten zu Besitzern, Verwandtschaftsverhältnissen, Repräsentationsanspruch, Grabritus und Bestimmungen zur Anlage der Gräber erlauben einen umfassenden Einblick in das 4. Jh. v.Chr. Die große Zahl dieser Denkmäler zeigt ein starkes Bedürfnis der Eigenrepräsentation und der wachsenden Ansprüche des Individuums in dieser Zeit[1039].
Trotz einer bisweilen sehr qualitätvollen Ausführung, ist doch im Vergleich zur Architekturornamentik mit einer eher handwerklichen Arbeit zu rechnen. H. Möbius formulierte treffend, »daß wir es ja durchweg mit den Arbeiten eines volkstümlichen Handwerks zu tun haben, dessen hohe Durchschnittsleistung um so mehr unsere Bewunderung verdient.«[1040]
Die attischen Namenstelen sind ein sichtbarer Beleg, daß das 4. Jh. v.Chr. – auch nach den Vorfällen von Chaironeia – keinen politischen und wirtschaftlichen Niedergang Athens verzeichnete[1041]; vielmehr ist mit einem Aufblühen seit dem 2. Viertel des 4. Jhs. v.Chr. zu rechnen. Die attischen Namenstelen künden von der Prosperität ihrer Auftraggeber, einer hohen handwerklichen Kunstentwicklung, einem gesteigerten Individualismus und einem gewachsenen Repräsentationsbedürfnis im 4. Jh. v.Chr.

1039 Zu dieser sich in den Gräbern ausdrückende Individualisierung vgl. Humphreys (1980) 112 ff.; Schmaltz (1983) [illegible] 213 f.; [illegible] (1983) 120; Morris [illegible] 72 f.; [illegible] (1991) 318 ff. bes. 323.

1040 Möbius (1929) 39.

1041 Die These eines Niedergangs im 4. Jh. v.Chr. vertritt vor allem [illegible] (1977) 254; [illegible] (1992) 201. – Zur Diskussion und den methodischen Schwierigkeiten [illegible] (1995) 132.

VORBEMERKUNGEN

Die Namenstelen werden im Katalog nach den in Kapitel 2 definierten Typen geordnet. Jede Typeneinteilung untergliedert sich wiederum in einzelne Gruppen. Innerhalb jeder Gruppe sind die Exemplare nach technischen und / oder stilistischen Unterscheidungsmerkmalen einander zugeordnet.

Da nicht nur die Namenstelen in ihrer markantesten Ausprägung in dieser Arbeit relevant sind, werden auch verwandte Typen aufgeführt. Die mit einem Stern (*) vor der Katalognummer gekennzeichneten Stücke liegen nicht als Abbildung oder Zeichnung vor; sie wurden aufgrund ihrer formalen Kennzeichen bzw. dem in der Literatur angegebenen Vergleich mit anderen Stücken den einzelnen Typen zugeordnet.

Um eine einheitliche Basis und für alle Stücke nachvollziehbare Bearbeitung vorzulegen, erfolgt jeweils eine ausführliche Beschreibung, auch wenn diese bereits in Aufsätzen, Museumskatalogen, Grabungspublikationen und Monographien gegeben worden ist. Bei der Beschreibung erhalten die Angaben folgende Reihenfolge:
Der kurzen Charakterisierung des Erhaltungszustandes folgt eine Auflistung der formalen Kennzeichen der Stele bzw. der Fragmente. Die Beschreibung des Schaftes nimmt Rücksicht auf die technischen Merkmale, es folgen die Ausarbeitungsformen der Rosetten und die Gestaltung des oberen Abschlußprofils. Den Abschluß bildet eine ausführliche Beschreibung des Stelenabschlusses (Bekrönung, Oberseite). Handelt es sich um ein Palmettenakroterion, so erfolgt die Beschreibung von den unteren Akanthusblättern über das mittleren Stammpaar über die Palmettenblätter zur den oberen Abschluß bildenden Mittelblüte. Hierbei wird in großen Teilen auf die von H. Gropengiesser entwickelte Terminologie zur Beschreibung eines pflanzlichen Akroterions zurückgegriffen, da sich diese in der Beschreibung grundsätzlich als tragfähig erwiesen hat[1652]; eine Zusammenstellung der Terminologie findet sich auch in Anhang 1.

Da das exakte Funddatum nicht bei allen Stücken sicher zu ermitteln war, wird hier der Zusatz 'bekannt seit' verwendet. Er bezeichnet den ersten Zeitpunkt (Erwähnung, Notiz, Erstpublikation), an welchem das Stück nachweisbar ist.

Für die Literaturverweise wurde eine möglichst vollständige Auflistung angestrebt, die aber nicht den Anspruch absoluter Vollständigkeit erheben kann. Nach dem Verweis auf die Numerierung bei A. Conze, Die attischen Grabreliefs I–IV (1893–1922), folgen die Literaturverweise in der chronologischen Reihenfolge der Erscheinungsjahre. Grundsätzlich wurde auf eine Angabe der bei A. Conze aufgeführten Literatur verzichtet, es sei denn, sie ist für Maße, Schriftformen, Kontext etc. relevant. Ältere Literatur wurde auch jeweils dann aufgenommen, wenn auf die Beiträge besonders hingewiesen werden soll. Die Literaturverweise sind durch Autorennamen und Jahreszahl kenntlich gemacht, die im Literaturverzeichnis aufgelöst werden können.

Die Schreibung der Inschriften in Großbuchstaben ohne Akzente wurde vorgezogen, um den tatsächlichen Befund darzustellen. Fehlstellen werden mit eckigen Klammern [ ], die Anzahl der fehlenden Buchstaben durch Trennstriche „-" angegeben. Nur bei ausgewählten Stücken erfolgt eine gesonderte Abbildung der Inschrift im Tafelteil.

Die fotografischen Aufnahmen stammen, sofern nicht anders im Abbildungsverzeichnis angegeben, vom Verfasser. Am Ende des Kataloges sind Konkordanzen für die umfangreiche Katalogisierung angegeben.

Zusätzlich zu den verbindlichen Abkürzungs- und Publikationsrichtlinien im AA 1997, 611 ff. haben sich die nachfolgend alphabetisch aufgelisteten Abkürzungen als sinnvoll erwiesen:

B	maximale erhaltene Breite einer unvollständigen Stele
$B_{Akroter}$	maximale Breite des Akroterion
B_{Profil}	Breite des Profil zwischen Stelenschaft und Akroterion
B_{oben}	Stelenbreite unterhalb des Profils
B_{unten}	Breite der Stelenunterkante
BH	Buchstabenhöhe
$Dm_{Rosette}$	Durchmesser der Rosette
FD	Funddatum
H	maximale erhaltene Höhe einer unvollständigen Stele
H_{Akrot}	maximale Höhe des Akroterion
H_{Gesamt}	Gesamthöhe der Stele mit Akroterion
H_{Profil}	Gesamthöhe des Profils zwischen Stelenschaft und Akroterion
H_{Kym}	Höhe des Kymation
H_{Schaft}	Höhe des Stelenschaftes mit Profil bei einer vollständig erhaltenen Stele
k. A.	keine Angabe möglich
Mat	Material
n.v.	non vidi
T	maximale erhaltene Tiefe einer unvollständigen Stele
$T_{Akroter}$	maximale Tiefe des Akroterion
T_{Profil}	Tiefe des Profils zwischen Stelenschaft und Akroterion
T_{oben}	Stelentiefe unterhalb des Profils
T_{unten}	Tiefe der Stelenunterkante

[1652] Gropengiesser (1961) 1 ff.

4.1 PALMETTENSTELE

4.1.1 SCHMUCKLOSER STELENSCHAFT

Taf. 6

1. Stele des Aristomachos

[illegible]

[illegible]

...te Blüte, deren Blütenkelch einen vorstehenden [illegible] aufweist.
Zwischen den Halbpalmetten befindet sich eine [illegible] Mittelblüte, die aus einer runden Scheibe [illegible] Mittelpunkt gebildet ist.
Die einzelnen Elemente sind bei diesem Motiv [illegible] metrischen Formen vereinfacht. Zwar sind die [illegible] Darstellungen noch deutlich erkennbar, es hat [illegible] der Ausarbeitung eine erste Abstraktion [illegible] Arbeit ist gleichmäßig und sorgfältig ausgeführt.
Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr.

2. **Stele der Glykera**

Athen, NM 9263
FO: Athen, im Dionysus-Theater
FD: 1862
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 42 cm, H_{Profil} 4,3 cm, $H_{[illegible]}$ 41 cm, [illegible] cm, B_{Profil} 31,1 cm, T_{oben} 6,5 cm, $T_{[illegible]}$ 7 cm
Literatur: Conze Nr. 1 670b
Inschrift: IG II^2 9061, CIA II 3089
Unter dem Profil:

ΓΛΥΚΕΡΑ BH 1,5 cm
ΚΟΡΙΝΘΙΑ

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, der [illegible] etwa 16 cm unter dem Profil waagerecht abgebrochen [illegible]. Der Stein weist im gesamten Umriß starke Beschädigungen auf. Die Oberfläche ist sehr stark bestoßen und die [illegible] sowie die Rückseite sind verwittert, so daß sowohl die [illegible] als auch die Inschrift schlecht erhalten sind. Aufgrund des Erhaltungszustandes lassen sich [illegible] präziseren Aussagen zum Stelenschaft treffen, ursprünglich [illegible] geglättet, die Rückseite wurde nur grob zugerichtet. Das Profil besteht aus einem gerundeten Kyma und einer rechteckigen Deckplatte, beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt. An der rechten Schmalseite setzt sich das Profil weniger ausgearbeitet fort.
[illegible]: Das Palmettenakroterion weist ein sehr [illegible] Relief auf. Der niedrige Grundkelch nimmt im unteren Bereich ungefähr zwei Drittel der Breite ein. Das in [illegible] Zacken angedeutete Frontblatt weist einen Überfall bis [illegible] Deckplatte auf. Die im Profil gezeigten Blätter weisen [illegible] fünf Blattzacken auf, sie laufen an ihren Enden [illegible] belassen, aber mit einem sehr geringen Freiraum [illegible] Unterkante. Daß sich aus diesen Blättern Seitenblüten [illegible] ben, ist an der rechten Seite anhand einiger Blattspitzen nachweisbar. Die Zwickel in den Ecken füllt je eine [illegible] die nicht plastisch differenziert ist. Sie besteht aus einem äußeren gerundeten Ring und einer flach gewölbten Mittelscheibe.
Neben dem Frontblatt wächst ein dünnes, einen [illegible] Bogen beschreibender Stamm, [illegible] von geringer [illegible] vor. Den Abschluß bilden nach außen geöffnete [illegible] aus denen sich eine nur einfach gedrehte [illegible] Bekrönungsspirale hervorgeht. Den oberen Abschluß [illegible] den zwei sechsblättrige Halbpalmetten. Ihre Blätter [illegible] lappen einander am unteren Ende, danach [illegible] recht stark an und biegen sich nach oben [illegible] Bekrönungsspirale ist ein relativ großer Freiraum [illegible] ten einer Mittelblüte sind allerdings nicht [illegible]
Während die Palmettenblätter [illegible] wirken die anderen Ornamente dieser Stele [illegible] einfach. Insbesondere der Grundkelch, das Stamm[illegible] wie die Seitenblüten sind spröde gearbeitet. [illegible] Erstarrung der Pflanzen zum Ornament und [illegible] kalligraphische Anlage der Stele. Es handelt sich [illegible] um eine der qualitätvollen Stücke, was eventuell [illegible]

dem Status der Besitzerin zu begründen sein konnte.
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

3. **Stele der Timostrate** Taf. 6
Athen, EM 9081
FO: k. A.
FD: 1849
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 41,8 cm, H_{Profil} 4,3 cm, B_{oben} 35 cm, B_{Profil} 40,1 cm, T_{oben} 11 cm, T_{Profil} 13,7 cm
Literatur: Conze Nr. 1572; Koumanoudes (1871) 101; Kirchner (1901) Nr. 13813
Inschrift: IG II² 5952; CIA II 1971
Unter dem Profil:

ΤΙΜΟΣΤΡΑΤΗ BH 1,9 cm
ΑΓΝΙΙΟΥ
ΓΑΡΓΗΤΤΙΟΥ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben; sie beginnt ca. 5 cm unter dem Profil.

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, unter der Inschrift waagerecht abgebrochen; die Kanten sind stark bestoßen. Die Ecken sowie der Mittelteil des Profils fehlen. Das Akroterion ist im linken Teil bis zur Bekrönungsspirale erhalten, im rechten ist diese an ihrem unteren Ende noch erkennbar.

Schaft: Der Stelenschaft lädt an seinem oberen Ende in einem schmalen halbrunden Absatz aus, der zum Profil vermittelt.

Profil: Es besteht aus einem Kymation und einer gekehlten Leiste.

Bekrönung: Etwas zurückgedrängt befindet sich im Zwickel eine fünfblättrige Blüte mit einem vortretenden, stark zerstörten Fruchtstand.

Der Stamm entsprießt am Übergang zwischen Frontblatt und linkem Seitenblatt, biegt stark zur Mittelachse, um dann in einem leicht nach außen geschwungenen äußeren Bogen zu enden; er weist zwei Kanneluren auf. Die mit einer Mittelrippe versehene Bekrönungsspirale entwickelt sich aus dem Stamm. Ihre Oberkante und das profilierte Seitenblatt liegen auf einer Linie.

Die Blattformen sind wenig differenziert wieder gegeben. Im Bereich des Stammpaares existieren zwischen den einzelnen Elementen größere nicht ornamentierte Flächen. Die Ornamente sind nicht vom Reliefgrund gelöst, heben sich aber aus der Fläche heraus.

Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

4. **Stele des Straton** Taf. 7
Piräus Museum 1397 (Slg. Meletopoulos)
FO: k. A.
FD: 1882
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 77,3 cm, H_{Profil} 5,2 cm, $H_{Akroter}$ 32,5 cm, B_{oben} 36,1 cm, B_{Profil} 38,3 cm, T_{oben} 8 cm, T_{Profil} 10,5 cm
Literatur: Conze Nr. 1574; Brueckner (1886) 18; Möbius (1929) 31 Anm. 23, 88.
Inschrift: IG II² 12667; CIA II 4133
Unter dem Profil:

ΣΤΡΑΤΩΝ BH 2,3 cm
ΕΥΦΡΑΝΟΡΟΣ

Die Inschrift ist in recht präzisen Buchstaben zentriert am Schaft angebracht.

Beschreibung: Palmettenstele, an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Ein Stück der linken Bekrönungspalmette fehlt. Der rechte Randbereich des Akroterions ist senkrecht abgearbeitet. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt Verwitterungsspuren und ist stellenweise von einer dunkelbraunen Patina bedeckt.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Die linke Schmalseite ist weniger exakt mit dem Zahneisen bearbeitet. Die Rückseite ist grob mit dem Meißel abgearbeitet.

Profil: Es besteht aus einem schrägen Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind an der Vorderseite durch einen breiten Absatz getrennt. An der Schmalseite ist das Profil nur grob ausgearbeitet.

Bekrönung: Der halbovale Umriß des Akroterions ist an den Seiten vollständig aufgelöst. Hier durchbrechen die Außenblüten als auch Zwickelblüten den Umriß so weit, daß der Eindruck einer schräg ansteigenden Seitenpartie entsteht. Das Relief ist nur wenig aus dem Grund hervorgehoben.

Der Grundkelch wird von einem sehr breiten Frontblatt dominiert. Der Überfall aus halber Höhe tritt aus dem Reliefgrund deutlich heraus. Die Unterseite weist einen breiten Stiel auf. Die Blattfläche ist geschwungen ausgearbeitet, die Blattkanten sind in kleinen Schwüngen angegeben, in die gekehlte Linien laufen. Die Blattoberseite wird ebenfalls von geschwungenen Blattflächen bestimmt. In der Mitte treten kleine gebogene Linien auf. Die seitlichen Grundkelchblätter greifen zu den Seiten aus. Sie berühren mit ihren kräftigen Blattenden den Boden. Die Oberkante wird von zwei breiten, wenig differenzierten Blattzacken bestimmt. Die Blattfläche ist durch Hebungen und Senkungen gegliedert. Direkt an die seitlichen Grundkelchblätter schließen runde Außenblüten an. Sie sind vollständig auf Bemalung angelegt und daher nicht differenziert. Die Blüten sind aus einem schmalen, schrägen Außenring und einer runden Innenfläche gebildet. Sie nehmen die Höhe des Frontblattes auf und treten weit aus dem Umriß des Akroters heraus.

Hinter den inneren Zacken der seitlichen Grundkelchblätter tritt das dünne Stammpaar hervor. Die Stämme weisen jeweils zwei Kanneluren auf. Während der linke Stamm unbekümmert geschwungen ist, wurde der rechte zur Mittelachse gebogen. Beide enden in einem gerundeten Blattknoten. Aus diesen gehen langgestreckte schlanke Hüllblätter hervor, deren umgebogene Spitzen einander berühren. Entlang der Innenkante verläuft ein flach abgesetzter Steg. Die Hüllblätter sind durch zwei gebogene Kehlungen gegliedert. Aus denen gehen zu den Seiten Stämme hervor, die in einem schildförmigen, glatten Hüllblatt enden. Die Stämme besitzen jeweils zwei Kanneluren. Aus den nach innen geöffneten Hüllblättern wachsen die Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind schräg gekehlt und verjüngen sich geringfügig. Die Fläche zwischen den Außenblüten und den Bekrönungsspiralen nehmen in jeder Hälfte zwei Blüten ein. Unter dem äußeren Hüllblatt befindet sich eine kleine glockenförmige Blüte, die zur Seite geöffnet ist. An der Seite ist eine große trichterförmige Blüte angebracht. Die beiden Außenblätter der schräg nach oben weisenden Blüte besitzen eine sehr feine Kehlung. Ihre Spitzen sind umgebogen. Die Mitte wird von einem Knospenblatt mit Überfall eingenommen. Die Blüten durchbrechen den Akroterumriß deutlich.

Aus den Hüllblättern des Stammpaares gehen die Bekrönungspalmetten hervor. Sie bestehen jeweils aus sechs geschwungenen Blättern. Ihre Spitzen sind an der Außenkante umgebogen. Die Blätter verbreitern sich kontinuierlich zum oberen Drittel und werden von einem Mittelgrat durchzogen. Ihre Kanten überlagern sich bis zur halben Blattlänge. Die Spitzen der oberen Blätter berühren sich.

Zwischen den Halbpalmetten ist eine die Innenkanten der Blätter berührende Mittelblüte in Frontalansicht angebracht. Sie weist vier Blütenblätter mit Mittelkerbe und eine kleine runde Scheibe in der Mitte auf.

[illegible]

Stele des Sosias

[illegible]

6 Stele der Mnesistrate

Athen, NM 1702 Taf. [illegible]

FO: Salamis

FD: bekannt seit der Expedition von Morea [illegible], von Pittakis im Piraeus gesehen

Mat. Pentelischer Marmor

Maße: H 78 cm, B [illegible] 32 cm, B [illegible] 34 cm

Literatur: Conze Nr. 1550; Möbius (1929) 37 Anm. [illegible]

Inschrift: IG II² 12159; CIA II 3968

Am Schaft:

ΜΝΗΣΙΣΤΡΑΤΗ BH 1,8 cm

Die Inschrift nimmt die gesamte Breite des Schaftes [illegible] ist in regelmäßigen Buchstaben geschrieben.

Beschreibung. Schmucklose Palmettenstele [illegible] kante von der linken Seite schräg nach unten [illegible]. Die Kanten des Akroterions weisen starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gut erhalten, wird aber von einer [illegible] Patinaschicht bedeckt. Nach A. [illegible] Schaft Bemalungsspuren zu erkennen.

Schaft. Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet [illegible] Schmalseiten sind präzise abgearbeitet.

Profil. Es besteht aus einem flach gerundeten [illegible] einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch [illegible] getrennt. Auch zum Schaft vermittelt [illegible] Kehle.

Bekrönung. Das Relief ist sehr flach ausgeführt. Die [illegible] des Akroterions sind ein wenig aufgebogen.

Das Rankengewächs weist eine doppelte Staffelung auf. [illegible] Frontblatt des kleinen Grundkelches füllt bis zur Deckplatte [illegible] Oberkante ist sein breite Blattader. Die [illegible] sind in [illegible] Linien gebildet. Zu den Seiten [illegible] sich im Profil gezeigte Blätter, ihre Spitzen berühren [illegible]. Die Oberkante wird von drei kleinen [illegible] Zacken bestimmt. Das rechte seitliche Grundkelchblatt [illegible]. Über dem Grundkelch befindet sich ein [illegible] dreiblättriger Kelch. Das Frontblatt reicht [illegible] Höhe, seine Unterseite zeigt einen kräftigen [illegible]. [illegible] Grundkelchblätter sind sehr groß ausgebildet [illegible] einen Blattüberfall auf, die Spitze ist nach [illegible] gedreht und berührt den darunter liegenden [illegible] verläuft an der Unterkante ein abgesetzter [illegible]. Die Oberkante des Blattes wird von vier markanten [illegible] Zacken bestimmt, die deutlich vorstehen. Eine Gliederung der Blattfläche erfolgt durch feine Kehlungen.

In den Ecken befindet sich eine [illegible] Blüte. Sie besteht aus acht langgestreckten Blütenblättern mit Mittelkehle und einer kleinen flachen Scheibe. Aus den seitlichen Grundkelchblättern wächst das [illegible] Hüllblättern umgebene Stammpaar hervor. Die Stämme sind gebogen, sie berühren sich in der Mitte [illegible] umgebenden Hüllblätter weisen jeweils eine Kante [illegible] auf, die sich bis zu den Blattkanten fortsetzt. [illegible] Hüllblätter wachsen nach unten gebogen [illegible]. Sie sind zunächst glatt, öffnen sich dann zu [illegible] blattkelch mit weit nach außen geschwungener [illegible] bogener Spitze. Sieben kleine Blättchen bilden [illegible] Kante. Sie sind durch kleine Ösen getrennt. In [illegible] verlaufen langgestreckte Kehlungen. Aus den [illegible] ben sich die Bekrönungsspiralen heraus. Sie sind [illegible] kehlt und verjüngen sich. Über den Spitzen der [illegible] Hüllblätter befinden sich nach außen geschlitzte Blüten. [illegible] linke Blüte ist klein und geschwungen, die rechte ist [illegible] gestreckt und trichterförmig, sie schließt an das [illegible] an.

Aus den Hüllblättern des Stammpaares gehen die [illegible] mitten der Bekrönung hervor. Sie bestehen jeweils aus [illegible] geschwungenen Blättern. Die Blätter sind sehr kräftig [illegible]

det, sie weisen einen Mittelgrat auf, ihre Spitzen sind entlang der Außenkante des Akroters aufgebogen. Im unteren Drittel überschneiden sich die Kanten ein wenig. Zwischen den Halbpalmetten ist eine im Profil gezeigte, tropfenförmige Knospe dargestellt. Sie tritt geringfügig aus dem Grund heraus.
In den Details ist die Ausarbeitung weniger gleichmäßig. Die rechte Halbpalmette ist stärker zur Seite gebogen, hier findet sich auch eine andere Blütenform neben der Bekrönungsspirale. Die Mittelblüte ist stark vereinfacht. Das Blütengewächs ist zu einem Ornament verändert. Die Gestaltung ist mehr dem Ornamentalen zugewandt.
Dat: um 360/50 v.Chr. [illegible]

7. Stele des Asklepiodoros Taf. 8

London, BM Slg. Elgin 169 (?)
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1886
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 43 cm, B 27,5 cm
Literatur: Conze Nr. 1579; Brueckner (1886) 10; Smith (1892) Nr. 601; Möbius (1929) 88; Traill (1994) Nr. 222030
Inschrift: IG II² 10019; CIA II 3245
Unter dem Profil:

ΑΣΣΚΛΗΠΙΟΔΩΡΟΣ BH 1,1 cm
ΘΡΑΣΩΝΟΣ
ΟΛΥΝΘΙΟΣ
ΕΠΙΚΥΔΗΣ ΑΣΚΛΗΠΙΟΔΩΡΟΥ
ΟΛΥΝΘΙΟΣ

Die Inschrift ist in kleinen, weniger präzise ausgeführten Buchstaben linksbündig gesetzt. Die zweite Inschrift ist flüchtig geschrieben.
Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Kanten, insbesondere des Akroterions, weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist beschädigt und zeigt deutliche Verwitterungsspuren.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren sind nicht erkennbar.
Profil: Es besteht aus einem schrägen Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. An den Schmalseiten ist das Profil fortgeführt.
Bekrönung: Der Umriß des Akroterions ist ungleichmäßig ausgeführt: während er links gebogen ansteigt, bildet er rechts einen Knick auf Höhe des Seitenblattes aus. Das Relief ist flach gearbeitet.
Der Grundkelch ist sehr klein gebildet. Das Frontblatt weist einen Überfall auf. Die Spitze berührt die Deckplatte. Zu beiden Seiten ist eine kleiner Blattzacken angegeben. Die Blattkanten sind durch unregelmäßige Linien ausgeführt, eine Gliederung erfolgt durch wenige gebogene Linien. Zu den Seiten treten im Profil gezeigte Blätter hervor. Sie sind straff ausgebildet, ihre dünnen Spitzen biegen sich zur Deckplatte um und sind ein wenig eingedreht. Die Blattkanten sind eher undifferenziert angegeben. Die Blattfläche wird von zwei Kehlungen durchzogen.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern treten die Seitenblättern hervor. Sie steigen zu den Außenkanten an, biegen sich um, ihre Spitze ist eingedreht. Die Unterkante bildet vier Blattzacken aus. In diese verlaufen schräge Kehlungen. Die Kanten sind durch große Zickzack-Linien gestaltet. In die Ecken entlassen die Seitenblätter eine Außenspirale. Sie ist schräg gekehlt und verjüngt sich ein wenig. An der Unterseite überschneidet die Spirale die Deckplatte. Die rechte Außenspirale ist an der Außenkante abgeschnitten.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern tritt das schmale, gebogene Stammpaar hervor. Es ist von Hüllblättern umgeben. Diese weisen jeweils zwei Kanneluren auf. Die Spitzen der Hüllblattkelche sind umgebogen und gehen ineinander über. Die Blattkanten sind unsicher gestaltet.
Aus den Hüllblättern winden sich die Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind schräg gekehlt und ein wenig aus dem Grund hervorgehoben. Die unteren Enden der Hüllblätter berühren die Spiralen.
Des weiteren wachsen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils fünf leicht geschwungenen Blättern mit aufgebogenen Spitzen. Die Blätter belassen zur Außenkante einen kleinen Abstand. Durchzogen werden sie von einem Mittelgrat. Die Blattkanten überschneiden sich im unteren Drittel. Das untere Blatt der linken Halbpalmette wird von der Bekrönungsspirale verdeckt.
Es handelt sich um eine mittelmäßige Arbeit. Die Symmetrie ist nicht gewahrt. Die Spiralen der rechten Hälfte wirken gestaucht, die Halbpalmette weist kleinere Knicke auf. Der zur Verfügung stehende Raum wird nicht – wie dies bei vielen anderen Stücken ist – ausgenutzt.
Dat: um 370/60 v.Chr. [illegible]

8. Stele der Demetria Taf. 8

Athen, EM 9255
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1871
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 43,2 cm, H_{Profil} 5 cm, H_{Schaft} 23,9 cm, B_{Schaft} 30,9 cm, B_{Profil} 12,2 cm, T_{Schaft} 9,2 cm, T_{Profil} 10,1 cm
Literatur: Conze Nr. 1629; Koumanoudes (1871) 1856; Möbius (1929) 43 Anm. 39. 88
Inschrift: IG II² 8942; CIA II 3032
Unter dem Profil:

ΔΗΜΗΤΡΙΑ ΑΡΙΣΤΩΝΟΣ BH 1,9 cm
ΠΑΜΒΩΤΙΣ

Während die Buchstaben der ersten Zeile die gesamte Schaftbreite einnehmen, sind die der zweiten zentriert gesetzt.
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele. Ca. 5 cm unter der Inschrift ist die Stele nahezu waagerecht, das Akroterion in der Mitte der Bekrönungsspirale leicht gebrochen. Die Kanten weisen geringfügige Bestoßungen auf. Die Oberfläche weist Verwitterungsspuren auf.
Schaft: Der Schaft ist an der Vorderseite sorgfältig, an den Schmalseiten mit dem Zahneisen geglättet. Die Rückseite wurde nur grob abgearbeitet.
Profil: Das Profil besteht aus einem Cyma recta mit einer aufliegenden flachen Deckplatte. Das Cyma recta setzt sich aus einem steiler ansteigenden, flach gerundeten Kymation und einer übergangslos angefügten gekehlten Leiste zusammen. Das Profil wird an den Seiten in gleicher Weise fortgeführt.
Bekrönung: In einem gewölbten Reliefgrund sind die Ornamente verankert. Der in flachem Relief ausgearbeitete Grundkelch nimmt die Hälfte der unteren Breite ein. Der Überfall des Frontblattes reicht bis zur Deckplatte. Die im Profil gezeigten Blätter lassen nur einen geringen Zwischenraum zu dieser frei. Die Blätter sind mit tief eingeschnittenen Kerben gegliedert, wobei die der seitlichen Blätter die Blattzacken aufnehmen und sich an ihnen ausrichten.
Hinter dem Frontblatt steigt ein vom Reliefgrund deutlich gelöstes und an den Rändern leicht hinterschnittenes halbovales Ornament auf. Hinter diesem scheinen die Seitenblätter zu entspringen, die über den seitlichen Grundkelchblättern sichtbar werden. Sie sind sehr filigran, aber auch ornamental gestaltet. Die Blattzacken sind bis an den Umriß geführt und biegen sich dann nach unten um. Von einer

kräftigen Hüllblättern führen die gekehlten Seitenadern in die Blattspitzen. Durch die Seitenblätter werden an den Seiten [illegible] Blätter mit vier Blättern überlagert, die den Enden [illegible] Spirale [illegible] erkennbaren Spirale [illegible] den Akroterionumriss hinaus. Die Blüten reichen über den Akroterionumriss hinaus.

Die Halbpalmetten der Bekrönungsspirale, die hinter dem [illegible] entspringen, besitzen jeweils sechs [illegible]. Sie überlappen sich im unteren Ansatz [illegible], deren Spitzen [illegible] sehr breite Blätter, deren Spitzen [illegible] nach oben aufgebogen sind.

[illegible] des Akroterionumrisses und des zu[illegible] Profils eine gelungene Zusammenstellung [illegible] technische Ausführung aber einige Mängel erkennen [illegible] zeigen die Seitenblüten eine unterschiedliche [illegible] und Größe, auch die Zwischenräume [illegible] unterschiedliche Dimensionen auf. Auch die dem [illegible] verfahrene Ausarbeitung zeugt [illegible].

Dat: um [illegible] v.Chr.

9. Stele des Leukon Taf. 9

[illegible], Museum 22

FO: k. A.

FD: bekannt seit 19[illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible] cm, B [illegible] 30 cm, B [illegible] 24 cm

Literatur: Conze Nr. [illegible]; Möbius (1929) [illegible] Anm. 39, 88

Inschrift: IG II² [illegible]

Unter dem Profil:

ΛΕΥΚΩΝ BH 1,7 cm
ΛΕΥΚΑΝΟΡΟΣ
ΕΦΕΣΙΟΣ

Beschreibung: [illegible] Palmettenstele mit [illegible] Schaft; die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Das Akroterion ist in der linken Hälfte an den Kanten abgeschlagen. Die Schaftkanten weisen [illegible] Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist deutlich verwittert und wird von einer Patina-Schicht überzogen.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren sind nicht sicher nachweisbar.

Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten, steiler ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil kragt deutlich über den Schaft vor.

Bekrönung: Das Relief ist plastisch gearbeitet, dabei sind die Formen in den Grund eingetieft. Das Akroterion weist eine [illegible] Wölbung auf.

Zwei Drittel der unteren Breite nimmt der Grundkelch ein. Das Frontblatt weist einen bis zur Deckplatte reichenden Überfall auf. Die Blattkanten sind fein gefranst. Die Blattader ist deutlich [illegible]. Die Unterseite des Blattes ist eher weniger differenziert [illegible]. Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Sie sind kräftig gebildet. Ihre Spitzen berühren die Deckplatte und drehen sich ein. Die Oberkante wird von jeweils zwei Blattzacken dominiert. Die Außenkanten der Blätter sind [illegible], so daß ein räumlicher Eindruck entsteht. Aus den seitlichen Grundkelchblättern wächst eine schmale, ge[illegible] hervor. Sie ist schräg gekehlt und biegt an der Außenkante nach innen um. In den Ecken befinden sich fünfblättrige Blüten. Der Blütenkelch ist konvex gewölbt, den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe. Die Blätter weisen eine dreieckige Mittelkerbe auf.

Hinter dem Grundkelch wächst die Bekrönungspalmette heraus. Von dem Mittelblatt ist eine Araceenblüte ausgestaltet. Neben einem kleinen Buckel biegen sich zu jeder Seite zwei Blattspitzen auf, eine weitere ist senkrecht gestellt. Die Blätter sind tief gekehlt.

Die Bekrönungspalmette besteht aus sieben Blättern. Das Mittelblatt ist senkrecht gebildet, die anderen biegen sich zu den Seiten, die Spitzen hängen herab. Die Blätter weisen eine sehr tiefe schräge Kehlung auf.

Die Ornamente nehmen die gesamte Fläche des Akroterions ein. Sie sind sehr kräftig gestaltet und unterstützen so den tiefenräumlichen Eindruck.

Dat: um 410 bis 380 v.Chr.

10. Stele der Phanodike Taf. 9

Piräus Museum 1382 (Slg. Meletopoulos)

FO: k. A.

FD: bekannt seit 1906

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 68 cm, H_{Profil} 4,5 cm, $H_{Akroter}$ 29 cm, $B_{[illegible]}$ [illegible] cm, B_{Profil} 39 cm, T_{oben} 9,4 cm, T_{Profil} 10,5 cm

Literatur: Conze Nr. 1636[1053]; Möbius (1929) 36 Anm. 2[illegible], 88.

Inschrift: IG II² 6708; CIA II 2289

Unter dem Profil:

ΦΑΝΟΔΙΚΗ ΔΙΩΝΟΣ BH 2,5-2,2 cm
ΛΑΜΠΤΡΕΩΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben, sie nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein.

Beschreibung: Schmucklose Palmettenstele; an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Stele ist aus drei Fragmenten zusammengefügt. Die Kanten und das Profil weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gering verwittert und wird von einer dünnen Patina überdeckt.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig mit dem Zahneisen geglättet. Die Schmalseiten wurden ebenfalls mit dem Zahneisen abgearbeitet, sind aber weniger exakt ausgeführt. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Profil: Es besteht aus einem flachen, schräg ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen breiteren Absatz getrennt. Das Profil setzt sich an den Schmalseiten fort, ist dort aber weniger prägnant ausgearbeitet. Es kragt deutlich über den Schaft vor.

Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet, das Bodengewächs hebt sich zwar ab, bleibt aber dem Grund verhaftet.

Das Frontblatt des Grundkelches weist einen halben Überfall auf. Die Blattkanten sind fein gezackt, zur Mittelachse ist die Blattfläche eingebogen. Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Sie sind sehr kräftig ausgebildet und greifen weit aus. Ihre Spitzen sind umgebogen und berühren die Deckplatte. Die Oberkante wird von zwei großen Blattzacken eingenommen. In diese führen gekehlte Linien.

Hinter dem Grundkelch wächst ein hohes Paar Hüllblätter hervor. Sie sind nach außen geöffnet, ihre Spitzen berühren einander, auch sie besitzen zwei Blattzacken. Die Fläche ist durch senkrechte Schwellungen differenziert.

Aus diesen Hüllblättern treten zu den Seiten geschwungene Stämme mit drei Kanneluren hervor. Sie biegen sich über dem Grundkelch zur Deckplatte. An der Außenkante des Akroterions öffnen sie sich zu einem glatten, kleinen Hüllblatt mit nach außen gebogener Spitze. Sie entlassen eine gekehlte Halbspirale. Aus dem Zwickel von Hüllblatt und Spirale geht eine nach innen schräg gestellte Knospe hervor. Sie ist tropfenförmig gebildet, ihre Außenblätter biegen sich leicht um, der Innenbereich ist abgehoben, der Stengel [illegible]

[1053] A. Conze kannte nur das Akroterion, die Stele wurde später mit unpassenden Fragmenten vervollständigt.

knapp vor.
Des weiteren entlassen die unteren Hüllblätter die Halbpalmetten der Bekrönung. Sie bestehen aus jeweils sechs breiten, geschwungenen Blättern. Diese weisen einen Mittelgrat auf, überschneiden sich im Bereich der Kanten zu zwei Drittel. Ihre Spitzen sind aufgebogen. Die Blätter sind zur Mittelachse ein wenig schräg gestellt, um so einen tiefen räumlichen Eindruck zu erzeugen.
Zwischen den Halbpalmetten ist unter der Oberkante des Akroters eine fünfblättrige Mittelblüte angebracht. Die Blätter sind halboval, gehen ineinander über und weisen eine Mittelkerbe auf. Der Blütenkelch ist konvex gewölbt, mittig ist ein kleiner Buckel angebracht.
Es handelt sich um eine gute Arbeit. Die Formen sind recht genau umgesetzt und durch die Tiefenstaffelung wird ein Raum erzeugt.
Dat: um 370/60 v.Chr.

11. Stele des Eubolos Taf. 9
Brauron, Museum BE 87
FO: Markopoulo
FD: bekannt seit 1961
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 158 cm, B_{oben} 49,1 cm, $B_{[illegible]}$ 52 cm, T 22 cm
Unterteil mit Basis[46]: H 105 cm
Literatur: Mastrokostas [1961] 13 Nr. 43; Kokula (1984) 25 mit Anm. 52.
Inschrift: SEG 21, 879
Am Schaft:

ΕΥΒΟΛΟΣ BH 1,6 cm
ΕΥΒΟΛΙΔΟ
ΚΟΠΡΕΟΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben und weist zu den Seitenkanten einen geringen Abstand auf. Die Buchstaben sind gleichmäßig gearbeitet.
Beschreibung: Palmettenstele mit Lutrophorenrelief am Schaft. Die Stele ist auf Höhe der Gefäßhenkel unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Kanten des Schaftes sind bestoßen. Das Akroterion weist im Umriß starke Beschädigungen auf. Die Oberfläche zeigt Verwitterungsspuren und ist fleckig von einer rötlich-braunen Patina bedeckt.
Schaft. Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, Werkzeugspuren eines Zahneisens sind noch erkennbar. Die Schmalseiten waren ebenfalls recht gleichmäßig geglättet, während die Rückseite mit dem Meißel grob zugerichtet wurde.
Am Schaft ist der obere Teil einer plastisch aus dem Reliefgrund gearbeiteten Lutrophore zu erkennen. Ihr Hals erweitert sich gerundet zu einer Platte. Auf dieser sitzt die Gefäßmündung auf, die aus einem gekehlten Ring besteht, darauf liegt ein konisch zulaufender Deckel mit Knauf. Die Henkel sind zu Voluten aufgedreht und berühren sowohl die Mündung als auch den Gefäßhals. Sie enden in einer kreisförmigen Fläche.
Profil. Es besteht aus einem gerundeten, flach ansteigenden Kymation, das an der Oberkante eine gerade Platte ausbildet und einer darüber befindlichen rechteckigen Deckplatte. Kyma und Deckplatte weisen dieselbe Höhe auf. Das Profil setzt sich an den Seiten fort.
Bekrönung. Hinter dem Reliefgrund des Akroterion befindet sich ein eingearbeiteter Kanal; die rückwärtige Fläche nimmt wieder grob den Umriß des Akroterions auf.
Der Reliefgrund ist gering zum Inneren geneigt, das Relief ist flach gearbeitet. Der Grundkelch nimmt die gesamte Breite des Akroters ein und scheint mit den seitlichen Blättern über diesen hinauszuweisen. Das Frontblatt besitzt einen Überfall, der knapp bis zur Hälfte des Blattes reicht.

Die Blattader ist in Form eines Dreiecks mit daraus hervorgehender Linie gebildet. Die Gliederung erfolgt durch [illegible] geformte Linien. Blattkanten und Zacken sind im unteren Teil schematisch eingezeichnet, im Überfall ist die Blattfläche gefaltet. Die seitlichen Blätter beschreiben einen weiten Bogen und weisen drei Zacken auf. Die Blattspitzen fallen auf die Deckplatte um und sind dort leicht eingebogen. Unterteilungen zwischen den Blattzacken sind durch Punktbohrungen angegeben.
Aus dem Frontblatt gehen zwei dicht beieinanderliegende kräftige Stämme hervor, der linke weist drei spiralförmige Kannelüren auf, der rechte drei gebogene. Die Stämme berühren sich auf der Mittelachse und biegen sich dann zu den Seiten. Dort schließen sie in einem langgezogenen, nach unten geöffneten Hüllblatt ab. Die Hüllblätter sind nur entlang der Blattkanten differenziert. Aus den Hüllblättern gehen die Bekrönungsspiralen hervor, die schräg gekehlt sind und sich zum Ende verjüngen. In den Zwickel zwischen Bekrönungsspirale und seitlichem Grundkelchblatt ragt eine aus dem Hüllblatt nach außen gerichtete glockenförmige Blüte mit eiförmigem Stengel.
Den Zwickel des Stammpaares füllt eine Raute mit oben abgesetztem Rand. Aus den beiden Seiten gehen die Halbpalmetten hervor. Jede Halbpalmette weist sechs Blätter auf, die gekehlt gearbeitet sind. Während die unteren Blätter geschwungen sind, stehen die oberen nahezu gerade auf. Die Flächen zwischen den Blättern waren abgearbeitet, die ausgearbeiteten Spitzen fehlen vollständig.
Obwohl das Relief bei der Ausgestaltung des Stammpaares einen Unterschied aufweist, sind die Formen [illegible] symmetrisch ausgeführt. Gerade Stammpaar und Bekrönungspalmette besitzen eine kräftige Formensprache und weisen einen ornamentalen Charakter auf. Hinter diese Ausgestaltung tritt der Grundkelch deutlich zurück. Hier wurde versucht, durch Bohrungen die Blattkanten zu gestalten, die Umsetzung ist jedoch weniger gelungen.
Dat. um 370/60 v.Chr.

12. Stele der Philoumene Taf. 11
Piräus, Museum 12[illegible]
FO: Piräus
FD: bekannt seit 18[illegible]
Mat: weißer Marmor
Maße: H [illegible] cm, H [illegible] 5,1 cm, H [illegible] cm, B [illegible] cm, B [illegible] 34,0 cm, B [illegible] 30,2 cm, T [illegible] cm, T [illegible] cm
Literatur: Conze Nr. 1[illegible]; Möbius (1929) 58
Inschrift: IG II² 120[illegible]; CIA II [illegible]
Unter dem Profil:

ΦΙΛΟΥΜΕΝΗ BH [illegible] cm
ΑΘΗΝΟΔΩΡΟΥ

Die Inschrift beginnt ein wenig eingerückt, die Buchstaben sind ungleichmäßig gearbeitet.
Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Kanten sind bestoßen, die Oberfläche weist geringe Beschädigungen auf.
Schaft. Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten wurden weniger exakt abgearbeitet. Mit einem Meißel wurde die Rückseite grob zugerichtet.
Profil. Es besteht aus einem flach gerundeten Kyma, das kaum ansteigt, und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz voneinander getrennt.
Das Profil läuft an den Seiten deutlich aus.

[46] Nach Kokula (1984) 25 Anm. 52 ist auch der untere Teil der Stele mit Basis und einem Teil des Vasenfußes erhalten.

[illegible]

Dat: um [illegible]

14 Stele der Euporia

[illegible]

FO: Athen, im Hause [illegible]

FD: bekannt seit 1858

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: [illegible]

[illegible]

Literatur: Conze Nr. 1596; [illegible]

Inschrift: IG II² 8011; CIA II [illegible]

Unter dem Profil

ΕΥΠΟΡΙΑ ΑΛΙΚΑΡΝΑΣΙΣ BH 1,8 cm
ΕΡΜΩΝΟΣ ΓΥΝΗ

Die Inschrift ist in unregelmäßigen Buchstaben zentriert niedergeschrieben.

Beschreibung: Schmucklose Palmettenstele, unter der Inschrift waagerecht abgebrochen; das Akroterion ist im Bereich der linken seitlichen Halbpalmette abgearbeitet und im Bereich des Stammpaares sowie oberhalb der rechten Halbpalmette gebrochen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gut erhalten.

Schaft: Der Schaft wurde an der Vorderseite eher weniger sorgfältig geglättet, so sind noch deutlich die Zahneisenspuren sichtbar. An den Schmalseiten wurde ebenfalls das Zahneisen eingesetzt, während die Rückseite mit dem Meißel grob zugearbeitet wurde.

Profil: Das Kymation ist nur flach gerundet, auf ihm liegt eine rechteckige Deckplatte auf, die kleine Meißelpickungen aufweist. Kyma und Deckplatte sind nicht durch einen Absatz von einander getrennt.

Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet, einzig der Grundkelch ist deutlich vor dem Reliefgrund gearbeitet. Er nimmt den mittleren Teil der Stele ein. Das kleine Frontblatt fällt bis zur Deckplatte über; es weist eine eingetiefte Mittelader mit seitlich abgehenden Nebenadern auf. Die im Profil gezeigten Seitenblätter waren sehr differenziert gearbeitet. Gerade ihre Binnengliederung läßt die Blätter fleischig und lebhaft erscheinen.

Aus diesen seitlichen Blättern wachsen zu den Seiten flach herabreichende, die Deckplatte aber nicht berührende Spiralen hervor, die sich an den Seiten aufrollen. Sie sind schräg gekehlt und besitzen eine breite Mittelkerbe. An den Akroterionkanten bilden sie einen Blattknoten aus, aus dem die eigentliche nach innen gewandte Außenspirale sowie eine an die Kante gelehnte Halbpalmette hervorgehen. Diese besteht aus fünf dünnen Blättern mit Hauptader; während das äußere Blatt den Umriß des Akroterions aufnimmt, sind die anderen zur Mittelachse geneigt und berühren mit ihren aufgebogenen Spitzen das nächste Blatt. Das zur Mittelachse geschwungene, dünne Stammpaar besitzt eine eingetiefte Kannelur. Die Stämme schließen mit einem einfachen Blattknoten ab. Über diesem entwickelt sich aus einem nach außen geöffneten Hüllblatt die Bekrönungsspirale, deren Abschluß eine vierblättrige Blüte bildet. Zwischen Bekrönungsspiralen und Grundkelch ist je eine kleine sechsblättrige Blüte angebracht, deren Zentrum von einer sechsteiligen Kapsel gebildet wird.

Das Relief ist kalligraphisch-flach ausgearbeitet, einzig der Grundkelch ist vom Grund gelöst. Dies wiederum schafft den Effekt einer Konkurrenz bzw. einer Vereinigung von Ornament (im Hintergrund) und plastischer Pflanzenmasse (im Vordergrund). Wie die Profil- und Schaftbreite zeigen, handelt es sich bei diesem Stück um eine der größeren Stelen mit schmucklosem Schaft.

Dat: 2. Viertel 4. Jh. v.Chr.

15. Stele des Mnesikratides Taf. 11

Athen, Agora S 3454
FO: k. A., heute beim Hephaisteion aufgestellt
HD: k. A.
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H ca. 118 cm, $H_{Akroter.}$ 44 cm, B oben 45 cm, B_{Profil} 45 cm
Literatur: k. A.
Inschrift: k. A.
Auf der Profilleiste:

ΜΝΗΣΙΚΡΑΤΙΔΗΣ ΑΡΙΣΤΙΩ[illegible]
BH 1,5–2,0 cm

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, an der Unterkante waagerecht abgetrennt. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und von einer gelblichen Patina überdeckt.

Schaft: An der Vorderseite ist er sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen abgearbeitet, die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Diese weist die doppelte Höhe des Kymation auf. An den Seiten setzt sich das Profil nicht fort.

Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet, die Ornamente treten aber aus dem Grund heraus. Der Grundkelch nimmt nahezu die gesamte Breite des Akroterions ein. Das Frontblatt besitzt einen bis zu halber Höhe reichenden Überfall. Das Blatt ist durch einen breiten Stiel gekennzeichnet; die Gliederung erfolgt durch wenige eingetiefte Linien. Die seitlichen im Profil gezeigten Grundkelchblätter laden weit zu den Seiten aus. Sie besitzen vier markante Zacken und an der Unterkante eine abgesetzte Linie. Ihre Spitzen berühren gerade noch die Deckplatte. Die Blattadern sind durch scharf gezogene, mit geringem Schwung geführte Kerben angegeben. Aus den seitlichen Grundkelchblättern geht ein sichelförmiges Blatt hervor, das wiederum eine nach oben gebogene Spirale entläßt. Diese ist rund gekehlt und weist zwei breite Ränder auf. An der Außenkante des Akroterions befindet sich im Zwickel zur Spirale ein dreieckiges Blatt mit oben abgesetztem, gebogenem Rand, das eine nach innen gerichtete Halbpalmette ausbildet. Diese befindet sich auf einer vom Reliefgrund abgehobenen Fläche. Die Halbpalmetten weisen jeweils zehn schmale, geschwungene Blätter auf, die einen Grat besitzen. Ihre Spitzen sind aufgebogen. An der Unterkante der Halbpalmette befindet sich ein weiteres sichelförmiges Hüllblatt, das nach unten geöffnet ist. Die daraus hervorgehende Spirale der rechten Seite ist schräg gekehlt und weist eine eingetiefte Kerbe auf.

An den Übergängen zwischen dem Frontblatt und den seitlichen Grundkelchblättern wächst das Stammpaar hervor. Die kräftigen Stämme sind zur Mittelachse geschwungen und weisen jeweils [illegible] gekehlte Kannelüren auf. An ihrem Abschluß münden die Stämme in schräg nach außen geneigten Blattknoten, aus denen sich Hüllblätter weit hervorstrecken. Ihre Spitzen gehen ineinander über. Die Blattkanten weisen jeweils vier heraustretende Zacken auf. Die Gliederung erfolgt durch schräge Kerben zu diesen Zacken. Aus den Hüllblättern gehen zu den Seiten [illegible] Hüllblätter hervor, die nach unten geöffnet sind und dort die Bekrönungsspiralen entlassen. Diese kräftigen Hüllblätter sind weit ausgeschwungen und berühren mit ihren Spitzen die sichelförmigen Blätter der Außenspiralen. Die Spiralen sind schräg gekehlt und weisen eine tiefe Kerbe auf.

Oberhalb der Hüllblätter gehen die Halbpalmetten hervor. Sie bestehen aus jeweils sechs geschwungenen Blättern. Diese überschneiden sich im unteren Drittel, ihre Spitzen sind aufgebogen, berühren sich jedoch nicht. Die Ränder und der Mittelgrat der Blätter sind erhaben ausgearbeitet. Zwischen den Halbpalmetten befindet sich eine Mittelblüte mit acht einfachen Blütenblättern und einer halbkugelförmigen Scheibe.

Auf der Oberseite des Akroterions befindet sich eine plastisch vortretende Ausarbeitung. Sie besteht aus zwei gerundet ansteigenden Flächen, die in sich durch einen Grat gegliedert und durch eine Eintiefung voneinander getrennt sind. Eventuell war hier eine Figur (Sirene) als plastische Figur angebracht.

Aufgrund der zwar flachen, aber durch geringe Hinterschneidungen scheinbar deutlich vom Reliefgrund gelösten Ornamentik kann diese Stele trotz ihrer geringen Größe als

17 Stele des Nausikrates

Athen NM

FO: Piräus

Mat: Pentelischer Marmor

Literatur: Conze Nr. ...

Inschrift: IG II² ...

Unter dem Profil

genden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt.
Bekrönung: Das Halboval des Akroterions ist an den Seiten durch kleine Akrotere durchbrochen. Die Außenkante orientiert sich an den Ornamenten der seitlichen Akrotere, die Innenkante ist einfach gebogen.
Der Grundkelch ist klein gearbeitet. Das Frontblatt weist einen Überfall mit halber Höhe auf. Die Unterseite wird von einem sich verjüngenden Stiel gekennzeichnet. Die Blattflächen werden von feinen Linien durchzogen. Die seitlichen Grundkelchblätter greifen nicht sehr weit zu den Seiten aus. Die Blattspitzen berühren den Boden. An der Unterkante befindet sich eine kleine Freifläche. Die Blätter werden von langgezogenen Linien gegliedert.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern gehen zur Seite gebogene kräftige Ranken hervor. Sie sind gekehlt und besitzen eine Mittelkerbe. An der Außenkante drehen sie sich zu Spiralen auf. Im Zwickel entwickelt sich ein kleines Blatt, aus dem eine nach innen gerichtete Halbpalmette hervorgeht. Sie besteht aus vier leicht geschwungenen Blättern. Die Spitzen sind aufgebogen, die Blattflächen werden von einem Mittelgrat durchzogen.
Hinter dem Grundkelch wächst das gebogene Stammpaar empor. Die Stämme sind von Hüllblättern umgeben. Diese weisen eine Kannelierung auf. Die umgebogenen Spitzen der Hüllblätter gehen ineinander über. Aus den Kelchen drehen sich breite Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind schräg gekehlt und verjüngen sich.
Den Raum zwischen dem Stammpaar und der äußeren Halbpalmette füllt an jeder Seite eine trichterförmige, nahezu senkrecht ausgerichtete Blüte, die auf der Ranke aufsitzt. Sie besitzt einen runden Stengel, der Blütenkelch schwingt kaum aus.
Aus den das Stammpaar umgebenden Hüllblättern wachsen die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils fünf geschwungenen Blättern. Die Spitzen sind entlang der Außenkante des Akroterions aufgebogen. Die Blattflächen werden von einem Mittelgrat durchzogen. Die Unterkanten der Blätter scheinen ein wenig vorgebogen zu sein, um einen räumlichen Eindruck zu erzeugen. In der unteren Hälfte überschneiden sich die Kanten der Blätter geringfügig.
Es handelt sich um eine routinierte Arbeit, die ein vorgegebenes Schema sicher umzusetzen weiß.
Dat: um 390/80 v.Chr.

18. Stele Taf. 12
Eleusis, Magazin
FO: Eleusis
FD: k. A.
Mat: Marmor
Maße: H ca. 70 cm
Literatur: k. A.
Inschrift: k. A.
Am Schaft:
——]ΟΣ
——]ΟΣ[– –]
——]ΘΕΑΓΕΝΟΥΣ
——]ΟΥ
Die zweite Inschrift weist eine geringere Buchstabenhöhe auf.
Beschreibung: Palmettenstele mit ausladendem Akroterion, an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die rechte Ecke des Profils ist abgeschlagen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und im Bereich des Akroterions beschädigt.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig mit dem Zahneisen geglättet, die Schmalseiten sind ebenfalls abgearbeitet.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind voneinander durch einen schmalen Absatz getrennt. Kymation und Deckplatte weisen ein Höhenverhältnis von eins zu zwei auf. An den Schmalseiten ist das Profil nur ungenügend ausgearbeitet.
Bekrönung: Das Akroterion lädt an den Seiten aus. Das Relief ist flach gearbeitet.
Die Breite des Grundkelches entspricht ungefähr der Hälfte der Akroterbreite. Das Frontblatt weist einen aus dem Relief tretenden Überfall auf. Das Blatt ist durch eine Mittelader gekennzeichnet, von der horizontale, eingetiefte Linien zu den Blattkanten führen. Die seitlichen Grundkelchblätter sind im Profil gezeigt. Sie weisen drei große Blattzacken auf, ihre Spitzen sind umgebogen und berühren die Deckplatte. Die seitlichen Blätter bilden an ihrer Unterseite nur einen geringen Freiraum aus. Aus ihnen entspringen zu den Seiten dünne Ranken. Die Ranke ist rund gekehlt und zum Boden geschwungen, in den Ecken dreht sie sich zu einer Spirale auf, über der sich eine Halbpalmette entwickelt. Sie besitzt fünf dicht aneinander gelegte Blätter, die an den Enden gerundet sind. Die Blattkanten sind aus dem Relief herausgebogen. Den Zwickel zur Spirale nimmt ein kleines tropfenförmiges Blatt ein. Die Halbpalmette der rechten Seite ist stark beschädigt.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern geht des weiteren das Stammpaar hervor. Die beiden glatt belassenen Stämme verlaufen zunächst schräg zur Mittelachse, biegen in geringem Abstand voneinander um und öffnen sich zu Hüllblättern, deren Spitzen einander berührt haben dürften – aufgrund der Erhaltung ist dies nicht sicher zu entscheiden. Aus den Hüllblättern gehen die dünnen Bekrönungsspiralen hervor, die rund gekehlt sind und einen ausgezogenen Rand besitzen. Über den Spiralen beginnen die Halbpalmetten der Bekrönung. Sie weisen jeweils sechs Blätter auf, die s-förmig geschwungen sind. Sie verbreitern sich zur Mitte sehr stark, um dann spitz zuzulaufen. Die Blattspitzen sind nach oben gebogen. Die Adern der Blätter sind durch einen dünnen Grat angegeben.
Den Freiraum zwischen den Bekrönungsspiralen und den äußeren Halbpalmetten füllt jeweils eine schräg nach außen gestellte, im Profil gezeigte Blütenknospe, deren Blätter an den Enden in zwei Bögen zur Seite verlaufen. Aus der Blüte schaut ein dünner Stengel hervor.
Die Pflanzen sind zu Ornamenten erstarrt, wirken aber wenig überzeugend. Die Ranken und Spiralen, das Stammpaar sind eher zerbrechlich zu nennen, denn filigran. Zwischen den Ornamenten sind große Flächen frei belassen. Wenig gekonnt ist die Bekrönungspalmette gearbeitet, deren Blätter weder symmetrisch noch in sich harmonisch ausgestaltet sind. Eine insgesamt nicht sehr überzeugende Arbeit.
Dat: um 370 v.Chr.

19. Stele des Nikandros Taf. 13
Piräus Museum [illegible]
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1888
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 50 cm, H_{Profil} 6 cm, $H_{Akroter}$ 11,3 cm, B_{oben} 53,5 cm, B_{unten} 58,5 cm, T_{oben} 11,5 cm, T_{unten} 14,5 cm
Literatur: Conze Nr. 1609; Kirchner (1940) Nr. 10685; Möbius (1929) 31 Anm. 22, 88
Inschrift: IG II² 6332, CIA II 2133
Unter dem Profil
ΝΙΚΑΝΔΡΟΣ ΕΚ ΚΕΡΑΜΕΩΝ BH 2,0 cm

[illegible]

Dat: [illegible]

20. Stele des Melanippos Taf. 13

[illegible]

Mat: [illegible] Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible] Profil

[illegible] BH [illegible] cm

Die Inschrift ist linksbündig gesetzt, die [illegible] Buchstaben [illegible] geschrieben.

Beschreibung: Vollständig erhaltene [illegible] mit fünfeckiger Bekrönung. Die Stele weist [illegible] Oberflächenverwitterung auf.

Schaft: Der Schaft ist an der Vorderseite [illegible], die Schmalseiten weisen [illegible] Spuren des Zahneisens auf. Die Rückseite ist [illegible] beitet.

Profil: Das Kyma steigt flach gerundet [illegible] det sich durch eine tiefe Abarbeitung [illegible] Deckplatte. An den Seiten ist das Profil nicht [illegible] tet, die Deckplatte geht in die senkrechten Kanten [illegible] roterions über.

Bekrönung: Aus einem Bodengewächs mit [illegible] im Profil gezeigten Blättern und einem [illegible] überfallenden Frontblatt erwachsen je zwei [illegible] spiralen. Die zu den Seiten in einem [illegible] streckte Außenspirale streift den Grund [illegible] nach innen anzudrehen. Am Berührungspunkt [illegible] senkrechten Außenkanten sprießt ein [illegible] hervor, aus dem sich eine achtblättrige, zur Mitte [illegible] orientierte Halbpalmette entwickelt. Die Bekrönungs[illegible], die an ihren Außenkanten je ein nach [illegible] Halbblatt aufweisen, werden von einer [illegible] Palmette überspannt. Die Blätter sind [illegible] schwungen, die Spitzen weisen aber senkrecht [illegible] Sämtliche Palmettenblätter sind dicht gebildet [illegible] überschneiden, im oberen Drittel lösen [illegible] zwischen den Halbpalmetten und der Mittel[illegible] sowie im Inneren der Bekrönungsspiralen sind [illegible]

Das Relief ist kalligraphisch-flach gearbeitet [illegible] und das lanzettförmige Mittelblatt der [illegible] palmette weisen eine markante [illegible] auf. Der Grundkelch wirkt recht ungeschickt [illegible] durch die Bemalung ausgeglichen worden.

Dat: [illegible] v. Chr.

21. Stele [illegible]

Athen, Agora S 3155

FO: [illegible] Tempel gelagert

FD: [illegible]

Mat: weißer Marmor

Maße: H ca. [illegible]

Literatur:

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele. [illegible] Hälfte der Bekrönungs[illegible] sowie die Kanten [illegible] terions sind abgebrochen. Die Kanten weisen [illegible] bungen auf. Die Oberfläche ist [illegible] der oberen Hälfte durch [illegible] finden sich Reste von [illegible] Mörtel. Eine Inschrift ist nicht [illegible]

Schaft: Vorder- und Schmalseite [illegible] Ausplatzungen und Verwitterung [illegible] terarbeiten. Die Rückseite ist grob abgearbeitet.

Profil: Es steht geringfügig über den Schaft [illegible] rechten Ecke ist der Aufbau mit einem [illegible] flachen Kyma und einer rechteckigen Deckplatte [illegible] nen.

Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet. Der [illegible] nimmt zwei Drittel der Akroterionbreite [illegible] flach. Das Frontblatt weist einen [illegible] Grundkelchblätter deuten an ihrer Oberkante [illegible] Zacken an, ihre Spitzen berühren die Deckplatte [illegible] Aus den seitlichen Blättern geht ein [illegible] geschwungenes Stammpaar hervor. Die Stämme [illegible]

und glatt. Abgeschlossen werden sie von langgestreckten Hüllblättern, deren Spitzen einander berühren. Die Hüllblätter sind an ihrer Unterkante konkav gebogen. Die Blattkanten sind stark gezackt. Aus ihnen geht ein zu den Seiten herabhängender glatter Stamm hervor, der wiederum in einem Hüllblatt abschließt. Dieses ist nach unten geöffnet. Die Blattspitze ist zur Seite aufgebogen. Aus dem Hüllblatt geht einerseits eine nach innen gerichtete Spirale hervor, die eine tiefe Mittelkerbe aufweist. Sie verjüngt sich in ihrem Verlauf. Des weiteren entlassen die Hüllblätter eine Ranke mit Mittelkerbe, die in einem flachen Schwung zu den seitlichen Grundkelchblättern hinabführt. Dort erweitert sie sich zu einer glockenförmigen, in Dreiviertelansicht gezeigten Blüte, die nach außen geöffnet ist. Die Anbringung der Blüte scheint eine Durchbrechung des Akroterumrisses erfordert zu haben.

Aus den Hüllblättern des Stammpaares gehen die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie besitzen jeweils sechs Blätter, die in ihrem unteren Teil aneinander anschließen. Im erhaltenen Teil der Bekrönungspalmette sind sie nach außen gebogen.

Einzig die Hüllblätter verraten Geschick bei der Ausarbeitung, innovativ ist die in die Zwickel geführte Blüte. Der Grundkelch und das Stammpaar weisen dagegen kaum Details auf und dienen mehr als plastisch vom Grund abgehobene Fläche. Die Palmette ist sehr dicht gebildet und dominiert den Gesamteindruck. Die Formen besitzen einen ausgeprägten ornamentalen Charakter. Der Erhaltungszustand ermöglicht jedoch keine genaue Einschätzung.

Dat: um 370/60 v.Chr.

22. Stele des Sosistratos Taf. 11

Athen, EM 12952

FO: k. A.

FD: bekannt seit 1901

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 98 cm, H_{Profil} 4,2 cm, $H_{Akroter}$ 22,6 cm, B_{oben} 31,5 cm, B_{unten} 36,5 cm, B_{Profil} 34,8 cm, T_{oben} 5,6 cm, T_{unten} 7,2 cm, T_{Profil} 6,1 cm, BH: 1,1-1,6 cm

Literatur: Kirchner (1901) Nr. 8852; Möbius (1929) 30; Karo (1934) 143.

Inschrift: IG II² 5520

Unter dem Profil:

ΣΩΣΙΣΤΡΑΤΟΣ	ΦΑΝΟΚΛΕΙΑ
ΔΙΟΔΩΡΟΥ	ΦΡΥΝΙΩΝΟΣ
ΑΛΑΙΕΥΣ	ΦΛΥΗΘΕΝ

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, am unteren Schaftende waagerecht abgebrochen, linke Akroterseite abgestoßen.

Schaft: Die Oberfläche des Schaftes ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind weniger gründlich ausgeführt, die Rückseite ist dagegen nur grob abgearbeitet.

Unter den zwei Namensinschriften befindet sich eine gemalte Szene. Es handelt sich um zwei Figuren: rechts eine sitzende Frau, links einen ihr zugewandt stehenden Mann mit langem Gewand.

Profil: Es besteht aus einem gleichmäßig gebauchten Kyma und einer großen rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen sehr schmalen Absatz getrennt. Die Deckplatte weist in der gesamten Breite Pickungsspuren auf.

Bekrönung: Es handelt sich um ein zu den Seiten ausladendes Palmettenakroterion. Aus einem nur im Umriß aus dem Reliefgrund hervorgehobenen Grundkelch entsprießen zwei dünne Stämme, die sich zur Mittelachse biegen. Aus ihnen entspringen in der Waagerechten zwei Hüllblätter, deren Enden einander berühren. Gleichzeitig windet sich aus ihnen ein weiterer Akanthuskelch zur Seite hervor, dessen Öffnung nach unten gerichtet ist. Während sich eine einfach gerollte Spirale zu den Stämmen wendet, verläuft eine sehr langgezogene zu den äußeren Enden des Akroters. Sie bildet an den Außenkanten ein senkrecht aufsteigendes Hüllblatt aus. Aus diesem weist neben der Weiterführung der Spirale in Dreiviertelansicht eine trichterförmige Blüte mit einem runden Stengel schräg nach oben.

Abgeschlossen wird das Akroterion von einer zehnblättrigen, aus den Stämmen wachsenden Bekrönungspalmette, die eine schlichte runde Mittelblüte einschließt. In den Zwickeln zwischen den Halbpalmetten und den inneren Spiralen ist je eine nach außen gerichtete, in Seitenansicht dargestellte Lotusblüte mit geöffneten Randblättern zu erkennen.

Das Relief ist sehr flach ausgearbeitet. Die Ornamente besitzen einen eher zeichnerischen Charakter. Symmetrie und Größenverhältnisse sind nicht sicher umgesetzt.

Dat: um 360/50 v.Chr.

23. Stele des Nikobulos Taf. 11

Athen, EM 10715

FO: k. A.

FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 64,5 cm, H_{Profil} 6,5 cm, $H_{Akroter}$ 20 cm, B_{oben} 36 cm, B_{Profil} 38,8 cm, T_{oben} 15-16 cm, T_{Profil} 16,2-17,8 cm

Literatur: Conze Nr. 1613; Brueckner (1886) 11; Kirchner (1901) Nr. 10832; Möbius (1929) 38

Inschrift: IG II² 6004; CEG II 1975

Unter dem Profil

ΝΙΚΟΒΟΥΛΟΣ ΜΥΡ	BH 1,6 cm
ΝΙΚΟΤΙΜΟΣ	BH 1,3-1,5 cm

(4-zeiliges Grabepigramm)

Beschreibung: Schmucklose Palmettenstele, unten halbrund abgebrochen, das Akroterion ist waagerecht am Ansatz der Bekrönungspalmette abgearbeitet (Sekundärverwendung). Die Stele weist Verwitterungsspuren (senkrechte Risse in der Oberfläche) und geringe Bestoßungen an den Kanten auf. Am Schaft sind drei ca. 2 cm große Absplatzungen zu erkennen.

Schaft: Die Vorderseite war sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen abgearbeitet. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob abgearbeitet.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten, steil ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind voneinander durch einen Absatz getrennt.

Bekrönung: Das Relief ist scherenschnittartig flach ausgearbeitet. Der Grundkelch nimmt nahezu die gesamte Breite ein. Die seitlichen Blätter berühren mit ihren Spitzen die Deckplatte. Das Frontblatt weist einen Überfall mit der nur durch die feine Binnenzeichnung zu erkennen ist. Am Übergang vom Frontblatt zu den seitlichen Blättern sprießt das Stammpaar hervor. Es ist gekehlt mit einer eingetieften Mittelkerbe gestaltet und neigt sich zur Mittelachse, um sich dann in eine nach innen gerichtete Spirale einzubiegen. Dort hängt eine Blütenknospe senkrecht nach unten und füllt den Raum zwischen der Spirale und dem Grundkelch. Aus der Bekrönungsspirale entspringt am äußersten Punkt eine nach unten geöffnetes zu den Seiten aufgebogenes kleines Hüllblatt, aus dem wiederum eine in einem schrägen Bogen zu den Ecken abfallende Ranke mit Mittelkerbe herabfällt, die sich in der Akroterecke zu einer nach innen gerichteten Spirale einrollt und an ihrer Oberkante eine nach innen gerichtete Halbpalmette entläßt. Diese besitzt mindestens sechs kleine, schlanke Blätter, die dicht aneinander gefügt sind und deren Spitzen nach oben gerichtet

[illegible]

Dat: [illegible] Taf. 15

24 Stele des [illegible]

[illegible]

Dat: um 420 v. Chr.

25 Stele des Nikostratos

Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek I.N. 1654 Taf. 15

FO: Athen (?)

FD: 1896 in Athen erworben

Mat: Pentelischer Marmor (?)

Maße: H 53 cm, B 33 cm, T 9 cm

Literatur: Mobius (1929) 31 Anm. 21, 35; Poulsen [illegible] Nr. 204; Moltesen (1995) 89 Nr. 31 mit Abb.

Inschrift: IG II² 5678

Unter dem Profil:

ΝΙΚΟΣΤΡΑΤΟΣ ΑΡΧΩΝΙ[ΔΟΥ]
ΑΛΩΠΕΚΗ[ΘΕΝ]
ΗΓΕΜΑΣ ΑΡΧΩΝΙΔΟΥ ΑΛΩΠΕ[ΚΗΘΕΝ]

Das Demotikon der zweiten Zeile ist sicher [illegible] ΠΕΚΗΘΕΝ zu ergänzen. Auch das Demotikon der [illegible] Inschriftenzeile ist so zu ergänzen. Die Lettern [illegible] sind recht flüchtig geschrieben und linksbündig [illegible]tet.

Beschreibung: Palmettenstele mit schma[illegible] die Unterkante ist ca. 20 cm unter dem Profil unre[illegible] waagerecht, dann schräg zur rechten Kante ab[illegible]. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche [illegible] ring verwittert und weist kleinere Beschädigungen [illegible]. *Schaft:* Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet; [illegible] Schmalseiten sind ebenfalls abgearbeitet.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten steil an[illegible] Kymation und einer rechteckigen Deckplatte [illegible] durch einen Absatz getrennt. Das Profil setzt sich [illegible] Schmalseiten fort.

Bekrönung: Das Akroterion weist einen halbrunden [illegible] auf. Der Grund ist flach konvex gewölbt. Die Kante [illegible] ohne Absatz in die Deckplatte über. Das Relief [illegible] gestaltet; einzig der Grundkelch tritt plastisch hervor [illegible] über dem Grund verhaftet.

Das Frontblatt des Grundkelches weist einen bis zur Deckplatte reichenden Blattüberfall auf. Die Blattkanten [illegible] ausgefranst. Langgezielte Kehlungen gliedern die Blatt[illegible]. Das Blatt ist ein wenig hinterschnitten. Hinter dem Frontblatt wachsen die deutlich größeren seitlichen Blätter [illegible] vor. Ihre Spitzen sind umgebogen und berühren die Deckplatte. Die Oberkante wird durch vier Blattzacken [illegible] zu denen schräge gekehlte Linien verlaufen. Ober- und [illegible] tenkanten des Grundkelches sind vorgebogen, um [illegible] kleinen Raum auszubilden.

Aus den seitlichen Grundkelchblättern wächst jeweils [illegible] s-förmig geschwungene Ranke hervor, die zur Akroterion[illegible] verläuft und sich dort zu einer Spirale aufdreht. Die Ranke ist schräg gekehlt und nur in flachem Relief ausgearbeitet. In die untere Ecke entläßt sie eine kleinere gedrehte Spirale mit aufgebogenen Rändern. An der Seitenkante [illegible] sich eine feines Hüllblatt, das zunächst nach innen ge[illegible] ist und sich dann nach außen umbiegt. Die untere [illegible] der linken Seite ist nur verkümmert ausgebildet.

An der Kante der seitlichen Grundkelchblätter und dem Frontblatt wachsen die zur Mittelachse gebogenen S[illegible] empor. Sie sind von Hüllblättern umschlossen, die [illegible] einem flachen, schräg gestellten Kelch [illegible]. Das [illegible] Blatt weist drei, das rechte vier Kerben auf. Die [illegible] sind ausgefranst mit kleinen Zacken gebildet. [illegible] chen winden sich kleine Bekrönungsspiralen [illegible] sind schräg gekehlt und verjüngen sich am Ende. [illegible] teren gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten [illegible] Bekrönung hervor. Die Halbpalmetten weisen [illegible] geschwungene Blätter auf. Sie besitzen [illegible] ihre Spitzen sind nach oben gebogen. Im unteren [illegible] überschneiden sich die Blattkanten. Das untere [illegible] von den Bekrönungsspiralen partiell überdeckt. [illegible] metten berühren sich auf der Mittelachse. [illegible] kante ist eine kleine Mittelblüte angebracht. Sie ist [illegible] dargestellt und besteht aus einer konvexen Scheibe [illegible] einem kleinen Buckel.

Die Ausführung der Stele weist einige kleinere Schwächen [illegible]

auf, so unterscheiden sich die linke und rechte Eckspirale und die Halbpalmetten wirken ein wenig unsicher.
Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr. n.v.

26. **Stele des Lysiades** Taf. 15
Athen, Slg. Burmas (Hadrianstraße 82)
FO: Athen
FD: bekannt seit 1888
Mat: Marmor
Maße: H 56 cm, B_{oben} 33 cm, B_{unten} 36 cm, T 11 cm
Literatur: Conze Nr. 1523; Philadelpheus (1920) 116 Nr. 2; Möbius (1929) 88; Stupperich (1977) 126 Anm. 2 [illegible]; Salta (2001) 83
Inschrift: IG II² 5565; CIA II 1818
Unter dem Profil
ΛΥΣΙΑΔΗΣ BH 2,0 cm
ΛΕΩΝΟΣ
ΑΛΩΠΕΚΗΘΕΝ

Die Inschrift ist linksbündig angebracht, die Buchstaben sind gleichmäßig gearbeitet, wirken aber weniger präzise.
Beschreibung: Palmettenstele mit schmucklosem Schaft, die Unterkante ist unregelmäßig, schräg von der linken Kante nach unten abgebrochen. Die rechte Kante sowie das Akroterion weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist beschädigt und partiell verrieben, zudem weist sie Verwitterungsspuren und eine Patina-Schicht auf.
Schaft: Die Vorderseite ist mit dem Zahneisen sorgfältig geglättet.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten, flachen Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. An den Schmalseiten setzt sich das Profil fort, dort geht die Deckplatte in das Akroterion über.
Bekrönung: Die Bekrönung besteht aus einem Mittel- und zwei seitlichen Akroterien, deren Höhe einander in etwa entspricht. Die Außenkanten der seitlichen Akroterien sind senkrecht. Das Relief ist flach gearbeitet.
Zwei s-förmige Ranken nehmen das untere Viertel des Akroterions ein. Sie sind horizontal gelegt, an den Außenkanten bilden sie eine nach oben und eine nach unten gerichtete Spirale aus. Nicht sicher zu entscheiden ist, ob die Ranken schräg oder rund gekehlt sind. Von der unteren Spirale gehen glatte, sichelförmige Hüllblätter ab. Den Zwickel zwischen der oberen Spirale und der Außenkante füllt ein Dreieck, an das nach innen gerichteten Halbpalmetten anschließen. Sie bestehen aus fünf geschwungenen Blättern, deren Spitzen nach oben gebogen sind. Zur Mittelachse drehen sich die Ranken zur Bekrönungsspirale auf. Von dieser führen feine Stiele zu einer senkrechten Knospe. Sie befindet sich zwischen der äußeren Halbpalmette und der Bekrönungsspirale. Die Blüten sind stark verrieben. Ein Binnenbereich ist nicht erkennbar. Zwischen den Bekrönungsspirale ist auf der Mittelachse eine abgesetzte Spitze ausgebildet. Aus den Kanten wachsen die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen jeweils aus fünf geschwungenen Blättern mit aufgebogenen Spitzen. Die Blätter weisen einen Mittelgrat auf. Zwischen den Halbpalmetten befindet sich eine frontal gezeigte Mittelblüte. Sie besteht aus einer Scheibe mit kleinem Buckel und einer Blütenblattreihung. Die Zahl der Blätter ist nicht zu ermitteln.
Diese Stele ist wenig sorgfältig und kunstvoll gearbeitet. Die Formen sind nicht sehr kunstvoll ausgeführt, sie weisen einen kalligraphisch-ornamentalen Stil auf.
Dat: um 390/80 v. Chr. n.v.

27. **Stele des Dionysius** Taf. 16
Athen, NM (?)
FO: k.A.
FD: bekannt seit 1886
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 41 cm, B 26 cm
Literatur: Conze Nr. 1005; Brueckner (1886) 12
Inschrift: IG II² 10269; CIA II 3346
Unter dem Profil
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Inschrift ist linksbündig [illegible]
Beschreibung: [illegible]
Schaft: [illegible]
Profil: Es besteht aus einem [illegible] und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. [illegible]
Bekrönung: [illegible]
[illegible]
Dat: [illegible] n.v.

28. **Stele** [illegible]
verschollen
FO: k.A.
FD: bekannt seit 1887
Mat: k.A.
Maße: k.A.
Literatur: Conze Nr. 1416; [illegible]
[illegible]
Beschreibung: Palmettenstele mit schmucklosem Schaft. [illegible]
Schaft: Er ist an der Vorder- und den Schmalseiten [illegible] [illegible]
tet. Reste einer Inschrift sind nicht erhalten.
Profil: Es besteht aus einem lesbischen Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt.
Bekrönung: Der Umriß des Akroterions wird durch zwei Halbpalmetten an den Seiten durchbrochen.
Zwei s-förmig geschwungene Ranken liegen horizontal. Sie berühren sich auf der Mittelachse und drehen sich zu einer kleinen Volute ein. Zu den Seiten bilden sie eine größere Spirale aus, die außen ein nach unten gerichtetes, schilfartiges Hüllblatt aufweist, nach innen ist ebenfalls ein derartiges Blatt entwickelt.
Die Spirale entfaltet zu den Seiten eine dünne Ranke, die sich

[illegible]

Dat: [illegible] Taf. 16

29. Stele

[illegible]

Dat: um 420 v. Chr.

30 Stele des Athenokles

Taf. 16

Piräus Museum, 1301 (Slg. Meletopoulos)
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1886
Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 36 cm, H Profil 2,5 cm, H Akrot. 20,3 cm, B [illegible] 21,3 cm, B Profil 27 cm, T oben 5,7 cm, T [illegible] T Akrot. [illegible] cm
Literatur: Conze Nr. 1667; Frel (19[illegible]) [illegible] 112 [illegible]
Inschrift: IG II² 10136, CIA II 3586
Unter dem Profil

ΑΘΗΝΟΚΛΗΣ
ΤΙΜΙΟΣ

Beschreibung: Schmucklose kleinformatige [illegible] ist an der Unterkante unregelmäßig waagerecht [illegible]chen. An der linken Kante ist ein Stück abgeschlagen [illegible] Kanten weisen deutliche Bestoßungen auf. Die O[illegible] ist verwittert und zeigt eine gelbliche Patina. [illegible] wird die Stele von einer senkrechten Glimmerader [illegible]zogen.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig mit dem [illegible]eisen geglättet, die Schmalseiten sind weniger [illegible]beitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel [illegible]tet.
Profil: Es besteht aus einem schrägen, flachen [illegible] Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil ist an den Schmalseiten fortgeführt, dort aber nur [illegible] Hälfte geglättet.
Bekrönung: Das Relief ist in kalligraphischer Manier [illegible]. Der Grundkelch wird von einem Frontblatt [illegible] aufragender Spitze beherrscht. Die Blattkanten sind [illegible]. Mittig wird das Blatt von einer eingetieften [illegible] Ader durchzogen. Schwache Kehlungen [illegible] Blattkanten. Hinter dem Frontblatt treten die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Ihre Spitzen sind [illegible] und berühren die Deckplatte. Das linke Blatt ist [illegible] stärker gezackt als das rechte. Die Blattflächen [illegible] sehr feine Kehlungen differenziert.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern gehen [illegible] geschwungene Ranken hervor. Sie sind [illegible] gebildet und weisen eine schräge Kehlung auf. [illegible] drehen sie sich zu Spirale. Im oberen Bereich [illegible] sich ein glatter Blattkelch mit nach außen gebogener [illegible]. Er enthält eine nach innen gewandte Halbpalmette. Sie besteht aus sechs langgestreckten, geschwungenen Blättern; sie werden von einem Mittelgrat durchzogen, die Spitzen der Blätter sind nach oben gebogen. Die oberen Blätter [illegible] überlang.
Am Übergang vom Frontblatt zu den Seitenblättern [illegible] ein nach außen gebogenes Stämmchenpaar empor. Die [illegible] Stämme weisen jeweils zwei Kannelüren auf. Sie enden in einem glatten, kleinen Hüllblattkelch, dessen Spitze nach [illegible] gebogen ist. Er enthält die Bekrönungsspitze [illegible] schräg gekehlt und verjüngt sich zum Ende. Beide Spitzen berühren einander auf der Mittelachse.
Des weiteren entwickeln sich aus den Hüllblättern [illegible] geneigten Palmetten. Sie bestehen aus [illegible] langgestreckten, leicht geschwungenen Blättern [illegible] oben gebogener Spitze. Sie werden von einem [illegible] durchzogen. Die Blattspitzen der Innenseite [illegible] ander. Zwischen den Palmetten und der Außenseite [illegible] det sich an jeder Seite eine kleine Blüte. Sie besteht aus Blütenblättern und einem kleinen Buckel.
Die Ausführung weist Ungenauigkeiten [illegible] auf, so sind die Blüten als auch die Palmetten [illegible]. Es handelt sich um eine routinierte Arbeit. Die [illegible] zu Ornamenten erstarrt. Vergleichbar ist die Stele [illegible] genes (Kat.-Nr. 130).
Dat: um 370/60 v. Chr.

Taf. 17

31. Stele des Glauketes

Piräus Museum, Slg. Meletopoulos

FO: Piräus, oberhalb des Gartens Meletopoulos [A. Conze]
FD: bekannt seit 18[illegible]
Mat: Hymettischer Marmor
Maße: H 112 cm, B[illegible] 43 cm, B[illegible] 38 cm
Literatur: Conze Nr. 1646; Kirchner (1901) Nr. 29[illegible]; Möbius (1929) 80
Inschrift: IG II² 698[illegible]; CIA II 38[illegible]
Unter dem Profil:

ΓΛΑΥΚΕΤΗΣ BH 1,6 cm
ΓΛΑΥΚΕΤΟΥ
ΕΞ ΟΙΟΥ

Die beiden oberen Inschriftenzeilen sind in Blockschrift geschrieben, sie nehmen die gesamte Breite des Schaftes ein. Die untere Zeile wurde dagegen zentriert gesetzt. Die Buchstaben sind sehr gleichmäßig gearbeitet.

Beschreibung: Palmettenstele mit schmucklosem Schaft, die Unterkante ist unregelmäßig schräg nach rechts ansteigend gebrochen. Die Stele ist aus zwei anpassenden Fragmenten zusammengefügt. Der Bruch entspricht dem der Unterkante. Die rechte Ecke des Profils ist abgebrochen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gut erhalten, der Schaft zeigt aber Verwitterungsspuren und eine Patina-Schicht.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig mit dem Zahneisen geglättet; Werkzeugspuren finden am gesamten Schaft. Die Schmalseiten sind weniger exakt abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob abgerichtet.

Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kyma und einer schmalen Deckplatte. Das Profil kragt an der Vorderseite deutlich, an den Schmalseiten weniger vor.

Bekrönung: Das halbovale Akroterion weist eine Spitze auf. Das Relief ist plastisch gearbeitet, bleibt aber dem Grund sehr eng verhaftet. Das Ornament ist stark stilisiert.

Das Frontblatt des Grundkelches fällt bis zur Deckplatte über. Es wird von einer Blattader durchzogen. An beiden Seiten sind vier Blattzacken ausgebildet, die Fläche ist jeweils schräg gekehlt. Die Unterseite des Blattes tritt nur schwach hervor. Die seitlichen Grundkelchblätter sind weit zu den Seiten gezogen, die Spitze berührt die Deckplatte. Die Oberkante wird von jeweils fünf runden Zacken gebildet. In diese verläuft jeweils eine von der Unterkante ausgehende gebogene Linie. An der Unterkante ist ein Stiel abgesetzt. Seitlich geht aus dem Grundkelch ein Blatt hervor, der Schaft weist vier Kanneluren auf, er öffnet sich zu einem Blattkelch, dessen Spitze nach unten gebogen ist. Die Unterkante des Kelches weist einen abgesetzten Stiel auf, die Oberkante wird von vier Blattzacken gebildet. Sie sind jeweils ein wenig gekehlt. Aus dem Kelch geht ein an der Außenkante aufgebogener Stamm mit vier Kanneluren hervor. Auch er öffnet sich zu einem Blattkelch. Die Innenkante besitzt drei kleine Zacken. Der Kelch entläßt eine schräg gekehlte Spirale und eine darüber befindliche, nach innen gerichtete Halbpalmette. Die Blätter sind langgezogen, die Spitzen biegen sich zum nächsten Blatt auf. Sie sind schräg gekehlt.

Hinter dem Frontblatt wächst ein nach außen gebogenes Stammpaar hervor. Bereits kurz nach dem Stammpaar befindet sich ein Hüllblatt. Es ist glatt gearbeitet, die Oberkante weist ein paar geschwungene Zacken auf, die kleine Spitze ist nach unten gebogen. Aus den Blattkelchen geht ein weiterer kannelierter Stamm hervor. Er ist ein wenig gebogen und endet in einem aufragenden, nach innen geöffneten Hüllblatt. Die kleine Spitze ist nach außen gebogen, der Rand ein wenig abgesetzt. Die Innenkante wird von einfachen Blattzacken gebildet.

Aus den Kelchen gehen nach innen gebogene Stämme hervor, die wiederum in Hüllblättern enden. Die Blattkelche sind nach unten geöffnet, die Spitzen [illegible]

[illegible]

Zwischen den Stämmen und den ersten Halbpalmetten befindet sich jeweils eine Knospe. [illegible]

[illegible]

Es handelt sich um eine [illegible]

Dat: [illegible]

32 Stele der Eupaleia [illegible]

Athen, NM [illegible]

FO: [illegible]

FD: 18[illegible]

Mat: [illegible] Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

Die Inschriften sind [illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

[illegible]

33. Stele des Diodoros [illegible]

[illegible]

Inschrift: [illegible]

Unter dem Profil

[illegible]

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele [illegible] ca. 10 cm

unter der Inschrift waagerecht abgebrochen. Das [illegible] weist im oberen Bereich einige Abspliterungen [illegible] Kanten der Stele sind bestoßen.

Schaft: Auf dem nur grob geglätteten Schaft sind [illegible] lich die Spuren eines Zahneisens sichtbar. Die [illegible] weisen dieselbe Bearbeitung auf, während die [illegible] grob mit dem Meißel abgearbeitet wurde.

Profil: Das Profil setzt sich aus einem flachen, [illegible] genden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte [illegible] men. An den Schmalseiten setzt es sich nur [illegible] fort. Die Gestaltung des Profils weist auf eine [illegible] Gestaltung hin.

Bekrönung: Die untere Breite des Akroterions wird [illegible] Grundkelch eingenommen. Das Frontblatt [illegible] fachen Ansicht gezeigt, es weist fünf Blattzacken [illegible] denen eingetiefte Adern verlaufen. Die seitlichen [illegible] gezeigten Blätter dehnen sich in einem flachen Bogen [illegible] zu den Kanten, sie besitzen an ihrer Oberseite [illegible] Zacken, die Unterseite ist gekehlt.

Am Übergang der Grundkelchblätter sprießen [illegible] ten geöffnete und nach oben umgebogene Hüllblätter [illegible] vor, aus denen sich zu den Kanten geneigte [illegible] ne entwickeln. Sie enden wiederum in einem zur [illegible] hin flach geöffneten Hüllblatt. An dessen [illegible] sitzt je eine auf Bemalung angelegte Blüte, [illegible] zwei Scheiben. Darüber entspringen die zur Mitte [illegible] geführten Halbpalmetten mit je fünf Blättern, deren [illegible] sich umbiegen.

Das Relief ist sehr flach ausgearbeitet. Die Pflanzenelemente haben eine deutliche Erstarrung erfahren und [illegible] ren keinen vegetabilen Charakter mehr auf. Auch die [illegible] ritzzeichnungen sind eher schematisch angegeben. Sowohl die Mitte als auch die Randbereiche des Akroterions [illegible] den frei belassen, während der Raum unter den Halbpalmetten eine stark komprimierte Zusammenstellung von Formelementen aufweist.

Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

34. Stele des Platon [illegible]

Piräus Museum [illegible]

FO: Piräus (?)

FD: 1890

Mat: weißer Marmor

Maße: H ca. 130 cm

Literatur: [illegible] (1890) [illegible]

Inschrift: IG II² [illegible]

Unter dem Profil:

ΠΛΑΤΩΝ

ΜΑΡΩΝΙΤΗΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz mit weniger exakten [illegible] ben geschrieben, sie nimmt die gesamte Breite des [illegible] ein.

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele [illegible] schmucklosem Schaft, an der Unterkante [illegible] gebrochen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. [illegible] fläche ist verwittert und von einer [illegible] braunen [illegible] überzogen.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig [illegible] Schmalseiten sind weniger exakt abgearbeitet [illegible] seite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Profil: Es besteht aus einem schrägen Kyma und [illegible] rechteckigen Deckplatte. Das Profil wird [illegible] ten fortgeführt, ist dort aber nur grob ausgearbeitet.

Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet, die [illegible] Formen wirken kalligraphisch.

Die Breite des Akroterions wird unten von zwei [illegible] Ranken eingenommen. Sie liegen horizontal [illegible]

schräg gekehlt. Außen drehen sie sich zu einer Spirale ein. An der Außenkante bilden sie ein Hüllblatt aus, dessen Blattkerbe auf der Deckplatte zu liegen kommt. Es besitzt eine Mittelkerbe. Zum Inneren wölbt sich die Ranke auf und dreht sich ebenfalls ein. Sie endet in einem einfachen, dünnen Blattknoten, aus dem jeweils ein Hüllblatt hervorgeht. Die Innenkante der Blätter ist stark gebogen, die Spitzen berühren sich. Die Außenkante weist kleine Blattzacken auf, die Blattflächen werden durch feine Linien gegliedert. Aus den kleinen Hüllblättern treten gebogene Stämme hervor. Sie weisen jeweils einen Kannelur auf. Sie enden in einem Blattknoten, der sich zu einem sichelförmigen Hüllblatt, das nach unten geöffnet ist, erweitert. Aus diesem windet sich die Bekrönungsspirale hervor. Sie ist schräg gekehlt und verjüngt sich stark.

Des weiteren treten aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung heraus. Sie bestehen aus jeweils sechs Blättern. Diese sind geringfügig geschwungen, sie werden von einem Mittelgrat durchzogen, ihre Spitzen biegen sich entlang der Akroterkanten auf. Die Blattkanten überschneiden sich im unteren Drittel.

Es handelt sich um eine schlichte Arbeit, die in der linken Hälfte gründlich gearbeitet wurde, die aber in der rechten Hälfte die verfügbare Fläche durchbricht.

Dat: um 410-400 v.Chr.

35. Stele des Nikias Taf. 15

Athen, NM 1715

FO: Piräus

FD: bekannt seit 1881

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 66,3 cm, H_{Profil} 5,2 cm, $H_{Akroter}$ 26,2 cm, B 34,1 cm, B_{oben} 32,8 cm, B_{Profil} 36,6 cm, T 10 cm

Literatur: Conze Nr. 1524; Möbius (1929) 88; Stupperich (1977) 126 Anm. 6.10f., 165 Nr. 226; Salta (1991) 61 Anm. 153f.; 154 Anm. 1980; Osborne (1994) Nr. 5936. 7138 Polojorghi (1999) 175 mit Anm. 9.

Inschrift: IG II² 10036; CIA II 3254

Unter dem Profil:

ΝΙΚΙΑΣ ΕΡΜΑΙΟΥ BH: 1,7 cm
ΕΡΧΟΜΕΝΙΟΣ

Die zweite Inschrift steht auf dem Kopf und ist einer sekundären Verwendung zuzurechnen:

ΤΙΤΥΡΜΟΣ BH: 1,5 cm
ΦΟΛΑΙΕΥΣ

Die obere Inschrift ist linksbündig geschrieben. Die Buchstaben sind weniger exakt gearbeitet.

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, die Unterkante ist unregelmäßig schräg von der linken Seite abgebrochen. Die Kanten weisen nur geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt geringfügige Verwitterungsspuren.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Entlang der rechten Kante sind noch deutlich die Spuren eines Zahneisens zu erkennen. Die Schmalseiten sind weniger exakt abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Die Deckplatte besitzt die doppelte Höhe des Kymations.

Bekrönung: Das Relief ist flach gestaltet. An den Außenkanten steigt das Akroterion zunächst senkrecht an, bildet einen kleinen nach innen gerichteten Bogen aus, um sich dann zur Spitze zu biegen.

Zwei s-förmige Ranken nehmen die untere Breite der Bekrönung ein. Sie sind horizontal ausgerichtet. Die Ranken sind schräg gekehlt, zu den Außenseite steigen sie an, enden dort in einem glatten, sichelförmigen Hüllblatt, aus dem eine ebenfalls schräg gekehlte Spirale hervorgeht. Sie entwickelt an oder der Deckplatte ein zweites Hüllblatt, verjüngt sich dann stark. Über dem ersten Hüllblatt befindet sich eine zierliche Blüte mit schräg gestellten, weit ausladenden Blütenblättern.

Auf der Mittelachse berühren sich die Ranken; dort gehen sie in schlanke, hoch aufsteigende Hüllblätter über, deren Spitzen ineinander übergehen. Die Außenkanten weisen fünf Blattzacken auf, die durch eine gebogene Faltung differenziert sind. Nach unten ist ein kleiner, gebogener Ausschnitt zur Deckplatte erkennbar.

Aus den Hüllblättern winden sich die Bekrönungsspiralen. Sie sind zunächst von einem glatten Hüllblatt mit nach außen gerichteter Spitze umgeben. Die Spiralen sind schräg gekehlt und verjüngen sich.

Des weiteren treten aus den großen Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils sechs geschwungenen Blättern mit aufgebogenen Spitzen. Die Blätter werden von einem [illegible] Mittelgrat durchzogen. Im unteren Drittel überschneiden sich ihre Kanten. Die Bekrönungsspiralen [illegible] den zur Verfügung stehenden Raum ein.

Es handelt sich um eine schlichte, [illegible] ausgeführte Arbeit mit ornamentalem Charakter.

Dat: um 410-400 v.Chr.

36. Stele des Charmantides Taf. 15

Athen, EM 9470 I

FO: k. A.

FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 31 cm, H_{Profil} 3,5 cm, [illegible] 13,5 cm, [illegible]

Literatur: Conze Nr. 1515; Möbius (1929) 88; Stupperich (1977) 126 Anm. 5, 165 Nr. 225

Inschrift: IG II² [illegible]; CIA II [illegible]

Am Schaft:

ΧΑΡΜΑΝΤΙΔΗΣ BH: 1,3 cm

Die Buchstaben sind am Schaft sehr [illegible] eingeschrieben. Sie wurden zentriert angebracht.

Beschreibung: Schmucklose Palmettenstele, [illegible] abgebrochen. Das Akroterion [illegible]. Die Kanten weisen im oberen Bereich Beschädigungen auf. [illegible] Die Oberfläche ist verwittert und zeigt Spuren einer Patina.

Schaft: Der Schaft ist mit dem Zahneisen geglättet. In gleicher Weise sind auch die Schmalseiten bearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob bearbeitet.

Profil: Zwischen Stelenschaft und Kymation [illegible] kleiner Absatz. Das Kyma ist flach gerundet. Den Abschluß bildet eine rechteckige Deckplatte. An den Seiten setzt sich die Profilierung fort.

Bekrönung: Das Akroterion ist flach halbrund gebildet. Zur Deckplatte vermittelt eine gerade Kante. In der Mittelachse berühren einander zwei s-förmig geschwungene, zu den Seiten gelegte Spiralen, die gekehlt sind. Ihren Zwickel füllt eine Raute. Aus ihnen gehen zu den Akroterionkanten weitere Spiralen hervor, die sich nach innen einrollen. Der Zwickel am Übergang der Spiralen wird durch ein lanzettförmiges Blatt gefüllt. An diesen Außenspiralen setzen langgezogene, an den Kanten orientierte Blüten an; diese öffnen sich an ihrer Spitze mit zwei kleinen zu den Seiten gebogenen Blättern und geben einen Stengel frei. Vollständig erhalten ist die linke Blüte.

Aus der Nahtstelle der Spiralen geht ein Palmettenfächer hervor; erhalten sind sieben Blätter, die sich verbreiternd an

[illegible]

Stele des Demetrios

[illegible]

Dat: um [illegible] v. Chr.

[illegible]

eine nach außen gerichtete Spirale aus [illegible] Hüllblättern hervortritt. Diese Hüllblätter [illegible] senkrecht aufgestellt, ihre Spitzen gehen [illegible] Entlang der Innenkante verläuft eine deutlich [illegible] Die Blattzacken sind durch kleine Ösen [illegible] getrennt, die Fläche wird durch tiefe Kehlungen [illegible] Spitzen verlaufen, gegliedert.

Aus den Hüllblättern winden sich die Bekrönung[illegible] Die Spiralen sind schräg gekehlt und verjüngen [illegible] Die weiteren treten aus den großen Hüllblättern [illegible] palmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus [illegible] sechs leicht geschwungenen Blätter mit aufgebogenen Spitzen. Die Blätter werden von einem deutlichen [illegible] grat durchzogen. Eine Drehung der Blätter ist [illegible] bar. Sie liegen dicht beieinander, so daß lediglich [illegible] beiden unteren Blättern Zwischenraum entsteht. Die Palmette füllt den gesamten Raum aus. Zwischen [illegible] den Halbpalmetten ist eine frontal gearbeitete, [illegible] Relief vortretende Blüte sichtbar, die aus einem [illegible] kaum gewölbten Zentrum und einem nur [illegible] breiteren, nach innen abfallenden Ring gebildet [illegible] Fläche zwischen den Ornamenten ist weniger [illegible] abgearbeitet.

Es handelt sich um eine routinierte Arbeit [illegible] lediglich die Blätter zeigen eine gewisses [illegible]

Dat: um 410/400 v. Chr. [illegible]

38. Stele des Prokles [illegible]

Athen, EM 1 1930

FO: [illegible]

FD: bekannt seit 1888

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 109 cm, H[illegible] 5 cm, H[illegible] 15,1 cm B[illegible] cm B[illegible] 29 cm, B[illegible] 28,4 cm, T[illegible] 0,4 cm [illegible] 7,3 cm

Literatur: Conze Nr. 1511; Stupperich (1977) 126 [illegible] 10 165 Nr. 223; Salta (1991) 31 Anm. 249a

Inschrift: IG II² 5292, CIA II 1710

Am Schaft

ΠΡΟΚΛΗΣ
ΑΓΡΥΛΗΘΕΝ

ΠΡΟΜΗΘΗΟΣ ΜΥΡΤΑΛΗ
ΑΓΡΥΛΗΘΕΝ

BH [illegible]

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, [illegible] vollständig erhalten, die Spitze des Akroterions ist [illegible] abgebrochen. Die Kanten des Schaftes weisen [illegible] gige Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist [illegible] zeigt eine bräunliche Patina.

Schaft: Er ist an der Vorderseite mit dem Zahneisen [illegible] geglättet, die Schmalseiten sind weniger [illegible] tet, die Rückseite wurde mit dem Meißel grob [illegible] Aufgrund der Anordnung der Namen [illegible] gemalte Szene am Schaft wahrscheinlich.

Profil: Es besteht aus einem steil ansteigenden [illegible] ma und einer rechteckigen Deckplatte [illegible] Profil an den Schmalseiten fort, ist [illegible] umgearbeitet.

Bekrönung: Das Akroterion weist eine [illegible] aus- und hochgezogenen Ecken auf. [illegible]

[illegible] Hier erfolgt eine Auflistung von weiteren [illegible] wobei nicht gesichert ist, daß diese zu einem [illegible] ten, sie stammen aber aus derselben Gegend.

[illegible] Ob hier allerdings die mittlere Figur zwischen [illegible] steht, wie Conze (1906) 321 annahm, ist nicht [illegible] und soll daher unbeantwortet bleiben.

flaches Relief. Von der Mittelachse führt zu jeder Seite eine liegende s-förmige Doppelspirale. Sie ist schräg gekehlt. Im Bereich des inneren und des äußeren Endes geht ein sichelförmiges Hüllblatt zur Seite ab. Zwischen beiden befindet sich auf der Mittelachse ein lanzettförmiges Blatt, aus dem die fächerförmige Bekrönungspalmette hervorgeht. Sie besitzt elf Blätter, die sich kontinuierlich verbreitern. Die Blattenden sind rund ausgebildet, eine Gliederung erfolgt durch eine eingetiefte Kerbe. Nach A. Conze waren in den Zwischenräumen Reste von blauer Farbe erkennbar.[...]
Das Relief ist zum Relief erstarrt. Die Formen reihen sich geordnet aneinander und sind recht gleichmäßig gearbeitet. Das kleine Format als auch die Anbringungsform der Namen entsprechen nicht dem Schema der Namenstelen.
Dat: letztes Viertel 5. Jh. v.Chr.

39. Stele des Theodotos[...] Taf. 19

Aigina, in der Demarchie (?)
FO: Salamis (?)
FD: bekannt seit 1853
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 74 cm, B_{unten} 35,5 cm
Literatur: Conze Nr. 1506; Möbius (1929) 34 Anm. 7; 61 Anm. 23.
Inschrift:
Unter dem Profil

ΘΕΟΔΟΤΟΣ

Die Inschrift ist linksbündig, an der Kante beginnend geschrieben. Die Buchstaben sind weniger exakt ausgeführt.
Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele mit schmucklosem Schaft und teilweise ausgearbeitetem Akroterion; die Unterkante ist bogenförmig abgebrochen. Die Kanten weisen starke Bestoßungen auf, an der rechten Akroterionkante sind kleine Stücke abgeplatzt. Die Oberfläche ist verwittert und zeigt kleinere Beschädigungen.
Schaft: Die Vorderseite ist mit geglättet, auch die Schmalseiten wurden abgearbeitet.
Profil: Es besteht aus einem steil ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte.
Bekrönung: Die Seiten des Akroterions steigen senkrecht auf, und bilden dann eine abgerundete Spitze aus. Teilplastisch ist der Grundkelch ausgeführt. Er tritt ein wenig aus dem Grund heraus, das Frontblatt weist einen halben Überfall auf. Die seitlichen Grundkelchblätter berühren mit ihren Spitzen die Deckplatte. Die Flächen sind nicht differenziert.
Nach A. Conze befanden sich am Reliefgrund der Bekrönung unsichere Bemalungsspuren.
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

40. Stele des Gorgias Taf. 20

Athen, EM 9230, 9231, 835
FO: Piräus
FD: 1840
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 50,5 cm, $H_{Akroter}$ 16,8 cm, B_{oben} 29 cm, B_{unten} 30 cm, T_{oben} 5,9 cm, T_{Profil} 6,5 cm
Literatur: Conze Nr. 1489.
Inschrift: IG II² 8846, CIA II 2990
Am Schaft BH 1,8 cm

ΓΟΡΓΙΑΣ
ΙΠΠΟΚΛΕΙΔΟΥ
ΘΕΤΤΑΛΟΣ
ΣΩΣΙΠΑΤΡΑ
ΓΟΡΓΙΟΥ
ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ
ΓΟΡΓΙΟΥ

Beschreibung: Kleinformatige [illegible] Palmettenstele mit schmucklosem Schaft. Die Stele selbst ist aus drei Fragmenten zusammengefügt. Die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Kanten sind unregelmäßig abgebrochen, die Oberfläche ist leicht beschädigt [illegible] 1873 [illegible]
Schaft: Die Vorderseite ist [illegible], die Schmalseiten sind grob [illegible] gearbeitet.
Profil: Es besteht [illegible]
Dat: [illegible] Jh.

41. Stele des Nikodromos Taf. 20

Athen, EM 9230 [illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1872
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 42 cm, [illegible]
Literatur: Conze Nr. 1632; Möbius [illegible]
Inschrift: IG II² [illegible], CIA II 3221
Unter dem Profil BH [illegible]

ΝΙΚΟΔΡΟΜΟΣ
ΜΙΛΗΣΙΟΣ

Beschreibung: Einfache, kleinformatige Palmettenstele [illegible] 25 cm unter dem Profil waagerecht abgebrochen. Die Kanten weisen sehr geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verschmutzt. Im Akroterion sind noch geringe Farbreste sichtbar.
Schaft: Der Schaft ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen bearbeitet. Im [illegible] oberen Ende scheint der Schaft einen kleinen [illegible] auszubilden. Die Rückseite ist plan abgearbeitet.
Profil: Das Profil besteht aus einem schräg ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Die Oberfläche ist [illegible] geglättet.
[illegible]
Ein sehr einfach gearbeitetes Akroterion, das keine [illegible] Parallelen [illegible]. Die gesamte Stele war auf eine [illegible] Bemalung angelegt [illegible] das Frontblatt [illegible] Form [illegible]. Die Ausführung ist [illegible]
dieses Stück qualitativ [illegible]
Dat: letztes Viertel 5. Jh. v.Chr.

42. Stele des Themyllos Taf. 20

Slg. Dolly Goulandris Inv. [illegible]
FO: Markopoulo
FD: bekannt seit 1975
Mat: weißer Marmor
Maße: H 68,3 cm, [illegible] 22,5 cm, [illegible] 27,5 cm, [illegible] 29 cm, [illegible] cm
Literatur: [illegible] 1975 (1990) Abb. 1; Humphreys (1980) 120

[illegible] Diese konnten vom Verfasser während der Aufnahme im [illegible] nicht mehr nachgewiesen werden.
[illegible] Conze (1893) 132 verweist auf weitere, ähnlich gearbeitete Stücke.

Inschrift [illegible]

[illegible]

Dat: [illegible]

43. Stele des Pluton [illegible]

Athen, [illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: Conze Nr. [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

[illegible] BH [illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

Profil: [illegible]

Kyma [illegible]

Bekrönung: Es handelt sich um ein halbkreisförmiges [illegible]. Erhalten sind noch ein nahezu die ganze [illegible] einnehmender Grundkelch sowie Reste des Palmettenfächers. Das Frontblatt zeigt einen Überfall [illegible] auch bei den im Profil gezeigten Blättern sind die Binnenzeichnungen sehr präzise angegeben. Auch [illegible] belegen eine belebte Darstellung. Die Seitenzwickel sind mit zwei glockenförmigen nach oben [illegible] ausgefüllt.

Hinter dem Grundkelch steht in der linken [illegible] Halbpalmette mit mindestens vier Blättern empor. Während der Grundkelch sehr vegetabil [illegible] tritt, sind die weiteren Elemente lediglich [illegible] staltet. Zwar ist das Relief plastisch gearbeitet [illegible] sich aber nicht vom Grund zu lösen.

Dat: 1. Viertel 4. Jh. v.Chr.

44. Stele des Nikeratos [illegible]

Athen, EM 10998

FO: Piräus

FD: bekannt seit 1871

Mat: Hymettischer Marmor

Maße: H 71,8 cm, H_{Sch} 5,5 cm, H_{Bekr} 15,6 cm, [illegible] 42,6 cm, B_{Sch} 36,2 cm, T_{oben} 7,3 cm, T_{unten} 8,3 cm

Literatur: Conze Nr. 1643, Möbius (1929) 89

Inschrift: IG II² 9094, CIA II 3101

Unter dem Profil

NIKHPATOΣ BH 1,7–1,9 cm

NIKOMAXOY

KPΩMNITHΣ

Die Inschrift ist im Blocksatz gesetzt und hält [illegible] einen schmalen Randbereich frei.

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, der [illegible] und der größte Teil des rechten Randbereiches [illegible] Hälfte der Bekrönungspalmette sind weggebrochen. [illegible] Profilecken und die Kanten der linken Seite sind [illegible]. Der Schaft weist deutliche Abnutzungsspuren und [illegible] auf.

Schaft: Auf der Vorderseite geglättet, die Nebenseiten [illegible] auf Sicht geglättet, die Rückseite wurde grob belassen.

Profil: Es besteht aus einem flach geschwungenen [illegible] und einer großen Deckplatte, beide Elemente werden [illegible] einen kleinen Absatz getrennt. Am Kyma sind noch [illegible] eines ursprünglich gemalten Eierstabes erkennbar.

Bekrönung: Die Ornamentik des fünfeckigen [illegible] besteht aus zwei symmetrisch angelegten Halbpalmetten [illegible]. Von den seitlichen Ecken biegt sich jeweils ein [illegible] zeigtes Akanthusblatt zur Mitte, es nimmt knapp ein [illegible] tel der Breite ein. Aus ihm entwickelt sich ein [illegible] Stamm mit einer Kannelur. Er biegt sich zur Mitte [illegible] und wird von einem schmalen [illegible] sowie einem nach außen geöffneten Hüllblatt [illegible] sen. Aus diesem entspricht eine kleine Bekrönungs[illegible] sowie die Halbpalmette, von der drei Blätter [illegible] sind. Den freien Zwickel an den Akroterecken [illegible] Seitenblatt ein, aus dem sich eine Innenspirale [illegible]. Die Spiralen weisen eine fein eingetiefte [illegible]. Das Relief ist sehr flach gearbeitet. Die Akanthus[illegible] gen deutlich Details. Die Ornamente sind [illegible] tig vor den Hintergrund gesetzt.

Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

[illegible] Dazu Dow (1963) [illegible]

45. Stele des Sosimenes Taf. 21

Piräus Museum 2158
FO: k.A.
FD: bekannt seit 1929
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 120 cm, H_{Schaft} 73 cm, $H_{Akroter}$ 17 cm, B 50 cm, T 20,2 cm
Literatur: Möbius (1929) 28 Anm. 49 Taf. 13 b; Möbius (1935/36) 254; Stupperich (1977) 118 Anm. 6, 126 Anm. 1 ?, 270 Nr. 317; Kokula (1984) 170 G 21
Inschrift: CIA II 5352
Über dem Relief:

ΣΩΣΙΜΕΝΗΣ
ΑΘΜΟΝΕΥΣ
ΣΩΚΡΑΤΗΣ
ΑΘΜΟΝΕΥΣ

Die Inschrift ist in präzisen Buchstaben gleichmäßig ausgeführt und linksbündig gesetzt. Die Zeilen sind stoichedon geschrieben.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Gefäßreliefs, der Schaft ist an der Unterkante unregelmäßig schräg zur rechten Seite ansteigend abgebrochen. Die Kanten weisen sehr geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gering verwittert und von einer sehr schwachen Patina überzogen.
Schaft: Er ist an der Vorder- und den Schmalseiten sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten weisen noch geringe Spuren einer Zahneisenbearbeitung auf.
An der Unterkante sind die Reste eine Reliefs erhalten, das eine Lutrophore gezeigt hat. Erhalten ist der Mündungsteller, der Halsansatz sowie der obere Teil des linken Henkels. Der Henkel tritt geringfügig aus dem Relief hervor, die Fläche ist glatt belassen. Der Mündungsteller besteht aus zwei flach gebogenen und einem schmalen glatten Ring. Auf diesem steht eine im Profil gezeigte Kanne, die Mündung zur linken, den Henkel zur rechten Seite. Der Henkel ist nur gering aus dem Grund hervorgehoben.
Profil: Es besteht aus einem steil ansteigenden, flach gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Die Höhe des Kymas beträgt zwei Drittel der der Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil ist sehr hoch und kragt deutlich über den Schaft vor.
Bekrönung: Das Akroterion wird an der Seite von einem eingetieften Kanal umzogen, die Rückseite nimmt den Umriß der Vorderseite wieder auf. Die Bekrönung wird von zwei an den Seiten ausbrechenden Halbpalmetten bestimmt; sie erweitern den halbovalen Umriß.
Das Bodengewächs besteht aus zwei im Profil gezeigten Blättern. Sie sind gebogen und werden von einem dritten Blatt an der Oberkante überlagert. Aus diesem gehen zwei kleine Hüllblätter hervor, die das Stammpaar entlassen. Des weitern gehen aus diesen Hüllblättern kleinere, zu den Seiten gebogene Stämme mit zwei Kanneluren hervor. Sie enden in einem Blattknoten und bilden ein glattes, nach unten geöffnetes Hüllblatt aus. Aus diesem entwickelt sich eine zur Außenkante gedrehte Spirale und eine nach innen gedrehte Spirale. Beide sind rund gekehlt, die Ränder aufgebogen. Den Zwickel zwischen beiden Spiralen nimmt eine Kapsel ein.
Die aus den Hüllblättern über dem Grundkelch aufstrebenden Stämme weisen jeweils vier spiralförmige Kanneluren auf. Sie sind langgestreckt und zur Mittelachse geschwungen. Zwischen den Stämmen befindet sich eine im Profil gezeigte, senkrechte birnenförmige Knospe. Die Stämme berühren sich auf der Mittelachse. Sie enden in schräg gestellten Blattknoten, aus den Hüllblätter hervorgehen. Sie sind aufgebogen, ihre Spitzen gehen ineinander über. Aus den Hüllblättern gehen zu den Seiten zwei kleine Stämme hervor, die wiederum in einem Blattknoten enden und ein stilisiertes, nach außen aufgebogenes Hüllblatt ausbilden. Dieses entläßt eine nach unten gebogene Ranke und eine rund gekehlte Bekrönungsspirale. Diese verjüngt sich am Ende. Die Ranke biegt in der Oberkante der Außenspirale zu einer Volute um. Am Zwickel der Außenkante tritt ein Blattkelch hervor, aus dem sich eine nach unten gerichtete Halbpalmette entwickelt. Sie besteht aus sechs geschwungenen Blättern mit einem kleinen Mittelgrat. Die Blattspitzen sind zum nächsten Blatt umgebogen, die des äußersten ragt über die Seitenkante hinaus.
Des weiteren geht aus den Hüllblättern des Stammpaares die Bekrönungspalmette hervor. Sie besteht aus zwei Halbpalmetten mit jeweils drei geschwungenen Blättern. Ihre Spitzen sind entlang des Umrisses ausgezogen, die Blattfläche durchzieht ein Grat. Die beiden oberen Blätter überschneiden sich in der unteren Hälfte. Die Palmetten scheinen sich aus dem Grund kräftig vorzuwölben.
Die Gestaltung des Akroterions weist einen eindeutlich ornamentalen Charakter auf. Die pflanzlichen Elemente sind zu Chiffren erstarrt und werden nur noch stark vereinfacht dargestellt. Dennoch zeugt die Ausarbeitung von einem qualitätvollen, präzise umgesetzten Stück. Die freien Flächen sind mit Blütenmotiven oder Ranken ausgefüllt.
Dat: um 300 v.Chr.

46. Stele des Soterides Taf. 22

Piräus Museum
FO: Piräus, Polyandrion
FD: 2. März 1861
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 49 cm, B 33 cm
Literatur: Conze Nr. 1633; Bruckner (1886) 23; Möbius (1929) 43 Anm. 31, 83
Inschrift: IG II² 9036; CIA II 3476
Unter dem Profil:

ΣΩΤΗΡΙΔΗΣ BH 2,0 cm
ΗΡΩΝΟΣ
ΚΙΤΙΕΥΣ

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele mit schmucklosem Schaft, die Unterkante ist schräg von der linken Kante abfallend abgebrochen. Die rechte Hälfte des Akroterions ist bestoßen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf und sind verrieben. Die Oberfläche ist gut erhalten.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind weniger exakt abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Profil: Es besteht aus einem leicht gerundeten, an der ansteigenden Profil und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil kragt deutlich über den Schaft vor.
Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet. Der Ornamentreichtum der Akrotere ist hier deutlich reduziert.
Mittig befindet sich ein spitz aufsteigendes Frontblatt. Die Seiten werden jeweils von drei Blattzacken gebildet, in die eine gebogene Linie verläuft. Der mittig angebrachte Stiel verjüngt sich nach oben.
Zu den Seiten entläßt das Blatt eine geschwungene, gekehlte Ranke, die sich zu einer Spirale aufdreht. Des weiteren treten hinter dem Blatt die zwei Palmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils acht Blättern. Die vier äußeren sind fein geschwungen, ihre Spitzen biegen sich an der Außenkante des Akroters um und berühren das nächste Blatt. Die Blattflächen werden von einem Mittelgrat durchzogen, ihre Unterkanten sind aufgebogen. In der unteren Hälfte überschneiden sich die Kanten der Blätter geringfügig. Das folgende Blatt ist gebogen, seine Spitze berührt die der anderen Palmette. Hinter diesem Blatt treten noch drei

[illegible] Blatt hervor [illegible] die aber [illegible] Die Arbeit ist [illegible]

n.v.

Dat.: [illegible]

47. Stele des Aristeides

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

n.v.

Datierung: [illegible]

48. Stele des Boethos

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

Beschreibung: Palmettenstele mit schmucklosem Schaft [illegible] das Ornament mit der Stele des [illegible]

Dat.: [illegible]

n.v.

49. Stele des Olympos Taf. 22

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible] Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

BH: 1,7 cm

Die Inschrift ist [illegible] zur linken Kante [illegible] Die Buchstaben sind [illegible]

Beschreibung: Palmettenstele mit schmucklosem Schaft. [illegible] zur rechten Seite [illegible] Akroterions ist abgestoßen. Die Oberfläche ist gut erhalten.

Schaft: Die Vorderseite weist eine Glättung mit dem Zahneisen auf. Das Werkzeug ist daher sehr [illegible] Die Schmalseiten wurden weniger sorgfältig abgearbeitet.

Profil: Es besteht aus einem schrägen Kymation und einer [illegible] Deckplatte. Auch hier sind die Werkzeugspuren deutlich sichtbar. Das Profil kragt nur gering über den Schaft vor.

Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet. Der [illegible] Akroterions zeichnet einen Halbkreis nach.

Der dreiblättrige Grundkelch nimmt die gesamte [illegible] Akroterions ein. Das Frontalblatt steigt senkrecht [illegible] große Blattzacken bilden an jeder Seite die [illegible] die Spitzen verlaufen gekehlte Linien, die die gesamte [illegible] fläche durchziehen. Hinter dem Frontblatt treten die [illegible] lichen Grundkelchblätter hervor. Ihre Spitzen sind [illegible] Deckplatte umgebogen und berühren diese. Die Ober[illegible] wird von jeweils vier Blattzacken gebildet, sie sind [illegible] det.

Hinter dem Frontblatt wachsen die Halbpalmetten der [illegible] krönung hervor. Sie bestehen aus jeweils vier [illegible] nen Palmettenblättern. Die Spitzen sind nach [illegible] bogen.

Das Akroterion zeugt von einer wenig anspruchs[illegible] ben. Weder wurde auf eine exakte Symmetrie [illegible] noch sind die einzelnen Ornamente im Detail [illegible]

Dat.: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

9.1.2. STELENSCHAFT MIT 2 ROSETTEN

50. **Stele des Kallias** Taf. 23

Athen, EM 103

FO: Athen, an der Heiligen Straße

FD: bekannt seit 1910

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 127 cm, H_{Profil} 6,3 cm, $H_{Akroter}$ 45,7 cm, B [illegible] cm, [illegible] 37,5 cm, B_{Profil} 43,5 cm, T 11,7 cm, T_{oben} 10,5 cm, [illegible] 16,3 cm, [illegible] 10,4 cm

Literatur: Sundwall (1910) 103

Inschrift: IG II[2] 6256

Über den Rosetten.

ΚΑΛΛΙΑΣ BH: 2,8 cm
ΚΑΛΛΙΟΥ
ΘΡΙΑΣΙΟΣ

Die Inschrift ist mit einem kleinen Abstand zum [illegible] Rand in Blocksatz geschrieben.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. Der Schaft ist ca. 15-35 cm unter den Rosetten schräg von [illegible] unten nach rechts abgebrochen. Das Akroterion ist an der rechten Kante stark bestoßen. Die Schaftkanten weisen [illegible] geringe Bestoßungen auf. Auf der Oberfläche sind Verwitterungsspuren zu erkennen.

Schaft: Er ist an der Vorderseite geglättet, an den Nebenseiten weist er noch geringe Spuren des Zahneisens auf. Die Rückseite ist nur grob abgearbeitet.

Rosette: Es handelt sich um vollplastisch gebildete Rosetten. Die äußere Scheibe mit acht Blütenblättern [illegible] Wulst am Rand aus und fällt zum Mittelpunkt [illegible] konvex ab. Die Blütenblätter der mittleren Scheibe [illegible] gern exakt die der äußeren, sie fallen aber ohne [illegible] Wölbung zum Mittelpunkt ab. Diesen bildet ein [illegible] förmiger Stengel mit einem deutlich eingetieften [illegible] punkt. Insgesamt wirken die [illegible] im Verhältnis zur Schaftbreite relativ klein.

Profil: Es weist ein steiles, stark gerundetes Kyma auf. Ein Absatz trennt dieses von einer gekehlten Leiste [illegible] schmalen Deckplatte. An den Seiten setzt sich das Profil in gleicher Weise fort.

Bekrönung: Der Reliefgrund bildet eine schalenartige Vertiefung aus, in der die Ornamente angebracht sind. Blattgewächs und Stammpaar treten deutlich aus der Fläche heraus. Die Blätter des Grundkelches sind sehr differenziert

gearbeitet, das Frontblatt fällt bis auf die Deckplatte über, seine Spitze ist daher nicht vorhanden. Die Arbeit ist nicht hinterschnitten, obwohl das Blatt eine größere Tiefe aufweist. Zwischen den großen Blättern des Grundkelches befinden sich kleinere, um die Ansätze zu verdecken. Hinter den im Profil gezeigten Blättern steigen große, überhängende Seitenblätter hervor. Ihre Oberkante bildet die Blattmittelader, so daß die Fläche seitlich [illegible] herabhängt. Sie überschneiden die in den Ecken ausgearbeiteten vierblättrigen Blüten mit einem runden, spiralförmig verzierten Blütenstand. Die Blüten sind der Endpunkt der Außenspiralen, die nur noch als Hintergrundfläche zu erkennen sind. Seitenblätter und Blüten greifen über den Akroterumriß, der sich an seinen unteren Enden einzieht.
Am Übergang der Grundkelchblätter brechen zwei [illegible], mit drei Kanneluren versehene Stämme hervor, die einen eher geringen S-Schwung aufweisen. An ihrem oberen Ende laufen sie in einem stark bewegten, plastischen Blattrand aus. Die Spitzen berühren einander mit der Mittelachse. Waagerecht zu den Seiten gehen aus ihnen gekehlte Spiralen mit einer eingetieften Rippe hervor, die sich in der Drehung deutlich vom Grund lösen.
Die ebenfalls aus den Hüllblättern hervorgehenden Halbpalmetten weisen je fünf Blätter auf. Ist das jeweils äußere Blatt gerade gebildet, so weisen die anderen einen immer auffälligeren Schwung auf. Sie überlappen sich nur geringfügig im unteren Blattdrittel. Der nur geringe Freiraum zwischen den Halbpalmetten wird von einer fünfblättrigen Mittelblüte, deren Blätter im Reliefgrund haften, gebildet. Wie bei den Seitenblüten hebt sich auch hier ein spiralverzierter Fruchtstand stark hervor.
Insbesondere die pflanzlichen Bestandteile des Akroters weisen auf eine sehr differenzierte, raffinierte Arbeit hin. Während Bodengewächs und Stammpaar sich vom Grund zu lösen scheinen, sind die Bekrönungspalmette und die Außenspiralen mit ihren Blüten zwar plastisch gebildet, aber dem Grund verhaftet.
Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

51. Stele der Kratista Taf. [illegible]

Athen, NM 975
FO: Athen, Kerameikos, bei der Kirche Hagia Triada
FD: 1885
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 207 cm, B_{oben} 40 cm, B 50 cm
Literatur: Conze Nr. 1570a; Meurer (1896) 11[illegible]; Möbius (1929) 42 Anm. 23, 89; Vierneisel-Schlörb (1988) 81 [illegible]; Kaltsas (2001) 207 Nr. 421.
Inschrift: IG II[2] 10023; CIA II 3246
Über den Rosetten: BH 2,7 cm

ΚΡΑΤΙΣΤΩ ΘΑΥΝΟΙΑ
ΑΓΡΩΝΟΣ ΘΥΓΑΤΗΡ
ΓΛΑΥΚΙΟΥ ΔΕ ΓΥΝΗ

Die Buchstaben sind sehr unregelmäßig geschrieben. Die Inschrift nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, ein Stück der rechten Hälfte der Bekrönungspalmette ist weggebrochen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt Verwitterungsspuren und eine bräunliche Patina. An der Unterkante ist eine dunkle Ablagerung auf dem Stein erhalten, die wahrscheinlich durch die antike Sockelung bedingt ist.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet; die Schmalseiten weisen unter dem Profil Spuren eines Zahneisens auf. Die Rückseite ist grob abgearbeitet.
Rosette: Die beiden Rosetten gehören dem blattlosen Typus mit zwei Ringen an. Den Mittelpunkt bildet eine kleine, flach gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Die Ringe weisen eine geringe Rundung auf und sind nahezu gleich breit.
Profil: Es besteht aus einem weit ausladenden, flach gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit einer schmalen Deckplatte. Das Profil ist an den Schmalseiten fortgeführt. An der linken Schmalseite steht es weiter über.
Bekrönung: Der Reliefgrund ist konvex gewölbt. Der Umriß des Akroterions wird von den Seitenblättern und den [illegible] durchbrochen.
Das Frontblatt des Grundkelches [illegible]

[illegible]

[illegible] Es handelt sich um eine eher [illegible] Arbeit, die [illegible] eine stimmige Komposition und eine [illegible] Form der Mittelblüte aufweist, deren Detailgestaltung [illegible] erfolgte.
Dat: um 340/30 v.Chr.

52. Stele des Megakles Taf. [illegible]

Piräus Museum 1513
FO: in der Gegend [illegible]
FD: bekannt seit 1966
Mat: weißer Marmor
Maße: H 97 cm, [illegible]

[illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Sie sind geschwungen gearbeitet. Die oberen Spitzen der Hüllblätter sind nicht erhalten. Die Hüllblätter öffnen sich schräg zu den Seiten und entlassen kräftige Bekrönungsspiralen, die sich aus dem Relief herauswinden. [illegible] gekehlt und verjüngen sich. Die untere Spitze des Hüllblattes berührt die Kante der Bekrönungsspirale, die [illegible] Seitenblatt überschnitten hat.

Hinter den Bekrönungsspiralen treten die Halbpalmetten hervor. Sie bestehen aus jeweils fünf sehr kräftigen, geringfügig geschwungenen Blättern, die sich [illegible] lich verbreitern. Ihre Spitzen sind entlang der Außenkante umgebogen und berühren das nächste Blatt. Die Blätter sind ein wenig ausgebogen. Die Blätter durchzieht eine gekehlte Mittelkerbe. Sie überschneiden sich entlang der Kanten in der unteren Hälfte und sind ein wenig zur Mittelachse gedreht, um so eine tiefere Staffelung zu erzielen. Zwischen den Halbpalmetten befindet sich auf [illegible] Fläche eine plastisch vortretende Mittelblüte mit sechs Blütenblättern, von denen zwei voll [illegible] sind. Sie sind nach außen umgebogen. Den Mittelpunkt nimmt eine Kapsel ein. In der Mitte, am Zusammentreffen der sechs Segmente ist eine Eintiefung in Form eines [illegible] strahligen Sterns ausgearbeitet. Die Kapsel wird von einem breiten eingetieften Ring umgeben.

Über der Mittelblüte befindet sich ein 2 cm [illegible] cm tiefes Loch, das noch Reste eines Bleivergusses [illegible]. Der Einsatz ist nicht bekannt.

Eine in ihrer Ausgestaltung sehr qualitätvolle Arbeit, [illegible] präzise Formen und eine große Anzahl von [illegible] und Staffelungen besticht. Zudem [illegible] des Akroterions mit seinen weit ausladenden [illegible] ungewöhnlich. Das Relief ist plastisch gestaltet [illegible] vom Grund gelöst.

Dat: um 340–30 v.Chr.

53 Stelenfragment [illegible]

Piräus Museum k. A.

FO: k. A.

FD: k. A.

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: k. A.

Literatur:

Inschrift: k. A.

Über den Rosetten

——]ΩΡΙΝΗ

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] terkante ist im unteren Bereich der Rosetten [illegible]. Das Akroterion ist über den Bekrönungsspiralen [illegible] mäßig abgeschlagen, die linke Kante der Bekrönung [illegible] des Profils fehlt. Die Bekrönungsspiralen sind [illegible]. Die Kanten sind stark bestoßen. Die Oberfläche [illegible] Beschädigungen und Verwitterungsspuren auf. [illegible] einer beige-bräunlichen Patina vollständig überzogen.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig [illegible]. Die rechte Schmalseite weist eine weniger exakte Glättung [illegible]. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob [illegible].

Rosette: Sie gehören dem Typus mit einem [illegible] Kranz und einem blattlosen Ring an. Den Mittelpunkt [illegible] det eine gerundete Scheibe. Die Rosetten sind [illegible] ben. Jeweils acht Blütenblätter bilden den äußeren Kranz. [illegible] Eine einfache Mittelkerbe besitzt die halbe [illegible]. [illegible] der sind fein abgesetzt. Der innere Ring ist konkav [illegible].

Profil: Es ist stark beschädigt. Erkennbar ist noch ein [illegible] detes Kymation.

Bekrönung: Das Akroterion besaß einen halbovalen [illegible]. Der Reliefgrund ist konvex gewölbt. Die einzelnen [illegible] te sind plastisch gearbeitet und lösen sich teilweise [illegible]

Grund.

Das Frontblatt ist am Beginn des Überfalls abgebrochen. Die Unterseite ist nur wenig differenziert. Die seitlichen Grundkelchblätter gehen hinter dem Frontblatt hervor, die Spitzen sind zur Deckplatte umgebogen. Die Oberkanten sind ein wenig vorgewölbt. Hinter den seitlichen Grundkelchblättern gehen die sehr breiten, geschwungenen Seitenblätter hervor. Erhalten ist das rechte Blatt. Es biegt sich an der Außenkante auf, die ausgedünnte Spitze ist nach innen gerichtet. Fünf Blattzacken gliedern die Unterkante. Feine Linien scheinen zu den Kanten zu verlaufen. Den Zwickel zwischen Grundkelch und Seitenblatt füllt eine frontalansichtige Blüte. Ihre Blütenblätter sind stark verrieben. Den Mittelpunkt bildet eine plastische, segmentierte Kapsel.

Am Übergang vom Frontblatt zu den seitlichen Grundkelchblättern wächst das geschwungene Stammpaar hervor. Es berührt sich auf der Mittelachse und ist von Hüllblättern umgeben. Diese weisen zwei mächtige Kannelluren auf. Sie öffnen sich zu einem weiten Kelch, dessen Spitzen aufgebogen sind. Aus den Hüllblättern winden sich sehr große, kräftige Spiralen hervor. Sie sind rund gekehlt und besitzen eine Mittelkerbe. Die Spiralen heben sich vom Grund ab, sie werden von der unteren Spitze der Hüllblattkelche berührt. Von der Bekrönungspalmette sind nur geringe Reste erhalten: ein sehr breites Blatt findet sich über der rechten Bekrönungsspirale. Es besitzt eine Mittelkerbe und ist zur Seite geschwungen.

Der schlechte Erhaltungszustand täuscht über die [illegible] qualitätvolle Arbeit hinweg.

Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

54. Stelenfragment Taf. 21

Athen, EM 6181

FO: k. A.

FD: k. A.

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 66,5 cm, H_{Profil} 4,3 cm, B ca. 30 cm, T [illegible] cm, T_{Profil} 13,8 cm, $Dm_{Rosette}$ 11,8 cm

Literatur: –

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele mit ehemals zwei Rosetten. In Längsrichtung nahezu mittig durchgebrochen, die linke Hälfte mit einer Rosette ist erhalten. Ca. 16 cm unter der Rosette ist der Schaft waagerecht abgebrochen, das Akroterion in Mitte der Halbpalmette. Die linke Kante weist sehr starke Bestoßungen auf. Eine Inschrift ist aufgrund der Oberflächenverwitterung nicht mehr lesbar. Entlang der Gesteinsadern haben sich schmale Risse ausgebildet.

Schaft: Er war an der Vorder- und Schmalseite geglättet, die Rückseite ist grob mit dem Meißel abgearbeitet. Ob er sich zum Profil hin aufbog, ist nicht sicher zu entscheiden.

Rosette: Sie besteht aus drei unverzierten, flachen Scheiben. Die äußere nimmt den Radius der beiden inneren Scheiben auf. Das Zentrum der Rosette besteht aus einer flachen, nur an den Kanten geringfügig gerundeten Scheibe mit einem Zirkelpunkt.

Profil: Das stark gerundete, ansteigende Kymation ist durch einen schmalen Absatz von einer großen gekehlten Leiste getrennt, die Kehlung ist nicht sehr ausgeprägt erhalten. Darüber ist nur noch das Vorhandensein einer schmalen Deckplatte zu bestimmen.

Bekrönung: Aus einem kräftigen, aber nicht sehr weit vom Reliefgrund gelösten Grundkelch, von dem noch das Frontblatt sowie das linke Blatt erhalten sind, entwickelt sich ein Seitenblatt, das sich an seinem oberen Ende umbiegt. Den Zwickel füllt eine schlecht erhaltene Blüte mit fünf Blättern.

Das kräftige Stammpaar [illegible]

[illegible]

Dat: um [illegible]

55. Stele Taf. [illegible]

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: H 120 cm, [illegible] 2,[illegible] cm

Literatur:

Beschreibung: [illegible]

Rosette: [illegible]

Profil: [illegible]

Bekrönung: [illegible]

[illegible]

[illegible]

56 Stele des Epikrates (Tf. 25)

[illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Rosette: [illegible] doppelten Blattkranz und einer gerundeten Mittelscheibe gebildet. Die Blattkränze bestehen [illegible] Blütenblätter. Die Blätter des äußeren Kranzes sind recht eckig gestaltet, sie weisen einen runden Randbereich auf. Eine Mittelkerbe durchzieht die halbe Blattfläche. Der innere Blattkranz ist axial versetzt. Die Blätter entsprechen in ihrer Gestaltung dem äußeren Kranz, sie sind aber knapp halb so groß.

Profil: Es besteht aus einem lesbischen Kymation [illegible] einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte [illegible] durch einen Absatz getrennt. Das Profil [illegible] seiten fort.

Bekrönung: Der Reliefgrund ist konvex [illegible] plastisch, mit sich vom Grund lösenden [illegible] Das Bodengewächs tritt deutlich aus dem Grund [illegible] Oberfall des Frontblattes reicht bis zur Deckplatte [illegible] ten der Blattspitze befinden sich jeweils zwei [illegible] Das Blatt wird von einer tief gekehlten Ader [illegible] Die Blattkanten sind in feinen Schwüngen angegeben [illegible] Gliederung der Fläche erfolgt durch kleine [illegible] bogene Linien. An der Unterseite des Blattes sind [illegible] zwei einfache Blattzacken sichtbar, die [illegible] dem Relief herausgearbeitet sind. Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hervor [illegible] im Profil gezeigt, ihre Spitze berührt die Deckplatte [illegible] Blätter wölben sich an der Oberkante und [illegible] lich von Unten bilden sie nur einen geringen [illegible] Zwei große Blattzacken charakterisieren die Blätter [illegible] plastisch gearbeitet. In der Fläche verlaufen [illegible] nahezu senkrechte Linien zu den Blattkanten. Hinter den seitlichen Grundkelchblättern treten die Seitenb[illegible] ein, sie steigen schräg zur Seite an, durchbrechen [illegible] Umriss des Akroters und biegen sich dort auf, ihre Spitze [illegible] nach innen eingedreht. Entlang der Oberkante [illegible] ein schmaler Stiel. Die Unterkanten weisen sechs [illegible] zackige Blattzacken auf. Schräg gekehlte Linien [illegible] in die Blätter. Die rückwärtige Blattkante ist [illegible] angegeben, der dazwischen liegende Grund wurde [illegible] beitet.

Der Zwickel zwischen Grundkelch und Seitenblatt [illegible] eine Sternblüte auf rundem Grund, die den Umriss des [illegible] ebenfalls durchbricht. Sie besteht aus fünf B[illegible] blättern und einem runden Zentrum, das allerdings [illegible] brochen ist. Wahrscheinlich befand sich hier eine [illegible] rundplastisch gearbeitete Kapsel. Der Blattkranz ist [illegible] gearbeitet. Die Blütenblätter besitzen einen schmalen [illegible] und eine einfache Mittelkerbe.

Am Übergang des Frontblattes zu den seitlichen Grundkelchblättern wächst ein geschwungenes Stämmchen [illegible] vor, das von Hüllblättern umgeben ist. Die Stämmchen [illegible] sich beinahe in der Mittelachse, biegen sich aber [illegible] außen. Die Hüllblätter weisen eine feine Kannelierung [illegible] zwei gekehlten Kanneluren auf. Sie öffnen sich [illegible] Kelch. Die Blattkanten sind gekraust angegeben, die [illegible] Spitze fehlt. Aus den Hüllblättern winden sich die [illegible] mungsspiralen hervor. Sie sind glatt belassen, die [illegible] sind abgesetzt. Die Spiralen drehen sich aus dem [illegible] grund heraus. Bei der rechten Spirale ist eine [illegible] te Blüte erhalten: sie besteht aus sechs Blütenblättern [illegible] einem schmalen Rand und einer Mittelkerbe [illegible] Kapsel. Die Blüte tritt plastisch aus dem Relief [illegible] Blattkranz ist steil konvex abgestellt.

Des weiteren gehen aus den Hüllblattkelchen die [illegible] metten der Bekrönung hervor. Sie bestehen [illegible] sechs gebogenen Blättern. Sie weisen eine Mittelkerbe [illegible] ihre Spitzen sind am Rand aufgebogen. Die Blätter [illegible] wenig schräg gedreht, sie überschneiden sich in der [illegible] ren Hälfte.

Zwischen den Halbpalmetten befindet sich eine kleine [illegible] telblüte, sie ist am vorspringenden oberen Akroterrand [illegible] gebracht. Sechs Blütenblätter sind um eine Kapsel gelagert. Der Blattkranz ist stark konvex gewölbt.

Diese Stele ist eine sehr qualitätvolle Arbeit, sowohl die [illegible]

seiten und das Profil als auch das Akroterion wurden prä zise gearbeitet. Die einzelnen Elemente lösen sich vom Re liefgrund oder erreichen durch Wölbungen eine markante Tiefe.
Dat: um 330 v. Chr.

57. **Stele des Chairephanes** Taf. 25
Athen, LM 10708
FO: Brauron
FD: bekannt seit 1881
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 68,6 cm, H_{Profil} 9 cm, $H_{Akroter}$ 30,5 cm, B_{oben} 42 cm, B_{Profil} 51,2 cm, T_{oben} 15,8 cm, T_{Profil} 23,3 cm, $Dm_{Rosette}$ 12,7 cm
Literatur: Conze Nr. 1570b; Kirchner (1901) Nr. 15176
Inschrift: IG II² 5355; CIA II 1726
Über den Rosetten

ΧΑΙΡΕΦΑΝΗΣ BH 2,5 cm
ΧΑΙΡΟΚΛΕΟΥΣ
ΑΘΜΟΝΕΥΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben und nimmt die gesamte Schaftbreite ein.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten; ca. 6 cm unter den Rosetten waagerecht abgebrochen. Das Akroter ion ist oberhalb der Bekrönungsspiralen gebrochen. Die Kanten weisen geringe, die Ornamente größere Bestoßung en auf. Die Oberfläche besitzt eine bräunliche Patina. Am Schaft verläuft durch den Steine von links oben nach rechts unten eine graue Ader.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig, an den Schmal seiten mit dem Zahneisen geglättet. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet. An seinem oberen Ende bil det er einen gerundeten Ablauf mit einer schmalen Deck platte aus.
Rosette: Sie bestehen aus zwei bossierten Ringen und einer Scheibe im Zentrum. Der äußere und mittlere Ring fallen konvex zum Zentrum ab. Die kleine zentrale Scheibe ist halbkugelförmig mit einem tiefen Zirkelpunkt gebildet.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten, flachen anstrei chenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind voneinander durch einen schmalen Absatz getrennt. Das an den Schmalseiten fortgeführte Profil ragt deutlich über den Schaft hinaus.
Bekrönung: Der Grundkelch besteht aus einem Frontblatt mit Überfall und je einem seitlichen, im Profil gezeigten Blatt. Die Spitzen der Blätter berühren die Deckplatte. Die seitlichen Blätter bilden einen kleinen Freiraum aus. Der Grundkelch ist weit vom Reliefgrund gelöst. Die Blattkan ten sind gezackt, zu jedem Blattzacken führt eine indivi duelle Kehle. Aus den seitlichen Grundkelchblättern gehen die Seitenblätter hervor, die bis zur Kante des Akroterions reichen. Den in den unteren Ecken entstandenen Zwickel füllt je eine Spirale, die in einer vierblättrigen Blüte endet. Die schräg gekehlte Spirale ist nur am Außenrand ausgear beitet. Die halbrunden Blütenblätter weisen einen schmalen Rand und eine kleine Mittelkerbe auf. Das Blütenzentrum wird von einer sechsteiligen Kapsel gebildet. Das untere Blatt wird durch die Deckplatte verdeckt.
Aus den seitlichen Blättern strebt ein gering geschwunge nes Stammpaar hervor, das von einem langen Hüllblatt um faßt wird. Die Stämme berühren einander auf der Mittel achse, biegen sich dann aber auseinander. Das linke Hüll blatt weist einen kräftigen Mittelsteg auf, das rechte zwei an den Rändern orientierte Kanneluren. Ihre Spitzen berühren einander. Auch hier sind die Blattkanten sehr detailliert ausgearbeitet. Beide Hüllblätter entlassen aus ihrer großen Öffnung eine kräftige Bekrönungsspirale. Diese weist eine [illegible] Kehlung auf und verjüngt sich. Die Spiralen enden in vierblättrigen Blüten mit einer Kapsel, diese ist nicht er halten, kann aber in Analogie zu den Zwickelblüten ergänzt werden. Die Spiralen nehmen den gesamten Raum ober halb der Grundblätter ein, sie zeigen den Ansatz, sich vom Grund zu lösen. Über dem linken Stamm sind noch gerin ge Reste der Bekrönungspalmette erhalten.
Das Relief ist [illegible] gearbeitet und teilweise vom Grund gelöst. [illegible]
Dat. um 3[illegible] v. Chr.

58. **Stele des Lysias** Taf. 2[illegible]
Athen, Kerameikos I 243
FO: Athen, Kerameikos, Grabterrasse der Thorikier (?)
FD: 1870
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 211 cm, H_{Profil} 6,4 cm, $H_{Akroter}$ 53,[illegible] cm, B_{oben} [illegible] cm, $B_{[illegible]}$ 37,2 cm, $B_{[illegible]}$ 37,2 cm, $T_{[illegible]}$ 15,1 cm, $T_{[illegible]}$ 19,5 cm, $T_{[illegible]}$ 18,9 cm, $Dm_{Rosette}$ 15,4 cm
Basis: H 67, B 37, T 61 cm
Literatur: [illegible] Conze Nr. 1571; Kirchner (1901) Nr. 9373; Brueckner (1909) 62f.; [illegible] (1929) [illegible] Anm. 29; [illegible] Labarde (1970) Nr. 208; Humphreys (1980) 119; Garland (1982) 135; Salta (1991) 126 Anm. 1245; 129 Anm. 1281; Bergemann (1997) 184 — [illegible] Brueckner (1909) 57f.; Ohly (1965) 312; Humphreys (1980) 119; Garland (1982) 135f.; [illegible] (1957) [illegible]; Salta (1991) 17 Anm. 116; 125 Anm. 1239; 126 Anm. 1245; 129 Anm. 1281; Bergemann (1997) 184
Inschrift: IG II² 5227; CIA II, 2186
Über den Rosetten:

ΛΥΣΙΑΣ BH 2,2 cm
ΛΥΣΑΝΙΟΥ
ΘΟΡΙΚΙΟΣ

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten; die Stele ist [illegible] vollständig erhalten. Die Kanten weisen ge ringe Bestoßungen auf, das Akroterion ist im oberen [illegible] teilweise ausgebrochen. Die linke Rosette ist [illegible] Die Oberfläche ist stark verwittert [illegible]
Stein sind ausgewaschen.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind ebenfalls [illegible]. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosette: Sie gehören dem [illegible] Typus mit zwei Ringen an. Die beiden Ringe sind in sich gerundet und fallen zum Mittelpunkt konvex ab. Der Mittelpunkt wird von einer kleinen gerundeten Scheibe mit einem Zirkelpunkt gebil det. Die Rosetten sind an den Kanten [illegible]
Profil: Es besteht aus einem flachen, gerundeten Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beides sind voneinander durch einen kleinen Absatz getrennt. Das Profil setzt sich an den Schmalseiten fort.
Bekrönung: Der Umriß des Akroterions wird an den Seiten durch die Seitenblätter und Zwickelblüten durchbrochen. Der Reliefgrund ist konvex gerundet.
Der Grundkelch steht vor dem Reliefgrund, er ist in rund plastischer Manier gearbeitet. Das fleischige Frontblatt fällt mit seiner Spitze auf die Deckplatte über. Die Blattader ist tief gekehlt. Die Blattkanten sind durch Zickzacklinien ge

[illegible]

Dat. [illegible]

59. Stele der Plangon

[illegible]

FO: Früher im Hause Finlay an der Hadrianstraße, dann [illegible] (Conze)

FD: bekannt seit 1868

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm

Literatur: Conze Nr. 1572b

Inschrift: IG II² 7223, CIA II 2473

Unter den Rosetten

[Π]ΛΑΓ[Γ]ΩΝ

[Ε]Υ[Χ]ΑΡΙΣΤ[Ο]Υ

[ΠΕΡΙΘ]ΟΙΔ[ΟΥ]

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten [illegible] Conze mit der Stele des Lysias [illegible]

Dat: um 400 v. Chr. (?)

60. Stele des Kephisios

Rhamnus Inv. 47, 318, 339 [illegible]

FO: Rhamnus

FD: bekannt seit 1958

Mat. Marmor

Maße: H 210 cm, H_{Profil} 6,8 cm, $H_{Akroter}$ [illegible] cm, $B_{[illegible]}$ [illegible] cm, B_{oben} 47,2 cm, B_{unten} 43,5 cm, T [illegible] cm, $Dm_{Rosette}$ 12 cm

Literatur: Mastrokostas (1958) 40, Mastrokostas [illegible] Nr. 19, Petrakos (1977) 11ff.; Petrakos (1996) [illegible] *Grabbezirk*: Lolling (1879) 281ff., Pittakis [illegible] Petrakos (1976) 30ff. 45ff.; Petrakos (1977) 3ff. [illegible] (1979a) 39ff., Petrakos (1980) 102ff., Humphreys [illegible] (18), Garland (1982) 165f., Petrakos (1987a) 29 [illegible] kos (1992) 11ff., Bergemann (1997) 199f. Nr. N 5, Petrakos (1999a) 38ff., Petrakos (1999b) 182ff. Nr. 270 [illegible]

Inschrift: SEG 21, 916, SEG 30, 219

Über den Rosetten

ΚΑΛΛΙΣΤΟΜΑΧΗ BH 2,5 [illegible]

ΚΗΦΙ[ΣΙΟΥ]

[ΤΡ]ΙΚΟ[ΡΥΣΙΟ]Υ

Unter den Rosetten

ΚΗΦΙΣΙΟΣ

ΛΥΚΙΟΥ

ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

ΠΡΟΚΛΗΣ

ΛΥΚΙΟΥ

ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Die obere Inschrift ist in Blocksatz geschrieben und nimmt die gesamte Breite des Stelenschaftes ein. Die unter den [illegible] seitlich angebrachten Inschriften sind dagegen links- und [illegible] ausgeführt. Die untere weist tiefere Buchstaben auf.

Beschreibung: Aus zahlreichen Fragmenten zusammengefügte großformatige Palmettenstele mit zwei Rosetten [illegible] schen den Rosetten und dem Akroterion ist die Stele [illegible] kleinteiligen Fragmenten erhalten. Die Kanten des [illegible] und der Akroterornamente weisen Bestoßungen [illegible] Oberfläche des Schaftes ist verwittert, die Stele [illegible] rötlich braunen Patina bedeckt. Im Bereich der [illegible] schrift ist die Stele von einer dunkelbraunen [illegible] durchzogen.

Schaft: Er war an der Vorderseite geglättet, die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen abgearbeitet. Die Rückseite [illegible] dem Meißel zugerichtet. Entlang der Rückseitenkante [illegible] wurde der Stein weiter abgetieft. Der Schaft [illegible] kleinen Ablauf mit schmaler Deckplatte.

Rosette: Sie besitzen einen Blattkranz sowie einen [illegible] Ring. Den Mittelpunkt bildet eine flache Scheibe mit [illegible] kelpunkt. Die Rosetten sind stark bestoßen.

Der äußere Blattkranz weist jeweils acht Blütenblätter [illegible] Diese besitzen einen gleichförmigen Rand und eine [illegible] kleine Mittelkerbe. Der Kranz weist in sich eine [illegible] konkave Wölbung auf und fällt zur Innenkante gebogen [illegible] Der glatte Ring fällt gebogen zur Innenkante ab. Die Rosetten sind weit zu den Außenkanten gerückt.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation, einer [illegible] kehlten Leiste sowie einer sehr schmalen Deckplatte [illegible]

[illegible] Leiste sind voneinander durch einen kleinen Absatz getrennt. Das Profil ist in der Form eines [illegible] gestaltet.

[illegible]: Der Umriß des Akroterions wird an den Seiten durch die Seitenblätter und die Außenblüten durchbrochen. Das Akroterion ist konvex gewölbt.
Die [illegible] des Rankengewächses ist nur bruchstückhaft erhalten. Es ist aber deutlich vom Reliefgrund abgelöst. Vom [illegible] des Grundkelches existiert der Blattüberfall [illegible] eine tief gekehlte Blattader auf und an jeder Seite [illegible] Blattecken auf. Die Blattkanten sind dreieckig [illegible]. In die Spitzen verlaufen langgezogene, gebogene [illegible]. Das Frontblatt war hinterschnitten. Die seitlichen Grundkelchblätter sind nur in geringen Resten erhalten. Aus [illegible] gehen die Seitenblätter hervor, die plastisch vom [illegible] gelöst sind. Vom linken Seitenblatt ist ein über [illegible] der Teil der Blattfläche erhalten. Sie besitzt [illegible] Zacken. In die Spitzen läuft jeweils eine [illegible] Blattader. Die Seitenblätter [illegible] den Umriß des Akroterions deutlich, verlaufen [illegible] und biegen ihre Spitzen um. Den Zwischenraum [illegible] und Seitenblättern füllt jeweils eine [illegible]. Die [illegible] weisen eine dreieckige Kerbe auf. Den Mittelpunkt der [illegible] bildet eine plastisch ausgearbeitete Kapsel. Sie ist in acht Segmente unterteilt, in deren Mitte [illegible] eine [illegible] Eintiefung in Form eines vierzackigen Sterns.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern geht ein [illegible] geschwungenes Stammpaar hervor, das von einem Hüllblatt umgeben ist. Die halb aus dem Relief [illegible] Stämme berühren sich in der Mittelachse und biegen sich nach außen. Die Blattkanten der Hüllblätter sind [illegible], sie lösen sich aber weit vom Relief. Die Stämme weisen jeweils zwei gekehlte Kanneluren auf.
Aus den Hüllblättern gehen die Bekrönungsspiralen hervor, die sich aus dem Relief herausdrehen und durch einen schmalen Steg gestützt werden. Sie sind rund, [illegible] eine Mittelkerbe und verjüngen sich zu ihrem Ende. Unter den Spiralen geht aus den Hüllblättern die Bekrönungspalmette hervor. Die Halbpalmetten bestehen aus jeweils fünf geschwungenen, großen Blättern. Sie besitzen eine Mittelkerbe, ihre Spitzen sind aufgebogen und berühren das nächste Blatt. Die Kanten der Blätter überschneiden einander geringfügig in der unteren Hälfte. Die Palmettenblätter sind nur schwach aus dem Reliefgrund [illegible]. Mit ihren Spitzen gehen die beiden [illegible] ineinander über. Den Zwischenraum nimmt eine [illegible] gearbeitete Mittelblüte ein. Sie weist fünf nahezu [illegible] Blütenblätter auf, die einen schmalen Rand und eine Mittelkerbe besitzen. Der Blattkranz ist konkav gerundet. Das Zentrum wird von einer großen Kapsel gebildet, die in sechs Segmente unterteilt ist.
Obwohl die Bekrönungspalmette eine geringere plastische Ausarbeitung erfahren hat, handelt es sich bei dieser Stele um eine qualitätvolle Arbeit. Gerade die sehr stark vom Reliefgrund gelösten Pflanzenornamente und die ungewöhnlich weit vortretenden Bekrönungsspiralen zeigen dies. Die [illegible] zwischen den einzelnen Elementen sind recht [illegible]. Linke und rechte Hälfte sind nicht exakt symmetrisch [illegible].
Dat: um 320 v.Chr.

61 **Stele des Mnesitheos**[illegible] Taf. 2[illegible]
k_A
FO: Glyphada, zwischen dem alten West-Flughafen und der Luftwaffenbasis 129 an der Metrostrecke
FD: 2003
Mat: Pentelischer Marmor

Maße: [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift:
Unter der Rosetten
ΜΝΗΣΙΘΕΟΣ
[illegible]
[illegible]
Die Inschrift ist in [illegible] gesetzt. Die [illegible] sind [illegible].
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

62. Stele

[illegible]

blättern entwickeln sich sehr große, schräg zu der [illegible] verlaufende Seitenblätter, die über den Umriß des [illegible] hinausdringen und sich am oberen Ende [illegible] umbiegen. Auch sie sind als organische Masse [illegible] und quellen aus dem Reliefgrund heraus. Der [illegible] sen [illegible] Raum ist unter [illegible] len.

In den so geschaffenen Zwickeln befinden sich [illegible] en, aus denen fünfblättrige flache Blüten [illegible]. Die Blütenblätter sind halbrund und weisen [illegible] tellerhe aut. Die Hintergrundflächen greifen [illegible] den Akroterumriß hinaus.

Aus den seitlichen Grundkelchblättern erwächst [illegible] ein kräftiges Stammpaar, das sich an seinem oberen [illegible] in Hüllblättern öffnet. Die Stämme sind zur Mitte [illegible] schwungen, biegen dann nach außen um [illegible] kräftige Kannelüren auf. Aus den Hüllblättern [illegible] sehr große Bekrönungsspiralen, die sich bis [illegible] blättern umbiegen. Sie treten deutlich aus dem [illegible] heraus. Die Bekrönungsspiralen sind schräg [illegible] sitzen eine eingetiefte Kerbe. Die Spitzen der [illegible] weggebrochen, sie scheinen aber die untere Spitze [illegible] berührt zu haben.

Des weiteren geht aus den Hüllblättern die Bekrönung [illegible] hervor. Sie besteht aus zwei Halbpalmetten [illegible] weils fünf Blättern. Die Blätter überschneiden einander [illegible] unteren Drittel. Sie sind sehr breit ausgebildet und [illegible] sich zu den Spitzen nur geringfügig. Diese sind [illegible] der Außenkante des Akroterions aufgebogen und [illegible] das [illegible] Blatt. Über die Blätter verläuft als [illegible] kerbe mit schrägen Kanten.

Abgeschlossen ist an der Oberkante eine fünfblättrige, [illegible] plastischer Manier gearbeitete Mittelblüte mit [illegible] den Kapsel. Zu ihr führt ein feiner Stiel [illegible] im Bereich des sich wieder auseinander[illegible] Stammpaares und zieht sich geschwungen zur Blüte [illegible] trägt. Entlang des Stiel gehen fünf sichelförmige [illegible] den Seiten ab.

Trotz einer geringen unsymmetrischen Ausführung [illegible] scheint das Akroterion sehr präzise gearbeitet zu sein. [illegible] selten ist die Angabe des Mitteltriebes, der bei den [illegible] Stelen gemalt gewesen sein dürfte. Die pflanzlichen [illegible] weisen eine große Kraft und Lebendigkeit auf, [illegible] über gleichzeitig den Eindruck, als Ornament [illegible] konnten. Das Relief ist plastisch gearbeitet, die [illegible] lösen sich teilweise vom Grund. Wenigen großen [illegible] stehen die kräftigen Formen gegenüber.

Dat: um 340 v.Chr.

63. Stele des Histieios

Tarent, Museo Nazionale Archeologico

FO: Tarent, Nekropole im Bereich der Via [illegible] Giovine, Kammergrab 24

FD: bekannt seit 1956

Mat: weißer Marmor

Maße: H ca. 75 cm, [illegible]

Literatur: Neutsch (1956) 236f. Abb. 29; [illegible] 2001; Lippolis (1994) 114 Abb. 80

Inschrift: SEG 19, 620

Über den Rosetten:

ΙΣΤΙΗΙΟΣ
ΙΣΤΩΝΟΣ

Unter den Rosetten:

ΣΑΤΤΩΝ

Die Inschrift ist zentriert gesetzt und sauber gearbeitet. Die Buchstabenformen, insbesondere das Heta und das [illegible]

[illegible]

Dat: [illegible]

65 Stelenfragment

Athen, NM [illegible] Taf. 2[illegible]

FO: k. A.

FD: [illegible] 1[illegible]

Mat: Marmor

Maße: H [illegible], B [illegible] cm

Literatur: Conze Nr. 15[illegible]; von Sybel (1881) Nr. 1561; Mobius (1929) 42 Anm. 23, [illegible]

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten [illegible] teil am direkt unter den Rosetten nahezu waagerecht [illegible] gebrochen. Die linke Profilecke ist fehlt, das Profil [illegible] der rechten Hälfte eine Beschädigung auf. Der [illegible] Akroterions ist bestoßen.

Schaft: An der Vorderseite ist der Schaft [illegible] keine Beschädigungen auf.

Rosette: Die Rosetten bestehen aus einem [illegible] Kranz und einem glatten Ring, den Mittelpunkt [illegible] runde Scheibe mit Zirkelpunkt. Der äußere Kranz [illegible] aus acht Blütenblättern. Diese besitzen einen [illegible] einfache Mittelkerbe. Die Breite des inneren Rings [illegible] Radius entsprechen zusammen der Breite des Blattkranzes.

Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten [illegible] steigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte [illegible] sind durch einen schmalen Absatz getrennt. Die [illegible] weist nahezu die doppelte Höhe des Kymas [illegible].

Bekrönung: Der Umriß des Reliefs wird in den [illegible] die Seitenblüten und die Seitenblätter [illegible]. Reliefgrund ist geringfügig konvex gewölbt.

Der Grundkelch ist nur flach ausgearbeitet. Die [illegible] weist einen bis zur Deckplatte reichenden [illegible] seitlichen Grundkelchblätter berühren mit [illegible] ebenfalls den Boden. Sie sind kräftig gestaltet und [illegible] an der Unterseite nur einen kleinen Freiraum. [illegible] gehen die zu den Außenkanten gebogenen Seiten[illegible] hervor. Sie überschneiden den Umriß und biegen sich [illegible] oben auf. Ihre Spitzen sind leicht nach innen gerollt. [illegible] Oberflächen bilden an den Außenkanten große [illegible] aus. Sie werden durch langgezogene, gebogene [illegible] gegliedert. Den Zwickel zwischen Grundkelch und Seiten[illegible] nehmen Seitenblüten ein. An den Seiten [illegible] ihr Hintergrund den Umriß. Die in Frontalansicht ge[illegible] Blüten weisen jeweils vier große, halbrunde [illegible] mit einer kleinen Mittelkerbe auf. Den Mittelpunkt bildet eine halbkugelförmig vortretende Scheibe.

Des weiteren wächst hinter den seitlichen Grundkelch[illegible] das Stämmchen empor. Die zur Mittelachse [illegible] Stämme sind von Hüllblättern umgeben. Diese [illegible] zu einem breiten Kelch. Ihre Blattspitzen berühren [illegible] der, sind aber nicht hochgezogen. Die Hüllblätter [illegible] jeweils drei markante Kanneluren auf. Die Oberkante des linken Hüllblattes weist mittig einen Zacken auf. [illegible] rechten Blattes ist nach unten gebogen. Aus den [illegible] winden sich zu den Seiten die Bekrönungsspiralen. [illegible] Sie sind rund gekehlt, weisen eine Mittelkerbe auf [illegible] ringen sich zum Ende. Ihre Ränder sind aufgebogen. [illegible] Spiralen drehen sich aus dem Reliefgrund [illegible].

Über und hinter den Spiralen wachsen aus den [illegible] tern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Die [illegible] palmetten bestehen aus jeweils fünf [illegible] tern, deren Spitzen entlang der Außenkante [illegible] sind. Die Blätter werden von einem Mittelgrat [illegible] sie verbreitern sich nur geringfügig. Ihre Ränder [illegible] wenig aufgebogen, die Blattkanten überschneiden [illegible] der unteren Hälfte ein wenig.

Zwischen den Halbpalmetten befindet sich [illegible] Ihre Gestaltung entspricht den Seitenblüten.

Das Akroterion setzt die Konzeption [illegible] dabei ein besonderes Formenspekt[illegible] mente sind teilweise plastisch gearbeitet [illegible] Grund verhaftet. [illegible]

Dat: um 340–30 v. Chr.

66. Stele der Glykera

Athen, NM 11031

FO: k. A.

FD: bekannt seit 18[illegible]
Mat.: Pentel. [illegible] Marmor
Maße: [illegible]
Literatur: Koumanoudes [illegible]
Inschrift: [illegible]

[illegible]

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible]

[illegible]

... herzen einen deutlich eingetieften Grat und enden nach einer Umdrehung in unbearbeitetem Zustand, sie drehen sich geringfügig aus dem Relief heraus. Die einges[illegible] Fläche weist eine grobe Pickung auf, die auf den Ansatz eines Blütenornamentes hindeutet. Oberhalb der rechten Bekrönungsspirale ist noch der Rest eines Palmettenblattes erhalten, das vom Seitenblatt geschnitten wird. Auch das [illegible] weist im Detail keine sehr präzise Arbeit auf, [illegible] das Zusammenspiel von Bodengewächs und [illegible] als gelungen bezeichnet werden kann.
Dat.: um 350–40 v. Chr.

67. Stelenfragment Taf. 29

[illegible] Museum k. A.
FO: k. A.
FD: k. A.
Mat.: weißer Marmor
Maße: k. A.
Literatur:
Inschrift:
[illegible] den Rosetten befindet sich eine mehrzeilige Inschrift.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, an der Unterkante unregelmäßig waagerecht auf Höhe des oberen Drittels der Rosetten abgebrochen. Die Kanten weisen [illegible] Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist geringfügig verwittert und wird von ein dünnen bräunlichen Patina [illegible]

[illegible]

Dat.: um 350/40 v. Chr.

68. Stele des Smtas Taf. 30

Rhamnus Inv. 90
FO: Rhamnus

[illegible]

strebt, wirkt aber eher unbeholfen
Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr.

69 Stele des Phanokrates

Rhamnus, Inv. 108 [illegible]
FO: Rhamnus, an der Straße zwischen [illegible] und der Festung.
FD: 1978
Mat: Marmor
Maße: H 175 cm, H_{Profil} 6,3 cm, [illegible] B [illegible] 58 cm, [illegible] 61 cm, [illegible] 18,8 cm, [illegible]
[illegible] 15,3 cm
Literatur: Stele: Petrakos (1978) 10 Nr. 2; Petrakos [illegible] 311 Nr. 2 Taf. 9 a; Bergemann (1997) 199 Petrakos [illegible] 201 Nr. 326. – *Grabbezirk:* Petrakos (1978) 9ff.; [illegible] (1979a) 29ff.; Petrakos (1987b) 5ff.; Petrakos [illegible] Bergemann (1997) 199 Nr. N 46; Petrakos [illegible] Petrakos (1999b) 201f. Nr. 325–329
Inschrift: SEG 30, 228
Über den Rosetten:

ΦΑΝΟΚΡΑΤΗΣ BH 2,3 [illegible]
ΞΕΝ[ΟΚΡΑΤ]ΟΥΣ
Ρ[ΑΜΝΟΥΣ]ΙΟΣ

Am Schaft (ca. 30 cm unter den Rosetten):

[ΑΡ]ΧΕΣΤΡΑΤΗ
ΜΝΗΣΑΡΧΟΥ
ΟΙΝΑΙΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ
[– – –] ΕΥΤΕΛΙΔΟΥ BH [illegible]
[ΡΑΜΝΟΥ]ΣΙΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ

Beschreibung: Großformatige Palmettenstele mit [illegible] die Stele ist aus zahlreichen Fragmenten zusammengefügt. Im Bereich der unteren Inschrift ist der Schaft [illegible] sechs Fragmenten zusammengefügt. Die Unterkante [illegible] mäßig gebrochen, die Oberkante schräg von der [illegible] Seite. Der Randbereich des Akroterions sowie das [illegible] sind ebenfalls fragmentiert. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist, insbesondere im Bereich des Akroterions, beschädigt und zeigt deutliche Verwitterungsspuren. Die Stele ist von einer leicht bräunlichen [illegible] überzogen.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. [illegible] Schmalseiten sind ebenfalls exakt abgearbeitet. Die [illegible] seite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosetten: Sie sind in Form zweier blattloser Ringe gearbeitet, die sich um eine flach gerundete Mittelscheibe mit [illegible] punkt legen. Der Rand ist jeweils ein wenig aufgebogen. [illegible] Ringe sind konvex gewölbt. Die Kanten der Rosetten [illegible] stark bestoßen.
Profil: Es besteht aus einem schräg ansteigenden, [illegible] den Kyma mit einer sehr flachen Rundung und einer [illegible] eckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen [illegible] satz getrennt. Das Profil setzt sich an den Seiten fort [illegible] kragt deutlich über den Schaft vor.
Bekrönung: Der Reliefgrund ist entlang der Kanten [illegible] wenig vorgezogen, so daß einer kaum merkliche [illegible] entsteht. Das Relief ist plastisch ausgearbeitet, [illegible] dem Grund verhaftet.
Das Bodengewächs weist starke Beschädigungen auf. [illegible] anpassendes Fragment des Frontblattes zeigt einen [illegible] mit halber Höhe. Die Blattfläche ist durch kleine [illegible] Linien gegliedert. Die Kanten des Frontblattes [illegible] gezackt. Wesentlich kleiner sind die seitlichen [illegible] blätter gearbeitet. Sie besitzen zwei markante [illegible] ihre Enden fallen auf die Deckplatte. Die grob [illegible] Blattkanten werden von schwach gebogenen Linien [illegible] zogen. Die Fläche an der Unterkante ist recht grob belassen. [illegible] Der Grundkelch tritt nur wenig aus dem Reliefgrund [illegible]

aus.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern sprießen die sehr großen, kräftigen Seitenblätter hervor. Jedes Blatt weist vier große Blattzacken auf. Sie durchbrechen an den Kanten den Akroterionumriß mit zwei Blattzacken und biegen sich [illegible]. Die Blattspitzen sind zur Mitte umgebogen. Das rechte Seitenblatt ist größer ausgearbeitet. Die Binnengliederung entspricht der des Grundkelches. Den Zwickel nimmt eine [illegible] Blüte mit einer runden Fläche ein. Auch sie durchbricht den Akroterionumriß. Die Blütenblätter weisen eine [illegible] Form auf, sie werden von einer Mittelkerbe [illegible]. Der Mittelpunkt bildet eine gerundete, glatte Scheibe.
Unter dem Frontblatt steigt das von Hüllblättern umgebene [illegible] Stammpaar empor. Es ist geringfügig geschwungen. Das linke Hüllblatt weist fünf, das rechte sechs Kanneluren auf. Die Blattspitzen berühren einander. Die Blattkanten sind durch einfache Kanten gestaltet. Aus den Hüllblättern gehen die Bekrönungsspiralen hervor; die linke ist schräg, die rechte rund gekehlt. Beide besitzen eine Mittelkerbe.
Die Halbpalmetten, die hinter den Spiralen im Umfang der Kanten aus dem Hüllblatt hervortreten, bestehen aus jeweils sechs Blättern. Diese sind sehr groß ausgebildet. Sie überschneiden einander im unteren Drittel an den Kanten. Die geschwungenen Blätter weisen einen Mittelgrat auf, die Spitzen sind aufgebogen. Zwischen den Halbpalmetten ist eine Mittelblüte eingeschlossen. Sie besteht aus einer ovalen Scheibe, an deren unterer Hälfte ein Stengel vorspringt.
Die rechte Hälfte des Akroterions weist insgesamt die sorgfältigere, qualitätvolle Ausführung auf, in der linken Hälfte sind das Seitenblatt kleiner, die Bekrönungsspirale [illegible] und die Halbpalmette ein wenig schräg [illegible]. Die Ornamente sind weniger stark vom Reliefgrund gelöst.
Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

70. Stele des Epiteles Taf. [illegible]
Athen, EM 12955
FO: Chasani
FD: bekannt seit 1871
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 80 cm, H_{Profil} 6,4 cm, $H_{Akroterion}$ 38 cm, B 39 cm, T 18 cm, $Dm_{Rosette}$ 16,4 cm
Literatur: Koumanoudes (1871) 302
Inschrift: IG II² 6167, CIA II 2057
Über den Rosetten:

ΕΠΙ[Τ]ΕΛΗΣ BH 2,7 cm
Δ[Ι]ΟΝΥΣΙΟΥ
ΕΥ[Ω]ΝΥ[Μ][Ε]ΥΣ

Beschreibung: Nahezu rechteckiges Fragment einer Palmettenstele mit zwei Rosetten. Unterhalb der rechten Rosette schräg abgebrochen, von der linken Rosette sind zwei Blütenblätter erhalten. Rechte sowie linke Kante fehlen ebenfalls. Das Akroterion ist bis zum Ansatz der Bekrönungspalmette erhalten. Das Profil ist abgeschlagen.
Aufgrund der erhaltenen Maße läßt sich diese Stele der Gruppe der großformatigen zuordnen.
Schaft: Die Oberfläche weist deutliche Beschädigungen auf. Ein Riß verläuft zwischen den Rosetten durch die rechte Schafthälfte. Der Schaft endet in einem Ablauf mit schmaler Leiste. Die Rückseite ist nur grob abgearbeitet.
Rosette: Es handelt sich um teilplastisch ausgebildete Rosetten. Die Größe der Blütenblätter entsprechen dem [illegible] Radius von Innen- und Mittelscheibe. Sie weisen einen deutlich abgesetzten Rand und eine Mittelrippe auf. Die mittlere Scheibe ist nahezu halbrund konvex ausgebogen.
Profil: Lediglich die Höhe des Profils ist noch bestimmbar.
Bekrönung: Bodengewächs sowie Seitenblatt der rechten Seite sind erkennbar. Am Übergang zwischen Frontblatt und den im Profil gezeigten Blättern entwickeln sich zwei sehr kräftige Stämme mit drei Kanneluren. Die Stämme berühren sich in der Mitte leicht, um sich dann wieder voneinander zu entfernen und in Blattkelchen [illegible]. Aus diesen entwickeln sich zwei kräftige Spiralen mit einer [illegible] Rippe, die [illegible]. Der Reliefgrund der Spiralen [illegible]. Die Spiralen treten aus dem Relief heraus [illegible] Halbpalmette [illegible] ebenfalls eine deutliche Rippenbildung.
Die Ornamente sind mit scharfen Umrißlinien vom Grund getrennt und in ihrem Inneren [illegible]. Es entsteht eine starke Licht-Schatten-Wirkung. Die Qualität der Arbeit läßt sich nur bedingt aus dem [illegible] Erhaltungszustand ableiten, [illegible] allerdings die Zeichnung der Stämme und [illegible] überzeugend.
Dat: um 350–340 v.Chr.

71. Stele Taf. [illegible]
Brauron, Museum BE 63 [illegible]
FO: k.A.
FD: k.A.
Mat: Marmor
Maße: H ca. 60 cm
Literatur:
Inschrift:
Über den Rosetten:

[illegible]Λ[illegible]ΟΣ
[illegible]ΛΥΣΑΝΔΡΟΥ
ΑΜΦΙΤΡΟΠ[illegible]Σ

Die in kleinen, unregelmäßigen Buchstaben gearbeitete Inschrift nimmt [illegible] die gesamte Schaftbreite ein.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. Der Schaft ist an der Unterkante annähernd waagerecht abgebrochen. Das Akroterion ist bis zum Stammpaar erhalten. [illegible] abgebrochen, die Bruchkante [illegible]. Die Kanten weisen sehr starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist stark beschädigt und zeigt eine durchgängig graue Patina.
Schaft: [illegible] in der Vorderseite sorgfältig geglättet ist, wurden an den Schmalseiten [illegible]. Die Rückseite ist nur grob abgearbeitet.
Rosette: Die blattlosen Rosetten sind aus drei Scheiben gebildet, [illegible]. Die Breite des äußeren und mittleren Rings entsprechen [illegible].
Profil: An der Vorderseite ist das Profil stark zerstört, die rechte Schmalseite läßt jedoch ein gerundetes Kymation und eine rechteckige Deckplatte erkennen. Die Deckplatte ist hier allerdings nur grob gepickt.
Bekrönung: Der Reliefgrund des Akroterions ist gerundet. Der Grundkelch ist relativ flach ausgebildet, tritt aber vor den Reliefgrund. Das Frontblatt ist nicht erhalten. Die linke und rechte Hälfte sind unterschiedlich gearbeitet: das linke seitlich im Profil gezeigte Blatt weist eine tiefe Binnengliederung auf, die aus dem Zentrum direkt zu den Blattspitzen strebt. Das Blatt weist an seinem Ende einen Überfall auf, ohne einen Freiraum auszubilden. Insgesamt bildet das Blatt drei große Zacken aus. Aus ihm windet sich ein mit vier Kanneluren versehener Stamm hervor, der zur Mittelachse geschwungen sich gerade fortsetzt. In der linken Ecke befindet sich eine achtblättrige Blüte. Die Blütenblätter besitzen einen filigranen Rand und eine dreieckige, tiefe

[illegible]

sich aber keine Hinterschneidungen. Das Ornament ist sehr schematisch abgearbeitet, die Oberfläche [illegible] nur einfach geglättet. [illegible] Unregelmäßigkeiten der Stele hin.
Dat. um 400/390 v. Chr.

73. Stele des Kephisodoros

Piräus Museum 1250
FO: k. A.
ED: bekannt seit 1871
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 111 cm, [illegible]
[illegible] 38,8 cm, [illegible] 43,3 cm, [illegible]
[illegible] 12,4 cm
Literatur: Conze Nr. 1566, Koumanoudes [illegible], Kirchner (1901) Nr. 8365, Möbius (1929) [illegible] 125 Anm. 1237
Inschrift: IG II² 5757; CIA II 1902
Über den Rosetten

ΚΗΦΙΣΟΔΩΡΟΣ [illegible]
ΚΗΦΙΣΟΦΩΝΤΟΣ
ΑΦΙΔΝΑΙΟΣ

Unter den Rosetten

ΚΗΦΙΣΟΦΩΝ [illegible]
ΗΓΗΣΙΣΤΡΑΤΗ

Die obere Inschrift ist in Blocksatz geschrieben [illegible] die gesamte Breite des Schaftes ein. Die Buchstaben [illegible] gleichmäßig ausgearbeitet.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. [illegible] Spitzen der Bekrönungspalmette sind abgestoßen. [illegible] Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Schaftoberfläche [illegible] und von einer dunkelgrauen Patina überzogen. [illegible] Koumanoudes gibt Farben unter der unteren [illegible], die sich aber nicht mehr nachweisen lassen. Die [illegible] Namen legen allerdings nach A. Conze eine [illegible] Szene mit einem stehenden Mann links und einer [illegible] Frau rechts nahe.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig mit dem Zahneisen geglättet. Die Schmalseiten sind weniger exakt gearbeitet, lediglich ein 1 cm breiter Streifen entlang der Vorderkante entspricht der Vorderseitenglättung. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosette: Sie bestehen aus einem Blattkranz und einem [illegible] Ring. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Der Blattkranz weist acht Blätter auf. Sie besitzen einen gerundeten Rand und eine [illegible] Mittelkerbe. Der leicht konkav gewölbte [illegible] zur Innenkante ab.
Profil: Ein gerundetes Kyma und eine rechteckige Deckplatte bilden das Profil. Das Kymation steigt [illegible] und kragt weit über den Schaft vor. Kyma und Deckplatte sind durch einen breiten Absatz getrennt. Das Profil [illegible] den Schmalseiten nur an der Vorderkante ausgearbeitet.
Bekrönung: Der Reliefgrund ist flach, die Ornamente [illegible] plastisch gearbeitet, bleiben aber dem Grund verhaftet. [illegible] den Kanten greifen die Seitenblätter und die [illegible] über den Umriß des Akroters hinaus.
Die Spitze des überfallenden Frontblattes berührt die Deckplatte. Die Blattader ist eingetieft, eine Gliederung der [illegible] Fläche erfolgt durch kleine Kerben. Am Boden [illegible] Frontblatt weit zu den Seiten aus. Auch die [illegible] Profil gezeigten Grundkelchblätter laden weit [illegible] aus. Sie weisen jeweils drei größere Blattzacken [illegible] durch flache ausgearbeitete Ösen getrennt sind. Die [illegible] spitzen reichen bis zur Deckplatte. Die Fläche unter [illegible] Blättern ist langgestreckt. Aus den Grundkelchblättern [illegible]

hen zu den Seiten voluminöse Seitenblätter hervor. Diese durchbrechen den Akroterionumriß und biegen sich auf. Ihre Spitze ist nach innen umgebogen. Die Blattkanten bilden vier große Blattzacken aus. Die Blattflächen sind geschwungen, in die Spitzen führen kleine Eintiefungen. Die Seitenblätter überdecken die Oberkanten der in den Zwickeln angebrachten Seitenblüten. Sie bestehen aus zwei sehr schmalen äußeren Ringen mit aufgebogenem Rand, einem konvexen Ring und einer kleinen gerundeten Scheibe in der Mitte. Diese Blüten sind vollständig auf eine malerische Ausgestaltung angelegt.
Aus den Seitenblättern gehen die geschwungenen Stämme hervor. Sie besitzen jeweils vier Kanneluren und biegen sich an ihrem oberen Ende leicht auf. Die Blattknoten sind nur in Form einer gerundeten Linie angegeben. Die aus den Stämmen sprießenden Hüllblätter öffnen sich zu einem weiten Kelch; dieser setzt sich aus zwei kleineren Blättern zusammen, die in ihrer Gestaltung den Seitenblättern entsprechen. Die Spitzen der oberen Blätter gehen ineinander über. Aus den Hüllblättern drehen sich die kräftigen Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind schräg gekehlt und verjüngen sich am Ende. Dort werden sie von den unteren Spitzen der Hüllblätter berührt.
Hinter den Spiralen gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen jeweils aus fünf Blättern mit einem Mittelgrat, die sich zur Mitte verbreitern. Die drei äußeren Blättern sind geschwungen, die beiden inneren gebogen. Das untere Blatt wird zur Hälfte von der Bekrönungsspirale überschnitten. Die Palmettenblätter überschneiden sich an den Blattkanten und bilden so eine Staffelung aus.
Es handelt sich um eine gute Arbeit, die sorgfältig ausgeführt wurde. Seitenblätter und Stammpaar sind kräftig ausgebildet und besitzen einen pflanzlichen Charakter. Das Bodengewächs, die Bekrönungsspiralen und die Palmetten sind dagegen mehr dem Ornamentalen verhaftet.
Dat: um 360/50 v.Chr.

74. Stele der Kallippe Taf. 31
Athen, Agora I 2397
FO: Agora, östlich des südlichen Odeionbereichs
FD: 07.02.-18.04.1935
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 82,5 cm, B 40,5 cm, T 11,9 cm
Literatur: Möbius (1968) 109 Anm. 131a. Bradeen (1974) 157 Nr. 870.
Inschrift: IG II² 11785
Über den Rosetten
ΚΑΛ[Λ]ΙΠΠΗ — BH. 1,5 cm
ΚΑΛ[Λ]ΙΚΛΕΟ[Σ]
Beschreibung: Aus fünf Fragmenten zusammengefügte kleinformatige Palmettenstele mit zwei Rosetten. An der Unterkante nahezu waagerecht abgearbeitet. Das Akroterion ist an der Oberkante abgebrochen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche des Schaftes ist verwittert. Mittig zwischen Rosetten und Profil ist der Schaft durchbohrt, er diente als Brunnenstein.
Schaft. An der Vorderseite ist er sorgfältig geglättet, an den Schmalseiten mit dem Zahneisen bearbeitet. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet. Die Oberfläche ist auf Grund der sekundären Verwendung als Brunnenstein verschiedentlich stärker beschädigt.
Rosette. Sie sind glatt gearbeitet und besitzen zwei Ringe und eine flach gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Die äußeren Ränder der beiden Ringe sind aufgebogen. Die Rundungen sind sehr flach.
Profil. Es besteht aus einem schmalen, nur flach gerundeten Kymation und einer großen rechteckigen Deckplatte. Beide sind voneinander durch eine Absatzlinie getrennt.
Bekrönung. Das Akroterion weist einen halbovalen Umriß auf, der an den Seiten von den Seitenblättern und der Aufkrempung [illegible] durchbrochen wird. Das Relief ist flach gearbeitet.
Der Grundkelch nimmt ungefähr zwei Drittel der Akroterionbreite ein. Das kräftige Frontblatt besitzt einen Überfall, der aus dem Relief heraustritt. Die Blattkanten sind durch große nicht differenzierte Zacken angegeben. Zu beiden Seiten entsprießen Blätter im Profil, die jeweils fünf Blattzacken aufweisen. Die beiden inneren bilden mit ihrem Außengrat und der inneren Kerbe eine Rautenform aus. An der Unterkante der seitlichen Grundkelchblätter verläuft eine schmale Trennlinie. Die Spitzen der Blätter berühren die Deckplatte.
Aus den seitlichen Blättern gehen direkt zu den Kanten geneigte Seitenblätter hervor, die glatt belassen sind und sich erst am Ende durch Eintiefungen differenzieren. Sie durchbrechen den Umriß des Akroterions. Aus ihnen entwickeln sich in die Ecken laufende Außenspiralen, die aus einem einfachen Ring mit aufgebogenem Rand und einer flach gerundeten Mittelscheibe mit Zirkelpunkt bestehen. Auch sie durchbrechen den Umriß des Akroterions.
Des weiteren entspringt aus den seitlichen Grundkelchblättern das Stammpaar. Die Stämme sind glatt, sie biegen sich zur Mittelachse und sind sehr kurz. [illegible] werden sie von großen Hüllblättern, deren aufgebogene Spitzen ineinander übergehen. Sie weisen an der Innenkante eine schmale Linie auf, die aus den Stämmen weitergeführt ist. Aus diesen Hüllblättern gehen die Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind sehr kräftig gebildet und verjüngen sich am Ende. Die Spiralen sind rund gekehlt und besitzen eine [illegible] Kerne. Über den Spiralen wachsen die Halbpalmetten empor. Sie besitzen jeweils sechs [illegible] geschwungene Blätter mit einem Mittelgrat. Die Blätter überschneiden einander in ihrer unteren Hälfte. Nur die oberen scheinen die Kanten des Akroterions zu erreichen. Zwischen den Bekrönungsspiralen und den Seitenblättern ist jeweils eine nach unten gerichtete voluminöse Knospe angebracht. Sie weist eine Binnengliederung durch eine Konturlinie auf, die am Umriß orientiert ist.
Eine insgesamt gute Arbeit, die aber lediglich ein bekanntes Schema umzusetzen vermag. Während der Grundkelch pflanzlich in Erscheinung tritt, sind die anderen Formen zu Ornamenten erstarrt.
Dat: um [illegible] v.Chr.

75. Stele des Aristogeiton Taf. 32
Athen, NM [illegible]
FO: Piräus
FD: bekannt seit 187[illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 56,9 cm, H_{Profil} 5,0 cm, $B_{[illegible]}$ 38,2 cm, $T_{[illegible]}$ 9,5 cm, T_{Profil} 13,3 cm, $Dm_{Rosette}$ 11,8 cm
Literatur: Koumanoudis (187[illegible]) 110[illegible]
Inschrift: IG II² 101[illegible]; CIA II 328[illegible]
Über den Rosetten
ΑΡΙΣΤΟΓΕΙΤΩΝ — BH. 2,3 cm
ΑΡΙΣΤΟΥ
ΣΑΛΑΜΙΝΙΟΣ
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, von der Unterkante schräg durch die rechte Rosette, an der rechten Profildecke abgebrochen. Vom Akroterion sind die linke Seitenblüte sowie der Grundkelch bis zum Frontblatt erhalten. Die Oberfläche ist sorgfältig geglättet und in einem guten Zustand. Den Marmor durchziehen in Längsrichtung zwei

[illegible]

76 Stele der Gl[illegible] Taf. [illegible]

[illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible] BH 2[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Das [illegible] weist einen Überfall auf,

der auf seiner Spitze die Deckplatte berührt. Die neben der Spitze befindlichen Zacken sind hinterschnitten. [illegible] der Blattüberfall plastisch gearbeitet ist, wurden die [illegible] Kanten am Grund nur geringfügig hervorgehoben. Die seitlichen Grundkelchblätter sind an ihrer Oberfläche wenig aus dem Reliefgrund vorgewölbt [illegible] um und berühren mit ihren Spitzen die Deckplatte. [illegible] Blattenden sind relativ schmal. Eine Gliederung der Blattmasse erfolgt durch gerade Kerben. Die Blattränder [illegible] zumeist verrieben oder abgestoßen.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern gehen die [illegible] Blätter hervor, geringe Reste sind in der linken Hälfte [illegible] ten, in der rechten ist die Gestaltung noch erkennbar. [illegible] Blattmasse hängt zu den Seiten gedehnt [illegible] förmige langgezogene Kerben gliedern die Blattfläche. [illegible] Seitenblatt überschneidet eine auf einer [illegible] angebracht Blüte, sie füllen den Hintergrund [illegible] Blüten besitzen jeweils vier halbrunde Blütenblätter [illegible] einer spitzen Mittelkerbe. Den Mittelpunkt bildet [illegible] risch vortretende Kapsel, die in acht Segmente [illegible] ist.
Sockelung: Die Stele ist in einem Sockel aus Por[illegible] gestellt. Der Stein ist mit einem Bleiverguß [illegible] Flächen sind grob geglättet und weisen seine Einlaß[illegible] auf.
Das Profil scheint im Vergleich mit anderen Stelen [illegible] standen zu sein. Es handelt sich um eine eher [illegible] Arbeit.
Dat.: um 350 v. Chr.

77 **Stele der Nikippe** Taf. [illegible]

Oropos Inv. 209
FO: [illegible] Oropos
FD: 1986
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 12[illegible] cm, B[illegible] 32,5 cm, B[illegible] 37,5 cm, [illegible] cm
Literatur: Polonorghi (1987) 1051, Taf. 53b
Inschrift:
Über den Rosetten

ΝΙΚΙΠΠΗ BH 2-3 cm
ΕΠΙΚΤΗΤΟΥ

Die Inschrift nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] Schaft ist vollständig erhalten. Die Unterkante weist einen schräg gearbeiteten Abschluß auf. Die Bekrönung ist nahezu vollständig. Lediglich die Seitenblüten sowie [illegible] der seitlichen Grundkelchblätter sind noch erhalten. Die Oberfläche weist eine Patina auf. Die Kanten sind [illegible] ringfügig bestoßen, einzig die oberen Drittel der Rosetten sind stärker beschädigt.
Schaft: Er ist sorgfältig geglättet, an der Unterkante [illegible] eine ca. 10 cm hohe, grob gepickte Zone auf, die [illegible] der Verzapfung in der Basis diente. Die Oberkante bildet einen Ablauf mit einer schmalen Deckplatte aus.
Rosette: Sie besitzen einen Blattkranz sowie einen [illegible] Ring. Den Mittelpunkt bildet eine flache Scheibe [illegible] telpunkt. Die Rosetten sind stark bestoßen.
Profil: Es besteht aus eine gerundeten, flach [illegible] Kymation, einer gekehlten Leiste sowie einer [illegible] Deckplatte. Kymation und Leiste sind durch einen [illegible] getrennt, beide besitzen ungefähr dieselbe Höhe. Das [illegible] bildet ein Cyma recta aus. Es kragt deutlich vor und [illegible] den Schmalseiten in gleicher Weise fortgeführt.
Bekrönung: Von der Bekrönung sind nur geringe Reste [illegible] halten. Erkennbar sind fein differenzierte seitliche Grundkelchblätter. Die Spitze des rechten Blattes berührt die

Deckplatte. In der rechten Ecke ist eine frontal gezeigte Blüte mit einem runden Mittelpunkt und flachen Blättern erhalten. Sie befindet sich auf einer runden Scheibe. Die Kanten des Akroterions orientierten sich an den Ornamenten. Die geringen Reste zeigen dennoch, daß es sich um eine gute Arbeit handelt.
Dat.: um 340 Jh. v.Chr.

n.s

78. Stele des Leokrates Taf. 33
Paris, Louvre MND 816
FO: Laurion
FD: 1908 vom Louvre erworben
Mat.: Marmor
Maße: H 114 cm, B 52 cm
Literatur: de Villefosse-Michon (1909) 316; Langenfaß (1974) Nr. 15; Woysch-Méautis (1982) 109 Nr. 53; Kokula (1984) 153 Nr. L 6
Inschrift: IG II² 7016
Unter den Rosetten

ΛΕΩΚΡΑΤΗΣ
ΘΙΡΥΝΕΥΣ

Buchstaben sind in Blocksatz gearbeitet, zwischen den Zeilen ist ein großer Freiraum belassen.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten und einem Lutrophorenrelief; die Unterkante ist schräg von links nach rechts ansteigend abgebrochen. Das Akroterion ist nur im Bereich des Bodengewächses erhalten. Die Kanten sind bestoßen, das Profil fehlt fast vollständig. Die Oberfläche weist Beschädigungen und Verwitterungsspuren auf. Die rechte Ecke weist einen Riß auf.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, auch die Schmalseiten sind exakt abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Unterhalb der Inschrift befindet sich ein flach eingetieftes Lutrophorenrelief. Der ovale Körper weist das Relief eines Reiters auf. Der in einen knielangen Chiton gekleidete Mann steht nach rechts gewandt. Sein rechter Arm hängt locker herab, seine linke ist erhoben und hält das Pferd am Zaumzeug. Das Pferd steht ebenfalls nach rechts gewandt in Profilansicht hinter dem Mann. Es ist deutlich kleiner dargestellt. Auf dem Gefäßkörper sitzt eine sich verjüngender Hals, der zu den Schultern einen Ablauf ausbildet. Die Henkel sind an den Schultern angebracht, dort zeigen sie nach G. Kokula einen Entenkopfansatz. Sie sind langgestreckt nach oben geführt und drehen sich zu Voluten auf. Der Mündungsteller ist im Relief nicht angegeben, er war gemalt.
Rosette: Sie bestehen aus zwei glatten Ringen und einer flach gerundeten Mittelscheibe mit Zirkelpunkt. Die beiden blattlosen Ringe sind konkav gewölbt und fallen an ihrer Innenkante stark ab. Die Breite des inneren Rings und der Radius der Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des äußeren Rings. Die Rosetten sind recht groß ausgebildet und zu den Außenkanten verschoben.
Profil: Aufgrund der starken Beschädigungen ist nicht sicher zu entscheiden, wie das Profil gebildet war. Sicher ist ein gerundetes Kymation.
Bekrönung: Das Relief ist tief ausgearbeitet, einzelne Elemente sind plastisch, bleiben aber dem Grund verhaftet.
Das Frontblatt des Grundkelches weist einen bis zum Profil reichenden Überfall auf. Die Oberkanten der seitlichen Grundkelchblätter treten vor, so daß ein Tiefenraum ausgebildet wird.
In den Ecken befinden sich Seitenblüten; um eine flach gerundete Scheibe legen sich die Blütenblätter. Sie sind durch einen eingetieften Rand abgetrennt. Die Anzahl der Blütenblätter läßt sich nicht bestimmen.
Zwar weist die Stele in Ansätzen ein plastisch gearbeitetes Akroterion auf, das Lutrophorenrelief am Schaft zeigt aber eine eher mittelmäßige Ausführung. Nicht nur der fehlende Mündungsteller, sondern vor allem die mitunter ungeschickte Linienführung verdeutlichen dies.
Dat.: um 340 v.Chr.

n.s

79. Stelenfragment Taf. 42
Piräus, Museum k. A.
FO: k. A.
FD: k. A.
Mat.: weißer Marmor
Maße: k. A.
Literatur:
Inschrift: k. A.
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele mit zwei Rosetten; die Unterkante ist unregelmäßig abgebrochen. Das Akroterion fehlt oberhalb des Grundkelches. Dieser ist stark bestoßen. Das Profil der Vorderseite fehlt vollständig. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist am Schaft gut erhalten.
Schaft: Die Vorderseite ist mit dem Zahneisen sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind ebenfalls sehr exakt abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit einem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem langgezogenen Ablauf mit Deckplatte.
Rosette: Sie bestehen aus zwei Blattkränzen, den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete, glatte Scheibe. Der äußere und der innere Blattkranz sind aus jeweils acht Blütenblättern gebildet. Sie weisen einen gerundeten Rand und eine einfache Mittelkerbe auf. Der äußere Kranz ist entlang der Außenkante konkav gewölbt, fällt aber zur Innenkante schräg ab. Die Außenkante des inneren Kranzes ist aufgebogen.
Profil: Es besteht aus einem lesbischen Kymation und einer gesattelten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil ist bis zur Rückseite ausgearbeitet.
Bekrönung: Die geringen Reste des Akroterions erlauben keine sichere Zuweisung.
Es handelt sich um das Fragment einer großformatigen Stele. Sowohl das Profil als auch die Rosetten zeugen von einer qualitätvollen Arbeit.
Dat.: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr. (?)

80. Stele des Artemidoros Taf. 33
London, BM
FO: Athen, in Sepolia nordöstlich der Panagia-Kirche am Platz mit der Bezeichnung Σχολή του Πλάτωνος[1061], in der Nähe der Akademie
FD: bekannt seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, 1861 aus Privatbesitz nach London, BM gelangt
Mat.: Pentelischer Marmor
Maße: H 67 cm, B_{oben} 34 cm, B_{unten} 35 cm
Literatur: Conze Nr. 1575; Gnirvel 100; Möbius (1929) 41 Anm. 21; 89; Vedder (1985) 184 Anm. 245; Salta (1991) 126 Anm. 1249a; 201 Anm. 2050; CAT Text 214; Bäbler (1998) 144f. 246f. Nr. 60; Polomoglu (1999) 174 Anm. 5
Inschrift: IG II² 10270; CIA II 3318; CIGr I 894; ClSem I 116
Über den Rosetten

ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣ BH 2,1 cm

[1061] Zur Lokalisierung und der umfangreichen neuzeitlichen Geschichte siehe die bei Conze Nr. 1575 gegebenen Informationen und die zusammengestellte Literatur.

[illegible]

[illegible] hervor. Sie sind rund [illegible] und verjüngen sich zum [illegible] dem Relief. An der [illegible] einem Blattzacken der [illegible] auf diesen auf [illegible] sich direkt zur [illegible] wenig nach oben gebogen.

An den Halbblättern wachsen die [illegible] hervor. Sie besteht aus [illegible] Blättern. Die Blätter [illegible] weisen einen Mittelgrat auf. Sie verbinden [illegible] ihre Kanten [illegible] sich nur [illegible] Blätter ist geringfügig [illegible] Stufelung im Raum [illegible] der Außenkante aufgebogen. Das [illegible] mit zwei Blattzacken [illegible] Blättern ist eine große [illegible] in Frontalansicht gestaltet [illegible] aus dem Relief heraus. Sechs [illegible] Außenkante umgeben eine [illegible] einem gepunkteten Band.

Obwohl die Ausarbeitung nicht in allen [illegible] handelt es sich um eine [illegible] Elementen kommt ein [illegible] Charakter zum Ausdruck. Die [illegible] Durch zahlreiche [illegible] vom Grund wird [illegible] ein sehr intensiver [illegible]

Dat.: [illegible]

81 Stele des Nikion [illegible]

[illegible]

FO: Agora [illegible] des Metroon

FD: [illegible]

Mat.: [illegible] Marmor

Maße: H. 172,5 cm, B. [illegible] cm, B. [illegible] cm, T. [illegible] 16,5 cm

Literatur: [illegible] Nr. 29, Bradeen 1974 [illegible]

Inschrift:

Über den Rosetten:

[illegible]

Unter den Rosetten:

ΝΙΚΙΩΝ [illegible]

[illegible]

Die [illegible] Namensinschriften [illegible] geschrieben. Die [illegible]

Der ursprünglichen ersten Namensinschrift [illegible] wurde später eine zweite [illegible] Sie benennt die Tochter [illegible] Gedenken die Stele aufgestellt worden [illegible]

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] ist aus 13 Fragmenten zusammengesetzt [illegible] stellen wurden ergänzt. Die Kanten der [illegible] Profil weisen geringe Bestoßungen auf. Die [illegible] gesamten Stele ist stark verwittert. Im [illegible] ist eine bräunliche Patina zu erkennen. [illegible] durchzieht nahezu mittig eine senkrechte [illegible] wittert ist, des weiteren weist er einige Risse [illegible] platzungen auf.

Schaft: Die ursprüngliche Oberflächenbearbeitung der [illegible] und Schmalseiten ist aufgrund der Verwitterung [illegible]

[illegible] die Flächen wurden allerdings [illegible] Die Rückseite ist mit dem Meißel grob abgearbeitet. [illegible] aus zwei blattlosen Ringen und einer [illegible] Mittelscheibe gebildet. Die blattlosen Ringe sind [illegible] gerundet und biegen nach innen stärker [illegible] und ist gleich dem Durchmesser der Scheibe. [illegible]

[illegible]

[illegible] Der Grundkelch [illegible]

[illegible] umgebogen und berühren das Profil. [illegible] seitlichen Grundkelchblätter sind [illegible] Reliefgrund herausgehoben.

Aus den seitlichen Grundkelchblättern gehen die kräftigen Seitenblätter hervor. Die Blattflächen [illegible] an den Seiten ist das Seitenblatt aufgebogen und biegt [illegible] rund zur Akroterinnenfläche um. Die kräftigen Blätter weisen eine Gliederung durch schräge Schnitte auf, die in den Blattzacken verlaufen. Das an den Kanten [illegible] Relief ist nicht erhalten, die obere, nach [illegible] Spitze des rechten Seitenblattes weist eine [illegible] durch einfache dreieckige Spitzen auf. Aus den Seitenblättern geht jeweils eine Seitenspirale hervor, die den Zwickel zwischen Grundkelch [illegible] ausfüllt. Die Spirale ist schräg gekehlt und weist eine tiefe [illegible] auf. Sie tritt geringfügig aus dem Reliefgrund heraus und verlängert sich am Ende.

[illegible] streben aus den seitlichen Grundkelchblättern [illegible] kräftige Stämme hervor. Sie besitzen [illegible] die geringfügig spiralförmig gearbeitet sind. Das Stammpaar ist zur Mittelachse geschwungen [illegible] Aus den Stämmen gehen glatte Hüllblätter hervor, die durch Kehlungen zu den Blattzacken in der [illegible] gegliedert sind. Die Spitzen der beiden Hüllblätter [illegible] einander über.

[illegible] Hüllblättern entsprießen zu den Seiten die [illegible] Sie sind rund gekehlt und verlängert [illegible] Die rechte Spirale ist kleiner und berührt das Hüllblatt [illegible] Sie ist weniger präzise gearbeitet.

Die Bekrönungspalmette ist stark fragmentiert. [illegible] sind nur in geringen Resten erhalten. Oberhalb der Spiralen öffnen sich aus den Hüllblättern die Halbpalmetten [illegible] Sie bestehen jeweils aus sechs Blättern. Die Blätter besitzen einen Mittelgrat und verbreitern sich kontinuierlich. Die unteren Blätter sind leicht geschwungen, die [illegible] nahezu linear geführt. Die Blätter überschneiden [illegible] im unteren Drittel und sind zur Mittelachse [illegible] schräg ausgearbeitet, so daß sich der Eindruck einer [illegible] Staffelung ergibt. Die Halbpalmetten schließen eine Mittelblüte ein, die aus einer großen gerundeten Scheibe besteht.

[illegible]

Dat.: [illegible]

82 Stele der Nikomache [illegible]

[illegible]

Erhaltung: [illegible]

Mat.: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

ΞΕΝΟΦΩΝ [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ΝΙΚΟΜΑΧΗ [illegible]

[illegible]

ΦΙΛΑΙΔΟΥ

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

[illegible] Das Zentrum [illegible]

[illegible] Der Grundkelch [illegible] Oberkante wird [illegible] Dieser [illegible] die gesamte Deckplattenbreite [illegible] zudem Punktbohrungen an den Einziehungen der Seitenblätter als auch dem Grundkelch besonders zu erwähnen. Ob sie einen funktionalen Zweck erfüllten oder eher der optischen Gestaltung zuzurechnen sind, läßt sich nicht beantworten.

[illegible]

Dat.: um 340 v. Chr.

81 Stele des Teisikles

Athen [illegible]

FO: Athen, Odos Pireos [illegible]

FD: 197[illegible]

Mat.: Pentelischer Marmor

Maße: H 1,92 m, B [illegible] m

Literatur: Alexandri [illegible]

Inschrift:

Über den Rosetten:

ΤΕΙΣΙΚΛΗΣ

ΤΕΙΣΙΜΑΧΟΥ

ΕΚ ΚΕΡΑΜΕΩΝ

Unter den Rosetten:

ΕΥΘΥΛΛΑ

ΤΕΙΣΙΚΡΑΤΟΥ

ΕΚ ΚΕΡΑΜΕΩΝ

ΕΥΘΥ—

Beschreibung: Großformatige Palmettenstele [illegible] nach oben abgebrochen. [illegible] Akroterion [illegible] Die Oberfläche ist verwittert [illegible] Teile des Marmors [illegible]

[illegible] Die Vorderseite ist sorgfältig [illegible] weniger präzise abgearbeitet. [illegible] mit dem Meißel grob zugerichtet.

[illegible] Den Mittelpunkt bildet eine gerundete [illegible] Der äußere Blattkranz [illegible] weisen einen kräftigen [illegible] die Blätter zur [illegible] konvex gearbeitet. [illegible] Sie sind kleiner [illegible] Die Rosetten sind weit an den [illegible]

Profil: Es besteht aus einem gerundeten [illegible] Deckplatte. Beide sind durch einen [illegible] Das Profil [illegible] über den Schaft [illegible] an den Schmalseiten fort.

Bekrönung: Der Reliefgrund [illegible] An den Seiten wird der [illegible] und [illegible] Das Relief [illegible] Grund [illegible]

Das [illegible] ist mit dem Reliefgrund [illegible] Frontblatt und das [illegible] nicht sicher zu [illegible] Das rechte [illegible] Oberkante [illegible] leicht [illegible] blatt selbst [illegible] den seitlichen Grundkelchblättern [illegible] schwingenden Seitenblätter hervor [illegible] Bentkante an, dann [illegible] nach innen umgebogen. Vier Blätter [illegible] Unterkante. Die Blattfläche wird [illegible] durchzogen, die in die [illegible] Bentkante und die Seitenblätter [illegible] Unterkante wird im Umriß dargestellt. [illegible] winden sich in die Ecken Spiralen. [illegible] und verjüngen sich am Ende. Die Ränder [illegible] bogen.

Des weiteren tritt hinter den seitlichen Grundkelchblättern das zur Mittelachse gebogene Stammpaar hervor. [illegible]

igen Stämme weisen jeweils fünf spiralförmige Kanneluren auf. Sie enden in einem einfachen Blattknoten, aus dem ein breiter Hüllblattkelch hervorgeht. Die Spitzen der Hüllblätter sind nach unten umgebogen und berühren einander. Das linke Blatt ist stark bestoßen. Die Kanten des rechten Hüllblattes sind kein differenziert. Aus den Hüllblättern gehen die Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind schräg gekehlt, weisen eine Mittelkerbe auf und drehen sich ein wenig aus dem Grund heraus. Die unteren Enden der Hüllblätter sowie die Spitzen der Seitenblätter berühren die Spiralen.
Hinter den Spiralen wachsen die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen jeweils aus vier fleischigen Blättern. Diese sind gering geschwungen, ihre Spitzen biegen sich an den Seitenkanten auf. Die Blattfläche wird von einem Mittelgrat durchzogen. Ihre Unterkanten sind aufgebogen, die Blätter somit ein wenig schräg zur Mittelachse gestellt. In der unteren Hälfte überschneiden sich die Kanten der Blätter geringfügig. Die zwischen den Palmetten befindliche Mittelblüte ist nicht erhalten.
Es handelt sich um eine routinierte, qualitätvolle Arbeit mit kraftvollen Formen. Der verfügbare Raum ist nahezu vollständig ausgenutzt.
Dat: um 330 v. Chr. n. v.

85. Stele des Mikines Taf. 35
Athen, NM 852
FO: Athen, unweit des alten Mesogeion, heute im Zentralbau der Universität Athen
FD: 1840
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 140 cm, B_{oben} 39 cm, B_{Profil} 42 cm
Literatur: Conze Nr. 1578; Möbius (1929) 36 Anm. 26, 58
Inschrift: IG II² 9331; CIA II 3185
Über den Rosetten:

ΜΙΚΙΝΗΣ BH 2,0 cm
ΜΕΛΙΒΟΙΕΥΣ

Die Inschrift ist in unregelmäßigen Buchstaben linksbündig angebracht.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Kanten des Akroterions und des Schaftes sind stark bestoßen. Entlang der linken Schaftkante ist die Oberfläche durch zahlreiche größere Kratzer beschädigt. Sie ist auf dem Schaft stark verwittert, die Stele ist von einer bräunlichen Patina überzogen.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind ebenfalls gut abgearbeitet. Die Rückseite wurde grob mit dem Meißel zugerichtet.
Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei blattlosen Ringen an. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Die beiden Ringe sind konvex gewölbt. Die Rosetten treten deutlich aus dem Schaft heraus.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt. Die Deckplatte ist doppelt so hoch wie das Kyma. Dort sind noch Reste einer Eierstabbemalung vorhanden.
Bekrönung: Der Umriß wird an den Seiten durch die Seitenblätter und Außenspiralen deutlich durchbrochen.
Das Frontblatt des Grundkelches weist einen halben Überfall auf, dieser ist deutlich vom Grund gelöst. Die Blattzacken neben der Spitze sind gekehlt und weisen eine Mittelkerbe auf. Getrennt werden die durch sehr kleine Ösen, die allerdings nicht durchbrochen sind. Die Unterseite wird von einem kräftigen Stiel und einem an jeder Seite ausladenden Blattzacken dominiert. Vom Grund führt eine tief gekehlte, geloppte Linie in die Zacken. Je ein halber Zacken liegt auf diesem. Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlichen, im Profil gezeigten Grundkelchblätter hervor. Die Oberkanten der Blätter werden von vier großen Blattzacken bestimmt, die durch kleine Ösen getrennt sind. Die zu den Zacken führenden Blattflächen sind rund gekehlt mit einer Mittelkerbe. [illegible] Zirkel [illegible]. Lanken bilden die Blattkanten. Die Unterkante weist einen abgesetzten Stiel auf. Die Blattspitzen sind umgebogen und berühren den Grund.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wachsen die Seitenblätter hervor. Sie fallen weniger voluminös aus und sind in der unteren Hälfte geschwungen, treten allerdings markant aus dem Grund heraus. Sie durchbrechen den Umriß und biegen sich so auf, daß ihre Spitze nach unten weist. Entlang der Oberkante [illegible]. Die Blattfläche weist schräge Kehlungen auf, die in seichten Blattzacken enden, die durch kleine Ösen getrennt sind. Die Blattkanten sind [illegible] gebildet. Aus den Seitenblättern gehen an den Seiten Außenspiralen hervor. Sie sind rund gekehlt, verjüngen sich [illegible] und sind eingerollt. Die Außenspiralen durchbrechen den Umriss deutlich und ragen an den Seiten merklich über das Profil hinaus.
An den Kanten von Frontblatt und seitlichen Grundkelchblättern befindet sich ein zur Mittelachse geneigtes Stämmpaar. Es ist glatt belassen und endet in verdickten Blattknoten. Diese umfassen schlanke Hüllblätter. Die Spitzen der Hüllblätter sind umgebogen und berühren sich. Eine Trennung der Blattzacken erfolgt durch offene Ösen. Aus den Hüllblättern wachsen die Bekrönungsspiralen. Sie sind rund gekehlt, verjüngen sich und besitzen eine Mittelkerbe. Die Spiralen heben sich vom Reliefgrund deutlich ab.
Des weiteren gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie weisen jeweils vier geschwungene Blätter auf. Diese verbreitern sich geringfügig, sie besitzen einen Mittelgrat, ihre Spitzen sind nach oben gebogen. Zwischen den Blättern sind größere Freiräume belassen.
Im Zwickel zwischen Halbpalmette und Bekrönungsspirale befindet sich eine [illegible] nach außen geöffnete Blüte mit einem trichterförmigen Kelch.
Die Halbpalmetten schließen eine kleine Mittelblüte ein. Sie besteht aus einer konvexen Scheibe [illegible].
Während das Rankengewächs und die Seitenblätter gut gearbeitet sind, lassen Stämmpaar und Bekrönungspalmetten zwar eine gewisse Routine, aber keine allzu große Präzision erkennen. Es handelt sich um eine [illegible] Arbeit.
Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr. [illegible]

86. Stele Taf. 36
Athen, EM
FO: k. A.
FD: k. A.
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 148,8 cm, H_{Profil} 6,7 cm, $H_{Akroter}$ 16,3 cm, B_{oben} 41,1 cm, T_{oben} 11,2 cm, T_{Profil} 15,9 cm, [illegible] 13,6 cm
Literatur: k. A.
Inschrift:
Über den Rosetten:

]Η ΣΤΩΑΝΘΙΩΝΟΣ BH 1,9 cm
ΟΑΣΙΝΑΘΗΝ

Die Inschrift ist aufgrund der Verwitterung und Oberflächenbeschädigung nur noch unvollständig lesbar.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, an der Unterkante schräg gebrochen, an der linken Kante ein kleines Fragment angefügt. Die rechte und linke Akroterionseite sind stark abgestoßen. Die Schaftoberfläche weist deutli

[illegible]

Dat: [illegible]

87. Stele des Protonikos Taf. [illegible]

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

Über den Rosetten:

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

Schaft: [illegible]

Rosetten: [illegible]

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kyma und einer [illegible]

rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen [illegible] Absatz getrennt.

Bekrönung: Das halbovale Akroterion ist [illegible] vorgewölbt. Der Grundkelch ist sehr klein [illegible] Frontblatt besitzt einen halben [illegible] Blattader durchzogen. Die seitlichen Grundkelchblätter neigen sich zu den Seiten. Ihre Blattspitzen [illegible] Deckplatte über. Sie werden jeweils von zwei [illegible] genen Linien durchzogen. Die Oberfläche [illegible] vorgewölbt.

In der äußeren Hälfte der seitlichen Grundkelchblätter [illegible] die Seitenblätter hervor. Sie sind [illegible] kräftige Blattmassen auf. Die Unterkante [illegible] Zacken ausgebildet. Entlang der Außenkante [illegible] sich das Blatt auf, die Spitze ist eingerollt. [illegible] windet sich in die Lücken ein [illegible] gekehlt und tritt ein wenig aus dem Reliefgrund [illegible]

Aus dem Grundkelch wächst außerdem [illegible] Stämmepaar hervor. Die glatten Stämme enden in [illegible] förmigen Blattknoten. Aus diesem [illegible] hervor. Sie sind nach außen gebogen, ihre [illegible] nach innen um und berühren einander. Die [illegible] und die Fläche sind fein differenziert.

Die Hüllblättern entlassen die schräg [illegible] spitzen. Diese berühren die Seitenblätter [illegible] äußere Ecke der Hüllblätter. Sie drehen sich [illegible] heraus.

[illegible] gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten [illegible] Bekrönung hervor. Sie bestehen jeweils aus [illegible] Diese besitzen eine Mittelkerbe, ihre Spitzen [illegible] gebogen. Die Blätter sind nur gering geschwungen.

Die Details verraten eine einfachere Arbeit, die nicht [illegible] exakt ausgeführt wurde. Sie ist routiniert angefertigt. [illegible] Elemente gewinnen einen [illegible] Charakter.

Dat: [illegible] v. Chr. [illegible]

88. Stele der Kallikleia Taf. [illegible]

Athen, Garten Oikonomos (Conze)

FO: [illegible] (Conze)

FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible], B 37 cm

Literatur: Conze Nr. 1586; Kirchner (1940) Nr. [illegible] (1929) 88; Salta (1991) 78 Anm. 711

Inschrift: IG II² 6121; CIA II 2176

Über den Rosetten:

[illegible]

Beschreibung: [illegible] Palmettenstele [illegible] seiten an der Unterkante unregelmäßig [illegible] brochen. Die Kanten weisen starke Bestoßungen [illegible] Ecken des Profils fehlen.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet.

Rosetten: Sie sind dem Typus mit blattloser Ring [illegible] runden Mittelscheibe zuzuordnen. Der äußere [illegible] konvex gewölbt, die Ränder sind [illegible] scheibe weist einen Zirkelpunkt auf.

Profil: Es besteht aus einem flachen, steil [illegible] ma und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt. [illegible] tion und Leiste bilden ein Cyma recta aus. Das [illegible] sich an den Seiten fort.

Bekrönung: Der Relief ist flach ausgeführt, die Formen sind dem Grund verhaftet. Akroterion und Profil gehen ohne Absatz ineinander über.

Der Grundkelch ist sehr klein ausgeführt. Erkennbar ist ein Frontblatt mit halbem Überfall und zu beiden Seiten ein seitlich, im Profil gezeigtes Blatt. Die Oberkanten bilden zwei Blattzacken aus, die Blattspitzen sind umgebogen und eingerollt; sie berühren die Deckplatte. Zu beiden Seiten des Grundkelches wachsen die großen, geschwungenen Seitenblätter hervor. Sie biegen sich am Rand auf, ihre Spitze ist weit eingedreht. Die herabhängende Blattfläche wird von sechs Blattzacken abgeschlossen; diese sind durch kleine Ösen voneinander getrennt. In die Spitzen der Blattzacken laufen gebogene Linien. Aus den Seitenblättern treten Ankerspiralen heraus. Zunächst sind sie als Hüllblatt gebildet. Sie weisen jeweils vier Kanneluren auf. Sie berühren die Deckplatte, dort öffnen sich die Blätter zu einem kleinen, glatten Blatt, dessen Spitze zum Grundkelch gerichtet ist; sie entlassen die kleine, schräg gekehlte Spirale, die sich verjüngt. Diese wird in der linken Hälfte vom Seitenblatt partiell überdeckt; rechts dagegen ist sie frei sichtbar.
An der Oberkante der Seitenblätter geht aus dem Grundkelch das Stammpaar hervor. Es ist zur Mittelachse gebogen. Die schmalen Stämme weisen jeweils drei Kanneluren auf. Sie enden in einem nach unten gebogenen, einfachen Blattknoten, die wiederum die Hüllblätter entlassen. Die Spitzen der Hüllblätter sind aufgebogen und gehen ineinander über.
Aus den Hüllblättern biegen sich zu den Seiten weitere Stämme hervor, die wiederum drei Kanneluren aufweisen. Sie enden in einem einfachen Blattknoten mit sichelförmigem Hüllblatt, dessen Spitze nach außen gebogen ist. Daraus tritt eine schräg gekehlte Bekrönungsspirale hervor, die sich kontinuierlich verjüngt. Den Raum zwischen Seitenblättern und Bekrönungsspiralen nimmt eine nach außen gerichtete, trichterförmige Blüte ein, die schräg nach unten geöffnet ist. Ihr Kelchrand ist wulstartig ausgebildet.
Über den Bekrönungsspiralen wachsen die Halbpalmetten aus den Hüllblättern des Stammpaares. Sie bestehen aus jeweils sechs geschwungenen Blättern. Die Blätter werden von einem Mittelgrat durchzogen, ihre Spitzen sind leicht eben gebogen; sie erreichen die Außenkante des Akroterions nicht. Die Unterkanten der Blätter sind geringfügig aufgebogen, sie überschneiden das nächste Blatt im unteren Drittel. Das untere Blatt der Halbpalmetten berührt das Seitenblatt. Der obere Abschluß des Akroterions ist nicht erhalten.
Dat: um 370/60 v.Chr. D.V.

89. Stele des Aristophon Taf. 36
Athen, EM 12879
FO: E. A.
FD: bekannt seit 1940
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 46,8 cm, H_{Profil} 7,3 cm, $H_{Akroter}$ 73 cm, B 49 cm, $B_{[illegible]}$ 48 cm, B_{Profil} 57,1 cm, T_{oben} 20 cm, T_{Profil} 25 cm, $Dm_{Rosette}$ 14,2 cm
Literatur: –
Inschrift: IG II² 6945a (add. nova)
Über den Rosetten:

ΑΡΙΣΤΟΚΛΗΣ BH 2,2–2,5 cm
ΕΠΑΙΝΕΤΟΥ
ΟΙΗΘΕΝ

Unter den Rosetten:

ΑΡΙΣΤΟΦΩΝ
ΑΡΙΣΤΥΛΛΟΥ
ΟΙΗΘΕΝ

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, unter der Inschrift abgebrochen; die Seiten des Akroterions sowie die linke Halbpalmette sind beschädigt, die weiteren und die Spitzen der Palmettenblätter abgebrochen.
Schaft: Der Schaft ist sowohl an der Vorder- als auch den Nebenseiten sorgfältig geglättet.
Rosette: Die dreischaligen Rosetten sind sehr fein ausgestaltet. Den acht großen Blättern mit einer Mittelader liegen in der mittleren Schale acht sehr klein gebildete, sie sind zur äußeren Schale so versetzt, daß sie die Lücken abdecken. Die untere Schale bildet nur einen kleinen Buckel aus, dem sich unmittelbar ist der Zirkelpunkt.
Profil: Im Gegensatz zu den Rosetten ist das Profil sehr einfach gestaltet. Es besteht aus einem [illegible] Ring und einer großen, vierkantigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt.
Bekrönung: Der Grundkelch ist relativ flach. Das Frontblatt ist nur im Ansatz erhalten, [illegible]
Aus den nahezu [illegible] zwei ungleichmäßige Hüllblätter, [illegible] zwei breite Bekrönungsspiralen [illegible]. Die Halbpalmetten bestehen aus [illegible] schmalen Blättern, die sich [illegible]. Das untere Blatt der Halbpalmetten wird von der Bekrönungsspirale überdeckt. Die Spitzen der Blätter [illegible] Grund gelöst und [illegible].
Von der auf dem [illegible] ist nur ein stark beschädigter Rest erhalten.
Obwohl es sich um eine qualitätvolle Arbeit handelt, [illegible] Ornamente [illegible] Symmetrie nicht [illegible] ausgeführt. Die [illegible] der Spitzen sind sehr [illegible].
Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

90. Stele des Athenodoros Taf. 37
Rhamnus, Inv. 262
FO: Rhamnus, an der Straße zwischen Nemesis-Heiligtum und der Festung
FD: 197[illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 319 cm, $H_{[illegible]}$ 75 cm, $B_{[illegible]}$ 57,5 cm, $B_{[illegible]}$ 57 cm, T 20 / 23 cm, $Dm_{[illegible]}$ 15 cm
Literatur: Stele: Petrakos (1975a) 30, Taf. 17 β; Petrakos (1976b) [illegible]; [illegible] (1977) 435; Garland (1982) 166; Petrakos (1987b) 80 Nr. 1; Petrakos (1991b) 13; Traill (1994) Nr. [illegible]; Bergemann (1997) 200; Petrakos (1999b) 161 Nr. 211. – Grabbezirk: Petrakos (1975a) 30f.; Petrakos (1976a) [illegible]; Garland (1982) 166; Petrakos (1983a) 289 Abb. 17; Petrakos (1987b) 71; Salta (1991) 63 mit Anm. 462; Petrakos (1991) 32f.; Bergemann (1997) 200 Nr. 8 b; Petrakos (1999a) 105ff.; Petrakos (1999b) 161ff. Nr. 211–215.
Inschrift: SEG 28, 267
Über den Rosetten:

ΑΘΗΝΟΔΩΡΟΣ BH 2,8–3 cm
ΑΘΗΝΕΟΥ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

[illegible]

ne Hüllblätter von geringer Höhe entwickeln [illegible] und aufgebogen und berühren sich. Aus den H[illegible] gehen die Bekrönungsspiralen hervor, die sich [illegible] Relief herausdrehen. Die Spiralen sind [illegible] weiteren steigt aus den Hüllblättern die Bekrönung [illegible] hervor. Sie besteht aus zwei Halbpalmetten [illegible] fünf Blättern und einem zentralen lanzettförmigen [illegible] Blatt. Die Palmettenblätter sind [illegible] Spitzen berühren das nächstfolgende Blatt. Die [illegible] aufgebogen, die Blattflächen werden von [illegible] durchzogen. Die Blätter überschneiden einander [illegible] mal. Die Außenkanten des Akroterions sind [illegible] Blattkanten abgearbeitet. Das Mittelblatt verbreitert [illegible] seiner oberen Hälfte stark.

Die Bearbeitung der Stele ist weniger qualitä[illegible] Einschätzung stützt sich auf Beobachtungen zur [illegible] von Schaft und Profil, die Proportionen der Orna[illegible] undifferenzierte Ausarbeitung der Blätter [illegible] schickte Hervorhebung der Bekrönungsp[illegible] und die Flächen zwischen den Ornamenten [illegible] pickt. Die pflanzlichen Formen sind zu Orna[illegible] starr, ohne einen sicheren ornamentalen Charakter [illegible] wickeln. Dominierend wird die Bekrönungspa[illegible] grund ihrer Blattformen und dem senkrechten [illegible], das sehr ungewöhnlich ist. Das Schema der Palme[illegible] krönung ist zwar übernommen, aber sehr sche[illegible] gewandt.

Die Stele war zusammen mit der Stele des Dion[illegible] (Kat. Nr. 295) und des Atheneas (Kat. Nr. 296) in einem Grab[illegible] zirk aufgestellt.

Dat.: um 330–20 v. Chr.

91. **Stele des Sosippos** Taf. [illegible]

Athen, EM 13187

FO: [illegible], ca. 200 m von der Kirche des Hl. [illegible] entfernt

FD: k. A.

Mat.: Pentelischer Marmor

Maße: H 28,6 cm, H[illegible] 7,1 cm, H[illegible] 51,5 cm, [illegible] cm, B[illegible] 19,6 cm, B[illegible] 45,9 cm, T 16,1 cm, [illegible] 15,3 cm, [illegible] 12,8 cm

Literatur: Mitsos (1957) 45 Nr. 2.

Inschrift: SEG 18, 97

Unter den Rosetten

ΣΩΣΙΠΠΟΣ BH 2,0–2,3 cm
ΓΛΑΥΚΙΔΟΥ
ΑΞΩΝΕΥΣ

Die Inschrift ist linksbündig angebracht.

Beschreibung: Palmettenstele, aus zwei anpassenden Fragmenten bestehend, mit zwei Rosetten. Schaft und Akroterion sind aus einem Block gearbeitet. Der Schaft ist ca. 30 cm unter den Rosetten schräg gebrochen. Die Kanten des Schaftes und der vollständigen Bekrönung sind [illegible] bestoßen. Der Stein weist eine starke rötlich-braune [illegible] insbesondere im Akroterion auf.

Schaft. Der Schaft ist an der Vorderseite sorgfältig [illegible], Schmalseiten einfacher geglättet. Die Rückseite ist [illegible] abgearbeitet.

Rosetten. Die Rosetten sind aus einer Scheibe mit einem [illegible] ring angebrachten Wulst gebildet und waren [illegible] Bemalung angelegt.

Profil. Das Profil besteht aus einem nahezu flachen [illegible] aufsteigenden Kymation und einer einfachen [illegible] Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Kymation weist aufgrund einer unpräzisen Abarbeitung des Steleschaftes unterschiedliche Höhen auf.

Bekrönung. Das Akroterion wird wie folgt gebildet: [illegible]

ein einfaches Bodengewächs mit überhängendem, bis an die Deckplatte heranreichenden Frontblatt und im Profil gezeigten Seitenblättern streben am Übergang ein Stammpaar mit jeweils einem im Profil gezeigten Akanthusblatt hervor, deren Blattenden zur Mitte umklappen und sich berühren. Aus ihnen geht eine Außenspirale hervor. Die vier [illegible] Stämme enden gezackt; aus ihnen gehen eine Außenspirale sowie vier Palmettenblätter hervor. Diese besitzen eine Mittelrippe und überlappen einander im unteren Bereich. Den oberen Abschluß bildet in der Akroterachse eine fünfblättrige Mittelblüte.
Das Relief des Akroterions ist flach und von einer eher minderen Qualität. Die Symmetrieachse ist nicht in allen Elementen präzise eingehalten. Zwar sind die Blattkanten recht detailliert gearbeitet, die Binnengliederung der Blätter erfolgt dagegen eher summarisch.
Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr.

92. Stele des Nikastes Taf. 38
Velia, Museum Inv. 43489
FO: Velia, südöstliche Unterstadt
FD: bekannt seit 1881
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 200 cm, B 52 cm, T 12 cm, D[illegible] 12,5 cm
Literatur: Johannowsky (1979) 189ff. Taf. 68, 69
Inschrift:
Unter den Rosetten

ΝΙΚΑΣΤΗΣ ΖΩΙΛΟΥ

Die Inschrift ist zentriert gesetzt. Die Buchstaben sind sehr unregelmäßig gearbeitet, das Alpha weist eine geknickte Querhaste auf.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, die Unterkante ist ein wenig schräg nach rechts ansteigend abgeschnitten. Die Schaftkanten weisen starke Bestoßungen auf. Die Kanten des Akroterions sind an der linken Seite ausgebrochen, an der rechten stark bestoßen. Das Profil weist ebenfalls starke Beschädigungen auf. Die Oberfläche weist stärkere Beschädigungen auf und ist verrieben.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet.
Rosette: Sie bestehen aus einem doppelten Blütenkranz. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Der äußere Blütenkranz besteht aus sechs Blütenblättern; sie weisen einen kräftigen Rand und eine sich nach unten verbreiternde Mittelkerbe auf. Der Kranz ist konkav gerundet, fällt aber zur Innenkante leicht ab. Die äußeren Ecken der Blütenblätter sind weit voneinander getrennt. Der innere Blütenkranz ist in derselben Weise gearbeitet, er ist parallel angeordnet. Die rechte Rosette ist ein wenig gedreht, so daß hier die Waagerechte eine parallele Linie zum Profil ausbildet, während die linke Rosette offenbar an den Außenkanten des Schaftes ausgerichtet wurde.
Profil: Es besteht aus einem weit ausladenden, schwach gerundeten Kyma geringer Höhe und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen deutlichen Absatz getrennt. Das Profil bildet ein Cyma recta aus. Es kragt sowohl an der Vorder- als auch an den Schmalseiten weit über den Schaft vor.
Bekrönung: Das Akroterion weist einen gering konvex gewölbten Reliefgrund auf. Unterhalb der Seitenblätter ist er durchbrochen, die Kanten werden von den Ornamenten gebildet. Das Frontblatt weist einen Überfall auf und berührt mit seiner Spitze die Deckplatte. Der Überfall besitzt nur eine geringe Breite. Die Binnengliederung erfolgt durch tief eingekerbte Blattader. Die Blattkanten sind bestoßen. Die seitlichen Grundkelchblätter wölben sich an den Außenkanten geringfügig vor. Ihre Blattspitzen biegen sich zur Deckplatte um und erreichen nahezu die Vorderkante. Jeweils zwei Blattzacken kennzeichnen die Blätter, ihre Blattkanten sind durch grobe Zickzacklinien angegeben. Die Blattlappen sind in sich geschwungen. Die Gliederung erfolgt durch [illegible] und kleine Kerben.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wachsen die Seitenblätter empor. Sie sind zur Außenkante des Akroterions geschwungen. [illegible] biegen sich nach unten auf. Ihre Spitzen sind zur Mittelachse ausgerichtet. [illegible]

[illegible]

Eine Arbeit eher mittelmäßiger Qualität: [illegible] Rosetten.
Dat: [illegible] v. Chr. [illegible]

93. Stele der Aphrodisia Taf. 38
Athen, NM 925
FO: Athen
FD: bekannt seit 1881
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 71 cm, H[illegible] 5 cm, H[illegible] 12,7 cm, B 45,2 cm, B[illegible] 34,1 cm, B[illegible] 11,9 cm, T 7,2 cm, D[illegible] 10,8 cm
Literatur: Conze Nr. 1576; Möbius (1929) 35 Anm. 20, 30 Anm. 1, 84, 88; Traill (1994) Nr. 248165
Inschrift: IG II² 9242; CIA II 3151
Über den Rosetten

ΑΦΡΟΔΙΣΙΑ BH 1,8-2,0 cm
ΜΑΓΝΗΣΣΑ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben, sie nimmt die gesamte Breite des Stelenschaftes ein. Die Buchstaben sind sehr gleichmäßig gearbeitet.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, an der Unterkante nahezu waagerecht abgebrochen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt leichte geringe Verwitterungsspuren. Die linke Profilecke und der darüber befindliche Bereich des Akroterions zei

[illegible]

93 Stelenfragment [illegible] Taf. 38

[illegible]

Mat.: weißer Marmor

Maße: H 46 cm, B 43 cm

Literatur: Conze Nr. 1583; Möbius (1929) 88

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] ist waagerecht im unteren Drittel der Rosetten [illegible] gearbeitet. Zwischen den Rosetten ist ein [illegible] Durchbruch vorhanden, der als Wasserdurchlaß [illegible]. Beide Seiten sind in gleicher Weise abgearbeitet [illegible] die Form auf die [illegible] Zeit [illegible]. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist geringfügig beschädigt und partiell versintert.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet. Da [illegible] an einer Zisterne vermauert ist, lassen sich zu [illegible] Seiten und der Rückseite keine Aussagen treffen.

Rosette: Sie besteht aus einem Kranz gewölbter [illegible] einer halbrunden Mittelscheibe. Die Außenränder [illegible] ist aufgebogen.

Profil: Ein flach gerundetes Kyma und eine [illegible] Deckplatte bilden das Profil. Beide sind von der [illegible] durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil [illegible] wenig über den Schaft vor.

Bekrönung: Das Akroterion weist eine flache [illegible] das Relief tritt nur geringfügig aus dem Grund hervor. Der Grundkelch nimmt ungefähr zwei Drittel der [illegible] des Akroterions ein. Das Frontblatt [illegible] Deckplatte verdeckenden Überfall. Die Blattränder [illegible]. Hinter dem recht schmalen Frontblatt [illegible] Grundkelchblätter weit zu den Seiten [illegible] Spitzen sind umgebogen und eingedreht im [illegible] Deckplatte. Die Oberkante wird von fünf Blattzacken [illegible]. Geritzte Linien laufen in die Zacken.

In der äußeren Hälfte wachsen aus den seitlichen Grundkelchblättern die steil aufsteigenden Seitenblätter [illegible]. Ihre Spitzen biegen sich nach oben auf. Die [illegible] an ihrer Unterkante von fünf Blattzacken [illegible]. In die Ecke windet sich aus dem Seitenblatt eine [illegible] Spirale mit aufgebogenen Rändern und einer [illegible]. Die Spiralen berühren sowohl die Umrißkante des Akroterions als auch die Deckplatte.

Zwischen der Spirale und dem Seitenblatt wachsen [illegible] schlanke, langgezogene Blätter hervor, deren Spitzen [illegible] Blatt umgebogen sind.

Des weiteren wächst aus den seitlichen Grundkelchblättern [illegible]. Er nimmt den Umriß des [illegible]. Die Stämme sind glatt und enden in einem [illegible] Blattknoten. Aus diesem entwickeln sich die [illegible] Halbblätter. Ihre Spitzen sind umgebogen und [illegible] aneinander über. Die Außenkante wird durch [illegible] Zickzack-Linien gebildet.

Aus den Hüllblättern winden sich die Bekrönungs[illegible] hervor. Sie sind rund geführt und besitzen [illegible]. Die Spiralen [illegible] treten die Halbpalmetten der Bekrönung [illegible] bestehen aus jeweils sechs fein geschwungenen [illegible]. Die Blätter werden von einem Mittelgrat durchzogen [illegible] Spitzen sind nach oben aufgebogen. [illegible] der Blätter sind ein wenig aufgebogen. Die [illegible] schmiegen sich geringfügig in der unteren Hälfte [illegible] schwellen bis zur Hälfte an [illegible]. Zwischen den Halbpalmetten befindet sich eine [illegible] Mittelblüte. Sie besteht aus vier Blütenblättern [illegible] kleinen runden Buckel.

Obwohl kleinere symmetrische Ungenauigkeiten [illegible] sind, handelt es sich doch um eine recht gute [illegible]. Die Formen sind gekonnt, teilweise auch elegant [illegible]. Für die verkümmerten Seitenblätter wurde die [illegible] gelappter Blätter benutzt. [illegible]

Dat.: um 380/70 v.Chr.

95. Stele des Exopios Taf. 39

k. A.

FO: Sepolia, ehemals in einer Mauer an der Zisterne bei der Kirche Hagios Nikolaos am Kolonos Hügel vermauert

FD: bekannt seit 1846

Mat.: Pentelischer Marmor

Maße: k. A.

Literatur: siehe unter Conze Nr. 1.81

Inschrift: IG II² 5479; CIA II 1786

Über den Rosetten

ΕΞΩΠΙΟΣ ΔΗΜΟΚΛΕΙΑ ΑΡΙΣΤΟΦΩΝ
ΑΛΑΙΕΥΣ ΑΡΙΣΤΟΔΗΜΟΥ : ΚΟΘΩΚΙΔΗΣ
ΚΟΘΩΚΙΔΟΥ

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten[???]; die linke Ecke des Profils sowie die Kante des Akroterions sind abgestoßen. Das Akroterion selbst ist wahrscheinlich über den Bekrönungspalmetten waagerecht abgebrochen. Die Kanten weisen nur geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gut erhalten, eine Patina nicht erkennbar.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet.

Rosette: Sie ist mit einem Blattkranz gebildet. Acht flache Blütenblätter gruppieren sich um eine gerundete Scheibe im Mittelpunkt. Die Ränder weisen einen schmalen Randbereich und im unteren Drittel eine Mittelkerbe auf. Die Kanten sind parallel geführt. Die Blätter nutzen den Raum fast vollständig aus.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten, aufsteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt.

Bekrönung: Die einzelnen Elemente treten deutlich aus dem Reliefgrund heraus, sind diesem aber verhaftet.

Der Grundkelch ist sehr kräftig ausgebildet. Das Frontblatt weist einen halben, weit vorstehenden Überfall auf. Es entwickelt sich aus drei kräftigen Blattadern. Die Blattzacken sind durch kleine Ösen getrennt, die Kanten fein gezackt. Die seitlichen Grundkelchblätter greifen direkt zu den Seiten aus. Ihre Oberkante wird von vier Blattzacken bestimmt, die wiederum durch Ösen getrennt sind. Gebogene Linien verlaufen in die Blattspitzen. Das Ende ist zur Deckplatte umgebogen. Der Grundkelch ist in seiner Gestalt sehr voluminenreich.

Hinter den seitlichen Grundkelchblätter wachsen schräg gestellte Seitenblätter hervor. Im unteren Drittel sind sie glatt belassen, dann führen feine gebogene Kehlungen zu den Blattkanten. Die Blätter sind zu den Seiten geöffnet und entlassen eine rund gekehlte Außenspirale mit einer tiefen Mittelkerbe. Die Spirale verjüngt sich nur geringfügig.

An den Kanten zwischen Frontblatt und seitlichen Grundkelchblättern geht das gebogene Stammpaar hervor. Die beiden Stämme sind glatt belassen und biegen sich zur Mittelachse. Sie enden in schmalen Blattknoten, die nur ein wenig aus dem Relief vortreten, und entlassen ein feines Hüllblatt. Aus diesem dreht sich zur Seite die rund gekehlte Bekrönungsspirale hervor. Sie besitzt eine Mittelkerbe. Von ihrer Oberkante führt eine im Profil gezeigte Knospe horizontal zur Seite. Die Knospe weist einen langovalen Binnenbereich auf.

Eine in sich stimmige und gut ausgeführte Arbeit. Der Grundkelch ist als pflanzliches, belebendes Element vorhanden. Die Seitenblätter biegen sich nicht auf, an die Stelle des Blattüberfalls ist eine Knospe getreten.

Dat.: um 380/70 v. Chr. [illegible]

96. Stele der Philumene Taf. 39

Athen, NM

FO: Trachones, auf dem Gut Petrsis [Conze]

FD: bekannt seit 1879

Mat.: Pentelischer Marmor

Maße: H 132 cm, B 38 cm, T 9 cm

Literatur: Conze Nr. 1377, Kirchner (1901) Nr. [illegible]; Möbius (1929) 88; Scholl (1991) 88 Anm. 817; Scholl (2000) 83

Inschrift: IG II² 6014; CIA II 2019

Über den Rosetten

ΦΙΛΟΥΜΕΝΗ [illegible] — BH 1,5 cm
[illegible]
ΝΙΚΟΜΑΧΟΣ ΝΙΚΟΜΕΝΟΥΣ — BH 1,5 cm
[illegible] (linke Rosette) [illegible]

Unter den Rosetten

[illegible]

Während die beiden oberen Inschriftzeilen in regelmäßiger Weise im Buchstabensatz geschrieben wurden, sind die drei unteren Zeilen aber nur flüchtig gearbeitet. Die Buchstaben variieren sowohl in Größe als auch in Form; die Aufteilung zwischen den Rosetten ist ungewöhnlich.

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele mit zwei Rosetten, die Unterkante ist nach A. Conze voll erhalten, scheint aber nach Aussage des Photos gebrochen zu sein. Die Kanten weisen starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist beschädigt und deutlich versintert. Die Glimmeradern des Marmors sind an der Vorderseite ausgewaschen.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, die Schmalseiten wurden weniger exakt abgearbeitet.

Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei konzentrischen Ringen an. Den Mittelpunkt bildet eine kleine gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Die Ringe sind entlang der Außenkanten konkav gewölbt, fallen zur Innenkante aber deutlich ab. Die Breite des inneren Ringes und der Radius der Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des äußeren Ringes. Letzteren entspricht die Breite des inneren Rings dem Durchmesser der Mittelscheibe.

Profil: Es besteht aus einem flachen gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil kragt an den Schmalseiten ein wenig vor.

Bekrönung: Das Akroterion weist einen unterschnittenen Umriß auf. Das Relief ist sehr flach gearbeitet.

Das Frontblatt des Grundkelches weist einen fast bis zur Deckplatte reichenden Überfall auf. Zwischen den Spitzen befindet sich ein Blattzacken. Die Oberseite des Blattes ist flach, jeweils ein großer Zacken [illegible] die Fläche. Die Blattkanten sind durch einfache Zickzacklinien gebildet. Hinter dem Frontblatt treten die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Sie sind [illegible] ein, am Frontblatt orientiert. Die Blattspitze fällt auf die Deckplatte über. Die Oberkante wird von zwei Blattzacken dominiert. Gebogene Linien, die in die Spitzen der Zacken führen, gliedern die Blätter.

Aus den seitlichen Grundkelchblättern wachsen glatte, nach außen gebogene Stämme hervor. Sie enden in einem nach unten gewölbten Ring, daraus geht ein Hüllblatt hervor. Das Blatt biegt sich zu den Seiten auf, die Spitze ist nach unten gerichtet. Drei Blattzacken bilden die Unterkante. Die Blattkanten sind durch einfache Zickzack-Linien gebildet. Aus den Hüllblättern winden sich nach unten Außenspiralen hervor. Diese sind flach schräg gekehlt mit einer Mittelkerbe. Sie verjüngen sich zum Ende. Die Spiralen belassen

[???] Da die Stele vermauert ist, kann der Erhaltungszustand nur im sichtbaren Bereich angegeben werden. Die Beschreibung basiert auf einer photographischen Aufnahme des DAI Athen Varia Nr. 1016.

[illegible]

Dat: [illegible]

[illegible] Stele der Apollodora Taf. [illegible]

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat. [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

Unter den Rosetten:

[illegible] BH 2,[illegible] cm

[illegible]

Beschreibung: [illegible] Palmettenstele mit zwei Rosetten [illegible]

[illegible]

Profil: Es besteht aus einem [illegible] Kyma und einer gekehlten Leiste mit einer schmalen Deckplatte

Kymation und gekehlte Leiste bilden ein Kyma [illegible], das von einem schmalen Absatz unterbrochen wird.

Bekrönung: Erhalten ist der Grundkelch mit dem [illegible] Frontblatt, das abgebrochen ist. Die [illegible] kante der Deckplatte zurücktretenden Blatt [illegible] Schluß, daß das Frontblatt hinterschnitten war [illegible] also auf eine Gestaltung schließen, die plastisch [illegible] Grund gelöst war. Die Blätter weisen [illegible] Adern auf, die vom Ursprung in die Blattspitzen [illegible] Seiten wurden von Außenspiralen eingenommen [illegible] linken Ecke noch deutlich, in der rechten in geringen [illegible] erkennbar sind. Die Spiralen waren [illegible] besaßen eine tiefe Mittelkerbe.

Die Profilierung und die Reste des Akroterions [illegible] einen qualitativ ansprechenden Eindruck.

Dat: 3. Viertel 4. Jh. v.Chr.

98. **Stele des Eudromos** Taf. [illegible]

Athen, EM 13119

FO: k. A.

FD: k. A.

Mat. Pentelischer Marmor

Maße: H 120 cm, H_{Profil} 6 cm, $H_{Akroter}$ 13 cm [illegible] $B_{[illegible]}$ 45,1 cm, B_{Profil} 51,5 cm, T_{oben} 15,5 cm, $T_{[illegible]}$ [illegible] cm, T 16,8 cm, $Dm_{Rosette}$ 15,1 cm

Literatur:

Inschrift:

Unter den Rosetten:

ΕΥΔΡΟΜΟΣ BH 2,3 cm

ΕΥΔΩΡΟΥ

ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΣ

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] Schaft ist unten waagerecht abgebrochen, das Akroterion oberhalb der ersten Akanthusblattreihe. Die Kanten und das Abschlußprofil sind leicht bestoßen, die linke Volutenspirale ist nur in der unteren Rundung erkennbar. Die einzelnen Elemente sind sehr sorgfältig ausgearbeitet.

Schaft: Sowohl die Vorderseite als auch die beiden Schmalseiten sind sorgfältig geglättet. Unterhalb des Profils nimmt der Schaft bereits die Profilierung auf und wölbt sich [illegible] außen. Die Rückseite ist grob belassen.

Rosette: Sie bestehen aus drei Ringen, der äußere ist aus [illegible] plastisch geformten Blütenblättern gebildet. Der [illegible] Ring ist glatt belassen und war offensichtlich auf eine [illegible] liche Gestaltung angelegt. Den Mittelpunkt bildet eine [illegible] rundete Scheibe. Direkt unter den Rosetten beginnt die dreizeilige, in Blockschrift geschriebene Inschrift.

Profil: Es besteht aus einem ionischen Kymation und einer darüber befindlichen gekehlten Leiste. In Verbindung mit dem Ausschwellen des oberen Stelenschaftes entsteht [illegible] aufwendige, präzise gearbeitete, ausladende Profilierung, die sich in gleicher Weise an den Schmalseiten fortsetzt.

Bekrönung: Das Akroterion besteht aus einem [illegible] wächs, gebildet aus einer Reihe von drei Akanthus[illegible], das mittlere nach vorn überfallend. Die beiden [illegible] Akanthuskelche bilden jeweils einen Bogen [illegible] ten mit ihren äußeren Spitzen die Grundfläche. An der rechten, besser erhaltenen Seite entwickelt sich [illegible] einem Blatt eine vom Reliefgrund gelöst [illegible] Spirale mit einer Rippe, von der Reste auch im [illegible] Bereich erhalten sind. Über dem linken Akanthus[illegible] noch der mit zwei Kanneluren verzierte [illegible] satz erkennbar.

Das Relief ist tief ausgearbeitet, so wurde das [illegible] Akanthusblatt tief unterschnitten, nicht skulptural [illegible] bei den Spiralen wurden durchbrochen.

Dat: um 340–30 v.Chr.

99. Stele Taf. 39

Eleusis, Magazin
FO: Eleusis (?)
FD: k. A.
Mat: Marmor
Maße: H ca. 60 cm, B ca. 30 cm
Literatur: k. A.
Inschrift: nicht gelesen
Über den Rosetten befindet sich eine dreizeilige Namensinschrift.

Beschreibung: Großformatige Palmettenstele mit zwei Rosetten, unterhalb der Rosetten ist der Schaft unregelmäßig waagerecht abgebrochen. An der rechten Seite ist die Stele auf Höhe der Rosette schräg zum Inneren gebrochen. Das Akroterion ist in seiner linken Hälfte bis zum Stammpaar erhalten. Die Kanten sind bestoßen. Die Oberfläche weist Verwitterungsspuren auf.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen abgearbeitet. Der Schaft endet in einem oberen, sehr flachen Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.

Rosette: Sie bestehen aus drei glatt gearbeiteten flachen Scheiben. Die beiden äußeren Ringe sind gerundet und fallen zum Inneren ab, den Mittelpunkt bildet eine halbkugelförmige Scheibe. Die Breite des äußeren Rings entspricht der des mittleren und dem Radius der inneren Scheibe.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation, einer gekehlten Leiste und einer sehr schmalen Deckplatte. Das Kyma und die Leiste bilden zusammen ein Cyma reversa [illegible], sie sind voneinander durch einen schmalen Absatz getrennt.

Bekrönung: Vom Akroterion sind nur Teile des Grundkelches, die linke Seitenspirale, die Ansätze des Stammpaares [illegible]. Der Grundkelch besitzt ein herausragendes Frontblatt, dessen Blattspitze bis auf die Deckplatte überfällt. Es ist geringfügig hinterschnitten. Die Blattmasse ist überaus kräftig gegeben. Die seitlichen Grundkelchblätter sind an ihrer Unterkante weit hochgezogen, berühren aber mit ihrer Spitze ebenfalls die Deckplatte. Die Blattkanten sind [illegible] differenziert ausgearbeitet. Zu ihnen verlaufen gebogene eingetiefte Adern. Aus den Hüllblättern entsprießen zu den Seiten sehr große Seitenblätter, deren Blattfläche von der Hauptader fleischig herunterhängt. Erhalten ist nur das linke Seitenblatt. Einige wenige gebogene Adern gliedern es; wahrscheinlich war es an der Seite entlang des Akroterionumrisses aufgebogen. Aus diesem Seitenblatt dreht sich eine Spirale an den Seiten hervor, die schräg gekehlt ist. Sie verjüngt sich in ihrem Verlauf und tritt nur geringfügig aus der Fläche hervor.

An der Schnittstelle von Seitenblatt und seitlichem Grundkelchblatt geht das Stammpaar hervor. Es ist zur Mitte gebogen und scheint einander auf der Mittelachse zu berühren. Die Stämme weisen eine sehr feine Kannelierung mit jeweils sechs Kanneluren auf.

Die nur geringen Reste des Akroterions und das aufwendige Profil erlauben es, von einer überaus engagierten, qualitätvollen Arbeit zu sprechen. Gerade die Blätter sind sehr vegetabilisch gearbeitet; sie sind der Natur, weniger einem stilisierten Ornament verhaftet. Sie scheinen sich vom Grund zu lösen, bleiben aber doch mit diesem verbunden. Der Reliefgrund tritt, auch wenn Außenspirale und Stammpaar nur geringfügig aus ihm hervortreten, dezent in den Hintergrund.

Dat: um 330 v.Chr.

100. Stele der Kritobole Taf. 40

Athen, EM 12848
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1940 [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor mit [illegible] Glimmer[illegible]
Maße: H 141,7 cm [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: IG II² 1 [illegible]
Über den Rosetten
KPITOBO[illegible]
[illegible]
[illegible] BH 2,3 cm

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Dat: um 360-50 v.Chr.

101. Stele des Mnesippus Taf. 41

Athen, EM 10710 [illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 18[illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 162,5 cm [illegible]
Literatur: *Stele:* Conze Nr. 1623, Kirchner (1931) Nr. [illegible], Möbius (1929) 43 Anm. 18. 58. CAT 2.448b Text: 10348. [illegible]

[illegible]

Blatt unten überschnitten, der untere Bereich [illegible] verbunden. Die halbrunden Blütenblätter weisen [illegible] Mittelkerbe auf, das Zentrum wird von einer hervortretenden Kapsel gebildet. Sie besteht aus [illegible], die sich um einen Mittelpunkt gruppieren. Hinter dem Frontblatt stechen zwei große, kräftige [illegible] blätter hervor, die sich zu den Außenkanten [illegible] Enden biegen sich geringfügig zur Mitte [illegible]. In ihrem oberen Drittel entspringen die Halbpalmetten [illegible] zweilappigen Blättern. Diese überschneiden [illegible] teren Bereich, sie verbreitern sich schnell [illegible] sich erst im oberen Drittel wieder. Ihre Spitzen sind [illegible] Umrisskante aufgebogen. Unterteilt werden die [illegible] durch eine breite Mittelkerbe. Zwischen den [illegible] und den Halbpalmetten ist ein Freiraum [illegible], auch zwischen Seitenblättern und Palmetten [illegible] ausgebildet. Diese freien Flächen kontrastieren [illegible] dichten, kräftigen Blattwerk.

Zwischen den beiden Halbpalmetten der Bekrönung [illegible] fand sich eine fünfblättrige Mittelblüte. Die [illegible] langgezogenen Enden der unteren Palmetten [illegible] ruhten einander über der Mittelblüte [illegible].

Während die linke Hälfte des Akroterions [illegible] und einer vegetabilischen Gestaltungsweise [illegible], zeigt die rechte Hälfte einige weniger gelungene [illegible]. Genannt wurde bereits das rechte Seitenblatt, [illegible] wiederum Einfluß auf die rechte Halbpalmette [illegible] komprimierter wirkt und nicht zur Mitte [illegible] geschoben ist. Die Formelemente sind plastisch [illegible], aber – bis auf das Frontblatt – dem [illegible]. Markant sind die kräftigen Bohrungen [illegible] Pflanzen.

Datum: [illegible] v. Chr.

102 Stele der Hedea [illegible]

[illegible] Museum 1232

FO: nordwestlich vom [illegible], in der Gegend [illegible]

[illegible] bekannt seit 18[illegible]

Mat.: Pentelischer Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible] Nr. 16[illegible]; Möbius (19[illegible]) [illegible]

Inschrift: [illegible]

Über den Rosetten:

[illegible] BH: 1,5 cm

[illegible]

Beschreibung. Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgearbeitet. [illegible] Teil der rechten Hälfte des [illegible] Am Schaft ist eine nahezu quadratische Fehlstelle, [illegible] linke Rosette durchbricht. Der obere Bereich der [illegible] palmette ist weggebrochen. Die Kanten weisen [illegible] Bestoßungen auf. Die Oberfläche am Schaft [illegible] vereinzelt weist die Stele Reste einer [illegible] braunen Patina auf.

Schaft. Er ist an der Vorderseite sorgfältig mit dem [illegible] geglättet, aber auch zwischen den Rosetten sind [illegible] deutlich die Werkzeugspuren zu erkennen. Die [illegible] ten sind ebenfalls exakt abgearbeitet. Die Rückseite [illegible] mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft [illegible]

[illegible] Diese Details sind nur anhand einer Zeichnung [illegible] rekonstruierbar, bei der Bearbeitung [illegible] zwei kleineren Fragmente. Spuren einer [illegible] waren nicht zu erkennen.

ein fein gerundeten Ablauf mit einer schmalen Deckplatte gesetzt. Von der linken Rosette sind nur zwei Blütenblätter und ein Teil des inneren Rings erhalten.
Die Rosetten sind dem Typus mit einem Blattkranz und einem glatten Ring zuzuweisen. Den Mittelpunkt bildet eine kleine gerundete Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern. Diese besitzen einen schrägen Rand, die Mittelkerbe durchzieht drei Viertel der Blattfläche. Der Kranz weist eine geringe konkave Wölbung auf, fällt zur Innenkante aber stärker ab. Der glatte Rings ist konvex gewölbt, er tritt deutlich aus dem Relief heraus. Die Breite des Rings und der Durchmesser der Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des äußeren Blattkranzes.
Profil: Es besteht aus einem flachen, stark umbiegenden Kymation sowie einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt, ihre Höhe entspricht einander. An der linken Schmalseite ist das Profil weniger exakt ausgearbeitet.
Bekrönung: Der Umriß des Akroterions wird an den Seiten durch Seitenblätter und Außenblüte durchbrochen. Der Grundkelch weist eine geringe Höhe auf. Das Frontblatt besaß einen heute abgebrochenen Überfall, dessen Spitze bis zur Deckplatte reichte. Es tritt weit aus dem Reliefgrund heraus. Die Blattkanten sind durch einfache Zickzacklinien angedeutet. Die seitlichen Grundkelchblätter fallen mit ihren ausgedünnten Spitzen ebenfalls auf die Deckplatte. Die Blätter weisen zwei markante Blattzacken auf. Die Oberkante wölbt sich ein wenig aus dem Relief vor. Eine Binnengliederung erfolgt durch runde und schräg geführte Linien, die zumeist gebogen sind.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern tritt das sehr große Seitenblatt hervor. Es ist an der Akroterkante angebogen, durchbricht diese aber und biegt seine Spitze weit nach innen um. Die Blattmasse wirkt schwer und hängt herab. Eintiefungen beleben die Fläche. Die Kanten sind groß ausgebildet. Das Blatt weist vier große Zacken auf. Entlang der Außenkante ist es hinterschnitten, so daß auch die hintere Blattkante sichtbar wird. Das Seitenblatt überdeckt eine im Zwickel befindliche runde Scheibe, auf der sich eine fünfblättrige Blüte befindet. Die Blütenblätter sind halbrund ausgearbeitet und weisen eine dezente Mittelkerbe auf. Den Mittelpunkt bildet eine plastisch vortretende Kapsel aus acht Segmenten, in deren Mitte sich eine runde Erhebung mit einem fünfzackigen Stern befindet.
Hinter dem Frontblatt wachsen zwei sehr große Hüllblattkelche hervor, deren Spitzen ineinander übergehen. Sie sind vom Reliefgrund gelöst und weisen drei große Blattzacken auf. Zu diesen verlaufen von der Mitte langgezogene, gebogene Blattadern. Aus den Hüllblattkelchen gehen die vierblättrigen Halbpalmetten hervor. Ihre Blätter sind langgezogen und steil nach oben gereckt. Sie werden von einem Mittelgrat durchzogen, ihre Spitzen biegen sich entlang des Umrisses auf. Im unteren Drittel überschneiden sich die Kanten.
Die Details zeigen eine routinierte, aber recht grob ausgeführte Arbeit. Markant ist das Fehlen des Stammpaares und der Bekrönungsspiralen. Der durchbrochene Umriß, die Außenblüte und der Grundkelch sind gekonnt ausgeführt.
Dat: um 350/40 v.Chr.

103. Stele des Smikylion Taf. 42
London, BM
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1850
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 84 cm, B 43 cm

Literatur: Conze Nr. 1624, Smith (1892) Nr. 592, Kirchner (1901) Nr. 13799, Möbius (1929) 43 Anm. 38, 68
Inschrift: IG II² 6338, CIA II 2139
Über den Rosetten:

ΣΜΙΚΥΛΙΩΝ
ΕΥΑΛΚΙΔΟΥ BH 1,7 cm
ΕΚ ΚΕΡΑΜΕΩΝ

Die Inschrift ist zentriert geschrieben. Die Buchstaben sind recht klein ausgeführt.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. Im Umriß unten ist ein Stück zur rechten Kante hin abgebrochen. Die Kanten des Akroterions sind stark bestoßen. Die Rosetten weisen ebenfalls Beschädigungen auf. Die Kanten des Schaftes und Profils weisen geringe Bestoßungen auf.
Schaft: Die Vorderseite des Schaftes ist sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten sind ebenfalls glatt abgearbeitet.
Rosette: Sie sind ein Sondertypus mit einem äußeren blattlosen Ring und einem inneren Blattkranz. Den Mittelpunkt bildet eine kleine flach gerundete Scheibe. Die Kanten des äußeren Rings sind bestoßen. Der Blattkranz weist acht Blütenblätter auf. Sie besitzen einen schmalen Rand und eine einfache Mittelkerbe.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kyma und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil bildet ein Cyma recta aus. Es kragt weit vor und ist auch an den Schmalseiten weitergeführt.
Bekrönung: Der Umriß des Akroterions wird von den Seitenblättern und den Außenblüten durchbrochen. Der Reliefgrund ist konvex gewölbt.
Der Grundkelch greift weit zu den Seiten aus, er ist teilweise vom Reliefgrund gelöst. Das Frontblatt besitzt einen bis zur Deckplatte reichenden Überfall. Zu beiden Seiten der Blattspitze befindet sich eine kleine Blattzacke. Eine Gliederung der Blattfläche erfolgt durch gebogene Linien. Die Unterseite greift stärker zu den Seiten aus. Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Ihre Spitzen sind umgebogen und ziehen sich ein wenig ein, bevor sie den Boden berühren. Die Oberkante der Blätter ist durch Zacken gebildet und tritt aus dem Grund vor.
Am Übergang der Grundkelchblätter wächst an jeder Seite ein nach außen geöffnetes Hüllblatt hervor. Hinter diesem entwickeln sich die Seitenblätter. Sie sind zur Außenkante gebogen, überschneiden diese und biegen sich nach innen um. Die Unterkante wird von drei großen Blattzacken gebildet, die hinterschnitten sind. Die rückwärtige Blattkante zeichnet den Umriß der vorderen nach. Langgezogene, gebogene Linien durchziehen die Blattfläche. Die Blattzacken überschneiden eine im Zwickel zum Grundkelch angebrachte Außenblüte. Diese besitzt einen runden Hintergrund. Die Blüte selbst besteht aus vier Blütenblättern und einer Kapsel. Die Blütenblätter besitzen einen schmalen Randbereich und einer kleine Mittelkerbe. Die Kapsel ist plastisch ausgearbeitet, besteht aus Segmenten und zeigt mittig einen Buckel.
Die großen, hoch aufragenden Blätter hinter dem Grundkelch weisen jeweils fünf Blattzacken auf. Ihre Spitzen sind umgebogen und berühren einander in der Mittelachse. Gebogene Linien führen zu den Blattkanten. Auf Höhe der dritten Zacke ist beiderseits eine im Profil gezeigte Knospe horizontal nach außen gerichtet. Ihr Binnenraum ist gepunktet. Die Außenblätter biegen sich um, mittig sitzt ein Stempel.
Hinter den beiden oberen Zacken wachsen die Halbpalmetten der Bekrönung empor. Sie bestehen aus jeweils fünf Blättern. Diese sind schwach geschwungen und werden von

[illegible]

106 Stele der [illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

durchbricht hier die Außenkante der Akroterwand [illegible] um. Die Kante wird von fünf Blattzacken dominiert. [illegible] Blattfläche wird von gebogenen Linien durchzogen. [illegible] Blattkanten sind ebenfalls gebogen. Der Umriß [illegible] Kante wird an der rückwärtigen Seite aufgenommen, [illegible] ist der Stein abgearbeitet.
Den Zwickel zwischen Seitenblatt und Grundkelch [illegible] eine Blüte auf rundem Grund. Sie besitzt fünf [illegible] Blütenblätter, die eine gerundete [illegible] umgeben.
Hinter dem Grundkelch wachsen zwei große [illegible] geöffnete Blattkelche hervor, sie sind entlang der [illegible] leicht geschwungen, ihre Blattspitzen biegen sich [illegible] berühren einander. Zwei Blattzacken bilden die [illegible], ihre Gestaltung entspricht den Seitenblättern. [illegible] kelche treten aus dem Relief heraus. Sie entlassen [illegible] Rahmungspalmetten. Die Halbpalmetten bestehen [illegible] aus fünf leicht geschwungenen Blättern. Sie besitzen [illegible] Mittelkehle, ihre Unterkante tritt stärker [illegible] heraus und ihre Spitzen biegen sich entlang der [illegible] kante um. Zwischen den Blättern ist ein breiter [illegible] frei belassen.
Zwischen Seitenblatt und unterem Halbpalmettenblatt findet sich ein geschwungener, langgestreckter [illegible], der zunächst anschwillt, sich aber dann verjüngt.
Die Halbpalmetten schließen an der Oberkante eine [illegible] rechte Mittelblüte ein. Der leicht nach vorn geneigte [illegible] kelch besitzt zwölf kleine Blütenblätter.
Es handelt sich um eine sehr qualitätvolle und [illegible] Arbeit. Die Details sind sehr präzise gestaltet und [illegible] arbeitet.
Datum: 350-340 v. Chr.

107 Stele des Koroibos [illegible]

Athen, Kerameikos I 273
FO: Kerameikos, Grabbezirk XVIII
FD: 1870
Mat.: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] 281 cm, B [illegible] 65 cm, B [illegible]
Literatur: Stele: Conze Nr. 1534; [illegible]
Inschrift: IG II² 6008 [illegible]

Über den Rosetten:
ΣΩΣΙΚΛΗΣ
ΕΥΩΝΥΜΕΥΣ
[illegible]

Unter den Rosetten:
ΚΟΡΟΙΒΟΣ
ΚΑΛΛΙΜΑΧΟ
ΜΕΛΙΤΕΥΣ
ΚΑΛΛΙΜΑΧΟΣ
ΚΟΡΟΙΒΟΥ
ΜΕΛΙΤΕΥΣ
ΚΟΡΟΙΒΟΣ
ΚΑΛΛΙΜΑΧΟΥ
ΜΕΛΙΤΕΥΣ
ΕΥΩΝΥΜΟΣ
ΣΩΣΙΚΛΕΟΥΣ
[illegible]

Die Auflistung beginnt mit Koroibos als dem [illegible]

der Stele direkt unter den Rosetten. Es folgen sein Sohn Kleidemides und der Enkel Koroibos. Über den Rosetten wurde zu einem späteren Zeitpunkt als die Namen unter den Rosetten der Athener Sosikles in schwächeren Zügen aufgeschrieben.
Den Abschluß der inschriftlichen Arbeiten an dieser Stele bildete der Name des Sohnes des über den Rosetten verzeichneten Atheners Sosikles.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, das Akroterion ist über dem unteren Drittel der Bekrönungspalmette abgebrochen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert.
Schaft: An der Vorderseite ist der Schaft sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind weniger präzise mit dem Zahneisen bearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft bildet einen Ablauf aus, der aus einer halbrunden Leiste besteht, die gleichzeitig zum Kymation vermittelt.
Rosette: Sie sind dem Typus mit zwei Blattkränzen zuzuordnen. Die beiden Kränze bestehen jeweils aus acht Blütenblättern, die des äußeren besitzen einen sehr schmalen Rand. Sie sind sehr eng verbunden und bilden lediglich an der Außenkante eine kleine Kehlung aus. Das Blatt wird bis zum äußeren Drittel von einer scharfen, dünnen Mittelkerbe durchzogen. Der äußere Rand ist aufgebogen. Der innere Blattkranz weist sehr kleine Blätter auf, die versetzt sind. Auch sie besitzen einen Rand. Den Mittelpunkt bildet eine nahezu halbrunde Scheibe, die durch einen schmalen, flachen Außenrand von den Blütenblättern getrennt ist.
Profil: Es besteht aus einem flachen Kymation und einer rechteckigen großen Deckplatte; beide sind voneinander durch einen Absatz getrennt. Das Profil kragt weit über den Schaft vor und ist an den Schmalseiten weitergeführt.
Bekrönung: Der Umriß des Akroterions nimmt nicht die gesamte Breite der Deckplatte ein. Die Kanten sind abgestoßen. Der Reliefgrund ist in geringem Maße konvex gewölbt. Der Grundkelch umfaßt die Breite des Stelenschaftes. Die Blätter sind organisch ausgebildet. Das Frontblatt besitzt einen halben Überfall. Vor dem Reliefgrund weist es anderthalb Blattzacken auf, im Überfall und zwei und noch die Spitze. Von der Hauptader gehen kleine gebogene Kerben zu den Blattkanten. Zu den Seiten laden kräftige, im Profil gezeigte Blätter aus. Ihre Spitzen sind weit umgebogen. An der Unterseite befindet sich ein geschwungener Stiel, der vom Reliefgrund abgesetzt ist. Die Blattmasse bildet fünf gebogene Vorwölbungen aus. Eine Binnengliederung erfolgt im oberen Drittel durch sich verbreiternde Kerben.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern gehen die zur Mittelachse gebogenen Stämme hervor. Sie besitzen jeweils drei Kanneluren, die geringfügig gedreht sind. Die Stämme enden nach außen geneigt in einfachen, schmalen Blattknoten. Aus diesen gehen Hüllblätter hervor, deren weit hochgezogene Spitzen einander berühren. Das Stammpaar und die Hüllblätter treten weit aus dem Reliefgrund heraus. Die Hüllblätter weisen dieselbe Gestaltung wie der Grundkelch auf. Aus ihnen geht zu den Seiten die Bekrönungsspirale hervor. Sie ist schräg gekehlt mit einer eingetieften Mittelkerbe. Die Spiralen verjüngen sich zu ihrem Ende. Hinter den Spiralen entspringen die Halbpalmetten der Bekrönung. Sie bestehen aus jeweils sechs Blättern, die geschwungen sind und einander kaum überschneiden. Eine Gliederung erfolgt durch einen Mittelgrat.
Sockelung: Die Stele ist in einen Porosblock gesockelt. Die Ränder wurden mit Blei vergossen. Der Block ist regelmäßig gearbeitet und weist eine gerade Oberfläche auf.
Eine qualitativ gute Arbeit, in der zwar nur wenige Elemente (Grundkelch, Stammpaar mit Hüllblättern, Bekrönungsspiralen und Bekrönungspalmette) Verwendung finden, diese sind aber sehr symmetrisch ausgeführt. Die Formen sind plastisch gearbeitet und teilweise vom Grund gelöst. Markant ist das sehr flache Kymation.
Dat: um 330 v. Chr.

106 Stele des Timotheos Taf. 37
Aufbew.: New York, MMA. Schaft: unbekannt
FO: nordwestlich vom Kerameikos in der Gegend von [illegible]
FD: bekannt seit 1832
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H. [illegible] 371 cm, H. [illegible] 67 cm, B. [illegible] 41 cm, B. [illegible] 57 cm
Literatur: *Stele:* Conze Nr. 1539; Möbius (1929) 12 Anm. 12, 89; Richter (1944) 260f. Taf. 183; Richter (1953) 42 Taf. 121 b; Vedder (1985) 186 Anm. 276; Salta (1991) 225 Anm. 2349; CAT 3.367a. Text: Bergemann (1997) 207 [illegible] *Grabbezirk:* Davies (1971) Nr. 11101; Vedder (1985) 186; Nielsen (1983) 315 Anm. 14; Salta (1991) 225 Anm. 2349; Bergemann (1997) 207 Nr. V 5
Inschrift: IG II² 6370
Unter den Rosetten

ΤΙΜΟΘΕΟΣ BH 2,2 cm
ΝΙΚΩΝΟΣ
ΚΕΦΑΛΗΘΕΝ
ΝΙΚΩΝ
ΤΙΜΟΘΕΟΥ
ΚΕΦΑΛΗΘΕΝ

Die Inschriften sind zentriert angebracht; zwischen den Namen ist ein größerer Abstand belassen. Es handelt sich um die Stele des Timotheos, die dann auf seinen Sohn Nikon überging.
Beschreibung: Großformatige Palmettenstele mit zwei Rosetten. Die Stele ist aus drei Fragmenten zusammengefügt, der Schaft ist unten waagerecht gebrochen, das Akroterion war aufgesetzt. Die linke obere Ecke der Stele ist abgebrochen. Die Kanten sind bestoßen. Das Akroterion weist kleine Beschädigungen auf, die Außenkante ist abgestoßen.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten wurden ebenfalls exakt abgearbeitet.
Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei Blattkränzen an. Den Mittelpunkt bildet eine kleine Scheibe mit Zirkelpunkt.
Profil: Es besteht aus einem flachen, steil ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt.
Bekrönung: Das Akroterion war mit einem Dübel in den Schaft eingelassen. Aufgrund seiner Breite und der Fundumstände ist es sicher zur Stele gehörig.
Der Reliefgrund ist stark konvex gewölbt. Das Relief ist plastisch gearbeitet, die Elemente treten teilweise aus dem Grund heraus.
Der Grundkelch fehlt mittig nahezu vollständig, er ist ausgebrochen. Die Reste sind deutlich von dem Reliefgrund ausgearbeitet. Die seitlichen Grundkelchblätter sind teilweise erhalten. Sie sind in einer Dreiviertel-Ansicht gestaltet, ihre Spitzen sind in die Ecken gebogen. Die Oberkanten wölben sich vor. Über diesen seitlichen Grundkelchblättern befindet sich jeweils ein weiteres, in gleicher Weise gestaltetes Blatt, dessen Spitze ebenfalls nach außen umgebogen ist. Die Spitzen sind vollständig rundplastisch ausgearbeitet, der Reliefgrund wurde ausgelöst. Die Oberkante ist durch mindestens vier große Blattzacken gekennzeichnet. Eine Gliederung der Blattfläche erfolgt durch langgestreckte, senkrechte Linien. Die Blattkanten sind fein differenziert.

[illegible] Grundkelchblättern wächst ein mächti[illegible] Die Stämme weisen [illegible] Spindeln [illegible] mit Stengelknoten gehen [illegible] Blattrosetten gehen [illegible] an der Unter[illegible] und ein [illegible] Die Blattkanten sind [illegible] Die Blattflächen sind ge[illegible] Kerbungen auf.

[illegible] ein großes gebogenes [illegible] Das Blatt [illegible] Hüllblattkelch [illegible] ein kleineres Blatt [illegible] nach innen gerichtet [illegible] hervor [illegible] das als [illegible] wenig überschnitt[illegible] Der Kelch [illegible]

[illegible]

[illegible] Die ver[illegible] Zwischen den [illegible] eine Mittelblüte [illegible] plastisch aus [illegible] Kapitell mit vier [illegible] sechs kleine [illegible]

Es handelt sich um eine sehr qualitätvolle Arbeit, die [illegible] gut und kräftig ausgearbeitet. Das Bodenge[illegible] [illegible] treten vor, die anderen [illegible] durch Hinterschneidungen ebenfalls [illegible]

Datierung: [illegible] B.V.

107. Stele des Epithales Taf. 15

[illegible]

FO: Athen, [illegible]

FD: [illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: [illegible] cm, B. [illegible] 15 cm, [illegible] 12 cm

Literatur: [illegible] 26 Taf. 26 b; Riemann [illegible]

Inschrift: [illegible]

Über den Rosetten:

[illegible]

[illegible] BH 2,2–2,7 cm

[illegible]

[illegible] zu den Kanten ist [illegible] Die Buchstaben sind gleich[illegible]

Beschreibung: Aus drei Fragmenten zusammengefügte [illegible] mit zwei Rosetten, die linke untere Ecke fehlt. Die [illegible] Das Profil der Vorderseite [illegible] die Kanten des Akroterions sind abgeschla[illegible] [illegible] weist geringe Verwitterungsspuren auf.

Schaft: [illegible] ist an der Vorderseite sorgfältig mit einem Zahn[illegible] auch die Schmalseiten sind exakt abgearbei[illegible] [illegible] die Rückseite wurde mit einem Meißel grob zugerichtet.

Rosette: Sie gehört dem Typus mit zwei blattlosen Ring[illegible] an. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe [illegible] deutlich sichtbarem Zirkelpunkt. Die glatten Ringe sind konvex gewölbt, ihre Breite entspricht einander.

Profil: An der Vorderseite ist das Profil vollständig [illegible] schlagen, die Schmalseiten lassen aber ein gerundetes [illegible] mit einer rechteckigen Deckplatte erkennen. Bei[illegible] durch einen tieferen Absatz getrennt. Das Profil [illegible] den Schmalseiten stark vor.

Bekrönung: Der Reliefgrund des halbovalen Akroter[illegible] konvex gewölbt. Das Relief tritt plastisch vor und [illegible] vom Grund gelöst.

Das Bodengewächs besteht aus einem fünfblät[illegible] Grundkelch[1066]. Das Frontblatt weist einen bis zur [illegible] platte reichenden Überfall auf. Er tritt weit aus dem [illegible] grund heraus, ist aber nicht durchbrochen. Die [illegible] der Unterseite sind durch große Zickzack-Linien [illegible] in die Zacken verlaufen gebogene Linien. Die [illegible] Grundkelchblätter greifen nicht sehr weit zu den [illegible] Ihre Oberkanten und Spitzen sind vorgewölbt, so da[illegible] räumlicher Eindruck erzeugt wird. Gebogene [illegible] durchziehen die gewölbten Blattflächen. Die Spitze [illegible] Boden umgebogen. Das linke Blatt ist kleiner ge[illegible] Die Blattkanten sind abgebrochen. Hinter den seitlich[illegible] Grundkelchblättern treten weitere Blätter hervor, die [illegible] er Dreiviertel-Ansicht gestaltet sind. Ihre Spitzen [illegible] Lesen vorgebogen. Die Unterseiten sind glatt, der [illegible] überfall aber sehr kräftig ausgearbeitet.

Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst das geb[illegible] gene Stammpaar empor. Die Stämme weisen jewe[illegible] spindelförmige Kanneluren auf, sie sind fleischig gearbeitet und treten deutlich aus dem Grund heraus. Die Stämme enden direkt in den Hüllblättern. Jeder Stamm weist [illegible] Hüllblätter auf. Das nach außen gerichtete weist eine Ka[illegible] mit drei Bögen auf, das innere ist langgestreckt und [illegible] fein differenziert. Die Blattspitzen gehen ineinander über, sie sind vollständig hinterschnitten. Drei größere Blatt[illegible] en bilden die Außenkante, in die einzelnen Spitzen [illegible] kleine Kehlungen.

Aus den Hüllblättern treten weitere Blätter hervor, die [illegible] Bekrönungsspirale entlassen. Die Blätter sind gebogen und öffnen sich nach unten. Ihr Außenblatt ist zur Außenka[illegible] des Akroterions umgebogen, die Spitze ist eingedreht. Zwi[illegible] schen diesem Blatt und dem Bodengewächs befindet sich eine Samenkapsel, die von kleineren Blättern umschlossen wird. Das Hüllblatt entläßt eine schräg gekehlte Spirale, [illegible] sich aus dem Relief herausdreht. Sie verjüngt sich [illegible] an den Kanten ist sie ein wenig hinterschnitten. Das Ende der Spiralen ist nicht erhalten, es ist aber eine [illegible] Blüte anzunehmen.

Aus den Hüllblättern des Stammpaares wachsen [illegible] Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen [illegible] jeweils sechs kräftigen langgestreckten Blätter. Sie sind [illegible] ten stärker, oben weniger geschwungen und weisen [illegible] schräg gekehlte Mittelkerbe auf. Ihre Spitzen legen sich [illegible] den Außenkanten an. Im unteren Drittel [illegible] sich die Blattkanten. Die Unterkanten sind ein wenig [illegible] bogen, die Blätter zur Mittelachse gedreht. Zwischen den Halbpalmetten ist eine plastisch ausgearbeitete Mittel[illegible] angebracht, die aber bis auf geringe Reste abgebro[illegible] Das Akroterion ist eine sehr aufwendige und qualitätvolle Arbeit. Gerade die tiefenräumliche Entwicklung, die Hin[illegible] terschneidung der Hüllblätter, die kräftige, sichere [illegible]

[1066] RIEMANN (1940) 10 beschreibt sieben Blätter, die sich [illegible] dings nicht nachweisen lassen.

sprache bezeugen dies. Mit feinen Differenzierungen und Vergröberungen wird spielerisch umgegangen.
Dat: um 340/330 v. Chr. [illegible]

108. Stele des Ktesikles Taf. [illegible]
Piräus Museum 1627
FO: Piräus
FD: bekannt seit 1888
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 109 cm, $H_{[illegible]}$ 7,6 cm, $H_{[illegible]}$ 19,7 cm, $B_{[illegible]}$ 35,3 cm, $Dm_{[illegible]}$ 14,8 cm
Literatur: Conze Nr. 1530; Möbius (1929) 89; Salta (1991) 126 Anm. 1245
Inschrift: IG II² 6681; CIA II 2280
Über den Rosetten

[K]ΤΗΣΙΚΛΗΣ BH 1,8 cm
[K]ΤΗΣΙΒΟΥΛΟΥ
[Λ]ΑΜΠΤΡΕΥΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben, sie nimmt den gesamten Raum zwischen Profil und Rosetten ein. Die Buchstaben sind sehr gleichmäßig und exakt ausgearbeitet.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die linke Seite weist größere Ausbrüche auf. Die rechte Seite ist vom Profil aufwärts ebenfalls stark beschädigt. Das Profil ist stark bestoßen. Der Umriß des Akroterions ist abgebrochen. Die Kanten weisen starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig mit dem Zahneisen geglättet. Die rechte Schmalseite ist weniger exakt abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosette: Sie bestehen aus zwei Blattkränzen, die eine gerundete Mittelscheibe umgeben. Der äußere Kranz besteht aus acht Blütenblättern. Diese weisen eine aufgebogene Außenkante auf, ihre Fläche ist konvex gewölbt und von einer Mittelkerbe nahezu vollständig durchzogen. Der innere Blattkranz ist in gleicher Weise gebildet und axial verschoben.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen sehr schmalen Absatz getrennt. Das Profil steht an der erhaltenen Vorderseite deutlich über, es bildet ein Cyma recta aus. Die gekehlte Leiste und das Kymation besitzen dieselbe Höhe.
Bekrönung: Das Akroterion weist hinter dem Reliefgrund einen Kanal auf, der das gesamte Stück umzieht. Die Seiten und die Rückseite sind mit dem Meißel grob zugerichtet.
Der Reliefgrund ist geringfügig konvex gewölbt. Das Relief ist plastisch gearbeitet, bleibt aber dem Grund verhaftet. Das Frontblatt erhebt sich aus dem Grundkelch und tritt deutlich aus dem Relief hervor. Der Blattüberfall ist abgebrochen. Seitlich ausbiegende, gebogene Zacken bilden den unteren Abschluß. Auch die seitlichen Grundkelchblätter lösen sich in ihrer oberen Hälfte deutlich vom Reliefgrund ab. Ihre Oberkante sind allerdings abgestoßen. Die Blattenden biegen sich zum Grund um. Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wachsen die Seitenblätter empor. Beide sind stark beschädigt und nur in geringen Resten erhalten. Das linke Seitenblatt weist eine kräftig gespannte Blattmasse auf, die weit herabhängt. Direkt an die Seitenblätter anschließen sprießen hinter dem Grundkelch die geschwungenen Stämme hervor. Sie weisen jeweils sechs spiralförmige Kanneluren auf. Die Stämme enden in gerundeten Blattknoten, aus denen sehr große Hüllblätter hervorgehen. Sie weisen jeweils drei einfache, große Blattzacken auf. Die unteren Spitzen der Hüllblätter sind nach außen gebogen, die oberen Spitzen gehen ineinander über. Die aus dem Relief vorspringende Blattmasse ist durch flache, gebogene Kerben gegliedert, die in die Blattspitzen laufen. Aus den Hüllblättern treten sehr große Bekrönungsspiralen heraus, die sich in ihrem Verlauf verjüngen. Sie [illegible] vollständig abgestoßen, waren aber [illegible] gebohrt.
Die Hüllblätter entlassen die [illegible] Blätter der Halbpalmetten. Jede Halbpalmette besteht aus fünf nach außen gebogenen, sich [illegible] verbreiternden Blättern. Sie besitzen einen Mittelgrat und überdecken einander entlang der Kanten. Die Blätter sind ein wenig schräg zur Mittelachse [illegible]. Wie die linke Halbpalmette noch in Ansätzen zeigt, waren die Blattspitzen plastisch gearbeitet, der Reliefgrund ist durchbrochen.
Der Erhaltungszustand erlaubt keine zweifelsfreie Zuordnung der Stele zu einer Formengruppe. Es handelt sich [illegible] um eine großformatige Stele. Das Akroterion wird von [illegible] Elementen beherrscht: Stammpaar, Bekrönungsspiralen und die Bekrönungspalmette sind die dominierenden Formen. [illegible] das Bodengewächs und [illegible] die Seitenblätter [illegible].
Dat.: um 330 v. Chr.

109. Stele des Pytharchos Taf. [illegible]
Rhamnus Inv. 101
FO: Rhamnus, an der Straße zwischen Nemesis-Heiligtum und der Festung
FD: 1978
Mat: Marmor
Maße: H 247 cm, $B_{[illegible]}$ 48 cm, [illegible]
Literatur: Stele: Petrakos (1978) 8 Nr. 5; Petrakos (1979a) 251 Nr. 5 Taf. 7 b; Scholl (1996) 20 mit Anm. 135, 88 mit Anm. 339. 412 Kat. Nr. 185; Bergemann (1997) 199; Petrakos (1999b) 198 Nr. 315. – [illegible] Petrakos (1978) [illegible]; Petrakos (1979a) [illegible]; Petrakos (1982) [illegible]; Petrakos (1988) [illegible]; Scholl (1996) 20. 88; Bergemann (1997) 199 Nr. [illegible]; Petrakos (1999a) [illegible]; Petrakos (1999b) [illegible] Nr. 270-273
Inschrift: SEG 30, [illegible]
Über den Rosetten

ΠΥΘΑΡΧΗΟΣ BH [illegible] cm
[illegible]ΙΟΝΟΣ

Unter den Rosetten

[illegible]ΕΝ BH 3,5 cm
[illegible]ΟΥ BH [illegible] cm

Beschreibung. Palmettenstele mit zwei Rosetten, der Stelenschaft ist mit [illegible] das Akroterion [illegible] Bodengewächs gebrochen. Die linke [illegible] des [illegible] Fragments fehlt.
Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist sehr stark verwittert und von einer rötlich braunen Patina in der oberen Hälfte und einer dunkelbraunen am unteren Schaft bedeckt. [illegible] im Gestein sind ausgewaschen, so daß die Oberfläche stark zerfurcht ist.
Schaft: Vorder- und Schmalseiten sind geglättet. Die Rückseite ist grob mit dem Meißel abgearbeitet.
Rosette: Sie bestehen aus zwei blattlosen Ringen und einer kleinen halbkugelförmigen Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Die Ringe sind gebogen und fallen zur Innenkante ab. Die Mittelscheibe tritt deutlich hervor.
Profil: Ein flach gerundetes Kyma und eine rechteckige Deckplatte bilden das Profil. Die Deckplatte weist die doppelte Höhe des Kymas auf. An der Vorderseite steht das Profil stärker über.
Bekrönung: Der Reliefgrund ist ein wenig konvex gewölbt. Das Bodengewächs umfaßt nahezu die gesamte Breite des Schaftes. An den Kanten des Akroters ist ein schmaler Streifen

[illegible]

Dat: um [illegible] v.Chr.

110. Stelenfragment

Athen, NM [illegible] Taf. 15

FO: k.A.

FD: [illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 80 [illegible] B [illegible] cm

Literatur: Conze Nr. 1531; Möbius (1929) 89

Beschreibung: Stark beschädigtes Fragment einer Palmettenstele; an der Unterkante unregelmäßig waagerecht unterhalb der Rosetten abgebrochen. Die Kanten des Akroterions und das Profil sind stark abgestoßen. Die Oberfläche ist verwittert und weist starke Beschädigungen auf.

Schaft: Ursprünglich waren die Vorder- und die S[illegible] ten sorgfältig geglättet, sie sind aber stark verwittert.

Rosette: Sie bestehen aus einem äußeren Blattkranz [illegible] einem inneren Ring. Den Mittelpunkt bildet eine [illegible] te Scheibe mit Zirkelpunkt. Der äußere Blattkranz [illegible] acht Blütenblätter auf, ihre Randbereiche sind [illegible] Kenkante nicht erhalten, mittig befindet sich eine [illegible] he. Der glatte Ring ist konkav gewölbt.

Profil: Die geringen Reste erlauben es, von einer Bekrönung mit Kyma und rechteckiger Deckplatte auszugehen.

Bekrönung: Das Relief ist plastisch, aber flach ausgearbeitet. Das Bodengewächs nimmt die gesamte Breite des Akroterions ein. Das Frontblatt ist an den Kanten fächerförmig [illegible] gespreizt, sein Oberteil ist abgebrochen. Die Blattfläche weist langgezogene Kehlungen auf. Die seitlichen Grundkelchblätter treten kräftig hinter dem Frontblatt hervor. Die [illegible] erkanten besitzen drei Blattzacken, sie sind ein wenig [illegible] gebogen, die Spitze fällt in die Ecke über. An der Unterkante ist ein Stiel abgesetzt.

Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst das [illegible] gene Stämmpaar hervor. Die Stämme besitzen jeweils [illegible] spiralförmige Kanneluren. Sie enden in einem [illegible] gen Blattknoten. Aus diesen treten kleine Hüllblätter [illegible] vor, deren Spitzen nur geringfügig hochgezogen und [illegible] umbiegen und ineinander übergehen. Die Kanten [illegible] stark bestoßen. Diese Hüllblattkelche entlassen eine [illegible] ge Bekrönungsspirale. Sie ist schräg gekehlt und [illegible] sich kaum. Oben wird die Spirale von einem langgezogenen Blatt überdeckt, dessen Fläche locker herabhängt. [illegible] Seiten biegen sich die Blätter ein wenig auf. Die [illegible] wird von schräg liegenden Blattzacken eingenommen.

Des weiteren gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils fünf [illegible] außen gebogenen Blättern. Sie werden von einem Mittelgrat durchzogen und überschneiden sich in der unteren Hälfte. Die Blattenden sind vollständig abgebrochen.

Singulär ist das über die Spirale geführte Blatt. [illegible] handelt es sich um eine weniger qualitätvolle Arbeit, insbesondere das Stämmpaar und die Bekrönungspalmette wirken eher routiniert.

Dat: um 340 v.Chr. [illegible]

111. Stelenfragment Taf. 17

Piräus Museum k.A.

FO: k.A.

FD: k.A

Mat: weißer Marmor

Maße: k.A.

Literatur: –

Inschrift: k.A

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. Die [illegible] terkante ist unregelmäßig schräg von der linken Kante [illegible] unten abgebrochen. Der Bruch durchschneidet die [illegible] ten. Die Kanten des Akroterions und die des Schaftes weisen starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und partiell versintert.

Schaft: Die Vorderseite und die Schmalseiten sind sorgfältig mit einem Zahneisen geglättet. Die Rückseite wurde [illegible] einem Meißel grob zugerichtet.

Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei Blattkränzen [illegible]. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete kleine Scheibe. Der äußere Blattkranz wird von acht Blütenblättern gebildet, er ist flach gearbeitet. Die Blütenblätter weisen [illegible] schmalen Rand und eine Mittelkerbe auf. Der innere Blattkranz besteht ebenfalls aus acht Blütenblättern, die in gl[illegible] cher Weise gearbeitet sind. Die Rosetten sind weit in der

Außenkanten gerückt.
[illegible]: Es besteht aus einem flach gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen [illegible] getrennt. Die Deckplatte ist sehr massiv gebildet. An den Schmalseiten setzt sich das Profil fort, ist dort aber weniger exakt gearbeitet.
[illegible]: Das Akroterion wird an den Seiten von einem [illegible]. Die [illegible] Fläche nimmt den Umriß der Vorderseite auf. Der Kamm ist mit einem kleinen Meißel grob bearbeitet. Entlang der [illegible] ist der Umriß angelegt. Das Relief ist [illegible], wobei über dem Grund erhalten.
Der Grundkelch nimmt die gesamte Breite des Akroterions [illegible]. Der [illegible] des Frontblattes ist abgestoßen, er hat jedoch die Deckplatte nicht berührt. Die seitlichen Grund[illegible] ziehen sich weit in den [illegible] und [illegible]. Die Oberkanten der Grundkelchblätter sind vorgewölbt, die der [illegible] Blätter werden von [illegible] Blattzacken bestimmt. [illegible] flache erfolgt durch [illegible], die zu den Zacken führen. Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wachsen gebogene Seitenblätter hervor. [illegible] allerdings stark verrieben.
Das gebogene Stammpaar ist sehr klein gebildet. Die [illegible] sind schmal und kaum differenziert. Sie enden in [illegible] gezogenen Hüllblättern, deren [illegible] Spitzen ineinander übergehen. Aus den Hüllblättern treten [illegible] gekehlte Bekrönungsspiralen mit [illegible] Randern hervor. Sie sind eng gedreht und scheinen die [illegible] zu berühren.
Dominiert wird das Akroterion von der Bekrönungspalmette. Sie besteht aus zwei Halbpalmetten [illegible] schmalen, aus dem Grund vortretenden Blättern. Diese sind entlang der Kanten aufgebogen und [illegible] Spitzen das nächste Blatt. In der [illegible] Blätter eine Sichelform auf. Der Grund ist entlang der Blattkanten abgearbeitet. Die oberen Blätter [illegible] einander über und umschließen ein einfaches [illegible]. Sie ist stark beschädigt, scheint aber aus einem [illegible] mit Mittelscheibe zu bestehen.
Die Formen sind vereinfacht und einer [illegible] Gestaltungsweise unterworfen. Insbesondere die Bekrönungspalmette, die das Akroterion beherrscht, wirkt eher [illegible] graphisch als plastisch gestaltet. Im Detail sind die Elemente nicht immer symmetrisch angeordnet.
Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr.

112. Stele der Aristomache

[illegible]: NM 942
FO: [illegible]
FD: [illegible] seit 1888
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 115 cm, H_{Profil} 8 cm, $H_{Akroter}$ [illegible] cm, B 48,8 cm, $B_{[illegible]}$ 38 cm, B_{Profil} 52 cm, T 19 cm, [illegible] cm
Literatur: Conze Nr. 1519; Möbius (1929) 89
Inschrift: IG II² 10781; CIA II 3498
Über den Rosetten

ΑΡΙΣΤΟΜΑΧΗ BH 2,8 cm

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. An der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Akroterion und Profil sind an der rechten Seite abgestoßen. Die [illegible] der Bekrönungspalmette fehlen. Die Kanten weisen starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt Verwitterungsspuren und ist partiell beschädigt.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet und endet in einem Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
Rosette: Sie besteht aus einem Blattkranz und einem glatten Ring. Der Mittelpunkt [illegible]

[illegible]

Dat: [illegible]

113. Stele des Philourgos

[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible]
Maße: H [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: IG [illegible]
Über den Rosetten

ΦΙΛΟΥΡΓΟΣ BH [illegible]
[illegible]

Unter den Rosetten

[illegible] BH [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Dat.: [illegible]

1[illegible] Stele des [illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

Dat.: [illegible]

11[illegible] Stele des Antiblos [illegible]

[illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

ANTIMAXOΣ [illegible]

ANTIMAXOΣ ANTIΦO[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

punkt. Die Blattkränze bestehen aus jeweils acht [illegible] tern. Diese weisen einen kräftigen, gerundeten Kontur [illegible] und eine kleine Mittelkerbe auf. Die Blätter des [illegible] Kranzes sind in gleicher Weise gebildet, aber [illegible] net und axial verschoben.

Profil: Ein gerundetes Kymation und eine [illegible] mit schmaler Deckplatte bilden das Profil. [illegible] einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil [illegible] den Seiten fort.

Bekrönung: Das Palmettenakroterion umfaßt einen [illegible] ovalen Umriß, reicht aber nicht bis zu den Kanten [illegible]. Das Relief ist gering konvex gewölbt.

Das Bodengewächs nimmt die untere Breite des [illegible] vollständig ein. Dominiert wird es von einem [illegible] Blatt mit halbem Überfall. Das Blatt setzt sich [illegible] gezackt fort. An den Kanten wachsen die [illegible] Kelchblätter hervor. Sie sind an der Außenkante [illegible] aufgebogen und sind durch drei Blattrippen [illegible] zeichnet. Eine Gliederung der Blattflächen [illegible] langgestreckte, gebogene Linien.

Hinter dem Grundkelch sprießt ein über[illegible] Stammpaar empor. Die Stämme sind zur Mitte [illegible] und weisen jeweils vier spiralförmige Kanneluren [illegible]. Sie enden in einem einfachen, ringförmigen [illegible]. Aus diesem gehen die wichtigen Hüllblätter [illegible]. Ihre Spitzen biegen sich um und gehen ineinander [illegible]. Aus diesen Hüllblätter biegen sich zu den Seiten [illegible] spiralförmigen Kanneluren hervor. Sie enden [illegible], dessen Spitze sehr weit aufgebogen ist. [illegible] mit Mittelkerbe dreht sich aus den [illegible] hervor.

Aus den Hüllblättern des Stammpaares ragt die [illegible] hervor. Die Halbpalmetten bestehen aus [illegible] geschwungenen Blättern. Diese sind [illegible] und aufgerichtet, sie werden von einem [illegible]. Ihre Unterkanten sind aufgebogen. [illegible] den Halbpalmetten befindet sich die Mittel[illegible] in Frontalansicht gezeigt und besteht aus [illegible] mit Mittelkerbe.

Die Ausführung ist überzeugend, wirkt aber [illegible]. Die pflanzlichen Ornamente sind nicht lebendig [illegible], sondern unterwerfen sich der dekorativen Gestaltung.

Dat.: um [illegible] 73

116 Stele des Menekydes Taf. [illegible]

Athen, [illegible]

FO: [illegible] Straße von Thorikos nach [illegible]

FD: 18[illegible]

Mat.: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible]

Literatur: Conze Nr. 1[illegible]; Brueckner [illegible]

Inschrift: IG II[illegible]

Über den Rosetten BH [illegible]

ΑΒΗΜΑΓΟΡΑ

[ΙΔ]ΟΜΕΝΟΣ

ΣΩΝΙΟΣ ΘΥΓΑΤΗΡ

Unter den Rosetten, über dem Olivenkranz BH [illegible]

[Μ]ΕΝΕΚΥΔΗΣ

[Μ]ΕΝΕΣΤΡΑΤΟΥ

ΣΟΥΝΙΕΥΣ

Unter dem Kranz BH [illegible]

ΜΕΝΕΣΤΡΑΤΟΣ

ΜΕΝΕΚΥΔΟΥ

ΣΟΥΝΙΕΥΣ BH [illegible]

ΛΥΣΙΣΤΡΑΤΟΣ

[illegible]

Beschreibung: Eine aus zwei Fragmenten zusammengefügte großformatige Palmettenstele mit zwei Rosetten. Unter der Inschrift waagerecht gebrochen, das Akroterion ist bis zu den Bekrönungsspiralen erhalten, der obere Teil ist [illegible] abgeschnitten. Die Oberfläche ist in gutem Zustand, die Kanten weisen nur sehr geringe Bestoßungen auf.

[illegible] Die Oberfläche der Vorder- und Schmalseiten ist [illegible] geglättet, die Rückseite wurde grob zugerichtet, Werkzeugspuren sind nicht erkennbar. Die Breite der Stele verringert sich zur Vorderseite. Am Schaft befindet sich ein [illegible] Umrißlinien angegebener Olivenkranz, bestehend aus zwei verknoteten Zweigen mit zierlichen Blättern.

Rosette: Sie besitzen einen Blattkranz. Die acht Rosettenblätter sind flach ausgearbeitet, sie nehmen den zur Verfügung stehenden Raum vollständig ein. Das [illegible] Blatt [illegible] durch einen sehr schmalen Rand und eine [illegible] Blatt zu zwei Dritteln durchziehende Kerbe gekennzeichnet. Der äußere Rand ist aufgebogen. Es hat den Anschein, als ob eine [illegible] gebildete Rosettenblüte umgearbeitet worden wäre. Der mittlere Ring ragt aus dem Grund deutlich heraus. Das Zentrum wird von einer flach [illegible] Scheibe mit Zirkelpunkt gebildet.

Profil: Es besteht aus einem flach gebildeten [illegible] steigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide stehen jeweils vor, so daß ein Absatz ausgebildet wird. Das Profil ist auch an den Seiten sorgfältig ausgearbeitet.

Bekrönung: Das Akroterion weist einen Grundkelch mit je zwei hintereinander gestaffelten seitlichen Blättern auf, der die gesamte Breite einnimmt. Das Frontblatt [illegible] der [illegible] eren Reihe über. Es weist eine tief gekehlte Mittelader mit leichtem Schwung auf. Zu den Blattkanten verlaufen [illegible] te Adern. Die seitlichen, im Profil ausgearbeiteten Blätter sind sehr kräftig und spannen sich weit aus. [illegible] verlaufen vom Boden zu den Blattzacken. Die [illegible] Kanten der Blätter sind durch feine Linien [illegible]. Aus dem Grundkelch strebt ein einfach zur Mitte [illegible] schwungenes Stammpaar hervor. Die Stämme weisen [illegible] ben kleine spiralförmige Kanneluren auf. [illegible] werden sie von einem schmalen Blattkranz und [illegible] nach außen geöffneten Hüllblätter, an deren Innenkante sich der Blattkranz fortsetzt. Die Spitzen der Hüllblätter [illegible] ten ineinander über. Aus diesen gehen zu den Seiten [illegible] gene Stämme mit ebenfalls sieben spiralförmigen Kanneluren hervor. An den Kanten bilden sie nach unten geöffnete und zu den Seiten aufgebogene Hüllblätter aus, aus denen [illegible] eine breite schräg gekehlte Spirale aufdreht. Diese Bekrönungsspiralen nehmen den gesamten Raum zwischen dem Stammpaar und der Außenkante ein. Der Zwickel zwischen Grundkelch und Spiralen ist schräg ausgearbeitet, so daß eine nahezu rundplastische Wirkung erzeugt wird. Aus den Hüllblättern des Stammpaares hat sich eine Bekrönungspalmette entwickelt, von der nur geringe Ansätze der Blätter erhalten sind.

Das Akroterion ist sehr detailreich gearbeitet, sowohl in den Umrißformen, die ornamental geführt sind, als auch in den dem Pflanzlichen verhafteten Details. Die Blätter des Grundkelches sind vom Grund deutlich gelöst, wurden aber nicht in rundplastischer Manier ausgearbeitet. Auch die Spiralen treten deutlich vor den Reliefgrund. Zudem wurde dieser in den Zwickeln abgearbeitet, um so eine rundplastische Arbeit anzutäuschen. Die Rosetten sind sehr streng gestaltet, möglicherweise basieren sie aber auf einer Umarbeitung.

Am Übergang von Frontblatt und den seitlichen Blättern geht eine dünne, mit drei Kanneluren versehene Ranke zur [illegible]

[illegible]

Dat.: [illegible]

117. Stele des Eucharos [illegible]

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat.: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei Blattkränzen an.

[illegible]

Dat: um 360 v. Chr.

[illegible]

118. Stele des Lysiades

Athen, EM 203 [illegible]

FO: k. A.

FD: bekannt seit 1910

Mat.: Pentelischer Marmor

Maße: H 51 cm, H_{Profil} 7 cm, $H_{Akroter}$ 29 cm, B [illegible] B_{Profil} 43 cm, T_{oben} 13,8 cm, T_{Profil} 15,2 cm [illegible] $Dm_{Rosette}$ nicht zu ermitteln

Literatur: Sundwall (1910) 120

Inschrift: IG II² 6329

Über den Rosetten:

ΛΥΣΙΑ[ΔΗΣ]
ΜΣΗΠΠΟΥ
ΕΚ ΚΕΡΑΜΕΩΝ

BH 2 [illegible]

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] Rosette fehlt vollständig, von der rechten sind [illegible] Blütenblätter erhalten. Das Akroterion ist an den [illegible] stoßen und im Bereich der Bekrönungsspiralen [illegible] blätter abgebrochen. Die Oberfläche ist stark verw[illegible].

Schaft: Die Rückseite ist grob abgearbeitet.

Rosette: Der Rosettentypus ist nicht zu bestimmen. [illegible] tenblätter besaßen aber eine breite Auflage auf der [illegible] ren Scheibe. An den Kanten trennen sie sich [illegible]. Das Profil, das an der rechten Schmalseite [illegible] sichtbar ist, bestand aus einem steilen, langgez[illegible] chen Kyma und einer großen Deckplatte.

Bekrönung: Vom Akroterion sind ein zweistöckiges [illegible] gewächs mit großformatigen Blättern erhalten, die [illegible] in die Kanten fortsetzen. Zu jeder Blattkantenspitze [illegible] vom Boden bzw. Zentrum gearbeiteter tiefer Grat [illegible]. Das rechte Seitenblatt hing bis auf die Deckplatte über [illegible] der Verbindung zwischen Frontblättern und den [illegible] erheben sich zwei massige Stämme mit [illegible] Sie lehnen sich in ihrer Krümmung an [illegible] Frontblatt an, berühren einander jedoch nicht. Abgeschlossen werden sie in der Waagerechten von flüchtig gearbeiteten Blattknoten, aus denen kelchförmige Hüllblätter hervor[illegible], deren Spitzen ineinander übergehen. Sie sind sehr [illegible] ausgearbeitet und nur mit einfachen Längslinien [illegible] ziert. Aus ihnen drehen sich kräftige Außenspiralen [illegible] die zur Mitte abgeschrägt einen eingetieften Grat aufweisen.

Das Relief ist zwar in seiner Anlage plastisch, bleibt [illegible] dem Grund verhaftet, lediglich die zwei Frontblätter [illegible] die rechte Außenspirale vermögen sich ein wenig zu lösen. Die Binnenzeichnungen verraten eine eher flüchtige [illegible], die zwar die wesentlichen Elemente anführt [illegible] dies aber ohne feine künstlerische Fertigkeit [illegible] mente sind sehr eng zusammengerückt, so daß keine größeren frei belassenen Flächen entstehen. Eine qualitativ [illegible] eher mittelmäßig einzustufende Arbeit.

Dat: um 320 v. Chr.

Taf. [illegible]

119. Stele des Thoutimos

Athen, EM 6199

FO: Attika

FD: bekannt seit 1891

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 112,5 cm, H_{Profil} 6,2 cm, [illegible] cm, B_{oben} 41,3 cm, B_{Profil} 50,2 cm, T 11,[illegible] cm, T_{Profil} 15,2 cm, $Dm_{Rosette}$ 12,5 cm

Literatur: Conze Nr. 1558, Möbius (1929) [illegible] Anm. 18, 89

Inschrift: IG II² 6762

Über den Rosetten:

ΘΟΥΤΙΜΟΣ
ΑΡΙΣΤΟΓΕΙΤΟΝΟΣ

BH [illegible] cm

[illegible] Frühl. & Timme

ΑΦΙΔΝΑΙΟΣ

Unter den Rosetten

ΦΙΛΟΣΤΡΑΤΗ ΚΑΛΛΙΑΔΟΥ
ΑΝΑΦΛΥΣΤΙΟΥ
ΑΝΔΡΟΚΛΗΣ
ΑΝΔΡΟΚΛΕΟΥΣ
ΠΟΡΙΟΣ
ΦΟΥΤΙΜΟΣ ΑΝΔΡΟΚΛΕΟΥΣ
ΠΟΡΙΟΣ

Die obere Inschrift ist zentriert geschrieben, die untere linksbündig angeordnet.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, der Schaft ist ca. 18 cm unter der Inschrift nahezu waagerecht abgebrochen. Die Kanten des Akroterions weisen geringe Bestoßungen auf. Akroter und Schaft weisen keine Verwitterungsspuren auf.

Schaft: Der Schaft ist an der Vorder- und den Schmalseiten sorgfältig geglättet, die Rückseite weist eine einfache Meißelbearbeitung auf.

Rosette: Die beiden Rosetten bestehen aus je drei einfachen Scheiben; die beiden äußeren weisen einen nahezu gleiche Breite auf. Sie fallen jeweils flach bis zur Kante der nächsten Scheibe auf das Niveau des Schaftgrundes ab. Das Zentrum besteht aus einer halbkugelförmigen Scheibe mit einem tiefen Zirkelpunkt.

Profil: Das Profil besteht aus einem gerundet ansteigenden Kyma und einer großen Deckplatte, die an den Kanten geringfügig übersteht und so einen schmalen Absatz ausbildet.

Bekrönung: Das Akroterion ist in seiner Ausgestaltung eines der aufwendigsten erhaltenen Stücke. Der aus der Deckplatte hervorwachsende Grundkelch nimmt die gesamte Breite des Akroters ein. Das breit gefächerte Frontblatt besitzt einen Überfall, die Spitze endet geringfügig über dem Boden. Die seitlichen, in einer Dreiviertel-Ansicht gearbeiteten Blätter weisen einen Überfall auf, ihre Spitzen berühren in den Ecken die Deckplatte. Sowohl das Frontblatt als auch die seitlichen Blätter weisen sehr tiefe Hinterschneidungen auf, der Reliefgrund befindet sich deutlich hinter der Deckplattenkante. Neben einer Binnengliederung durch eingetiefte Blattadern besitzen die Akanthusblätter auch individuell gearbeitete, differenzierte Blattkanten.

Aus den seitlichen Kanten des Frontblattes wächst ein sehr kräftiges, fein gegliedertes Stammpaar hervor. Die Stämme besitzen zu beiden Seiten eines gekehlten mit einer eingetieften Rippe versehenen Mittelteils mit schräg eingetieften Kanneluren gearbeitete Partien. Sie winden sich in einem kräftigen Schwung der Mittelachse zu, setzen sich im oberen Teil weniger geschwungen fort und bilden die Blattkanten der Hüllblätter aus. Diese berühren einander sowohl in ihren Spitzen als auch an zwei darunter befindlichen Zacken. Aus den Hüllblättern schieben sich zu den Seiten weitere rund geformte Hüllblätter hervor, die sich nach unten öffnen. Ihre Blattenden biegen sich an den Akroterionkanten nach oben auf. Diese Blätter weisen ebenfalls einen breiteren gekehlten Mittelteil und davon durch tiefe Linien abgesetzte schmale Seitenpartien auf. Sie setzen sich in einer gekehlten, mit einer eingetieften Rippe versehenen und sich zum Ende verjüngenden Bekrönungsspirale fort, die sich deutlich vom Reliefgrund löst. Den kleinen Zwickel zwischen Spirale und Bodengewächs füllt eine in Dreiviertelansicht gezeigte Blütenkapsel. Sie bildet das Ende eines schmalen, mit einer einfachen Drehung gearbeiteten dünnen Stieles. Die Knospen besitzen einen runden, aus Kreisen gebildeten Abschluß, der über die Seitenkante hinausreicht.

Die Halbpalmetten weisen je fünf Blätter auf; lediglich das untere Blatt wird von der Bekrönungsspirale überschnitten, die anderen Blätter schwellen zur Mitte hin an und biegen sich am Rand deutlich zum nächsten Blatt auf. Ihre Spitzen berühren einander jedoch nicht. Eingeschlossen ist eine im Profil gezeigte Mittelblüte, die aus drei herabhängenden Blütenblättern und einer runden Kapsel besteht.

Trotz der einfach gebildeten Rosetten und des [illegible] gebildeten Profils handelt es sich um eines der qualitätvollsten Stücke vom Typus der Palmettenstelen. Davon zeugen einerseits die detaillierten Ausarbeitungen der Ornamente als auch die insgesamt rundplastisch [illegible] Blätter des Bodengewächses [illegible] gearbeitete Stammpaar. Die seitlichen Blätter der Blütenknospen und die Enden der Hüllblätter stehen an den Akroterionkanten deutlich über. Hier wurde das streng symmetrische Schema aufgelockert.

Dat. um [illegible]

120. Stele des Kallistratos [illegible]

Athen NM [illegible]

FO: Rhamnus

ED: bekannt seit 1910

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: Sundwall [illegible]

Inschrift: IG II² 7006

Über den Rosetten

[illegible]

Unter den Rosetten

ΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΟΣ
ΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΙΔΟ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ
ΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΙΔΗΣ
ΚΑΛΛΙΣΤΡΑΤΟΥ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ
— [illegible]
— [illegible] ΘΥΓΑΤΗΡ
[illegible]

Die Inschriften sind zentriert geschrieben.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, unter der Inschrift waagerecht abgebrochen. [illegible] fehlt in der unteren Hälfte. Profil und [illegible] der Schaftseitenkanten [illegible]. Die [illegible] Bekrönungspalmette fehlt. Die Oberfläche ist stark verwittert, die Inschrift im unteren Bereich [illegible].

Schaft: An drei Seiten war der Schaft mit einem [illegible] geglättet, die Rückseite wurde nur grob abgearbeitet. Die Glättung der Vorderseite [illegible] ist nicht mehr zu bestimmen, es darf aber von einer sorgfältigen Glättung ausgegangen werden.

Rosette: Es handelt sich um einfache scheibenförmige Rosetten mit einem halbkugelförmigen Zentrum. Der Zirkelpunkt ist deutlich erkennbar.

Profil: Das Profil besteht aus einem sehr [illegible] flachen Kyma und einer gleich hohen rechteckigen Deckplatte. Es tritt nur geringfügig vor die Schaftfläche.

Bekrönung: Von dem flachen Relief sind Bodengewächs und Stammpaar vollständig, die Bekrönungspalmette in ihrer unteren Hälfte erhalten. Die Blätter des Grundkelches sind von einander abgesetzt. Eintiefungen in den Blattkanten sind durch wenige Punktbohrungen angegeben. Der Überfall des Frontblattes ist nicht sicher erkennbar. Aus den im Profil gezeigten Blättern streben mit zwei Kanneluren versehene Stämme hervor, die entlang der Kante des Frontblattes zur Mittelachse streben. Sie biegen sich ein wenig

[illegible]

Dat: [illegible]

121. Stele des [illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

[illegible] wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hinter dem Frontblatt hervor. Sie besitzen vier [illegible] mit einer kleinteiligen Kantenführung. Die [illegible] sind umgebogen, die Unterkante ist fein [illegible] bildet einen größeren Freiraum aus.
Am Übergang der seitlichen Blätter und dem [illegible] wachsen langgestreckte Hüllblattkelche hervor. [illegible] der Innenkante geschwungen, ihre Blattspitzen [illegible] um und gehen ineinander über. Die Außenkanten [illegible] von jeweils fünf schräg gestellten Blattzacken [illegible] durch Ösen getrennt sind. Lediglich die Zacken [illegible] gebogene Linien gegliedert. Aus diesen Kelchen [illegible] nie zu den Seiten gebogen. Sie besitzen vier [illegible] und enden in einem eingewölbten Blattknoten. [illegible] wächst ein langgestrecktes Hüllblatt hervor, [illegible] und an der Außenkante weit aufbiegt. Vier Zacken [illegible] die Außenkante. Der obere Abschluß wird [illegible] gebildet. Sie besteht aus einem konvexen [illegible] kleinen Buckel; die linke Blüte ist geringfügig [illegible] dreht. Die Blüten sind in den Reliefgrund eingetieft.
Den großen Hüllblattkelchen entsprießen [illegible] Halbpalmetten der Bekrönung. Die Halbpalmetten bestehen aus sechs geschwungenen Blättern. Die [illegible] sind an der Außenkante aufgebogen. Jedes Blatt wird von einer Mittelkerbe durchzogen, die Unterkanten [illegible] wenig aufgebogen. Die Blätter überlagern sich [illegible] Hälfte. Das jeweils obere Blatt weist an seiner [illegible] Kante eine zusätzliche Verzierung auf, diese besteht [illegible] Zacken.
Zwischen den Halbpalmetten ist eine glocken[illegible] senkrecht stehende Blüte eingeschlossen. Die [illegible] sind aufgebogen.
Diese Arbeit ist qualitätvoll ausgeführt, sowohl in der [illegible] als auch der Erzeugung einer Tiefenwirkung [illegible] nach außen aufgebogenen Hüllblätter sind [illegible] Gestaltungsprinzip und nicht einem natürlichen [illegible] unterworfen.
Dat: um [illegible] v. Chr.

122. Stele des Philotades

Athen NM 91[illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 188[illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H ca. 3[illegible] cm, [illegible] 4,9 cm, B ca. 22,7 cm [illegible]
Dm [illegible] 12,3 cm
Literatur: Suppl. PA [illegible]
Inschrift: [illegible] CIA II 2291
Über den Rosetten:

[illegible]

Die in Blocksatz geschriebenen Buchstaben sind [illegible] ausgearbeitet, das Ypsilon weist eine [illegible] Form auf.
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele [illegible] unter der mittleren Scheibe [illegible] senkrecht in der Mitte abgebrochen. [illegible] sind noch Reste des Grundkelches erhalten. [illegible] die Kanten weisen Bestoßungen auf.
Schaft: Obwohl die Vorderseite des Schaftes [illegible] geglättet war, sind noch deutlich Spuren von [illegible] Raspel erkennbar. Die Schmalseiten sind ebenfalls [illegible] ausgearbeitet. Die Rückseite wurde [illegible] grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem [illegible] den, gerundeten Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
Rosette: Die Rosetten waren teilplastisch gearbeitet [illegible]

äußeren, sehr breiten Ring folgt ein glatter, zum Zentrum leicht geneigter, dessen Breite dem Radius der gerundeten Mittelscheibe entspricht. Die acht Blütenblätter, von denen noch sechs erhalten sind, besitzen einen auffällig breiten Rand und einen zu beiden Seiten abgeschrägten Mittelgrat, der zwei Drittel der Höhe einnimmt.
Im Zentrum befindet sich ein markanter Zirkelpunkt. Auf der Schaftoberfläche sind noch die Zirkeleintiefungen deutlich erkennbar.
Profil: Es handelt sich um ein aus einem Kymation, einer gekehlten Leiste und einer flachen Deckplatte bestehendes Profil, das weit über den Stelenschaft auslädt. Das Kymation steigt gerundet an, um dann ein wenig umzubiegen. Die gekehlte Leiste steht deutlich vor, wodurch der Absatzeffekt verstärkt wird. Die Kehlung ist kontinuierlich gerundet.
Bekrönung: Vom Palmettenakroterion sind noch Reste der rechten Hälfte des Grundkelches erhalten. Die Blätter treten weit aus dem Reliefgrund hervor. Das seitliche Blatt ist in einer Dreiviertelansicht ausgearbeitet, es weist schräg eingetiefte Aderungen auf; seine Spitze fällt auf die Ecke der Deckplatte über. Der Zwischenraum ist durchbrochen und das Blatt in diesem Bereich vollständig vom Grund gelöst. Der im Hintergrund stehen gelassene Reliefgrund ist nur grob mit dem Meißel abgearbeitet. Das Blatt wird in seiner linken Seite von einem kleineren Blattzipfel überlagert. Ob im oberen linken Bereich der Ansatz eines Stammes oder ein weiteres Blatt gearbeitet sind, läßt sich nicht sicher bestimmen.
Das sehr anspruchsvoll gearbeitete Profil und die Reste des Akroterions sowie die Schaftgestaltung weisen auf eine sehr qualitätvolle Arbeit hin. Gerade die vegetabilen Ornamente sind deutlich vom Grund gelöst und schaffen eine eigene Raumdimension. Gleichzeitig wurden die Zwischenräume durchbrochen. Die Aderungen versuchen durch eine geringe Variation lebendigere Gestalt anzunehmen. Dem steht die zum Ornament erstarrte Rosette gegenüber, die Wirkung beruht auf gegensätzlichen Akzentuierungen.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

123. Stele des Eubios Taf. 51

Athen, EM 10929
FO: k. A.
FD: k. A.
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 68 cm, B 44 cm, T 14 cm
Literatur: Conze Nr. 1391
Inschrift: IG II² 5266
Über den Rosetten:

ΕΥΒΙΟΣ BH. 1,8 cm
[Η]ΦΑΙ[Σ]ΤΟ[Σ]
ΑΓΝΟΥΣΙΟΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben und nimmt die gesamte Breite des Stelenschaftes ein.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten und dem Reste eines Bildfeldes. Aus zwei Fragmenten zusammengefügt. An der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen, das Akroterion fehlt über dem Grundkelch. Die Kanten und das Akroterion sind stark bestoßen, die Oberfläche weist Verwitterungsspuren auf.
Schaft: Die Vorderseite ist mit dem Zahneisen sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind weniger exakt bearbeitet. Die Rückseite ist grob mit dem Meißel zugerichtet.
An der Unterkante sind Reste eines langrechteckigen eingetieften Bildfeldes erhalten. In diesem war eine Lutrophore dargestellt, von der die Mündung und ein Ansatz des linken Henkels erhalten sind. Die Mündung besteht aus einem gering gerundeten unteren Rand mit Überhang und einer darüber liegenden runden Scheibe. Der Henkel weist eine einfache schräge Kehlung auf.
Rosetten: Sie weisen zwei Blattkränze mit jeweils acht Blütenblättern auf. Die Blätter besitzen an der Außenkante einen aufgebogenen Rand und eine kleine Mittelkerbe. Die Rosetten treten nur flach aus dem Grund hervor. Der innere Blattkranz nimmt den äußeren [illegible] auf. Den Mittelpunkt bildet eine flache Scheibe mit einem tiefen Zirkelpunkt. Die einzelnen Kränze füllen die verfügbare Fläche [illegible] vollständig aus.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten, weit ausladenden Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Das Profil ist nur an einigen Stellen vollständig erhalten.
Bekrönung: Die geringen Reste [illegible] die Blätter des Grundkelches [illegible]. Das Frontblatt fällt mit der Spitze auf die Deckplatte über und war [illegible]. Die seitlichen Blätter weisen noch [illegible] auf. Der Grundkelch scheint deutlich vom Reliefgrund gelöst zu sein.
[illegible]
Dat: 2. Viertel 4. Jh. v.Chr.

124. Stele des Lykomedes Taf. 51

Athen, Magazin der 3. Ephorie Inv. 2[illegible]
FO: Athen, an der Ecke Basileiou und [illegible], an der antiken Straße vom Dipylon zur Akademie
FD: 1979
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 120 cm, B_o 56 cm, B_u 57,5 cm, T 24 cm
Literatur: [illegible] (1991) 252. [illegible] (1979) 1–4. [illegible] (1997) [illegible]. [illegible] (1991) 72. Bergemann (1997) 159
Inschrift:
Über den Rosetten:

ΛΥΚΟΦΡΩΝ BH 2,5–3,5 cm
ΛΥΚΕΙΟΥ
ΒΟΥΤΑΔΗΣ

Unter den Rosetten:

ΛΥΚΟΜΗΔΗΣ BH 3 cm
ΛΥΚΟΦΡΟΝΟΣ
ΒΟΥΤΑΔΗΣ
ΛΥΚΕΑΣ BH 3,5 cm
ΛΥΚΟΦΡΟΝΟΣ
ΒΟΥΤΑΔΗΣ
[illegible] ΣΤΡΑΤΗ BH 2–3,5 cm
[illegible]

Beschreibung: Großformatige Palmettenstele mit zwei Rosetten; die Unterkante ist unregelmäßig schräg abgebrochen. Die Kanten des Akroterions sind abgestoßen, das Profil weist einen [illegible] auf. Die Kanten sind bestoßen und rund verrieben. Die Oberfläche weist Beschädigungen und eine geringe Patina auf.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, über den Rosetten sind noch Spuren eines Zahneisens erkennbar. Der Schaft endet in einem oberen Absatz mit einer schmalen Deckplatte.
Rosetten: Sie sind mit zwei Blattkränzen gebildet, der äußere besteht aus jeweils acht Blütenblättern, der innere aus vier. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt.
Die Blütenblätter besitzen einen breiten, kräftig ausgebildeten Rand und eine Mittelkerbe mit abgeschrägten Kanten.

[illegible]

Die Inschriften nehmen zumeist die gesamte Breite des Schaftes ein.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, aus [illegible] Fragmenten zusammengefügt. Die einzelnen Fragmente zeigen unterschiedliche Erhaltungszustände. Die Kanten des Schaftes weisen geringe Bestoßungen auf. Die [illegible] Fragmente sind stärker verwittert, die Oberfläche ist beschädigt. Ein Stück der rechten Seite des oberen Fragmentes fehlt. Die gesamte Stele weist eine rötlich braune Patina auf, im unteren Teil ist diese weniger ausgeprägt.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, die Seiten sind mit dem Zahneisen abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Rosetten: Sie sind mit einem Blattkranz gebildet, der direkt an die Mittelscheibe ansetzt. Jede Rosette weist [illegible] Blütenblätter mit einem schmalen Rand auf. Die Blätter sind gering eingetieft. Der Blütenkranz nimmt nahezu den gesamten Rund ein. Die kleine Mittelscheibe ist linsenförmig gewölbt und tritt deutlich aus dem Grund heraus.

Profil: Es besteht aus einem flachen [illegible] und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz voneinander getrennt. An den Seiten ist das Profil zwar ausgearbeitet, eine Fortsetzung des Akroterions erfolgt aber nicht.

Palmette: Das Akroterion ist an den Seiten senkrecht nach oben geführt, biegt sich zum Inneren ein und bildet ein Halbrund aus. Das Relief ist flach ausgearbeitet. [illegible] nimmt nahezu die gesamte Breite ein. [illegible] zur Hälfte führenden [illegible]. Aus der Hauptader führen bogenförmige Adern zu den Blatträndern. Die seitlichen Blätter sind im Profil gezeigt. Ihre Spitzen biegen sich zur Deckplatte um. Die seitlichen Blätter besitzen jeweils sieben Blattzacken, [illegible] gebildet sind. In den Ecken befinden sich glockenförmige Blüten mit einem kleinen Stiel, die schräg nach unten weisen.

Zugehörig ist eine [illegible] (Kat. Nr. [illegible]).

Dat.: um 300 v. Chr.

126 Stele des Timogenes

Athen, Haus Kopidou in einem Gäßchen an der [illegible]straße

FO: = Aufbewahrungsort

FD: um 1850 (A. Conze gibt im Jahre 1878 an, daß sie vor etwa 30 Jahren gefunden worden sei)

Mat.: weißer Marmor

Maße: H. 71 cm, B. [illegible] cm

Literatur: Conze Nr. 1588; Brueckner (1886) 18; [illegible] Nr. [illegible]; Möbius (1929) [illegible]

Inschrift: IG II² [illegible]

Über den Rosetten

ΤΙΜΟΓΕΝΗΣ [illegible]

[illegible]

Die Inschrift ist in sorgfältigen Buchstaben ausgeführt und wurde in Blocksatz gesetzt.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, an der Unterkante waagerecht unter den Rosetten abgebrochen. Die linke untere Ecke fehlt. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und [illegible] beschädigt. Eine dünne Patina-Schicht bedeckt die Stele.

Schrift: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, Werkzeugspuren sind nicht erkennbar. Die Schmalseiten wurden weniger exakt abgearbeitet. Die Rückseite ist mit einem Meißel grob zugerichtet.
Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei blattlosen Ringen an. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Die beiden Ringe sind geschwungen gearbeitet, die Außenkante ist aufgebogen. Von der Innenkante schwillt der Ring an, um dann abzufallen. Die Breite des inneren Rings entspricht dem Durchmesser der Mittelscheibe.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Profil und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil steigt nur geringfügig an. Die Deckplatte weist ungefähr die doppelte Höhe auf.
Bekrönung: Das Halboval des Akroterions wird an den Seiten durchbrochen, dort lädt das Akroterion leicht aus, die Außenkanten steigen senkrecht auf. Das Relief ist sehr flach gearbeitet, die Linien sind in kalligraphischer Manier eingeritzt.
Das Frontblatt steigt gerade auf, an jeder Seite finden sich zwei Blattzacken. In diese verlaufen gebogene Linien. Die Blattkanten sind in regelmäßigen Zickzack-Linien angegeben. Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Sie sind weniger kräftig gebildet. Ihre Spitze ist umgebogen und nach innen eingedreht, sie berührt die Deckplatte kaum. Die Unterkante weist einen fein abgesetzten Stiel auf. Die Oberseite wird von zwei größeren Blattzacken gebildet. In die kleinen Spitzen der Blattkanten sind feine Kerbe geführt, zu den Zacken verlaufen gebogene Linien.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern gehen zu den Seiten geschwungene glatte Ranke hervor. Sie berühren die Deckplatte und biegen sich am Rand auf. Dort öffnen sie sich zu einem schlanken Hüllblatt, dessen Spitze zur Außenkante gebogen ist. Die Blattkante ist in einfachen Zickzack-Formen angegeben. Aus diesem Hüllblatt windet sich eine nach innen gedrehte Spirale hervor. Sie ist schräg gekehlt und verengt sich kontinuierlich. Über der Spirale tritt eine kleine Palmette aus dem Hüllblatt hervor. Sie besteht aus sieben Blättern, die drei äußeren sind zur Seite gebogen, die inneren sind gering geschwungen, ihre Spitzen weisen nach oben. Die Blätter werden von einem Mittelgrat durchzogen. Dominant ist das mittlere Blatt.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern wachsen zwei geschwungene Stämme hervor. Sie sind glatt und fein geschwungen. Das Stammpaar läuft direkt in den Hüllblättern aus. Diese sind sehr hoch aufgerichtet, ihre Spitzen biegen sich um und gehen ineinander über. Zwischen den Blattzacken der Außenkanten befinden sich kleine Ösen; die Blattkanten bestehen aus fein gebogenen Linien. Zu den Spitzen verlaufen kleine Linien.
Die Hüllblätter entlassen die Bekrönungsspirale. Sie ist rund gekehlt, die Ränder sind leicht aufgebogen, sie verjüngt sich am Ende. Seitlich geht von der Spirale eine schmale gebogene Ranke fort, die sich in einer weiteren Spirale aufdreht. Im Zwickel der beiden Ranken ist ein Füllblatt angebracht.
Des weiteren entwickeln sich aus den Hüllblättern des Stammpaares die Halbpalmetten der Bekrönung. Diese bestehen jeweils aus acht geschwungenen Blättern. Die Spitzen sind aufgebogen, die Blätter werden von einem Mittelgrat durchzogen. In der unteren Hälfte überschneiden sich die Kanten. Die Palmetten erreichen nicht den Umriß des Akroterions. Zwischen den Halbpalmetten ist eine Mittelblüte eingeschlossen. Sie ist frontal gezeigt und besteht aus einer Scheibe mit kleinem Buckel.
Die kalligraphisch angelegte Arbeit ist sehr filigran ausgeführt. Stimmige Formen und eine gelungene Konzeption zeugen von einer qualitätvollen Bearbeitung.
Dat: um 370/60 v. Chr.

H.S.

127. Stelenfragment Taf. 64
Piräus Museum k. A.
FO: k. A.
ED: k. A.
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: k. A.
Literatur: –
Inschrift: –
Über den Rosetten befindet sich [illegible]
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. Die Unterkante ist im Bereich der Rosetten unregelmäßig abgebrochen. Die Oberkante des Akroterions ist abgeschlagen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist geringfügig verwittert, der Grundkelch und die Bekrönungspalmette zeigen Spuren einer [illegible]. Die Stele wird senkrecht links neben der rechten Rosette von einem Riß durchzogen.
Schrift: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, Werkzeugspuren sind nicht erkennbar. An den Schmalseiten wurde weniger präzise gearbeitet. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei blattlosen Ringen an. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe. Die beiden Ringe sind konvex gewölbt, ihre Kanten [illegible]. Die Breite des inneren Rings und der Radius der Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des äußeren Rings.
Profil: Es besteht aus einem flachen, ansteigenden Sima und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil setzt sich an den Schmalseiten fort, ist aber im hinteren Teil nicht mehr ausgearbeitet.
Bekrönung: Das Akroterion weist einen halbovalen, [illegible] Umriß auf. Das Relief ist plastisch gearbeitet, [illegible] dem Grund verhaftet. [illegible] geringfügig konvex gewölbt.
Der Grundkelch ist sehr [illegible] ausgearbeitet. Das Frontblatt berührt mit seiner überfallenden Spitze die Deckplatte. Die Blattkanten sind fein gekerbt. Das Blatt [illegible] zu den Seiten aus.
Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Ihre Spitzen sind umgebogen und berühren die Deckplatte. Die Oberkante wird von [illegible] bestimmt, sie wölbt sich leicht [illegible]
erfolgt durch [illegible] gebogene Linien.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern treten [illegible] zu den Seiten verlaufende Ranken hervor. Sie sind schräg gekehlt und drehen sich in den Ecken auf. Aus dem Zwickel zur Außenkante entwickelt sich eine nach innen gerichtete Halbpalmette. Sie besteht aus [illegible] geschwungenen Blättern, deren Spitzen nach oben gebogen sind. Die Blätter verbreitern sich zum oberen Drittel.
Hinter dem Frontblatt wächst ein gerades Stammpaar hervor. Es ist glatt belassen und nur von geringer Höhe. Die Stämme enden in aufgestellten Hüllblättern, deren Spitzen ineinander übergehen. An der Innenkante weisen die Hüllblätter einen abgesetzten Stiel auf. Die Blattfläche ist nur gering differenziert, die Außenkanten weisen drei kleine Zacken auf. Aus den Blattkelchen drehen sich die Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind breit, schräg gekehlt und verjüngen sich am Ende. Die Außenkante der rechten Spirale berührt den Grundkelch.
Des weiteren gehen aus den Blattkelchen die Halbpalmet-

[illegible]

Dat: [illegible]

Taf. [illegible]

128. Stele des [illegible]

[illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit einer schmalen Deckplatte. Beide sind durch einen kleinen Absatz getrennt. Das Profil ist an den Schmalseiten weitergeführt.

Bekrönung: Der erhaltene Teil des Akroterions weist einen zum Inneren gebogenen Reliefgrund auf. Hinter [illegible] befindet sich ein eingetiefter, das Akroterion [illegible] Kanal. Die Rückseite nimmt den Umriß des Akroterions auf.

Der Grundkelch ist an den Seiten ausgebogen. Das [illegible] Blatt ist am Oberteil abgebrochen, dürfte aber [illegible] Spitze die Deckplatte berührt haben, da der erhaltene [illegible] grob abgearbeitet und somit als Hinterschneidung gekennzeichnet ist. Die seitlichen Grundkelchblätter ziehen [illegible] ihren Außenkanten bis zur Vorderkante vor; sie weisen [illegible] Spitzen auf. Die Blattfläche ist durch tiefe Kerben gekennzeichnet.

Hinter den seitlichen Grundkelchblättern gehen [illegible] tenblätter hervor; an der linken Seite ist dieses bis auf [illegible] Reste zerstört. Das rechte Seitenblatt weist trotz [illegible] kräftigen Volumens nur eine geringe Höhe auf. Es [illegible] deckt mit seiner Unterkante eine im Zwickel befindliche Blüte, die auf einer runden Scheibe angebracht ist. Die Blüte weist vier halbrunde Blütenblätter und eine vierteilige, aus dem Relief heraustretende Kapsel als Mittelpunkt auf. Die Blütenblätter besitzen einen schmalen, erhabenen Rand und eine Mittelkerbe. Von der linken Seitenblüte sind nur zwei Blätter erhalten.

Hinter dem Grundkelch strebt das geschwungene Stammpaar hervor. Die Stämme weisen jeweils drei Kanneluren auf. Sie berühren einander auf der Mittelachse, dort [illegible] sie in einfachen Blattknoten, aus denen Hüllblätter hervorgehen. Die Stämme treten zur Hälfte aus dem Reliefgrund heraus. Die Hüllblätter lösen sich weit aus dem Relief [illegible] öffnen sich zu den Seiten. Sie entlassen die Bekrönungsspiralen, die schräg gekehlt sind und eine eingetiefte Mittelrinne aufweisen. Die wuchtigen Spiralen drehen sich weit aus dem Relief heraus.

Aus den Hüllblättern wachsen die Bekrönungspalmetten hervor. Sie besitzen jeweils fünf langgezogene, geschwungene Blätter (bei der linken Halbpalmette sind nur vier Blätter erhalten). Sie sind durch einen Mittelgrat geteilt, die Blattkanten sind ein wenig aufgebogen. Die Blätter sind zur Mittelachse schräg gestellt und überschneiden einander im unteren Drittel geringfügig, um den Eindruck einer [illegible] Staffelung zu erzeugen. Die Flächen zwischen den Blättern waren abgearbeitet, so daß diese einen rundplastischen Charakter aufweisen.

Zwischen den Halbpalmetten befand sich eine Mittelblüte, deren Einzapfung an der Oberkante noch erhalten ist.

Das Akroterion ist wenn nicht in allen Details, so doch qualitätvoll gearbeitet. Die pflanzlichen Elemente sind [illegible] vom Reliefgrund gelöst und bilden einen Tiefenraum. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch die [illegible] chung des Reliefgrundes entlang der Kanten.

Dat: um 340 v. Chr.

Taf. [illegible]

129. Stele des Proxenos

Athen, Kerameikos I 2[illegible]

FO: Athen, Kerameikos, südlich der [illegible]

FD: bekannt seit 1888

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 81 cm, H_{Akro} [illegible] 38 cm, B[illegible] cm, B[illegible] 48 [illegible] 22 cm, $D_{Bekrönung}$ 15,5 cm

[illegible] Möbius (1929) 4[illegible] Anm. 29

Literatur: Conze Nr. 1570[illegible]; Kirchner (1901) Nr. [illegible] Nr. [illegible]
Inschrift: IG II² [illegible]; CIA II [illegible]
[illegible] Rosetten:

[illegible]ΠΡΟΞΕΝΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΥ ΠΑΙΑΝΙΕΥΣ [illegible]

[illegible] ΠΡΟΞΕΝΟΥ ΓΥΝΗ

[illegible] Rosetten:

[illegible]ΠΡΟΞΕΝΟΥ ΠΑΙΑΝΙΕΥΣ

Beschreibung: Aus drei Fragmenten [illegible] mit zwei Rosetten [illegible] waagerecht durch die untere Inschriftzeile [illegible]. Das linke Fragment [illegible] Profil[illegible] [illegible] zur linken Halbpalmette [illegible].

Die [illegible] weisen Bestoßungen [illegible]. Die Oberfläche [illegible] an der Vorder- und den [illegible]. Die Rückseite [illegible].

[illegible]: Sie weisen [illegible] zwei [illegible] gerundeten [illegible] mit einem [illegible]. Die Blätter [illegible] sind flach und relativ [illegible]. Die [illegible] von einem schmalen Rand [illegible]. Die Mittelkerbe ist dreieckig [illegible]. Die [illegible] unteren [illegible]kranzes sind kleiner und [illegible] und axial versetzt.

Profil: Es besteht aus einem flachen [illegible], das im oberen Drittel eine [illegible] einer gekehlten Leiste mit einer schmalen [illegible] und durch einen Ansatz getrennt. Das Profil [illegible] deutlich über den Schaft vor. Es bildet ein [illegible]. Das Relief ist sehr plastisch [illegible] Elemente sind deutlich vom Grund [illegible] nicht in rundplastischer Manier gearbeitet. [illegible] Fragment bezeugt einen konvex gewölbten [illegible] Verlauf der Blattspitzen durchbrochen war.

Der Grundkelch ist sehr flach ausgeführt. Das [illegible] einen langen, spitz zulaufenden [illegible] Deckplatte reicht. Die Unterseite scheint [illegible] zu sein, die Oberseite wird von einer [illegible] Kehlung dominiert. Die Blattkanten sind [illegible]. Die seitlichen Grundkelchblätter berühren [illegible] Spitze ebenfalls den Boden. [illegible] Linien durchziehen die Blattfläche. Das [illegible] ist stark beschädigt, beim rechten fehlen [illegible].

[illegible] seitlichen Grundkelchblätter gehen [illegible]. Sie sind zur Außenkante gebogen [illegible]. Sie weisen stark gezahnte Blattkanten [illegible] gebogenen Linien durchzogene Blatt[illegible].

[illegible] zwischen Seitenblättern und Grundkelch [illegible] ähnliche Blüte vor einem runden Grund [illegible] durchbricht den Umriß des Akroterions. Die Blüten [illegible] aus sechs Blütenblättern, die um eine [illegible] Kapsel mit Mittelbuckel angeordnet sind. Die Blütenblätter [illegible] einen schmalen Rand auf, sie werden von einer Mittelkerbe durchzogen. Der Blattkranz ist geringfügig [illegible]. Die Kapsel tritt zur Hälfte aus dem Relief heraus. [illegible] den seitlichen Grundkelchblättern erhebt sich das [illegible] Staminpaar. Die Stamine sind von Hüllblättern umgeben. Diese weisen jeweils zwei Kerbe auf. Die [illegible] Kelche der Hüllblätter sind nicht erhalten. Aus [illegible] drehen sich die Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind [illegible] gekehlt und weisen eine Mittelkerbe auf. Die Ränder

und [illegible] [illegible]
[illegible]
Die [illegible] der Bekrönungsspiralen [illegible] Mittel[illegible] [illegible]
[illegible]

Es [illegible]
Dat. [illegible]

139. Stele des Alkimachos [illegible]
[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible]
Maße: [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]
[illegible]

ΑΛΚΙΜΑΧΟΣ [illegible]
[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

[illegible]: Sie setzen [illegible] Blättern [illegible] besitzen [illegible] Rand und eine schmale Mittelkerbe [illegible] Der [illegible] besteht aus Blättern ohne Rand, aber mit einer [illegible] Blatt durchziehenden Mittelkerbe. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete Scheibe

[illegible]

Aus den Hüllblättern des Stammpaares gehen auch die beiden Halbpalmetten als abschließende Bekrönung hervor. Jede Halbpalmette weist sieben Blätter auf, die einander im unteren Drittel geringfügig überdecken. Sie sind [illegible] geschwungen und verbreitern sich zur Mitte [illegible]. [illegible] zen sind nach oben aufgebogen. Die Blätter besitzen einen aus der Fläche gezogenen Mittelgrat. Die Flächen zwischen den Blättern wurden weitestgehend abgearbeitet, so daß die Blattspitzen rundplastisch erscheinen. Die [illegible] sehr dicht beieinander liegenden Blätter umfassen eine Mittelblüte mit acht Blütenblättern und einer flachen Scheibe.

Die gesamte Gestaltung sowie die Durchbildungen [illegible] diese Akroterion als eines der aufwendigsten der gesamten Gattung aus. Der harmonische Wechsel von dem [illegible] grund verhafteten und gelösten Formen ist hier [illegible] umgesetzt. Gleichzeitig erscheint in jedem Formelement der pflanzliche und ornamentale Charakter gleich gewichtet zu sein. Die Ausarbeitung setzt bereits den Umgang [illegible] beiden Varianten voraus.

Dat: kurz vor 317 v.Chr.

131. Stele des Deinias

Taf. [illegible]

Athen NM 838

FO: bei Velanideza

FD: 02.03.1839

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 130 cm, B 49 cm

Literatur: *Stele*: Conze Nr. 1540; Möbius (1929) 37 Anm. 3[illegible], 42 Anm. 32, 89; Bergemann (1997) 203. – *Grab[illegible]*: AEphem 1839, 220 Nr. 235; Bergemann (1997) 203 Nr. [illegible]

Inschrift: IG II² 7817; CIA II 2679

Unter den Rosetten:

ΔΕΙΝΙΑΣ — BH 3,[illegible] cm

ΦΙΛΟΚΡΑΤΟ[Σ]

Ω[ΑΘΕ]Ν]

ΦΙΛΟΚΡΑ[ΤΗΣ]

ΔΕΙΝ[ΙΟΥ]

[ΩΑΘΕΝ]

Beschreibung: Aus zwei Fragmenten zusammengefügte Palmettenstele mit zwei Rosetten; die Unterkante ist in der unteren Inschriftenzeile zunächst waagerecht, dann schräg ansteigend abgebrochen. Des weiteren sind die Blattspitzen des Akroterions abgestoßen. Der Schaft weist einen unregelmäßigen, quer verlaufenden Riß im Bereich der Rosetten auf.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind ebenfalls abgearbeitet.

Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei Blattkränzen an. Den Mittelpunkt bildet eine größere, flach gerundete Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern. Sie besitzen einen breiten Rand und eine Mittelkerbe halber Höhe. Der innere Blattkranz ist in gleicher Weise gebildet, die Blätter sind aber halb so groß und axial versetzt.

Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil kragt sowohl an der Vorder- als auch an den Schmalseiten deutlich über den Schaft hinaus.

Bekrönung: Das Relief ist plastisch gearbeitet, die [illegible] tige Fläche wird durch einen Bogen mit geraden [illegible] bildet.

[1009] Eine ähnliche Ausarbeitung findet sich bei den großen [illegible] akroteren Kat. Nr. 168, 17[illegible]

Das Bodengewächs nimmt die gesamte Breite des Akroters ein. Es ist sehr kräftig ausgebildet und plastisch vom Grund getrennt. Das Frontblatt weist einen weit herabhängenden Überfall auf. Die Blattkanten sind durch flache Blattzacken charakterisiert. Langgestreckte, gebogene Ranken führen zu den Kanten. Die Zacken der Unterseite sind durch große Ösen getrennt. Das Frontblatt lädt weit zu den Seiten aus. Hinter ihm wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Sie sind in einer Dreiviertel-Ansicht zu sehen. Ihre überhängenden Spitzen biegen sich in den Ecken um. Die Oberkante wird von drei markanten Blattzacken bestimmt, die durch Ösen getrennt sind. In die Zacken verlaufen langgestreckte Linien. Unter der Unterkante wurde der Reliefgrund durchbrochen.

Am Übergang der seitlichen Grundkelchblätter zum Frontblatt wächst das Stammpaar hervor. Es ist von Hüllblättern umgeben und zur Mittelachse gebogen. Die Blätter weisen eine differenzierte Kannelierung auf, die bis in die Blattzacken geführt ist. Sie öffnen sich zu einem sehr groben Kelch, ihre Spitzen sind umgebogen und berühren sich. Die Blattkante wird von vier Blattzacken gebildet, die durch Ösen getrennt sind. Aus den Hüllblättern treten zu den Seiten gebogene Stämme mit einer spiralförmigen Kannelierung heraus. Jeder Stamm weist fünf Kanneluren auf. Den Abschluß bildet ein einfacher Blattknoten mit einem nach unten geöffneten Hüllblatt. Die Spitzen der Hüllblätter fehlen, die Blattmasse hängt locker herab. Aus diesen Kelchen drehen sich die Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind rund gebildet, weisen eine Mittelkerbe auf und verjüngen sich stark. Des weiteren gehen aus den Hüllblättern des Stammpaares die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils fünf sehr breiten, geschwungenen Blättern. Die Blätter weisen einen Mittelgrat auf, ihre Kanten sind aufgebogen. Die Spitzen sind nach oben gebogen, der Raum zwischen den Blättern ist durchbrochen. Die Kanten der Blätter überlagern sich in der unteren Hälfte. Durch eine Schrägstellung der Blätter zur Mittelachse wird die Staffelung und Ausbildung eines Raumes verstärkt. Im Zwickel von Bekrönungsspirale und Halbpalmette befindet sich ein kleiner rautenförmiger Auswuchs.

An der Oberkante befindet sich zwischen den Halbpalmetten eine Mittelblüte. Sie besteht aus sechs Blütenblättern mit schmalem Rand und kleiner Mittelkerbe, die um eine flach gerundete Scheibe gelegt sind.

Es handelt sich um eine sehr qualitätvolle Arbeit, die einzelnen Elemente sind deutlich vom Grund gelöst und teilweise in rundplastischer Manier gestaltet. Die Ausführung ist sehr präzise, die Proportionen wirken stimmig.

Dat: um 360 v.Chr.

132. **Stele der Xenokrateia** Taf. 55

München, Glyptothek 487

FO: Velanideza

FD: erworben 1913

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 144 cm, H_{Profil} 5 cm, $H_{Akroter}$ 41,1 cm, B_{oben} 54,5 cm, B 57,8 cm, T_{oben} 12,7 cm, T 13,5 cm, $Dm_{Rosette}$ 13,5 cm

Literatur: Möbius (1929) 37 mit Anm. 33. Vierneisel-Schlörb (1988) 77ff. – *Grabbezirk*: Möbius a. O.; Kokula (1984) 180 Nr. L 89. Vierneisel-Schlörb a. O.; Bergemann (1997) 203 Nr. Q 8.

Inschrift: IG II² 6958

Über den Rosetten:

ΞΕΝΟΚΡΑΤΕΙΑ BH 1,8-2,1 cm
ΛΥΚΑΙΜΟΥ ΟΙΗΘΕΝ
ΘΥΓΑΤΗΡ

Unter den Rosetten, ca. 60 cm Zwischenraum:

ΛΥΚΙΑ[illegible] BH 3,2 cm
ΙΥ[illegible]

Die Buchstaben der unteren Inschrift sind sehr sorgfältig geschrieben. Sie beginnen mit einem kleinen Abstand zur Außenkante. Die obere Inschrift ist in Blocksatz geschrieben, sie nimmt die gesamte Breite der Stele ein. [illegible] Insbesondere der Beginn der zweiten Zeile weist einige [illegible] Buchstaben auf.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, die Unterkante ist von der linken Seite [illegible] schräg nach oben gebrochen. Ein großes Stück der rechten Kante fehlt. Die Ecken des Profils sind abgeschlagen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gering verwittert, sie wird von einer rötlich braunen Patina bedeckt.

Schaft: [illegible] an der Vorderseite recht grob mit einem Zahneisen geglättet. Die Werkzeugspuren überziehen den gesamten Stelenschaft. Die Schmalseiten weisen eine kleinteilige Picking auf. Mit einem Meißel wurde die Rückseite grob zugerichtet. An den Schmalseiten ist ein sehr geringer Anlauf zu erkennen [illegible] über der unteren Inschrift befindet sich eine [illegible] geringem [illegible] gereinigte Linie.

Rosetten: Sie gehören dem Typus mit zwei Blättern [illegible] an. Den Mittelpunkt bildet eine kleine [illegible] Scheibe mit Zirkelpunkt. Die beiden Ringe sind grob gestaltet und biegen erst zur Innenkante konvex um. Ihre Ausarbeitung ist ungewöhnlich grob belassen.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten, [illegible] Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz an der Vorderseite deutlich getrennt. An den Schmalseiten ist das Profil vergröbert dargestellt.

Bekrönung: Das Akroterion weist eine [illegible] Form auf. Der Reliefgrund ist konvex gewölbt, die Kanten sind [illegible] gearbeitet.

[illegible] des Bodengewächses tritt plastisch vor den Grund. Es [illegible] nur eine geringe Höhe und greift kaum zu den Seiten aus. Das Frontblatt weist einen Überfall auf. Die Spitze berührt die Deckplatte. Das Blatt weist eine tiefe Kehlung auf, die Kanten sind durch eine einfache Kerbe an jeder Seite getrennt. Die seitlichen Grundkelchblätter weisen an ihrer Oberkante jeweils drei gerundete Blattzacken auf. Gleichzeitig sind die Blätter oben [illegible] und biegen sich zur Vorderseite [illegible].

Aus den seitlichen Grundkelchblättern entwickeln sich die [illegible]. Sie sind geschwungen, weisen aber nur eine geringe Größe auf. Ihre gerundete Blattmasse [illegible] Mittelrippe charakterisiert die Unterseite. Die Spitzen sind nach [illegible] umgebogen. Die Seitenblätter [illegible] weisen eine dünne Kante mit Mittelkerbe [illegible] gebogen ist. In der Ecke biegt sie sich [illegible] einem einfachen Hüllblatt [illegible] Spitze. Aus diesem Hüllblatt wächst eine schräg gekehlte Spirale hervor. Des weiteren entwickelt sich [illegible] aus dem Hüllblattkelch. Die kleinen Blätter sind zur Außenkante gebogen, ein langgezogenes, geschwungenes Blatt nimmt ebenfalls diese Ausrichtung ein. Die Spitzen der beiden inneren Blätter sind nach oben gebogen und berühren das nächste Blatt. Die Blätter sind sehr dünn und weisen eine schräg gekehlte Mittelkerbe auf. Über den vier [illegible] Blatt befindet sich eine kleine Blüte. Sie ist [illegible] gestaltet und besteht aus vier gerundeten Blütenblättern, die sich um einen kleinen Buckel legen. Die Blüten weisen eine geringe konvexe Wölbung auf.

Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst das Stammpaar hervor. Es ist geschwungen und von Hüllblättern umgeben. Die Fläche zwischen den Stämmen füllt ein senkrecht gestelltes Grundkelchblatt. Zu beiden Seiten ra-

[illegible] Kehlung [illegible] Die Hüll[illegible] [illegible] großen Kelchen [illegible] Spitzen und mit [illegible] Kehlungen [illegible] an den Seiten [illegible] [illegible] Unterkante [illegible] [illegible] Blätter [illegible] [illegible] die Spit[illegible] [illegible] Sie besteht aus [illegible] gebogen [illegible] Die drei unteren [illegible] Spitzen sind [illegible] zwischen den [illegible] [illegible]

Dat: [illegible]

133. Stele der Pamphile Taf. 56

[illegible]

FO: [illegible]

FD: bekannt seit 1888

Mat: [illegible] Marmor

Maße: H [illegible] cm, [illegible] 23,8 cm, B [illegible] 33 cm, [illegible] 57 cm, [illegible] 9,2 cm, [illegible] 10,2 cm, [illegible]

Literatur: Conze Nr. [illegible]; Kirchner (1901) Nr. 11523

Inschrift: IG II² [illegible]

Über den Rosetten:

[illegible] BH [illegible] cm

[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible] mit zwei Rosetten. Die Un[illegible] [illegible] die linke Rosette fehlt [illegible] [illegible] des Akroterions ist [illegible] [illegible] Bestoßungen [illegible] Die Oberfläche ist stark [illegible] Ornamente sind [illegible] [illegible] geglättet; unter dem [illegible] Zahneisenbearbeitung zu er[illegible] [illegible] wurden weniger exakt abgear[illegible] [illegible] ist mit einem Meißel grob zugerich[illegible]

Rosette: Sie gehört dem Typus mit zwei blattlosen Ringen an. Den Mittelpunkt bildet eine kleine flache Scheibe. Die Ringe treten nur ein wenig aus dem Grund vor. Sie sind konvex gewölbt.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil kragt deutlich [illegible] den Schaft vor.

Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet, die Ornamente sind stark verwittert. Das Frontblatt ist abgebrochen [illegible] seitlichen Grundkelchblätter weisen eine zur [illegible] gebogene Spitze auf. Sie werden von zwei [illegible] nen Kehlungen durchzogen. Die kleinen Blattzacken [illegible] durch Ösen getrennt. Aus den seitlichen Grundkelch[illegible] tern wachsen weitere Blätter hervor. Sie reichen [illegible] Ecken und weisen ebenfalls Ösen an der Oberkante [illegible] Über diesen Blättern befindet sich eine frontal [illegible] Blüte. Sie besteht aus vier langgestreckten Blüten[illegible] und einer sehr großen Kapsel. Diese sind [illegible] mittig befindet sich ein kleiner Buckel. Die Blüten[illegible] fallen zur Innenkante schräg ab.

Hinter dem Grundkelch wachsen zwei [illegible] kelche hervor. Sie sind an der Innenkante [illegible] Spitzen gehen ineinander über. Die Außenkante [illegible] Blattzacken bestimmt, die durch Ösen getrennt [illegible] Langgezogene, gebogene Linien durchziehen [illegible] und führen in die Zacken. Aus diesen geht [illegible] Spirale hervor, die von einer Blüte überdeckt wird [illegible] besteht aus vier Blütenblätter mit einer kleinen [illegible] he und einer kleinen Scheibe als Mittelpunkt.

Seitlich der Blüten biegt sich ein Blatt an der Außen[illegible] auf, das eine schmale, nach innen gerichtete Spirale [illegible] [illegible]

Aus den großen Hüllblättern wächst des weiteren [illegible] Bekrönungspalmette heraus. Sie besteht aus sieben [illegible] tern mit einer Mittelkerbe. Die Blätter sind [illegible] gebogen, ihre Spitzen fallen zur Seite um.

Dat: 2. Viertel 4. Jh. v.Chr.

134. Stele des Autokleides Taf. 5[illegible]

Piräus Museum 1624

FO: in der Gegend von Πηγάδα, nördlich vom [illegible] Bedeckung des Kanals der alten piräischen Wasserl[illegible]

FD: bekannt seit 1888

Mat: dunkler Marmor

Maße: H 107 cm, $H_{[illegible]}$ [illegible] cm, $H_{Akroter}$ 32,5 cm, $B_{[illegible]}$ [illegible] cm, $B_{[illegible]}$ 11 cm, $B_{[illegible]}$ 45 cm, T_{oben} 9,3 cm, $T_{[illegible]}$ [illegible] $Dm_{Rosette}$ 10,3 cm

Literatur: Conze Nr. 1573; Kirchner (1901) Nr. [illegible]; Möbius (1929) 89

Inschrift: IG II² 6028; CIA IV 2 2003c

Über den Rosetten: BH 2,0 cm

ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΙΑ

ΤΙΜΟΚΡΑΤΟΥΣ

ΕΛΕΥΣΙΝΙΟΥ

Unter den Rosetten: BH 2,0 cm

ΑΥΤΟΚΛΕΙΔΗΣ

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΥΣ

ΕΛΕΥΣΙΝΙΟΣ

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten [illegible] Unterkante schräg abgebrochen. Die Kanten weisen [illegible] ge Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist [illegible] zeigt aber Verwitterungsspuren. Im Bereich des [illegible] pattes ist das Akroterion von einer [illegible] bedeckt.

Schaft: Er ist an der Vorderseite mit dem [illegible] tet, die Schmalseiten wurden weniger präzise [illegible] Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet.

Rosette: Sie setzt sich aus zwei blattlosen Ringen und [illegible] flach gerundeten Scheibe mit Zirkelpunkt zusammen. [illegible] Ringe sind konvex gewölbt, ihre Ränder ein wenig [illegible] gen.

Profil: Es besteht aus einem runden, flach ansteigenden Ky[illegible]

[illegible] und einer rechteckigen Deckplatte, die durch einen [illegible] Absatz getrennt sind. An den Seiten ist das Profil weniger sorgfältig ausgeführt.
[illegible]: Das Akroterion ist entlang seiner Außenkante [illegible] der Oberseite in einem Streifen von ca. 1 cm [illegible], die darunter liegende Fläche wurde nur grob [illegible]. Der Umriß ist am unteren Ansatz gerundet, bildet [illegible] eine Schräge aus und weist einen flach gerundeten [illegible] auf. Das Relief ist kalligraphisch flach ausgeführt.
Der Grundkelch erstreckt sich stark in die Breite. Das [illegible]blatt besitzt einen bis auf halbe Höhe [illegible] [illegible], der drei seitliche und einen Mittelzacken aufweist. [illegible] tritt ein wenig aus dem Reliefgrund heraus. Die [illegible] ist abwechselnd schräg gekehlt. Die Blattunter[illegible] verjüngt sich konisch vom Boden; ihre Kanten sind [illegible] jeweils vier Zacken angegeben. Eine Gliederung erfolgt durch nahezu horizontale Kerben. Die seitlichen Grundkelchblätter greifen weit [illegible] den Seiten aus. Ihre Spitzen fallen auf den Grund über. Die Kanten der [illegible] sind durch unregelmäßige Zacken angegeben. [illegible] [illegible] Zacken führen gebogene Linien [illegible] Boden [illegible]. Die Flächen an der Unterkante sind [illegible] [illegible].
An der Kante des Frontblattes und der seitlichen Grundkelchblätter entspringen die Seitenblätter. Sie sind sehr groß und kräftig ausgebildet. Zunächst verlaufen sie [illegible] Unterkante hinter dem Grundkelch, [illegible] zur Seite und biegen sich entlang der Außenkante auf. Das linke [illegible] weist sechs, das rechte drei Zacken auf. [illegible] gekehlte Linien. Die Seitenblätter besitzen einen [illegible] [illegible] Blattüberfall, der rechts wieder das Seitenblatt berührt. Entlang der Oberkante der Seitenblätter [illegible] jeweils eine gewölbte Linie, die sich an den [illegible] Spirale aufdreht. Die Spirale ist rund gekehlt und [illegible] zur Mittelachse abgehendes sichelförmiges [illegible] auf. [illegible] Ende verjüngt sich die Spirale.
Den Zwickel zwischen Grundkelch und Seitenblättern nimmt eine große Blüte ein. Um eine große, runde Kapsel sind links elf, rechts vierzehn Blütenblätter angeordnet. Die Blütenblätter sind schräg aufgerichtet und werden durch einfache Kerben voneinander getrennt. Die Kapsel ist [illegible] gegliedert.
Unter dem Ursprung der Seitenblätter wachsen [illegible] beiden Bekrönungsspiralen empor. Sie sind rund gekehlt und weisen einen hochgezogenen Rand auf. Zur Mittelachse treten an der Bekrönungsspirale zwei kleine [illegible] Blätter hervor. Hinter diesen entwickeln sich entlang der Oberseiten die Halbpalmetten. Sie bestehen aus [illegible] fünf gebogenen Blättern, deren Spitzen nach oben gebogen sind und einander teilweise berühren. Die Blätter werden von einem breiten Mittelgrat mit schrägen Kanten [illegible]. Die Blätter überschneiden einander im unteren Drittel. Zwischen den oberen Blättern ist eine Mittelblüte [illegible]. Sie gleicht der linken Außenblüte. Entlang der Innenkante der oberen Blätter verläuft eine schmale [illegible], von der zur Mitte jeweils fünf kleine, gebogene Blätter [illegible].
Zwar handelt es sich bei der Ausgestaltung des Akroterions um eine seltene Variante, die Ausführung bleibt aber [illegible] bescheiden. So weist die rechte Hälfte deutlich Probleme mit der Symmetrie auf. Auch die Details sind weniger [illegible] gearbeitet. An die Stelle eines Stammpaares tritt hier [illegible] die Bekrönungsspirale, der eine nach innen gedrehte Spirale über den Seitenblättern entgegengesetzt ist. Die [illegible] nehmen den verfügbaren Raum nicht vollständig ein.
Dat: 2./3. Viertel 4. Jh. v.Chr.

[illegible] Stele
[illegible] Magazin [illegible] Taf. [illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: Marmor
Maße: H [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]
Beschreibung: [illegible]
[illegible]
Datierung: [illegible]
[illegible]
[illegible] Ausarbeitung.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

1.16 Stele des Philoktemon Taf. [illegible]
Athen EM [illegible]
FO: Athen
FD: 18[illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] cm, [illegible] cm, [illegible] cm, [illegible] cm, [illegible] cm, [illegible] cm, [illegible] cm, [illegible] cm
Literatur: Conze Nr. [illegible]; Brueckner (1886) [illegible]; Möbius

[illegible]

sich dann und berühren sich mit ihren aufgebogenen [illegible]. Während die linke Halbpalmette in den Raum [illegible] greift, bleibt die rechte einem schmalen Umriß verhaftet. Sie ist weniger grazil gestaltet, ihre Blüte ist horizontal [illegible] und wirkt sehr schematisch.

Aus den seitlichen Blättern geht ein stark zur Mitte gebogenes Stämmepaar mit vier Kanneluren hervor. Die Stämme enden in einem einfachen Blattkranz, der [illegible] waagerecht, rechts schräg geneigt ist. Über diesem [illegible] sich ein nach außen geöffnetes Halbblatt, auf der [illegible] Seite gebogener Stamm mit drei Kanneluren [illegible] der rechten Hälfte ist an dieser Stelle noch eine schräg [illegible] außen gerichtete Lotusblüte mit umgebogenem Blättern [illegible]. Der Stamm findet seinen Abschluß in einem [illegible] geöffneten, schneckenförmigen, ornamentalen [illegible], dessen Spitze nach oben umgebogen ist. An diesem [illegible] sich eine schräg gekehlte Bekrönungsspirale heraus, die [illegible] verjüngt. Die linke Bekrönungsspirale [illegible] die runde Lohe einer in den Freiraum eingeschobenen [illegible] Blüte. Die Blütenblätter besitzen einen [illegible] Rand und eine kleine Mittelkerbe.

Die rechte Bekrönungsspirale, die eine verzerrte [illegible] aufweist, berührt die Seitenblüte nur. Diese befindet [illegible] nicht in einer Linie von Spirale und seitlichem [illegible] Blatt, sondern ist nach rechts verschoben. Des weiteren [illegible] [illegible] Blütenblätter, die in ihrer Gestaltung denen [illegible] linken Blüte gleichen, aber kantiger ausgeführt sind.

Wie aus der Beschreibung der Bekrönung hervorgeht, [illegible] sich die beiden Hälften in zahlreichen Details [illegible]. Die Formen der rechten Hälfte sind zumeist [illegible] bzw. ungeschickter umgesetzt, die Halbpalmette ist an den Rand gedrückt, die Blüte weist eine divergierende Anzahl an Blütenblättern auf. Gerade diese Unterschiede [illegible] [illegible] Fehler in der Konzeption und Ausführung [illegible] allerdings erst in der Detailbeobachtung zu erkennen ist.

Dat: [illegible]

137. Stelenfragment Taf. [illegible]

Athen NM [illegible]

FO: Attika

FD: bekannt seit 1891

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible] cm, B [illegible] 18 cm

Literatur: Conze Nr. [illegible]; Meurer (1896) [illegible]; Möbius (1929) 35 Anm. 18, 34, 88

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, die [illegible] [illegible] regelmäßig schräg von der linken Seite [illegible] die linke Rosette und unter der rechten abgebrochen. [illegible] Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche [illegible] gut erhalten, [illegible] neben der linken Rosette ist der [illegible] verwittert.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, zwischen den Rosetten sind die Spuren des Zahneisens [illegible] erkennbar. Die Schmalseiten sind ebenfalls exakt [illegible] [illegible]. Die Rückseite wurde mit einem Meißel [illegible] [illegible].

Rosette: Sie bilden eine Sonderform des Typus mit äußerem Blattkranz und innerem glatten Ring. Den Mittelpunkt [illegible] der eine halbrunde Scheibe mit markanten [illegible]. Die Besonderheit besteht in dem sehr kleinen [illegible] Ring, der leicht konvex gewölbt ist und fast vollständig von der Mittelscheibe überdeckt wird. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern. Die Außenkante ist [illegible] aufgebogen. Die einzelnen Blattflächen sind [illegible] gekehlt. Tiefe Mittelkerben durchziehen die Blätter [illegible] Drittel. Die Rosetten treten deutlich aus dem Grund [illegible] aus.

[illegible] & [illegible]

Profil: Es besteht aus einem flachen, ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen tiefen Absatz getrennt. Die Deckplatte weist an der Vorderseite zwei horizontal eingeritzte dünne Linien auf. Sie trennen jeweils das obere und untere Viertel ab. Möglicherweise dienten sie als Hilfslinien zur Konstruktion eines Mäanderbandes.
Bekrönung: Der Umriß des Akroterions wird von den einzelnen Formen bestimmt. Das Relief ist partiell plastisch gearbeitet, bleibt aber dem Grund verhaftet.
Der Grundkelch tritt aus dem Grund heraus. Das Frontblatt fällt auf halbe Höhe über. Die Blattkanten sind gefranst, die Blattfläche wird durch Schwellungen gegliedert. Die Unterseite des Blattes wird von einem gebogenen Stiel dominiert. Die seitlichen Grundkelchblätter werden von jeweils vier Blattzacken dominiert. Die Unterseite weist einen abgesetzten Stiel auf. In die Spitzen der Zacken verläuft eine gebogene Linie, die Fläche zu den Seiten ist schräg gekehlt. Die Blattspitze ist umgebogen und berührt die Deckplatte.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern wächst eine s-förmig geschwungene Ranke zu den Seiten hervor. Sie ist schräg gekehlt, fällt in die Ecke ab und biegt sich dort auf. Sie endet in einem schlichten Hüllblatt, dessen Spitze nach außen gebogen ist. Aus dem Hüllblatt tritt eine kleine, sich verjüngende Spirale hervor. Diese ist schräg gekehlt. Des weiteren wächst ein schräger Stiel aus dem Hüllblatt, der in einer frontalansichtigen Blüte endet. Der Stiel wird von einem flachen Blatt begleitet, das am Ende nach innen überfällt. Zwischen dem Blatt und der Spirale befindet sich ein waagrechtes kleines Lanzettblatt. Die Blüte besteht aus acht Blütenblättern und einer kleinen Mittelscheibe mit Zirkelpunkt. Die Blütenblätter weisen einen aufgebogenen Rand auf. Ihre Fläche ist gekehlt.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern geht das spiralförmig kannelierte Stammpaar hervor. Die Stämme sind zur Mittelachse gebogen, berühren sich, um sich dann zu den Seiten umzubiegen. Jeder Stamm weist fünf Kanneluren auf. Er endet in einem einfachen Blattknoten und einem schräg nach unten geöffneten sichelförmigen Hüllblatt, dessen Spitze zu den Seiten aufgebogen ist. Aus diesem Hüllblatt dreht sich eine schräg gekehlte Bekrönungsspirale hervor. Sie verjüngt sich kontinuierlich. Zwischen den Stämmen befindet sich eine Raute mit Mittelgrat und oben abgesetztem Rand. Aus ihr gehen die Blätter der Bekrönungspalmette hervor. Die fünfzehn Blätter sind kaum gebogen und enden in scharfen Spitzen. Ihre Ränder sind aufgebogen, die Fläche ist rund gekehlt und wird von einer Mittelkerbe durchzogen.
Während der Grundkelch noch einen pflanzlichen Charakter besitzt, sind die anderen Elemente vollständig zum Ornament geworden. Die exakte Ausführung der Formen und der ausgeschnittene Umriß zeugen von einer qualitätvollen Arbeit.
Dat: um 380 v.Chr. H.V.

138. Stele des Philippos Taf. 57
Athen, Agora I 4970
FO: Chasani, heute bei der Attalosstoa in Athen
FD: 02. Februar 1858
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H ca. 70 cm
Literatur: Conze Nr. 1584; Möbius (1929) 88; Möbius (1968) 109
Inschrift: IG II² 12936; CIA II 4239
Über den Rosetten:
ΦΙΛΙΠΠΟΣ
ΘΑΛΛΙΟΣ

[illegible]
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten; an der Unterkante unregelmäßig waagrecht abgebrochen. Das Akroterion ist an der rechten Seite und entlang der Bekrönungspalmettenspitzen gebrochen. Die Kanten des Schaftes sind bestoßen. Die Oberfläche weist starke Verwitterungsspuren und eine gelblich-bräunliche Patina auf.
Schaft: Er ist an der Vorderseite und den Schmalseiten sorgfältig geglättet. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosetten: Sie besitzen jeweils zwei Blattkränze, die gegeneinander verschoben sind. Die Ränder der Blütenblätter sind hochgebogen, die Mittelkerbe durchzieht die gesamte Blattfläche. Die Blätter des inneren Blattkranzes sind halb so groß wie die des äußeren. Den Mittelpunkt bildet eine leicht gerundete Scheibe mit einem Zirkelpunkt.
Profil: Es besteht aus einem flach geschwungenen, ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind voneinander durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil ist in den Schmalseiten etwas weniger [illegible] ausgearbeitet.
Bekrönung: Der Umriß des Akroterions ist ausgeschnitten, der einzelnen Formen angeglichen; die äußeren Zwischenräume sind abgearbeitet, so daß ein rundplastischer Eindruck entstehen kann.
Der Grundkelch nimmt zwei Drittel der Akroterionbreite ein. Dominierend ist das Frontblatt mit einem Überfall im oberen Bereich. Zu den Blattkanten verlaufen breite Adern, die sich an ihrem Ende [illegible] aufwölben. Die Unterseite des Frontblattes ist abgestoßen. Die seitlichen Grundkelchblätter nehmen dieses Schema auf; an ihrer Unterseite verläuft eine schmale Absatzlinie. Die Spitzen sind umgebogen und verschwinden in der Deckplatte. Aus den seitlichen Blättern geht eine schräg gekehlte Ranke waagerecht zu den Seiten hervor. Sie biegt sich verjüngend nach unten um. Zwischen ihr und dem Grundkelch ist ein freier Raum, dessen Gestaltung nicht mehr zu bestimmen ist. Oberhalb geht aus der Ranke eine Blüte hervor, die in Form einer konvexen Scheibe mit einem kleinen gerundeten Mittelpunkt gebildet ist.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern geht das weitere, sehr kräftige Stammpaar hervor. Es verläuft schräg zur Mittelachse. Die Stämme sind mit jeweils vier Kanneluren spiralförmig kanneliert. Sie enden in einem leicht gebogenen, sehr schmalen Blattknoten. Aus diesem treten sichelförmige Hüllblätter hervor, deren Spitzen einander berühren. An ihrer Innenseite verläuft eine schmale Absatzlinie. Aus den nach oben geöffneten Hüllblättern gehen die Bekrönungsspiralen zu den Seiten hervor. Sie sind schräg gekehlt und weisen eine eingeritzte Mittellinie auf. Im weiteren Verlauf berühren sie die Blätter. Oberhalb der Spiralen erwachsen die zwei Bekrönungshalbpalmetten mit jeweils fünf s-förmig geschwungenen Blättern. Diese überschneiden einander in ihrer unteren Hälfte. Die Spitzen waren vom Reliefgrund getrennt und sind nur in Ansätzen erhalten. Das untere Blatt wird von der Bekrönungsspirale überdeckt. Zwischen den Halbpalmetten ist am unteren Ende eine fünfblättrige kleine Mittelblüte eingeschlossen, die sich vom Reliefgrund abhebt. Die Blütenblätter sind halboval mit einer einfachen Kerbe gearbeitet, den Mittelpunkt bildet eine flache Scheibe.
Gerade die Auflösung des Reliefgrundes in den Kanten als auch die sehr kräftigen Formen sowie die ausgefallenen Rosetten erlauben es, von einer ausgefeilten Konzeption zu sprechen, deren Umsetzung jedoch einige Schwächen aufweist. Die einzelnen Formen scheinen sich vom Grund zu lösen, obwohl das Relief relativ flach gearbeitet ist. Pflanzliches und Ornamentales sind in gleicher Weise vertreten.
Eine insgesamt gute Arbeit.

[illegible]

139. **Stele des Diogenes**

[illegible]

schräg aufsteigendes Stammpaar hervor. Im Zwickel zu den Seitenranken befindet sich eine kleine Raute. Die [illegible] enden in nach innen geöffneten Hüllblättern. Diese [illegible] sehr schlank gebildet, ihre Spitzen sind weit [illegible] und umgebogen. Die Blattkanten sind fein [illegible]. [illegible] Mittelachse entlassen die Hüllblätter die Bekrönung [illegible]. Sie sind schräg gekehlt, verjüngen sich am [illegible] berühren sich auf der Mittelachse. Ob sich unter [illegible] ein weiteres Ornament befindet, ist nicht [illegible] scheiden.

Des weiteren gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie sind nach innen [illegible] bestehen jeweils aus acht Blätter. Diese sind schlank [illegible] schwungen, ihre Spitzen sind nach oben gebogen.

Neben den Palmetten befindet sich an jeder Seite eine Blüte. Sie ist in Frontalansicht gezeigt und be[illegible] sieben Blütenblättern und einer gerundeten Mittel[illegible]. Aufgrund der Bemalung handelt es sich um ein sehr [illegible] tionelles Stück, obgleich die Ausarbeitung der rechten [illegible] ke die Deckplatte hinterschneidet. Gekonnt ist die Ausarbeitung der Überschneidungen und einer Tiefenstaffelung in dem ohnehin flachen Relief. Das Akroterion ist [illegible] gleichbar mit der Stele des Athenokles (Kat. Nr. 3[illegible]).

Dat: um 370/60 v.Chr.

140. **Stele des Dionysios** Taf. 5[illegible]

Athen, NM 83?

FO: Piräus

FD: bekannt seit 1853

Mat. Pentelischer Marmor

Maße: H 63 cm, B 38-40 cm

Literatur: Conze Nr. 1656; AEphem 1853, Nr. 18[illegible]; Kirchner (1901) Nr. 4205; Möbius (1929) 37 Anm. [illegible]; Traill (1994) Nr. 345150

Inschrift: IG II² 8661; CIA II 2273

Über den Rosetten:

ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ BH: 1,6 cm

ΚΥΠΡΙΟΥ

ΛΑΜΠΤΡΕΥΣ

Die Inschrift ist linksbündig angebracht, sie beläßt einen kleinen Rand zur linken Kante.

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele mit [illegible] Rosetten, die Unterkante ist abgebrochen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf.

Schaft: Er ist an der Vorder- und den Schmalseiten geglättet. Die Spuren eines Zahneisens sind noch erkennbar.

Rosette: Sie bestehen aus einem glatten blattlosen Ring [illegible] einer kleinen gerundeten Mittelscheibe.

Profil: Ein gerundetes Kyma und eine rechteckige Deckplatte bilden das Profil. Sie kragen sowohl an der Vorder- [illegible] auch an den Schmalseiten deutlich vor.

Bekrönung: Der Umriß des Akroterions ist halbova[illegible] läuft es spitz zu. Das Relief tritt nur flach aus dem [illegible] vor.

Der Grundkelch ist dezent ausgearbeitet: das Frontblatt weist einen bis zu halber Höhe reichenden Überfall [illegible] Unterseite wird von einem großen Stiel dominiert. Ihre Blattkanten laufen vom Boden ausgehend, gebogen [illegible] men. Die seitlichen Grundkelchblätter greifen weit [illegible] Seiten aus. An ihrer Oberkante weisen sie drei [illegible] Blattzacken auf, die durch Ösen getrennt sind. Seitlich [illegible] hen aus dem Grundkelch Ranken hervor, die sich zunächst zur Deckplatte herunterbiegen, und dann zu einer Spirale aufdrehen. Den Abschluß bildet eine nach oben gerichtete trichterförmige Blüte. Sie überschneidet die Spirale. Der Rand ist ein wenig ausgebogen.

Hinter dem Frontblatt verlaufen schräg zu den Seiten gl[illegible]

te Stämme, die mit einem einfachen Blattknoten abgeschlossen sind. Aus diesem geht ein kräftiges Hüllblatt hervor, dessen Spitze zur Außenkante gebogen ist. Die Hüllblätter weisen jeweils vier Blattzacken auf, die wiederum durch Ösen getrennt sind. Die Hüllblätter entlassen nach innen gerichtete Spiralen, die schräg gekehlt sind. Hinter diesen erheben sich vollständige Palmetten. Sie bestehen aus zehn geschwungenen Blättern. Die Blattspitzen sind innen nach oben gebogen, an der Außenseite zur Akroterkante. Die Blätter überschneiden sich an ihren Kanten; zentral ist ein dominierendes Mittelblatt eingefügt, so daß durch die Größenabstufung der Eindruck eines Fächers entsteht. Den oberen Abschluß bildet eine mittig angebrachte aufgebogene Blüte. Ihr ist eine senkrechte Knospe mit ovalem vorstehendem Mittelblatt zuzuordnen, die mittig auf dem Frontblatt des Grundkelches aufsitzt. Die Knospe ist in der unteren Hälfte von Blättern mit zur Seite gebogenen Spitzen umgeben. In gleicher Weise sind auch die seitlichen Knospenblätter gebogen.

Dat: um 360 v.Chr. [illegible]

141. Stele des Poseidippos Taf. 58

Athen, EM 9117

FO: k. A.

FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 49,5 cm, H [illegible] 3,9 cm, B [illegible] 30 cm, T [illegible] 11,8 cm, T [illegible] 14,1 cm

Literatur: Conze Nr. 1655; Koumanoudes (1871) 689; Brueckner (1886) 11; Kirchner (1901) Nr. 12130

Inschrift: IG II² 6528; CIA II 2214

Unter dem Profil:

ΠΟΣΕΙΔΙΠΠΟΣ ΚΑΛΛΙΠΠΟ BH 1,2 cm
ΕΚ ΚΟΛΩΝΟ

Die kleinen Buchstaben sind flüchtig geschrieben und orientieren sich am linken Rand.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, im oberen Bereich der Rosetten waagerecht abgebrochen; das Akroterion ist über dem Stammpaar nicht erhalten und an der linken sowie rechten Seite stark abgestoßen. Profil und Schaftkanten weisen ebenfalls Bestoßungen auf. Die Oberfläche weist deutliche Verwitterungsspuren auf.

Schaft: Der an der Vorderseite mit dem Zahneisen geglättete Schaft weist an den Schmalseiten eine einfachere Glättung auf. Die Rückseite ist grob zugerichtet.

Rosette: Erhalten ist der obere Teil der rechten Rosette, die in Form eines einfachen Strahlenmusters ausgebildet war. Die Anzahl der Blütenblätter ist nicht mehr bestimmbar, fünf sind noch zu unterscheiden.

Profil: Das Profil besteht aus einem flach gerundeten Kyma sowie einer rechteckigen Deckplatte. Es setzt sich an den Seiten fort, ist dort aber weniger differenziert gearbeitet.

Bekrönung: Das Akroterion ist in einem sehr flachen Relief gestaltet. Den mittleren Teil nimmt ein flacher Grundkelch ein. Das kleine Frontblatt weist einen geringen Überfall auf, es besitzt eine kräftige Hauptader sowie einzelne Eintiefungen zu den Blattzacken. Die seitlichen, im Profil gezeigten Grundkelchblätter reichen langgestreckt nach außen und berühren mit ihren Spitzen den Boden. Sie zeigen nur im Bereich der Blattkanten eine einfache Binnengliederung. Aus ihnen entwickeln sich die Seitenblätter, die zu den Kanten aufgebogen sind. Sie entlassen in den so entstehenden Zwickel eine anderthalbfach gedrehte Außenspirale, deren schräge Kehlung auf eine Mittelrippe zuläuft. Die Binnengliederung der Seitenblätter ist durch einfache Halbbögen angegeben.

Das Stammpaar wächst direkt hinter dem Frontblatt hervor und wölbt sich nach außen. Die Stämme besitzen je drei Bänder [illegible]. Sie enden in als glatten Ringen angegebenen, in der Schrägen gezeigten Blattknoten. Aus diesen wiederum [illegible] zur Mitte hin geöffnetes Hüllblatt [illegible] nach innen gerichtete Spirale. Stammpaar und Spiralen bilden eine Herzform [illegible]. Das Innere wird von einer Blüte eingenommen, die aus einem konkav aufgewölbten Ring und einer kleinen [illegible] besteht.

Die Umsetzung der Ornamente erfolgte sehr sorgfältig, obgleich die Symmetrie in den Details nicht [illegible] ausgeführt wurde. In der Gruppe der [illegible] handelt es sich um eine solide Arbeit, die allerdings in der Steinbearbeitung einen höheren Anspruch [illegible].

Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr.

142. Stele des Nummenios Taf. 59

Paris, Louvre, N 8177

FO: Piräus

FD: bekannt seit 1817 [illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 30 cm, B 30 cm

Literatur: Conze Nr. 1644; [illegible] (1939) 13 Abb. 11, 39; Salta (1991) 211 Anm. 2039; Grbež (2002) Nr. 157; Peters (2001) 121 Nr. 5

Inschrift: IG II² 9131; CIA II 3671; [illegible] Taf. 22 Nr. 117

Unter den Rosetten:

ΝΟΥΜΗΝΙΟΣ BH 2,1 cm
ΚΙΤΙΕΥΣ

Die Inschrift ist eingeritzt und mit wenig eleganten Buchstaben [illegible] geschrieben. Sie befindet sich direkt unter den Rosetten.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten und einer [illegible] Inschrift. Die Unterkante ist schräg von der linken Kante steil ansteigend abgebrochen. Ein kleines Fragment des Akroterions ist an der Spitze angesetzt, ebenso wurde im Bereich der Außenkante der rechten Bekrönungspalmette ein Teil modern ergänzt. Die linke Profilecke fehlt, diese Ecke ist abgestoßen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gut erhalten. Am Schaft finden sich geringe Reste einer Patina.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Deutlich sichtbar ist die Verwendung eines Zahneisens zur Glättung.

Rosetten: Sie gehören dem Typus mit einem inneren Blattkranz und einem glatten Ring an. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Der Blattkranz besteht aus acht Blättern mit einer sehr breiten Rand. Der Rand fällt zu seiner Innenkante schräg ab. Die Blättchen werden zur Hälfte von einer [illegible] Mittelkerbe durchzogen. Die Blätter der rechten Rosette wirken nicht immer einheitlich. Der Blattkranz fällt zu seiner Innenkante konvex ab. Der glatte Ring weist ebenfalls eine konvexe Wölbung auf. Die Außenkante hebt sich [illegible] aus dem Grund heraus.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten flachen Kyma und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil kragt deutlich über den Schaft vor.

Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet, nur das Bodengewächs löst sich deutlich vom Grund. Die Ornamente sind nahezu kalligraphisch ausgebildet. Das Akroterion weist eine geringfügige konvexe Wölbung auf. An der linken Seite ist das Akroterion im hinteren Bereich abgeschrägt, an der rechten dagegen gerundet ausgeführt. Das Bodengewächs besteht aus einem dreiblättrigen Grundkelch und zwei seitlichen Blättern mit Überfall. Der Überfall des Frontblattes reicht bis zur Deckplatte. Die Blattader ist tief eingeschnit-

[illegible]

Stammpaar entspricht.
Die Details der rechten Hälfte weisen einige Ungenauigkeiten auf, so sind die Blüten weniger exakt gestaltet. Die [illegible] der Palmette müssen sich weiter umbiegen und [illegible] blatt der äußeren Ranke ist eher schematisch angegeben. Es handelt sich um eine gute [illegible] Arbeit. Die [illegible] mente sind nur flach vom Grund gelöst, [illegible] den Eindruck einer Scherenschnittechnik.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

143. **Stele des Eutychos**
Athen, NM 808 [illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1874
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 94 cm, H_{Profil} 5,8 cm, H [illegible] 30,5 cm [illegible] $B_{[illegible]}$ 47,2 cm, B_{Profil} 16 cm, T 11,7 cm, Dm [illegible]
Literatur: Conze Nr. 1615; Brueckner (1886) [illegible] (1929) 26 Anm. 33, 88; Stupperich (1977) [illegible] Nr. 22[illegible]
Inschrift: IG II² 11494; CIA II 3729
Über den Rosetten:

ΕΥΤΥΧΟΣ	BH: 2,6 cm
ΗΡΙΝΗ	BH: 3,7 cm
ΝΙΚΩΝ	BH: 2,9 cm

Die erste und dritte Inschriftenzeile sind ungleichmäßig geschrieben, sie wurden nachträglich hinzugefügt. Die Zusammenstellung der Namen läßt diese Stele [illegible] [illegible] Namenstelen erscheinen, obwohl sie nicht das [illegible] Namensformular aufweisen. Die Namen beginnen [illegible] der linken Rosette, sie sind linksbündig geschrieben.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen. [illegible] Kanten weisen am Schaft geringe, am Akroterion [illegible] [illegible] auf. Die Oberfläche ist leicht beschädigt. [illegible] dem Akroter befindet sich ein kleines rundes Loch.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, die Schmalseiten wurden weniger exakt gearbeitet. Mit einem [illegible] ist die Rückseite grob zugerichtet.
Rosetten: Sie gehören dem Typus mit zwei Blattkränzen [illegible]. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Der äußere Blattkranz besteht aus [illegible] Blütenblättern. Diese scheinen ein wenig unregelmäßig gearbeitet zu sein. Sie werden von einem kräftigen Rand [illegible] gefaßt. Die Blätter des inneren Kranzes sind in [illegible] Weise gearbeitet, besitzen aber nur die halbe [illegible] und axial ausgerichtet. Die Rosetten orientieren sich [illegible] waagerechten Kanten der Stele.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten, [illegible] genden Kyma und einer rechteckigen [illegible]. [illegible] sind durch einen schmalen Absatz getrennt. Das [illegible] kragt deutlich über den Schaft vor.
Bekrönung: Die halbovale Form ist aufgegeben, die [illegible] kanten steigen senkrecht an, leicht [illegible] bilden den oberen Abschluß. Das Relief ist flach [illegible]. Der Grundkelch nimmt zwei Drittel der Breite [illegible]. [illegible] Frontblatt weist im oberen Drittel einen [illegible] beiden Seiten der Spitze befindet sich ein Blatt [illegible] die Unterseite weist je einen Zacken auf. Sie wird [illegible] von einem kräftigen, sich verjüngenden Stiel [illegible] Gebogene Linien führen zu den Zacken. Die [illegible] sind fein gezahnt. Die seitlichen Grundkelchblätter [illegible] weit zu den Seiten aus. Die Fläche an der [illegible] sehr groß gebildet. Die Blattspitze biegt um und [illegible] nach innen ein, dabei liegt sie auf dem Boden [illegible]. Die [illegible] Oberkante wird von fünf Blattzacken dominiert. [illegible] lichen Grundkelchblätter werden von gebogenen [illegible]

[illegible]

Datum um 425–[illegible] v. Chr.

144. Stele des Telemachos

[illegible]

Mat. [illegible] Marmor

Maße [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift [illegible]

ΤΗΛΕΜΑΧΟΣ

ΣΗΟΥΑΟΚΡΑΤΟΣ

ΦΛΥΕΥΣ

[illegible]

ΗΡΟΚΛΕΙΑ

[illegible]

[illegible]

Dat: [illegible]

146 [illegible]

[illegible]

Maße: H [illegible] cm, B 34 cm, T 9 cm
Literatur: Koumanoudes (1871) 901
Inschrift: IG II² 6929; CIA II 2366
Über den Rosetten

ΠΕΙΘΙΠΠΗΣ ΜΑΤΡΟΣ [illegible]
ΞΥΠΕΤΑΙΩΝ
[illegible] ΞΥΠΕΤΑΙΩΝ
ΠΡΑΞΩ ΝΙΚΗΠΠΟΥ ΞΥΠΕΤΑΙΟΝΟΣ

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele mit [illegible] Rosetten, das Akroterion war gemalt. Der [illegible] rechten Unterkante abgebrochen, die [illegible] linke Randbereich des Akroterions [illegible] Schaft: Die Oberflächen sind geglättet, aber [illegible] Bereich der unteren 20 cm sind noch Werkspuren eines Zahneisens erkennbar. Dagegen ist die [illegible] flüchtig abgearbeitet.
Rosetten: Sie sind aus drei glatt belassenen Scheiben [illegible] die jeweils zum Mittelpunkt konisch zulaufen. [illegible] Rosetten befindet sich die dreizeilige Inschrift [illegible] Kanten [illegible]
Profil: Das Kyma des Profils ist ausgearbeitet [illegible] durch einen Absatz getrennt. Sie verbindet [illegible] Das Profil setzt sich an den Schmalseiten fort.
Dat: [illegible] 4. Jh. v.Chr.

147 Stele des Pythodoros [illegible]
[illegible] EM 12958
FO: [illegible]
FD: [illegible] 1942
Mat: [illegible] Marmor
Maße: H [illegible] cm, [illegible] 6,3 cm, [illegible] 40,4 cm, B 45,2 cm [illegible]
Literatur: [illegible] (1942) [illegible] Nr. 150
Inschrift:
Über den Rosetten

ΠΥΘΟΔΩΡΟΣ [illegible] 2,3 cm
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ
ΘΑΜΒΩΤΑΔΗΣ

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

schragen Schmalseiten und die Verwendung [illegible] Marmors. Die Gestaltung des Stückes verweist auf eine intensive malerische Ausgestaltung.
Dat.: 4. Jh. v. Chr.

148. Stele des Spoudokrates Taf. 61
Athen, NM [illegible]
FO: nördlich des Piräus
FD: 1836
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm
Literatur: [illegible] Conze Nr. 140; Kirchner [illegible]; Möbius (1929) 28 Anm. 35; Clairmont (1970) 150 Anm. 201; Vermeule [illegible]; Salta (1991) [illegible] Anm. 1236; Bergemann (1997) [illegible]; [illegible] Oikonomides (1975) 531; [illegible]; Salta (1991) 120. 124f. 139; Bergemann (1997) 191 Nr. [illegible]
Inschrift: IG II² 7708; CEA II [illegible]
Über den Rosetten:
ΣΠΟΥΔΟΚΡΑΤΗΣ [illegible]
ΤΗΛΕΜΑΧΟΥ
ΦΛΥΕΥΣ
Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben, sie nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten und gemalten Akroterion; an der Unterkante [illegible] recht abgebrochen. Die Kanten sind bestoßen, die Oberfläche ist stark verwittert. Der Stein wird von [illegible] rechten Adern durchzogen.
Schaft: An der Vorderseite ist der Schaft sorgfältig [illegible]. Die Schmalseiten sind ebenfalls bearbeitet.
Rosette: Sie bestehen aus zwei blattlosen Ringen. Den Mittelpunkt bildet eine kleine gerundete Scheibe [illegible] Zirkelpunkt. Die beiden Ringe sind konvex gewölbt, die Ränder aufgebogen. Die Breite des inneren Rings und der Radius der Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des äußeren Rings.
Profil – Bekrönung: Das Profil besteht aus einem [illegible] flach ansteigenden Kymation; die zugehörige Deckplatte ist mit dem Akroterion in einer Fläche gearbeitet. Das Profil ragt deutlich über den Schaft hinaus. Sowohl die Deckplatte als auch das Akroterion sind bemalt gewesen.
Die Stele stellt ein Bindeglied zwischen den plastisch gestalteten Stelen und den auf Bemalung angelegten dar. Gleichzeitig dient sie als Beweis für die Bemalung der Deckplatte.
Dat.: um 360/50 v. Chr. [illegible]

149. Stele der ...state Taf. 61
Eleusis, Magazin
FO: Eleusis (?)
FD: k. A.
Mat: Marmor
Maße: H ca. 79 cm, B ca. 30–35 cm
Literatur: k. A.
Inschrift:
Über den Rosetten:
— —]ΣΤΑΤΗ ΓΥΝΗ
Beschreibung: Kleinformatige Stele mit zwei Rosetten; das Akroterion ist auf Bemalung angelegt[illegible]. Die Unterkante ist waagerecht abgebrochen. Insbesondere der Umriß des Akroterions weist starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und teilweise [illegible].
Schaft: Er war sorgfältig geglättet, auch die Seiten sind ähnlich gearbeitet.
Rosette: Aufgrund der Oberflächenschäden sind die Rosetten nur unsicher zuzuordnen; sie besitzen zwei Kränze und eine flach gerundete Mittelscheibe. Die äußeren Ringe wa-

ren wohl glatt gearbeitet.
Profil: Es besteht aus einem flachen und [illegible]
[illegible]
Bekrönung: [illegible]
[illegible]
Dat.: [illegible]

150. Stele des Kallias Taf. 61
[illegible]
FO: Athen, [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: H 112 cm, B [illegible]
Literatur: Conze Nr. [illegible]
Inschrift: IG II² [illegible]
Über den Rosetten:
ΚΑΛΛΙΑΣ ΣΙΚΥΩΝΙΟΣ [illegible]
Unter den Rosetten:
[illegible] ΚΑΛΛΙΟΥ
[illegible]

[illegible]

Es handelt sich um eine eher durchschnittliche Arbeit, so sind die Seiten[illegible] nicht exakt [illegible] die einzelnen [illegible] deutlich. [illegible] sind das spitz [illegible] und die Bekrönungsspiralen.
Dat: [illegible]

[illegible]

151 Stele des Philinos Taf. 62
[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: [illegible]
Literatur: [illegible] (1837) 39, Taf. 11 [illegible] (1929) 88; [illegible] Travlos [illegible]
Inschrift: [illegible]
Über den Rosetten:

ΦΙΛΙΝΟΣ [illegible]
[illegible]

Die Inschrift ist in Blockform geschrieben. Die Buchstaben der unteren Zeile sind größer.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten und ein rechteckigen Bildfeld. Der Schaft war unten abgebrochen.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet. Unter den Rosetten sind die Reste eines eingetieften, rechteckigen Bildfeldes erhalten. Dieses war wahrscheinlich [illegible]
Rosetten: Sie gehören dem Typus mit zwei Blattkränzen [illegible] an. Die Mittelscheibe ist gerundet. Die beiden Ringe [illegible] konvex gewölbt, ihre Außenkanten sind aufgebogen.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und [illegible] rechteckigen Deckplatte. Das Profil setzt sich an den Schmalseiten fort, es kragt deutlich über den Schaft [illegible]
Bekrönung: Das Relief scheint flach gearbeitet zu [illegible] Umriß des Akroterions besitzt an den Seiten einen [illegible] Knick, dort lädt er weiter aus.
Der Grundkelch ist sehr klein gestaltet. Das [illegible] einen Überfall mit halber Höhe auf. Die Blattzacken [illegible] durch runde Ösen getrennt. Während zu beiden Seiten [illegible] Spitze zwei Blattzacken zu finden sind, weist die [illegible] jeweils anderthalb auf. Die Binnenzeichnung [illegible] zahlreichen kleinen, gebogenen Linien. Hinter dem [illegible] blatt wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hervor. [illegible] Oberkante besteht aus drei Blattzacken, die [illegible] durch Ösen getrennt sind. Die Spitzen berühren die [illegible] platte. Die Blattkanten scheinen leicht gerundet [illegible] die Zacken und zu den Ösen verlaufen gekehlte Linien.
Hinter dem Grundkelch wachsen die Seitenblätter [illegible] sie biegen sich ein wenig auf. Zehn Blattzacken [illegible] charakterisieren die Unterseite. Gebogene Linien bilden [illegible] Flächengliederung.
Aus den Seitenblättern geht ein nach unten [illegible] Stamm mit spiralförmiger Kannelierung hervor. Er endet [illegible] einem ringförmigen Blattknoten und einem Hüllblatt, dessen Spitze nach unten gebogen ist und sich zur Außenkante [illegible] aufrollt. Aus dem Hüllblatt windet sich eine rund gekehlte Spirale mit kleiner Mittelkerbe und ausgebogenen Rändern hervor. Den Raum zwischen Spirale, Grundkelch und Seitenblatt füllt eine schräg gestellte, birnenförmige Knospe.
Aus den Seitenblättern wachsen über den Stämmen [illegible] geschwungene Blätter hervor. Sie besitzen einen Mittelgrat, ihre Spitzen biegen sich an der Außenkante auf.
Zwischen den Seitenblättern entspringt ein weiteres Blattpaar. Dieses weist eine Blattzackenreihe an der Oberseite auf, die Spitzen biegen nach unten um und berühren die Seitenblätter. Zehn Zacken werden von Ösen getrennt. Die Gestaltung der Blätter entspricht den Seitenblättern. Die Blätter entlassen nach innen gerichtete Spiralen, die ebenfalls rund gekehlt sind und eine Mittelkerbe aufweisen. Neben den Spiralen folgen zwei Palmetten mit jeweils [illegible] langgezogenen Blättern. Die äußeren sechs Blätter biegen ihre Spitzen zur Außenkante, die inneren nach oben [illegible] Die Blätter besitzen einen Mittelgrat, ihre Kanten sind [illegible] gebogen. Die Blätter überschneiden einander.
Über und unter den Innenspiralen, über den seitlichen Blättern, in den Palmetten und mittig an der Oberkante befinden sich unterschiedlich große Blüten. Sie sind [illegible] gezeigt und bestehen aus einer konvexen Scheibe mit einem Buckel.
Die Gestaltung des Akroterions weist keine direkten Parallelen auf. Gerade die Details sind sehr ungewöhnlich gearbeitet und aufeinander abgestimmt. [illegible]
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

152. Stele der Philoumene Taf. 62
Eleusis, Magazin A 2[illegible]
FO: Eleusis, Odos Thebon [illegible] (in einem römischen Grab als Abdeckplatte verwendet)
FD: 19[illegible]
Mat: Marmor
Maße: H 84,5 cm, B 47 cm
Literatur: Nikopoulou (1970) 95f.; Michaud (1972) 6[illegible]; [illegible] Woysch-Méautis (1982) 92 Nr. 431; Vedder (1985) [illegible]

Inschrift

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

153 Stele des Kallikrates

[illegible]

Inschrift

Über den Rosetten

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

154 Stele

[illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

ein Stück mit einer der wenig anspruchsvollen Lösungen.
Dat. um 380 [illegible]

156. Stele des Chabrias
London, BM Slg. Elgin
FO: [illegible]
ED: bekannt seit 1888
Mat: weißer Marmor
Maße: H. 0,31 m; B 0,40 cm
Literatur: Conze Nr. 1641; Smith, 1892 [illegible]
Inschrift: IG II² 10261a; CIA II 1296
Über den Rosetten

ΧΑΒΡΙΑΣ ΣΑΛΥΜΒΡΙΑΝΟΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz gesetzt, sie beginnt [illegible] der Außenkante und nimmt die gesamte Breite der [illegible] ein.
Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] Die Unterkante ist direkt unter den Rosetten [illegible] abgebrochen. Das Akroterion ist in der oberen Hälfte erhalten, die Bruchkante erweitert sich zu schrägen [illegible] Flächen. Die Kanten sind stark bestoßen. Die Oberfläche weist starke Beschädigungen und deutliche Verwitterungsspuren auf. Eine Patina-Schicht bedeckt die Stele.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren sind aufgrund der Verwitterungen nicht erkennbar.
Rosetten: Sie gehören dem Typus mit zwei glatten Ringen an. Den Mittelpunkt bildet eine sehr kleine, flache Scheibe. Die Breite der beiden Ringe entspricht einander. Sie sind flach konkav gearbeitet.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil kragt deutlich über den Schaft vor.
Gestaltung: Das Relief ist kalligraphisch gearbeitet. Die Formen sind in sich flach, treten aber ein wenig aus dem Grund hervor.
Der Grundkelch ist plastisch gebildet, bleibt aber dem Grund verhaftet. Er ist sehr klein. Die Details sind verwittert. Das Frontblatt fällt auf die Deckplatte über. Erkennbar ist ein gekehlter Mittelgrat. Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Ihre Spitzen sind an die Deckplatte angebogen und drehen sich ein wenig ein. Die Oberkante wird von den kleinen Blattzacken bestimmt. Sie ist leicht wellig. Zu den Seiten entwickeln sich aus dem Grundkelch geborgene Stengel. Sie sind s-förmig geschwungen, berühren die Deckplatte und biegen sich zur Außenkante des Akroters auf. Dort enden sie wahrscheinlich in einem Halbblatt, das eine sich verjüngende Spitze entläßt. Über den Spiralen sind Reste einer nach oben gerichteten Palmette erhalten. Die drei Blätter sind leicht geschwungen, ihre Spitzen biegen sich nach oben auf und berühren das nächste Blatt. Die Blattflächen werden von einem Mittelgrat durchzogen. Das jeweils obere Blatt reicht weit zur Mittelachse.
Über dem Frontblatt entwickelt sich eine Blüte. Sie besteht aus einem Kelch, je zwei zu den Seiten gebogenen Blättern und einem lanzettförmigen, senkrecht aufsteigenden Blatt. Die Blätter mit einer tiefen Kehlung gehen aus einem kleinen Buckel hervor.
Das Ornament ist sehr einfach gebildet. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes ist eine sichere Bestimmung nicht möglich.

[illegible] Weitere Details sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht zu benennen.

Dat.: [illegible] Viertel 4. Jh. v. Chr. [illegible]

157 Stele der [illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Mat.: [illegible] Marmor
Maße: [illegible] cm, B. ca. [illegible] cm, T. [illegible] cm
Literatur: [illegible]
Inschrift:
[illegible] Rosette:
[illegible]ΟΝΥΜΟΣ
[illegible] der Rosette:
[illegible]ΤΙΜΗ
[illegible]ΑΝΑΡΟΥ
[illegible]ΝΟΗΑ
[illegible]ΜΗΑΗ
[illegible]ΝΥΜΟΥ

Die Buchstaben sind sehr [illegible], sie nehmen die gesamte Breite der [illegible]. [illegible] Inschrift scheint sich [illegible] waagerecht entlang [illegible].

Beschreibung: Fragment einer [illegible] mit zwei Rosetten; der Schaft ist [illegible] am linken Rand nach unten gebrochen [illegible] schräg zur rechten Kante. Das [illegible] Hälfte mit der linken Rosette sowie das Ak[illegible] mit Ausnahme der rechten Hälfte des Grundkelches [illegible] weggebrochen. Die Kanten [illegible] auf. Die Oberfläche ist verwittert [illegible] überzogen.

[illegible]: Er ist an der Vorderseite sehr sorgfältig [illegible]. Auch die Schmalseiten sind in gleicher Weise [illegible]. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob [illegible] unteren 15 cm des Schaftes belegen in der [illegible] Arbeitsgerät, möglicherweise handelt es sich [illegible] Sockelzone.

[illegible]: Sie besteht aus einem Blattkranz, [illegible] Ring sowie einer kleinen flach [illegible] im Mittelpunkt. Die acht Blütenblätter nehmen [illegible] vollständig ein. Sie besitzen einen dünnen Rand. [illegible] ist in Form eines Dreiecks angegeben. [illegible] Ring ist nur sehr schwach gerundet. Die [illegible] einen großen Zirkelpunkt auf. Zwar tritt die Rosette [illegible] vor den Schaftgrund, sie selbst ist aber sehr [illegible] gearbeitet.

[illegible] der linken Rosette sind an der Bruchkante noch Reste [illegible] zweier Blütenblätter erkennbar.

[illegible]: Es besteht aus einem flach gerundeten, weit [illegible] Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide [illegible] durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil [illegible] an den Seiten ausgearbeitet fort.

[illegible]: Der Umriß des Akroterions nahm nicht die [illegible] Breite der Deckplatte ein. Die Seiten des Akroter[illegible] nur grob abgearbeitet.

[illegible] sind vom Grundkelch das Frontblatt mit [illegible] bis zur Deckplatte sowie das rechte seitliche Blatt. Die Blätter zeichnen sich durch abgerundete Blattzacken [illegible]. Während das Frontblatt noch eine [illegible] erhielt und deutlich aus dem Reliefgrund [illegible] hebt sich das nahezu glatte Seitenblatt nur [illegible] Enden auf. Seine Spitze ist weit umgebogen und [illegible]. Den Zwickel in der Ecke füllt eine sehr flach [illegible] glockenförmige Blüte mit einem [illegible] Stengel, die schräg nach unten geöffnet ist. Der Blüten[illegible] weit zu den Seiten [illegible] Rundung [illegible] ausgeführt. Darüber sind noch Reste einer Blüte in Form [illegible] erhalten.

[illegible]

Dat.: [illegible]

158 Stele des Kallias [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Mat.: Marmor
Maße: [illegible]
Literatur:
Inschrift: [illegible]
[illegible] Rosette:
[illegible]
ΚΑΛΛΙΑΣ [illegible]
[illegible]
[illegible] Rosette:
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Dat.: [illegible] Hälfte 4. Jh. v. Chr.

Taf. [illegible]

159 Stele
[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]

Beschreibung: [illegible]

Dat.: [illegible]

160 Stele des Xenokrates Taf. [illegible]
[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible] 1888
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]
Über den Rosetten:

ΞΕΝΟΚΡΑΤΗΣ BH 2,1 cm
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele mit zwei Rosetten [illegible]

Rosetten: Die Rosetten sind kalligraphisch ausgebildet, es handelt sich um je zwei konvex gebogene Scheiben, das Zentrum bildet eine halbkugelförmige Scheibe. Aufgrund der starken Bestoßungen sind keine Details mehr zu erkennen. Die Breite der äußeren Scheibe entspricht der der mittleren und dem Radius der inneren.
Profil: Das Profil besteht aus einem steil ansteigenden, gering gerundeten Kyma sowie einer schmalen Leiste [illegible], die an der Vorderseite minimal über [illegible] einen Absatz ausbildet. Da die Seiten vollständig zerstört sind, lassen sich keine weiteren Aussagen über den Profilverlauf machen.
Bekrönung: Erhalten sind lediglich die stark bestoßenen Ansätze des Grundkelches.
Dat.: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

161 Stele des Lysagoras Taf. [illegible]
Athen, EM 9101
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1871
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 35,2 cm, H_{Profil} 7,5 cm, B 36,5 cm [illegible]
$Dm_{Rosette}$ 12,3 cm
Literatur: Koumanoudes (1871) 632
Inschrift: IG II² 6390, CIA II 2165
Über den Rosetten:

[Λ]ΥΣΑΓΟΡ[ΑΣ] BH 2,0 cm
ΜΕΛΑΝ[ΟΣ]
[Κ]ΗΦΙΣΙΟ[Σ]

Unter den Rosetten:

ΜΥΡΡ[Ι]ΝΗ---]

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele mit zwei Rosetten. Unter den Rosetten, an der rechten Seite neben [illegible] abgebrochen. Das Akroterion fehlt, erkennbar sind noch geringe Ansätze des Bodengewächses. Das Profil ist abgeschlagen, die linke Kante ist abgerieben. Die Oberfläche weist deutliche Verwitterungsspuren auf.
Schaft: Zwischen Profil und Stelenschaft befindet sich eine schmale Absatzleiste.
Rosette: Die achtblättrigen Rosetten sind aus einer äußeren Scheibe, die die Blütenblätter mit einem umlaufenden Rand zeigt, mit hervorgehobener Mittelscheibe gebildet. Diese weist noch die Zirkellöcher auf. Die linke Rosette besitzt in ihrem rechten oberen Viertel eine nahezu runde Ausarbeitung auf. Die rechte Rosette orientiert sich im Verlauf der Blattlinien nicht an den Stelenkanten.
Dat.: Mitte 4. Jh. v.Chr.

162. Stelenfragment Taf. [illegible]
Athen, EM 9172
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1941
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H_{Profil} 4,5 cm, B 22 cm, [illegible]
$Dm_{Rosette}$ 12,4 cm
Literatur: –
Inschrift: IG II² 7781 [illegible]
Über den Rosetten:

Υ[- - -]ΑΗ BH [illegible]
Β[- - -]ΑΟΥ

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele mit zwei Rosetten; links senkrecht in der Mitte durchgebrochen. Das Akroterion ist nur auf Höhe des Grundkelches erhalten, das Profil sowie der rechte Bereich des Akroterions sind abgestoßen. An der Unterkante verläuft ein schräger Bruch durch die Rosette, er setzt sich dann nach oben an der rechten Kante fort. Die Oberfläche des Schaftes sowie die Rosetten sind stark verrieben oder verwittert. Vereinzelt finden sich Reste einer rötlich braunen Patina.
Schaft: Der Glättungsgrad der Vorderseite ist aufgrund der

[illegible] Oberflächenverwitterung nicht zu bestimmen. Die Schmal[illegible] war mit einem Zahneisen bearbeitet, die Rückseite ist [illegible] abgearbeitet. Das obere Ende bildet ein [illegible] ansteigender flacher Ablauf. Direkt darüber [illegible] auf.
[illegible] Die teilplastisch gearbeitete Rosette ist stark [illegible]. Der äußere Ring besteht aus acht Blütenblättern mit [illegible] Rand, die Äderung läuft in den Blättern bis [illegible] Mitte. Der mittlere Ring ist sehr schmal gebildet und [illegible] den Radius der flach gerundeten Innenscheibe [illegible]. Das an der Vorderseite stark zerstörte Profil setzt [illegible] an der rechten Schmalseite fort. Es besteht aus einem [illegible] mäßig ausladenden Kyma und einer [illegible] Leiste. Diese ist allerdings stark zerstört, so daß keine [illegible] Aussagen getroffen werden können. Den Ab[illegible] bildete sicherlich eine flache Deckplatte, von der [illegible] Reste nicht sicher zu [illegible] sind.
[illegible] Erhalten sind der untere Teil des [illegible] Grundblattes sowie ein [illegible] Blätter. Sie weisen eine [illegible] aber doch [illegible] schematische [illegible] auf [illegible] doch dem [illegible]. In der [illegible] rechten Ecke kann eine Spirale oder eine Blüte [illegible] werden.
[illegible] handelt sich um ein gut gearbeitetes Stück, [illegible] Details keinen künstlerischen Ausdruck [illegible]. Die [illegible] sind aneinander und flach [illegible] und einem Formschema [illegible].
Dat: um 360 bis 330 v.Chr.

163. Stele des Lysikles Taf. [illegible]

Athen, EM 10934
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1901
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 72,3 cm, [illegible] cm, [illegible] 11,3 cm
Literatur: Kirchner (1901) Nr. 3673
Inschrift: IG II² 3812; CIA II 1923
Über den Rosetten

ΛΥΣΙΚΛΗΣ BH [illegible]
ΕΥΞΙΘΕΟΥ
ΑΝΑΡΝΥΣ

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele mit zwei Rosetten, ca. 40 cm unter den Rosetten schräg [illegible] abgebrochen. Akroterion und Profil fehlen [illegible] Reste in der Mitte. Die linke Schaftkante sowie die [illegible] Rosette weisen einige Bestoßungen auf.
[illegible] Die Vorderseite ist geglättet, während die Schmalseiten Spuren einer Pickung aufweisen. Die Rückseite [illegible].
[illegible] Die teilplastischen Rosetten weisen je acht Blüten[illegible] an der äußeren Scheibe auf. Die mittlere Scheibe [illegible] Bereich zunächst flach gerundet [illegible] ab. Innen befindet sich eine fast halbkugelförmige Scheibe mit Zirkelloch.
[illegible] Bekrönung: Aufgrund der Beschädigungen läßt sich [illegible] die Höhe des Profils sicher bestimmen. [illegible] geringe, stark bestoßene Reste des Grundblatt[illegible].
Dat: um 360 bis 330 v.Chr.

164. Stele des Lysistratos Taf. [illegible]

[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: Marmor

Maße: [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]
Über den Rosetten

[illegible]

Beschreibung: [illegible]
Dat: [illegible]

165. Stele des [illegible]

[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible]
Maße: [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]
Am Schaft

[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

Dat.: [illegible]

166 Stele des Kalliphantos

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat.: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

Dat.: [illegible]

167 Stele

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat.: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible] Palmettenstele mit zwei [illegible]

[illegible]

des aufstrebenden Seitenblattes erhalten. Auch hier [illegible] gekehlte Linien die Blattfläche. Aus dem [illegible] Grundkelchblatt geht eine Außenspirale hervor [illegible] schräg gekehlt und weist eine eingetiefte Kerbe auf [illegible] nur ein Ausschnitt an der Kante des seitlichen [illegible] Blattes erhalten. Der Reliefgrund hinter der Spirale [illegible] einem feineren Meißel abgetragen, wurde aber [illegible] tet.

Das Fragment läßt sich einer Stele größeren Formats [illegible] sen. Die Kanten wurden hinterschnitten [illegible]

Dat.: 2. Viertel 4. Jh. v.Chr.

168 **Stele des Thearides**

Athen NM 807

FO: Piräus

FD: bekannt seit 1880

Mat.: Pentelischer Marmor

Maße: H 77 cm, B 36 cm

Literatur: Conze Nr. 1630; Möbius (1929) 43 [illegible]

Inschrift: IG II² 7998; CIA II 2765

Über den Rosetten:

ΘΕΑΡΙΔΗΣ
ΑΚΑΡΝΑΝ
ΥΠΩΡΕΑ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben und nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein. Die Buchstaben [illegible] gleichmäßig und recht sorgfältig gearbeitet.

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten. [illegible] Schaft ist ca. 20 cm unter den Rosetten schräg nach [illegible] ansteigend gebrochen. Die Kanten des Akroterions [illegible] außer [illegible] geringe Verreibungen auf. Die Oberfläche ist in der unteren Schafthälfte ein wenig verfärbt.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren lassen sich nur undeutlich erkennen.

Rosetten: Sie bestehen aus einem äußeren Blattkranz [illegible] einem inneren glatten Ring. Das Zentrum wird [illegible] flach gerundeten Scheibe mit Zirkelpunkt gebildet. Der äußere Blattkranz weist acht Blütenblätter mit [illegible] ten, deutlich abgesetzten Randbereich auf. Die Mittelkerbe ist stark eingetieft und nimmt die halbe Höhe ein. Der [illegible] te Ring weist nur knapp die Hälfte der Höhe des Blattkranzes auf. Er fällt zur Innenkante schräg ab.

Profil: Es besteht aus einem Kymation und einer [illegible] gen Deckplatte. Beide weisen ungefähr dieselbe Höhe [illegible] Das Kymation ist flach gerundet. Ein breiter Absatz [illegible] mittelt zur Deckplatte. Das Profil steht an den Seiten [illegible]

Bekrönung: Der nahezu halbrunde Umriß des Akroterions wird an den Seiten geringfügig durch Seitenblätter [illegible] Außenblüte durchbrochen. Der Grundkelch weist [illegible] ringe Höhe auf. Das Frontblatt fällt bis zur Deckplatte [illegible] Es tritt weit aus dem Reliefgrund heraus. Die Blattkanten sind durch aufwendige Zickzacklinien gebildet. [illegible] läuft ein tiefer Grat. Die seitlichen Grundkelchblätter [illegible] mit ihren Spitzen ebenfalls auf die Deckplatte. [illegible] weisen zwei markante Blattzacken auf. Die Oberkante [illegible] sich ein wenig aus dem Relief vor. Eine Binnengliederung erfolgt durch runde und schräg gekehlte, stark [illegible] Linien, die zumeist gebogen sind.

Unter den seitlichen Grundkelchblättern tritt [illegible] Seitenblatt hervor. Es ist an der Akroterkante [illegible] gen, durchbricht diese ein wenig und biegt [illegible] nach innen um. Die Blätter überdecken die unteren [illegible] der Halbpalmetten. Die Blattmasse wirkt schwer und [illegible] Schräge Kehlungen gliedern die Fläche. Die Kante [illegible] und unregelmäßig gezackt. Das Blatt weist vier große [illegible] auf. Entlang der Außenkante ist es hinterschnitten [illegible]

[illegible]

Stele des Sokrates

[illegible]

FD. [illegible] 1985

Mat. [illegible]

Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, D [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift:

[illegible] Rosetten:

ΔΙΟΘΕΙΔΗΣ

ΣΩΚΡΑΤΟΥΣ

ΑΛΑΙΕΥΣ

[illegible] den Rosetten:

ΣΩΚΡΑΤΗΣ

ΔΙΟΘΕΙΔΟΥ

ΑΛΑΙΕΥΣ

ΜΝΗΣΑΓΟΡΑ

ΙΕΡΟΦΩΝΤΟΣ

ΑΛΑΙΕΥΣ ΘΥΓΑΤΗΡ

ΣΩΚΡΑΤΟΥΣ ΓΥΝΗ

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

9.1.3 STELENSCHAFT MIT 4 ROSETTEN

Stele des Agathon

[illegible] 245

FO: Athen, Kerameikos, [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible] Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

[illegible]

[illegible]

Dat: [illegible]

171. Stele des Phocmon [illegible]

[illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

Die Inschrift ist in Blocksatz gearbeitet.

Beschreibung: Monumentale Palmettenstele [illegible] Die Ecken des Profils sind abgestoßen [illegible] ist im Bereich der Spiralen und der linken [illegible] tenblätter stark beschädigt. Die Kanten [illegible] und bestoßen.

Schaft: Er ist an Vorder- und Schmalseiten [illegible] glättet und endet in einem Ablauf mit zwei [illegible] platten.

Rosette: Neben den beiden Rosetten an der [illegible] findet sich auf jeder Schmalseiten eine weitere, die [illegible] Gestaltung und Größe mit denen der Vorderseite [illegible] ist. Die äußere und mittlere Scheibe sind nur [illegible] zum Mittelpunkt geneigt; sie weisen jeweils acht [illegible] Blätter auf und sind zueinander versetzt. Die [illegible] sind deutlich angegeben, treten aber nicht aus [illegible] hervor. Mit den Begrenzungslinien bilden sie eine [illegible] markante Gliederung aus. Die innere Scheibe ist flach [illegible] lassen.

Profil: Es besteht aus einem flach ansteigenden [illegible] einer großen Deckplatte. Beide sind durch einen [illegible] trennt. Eine dünne, waagerechte Linie befindet sich an dem oberen Abschluß.

Bekrönung: Das stark beschädigte Akroterion gehört zur Gruppe der monumentalen Bekrönungen an[illegible]. Die Ornamente sind deutlich vom Reliefgrund gelöst und [illegible] weise rundplastisch ausgebildet. Hinter ihnen [illegible] dem Akroterumriß folgender Kanal herausgearbeitet [illegible] rückwärtige Fläche blieb bestehen.

Aus einem zweifachen Grundkelch, dessen Blätter [illegible] schädigt oder verrieben sind, wachsen zwei kräftige [illegible] mit je vier Kanneluren hervor. Sie folgen der durch [illegible] Grundblatt vorgegebenen Rundung. Die waagerechten Stammknoten sind nur wenig differenziert, aus ihnen [illegible] den sich die Hüllblätter, deren Spitzen in der Mitte [illegible] ineinander übergehen. Aus dem linken Hüllblatt sprießt [illegible] zur Seite geneigter Stamm mit [illegible] Kanneluren hervor. Im oberen Teil entwickeln sich aus den Hüllblättern die Palmetten mit je fünf Blättern, diese [illegible] einfach zu den Seiten geschwungen und begrenzen [illegible] der. Sie verbreitern sich im erhaltenen Bestand kontinuierlich. Die eingerahmte, ehemals plastische Mittelblüte [illegible] gestoßen.

Anhand der Akroterreste kann die Arbeit nur bedingt [illegible] geschätzt werden. Das aufwendige Profil und die [illegible] ergänzenden beitragenden Ornamente sowie die [illegible] zeugen hier von einer kostspieligeren Arbeit, obgleich [illegible] den Details (Rosetten, Bodengewächse) recht einfach [illegible] beitet wurde.

Dat: um 350 – [illegible] v.Chr.

172. Stele des Diogenes [illegible]

Athen EM 113

FO: k. A.

FD: bekannt seit 1891

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 83,[illegible] cm, [illegible] cm, B [illegible] cm, [illegible] 24,3 cm, D [illegible] 18,[illegible] cm

Literatur: Bull. Hell. 15, 1891, 107

Inschrift: IG II² 6[illegible]

[illegible] Durchmesser von links nach rechts [illegible]

[illegible] Kapitel [illegible]

Unter den Rosetten
[illegible] BH: [illegible] cm
[illegible]
[illegible]
Schaft und Inschrift sind stark verwittert.
Beschreibung: Großformatige Palmettenstele mit vier Rosetten ca. 15 cm unter den Rosetten waagerecht abgebrochen. Das Akroterion ist nur in geringen Resten erhalten, das Profil stark abgestoßen. Die Oberfläche weist dunkle Verwitterungsspuren und Bestoßungen auf.
Schaft: Er war an Vorder- und Schmalseiten geglättet, die Rückseite ist grob mit dem Meißel abgearbeitet.
Rosetten: Sie gehören dem vollplastischen Typus an. Äußere und mittlere Scheibe weisen je acht Blütenblätter mit einem schmalen Rand auf. Die äußere Scheibe weist eine Rundung auf, bevor sie zur Mitte schräg abfällt. Das Rund wird nahezu durch die Blätter ausgefüllt, es bilden sich nur schmale Zwickel aus. Die mittlere Scheibe ist versetzt angebracht, so daß die Blätter die Trennlinien überlagern. Den Mittelpunkt bilden zwei große, flach konvexe Scheiben.
Eine Besonderheit stellt die Anordnung der beiden Rosetten der Vorderseite dar. Während die äußere Scheibe der linken Rosette die Kantenlinien aufnimmt, weicht die rechte von diesem Schema ab. Sie ist nicht parallel gebildet, sondern um ein halbes Blatt gedreht, so daß die mittlere Scheibe hier die Linien des Schaftes aufgreift.
Profil / Bekrönung: Beide Elemente sind so stark beschädigt, daß sie sich lediglich identifizieren, aber nicht genauer bestimmen lassen.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

9.1.4. FRAGMENTE

173. Akroterion Taf. [illegible]
Piräus Museum o. Inv.
FO: k. A.
FD: k. A.
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H ca. 87 cm, B ca. 61 cm
Literatur: –
Beschreibung: Fragment eines großformatigen Akroterions; unter den Hüllblättern nahezu waagerecht abgebrochen. Die Seiten sind stark beschädigt und bestoßen, die Spitzen der Bekrönungspalmette fehlen. Eine hellgraue Patina bedeckt die Oberfläche.
Das Akroterion wird an den Seiten von einem flachen Kanal umzogen, die Rückseite ist grob abgearbeitet. Der Kanal und die Rückseite wurden mit dem Meißel grob gepickt.
Bekrönung: Der Reliefgrund ist geringfügig konvex gewölbt. Das Relief ist in den erhaltenen Partien plastisch ausgearbeitet, die Elemente sind teilweise vom Grund gelöst.
Ein breiter Blattknoten schließt das Stammpaar ab, er ist ein wenig schräg gestellt. Aus ihm wächst ein kräftiges, aus dem Reliefgrund heraustretendes Hüllblatt hervor. Die Blattkanten des linken Blattes sind nahezu vollständig abgestoßen, das rechte Hüllblatt ist nur in geringen Resten erhalten. Die Spitzen der Hüllblätter gehen ineinander über. Aus dem linken Hüllblatt geht an der Unterkante ein nicht sicher zu benennendes Element zur Seite ab.
Darüber treten die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sowohl die vordere als auch die hintere Halbpalmette weisen in jeder Hälfte sechs Blätter auf. Diese sind langgestreckt und geschwungen. Die Blätter der inneren Halbpalmette werden von einem Mittelgrat durchzogen, die der äußeren weisen eine Mittelkerbe mit aufgebogenem Rand auf. Die Spitzen der inneren Halbpalmette biegen sich aus

den Grund [illegible] Die Halbpalmetten [illegible] der die Blätter [illegible]
[illegible]
Dat: [illegible]

174. Akroterion
[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: H [illegible]
Literatur: [illegible]
Beschreibung: [illegible]
[illegible]
Aus den Hüllblättern [illegible]
[illegible] Aus jedem Hüllblatt treten zwei [illegible] gestaltete Halbpalmetten hervor. Die vordere besteht aus [illegible] Blätter. Die beiden unteren Blätter sind zur Seite gebogen, [illegible] ren und geschwungen. Sämtliche Spitzen sind [illegible] chen, die Blätter werden von einem Grat durchzogen. Sie sind zur Mittelachse ein wenig schräg gestellt. Die hintere Halbpalmette weist fünf große Blätter auf, die oberen drei sind ein wenig geschwungen, die unteren zur Seite gebogen. Die Blätter werden von einer gekehlten Mittelkerbe durchzogen, sie sind zur Mittelachse schräg gestaltet. Der Reliefgrund ist entlang der Blattkanten durchbrochen. Zwischen den Halbpalmetten ist eine größere, trichterförmige Fläche

[illegible]

Dat.: [illegible] v. Chr.

[illegible]

Taf. 68

175. Akroterion

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat.: [illegible]

Maße: [illegible] Anm. 32,89

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Aus den [illegible] Grundkelchblättern geht das zur Mittel[illegible] Stammpaar hervor. Die Stämme haben ein[illegible] und weisen jeweils sechs spiralför[illegible] in waagerechten einfachen Blattkelchen. Aus diesen gehen langgestreckte Hüllblätter hervor, deren Spitzen [illegible] umgebogen sind und einander [illegible] verläuft ein abgesetzter Stiel [illegible] Halbpalmetten [illegible] und zu den Seiten [illegible] weisen einen Mittelgrat [illegible] die doppelte [illegible] Blätter [illegible] Palmetten [illegible] Blätter [illegible] durchbrochen [illegible] Halbpalmetten schließen eine Fläche ein, die von [illegible] war, von der noch Ansätze erhalten sind.

Nicht nur aufgrund seiner Größe, sondern der großzügigen Ausgestaltung in rundplastischer Manier kann das Akroter[ion] zu den qualitätvollen Stücken gezählt werden.

Dat.: um 340 v. Chr.

[illegible]

176. Akroterion

Athen, NM 1113 Taf. [illegible]

FO: Attika (A. Conze), Orchomenos (O. M. von Stackelberg)

FD: bekannt seit 1824

Mat.: Pentelischer Marmor (?)

Maße: H Akroter. 108 cm, B Akroter. 62 cm, [illegible]

Literatur: Conze Nr. 1545; Inwood (1827) [illegible] Stackelberg (1837) Taf. 14; Brueckner (1886) 2[illegible] Möbius (1929) 42 Anm. 32, 89.

Beschreibung: Großformatiges Palmettenakroterion [illegible] Bodengewächs ist stark abgestoßen, die Blattspitzen de[r] [Be]krönungspalmette fehlen vollständig. Die Mittelblät[ter] [illegible] gebrochen, ebenso die rechte Bekrönungsspirale. Die [illegible] fläche weist eine graue Patina auf.

Bekrönung: Der Reliefgrund ist geringfügig [illegible] wölbt, an den Seiten sind die Formen weg hin [illegible] die Fläche wurde mit einem kleinen Meißel [illegible] arbeitet. Die rückwärtige Fläche bildet einen Bogen [illegible] den Seiten. Das Relief ist in plastischer Manier [illegible] führt. Einzelne Formen sind völlig frei gearbeitet.

Das Bodengewächs ist stark abgestoßen; es besteht aus [illegible] unteren Blattreihe aus vier Blättern und einem dar[illegible] befindlichen dreiblättrigen Grundkelch. Die äußeren [illegible] der unteren Reihe waren in Dreiviertel-Ansicht gearbeitet, ihre Spitze bildete einen Überfall aus; die inneren [illegible] waren mit einem Überfall in Frontalansicht gest[illegible] Der Grundkelch wird von einem sehr kräftigen Front[illegible] dominiert. Es ist am Ansatz des Überfalls abgebrochen. Die seitlichen Grundkelchblätter recken sich an den Seiten hoch auf. Sie sind nicht vom Frontblatt überlagert. Zwischen den Grundkelchblättern tritt das geschwungene, kräftige Stammpaar hervor. Die Stämme sind von einem Hüll[illegible] umgeben, das zwei gekehlte Kanneluren aufweist. Die [illegible] gekehlten Zwischenflächen enden in Blattzacken, deren Kanten überwiegend abgestoßen sind, aber durch [illegible] Zacken gebildet wurden. Aus den Hüllblattkelchen tritt [illegible] Seite ein Stamm mit vier ein wenig gedrehten Kanneluren hervor. Er endet in einem nach unten geöffneten Hüllblatt, das die Bekrönungsspirale entläßt. Sie ist rund gekerbt, weist eine Mittelkerbe auf und verjüngt sich zum Ende. Die Spirale dreht sich aus dem Grund heraus, sie ist hinter[illegible] schnitten. Über der Spirale geht aus den Hüllblättern des Stammpaares die aus jeweils zwei hintereinander ge[illegible] ten Halbpalmetten gebildete Bekrönung hervor. Sowohl die vordere als auch die hintere Halbpalmette weisen se[chs] Blätter auf.

Die unteren Blätter der vorderen Palmette sind zur Seite gebogen, die oberen sind langgestreckt. Ein Mittelgrat durchzieht die Blattflächen. Der Reliefgrund ist tief abgearbeitet. Zur Mittelachse sind die Blätter schräg gestellt. [illegible] Schwung weisen die Blätter der hinteren Halbpalmetten auf. Die Blattkanten sind ein wenig aufgebogen. Eine schräg gekehlte Mittelkerbe durchzieht die Blätter [illegible] Grund ist entlang der Kanten abgearbeitet.

An der Oberkante zwischen den Halbpalmetten spring[t] [illegible] Reliefgrund zu einer Blüte vor, die nicht erhalten ist. O. M. von Stackelberg hat hier fälschlicherweise einen Blattüberfall ergänzt.

Eine qualitätvolle Arbeit, bei der den pflanzlichen Formen (Hüllblätter) bereits ein ornamentaler Charakter [illegible] gen ist.

Die Zeichnung von O. M. von Stackelberg geben das Erscheinungsbild des Akroterions zwar richtig wieder, in den Details sind aber kleinere Ungenauigkeiten festzustellen.

Dat.: um 340 v. Chr.

177. **Akroterion** Taf. 68

Piräus Museum 5314

FO: Piräus, Nordfriedhof

FD: k. A.

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H ca. 110 cm

Literatur: k. A.

Beschreibung: Großformatiges Palmettenakroterion; die linke Seite des Bodengewächses sowie die Spitzen der Palmettenblätter sind abgebrochen. Die Seiten sind von einem Kanal umzogen. Die rückwärtige Fläche ist konvex gewölbt und weist denselben Umriß wie die Vorderseite auf. Die Flächen sind mit dem Meißel gröber geglättet. Die Kanten weisen nur geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist sehr gut erhalten, wird aber von einer rötlich braunen Patina bedeckt.

Bekrönung: Der Reliefgrund der Vorderseite ist konvex gewölbt. Das Relief selbst ist plastisch ausgearbeitet, viele Elemente sind rundplastisch gestaltet oder hinterschnitten. Die Durchbrechungen des Reliefgrundes werden auf der Rückseite wiederholt.

Das Bodengewächs nimmt die untere Breite des Akroterions vollständig ein. Es besteht aus einem zweifach gestaffelten Grundkelch. Die Frontblätter weisen einen halben Überfall auf. Die Blattkanten sind durch fein geschwungene Zickzacklinien gebildet, zu denen von der Blattader ein geneigte, gebogene Linien und gekehlte Flächen führen. Die Blattzacken sind durch runde Ösen voneinander getrennt. Die Unterseite des Blattes ist gleichmäßig geglättet. Entlang der Kanten ist das untere Frontblatt teilweise hinterschnitten. Nur geringfügig wird der Ansatz des seitlichen Grundkelchblattes überdeckt. Es ist in einer Dreiviertel-Ansicht dargestellt, seine Spitze biegt in die Ecke um, ist aber nicht erhalten. Die Blattkanten sind in Form großer, mitunter geschwungener Spitzen gestaltet. Die drei Blattzacken werden wiederum durch Ösen voneinander getrennt. Die Blattspitzen sind auch an ihrer Rückseite ausgearbeitet.

Das obere Frontblatt ist in gleicher Weise gearbeitet und reicht bis zum unteren seitlichen Grundkelchblatt. Wiederum ist der Überfall fein differenziert. Die Ösen sind allerdings nur flach angedeutet. Das seitliche Blatt entspricht dem unteren. Seine Blattspitze ist umgebogen und weist auf das Blatt zurück. Der Zwischenraum ist durchbrochen, der Durchbruch ist an der Rückseite wiederholt. Hinter den Blattspitzen wurde der Steg rund gekehlt.

An der Kante von Frontblatt und seitlichen Grundkelchblättern wächst ein überaus kräftiges, vom Grund gelöstes Stammpaar hervor. Die Stämme weisen jeweils sieben geringfügig gedrehte Kanneluren auf. Das Stammpaar ist zur Mittelachse geschwungen und endet dort waagerecht in einfachen, schmalen Blattknoten. Aus jedem Stamm gehen zwei Hüllblätter hervor. Das kleinere an der Außenseite ist nach Außen gebogen, seine kleinen Blattspitzen werden von feinen Kerben gegliedert. Das innere Hüllblatt ist dagegen langgestreckt, die Spitzen biegen sich um und gehen ineinander über. Die Blattfläche ist entlang der Innenkante durch senkrechte Linien fein differenziert. Die Blattkanten sind kleiner ausgeführt, sie biegen sich aus dem Relief heraus.

Oberhalb des unteren Hüllblattes tritt ein kleinerer Stamm zur Seite heraus. Er weist sechs gedrehte Kanneluren auf. Sein Ende ist nach unten gebogen und wird von einem schmalen Blattknoten gebildet. Aus diesem gehen zwei Hüllblätter hervor, die sich zu den Seiten umbiegen. Ihre Gestaltung entspricht den inneren Hüllblättern. Aus dem so entstandenen Kelch geht die Bekrönungsspirale hervor. Sie ist rund gekehlt, weist eine Mittelkehle auf und verjüngt sich. Die seitlichen Kanten dieser Form sind grob geglättet, an der Rückseite grob gemeißelt. Der Reliefgrund ist vollständig durchbrochen. Die Spirale geht an der Unterseite eine Verbindung mit dem Steg des seitlichen Grundkelchblattes ein. Auf der Rückseite wurde auch hier die Form wiederholt. Stamm und Spirale drehen sich aus dem Relief heraus.

Das Stammpaar entläßt zwischen den Hüllblättern jeweils zwei Halbpalmetten. Während die vorderen fünf Blätter aufweist, besteht die hintere aus sechs Blättern. Sie sind schräg zur Mittelachse gedreht.

Die Blätter der vorderen Halbpalmetten sind langgestreckt und geringfügig geschwungen. Sie weisen einen Mittelgrat auf, die Spitzen biegen sich nach oben um, treten aber gleichzeitig aus dem Relief heraus. Die Kanten sind tief ausgearbeitet und ein wenig hinterschnitten.

Die hinteren Palmettenblätter sind geschwungen gearbeitet. Ihre Form ist an der Rückseite wiederholt. Sie weisen eine Mittelkehle mit aufgebogenen Rändern auf. Entlang ihrer Kanten sind sie geglättet.

Der Reliefgrund zwischen den Blättern ist vollständig abgearbeitet. Die Blätter der vorderen Halbpalmetten [illegible] den hinteren, lediglich das untere Blatt findet keine Entsprechung. Zwischen den inneren Blättern befindet sich eine frontal ausgearbeitete Mittelblüte mit acht Blütenblättern und einer Kapsel. Die Blätter sind schräg gestellt, die Kapsel ist flach gerundet und entlang der Außenkante ein wenig hinterschnitten. Sie ist speichenförmig unterteilt und bildet mittig einen kleinen Kranz aus. Die Außenkante des Reliefgrundes ist bis zu halber Höhe der Blüte geführt, darüber wurde er abgearbeitet.

Das Akroterion ist eines der qualitätvollsten Exemplare der genannten Gattung. Die Formen sind vollständig symmetrisch ausgebildet, der Reliefgrund ist durch zahlreiche Durchbrechungen und Staffelungen aufgehoben. Die einzelnen Elemente, insbesondere das Bodengewächs und die Hüllblätter, weisen einen pflanzlichen Charakter auf, der sich in seiner Gesamtheit zu einem Ornament verbindet.

Dat. um 340 v.Chr.

178. **Akroterion** Taf. 69

Athen NM 943

FO: [illegible]

FD: 1888

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible] 130 cm, B [illegible]

Literatur: Conze Nr. 1546; Möbius (1929) 42 Anm. 28, 89; Karusu (1967) 128; Kaltsas (2001) 207 Nr. 419

Beschreibung: Großformatiges Palmettenakroterion; die Seiten des Akroterions sind stark abgestoßen, das Bodengewächs ist an den Seiten beschädigt. Die Bekrönungsspiralen fehlen ebenfalls. Die Spitzen der Bekrönungspalmette sind abgebrochen. Die Kanten sind bestoßen.

Bekrönung: Der Reliefgrund ist konvex gewölbt, die Rückseite ist nur grob zugerichtet.

Das Frontblatt des Grundkelches weist einen weiten Überfall auf, der bis zum Boden reicht. Die Blattkanten sind unregelmäßig gezackt und werden von kleinen Kehlungen gegliedert. Die seitlichen Grundkelchblätter sind stark bestoßen, sie entlassen schräg zu den Seiten aufsteigende, kräftige Stämme (?), die sich möglicherweise zu [illegible] auswachsen. Des weiteren [illegible] hinter den seitlichen Grundkelchblättern zwei kräftige, geschwungene Stämme, die von Hüllblättern umgeben sind, empor. Sie weisen jeweils vier geringfügig [illegible] gedrehte Kanneluren auf. Die Hüllblätter biegen [illegible] sich zu Blattkelchen um. Aus diesen gehen zu den Seiten

[illegible] Kanneluren hervor [illegible] Bekrönungsspiralen fehlen [illegible] jedoch deutlich abgesetzt [illegible] Die Spiralen [illegible] unterschnitten und als rund [illegible]

[illegible] die Halbpal[illegible] Halbpalmetten sind [illegible] besteht aus jeweils [illegible] Blättern. Sie [illegible] leicht aufgebo[illegible] Die Blat[illegible] Mittelachse schräg [illegible] Das [illegible] Die hinteren [illegible] jeweils sechs Blät[illegible] ausgearbeitet. Sie [illegible] an den Seiten an. Die [illegible] Die Blätter [illegible] der hinteren [illegible] Kanten [illegible]

[illegible] Mittel[illegible] Höhe eines kleinen [illegible]

[illegible] Akroterion [illegible] Grund [illegible] das Niveau des [illegible] Nr. 177 [illegible]

Dat: [illegible] n.s.

179. Akroterion Taf. 69
[illegible] NM 2612
FO: Athen, im königlichen Garten gefunden (?)
FD: bekannt seit 1861
Mat: [illegible] Marmor
Maße: H [illegible] 97 cm; B [illegible] 67 cm
Literatur: [illegible] Nr. 2544; Möbius (1929) 42 Anm. 32 [illegible]
Beschreibung: Großformatiges Akroterion; das Bodengewächs ist abgeschlagen, die rechte Bekrönungsspirale fehlt. Die Blattspitzen der Bekrönungspalmette sind abgestoßen, [illegible] Die Rückseite weist geringe Bestoßungen auf. [illegible] Unterseite eine nahezu quadratische Ausarbeitung vorhanden, die der Verzapfung diente.
Bekrönung: Der Reliefgrund ist konvex gewölbt. Die Kanten des Akroterions sind im Bereich der Bekrönungspalmette [illegible] Das Relief ist in rundplastischer Manier ausgeführt.
Vom Bodengewächs sind nur geringe Reste der linken Seite erhalten. Die Blattmasse hängt organisch herab, die Blattkanten sind unregelmäßig gestaltet.
Das sehr kräftige Stammpaar ist zur Mitte gebogen. Die [illegible] gebildet. Aus [illegible] Hüllblätter hervor. Sie treten [illegible] dem Reliefgrund und öffnen sich zu einem breiten Kelch. Die umgebogenen Spitzen der Hüllblätter [illegible] Die Blattkanten sind fein gezackt. Vom Grund [illegible] gebogene fein gekehlte [illegible] Aus den Hüllblättern drängen zu den Seiten weitere Hüllblätter hervor, die sich nach unten öffnen und die Bekrönungsspirale entlassen. Die Blattkanten sind in gleicher Weise ausgebildet, die Spitzen biegen sich nach au-

ßen um. Die linke Bekrönungsspirale ist rund gekehlt und weist eine Mittelkerbe auf. Die Ränder sind aufgebogen. Die sich gering verjüngende Spirale dreht sich deutlich aus dem Relief heraus. Sie ist vollständig hinterschnitten. Der [illegible] ist mit einem feinen Meißel abgetragen.
Aus den Hüllblättern des Stammpaares treten [illegible] jeweils zwei hintereinander gestaffelte Halbpalmetten [illegible] Sowohl die vordere als auch die hintere Halbpalmette [illegible] stehen aus fünf Blättern.
Die Blätter der vorderen Halbpalmette sind [illegible] schwungen, sie verbreitern sich zum oberen Drittel [illegible] werden von einem Mittelgrat durchzogen. Die [illegible] schen den Blättern sind abgearbeitet. Zur Mitte [illegible] Akroterions sind die Blattreihen leicht schräg [illegible] um so eine tiefenräumliche Staffelung zu erzeugen.
Auch die Blätter der äußeren Halbpalmetten [illegible] schwungen gearbeitet. Sie weisen eine schräg gekehlte Mittelkerbe auf. Nahezu axial wurde die vordere Halbpalmette vorgelegt. Die Relieffläche ist entlang der Blattkanten abgearbeitet.
Die Ausführung und Gestaltung des Akroterions [illegible] qualitätvoll. Durch die Staffelungen entwickelt sich [illegible] ter Reliefraum. Bei diesem Stück sind die Kanten [illegible] zurückgenommen, die Bekrönungsspirale ist [illegible] hinterschnitten.
Dat: um 340/30 v.Chr. n.s.

180. **Akroterion** Taf. 69
New York, MMA 20.198 (Rogers Fund 1920)
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1920
Mat: Marmor
Maße: H 104,8 cm
Literatur: Richter (1930a) 261 Nr. 184 Abb. 154; Richter (1953) 142 Taf. 121 a; Camp (1996) 9. 10 Anm. 5
Beschreibung: Großformatiges Palmettenakroterion [illegible] Bodengewächs ist an den Seiten abgestoßen. Die Kanten weisen sehr geringe Bestoßungen auf.
Bekrönung: Der Reliefgrund ist stark konvex gewölbt [illegible] den Seiten sind die Formen in plastischer Manier ausgeführt. Hinter dem Reliefgrund wird das Akroterion von einem Kanal umzogen. Die rückwärtige Fläche bildet einen Bogen mit geraden Seiten, sie ist gröber mit einem kleinen Meißel bearbeitet. Einzelne Formen sind völlig freigearbeitet.
Das Bodengewächs besteht aus einem übereinander gestaffelten Grundkelch. Es nimmt die gesamte Breite des Akroterions ein. Die Frontblätter weisen einen halben Über[illegible] auf, der weit aus dem Relief heraustritt. Die Blattränder sind unregelmäßig geschwungen, die Kanten [illegible] Zu den seitlichen Grundkelchblättern vermitteln kleine Blattzacken.
Die seitlichen Grundkelchblätter sind ein Dreiviertel [illegible] sicht gestaltet. Die Spitzen des unteren Grundkelches sind nicht erhalten, die des oberen treten sehr weit aus dem Relief heraus. Das Blattende ist ein wenig ausgerollt. Die [illegible] fläche wird organisch von gebogenen Kerben durchzogen. Die Kanten weisen jeweils drei kleine Zacken auf.
Am Übergang von Frontblatt und seitlichen Grundkelchblättern wächst das sehr kräftige Stammpaar [illegible] empor. Die Stämme besitzen vier Kanneluren, sie enden in einfachen Blattknoten. Das Stammpaar orientiert sich [illegible] seitlichen Schwung am Umriß des oberen Frontblattes, es tritt nicht sehr stark aus dem Reliefgrund heraus. Aus den Stämmen wachsen zwei massige Hüllblätter, deren kleinere Spitzen aufgebogen sind und ineinander übergehen. Der Hüllblattkelch ist durch eine schwellende Blattmasse [illegible]

zeichnet, er öffnet sich sehr weit. Die Blattkanten sind nur angedeutet.
Zu den Seiten tritt aus den Hüllblättern ein gebogener Stamm hervor. Er weist drei Kanneluren auf und geht in einer weit ausladendes Hüllblatt über. Dieses besitzt vier große und einen kleinen Blattzacken, das Ende ist aufgebogen. Die Blattfläche reicht bis zum seitlichen Grundkelchblatt herunter, berührt es aber nicht. Das Hüllblatt ist nach unten geöffnet und entläßt die schräg gekehlte, sich verjüngende Bekrönungsspirale. Die rechte Bekrönungsspirale weist zwei kleine Stege auf, einer führt zum Stammhüllblatt, der andere geht zum äußeren Hüllblatt.
Aus dem Stammpaar gehen des weiteren die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Jede Seite weist zwei hintereinander gestaffelte Halbpalmetten mit jeweils sechs Blättern auf. Die Blätter der vorderen Halbpalmette sind geschwungen, sie weisen einen Mittelgrat auf, ihre Kanten sind aufgebogen. Der Grund ist zwischen den Blättern abgearbeitet, sie liegen aber dicht beieinander. Die Palmettenfächer bilden einen konvex gewölbten, halbovalen Raum aus. Die hinteren Halbpalmetten sind aufgelockerter gearbeitet. Sie sind nach oben gebogen, besitzen eine gekehlte Mittelkerbe mit aufgebogenen Kanten, ihre Blattkanten sind aufgebogen. Die Blätter sind ein wenig schräg gestellt, überschneiden sich jedoch nicht. Der Reliefgrund ist zwischen den Blattspitzen durchbrochen. Auch hier bilden die Palmettenfächer einen konvexen, halbovalen Raum aus. Zwischen den Halbpalmetten ist der Reliefgrund ein wenig abgetieft, an seiner Oberkante ist die Mittelblüte angebracht. Sie ist plastisch ausgearbeitet und in Frontalansicht zu sehen. Fünf schmalen Blütenblätter umrahmen eine gerundete Kapsel, die einen aufgebogenen Mittelpunkt aufweist.
Das Verhältnis von Breite und Höhe ist im Vergleich zu den anderen großformatigen Akroterion ausgeglichener, so daß einer gedrungener Eindruck entsteht. Die Ausarbeitung ist sehr qualitätvoll, obgleich die Auflösung des Reliefgrundes durch massige Formen eher überdeckt wird. Um die Stabilität der weit ausladenden Elemente, z. B. die seitlichen Grundkelchblätter und die Bekrönungsspiralen zu gewährleisten, wird auf kleine Stege oder die Zusammenführung der Elemente zurückgegriffen.
Dat: um 340/30 v.Chr. H.S.

181. Akroterion Taf. 69
Cambridge, Trinity-College (Slg. Elliot)
FO: Athen
FD: bekannt seit 1827
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: $H_{Akroter}$ 120 cm, $B_{Akroter}$ 70 cm
Literatur: Conze Nr. 1543; Inwood (1827) 147; Möbius (1929) 42 Anm. 32, 89.
Beschreibung: Großformatiges Akroterion; die rechte Ecke und der rechte Teil des Bodengewächses sind weggebrochen. Die rechte Seite des Akroterions ist senkrecht abgeschlagen, die obere Wölbung der rechten Hälfte unregelmäßig ausgebrochen. Das Frontblatt fehlt. Die Kanten sind gering bestoßen. Die Oberfläche zeigt keine Verwitterungsspuren.
Schaft: H.W. Inwood berichtet 1827, daß auch ein Fragment des Schaftes mit einer Breite von ca. 70 cm Breite und Tiefe von ca. 27,5 cm erhalten sei. Ein weiteres Fragment solle auch eine Inschrift getragen habe. Die Angaben lassen sich aber nicht bestätigen.
Bekrönung: Entlang der Seitenfläche des Akroteriums verläuft eine eingetiefter Kanal. Die rückwärtige Seite nimmt grob bearbeitet den Umriß des Reliefs auf. Der Reliefgrund ist konvex gewölbt.
Das Bodengewächs besteht aus einem doppelreihigen Grundkelch. In der unteren Reihe sind zwei in Dreiviertel-Ansicht gezeigte Blätter erhalten, deren Spitzen auf die Deckplatte überfallen. Die Kanten sind unregelmäßig gezackt, die voluminösen Blattflächen werden von kleinen, gebrochenen Kerben belebt. Mittig durchläuft das Blatt eine gekehlte Blattader. Das äußere Blatt bildet zugleich den Abschluß zur linken Seite. Über diesen Blättern erhebt sich der eigentliche Grundkelch. Der Überfall des Frontblattes war eingesetzt, die Fläche ist grober gepickt und weist ein rundes Dübelloch auf. Die Kante der linken Seite besteht aus kleinen, unregelmäßigen Zacken. Neben dem Frontblatt befindet sich ein sehr kräftiges seitliches Grundkelchblatt im Profil. Seine Spitze biegt am Ende um, [illegible] ist weniger kräftig ausgebildet. Die Blattkanten bilden an der Oberseite von Blattzacken aus, deren Enden ausgefranst sind. Die Fläche ist durch Hebungen und Senkungen sowie gekehlte Lamellen gegliedert. An der Unterkante verläuft ein schmaler Stiel. Das seitliche Grundkelchblatt berührt die Außenkante des Akroterions nicht.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern tritt das kräftige Stammpaar hervor. Die Stämme sind entlang des Frontblattumrisses zur Mittelachse geschwungen und weisen jeweils sechs spiralförmige Kanneluren auf. Diese sind sehr plastisch hervorgehoben. Ihren Abschluß finden die Stämme in gewölbten Blattknoten. Aus diesen gehen Hüllblätter hervor. Die Blattspitzen gehen ineinander über, entlang der Innenkante verläuft ein schmaler, abgesetzter Steg. Die Außenkante wird durch drei weit vorspringende Blattzacken gebildet. Diese sind jeweils plastisch vorgewölbt. Die Kanten selbst sind unregelmäßig ausgearbeitet.
Aus dem Hüllblatt wächst zur Seite ein weiterer, gebogener Stamm heraus, der vier Kanneluren besitzt. Er endet in einem Hüllblatt, das sich nach unten öffnet und dessen Spitze sich zum Rand aufbiegt und eindreht. Die Blattfläche ist sehr kleinteilig ausgearbeitet. Das Hüllblatt entläßt eine rund gekehlte, sich verjüngende Bekrönungsspirale. Die Spiralen besitzen eine sehr flache Mittelkerbe, ihre Ränder sind hochgebogen.
Des weiteren streben aus dem Hüllblatt des Stammpaares zwei hintereinander gestaffelte Halbpalmetten hervor. Die vordere besteht aus fünf fein geschwungenen Blättern. Sie überschneiden sich nicht. Der Grat ist zur Oberkante verschoben, die Blattkanten sind aufgebogen, die Blätter schräg zur Mittelachse gedreht. Die Blattspitzen der beiden inneren Blättern berühren sich. Die inneren Halbpalmetten sind hinterschnitten. Die Außenkante des Reliefgrundes ist entlang der Blattränder abgearbeitet.
Die hintere Halbpalmette ist aus sechs großen Blättern gebildet. Sie sind nach oben gebogen, die gekehlte Mittelkerbe ist zur Oberkante der Blätter verschoben. Die Blattspitzen biegen sich nach oben auf. Der Reliefgrund ist entlang der Kanten abgearbeitet. Auch sie sind zur Mittelachse gedreht, um einen räumlichen Eindruck zu erzeugen. Die oberen Blätter bilden eine große Fläche aus, in der sich eine plastisch gearbeitete Mittelblüte befand, von der nur die Ansätze erhalten sind. Auf der Oberseite sind Reste eines eingesetzten Kreuzes erhalten.
Das großformatige Akroterion ist sehr qualitätvoll gearbeitet. Die Formen sind sehr kräftig wiedergegeben und zeugen von einer präzisen Umsetzung der Konzeption. Die Gestaltung des Bodengewächses und die Formgebung der pflanzlichen Elemente verraten ein hohes künstlerisches Können. Die Bekrönungspalmette ist im Detail pflanzlichen Vorbildern eng verhaftet, vermittelt aber in ihrer Gesamtheit einen ornamentalen Charakter.
Dat: um 340/30 v.Chr. H.S.

Taf. [illegible]

182. Akroterion

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible]

Dat: [illegible]

183. Akroterion Taf. 70

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible] Akroterion, die [illegible] und zum [illegible] Die Oberfläche ist gut erhalten.

[illegible] Der Grund ist [illegible], die Formen sind rundplastisch gearbeitet. Die rückwärtige Fläche der durchbrochenen Partien ist mit einem kleinen Meißel grob gepickt. Hinter dem Relief [illegible] tiefer Kanal um das Akroterion [illegible] worden zu sein.

Das Rankengewächs besteht aus einem doppelt gestaffelten Grundkelch, der die gesamte Breite des Akroterions einnimmt. Das Frontblatt [illegible] der Hälfte von Von [illegible] Mittelrippe ziehen sich zu beiden Seiten je zwei [illegible] gebogene Linien zu den Blattzacken. Die Blattfläche zwischen den Linien ist tropfenförmig gekehlt.

Die Blattzacken der linken Seite sind [illegible]. Oben trennen die Blattzacken voneinander. [illegible] Frontblatt wachsen die übrigen kräftigen, [illegible] Grundkelchblätter hervor. Ihre Spitzen sind [illegible] umgebogen und nach innen [illegible] Unterkantenwölbung verläuft ein abgesetzter [illegible] Blattfläche entspricht in ihrer Gestaltung der des Frontblattes. Die kleineren Blattzacken der Oberkante [illegible] große, halbmondförmige Sicheln gerahmt. An der [illegible] wölben sich die Blätter in einer Dreiviertel[illegible] außen. Sie sind vollständig rundplastisch gearbeitet.

Über dem unteren Frontblatt wachsen zwei kleinere, [illegible] außen geöffnete Blätter hervor. Ihre Spitzen sind [illegible] gebogen und gehen ineinander über. An der [illegible] kante weisen die Blätter zwei Zacken auf, die [illegible] getrennt sind. Zu den Seiten wächst eine zweite [illegible] licher Grundkelchblätter. Sie entsprechen nahezu [illegible] des unteren Grundkelches, sind aber vergrößert [illegible] Die Oberkanten weisen eine geringere Differenzierung [illegible] Ihre Spitzen sind ebenfalls weit umgebogen, [illegible] eine kleine Verbindung zum Reliefgrund.

Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst ein [illegible] Stammpaar von geringer Höhe empor, es ist [illegible] wenig nach außen gebogen. Die Stämme weisen eine [illegible] Riefelung mit sechs Kanneluren auf. Sie enden in einem [illegible] Blattknoten. Der Reliefgrund ist [illegible] eingetieft. Aus dem Blattknoten gehen zwei Hüllblätter hervor, die sich zu den Seiten ein wenig [illegible]. Die Kanten sind durch einfache Zickzack-Linien gebildet. Die Blattfläche wird durch kleine gebogene Linien gegliedert. Aus den Hüllblättern geht eine nach innen gedrehte [illegible] Spirale hervor. Sie ist schräg gestellt und windet sich aus dem Reliefgrund vor. Die Spiralen sind schräg gekehlt und berühren sich in der Mittelachse. Des weiteren tritt aus den Hüllblättern jeweils ein kräftiger, s-förmig geschwungener Stamm heraus. Er weist fünf Kanneluren auf, biegt sich aus dem Reliefgrund vor und endet in einem Blattknoten mit einem großen Hüllblatt. Dieses entläßt ein kleineres, nach unten gebogenes Hüllblatt. Aus diesem geht eine kräftige, nach innen gerichtete Spirale hervor, die sich stark aus dem Relief herausdreht. Sie ist schräg gekehlt und endete wahrscheinlich in einer Blüte. Eine kleinere Spirale hängt zunächst nach unten und dreht sich an der Seite auf. Beide Spiralen sind nahezu rundplastisch gearbeitet.

Zwischen den Stämmen befindet sich zwei hintereinander gestaffelte, hoch aufragende Blattkelche. An der Innenkante weist das hintere Blattpaar einen abgesetzten Stiel auf. Die Spitzen gehen ineinander über. Hinter diesen Blättern befinden sich in jeder Hälfte zwei gestaffelte Halbpalmetten. Die vorderen Halbpalmetten bestehen aus jeweils [illegible] langgezogenen Blättern. Sie sind schräg gestellt und werden von einem Mittelgrat durchzogen. Die Flächen zwischen den Blättern wurden tief ausgearbeitet. Die Spitzen sind nicht erhalten. Von der hinteren Halbpalmette sind [illegible] Blätter erhalten. Sie sind sehr breit, nach oben [illegible] und schräg zur Mittelachse gedreht. Die Blattflächen werden von einem Mittelgrat durchzogen, sie sind an den [illegible] ein wenig aufgebogen. Die Blätter lehnen [illegible] Wölbung des Reliefgrundes auf. Die Fläche zwischen [illegible] war vollständig durchbrochen.

Eine frontalansichtige Mittelblüte befindet sich zwischen den hinteren Halbpalmetten. Sie weist einen ovalen [illegible] gewölbten Mittelbereich und spitze Blätter auf.

Sollte es sich nicht um ein attisches Stück handeln, so [illegible] künstlerischer Einfluß sehr deutlich erkennbar. Die [illegible] men sind überaus kräftig gearbeitet, das Stammpaar [illegible] nach einer neuen Entfaltungsmöglichkeit. Die Staffelung

der Formen erreicht in diesem Akroterion seinen Höhepunkt.
Dat: 3. Jh. v.Chr. D.A.

184. Stele der Hedeia Taf. 70
Athen, NM 1717
FO: früher auf der Akropolis [Conze]
FD: bekannt seit 1881
Mat. Pentelischer Marmor
Maße: H 44 cm, B 32 cm
Literatur: Conze Nr. 1568, Möbius (1929) 88
Inschrift: IG II² 11573; CIA II 3756
Unter dem Gesims:

ΗΔΕΙΑ ΤΙΒΕΙ[Ο]Υ

Die Inschrift ist linksbündig geschrieben, sie beginnt am linken Rand. Die Buchstaben wurden gleichmäßig ausgeführt. Die Inschrift kann nach P. Wolters nicht dem 4. Jh. v.Chr. angehören und dürfte bei einer sekundären Verwendung angebracht worden sein[183].

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele; am Schaft unter der ersten Inschriftenzeile unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Insbesondere die Umrißkante des Akroterions, seine Spitze und die rechte Ecke des Profils sind weggebrochen. Die Bekrönungspalmetten sowie die Hüllblätter sind am Ende abgestoßen. Ansonsten weisen die Kanten geringe Bestoßungen auf.

Schaft: Die Vorderseite ist geglättet.

Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide werden durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil kragt deutlich über den Schaft.

Bekrönung: Das Relief ist plastisch gearbeitet, bleibt aber dem Grund verhaftet. An den Außenkanten wird der Umriß durch die Seitenblüten und die Seitenblätter durchbrochen. Der Reliefgrund ist gering konvex gewölbt.

Der Grundkelch ist sehr belebt gestaltet. Der Überfall des Frontblattes reicht bis zur Deckplatte. Die Blattkanten sind in feinen Schwungen ausgeführt. In die Spitzen verlaufen gebogene Adern, die von der Mittelachse ausgehen. Die seitlichen Grundkelchblätter sind im Profil gezeigt, sie laden weit zu den Seiten aus. Ihre Oberkante wird durch zwei markante Blattzacken bestimmt. Die Blattkanten entsprechen denen des Frontblattes. Die umgebogene Spitze ist stark ausgedünnt, sie berühr den Boden und ist ein wenig eingedreht. Unter diesen Blättern ist ein größerer Freiraum belassen. Hinter den seitlichen Grundkelchblättern treten die Seitenblätter hervor. Ihre Oberkante wölbt sich nach oben; die Blätter durchbrechen die Außenkante und biegen sich nach oben, ihre Spitzen sind weit nach innen umgebogen. Die Blätter sind sehr voluminös ausgearbeitet und treten deutlich aus dem Reliefgrund vor. Ihre Kanten sind in feinen Schwungen gebildet. Sie überlappen in den Zwickeln angebrachte Seitenblüten entlang deren Oberkante. Die Seitenblüten weisen jeweils vier halbrunde Blütenblätter mit einer Mittelkerbe auf. Den Mittelpunkt bildet eine plastisch hervortretende Kapsel, die in Segmente unterteilt ist und einen Mittelkreis aufweist. Der Blütenhintergrund ist sehr knapp ausgefallen. Die linke Blüte weist noch rote Farbspuren auf.

Aus den seitlichen Grundkelchblättern tritt des weiteren das von Hüllblättern umgebene Stammpaar hervor. Die kräftigen Stämme sind geschwungen. Die Hüllblätter bilden jeweils zwei große Kanneluren aus. Ein Kelch öffnet sich schräg zu den Außenseiten, die Blattspitzen berühren sich. Die Blattkanten sind vollständig abgestoßen. Die Hüllblattkelche entlassen jeweils eine sehr breite Bekrönungsspirale. Diese ist rund gekehlt und weist eine Mittelkerbe auf, sie verjüngt sich zu den Enden. Die Spirale tritt deutlich aus dem Relief heraus, sie überschneidet an der Unterkante die Seitenblätter. Des weiteren gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie besitzen jeweils fünf schwach geschwungene Blätter, deren Spitzen zu den Seiten umgebogen sind. Während die drei unteren Blätter noch ein [illegible] Schwung aufweisen, sind die beiden oberen umgebogen. Die Blätter werden von einem Mittelgrat durchzogen, sie sind zur Mittelachse geringfügig schräg gestellt. Zwischen den Palmetten befand sich eine Mittelblüte, von der nur ein kleiner Ansatz erhalten ist.

Eine routinierte Arbeit, die dem Schema der Palmettengestaltung gerecht wird. Einzelne Formen sind vom Reliefgrund gelöst, insbesondere die Bekrönungsspiralen treten markant hervor. Das Bodengewächs ist deutlich als Pflanze zu erkennen. Stammpaar und Bekrönungspalmette zeichnen sich eher durch einen ornamentalen Charakter aus.
Dat: um 350/40 v.Chr. D.A.

185. Stele Taf. 70
Rhamnus Inv. 156
FO: Rhamnus
FD: bekannt seit 1979
Mat: Marmor
Maße: H 80 cm, B 38 cm, T 16 cm
Literatur: Petrakos (1979a) 53, Petrakos (1999b) 161 Nr. 269
Inschrift: SEG 31, 204
Am Schaft

-ΙΘΕΟΠΟΜΠΟΥ BH 2,6–3,0 cm
ΘΥΓΑΤΗΡ

Beschreibung: Fragment einer großformatigen Palmettenstele, die linke Kante ist unregelmäßig senkrecht ausgebrochen. Von der linken Seite führt ein schräger Bruch zur Unterkante der dritten Inschriftenzeile, er knickt ansteigend zur rechten Kante um und wird im Bereich der zweiten Inschriftenzeile sehr steil. Die rechte Seite des Akroterions ist in großen Teilen beschädigt.

Vom Akroterion fehlt die obere Hälfte der Bekrönungspalmette, ein rechtwinkliges Stück ist in der rechten Hälfte ausgebrochen, der Randbereich ist sehr stark abgestoßen. Sowohl die Kanten als auch das Profil und die Ornamente sind sehr stark bestoßen. Die Oberfläche ist stark verwittert und weist zahlreiche Beschädigungen auf. Die rechte Hälfte des Akroterions wird von einer bräunlichen Patina bedeckt.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Rückseite des Fragmentes wurde mit dem Meißel grob ausgerichtet.

Profil: Die Gestaltung des Profils ist aufgrund der starken Zerstörung nicht zu bestimmen.

Bekrönung: Vom Bodengewächs sind das Frontblatt sowie das rechte seitliche Grundkelchblatt erhalten. Das nur gering aus dem Reliefgrund vortretende Frontblatt weist einen Überfall auf, dessen Spitze die Oberkante des Profils berührt. Das Blatt ist sehr stark verrieben. Hinter dem Frontblatt entwickelt sich im Profil das seitliche Blatt. Es berührt mit seiner Spitze den Boden. Die Oberkante ist von zwei großen Zacken geprägt, die Unterkante bildet eine größere Freifläche aus. Die Oberfläche ist vollständig bestoßen.

Hinter dem rechten Grundkelchblatt geht das Seitenblatt hervor, das sich an der Kante aufbiegt. Die rechte Ecke wird von einer sechsblättrigen Blüte vor einem runden Grund ausgefüllt. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete, aus

[183] [illegible] – Wolters (1883) 111.

[illegible]

Dat: [illegible]

156. Stelenfragment [illegible]

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

der unteren Hälfte und die Seitenblätter sehr [illegible] gebildet, die obere ist dagegen filigraner. [illegible] Seitenblätter berühren die Außenkante des Akroter[illegible] nicht.

Den Zwickel zwischen Grundkelch und Seitenblatt [illegible] fünfblättrige Blüte. Die Blütenblätter sind [illegible] weisen einen Rand sowie eine Mittelkerbe auf. Der [illegible] punkt bildet eine gerundete Scheibe mit einem [illegible] punkt. Während auf der linken Seite ein Blatt nach [illegible] zeigt, so ist weist es rechts nach oben. Die Blüten [illegible] keinen gesonderten Grund.

An den Übergängen vom Frontblatt zu den [illegible] Grundkelchblätter wächst das Stammpaar empor. Es [illegible] schwungen und von Hüllblättern umgeben. Sie weisen [illegible] weils drei Kanneluren auf. In der Mittelachse [illegible] die beiden Stämme beinahe. Die Hüllblätter öffnen [illegible] Kelchen, die Spitzen sind ein wenig hochgezogen [illegible] rühren sich. Die Kanten sind durch zwei nicht [illegible] te Zacken angegeben. Aus den Hüllblätter wachsen [illegible] Seiten die Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind [illegible] kehlt mit einer Mittelkerbe und verjüngen sich [illegible] ihrer Außenkante berühren die Spiralen die umg[illegible] Spitzen der Seitenblätter sowie die untere Hüllblatt[illegible]

Über den Bekrönungsspiralen wachsen die Halbpalmette der Bekrönung empor. Sie bestehen aus jeweils fünf [illegible] wenig geschwungenen Blättern. Diese weisen einen Mit[illegible]grat auf, ihre Spitzen sind entlang der Akroterkante auf[illegible]bogen.

Zwischen Seitenblatt, Bekrönungsspirale und Halbpalmette befindet sich eine Blüte. Sie besteht aus fünf halb[illegible] Blütenblättern mit Rand und Mittelkerbe sowie einer [illegible] nach außen gerichteten Knospe. Während die Knospe im Profil gezeigt ist, sind die Blütenblätter in [illegible] gestaltet. Die Knospe weist einen abgesetzten [illegible]nenbereich auf, ihre Blattspitzen sind umgebogen.

Zwischen den Halbpalmetten, die nur einen sehr geringen Raum umschließen, befindet sich eine Mittelblüte. Sie besteht aus einer konvexen Scheibe mit einem kleinen [illegible]ten Buckel.

Das Akroterion weist in der Gestaltung einige [illegible] Detailausführungen auf, so sind die Bekrönungsspiralen unterschiedlich eingedreht, das linke Seitenblatt wirkt [illegible] der Seite unorganischer. Es handelt sich um eine gute Arbeit, hervorzuheben sind die Blüten neben den Bekrönungsspiralen.

Dat: um 340 v. Chr.

187. Akroterion [illegible]

Athen, NM

FO: k. A.

FD: bekannt seit 1874

Mat: weißer Marmor

Maße: H [illegible] 36 cm, B [illegible] 39 cm

Literatur: Conze Nr. 1569; Möbius (1929) 88

Beschreibung: Palmettenakroterion mit Profil, [illegible] unter der gekehlten Leiste des Profils waagerecht [illegible] chen. Die Kanten des Akroterion sind bestoßen, die rechte Seitenblüte ist fehlt zur Hälfte.

Profil: Erhalten ist eine gekehlte Leiste mit einer [illegible] Deckplatte. Nach A. Conze waren dort 1874 noch Farb[illegible]ren zu erkennen. Das Profil setzt sich an den Seiten[illegible] fort.

Bekrönung: Das Relief bildet zur Vorderkante der Deckplatte einen kleinen Absatz aus.

Der Grundkelch ist sehr flach und nimmt knapp die Hälfte der Akroterbreite ein. Das Frontblatt weist einen bis zum Boden reichenden Überfall auf, der aus dem Relief hervor[illegible]

tet. Eine Hauptader durchzieht das Blatt, die Kanten sind sehr kleinteilig gearbeitet. Das Blatt weist kleinere Beschädigungen auf. Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlich en im Profil gezeigten Grundkelchblätter hervor. Ihre Blattspitzen sind umgebogen und am Boden eingebogen. Die Unterkanten bilden einen größeren Zwischenraum aus. Die Oberkante des linken Blattes ist nicht erhalten, die des rechten zeigt kleinere Blattzacken. Die Blattgliederung erfolgt durch wenige gekehlte Linien.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern treten die schräg ansteigenden Seitenblätter hervor. Sie durchbrechen den Umriß geringfügig und biegen sich in einem einfachen Schwung nach oben um, ihre Blattenden sind nach innen gerichtet. Der Stiel an der Oberkante des Blattes ist plastisch abgesetzt. Die Blattmassen hängen locker herab. Vier Blattzacken gliedern die Unterkante, zu den Blattkanten verlaufen vom Stiel gebogene Linien. Die Seitenblätter überschneiden die Oberkante von in den Zwickeln angebrachten Blüten ein wenig. Die Seitenblüten fünf Blütenblätter mit einer gekehlten Mittelkerbe auf. Den Mittelpunkt bildet eine runde, plastisch gearbeitete Kapsel mit kleinem Buckel. Ob die Blütenblätter einen Rand aufweisen, ist nicht sicher zu entscheiden.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst das Stammpaar empor. Die Stämme sind von einem Hüllblatt umgeben und zur Mittelachse gebogen. Eine gekehlte Mittelkerbe durchzieht die Blätter, sie enden in einem schräg nach außen gerichteten Kelch. Die Blattkanten sind einfach ausgestaltet. Aus den Hüllblätter treten die stark eingedrehten Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind schräg gekehlt und verjüngen sich zum Ende deutlich.
Des weiteren gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils vier gebogenen Blättern. Die Blattspitzen biegen an der Außenkante um und berühren das nächste Blatt. Ein Mittelgrat durchzieht die Blätter, deren Kanten ein wenig aufgebogen sind. Das untere Blatt wird zur Hälfte von der Bekrönungsspirale überdeckt. Die Spitzen der oberen Blätter berühren sich und schließen eine Mittelblüte ein. Diese weist vier halbrunde, nicht differenzierte Blütenblätter auf, die um eine runde Scheibe gelegt sind.
Sowohl die Halbpalmetten als auch die Spitzen der Seitenblätter sind durch einen ornamentalen Charakter gekennzeichnet. Die Gestaltung des Akroterions ist eher summarisch zu nennen und bedient sich einer etablierten Formensprache. Es handelt sich um eine gute Arbeit.
Dat. Mitte 4. Jh. v.Chr. n.v.

*188. **Stelenfragment**
Piräus Museum
FO: k. A
FD: bekannt seit 1906
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: k. A
Literatur: Conze Nr. 1572a
Inschrift:
Am Schaft Reste einer Inschrift:
———ΙΟΥ
Beschreibung: Palmettenstele, ein Teil der rechten Hälfte ist erhalten. Die Stele ist von der Lagerung im Meer geschwärzt. Von A. Conze mit der Stele des Lysias (Kat. Nr. 58) verglichen.
Dat: um 400 v.Chr. (?) n.v.

189. **Akroterion** Taf. 71
Athen, an der Kirche Christokopidi
FO: an der Kirche vermauert
FD: bekannt seit 1906
Mat: Marmor
Maße: H. [illegible] cm, B. 47 cm
Literatur: Conze Nr. 1532
Beschreibung: Stark beschädigtes Palmettenakroterion, erhalten sind der untere Teil des Grundkelches, das Stammpaar, die Bekrönungsspiralen und die Bekrönungspalmette. Die Kanten des Akroterions und die Spitzen der Palmettenblätter sind abgebrochen und bestoßen. Die Oberfläche weist deutliche Verwitterungsspuren auf.
Der Reliefgrund weist eine konvexe Wölbung auf, an den Seiten wird der Umriss [illegible]
Das Relief ist plastisch gearbeitet und [illegible] vom Grund. [illegible] Das Frontblatt zeigt entlang seiner Kanten eine [illegible] Blattmasse. Hinter den Grundkelchblättern wächst das Stammpaar empor [illegible] zur Mitte gebogen. [illegible]
Zur Seite treten aus den Hüllblättern kräftige Bekrönungsspiralen heraus, die sich am Ende einrollen und aus dem Relief vorspringen. Sie sind schräg gekehlt und von einer Mittelkerbe durchzogen.
Des weiteren erscheinen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus [illegible] nach außen gebogenen Blättern. Die Blätter verbreitern sich zur Mitte und weisen einen markanten Mittelgrat auf. Das untere Blatt wird am unteren Ende von der Bekrönungsspirale überdeckt. Die geringfügig [illegible] gebogenen Kanten der Blätter überdecken einander. [illegible] Im oberen Drittel ist der Reliefgrund zwischen den Palmetten [illegible]
Trotz der starken Beschädigungen lässt dieses [illegible] Akroterion eine qualitätvolle Arbeit erkennen. [illegible]
Dat: [illegible] n.v.

190. **Akroterion** Taf. [illegible]
[illegible] J. P. Getty Museum 79.AA.18
FO: k. A
FD: bekannt seit [illegible]
Mat: Marmor
Maße: [illegible]
Literatur: Frel [illegible] Nr. [illegible]; Margolis – Showers [illegible]; Grossman (2001) [illegible] Nr. 34
Beschreibung: Stark beschädigtes großformatiges Palmettenakroterion, erhalten sind der rechte Teil des Grundkelches, das Stammpaar sowie die Bekrönungspalmette. Die Unterkante ist unregelmäßig schräg abgebrochen. Der rechte obere Teil der Bekrönungspalmette fehlt. Die Umrisskanten sind stark bestoßen, ebenso einzelne Ornamente. Die Oberfläche ist gut erhalten und weist teilweise noch Werkzeugspuren auf.
Profil: In der rechten unteren Ecke ist noch ein geringer Rest des Profils erhalten, sichtbar ist eine schmale Deckplatte und der Rest einer gekehlten Leiste.
Bekrönung: Der Reliefgrund ist gering konvex gewölbt, an den Seiten wird der Umriß durch das Seitenblatt und die

[illegible] das rechte seitliche Blatt erhalten. Es [illegible] nach unten um [illegible]. Die Zacken sind [illegible] den Grund aber nicht. [illegible] Wulst und Kehlungen [illegible] an der Unterkante des [illegible]

[illegible] wächst das Seiten[illegible] Es überschnei[illegible] die Blattspitze ist umgebogen [illegible] entspricht in ihrer Form [illegible] mindestens vier [illegible] ist hinterschnitten [illegible] eine kleine [illegible] Rundern [illegible] die in einer [illegible]

[illegible] hervor. Die [illegible] weisen jeweils vier [illegible] werden die Stämm[illegible] abgestoßen und [illegible] mit drei Kanneln [illegible] Die Blät[illegible] die Zacken auf die [illegible] den Halbblättern [illegible] Die Spiralen [illegible] Sie enden in [illegible]

Hinter den Stämmen wachsen aus den Hüllblättern die [illegible] der Bekrönung empor. Sie bestehen aus [illegible] flach geschwungenen Blättern. Sie werden von [illegible] Mittelkerbe durchzogen, ihre Spi[illegible] Die Blätter überschneiden sich im unte[illegible]

Aus dem Grundkelch wächst ein senkrechter Stiel empor, [illegible] an jeder Seite eine kleine Blatt[illegible] Daraus tritt einer weiterer Stiel, der gering[illegible] hervor, der oben zur einer Mittelblüte um[illegible]

Das Akroterion vermittelt einen [illegible] Ein[illegible] sind die Werkzeugspuren, die sowohl auf den Reliefgrund als auch in den Spiralen sehr deutlich zu erkennen sind.

Dat: [illegible] Jh. v.Chr. [illegible]

191. Stele der Melitte Taf. 72

Athen [illegible]

FO: Athen

FD: [illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible] cm, H [illegible] 5,2 cm, H [illegible] 30,3 cm, B [illegible] 35,7 cm, B [illegible] 32,9 cm, T [illegible] 10,7 cm, T [illegible] 13,7 cm

Literatur: [illegible] (1980) 143 Nr. [illegible]

Inschrift: IG II² 12[illegible]

Unter dem Profil

MEΛΙΤΤΗ BH 2,5 cm

Der Name ist eher flach eingeritzt [illegible] noch unter[illegible] bei einzelnen Buchstaben erkennbar.

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, am Schaft schräg durch die Inschrift gebrochen. Die Kante der rechten Akroterionseite weist geringe Bestoßungen auf.

Schaft: Er ist sorgfältig geglättet, an den Schmalseiten lassen sich noch geringe Reste der Zahneisenbearbeitung nachweisen. Das obere Ende besteht aus einem Ablauf mit einer schmalen Leiste, beides setzt sich auch an den Nebenseiten fort.

Profil: Das feine Profil besteht aus einem flach [illegible] weit ausgreifenden Kyma, das durch einen mark[illegible] Absatz von der im oberen Teil stärker gekehlten Leis[illegible] trennt ist. Darauf kommt eine schmale Deckplatte [illegible]gen.

Bekrönung: Der Reliefgrund ist an den Kanten weit [illegible] außen vorgewölbt. Das Bodengewächs ist zeichnerisch [illegible]gegeben; hinter ihm springt der Reliefgrund de[illegible] zurück. Die Spitze des Frontblattes berührt die Deckpl[illegible] es ist aber nicht hinterschnitten. Die im Profil [illegible] Blätter sind eher summarisch angegeben. An ihrer M[illegible] entspringen die tiefer gearbeiteten Seitenblätter. Kurz b[illegible] sie die Kanten erreichen, winden sich aus ihnen nach [illegible]gerichtete Außenspiralen mit einer eingetieften Mittelri[illegible] hervor. Die Spiralen drehen sich aus dem Relief deu[illegible] heraus, während sie an der Unterkante vom Profil [illegible] werden. Am Übergang der Bodengewächsblätter [illegible] zwei Stämme mit einer eingetieften Mittelkanneur hervor. Sie sind nur geringfügig zur Mittelachse geschwungen, [illegible]wickeln aber beginnend an ihrer größten Annäher[illegible] nere eingetiefte Grate auszubilden. Die Stämme gehe[illegible] Vermittlung in die Hüllblätter über, die eine je drei[illegible] Kante aufweisen. Aus ihnen entwickeln sich große, [illegible] Außenspiralen, die deutlich aus dem Relief hervortrete[illegible] Ihre Enden sind abgebrochen, die Blätter sind tief ge[illegible] und weisen seine Mittelrippe auf.

Die Bekrönungspalmette besteht aus zwei Halbpalmett[illegible] mit je sechs feinen Blättern. Während das untere von de[illegible] Spirale zur Hälfte überdeckt wird, ist auch der Blattansatz des zweiten überschnitten. Die Blätter weisen nur eine ge[illegible]ringe Anschwellung im oberen Bereich auf. Ihre Spitzen sind weit umgebogen und berühren das jeweils nächste Blatt. Die Zwischenräume sind relativ groß belassen. [illegible] den Halbpalmetten wird eine vollplastisch ausgearbeitete aus dem Reliefgrund hervortretende kleine Mittelblüte ein[illegible]geschlossen. Sie weist außen fünf Blätter und in der Mi[illegible] eine Kapsel mit sechs Unterteilungen auf.

Das Ornament besteht aus plastischen, dem Grund verhaf[illegible]teten sowie kalligraphischen Elemente. Ihre Kombination ist insbesondere im Bereich des Stammpaares geschickt ausgeführt. Hinzu kommen die sich vom Grund lösenden Spiralen. Zur Verstärkung der optischen Wirkung wurde an den Ornamentkanten feine Bohrlinien entlanggeführt.

Dat: um 340 v.Chr.

192. Stelenfragment Taf. 72

Piräus Museum 1270

FO: Piräus, im Hafen

FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 49 cm, H_{Profil} 4,5 cm, $H_{Akroter}$ 28 cm, B 20 cm, T_{Akro} 8,5 cm, T_{Profil} 11,7 cm

Literatur: Conze Nr. 1628; Möbius (1929) 13 Anm. 39

Inschrift: CIA II 4292

Am Schaft

——MIΛΑΝΗ BH 1,8 cm

——ΘΥΓΑΤΗΡ

Die Buchstaben sind einheitlich ausgeführt, die nur bruchstückhaft erhaltene Inschrift war wahrscheinlich [illegible]dig angebracht.

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, erhalten ist ein Teil des rechten Schaftes sowie nahezu die rechte Hälfte des Akroters. Die Bruchkanten sind unregelmäßig. D[illegible] Kanten weisen starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist am Schaft verwittert, das Akroterion dagegen nicht. Der Schaft ist von einer hellgrauen Patina bedeckt.

[illegible]

Dat.: um [illegible] v. Chr.

193 Akroterion

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat.: [illegible] Marmor

Maße: H [illegible] B [illegible]

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Dat.: [illegible]

194 Akroterion

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat.: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Dat.: [illegible]

195 [illegible]

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat.: [illegible] Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Beschreibung [illegible]

[illegible]

Dat[illegible]

[illegible]

Beschreibung [illegible]

[illegible]

nach schräg an, bevor sie sich umbiegen. Ihr [illegible] Punkt korrespondiert mit der Höhe der [illegible] Binnenzeichnung ist durch einige eingetiefte [illegible] geben. Zwischen Blattmasse und [illegible] einer breiten flachen Linie angegeben. Die [illegible] zacken sind voneinander durch [illegible] getrennt.

Am Übergang von Frontblatt und [illegible] gehen die kräftige Stammpaar hervor [illegible] gebogen. Die dicht beieinander [illegible] weisen jeweils fünf spiralförmige Kanneluren auf. [illegible] ten Abschluß bildet ein Blattknoten in der Form [illegible] Wulstes. Die Blattknoten sind leicht [illegible] ben gerichtet. Aus ihnen gehen die großen Hüllblätter [illegible] deren umgebogene Spitzen in der [illegible] übergehen. An der Innenkante verläuft eine [illegible] Linie.

Aus den Hüllblättern gehen zu den Seiten [illegible] hervor. Diese sind geringfügig dünner [illegible] ebenfalls je fünf spiralförmige Kanneluren auf. [illegible] enden sie in einem weiteren, kleineren [illegible] nach unten öffnet und [illegible] förmig [illegible] gen ist. Aus diesem geht eine sehr breite [illegible] schräg gekehlt ist. Sie verjüngt sich zu [illegible] Hälfte sind das Hüllblatt sowie Teile der [illegible] erhalten, in der linken fehlt die Blattspitze des [illegible]

Aus den inneren Hüllblättern wächst jeweils eine [illegible] mit sechs Blättern hervor. Die Palmettenblätter [illegible] zur Außenkante um, sie sind in ihrem oberen Bereich nicht erhalten. Sie schließen im erhaltenen Teil [illegible] an und verbreitern sich kontinuierlich. [illegible] ist in Form eines Grates gebildet. In der [illegible] Blätter nur einen geringen Freiraum [illegible] eine optisch wahrnehmbare Staffelung zu [illegible] Blätter schräg zum Inneren gerichtet.

[illegible] Zerstörungen läßt das Akroterion [illegible] Arbeit erkennen, nicht nur die [illegible] palmette in flachem Relief, sondern [illegible] Pflanzenformen des [illegible] und die [illegible] Durch kleine Über[illegible] dungen [illegible] dem flachen Relief [illegible] zu, die es eigentlich nicht besitzt. [illegible] sind [illegible] die kräftigen [illegible] Pflanzen, deren [illegible] Charakter [illegible] und wird.

Dat: [illegible]

[illegible]

197. Akroterion

AM: NM

FO: Athen [illegible]

[illegible]

FD: bekannt seit 19[illegible]

Mat: weißer Marmor

Maße: H 23 cm, B [illegible] cm

Literatur: Conze Nr. [illegible]

Inschrift:

Unter dem Profil:

[illegible]

[illegible]

Es handelt sich wohl um Reste einer [illegible]

[illegible] Das Akroterion ist einzig durch die [illegible] Skizze bekannt. Es konnte auch bei [illegible] in Athen [illegible] nicht ausfindig gemacht werden. Die Beschreibung muß sich daher auf die [illegible] stützen.

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, erhalten sind der untere Teil der linken Akroterhälfte, das Profil und ein geringer Rest des Schaftes. Die Unterkante ist zunächst horizontal abgebrochen, beläßt aber rechts ein kleines Stück des Schaftes, rechts unten ist sie unregelmäßig senkrecht, dann schräg nach links verlaufend gebrochen.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. An der linken Seite setzt es sich fort.
Akroterion: Das Relief ist flach gearbeitet, die Elemente haften dem Grund verhaftet. An der Seite wird der Umriß durch ein Grundkelchblatt ein wenig durchbrochen. Vom Grundkelch sind das Frontblatt und das linke Seitenblatt erhalten. Das Frontblatt weist einen halben Überfall auf. Das Relief der Unterseite ist sehr flach, dominierend ist ein breiter Stiel. Die Blattkanten sind angehoben. Hinter dem Frontblatt tritt das seitliche Grundkelchblatt hervor, die Oberkante weist drei Zacken auf, die Blattspitze ist in die Ecke gebogen. Gebogene Linien durchziehen die flache Blattfläche.
Der linke Stamm wächst hinter dem seitlichen Grundkelchblatt gebogen hervor. Er weist drei Kanneluren auf und endet in einem nach unten gebogenen Blattknoten. Ein Hüllblatt schließt den Stamm ab, es ist nur in Ansätzen erhalten. Zur Seite wächst aus ihm ein weiterer, dünnerer Stamm mit drei Kanneluren hervor, der in einem nach unten geöffneten Hüllblatt mit drei Zacken und einer aufgebogenen Spitze endet. Es entläßt die Bekrönungsspirale. Diese ist schräg gekehlt mit einer Mittelkerbe und verjüngt sich.
Des weiteren wächst aus dem Hüllblatt eine Halbpalmette hervor, erhalten sind die drei unteren Blätter. Sie sind geschwungen, ihre Spitzen biegen sich an den Außenkanten ein wenig auf. Die Blätter weisen einen Mittelgrat auf und überschneiden sich in ihrer unteren Hälfte.
Das flach gestaltete Relief ist eher mittelmäßig ausgeführt, Details sind nur vage angegeben. Es handelt sich mehr um eine handwerkliche Umsetzung eines etablierten Formschemas.
Dat: um 360/50 v.Chr.

198. Stele des Euthoinos — Taf. 73

Athen, Agora 2497
FO: Athen, Kerameikos, beim Dipylon gefunden, heute beim Hephaisteion aufgestellt
FD: 1927
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 118 cm, $H_{Akroter}$ 85 cm, B 64 cm, T 26 cm
Literatur: Kyparissis (1927/28) 58 Nr. 224; Möbius (1968) 110 (zu S. 46) mit Anm. 18
Inschrift: IG II² 11390/1
Am Schaft:

[Ε]ΥΘΟΙΝΟΣ — BH. 4,8 cm
[ΕΥ]ΑΩΡΙΔΟΥ

Die großen Buchstaben sind sehr präzise gearbeitet. Nicht sicher ist, ob die Namen zentriert oder linksbündig gesetzt waren, da die Anfangsbuchstaben der beiden Zeilen nicht erhalten sind. Die einzelnen Hasten der Buchstaben werden durch einen kleinen Querbalken abgeschlossen.
Beschreibung: Fragment einer großformatigen Palmettenstele; an der linken Seite schräg und der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Der Bruch durchschneidet die untere Inschriftenzeile. Die Kanten der Stele sowie die Blätter des Akroterions weisen starke Bestoßungen auf. Das Profil ist an der Vorderseite vollständig abgeschlagen. Die Oberfläche zeigt am Schaft und Profil Verwitterungsspuren.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, Werkzeugspuren sind nicht erkennbar. Die rechte Schmalseite ist weniger präzise gearbeitet, weist aber dennoch eine vollständige Glättung auf. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem oberen Ablauf, dessen Rundung noch erkennbar ist. Zwar legt das Format der Stele eine Anschwellung mit Palmetten nahe, von denen sich aber keine Reste erhalten haben.
Profil: Es weist eine Höhe von ca. 19 cm auf. An der Vorderseite ist das Profil vollständig zerstört. Zwar ist es an der rechten Schmalseite noch vorhanden, doch auch hier sind die Beschädigungen zu groß, um detailliertere Angaben zu treffen. Das Profil stand an den Seiten weit über. Wahrscheinlich befand sich über dem Kymation eine gekehlte Leiste mit einer schmalen Deckplatte. [illegible]
[illegible]
Stammpaar entspringen kräftige Hüllblätter. Sie weisen jeweils vier Blattflächen, die von einer Kerbe unterbrochen sind, auf. [illegible] Die Blattzacken sind durch Ösen voneinander getrennt. Die zur Mittelachse umgebogenen Spitzen der Hüllblätter berühren einander aber nicht. Aus den Hüllblättern entwickeln sich zu den Seiten kräftige, aus dem Reliefgrund heraustretende Stämme, die eine spiralförmige Kannelierung aufweisen. Die Stämme besitzen sechs Kanneluren, die an ihren Enden wiederum bogenförmig miteinander verbunden sind. Aus ihnen gehen schlaff herabhängende Hüllblätter hervor, die sehr differenziert gearbeitet sind. Die Hüllblätter öffnen sich nach unten und entlassen eine nach innen geführte rund gekehlte Spirale mit einer Mittelkerbe. Die Spirale verjüngt sich geringfügig. Sie tritt weit aus dem

[illegible]

[illegible]

Dat: [illegible]

199 Stele des Eumachos Taf. 74
[illegible]
FO: k. A.
FD: bekannt seit [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm
Literatur: Conze Nr. [illegible]; [illegible] (1886) [illegible]; Smith [illegible]; Kirchner (1901) Nr. 5816; Möbius (1929) 33 Anm. 14. 88
Inschrift: IG II² [illegible]; CIA II 1812
Unterhalb [illegible]

ΕΥΜΑΧΟΣ BH: 1,6 cm
ΕΥΘΥΜΑΧΟΥ
[illegible]

Die Inschrift ist in Breitsatz in regelmäßigen Buchstaben geschrieben. Sie nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein. Die untere Zeile ist stark zerstört. Bemerkenswert ist die [illegible] der zweiten Zeile.

Beschreibung: Palmettenstele, die Unterkante ist unregelmäßig im Bereich der dritten Inschriftenzeile abgebrochen. Das linke Seitenakroterion ist zur Hälfte abgeschlagen. Die Kanten und das Profil sind stark bestoßen. Die Oberfläche weist deutliche Beschädigungen auf.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, auch die rechte Schmalseite wurde exakt abgearbeitet.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil kragt deutlich über den Schaft vor.

Bekrönung: Das Relief ist plastisch gearbeitet, bleibt aber dem Grund verhaftet. Der Umriß wird an den seitlichen kleinen Akroterien durchbrochen. Die Außenkanten verlaufen senkrecht auf.

Der Grundkelch ist sehr kräftig gestaltet. Das Tragblatt(?) weist einen Überfall im oberen Drittel auf. Die Blattzacken sind getrennt. An der Unterseite lassen sich kleine Ösen nachweisen. Zudem wird sie von einem sich verjüngenden Grat durchzogen. Zu den Blattkanten verlaufen gebogene Linien. Die seitlichen Grundkelchblätter laden weit zu den Seiten aus. Ihre Spitzen berühren den Boden. Die Oberkante wird von jeweils zwei Blattzacken dominiert, die durch Ösen getrennt sind. In die Blattzacken laufen gebogene, schräge Linien. Die Fläche unter den Blättern ist langgestreckt. Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst das Stammpaar hervor. Die Stämme sind zur Mitte hin gebogen. Sie besitzen jeweils fünf spiralförmige Einrollungen(?). Die Zwischenräume sind als Rillen ausgebildet. Die Stämme enden in schräg gestellten Blattknoten, aus denen sich kräftige Hüllblätter entwickeln. Die Spitzen der Blätter sind aufgebogen und gehen ineinander über. Die kleinen Blattzacken sind durch Ösen getrennt.

Aus den Kelchen biegen sich kleine Stämme mit spiralartiger Kannelierung zu den Seiten. Sie enden in schräg zur Seite geöffneten Hüllblättern, deren Spitze nach oben gebogen ist. Aus diesen Kelchen gehen die Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind rund gekehlt und weisen eine Mittelkehle auf. Direkt hinter dem Ansatz der Spiralen geht eine kleine Ranke hervor, die ebenfalls rund gekehlt ist und eine Mittelkehle besitzt. Diese Ranke fällt zur Seite gebogen ab und dreht sich dort zu einer Spirale auf. An der Außenkante bildet sie ein kleines, glattes Hüllblatt aus, dessen Spitze die Außenkante berührt. Aus diesem Blatt geht eine nach innen gerichtete Halbpalmette hervor. Sie besteht aus acht Blättern, die in ihrer oberen Hälfte nach innen gebogen sind, während die Spitzen ein wenig nach oben weisen. Die Blattflächen werden von einem Mittelgrat durchzogen, die Kanten sind geringfügig aufgebogen. Entlang der Blattspitzen verläuft ein die Halbpalmette umfassendes leicht vorspringendes Band.

Aus den Hüllblättern des Stammpaares wachsen die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen jeweils aus sechs geschwungenen Blättern, deren Spitzen an der Außenkante aufgebogen sind. Die Blätter werden von einem Mittelgrat durchzogen, ihre Unterkanten sind ein wenig aufgebogen. Die Blätter überschneiden sich entlang der Kanten in der unteren Hälfte.

Es handelt sich um eine in ihrer Formensprache sehr kräftige Arbeit, die sehr qualitätvoll gearbeitet ist. Zwar ist das Pflanzliche zugunsten des Ornamentalen zurückgedrängt, es bleibt aber in Form des Grundkelches noch deutlich erhalten. [illegible]

Dat: um 390/80 v. Chr.

200. **Stelenfragment** Taf. [illegible]
London, BM Slg. Atkinson[illegible]
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1862
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 48 cm, B 35 cm
Literatur: Conze Nr. 1569; Michaelis (1885) 42 Nr. 2; Möbius (1929) 88
Beschreibung: Palmettenstele mit dreigliedrigem Akroterion, die Unterkante ist waagerecht abgebrochen. Die Kanten,

[illegible] weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist [illegible] beschädigt. Die Stele ist von einer dünnen Patina[illegible] überzogen.

[illegible] Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, geringe Spuren [illegible] Zahneisens sind direkt unter dem Profil erkennbar.

[illegible] Es besteht aus einem gerundeten Kyma und einer [illegible] Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil kragt deutlich über den Schaft vor. An den Schmalseiten ist der Absatz nicht ausgearbeitet.

[illegible] Das Akroterion weist an den Seiten je ein [illegible] Seitenakroterion auf. Die Außenkanten steigen [illegible] an. Das Relief ist plastisch gearbeitet, die Ornamente heben sich aber dem Grund verhaftet.

Das Frontblatt des Grundkelches weist einen [illegible] Deckplatte reichenden Überfall auf. Die Blattspitze ist ein wenig zur rechten Seite gekappt. Die Blattkanten werden [illegible] Ösen durchbrochen. Feine Kehlungen gliedern die Fläche. Die seitlichen Grundkelchblätter greifen an den Seiten aus. Ihre Spitzen sind umgebogen und berühren die Deckplatte, dabei drehen sie sich ein wenig um. An der [illegible]kante ist ein Stiel sehr fein abgesetzt. Die [illegible] des Blattes wird links von vier, rechts von sechs Blattzacken gebildet. Diese sind wiederum durch Ösen getrennt. Zu den Zacken verlaufen schräge, rund gekehlte Linien. Aus den [illegible] Grundkelchblättern gehen rund gekehlte Ranken mit aufgebogenen Rändern hervor. Sie [illegible] sich an der Oberkante der Blätter. An der Außenkante drehen sich die Spiralen auf, dort bilden sie ein langgestrecktes Hüllblatt [illegible]. Die Spitze des Blattes ist weit zur Außenkante [illegible]. Die Blattzacken an der Innenkante werden durch Ösen getrennt. Die Fläche ist von gebogenen Linien durchzogen. Neben der Spirale entläßt das Hüllblatt eine nach innen gerichtete Halbpalmette mit fünf Blättern. Diese sind schmal und geschwungen. Ihre Spitzen biegen sich nach [illegible] zur Seite auf. Die Blattfläche wird von einem Mittelgrat durchzogen. Am Übergang vom Frontblatt zu den seitlichen Grundkelchblättern wächst das geschwungene Stämmepaar hervor. Die kleinen Stämme weisen jeweils [illegible] förmige Kanneluren auf. Sie berühren sich an der Mittelachse und enden dort in einfachen Blattknoten. Zwischen den Stämmen befindet sich eine frontalansichtige Blüte. Sie besteht aus eine konvexen Scheibe mit Buckel. Die [illegible] ist in vier Blütenblätter geteilt. Neben den Stämmen [illegible] jeder Seite eine glockenförmige Blüte ausgearbeitet. Sie ist schräg nach außen gerichtet. Ein sehr feiner Stiel [illegible] Ursprung der Stämme.

Aus den Stämmen wachsen ausladende Hüllblätter hervor. [illegible] steigen hoch auf, verbreitern sich und biegen ihre Spitzen nach innen ein. Diese gehen ineinander über. Wenige [illegible] eingeritzte Linien durchziehen die Hüllblätter. Die [illegible]kanten sind in kleinteiligen Zacken ausgebildet. Aus den Hüllblättern drehen sich die rund gekehlten Besto[illegible] Spiralen heraus. Sie verjüngen sich kontinuierlich.

Des weiteren entlassen die Hüllblätter die Halbpalmetten der Bekrönung. Sie bestehen aus jeweils fünf Blättern, die [illegible] unteren Blätter sind gebogen, die oberen geschwungen. Die Blätter sind recht schmal gearbeitet, sie verbreitern sich [illegible] oberen Drittel. Ihre Spitzen sind nach oben aufgebogen. Die Blattflächen werden von einem Grat durchzogen, der [illegible] uneinheitlich gesetzt ist.

Zwischen den Halbpalmetten befindet sich eine kleine Mittelblüte. Sie besteht aus einer konvex gewölbten Scheibe mit einem Buckel.

Obgleich der Gesamteindruck stimmig wirkt, sind die einzelnen Ornamente eher vergröbernd gearbeitet. Die Ausarbeitung erzielt einen starken Licht-Schatten-Effekt. Es handelt sich um eine [illegible] Arbeit.

Datierung: [illegible]

201. Akroterion

[illegible]

FO: Alt-Misenum, [illegible]

FD: [illegible]

Mat.: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

321

[illegible] Stattdessen ein Mittelgrat, der sich zu ein[illegible] Die Spitze dieses Blattes ist nach oben [illegible] Zacken gebildet [illegible] Bekrönungs[illegible] Die weiteren entlassen die [illegible] Blätter der Bekrö[illegible] lanzettförmi[illegible] geschwungen[illegible] und berühren das nächste [illegible] Mittelgrat durchzogen [illegible] horizontale [illegible] Blüte. Ihr geöffneter [illegible]

[illegible] Halbpalmette [illegible] Blütenkelch mit [illegible] Blätter öffnen [illegible] Überfall am [illegible] Arbeit, der Relief [illegible] Die Zeich[illegible]

Dat.: [illegible] n.A.

Taf. [illegible]

202. Akroterion

[illegible]

FO: k. A.

FD: k. A.

Mat.: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible] Profil [illegible] Das Akroterion weist [illegible] Die Oberfläche ist gut erhal[illegible] mit dem Meißel abgearbeitet [illegible]

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation mit einer [illegible] Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil setzt sich an den Schmalseiten fort, dort geht die Deckplatte in das Akroterion über.

Bekrönung: Der halbovale Umriß des Akroterions wird durch einen jeweils seitlich angebrachten Akroter durch[illegible] Die Seitenakrotere weisen senkrechte Außenkanten und eine zur Mitte gebogene Innenkante auf. Das Relief ist flach gearbeitet, die Kanten des Hauptakroterions sind ein wenig vorgewölbt.

Der Grundkelch ist [illegible] gestaltet. Das Frontblatt weist im oberen Drittel einen Überfall auf. Es ist durch eine tief [illegible] Die Unterseite wird von der Ader [illegible] Die kleinen Blattzacken sind durch Ös[illegible]

[illegible] Frontblatt setzen die Wölbungen der seitlichen Grundkelchblätter an, ihre Spitzen berühren die Deckplatte und sind nicht eingebogen. Die Blätter treten aus dem Grundkelch [illegible] von drei Blattzacken be[illegible] Eine Gliederung der Fläche erfolgt durch feine Linien.

Aus den seitlichen Grundkelchblättern wachsen gerundete, [illegible] Ranken zu den Seiten heraus. Sie sind langgestreckt und berühren die Deckplatte. In der äußeren Ecke biegen sie [illegible] und erweitern sich zu einem kleinen Hüllblatt. Dieses ist glatt gearbeitet, seine Spitze weist Richtung zur Außenkante. Das nach oben geöffnete Hüllblatt entläßt eine nach außen geöffnete Halbpalmette mit sechs langgestreckten Blättern. Sie weisen einen Mittelgrat auf und überschneiden sich in der unteren Hälfte. Ihre Spitzen sind auf- und zu den Seiten gebogen.

Den Raum zwischen Ranke und Grundkelch nimmt eine trichterförmige Blüte ein. Sie ist schräg nach unten geneigt.

Neben den Ranken wächst das filigrane, geschwungene Stammpaar hervor. Die Stämme weisen jeweils vier [illegible]förmige Kanneluren auf. Sie enden in einem Blattkelch, der sich als Innenkante an den nach oben folgenden Hüllblättern fortsetzt. Die Spitzen der Hüllblätter sind eingebogen und berühren einander. Ihre Kanten sind [illegible]ziert gefranst.

Aus den Hüllblättern gehen zu den Seiten gebogene Stämme mit drei spiralförmigen Kanneluren hervor. Sie enden wiederum in einem Hüllblatt, dessen Spitze nach außen gebogen ist. Die Kanten sind in sehr kleinen Zacken angegeben. Aus den Stämmen entwickeln sich die Bekrönungsvoluten. Sie sind schräg gekehlt.

Vom Hüllblatt führt eine schräg nach unten gerichtete Knospe in den Raum zur seitlichen Halbpalmette. [illegible] langgestreckt, weist einen langen Stengel auf, ihre Außenblätter sind fein umgebogen. Während die linke Blüte [illegible] am Hüllblatt ansetzt, ist die rechte deutlich abgesetzt und weniger gelungen proportioniert.

Des weiteren wachsen aus den Hüllblättern des Stammpaares die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils sieben geschwungenen Blättern. Diese überschneiden sich auf halber Höhe, ihre Spitzen sind aufgebogen. Die Blattflächen werden von einem Mittelgrat durchzogen. Die unteren Blätter erreichen den Rand des Akroterions nicht.

Zwischen den Halbpalmetten ist eine frontalansichtige Mittelblüte angebracht. Sie besteht aus einem konkav gewölbten Ring und einer gerundeten Mittelscheibe.

Eine insgesamt gute Arbeit, die aber in der rechten Hälfte einige technische Probleme erkennen läßt. Die Formen sind kalligraphisch umgesetzt und haben sich fast vollständig von ihrem pflanzlichen Charakter gelöst.

Dat.: um 390/80 v.Chr. n.A.

Taf. [illegible]

203. Akroterion

Athen, NM (?)

FO: k. A.

FD: bekannt seit 1906

Mat.: weißer Marmor

Maße: H 36 cm, B 31 cm

Literatur: Conze Nr. 1595; Möbius (1929) 88

Beschreibung: Fragment eines Akroterions mit zugehörigem Profil. Die Unterkante ist schräg von der linken Profilecke durch den Grundkelch zur rechten Seite gebrochen. Es fehlt ebenso der äußere Teil der rechten Hälfte des Akroterions. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist geringfügig beschädigt.

Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kymation [illegible] einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Die Deckplatte besitzt ungefähr die doppelte Höhe des Kymas.

Bekrönung: Das Relief ist sehr flach gearbeitet. Der [illegible] des Akroterions flacht zu den Seiten ab und bildet [illegible] senkrechte Außenkanten.

Das Frontblatt weist einen halben Überfall auf. Es wird von einer gekehlten Ader durchzogen, an den Kanten [illegible] gebogene Linien. Nicht sicher ist die Gestaltung der Unterseite.

Sehr voluminös sind die seitlichen Grundkelchblätter, die hinter dem Frontblatt hervortreten. Die Oberkante wird von vier markanten Blattzacken bestimmt. In die Spitzen dieser Zacken verlaufen langgestreckte, gebogene Linien, die vom Boden aufsteigen. Die Spitze berührt den Boden

An der Unterkante ist nur ein kleiner Raum ausgebildet. Aus den seitlichen Grundkelchblättern wachsen horizontal [illegible] gekehlte breite Ranken heraus, die sich in den Ecken zu einer Spirale aufdrehen. Den Zwickel über der Spirale füllt ein Hüllblatt mit drei nach innen gerichteten Zacken. Ob das Akroterion hier abgearbeitet wurde, ist nicht sicher zu entscheiden.

Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst das gebogene Stämmpaar hervor. Es ist glatt belassen, von geringer Höhe und endet in ringförmigen Blattknoten. Aus diesen treten Hüllblätter heraus. An der Innenkante der Blätter verläuft ein abgesetzter Stiel, die Spitzen sind umgebogen und berühren einander. Die Außenkanten werden von einem markanten Blattzacken beherrscht. Die Fläche ist durch [illegible] Linien gegliedert.

Die Hüllblätter entlassen einen zur Seite gebogenen, glatten Blattkelch, dessen Spitze sich nach außen aufbiegt. Aus diesem Kelch wächst eine breite Bekrönungsspirale von geringer Länge hervor. Sie ist schräg gekehlt. Den Raum zwischen Bekrönungsspirale, Grundkelch und Außenspirale füllt eine kleine Blüte. Sie besteht aus einer Scheibe mit einem kleinen Buckel.

Aus den Hüllblattkelchen wachsen zwei Halbpalmetten hervor. Jede Halbpalmette besteht aus fünf geschwungenen Blättern. Diese weisen einen Mittelgrat auf, ihre Spitzen sind ein wenig aufgebogen. In der unteren Hälfte überschneiden sie sich ein wenig. Auch zwischen den Halbpalmetten befindet sich eine Mittelblüte, die mit den vorbezeichneten identisch ist.

Die erhaltene Zeichnung erlaubt keine sichere Einschätzung der Qualität. Die Verwendung der einzelnen Formen läßt auf eine routinierte Arbeit schließen.

Dat: um 390/80 v.Chr.

204. **Akroterion** [illegible]

Piräus Museum 1724 (Slg. Meletopoulos)

FO: k. A.

FD: 1884

Mat. weißer Marmor

Maße: H 41 cm, $H_{Akroter}$ 32,2 cm, B_{oben} 31,7 cm, $B_{[illegible]}$ 35,[illegible] cm, T_{oben} 7,5 cm, T_{Profil} 10,3 cm

Literatur: Conze Nr. 1600.

Beschreibung: Palmettenakroterion, erhalten sind zudem das Profil und ein geringer Rest des Schaftes. An der Unterkante ist der Schaft unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Kanten des Akroterions sind bestoßen. An der linken Kante weisen das Akroterion und das Profil eine dunkelgraue Patina auf.

Schaft. Die geringen Reste zeigen eine sorgfältige Glättung der Vorderseite. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Profil. Es besteht aus einem flach gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz voneinander getrennt, an den Schmalseiten ist der Absatz nicht ausgeführt.

Bekrönung. Das Relief ist flach gearbeitet, die einzelnen Elemente bleiben sehr stark dem Grund verhaftet. Der Grundkelch wird von einem Frontblatt mit halbem Überfall dominiert. Die Kanten sind gerundet. Die Unterseite des Blattes ist glatt belassen. Zu den Seiten wird eine undifferenzierte Blattkante in einfachen Bogen gebildet. Hinter dem Frontblatt wachsen die seitlichen Grundkelchblätter heraus. An der Oberkante weisen sie drei Blattzacken auf. Die Blatthöhe ist recht gering, die Spitzen berühren die Deckplatte und sind ein wenig eingedreht. Das linke Blatt weist an der Unterkanten einen abgesetzten Stiel auf, es ist kleiner gestaltet. Die Blattflächen gliedern kleine Linien.

Aus den seitlichen Grundkelchblättern [illegible] Ranken hervor. [illegible] an der Außenkante [illegible] ein Hüllblatt [illegible]. Aus den Hüllblättern [illegible] Halbpalmetten hervor. [illegible]

[illegible]

Am den Hüllblättern [illegible] Halbpalmetten [illegible] hervor. [illegible]

Den Zwickel zwischen Palmetten und Bekrönungsspirale [illegible]

Dat: [illegible] v.Chr.

205. **Akroterion** [illegible]

Athen, Kerameikos [illegible]

FO: Kerameikos [illegible]

FD: [illegible]

Mat: Marmor

Maße: k. A.

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible] ein Sigma erkennbar. [illegible] Die Oberfläche ist gering bestoßen. [illegible]

Schaft. Die Vorderseite war sorgfältig geglättet.

Profil. Es besteht aus einem flach gerundeten Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. [illegible] Das Profil kragt an den Seiten deutlich über den Schaft vor.

Bekrönung. Das Relief ist flach gearbeitet, die Ornamente treten einheitlich ein wenig aus dem Grund heraus. Der Grundkelch ist überaus flach gearbeitet. Die Blattzacken sind gerundet. Das Frontblatt weist einen bis zur Deckplatte reichenden Blattüberfall auf. An beiden Kanten sind je drei Zacken ausgebildet. Das Blatt wird von einer schmalen Blattader durchzogen, von der feine Linien und Kehlungen zu den Zacken führen. Die Unterseite des Frontblattes tritt nur durch einen Blattzacken an jeder Seite hervor. [illegible]

[illegible] wachsen die seitlichen Grundkelchblätter [illegible] Blätter [illegible] Deckplatte um [illegible] Die Spitze [illegible] Deckplatte [illegible] nicht abgearbeitet. Aus den [illegible] Unterkante [illegible] in den Sei[illegible] Die Stämme weisen je [illegible] hervor [illegible] sehr fler[illegible] Kannelur [illegible] die Ecke gezogen [illegible] schräg nach [illegible] Aus diesen [illegible] wird von [illegible] gebildet. Das Blatt selbst [illegible] in der [illegible] und eben[illegible] Spirale geht [illegible] ist schräg gekehlt und ver[illegible] die Blätter eine [illegible] besteht aus fünf Blätter[illegible] ausgebildet, ihre Spit[illegible] das äußerste [illegible] Von den beiden [illegible] Spitzen [illegible] Blätter [illegible]

[illegible] Grund[illegible] Es ist genau [illegible] Die Blattspitzen [illegible] werden [illegible] Aus [illegible] hervor [illegible] am Ende. [illegible] Halbpalmetten der Bekrönung [illegible] Blättern. Die Blätter [illegible] und berühren das [illegible] Die Blätter werden von einem Mittelgrat [illegible] Kanten überschneiden sich im unteren [illegible]

[illegible] abgestimmt. In den [illegible] Schwächen in der [illegible] Es handelt sich um eine gute Arbeit.

Dat: 1. Viertel 4. Jh. v. Chr. n.v.

206 Akroterion Taf. 75

Athen, NM [illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible] Marmor

Maße: H [illegible] 13 cm, B [illegible] 31 cm

Literatur: Conze Nr. 15[illegible]; Möbius (1929) 31 Anm. 22, 88

Beschreibung: [illegible] mit Profil, auf Höhe [illegible] waagerecht abgebrochen. Der [illegible] sowie die Kanten de[illegible] Die Kanten weisen starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gering verwit[illegible] zeigt [illegible] Beschädigungen.

Profil: Es besteht aus einem Kymation und wohl einer ge[illegible] Leiste [illegible] Deckplatte. Beide sind durch [illegible] getrennt.

Bekrönung: Der Kelch ist flach ausgearbeitet. Das Front[illegible] weist einen Überfall im oberen Drit[illegible] dieser ist [illegible] weggebrochen. Die Unterseite wird von einem [illegible] Stiel dominiert. Zu den Blattkanten verlaufen kleine gebogene Linien. Hinter dem Frontblatt treten zaghaft die seitlichen Grundkelchblätter hervor. Ihre Oberkante weist drei oder vier grobe Blattzack[illegible] auf, die aber sämtlich abgestoßen sind. Die Blattspitzen berühren die Deckplatte. Die Fläche wird von feinen Keh[illegible]lungen durchzogen.

Aus den seitlichen Grundkelchblättern treten zu den Seiten gerichtete Ranken heraus, von der Außenkante [illegible] eine Blattspitze nach oben, eine andere nach unten. Auf die[illegible]ser Ranke liegt eine frontal gezeigte Blüte. Sie be[illegible] zwei blattlosen, konvex gewölbten Ringen und ei[illegible] Mittelscheibe. An den Kanten zum Frontblatt [illegible] das von Hüllblättern umgebene Stämmpaar [illegible] vor. Die Blätter weisen jeweils drei Kanneluren auf [illegible] den in einem schlichten Kelch, die umgebogenen [illegible] gehen ineinander über. Aus diesen Hüllblättern [illegible] schräg gekehlten Bekrönungsspiralen hervor. Sie [illegible] eine Mittelkerbe auf und verjüngen sich am Ende.

Des weiteren gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus fünf [illegible]nen Blättern. Die Spitzen der Blätter sind aufgebogen, werden von einer Mittelkerbe durchzogen, verbreitern sich zur Mitte, ihre Kanten sind geringfügig aufgebogen. In der unteren Hälfte überschneiden sich diese Kanten.

In den Zwickel der Halbpalmetten und Bekrönungsspiralen tritt eine horizontale Blüte, die sich bis zum Rand [illegible] hervor. Sie ist tropfenförmig gestaltet, ihre Spitzen sind [illegible]gebogen, ein Innenbereich ist abgesetzt.

Die Gestaltung wirkt routiniert, ebenso die Umsetzung. Es handelt sich um eine gute Arbeit.

Dat: um 390/80 v. Chr. n.v.

207. Akroterion Taf. 76

Athen, EM 5105

FO: früher auf der Akropolis

FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 35 cm, H_{Profil} 5 cm, $H_{Akroter}$ 29,3 cm, $B_{[illegible]}$ 39,5 cm, $B_{[illegible]}$ 36,7 cm, $T_{[illegible]}$ 10,8 cm, T_{Profil} 12,2 cm

Literatur: Conze Nr. 1607; Koumanoudes (1871) 37[illegible]; Möbius (1929) 88

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, der Schaft ist ca. 7 cm unter dem Profil nahezu waagerecht abgebrochen. Die rechte Seite des Akroterion sowie seine Oberkante sind stark beschädigt, das Profil sowie die linke Akroterionseite weisen starke Bestoßungen auf. Eine von A. Conze am Schaft gesehene Inschrift ist nicht mehr erkennbar. Die Oberfläche weist Verwitterungsspuren und eine leicht rötlich-braune Patina auf.

Schaft: Die geringen Reste des Schaftes belegen eine Glättung der Vorder- sowie der linken Schmalseite, die Rückseite ist nur grob abgearbeitet.

Profil: Es besteht aus einem flach ansteigenden, [illegible] gerundeten Kyma und einer mit schmaler Abarbeitung getrennten Deckplatte. An der linken Schmalseite ist es [illegible]ferenziert ausgearbeitet.

Bekrönung: Aus den im Profil gezeigten Blättern eine[illegible]nen, flachen Grundkelches entwickeln sich direkt [illegible] Seiten verlaufend zwei mit einer Kannelur versehene Stämme, die am Ende zur Deckplatte umbiegen. Am linken Stamm geht aus diesem Stamm ein weiterer hervor, der [illegible] Akroterionkante nach oben orientiert, er bildet einen [illegible]knoten sowie ein zum Inneren geöffnetes Hüllblatt aus. Aus diesem entwickelt sich eine im Uhrzeigersinn gedrehte [illegible]nenspirale mit einer eingetieften Mittelrippe. Auf der [illegible]ten Seite findet sich das Gegenstück.

Aus den Blättern des Grundkelches wachsen zwei ebenfalls mit je einer Kannelur versehene schmale Stämme heraus. Sie enden direkt in den Hüllblattkanten, die einander be[illegible]rühren. Die daraus hervorgehenden gekehlten Bekrönungsspiralen sind weniger markant gestaltet als die Innenspiralen. Die Halbpalmetten, deren untere Blätter weit her[illegible]

[illegible] hängen besitzen jeweils fünf Blätter. Diese überlagern einander, weisen aber nur eine geringe Ausbuchtung auf. Ihre Enden sind hochgebogen.
Das flach angelegte Relief weist keine originelle Arbeit auf. So wirken die Proportionen von Grundkelch, Stammpaar, Spiralen und Palmetten unausgewogen. Es sind zwischen den einzelnen Ornamenten größere Freiräume belassen, auch die Halbpalmetten nutzen ihren Raum nicht aus.
Dat: um 380/70 v.Chr.

208. Akroterion Taf. 76
Athen, NM
FO: k.A.
ED: bekannt seit 1906
Mat: weißer Marmor
Maße: H 23 cm, B 3[illegible] cm
Literatur: Conze Nr. 1598
Beschreibung: Fragment eines Akroterions, erhalten ist der Bereich des Stammpaares und der unteren Hälfte der Bekrönungspalmette. Die Kanten sind unregelmäßig waagerecht abgebrochen, des weiteren fehlt die linke untere Ecke. Die Oberfläche ist nur gering beschädigt.
Bekrönung: Das geschwungene Stammpaar ist glatt gearbeitet. Die Stämme berühren einander auf der Mittelachse. Dort endet sie in einfachen Blattknoten. Die Hüllblätter steigen fein geschwungen auf, ihre Spitzen berühren einander. Die Außenkanten sind gefranst. Aus den Hüllblättern winden sich gekehlte Bekrönungsspiralen hervor. Sie weisen eine Mittelkerbe auf und verjüngen sich zum Ende. Seitlich der Bekrönungsspiralen sind nach unten gerichtete Halbpalmetten mit jeweils fünf Blättern erhalten. Die Spitzen der Blätter sind aufgebogen, die Fläche wird von einem Mittelgrat durchzogen. Bei der linken Halbpalmette sind noch geringe Reste eines Hüllblattes erhalten. Zwischen den Halbpalmetten und dem Stammpaar sind noch glatte, schmale Ranken erkennbar.
Aus den Hüllblättern des Stammpaares treten des weiteren die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus fünf geschwungenen Blättern mit Mittelgrat und aufgebogener Unterkante. Die Blattspitzen biegen sich auf. Aus dem Zwickel von Palmette und Bekrönungsspirale hängt eine Knospe schräg herab. Sie weist einen abgesetzten Blütenbereich auf. Ihr Stengel ist klein ausgebildet, die Blattspitzen sind fein zu den Seiten umgebogen. Die Fläche zur Außenkante füllt eine Blüte in Form einer konvexen Scheibe mit kleinem Buckel.
Die erhaltenen Reste erlauben keine sichere Einschätzung, es dürfte sich aber um eine gute, da in den Details sichere Arbeit gehandelt haben.
Dat: um 380/70 v.Chr. n.s.

209. Akroterion Taf. 76
Athen, NM (?)
FO: k.A.
ED: bekannt seit 1885
Mat: weißer Marmor
Maße: H 30 cm, B 18 cm
Literatur: Conze Nr. 1602
Beschreibung: Fragment eines Palmettenakroterions, erhalten ist die linke Ecke bis zur Höhe der Bekrönungsspirale. Die Kanten sind unregelmäßig senkrecht und waagerecht abgebrochen. Die Kanten sind bestoßen. Die Oberfläche weist Beschädigungen und eine Patina-Schicht auf.
Bekrönung: Das Relief ist sehr flach gearbeitet, einzig der Grundkelch springt ein wenig vor.
Das linke seitliche Grundkelchblatt ist an der Oberkante ein wenig vorgewölbt. Aus dem Blatt geht eine leicht geschwungene Ranke zur Seite weg. [illegible] ist und endet dort in einem sehr schmalen Hüllblatt. Aus dem Hüllblatt dreht sich eine weitere nach innen gebogene Ranke hervor, deren Spitze zur Seite weg [illegible]. Der Rankenschaft ist [illegible]. [illegible] Ranke dreht sich eine [illegible] Spirale hervor. Sie [illegible] Mittelkerbe und [illegible]. [illegible] Spirale befindet sich eine [illegible] Palmette. Sie besteht aus zehn schlanken Blättern, deren Spitzen nach oben gebogen sind. Die Blattflächen weisen einen flachen Mittelgrat auf.
Das Stammpaar war [illegible], ist aber [illegible] Resten erhalten. Aus einem anzunehmenden Hüllblatt dreht sich eine Ranke heraus, die [illegible] öffnet ihre Spitze [illegible]. [illegible] mit [illegible] Stengel. Die Ranke [illegible] eine Bekrönungsspirale. [illegible]
Über der Bekrönungsspirale [illegible] Halbpalmette der Bekrönung. Aus dem Zwickel [illegible] hervor, die zu einer [illegible] Knospe [illegible]. [illegible] schräg gestellt. Sie [illegible] einen [illegible] Blütenkelch auf, der gepunktet ist. [illegible] fort atz.
Die einzelnen Formen sind in der [illegible] zu besitzen [illegible] Charakter.
Dat: um 370/60 v.Chr. [illegible]

210. Akroterion Taf. 76
Athen, NM
FO: k.A.
ED: bekannt seit 1896
Mat: weißer Marmor
Maße: H 31 cm, B [illegible] 27 cm [illegible]
Literatur: Conze Nr. 2016
Beschreibung: [illegible] Profil [illegible] waagerecht abgebrochen. Die rechte Ecke fehlt. Die [illegible]. Die Oberfläche [illegible] beschädigt.
Profil: [illegible] besteht aus einem gerundeten Kymation und einer [illegible] Deckplatte. Beide sind [illegible] gearbeitet.
Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet. Das Frontblatt des Grundkelches reicht [illegible] bis zur Deckplatte [illegible] den [illegible] auf. [illegible] befinden sich [illegible] zacken. Die seitlichen Grundkelchblätter [illegible]. Die Oberkante [illegible]. Ihre Unterkante weist einen abgesetzten Stengel. Die Blattspitze ist aufgebogen und berührt die Deckplatte.
Am Übergang vom Frontblatt zu den seitlichen Grundkelchblättern wächst das geschwungene Stammpaar hervor. Die Stämme sind jeweils von einem glatten Hüllblatt umgeben, dessen Spitzen sich umbiegen und eine Herzform bilden. Aus dem Hüllblatt tritt ein weiteres zur Seite gebogenes Blatt hervor. Es öffnet sich nach unten, seine Spitze ist aufgebogen. Vier Blattzacken scheinen die Außenkante zu markieren. Aus diesem Hüllblatt dreht sich eine gekehlte Bekrönungsspirale mit Mittelkerbe hervor. Sie verjüngt sich zum Ende. Des weiteren geht aus dem Hüllblatt eine nach unten gebogene Ranke hervor, die die Deckplatte berührt, sich an der Außenkante aufbiegt und zu einem Kelch öffnet. Die Blattspitze ist nach außen umgebogen. Aus dem Kelch geht eine kleine, gekehlte Spirale hervor. Aus dem Zwickel wächst eine trichterförmige Blüte mit fein differenziertem Stengel.

Aus den großen Hüllblättern des Stammpaares wachsen die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen jeweils aus sieben [illegible] Blättern, deren Spitzen [illegible] das nächste Blatt berühren. Der [illegible]

Dat.: [illegible] 4. Jh. v.Chr. n.v.

Taf. [illegible]

211. Akroterion

[illegible]

FO: [illegible]

FD: bekannt seit [illegible]

Mat.: [illegible] Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible] Möbius (1929) 50 Anm. 13, 88

Beschreibung: Akroterion[illegible], die Unterkante ist [illegible]. Die Kanten sind [illegible]. Die Oberfläche ist im Bereich der Bekrönung [illegible] und teilweise verwaschen [illegible].

[illegible]

Die Ornamente nehmen nicht die gesamte Fläche des Akroterions ein. Das Stück ist gut mit einem Akroterion in London, BM (Kat. Nr. 200) und der Stele des Lumachos (Kat. Nr. 199) vergleichbar, wurde aber weniger detailliert gestaltet.

Dat.: um 400 v.Chr. n.v.

212. Stele der Ada Taf. 76

Athen, NM [illegible]

FO: Athen, Kerameikos

FD: bekannt seit [illegible]

Mat.: Hymettischer Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: Conze Nr. [illegible] Möbius (1929) 44 Anm. 48, 89, [illegible]

Inschrift: [illegible] CIA II [illegible]

Unter dem Profil:

[illegible] BH 1,7 cm

Beschreibung: Fragment einer [illegible] Palmettenstele, am Schaft direkt unter der Inschrift schräg abgebrochen. Die linke Kante des Akroterions weist einige Absplatzungen auf. Die Oberfläche weist in der linken Hälfte eine verwitterungsbedingte Verfärbung auf.

Schaft: Der an der Vorderseite geglättete Schaft weist an den Schmalseiten Spuren eines Zahneisens auf. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob abgearbeitet.

Profil: Das Kymation steht an der rechten Seite ein wenig über, es ist flach gebildet. Darüber befindet sich eine rechteckige Deckplatte gleicher Höhe. An den Seiten geht die Akroterionfläche direkt in die der Deckplatte über.

Bekrönung: Es handelt sich um ein in flachem Relief gearbeitetes Akroterion, das aus zwei Halbpalmetten und einem Grundkelch besteht. Der Grundkelch besteht aus einem mit der Spitze nach oben gerichteten, kräftigen Frontblatt mit einer konisch zulaufenden Hauptader. Das Blatt hat neun Zacken. Die im Profil gezeigten Blätter sind kleiner, ihre Spitzen berühren die Deckplatte, ihre Blattränder weisen jeweils fünf Zacken auf. Dies werden von den kleinen Seitenblättern aufgenommen, die sich mit ihnen verzahnen. Sie drehen sich an ihrem Ende spiralartig um. Aus den Blättern geht eine zur Seite verlaufende Ranke hervor, die die Seitenzwickel nach oben geöffnete Hüllblätter [illegible]. Die Ranke setzt sich an den Kanten des Akroterions nach oben aufbiegend fort. Dort gehen aus einer Öffnung eine filigran gestaltete mit einer breiten Kerbe versehene, nach innen gerichtete dünne Spiralen hervor. Als Gegen[illegible] zur Akroterionkante ein kleines umbiegendes Lanzettblatt eingefügt. Aus den Rankenabschlüssen wachsen zur Mitte [illegible] geneigte Halbpalmetten mit je sechs Blättern [illegible]. Die unteren drei Blätter schwingen zunächst zum Grund, ihre Spitzen sind jedoch zum nächst höheren Blatt gerichtet und berühren dieses. Die oberen drei Blätter überschneiden einander, sie sind in ihrer Größe abgestuft, die Spitzen biegen sich leicht zur Kante um. Den oberen Abschluß zwischen den Halbpalmetten bildet eine sehr kleine vierblättrige Mittelblüte.

Während Ranken, Spiralen und Halbpalmetten einen feinen, kalligraphischen Eindruck vermitteln, ist der Grundkelch etwas unbeholfen gestaltet. Kennzeichnend für dieses Stück ist aber die Verzahnung der Seitenblätter mit dem Grundkelch.

Dat.: 1. Viertel 4. Jh. v.Chr.

213. Akroterion Taf. [illegible]

verschollen

FO: Salamis (?), unter der Zeichnung findet sich der Hinweis ΣΑΛΑΜΙΝΙΟΣ

FD: bekannt seit 1906

Mat.: k. A.

Maße: $B_{[illegible]}$ 34 cm

Literatur: Conze Nr. 1610, Möbius (1929) 53 Anm. 11

Beschreibung: Zeichnung eines Palmettenakroterions mit Profil und Schattansatz. Die rechte Hälfte ist zeichnerisch nach einem Papierabklatsch erfaßt.

Das Relief ist nach Angabe von A. Conze überaus flach gewesen, möglicherweise handelt es sich um die Ritzung einer gemalten Fassung.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten, ausladenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil kragt seitlich deutlich über den Schaft vor.

Bekrönung: Das Relief ist überaus flach gearbeitet. Der Grundkelch nimmt die halbe Breite des Akroterions ein. Das Frontblatt fällt auf die Deckplatte ab. Die seitlichen Grundkelchblätter sind tief geschwungen, ihre Blattspitze berührt den Boden. Die Oberkante wird von zwei durch Ösen getrennte Blattzacken gebildet. In die Zacken laufen gebogene Linien. Zur Seite geht aus dem Grundkelch ein elegant geschwungenes Seitenblatt hervor. Es ist s-förmig gebogen, die Spitze biegt nach innen um. Die Blattdecke hängt locker herab. Sie wird von fünf Blattzacken dominiert

nen. Diese bestehen aus ein mittleren und zwei seitlichen Spitzen. In die Zacken verläuft eine gebogene Kehlung. Aus dem Grundkelch wächst hinter dem Frontblatt eine geschwungene, s-förmige Ranke zur Seite hervor. Sie biegt sich ein wenig auf und öffnet sich zu einem Halbblattkelch. Die Blattspitze ist nach außen umgebogen, die Kante ist gesäumt. Aus dem Kelch geht eine nach innen gewandte Spirale hervor. Sie weist eine Mittelkerbe auf. Aus dem Zwickel von Blattkelch und Spirale wächst eine schräg nach innen gerichtete Knospe an einem kleinen tropfenförmigen Stiel. Die Knospe weist einen abgesetzten Binnenbereich auf, die Seitenblätter biegen sich leicht um.
Hinter dem Frontblatt wächst ein kleiner Stiel hervor, auf dem eine im Profil gezeigte glockenförmige Blüte (?) sitzt, aus der sich die Bekrönungspalmette entwickelt. Diese besteht aus neun Blättern, das mittlere steigt senkrecht auf, die anderen sind im oberen Drittel gering zur Seite gebogen, die Spitzen fallen über. Der Randbereich der Blätter ist abgesetzt. Zwischen der Außenspirale und der glockenförmigen Blüte (?) befindet sich eine flache Scheibe, die als Blüte bemalt war.
Die Zeichnung erlaubt keine qualitative Zuordnung. Aufgrund der kleinen Dimensionen darf von einer kleinformatigen Stele ausgegangen werden.
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr. — n.s.

214. Akroterion Taf. 77
Athen, NM
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1906
Mat: weißer Marmor
Maße: H 25 cm, B 14 cm
Literatur: Conze Nr. 1586a
Beschreibung: Fragment eines Palmettenakroterions. Erhalten ist ein Teil der rechten Hälfte sowie das Profil. Die Bruchkante der linken Seite ist unregelmäßig gezogen, die Kanten sind stark abgestoßen. Die Oberfläche weist Beschädigungen auf.
Profil. Es besteht aus einem Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt.
Bekrönung. Das Relief ist flach gearbeitet, der Grund gerade. Der Grundkelch ist nur in seiner rechten Hälfte erhalten. Er ist flach und im Umriß wiedergegeben. Das seitliche Grundkelchblatt berührt mit seiner Spitze die Deckplatte, es bildet an der Unterseite einen kleinen Freiraum aus. Die Oberkante weist einen s-förmigen Schwung auf, dessen Spitze zur Seite auslädt. Aus ihm geht eine gebogene Ranke, die den Boden berührt hervor. Sie besitzt eine Mittelkerbe und endet in einer Seitenblüte. Diese besitzt fünf halbrunde Blütenblätter, die um eine große Scheibe gelagert sind. Die Blätter weisen eine Mittelkerbe auf. Über der Blüte befinden sich weitere Elemente, die aber nicht sicher identifizierbar sind; wahrscheinlich handelt es sich um eine trichterförmige Blüte und eine Knospe.
Hinter dem Frontblatt des Grundkelchs wächst ein großes Blatt hervor, dessen Spitze nach außen gebogen ist. Es entläßt die Bekrönungsspirale, die rund gekehlt ist und eine Mittelkerbe besitzt. Hinter der Spirale tritt eine mindestens vier Blätter umfassende Halbpalmette hervor. Die Blätter sind nach außen gebogen, die Spitze des unteren Blattes hängt herab. Durchzogen werden die Blätter von einem Mittelgrat. Die Kanten überschneiden sich nur geringfügig. Den Zwickel zwischen Bekrönungsspirale und Halbpalmette nimmt eine nach unten gerichtete Blüte ein. Sie weist einen kleinen Stiel auf. Ihre seitlichen Blätter sind nach außen geöffnet, mittig befindet sich ein langgestrecktes, am Ende gerundetes Blatt. Die Blütenblätter weisen eine feine Binnenzeichnung auf.
Dieses den Kleinformatigen Akroterion ist recht sorgfältig [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Formen stark vereinfacht und [illegible] [illegible] [illegible] und zu [illegible]
Dat: [illegible] — n.s.

215. Stele des Thrasonides Taf. [illegible]
Athen, [illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: H [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]
Unter dem [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die [illegible] verbunden.
Beschreibung: [illegible]
[illegible]
Dat: 1. Viertel 4. Jh. v. Chr. — n.s.

216. Akroterion Taf. 77
Brauron, Museum BI
FO: Brauron

[illegible]

Dat.: um [illegible]

217. Akroterion [illegible]

Athen [illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: weißer Marmor
Maße: H [illegible]
Literatur: [illegible] Brueckner [illegible] Nr. 7 [illegible] Abb. 12, 89
Inschrift: [illegible]

[illegible] zu erkennen

[illegible]

Beschreibung: [illegible] der Schaft [illegible] sind stark [illegible] Bestoßungen auf.

Schaft: Die [illegible] des Schaftes [illegible] Profil [illegible] durch einen [illegible] Die Deckplatte besitzt die doppelte Höhe der [illegible] deutlich über den Schaft vor.

Bekrönung: Der [illegible] des Akroterions wird an den Seiten [illegible] mit den Blättern der Bekrönungspalmette [illegible]. Die Ornamente sind plastisch gearbeitet und [illegible] vom Grund gelöst.

Das Bodengewächs besteht aus einem doppelt gestaffelten Grundkelch. Der Überfall des unteren Frontblattes reicht nahezu bis zur Vorderkante, er tritt deutlich aus dem Relief [illegible]. Neben der Blattspitze ist beiderseits ein Blattzacken angedeutet, eine Trennung erfolgt durch Ösen. Die Unterseite weist ebenfalls einen vollständigen und [illegible] halben Blattzacken auf. Hier sind die trennenden Ösen [illegible] deutlich angegeben. Der Stiel ist sehr markant [illegible]. [illegible] Grundkelchblätter greifen sehr weit [illegible]. Ihre weit gespannten Blattspitzen berühren [illegible]. Die Oberkante wird von drei großen Blattzacken [illegible], zudem ist sie weit vorgewölbt. Die Zacken werden [illegible] Ösen getrennt. Die Blattflächen werden [illegible] Linien durchzogen.

Der obere Grundkelch übernimmt diese Gestaltung [illegible] seitlichen Grundkelchblätter sind allerdings [illegible]. Ihr Blattüberfall berührt den darunter liegenden Kelch. Das rechte Blatt ist an den Kanten abgestoßen. Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst das [illegible] Stammpaar empor. Die Stämme weisen [illegible] spiralförmige Kanneluren auf. Ihr Ablauf [illegible] längs der Innenkante der aus dem Stamm wachsenden Hüllblätter nach oben. Die Hüllblätter sind [illegible] Spitzen nur geringfügig umgebogen. Ein [illegible] tritt aus dem Kelch hervor und ist durch Ösen [illegible] Blattkanten sind geschwungen ausgeführt. Eine [illegible] der Blattfläche erfolgt durch Schwellungen und [illegible]. Aus den Hüllblättern gehen zu den Seiten weitere [illegible] hervor. Sie besitzen jeweils drei Kanneluren und [illegible] nach unten geöffneten Hüllblatt. Die [illegible] sind nach außen aufgebogen. Die Kante wird [illegible] bestimmt. Entlang der Oberkante [illegible] dem Blattknoten hervorgehender Stiel. Eine [illegible] Spirale dreht sich aus diesem Hüllblatt hervor. Sie [illegible] den Grund. Ihre schräge Kehlung ist [illegible] versehen.

Über der Bekrönungsspirale wächst eine fünfblättrige Bekrönungsspirale hervor. Die Blätter sind sehr kräftig [illegible]. [illegible] biegen sich an der Spitze in den Raum vor. Die Blätter weisen eine gekehlte Mittelkerbe auf. Die Kanten sind aufgebogen und überschneiden sich in der unteren Hälfte geringfügig. Sie sind ein wenig zur Mittelachse gedreht. In der unteren Hälfte sind sie plastisch ausgearbeitet, der Grund ist zwischen ihnen durchbrochen.

Die Halbpalmetten schließen eine Mittelblüte ein, die aus einer konvexen Scheibe mit einem Buckel gebildet ist.

Es handelt sich um eine qualitätvolle Arbeit, die Ornamente sind vom Grund gelöst, so daß der pflanzliche Charakter zur Geltung kommt.

Dat.: um 360–50 v. Chr.

218. Akroterion [illegible]

Boston, Museum of Fine Arts Inv. [illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1904
Mat: Marmor
Maße: H 66 cm
Literatur: Caskey (1925) [illegible]
Beschreibung: Aus zwei Fragmenten [illegible] Palmettenakroterion; die linke Hälfte ist bis auf [illegible] Bekrönungspalmette abgebrochen. Die Blattspitzen [illegible]. Die rechte Hälfte weist Bestoßungen auf. Ein Bruch [illegible] das Akroterion waagerecht im Bereich der [illegible]. Oberfläche ist gering verwittert.

Bekrönung: Das Relief ist in rundplastischer Manier gearbeitet. Der Reliefgrund ist durchbrochen oder [illegible] abgearbeitet, zudem weist er eine konvexe Wölbung [illegible]. Das Bodengewächs besteht aus einem doppelt gestaffelten Grundkelch. Das Frontblatt des unteren Grundkelches weist einen halben Überfall auf. Die Blattmasse ist [illegible] kräftig und tritt aus dem Grund heraus, sie ist [illegible]. Hinter dem Blatt wurde der Grund abgearbeitet [illegible]

einen größeren räumlichen Eindruck zu erhalten. Ein wenig versetzt wächst das rechte seitliche Grundkelchblatt hervor, die Spitze ist abgebrochen. Es ist in einer Dreiviertel-Ansicht dargestellt, die Spitze reichte in die Ecke. Der Blattüberfall war vollständig plastisch gestaltet. Die Blattkanten sind ausgefranst.
Das Frontblatt des oberen Grundkelches ragt weit empor, besitzt aber nur einen geringen Überfall. Der Stiel ist nur leicht ausgebildet. Die Blattkanten sind geschwungen. Die Innenseite des Blattes ist relativ glatt belassen. Das seitliche Grundkelchblatt ist abgebrochen, eine Blattspitze ist erhalten und angefügt. Auch dieses Blatt war in einer Dreiviertel-Ansicht gestaltet. Die Blattspitze ist durch Hebungen charakterisiert. Der Grundkelch tritt ebenfalls weit vor den Grund, die Blätter sind hinterschnitten bzw. rundplastisch gearbeitet.
Hinter dem Frontblatt entwickelt sich ein gebogenes Stammpaar. Die Stämme sind sehr breit, sie weisen [illegible] Kanneluren auf. Der Stamm endet in einem schlichten, geringfügig vorspringenden Blattknoten. Daraus entwickelt sich ein kräftiges Hüllblatt. Entlang der [illegible] ein fein abgesetzter Stiel. Die Blattspitzen der beiden Hüllblätter sind umgebogen und berühren einander. Drei Blattzacken bilden die Außenkante, sie sind durch [illegible] Ösen getrennt. Die Blattfläche wird durch Kehlungen gegliedert. Aus den Hüllblättern treten zu den Seiten gebogene [illegible] hervor. Sie sind glatt belassen und treten schräg aus dem Reliefgrund. Der rechte Stamm endet in einem nach unten geöffneten Hüllblatt, das die Fläche des seitlichen Grundkelchblattes berührt. Die Blattkanten sind [illegible] fein differenziert, erst in den Blattzacken gliedern Kehlungen die Fläche. Die Stämme sind an den Seiten vollständig rundplastisch gearbeitet, der Reliefgrund ist [illegible] gearbeitet.
Aus den Hüllblättern wachsen die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen jeweils aus sechs geschwungenen Blättern. Diese werden von einem breiten Mittelgrat durchzogen. Die Blattflächen grenzen direkt aneinander, ohne sich zu überschneiden. Die Blätter verbreitern sich kontinuierlich, ihre Spitzen sind aufgebogen, der Reliefgrund zwischen den Spitzen ist nahezu vollständig durchbrochen. Die Halbpalmetten berühren sich in der unteren Hälfte, sie bilden nur einen geringen Zwischenraum, aus dem ein geschwungener Stiel aufsteigt und eine plastisch geformte Mittelblüte trägt. Diese ist abgestoßen.
Eine aufgrund der rundplastischen Arbeitsweise sehr aufwändige Bekrönung. Die Formen sind sehr qualitätvoll gearbeitet. Markant ist das Fehlen einer Bekrönungsspirale.
Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr. n.s.

219. Akroterion Taf. 78
Athen NM 2308
FO: Athen
FD: k. A.
Mat: weißer Marmor
Maße: H 65 cm, B 53 cm, T 28,5 cm
Literatur: Conze Nr. 1538; Karusu (1969) 89; Kaltsas 2001, 189 Nr. 372.
Beschreibung: Großformatiges Palmettenakroterion, die Blattspitzen der Bekrönungspalmette und der linken Bodenwachsende sowie die Bekrönungsspiralen sind abgebrochen. Die Oberfläche ist gut erhalten, die Kanten weisen nur geringe Bestoßungen auf. Die Rückseite ist entsprechend dem Umriß ausgehöhlt.
Bekrönung: Das Relief ist konvex gewölbt, die einzelnen Elemente sind in rundplastischer Manier gestaltet. An den Seiten umzieht das Akroterion ein schmaler Kanal, die [illegible]

[illegible]

Es handelt sich um eine qualitätvolle Arbeit, die sowohl in den Details als auch im Gesamteindruck überzeugen kann. Es ist ein Gleichgewicht zwischen pflanzlichem und ornamentalem Charakter entwickelt.
Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

220. Akroterion Taf. 78
Laurion, Büro der griechischen Bergwerksgesellschaft [Conze]
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1893

Mat: [illegible]
Maße: [illegible]
Literatur: [illegible]
Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Dat: um [illegible] v. Chr.

221. Akroterion Taf. [illegible]
[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: [illegible]
Literatur: [illegible]
Beschreibung: [illegible] Akroterions erhalten sind [illegible] sowie die Hüllblätter des [illegible]. Hinter dem Reliefgrund befindet sich ein [illegible] den Umriß des Akro[illegible] mit dem Relief abgearbeitet. Die linke [illegible] Unterkante [illegible] Bruch auf. Die Oberfläche besitzt eine rötlich [illegible] Patina.
Bekrönung: Der erhaltene Teil des Akroterions weist einen zum [illegible] Reliefgrund auf. An der Unterkante [illegible] zwei schräg nach oben geöffnete Hüllblätter an, sie treten deutlich aus dem Reliefgrund heraus. Das linke Blatt weist eine fein gezackte Blattkante auf, die geringfügig hin[illegible] ist. Die unteren Enden liegen dicht beieinander, was den Schluß erlaubt, daß das Stammpaar einfach zur Mittelachse gebogen war. Sowohl beim linken als auch beim rechten Hüllblatt führt ein kannelierter Stamm [illegible] Seiten. Er ist allerdings nur in geringen Resten erhalten. Die Flächen zwischen den Kanneluren sind [illegible] gearbeitet. Die Stämme überschneiden das untere Blatt der Halbpalmetten.
Die Halbpalmetten weisen jeweils fünf langgezogene Blätter auf, die sich kontinuierlich verbreitern und nach [illegible] gebogen sind. Sie besitzen einen doppelt [illegible] Mittelgrat. Ihre Kanten sind geringfügig [illegible]. Die Blätter sind schräg zur Mittelachse gestellt und rufen [illegible] Eindruck einer räumlichen Staffelung hervor. Die [illegible] oberen Palmettenblätter sind nahezu gerade [illegible] öffnen einen von den Hüllblättern ausgehenden [illegible] dessen Fläche sorgfältig abgearbeitet ist. Am [illegible] befindet sich eine Mittelblüte, diese hängt aufgrund des [illegible]bogenen Reliefgrundes nach unten über. Den [illegible] bildet eine Kapsel, die von einem gerundeten Blatt [illegible]geben ist.
Dat: um 340 v. Chr.

222. **Stele der Philyra** Taf. [illegible]
Athen, EM (Chasani, Haus Zographos) (Conze)
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1852
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 55 cm, B 30 cm
Literatur: Conze Nr. 1618; Möbius (1929) 37 Anm. 36 [illegible]
Inschrift: IG II² 12996, CIA II 4260; CIA III 1158
Unter dem Profil:

ΦΙΛΥΡΑ BH 2,3 cm
ΠΙΤΘΗ

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht unter der Inschrift abgebrochen. Die Spitze des Akroterions fehlt. Die Kanten sind stark bestoßen und verrieben. Die Oberfläche weist zahlreiche Beschädigungen und Verwitterungsspuren sowie eine Patina-Schicht auf.
Schaft: Die Vorderseite ist stark verwittert, direkt unter dem Profil ist aber noch eine sorgfältige Glättung erhalten.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten, kaum [illegible]genden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil kragt weit über den Schaft vor.
Bekrönung: Das Akroterion weist einen halbovalen Umriß auf. Das Relief ist sehr flach gearbeitet, die Ornamente sind in die Fläche eingetieft.
Der Grundkelch nimmt zwei Drittel der Breite des Akroterions ein. Das Frontblatt weist einen bis zur Deckplatte reichenden Überfall auf. Mittig wird das Blatt von einer schräg gekehlten Ader durchzogen. Die Blattkanten sind unregelmäßig gezackt. Die Unterseite des Blattes tritt nur neben der Spitze in Erscheinung. Die seitlichen Grundkelchblätter treten weit hinter dem Frontblatt hervor. Ihre Spitze berührt den Boden. Drei Blattzacken charakterisieren die [illegible]seite. Sie sind durch Ösen getrennt. Sehr tiefe [illegible] Kehlungen gliedern die Blattfläche.
Aus den seitlichen Grundkelchblättern wächst eine [illegible] Ranke hervor. Sie ist schräg gekehlt und folgt in ihrem Verlauf zunächst der Blattoberkante, fällt in die [illegible] und dreht sich dort zu einer Spirale auf. An der Außenkante des Akroters bildet die Ranke ein langgezogenes Hüllblatt [illegible]. Es ist nur schematisch gebildet. Das Hüllblatt [illegible] nach innen gerichtete Halbpalmette mit fünf [illegible]igen Blättern. Die Blätter sind geschwungen und [illegible]

[illegible] Conze (1906) 330 Nr. 1552.

schneiden sich in der unteren Hälfte. Die Blattspitzen sind aufgebogen und berühren das nächste Blatt.
Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst das schmale, glatte Stammpaar hervor. Während der linke Stamm gerade ist, weist der rechte einen leichten Schwung auf. Die Stämme berühren einander an der Mittelachse. Sie enden in nach außen gebogenen Blattknoten, aus denen die Hüllblätter hervorgehen. Die Hüllblätter weisen an der Außenkante jeweils drei halbovale Wölbungen auf. Die Fläche ist jeweils schräg gekehlt. Die Spitzen der Blätter scheinen zur Mittelachse umgebogen zu sein.
Aus den Hüllblättern gehen große Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind schräg gekehlt und verjüngen sich kontinuierlich. Sie werden von der Unterkante der Hüllblätter begrenzt. Den Raum zwischen den Halbpalmetten und den Bekrönungsspiralen füllt eine Blüte in der Form eines fünfzackigen Sterns. Der Rand ist abgesetzt, den Mittelpunkt bildet ein kleiner runder Buckel.
Des weiteren geht aus den Hüllblättern des Stammpaares jeweils ein dünner, nach außen gebogener Stamm hervor. Er endet in einem einfach gezackten Blattkelch, dessen Spitze zur Außenkante des Akroterions umgebogen ist. Nach innen entläßt der er eine Spirale, die der Bekrönungsspirale gleicht, nach oben steigt jeweils eine nach innen gerichtete Halbpalmette mit sechs Blättern hervor. Die schmalen Blätter sind geschwungen, ihre Spitzen nach oben aufgebogen. Sie berühren das nächste Blatt. Der obere Teil der Bekrönung ist nicht erhalten.
Die Ornamente sind sehr einfach gestaltet, das Gesamtkonzeptum vermag in ihrer Komplexität zu überzeugen, dennoch handelt es sich eher um eine durchschnittliche Arbeit.
Dat: 2. Viertel 4. Jh. v. Chr.

223. Stele der Philotis Taf. [illegible]
Athen, NM 1722
FO: Athen, Kerameikos
FD: bekannt seit 1886
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 52 cm, B 43 cm
Literatur: Conze Nr. 1650; Brueckner (1886) [illegible]
(1929) 37 Anm. 37, 88
Inschrift: IG II^2 13007; CIA II 4267
Unter dem Profil:

ΦΙΛΩΤ[Ι]Σ [Λ]ΡΗΤΑΜΟ[Υ] BH=2,0 cm
[Θ]ΥΓΑΤΗΡ ΘΕΟΦΙΛ[ΟΥ]
ΓΥΝΗ

Die Inschrift ist in unregelmäßigen Buchstaben ausgeführt. Die beiden oberen Zeilen sind in Blocksatz, die untere ist zentriert geschrieben.
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, die Unterkante ist unregelmäßig gebogen abgebrochen. Das Akroterion fehlt im oberen Drittel. Die linke Seite weist deutliche Abplatzungen auf.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Profil: Es besteht aus einem sehr flachen Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil kragt an den Seiten sehr weit vor.
Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet, die Deckplatte weist eine schräge Oberseite auf. Direkt aus der Deckplatte wächst ein geschwungenes Stammpaar hervor. Die Stämme bestehen aus kleineren Einheiten, deren Blätter sich zu den Seiten umbiegen. Aus den zweiten Stammabschnitt geht eine glatte Ranke zur Seite, sie weist ebenfalls umgebogene Spitzen auf. An der Außenkante ist sie nach oben gebogen, weist dort eine schräge Kehlung auf und endet in einem Hüllblattkelch. Dieser Kelch besteht aus einem kleinen, nach innen gerichteten Blatt und einem größeren, sichelförmigen, dessen Spitze die Außenkante berührt. Aus dem Blattkelch geht eine nach innen gerichtete Spirale und eine Palmette hervor. Die Spirale ist gekehlt und weist eine Mittelrille auf. Sie wird von den umgebogenen Rankenspitzen berührt.
Die Palmetten bestehen jeweils aus sieben Blättern. Die inneren [illegible] sind geschwungen, [illegible] zur Außenkante gebogen. Die Spitzen biegen sich nach außen, sie berühren das nachfolgende Blatt. Über diesen Palmetten befindet sich eine kleine [illegible] Blüte mit [illegible] Blättern und einer kleinen Mittelscheibe.
Das Stammpaar windet sich zu einem Hüllblattkelch mit zwei Blättern auf. [illegible] nach außen umgebogene [illegible] Spitze [illegible]. Aus diesem Kelch [illegible] die nach innen gerichteten, großen Bekrönungsspiralen hervor. Sie sind gekehlt, weisen eine Mittelrille auf und verjüngen sich. Sie werden von den umgebogenen Spitzen des Stammpaares berührt. In der Mittelachse überschneiden sich die beiden Spiralen. Des weiteren wachsen aus dem Blattkelch [illegible] Palmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus [illegible] Blättern, [illegible] Mittelblatt und einer [illegible]. Die [illegible] Blätter sind zu den Seiten gebogen. Sie werden von dem [illegible] Blatt [illegible]. Die Spitzen der [illegible] Blätter sind aufgebogen und berühren das nächste Blatt. Gleichzeitig berühren sie die Blätter der gegenüberliegenden Palmette.
Zwischen den Bekrönungspalmetten und den seitlichen Palmetten befindet sich ein spitz zulaufender [illegible] Fruchtstand. Er weist schräg zur Mittelachse.
Es handelt sich um eine sehr umfangreiche Anordnung der einzelnen Formen. Bemerkenswert ist das Fehlen einer Bodenlinie sowie die Aufspaltung der Stämme in einzelne Abschnitte.
Dat: [illegible] Hälfte 4. Jh. v. Chr.

224. Akroterion Taf. [illegible]
Kloster [illegible]
FO: Kloster [illegible]
FD: bekannt seit [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] ca. 30 [illegible] cm, B ca. 35-40 cm
Literatur: Conze Nr. 1580
Beschreibung: [illegible] des Palmettenakroterions wird an den Seiten durch die [illegible] und ein darüber befindlicher [illegible]
Der Grundkelch ist sehr flach gearbeitet. [illegible] den seitlichen Grundkelchblättern, die mit ihren Spitzen den Boden berühren, ist nur eine kleine [illegible] belassen. An den Kanten von Frontblatt und seitlichen Blättern entspringen zu den Seiten geschwungene Ranken, die sich zum Boden richten. Dort enden sie in einer [illegible] Blüte, die aus einer großen, flachen, runden Scheibe mit einer gerundeten Scheibe im Mittelpunkt bestehen. Des weiteren entspringt hinter dem Grundkelch das Stammpaar. Es ist schräg zu den Seiten geneigt und dreht sich zu nach innen gerichteten Spiralen auf. Den Zwickel zwischen Stammpaar und Außenblatt füllt jeweils eine im Profil gezeigte glockenförmige Blüte. Sie ist schräg nach oben geöffnet, ihre Seitenblätter biegen sich auf. Mittig befindet sich ein kleines lanzettförmiges Blatt.
Zwischen den Innenspiralen ist ein rautenförmiges Element angebracht, das an seinen Oberkanten einen Absatz besitzt. Aus diesen gehen die Blätter der Halbpalmetten hervor. Sie bestehen aus jeweils fünf geschwungenen Blättern mit einem Mittelgrat. Die Spitzen der Blätter sind auf-

gebogen. Zwischen den Halbpalmetten ist eine kleine Mittelblüte eingeschlossen, die aus einer runden Scheibe mit einem aufgewölbten Mittelpunkt besteht. n.v.
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

225. Stele des Diotimos Taf. 80
Athen, EM 313
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1928
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 19 cm, H_{Profil} 2,5 cm, $H_{Akroter}$ 33,7 cm, B_{oben} 34,8 cm, B_{Profil} 37,5 cm, T_{oben} 11,5 cm, T_{Profil} 12,8 cm
Literatur: Möbius (1929) 32 Anm. 30 Taf. 18 a. Traill (1994) Nr. 365200
Inschrift: IG II² 11197
Unter dem Profil
ΔΙΟΤΙΜΟΣ Η[— BH: 1,7 cm
Die Inschrift beginnt direkt am linken Rand, ist dann allerdings zerstört.
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, der Schaft ist unter der Inschrift unregelmäßig abgebrochen. Die Akroterkanten sind nur geringfügig bestoßen.
Schaft: Die geringen Reste an der Vorderseite und die der Schmalseiten belegen eine sorgfältige Glättung. Auf der Rückseite ist der Stein nur grob abgearbeitet.
Profil: Es besteht aus einem steil ansteigenden, flachen Kyma und einer großen Deckplatte. Beide gehen direkt ineinander über.
Bekrönung: Es handelt sich um eine flaches Relief. Das Frontblatt des Grundkelches fällt mit seiner Spitze bis zur Deckplattenkante über, die im Profil gezeigten Nebenblätter weisen vier Zacken auf und drehen sich an ihren nach unten fallenden Enden weit zur Wurzel ein. Aus dem Frontblatt sprießen zwei zu den Seiten geschwungene Stämme, die je drei Kanneluren aufweisen. In einer Waagerechten werden sie von einfachen Blattknoten begrenzt, aus denen sich große Hüllblätter entwickeln, die sich zur Innenfläche öffnen und deren Enden an den Seiten überfallen. Aus den Hüllblättern entwickeln sich zur Mittelachse gegen den Uhrzeigersinn aufgedrehte Spiralen, die gekehlt sind und eine kleine Mittelrippe aufweisen. Die je fünf Blätter der Halbpalmetten sind ebenfalls zur Mittelachse orientiert, biegen sich aber an ihren Enden nach oben auf. Die Zwickel zwischen Grundkelch und Stammpaar werden an jeder Seite von einer fünfblättrigen Blüte mit einem radial geteilten Blütenstand ausgefüllt.
Das flache Relief ist präzise gearbeitet, insbesondere die Detailformen, z. B. Blattkanten und Seitenblüten, wurden ausdrucksstark gearbeitet. Dennoch sind in der symmetrischen Ausarbeitung einige Ungenauigkeiten zu erkennen.
Dat: um 370/60 v.Chr.

226. Stele der Onesicha Taf. 80
Athen, NM 928
FO: Piräus
FD: 28. September 1836
Mat: Hymettischer Marmor
Maße: H 51 cm, H_{Profil} 1,2 cm, $H_{Akroter}$ 36,1 cm, B_{oben} 47 cm, B_{Profil} 50,2 cm, T 11,4 cm
Literatur: Conze Nr. 1645, Brueckner (1886) 24, 92. Möbius (1929) 89.
Inschrift: IG II² 10344, CIA II 3349
Unter dem Profil
ΟΝΗΣΙΧΑ
ΜΕΝ[Ω]ΝΟΣ BH: 1,6–2,0 cm
ΣΙΝΩΠΕΩΣ ΓΥΝΗ
Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben, zur linken Kante ist ein geringer Abstand belassen. Die Buchstaben der oberen Zeile sind recht präzise gearbeitet, die der anderen Zeilen dagegen ein wenig flüchtiger.
Beschreibung: Palmettenstele; der Schaft ist im Bereich der dritten Inschriftenzeile unregelmäßig waagerecht abgebrochen. An der linken Seite des Akroters ist ein kleines Stück der Oberfläche abgeplatzt. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist geringfügig beschädigt und zeigt keine Verwitterungsspuren.
Schaft: Der Schaft ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren eines Zahneisens sind deutlich sichtbar.
Profil: Es besteht aus einem flachen, ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil kragt nicht sehr weit über den Schaft vor.
Bekrönung: Das halbovale Akroterion steigt nicht sehr weit auf. Die Kanten sind ein wenig vorgewölbt. Das Relief ist teilweise flach, aber auch plastisch gearbeitet; es bleibt aber dem Grund sehr eng verhaftet.
Der Grundkelch ist schematisch angegeben. Er tritt aus dem Grund hervor, ist aber nicht differenziert. Das Frontblatt steigt dreieckig auf, mittig befindet sich ein verjüngender Stiel. Die seitlichen Grundkelchblätter greifen zu den Seiten aus. Ihre Spitzen berühren die Deckplatte.
Hinter dem Frontblatt wächst ein Hüllblattpaar empor. Die Spitzen berühren einander. Die Außenkante werden jeweils von fünf Blattzacken gebildet. Die Blätter sind schmal, kleine bogenförmige Linien führen zu den Zacken. Aus den Blattkelchen gehen seitlich ausladende Blätter hervor. Sie sind sehr schmal, ihre Oberkante wird von vier Blattzacken gebildet. Aus diesen Blättern geht jeweils eine zur Seite geschwungene Ranke hervor. Sie ist spiralförmig kanneliert und öffnet sich in der Ecke zu einem Blattkelch. Die Kante wird von drei kleinen Zacken gebildet. Aus ihm geht eine gebogene, kannelierte Ranke, die in einem Kelch endet hervor. Dieser Kelch entläßt eine nach innen gerichtete Spirale. Diese ist schräg gekehlt. Darüber befindet sich eine Palmette, bestehend aus sieben Blättern. Die drei äußeren werden vom langgezogenen Mittelblatt überlagert. Sichtbar sind die nach außen gebogenen Spitzen. Die inneren Blätter sind geschwungen, sie überlagern sich im unteren Drittel. Die Spitzen sind umgebogen und berühren das nächste Blatt. Die Blattflächen werden von einer Mittelkerbe durchzogen.
Aus den seitlichen Blättern über dem Grundkelch wachsen zwei nach außen gebogene, langgezogene Hüllblattkelche hervor. Die Kelche öffnen sich nach innen. Sie sind unregelmäßig gezackt. Der Schaft ist kanneliert. Aus dem Kelch geht ein weiteres, nach innen gebogenes Hüllblatt hervor. Der Kelch ist nach unten geöffnet. Er ist sehr klein mit vier Blattzacken gebildet. Die Spitzen sind auf der Mittelachse gegeneinander aufgebogen. Aus den Kelchen geht die Bekrönungsspirale hervor. Sie ist schräg gekehlt und verjüngt sich kontinuierlich.
Zwischen dem Stammpaar und den äußeren Palmetten befindet sich eine sehr kleine schräge Blüte. Sie ist im Profil gezeigt.
Aus den Blattkelchen des Stammpaares gehen die Palmetten der Bekrönung hervor. Sie sind sehr flächig gearbeitet. Jeweils sieben Blätter bilden eine Palmette. Die Blätter weisen eine aufgebogene Mittelkerbe auf. Die Spitzen sind gebogen und berühren das nächste Blatt. Die drei äußeren Blätter werden vom Mittelblatt überdeckt, hier sind nur die Spitzen sichtbar. Die drei inneren Blätter sind geringfügig geschwungen.
An der Außenkante ist auf Höhe der Hüllblätter jeweils eine senkrechte Knospe angebracht. Sie besitzt einen abgesetzten Innenbereich.
Eine routinierte Arbeit, die teilweise detailliert ist, aber in

[illegible] Symmetrie und den einzelnen Ornamenten Schwächen aufweist.
Dat: 2. Viertel 4. Jh. v. Chr.

227. Akroterion Taf. 80
[illegible] Museum
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1900
Mat: weißer Marmor
Maße: H. [illegible] cm, B [illegible] 52 cm
Literatur: Conze Nr. 1612; Möbius (1929) 89
Beschreibung: Palmettenakroterion, die Unterkante ist in der linken Hälfte unregelmäßig waagerecht, nach rechts schräg aufsteigend abgebrochen. Vom Schaft sind nur geringe Reste unter dem Profil erhalten. Die Kanten sind stark bestoßen, der Umriß des Akroterions ist nahezu vollständig abgeschlagen. Die Oberfläche weist starke Beschädigungen und deutliche Verwitterungsspuren auf.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil kragt an den Schmalseiten deutlich aus.
Bekrönung: Das Relief ist sehr flach gearbeitet. Der Grundkelch ist verkümmert. Das Frontblatt ist nicht sicher differenziert. Die seitlichen Grundkelchblätter sind glatt und laden zu den Seiten aus. Sie werden von einer horizontalen Mittelkerbe durchzogen. Zu den Seiten des Frontblattes biegen sich schräg gekehlte Ranken auf. Sie enden in den Ecken in Spiralen. Den Zwischenraum füllt eine schräg nach außen gerichtete glockenförmige Blüte, die sehr schwach aus dem Grund hervortritt.
Des weiteren wächst hinter dem Frontblatt eine nach oben gebogene Ranke hervor, die sich ebenfalls zu Spiralen aufdreht. Diese berühren sich auf der Mittelachse. Zwischen den Ranken ist eine kleine Blüte angegeben. Sie besteht aus einem wulstartigen Ring und einer kleinen Mittelscheibe.
Aus dem Zwickel der Ranken wächst jeweils eine Palmette hervor. Sie besteht aus zehn Blätter. Die fünf inneren sind leicht geschwungen, ihre Spitzen biegen sich entlang der Mittelachse auf. Die restlichen Blätter biegen sich zur Außenkante um. Die Blattflächen werden von einem Mittelgrat durchzogen, die Kanten sind ein wenig aufgebogen.
Eine insgesamt recht einfache Gestaltung. Die rechte Hälfte scheint in der Höhe ein weniger tiefer angesetzt zu sein.
Insgesamt eine eher mittelmäßige Arbeit.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. [illegible]

228. Stelenfragment Taf. 80
Athen EM 9064
FO: Athen, früher auf der Akropolis
FD: bekannt seit 1888
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 36,8 cm, H_{Profil} 4,2 cm, H_{Akro} [illegible] cm, B 16 cm, $T_{[illegible]}$ 5,[illegible] cm, T_{Profil} 7,1 cm
Literatur: Conze Nr. 1520; Kirchner (1901) Nr. 5715
Inschrift: IG II² 5481; CIA II 1787
Unter dem Profil

ΕΥΚ[— BH 1,9 cm
ΕΥΚ[—
ΑΛΑΙ[ΕΥΣ]

Die Inschrift ist 6 cm vom linken Rand entfernt angebracht.
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, unterhalb und rechts der Inschrift abgebrochen. Das Akroterion ist nur zu geringen Teilen in seiner linken Hälfte erhalten. Die Kanten sind bestoßen, die Ecke des Profils fehlt.
Schaft: An der Vorderseite ist der Schaft sorgfältig geglättet, die linke Schmalseite weist Zahneisenspuren auf.

Profil: Das Profil besteht aus einem [illegible] und einer rechteckigen Deckplatte. Zwischen beiden vermittelt ein schmaler Absatz. An der Schmalseite setzt sich das Profil [illegible].
Bekrönung: Von der linken Hälfte [illegible] [illegible] Blüte [illegible] Blätter [illegible] [illegible] werden diese [illegible] [illegible]
Das Relief [illegible] flach gearbeitet [illegible] [illegible] [illegible]
Dat: um 3[illegible] v. Chr.

229. Stele des Demetrios Taf. 80
Piräus Museum [illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, [illegible] cm, T [illegible] cm, T [illegible] cm
Literatur: Conze Nr. 1[illegible]
Inschrift: IG II² [illegible]; CIA II [illegible]
Unter dem Profil

ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ BH 1,8 cm

Die Inschrift ist regelmäßig geschrieben [illegible] mit einem kleinen Abstand [illegible]
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, die Unterkante ist im Bereich der Inschriftzeile [illegible] schräg abgebrochen. Das Akroterion fehlt [illegible] [illegible]. Die [illegible] Hälfte weist eine [illegible] Oberfläche auf. Die Kanten weisen [illegible] [illegible]
Schaft: [illegible] an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten weisen [illegible]
Profil: [illegible] Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. [illegible]
Bekrönung: Das Relief ist sehr flach gearbeitet. [illegible] Ranken [illegible] Mittelachse [illegible] Spiralen [illegible] [illegible] einer einfachen Mittelkerbe [illegible]
Die Ranken berühren die Deckplatte. Sie biegen sich [illegible] [illegible] sich in eine Außenspirale ein [illegible] geschwungene Ranke. Die genaue Führung des Ornaments ist nicht sicher.
Zwischen den Ranken befindet sich auf der Mittelachse eine Füllung, die oberhalb in ein [illegible] übergeht, an dem die Bekrönungspalmette ansetzt. Die Anzahl der Blätter ist nicht sicher zu ermitteln.
Es handelt sich um eine gute symmetrisch sicher ausgeführte Arbeit, die aber aufgrund des Erhaltungszustandes nicht sicher eingeordnet werden kann.
Dat: um 410–400 v. Chr.

230. Stele Taf. 81
Athen, Agora I 281
FO: Agora, in modernem Haus verbaut
FD: 1932
Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm
Literatur: [illegible] Bradeen [illegible]

Inschrift
[illegible] (Bh [illegible] cm)
[illegible]
[illegible]

Die Inschrift [illegible] Buchstaben rechts der Mittel[illegible] flüchtig gearbeitet [illegible] Hälfte ein wei[illegible]

Beschreibung: Fragment [illegible] Palmettenstele, unregelmä[illegible] nach rechts abgebrochen [illegible] Relief und [illegible] gut erhalten, weist [illegible]

[illegible]

Es handelt sich um eine [illegible] Arbeit, die aber [illegible]

Dat: [illegible] v. Chr. [illegible]

231. Akroterion

Taf. 81

[illegible]
FO: k. A.
FD: [illegible] 187[illegible]
Mat: [illegible]
Maße: [illegible] B [illegible] cm
Literatur: Conze Nr. 152[illegible]; Möbius (1929) 88; Stoppenich [illegible]
Beschreibung: [illegible] Akroterion, die Seiten [illegible] und [illegible] Beschädigungen auf.
[illegible] Kanne und einer [illegible] Absatz ge[illegible]
[illegible] Das untere Drittel wird von zwei liegenden [illegible] Ranken eingenommen. Sie sind schräg gekehlt [illegible] zu Voluten [illegible] Blattkranz [illegible] gehen kleine [illegible] hervor. Sie öffnen [illegible] Blatt. Die Spitze des glatten Blattes [illegible] Entlang der oberen Kante ist ein [illegible] Aus diesem Blatt windet sich die gekehlte Bekrönungsspirale.

Des weiteren gehen aus den Hüllblättern die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils [illegible] Blättern mit einem Mittelgrat und aufgebogenen Rändern. Die Spitzen sind nach oben gebogen.

Zwischen den Palmetten und der Seitenvolute [illegible] auf jeder Seite eine trichterförmige Blüte. Sie [illegible] oben gerichtet, und weist in ihrem Blütenkelch [illegible] gel auf.

Es handelt sich um eine routinierte Arbeit [illegible] Einzig die Bekrönungsspiralen sind ein [illegible] gleichmäßig ausgeführt.

Dat: um 410/400 v. Chr. [illegible]

232. Akroterion

Taf. [illegible]

Athen, NM
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1874
Mat: weißer Marmor
Maße: H 18 cm, B 25 cm
Literatur: Conze Nr. 1526; Möbius (1929) 88.
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele. [illegible] Hälfte ist schräg gebrochen, von der Mittelachse [illegible] schräg ansteigender Bruch zur rechten Außenkante. Die Kanten des Akroterions sind stark bestoßen. Die Oberfläche weist Beschädigungen auf. Nach A. Conze waren [illegible] noch Spuren roter Farbe erkennbar.

[illegible] Die gering erhaltenen Reste der Vorderseite [illegible] sorgfältig geglättet zu sein.

[illegible] Es besteht aus einem flach gerundeten Kyma [illegible] einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen [illegible]satz getrennt. Die Oberseite der Deckplatte steigt schräg [illegible] Bekrönung. Die rechte Hälfte des Akroterion ist [illegible] vollständig erhalten, von der linken sind noch die [illegible]palmette und ein Teil der Ranke vorhanden.

Das untere Drittel des Akroterions wird von zwei [illegible] geschwungenen, horizontal liegenden Ranken eingenommen. Sie sind schräg gekehlt. Außen drehen sie sich [illegible] nach unten gerichteten Spirale auf, diese entläßt eine [illegible]re Ranke, die zur Außenkante gebogen ist. Dort biegt sie sich auf und endet in einem nach innen gerichteten [illegible]blatt. Die Außenkante des Blattes ist geschwungen, ein [illegible]ner Stiel ist abgesetzt. Fünf Blattzacken sind erhalten. Die Blattfläche ist durch feine Linien gegliedert.

Über der Rankenspirale befindet sich eine schräg [illegible]gende, nach innen orientierte Knospe. Sie sitzt auf einem kleinen Kelch mit angebogenen Blättern. Der [illegible]reich der Knospe ist abgesetzt, über den umgebogenen [illegible]lichen Blättern wächst ein doppelter Stengel heraus.

Die Ranken enden an der Mittelachse in [illegible] Blattknoten. Sie bilden ein kleines Hüllblatt, [illegible]sen Spitze nach innen überfällt. Beide Spitzen [illegible] einander. Aus dem Blattkelch geht eine Bekrönungs[illegible] hervor. Des weiteren entläßt er die fünfblättrige Halbpalmette der Bekrönung. Die Blätter sind nach oben [illegible]gen. Sie weisen einen Mittelgrat und eine [illegible] Außenkante auf. Zwischen den Halbpalmetten [illegible] eine kleine Mittelblüte. Sie besteht aus einer [illegible] Scheibe mit einem kleinen Buckel.

Dat: um 400/390 v. Chr. [illegible]

233. Akroterion

Taf. [illegible]

Athen, Kerameikos (?)
FO: Athen, Kerameikos
FD: bekannt seit 1886
Mat: weißer Marmor
Maße: H 27 cm, B 24 cm

Literatur: Conze Nr. 1527; Möbius (1929) 41 Anm. 17, 80 [illegible]
Inschrift:
Unter dem Profil
[illegible]

Die Buchstaben sind sehr gleichmäßig gearbeitet, die Inschriftenzeile ist in Blocksatz geschrieben. Sie nahm wahrscheinlich die gesamte Schaftbreite ein.
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele; erhalten sind die rechte Hälfte des Akroterions und ein Teil der Ranken, des weiteren sind das Profil und ein geringer Teil des Schaftes erhalten. Die linke Bruchkante verläuft gebogen in Mittelachse des Schaftes, sie ist unregelmäßig ausgebrochen. Die Unterkante ist nahezu waagerecht gebrochen. Die Kanten des Akroterions weisen in der linken Hälfte starke Bestoßungen auf.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet.
Profil: Es besteht aus einem flachen, kaum ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil kragt an den Seiten deutlich über den Schaft vor.
Bekrönung: Das Akroterion bildet zwei kleine seitliche Akrotere aus. Der Umriß des Mittelakroterions fällt recht steil ab. Das Relief ist flach gearbeitet.
Die untere Hälfte wird von zwei S-förmigen, horizontal liegenden Ranken eingenommen. Sie sind schräg gekehlt. Außen biegen sie sich zu einer nach unten gerichteten Spitze auf, die in einem glatten, schilfförmigen Hüllblatt mit [illegible] Innenkante endet. Sie wird von einer vierblättrigen Blüte überdeckt. Diese ist frontal gestaltet. Die Blütenblätter sind halbrund, ihr Randbereich ist abgesetzt, eine dreieckige Mittelkerbe durchzieht die Blattfläche. Das Zentrum bildet eine runde Scheibe.
An der Unterkante der Ranke geht ein Hüllblatt hervor, dessen Spitze die Deckplatte berührt. Die Oberkante des Blattes wird von vier Blattzacken bestimmt, in diese verlaufen einfache Linien. Über den Hüllblättern setzt sich die Ranke fort. Sie endet in einem sehr schmalen Blattknoten und einem stilisierten, glatten Hüllblatt. Die Spitzen der beiden Blattkelche sind hoch aufgerichtet und berühren sich auf der Mittelachse. Aus dem Blattkelch geht ein glatter, zur Seite gebogener Stamm hervor. Er endet in einem Blattknoten mit einem Hüllblatt. Die Spitze des Blattes ist nach außen gebogen und nach innen eingedreht. Die Unterkante wird von sechs Blattzacken bestimmt. Aus dem Blattkelch geht eine rund gekehlte Bekrönungsspirale hervor.
Die Blattkelche der Ranke entlassen die Halbpalmetten der Bekrönung. Diese bestehen aus sechs Blättern. Die Blätter sind sehr schlank gearbeitet. Das innere Blatt steigt nur bis zu halber Höhe auf, seine Spitze biegt sich zur Mittelachse und berührt dort die der gegenüberliegenden Halbpalmette. Die Blätter werden von einem Mittelgrat durchzogen, sie steigen nahezu gerade auf, ihre Spitzen biegen sich auf und berühren das nächste Blatt. Zur Akroterkante ist ein Zwischenraum belassen.
Sämtliche Formen weisen einen ornamentalen Charakter auf. Markant ist, daß die verfügbare Fläche nicht vollständig ausgenutzt wurde und so größere Freiflächen entstehen. Das Ornament ist scherenschnittartig gearbeitet, die Formen sind vereinfacht oder stilisiert.
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr. — n.V.

234. Akroterion — Taf. 81
Athen, Kerameikos (?)
FO: Athen, Kerameikos
FD: bekannt seit 1886
Mat: weißer Marmor
Maße: H 37 cm, B 38 cm
Literatur: Conze Nr. 1514; Möbius (1929) 21 Anm. 94 [illegible]; Stupperich (1977) 126 Anm. 6 [illegible] 179 Nr. [illegible]
Beschreibung: Stark beschädigtes Palmettenakroterion. Die Unterkante ist unregelmäßig abgebrochen. Der [illegible] Bereich der rechten Hälfte fehlt. Die linke Ecke ist [illegible]. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf.
Schaft: Vom Schaft sind nur geringe Reste der Vorderseite erhalten.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten Kyma [illegible] und einer [illegible] Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. [illegible]
Bekrönung: Das Relief ist flach gearbeitet, an den Außenkanten durchbricht eine Spirale den Umriß.
Zwei S-förmige Ranken liegen auf der Deckplatte. Sie sind schräg gekehlt. Zu den Seiten [illegible] sich zu einer Spirale [illegible] über der Deckplatte wird ein kleines schilfförmiges Blatt ausgebildet. Die Spirale verjüngt sich am Ende sehr stark.
Zur Mittelachse endet die Ranke in einem Blattknoten, aus dem ein Hüllblatt [illegible]. Der Blattknoten [illegible] sich zu einem [illegible] in der Innenkante [illegible]. Die Außenkante der [illegible] Hüllblätter wird von jeweils sechs Zacken gebildet. Die Spitzen gehen ineinander über.
Aus den Hüllblättern treten [illegible] Stämme hervor. Sie enden in einem glatten, schilfförmigen Hüllblatt, dessen Spitze nach außen gebogen ist. Aus diesem geht eine gekehlte Bekrönungsspirale hervor, die sich [illegible] und stark verjüngt.
Über den Hüllblättern befindet sich die Bekrönungspalmette. Sie besteht aus dreizehn Blättern. Das Mittelblatt steigt senkrecht auf, die anderen sind zu den Seiten geneigt. Sie besitzen eine Mittelkerbe, die Ränder sind [illegible]. Die Blattspitzen sind gerundet. Die Außenkante wird von der Palmette nicht berührt.
Der Raum zwischen Palmette und Ranke füllt eine [illegible] nach außen gerichtete Knospe. Sie ist [illegible] wird nur [illegible] schmalen [illegible] an. Ihre Seitenblätter sind [illegible] Stengel hervor.
Dat. um 400–380 v. Chr. — [illegible]

235. Akroterion — Taf. [illegible]
verschollen
FO: k. A.
FD: k. A.
Mat: Marmor
Maße: k. A.
Literatur: Möbius (1929) Taf. 12a
Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele; erhalten sind das Akroterion und das Profil. Die Kanten und die Oberfläche sind ein wenig verrieben. Die rechte Ecke des Profils ist bestoßen.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten, flach ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil scheint deutlich über den Schaft vorzukragen.
Bekrönung: Der halbovale Umriß wird an den Seiten von einzelnen Ornamenten durchbrochen. Das Relief ist flach gearbeitet.
Das untere Viertel wird von zwei liegenden, S-förmigen Ranken eingenommen. Sie sind schräg gekehlt. An den Seiten drehen sie sich zu Voluten um, die an der Unterseite ein kleines schilfförmiges Hüllblatt nach innen abspreizen. Im Inneren enden die Ranken in einem einfachen Blattknoten, der direkt in Hüllblätter übergeht. Die Spitzen der Hüll-

[illegible] Die Außenkanten werden von [illegible] Die Innenflächen [illegible] der Blatt[illegible]

[illegible]

Dat: [illegible]

236. Akroterion Taf. 82

Athen, NM [illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible] Marmor

Maße: H [illegible]

Literatur: Conze Nr. [illegible]; Möbius (1929) [illegible] Anm. [illegible] 88 [illegible]

Beschreibung: [illegible] Unterkante ist unter dem Profil [illegible] Die Kanten sind bestoßen, die [illegible] Die Oberfläche ist verwittert und weist [illegible]

Profil: Es besteht aus einem flach gerundeten, steil ansteigenden Kymation und einer massiven rechteckigen Deckplatte.

Bekrönung: [illegible]

[illegible] Die Fläche zwischen Spirale und Deckplatte füllt eine trichterförmige Blüte, die schräg nach unten gerichtet ist. [illegible]

Die Ranke bildet eine weitere Spirale aus. Den Zwickel zur [illegible] bedeckt ein schräg nach unten gerichtetes Blatt. Es ist langgestreckt und gezackt. An seinem Ende geht eine [illegible] schräg zur Mittelachse aufsteigende Knospe her-

aus. Sie ist schmal gebildet, der kleine Binnenbereich [illegible] gesetzt. Der lanzettförmige Stengel ragt weit heraus. [illegible] ist eine geöffnete Blüte angebracht, [illegible] Profil gezeigt und besteht aus zwei großen [illegible] kelchen und einem langen Stengel. Der [illegible] des [illegible] ist um diese Blüte geführt.

Entlang der Mittelachse steigen zwei Ranken auf, die [illegible] zu einer nach unten gerichteten Spirale aufrollen. Sie bilden eine Herzform aus. Sowohl an der Ober- als [illegible] terseite ragt eine dreieckige Form hervor, die untere [illegible] einen Mittelgrat, bei der oberen ist der Rand [illegible] Bekrönungspalmette schließt direkt an das obere Herz [illegible] an. Sie besteht aus elf Blättern. Das Mittelblatt ist [illegible] gestellt und verbreitert sich zum oberen Abschluß. Die [illegible] deren Blätter sind deutlich geschwungen, die Spitzen [illegible] nach oben aufgebogen. Die Blätter verbreitern sich [illegible] oberen Drittel deutlich.

Die Ornamente sind fein bewegt, sie sind [illegible] stimmt und bezeugen somit eine gute Arbeit.

Dat: um 120 v. Chr. [illegible]

237. Akroterion Taf. [illegible]

Athen, NM neues Magazin ohne Inv. [illegible]

FO: [illegible] A[illegible]

FD: bekannt seit 1906

Mat: weißer Marmor

Maße: H [illegible] cm, B_{Profil} 59,6 cm

Literatur: Conze Nr. 1610a; Möbius (1929) 31 Anm. [illegible] Anm. [illegible] 88

Beschreibung: Akroterionfragment, erhalten sind das [illegible] und die untere Rankenreihe. Die Oberkante ist unregelmäßig abgebrochen, an der rechten Seite fehlt ein Stück.

Profil: Es besteht aus einem flach ansteigenden Kyma[illegible] und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt.

Bekrönung: Das Relief ist in kalligraphischer Manier gearbeitet, die Ornamente treten nur geringfügig aus dem Grund heraus.

Mittig befindet sich ein kleiner Akanthuskelch mit [illegible] gebogenen Spitzen. Die Blattkanten sind durch [illegible] Bogen gebildet. Feine Grate gliedern die Fläche. Aus diesem Kelch windet sich zu jeder Seite eine glatte Ranke, die sich zu einem Hüllblatt erweitert. Die Blattspitze ist umgebogen und eingedreht. Die Unterkante wird von sechs Blattzacken gebildet. Feine Linien unterteilen die Fläche. Aus den Hüll[illegible] blattkelchen gehen nach innen gedrehte glatte Spiralen hervor. Sie berühren den kleinen Akanthuskelch. Des weiteren tritt eine langgezogene, gebogene Ranke aus dem Kelch heraus. Sie endet in einem sichelförmigen Hüllblatt, dessen Spitze an der Außenkante umgebogen ist. Drei geschwungene Blätter mit Mittelgrat gehen aus diesem Kelch hervor. Ihre Spitzen sind nach außen umgebogen. Des weiteren wächst aus der Ranke ein halbrunde glatte Ranke hervor, die sich zu einem nach innen geöffneten Hüllblatt mit [illegible] oben gebogener Blattfläche erweitert. Aus diesem [illegible] geht eine kleinen Spirale hervor, über dieser befindet sich eine schlanke Ranke, die in zwei gebogenen Blattspitzen endet und eine Blüte trengibt. Die Blüte ist im Profil [illegible] und besteht aus zwei übereinander gestaffelten Blatt[illegible] kelchen und einem senkrecht aufragenden Stengel.

Über dem kleinen Akanthuskelch und den [illegible] Spiralen ist noch eine dreieckige Struktur erhalten, [illegible] die Blätter der Bekrönungspalmette ansetzten.

Die Reste weisen auf eine sehr qualitätvolle Arbeit hin. [illegible] der die Formen vollständig ornamental gestaltet sind. Die Arbeit ist sehr filigran ausgeführt. [illegible]

Dat: um 380 v. Chr.

238. Akroterion Taf. 83

verschollen
FO: Athen
FD: bekannt seit 1837
Mat.: Pentelischer Marmor
Maße: k. A.
Literatur: Conze Nr. 1505; von Stackelberg (1837) 40 Taf. 5 Nr. 3
Beschreibung: Dreieckiges Akroterion, das bemalt war. Das Stück ist nur durch eine Zeichnung bei Baron von Stackelberg bekannt. Über den Erhaltungszustand lassen sich keine Aussagen treffen.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Diese weist die halbe Höhe des Kymations auf. Das Kyma ist mit einer Eierstabbemalung überzogen. Die Farben der Eier alternieren. Ihre Schalen sind in gleicher Stärke ausgeführt, in die Zwickel sind kleine Rauten gesetzt.
Bekrönung: Die gemalten Formen nehmen nicht die zur Verfügung stehende Fläche ein. Das Frontblatt des Grundkelches besitzt keinen Überfall. Die Unterseite des Blattes wird von einer schmalen Blattader durchzogen. Die Blattzacken sind durch tropfenförmige Ösen getrennt, zu diesen verlaufen langgestreckte, gebogene Linien.
Die seitlichen Grundkelchblätter bilden direkt vom Frontblatt ausgehend an der Unterkante einen flachen, weit ausgreifenden Bogen aus. Die Oberkante wird von zwei Blattzacken gebildet, die durch Ösen getrennt sind. Die Blattkanten sind durch große Zickzack-Linien gebildet. Die Spitzen berühren die Deckplatte.
Am Übergang des Frontblattes zu den seitlichen Grundkelchblättern wächst das Stammpaar hervor. Es ist zur Mittelachse gebogen und dreht sich in kleinen Bekrönungsspiralen auf. Nach außen gehen von den Spiralen ein kleines sichelförmiges Hüllblatt und ein großes, gebogenes Hüllblatt mit nach innen gedrehter Spitze ab. Dieses entlässt einen nach unten gerichteten Zweig mit vier Blättern.
Zwischen dem Stammpaar befindet sich eine kleine Scheibe, aus der eine Raute mit gebogenen Kanten hervorgeht. Entlang der Kante entspringen die elf Blätter der Bekrönungspalmette. Das mittlere Blatt ist lanzettförmig gebildet und ragt senkrecht auf. Die restlichen Blätter sind leicht geschwungen, ihre Spitzen sind aufgebogen. Die Blätter verbreitern sich zur Mitte kontinuierlich.
Aufgrund der gemalten Ornamentik ist dieses Stück von besonderem Interesse. Die von O. M. von Stackelberg angegebene Golderzierung wurde bereits durch A. Conze in Zweifel gezogen. Sicherlich handelt es sich um Spuren einer Ockerbemalung.
Dat.: letztes Viertel 5. Jh. v. Chr. n. v.

239. Stele Taf. 82

Athen, Agora I 3191
FO: Athen, Agora, in einem modernen Haus westlich des Odeion verbaut
FD: 01.11.1935
Mat.: Pentelischer Marmor
Maße: H 26 cm, B 14,5 cm, T 8,5 cm
Literatur: Bradeen (1974) 67 Nr. 251 Taf. 21
Inschrift:
Über der Rosette:
ΕΠΙ[———] BH 1,5 cm
ΕΠΙΣΙ[———]
ΜΕΛΗΤΡΥΣ[
Unter der Rosette:
ΜΥΡΡ[———]
Die obere Inschrift beginnt direkt an der Kante, sie ist in gleichmäßigen Buchstaben ausgeführt, die im erhaltenen Teil direkt untereinander stehen.
Beschreibung: Aus zwei Fragmenten zusammengefügtes Bruchstück einer Palmettenstele mit zwei Rosetten. Erhalten ist die linke obere Hälfte des Schaftes mit einer Rosette, dem Profil und einem Ansatz des Akroterions. Die linke Kante weist starke Bestoßungen auf. Die Unterkante des Fragments ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen, die Kante zieht schräg nach rechts an, wo ein Teil des äußeren Blattkranzes der Rosette fehlt. Eine weitere Bruchkante ist schräg nach links geneigt, sie [illegible] unregelmäßig.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sehr sorgfältig geglättet. Neben der Rosette sind noch Spuren der Zahneisenbearbeitung zu erkennen. Die linke Schmalseite ist ebenfalls recht exakt abgearbeitet. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem oberen Ablauf mit einer sehr schmalen Deckplatte.
Rosette: Sie besteht aus einem äußeren Blattkranz und einem inneren glatten Ring. Den Mittelpunkt bildet eine [illegible] gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern, von denen sechs erhalten sind. Sie weisen einen [illegible] breiten Rand auf, der durch eine nur schwach eingetiefte Kerbe von der Blattfläche getrennt ist. Die Mittelkerbe ist in Form eines spitzen Dreiecks gebildet. Die Blütenblätter sind im unteren Bereich voneinander getrennt. Der Blattkranz tritt zur Innenkante gerundet ab. Der innere Ring ist konkav gerundet. Die Breite des inneren Rings und der Radius der Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des Blattkranzes.
Profil: Erhalten ist der untere Ansatz eines Kymations. Ob eine glatte Deckplatte oder eine gekehlte Leiste angelegt wurde, ist nicht zu entscheiden.
Bekrönung: Eine kräftige Struktur in der linken Ecke könnte als Hinweis auf ein Palmettenakroterion interpretiert werden. Ein Giebel kann aufgrund der Form ausgeschlossen werden.
Die Rosette und der feine Ablauf zeugen von einer guten Ausführung.
Dat.: [illegible] Hälfte 4. Jh. v. Chr. n. v.

240. Akroterionfragment Taf. 82

Athen, Kerameikos
FO: Athen, Kerameikos, Funde aus der Gräberstraße
FD: 195[illegible]
Mat.: Marmor
Maße: k. A.
Literatur: Ohly (1965) 364
Beschreibung: Fragment eines Palmettenakroterions, die Blätter der rechten Halbpalmette sind teilweise erhalten. Die rechte Außenkante ist gebogen, die anderen Kanten sind unregelmäßig abgebrochen.
Die Blätter sind geschwungen, an der rechten Außenkante sind die Spitzen aufgebogen. Sie sind von einem Mittelgrat durchzogen, die Blattkanten sind geringfügig aufgebogen. Es handelt sich um die unteren Blätter der rechten Halbpalmette. Ein Teil des oberen Blattes scheint ein wenig schräg gearbeitet zu sein, was auf einen konvex gewölbten Reliefgrund hinweist. Die Blätter sind plastisch gearbeitet, [illegible] ben der den Grund verhaftet.
Dat.: 4. Jh. v. Chr. n. v.

241. Akroterion Taf. 82

k. A.
FO: Athen, Kephissia bei der Kirche Hagios Savanta
FD: k. A.
Mat.: Marmor
Maße: k. A.

[illegible]

Dat.: [illegible]

242. Akroterion

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat.: Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

[illegible] Stammpaar hervor. [illegible]

[illegible]

Dat.: [illegible]

243. Akroterion

[illegible]

FO: [illegible] der Akropolis östlich des Parthenon

FD: [illegible]

Mat.: Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible] Nr. 1555

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Zwar lassen die Maße auf ein [illegible] schließen, das aber in der Gestaltung [illegible] palmette wenig exzeptionell gearbeitet ist. Die [illegible] eher zeichnerisch angelegt. Auch die Hüllblätter sind [illegible] qualitätvoll ausgearbeitet.

Dat.: um 430 v. Chr.

244. Akroterion Taf. 83
[illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1906 [illegible]
Mat: k. A.
Maße: k. A.
Literatur: Conze Nr. 1562a
Beschreibung: Großformatiges Akroterion, erhalten sind [illegible] oberen Teil des Stammpaares, die Hüllblätter sowie die [illegible]palmette. Das Stück ist verschollen. Anmerkungen zum Erhaltungszustand sind nicht möglich.
Bekrönung: Das Akroterion ist ein wenig [illegible]. Der Umriß ist entlang der Blattkanten der Bekrönungs[illegible] abgearbeitet. Das Relief ist [illegible] gearbeitet, einzelne Elemente lösen sich vom Grund. Das Stammpaar weist zahlreiche Kanneluren auf [illegible] deutlich von dem [illegible]grund. Die Stämme [illegible] geschwungen, der erhaltene Teil ist [illegible] nach außen gebogen. Die oberen Spitzen der Hüllblätter [illegible] sich auf den [illegible]. Sie sind ebenfalls weit vom Grund gelöst. Aus den Hüllblättern scheint ein zur Seite [illegible] Stamm hervorzugehen, des weiteren [illegible] den Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Diese [illegible] jeweils aus fünf langgezogenen, geschwungenen Blättern. Die Spitzen sind umgebogen und berühren das nächste Blatt. Die Blätter sind zur Mittelachse ein wenig [illegible], um einen räumlichen Eindruck zu erzielen.
Die Halbpalmetten lassen einen lanzettförmigen Raum frei.
Möglicherweise ist der Stelenschaft des [illegible] (Kat. Nr. 376) zugehörig.
Dat: um 340-30 v.Chr.

245. Akroterion Taf. 83
Athen, NM
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1906
Mat: weißer Marmor
Maße: $H_{Akroter.}$ 68 cm
Literatur: Conze Nr. 1617a.
Beschreibung: Palmettenakroterion, in einer Zeichnung von A. Conze bekannt. Der Erhaltungszustand ist nicht sicher zu erkennen.
Bekrönung: Der Grundkelch ist sehr flach gebildet, er nimmt die gesamte Breite des Akroterions ein. Der [illegible] des Frontblattes ist nicht sicher zu erkennen. Aus den [illegible] Grundkelchblätter geht das stark gebogene Stammpaar hervor. Die Stämme sind kanneliert und enden in einem ringförmigen Blattknoten. Aus diesen wächst ein Hüllblattkelch hervor, die Spitze ist zur Mittelachse [illegible]. Aus dem Blattkelch geht ein zur Seite gebogener, spiralförmig kannelierter Stamm hervor. Dieser endet in einem [illegible] Hüllblatt mit zu Seite geschwungener Blattspitze. Die Bekrönungsspirale windet sich aus dem Kelch hervor. Die Halbpalmetten der Bekrönung bestehen aus jeweils fünf geschwungenen Blätter. Sie verbreitern sich im oberen Drittel, ihre Spitzen sind entlang des Umrisses aufgebogen. Die Blattflächen werden von einem Mittelgrat durchzogen. Zwischen den Halbpalmetten befindet sich im oberen Bereich eine frontal gestaltete Blüte. Sie besitzt sechs halbrunde Blütenblätter, die um eine kleine Scheibe mit Zirkelpunkt angeordnet sind.
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr. n.v.

246. Stele des Kroisos Taf. 83
Athen, EM 9398
FO: Athen
FD: bekannt seit 1871
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible]
[illegible]
Literatur: Conze Nr. [illegible]
Inschrift: [illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible] Die Ranken [illegible] halbrunde Hüllblätter hervor, deren Spitzen [illegible] gerundeten Blattspitzen gebildet [illegible] rund [illegible] Hinter diesen Hüllblättern tritt die Halbpalmetten der Bekrönung hervor. Sie bestehen aus jeweils sieben [illegible] geschwungenen Blättern mit einer Mittelkerbe. Die Blattspitzen sind nach oben aufgebogen. Die Blattkanten berühren einander im unteren Viertel. Den Zwickel zwischen Palmetten und Ranken füllt an jeder Seite eine Knospe. Ihre Spitze ist nach oben gerichtet, die Blattspitzen sind zu den Seiten umgebogen. Eine Binnengliederung ist nicht erkennbar. Die Blüten sind uneinheitlich gestaltet.
Es handelt sich um eine einfache, in den Details vergröbernde Arbeit. Die Formen sind zwar routiniert umgesetzt, bleiben dabei aber statisch.
Die Stele wurde von A. Conze mit der Stele des Soterides (Kat. Nr. [illegible]) verglichen.
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

9.2 GIEBELSTELE

9.2.1. SCHMUCKLOSER STELENSCHAFT

Taf. 84

247. Stele des Meidon

[illegible] Museum [illegible]
FO: [illegible] von Myrrhinus [illegible]
ED: bekannt [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] H [illegible] 148 cm, B [illegible] 50,5 cm, B 59 [illegible]
Literatur: Kokula [illegible] Mastrokostas (1966) [illegible] CAT 3.82[illegible] Humphreys [illegible] Salta (1991) 17 [illegible] Nr. 127
Inschrift:
[illegible] BH 2,7 cm

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Inschrift ist im Blocksatz geschrieben und nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein.

Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengefügte Giebelstele mit Lutrophorenbild. Die Unterkante ist schräg von [illegible] der Lutrophore abgebrochen. [illegible] die Stele in ihrer rechten Hälfte in mehrere Fragmente gebrochen. Das linke [illegible] sowie das rechte Akroterion sind stark beschädigt. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt geringe Verwitterungsspuren, ist aber mit einer [illegible] Patina überzogen.

Schaft. Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen bearbeitet. Die Rückseite ist aufgrund der Aufstellung nicht einsehbar. Der Schaft endet oben in einem kleinen geschwungenen Ablauf mit einer schmalen Deckplatte, er ist auch an den Schmalseiten ausgeführt.

Die unteren zwei Drittel des Schaftes werden von einer prunkvollen, aus dem Relief [illegible] hervortretenden Lutrophore (12,5 cm) ausgefüllt.

Der Gefäßfuß besteht aus einem kleinen runden Sockel; der darüber befindliche eiförmige Körper weist eine Verzierung mit Schuppen über Riefeln auf. Diese verjüngen sich zum Gefäßfuß. Im oberen Gefäßdrittel sind fünf Schuppenreihen angebracht. Der Hals weist am oberen und unteren Ansatz eine Kannelierung auf, die von einem Blattband unterbrochen sind. Der Mündungsteller steigt flach an, er ist an der Oberkante mit Akroteren besetzt. Die Henkel entspringen aus einem am Gefäßkörper angebrachten Halbblatt, das aus einer Volute hervorgeht. Sie sind gerundet gekehlt und weisen eine Kerbe auf. Am oberen Ende sind sie aufgedreht und berühren Mündungsteller und Hals. Sie enden in einer Scheibe. Zwischen den Henkeln ist eine einfache Tänie aufgehängt.

Profil / Bekrönung. Das Profil besteht aus einem steil ansteigenden gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit Deckplatte. Zwischen beiden vermittelt ein sehr schmaler Absatz, so daß der Eindruck einer Cyma recta entsteht. Auf der Deckplatte liegen die Schräggeisa des Giebels auf. Das Giebelfeld ist weit eingetieft und platt ausgearbeitet. Mittig scheint in Umrissen noch ein gemalter Schild erkennbar zu sein. Das Profil des Schräggeisons besteht aus einer schmalen geraden Leiste, darunter folgt eine nach innen geschrägte breitere und eine wiederum gerade Leiste. Zwischen den breiten Leisten vermittelt eine dünne Absatzlinie. Die Mitte des Giebels ist von einem hochgezogenen, auf der Vorderfläche grob gepickten Akroter verziert. Die Schmalseiten tragen deutlich kleinere Akrotere, die allerdings nur im unteren Bereich erhalten sind.

Eine nicht nur aufgrund des Lutrophorenreliefs qualitätvolle hochwertige Arbeit. Der Giebel ist sehr aufwendig ausgestaltet. Die Akrotere belegen zudem eine vollendete Ausgestaltung mit Malerei.

Die Stele gehört zum Grabbezirk des Meidon von Myrrhinus, dort war sie zusammen mit der Palmettenstele des Meidon (Kat. Nr. 125) aufgestellt.

Dat: um 350/40 v.Chr.

248. Stele des Phainippos Taf. 84

Paris, Louvre MA 3118
FO: Athen
ED: bekannt seit 1914, erworben von der Société des Amis du Louvre
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H_{Gesamt} 210 cm, $H_{Lutrophore}$ ca.100 cm, B 61 [illegible]
Literatur: Héron de Villefosse (1914) 303 Nr. 4; Diepolder (1931) 46–48. 50; Charbonneaux (1963) 111; Kokula (1984) 202 Nr. O 40; Hamiaux (2001) 187 Nr. 189
Inschrift: IG II^2 6370a
Unter dem Profil.

ΦΑΙΝΙΠΠΟΣ
ΛΥΣΙΟΥ
ΚΕΦΑΛΗΘΕΝ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben und nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein, am linken Rand ist die Inschrift ca. 3 cm eingerückt.

Beschreibung: Aus drei Fragmenten zusammengefügte großformatige Giebelstele mit Lutrophorenbild. Die Unterkante ist unregelmäßig um den Körper der Lutrophore abgebrochen. Im unteren Viertel der Lutrophore sowie entlang der linken Kante, am Hals des Gefäßes aufsteigend und dann senkrecht durch den Giebel verlaufen Risse. Der Mündungsteller der Lutrophore ist stark beschädigt. Die rechte Profilecke und das Akroterion fehlen. Die Kanten weisen, insbesondere an der rechten Seite Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt geringe Verwitterungsspuren, ist aber mit einer fleckigen gelblich-beigen Patina überzogen.

Schaft. Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen bearbeitet und neigen sich geringfügig schräg nach hinten. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob abgearbeitet. Der Schaft endet oben in einem kleinen geschwungenen Ablauf mit einer schmalen Deckplatte, der auch an den Schmalseiten ausgeführt ist.

Die erhaltenen unteren zwei Drittel des Schaftes werden von einer prunkvollen, aus dem Reliefgrund hervortretenden Lutrophore ausgefüllt.

Der eiförmige Körper weist eine Verzierung mit Schuppen über Riefeln und einem Flechtband auf. Die Riefeln verjüngen sich zum Gefäßfuß. Im oberen Gefäßdrittel sind [illegible] Schuppenreihen angebracht. Der Hals weist am oberen und unteren Ansatz eine Kannelierung auf, die von einem Schuppenband unterbrochen wird. Der Mündungsteller steigt flach an. Geringe Reste zeigen, daß er an der Oberseite mit kleinen Akroteren besetzt war. Die Henkel entspringen aus einem am Gefäßkörper angebrachten Halbblatt, das aus einer Volute hervorgeht. Der untere Zwickel zum Gefäßkörper wird durch eine im Profil gezeigte Blüte gefüllt. Die Voluten selbst sind rund gekehlt und enden in einer Scheibe mit Zirkelpunkt. Am oberen Ende sind die Halbblätter nach innen gebogen, ihre Blattspitzen berühren den Gefäßkörper. Die Henkel sind langgestreckt geschwungen und aufgedreht, sie berühren Mündungsteller und Hals. Sie

enden in einer Scheibe. Aus den Hüllblättern gehen zum Hals gebogene glatte Stämme hervor, zur Innenseite entlassen sie ein kleines, sichelförmiges Blatt. Am oberen Ende entwickelt sich aus diesen Stämmen eine schmale, nach außen gerichtete Spirale mit einer Kerbe. Sie berührt den Henkel. Des weiteren entspringt den Stämmen eine nach innen gerichtete, sechsblättrige Halbpalmette. Die vier äußeren Blätter sind mit einer Mittelkerbe sehr fein gearbeitet. Ihre Spitzen sind nach oben aufgebogen und berühren das nächste Blatt, sie überschneiden sich geringfügig in der unteren Hälfte. Von den beiden inneren Blättern sind nur die aufgerichteten Blattspitzen sichtbar. Den Zwickel zum aufgerichteten Henkel füllt jeweils eine kleine, senkrecht stehende Knospe, wobei die Knospe der linken Seite teilweise durch den Gefäßhals überdeckt wird.

Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem steil ansteigenden, gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit Deckplatte. Zwischen beiden vermittelt ein sehr schmaler Absatz, so daß der Eindruck eines Cyma recta entsteht. Auf der Deckplatte liegen die Schräggeisa des Giebels auf. Das Giebelfeld ist eingetieft und glatt ausgearbeitet. Das Profil des Schräggeisons besteht aus einer schmalen geraden Leiste, darunter folgt eine ebenso breite, nach innen geschrägte und eine sehr breite gerade Leiste. Zwischen den breiten Leisten vermittelt eine dünne Absatzlinie. Die Mitte des Giebels ist von einem hochgezogenen Akroter verziert, dessen Spitze fehlt. Die Schmalseiten tragen deutlich kleinere Akrotere, die allerdings nur auf der linken Seite erhalten sind. Die Außenkante steigt senkrecht an, die Innenkante weist einen langen Schwung auf.

Die fein ausgearbeitete Lutrophore bezeugt eine qualitativ sehr hochwertige Arbeit. Sowohl die Gestaltung der Lutrophore als auch der gesamten Stele sind sehr eng mit der Stele des Meidon (Kat.-Nr. 247) zu verbinden. Beide Stücke stammen aus derselben Werkstatt.

Dat: um 350/40 v.Chr.

249. Stele des Demostratos Taf. 85

Athen, Agora
FO: bei Glyphada
FD: 1927/28
Mat: Marmor
Maße: H ca. 130 cm
Literatur: Kyparissis (1927/28) 55 Nr. 213
Inschrift: IG II² 5417
Am Schaft:

ΔΗΜΟΣΤΡΑΤΟΣ
ΔΗΜΕΟΥ
ΑΙΞΩΝΕΥΣ

Die Inschrift ist zentriert angebracht, der längste Name nimmt die gesamte Schaftbreite ein. Die Buchstaben sind gleichmäßig, aber wenig künstlerisch. Das Xi weist eine senkrechte Mittelhaste auf.

Beschreibung: Kleinformatige, in vollständiger Höhe erhaltene Giebelstele; das Akroterion der rechten Seite ist abgebrochen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist am Schaft verwittert und mit einer von Flechtenwuchs stammenden Patina überdeckt.

Schaft: An der Vorderseite ist der Schaft sorgfältig geglättet, unter dem Profil sind noch Zahneisenspuren erkennbar. Die Schmalseiten wurden mit dem Zahneisen abgearbeitet. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet. Ein Bereich mit einer Höhe von ca. 20 cm von der Unterkante ist weniger fleckig, was in einer sekundären Aufstellung begründet ist. Die unteren 5 cm weisen eine sehr grobe Bearbeitung mit dem Zahneisen auf, es handelt sich hierbei um den in den Sockel eingefügten Bereich der Stele.

Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem schrägen Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Die Oberflächen sind grob gepickt. Das Kyma ist durch einen schmalen Absatz vom Schaft getrennt.

Der Giebel ist an Rückseite abgeschrägt. Das Schräggeison besteht aus einer gerundeten und einer flachen, tiefer liegenden Leiste. Die äußere Leiste ist ein wenig breiter. Beide führen direkt zur Deckplatte des Profils. Das Giebelfeld ist mit dem Zahneisen geglättet. Die Ecken des Giebels wurden von Akroterien abgeschlossen; erhalten ist das Akroterion der linken Seite, das eine nach außen gewandte Spitze ausbildet. Den Giebel bekrönt ein schmaler, hochgezogener Akroter, der nur einen geringen Ablauf auf die Schräggeisa besitzt. Die Flächen sind in gleicher Weise wie das Profil gepickt.

Die gut gearbeitete Stele ist in ihrer Form und Ausstattung wenig anspruchsvoll, weist aber das nach außen gewandte Akroterion als individuelles Kennzeichen auf.

Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

250. Stele des Dorotheos Taf. 85

Athen, Kerameikos I 251
FO: Athen, Kerameikos
FD: bekannt seit 1866
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 104 cm, B_{oben} 32 cm, B_{Profil} 38 cm
Literatur: Conze Nr. 1366
Inschrift: IG II² 7997, CIA II 2764
Unter dem Profil:

ΔΩΡΟΘΕΟΣ
ΔΩΡΟΥ
ΑΚΑΡΝΑΝ

Die Inschrift ist linksbündig gesetzt, zur Kante ist ein kleiner Abstand belassen. Die Buchstaben sind flüchtig gearbeitet, untereinander aber gleichmäßig.

Beschreibung: Kleinformatige Giebelstele in einer Basis aus Muschelkalk. Die Kanten sind gering bestoßen. Die Oberfläche weist geringe Verwitterungsspuren auf. Am Kymation befanden sich nach St. Koumanoudes noch Reste der Bemalung.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind weniger sorgfältig abgearbeitet.

Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen kleinen Absatz getrennt. Das Profil nimmt in der rechten Hälfte an Höhe zu. Es kragt deutlich über den Schaft vor.

Das Schräggeison setzt direkt auf die schmale Deckplatte auf. Es besteht aus einer schmalen glatten Leiste, einer schrägen Leiste gleicher Höhe und einer sehr breiten glatten Leiste. Das Giebelfeld ist weit eingetieft und geglättet. Ein mächtiges Mittelakroterion bildet den oberen Abschluß. Es ist an den Seiten gering geschwungen, zieht sich aber weit nach oben. Zu den Seiten bildet es einen langgestreckten Ablauf aus.

Die Seitenakrotere weisen eine senkrechte Außenkante auf. Sie sind elegant geschwungen und besitzen ebenfalls einen langgestreckten Ablauf.

Das Stück ist mit dem der Eukrateia (Kat.-Nr. 243) vergleichbar. Auch hier handelt es sich eher um eine Variante der großen Giebelstelen.

Dat: um 340 bis 320 v.Chr.

251. Stele der Dorkas Taf. 85

Athen, NM 2242 ¹
FO: Piräus
FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] cm, [illegible] cm, B [illegible] cm
[illegible]
Literatur: Conze Nr. [illegible]
Inschrift: IG II² [illegible], CIA II [illegible]
Unter dem Profil
ΔΟΡΚΑΣ ΛΑΟΥ ΘΥΡΓΙΑ BH 1,9 cm
[illegible] sorgfältigen Buchstaben geschriebene [illegible] des Stelenschaftes ein.
Beschreibung: [illegible] mit schmucklosem Schaft, die [illegible] nach unten, dann [illegible]. Die Kanten sind bestoßen [illegible]. Die Ober[illegible] vollständig. Die Ober[illegible] weist sie eine [illegible]. Nach [illegible] Kolumnatendes waren [illegible] nicht mehr nach[illegible]
[illegible]
Schaft: [illegible] und den Schmalseiten sorg[illegible] mit dem Meißel grob [illegible] einem Ablauf mit [illegible]
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem [illegible] und einer [illegible] Deckplatte. Beide sind [illegible] Absatz getrennt, [illegible] Höhe [illegible]. Die Deckplatte ist [illegible] der Querseite [illegible]. Das Profil kragt deutlich über [illegible]
Das [illegible] einer [illegible] Leiste, einer [illegible] Leiste [illegible]. Das Giebelfeld ist [illegible]
[illegible]
Die [illegible] ist mit einem sehr aufwendigen Profil gestaltet [illegible] des Nausistratos (Kat. Nr. 206) gut ver[illegible]
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

252. **Stele des Philokrates** Taf. 86
Eleusis, Magazin
FO: Eleusis
FD: k.A.
Mat: Marmor
Maße: H ca. 60 cm, B ca. 30 cm
Literatur: k.A.
Inschrift:
Unter dem Profil
ΦΙΛΟΚΡΑΤΗΣ ΠΑΤΡΩΝΟΣ
ΟΛΥΝΘΙΟΣ
ΦΙΛΙΣ ΦΙΛΟΚΡΑΤΟΥ ΓΥΝΗ
Die zeitlich [illegible] Inschrift nimmt in der ersten und dritten Zeile die gesamte Breite des Schaftes ein. Die zweite Inschrift [illegible]. Um die zuerst genannten Philokra[illegible] zu [illegible], aufgrund des fehlenden Patronymikons [illegible] um eine Athenerin zu handeln.
Beschreibung: Giebelstele mit aufwendigem Profil, an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die rechte Seite weist starke Beschädigungen auf. Die Kanten sind stark bestoßen.
Schaft: Er ist an der Vorder- und den Schmalseiten sorgfältig geglättet. An der Oberkante bildet die Stele einen Ablauf mit einer flachen Deckplatte aus.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem stark gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit einer flachen Deckplatte. Zwischen der Leiste und dem Kyma vermittelt ein Absatz. Das Profil bildet ein Cyma recta aus.
Der Giebel ist recht steil gearbeitet. Das profilierte Giebelgesims ist wie folgt gebildet: Einer Leiste mit abgeschrägter Innenkante folgt eine breitere, glatt belassene Leiste [illegible] eine weitere mit s-förmiger Profilierung. An der [illegible] Ecke ist der geringe Rest eines kleinen Akroters [illegible]ten. Das Giebelfeld ist sorgfältig geglättet und weist keine Ausarbeitungen auf.
Profil und Giebel verraten eine gekonnte Arbeit, die [illegible] ausgeführt wurde. Die Formen sind präzise [illegible] fällig ist der steil ansteigende Giebel. Es handelt sich [illegible] eines der qualitätvollsten Stücke dieses Typus.
Dat: 1. Hälfte / Mitte 4. Jh. v.Chr.

253. **Stele der Eukrateia** Taf. 87
Athen, EM 11015
FO: Athen oder Piräus (?)
FD: bekannt seit 1841
Mat: Hymettischer Marmor
Maße: H 83 cm, H_{Profil} 4,8 cm, H_{Giebel} 10 cm, B 31,2 cm, B_{oben} 27,8 cm, B_{Profil} 29,4 cm, T 6 cm, $T_{[illegible]}$ 4 cm, $T_{[illegible]}$ 5 cm
Literatur: Conze Nr. 1463.
Inschrift: IG II² 10303, CIA II 3332
Unter dem Profil
ΕΥΚΡΑΤΕΙΑ BH 1,3 cm
ΑΡΙΣΤΩΝΟΣ
ΣΙΚΥΩΝΙΟΥ
Die Buchstaben sind sehr gleichmäßig gearbeitet und in den Stelenschaft eingegraben. Die Inschrift wurde [illegible]bündig gesetzt, wobei ein ca. 2 cm breiter Abstand zur linken Kante belassen wurde.
Beschreibung: Kleinformatige Giebelstele mit Schaftverzierung, die Stele ist vollständig erhalten. Die Kanten sind [illegible] bestoßen. Die Oberfläche weist deutliche Verwitterungsspuren auf, in der unteren Hälfte ist der Schaft von einer bräunlichen Patina bedeckt.
Schaft: die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, Werkzeugspuren sind nicht erkennbar. Die Schmalseiten wurden mit einem Zahneisen etwas gröber abgearbeitet. Die Rückseite ist mit einem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft verjüngt sich nach oben deutlich.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem Kymation und einer Deckplatte. Beide sind durch einen breiten Absatz getrennt. Das Kyma steigt zunächst schräg an, und bildet im oberen Drittel eine flache Rundung aus. Das Profil kragt deutlich über den Schaft vor.
Die Deckplatte wird von Seitenakroteren abgeschlossen. An deren Innenkante setzt das Schräggeison an. Es besteht aus einer glatten und einer schrägen Leiste gleicher Höhe. Das Giebelfeld ist geglättet, mittig ist ein Rundschild des [illegible]schen Typus mit abgesetztem Rand angebracht. Der Schild endet knapp über der Deckplatte. Das Mittelakroter besitzt nur eine geringe Höhe. Es ist glockenförmig geschwungen, der Absatz ist im Verhältnis groß gebildet. Die Seitenakrotere weisen eine senkrechte Außenkante auf. Nach innen fallen sie recht steil ab. Sie bilden mit einem kleinen Ablauf aus.
Weniger die Größe als vielmeht die Inschrift und die [illegible] Giebelgestaltung zeigen, daß diese Stele sich an den [illegible] Giebelstelen orientiert. Das Stück ist eine [illegible] Arbeit.
Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

254. **Stele des Noston** Taf. 87
k.A.
FO: Athen, Heilige Straße 71

FD: 1973
Mat: Marmor
Maße: H 43 cm, B 26 cm
Literatur: Alexandri (1973) 31 Taf. 26,3
Inschrift:
Am Schaft

ΝΟΣΤΩΝ
ΚΛΕΟΜΑΝΩ
ΜΑΝΤΙΝΕΥΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz gesetzt. Die Buchstaben sind eher ungeschickt gearbeitet.
Beschreibung: Kleinformatige Giebelstele, an der Unterkante unregelmäßig schräg abgebrochen. Die Seitenakroterе sind abgestoßen. Die Kanten sind geringfügig bestoßen, an der linken ist ein Stück ausgebrochen. Die Oberfläche ist gut erhalten, sie wird von einer dunklen Patinaschicht bedeckt.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren sind nicht sicher erkennbar.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem flachen Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Die Deckplatte besitzt ungefähr die doppelte Höhe des Kymations.
Das Schräggeison ist aus einer schmalen, glatten Leiste gebildet. Das Giebelfeld weist eine grobe Pickung auf, es ist nur flach abgetieft. Die Seitenakrotere sind an den Außenkanten abgestoßen, so daß keine Aussage zur Gestaltung getroffen werden kann. Das Mittelakroterion ragt hoch auf, es ist schlank, steigt auf und bildet erst im oberen Drittel eine deutliche Rundung aus. Der Ablauf ist an den Seiten uneinheitlich.
Nicht so sehr die plastische Gestaltung als vielmehr die Inschrift geben dieser Stele eine Bedeutung: ein Auswärtiger aus Mantinea errichtet sich eine Stele im Stil der attischen Tradition, aber in wesentlich kleinerer Dimension.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr. n.v.

255. Stele des Kallias Taf. 8?
Athen, NM (?)
FO: im Kloster τῆς Φιλοθέας
FD: bekannt seit 1892
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 55 cm, B 33 cm, T 8 cm
Literatur: Conze Nr. 1460; Kirchner (1901) Nr. 7887
Inschrift: CIA IV.2 2544b
Unter dem Profil:

ΚΑΛΛΙΑΣ ΣΚΑΜΒΩΝΙΔΗΣ

Unter der Inschrift befindet sich ein 25 cm hoher Freiraum, der mit Bemalung geschmückt war. Darunter befindet sich ein Grabepigramm, von dem vier Zeilen vollständig und zwei zur Hälfte erhalten sind.
Beschreibung: Giebelstele mit schmucklosem Schaft, die Unterkante ist schräg von der linken Seite nach unten durch das Grabepigramm abgebrochen. Die Giebelakrotere sind stark bestoßen. Die Kanten sind bestoßen und partiell verrieben. Die Oberfläche – insbesondere des Giebels – weist Beschädigungen und Verwitterungsspuren auf.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, die Schmalseiten waren weniger präzise abgearbeitet.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt. An den Schmalseiten ist das Profil gepickt. Die Deckplatte besitzt die doppelte Höhe des Kymations.
Direkt aus dem Profil gehen die Schräggeisa des Giebels hervor. Sie bestehen aus einer glatten Leiste, die die halbe Höhe der Deckplatte besitzen. Der Giebel steigt sehr flach an. Das Giebelfeld ist nur ein wenig eingetieft und geglättet. Das Mittelakroterion ragt nicht sehr hoch auf, es besitzt einen kräftigen Ablauf. Die Seitenakrotere sind an der Außenkante senkrecht geführt, biegen langgestreckt geschwungen um und bilden einen weit gezogenen Ablauf aus.
Die Stele ist eine eher durchschnittliche Arbeit. Profil und Giebel sind überaus schlicht gebildet.
Dat: 1. Viertel 4. Jh. v.Chr. n.v.

256. Stele der Demetria Taf. 87
Athen, EM 10928
FO: k.A.
FD: bekannt seit 1871
Mat: Hymettischer Marmor
Maße: H 116 cm, H_{ges} 63 cm, H_{Giebel} 11,7 cm, B_{oben} 37 cm, B_{unten} 41,5 cm, B_{ges} 41,7 cm, T_{oben} 9,9 cm, T_{unten} 11,5 cm, T_{ges} 12,5 cm
Literatur: Koumanoudes (1871) 34
Inschrift: IG II² 5263, CIA II 1701
Am Schaft

ΔΗΜΗΤΡΙΑ BH 2,3 cm
ΤΙΜΟΚΛΕΟΥΣ
ΑΓΝΟΥΣΙΟΥ
ΠΕΡΙΓΕΝΗΣ
ΤΙΜΟΚΛΕΟΥΣ
ΑΓΝΟΥΣΙΟΣ

Die Inschrift ist mit wenig sorgfältigen Buchstaben, die die gesamte Schaftbreite einnehmen, ausgeführt. Gerade der zweite Name zeigt sehr flüchtige Buchstabenformen. Die genannten Namen lassen sich als Tochter und Sohn eines Timokles aus der Deme Hagnous identifizieren. Es handelt sich also um eine Familiengrabstele für die – wohl in jungem Alter – verstorbenen Kinder des Timokles.
Beschreibung: Kleinformatige Giebelstele aus zwei Fragmenten zusammengefügt. An der Unterkante ein unregelmäßiger waagerechter Bruch. Von der Mitte der linken Seite schräg nach rechts unten gebrochen. Das Schräggeison des Giebels ist nicht erhalten. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist stark verwittert.
Schaft: Die Vorderseite ist mit dem Zahneisen geglättet, die Schmalseiten sind weniger sorgfältig bearbeitet. Die Rückseite wurde nur grob zugerichtet.
An der Unterkante sind noch Reste der Einzapfung erhalten. Eine knapp 2 cm breite waagerechte Zone ist so glatt gepickt, darunter ist eine grobe Meißelglättung mit einer Höhe von 5 cm vorhanden.
Profil: Es besteht aus einem flach gerundet ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Das Profil ragt weit über den Schaft hinaus. Das Kymation weist an seiner rechten Seite eine geringere Höhe aus, um eine fehlerhafte Bearbeitung des Schaftes auszugleichen.
Bekrönung: Über der rechteckigen Deckplatte befindet sich ein einfaches, zurückgesetztes Giebelfeld. An den Seiten sind noch Reste der Schräggeisa am unteren Ansatz zu erkennen. Ob der kleine Giebel mit Akroteren geschmückt war, ist nicht mehr zu bestimmen.
Die Stele ist nahezu in ihrer gesamten Höhe erhalten und darf einer eher untergeordneten, daher auch kleineren Kategorie zugeordnet werden. Schaft und Giebel lassen keine differenzierte Ausarbeitung erkennen, die sicherlich durch Bemalung angegeben war.
Dat: 3. Viertel 4. Jh. v.Chr.

257. Stele des Musaios Taf. 87
Athen, EM 423
FO: k.A.

FD: bekannt seit 1840
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm
Literatur:
Inschrift: IG II² [illegible]
[illegible]
ΜΟΥΣ[illegible] ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΣ BH [illegible] cm
ΜΙΝΗΤΡΙΟΣ
[illegible] aufgrund der Verwitterung nicht mehr [illegible]
Beschreibung: Giebelstele, Stelenschaft unten abgebrochen [illegible] Oberfläche stark verwittert [illegible] Kanten [illegible] des Giebels abgebrochen.
[illegible] leicht gerundeten [illegible]. Das Profil [illegible] darüberliegenden [illegible] mit dem Schräggeison eine [illegible] der Schmalseiten [illegible] an der linken Seite steigt [illegible] steil ab [illegible] kleinen Absatz [illegible]
Dat: [illegible] v.Chr.

258. Stele der Antidosis Taf. 87
[illegible]
FO: [illegible] Gräberstraße der [illegible]
FD: [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: k. A.
Literatur: [illegible] Kokula (1984) [illegible]; [illegible] (1983) Nr. 101; Garland (1982) 146 Nr. C 3; Knigge (1988) 100 Nr. 39; Bergemann (1997) 188 Nr. C 3
Inschrift:
ΑΝΤΙΔΟΣΙΣ BH 1,7 cm
ΙΑΤΡΟΚΛΕΟΣ
Beschreibung: Giebelstele, das Mittelakroterion des Giebels ist abgebrochen. Den Schaft durchziehen zwei Risse, einer unterhalb des Giebels, einer weiterer schräg im unteren Drittel. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert, entlang der rechten Kante ist eine dunkle Patina vorhanden.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet; die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen bearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
Profil / Bekrönung: Das Profil kragt an der Vorderseite weit über den Schaft vor. Es besteht aus einer flachen Leiste und einer großen Deckplatte, beide sind durch einen breiten Absatz getrennt. Die Deckplatte ist direkt mit den äußeren Leisten der Schräggeisa verbunden. Das Schräggeison besteht aus schmalen Leiste, einer abgeschrägten Leiste gleicher Höhe, einer breiten Leiste sowie einer abgesetzten gerundeten Leiste. Es handelt sich um eine der aufwendigsten Giebelprofile. Das Giebelfeld ist glatt belassen. Den seitlichen Abschluß des Giebels bilden zwei schmale Akrotere. Das Mittelakroterion ist nur in Ansätzen erhalten. Es ist deutlich größer als die Seitenakrotere.
Dat: nach [illegible] v.Chr.

259. Stele der Kallisto Taf. 87
Athen, EM 9134
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1838
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 51 cm, H_{Profil} 6,3 cm, $H_{Akroter}$ 14,7 cm, B_{oben} 37,7 cm, B 40,2 cm, T_{oben} 8,3 cm, T_{unten} 10,1 cm

Literatur: Conze Nr. 1456b
Inschrift: IG II² 6096; CIA II 2491
ΚΑΛΛΙΣΤΩΣ ΑΙΣΧΙΝΟΣ BH 1,7 cm
[illegible]ΞΟΙΘΥΣ
Die Buchstaben sind sehr uneinheitlich geschrieben, [illegible] der linken Kante ist die Inschrift ein wenig eingezogen.
Beschreibung: Giebelstele mit schmucklosem Schaft, die Unterkante ist unregelmäßig schräg zur rechten Kante abfallend abgebrochen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gut erhalten, am Schaft finden sich Sinterablagerungen. Nach A. Conze befanden sich Reste einer Bemalung im Giebelfeld und am Profil, die aber nicht mehr nachweisbar sind.
Schaft: Die Vorderseite ist mit einem Zahneisen geglättet. Das Werkzeug wurde senkrecht geführt, die einzelnen Rillen sind recht tief. Der Schaft bildet an den Schmalseiten einen kleinen Ablauf aus. Die Rückseite wurde mit einem Meißel grob abgearbeitet.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem gering gerundeten Kymation von geringer Höhe und einer rechteckigen Deckplatte. Die Deckplatte wird in der oberen Hälfte von einer sehr feinen waagerechten Linie durchzogen.
Die Schräggeisa sitzen direkt auf der Deckplatte auf. Sie bestehen aus einer glatten und einer abgeschrägten Leiste. Das Giebelfeld ist deutlich eingetieft, aber weniger sorgfältig abgearbeitet.
Den Abschluß des Giebels bildet ein Mittelakroterion mit kräftigen Abläufen und je ein Seitenakroterion. Die Außenkanten der Seitenakrotere steigen senkrecht an. Ein leichter Schwung führt zu einem kleinen Ablauf.
Der Reliefgrund zwischen den Akroteren ist nicht durchbrochen, er wurde ein wenig eingetieft. Sehr deutlich sind die Werkzeugspuren zu erkennen.
Die Oberkante ist gefaßt, im hinteren Teil aber nur grob abgearbeitet.
Die Stele ist weniger qualitätvoll gearbeitet, zeigt aber im Schaftablauf, dem Profil und der Giebelgestaltung deutliche Bezugnahmen auf ansprechendere Stelen.
Dat: um 400/390 v.Chr. [illegible]

* 260. Stele des Dositheos
Piräus Museum 1456
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1941
Mat: Marmor
Maße: H 61 cm, B 35 cm, T 12 cm
Literatur:
Inschrift: IG II² 7676
ΔΟΣΙΘΕΟΣ BH 3 cm
ΣΕΛΕΥΚΟΥ
ΦΛΥΕΥΣ
Beschreibung: Giebelstele, nach IG aufgrund der Buchstabenform in das 4. Jh. v. Chr. datiert.
Dat: 4. Jh. v.Chr.

* 261. Stele des Polychares
Piräus Museum
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1886
Mat: Marmor
Maße: H 50 cm, B 43 cm, T 14 cm
Literatur: Brueckner (1926) 2[illegible]
Inschrift: IG II² 5235; CIA II 1685 BH 1,7 cm
ΞΕΝΟΚΛΗΣ ΑΓΓΕΛΗΘΕΝ
ΠΟΛΥΧΑΡΗΣ ΞΕΝΟΚΛΕΟΣ
ΑΓΓΕΛΗΘΕΝ

ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΗΣ ΞΕΝΟΚΛΕΟΣ
ΑΓΓΕΛΗΘΕΝ

Beschreibung: Giebelstele
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr. II A

262. Stele der Epistole Taf. 88
Athen, EM 8854
FO: Attika
FD: bekannt seit 1871
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 23 cm, B 31,5 cm, T 4 cm
Literatur: Conze Nr. 1504; Koumanoudes (1871) 2837
Inschrift: IG II² 11295; CIA II 3658
Unter dem Profil:

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΔΙΚΑΙΑ BH: 1,0 cm

Beschreibung: Aus sieben Fragmenten zusammengefügte Giebelstele; ca. 10-13 cm unter der Inschrift abgebrochen, die Kanten der rechten Seite sind nicht erhalten.
Schaft: Der Schaft war ehemals sorgfältig geglättet, die Stele weist eine gering konkav zur Mittelachse verlaufende Ausarbeitung auf. Die Rück- und Schmalseiten sind nur grob geglättet.
Profil / Bekrönung: Das durch einen Überstand an der linken Kante gekennzeichnete Profil weist noch Reste eines gemalten Eierstabes auf. Nach A. Conze ist im Giebel eine gemalte Palmette sichtbar gewesen.
In seiner plastischen Ausarbeitung ein Stück mit äußerst geringer Qualität. Die Bemalung des Profils und Giebels sowie die von einander abgesetzten Namen weisen auf eine gemalte Figurenszene hin.
Dat: um 400 v.Chr.

263. Stele des Apollonides Taf. 88
Athen, EM 9247
FO: nördlich des Piräus
FD: um 1830
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 30 cm, $H_{Akroter}$ 11 cm, B_{oben} 23,1 cm, B_{Profil} 24,8 cm, T_{oben} 4,3 cm, T_{Profil} 4,7 cm
Literatur: Conze Nr. 1502; Traill (1994) Nr. 145595
Inschrift: IG II² 8931; CIA II 3096
Unter dem Profil:

ΑΠΟΛΛΟΝΙΔΗΣ ΙΑΣΕΥΣ BH: 1,5 cm
ΒΡΥΑΣΣΙΣ ΒΙΤΤΩ

Die Inschrift ist linksbündig angebracht; die Buchstaben sind uneinheitlich geschrieben, das Omega wird hochgesetzt.
Beschreibung: Kleinformatige Giebelstele, am unteren Rand abgebrochen. Die linke Ecke des Profils und Giebels sind abgestoßen; die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt eine bräunliche Patina.
Schaft: Die Vorderseite des Schaftes ist nur mit einem groben Zahneisen geglättet. Verlaufen die Zahneisenspuren an den Kanten parallel, so sind sie auf dem Schaft zufällig. Der Schaft weist im erhaltenen Teil eine starke Verjüngung auf. Die Schmalseiten weisen dieselbe Bearbeitung auf; die Rückseite ist nur grob abgearbeitet.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem schräg ansteigenden, flachen Kymation, darüber liegt eine rechteckige Deckplatte. Es sind keine Absätze ausgebildet.
Auch das dreieckige Giebelfeld schließt direkt an das Profil an. Die Oberfläche ist mit einem Zahneisen nur grob geglättet.
Insgesamt eine sehr einfache, unprätentiös gearbeitete Stele, deren Giebel und Schaft sicherlich mit Bemalung ausgestaltet waren.
Dat: 3. Viertel 4. Jh. v.Chr.

264. Stele des Mnesikleides Taf. 88
Athen, EM 9412
FO: Athen
FD: 1883 von der Archäologischen Gesellschaft angekauft
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 34 cm, H_{Profil} 3,4 cm, H_{Giebel} 7,5 cm, B_{oben} 18,8 cm, B_{unten} 20,3 cm, T_{oben} 5 cm, T_{unten} 5,5 cm
Literatur: Conze Nr. 1455; Woysch-Méautis (1982) 123 Nr. 236
Inschrift: IG II² 12153; CIA II 3965
Unter dem Profil:

ΜΝΗΣΙΚΛΕΙΔΗΣ BH: 1,4 cm

Die Inschrift ist in Blocksatz ausgeführt, die Buchstaben sind weniger präzise niedergeschrieben.
Beschreibung: Kleinformatige Giebelstele mit schmucklosem Schaft; an der Unterkante zunächst waagerecht, dann schräg zur rechten Kante abgebrochen. Die Kanten sind stark abgestoßen. Die Oberfläche zeigt deutliche Verwitterungsspuren und in der rechten Hälfte eine leicht rötlich braune Patina.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, die linke Schmalseite weist Zahneisenspuren auf. Die Rückseite ist grob abgearbeitet.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem sehr hohen, steil ansteigenden, flachen Kymation und einer durch eine eingeritzte Linie getrennten rechteckigen Deckplatte; diese bildet gleichzeitig das Giebelgeison aus. Eine Differenzierung erfolgte durch die Bemalung. Der Giebel besteht aus einfachen Schräggeisa, das Giebelfeld ist frei belassen und geglättet. Die Spitze wird von einem zu den Seiten ausschwingenden Akroterion gebildet, auch an den Kanten sind Reste von Akroteren erhalten. Der Reliefgrund oberhalb des Giebels wurde stehen gelassen, um so die Akrotere und den figürlichen Schmuck ausarbeiten zu können. Auf dem linken Schräggeison ist eine nach rechts gewandte Taube in Seitenansicht zu sehen. Sie pickt gerade mit dem Giebel, ihr Schwanz ist ausgleichend zum Boden gerichtet. Über dem rechten Schräggeison ist eine weitere Taube dargestellt, sie hat ihren Kopf zurückgewandt, ihre linke Flügelspitze ist zur Kante erhoben, der Schwanz leicht schräg gestellt – sie scheint zu schlafen.
In der Ausarbeitung ein sehr einfaches Stück. Die Formen sind auf das Notwendigste beschränkt. Die Umrisse der Tauben wirken gekonnt, zeigen aber keinerlei belebende Elemente. Sicherlich ist die beabsichtigte Wirkung vor allem durch die Bemalung erreicht worden.
Bei dieser Stele handelt es sich um das vollständigste Stück mit Vogelmotiven. Ihr können noch die zu größeren Stelen gehörenden Fragmente Athen, EM 9182 (Kat. Nr. 283) und Athen, EM 9388 (Kat. Nr. 284) zur Seite gestellt werden.
Dat: Anfang 4. Jh. v.Chr.

265. Stele der Artemisia Taf. 88
Athen, EM 11025
FO: Athen, Sophokles-Straße
FD: bekannt seit 1871
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 40,3 cm, H_{Profil} 2,7 cm, H_{Giebel} 5,4 cm, B_{oben} 27,8 cm, B 28,8 cm, T 6,2 cm, T_{oben} 6,4 cm, T_{Profil} 7,5 cm
Literatur: Conze Nr. 1445; Koumanoudes (1871) 2045
Inschrift: IG II² 10811; CIA II 3520
Unter dem Profil:

ΑΡΤΕΜΙΣΙΑΣ BH: 1,9-2,2 cm

Die Buchstaben sind wenig kunstvoll ausgearbeitet.
Beschreibung: Kleinformatige Giebelstele, unten abgebrochen, die Kanten weisen Bestoßungen auf.
Schaft: Er ist an Vorder- und Schmalseiten einfach geglättet

Die Rückseite ist [illegible] abgearbeitet. [illegible] Das Profil besteht aus einem in die Fla[illegible] durch eine Leiste [illegible] Kyma. Auf diesem [illegible] Giebel mit einem abge[illegible] Giebelfeld.
Dat.: [illegible]

9.2.2 STELENSCHAFT MIT 2 ROSETTEN

Taf. 89

266. Stele des Lysippos
[illegible]
FO: [illegible] an der Straße zwischen dem Nemesis-[illegible]
FD: [illegible]
Mat.: [illegible]
Maße: H [illegible] 82,5 cm, T [illegible] 7,5 [illegible]
Literatur: [illegible] Petrakos (19[illegible]) [illegible], Garland (1982) [illegible], Petrakos (1988) [illegible], Bergemann (1997) 198, Petrakos (1991) [illegible] Nr. [illegible], Petrakos (1988) [illegible], Petrakos (1991) [illegible], Bergemann (1997) 198 Nr. [illegible], Petrakos (1999) [illegible]
Inschrift: [illegible] 272; SEG [illegible]
Über den Rosetten:

ΜΝΗΣΙΚΡΑΤΕΙΑ ΛΥΣΙΚΛΕΙΔΟΥ

Unter den Rosetten:

ΛΥΣΙΠΠΟΣ ΛΥΣΙΚΛΕΙΔΟΥ ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

BH 3 [illegible] cm

ΛΥΣΙΚΛΕΙΔΗΣ
ΛΥΣΙΚΛΕΟΥΣ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Beschreibung: [illegible] Giebelstele mit zwei Rosetten. An der linken unteren Ecke ist ein kleines Stück des Schaftes abgebrochen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert.
Schaft: Er ist an der Vorder- und den Schmalseiten sorgfältig geglättet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem oberen Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
Rosette: Sie besitzen jeweils zwei Blattkränze. Den Mittelpunkt bildet eine kleine, halbrunde Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Sowohl der äußere als auch der innere Blattkranz bestehen aus acht Blütenblättern. Diese nehmen die gesamte Fläche ein. Die Außenkanten der äußeren Blütenblätter sind hochgebogen. Die Mittelkerbe reicht bis zur Hälfte. Die Trennung der Blätter ist nur durch einen kleinen Bogen angegeben. Der innere Blütenkranz entspricht diesem Schema, er ist versetzt angebracht.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem flachen Kymation, einer Deckplatte und einer schrägen Traufleiste. Kyma und Deckplatte sind durch einen Absatz getrennt. An der Vorderseite steht das Profil weit über.
Der Giebel ist hoch ausgebildet. Die Schräggeisa bestehen aus einer schmalen Leiste, einer [illegible] förmig geschwungenen Leiste, wiederum einer flachen Leiste, einer schrägen Leiste, einer breiten flachen Leiste sowie einer schrägen Leiste; sie sind zum Inneren eingetieft. Ein deutlicher Absatz besteht zwischen den beiden inneren Leisten. Das Giebelfeld ist geglättet und weist keine Verzierungen auf.
Der Giebel wird von einem Akroterion bekrönt. Die seitlichen Akroterien weisen eine s-förmige geschwungene Außenkante auf.
Die Ausarbeitung des Giebels mit dem zugehörigen aufwendigen Profil und der Schaftablauf zeugen von einer qualitätvollen Arbeit, auch die Rosetten sind ansprechend gestaltet.
Dat.: letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.

267. Stele des Nausistratos
Athen, Kerameikos I 233 Taf. [illegible]
FO: Athen, Kerameikos, Grabterrasse des Dexileos
FD: 1863
Mat.: Hymettischer Marmor
Maße: H 188 cm, B_{oben} 40 cm, B_{unten} 43,8 cm, $B_{[illegible]}$ [illegible] cm, T_{oben} 13,5 cm, T_{unten} 14,5 cm, $T_{[illegible]}$ 16 cm, $D_{[illegible]}$ 10,1 cm
Basis: H 33 cm, B 73 cm, T 52 cm
Literatur: *Stele:* Conze Nr. 1467, Kirchner (1901) Nr. [illegible] 10598, Brueckner (1909) 57ff., Humphreys (19[illegible]) [illegible], Garland (1982) 136; Salta (1991) 17 Anm. 116, 25 Anm. 1239, Bergemann (1997) 184. – *Grabbezirk:* Brueckner (1909) 57ff.; Ohly (1965) 342; Humphreys (19[illegible]) [illegible], Garland (1982) 135f.; Ensoli (1987); Knigge (19[illegible]) [illegible], Salta (1991) 17 Anm. 116, 125 Anm. 1239, 126 Anm. [illegible], 129 Anm. 1284, Bergemann (1997) 184
Inschrift: IG II^2 6230; CIA II 2091
Über den Rosetten:

ΜΕΛΙΤΤΑ ΛΥΣΑΝΙΟΥ BH 1,9 cm
ΘΟΡΙΚΙΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ

Unter den Rosetten

ΝΑΥΣΙΣΤΡΑΤΟΣ BH 1,5 cm
ΣΦΗΤΤΙΟΣ

Die in der oberen Inschrift genannte Melitta ist die Tochter des Lysias, dessen Stele unmittelbar benachbart aufgestellt ist (Kat. Nr. 581). In welcher Beziehung sie zu dem in der zweiten Inschrift genannten Nausistratos steht, geht nicht hervor.
Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten, die Akroterien des Giebels sowie das rechte Schräggeison sind geringfügig beschädigt. Die Kanten sind geringfügig bestoßen. Die Oberfläche weist Verwitterungsspuren auf. Einzelne Adern im Stein sind ausgewittert.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet; die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem oberen Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
Rosette: Sie gehören dem Typus mit einem Blattkranz an. Der äußere Kranz besteht aus acht Blütenblättern mit einem breiten Rand. Die Mittelkerbe ist durch eine einfache, bis zur Hälfte reichende Eintiefung angegeben. Die [illegible] kantigen Blätter trennen sich bereits auf halber Höhe. Der Blattkranz weist eine Rundung auf, fällt aber zur Mitte ab. Der glatte Ring neigt sich gerundet zur Mitte. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit einem großen Zirkelpunkt.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem gerundeten Kymation, einer gekehlten Leiste und einer flachen Deckplatte. Kyma und Leiste sind durch einen Absatz voneinander getrennt. Sie bilden ein Cyma recta aus. Das Profil ist an den Schmalseiten fortgeführt.
Das breite Schräggeison ist aus drei in gleichem Abstand gestaffelten flachen Leisten gebildet. Die beiden äußeren Leisten sind gleich hoch, die innere entspricht halber Höhe. Das Giebelfeld ist deutlich zurückgesetzt und sorgfältig geglättet. Der Giebel wird von einem schmalen, hoch aufgerichteten Akroterion bekrönt. Die Seitenakroterien sind ebenfalls sehr klein ausgebildet, ihre Spitzen neigen sich geringfügig nach außen.
Sockelung: Der zugehörige Sockel aus Porosstein ist erhalten, die Stele noch fest mit ihm verbunden. Da er auf der

Mauerwerk des Grabbezirk steht und nicht bautlich integriert wurde, deutet der Sockel eine spätere Aufstellung an. Gerade die Profilierungen und der Ablauf des Schaftes weisen diese Stele als gute Arbeit aus. Die nach außen gebogenen Seitenakrotere stellen eine individuelle Ausarbeitung dar. Die Rosetten sind zwar gut gearbeitet, entsprechen aber nicht dem Standard der Profilierung.
Dat. um 380/70 v.Chr.

268. Stele — Taf. 90
Athen, Agora I 7377
FO: Athen, Agora (?)
FD: k. A.
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H ca. 180 cm
Literatur: k. A.
Inschrift:
Über den Rosetten:

Α—Σ————Ο[Σ]
————]ΘΥΓΑΤΗΡ

Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten, an der Unterkante unregelmäßig gebogen abgebrochen, auf halber Höhe des Schaftes befindet sich in der linken Hälfte ein tiefer Riß. Der Giebel ist an der linken Seite stark, an der rechten im Eckbereich ausgebrochen. Die Akrotere sind nur in Ansätzen erhalten. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist stark verwittert und verschmutzt. An der Unterkante sind ca. 40 cm besser erhalten. Die Inschrift ist aufgrund der verriebenen Oberfläche nicht mehr lesbar.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft verjüngt sich sehr stark. An der Oberkante endet er in einem Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
Rosette: Sie bestehen aus einem Blattkranz und einem glatten Ring. Der äußere Blattkranz weist acht Blütenblätter auf, diese sind von einem Rand umgeben und einer Mittelkerbe durchzogen. Der mittlere Ring ist konkav gerundet. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe.
Die Rosetten liegen weit auseinander und sind zu den Schaftkanten orientiert.
Profil / Bekrönung: Das Profil setzt sich aus einem weit vorkragenden flachen Kyma und einer gekehlten Leiste mit Deckplatte zusammen. Beide sind voneinander durch einen Absatz getrennt. Sie bilden ein Cyma recta aus. Der Verlauf des Profils an den Schmalseiten ist aufgrund der Zerstörungen nicht zu bestimmen.
Der Giebel steigt steil an. Auf der Oberseite weist er eine Abschrägung zur Rückseite auf. Das Schräggeison ist nur in der rechten Hälfte erhalten; es besteht aus einer glatten, schmalen Leiste und einer kleinen gerundeten Leiste. Das Giebelfeld ist sorgfältig geglättet. Die obere Spitze läßt noch Reste eines Akroterions erkennen.
Sehr markant ist das Profil der Stele, es bildet mithin den einzigen Vergleich zu anderen Stelen dieses Typus.
Dat: um 340/30 v.Chr.

269. Stele des Daikrates — Taf. 90
Athen, LM 13164
FO: Alt Kokkinia, Pyrgos Straße 33 in einem Hau-
FD: k. A.
Mat: Marmor
Maße: H 96 cm, H_{Profil} 4,5 cm, H_{Giebel} 19 cm, B 49,3 cm, $B_{[illegible]}$ 47,9 cm, B_{Profil} 54,7 cm, T 14,8 cm, T_{unten} 14 cm, T_{Profil} 17,4 cm, $Dm_{Rosette}$ 11,3 cm
Literatur: Mitsos (1957) 44
Inschrift:
Über den Rosetten:

ΔΑΙΚΡΑΤΗΣ — BH 2,3 cm
ΜΙΜΟΚΡΑΤΟΥΣ
ΜΙΛΗΤΟΠΟΛΙΤΗΣ

Unter den Rosetten folgt ein sechszeiliges Grabepigramm[illegible]. Die Namensinschrift füllt den Raum zwischen Profil und Rosetten aus, sie ist in Blocksatz gearbeitet.
Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten. Schaft ca. 45 cm unter den Rosetten schräg abgebrochen. Der rechte Akroterionansatz am Giebel ist weggebrochen. Die Kanten sind leicht bestoßen. Die Oberfläche weist Verwitterungsspuren auf.
Schaft: Vorder- und Nebenseiten sind sorgfältig geglättet, die Oberseite des Giebels sowie die Rückseite sind grob belassen.
Rosette: Bei den dreischeibigen achtblättrigen Rosetten sind äußere Blütenblätter ausgearbeitet, die beiden inneren Kränze sind glatt gearbeitet und waren auf Bemalung angelegt.
Profil / Bekrönung: Profil und Giebel bilden eine Einheit; das Profil besteht aus einem kleinen Kyma und einer geraden Leiste. Den Übergang vom Schräggeison zum Tympanonfeld bildet eine konvex gerundete Leiste mit Absatz. Der Giebel war von drei Akroteren erhalten, sind die Ansätze an der linken Seite und der Mitte [illegible].
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

270. Stele des Lykinos — Taf. 91
Paris, Louvre MA 779
FO: Athen, ex Slg. Choiseul-Gouffier
FD: 1818 erworben von Ludwig XVIII.
Mat: weißer Marmor
Maße: H 92 cm, B 62 cm, T ca. [illegible] cm ([illegible] modern nachgearbeitet), $Dm_{Rosette}$ ca. 12 cm
Literatur: Dumas (1818) 30 Nr. 138; Clarac (1837) [illegible] Nr. [illegible]; Froehner (1865) 263f. Nr. 212
Inschrift: IG II² [illegible]
Über den Rosetten:

ΛΥΚΙΝΟΣ ΛΥΚΙΟΥ — BH ca. 2,5 cm
ΣΙΚΥΩΝΙΟΣ

Die Buchstaben sind sorgfältig geschrieben und weisen den gleichen Abstand auf. Die Inschrift ist zentriert gesetzt. In den Hasten sind noch deutliche Reste einer Farbe zu erkennen, die eine Ausmalung der Inschrift belegen.
Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten, der Schaft ist ca. 35 cm unter den Rosetten waagerecht abgebrochen. Die unteren Ecken sind abgestoßen. Die Akroterien am Giebel sind weggebrochen. Die Kanten sind leicht bestoßen. Die Oberfläche weist starke Verwitterungsspuren auf. Ein grober Riß steigt von der rechten unteren Ecke bis zur Höhe der Rosetten an. Die rechte Hälfte der Stele ist gelblich verfärbt. Die Rückseite der Stele wurde modern abgeschnitten und ist vollständig glatt belassen.
Schaft: Vorder- und Nebenseiten sind sorgfältig geglättet, die Oberseite des Giebels ist nur grob abgearbeitet. Der Schaft endet in einem Ablauf der durch eine rund vortretende, kleine Leiste abgesetzt ist.
Rosette: Sie bestehen aus einem äußeren Blattkranz und einem glatten Ring. Das Zentrum bildet eine kleine gerundete Scheibe mit einem recht tiefen Zirkelpunkt. Der Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern mit leicht eckigen Kanten. Der Randbereich ist deutlich abgesetzt, die Blattfläche wird zu zwei Dritteln von einer Mittelkerbe durchzogen.

[illegible] Das Epigramm ist vollständig bei Mitsos (1957) 44 abgedruckt.

[illegible] Der innere Ring fällt zum Zentrum konkav gerundet [illegible]

Profil – Bekrönung: Das Profil besteht aus einem konkav ge[illegible] Kymation [illegible] gekehlten Leiste. Beide sind durch [illegible] Das Kymation ist sehr [illegible] Absatz getrennt. [illegible] Das Profil ragt sowohl an der Front als [illegible] deutlich über den Schaft vor. [illegible] mit dem Profil auf. [illegible] und einer darum [illegible] glatten, schräg [illegible] eingetieft und sorg[illegible] befinden sich [illegible] Mitte ist eine Verfärbung [illegible] auf eine Bemalung zu[illegible]

[illegible] exakte Glättung zeigen, daß es [illegible] handelt, die mit steile[illegible] geschaffen wurde.

Dat: [illegible]

271 Stele des Diogeiton Taf. [illegible]

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: Marmor

Maße: H 2[illegible] cm, B [illegible] cm, T 16,[illegible]

Literatur: [illegible] Petrakos (1977) [illegible]; Petrakos [illegible]; Weber (1996) [illegible]; Bergemann (1997) 198 [illegible]; Petrakos [illegible] Nr. 213 [illegible]; Petrakos [illegible]; Garland (1982) [illegible]; Petrakos (1983) 207f.; Petrakos [illegible]; Weber (1996) 329ff.; Bergemann (1997) 198; Petrakos (1999) 363ff.; Petrakos (1999) 720f. Nr. 242 [illegible]

Inschrift: SEG 26, 300; SEG 26, 3[illegible]; SEG [illegible] 211

Über den Rosetten:

ΔΙΟΓΕΙΤΩΝ ΚΑΛΛΙΟΥ ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

BH: 2,3-2,7 cm

ΑΒΡΩ ΑΡΧΕΒΙΟΥ

ΛΥΣΙΜΑΧΟΣ ΔΙΟΓΕΙΤΟΝΟΣ

ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

ΧΟΡΟΝΙΚΗ ΕΥΔΩΡΙΔΟΥ

ΛΥΣΙΣΤΡΑΤΟΣ ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ

ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Η [illegible] ΦΙΛΟΜΝΗΣΤΟΥ

[illegible] ΛΥΣΙΜΑΧΟΣ ΛΥΣΙΣΤΡΑΤΟΥ

Beschreibung: [illegible] Giebelstele mit zwei Rosetten, das Mittelakroterion ist vollständig, das linke Seiten[illegible] zur Hälfte abgebrochen. Die Kanten weisen ge[illegible] Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist stark verwittert und vermoost. Eine dunkle Patina und Flechtenbewuchs [illegible] die Stele.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, die Schmal[illegible] ebenfalls exakt [illegible]. Die Rückseite wur[illegible] mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem oberen Ablauf mit einer sehr schmalen Deckplatte.

Rosette: Sie sind dem Typus mit einem Blattkranz und [illegible] glatten Ring zuzuordnen. Den Mittelpunkt bildet eine kleine, gerundete Scheibe. Der äußere Kranz besteht aus acht Blütenblättern. Diese weisen einen schmalen Rand auf und besitzen eine dreieckig angelegte Mittelkerbe. Die Au[illegible] ßenkante ist aufgebogen. Der blattlose Ring ist konvex ge[illegible] wölbt, er hebt sich über den äußeren Kranz aus dem Grund heraus. Die Breite des inneren Rings und der Rad[illegible] Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des [illegible] ren Blattkranzes. Beide Rosetten sind stark verwittert.

Profil – Bekrönung: Das Profil besteht aus einem [illegible] rundeten Kymation sowie einer gekehlten Leiste [illegible] schmaler Deckplatte. Das Kymation steigt flach [illegible] kragt weit über den Schaft vor. Zwischen ihm und [illegible] kehlten Leiste vermittelt eine schmaler Absatz. Beide [illegible] zusammen ein Cyma recta aus.

Die Giebelneigung ist relativ flach. Die Schräggeison [illegible] steht aus einer geschwungenen Leiste und einer [illegible] sie in gleicher Höhe, eine Trennung erfolgt durch [illegible] sehr kleinen Absatz. Zum Giebelfeld vermittelt eine [illegible] gesetzte geschwungene Leiste. Das Giebelfeld ist [illegible] weist aber keine Verzierung auf. Das Mittelakroterion [illegible] weggebrochen, das linke Seitenakroterion zur Hälfte [illegible] ten. Die Außenkante des Akroterions ist schräg ge[illegible] Spitze war wahrscheinlich nach außen umgebogen. [illegible] Innenkante weist einen steil abfallenden Schwung auf [illegible] geht in einen flachen Ablauf über.

Profil und Giebel bilden ein dichtes Arrangement [illegible] sind recht qualitätvoll ausgearbeitet. Die Rosetten sind [illegible] gegen eher einfacher umgesetzt.

Dat: um 340 bis 320 v.Chr.

272 Stele des Kleitophon Taf. [illegible]

Athen, Magazin der 3. Ephorie

FO: Athen, Kerameikos, vor dem Diochares-Tor bei Odos Nikis Nr. 27

FD: bekannt seit 1969

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 194 cm, B_{unten} 63 cm, T 16,5 cm

Literatur: *Stele:* Nikopolou (1969) 329f. Abb. 1; Bergemann (1997) 191. – *Grabbezirk:* Nikopolou (1969) 329ff.; Alexandri (1970) 77ff. Nr. 38; Garland (1982) 154f.; Kaempf-Dimitriadou (1986) 33; Salta (1991) 66 mit Anm. 551; Bergemann (1997) 191 Nr. F 5; Kaempf-Dimitriadou (2000) [illegible]

Inschrift: SEG 25, 255

Über den Rosetten

ΑΡΧΕΣΤΡΑΤΗ

ΚΛΕΙΤΟΦΩΝΤΟΣ

ΜΕΛΙΤΕΩΣ

ΘΥΓΑΤΗΡ

Unter den Rosetten

ΚΛΕΙΤΟΦΩΝ

ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΟΥΣ

ΜΕΛΙΤΕΥΣ

ΝΙΚΑΓΟΡΑ

ΕΠΙΣΘΕΝΟΥΣ

ΑΛΑΙΕΩΣ

ΘΥΓΑΤΗΡ

ΚΛΕΙΤΟΦΩΝΤΟΣ

ΜΕΛΙΤΕΩΣ

ΓΥΝΗ

Die beiden oberen Inschriften sind in Blocksatz geschrieben, sie nehmen die gesamte Breite des Stelenschaftes ein. Die unteren sind dagegen linksbündig gesetzt.

Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten. Die [illegible] Kante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die [illegible] obere Ecke sowie das Mittelakroterion fehlen, das [illegible] Seitenakroterion ist stark abgestoßen. Die Kanten weisen [illegible] Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und wird von einer bräunlichen Patina-Schicht in der oberen Hälfte bedeckt.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten weisen eine weniger exakte Bearbeitung auf. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei Blattkränzen an. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Rosenblättern. Diese sind an der Außenkante aufgebogen und werden von einer dreieckigen Mittelkerbe nahezu vollständig durchzogen. Die Trennung der einzelnen Blätter voneinander erfolgt auf halber Breite. Der innere Blütenkranz weist ebenfalls acht Blätter auf. Sie sind axial versetzt und werden von einer einfachen Mittelkerbe durchzogen. Die Außenkanten sind weit aufgebogen und ein wenig hinterschnitten. Beide Blattkränze weisen eine leicht konvexe Wölbung auf. Der äußere Blattkranz weist nahezu die doppelte Breite des inneren auf.

Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem flach gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Kymation und Leiste bilden ein Cyma recta aus. Das Profil kragt sowohl an der Vorderseite als auch den Nebenseiten sehr weit vor.

Das Schräggeison besteht aus einer schmalen geschwungenen Leiste, einer glatten Leiste mit einem Absatz an der Unterkante und einer breiteren glatten Leiste. Die Leisten sind in die Tiefe abgesetzt. Das Giebelfeld ist sehr weit eingetieft, die Fläche scheint nur grob bearbeitet zu sein.

Das rechte Seitenakroterion weist im erhaltenen Bereich eine senkrechte Außenkante auf.

Es handelt sich um eine sehr aufwendig ausgestaltete, qualitätvolle Giebelstele: Profil und Schräggeison wurden präzise gearbeitet. Die Rosetten sind eher unkonventionell gearbeitet, ordnen sich aber dem Typus mit doppeltem Blattkranz unter.

Dat: 2. Viertel 4. Jh. v.Chr. n.v.

273. Stele des Aristodemos Taf. 92

Athen, EM 10940

FO: Kephissia

FD: bekannt seit 1892

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 125 cm, B_{oben} 37 cm, B_{Profil} 46 cm, T 8 cm

Literatur: Conze Nr. 1363; Lolling (1892) 40; Wolters (1893) 66f.

Inschrift: IG II² 6405; CIA II.5 2169b

Über den Rosetten:

ΑΡΙΣΤΟΔΗΜΟΣ BH: 1,8 cm
ΑΜΥΝΟΜΕΝΟΥ
ΚΗΦΙΣΙΕΥΣ

Zwischen den Rosetten:

[Σ]Μ ⊗ ΙΚΥ ⊗ ΘΗ BH: 1,6 cm

Unter den Rosetten:

[Σ]ΜΙΚΡΟΥ . ΕΛΕΥΣΙΝΙΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ ΑΜΥΝΟΜΕΝΟΥ
ΚΗΦΙΣΙΕΩΣ : ΓΥΝΗ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben und nimmt nahezu die gesamte Breite des Schaftes ein. Einzig die letzte Zeile wurde zentriert. Der Name der Smikythe, der von den Rosetten durchbrochen wird, wurde nachträglich gearbeitet, was sich an den unterschiedlichen Buchstabenformen erkennen läßt. Bei der genannten Frau dürfte es sich um die Mutter des Aristodemos gehandelt haben.

Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten und einem Lutrophorenbild unter der Inschrift. Die Stele ist am unteren Schaftende abgebrochen. Die Kanten des Schaftes sind bestoßen, Giebelspitze und linke sowie ein geringer Teil der rechten Ecke sind weggebrochen. Die Oberfläche weist eine einheitliche Verwitterung auf. Die Rosetten sind stark verrieben.

Schaft: Die Oberfläche der Vorderseite sowie die drei Schmalseiten waren geglättet, die Rückseite ist grob belassen.

Rosette: Die Rosetten bestehen aus drei glatt belassenen Scheiben, diese sind in sich wulstförmig ausgebildet.

Profil / Bekrönung: Profil und Giebel bilden eine Einheit, sie ragen weit über die Fläche der Vorderseite hinaus, laufen aber nicht an den Schmalseiten weiter. Das Schräggeison weist keine eigene Profilierung auf. Die Tympanonfläche ist geglättet.

Die in einer einfachen Linienführung im Profil angegebene Lutrophore weist einen regelmäßigen, ovalen Körper sowie einen langgestreckten Hals auf.

Dat: um 370 v.Chr.

274. Stele des Mexiades Taf. 92

Athen, EM 9066

FO: [illegible] παρ᾽ Ἀθήνας

FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 31 cm, H [illegible] 3,6 cm, B 33,9 cm (das Profil steht 3,2 cm an der erhaltenen Seite über), T [illegible] 10,2 cm, T [illegible] 13 cm

Literatur: Koumanoudes (1871) 445 Nr. 2036.

Inschrift: IG II² 5566; CIA II 1819

Über den Rosetten

ΜΕΞΙΑΔΗΣ BH: 2,0-2,2 cm
ΚΥ[.]ΜΟ[Υ]
ΑΛΩΠΕΚΗΘΕΝ

Die ordentlich ausgeführten, regelmäßigen Buchstaben beginnen direkt an der linken Kante des Schaftes.

Beschreibung: Fragment einer Giebelstele mit dem oberen Rest einer Rosette. Erhalten sind die linke Hälfte des Giebels sowie ein Teil des Schaftes bis zur äußeren Scheibe der Rosette. Das Seitenakroterion ist weggebrochen.

Schaft: Der Schaft ist geglättet und läuft in einen zum Profil vermittelnden Absatz aus. Zwischen Profil und Rosetten befinden sich die Reste einer dreizeiligen Namensinschrift.

Rosette: Die äußere Rosettenscheibe ist aus plastisch gearbeiteten Blütenblättern gebildet. Ursprünglich umfaßte diese Scheibe acht Blätter, von denen zwei nahezu vollständig und zwei weitere in Ansätzen erhalten sind.

Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem gerundeten flachen, weit vorstehenden Kyma und dem dreieckigen Giebel. Dieser weist im Schräggeison eine zusätzliche Leiste auf. Das Profil setzt sich an den Schmalseiten fort. Die Rückseite ist unbearbeitet.

Profil, Giebel und Rosettenreste zeugen von einer recht qualitätvollen Ausarbeitung.

Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

*** 275. Stele des Theodemos**

Rhamnus Inv. 315

FO: Rhamnus

FD: 1977

Mat: Marmor

Maße: H 61 cm, B 44,5-46,5 cm, T 11,5 cm

Literatur: Petrakos (1977) 18; Petrakos (1999) 180 Nr. 264

Inschrift: SEG 30, 214

Über den Rosetten

ΘΕΟΜΝΗΣΤΟΣ ΗΡΩΓΑΡΧΟ BH: 1,5 cm
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ ΚΑΓΑΤΟΡΑ
ΘΕΟΔΗΜΟΣ ΘΕΟΜΝΗΣΤΟΥ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Unter den Rosetten

ΘΕΟΦΑΝΗΣ ΘΕΟΦΑΝΤΟΥ BH: 2,0 cm
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten [illegible]
Dat: [illegible] v. Chr.

Taf. 92

276 Stele des Euschimos
[illegible] III 19 [illegible]
FO: [illegible]
FD: k. A.
Mat: Marmor
Maße: [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift:
[illegible]

ΕΥΣΧΙΜΟΣ

Beschreibung: [illegible] Giebelstele mit zwei Rosetten [illegible] der linken Kante nach [illegible] unregelmäßigen [illegible] Die linke Ecke des Giebels [illegible] Kanten und Giebel [illegible] [illegible] gesplittert und [illegible]
[illegible] sorgfältig geglättet [illegible]
[illegible] Der Schaft [illegible]
[illegible] Zwei [illegible] Der glatt [illegible] gerundete Wölbung. Den Mittelpunkt [illegible] flach gerundete Scheibe mit einem [illegible] Zirkelpunkt. Die Breite des [illegible] Ringes und [illegible] der äußeren Scheibe entspricht der Breite des äußeren [illegible]
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem flach gerundeten, [illegible] ansteigenden Kymation und einer recht schmalen [illegible] Deckplatte. Zwischen beiden vermittelt ein schmaler Absatz. Auf der Deckplatte enden an den Seiten die Schräggeisa des Giebels. Sie bestehen aus einer Leiste, die [illegible] die Deckplatte. Zum Giebelfeld schließt sich eine weitere Leiste gleicher Höhe an, die tiefer gestaltet [illegible] eine dritte sehr schmale Leiste. Das Giebelfeld ist [illegible] geglättet und weist in der Mitte einen sehr [illegible] Rundschild des [illegible] Typs auf.
Der Giebel wird mittig von einem hochgezogenen Akroterion [illegible]. An der rechten Seite ist noch ein beschädigtes Seitenakroterion erhalten, von dem an der linken Seite nur noch geringe Reste erhalten sind.
Der Schaft mit Ablauf, das Profil und der Giebel erlauben es aufgrund ihrer sehr präzisen Ausarbeitung von einer guten [illegible] zu sprechen.
Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr.

277 Stele des Exas Taf. 92
Piräus, Museum 3602
FO: Piräus
FD: [illegible] 1781
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 79 cm, B 70 cm, T [illegible] 14 cm
Literatur: *Stele* Polojorgiu (1999) 202f. Taf. 21 — *Grabbezirk* Polojorgiu (1999) 200 ff. (mit Stemma)
Inschrift:
Über den Rosetten
ΕΡΞΙΣ ΕΥΦΙΛΗΤΟΥ

ΑΝΑΦΛΥΣ.
Die Inschrift befindet sich mittig zwischen Rosetten und oberem Schaftende. Die obere Zeile nimmt die ganze Breite ein. Die Buchstaben sind sehr sorgfältig [illegible].
Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten, die linke Kante ist schräg oberhalb der nicht mehr erhaltenen linken Rosette abgebrochen. Die Bruchfläche ist schräg, auch die unteren Blütenblätter der rechten Rosette fehlen. Das linke Außenakroterion ist nahezu vollständig abgeschlagen, [illegible] sind die oberen Leisten der linken Giebelseite stark beschädigt, dem rechten Akroterion fehlt die Spitze. Das Mittelakroterion weist dagegen nur geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt deutliche Verwitterungsspuren und [illegible] Patinabelag.
Schaft: Er ist sorgfältig geglättet und weist an der Oberseite einen feinen Ablauf mit einer sehr schmalen Deckplatte auf. Werkzeugspuren sind aufgrund der Verwitterung nicht mehr zu erkennen. Der Schaft endet in einem kräftigen Ablauf mit einer recht breiten Deckplatte.
Rosette: Nur die rechte Rosette ist erhalten. Sie weist einen äußeren Blattkranz, eine flache Scheibe und eine [illegible], kaum gerundete Mittelscheibe mit einem deutlich erkennbaren Zirkelpunkt auf. Die innere Scheibe fällt zum Mittelpunkt leicht ab. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern. Der Rand ist deutlich abgesetzt. Die Blattfläche wird durch kleine Mittelkerben gegliedert.
Profil / Bekrönung: Das Profil besteht aus einem flach ansteigenden, weit ausladenden Kymation und einer geglätteten Leiste mit einer sehr flachen Deckplatte. Beide sind durch einen sehr schmalen Absatz voneinander getrennt.
Die Schräggeisa weisen folgende Profilabfolge auf: Einer breiten, glatten Leiste folgt eine geschwungene [illegible].
Den äußeren Abschluß bildet eine sehr schmale glatte Leiste. Zum Giebelfeld folgt eine flache, kaum vor die Fläche tretende Leiste, deren Breite ungefähr den beiden äußeren Abschlußleisten entspricht.
Das Giebelfeld ist flacher ausgebildet. Es ist deutlich eingetieft und sorgfältig geglättet.
Die Ecken und die Spitze des Giebels waren von Akroterien bekrönt. Nahezu vollständig erhalten ist das Akroterion in der Mitte. Es ist hochgezogenen und in der oberen Hälfte schlanker gearbeitet. An der rechten Seite ist noch ein beschädigtes Seitenakroterion erhalten, von dem an der linken Seite nur noch geringe Reste erhalten sind. Die Seitenakrotere steigen an den Außenseiten senkrecht an.
Profil und Giebel weisen auf eine sehr kunstvolle Arbeit hin, sie sind sorgfältig und wohl proportioniert gestaltet. Die Breite der Stele zeigt, daß es sich um ein ehemals sehr großformatiges Stück gehandelt haben muß.
Dat: um 360 v. Chr.

Taf. 93

278. Stele der Glykera
Eleusis, Magazin
FO: Eleusis
FD: k. A.
Mat: Marmor
Maße: H ca. 60 cm
Literatur: k. A.
Inschrift:
Über den Rosetten
ΓΕΡΣΗΣ
ΓΛΥΚΕΡΑ ΜΕΙΞΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ
ΦΕΤΤΗΠΕΡΣΟΥ ΓΥΝΗ

[illegible] Vgl. dazu auch Kat. Nr. 313, dort ist der wohl lebensgroße Rundschild am Schaft angebracht.

Die beiden unteren Inschriftenzeilen nehmen in Blocksatz die gesamte Schaftbreite ein.

Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten, unten waagerecht abgebrochen, das Mittelakroterion des Giebels fehlt, das linke ist im oberen Bereich abgebrochen. Die linke Kante weist starke Beschädigungen auf. Die Kanten sind bestoßen. Die Oberfläche ist in gutem Zustand.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen weniger präzise zugearbeitet. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet. Am oberen Ende des Schaftes ist ein sehr kleiner Ablauf ausgebildet, der nur eine geringe Rundung aufweist. Er endet mit einer schmalen Deckplatte.

Rosetten: Sie besitzen einen achtblättrigen Blütenkranz und eine flach gerundete Mittelscheibe. Die Blütenblätter sind am Rand aufgebogen und trennen sich früh voneinander, so daß die Abstände zwischen ihnen recht groß ausfallen. Der Blattkranz setzt direkt an die innere Scheibe an. Die Rosetten sind im Verhältnis zur Schaftbreite klein ausgefallen.

Profil - Bekrönung: Das Profil besteht aus einem flachen, ansteigenden Kymation, einer stark gekehlten Leiste und einer Deckplatte. Leiste und Kyma sind durch einen schmalen Absatz voneinander getrennt. An den Schmalseiten ist das Profil zwar vorhanden, aber weniger exakt ausgearbeitet.

Die Schräggeisa weisen folgende Profilabfolge auf: Einer breiten, glatten Leiste folgt eine s-förmig geschwungene, die von der äußeren Leiste durch einen tiefen Absatz getrennt ist. Die Ecken und die Spitze des Giebels waren von Akroteren bekrönt. Vollständig erhalten ist das Akroterion der rechten Seite. Es steigt an der Außenkante senkrecht an, um dann umzubiegen und in einem flachen Schwung mit Absatz auf das Schräggeison zu treffen.

Das Giebelfeld ist relativ steil ausgebildet. Es ist deutlich eingetieft und sorgfältig geglättet. Ein Rundschild des argolischen Typs ist mittig im Giebelfeld angebracht.

Die Oberseite des Giebels sowie der Akrotere ist nur grob abgearbeitet.

Die Ausarbeitung des Giebels mit zugehörigem Profil und Ablauf zeugen von einer guten Arbeit. Weniger aufwendig sind dagegen die Rosetten sowie die Giebelakrotere gearbeitet.

Dat: letztes Viertel 4. Jh. v.Chr.

279. Stele des Mnesarchides Taf. 93

Athen, NM 1707

FO: Brauron

FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 89 cm, H_{Profil} 5,7 cm, H_{Giebel} 15,4 cm, B 61,6 cm, B_{oben} 58,5 cm, B_{Profil} 66,5 cm, T 12,3 cm, $Dm_{Rosette}$ 16,7 cm

Literatur: *Stele:* Conze Nr. 1468; Kirchner (1901) Nr. 10242. 10244; Humphreys (1980) 117; Nielsen (1989) 415 Anm. 14; Salta (1991) 125 Anm. 1239b; CAT 2.448b; Bergemann (1997) 203[1679]. – *Grabbezirk:* Kirchner (1903) 95; Davies (1971) Nr. 10242; Humphreys (1980) 117; Salta (1991) 125 Anm. 1239b; Nielsen (1989) 415 Anm. 14; Bergemann (1997) 203.

Inschrift: IG II² 5501; CIA II 1791

Über den Rosetten:

ΜΝΗΣΑΡΧΙΔΗΣ BH. 2,0 cm

ΜΝΗΣΑΡΧΟΥ

ΑΛΑΙΕΥΣ

Unter den Rosetten:

Grabepigramm

ΜΝΗΣΙΘΕΟΣ BH. 3,0 cm

ΧΑΡΙΤΑΙΟΥ

ΑΛΑΙΕΥΣ

ΜΝΗΣΙ[- - -]

Die obere Nameninschrift ist in Blocksatz ausgeführt, sie nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein. Die Buchstaben sind sorgfältig gearbeitet. Dagegen sind die unter den Rosetten genannten Namen deutlich unpräziser ausgeführt und wurden demnach später hinzugefügt.

Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten und einem Giebelrelief, an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Spitze des Giebels fehlt, das rechte Schräggeison ist stark beschädigt. Die linke Giebel-Profilecke ist angestückt. Die Kanten sind sehr gering bestoßen. Die Oberfläche ist unter den Rosetten stärker verrieben und von einer dunklen Patina bedeckt.

Schaft: Er ist an der an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Der Schaft endet in einem oberen Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.

Rosette: Sie besitzen einen Blattkranz und einen glatten Ring. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete Scheibe. Der äußere Kranz besteht aus acht Blütenblätter. Diese weisen einen kantigen Rand und eine einfache Mittelkerbe auf. Die Blätter sind relativ eckig ausgebildet. Der glatt belassene Ring weist einen flachen Wulst auf und fällt zur Innenkante schräg ab. Der äußere Blattkranz besitzt die doppelte Breite des blattlosen Rings.

Profil - Bekrönung: Das Profil besteht aus einem plastisch gearbeitet Eierstab, einer gekehlten Leiste und einer schmalen Deckplatte. Der Eierstab weist an der Vorderseite zwölf schmale Eier mit dicht zugeordneten Schalen und sehr schmalen Spitzen auf. Abgeschlossen wird der Eierstab durch Eckpalmetten.

Der Giebel steigt im Winkel von 30 Grad an. Das Schräggeison besteht aus schrägen und einer geraden Leiste gleicher Höhe und einer tiefer abgesetzten geschwungenen Leiste. Das Giebelfeld ist sehr eingetieft und sorgfältig geglättet. Mittig ist ein Rundschild des argolischen Typs mit rundem Schildbuckel und abgesetztem flachen Rand angebracht.

Das Mittelakroterion fehlt, die Seitenakrotere sind aber vollständig erhalten. An der Außenkante steigen sie senkrecht auf, ihre Spitze ist geringfügig nach außen gebogen. Von dieser führt ein langgestreckter Bogen nach innen, um dort scharf umzubiegen und in einem kleinen Absatz zu enden. Die kleinen Akrotere weisen eine Palmettenverzierung auf: Aus einer sich in der unteren Ecke aufdrehenden Volute wächst an der Außenkante eine nach unten gerichtete Halbpalmette mit vier Blättern empor. Die Volute entläßt aus einem nach unten gerichteten Halbblatt eine nach innen gebogene Ranke, die sich wiederum zu einer kleinen Volute aufdreht.

Dieser Stele kommt eine besondere Bedeutung zu: nicht nur ihre qualitätvolle Ausarbeitung und das Grabepigramm ist anzumerken, sondern gerade die plastisch ausgeführte Ornamentik, die eine Vorstellung der ansonsten in Bemalung ausgeführten Dekoration vermittelt.

Dat: um 350 v.Chr.

280. Stele des Simon Taf. 93

Athen, NM 1175

FO: Athen, nahe der Kirche des Hl. Philippos zur Abdeckung einer Wasserleitung benutzt

FD: 1860

Mat: Hymettischer Marmor

Maße: H 117 cm, H_{Profil} 4 cm, H_{Giebel} 18 cm, B_{unten} 96,5 cm

[1679] Hier fälschlich als Mnesarchides bezeichnet.

[illegible] 14,7 cm
Literatur: [illegible] Nr. [illegible] Brückner (1886) 21, [illegible] [illegible] Schell (1990) 260 [illegible]
Kat.-Nr. Nr. [illegible]
Inschrift: IG II² [illegible]; CIA III [illegible]
Über den Rosetten
ΣΙΜΩΝ [illegible] ΜΙΛΗΣΙΟΣ BH 2,1 cm

[illegible] zwischen den Rosetten
ΑΦΡΟΔΙΣΙΑ
ΣΑΜΙΑ

Beschreibung: Aus zwei Bruchstücken zusammengefügte [illegible] mit zwei Rosetten und einem abgesetzten Bildfeld. [illegible] die linke Rosette [illegible]. Die Kanten weisen starke Bestoßungen [illegible]. Die Oberfläche ist verwittert und im oberen Drittel von [illegible] entlang der [illegible] und dunkel verfärbt. [illegible], die Schmalseiten [illegible]. Die Rückseite ist unbearbeitet [illegible] Ablauf, der [illegible] reversa und einer weit [illegible]. [illegible] befindet sich ein ge[illegible] Bildfeld. Der Rahmen besteht aus einer geraden [illegible] erheben sich zwei [illegible] ein Epistyl mit seiner Akroterien tragen [illegible] als auch das Epistyl weisen eine [illegible] auf.

Rosette: [illegible] Typus mit einem Blattkranz und einem glatt belassenen Ring [illegible]. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete Scheibe. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern. Sie weisen einen sehr schmalen [illegible] und eine einfache Mittelkerbe auf, die das Blatt halb [illegible]. Die Außenkanten des Kranzes sind [illegible], die Fläche nur gering konvex gewölbt. Der blattlose Ring ist stark konvex gebogen. Seine Breite entspricht dem Radius der Mittelscheibe.

Profil – Bekrönung: Das Profil besteht aus einem flach gerundeten, steil ansteigenden Kymation, einer gekehlten Leiste sowie einer schmalen Deckplatte. Das Profil schließt direkt an den Schaftabschluß an und bildet ein Cyma recta aus.

Die Giebelneigung ist relativ flach. Das Schräggeison ist wie folgt gebildet: einer gekehlten Leiste folgt eine tiefer gesetzte, schmale Leiste, dann eine schräge Leiste gleicher Breite, eine doppelt so breite gerundete Leiste sowie ein tiefer liegende geschwungene Leiste. Das Giebelfeld ist geglättet und aufgrund der Dachneigung und des hohen Geisonprofils recht schmal angelegt. Das Mittelakroterion und die Seitenakroterie sind abgebrochen und nur in geringen Resten erhalten.

Ein aufgrund seiner Breite mit der Stele Athen, Agora (Kat. Nr. 26[illegible]) vergleichbar. Entspricht die Namensinschrift des [illegible] noch dem Schema, so ist die Umrahmung des Bildfeldes anderweitig zu verorten.

Dat: letztes Viertel 4. Jh. v.Chr.

281. Stele der Xenophaneia Taf. 94
Athen, Agora
FO: k. A., heute beim Hephaisteion aufgestellt
FD: k. A.
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H ca. 50-60 cm, B ca. 40 cm
Literatur: –
Inschrift:
Über den Rosetten
ΞΕΝΟΦΑΝΕΙ[Α]
ΖΗΝΟΔΟΤΟΥ
ΚΗΦΙΣΙΕΩΣ
ΘΥΓΑΤΗΡ
ΜΕΝΑΝΔΡΟΥ
Α[illegible]ΙΕΩΣ
ΓΥΝΗ

Beschreibung: Fragment einer Giebelstele mit zwei Rosetten. Unterhalb der Rosetten unregelmäßig waagerecht gebrochen. Die rechte Hälfte des Giebels, des Mittelakroterions und des Profils sowie ein Teil des Schaftes sind weggebrochen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche weist geringe Verwitterungsspuren auf.

Schaft: An der Vorderseite sowie den Schmalseiten sorgfältig geglättet, die Rückseite wurde grob mit dem Meißel abgearbeitet. Der Schaft endet in einem Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.

Rosette: Sie bestehen aus einer konvex gebogenen Scheibe mit einer halbkugelförmigen Scheibe im Zentrum. Der äußere Ring ist durch einfache Ritzlinien in vier gleiche Segmente geteilt. Die Ausrichtung der Ritzlinien ist unterschiedlich.

Profil – Bekrönung: Das Profil besteht aus einem gerundeten, ansteigenden Kymation, einer gekehlten Leiste und einer Deckplatte, die mit dem Schräggeisa des Giebels verbunden ist. Kymation und Leiste sind voneinander durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil kragt deutlich über den Schaft vor, es bildet ein Cyma recta aus. Deckplatte und gekehlte Leiste weisen dieselbe Höhe auf.

Das Schräggeison besteht aus einer glatten Leiste, die in ihrer Höhe der Deckplatte entspricht. Das Giebelfeld ist eingetieft und mit dem Zahneisen geglättet. Das Mittelakroterion und der linke Seitenakroter sind geringfügig zurückgesetzt und bilden einen schmalen Absatz aus. Die Fläche der Akrotere ist grob gepickt. Das Seitenakroterion ist relativ breit ausgestaltet und besitzt einen kräftigen Auslauf. Das Mittelakroterion weist eine Sonderform auf, es ist halboval gebildet, zieht sich aber an den Unterkanten beidseitig wieder ein. Entlang der Vorderkanten sind auf der Oberseite ca. 2 cm geglättet, die restliche Fläche wurde grob gepickt. Die Akrotere verlaufen in den rückwärtigen Raum unregelmäßig.

Während der Schaftablauf, das Profil und das Mittelakroterion des Giebels für eine ansprechende Arbeit in Anspruch genommen werden können, sind das Schräggeison, die Rosetten sowie die Inschrift von einfacher bzw. bescheidener Qualität. Es handelt sich eher um eine Stele mittelmäßiger Qualität.

Dat: 3. / 2. Jh. v.Chr. (?)

* **282.** Stele der Sopatra
Eleusis (?)
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1940
Mat: Eleusinischer Marmor
Maße: H 68 cm, B 52 cm, T 8 cm
Literatur:
Inschrift: IG II² 8298; CIA III 3255 BH 2,5
ΣΩΠΑΤΡΑ ΑΠΟ[illegible]ΟΥ
ΑΝΤΙΟΧΙΣΣΑ ΑΘΗΝΩΝ[illegible]
Η[Ρ]ΑΚΛΕΩΤΟΥ
Beschreibung: Giebelstele mit zwei Rosetten
Dat: 1. Jh. v.Chr.

9.2.4. FRAGMENTE

283. Giebelfragment Taf. 93

Athen, EM 9182
FO: k. A.
ED: bekannt seit 1889
Mat: weißer Marmor
Maße: H 22 cm, B 19 cm, T 16 cm
Literatur: Conze Nr. 1455a, Kalogeropoulou (1969) 22; Anm. 76. Woysch-Méautis (1982) 123 Nr. 2 E
Inschrift: IG II² 7849, IG II 2714
Auf dem Giebelprofil:

ΠΥΘΟΔΩΡΙΟΣ BH: 1,4 cm

Auf dem Schaft:

ΠΙΣΗΗΗΗ BH: 2,2 cm

Beschreibung: Fragment einer Giebelstele, erhalten ist der linke Teil des Giebels, das Profil sowie ein geringer Teil des Schaftes. Dieser ist unter der Inschrift sorgfältig waagerecht abgearbeitet. Die linke Seite ist unregelmäßig gebrochen, die Giebelecke bestoßen. Die Oberfläche ist in gutem Zustand, sie weist vereinzelt einen bräunlichen Belag auf.
Schaft. Der Schaft war sehr sorgfältig geglättet, die Rückseite blieb unbearbeitet.
Profil / Bekrönung. Das Profil besteht aus einem gerundeten Kyma sowie einer rechteckigen Deckplatte, die als Träger einer Namensinschrift genutzt wurde. Sie bildet gleichzeitig das Geison des Giebels. Das Tympanon ist mit dem Zahneisen geglättet und war eventuell mit Bemalung ausgestaltet. Zwischen Schräggeison und Giebelfeld vermittelt eine schräge Leiste. An der linken Seite ist noch der Rest eines Seitenakroterions erhalten. Das Relief über dem Giebel ist sehr flach ausgearbeitet. In der darüber befindlichen Fläche ist eine mit der Brust nach links gewandte, im Profil gezeigte Taube dargestellt; sie hat ihren Kopf nach rechts zurückgewendet und ihren linken Flügel erhoben. Rechts schließt sich eine in der Deutung nicht sichere Ausarbeitung an: zu sehen ist eine nahezu halbovale Form, die durch drei parallele Ritzlinien differenziert ist. Im rechten oberen Bereich verläuft die Form weiter. Möglicherweise handelt es sich um einen in Rückansicht gezeigten Vogel, dessen linker ausgebreiteter Flügel erhalten ist. Dieser schneidet das Schräggeison.
Gerade die in Relief ausgeführten Tauben über dem Giebel weisen dieses Stück einer kleinen Gruppe von Stelen zu, deren oberer Abschluß mit Vogeldarstellungen verziert war[1000]. Profil und Giebel belegen eine gute Arbeit, wenngleich die Reliefs sehr einfach gearbeitet sind.
Dat: um 400 v.Chr.

284. Giebelfragment Taf. 93

Athen, EM 9388
FO: Athen, in der Ruine der Kirche Υπαπαντη
FD: bekannt seit 1842
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 14 cm, B 27 cm, T 6 cm
Literatur: Conze Nr. 1455c
Inschrift: IG II² 11753, CIA II 3816
Auf der TrennProfil.

—ΙΕΛΟΝΤΟΣ : ΠΛΑΙΑ : ΑΙΙ—

BH: 1,3 cm

Die Inschrift ist unter dem Profil angebracht; die Buchstaben und ungleichmäßig und uneinheitlich geschrieben, die Wörter werden durch Doppelpunkte von einander getrennt. Auf der Deckplatte befand sich eine weitere Inschrift, die aber eradiert wurde. Erhalten ist noch ein Sigma.
Beschreibung: Fragment einer Giebelstele; erhalten ist ein Teil der rechten Hälfte des Giebels, das Profil sowie ein Teil des Schaftes. Das Fragment ist links schräg abgebrochen, der rechte Eckbereich abgeschlagen. Die Flächen sind mit dem Zahneisen geglättet. Die Kanten weisen Bestoßungen auf.
Schaft. Die Bearbeitung des Schaftes sowie der Schmalseiten ist nicht mehr erkennbar. Die Rückseite ist grob mit dem Meißel zugerichtet.
Profil / Bekrönung. Das Profil besteht aus einem flachen, schräg ansteigenden Kyma und einer geraden Deckplatte, die gleichzeitig das Giebelgeison bildet. Das Tympanonfeld wird von einem Vogel ausgefüllt. Die Taube ist nach links zur Mitte gewandt in Seitenansicht gezeigt. Erhalten sind Brust, ihr linker Flügel mit vier Ritzlinien sowie der Schwanz. Links von der Taube ist im Tympanonfeld ein wohl zu einem weiteren Tier gehörendes Stück erhalten. Die Reliefläche war ohne größere Licht[illegible] [illegible].
Die Ausarbeitung des Vogels weist einige unsichere Linienführungen am Flügel auf. Auch das Profil scheint eher weniger gekonnt gearbeitet zu sein, aber auch hier muß auf die Bemalung verwiesen werden.
Anders als bei dem Stück Athen EM 9182 (Kat. Nr. 283) ist der Vogel im Giebelfeld dargestellt, dennoch bilden die Stelen mit ihrer Thematik eine Einheit.
Dat: 1. Viertel 4. Jh. v.Chr.

285. Giebelfragment Taf. 94

Athen, NM
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1906
Mat: weißer Marmor
Maße: H 19 cm, B 16 cm
Literatur: Conze Nr. 1455b
Inschrift.
Im Giebelfeld

ΝΙΚΟΦ[—

Auf der Profil

[Ω ΝΙΚΟΦ[—

Beschreibung: Fragment einer kleinformatigen Giebelstele; erhalten ist ein Teil der linken Hälfte des Giebels. Der Schaft ist unter der Inschrift waagerecht abgebrochen. Die linke und rechte Kante sind ist unregelmäßig senkrecht gebrochen.
Schaft. Die Bearbeitung des Schaftes sowie der Schmalseiten ist nicht erkennbar.
Profil / Bekrönung. Das Profil besteht aus einer rechteckigen Deckplatte und einem sehr schmalen Kyma. Das Schräggeison ist in Form einer breiteren und einer schmaleren Leiste gearbeitet. Das Giebelfeld scheint glatt belassen zu sein und trägt eine Namensinschrift.
Auf dem Schräggeison sitzt eine nach rechts gewandte, in Dreiviertel-Ansicht gezeigte Taube, die ihren Kopf nach links gedreht hat. Erkennbar sind ihr rechter Flügel, der am Körper anliegt und der linke, der ein wenig vorsteht. Direkt über der Taube verläuft die steiler angestellte Oberkante des Reliefs. [illegible]
Dat: 1. Viertel 4. Jh. v.Chr.

[1000] Des weiteren gehören zu dieser Gruppe die Stelen Kat. Nr. 258 und Kat. Nr. [illegible]
Ob es sich bei diesem Fragment, wie Woysch-Méautis (1982) 12. 52 vorschlägt, um Sirenen handelt, darf aufgrund der Ikonographie bezweifelt werden. Eindeutig zu identifizieren sind Tauben.

286. Stelenfragment Taf. 94

Athen NM

FO: Athen, Kephissia Straße, auf dem Grundstück des Aristidis Papparodatt (Conze)

FD: bekannt seit 1880

Mat: Hymettischer Marmor

Maße: H 2[illegible] cm, B 26 cm

Literatur: Conze Nr 1464; Brueckner (1886) 11

Inschrift: IG II² Add. 10102a; CIA II 3090

Unter dem Profil

[illegible]ΥΘΥΒΙΟΥ

[illegible]ΒΩΝΙ[illegible]

Die Inschrift ist in Blockschrift geschrieben und nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein. Die Buchstaben sind gleichmäßig ausgeführt. Theta und Omikron sind kleiner.

Beschreibung: Fragment einer Giebelstele mit einer Blütenverzierung im Giebelfeld, erhalten ist die rechte Hälfte des Giebels und ein Teil des oberen Stelenschaftes. Die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen, an der inneren Seite verläuft ein senkrechter Bruch. Das Mittelakroterion und das Schräggeison sind beschädigt. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist in gutem Erhaltungszustand.

Schaft: An der Vorderseite ist der Schaft sorgfältig geglättet. Die Oberfläche läßt noch Spuren eines Zahneisens erkennen.

Profil/Bekrönung: Das Profil besteht aus einem gerundeten Kymation, darüber befindet sich eine rechteckige Deckplatte. Beide sind durch einen größeren Absatz getrennt. Das Schräggeison liegt direkt auf der Deckplatte auf, es ist aus einer schmalen geraden Leiste gebildet. Sowohl auf der Deckplatte als auch auf dem Schräggeison sind fein geritzte Vorzeichnungen einer Bemalung erhalten. Das Giebelfeld ist nur gering eingetieft und sorgfältig geglättet, mittig ist eine senkrecht stehende Blüte im Profil zu sehen. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um eine aufblühende Rose[1091]. Die Blüte ist sehr fein aus dem Reliefgrund herausgearbeitet, die Blätter sind organisch gestaltet.

Das Mittelakroterion läuft weit zu den Seiten aus und bildet einen sanften Schwung. Der Ablauf ist beschädigt. Das große Seitenakroterion steigt an der Außenkante senkrecht aus, um dann in einem flachen Schwung nach innen zu verlaufen. Der Ablauf bildet einen hohen Absatz aus.

Zwar ist die Profilierung und das Schräggeison sehr einfach gehalten, von einer qualitätvollen Stele zeugen allerdings die Blüte und das gekonnt geschwungene Seitenakroterion.

Dat: [illegible] Hälfte 4. Jh. v.Chr. n.v.

9.3. Einfache Stele

9.3.1. mit profiliertem oberen Abschluß

9.3.1.1. ohne Rosetten

287. Stele des Archippus Taf. 95

Athen, NM 2606

FO: Athen, Kerameikos, nördlich der Kirche Hagia Triada

FD: 1875

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 13[illegible] cm, H_{Profil} 38 cm, B 44 cm

Literatur: Conze Nr 1323; Kirchner (1901) Nr 2563; Trill (1994) Nr 214000

Inschrift: IG II² 7393; CIA II 2541

Unter dem Profil:

ΑΡΧΙΠΠΟΣ
ΣΚΑΜΒΩΝΙΔΗΣ

Unter dem Olivenkranz befindet sich ein vierzeiliges Grabepigramm.

Beschreibung: Stelenschaft mit Abschlußprofil; an der Unterkante waagerecht abgebrochen. Die linke untere Ecke fehlt. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf.

Schaft: Die Vorderseite und die Schmalseiten sind sorgfältig geglättet. Die Rückseite wurde grob mit dem Meißel abgearbeitet.

Der Schaft weist einen aus vier Zweigen bestehenden Kranz auf. Er ist in feinen Linien in den Schaft graviert. Zwei Zweige sind zu einem Rund gebogen, darüber befinden sich zwei weitere, zur Außenkante herabhängende Zweige. Die Blätter sind längsoval und laufen spitz zu. Sie sind beidseitig des Zweiges angebracht. Es scheint sich um einen Olivenzweig zu handeln.

Profil: Es besteht aus einem flachen, steil ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil ist an den Schmalseiten fortgeführt und kragt deutlich vor.

Oberseite: Sie ist mit einem kleinen Meißel hinniger geglättet, weist aber keine Aufsatzmöglichkeit auf.

Der Kranz und das Grabepigramm sind die markantesten Kennzeichen dieser Stele. Der ansonsten wohl in Bemalung angegebene der Kranz ist hier zusätzlich plastisch hervorgehoben.

Dat: um 360 v.Chr. n.v.

288. Stele des Charidemos Taf. 95

Athen EM 10932

FO: Athen, Kerameikos, beim Dipylon

FD: bekannt seit 1871

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 103,5 cm, H_{Profil} 7,9 cm, B 45,2 cm, B_{oben} 43,8 cm, T 13,3 cm, T_{oben} 13 cm, T_{Profil} 14,8 cm

Literatur: Koumanoudes (1871) 237

Inschrift: IG II² 5638; CIA II 1851

Unter dem Profil:

ΧΑΡΙΔΗΜΟΣ BH: 2,8 cm
ΦΙΛΕΡΓΟΣ (?) ΦΙΛΕΡΚΑΙΟΣ
ΑΝΑΓΥΡΑΣΙΟΣ

Die Inschrift ist stoichedon geschrieben.

Beschreibung: Großformatiger Stelenschaft mit Abschlußprofil. Die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen, die linke Ecke ebenso. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf, sind aber verrieben. Die Oberfläche ist stark verwittert und weist Beschädigungen auf.

Schaft: An der Vorderseite war er ehemals sorgfältig geglättet, wie einige Bereich der Inschriften zeigen. Die Schmalseiten sind ebenfalls sorgfältig gearbeitet, während die Rückseite nur grob zugerichtet wurde.

Profil: Es besteht aus einem flachen, steil ansteigenden, am oberen Ende halbrunden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind voneinander und vom Schaft durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil ist mit 7,9 cm sehr massiv gearbeitet und deutlich über den Schaft.

Oberseite: Die Oberseite ist mit dem Meißel grob geglättet. Die Kanten sind durch Verwitterung und Lagerung abgeschliffen. Eine Standfläche für eine Bekrönung ist nicht zu erkennen.

Es handelt sich um eine einfache Stele, deren Schaft möglicherweise mit Bemalung gestaltet war.

Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

[1091] Bereits A. Conze hat die Blüte als Rose bezeichnet und mit Münzdarstellungen von der Insel Rhodos verglichen.

289. Stele des Milon Taf. 96
Athen, EM 11013
FO: Piräus
FD: 1840
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 70,1 cm, H_{Profil} 5,6 cm, B 40,2 cm, $B_{[illegible]}$ 38,6 cm, $B_{[illegible]}$ 42,1 cm, T 9,1 cm, T_{oben} 8,6 cm, T_{Profil} ca. 10 cm
Literatur: Conze Nr. 1328.
Inschrift: IG II² 10203, CIA II 3291
Am Schaft:

ΜΙΛΩΝ BH: 2,4 cm
ΣΑΛΑΜΙΝΙΟΣ

Die Inschrift ist zentriert geschrieben, die Buchstaben sind gleichmäßig, aber weniger präzise ausgeführt.
Beschreibung: Stelenschaft mit profiliertem Abschluß, an der Unterkante unregelmäßig gebogen abgebrochen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt Verwitterungsspuren und an der linken und unteren Seite Patinaablagerungen.
Nach A. Conze war bei der Ausgrabung auf dem Profil noch rote Farbe zu erkennen. Diese ist allerdings nicht mehr erhalten.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet. Unter dem Profil sind noch die Spuren eines Zahneisens erhalten. Die Schmalseiten sind weniger sorgfältig bearbeitet. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet.
Profil: Es besteht aus einem sehr gering gerundeten, steil ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt, ihre Höhe entspricht einander. Das Profil setzt sich an den Seiten fort.
Oberseite: Entlang der Kanten der Vorder- und Schmalseiten ist ein schmaler Streifen geglättet, die restliche Fläche wurde mit einem kleinen Meißel grober abgearbeitet. Ein Dübelloch oder Aufsatzspuren sind nicht erkennbar.
Eine sehr einfach gehaltene Stele, die in ihrer Ausführung ordentlich gearbeitet ist. Sie weist eine eher mittelmäßige Qualität auf.
Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

290. Stele des Hermokles Taf. 96
Athen, Kerameikos I 249 oder EM 583
FO: Athen, Kerameikos, im Dionysosbezirk *in situ*
FD: bekannt seit 1866
Mat: Hymettischer Marmor
Maße: H 96 cm, B 40 cm
Literatur: Conze Nr. 1431; Brueckner (1909) 82
Inschrift: IG II² 7294; CIA II 2509
Am Schaft:

ΕΡΜΟΚΛΗΣ BH: 2,3 cm
ΛΥΣΩΝΟΣ
ΠΡΟΒΑΛΙΣΙΟΣ

Beschreibung: Stele mit profiliertem Abschluß; die Kanten sind geringfügig bestoßen. Die Oberfläche weist eine geringe Verwitterung auf.
Die Stele ist vollständig erhalten und steht in einer Porosbasis eingelassen.
Schaft: Die Vorderseite und Schmalseiten sind sorgfältig geglättet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten, ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Die Deckplatte besitzt ungefähr die halbe Höhe des Kymations.
Oberseite: Sie ist entlang der Kanten der Vorderseite und Schmalseiten feiner geglättet. Die restliche Fläche wurde mit einem kleinen Meißel homogen abgearbeitet.
Trotz ihrer Breite besitzt die Stele nur eine geringe Höhe. Sie orientiert sich aber in Gestaltung und Inschriftenanbringung an den anderen Stelen dieses Typus.
Dat: 2. Jh. v.Chr. (?)

291. Stele des Simias Taf. 96
k. A.
FO: Athen, Odos Platonos 41
FD: 1974
Mat: Marmor
Maße: H 38 cm, B 42 cm
Literatur: Alexandri [illegible] (1973/74) [illegible]
Inschrift:
Am Schaft:

ΣΙΜΙΑΣ
[illegible]ΝΑΚΟΣ
ΠΡΟΞΕΝΟΣ

Die Buchstaben sind sehr sorgfältig geschrieben. Die einzelnen Hasten werden von kleinen Dreiecken abgeschlossen. Die Inschrift ist linksbündig angebracht, sie deutet auf eine späte Entstehung der Stele hin.
Beschreibung: Stele mit profiliertem Abschluß, die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Kanten und das Profil sind stark bestoßen. Die Oberfläche weist Beschädigungen und Verwitterungsspuren auf.
Schaft: Die Vorderseite ist geglättet, weist aber noch deutlich Spuren einer Pickung als auch eines Zahneisens auf. Der Schaft endet in einem Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten, ansteigenden Kymation und wohl einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Ob es sich um eine Deckplatte handelt, ist aufgrund der Zerstörung nicht sicher zu entscheiden. Das Profil kragt sowohl an der Vorder- als auch den Nebenseiten weit über den Schaft hinaus.
Dat: 3. Jh. v.Chr. [illegible]

292. Stele der Samakion Taf. [illegible]
Athen, Kerameikos I 314
FO: Athen, Kerameikos
FD: 1870
Mat: Hymettischer Marmor, das Profil besteht aus pentelischem Marmor
Maße: $H_{[illegible]}$ 135,3 cm, $H_{[illegible]}$ [illegible] cm, $B_{[illegible]}$ 59,9 cm, $B_{[illegible]}$ 59 cm, $T_{[illegible]}$ 18,3 cm, $T_{[illegible]}$ 20,2 cm
Profil [illegible]: H 12,2 cm, $B_{[illegible]}$ 62,6 cm, $B_{[illegible]}$ [illegible] cm, $T_{[illegible]}$ 19,2 cm
Basis: B 111 cm, T [illegible] cm
Literatur: Conze Nr. 1430
Inschrift: IG II² [illegible], CIA II [illegible]
Am Schaft:

ΣΑΜΑΚΙΟΝ ΙΠΠΟΚΛΕΟΥΣ BH: 2,5 cm
[illegible] ΘΥΓΑΤΗΡ

Beschreibung: Einfache Stele mit aufgesetztem Profil, die Kanten sind bestoßen. Das Profil weist einige Ausbrüche auf. Die Oberfläche ist verwittert und zeigt Abplatzungen und Risse.
Schaft: Er ist an der Vorder- und den Schmalseiten sorgfältig geglättet. Die Rückseite ist grob abgearbeitet. Der Schaft verjüngt sich stark.
Profil: Der Profilblock steht über die Breite der Stele über. Im unteren Bereich ist er dem glatten Stelenschaft angeglichen, die Glättung erfolgte aber sehr grob. Das Profil ist an der Vorderseite stark zerstört. Es scheint an der Vorderseite einen Ablauf auszubilden, darüber ist ein halbrunder Wulst gesetzt. Die Oberfläche des Profilblocks ist glatt gearbeitet und weist keine Zapfspuren auf.

[illegible]

Dat. [illegible]

[illegible] 2 ROSETTEN

293. Stele des Charmides [illegible]

[illegible]

294. Stele des Apollodemos Taf. 97

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible] (Frgt. Inv. 32)

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: Frgt. Inv. 32: H 33 cm, B [illegible] cm, T 13 cm; Frgt. [illegible]: H 28 cm, B 31 cm, T 12 cm; Frgt. Inv. 63: H 22 [illegible]; Frgt. Inv. 91: H 49 cm, B 28 cm, T [illegible]

Literatur: Sundwall (1910) 32; [illegible]; Petrakos (1999a) [illegible] Nr. 6; Petrakos (1999b) [illegible]

Inschrift: IG II² 7345; SEG 31, 213

[ΑΠΟ]Λ[ΛΟ]Δ[Η]Μ[Ο]Σ] BH [illegible]

[———]ΟΥ]

[———]ΤΗ

[———]ΜΟΞ[Ε]ΝΟΣ]

[ΡΑΜΝΟΥ]ΣΙΟΣ]

[ΚΛΛΑ]ΙΣ ———]

[ΑΠΟ]Λ[ΛΟΔΗ]ΜΟΥ]

[———]ΜΟΞΕ[ΝΟ-]

Beschreibung: Aus vier Fragmenten [illegible] profilierten Abschluß und zwei Rosetten.

Schaft: Die Vorderseite scheint sorgfältig [illegible], die Schmalseiten sind weniger präzise [illegible]. [illegible] wurde die Rückseite grob zugerichtet.

Rosetten: Die Fragmente erlauben keine [illegible] Rosetten am Stelenschaft vorhanden waren [illegible] zwei Rosetten auszugehen sein.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten [illegible] rechteckigen Deckplatte. Die Oberseite ist [illegible]

Dat.: 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. [illegible]

295. Stele des Dromokles Taf. [illegible]

[illegible]

FO: [illegible] an der Straße zwischen [illegible]

FD: [illegible] seit 1940

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: [illegible] H [illegible] cm, B 55 cm, T 22-23 cm

Literatur: [illegible] (1954) Nr. 58; Petrakos [illegible]; Petrakos (1976) 37; Garland (1982) [illegible]; Petrakos (1987) [illegible]; Petrakos (1991b) 43; Bergemann [illegible]; Petrakos (1999b) [illegible] Nr. 212. – [illegible] (1975) [illegible]; Petrakos (1976) 34[illegible]; Garland (1982) [illegible]; Petrakos [illegible] 289 Abb. 17; Petrakos [illegible]; [illegible] (1991) 34 mit Anm. 462; Petrakos (1991) 421; Bergemann (1997) 200 Nr. N [illegible]; Petrakos (1999a) 4[illegible]; Petrakos (1999b) [illegible] Nr. 214-215

Inschrift: IG II² 73[illegible]; SEG 25, 3[illegible]; SEG 28, 268

Über den Rosetten:

ΔΡΟΜ[Ο]ΚΛΗΣ BH 3,5-4 cm

ΑΘΗΝ[ΟΔ]ΟΥ

ΡΑΜΝΟΥ[ΣΙΟΣ]

Die Inschrift ist in gleichmäßigen Buchstaben [illegible] an der Kante [illegible] angebracht.

Beschreibung: [illegible] Stele mit [illegible] und zwei Rosetten; der Schaft wurde [illegible] zusammengefügt. Die Kanten und die Oberfläche sind stark beschädigt. Die Stele ist von einer [illegible] Patina überzogen.

Schaft: Die Vorderseite des Schaftes ist sorgfältig [illegible] Werkzeugspuren sind aufgrund der Beschädigungen und der Patina nicht mehr erkennbar. Auch die Schmalseiten waren abgearbeitet. Die Rückseite wurde [illegible] Meißel zugerichtet. Der Schaft endet in einem [illegible]

[illegible] Da nicht sicher zu entscheiden ist, ob das Fragment [illegible] Schaft gehört – gerade die Begutachtung der Rückseite führte zu dieser Überlegung –, wurden die Maße [illegible] genommen.

einer schmalen Deckplatte.
Rosette: Ein blattloser Ring ist um eine gerundete Mittelscheibe gelegt; diese weist einen Zirkelpunkt auf. Der äußere Ring ist recht schmal ausgeführt. Die Rosetten sind zu den Schaftkanten verschoben.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Kymation und die gekehlte Leiste bilden ein Cyma recta aus.
Oberseite: Sie ist entlang der Kanten mit einem Meißel glatt abgetragen, die restliche Fläche wurde mit einem kleinen Meißel homogen abgearbeitet.
Die Stele war zusammen mit der Stele des Athenodoros (Kat. Nr. 90) und der Stele des Atheneas (Kat. Nr. 296) in einem Grabbezirk aufgestellt. Das Profil ist recht präzise gearbeitet, die Rosetten wurden dagegen stark vereinfacht. Die gleichen Maße und die Art der Ausarbeitung mit der Stele des Atheneas (Kat. Nr. 296) weisen auf dieselbe Werkstatt hin.
Dat: um 330/20 v. Chr.

296. Stele des Atheneas Taf. 98

Rhamnus Inv. 95
FO: Rhamnus, an der Straße zwischen Nemesis-Heiligtum und der Festung
FD: bekannt seit 1940
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 330 cm, B 45–35 cm, T 21 cm
Literatur: Stele: Pouilloux (1954) Nr. 58, Petrakos (1975) 29. Garland (1982) 166; Petrakos (1987b) 10f. Nr. 3; Bergemann (1997) 200, Petrakos (1999b) 161 Nr. 213. – Inschrift: Petrakos (1975) 26ff., Petrakos (1976) 34ff., Garland (1982) 166; Petrakos (1987a) 289 Abb. 17; Petrakos (1987b) 7ff.; Saka (1991) 53 mit Anm. 162, Petrakos (1991) [illegible] Bergemann (1997) 200f. Nr. N 6; Petrakos (1999a) [illegible] Petrakos (1999b) 161ff. Nr. 211–215
Inschrift: IG II² 7341; SEG 26, 299; SEG 31, 201.
Über den Rosetten:

[——] BH 3–4 cm
ΑΙ[Σ]ΧΥΤΙ[ΔΟ]Υ
ΡΑΜΝΟΥ[ΣΙΟΥ]

Unter den Rosetten:

ΑΘΗΝΕΑΣ
Φ[ΙΛ]ΟΣΤΡΑΤ[Ο]Υ
Ρ[Α]ΜΝΟΥΣΙΟΣ
Μ[ΕΝ]ΕΣΘΕΥΣ
Μ[Ε]ΝΕΣΘΙ[Δ]ΟΥ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Die Inschrift ist in gleichmäßigen Buchstaben linksbündig an der Kante beginnend angebracht. Von der über den Rosetten angebrachten Inschrift sind nur geringe Reste erhalten.
Beschreibung: Großformatige Stele mit profiliertem Abschluß und zwei Rosetten; der Schaft wurde aus 39 Fragmenten zusammengefügt, Teile fehlen. Die Kanten und die Oberfläche sind stark beschädigt. Die Stele ist von einer dunkelbraunen Patina überzogen. In der unteren Hälfte des Schaftes befindet sich eine in Hochrelief gearbeitete Lutrophore.
Schaft: Die Vorderseite des Schaftes ist sorgfältig geglättet; Werkzeugspuren sind aufgrund der Beschädigungen und der Patina nicht mehr erkennbar. Auch die Schmalseiten waren abgearbeitet. Die Rückseite wurde grob mit dem Meißel zugerichtet. Der Schaft endet in einem Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
In der unteren Hälfte des Schaftes befindet sich eine Lutrophore. Der kegelförmige Fuß weist an einer abgesetzten Ober- und Unterkante einen schmalen Ring auf. Direkt auf der Basis sitzt der Bauch, der [illegible] glatt belassene Gefäßkörper. Der Hals ist ebenfalls glatt und langgestreckt, am Körper verbreitert er sich, biegt sich auf und bildet einen sehr schmalen Absatz. An der Oberkante bildet er einen Ablauf mit schmalem Ring aus. Der Mündungsteller besteht aus zwei glatten Ringen, der obere steht an den Kanten ein wenig über. Über den Ringen befindet sich eine flache Wölbung. Die Henkel sind [illegible] setzen sich unter dem Mündungsteller zu Voluten auf. Am Gefäßkörper sind sie ein wenig [illegible] nach oben gebogen. Die Henkelflächen sind ein wenig gekehlt.
Rosette: Sie bestehen aus zwei blattlosen Ringen, die um eine zentrale Mittelscheibe gelegt sind. Die Rosetten sind zu den Außenkanten verschoben.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Kymation und die gekehlte Leiste bilden ein Cyma recta aus.
Oberseite: Keine Angaben bekannt.
Die Stele war zusammen mit der Stele des Athenodoros (Kat. Nr. 90) und der des Diomokles (Kat. Nr. 295) in einem Grabbezirk aufgestellt. Das Profil ist recht präzise gearbeitet, die Rosetten wurden dagegen stark vereinfacht. Sie ist in ihrer Ausarbeitung und den Maßen mit der Stele des Diomokles (Kat. Nr. 295) identisch und dürfte aus derselben Werkstatt stammen.
Dat: um 330/20 v. Chr. [illegible]

297. Stele des Hierokles Taf. 98

Rhamnus Inv. 115, 254, 257
FO: Rhamnus, an der Straße zwischen dem Nemesis-Heiligtum und der Festung
FD: [illegible] des Grabbezirks des Hierokles [illegible] 1879 erwähnt
Mat: Marmor
Maße: H 230 cm, B [illegible] 38 cm, B [illegible] 33 cm, T 11,5 cm
Literatur: Stele: Petrakos (1976) [illegible] Petrakos (1977) [illegible] Humphreys (1980) [illegible] Petrakos (1980) [illegible] Garland (1982) [illegible] Petrakos (1987a) 290 Bergemann (1997) 200, Petrakos (1999b) [illegible] Nr. 2[illegible] – Inschrift: Lolling (1879) 281ff., Philios (1881) [illegible] Petrakos (1976) [illegible] Petrakos (1977) [illegible] Petrakos (1979) [illegible] Petrakos [illegible] Petrakos (1977) [illegible] Humphreys (1980) [illegible] Garland (1982) [illegible] Petrakos (1987a) 290f. Petrakos (1992) [illegible] Bergemann (1997) 199f. Nr. N 5 Petrakos (1999a) [illegible] Petrakos (1999b) 183ff. Nr. 2[illegible]
Inschrift: SEG 25, 2[illegible]; SEG 30, 21[illegible]
Über den Rosetten:

[–]ΙΟΣ ΙΕΡΑΚΛΕΟΥΣ BH [illegible] cm
[Ι]Ε[ΡΟΚ]ΛΕΟ[ΥΣ]
[Ρ]ΑΜΝΟΥΣΙΟ[Σ]

Unter den Rosetten direkt über dem Bildfeld: BH [illegible] cm

ΙΕΡΟΚΛΗΣ
[illegible]ΝΤΟΣ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Während die obere Inschrift zentriert geschrieben wurde, ist die untere linksbündig ausgeführt. Die Buchstaben sind gleichmäßig gearbeitet.
Beschreibung: Aus drei Fragmenten zusammengefügte, großformatige Stele mit profiliertem Abschluß und zwei Rosetten sowie einem Bildfeld.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig abgearbeitet, die Schmalseiten wurden weniger präzise ausgeführt. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet.
Direkt unter der zweiten Inschrift ist ein rechteckiges Feld eingetieft. Es beinhaltet eine in Halbrelief gezeigte Lutro-

[illegible]

Dat: [illegible]

298. Stele des Doros [illegible]

[illegible]

FO: [illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

[illegible] BH 2,6–2,9 cm

[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Dat: letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.

299. Stele des Bitias

Athen, Agora I 3102

FO: Athen, Agora, moderne Auffüllung [illegible] Tempels

FD: 09.10.1935

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 113,4 cm, B 44,5 cm, T 15,4 cm

Literatur: Bradeen (1974) 61 Nr. 191 Taf. 17

Inschrift: IG II² 6532, CIA II 2216

Über den Rosetten

ΒΙΤΙΑΣ BH 2,3 cm
ΛΥΣΙΚΡΑΤΟΥΣ
ΚΟΝΘΥΛΗΘΕΝ

Unter den Rosetten (Abstand 46 cm)

ΘΕΟΔΟΤΗ[Σ] BH 2 cm
ΘΕΟΔΟΤΟΥ ΚΗΦΙΣΙΕΩΣ

Die obere Inschrift ist zentriert gesetzt [illegible] und regelmäßig gearbeitet. Die beiden unteren [illegible] und weniger sorgfältig geschrieben.

Beschreibung: Stelenschaft mit zwei Rosetten, die [illegible] unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die [illegible] sind stark bestoßen. Die Oberfläche weist starke [illegible] auf, sie ist verrieben. Die rechte Rosette [illegible] noch in geringen Resten erhalten.

Schaft: Aufgrund der starken Beschädigungen [illegible] Aussagen getroffen werden: die Vorderseite [illegible] im Bereich der oberen Inschrift – sorgfältig geglättet [illegible]. Die Schmalseiten sind weniger exakt gearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Rosetten: Sie gehören dem Typus mit zwei [illegible] an. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit [illegible]. Die beiden Ringe sind konvex gewölbt [illegible] aufgebogen. Die Breite des inneren Rings und der Radius der Mittelscheibe entsprechen [illegible] der Breite des äußeren Rings. Die rechte Rosette ist [illegible] vollständig verrieben.

Profil: [illegible] besteht aus einem gerundeten, flach ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt. Das Profil kragt an der Vorderseite deutlich vor.

Oberseite: Sie ist mit einem kleinen Meißel [illegible] geglättet.

Es handelt sich um eine sehr schlichte Arbeit [illegible] scheinlich ein gemaltes Bildfeld unter den Rosetten [illegible] wies. Die erhaltene Breite läßt auf eine größere [illegible] ßen.

Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

300. Stele des Eratoxenos

Athen, EM 272

FO: Athen, nahe der Heiligen Straße [illegible] pottes

FD: bekannt seit 1903

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H_{gesamt} 250 cm, $H_{[illegible]}$ 81 cm, [illegible] cm, $T_{[illegible]}$ 20,5 cm, $T_{[illegible]}$ 23,5 cm, [illegible] 11,1 cm

Literatur: Kontoleon (1990) 1 Nr. 3, [illegible]

Inschrift: IG II² 10020

Über den Rosetten:

ΛΥΣΙΣΤΡΑΤΟΣ ΕΛΑΙΟΥΣΙΟΣ BH 2,0 cm

ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΣ ΓΑΛΑΙΟΙΟΣ
Unter den Rosetten
ΕΡΑΤΟΞΕΝΟΣ BH 2,7 cm
ΛΥΣΙΣΤΡΑΤΟΥ
ΓΑΛΑΙΟΣΙΟΣ
Die obere Inschrift ist in Blocksatz geschrieben, sie nimmt die gesamte Breite ein. Nicht sehr sorgfältig wurden die Buchstaben der unteren Inschrift, die aber dennoch in Blocksatz gesetzt sind, gearbeitet.
Beschreibung: Vollständig erhaltene Stele mit profiliertem Abschluß und zwei Rosetten auf der Vorderseite. Kanten und Profil sind gering bestoßen. Die Schaftoberfläche ist unterhalb der Rosetten stark verwittert.
Schaft: An den Seiten nicht so sorgfältig geglättet, die Rückseite ist grob gemeißelt. Die unteren 10 cm sind grob gepickt, sie zeigen die Einlassung an. Der Schaft bildet einen steilen, langen oberen Ablauf mit einer kleinen Deckplatte aus. Diese ist auf der Oberseite grob geglättet.
Rosette: Sie sind mit zwei Blattkränzen ausgebildet. Die je achtblättrigen Ringe besitzen einen stark aufgebogenen Rand und bilden eine flache Schalenform aus. Der mittlere Kranz tritt deutlich hervor, er ist am Randbereich ein wenig hinterschnitten. In der Mitte befindet sich eine sehr kleine, konkave Scheibe.
Profil: Es besteht aus einem steil aufsteigenden, flachen Kyma, einer gekehlten Leiste und einer flachen Deckplatte. Die Kanten der Platte sind durchgängig bestoßen.
Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

301. Stele des Themison Taf. 100
Athen, EM 13112
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1940
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H_{gesamt} 194 cm, H_{Profil} 6,5 cm, H_{oben} 13,9 cm, $B_{[illegible]}$ 52,1 cm, T_{oben} 16 cm, T_{unten} 18 cm, $Dm_{Rosette}$ 13,5 cm
Literatur: –
Inschrift: IG II[2] 10503a (add. nova)
Über den Rosetten:
ΘΕΜΙΣΩΝ BH 2,9 cm
ΔΡΑΣΤΟΡΟΣ
ΧΑΛΚΙΔΕΥΣ
Die Inschrift wurde in Blocksatz geschrieben, sie nimmt die gesamte Breite ein.
Beschreibung: Großformatige Stele mit zwei Rosetten, das Profil ist fast vollständig zerstört. Die geglättete Oberfläche ist mit einer starken rötlich-braunen Patina überzogen. Die Kanten der rechten Seite sind bestoßen.
Schaft: Der Schaft ist an der Vorder- und den Schmalseiten, die noch Spuren eines Zahneisens aufweisen, sorgfältig geglättet. An der Unterkante sind Raspelspuren erkennbar, die mit ca. 10-15 cm die Tiefe der Sockelung anzeigen. Die Rückseite ist grob abgearbeitet. Auf der geraden Oberseite sind einfache Meißelspuren zu erkennen. Der Schaft läuft in einem Anlauf mit schmaler Leiste vermittelnd zum Profil aus.
Rosette: Die beiden achtblättrigen Rosetten sind teilplastisch ausgebildet. Die mittlere Scheibe weist eine tiefe konkave Ausarbeitung mit einem breiten, flacher gerundeten Rand auf, so daß die innere Scheibe fast eine Halbkugel ausbilden kann. Der Zirkelpunkt ist deutlich erkennbar. Die Blütenblätter weisen eine relativ breite Teilung auf.
Profil: Das Profil ist an der Vorderseite nicht erhalten, die Schmalseiten sind wenig differenziert.
Inschrift und Rosetten sind präzise ausgearbeitet.
Dat: 3./2. Jh. v.Chr. (?)

302. Stele der Hipparche Taf. 100
Eleusis, Museum E 957
FO: Eleusis (?)
FD: k. A.
Mat: Marmor
Maße: H ca. [illegible] cm, $B_{[illegible]}$ ca. 40 cm
Literatur: k. A.
Inschrift:
Über den Rosetten
ΙΠΠΑΡΧΗ
ΙΠΠΑΝΘΗΝΟΡΟΣ
ΓΑΡΓΗΤΤΙΟΥ
Beschreibung: Großformatiger Stelenschaft mit Profil und zwei Rosetten. An der Unterkante ist die Stele unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Das Profil ist stark bestoßen, die Kanten weisen ebenfalls einige Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und teilweise beschädigt. Den Stein durchziehen kleine Risse.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sehr sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen bearbeitet. Die Rückseite ist grob belassen.
Rosette: Sie bestehen aus einem Blattkranz und einem glatten Ring. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Der äußere Ring weist acht Blütenblätter mit einem sich verbreiternden Rand auf. Die Blattfläche wird von einer unregelmäßigen, die halbe Breite durchziehenden Kerbe eingenommen. Die Blätter sind im Außenbereich voneinander getrennt. Der mittlere Ring ist an der Außenkante aufgebogen und fällt gerundet zum Mittelpunkt ab.
Profil: Über einem sehr flachen Kymation schließt sich eine gekehlte Leiste mit einer flachen Deckplatte an. Der Absatz ist sehr tief ausgebildet. Es steht sowohl an der Vorderseite als auch an den Schmalseiten deutlich über.
Oberseite: Die Oberseite ist in Anathyrose gearbeitet, eine Einzapfung oder größere Auflagefläche sind allerdings nicht vorhanden.
Dat: 2./3. Viertel 4. Jh. v.Chr.

303. Stele des Tesarchides Taf. 101
Brauron, Museum BE [illegible]
FO: Merenda (Myrrhinous) auf dem Gut des G. Nassos gefunden
FD: 19[illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 306 cm, $B_{[illegible]}$ 55 cm, $B_{[illegible]}$ 62 cm
Literatur: Schmaltz (1970) 108 Anm. 192; Stupperich (1977) Nr. 101; Woysch-Méautis (1982) 126 Nr. 280; Kosmala (1984) 157 Nr. I 26
Inschrift:
Über den Rosetten
ΤΗΣΑΡΧΙΔΗΣ
—ΦΡΑΔΗΚΩΙ—
ΚΗΦΙΣΟΔΩΡΟΣ
Beschreibung: Großformatige Stele mit zwei Rosetten und einem Lutrophorenbild. Der Schaft ist mittig waagerecht gebrochen, die linke untere Ecke fehlt. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche weist Verwitterungsspuren und Flechtenbefall auf. Der Stein ist von feinen grauen Adern durchzogen.
Schaft: Er ist an der Vorder- und den Schmalseiten sehr sorgfältig geglättet. Die Kanten der Rückseite sind in einer Breite von 5 cm gefast, die restliche Fläche wurde mit dem Meißel feiner abgearbeitet.
Die Lutrophore nimmt ungefähr die Hälfte der Höhe ein. Sie ist vollständig erhalten und trägt ein Reliefbild. Über einem einfachen Fuß mit breitem Standring befindet sich

ein unten spitz zulaufender Körper, auf dem ein Reliefbild [illegible] zwei Figuren angebracht ist. Der lange Hals ist durch zwei Ringe gleichmäßig unterteilt. Der Mündungsteller ist flach. Die gelösten, gering [illegible] aus dem Reliefgrund gehobenen Henkel setzen an der Schulter des Körpers in einer [illegible] an und ziehen sich dann [illegible] nach oben, erst kurz unter dem Mündungsteller [illegible] Mitte und berühren diesen an seiner Unterseite.
Das Reliefbild auf dem Gefäßkörper zeigt links eine Frau in [illegible] Chiton und einen [illegible] Mann in Dreiviertelansicht [illegible] der einen Mantel um die Hüften geschlungen [illegible] über seine linke Schulter geführt ist. Der ausgestreckte Arm des jungen Mannes wird von der Frau ergriffen [illegible] Sein linker Arm ist angewinkelt und scheint einen [illegible] Der leicht geneigte Kopf des Mannes ist [illegible] im Profil [illegible] kurzes Haupthaar charakterisiert [illegible] befinden sich zwei im Profil gezeigte [illegible] von denen der hintere einen Kopf [illegible]
Rosetten: Das Rosettenpaar besteht [aus] zwei Blattkränzen. Der äußere [illegible] Kanten hochgebogen und besitzt jeweils [illegible] Diese sind von einem schmalen Rand [illegible] Blattkerbe gezeichnet. Der innere [illegible] ebenfalls zehn Blütenblätter [illegible] gleicher Weise gestaltet sind. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit Zirkelloch. Der Durchmesser der Scheibe und die Breite des inneren Blattkranzes entsprechen der des äußeren.
Profil: Abgeschlossen wird die Stele durch ein großes aufwendiges Profil. Es besteht aus einer flachen Deckplatte, einem Absatz, dem Kymation, einer gekehlten Leiste sowie einer weiteren Deckplatte. Das Kyma steigt zunächst steil an, um dann eine ausladende Rundung auszubilden. Die gekehlte Leiste ist zunächst senkrecht ansteigend gebildet und geht im oberen Teil in eine starke Rundung über. Die Kanten der Deckplatte sind bestoßen. Die Beschaffenheit der Oberfläche war nicht zu ermitteln.
Diese Stele ist eine der frühesten ihrer Gattung und kann aufgrund der Loutrophore sowie des Reliefbildes zeitlich gut fixiert werden. Im Vergleich zu späteren Stücken weist sie noch einige Unregelmäßigkeiten (Profil, Anzahl der Blütenblätter) auf. Dennoch handelt es sich bei dieser großformatigen Stele um eine qualitativ hochwertige Arbeit.
Dat: um 400-390 v.Chr.

304. Stele des Euphranor Taf. 102

Rhamnus Inv. 222 (Basis Inv. 203)
FO: Rhamnus
FD: 27.01.1806
Mat: weißer Marmor
Maße: H 173 cm, $B_{[illegible]}$ 69 cm, B_{Profil} 63,5 cm, T 24 cm
Basis: H 43 cm, B 100 cm, T 47 cm, BH 2,0 cm
Literatur: *Stele:* Petrakos (1975) 9 Taf. 1; Petrakos (1999b) 178 Nr. 259. – *Basis:* Hansen (1983) 757; Petrakos (1991a) 38 Nr. 40; SEG 33, 83; Petrakos (1999b) 178f. Nr. 260. *Grabbezirk:* Leake (1841) 334; Petrakos (1975) 6ff.; Petrakos (1976) 9; Petrakos (1991a) 17ff.; Petrakos (1991c) 1ff.; Bergemann (1997) 196 Nr. M 2; Petrakos (1999a) 353ff.; Petrakos (1999b) 178f. Nr. 259-260
Inschrift: SEG 26, 300
Über den Rosetten

ΕΥΦΡΑΝΩΡ BH 1,5-4,2 cm
ΕΥΦΡΟΝΟΣ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Unter den Rosetten

ΕΥΦΡΩΝ
ΕΥΦΡΑΝΟΡΟΣ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ
ΑΒΡΥΛΛΑ
ΕΥΘΥΦΡΩΝ
ΕΥΦΡΑΝΟΡΟΣ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ
ΦΑΙΝΑΡΕΤΗ
ΚΑΛΟΦΩΝΤΟΣ
ΦΑΙΝΑΡΕΤΗ
ΕΥΦΡΑΝΟΡΟΣ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ
ΑΡΧΕΔΗΜΟΣ
ΕΥΦΡΟΝΟΣ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Die Buchstaben der einzelnen Inschriften sind sehr unterschiedlich gearbeitet: einige sind exakt ausgeführt und wohl proportioniert, andere dagegen überaus flüchtig hingeschrieben.
Beschreibung: Großformatige Stele mit profiliertem Abschluß und zwei Rosetten; an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Kanten sind bestoßen, an der linken Seite ist die Oberfläche abgeplatzt. Sie ist verwittert und weist Beschädigungsspuren auf.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig mit dem Zahneisen geglättet, die Schmalseiten sind ebenfalls exakt abgearbeitet. Mit einem Meißel wurde die Rückseite grob zugerichtet, der Kantenbereich ist etwas tiefer abgeschrägt.
Rosette: Sie gehören dem Typus mit einem Blattkranz und einem glatt belassenen Ring an. Den Mittelpunkt bildet eine halbkugelförmige, kleine Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern. Sie sind eckig gebildet, weisen einen schmalen Rand und eine die Fläche durchziehende Blattkerbe auf. Die Außenkante ist aufgebogen. Der innere Ring ist glatt belassen und konvex gewölbt. Seine Außenkante ist aufgebogen. Die Breite der beiden Kränze entspricht einander.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten, steiler ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil kragt sowohl an der Vorder- als auch an den Schmalseiten deutlich vor.
Oberseite: Sie ist mit dem Meißel geglättet und weist keine Spuren für einen Einsatz auf.
Sockelung: Die Basis ist in der rechten Hälfte erhalten. Sie weist ein Grabepigramm auf. Als Material für die Sockelung wurde Marmor verwendet.
Es handelt sich um eine großformatige Stele, deren Bedeutung in der langen genealogischen Aufzählung liegt. Sie macht deutlich, daß hier unterschiedliche Schreiber tätig gewesen sind.
Dat: um 360 bis 340 v.Chr.

305. Stele des Kleodorides Taf. 102

Rhamnus Inv. 54
FO: Rhamnus
FD: bekannt seit 1958
Mat: Marmor
Maße: H 61 cm, H_{Profil} 8,7 cm, B 61 cm, $B_{[illegible]}$ [illegible], T_{oben} 26 cm, T_{Profil} 31,5 cm, $Dm_{Rosette}$ 15,5 cm
Literatur: Mastrokostas (1958) 28; Mastrokostas (1961) [illegible] Nr. 30; Petrakos (1999b) 190 Nr. 291
Inschrift: SEG 21, 918
Über den Rosetten

ΚΛΕΟΔΩΡΙΔΗΣ BH 1,1 cm
ΚΑΛΟΧΑΡΟΥ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz geschrieben und nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein. Die Buchstaben sind groß und in sich einheitlich.

Beschreibung: Großformatige profilierte Stele mit zwei Rosetten, unter den Rosetten unregelmäßig waagerecht [illegible] gebrochen, die Ecken des Profils fehlen. Die Kanten des Schaftes weisen geringe, die Deckplatte starke Bestoßungen auf. Auch die Rosetten sind an ihren Kanten abgestoßen. Die Oberfläche zeigt Verwitterungsspuren und ist von einer [illegible] braunen Patina punktförmig überzogen.

Schaft: Er ist an der Vorder- und den Schmalseiten [illegible] geglättet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob abgearbeitet. Der Schaft endet in einem oberen Ablauf [illegible] schmalen Deckplatte.

Rosetten: Sie weisen einen doppelten Blattkranz auf. [illegible] bildet eine gerundete Scheibe mit Mittelpunkt. Die [illegible] Blütenblätter des äußeren Kranzes [illegible] Kanten [illegible] Rand, sie sind an der Außenkante [illegible]. Die Blätter werden von einem spitz [illegible] abgearbeitet [illegible] gebildet. Auf dem [illegible] Ring sitzt der innere Blattkranz auf. Er wird [illegible] acht Blütenblättern gebildet [illegible] sind, ihre Außenkante ist aufgebogen. Die Breite [illegible] Rings und der Radius der Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des äußeren Blattkranzes.

Profil: Es besteht aus Kymation und einer [illegible] Leiste mit Deckplatte. Beide sind durch einen [illegible] getrennt. Das Kyma steigt zunächst schräg an und bildet in der oberen Hälfte eine deutliche Rundung aus. Die [illegible] mit der Deckplatte entspricht in ihrer Höhe dem Kymation. Das fein ausgearbeitete Profil kragt sowohl an der Vorderseite als auch an den Schmalseiten deutlich [illegible] Schaft vor. Die Ecken des Profils sind abgerissen.

Oberseite: Die Oberseite weist entlang der Kanten [illegible] Vorder- und Schmalseiten eine Glättung auf, [illegible] mit dem Meißel bearbeitet.

Es handelt sich um eine durch ihre Breitenmaße [illegible] eine großformatige Stele. Hinweise auf eine [illegible] sind nicht erhalten.

Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

306. Stele des Philostratos Taf. 102

Athen, EM 370

FO: [illegible]

ED: bekannt seit 1910

Mat: Hymettischer Marmor

Maße: H 52 cm, H_{Prof} 10,8 cm, B 53,3 cm, B [illegible] 52 cm, B [illegible] 59,1 cm, T_{Rest} 11,6 cm, T_{Prof} 18,1 cm, Dm [illegible] 13,3 cm.

Literatur: Sundwall (1910) 167

Inschrift: IG II² 6053

Über den Rosetten

ΦΙΛΟΣΤΡΑΤΟΣ BH 2,2 cm
ΔΙΟΦΑΝΤΟΥ
ΕΛΕΥΣΙΝΙΟΣ

Die Inschrift ist zentriert gesetzt, die Buchstaben wurden weniger präzise gearbeitet.

Beschreibung: Fragment einer einfachen Stele mit profiliertem Abschluß und zwei Rosetten. Die Stele ist unterhalb der Rosetten unregelmäßig abgeschlagen. Die Deckplatte des Profils weist einige Bestoßungen auf.

Schaft: Der Schaft ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, an den Nebenseiten sind noch Werkzeugspuren des Zahneisens bzw. einer Raspel erkennbar. Er endet in einem lang gestreckten Ablauf, dessen unterer Beginn durch eine kleine Absatzlinie markiert wird, diese greift nur ein wenig auf die Schmalseiten über. Der Ablauf endet in einer schmalen Deckplatte.

Rosetten: Die Rosetten sind [illegible] [illegible]

Dat: [illegible]

307. Stele des Philokrates Taf. 102

Athen, EM [illegible]

FO: [illegible]

ED: [illegible]

Mat: [illegible] Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: Sundwall [illegible]

Inschrift: [illegible]

Über den Rosetten

ΦΙΛΟΚΡΑΤΗΣ [illegible]
[illegible]
[illegible]

Beschreibung: [illegible]

Schaft: [illegible]

Rosetten: [illegible]

Profil: [illegible]

Oberseite: [illegible] gröbere Pickungen auf.

Dat: [illegible]

308. Stele des Praximenes Taf. 103

Rhamnus, Inv. 66

FO: [illegible]
FD: bekannt seit [illegible]
Mat: Marmor
Maße: [illegible]
Dm [illegible] cm
Literatur: [illegible] Nr. [illegible]; Osborne (1988) 19 Nr. [illegible]
Inschrift
Über den Rosetten: BH [illegible] cm
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Beschreibung: [illegible] mit zwei Rosetten, die Stele [illegible] von der linken Kante [illegible] abgebrochen, die Ecken des [illegible] linken Außenkante im [illegible] Die Kanten weisen nur geringe Bestoßungen [illegible] stärker abgestoßen. Die [illegible] und wird stellenweise [illegible]
[illegible]

Dat: [illegible]

309. Stele Taf. 103
Athen, Agora I [illegible]
FO: Athen, Agora, in einem modernen Hausinneren westlich des Odeions
FD: [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 36 cm, B [illegible] cm, T 15 cm
Literatur: Meritt (1954) 69 Nr. 123 Taf. 22; Bradeen (1974) [illegible] Nr. 219
Inschrift: SEG 19, 256
Über den Rosetten:

[...]ΑΝΤΙΚΡΑΤΟΥ ΜΑΡΑΘΩ[ΝΙΟΥ] BH 2,0 cm

ΘΥΓΑΤΗΡ[...]Σ ΓΥΝΗ

[...]ΑΝΤΙΚΡΑΤΟΥ

Die Inschrift ist sehr flüchtig und in unregelmäßigen Buchstaben geschrieben. Nach B. D. Meritt ist das Demotikon in der ersten Zeile abgekürzt. Die Tochter des Antikrates sei zum Zeitpunkt des Todes verheiratet gewesen, in der dritten Zeile sei dann noch eine unverheiratete Schwester hinzugefügt worden.

Beschreibung: Fragment einer Stele mit profiliertem Abschluß und zwei Rosetten. Die rechte Kante ist senkrecht abgebrochen, die linke weist zwei schräge Bruchkanten auf, die untere verläuft durch die rechte Rosette. Die Kanten des Profils sind geringfügig bestoßen. Die Oberfläche weist deutliche Verwitterungsspuren auf, sie ist von einer geringen Patinaschicht bedeckt.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren sind nicht erkennbar. Der Schaft endet in einem Ablauf mit schmaler Deckplatte. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Rosette: Sie gehört dem Typus mit einem äußeren Blattkranz und einem glatten Ring an. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Der Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern. Diese weisen einen gerundeten Rand auf; ihre Mittelbreite [illegible] tel der Breite auf. Die Außenkanten sind deutlich [illegible] gen. Der innere Ring ist glatt gearbeitet und [illegible] gen. Die Breite des inneren Rings und der Radius der Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des [illegible] Blattkranzes.

Profil: Es besteht aus einem stark gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Kymation und Leiste bilden ein Cyma recta aus.

Oberseite: Sie ist mit dem Meißel homogen geglättet.

Rosette und Profil verweisen auf eine [illegible].

Die wohl unter den Rosetten angebrachte Besitzerinschrift ist nicht erhalten.

Dat: vor der Mitte des 4. Jhs. v.Chr.

310. Stele des Kallikrates Taf. [illegible]
Athen, NM 1167
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1888
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 126,5 cm, H_{Profil} 5 cm, B_{oben} 44,7 cm, $B_{[illegible]}$ [illegible] cm, $B_{[illegible]}$ 43 cm, T 10,9 cm, $Dm_{Rosette}$ 11,5 cm
Literatur: Conze Nr. 1132.
Inschrift: IG II² 9967; CAT II 3230
Über den Rosetten:

ΚΑΛΛΙΚΡΑΤΗΣ BH 1,8 cm

ΚΑΛΛΙΓΕΝΟΥΣ

ΜΥΤΙΛΗΝΑΙΟΣ

Beschreibung: Stelenschaft mit profiliertem Abschluß und zwei Rosetten, an der Unterkante unregelmäßig waagrecht abgebrochen. Die Kanten sind nur gering bestoßen. Die Oberfläche ist verwittert und von einer Patinaschicht überzogen. Ca. 5 cm unter dem Profil befindet sich ein weißer Streifen mit feinen Ritzlinien als Begrenzung.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Spuren der Zahneisenbearbeitung sind aber noch erkennbar.

Rosette: Sie besteht aus einem großen blattlosen Ring und einer halbkugelförmigen Mittelscheibe mit einem Zirkelpunkt. Der Ring ist konvex gewölbt, die Außenkante ist weiter aufgebogen.

Profil: Es ist aus einem schrägen Kymation und einer rechteckigen Deckplatte gebildet. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil greift deutlich über den Schaft hinaus und ist an den Schmalseiten weitergeführt. Das Kyma weist in der rechten Hälfte noch Reste einer Eierstabbemalung auf. Die Eier sind hell eingefaßt und mit einem [illegible] herabhängenden spitzwinkligen Dreieck versehen. Die Pfeilspitzen sind nur als dünne Striche erkennbar. Die Breite dieses Ornamentes beträgt 3,1 cm. Der Hintergrund zwischen den Eiern war rot bemalt.

Oberseite: Sie ist mit einem kleinen Meißel grob geglättet.

Dat: 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

311. Stele der Beltiste Taf. 104
Piräus Museum 150[illegible] (Slg. Meletopoulos)
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1882
Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 70 cm, H_{Profil} 6 cm, B 41,3 cm, B_{oben} 40,4 cm, T_{oben} 11,5 cm, T_{Profil} 15,5 cm, $Dm_{Rosette}$ 10,9 cm
Literatur: Conze Nr. 1442; Möbius (1929) 26 Anm. 35, 88
Inschrift: CIA II 2920
Über den Rosetten:

ΒΕΑΤΙΣΤΗ ΝΟΥΜΗΝΙΟΥ — BH: 1,8 cm
ΗΡΑΚΛΕΙΤΩΣ

Unter den Rosetten:

—Ρ——ΟΗΝΑ
—-
—Σ——-ΘΑ
-ΑΘΩ——ΟΣΙΑΣ
—ΑΞΟΣΙ

Beschreibung: Stele mit profiliertem Abschluß in Form von Stirnziegeln und zwei Rosetten. Der Schaft ist an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die linke obere Ecke fehlt. Die Kanten sind bestoßen. Die Oberfläche weist starke Verwitterungsspuren und eine bräunliche Patina auf.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig mit dem Zahneisen geglättet, die Schmalseiten sind weniger präzise bearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob abgearbeitet.
Rosette: Sie bestehen aus einer konvex gewölbten Scheibe mit einem großen halbrunden Mittelkreis. Die Kanten der blattlosen Rosette sind aufgebogen.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten, flachen Kyma und einer schmalen Deckplatte. Über dieser ist die Fläche abgeschrägt und weist fünf kleine Stirnziegelabschlüsse in Akroterform auf.
Oberseite: Sie ist mit einem feinen Meißel homogen geglättet.
Die Stele ist sehr schlicht gestaltet, die Proportionen der Rosetten und die Akrotere sind gelungen.
Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

312. Stele des Lysikleides — Taf. 104
Rhamnus Inv. 304, 424
FO: Rhamnus
FD: 1979
Mat: Marmor
Maße: H 44 cm, B 36,5 cm, T 6-7 cm, T_{Profil} 7,4 cm, $Dm_{Rosette}$ 8,2 cm
Literatur: Petrakos (1979a) 80 Nr. 66; Petrakos (1999b) 195 Nr. 304
Inschrift: SEG 31, 207
Unter den Rosetten:

ΛΥΣΚΛΕΙΔ[ΗΣ] — BH: 1,8-2,1 cm
ΛΥΣΚΛΕΙΟ[ΥΣ]
ΡΑΜΝΟΥΣΙ[ΟΣ]

Die Inschrift ist linksbündig angebracht.
Beschreibung: Aus drei Fragmenten zusammengefügte profilierte Stele mit zwei Rosetten. Das Profil weist an der linken Kante und in der Mitte Fehlstellen auf. Die rechte Ecke und ein Teil des Schaftes fehlen.
Die Unterkante ist unregelmäßig abgebrochen.
Das linke und das obere Fragment weisen Verwitterungsspuren und einer gelbliche Patina auf. Das rechte Fragment ist stärker verwittert und grau verfärbt.
Schaft: Er ist an der Vorderseite mit dem Zahneisen geglättet, die Schmalseiten sind weniger sorgfältig ausgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosette: Sie gehören dem blattlosen Typus mit einem Ring an. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Der Ring ist geringfügig konvex gewölbt.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt und weisen dieselbe Höhe auf. Das Kyma ist an der Vorderseite gepickt.
Oberseite: Sie ist mit dem Meißel homogen geglättet. Spuren eines Aufsatzes sind nicht vorhanden.
Eine in ihrer Gestaltung sehr einfache Stele.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr. (?)

***313. Stele des Antibios**
Athen, NM
FO: Piräus
FD: 1836
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 123 cm, B 35-36 cm
Literatur: Conze Nr. 1433; Kavvadias (1892) Nr. 1742 — Grabbezirk: Humphreys (1980) 118; Salta (1991) 125 Anm. 1210, 128 mit Anm. 1267; Bergemann (1997) 196 Nr. F 17
Inschrift: IG II² 7717; CIA II 2645; CIA III 1766
Über den Rosetten:

ΑΝΤΙΒΙΟΣ ΙΣΧΥΡΙΟΥ ΦΡΕΑΡΡΙΟΣ
ΓΛΥΚΗ ΛΕΣΧΙΟΥ ΕΡΧΙΕΩΣ
ΠΑΥΣΙΛΛΑ ΑΝΤΙΒΙΟΥ ΦΡΕΑΡΡΙΟΥ
ΑΝΤΙΜΑΧΟΣ ΑΝΤΙΒΙΟΥ ΦΡΕΑΡΡΙΟΣ

Unter den Rosetten:

ΘΕΟΔΩΡΟΣ ΑΝΤΙΜΑΧΟΥ ΦΡΕΑΡΡΙΟΣ
ΦΙΛΟΥΜΕΝΗ
ΒΑΤΡΑΧΟΥ
ΕΚ ΚΟΛΩΝΟΥ

Die untere Inschrift wurde zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt.
Beschreibung: Stelenschaft mit zwei Rosetten und einem oberen Abschlußprofil; die Unterkante dürfte abgebrochen sein.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig abgearbeitet. Der Schaft endet in einem oberen Absatz mit einer schmalen Deckplatte.
Rosette: Es handelt sich um blattlos gestaltete Rosetten, jedoch ist nicht bekannt, ob mit einem oder zwei Ringen.
Profil: Es besteht aus einem fein gebogenen Kymation, das zunächst schräg ansteigt, um dann eine stärkere Rundung auszubilden, einer gekehlten Leiste und einer schmalen Deckplatte. Zwischen Kyma und Leiste vermittelt ein kleiner Absatz. Die gekehlte Leiste steigt zunächst nahezu senkrecht an, um dann geringfügig umzubiegen.
Oberseite: Sie ist mit einem Meißel grob abgearbeitet. Spuren eines Einsatzes fehlen vollständig.
Diese Stele stammt aus demselben Grabbezirk wie die Stele des Antibios (Kat. Nr. 115).
n.s.
Dat: um 360 v.Chr.

9.3.1.3. MIT 4 ROSETTEN

314. Stele des Onetor — Taf. 101
k. A.
FO: an der Kirche τῆς Κοιμήσεως unweit Chalandri [Conze]
FD: k. A.
Mat: weißer Marmor
Maße: H 183 cm, B 65 cm, T 31 cm
Literatur: Conze Nr. 1134; Milchhöfer (1888) 353 Nr. 663; Peek (1942) 101 Nr. 182; Dragastes (1925) 180f. Abb. 4
Inschrift: IG II² 7288; CIA II 2504; CIA III 1971
Unter den Rosetten: — BH: 5 cm

ΟΝ[Η]ΤΩΡ
ΠΑΝ[ΑΛ]ΡΙΟΥ
ΠΡ[Α]ΣΙΕΥΣ

Beschreibung: Stelenschaft mit vier Rosetten; die Unter

Kante dürfte abgebrochen sein.
Schaft: Die Vorderseite und die Schmalseiten sind sorgfältig geglättet.
Basis: Aufgrund unzureichender Abbildungen ist keine Bestimmung möglich.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz getrennt.
Oberseite: Die Oberseite scheint mit einem Meißel homogen geglättet zu sein. n.v.
Dat: 4. Jh. v.Chr.

9.3.1.1 FRAGMENTE

315. **Stelenfragment** Taf. 101
Athen, Agora I [illegible]
FO: Athen, Agora, nördlich der Attalos Stoa in einer [illegible] Mauer verbaut
FD: [illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: H [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift:
Unter dem Profil:
ΕΠΙΘΕΜ[illegible]ΣΤΟΚΛΕΟΥΣ BH 0,9 cm
Die Inschrift ist in sehr kleinen recht exakten Buchstaben eingehauen. Sie ist vergleichbar mit IG II² 212 und kann daher in die Mitte des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden.
Beschreibung: Fragment einer Stele mit profiliertem Abschluß; erhalten ist die linke Ecke und ein geringer Teil des Schaftes. Die Kanten sind unregelmäßig abgebrochen. Das Profil ist an der Schmalseite abgestoßen. Die Oberfläche weist geringe Verwitterungsspuren auf.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseite ist weniger exakt abgearbeitet.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer geknickten Leiste. Beide sind durch einen Absatz getrennt.
Oberseite: Die Oberseite ist mit einem Meißel grob abgearbeitet.
Dat: nach 347/6 v.Chr. n.v.

316. **Stele des Amphiteles** Taf. 104
Athen, EM 9056
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1858
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 21,3 cm, H_{Profil} [illegible]2 cm, B 40,4 cm, T 10,3 cm
Literatur: —
Inschrift: IG II² 6023; CIA II 2003

ΑΜΦΙΤΗΛΗΣ BH: 2,0 cm
ΑΜΦΙΧΑΡΟΥΣ
ΕΛΕΥΣΙΝΙΟΣ

Die Inschrift wurde in Blocksatz gearbeitet und nimmt die gesamte Schaftbreite ein.
Beschreibung: Fragment einer Stele in der Mitte senkrecht durchgebrochen, anpassend wieder zusammengesetzt. Unten waagerecht abgebrochen. Das Profil ist stark beschädigt, die Kanten sind bestoßen. Die Oberfläche weist eine einheitliche, starke Verwitterung auf.
Schaft: Der nur im oberen Teil erhaltene Schaft endet in einem Ablauf mit flacher Deckplatte. Der Ablauf ist deutlich gerundet.
Profil: Das Profil ist an der Vorder- und den Schmalseiten so stark beschädigt, daß nicht erkennbar ist, ob es sich um eine Kymation-Deckplatten-Profilierung oder nur eine rechteckige Deckplatte handelt.

Dat: 4. Jh. v.Chr.

317. **Stele des Mnesistratos** Taf. [illegible]
Athen, EM 11079
FO: k. A.
FD: bekannt seit 1871
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 25 cm, B 43 cm
Literatur: Conze Nr. 1429
Inschrift: IG II² 12164; CIA II 3971
Am Schaft

ΜΝΗΣΙΣΤΡΑΤΟΣ BH. 1,8 cm

Die Inschrift ist in sehr flüchtigen Buchstaben gearbeitet. Zur linken Kante beläßt sie einen kleinen Absatz, füllt aber den restlichen Schaft aus.
Beschreibung: Fragment einer Stele mit profiliertem Abschluß; die Unterkante ist nahezu waagerecht abgebrochen. Die rechte Hälfte des Profils ist abgeschlagen. Die Kanten weisen geringe Bestoßungen auf, sie sind teilweise verrieben.
Schaft: Die Vorderseite ist mit einem Zahneisen geglättet. Die Schmalseiten sind weniger exakt gearbeitet. Mit einem Meißel wurde die Rückseite grob zugerichtet.
Profil: Es besteht aus einem flachen, ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte; beide sind durch einen Absatz getrennt. An den Schmalseiten ist das Profil kaum ausgearbeitet.
Oberseite: Sie ist mit einem Meißel homogen geglättet, Spuren eines Aufsatzes sind nicht erhalten.
Sehr bescheidene Stele mit Profil, die aber wohl aufgrund ihrer Breitenmaße zu den Namenstelen gerechnet werden muß.
Dat: 4. Jh. v.Chr.

9.3.2. OHNE PROFIL

318. **Stele des Pythagoras** Taf. 105
Athen, Kerameikos I 241
FO: Athen, Kerameikos
FD: 1870
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 185 cm, B 50 cm, T 24 cm
Literatur: Conze Nr. 1440a; Koehler (1885) 366ff.; Brueckner (1909) 6ff.; Oliver (1933) 487; Knigge (1972) 584ff.; Hoepfner (1973) 145ff.; Goette – Hammerstaedt (2004) 238f.
Inschrift: IG I³ 1154, IG I² 1034; CIA IV.1 491,42
Auf dem Stelenschaft.

ΠΥΘΑΓΟΡΟ

Sowohl die Verwendung des Genitivs als auch der voreuklidische Genitiv selbst verweisen auf eine Datierung um die Mitte des 5. Jhs. v.Chr.
Beschreibung: Schmuckloser Stelenschaft, die seitlichen Kanten sind gering bestoßen, die Oberkante ist teilweise ausgebrochen. Die Oberfläche ist verwittert und zeigt kleinere Risse.
Schaft: Er ist an der Vorder- und den Schmalseiten sehr sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren sind nicht erkennbar. Die Rückseite weist an den Kanten einen geglätteten Streifen von 2 bis 3 cm Breite auf. Die restliche Fläche der Rückseite ist mit dem Meißel (Breite 1–1,5 cm) geglättet.
Sockelung: Bei der Stele des Pythagoras ist die vollständige Sockelung erhalten. Die Stele selbst ist in einen Block aus pentelischem Marmor eingesetzt, dessen Vorderseite das Grabepigramm für den Verstorbenen trägt. Darunter befindet sich eine dreistufige, pyramidal angelegte Basis aus

Rosenblocken. Das Grab selbst wurde bisher nicht geöffnet.
Dat: um 460 v.Chr.
Nicht nur die Form der Stele und ihre Vergleiche mit gleichzeitigen Vasenbildern, die W. Hoepfner zu einer Datierung um 400 v.Chr. bewogen[1083], konnten als Hinweis auf eine Datierung in Anspruch genommen werden. Vielmehr muß auch die Verwendung der alten, voreukleidischen Buchstabenform Beachtung finden: diese ist einerseits ein Indiz für eine Datierung vor 403 v.Chr. Gleichzeitig weisen die späteren Stelen, die um 430 v.Chr. einsetzen, immer eine Benennung der Personen im Nominativ auf. Der Genitiv ist noch durch Sema (Grabmal) zu ergänzen und dient weniger der Benennung des Toten als vielmehr der Besitzanzeige.

9.4. STELE MIT GEGENSTÄNDLICHER BEKRÖNUNG

9.4.1. STELE MIT GEFÄSSBEKRONUNG

319. Stele des Stratonides Taf. 106

Athen, EM 10432
FO: Athen, Kerameikos, im hinteren Bereich des Grabbezirkes VII
FD: 1870
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 162 cm, H_{Profil} 11,1 cm, B 58,9 cm, $B_{[illegible]}$ 56,4 cm, B 64,3 cm, T 25,2 cm, T_{oben} 24 cm, T_{Profil} 26,1 cm, $Dm_{Einlassung}$ 20,3 cm
Literatur: Conze Nr. 625; Conze (1882) 569; Brueckner (1909) 89; Rodenwaldt (1923) 17; Peek (1955) Nr. 420; Pfohl (1953) 16; Clairmont (1970) 148f. Nr. 73; Daux (1972) 562; Kokula (1984) 32 Anm. 84; Humphreys (1980) 1[illegible]; Kovacsovics (1990) 1. 50. 56 Nr. 2 mit Anm. 45. 49; CAT 1.591; Scholl (1996) 24f. 186 mit Anm. 1239. 189. 211 Anm. 1375. 234f. Nr. 34.
Inschrift: IG II² 5768
Über dem Bildfeld:

ΣΤΡΑΤΟΝΙΔΗΣ BH: 4,1 cm
ΕΥΔΟΡΟΥ
ΑΦΙΔΝΑΙΟΣ
ΕΥΔΗΜΟΣ BH: 3,5 cm
ΕΥΦΑΝΟΥΣ
ΑΦΙΔΝΑΙΟΣ

Die Inschriften sind in Blocksatz geschrieben und nehmen die gesamte Schaftbreite ein. Der Unterschied der Buchstabengröße läßt sich nur mit einer differierenden Anbringung erklären. Die strengen Buchstabenformen des Grabepigramms erlauben eine Datierung in die Zeit der Dexileos-Inschrift an den Anfang des 4. Jhs. v.Chr.
Beschreibung: Großformatiger Stelenschaft mit zwei Naminsinschriften und einem Bildfeld sowie einem Einsatzloch für eine Gefäßbekrönung. Der Schaft ist ca. 40 cm unter dem Bildfeld von der linken Kante schräg nach rechts unten abgebrochen. Die Schaftkanten weisen einfache, das Profil starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt deutliche Verwitterungsspuren und Reste einer rotbraunen Patina.
Schaft: Er ist an der Vorderseite mit dem Zahneisen geglättet. Werkzeugspuren sind insbesondere über der ersten Inschrift zu erkennen. Die Schmalseiten wurden in gleicher Weise bearbeitet, die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerichtet. Kennzeichnend ist ein Bildfeld an der Vorderseite des Schaftes. Ursprünglich befanden sich wohl am Schaftoberteil zwei gemalte Taenien, die aber nicht mehr erhalten sind[1084].
Bildfeld: Es handelt sich um ein rechteckiges Bildfeld. Die oberen Ecken sind abgerundet. Dargestellt sind links eine auf einem Diphros sitzende, im Profil gezeigte Figur in langem Gewand. Die Füße berühren eine Fußbank. Ihren rechten Arm hat die Figur vorgestreckt. Rechts zu ihren Füßen steht eine kleinere, ebenfalls im Profil dargestellte Figur mit einer Kiste. Das Bildfeld ist nicht vollständig ausgearbeitet. Zwischen den Figuren sind die Meißelspuren sichtbar, die Reliefläche ist im rechten Teil sowie hinter dem Diphros nicht abgearbeitet. Die Figuren sind nur in Umrissen wiedergegeben und wenig differenziert. Das Bildfeld überlagert im unteren Teil ein fünfzeiliges Grabepigramm, muß demnach später angebracht worden sein.
Profil: Es besteht aus einem steil ansteigenden flachen Kymation und einer großen rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen [illegible] Absatz voneinander getrennt. Auch die Trennung vom Schaft erfolgt durch einen [illegible] Absatz. Das Profil ist an den Schmalseiten ebenfalls ausgearbeitet. Es steht deutlich über.
Oberseite: Der Randbereich ist sorgfältig geglättet, die weitere Fläche grob gepickt, so daß eine Anathyrose ausgebildet wird. Mittig auf der Oberseite befindet sich ein rundes Zapfloch (Dm 20,3 cm), dessen Rand sorgfältig gearbeitet ist. Da im Epigramm ein Pala[illegible] genannt wurde, handelt es sich bei dem Aufsatz wahrscheinlich um eine Lutrophore.
Dat: Erstverwendung: um 390-80 v.Chr.; Zweitverwendung: 2. Viertel 3. Jh. v.Chr. [illegible]

320. Stele der Mnesagora Taf. 106

Athen, EM 13171
FO: Rhamnus
FD: bekannt seit 1909
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 77,5 cm, $H_{[illegible]}$ 9,2 cm, B 56,6 cm, $B_{[illegible]}$ 53,5 cm, $B_{[illegible]}$ 63,4 cm, $T_{[illegible]}$ 22 cm, T_{Profil} 28 cm, $Dm_{[illegible]}$ 16,7 cm, $Dm_{[illegible]}$ 18,5 cm
Literatur: Sundwall (1909) 172; Sundwall (1910) 18; Pouilloux (1954) Nr. 61; Petrakos (1999) [illegible]
Inschrift: IG II² [illegible]
Über den Rosetten:

ΘΕΟΔΩΡΟΣ ΑΝΤΙΦΙΛΟΥ BH: 2,6 cm
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ
[illegible] ΑΝΤΙΦΙΛΟΥ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ

Unter den Rosetten:

ΜΝΗΣΑΓΟΡΑ BH: [illegible] cm

Die Inschriften sind linksbündig angebracht.
Beschreibung: Stelenschaft mit profiliertem Abschluß und zwei Rosetten. Der Schaft ist ca. 15 cm unter der Inschrift waagerecht abgebrochen. Das obere Profil ist an der linken Ecke stark, an der rechten im Bereich der Leiste abgestoßen. Des weiteren ist der mittlere Teil des Profils bis zur unteren Umfassung herausgebrochen. Die Kanten des Stelenschaftes sind geringfügig bestoßen.
Schaft: Ober- und Rückseite sind nur grob bearbeitet. Vorder- und Schmalseiten sind geglättet, weisen aber geringe Verwitterungsspuren auf.
Rosetten: Die Rosetten bestehen aus drei glatt gearbeiteten, ineinander gelegten Scheiben.
Profil: Das Profil ist aus einem leicht gerundeten Kymation und einer abgesetzten, rechteckigen Leiste gebildet.
Oberseite: Auf der Oberseite befindet sich ein rundes Loch

1083 Hoepfner (1973) [illegible]
1084 Kovacsovics (1990) 56.

[illegible] Dm 18,5 cm). Die runde Einlassung der Oberseite [illegible] aufgrund ihrer [illegible] eines Gefäßes. Reste des [illegible]
Dat.: [illegible]

Taf. 106

321. Stele

[illegible]

Inschrift: [illegible]

[illegible]

—ΣΜΗΣ
—ΠΡΑΙΟΥ
—ΑΕΥΣ

[illegible]

—ΜΟΣΤΡΗΣ
—ΚΛΗΣ
—ΛΕΥΣ
—ΑΝΘ
—ΑΓ—

Beschreibung: [illegible]

Rosette: [illegible] Dreiecke gearbeitet. Die [illegible] ist flach gerundet.

Profil: Das Profil ist aus einem steilen flach gerundeten Kyma, einer durch einen Absatz getrennten gekehlten Leiste und einer kleinen Deckplatte gebildet.

Oberseite: Entlang der Kanten sind jeweils knapp 1 cm mit einem Zahneisen geglättet, die restliche Fläche ist mit dem Meißel abgearbeitet. In der runden Einlassung (Durchmesser [illegible] cm) befindet sich noch der mit Blei vergossene Fuß eines Gefäßes. Aufgrund der Form handelte es sich wohl ursprünglich um eine Lekythos.

Sowohl die gleichmäßig ausgeführten Rosettenformen als auch das aufwendige Profil lassen auf eine qualitätvolle Arbeit schließen.

Dat.: Mitte 4. Jh. v. Chr.

322. Stele des Nikodemos Taf. 107

KA

FO: Dekeleia

FD: 1873

Mat.: Pentelischer Marmor

Maße: H 331 cm, B 62 cm, [illegible] 262 cm, [illegible] 31 cm, Dm [illegible] 20 cm

Lutrophore: H 86 cm

Literatur: Stele: Conze Nr. 1436, Milchhöfer (1887) 322 Nr. 445, Kirchner (1901) Nr. 10876, Arvanitopoulou (1958) 36, Arvanitopoulou (1959) 9ff., Willemsen (1974) 177f. Taf. 71.2, Humphreys (1980) 118, Garland (1982) 160f., Kokula (1984) 196f., Salta (1991) 55 Anm. 478, 123 Anm. 1218a, CAT 2.885 Text, Bergemann (1997) 201, Salta (2001) 83.

Gefäß: Willemsen (1974) 173ff., Humphreys (1980) 118, Garland (1982) 160f., Salta (1991) 54f., Bergemann (1997) 201

Inschrift: IG II² 5983, IG II 3 1984, CIA II 1984

Unter den Rosetten

ΝΙΚΟΔΗΜΟΣ [illegible]
ΦΑΝΙΟΥ
ΔΕΚΕΛΕΕΥΣ
ΦΑΝΟΔΗΜΟΣ
ΝΙΚΟΔΗΜΟΥ
ΔΕΚΕΛΕΕΥΣ
Zwischenraum 115 cm
—ΜΙΣΧΙΝΟΥ
—ΥΣΙΟΥ

Die untere Namensinschrift ist nach Ausweis der [illegible] »neglegentius« geschrieben.

Beschreibung: Aus vier Fragmenten zusammengesetzte Stele mit profiliertem Abschluß, vier Rosetten und einer runden Einlassung auf der Oberseite. Das untere Fragment ist links und unten unregelmäßig abgebrochen. [illegible] Kante weist einen schrägen Bruch auf. Ein weiterer [illegible] verläuft von der linken Seite schräg an der [illegible] rechten Rosette vorbei, die linke Ecke ist [illegible] ausgebrochen. Die Kanten sind bestoßen und [illegible] Die Oberfläche weist Verwitterungsspuren auf. Sie [illegible] bei einem Brand des königlichen Waldgutes Tatoi 1916, [illegible] dem die Stele gelagert wurde, weiter beschädigt.

Schaft: Die Vorder- und die Schmalseiten sind [illegible] geglättet, die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Rosette: Sie sind dem Typus mit einem Blattkranz und einem blattlosen Ring zuzuordnen. Den Mittelpunkt [illegible] eine stark gerundete Scheibe. Der äußere Blattkranz weist [illegible] Blütenblätter auf. Die Blätter sind wenig plastisch gearbeitet und fallen zur Innenkante schräg ab. Sie sind von einem Rand umgeben und werden vollständig von einer Mittelkerbe durchzogen. Der blattlose Ring weist eine geringe konvexe Wölbung auf, die Ränder sind [illegible]

Profil: Es besteht aus einem gerundeten, steil ansteigenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt, ihre Höhe entspricht einander. Nach A. Milchhöfer war die Deckplatte mit einem Mäander, das Kymation mit einem Eierstab bemalt[664]. A. Conze überliefert zumindest den Eierstab. Die Katalogabbildung läßt die breiten Eier mit einer starken Umrandung und einer schmalen Spitze erkennen.

Oberseite: Die Oberfläche ist nur grob mit einem Meißel abgearbeitet, mittig befindet sich eine runde Einlassung mit einem Durchmesser von 20 cm, die der Verankerung einer Vase gedient haben muß. Ein am Ort gefundener Gefäßfuß ließ sich exakt einpassen, ihn wiederum ließ sich eine Lutrophore zuweisen[665]. Ihr Gefäßkörper ist bis zum Halsansatz erhalten. Der Bauch lädt nur schwach aus und ist mit einem langgestreckten Riefelband überzogen, die Schulter [illegible] ist flach, beide trennt ein einfaches Zungenflechtband. Die Schulter ist ebenfalls von einem Riefelband, das sich nach oben verjüngt, überzogen. Der Halsansatz zeigt ein kleines einfaches Palmettenanthemion. An den Seiten sind noch Reste der Henkel erhalten, die wohl zu einer Volute mit gefülltem Zwickel zu ergänzen sind.

Es handelt sich mithin um die einzige Stele, der die Gefäßbekrönung sicher zugewiesen werden konnte. Sie stellt somit ein wichtiges Beispiel innerhalb der gesamten Gattung dar. Die Ausarbeitung des Profils und der Rosetten sind

[664] Milchhöfer (1887) 322 Nr. 445

eher weniger gelungen, die Bemalung kaschiert diese Mangel der Steinbearbeitung allerdings.
Dat. um 390 v.Chr. [illegible]

9.4.2 STELE MIT WAFFEN

323. **Stele des Hierokles** Taf. 108

Athen, EM 13189
FO: Pallene, ca. 700 bis 1000 m östlich von der Straße zwischen Charvati und Pikermi entfernt
FD: bekannt seit 1941
Mat: Marmor
Maße: H_{gesamt} 279,5 cm, H_{Schaft} 241 cm, $H_{[illegible]}$ 6,5 cm, $H_{[illegible]}$ 38,5 cm, $H_{Lutrophore}$ 112 cm, B_{unten} 53 cm, B_{oben} 51,4 cm, $B_{Lutrophore}$ 32 cm, T 27 cm, Dm_{Schild} 66 cm
Literatur: *Stele:* Möbius (1968) 110 mit Anm. 137; Kokula (1970) 265; Peppas Delmusu (1973/74) 529ff.; Kokula (1984) 154f.; Vedder (1985) 251f.; CAT 2.882; Bergemann (1997) 204. – *Grabbezirk:* Davaras (1965) 123; Peppas Delmusu (1973/74) 529ff.; Schmaltz (1983) 109f.; Kokula (1984) 154f.; Vedder (1985) 251f.; Bergemann (1997) 204 Nr. Q 14.
Inschrift: IG II² 11707; SEG 28, 270
Über den Rosetten.

ΙΕΡΩΝ BH: 3,0 cm
ΙΕΡΟΚΛΛΟΣ
ΑΛΙΕΥΣ

Unter den Rosetten.

ΙΕΡΟΚΛΗΣ BH: 4,4 cm

Die obere Inschrift ist linksbündig mit einem Abstand zur Schaftkante geschrieben, die untere in Blocksatz.
Beschreibung: Großformatige Stele mit einer Helmbekrönung und zwei Rosetten sowie zwei am Schaft angebrachten plastisch ausgearbeiteten Reliefs (Rundschild, Lutrophore). Die Stele ist aus zwei Fragmenten zusammengefügt. Die linke Kante des Rundschildes ist abgebrochen, von der linken Kante unterhalb des Schildes zieht sich ein Bruch entlang des Lutrophorenkörpers nach unten, nimmt dann auf und führt dann im oberen Drittel des Gefäßkörpers waagerecht zur rechten Kante. Die Oberfläche weist deutliche Verwitterungsspuren auf, die Kanten sind bestoßen. Eine rötlich-braunen Patina bedeckt die Oberfläche.
Schaft: Er ist an Vorder- und Schmalseiten sorgfältig geglättet. Die Rückseite ist grob abgearbeitet. Die Vorderseite wurde gering konkav gewölbt und zeigt Spuren einer Glättung mit dem Zahneisen.
Relief: Der Schaft trägt zwei deutlich vor den Grund vortretende Reliefs: einen Rundschild und darunter eine Lutrophore mit Bildfeld.
Der Schild ist an den äußeren Kanten stark gerundet und weit hervortretend, im Zentrum flacher gearbeitet. Der Rand ist von einem flachen Ring umgeben; dieser greift über die Schaftbreite hinaus. Bei diesem Schild handelt es sich um den Typus eines „argolischen Schildes"[1064].
Die Lutrophore besitzt einen mit der Spitze nach unten gerichteten eiförmigen Körper, auf dem ein langer, dünner halbrund ausgearbeiteter Hals sitzt. Die Oberfläche des Körpers weist zwei senkrecht verlaufende Beschädigungen der Reliefoberfläche auf. Über ihm sitzt die aus einem hohen und einem flachen Ring gebildete Mündung. Die herzförmig geschwungenen Henkel sind nur in Kontur im Reliefgrund angegeben. Sie deuten am Gefäßkörper Voluten enden an. Das Reliefbild der Lutrophore zeigt eine Dexiosis zwischen einem jungen Mann in der Mitte und einem älteren im Profil gezeigten Mann, der links sitzt[1065]. Der ältere, in einen die rechte Schulter freilassenden Mantel gehüllte Mann sitzt auf einem Diphros, er hat beide Arme vor den Körper gestreckt, um die ihm entgegengestreckte rechte Hand des jungen Mannes zu ergreifen. Beine und Kopf des jungen Mannes sind im Profil, der Oberkörper in Frontalansicht dargestellt. Er trägt einen knielangen Chiton, der seine rechte Schulter freilässt, seinen rechten Arm streckt er dem älteren Mann entgegen, den linken hat er angewinkelt erhoben. Am rechten Rand ist noch der Rest einer weiteren Figur zu erkennen, die einen Rundschild trägt; es handelt sich um den Waffenträger des Mannes.
Rosette: Sie bestehen aus einem Blattkranz mit einer gerundeten Scheibe mit [illegible] in der Mitte. Jede Rosette weist acht Blütenblätter auf, die nahezu die gesamte Fläche ausfüllen. Sie besitzen einen schmalen, an der Außenseite hochgezogenen Rand und [illegible] Mittelkerbe.
Profil: Ein flaches, schräg ansteigendes Kyma [illegible] und eine rechteckige Deckplatte bilden das Profil. Zwischen beiden ist ein Absatz ausgebildet. Das Profil setzt sich an den Schmalseiten bis zur Hälfte fort.
Bekrönung / Oberseite: Die Oberseite ist nur grob mit dem Meißel gepickt. Den Abschluss der Stele bildet ein frontal aufgesetzter korinthischer Helm. Sein Wangenschutz ist über das Profil vorgezogen. Die Seiten sind weniger präzise gearbeitet, die Rückseite zeigt eine [illegible] Bosse, die wahrscheinlich der Anbringung eines Helmbusches diente[1066]. Der Wangenschutz ist dicht zusammengezogen, die Augenhöhlen nur geringfügig ausgearbeitet.
Nicht nur in der Ausführung, sondern vor allem in ihrem Programm kann diese Stele als ein herausragendes Stück der Gattung angesehen werden. Sehr deutlich wird präsentiert, dass der Verstorbene wohl während einer kriegerischen Auseinandersetzung verschieden ist. Seine Waffen wurden symbolisch am Grab angebracht. Die Ausführung des Lutrophorenbildes entspricht [illegible] [illegible] Bildern auf marmornen [illegible].
Dat.: um [illegible] v.Chr.

9.4.3. STELE, GEGENSTAND NICHT BEKANNT

9.4.3.1. OHNE ROSETTEN

324. **Stele des Dionysios** Taf. [illegible]

Athen, EM [illegible]
FO: k. A.
FD: bekannt seit [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 185 cm, B [illegible] cm, $B_{[illegible]}$ [illegible] cm, T [illegible] cm, $T_{[illegible]}$ 24,5 cm
Literatur: Trall (19[illegible]) Nr. [illegible]
Inschrift: IG II² [illegible] BH: 4,5 cm

ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ
ΕΥΚΑΡΠΟΥ
ΦΥΛΑΣΙΟΣ
ΙΑΤΡΟΣ
ΑΛΑΙΕΩΝ[?]

[1064] Die Zuweisung der Lutrophore erfolgte durch A. Conze, der auch die [illegible] Abbildung des Stückes gibt.
[1065] Peppas Delmusu (1973/74) 530 mit dem Verweis auf [illegible] (1984) [illegible].
[1066] Vergleiche zur Dexiosis auf Marmorlutrophoren s. Peppas Delmusu (1973/74) 537ff.
[1067] Zum korinthischen Helm mit Busch s. [illegible] (2002) 49ff.

[illegible]

Die [illegible]

[illegible]

9.4.3.2. MIT 2 ROSETTEN

325. Stele der Kratista [illegible]

[illegible] 1962

FO: Athen [illegible] gefunden

FD: bekannt seit 187[illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]; Kaibel [illegible]

Inschrift: IG II² 11967 (Grabepigramm)

In dem vierzeiligen Grabepigramm wird Kratista, die Tochter des [illegible] und Frau des Archemachos genannt, die im Kindbett verstarb.

Beschreibung: Großformatiger Stelenschaft mit zwei Rosetten. Über den Rosetten unregelmäßig abgebrochen, die Bruchkanten sind abgeschliffen. Die Stele weist an den Kanten und den Rosetten starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und weist in der oberen Hälfte eine bräunliche Patina.

Schaft: Er war – wie noch in der unteren Hälfte sichtbar – sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten sind mit dem Zahneisen, die Rückseite ist grob mit dem Meißel bearbeitet.

Rosette: Sie gehören dem Typus mit einem Blattkranz und einem [illegible] Ring an. Die je acht Blütenblätter besitzen einen gerundeten Rand und eine dreieckig eingetiefte Mittelkerbe. Sie nehmen den Raum sehr weit ausgehend im äußeren Bereich und sind gerundet, fallen dann zum Mittelpunkt geschwungen ab. Ihre Breite entspricht der des mittleren Rings in Verbindung mit dem Radius der Zentrumsscheibe. Der mittlere, glatt belassene Ring fällt ebenfalls geschwungen zum Zentrum ab. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt.

Bekrönung / Oberseite: Ein Profil ist aufgrund der Beschädigungen nicht erhalten. Mittig befindet sich auf der nur in geringen Resten erhaltenen Oberseite eine rechteckige Aussparung, die als Einsatzloch zu werten ist. Aufgrund der Form kann als Bekrönung ein Akroterion angenommen werden.

Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

326. Stele des Dionysios

Athen, NM 806 [illegible]

FO: Athen

FD: 1880 erworben

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 40,[illegible] cm, H_{Profil} 6,4 cm, B 46,9 cm, [illegible] $B_{[illegible]}$ 53,5 cm, T 13,4 cm

Literatur: Conze Nr. 1688; Möbius (1929) 4[illegible]; [illegible] (1954/55) 113 Beil. 49; Möbius (1966) 119; [illegible] III; Ritti (1973/74) 648; Robinson (197[illegible]) 23[illegible]; Woysch-Méautis (1982) Nr. 345 Taf. 57; Walter [illegible] 125-148; 359 Nr. A 8; Salta (1991) 179 Anm. 172[illegible]; [illegible] (2001) 201 Nr. 402; Weber (2001) 79 Abb. 3

Inschrift: IG II² 8935; CIA II 3038

Über den Rosetten:

ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ

ΙΚΑΡΙΟΣ

BH 2,3 cm

Die Inschrift ist zentriert über den Rosetten [illegible].

Beschreibung: Stelenschaft mit zwei Rosetten. Das Akroterion ist nicht zugehörig[1690]. Der Schaft ist an der [illegible]kante unregelmäßig gebogen unter den Rosetten [illegible]chen. Die rechte Rosette fehlt im unteren Bereich. Die Kanten, insbesondere das Profil, weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und weist kleinere Beschädigungen auf.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig mit dem Zahneisen geglättet; auch die Schmalseiten sind exakt überarbeitet. Der Schaft endet in einem Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.

Rosette: Sie gehören dem Typus mit einem Blattkranz und einem blattlosen Ring an. Den Mittelpunkt bildet eine kleine gerundete Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern, die besitzen einen schmalen Rand und eine spitz zulaufende Mittelkerbe. Die Außenkante ist ein wenig aufgebogen. Der blattlose Ring ist konvex gewölbt mit einer abfallenden Kante.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Profil setzt sich an den Seiten fort. Es bildet ein Cyma recta aus und kragt deutlich vor.

Oberseite: Nach A. Conze wies die Oberseite drei kleine Dübellöcher auf, das Akroterion sei mit einem Bleiverguss fixiert.

Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

327. Stele des Protokles [illegible]

Athen, NM 1166

FO: [illegible]

FD: bekannt seit 1901

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 114,5 cm, H_{Profil} 6,9 cm, B 47,2 cm, [illegible] cm, $B_{[illegible]}$ 51,8 cm, T 17,5 cm, $Dm_{Rosette}$ 14,3 cm

Literatur: Conze Nr. 1437; Kirchner (1901) Nr. 12234

Inschrift: IG II² 7241; CIA II 2481

Unter den Rosetten

[1690] Das mit zwei aufsteigenden Ziegeln über einem [illegible] gebildete Akroterion, das bisher dem Stelenschaft zugeordnet wurde, ist nicht zugehörig: zum einen spricht die Doppelung des Profils gegen eine Zusammengehörigkeit, da alle Stelen mit Aufsatz immer nur ein Profil aufweisen, zum anderen [illegible] das aufgesetzte Akroterion zu breit. Ob es sich bereits um eine antike Kombination handelte, war nicht zu ermitteln.

ΠΡΩΤΟΚΛΗΣ BH 2,5–2,8 cm
ΠΡΟΚΛΕΟΥΣ
ΠΛΩΘΕΙΥΣ

Die Inschrift ist stoichedon geschrieben und nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein. Die Buchstaben sind sorgfältig ausgeführt.

Beschreibung: Stelenschaft mit profiliertem oberen Abschluß und zwei Rosetten; die Unterkante ist waagerecht abgebrochen. Die Kanten sind geringfügig, das Profil ist stärker bestoßen. Die Oberfläche ist verwittert und zeigt einige Beschädigungen.

Schaft: An der Vorderseite ist er sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind weniger exakt abgearbeitet.

Rosette: Sie besitzen zwei Blattkränze, den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Die beiden Blattkränze bestehen aus jeweils zwölf Blütenblättern. Die Blätter des äußeren Kranzes werden von einem schmalen, gerundeten Randbereich umgeben, eine Mittelkerbe durchzieht die untere Hälfte des Blattes. Die Blätter des inneren Rings sind von halber Höhe und konvex gekehlt. Die Ränder sind aufgebogen, die Höhe der Mittelkerbe beträgt zwei Drittel der Gesamthöhe. Der innere Blattkranz ist versetzt angebracht.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten, steil ansteigenden Kymation, einer gekehlten Leiste sowie einer schmalen Deckplatte. Kymation und Leiste sind durch einen schmalen Absatz getrennt, sie bilden ein Cyma recta an. An den Schmalseiten setzt sich das Profil fort.

Oberseite: Entlang der Kanten der Vorder- und Schmalseiten ist die Fläche geglättet, die restliche Fläche ist mit einem Meißel geglättet, bleibt aber rauher. In der Fläche ist ein rechteckiges Dübelloch angebracht, das wahrscheinlich dem Einsatz eines Akroterions diente.

Sowohl die fein ausgebildeten Rosetten als auch das aufwendige Profil zeugen von einer guten Arbeit. Das eingesetzte Akroterion kann aufgrund der geringen Stelendicke keine allzu plastische Ausführung aufgewiesen haben.

Dat: letztes Viertel 4. Jh. v.Chr.

9.4.3.3. MIT 4 ROSETTEN

328. Stele des Phormos Taf. [illegible]

Athen, Kerameikos I 217

FO: Athen, Kerameikos, im Bereich der Brücke an der NW-Ecke des Tritopatreions

FD: 1907/1909 [Brueckner, Tagebuch I (1907) 329, ders. Tagebuch III (1910) 21. 30.]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H ca. 415 cm, B_{oben} 58 cm, B_{unten} 65,5 cm, T_{unten} 33,[illegible] cm, $Dm_{Rosette}$ 21,5 cm

Literatur: Vierneisel-Schlörb (1988) 83 Anm. 11; Camp (1996) 51; Weber (2001) 91ff. Abb. 181.

Inschrift: IG II² 6609, SEG 12, 73

Unter den Rosetten:

ΦΟΡΜΟΣ
ΠΡΟΚΛΕΙΔΟ
ΚΥΔΑΝΤΙΔΗΣ
ΣΤΡΑΤΟΝΙΚΗ
ΠΡΟΚΛΕΙΔΗΣ
ΦΟΡΜΟΥ
ΚΥΔΑΝΤΙΔΗΣ
ΑΘΗΝΙΑΣ
ΦΟΡΜΟΥ
[Κ]ΥΔΑΝΤΙΔΗΣ
— Zwischenraum 99 cm —
ΜΝΗΣΙΠΤΟΛΕΜΗ
ΦΙΛΟΞΕΝΟΥ
ΜΑΡΑΘΩΝΙΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ
Zwischenraum 13,8 cm
ΙΕΡΩ ΣΤΡΑΤΩΝΙΔΟΥ
ΒΑΤΗΘΕΝ ΠΡΟΚΛΕΙΔΟΥ
ΚΥΔΑΝΤΙΔΟΥ ΓΥΝΗ
ΦΙΛΟΞΕΝΑ [illegible]
ΚΗΤΤΙΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ
ΦΟΡΜΟΥ ΚΥΔΑΝΤΙΔΟΥ
ΓΥΝΗ

Beschreibung: Aus drei Fragmenten zusammengefügter monumentaler Stelenschaft mit vier Rosetten; zwischen dem oberen und mittleren Fragment befindet sich eine schräg verlaufende ca. 10 bis 20 cm breite Fehlstelle. Die linke obere Ecke des unteren Fragmentes ist weggebrochen. Die Unterkante unregelmäßig bestoßen. Die rechte obere Ecke des oberen Fragmentes sowie die linke Ecke der rückwärtigen Seite fehlen ebenfalls. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt Verwitterungsspuren und kleinere Beschädigungen. [illegible]

Schaft: [illegible] sehr sorgfältig geglättet. Die Rückseite ist an den Kanten in einer Breite von ca. 5 cm geglättet (deutlich im oberen Fragment erkennbar). Die Rückseitenfläche ist mit horizontalen Meißelabschlägen [illegible] geglättet.

Rosette: Es handelt sich um den Typus der [illegible] Rosetten mit zwei Ringen. Den Mittelpunkt bildet eine weit aus dem Grund herausragende Halbkugel. Die Halbkugel besitzt einen Zirkelpunkt. Die beiden Ringe sind [illegible] aufgebogen und weisen einen flach gerundeten Rand auf. Sie sind flach konvex gebogen. Die [illegible] sowie die Halbkugel sind geringfügig unterschnitten, um [illegible] Eindruck zu erzielen.

Profil: Ein Profil ist nicht vorhanden, eine Abarbeitung nicht erkennbar, somit dürfte es direkt mit der Bekrönung gearbeitet worden sein.

Oberseite: Sie ist im Bereich der Vorderseite in einer Breite von 1 cm sorgfältig geglättet. Die Fläche weist [illegible] Zahneisenspuren auf, ist aber glatt abgearbeitet. Des weiteren finden sich auf der Oberfläche in unregelmäßiger [illegible] runde Eintiefungen mit einem Durchmesser von 0,5 cm. In der Nähe der Schmalseitenkanten befindet sich jeweils eine langrechteckige Eintiefung. An der linken Seite sind aufgrund der Zerstörung nur noch geringe Reste erhalten, die rechte Eintiefung ist ebenfalls unvollständig. Die Eintiefung ist ca. 8 cm tief und [illegible] cm breit, die Seiten sind mit einem kleinen Meißel sorgfältig senkrecht abgearbeitet. [illegible] Boden dieser ist geglättet und weist [illegible] Werkzeugspuren auf. Sicherlich dienten die beiden regelmäßigen Eintiefungen der Anbringung einer Bekrönung. Die bekannten Zapfungen von Akroterien [illegible] sind [illegible] und mittig angebracht. In den Löchern haben sich keine Reste eines Bleivergusses gefunden. Denkbar wäre allerdings eine Verzapfung eines großen Akroterions mit Metallstiften, die exakt eingepaßt waren und durch ihre Anbringung in der Nähe der Außenkanten eine größere Stabilität ermöglicht hätten [illegible]. Die Frage der Bekrönung ist aber nicht sicher zu klären.

Aufgrund der Größe und der umfangreichen Namensinschriften handelt es sich um eine der bedeutendsten Stelen dieser Gattung. Die feine Ausarbeitung der Flächen mit einer Lasung der Rückseite belegt eine sorgfältige qualitätvolle, saubere Bearbeitung, die die Stele des Phormos deutlich von der Mehrzahl der Namenstelen abhebt. Der Aufsatz, für den wohl eines der großen Akroterien in Anspruch genommen werden darf, läßt ein prächtiges Bild mit einer

[illegible] Vergleichbar ist die Stele des [illegible] (Kat. Nr. [illegible]).
Dat: um [illegible] v. Chr.

[illegible]

329 Stele des [illegible]

[illegible]
FO: [illegible]
[illegible]
FD: bekannt seit [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: [illegible] cm; [illegible] auf den Schmalseiten [illegible]
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]
[illegible] BH [illegible] cm

[illegible]

[illegible] BH [illegible] cm

[illegible]

Beschreibung: Fragment eines [illegible] Stelenschaftes mit vier Rosetten. Die Oberkante ist waagerecht abgeschlagen. Die Rosetten der Vorderseite sind grob ausgewaschen. Die Unterkante scheint ebenfalls waagerecht abgearbeitet zu sein. Die Kanten weisen starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und von Flechtenbefall überzogen.
[illegible] Sie ist an der Vorderseite sehr sorgfältig mit dem Zahneisen geglättet. Die Schmalseiten sind ebenfalls exakt [illegible]. Die Rückseite ist mit einem feinen Meißel [illegible] geglättet.
Rosetten: Es handelt sich um den Typus der blattlosen Rosetten mit zwei Ringen. Den Mittelpunkt bildet eine weit aus dem Grund hervortretende halbkugelförmige Scheibe. Sie besitzt einen Zirkelpunkt. Die beiden Ringe sind an ihren Außenseiten aufgebogen und weisen einen flach gerundeten Rand auf. Sie sind flach konvex gebogen. Die Außenseiten sowie die Halbkugel sind [illegible] hinterschnitten, um [illegible] Eindruck zu erzielen.
Oberseite: Die ursprüngliche Oberfläche ist nicht erhalten, [illegible] noch eine rechteckige Eintiefung zu erkennen.
Aufgrund der Größe und der umfangreichen Namensinschriften handelt es sich um eine der bekanntesten Stelen dieser Gattung. Die feine Ausarbeitung der Flächen, die geglättete Rückseite sowie die Rosetten zeugen von einer qualitätvollen Bearbeitung. Vergleichbar ist die Stele des [illegible] (Kat. Nr. 329), die sicherlich in derselben Zeit aufgestellt wurde.
Dat: um 370/60 v. Chr.

330 Stele der Mnesimache

Laurion, Museum Inv. 880 [illegible]
FO: Keratea, in einer an das Haus des [illegible] Mauer
FD: bekannt seit 1901
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 1[illegible] cm, H ca. 10 cm, B 57 cm, [illegible] Dm 18 cm
Literatur: Skias (1919) 39f.; Salliora-Oikonomakou [illegible] 40ff. Abb. 30
Inschrift: IG II² 6463
Unter den Rosetten:

ΜΝΗΣΙΜΑΧΗ BH [illegible] cm
ΚΑΛΛΙΜΑΧΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ
ΚΕΦΑΛΗΘΕΝ
ΤΙΜΑΡΕΤΗ BH 2,0 cm
ΕΥΤΥΜΑΧΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ
ΛΑΜΠΤΡΑΘΕΝ

Direkt unter den Rosetten beginnt die erste vierzeilige [illegible]schrift. Die Buchstaben der zweiten, ebenfalls vierzeiligen Namensinschrift besitzen nur knapp die halbe Höhe der vorhergehenden. Beide sind in Blocksatz geschrieben.
Beschreibung: Stelenschaft mit profiliertem oberen Abschluß und zwei Rosetten. Der Schaft ist am unteren Ende waagerecht abgebrochen, die Bekrönung fehlt. Die Oberfläche der Vorderseite weist Verwitterungsspuren auf. Das Profil der linken Schmalseite ist nicht erhalten, das [illegible] der rechten ist stark beschädigt. An der Oberseite zwischen den Rosetten befindet sich ein rundes Loch, das auf eine sekundäre Nutzung als Brunnenstein hinweist.
Rosetten: Es handelt sich um eine Stele mit vier Rosetten, dabei entsprechen sich jeweils die Rosetten an den Schmalseiten und die beiden an der Frontseite. Die äußeren Scheiben der Rosetten der Frontseite bilden acht Blütenblätter. Die beiden inneren sind glatt belassen und waren ursprünglich farblich gestaltet. Die trapezförmigen Blütenblätter weisen einen abgesetzten Rand und eine bis zur Hälfte des Blattes verlaufende Teilung auf. Die Rosetten der Schmalseiten sind in der Form von zwei glatten Ringen um eine flach gerundete Halbkugel gestaltet. Die Ränder sind weit aufgebogen.
Profil: Das nach vorn überstehende Profil besteht aus einem einfachen ionischen Kyma und einer darüber befindlichen gekehlten Leiste. Eine Trennung erfolgt durch Absatz. Der obere Abschluß nimmt die Profilierung auf und erweitert sich.
Oberseite: Sie ist im Bereich der Vorderseite in einer Breite von 3 cm sorgfältiger abgearbeitet. Die Fläche weist Meißelspuren auf. Die beiden hinteren Ecken sind weggebrochen. Erhalten sind Reste von zwei nahezu quadratischen Zapflöchern. Sie befinden sich ungefähr in der Verlängerung der Mittelpunktes der Rosetten der Frontseite. Die Löcher sind recht sorgfältig gearbeitet. Rückstände eines Bleivergusses sind nicht erhalten. Über die Form der Bekrönung kann keine Aussage getroffen werden.
Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr.

[60] Das Profil der Stele der Samakon (Kat. Nr. 284) ist mit [illegible] Dübeln aufgesetzt.

331. **Stele des Elpines** Taf. 140

New York, MMA L1994.82

FO: Nea Makri, bei der Kirche des Hl. Konstantin und der Hl. Helena am Südende der Ebene von Marathon, südlich des Brexisa Sumpfe [Camp]

FD: 18[illegible]

Mat: wahrscheinlich pentelischer Marmor

Maße: H 136 cm, [illegible] cm, [illegible] 78 cm, T 13 cm, [illegible] 32,6 cm

Dübelloch [illegible] cm, B 11 cm, T 13,5 cm

Literatur: Hauvette-Besnault (1879) 200f.; Milchhöfer (1887) [illegible] Nr. 321; Traill (1994) [illegible] Nr. 38/137; Camp (1990) [illegible]; Goette – Weber (2004) 102ff. Abb. 121

Inschrift: IG II² 7292; CIA II 2517; SEG 41, 200

Über den Rosetten:

ΠΡΟΒΑΛ[Ι]ΣΙ[ΟΣ]

Unter den Rosetten:

ΕΛΠΙΝΕΣ BH 6,5 cm
ΕΛΠΙΝΙΚΟΥ
ΠΡΟΒΑΛΙΣΙΟΣ
ΕΥΝ[ΙΚΟ]Σ BH [illegible] cm
[Ε]ΛΠΙΝ[Ι]ΚΟΥ
ΠΡΟΒΑΛ[Ι]Σ[Ι]ΟΣ

Die ersten drei Zeilen sind in exakt gearbeiteten Buchstaben in Blocksatz geschrieben. Bei dem folgenden Name des Bruders wurde weniger Sorgfalt angewandt. Die Buchstaben sind flacher und ein wenig kleiner. Der zweite Name wurde wahrscheinlich später hinzugefügt. Über den Rosetten war ursprünglich noch das Wort Probalisios zu erkennen. A. Milchhöfer beschreibt die Buchstaben als wenig sorgfältig[1892].

Elpines, Sohn des Elpinikes Probalisios, ist mit [illegible] lich mit einer Inschrift in Eleusis IG II² 1702 zu [illegible]. Es handelt sich um eine Namensliste, die vielleicht die Magistrate von Eleusis aufzeichnet.

Beschreibung: Großformatiger Stelenschaft mit vier Rosetten und einer rechteckigen Eintiefung. Die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen, das Profil der Vorderseite sowie die darunter befindliche Fläche sind [illegible] beschädigt und ausgebrochen. Die Kanten weisen starke Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt deutliche Verwitterungsspuren und kleinere Risse.

Schaft: Vorder- und Schmalseiten sind sorgfältig geglättet, heute allerdings verwittert. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Rosette: Sie sind mit einem doppelten Blattkranz gebildet. Beide Blattkränze bestehen aus jeweils acht Blütenblättern. Die Blätter des äußeren Kranzes weisen einen gerundeten Rand sowie eine kleine Mittelkerbe auf. Der Blattkranz ist konvex gearbeitet, weist aber an der Außenkante einen Wulst auf. Die Blattkanten trennen sich bereits auf halber Höhe. Der innere Blattkranz weist einen deutlich größeren Randbereich auf. Die Blätter sind im Verhältnis zu den äußeren Blütenblättern nur halb so hoch, sie besitzen keine Mittelkerbe. Der innere Blattkranz ist ebenfalls konvex mit einer Wölbung an der Außenkante ausgebildet. Die Blätter sind axial versetzt. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete, große Scheibe.

Profil: Es besteht aus einem stark gerundeten Eierstab und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen schmalen Absatz voneinander getrennt. Das Profil ist nur in den Schmalseiten erhalten.

Oberseite: Sie ist mit dem Meißel inhomogen geglättet, die vordere Hälfte fehlt nahezu vollständig. Mittig ist ein rechteckiges Dübelloch angebracht. Zu diesem führt von der Rückseite ein Gußkanal, der eine Länge von 33 cm, eine Breite von 4 cm und eine Tiefe von 1,5 cm besitzt. Die glatt bearbeitete Oberfläche sowie das rechteckige Einsatzloch lassen auf ein Palmettenakroterion als Abschluß [illegible]. Es handelt sich um das [illegible] erhaltene [illegible] der Gattung. Die Rosetten und das Profil sind allerdings im Vergleich mit anderen Stücken eher [illegible] exzeptionell [illegible].

Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr. [illegible]

332. **Stele des Philoxenides** Taf. 144

Athen, EM [illegible]

FO: Kallithea [illegible] zwischen [illegible] an der Straße zum Piräus [illegible]

FD: bekannt seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 108,5 cm, [illegible] cm, T 29 cm, B [illegible] cm, B [illegible] 29,8 cm, T [illegible] 25,3 cm, T [illegible] 28, Dm [illegible] 15,5 cm

In der [illegible] ist noch eine Höhe von 124 cm angegeben.

Einsatzloch: H [illegible] cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm, Gußkanal: L 22 cm, B 2 cm, T 1,5 cm

Literatur: Conze Nr. [illegible]; Koumanoudes (1871) [illegible]

Inschrift: IG II² [illegible]; CIA II [illegible]

Unter den Rosetten:

ΦΙΛΟΞΕΝΙΔΗΣ BH 1,6 cm
[illegible]
ΑΙΓΙΛΙΕΥΣ

Die Inschrift erfolgte im Blocksatz.

Beschreibung: Stelenschaft mit vier Rosetten. Der Schaft ist im unteren Ende abgebrochen. Die Oberfläche ist stark verwittert, die Kanten sind bestoßen [illegible]

[illegible]

Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

333. **Stele des Euxenides** Taf. 142

Athen, EM 10 [illegible]

FO: Athen, in der Kirche der [illegible] bei der römischen Agora

FD: bekannt seit 18[illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 140 cm, H [illegible] 8,7 cm, B [illegible] cm, B [illegible] 48 cm, [illegible]

[1892] Milchhöfer (1887) [illegible]

[1893] [illegible] Durchmesser der Rosette [illegible] Kapitel 4.2 [illegible]

[illegible] 22,8 cm [illegible] 11 cm [illegible] Rippenstein [illegible]
Literatur: Koumanoudes (1874) 10 [illegible] Nr. 1 [illegible]
[illegible]
Inschrift: [illegible]
[illegible] den Rosetten: [illegible] 3,9 cm
[illegible]
[illegible]
[illegible] Rosetten: [illegible] 3,5 cm
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die [illegible] sind [illegible] und gleichmäßig in Blocksatz [illegible] Schaftseite [illegible]
[illegible] zusammengefügt.
Beschreibung: [illegible] Fragmenten [illegible] großformatigen Stele mit vier Rosetten. Der [illegible] über den Rosetten [illegible] Kante verläuft unregelmäßig [illegible] an die Bruchkan[illegible] der linken [illegible] Rosette sowie [illegible] Rosetten. Die [illegible] Die Oberflä[illegible] Beschädigungen [illegible]

[illegible] unteren Bereich befindet sich eine [illegible] Durchboh[illegible] Rosetten [illegible] unteren Rese [illegible] den Seiten und senkrecht nach unten [illegible] Stele wurde [illegible] Zeit als Brunnenstein [illegible] nach unten [illegible] Brunnenstein [illegible] der Durchbohrung [illegible] moderne Inschrift belegt. Dieser Nutzung [illegible] aber bereits eine weitere vorausgegangen zu sein [illegible] Schaft findet sich eine weitere griechische [illegible]

Schaft: Die Vorderseite des Schaftes war sorgfältig geglättet, ebenso die Schmalseiten. Die Rückseite ist grob mit dem Meißel bearbeitet.
Der Abstand von 36 cm zwischen der zweiten und dritten [illegible] ist wahrscheinlich mit einer Bemalung in diesem Bereich zu erklären. Für eine figürliche Szene [illegible] die Fläche nicht auszureichen, so daß an einen Kranz oder Binden gedacht werden kann.
Rosetten: [illegible] Rosetten mit zwei Blattkränzen. Jeder Kranz besteht aus acht Blütenblättern. Diese besitzen einen sich verbreiternden Rand und eine tief eingeschnittene Mittelkerbe. Der innere Blattkranz korrespondiert mit dem äußeren und gleicht den Blättern in der Detailgestaltung. Das Zentrum wird von einer gerundeten Scheibe gebildet. Die Rosetten an den Schmalseiten entsprechen in Größe und Gestaltung denen der Vorderseite.
Profil: Es besteht aus einem steil ansteigenden flachen Kymation und einer gekehlten Leiste mit einer schmalen Deckplatte. An den Seiten wurde das Profil gerade abgearbeitet.
Oberseite: Von der Oberseite sind nur sehr geringe Reste durch das linke Fragment erhalten. Die Oberfläche weist eine Anathyrose auf und diente somit wahrscheinlich als Auflage für einen Gegenstand. Hierbei wäre an ein Akroter zu denken.
Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr.

334 Stele des Pagcharous
Piräus Museum 5280 Taf. 115

FO: Piräus, [illegible] Andron im Gebiet ‚Apollon'
FD: 1986
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 303 cm, [illegible] cm, [illegible] 61,5 cm, [illegible] cm, [illegible] 21,5 cm
Literatur: Papastavrou (1988) 61ff.; CAT 3.441; [illegible] (1996) 363 Nr. 521; Schaller (1997) 95. 145. 168 Nr. 15; [illegible] bauer (1998) 78f.; Schaller (1999) 270 Nr. GP 11
Inschrift: SEG 41, 225
Unter den Rosetten:
ΠΑΓΧΑΡΟΥΣ
ΑΓΩΧΑΡΟΥ
Beschreibung: Großformatiger Stelenschaft mit zwei [illegible] setten, einem Lutrophoren- und einem Schlachtrelief. Die Stele ist aus zwei großen und sieben kleinen Fragmenten zusammengefügt. Die Unterkante ist unregelmäßig [illegible] rund entlang des Lutrophorenkörpers abgebrochen. Der Schaft ist mittig horizontal durchgebrochen. Die Vorderkante des Profils ist ebenfalls ausgebrochen. Das Schlachtrelief ist kleinen, anpassenden Fragmenten wieder zusammengefügt. Die Kanten der Schaftes weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist verwittert und von einer rötlich braunen Patina unregelmäßig bedeckt.
Schaft: Vorder- und Schmalseiten sind sehr sorgfältig geglättet, an den Schmalseiten sind noch Spuren einer feinen Pickung erhalten. Die Rückseite ist mit dem Meißel grob abgearbeitet.
Die untere Hälfte des Schaftes nehmen das plastische Relief einer Lutrophore und ein darüber befindliches Figurenrelief ein. Der Körper der Lutrophore ist eiförmig und glatt belassen. Aus einem unteren Ablauf steigt der sich wenig verjüngende Hals hervor; er endet in einem doppelten Ringabschluß. Mittig ist ein profilierter Ring angebracht. Der Mündungsteller konvex gekehlt, er greift weit zu den Seiten aus. Die Henkel treten nur geringfügig aus dem Grund heraus. Sie sind s-förmig geschwungen und drehen sich an ihren Enden zu Voluten auf. Den Gefäßkörper berühren sie an der Schulter, dann sind sie zur unteren [illegible] des Mündungstellers geführt und berühren den Hals.
Direkt über dem Mündungsteller ist ein schmaler Streifen mit dem Meißel grob abgemeißelt. Darüber tritt ein Profil aus Kyma und Deckplatte aus dem Grund hervor. Es dient als Standfläche des Figurenreliefs.
Relief: Dargestellt sind drei Figuren; die rechte Hälfte wird von einem nach links gerichteten Reiter eingenommen, links steht ein Krieger in voller Rüstung mit Ausfallschritt nach rechts[1290]. Zwischen beiden stürzt ein unbekleideter Jüngling, der an seinem linken Arm noch einen großen Rundschild trägt, zu Boden. Er ist auf die Knie gesunken, sein rechter Arm berührt den Boden. Der Oberkörper ist zum Betrachter gedreht, der ermattende Kopf wird im Profil gezeigt. Der Mann trägt kurzes, gelocktes Haar. Über ihm türmen sich die Vorderhufe des Pferdes auf.
Der Krieger trägt einen kurzen Chiton mit einem Brustpanzer. Der Oberkörper ist in Frontalansicht zu sehen. Den rechten Arm hat er zur Seite abgewinkelt, in der Hand hielt er wohl eine Lanze. Der linke Arm ist vorgestreckt, er hält einen großen Rundschild. Den im Profil gezeigten Kopf bedeckt ein phrygischer Helm mit großen Wangenklappen und einem Helmbusch, dessen Schweif nach hinten weht.
Das aufsteigende Pferd ist im Profil gezeigt. Die Beine sind im Vergleich zum massigen Körper recht dünn dargestellt. Auch der Kopf wirkt klein. Auf dem Rücken sitzt ein Mann

[1290] Zur Deutung der Schlachtszene s. Kapitel 5.2

[illegible] Panzer, an dessen Unterkante ein Mantelsaum entlang [illegible]. Der Oberkörper ist in Rückansicht dargestellt, der linke Arm ebenfalls. Der rechte Arm ist in einer Ausholbewegung weit hinter den Kopf erhoben. Den im Profil gezeigten Kopf des Mannes charakterisieren schulterlange [illegible] Haare. Reiter und Krieger weisen dieselbe Höhe auf [illegible]. Sie bestehen aus zwei Blattkränzen, die um eine [illegible] flach gerundete Scheibe gelegt sind. Die Blattkränze [illegible] jeweils aus zehn Blütenblättern. Sie besitzen einen schmalen Randbereich, der an den Außenkanten umgeben [illegible]. Die Blattfläche wird zur Hälfte von einer Mittelrippe durchzogen. Der innere Blattkranz ist deutlich kleiner und [illegible] verschoben, so daß er die Blattkanten überdeckt. Die Breite des inneren Blattkranzes sowie der Radius der Scheibe entsprechen zusammen der Breite des äußeren Kranzes.

Profil: Es besteht aus einem gerundeten Kymation und einer gekehlten Leiste mit schmaler Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Sie bilden ein Cyma [illegible]. Das Profil kragt deutlich vor [illegible] setzt sich an den Schmalseiten in gleicher Weise fort.

Oberseite: In die Oberseite ist [illegible] eine rechteckige Vertiefung eingelassen.[illegible]

Die Stele ist sehr qualitätvoll gestaltet, die [illegible] Anbringung der Reliefdarstellung eines Kampfes erlaubt nicht nur ein präziseres Datierung, sondern zeigt von einer Wirkungsintention des Auftraggebers. Welche Bekrönung dieses Stück besaß, ist nicht zu ermitteln.

In ihrem Habitus ist lediglich die Stele des [illegible] (Kat. Nr. 323) vergleichbar.

Dat: um 350 v. Chr.

335. Stele des Phanomachos [illegible]

Athen, Kerameikos I 216

FO: Athen, Kerameikos

FD: bekannt seit 1884

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: $Dm_{Rosette}$ 20,5 cm

Literatur: Homolle (1884) 294; Osborne (1994) [illegible]

Inschrift: IG II² 7449; CIA II 2558

Über den Rosetten:

ΧΑΡΜΙΔΗΣ — BH 3,0 cm
ΣΟΥΝΙΕΥΣ

Unter den Rosetten:

ΦΑΝΟΜΑΧΟΣ — BH 3,6 cm
ΧΑΡΜΙΔΑΟΥ
ΣΟΥΝΙΕΥΣ
ΗΛΟΥΤΑΡΧΗ — BH 3,1 cm
[—]ΛΟΔΗΜΟΥ
[ΓΑΡΓ]ΗΤΤΙΟΥ
[———]Υ ΓΥΝΗ

Die Inschriften sind in Blocksatz geschrieben, sie nehmen die gesamte Breite des Stelenschaftes ein. Die Buchstaben sind sehr exakt ausgeführt.

Beschreibung: Fragment einer großformatigen Stele mit zwei Rosetten, der Schaft ist unregelmäßig von der linken Seite schräg nach unten durch die dritte Inschrift gebrochen. Die Kanten sind bestoßen und weisen einige Absplitterungen auf. Das Profil ist an der Vorderseite abgeschlagen. Die Oberfläche weist deutliche Verwitterungsspuren auf, insbesondere schräge Glimmeradern sind ausgewaschen. [illegible] der durch die linke Rosette verläuft, durchzieht die [illegible] Hälfte des Schaftes.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, feine Zahneisenspuren lassen sich noch unter den Rosetten nachweisen. Die Schmalseiten sind ebenfalls sehr exakt geglättet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet. Der Schaft endet in einem Absatz mit einer [illegible] Deckplatte.

Rosetten: [illegible]

Profil: [illegible]

Oberseite: [illegible]

Dat: [illegible]

336. Stele des Timotheos [illegible]

Athen [illegible]

FO: Athen, [illegible]

[illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible]

Maße: [illegible]

Literatur: [illegible]

Inschrift: IG II [illegible]; CIA II [illegible]

[illegible]

ΤΙΜΟΘΕΟΣ — BH [illegible]
[illegible]
ΣΦΗΤΤΙΟΣ
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
ΣΦΗΤΤΙΟΣ
ΛΥΚΙΣΚΟΣ
[illegible]
[illegible]

Die Buchstaben sind in Blocksatz [illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

[illegible] geglättet, die Rückseite ist mit dem Meißel grob abgearbeitet.
Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei Blattkränzen an. Beide Ringe besitzen acht Blütenblätter, die gegeneinander versetzt sind. Der äußere Ring weist einen schmalen Rand und eine tiefe Kehle auf. Der Rand ist aufgebogen. In gleicher Weise ist der mittlere Ring gestaltet. Den Mittelpunkt bildet eine kleine gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt.
[illegible] Es besteht aus einer [illegible] steil ansteigenden [illegible] im unteren [illegible] gerundeten Kymation und einer [illegible] Kyma und Leiste sind [illegible] flachen Deckplatte [illegible]. Das Profil steht [illegible] über den Schaft über, es setzt sich an der linken Schmalseite [illegible].
Oberseite: Die Oberseite ist [illegible] Randbereich mit dem [illegible]. Die [illegible] Fläche wurde sorgfältig [illegible] geglättet [illegible] ein rechteckiges [illegible] in der linken Hälfte [illegible] den Gußkanal [illegible] noch zwei Kan[illegible] kleine [illegible]

Dat: [illegible] v. Chr.

337. Stele der Aristomache [illegible]
[illegible] Inv. 1298
FO: [illegible] Sarkophages
FD: [illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: H [illegible] cm, H [illegible] ca. [illegible] cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm
Dm [illegible] 15 cm
[illegible] B [illegible] ca. 7 cm, L [illegible] ca. 8,5 cm
Literatur: [illegible]
Inschrift: IG [illegible]
Über den Rosetten:

[illegible]ΑΡΙΣΤΟ]ΜΑΧΗ
[illegible]ΑΡΙΣΤΑΝΔΡΟΥ
[illegible]ΝΑΡΤΙΩΣ

Die Inschrift ist in sorgfältigen Buchstaben ausgeführt. Sie nimmt [illegible] die gesamte Breite des Stelenschaftes ein.
Beschreibung: Fragment eines großformatigen Stelenschaftes mit vier Rosetten und einer rechteckigen Eintiefung. Die linke Seite ist in der oberen Hälfte zunächst vollständig auf Höhe der Innenkante der linken Rosette [illegible] zur unteren Ecke abgebrochen. Der Bruch verläuft schräg durch die Inschrift. Das Profil fehlt fast vollständig, der erhaltene Teil der rechten Ecke ist abgestoßen. Die Kanten weisen starke Bestoßungen auf und sind verrieben. Die Oberfläche ist sehr stark verwittert. Senkrecht durch die linke Rosette verläuft ein langer Riß.
Schaft: Vorder- und Schmalseiten waren sorgfältig geglättet, sind aber verwittert. Die Rückseite ist nur grob mit dem Meißel zugerichtet.
Rosette: Es handelt sich um den Typus der Rosette mit zwei Blattkränzen. Den Mittelpunkt bildet eine große gerundete Scheibe. Die Blattkränze bestehen jeweils aus acht Blütenblättern, die axial angebracht sind. Die Blätter des äußeren Blattkranzes sind rund gekehlt, die Ränder biegen sich auf.
Die Mittelkerbe tritt plastisch vor und bildet ein [illegible].
Auch die Blätter des inneren Blattkranzes sind rund gekehlt mit aufgebogenen Rändern. Die Blätter sind knapp [illegible] hoch wie die außen liegenden. Die Breite des inneren Kranzes und der Radius der Mittelscheibe entsprechen zusammen der Breite des äußeren Blattkranzes. Beide Blattkränze sind konvex gewölbt.
Profil: Die Gestaltung des Profils ist aufgrund der [illegible] Beschädigung nicht zu ermitteln.
Oberseite: Sie ist in den erhaltenen Teilen homogen gepickt und weist mittig ein rechteckiges Dübelloch auf. Seine Größe ist nicht zu ermitteln, da es nicht vollständig erhalten ist. Es diente aber wahrscheinlich dem Einsatz [illegible] Akroterions.
Die Maße dieses Stückes sind größer als bei der [illegible] Stele des Phormos (Kat.-Nr. 329). Allein der mit ca. [illegible] hohe Abstand zwischen Rosetten und oberem Profil [illegible] auf ein sehr groß dimensioniertes Stück schließen. Die Rosetten mit ihren rund gekehlten Blütenblättern sind vergleichbar mit jenen der Stele des Philoxenides (Kat.-Nr. 332).
Dat: 3. Viertel 4. Jh. v. Chr.

338. Stele des Lykophron [illegible]
Athen, Magazin der 3. Ephorie Inv. 2191
FO: Athen, an der Ecke Basilikou- und Kratylou-Straße [illegible] (an der antiken Straße vom Dipylon zur Akademie)
FD: 1979
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 115 cm, B 58,5 cm, T 28,5 cm, $Dm_{Rosette}$ ca. 21 cm
Literatur: *Stele:* Matthaiou (1987) 33f. Taf. 8,1; [illegible] (1994) 252; Bergemann (1997) 190. – *Grabbezirk:* Karagiorga-Stathakopoulou (1979) 18ff.; Matthaiou (1987) 31ff.; Basilopoulou (1987) 149ff.; Salta (1991) 72; Bergemann (1997) 189f.
Inschrift:
Unter den Rosetten:

ΛΥΚΟΦΡΩΝ — BH. 3,5-5 cm
[Λ]Υ[ΚΟΥΡΓΟ
[ΒΟΥ]ΤΑΜΗΣ
[- 3-4 -]ΝΗ — BH. 4 cm
[— 4-5 —Κ]ΛΕΟΣ
[— 4-5 —]ΣΙΟΥ
[—— 6-8 ——]ΟΣ

Beschreibung: Fragment einer großformatigen Stele mit vier Rosetten, von der linken Kante unterhalb der Rosetten schräg nach unten und oberhalb der Rosetten schräg nach oben abgebrochen. Das Profil fehlt vollständig. Die Kanten sind bestoßen, die rechte Seite weist Abplatzungen auf. Die Oberfläche ist gering beschädigt, zeigt aber deutliche Verwitterungsspuren.
Schaft: An der Vorder- und den Schmalseiten ist der Schaft sorgfältig geglättet.
Rosette: Sie besitzen einen doppelten Blattkranz mit jeweils acht Blättern. Die Blattkränze sind flach ausgearbeitet. Die [illegible] nahezu eckigen Blütenblätter weisen einen schmalen Rand und ein bis zu halber Höhe reichende Mittelkerbe auf. In gleicher Weise sind die Blütenblätter des inneren Kranzes gebildet, sie überlagern axial verschoben die Kanten des äußeren Blattkranzes. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete Scheibe mit einem kleinen Zirkelpunkt.
Oberseite: Zwar ist die Oberseite vollständig zerstört, im Stelenschaft ist jedoch noch eine rechteckige Ausarbeitung für einen Einsatz zu erkennen. Erhalten sind ein Teil der Bodenfläche sowie die rechte Seite. Die Form läßt an ein Akroterion denken.

Zu diesem Grabbezirk gehört auch die Stele des [illegible] (Kat. Nr. [illegible]).
Dat.: um 370–60 v. Chr. [illegible]

339 Stele des Molon Taf. 116
Athen, EM 10281
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1881
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 245 cm, B [illegible] 61 cm, B 65 cm, T 30 cm, T [illegible] 28 cm, Dm [illegible] 19,5 cm
[illegible] L 30 cm, B 11 cm, T [illegible] cm
Literatur: Conze Nr. 1137a; Leonardos (1918) 58 Abb. 1; [illegible] (1991) 126 Anm. 1241b
Inschrift: IG II² 5970; CIA II 1980
Über den Rosetten:

[illegible] BH 1,5 cm
[illegible]

Unter den Rosetten, ca. 109 cm:

[illegible] BH 4,5 cm
[illegible]
[illegible]

Weitere 33,5 cm darunter:

[illegible] BH [illegible]
[illegible]
[illegible]

Der große Zwischenraum zwischen den Rosetten und dem zweiten Namen läßt auf ein gemaltes Bildfeld oder ein gemaltes Gefäß schließen, es sind jedoch keine Reste [illegible] en.

Beschreibung: Großformatiger Stelenschaft mit vier Rosetten, der oberen Abschluß ist unregelmäßig im Bereich der Inschriftenzeile abgebrochen; Profil und Bekrönung fehlen. Des weiteren verläuft eine Bruchkante von der linken [illegible] te des Schaftes nahezu bis zur Unterkante. Die Oberfläche weist starke Verwitterungsspuren und Bestoßungen auf, insbesondere das rechte Viertel ist stark beschädigt und weist tiefe Kerben auf. Die Steinmaserung verläuft senkrecht, zwischen den Rosetten zieht sich ein Riß durch den Schaft.

Schaft: Vorder- und Schmalseiten waren gleichmäßig geglättet. Aufgrund der starken Oberflächenschäden sind keine Werkzeugspuren sichtbar. Die Rückseite ist mit dem Meißel abgearbeitet.

Rosette: Es handelt sich insgesamt um vier Rosetten mit einem einfachen Blattkranz. Die Rosetten der Schmalseiten sind mit den zwei der Vorderseite in Gestaltung und Größe identisch. Der äußere Ring weist acht relativ eckig gestaltete Blütenblätter auf. Sie besitzen eine dreieckige Mittelkerbung, der Randbereich ist schmal ausgearbeitet. Der mittlere Ring ist zum Zentrum gerundet. Den Mittelpunkt bildet eine halbkugelförmige Scheibe.

Oberseite: Von der Oberseite sind nur geringste Partien erhalten, da die Stele in diesem Bereich stark beschädigt ist. Erkennbar ist eine mittig ausgebrochene rechteckige Einlassung, die auf ein Akroterion hindeuten könnte.

Dat.: Mitte 3. Jh. v. Chr.

9.5. NICHT SICHER ZUGEWIESENE FORMEN UND FRAGMENTE

340 Stele Taf. 117
Athen, Agora I 388, 719
FO: Athen, Agora bei der Bibliothek des Pantainos
FD: 01.02./20.03.1933
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 35 cm, B 30 cm, T 20,5 cm
Literatur: Meritt (1946) 181 Nr. 30 mit Abb.; Bradeen (1974) [illegible]
Inschrift:
Am Schaft:

[illegible] BH 1,0 cm
[illegible]
[illegible]

Die Inschrift ist [illegible] mit großen Buchstaben [illegible]. Sie war in Block [illegible] und [illegible] die [illegible] des Schaftes ein.

Beschreibung: Zwei kleine Fragmente [illegible] gebrochen [illegible]. Es handelt sich nur um einen kleinen Teil des Schaftes. Die Kanten sind unregelmäßig weggebrochen [illegible] mittig [illegible] eines [illegible] Bruch [illegible].

Schaft: Die Vorderseite ist sehr sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren sind nicht erkennbar. Die rechte Schmalseite ist [illegible] abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob [illegible].

Gerade die Breite und die [illegible] lassen auf eine sehr große Stele schließen, die wohl mit der des [illegible] (Kat. Nr. 329) vergleichbar ist.

Dat.: um 325 v. Chr. [illegible]

341 Stele des Diopeithes Taf. 117
Athen, Agora I 751
FO: Agora, an der Nordostecke der Bibliothek des Pantainos in der valerianischen Mauer verbaut
FD: 2.[illegible] 1933
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm
Literatur: Meritt (1946) [illegible] Nr. 26; Bradeen (1974) 65 Nr. [illegible]
Inschrift:
Am Schaft:

[illegible] BH [illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Inschrift ist [illegible], eingehalten [illegible] Abstand [illegible]. Die Buchstaben sind gleichmäßig. Der in der Inschrift Genannte scheint mit dem in IG II² 1607 genannten [illegible] des Jahres 373/2 v. Chr. zu verbinden.

Beschreibung: [illegible] Aufgrund einer sekundären Verwendung [illegible] Details [illegible]. Die Kanten weisen Bestoßungen auf, sie sind partiell gerieben. Die Oberfläche ist verwittert und wird [illegible] dunkler Patina überzogen. [illegible] die nahezu senkrecht verlaufen, sind in der [illegible] ausgewaschen.

Die ungewöhnliche Breite der Stele weist auf ein sehr großes Denkmal schließen, das wohl nicht vollständig erhalten sein dürfte.

Dat.: Mitte 4. Jh. v. Chr. [illegible]

342 Stele des Athenodoros Taf. 117
Athen, Agora I 2088, 2091, 2130
FO: Athen, Agora östlich des Odeion in einem modernen Haus verbaut
FD: November 1934
Mat: Hymettischer Marmor
Maße: H 36 cm, B 53 cm, T 36,4 cm
Literatur: Meritt (1962) 1[illegible] Nr. 21 Taf. [illegible]; Bradeen (1974) 36 Nr. 160
Inschrift: SEG 12, 1[illegible]

Unter dem Profil: BH 3,0 cm

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die Inschrift ist [illegible] gesetzten Buchstaben [illegible] im Blocksatz [illegible]

Beschreibung: Drei Fragmente einer [illegible] Pal[illegible] [illegible] Fragment gehört [illegible] Darüber befindet sich ein klei[illegible] der rechten Schafthälfte [illegible] Bruchstück. Ein weiteres, größeres [illegible] es beinhaltet einen [illegible] schräg abgebrochen. Es wird [illegible] Die Kanten sind sehr [illegible] Oberfläche weist deutliche Verwitte[illegible] [illegible]

Schaft: [illegible] sorgfältig geglättet. Die [illegible] Die Rückseite ist grob zu[illegible] noch deutliche Spuren [illegible] Schaft endet in einem Ablauf mit [illegible]

[illegible] gerundeten [illegible] und ein [illegible] mit der unteren [illegible] erhal[illegible] schmalen Absatz [illegible]

n.s.

Dat: [illegible]

Taf. 117

343. Stele

Athen, Agora I [illegible]

FO: Athen, Agora, [illegible]

FD: [illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 35,5 cm, B 15 cm, T 10 cm

Literatur: Bradeen (1974) 6[illegible] Nr. 196 Taf. 1[illegible]

Inschrift:

Über der Rosette: BH 2,[illegible] cm

[—]ΗΣ

Unter der Rosette:

[— —]ΗΣ
[— —]ΚΡΩ[Τ]ΙΛΟΥ
[Γ]ΥΝΗ
[— —]ΚΡΩ[Τ]ΙΛΟΥ
ΘΥΓΑΤΗ[Ρ]
[— —]ΣΤΡΑΤΗ

Die Namen wurde zu unterschiedlichen Zeiten geschrie[ben]. Während die obere Inschrift in Blocksatz geschrieben zu sein scheint, wurden die unteren linksbündig ange[bracht].

Beschreibung: [illegible] Fragment eines Stelen[schaftes] mit zwei Rosetten; erhalten ist ein Teil der rechten Schafthälfte mit einer Rosette. Die Kanten sind unregelmä[ßig] waagerecht und senkrecht gebrochen. Die Rosette ist abgeschlagen. Die Oberfläche ist gut erhalten, sie weist ge[ringe] Verwitterungsspuren auf.

Schaft: Die Vorderseite ist mit dem Zahneisen sorgfältig ge[glättet], die rechte Schmalseite ist mit einer geringen [illegible] gearbeitet. Mit einem Meißel wurde die Rückseite zugerichtet.

Rosette: Die geringen Reste erlauben keine sichere Zuwei[sung].

Dat: 4. Jh. v.Chr. n.s.

344. Stele des Leonides Taf. 117

Athen, Agora I 3103

FO: Athen, Agora, am Westende der Südstoa II

FD: 09.10./26.11.1935

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 22,5 cm, B 24 cm, T 7,8 cm

Literatur: Meritt (1960) 69 Nr. 124 Taf. 22; Bradeen (1974) [illegible] Nr. 252

Inschrift: SEG 19, 259

Am Schaft:

ΛΑΒ[ΡΙΟΥ] BH 3,2 cm
ΓΕΞ Ο[ΙΟΥ]
ΛΕΩΝ[ΙΔΗΣ] BH 2,5 cm
ΛΕΩΣ[— —]

Die zweite Namensinschrift ist abgesetzt geschrieben und später angebracht.

Beschreibung: Zwei anpassende Fragmente einer [illegible] rundum unregelmäßig abgebrochen. Die Oberfläche ist leicht verwittert.

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, auf der Oberfläche sind deutlich die Spuren des Zahneisens zu erkennen. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Dat: 1. Jh. v.Chr. n.s.

345. Stele der Polostrate Taf. 11[illegible]

Athen, Agora I 3129

FO: Athen, Agora, verbaut in einem modernen Haus über der Südstoa II

FD: 31.11.1935

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 25,4 cm, B 37,5 cm, T 15,2 cm

Literatur: Pritchett (1943) 338; Bradeen (1974) 62 Nr. 2[illegible] Taf. 19

Inschrift: IG II² 12786

Über den Rosetten:

[Τ]Η[ΜΟ]Θ[— —] BH 1,8 cm

Unter den Rosetten:

ΠΟΛΟΣΤΡΑΤΗ BH 1,3 cm
ΜΑΧΙΝΟΥ ΕΚ
ΓΚ[Υ]ΛΑΘΗΝΑΙ[ΕΩΝ]

Die obere Inschrift ist in einfachen, wenig differenzierten Buchstaben gearbeitet. Die untere Inschrift scheint stoichedon geschrieben worden zu sein.

Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit zwei Rosetten; die Unterkante ist nahezu waagerecht abgebrochen, die rechte und linke Kante sind nahezu senkrecht abgeschlagen, die Oberkante ist geringfügig schräg abgesplittert. Die Kanten sind bestoßen. Die Oberfläche weist geringe Verwitterungsspuren auf, sie ist teilweise beschädigt.

Schaft: Er ist an der Vorderseite mit dem Zahneisen geglättet, die Schmalseiten sind nicht erhalten. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.

Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei blattlosen Ringen an. Den Mittelpunkt bildet eine gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Der äußere Ring ist an den Kanten leicht konvex gebogen und fällt zur Innenkante konvex ab. Der inne[re] Ring ist konvex gearbeitet, er steht mit seiner Außenkante nicht sehr weit über den äußeren Ring vor.

Die erhaltene Breite läßt auf eine größere Stele schließen. n.s.

Dat: nach 335 v.Chr.

Taf. 11[illegible]

346. Stele

Athen, Agora I 3232

FO: Athen, Agora, verbaut in der Südwestecke des [illegible]

FD: 08.07.1935

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 26,5 cm, B 15,8 cm, T 7,5 cm

Literatur: Bradeen (1974) 4[illegible] Nr. 106 Taf. [illegible]

Inschrift:

Über den Rosetten: BH 1,8 cm

ΕΥΠ[— —]
ΓΑΡ[ΓΗΤΤΙΟΣ]

Die Buchstaben sind zentriert gesetzt, sie sind ungleichmäßig gearbeitet.
Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit zwei Rosetten. Erhalten ist die linke Rosette sowie ein geringer Teil der linken Schmalseite. Die Kanten sind schräg gebrochen, die Rosette ist halbiert.
Die Rosette ist an den Kanten bestoßen und verrieben.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosette: Sie besteht aus einem Blütenkranz und einer kleiner, flach gerundeten Mittelscheibe. Der Blattkranz dürfte aus sechzehn Blütenblättern bestanden haben, von denen acht erhalten sind. Sie sind langgestreckt und besitzen eine sehr kleine Mittelkerbe.
Die Gestaltung der Rosette ist ungewöhnlich und findet innerhalb der Gattung keine Parallelen.
Dat: 4. Jh. v.Chr. [illegible]

347. Stele des Autokrates Taf. 118
Athen, Agora I 6637
FO: Athen, Agora
FD: 27.07.1953
Mat: Hymettischer Marmor
Maße: H 24 cm, B 30 cm, T 12,5 cm
Literatur: Meritt (1963) 51 Nr. 83; Bradeen (1974) 77 Nr. 259
Inschrift: SEG 21, 901
Unter dem Profil (?):

[ΑΥΤ]ΟΚΡΑΤ[ΗΣ] BH: 2–2,5 cm
[ΑΙ]ΣΧΙΝΟ[Υ]
[ΠΑ]ΙΑΝΙΕ[ΥΣ]

Die Buchstaben sind weniger exakt ausgeführt; die Inschrift scheint in Blocksatz konzipiert zu sein.
Beschreibung: Fragment einer Namenstele, die Kanten sind rundum abgebrochen. Die Oberkante scheint abgeschlagen zu sein, möglicherweise befand sich hier das Profil. Die Oberfläche ist stark verwittert und weist einige Auswaschungen auf.
Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, während die Rückseite nur grob abgearbeitet ist.
Dat: letztes Viertel 4. Jh. v.Chr. [illegible]

348. Stele Taf. 118
Athen, Agora I 6639
FO: Athen, Agora, in einer Marmorsammlung westlich des Odeion
FD: September 1953
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 27 cm, B 12,5 cm, T 9,7 cm
Literatur: Bradeen (1974) 45f. Nr. 91 Taf. 10
Inschrift:
Am Schaft

[——— Α]ΧΑΡΝΕΥΣ BH: 1,1 cm

Die Inschrift ist in kleinen, einfachen Buchstaben geschrieben, sie ist wahrscheinlich in Blocksatz gesetzt.
Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit zwei Rosetten und einem Bildfeld; erhalten ist die rechte Rosette und ein geringer Teil des Bildfeldes. Die Kanten sind an den Seiten und unten unregelmäßig abgebrochen. Die Oberkante ist waagerecht abgetrennt. Die Oberfläche ist stark verwittert und beschädigt.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Das Bildfeld ist deutlich eingetieft, nach D. W. Bradeen ist der Rest eines Kopfes erhalten, dieser ist allerdings nicht zweifelsfrei zu identifizieren.
Rosette: Sie besteht aus zwei blattlosen Ringen und einer gerundeten Mittelscheibe. Die Außenkanten der Ringe sind verrieben. Sie sind flach konvex gewölbt. Die Breite der Ringe entspricht einander.
Dat: 4. Jh. v.Chr.
n.v.

349. Stele des Euonymides Taf. 118
Athen, Agora I [illegible]
FO: Athen, Agora, [illegible] am [illegible] Ende der Agora-Stoa [illegible]
FD: [illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm
Literatur: Meritt (1957) [illegible] Nr. [illegible] Taf. [illegible]; Bradeen (1974) [illegible] Nr. [illegible]
Inschrift: SEG [illegible]
Unter den Rosetten:

[Ε]ΥΟΝΥΜΙΔΗΣ BH: [illegible] cm
[illegible]
[illegible]

Die Buchstaben sind einheitlich, aber nicht [illegible] gearbeitet.
Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes, die Kanten sind unregelmäßig abgebrochen. Erhalten ist ein geringer Teil der linken Rosette. Die Oberfläche ist stark verwittert. Die Kanten der Rosette sind bestoßen.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, die Rückseite mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosette: Sie gehört dem Typus mit einem Blattkranz und einem blattlosen Ring an. Der Blattkranz bestand aus [illegible] Blütenblättern. Diese weisen einen sehr schmalen Rand [illegible] Mittelkerbe [illegible] die halbe Breite ein. [illegible] das Rund [illegible]
Dat: 4. Jh. v.Chr. [illegible]

350. Stele des Pamphilos Taf. [illegible]
Athen, EM [illegible]
FO: Athen, [illegible]
FD: [illegible] 1888
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H [illegible] cm, H [illegible] cm, B [illegible] 32 cm, T [illegible] 13,3 cm, D [illegible] cm
Literatur:
Inschrift: IG II² [illegible]
Über der Rosette:

[illegible]ΧΑΡΙΝΟΣ BH: 2,3 cm
[illegible]
[illegible]

Unter der Rosette:

ΠΑΜΦΙΛ[ΟΣ] BH: 1,9 cm
ΚΑΛΛΙ[illegible]
ΕΚ ΜΥΡΡΙΝΟΥΤΤΗΣ

Die Buchstaben beginnen in der linken Hälfte, die unterschiedlichen Abstände weisen auf in Blocksatz ausgeführte Nameninschriften hin.
Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit Rosette und Profil, an der Unterkante schräg nach rechts oben, von dort nach links oben zum Profil gebrochen. Vom Profil ist nur ein geringer Rest erhalten. Die Oberfläche weist geringfügige Bestoßungen auf.
Schaft: Der Schaft ist auf der Vorderseite sorgfältig geglättet, an der linken Schmalseite sind Werkzeugspuren erkennbar.
Rosette: Die Rosette besteht aus drei glatt belassenen Scheiben, deren Breite einander entspricht. Sie neigen sich in einem flachen Schwung zum Mittelpunkt, ihre unteren Kanten nehmen die Schaftoberfläche als Höhe auf. Den Mittelpunkt bildet eine halbkugelförmige Scheibe mit Zirkel

punkt.
Profil: Die geringen Reste belegen lediglich das Vorhandensein eines [illegible]. Ob es sich [illegible] nicht er[illegible].
Dat: [illegible]

351. Stele des Proxenos — Taf. 118
Athen, EM [illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: [illegible] 23,2 cm
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]
[illegible] — BH: 6,5 cm
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Beschreibung: Fragment einer [illegible]. Die [illegible] Rosette. Die [illegible]. Rechts [illegible] angebrochen.
[illegible] Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseite [illegible] Zahneisen [illegible].
Rosette: Die Rosette ist [illegible]. Die [illegible] der äußeren Scheibe besitzen einen [illegible] Rand, in der Mitte sind sie durch eine tief eingeschnittene, bis zum oberen Rand verlaufende Kippe unterteilt. In gleicher Weise sind die kleineren Blätter der mittleren Scheibe gebildet, die so verschoben ist, daß die Blätter die [illegible] äußeren Blütenblätter überdecken. Den Mittelpunkt bildet eine flach gearbeitete Scheibe. Die beiden äußeren Scheiben neigen sich flach zum Mittelpunkt.
Die Rosette verrät in ihrer Ausgestaltung, als auch in ihrer [illegible], daß es sich ehemals um eine wohl recht qualitätvoll gearbeitete Stele gehandelt haben muß. Weitere Informationen sind allerdings aufgrund des Erhaltungszustandes nicht zu gewinnen.
Dat: 2. Hälfte 1. Jh. v.Chr.

352. Stele des ...nes — Taf. 120
Athen, EM [illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 1892
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 37,5 cm, [illegible] cm, B [illegible] cm, T 10,3 cm, [illegible] 12,1 cm
Literatur: [illegible] (1892) 33
Inschrift: IG II² [illegible]
Unter der Rosette:
—ΝΗΣ — BH: 2,7 cm
—ΝΟΥΣ
—ΥΣ
Die Inschrift war in Blocksatz angebracht und nahm die gesamte Schaftbreite in Anspruch. Die Buchstaben sind präzise gearbeitet, das Ypsilon ist gebogen.
Beschreibung: Stelenfragment mit einer Rosette, erhalten sind die rechte Rosette, der darüberliegende Schaftbereich sowie das Profil. Nicht sicher zu bestimmen ist, ob es sich um eine Palmettenstele gehandelt hat. Die linke Bruchkante verläuft unregelmäßig, das Profil ist abgeschlagen. In ihrem linken und rechten Bereich weist die Rosette Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt Verwitterungsspuren und Ablagerungen.
Schaft: Der Schaft war auf der Vorderseite sorgfältig [illegible]tet, die rechte Schmalseite weist Zahneisenspuren auf. Das obere Ende der Stele wird durch einen Ablauf gebildet, der zunächst steil ansteigt und dann in einen Halbbogen [illegible] biegt. Die Rückseite ist grob mit dem Meißel bearbeitet.
Rosette: Die Rosette ist teilplastisch gearbeitet; der [illegible] Blütenblattring besteht aus acht Blättern. Diese [illegible] einen breiten, rund ausgeführten Rand und eine [illegible] gekerbte Mittelader, die bis zur Hälfte reicht. Der [illegible] Ring ist am Außenrand angeschwollen und fällt [illegible] Zentrum flach ab. Den Mittelpunkt bildet eine flach [illegible] dete Scheibe.
Profil: In welcher Form das Profil gestaltet war, läßt [illegible] auch mit Blick auf die Schmalseite – nicht mehr [illegible] stimmen.
Inschrift und Rosette sind gekonnt gearbeitet, [illegible] allerdings keine präzisere Qualitätszuschreibung.
Dat: 1. Jh. v.Chr.

353. **Stele des Androkles** — Taf. 11[illegible]
Athen, EM 10717
FO: Brauron, in einer Kirche verbaut
FD: bekannt seit 1846
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 140 cm, B 51,3 cm, B_{oben} 48,2 cm, T 16 cm, [illegible] 15,3 cm, $Dm_{Rosette}$ 14,3 cm
Literatur: Ross (1846) 76 Nr. 99.
Inschrift: IG II² 6346
Über den Rosetten:
[Α]Ν[ΔΡ]Ο[ΚΛΗΣ]
[Α]ΝΔΡ[ΟΚΛ]ΟΥ
ΚΕΦΑ[Λ]ΗΘ[ΕΝ
Unter den Rosetten:
ΦΑΝΟΣΤΡΑΤΗ — BH: 2,6 cm
[Α]ΝΔΡΟΚΛΟΥ
ΚΕΦΑΛΗΘΕΝ
ΓΥΝΗ
ΑΝΤΙΣΘΕΝ[Η]Σ — BH: 2,6 cm
ΑΝΔΡΟΚΛΕΟΥΣ
Κ[Ε]ΦΑΛΗΘΕΝ
ΑΝΤΙΣΘΕΝΗΣ — BH: 2,3-3,0 cm
ΑΛΚΙΣΘΕΝΟΥ
ΚΕΦΑΛΗΘΕΝ
Beschreibung: Stelenschaft mit zwei Rosetten einer ehemals monumentalen Stele. Unter- und Oberkante sind waagerecht abgearbeitet. Ein Profil und die Bekrönung sind nicht erhalten. Die Kanten sind bestoßen und verrieben. Die Oberfläche und die Schmalseiten sind stark verwittert und durch Flechtenbefall verunreinigt. In der rechten Hälfte befindet sich ein senkrechter Riß.
Die Stele wurde in christlicher Zeit sekundär verwendet[illegible], was ein Kreuz zwischen den Rosetten belegt.
Schaft: Aufgrund der starken Verwitterung lassen sich keine Aussagen zur Oberflächenbeschaffenheit treffen. In Analogie zu den anderen Stelen dürfte aber auch hier die Vorderseite sorgfältig geglättet worden sein. Die Rückseite ist grob mit dem Meißel zugerichtet.
Rosette: Sie besitzen einen doppelten Blütenkranz mit jeweils acht Blättern. Der innere Blütenring ist so versetzt, daß er die Kanten der äußeren Blütenblätter überdeckt. Die Blätter weisen eine einfache tiefe Mittelkerbe auf, die die Hälfte der Blattbreite in Anspruch nimmt. Die Scheibe im Inneren ist flach gerundet. Ihr Radius und die Breite des mittleren Ringes entsprechen der Breite des äußeren Ringes. Die Rosetten sind präzise gearbeitet, erlauben aber keine qualitative Einordnung.

Dat: 2. Viertel 4. Jh. v. Chr.

354. Stele des Theutime Taf. 119

Athen, EM 10[illegible]

FO: k. A.

FD: bekannt seit 18[illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 135,[illegible] cm, B [illegible] cm, T 11,[illegible] cm, D[illegible]

Literatur: Koumanoudes 18[illegible] 2288

Inschrift: IG II² 10028; CIA II 3[illegible]

Über den Rosetten

[illegible] BH. [illegible] cm

Unter den Rosetten

[illegible] BH. 2,0 cm

[illegible]

[illegible]

Das Demotikon Olynthios kann als ungefährer terminus ante quem angesehen werden, da die Stadt im Jahr 348 v. Chr. vollständig zerstört wurde[illegible]. Demnach ist die Inschrift spätestens im [illegible] Viertel des 4. Jhs. v. Chr. angebracht worden.

Beschreibung: Stelenschaft mit zwei Rosetten einer großformatigen Stele zuzuordnen; der Schaft ist über der Inschrift und am unteren Ende waagerecht abgearbeitet. Die rechte Kante ist entlang des gesamten Schaftes sehr stark bestoßen, die linke verrieben und im unteren Teil abgestoßen. Die rechte Rosette ist nur noch im Ansatz erkennbar. Die Oberfläche weist starke Beschädigungen auf; sie ist nicht gereinigt. Der Block wurde in einer sekundären Verwendung als Türschwelle benutzt.

Schaft: Aufgrund der starken Beschädigungen lassen sich keine Aussagen zum ursprünglichen Zustand des Schaftes treffen.

Im Bereich der Rosetten finden sich zwei kreisrunde, nahezu gleich große Eintiefungen, die eine Entsprechung am unteren Schaftende besitzen. Neben dem [illegible] Kreis ist eine längsrechteckige, grob gepickte Vertiefung sichtbar. Unter der rechten Rosette befindet sich eine weitere längsrechteckige Abarbeitung. In der Mitte des Schaftes befindet sich eine kleine gerundete Ausarbeitung, eine weitere ist ca. 30 cm über dem unteren Loch erhalten. Während die großen Löcher an den Schaftenden zweifellos zum Einsatz von Türangeln dienten, sind die kleineren zur Aufnahme des Riegels einer zweiflügeligen Tür gedacht.

Rosette: Es handelt sich um Rosetten mit einem Blattkranz [illegible] einem glatten Ring. Der äußere Ring besteht aus [illegible] Blütenblättern, die einen breiten Rand aufweisen. Die Blätter sind voneinander in ihrer oberen Hälfte gelöst. Die Blattfläche wird von einer kleinen Kerbe gegliedert. Der glatt belassene Ring war gewölbt gearbeitet, den Mittelpunkt bildete eine flach belassene Scheibe.

[illegible] die am Stück zu nehmenden Maße verraten, daß [illegible] um eine der großformatigen Stelen gehandelt hat. Profil und Bekrönung können nicht erschlossen werden.

Dat: 2. Viertel 4. Jh. v. Chr.

355. Stele Taf. 120

Athen, EM 10730

FO: k. A.

FD: bekannt seit 19[illegible]

Mat: Marmor

Maße: H [illegible] cm, B 50 cm, B[illegible] 48,1 cm, T 16,3 cm, T[illegible] 15,8 cm

Literatur:

Inschrift: IG I³ 1077

[illegible] BH. [illegible] cm

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Dat: [illegible]

356. Stele des Ammonios Taf. [illegible]

Athen, EM [illegible]

FO: Athen

FD: bekannt seit 18[illegible]

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm, D[illegible] [illegible] cm

Literatur: Koumanoudes [illegible]

Inschrift: IG II² [illegible]

Über den Rosetten

[illegible] BH. [illegible] cm

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Schaft: Aufgrund der starken Beschädigungen [illegible] keine sicheren Aussagen [illegible] [illegible] die Rückseite [illegible] mit dem Meißel [illegible]

Rosette: Sie bestehen aus zwei Blattkränzen [illegible] Blütenblättern [illegible] Die Blätter des [illegible] inneren Kranzes sind in gleicher Weise gestaltet [illegible]

[illegible] Zu einer sekundären Verwendung [illegible] Athen, EM [illegible] Nr. [illegible]

[illegible] Kapitel [illegible]

knapp halb so groß wie die des äußeren Kranzes. Zusammen mit dem Radius der zentralen Scheibe erreichen sie [illegible] Breite. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete [illegible] Scheibe.
Aufgrund der Unebenheiten und Zerstörungen läßt sich [illegible] der Arbeit nicht mehr einschätzen. Mit einer [illegible] Qualität der Arbeit [illegible] dieses Fragment [illegible] von erhaltenen [illegible]
[illegible] größeren Stücken einer Gattung [illegible]
Dat: 2. Hälfte [illegible] Jh. v.Chr. [illegible]

357. Stele des Apollodoros — Taf. 121

Athen, EM [illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 19[illegible]
Mat: [illegible] Marmor [illegible]
Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm, Dm[illegible] 16,2 cm
Literatur: [illegible] Salta [illegible]
Inschrift: [illegible]
[illegible]

ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣ — BH: 2,5 cm
[illegible]
ΠΑΜΒΩΤΑΔΗΣ
Zwischenraum [illegible] cm
[illegible] — BH: [illegible] cm
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟ
ΠΑΜΒΩΤΑΔΗΣ
Zwischenraum [illegible] cm
[illegible]
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ
ΠΑΜΒΩΤΑΔΗΣ

Die Namen der beiden Söhne wurden nachträglich hinzugefügt.
Beschreibung: Aus fünf Fragmenten zusammengesetzter Schaft einer Stele mit einer erhaltenen Rosette an der Vorderseite. Die linke Rosette fehlt, die Stele ist in diesem Bereich schräg, an der Unterkante unregelmäßig abgebrochen. Das obere Fragment weist eine beige-gelbe Patina auf.
Schaft: Der Schaft ist sorgfältig geglättet und weist unter der Rosette drei Namen auf. Auch die Seiten sind geglättet, während die Rückseite nur grob abgearbeitet ist. Die Aderung des Steins verläuft waagerecht.
Rosette: Sie besitzt einen doppelten Blattkranz. Kennzeichnend sind die vorstehenden Außenkanten der äußeren und mittleren Scheibe. Die Unterteilung der Blütenblätter erfolgte durch einfache Linien.
Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

358. Stele des Philistides — Taf. 122

Athen, EM 1318[illegible]
FO: k.A.
FD: bekannt seit 1957
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 130 cm, B 33-34 cm, T ca. 16 cm
Literatur: [illegible] (1957) [illegible] Nr. 5.
Inschrift: SEG 18, 109

ΠΕΙΡΑΙΕΥΣ[
ΦΙΛΟΔΟΤΟΣ — BH: 1,8-2,9 cm
ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΥ
ΠΕΙΡΑΙΕΥΣ
ΦΙΛΙΣΤΙΔΗΣ — BH: 3,1 cm
ΦΙΛΟΔΟΤΟΥ
ΠΕΙΡΑΙΕΥΣ

Die Zeilen 2 bis 4 der Inschrift sind linksbündig angebracht, die darunter folgenden in Blocksatz.
Beschreibung: Stelenschaft, am unteren Ende waagerecht abgebrochen, oben abgesplittert. Insbesondere die Kante der rechten Seite ist stark bestoßen.
Schaft: Vorder- und Schmalseiten sind sorgfältig geglättet; an der Rückseite waren die Kanten ausgearbeitet. Sowohl die Breite als auch die noch erhaltene Höhe lassen auf eine Stele monumentaler Größe schließen (vgl. Kat. [illegible] 329). Ursprünglich waren mindestens drei Namen angebracht. Vom oberen kann noch das Demotikon [illegible] bestimmt werden.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

359. Stele des Sos... — Taf. [illegible]

Athen, EM 13426
FO: Athen, am Nordabhang der Akropolis in einem byzantinischen Schacht gefunden
FD: 30.03.1939
Mat: feinkristalliner, grauer Marmor
Maße: H 24 cm, B 22,8 cm, T 10,4 cm, Dm[illegible] 11 [illegible]
Literatur: Stroud (1972) 140 Nr. 83
Inschrift:
Über der Rosette:

ΣΟΣ[———] — BH: 1,5 cm
ΣΟΛ[———]
ΚΩΝΩ[———] — BH: 2,8 cm

Die Buchstaben sind sehr unregelmäßig geschrieben während die beiden oberen Zeilen an der linken Kante beginnen, ist die untere wohl zentriert gesetzt.
Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit zwei Rosetten; erhalten ist ein Teil der linken oberen Hälfte mit einer Rosette. Die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen, die Oberkante ebenso. Die rechte Kante ist schräg zwischen den Rosetten gebrochen. Die Kanten weisen Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gering verwittert und von einer Patina-Schicht überzogen.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet; rechts der Rosette sind noch deutliche Spuren eines Zahneisens erkennbar. Die Schmalseite ist weniger präzise gearbeitet.
Rosette: Sie gehört dem Typus mit zwei blattlosen Kränzen an. Den Mittelpunkt bildet eine kleine gerundete Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Der äußere Ring ist glatt, er fällt schräg zur Innenkante ab. Der innere Ring ist in der äußeren Hälfte leicht gerundet und biegt nach innen um. Der äußere Ring weist die doppelte Breite des inneren auf.
Profil: An der linken Schmalseite sind sehr geringe Reste eines Profils erhalten, die jedoch keine Aussage zur Gestaltung erlauben.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr. — n.v.

360. Stele — Taf. 121

Athen, EM k.A.
FO: k.A.
FD: k.A.
Mat: Marmor
Maße: H 18 cm, B 39,2 cm, Dm[illegible] 9,2 cm
Literatur: –
Inschrift:
Über der linken Rosette:

ΘΥΓΑΤΗΡ — BH: 1,3-1,8 cm

Beschreibung: Fragment des oberen Ausschnittes eines Stelenschaftes mit zwei Rosetten. Oben und unten nahezu waagerecht gebrochen. Die ursprünglich geglättete Oberfläche weist Verwitterungs- / Abnutzungsspuren auf. Die linke Kante ist verrieben.
Rosette: Die Rosetten bestehen aus je drei glatt belassenen Scheiben. Sie sind im Verhältnis zur Mittelachse zum Rand gerückt. Über der linken Rosette ist in ungleichmäßigen Buchstaben noch die Bezeichnung ‚Tochter' zu erkennen.
Dat: 4. Jh. v.Chr.

361 Stele des Euthykrates Taf. 122

Athen, Kerameikos

FO: Athen, Kerameikos, als Schleusenstein im Dipylon verbaut

FD: bekannt seit 1912

Mat: Marmor

Maße: H 2,35 cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm

Literatur: Oikonomos (1912) 241, Abb. 4.

Inschrift:

Über den Rosetten

ΕΥΘΥΚΡΑΤΗΣ BH 3,0–1,0 cm

ΕΥΘΥΦΡΟΝΟΣ

ΕΚ ΚΕΡΑΜΕΩΝ

Unter den Rosetten

ΘΕΟΦΡΩΝ

ΕΥΘΥΦΡΟΝΟΣ

ΕΚ ΚΕΡΑΜΕΩΝ

Die Inschrift ist in Blocksatz gesetzt, sie nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein. Die Buchstaben sind gleichmäßig gearbeitet.

Beschreibung: Großformatige Stele mit ehemals vier Rosetten, die Oberkante ist unregelmäßig abgebrochen, die linke obere Hälfte des Stelenschaftes wurde abgearbeitet. Mittig wird der Schaft von einer rund gekehlten Rinne durchzogen, die sich zur Oberkante ein wenig verbreitert. Die rechte Rosette ist vertrieben. Zwischen Rosette und Inschrift ist ein ca. 55 cm hoher Freiraum belassen. Die Kanten sind vertrieben und abgestoßen. Die Oberfläche wird von Beschädigungen überzogen.

Diese Stele wurde sekundär als Rinnstein verwendet.

Schrift: Die Oberfläche scheint sorgfältig geglättet zu sein.

Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

362 Stele des Phanias Taf. 122

Eleusis, Magazin

FO: Eleusis (?)

FD: k. A.

Mat: Marmor

Maße: H ca. 50 cm, B ca. 35-40 cm

Literatur: k. A.

Inschrift:

————]ΤΟ

—]Ο[——]ΣΩΡΟ[Υ]

ΡΟ[——]Μ–]Ω]—

ΦΑΝΙΑΣ

—]Ν[—]ΗΠΟΥ

]Φ[ΙΛΑΙΜΑΙΟΣ?]

Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit zwei Rosetten, an der Unterkante unregelmäßig abgebrochen, die Oberkante ist an den Kanten beschädigt. Die Seitenkanten sind stark bestoßen, die Oberfläche ist verwittert. Mittig wird der Stein von einer ausgewitterten Glimmerader durchzogen.

Schrift: Wohl ehemals an der Vorder- und den Schmalseiten sorgfältig geglättet, genauere Aussagen sind aufgrund der Beschädigungen nicht zu treffen.

Rosette: Sie bestehen aus einem Blattkranz und einem glatt belassenen Ring. Den Mittelpunkt bildet eine flach gerundete kleine Scheibe. Der äußere Blattkranz weist acht Blütenblätter auf, die Mittelkerbe ist an den Kanten abgerundet.

Der Erhaltungszustand erlaubt keinen Rückschluß bezüglich der ursprünglichen Gestaltung und Qualität.

Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

363 Stele des Sotades Taf. 122

Piräus Museum 1467

FO: k. A.

FD: k. A.

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H [illegible] cm, B [illegible] 40,5 cm, Dm [illegible] 11,2 cm

Literatur:

Inschrift: [illegible]

Unter den Rosetten

ΣΩΤΑΔΗΣ BH [illegible]

ΣΩΣΤΡΑΤΟ

Die Buchstaben sind [illegible] geschrieben [illegible] Stelenkante.

Beschreibung: [illegible]

Schrift: [illegible]

Rosette: [illegible]

[illegible]

Dat: Mitte 4. Jh. v.Chr.

364 Stelenfragment Taf. [illegible]

[illegible]

FO: k. A.

FD: k. A.

Mat: Marmor

Maße: [illegible]

Literatur: k. A.

Inschrift:

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

365 Stelenfragment

Piräus Museum [illegible]

FO: Piräus

FD: k. A.

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H ca. [illegible] cm

Literatur: k. A.

Inschrift
Die Inschrift konnte nicht gelesen werden.
Beschreibung: Stelenschaft mit Rosetten, unten abgebrochen. Die Kanten sind stark beschädigt.
Dat.: 4. Jh. v.Chr.

366. Stele des Phanostratos Taf. 123
Rhamnus Inv. [illegible]
FO: Rhamnus
FD: bekannt seit 1958
Mat.: weißer Marmor
Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, T 12 cm
Literatur: Mastrokostas (1958) 34; BCH 1959, 602; Mastrokostas [illegible] Nr. [illegible] (1966) 36 Abb. 4; Petrakos [illegible] Nr. 230
Inschrift: SEG 2[illegible]
Über den Rosetten BH 1,7–2,0 cm
[illegible]ΑΝ[illegible]ΑΣ
[illegible]ΟΥ
[Ρ]ΑΜΝΟΥΣΙΟΣ
Unter den Rosetten BH 2,0–2,5 cm
ΦΑΝΟΣΤΡΑΤΟΣ
Α[illegible]ΟΥ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ
Die obere Inschrift ist in Buchstaben geschrieben, die [illegible] des Schaftes [illegible] sind [illegible] regelmäßig gearbeitet. Die untere Inschrift ist dagegen größer und weniger präzise gearbeitet. Sie ist [illegible].
Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit zwei Rosetten. Die Unterkante ist waagerecht, die Oberkante ist auf Höhe der Rosetten gebrochen, die rechte Seite abgebrochen. Die linke Kante ist stark verrieben. Die Rosetten sind stark [illegible]. Die Oberfläche weist deutliche Verwitterungsspuren und Beschädigungen auf. Die Stele ist von einer dunklen Patina-Schicht überzogen.
Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet, Werkzeugspuren lassen sich nicht erkennen. Die Schmalseiten sind [illegible] gleichmäßig abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosetten: Sie gehören dem Typus mit zwei Blattkränzen an. Den Mittelpunkt bildet eine halbkugelförmige Scheibe mit Zirkelpunkt. Der äußere Blattkranz besteht aus acht Blütenblättern. Die Kanten der Blätter sind aufgebogen, die Fläche [illegible]. Eine Mittelkerbe reicht bis zu halber Höhe.
Die Blütenblätter des inneren Blattkranzes sind in gleicher Weise [illegible], aber [illegible] versetzt. Der äußere Ring besitzt die doppelte Breite des inneren. Die Blätter sind vom Grund [illegible] und auch gegeneinander abgesetzt.
Die Rosetten zeugen von einer recht qualitätvollen Arbeit, während die Inschriften eher flüchtig angebracht wurden.
Dat.: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

367. Stele der Eukolion Taf. 123
Rhamnus Inv. 83, 290, 291
FO: Rhamnus
FD: 1976
Mat.: Marmor
Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm
Literatur: *Stele:* Petrakos (1976a) 8; Petrakos (1979a) 4; Petrakos (1999b) 175 Nr. 231. – *Grabbezirk:* Petrakos (1976a) [illegible]; Petrakos (1978) 11; Petrakos (1979a) 31; Garland (1982) 161f. Nr. M 1; Petrakos (1991a) 24; Bergemann (1997) 196 Nr. M 1; Petrakos (1999a) 361; Petrakos (1999b) 174f. Nr. 230–252
Inschrift: SEG 28, 269, 335; SEG 30, 213
Am Schaft
[Ρ]ΑΜΝ[ΟΥΣΙΟΣ] BH 2,0–2,3 cm
ΕΥΚΟΛΙΟΝ
ΑΡΙΣΤΕΙΔΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ
ΦΙΛΑΓΗ
ΑΡΝΕΑΙΜΟΥ
ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ
Beschreibung: Aus drei Fragmenten zusammengesetzter Stelenschaft. Ober- und Unterkante sind abgebrochen.
Dat.: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

368. Stelenfragment Taf. 123
Rhamnus Inv. 312
FO: Rhamnus
FD: k. A.
Mat.: Marmor
Maße: H ca. 14,5 cm cm, H_{Profil} 6,4 cm, B ca. 35,5 cm, T [illegible] cm
Literatur: *Stele:* Petrakos (1980) 406 Nr. 12; Petrakos [illegible] 12; Petrakos (1999b) 183 Nr. 272. – *Grabbezirk:* Lolling (1879) 281ff.; Philios (1881) 65ff.; Petrakos (1977) [illegible] 15ff.; Petrakos (1977) 3ff.; Petrakos (1979a) 39ff.; Petrakos (1980) 402ff.; Humphreys (1980) 118f.; Garland (1982) 165f.; Petrakos (1987a) 290f.; Petrakos (1992) 1ff.; Bergemann (1997) 194f. Nr. N 5; Petrakos (1999a) 387ff.; Petrakos (1999b) 182ff. Nr. 270–283
Inschrift: SEG 30, 217
Am Schaft
Η ΡΩ[Ν]
Η Ρ[ΟΚΛΕΟΥΣ]
[ΡΑΜΝΟΥΣΙΟΣ]
Die Buchstaben sind flüchtig eingeritzt, aufgrund der starken Beschädigungen sind sie nur in geringen Teilen erhalten.
Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit Profil, die Oberkante ist schräg gebrochen, die Unterkante zunächst waagerecht, dann ebenfalls schräg ansteigend. Die Oberfläche und die Kanten sind stark beschädigt und weisen Verwitterungsspuren auf.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet und endet in einem Ablauf mit einer schmalen Deckplatte.
Profil: Es besteht aus einem gerundeten, ansteigenden Kyma und einer rechteckigen Deckplatte. Beide sind durch einen Absatz getrennt. Das Kymation weist noch Spuren einer Bearbeitung mit dem Zahneisen auf.
Die Größenmaße lassen auf eine großformatige Stele schließen.
Dat.: um 340 v.Chr.

369. Stelenfragment
Rhamnus Inv. 110
FO: Rhamnus
FD: bekannt seit 1978
Mat.: Marmor
Maße: H 70 cm, B_{oben} 41,4 cm, [illegible]
Literatur: Petrakos (1978) 10 Nr. 3; Petrakos (1979a) 42 Nr. 3; Vedder (1988) 266 Nr. A 29; Petrakos (1999b) [illegible] Nr. 328. – *Grabbezirk:* Petrakos (1978) 9ff.; Petrakos (1979a) 29ff.; Petrakos (1987b) 5ff.; Petrakos (1989) 1ff.; Bergemann (1997) 199 Nr. N 4; Petrakos (1999a) 383ff.; Petrakos (1999b) 201f. Nr. 325–329
Inschrift: SEG 30, 222
[ΜΕ]ΝΕΣΤΡ[ΑΤΗ] BH 1,5–2,1 cm
[—]ΜΕΝΗΣ ΦΑΝΟΣΤΡΑΤΟ
[ΡΑΜ]ΝΟ[ΥΣ]Ι[Ο][Σ]
[—]ΡΑΤΗΣ—ΝΟ]ΚΡΑΤΟΥ

[P]AMNOYΣ[IO]Σ]

Beschreibung: Aus sieben Fragmenten zusammengesetzt. [illegible] mit ehemals halbrundem Akroterion, das von einer [illegible] geneigten Sirene ausgefüllt. An den Seiten jeweils [illegible] Figur. Der Schaft ist unterhalb der beiden [illegible] unterschiedlich gebrochen, rechts [illegible] Stück erhalten. Die Oberfläche ist stark verwittert und wird von einer gelblich beigen Patina überzogen. [illegible] Die Vorderseite war geglättet, die rechte Schmalseite [illegible] abgearbeitet. Mit einem groben Meißel [illegible] die Rückseite abgetragen. Der Schaft endet in einem [illegible] Absatz.

[illegible] Erhalten ist die rechte Rosette. Sie besteht aus zwei [illegible] Ringen gleicher Höhe und einer kleinen zentralen Scheibe mit einem Zirkelpunkt. Die Außenblätter waren wohl etwas aufgebogen und abgerieben.

[illegible] Es besteht aus einem rund gebogenen [illegible] Lage ist aufgrund der Zerstörung nicht sicher [illegible], eventuell handelt es sich um eine gekehlte [illegible] schmalen Deckplatte.

[illegible] Die obere Hälfte und ein Teil der rechten [illegible]. An den Seiten befinden sich [illegible] jedoch stark verrieben sind. Der Reliefgrund ist weit zurückgesetzt und nur geringfügig gehoben. Mittig ist eine Sirene in Frontalansicht zu sehen. Sie hat die Flügel zu den Seiten gespreizt. Ihr Körper tritt deutlich aus dem Reliefgrund vor.

Es handelt sich um eine Arbeit eher mittlerer bis guter Qualität. Die Formen sind routiniert umgesetzt, ohne [illegible] Eigenleben zu entwickeln.

Dat: letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.

370. Stelenfragment Taf. 124

Rhamnus Inv. 444
FO: Rhamnus
FD: k. A.
Mat: Marmor
Maße: H 30-35 cm, B 30 cm, T 15 cm
Literatur: Petrakos (1999b) Nr. 290
Inschrift:
Am Schaft:

[- - - - - - - -] BH 2.2-2.5 cm
ΚΛΕΟΜ[ΗΜΟΥ]
ΑΡΧΕ[ΒΟΥΛ[ΟΣ]
[Ρ]ΑΜ[ΝΟΥ]Σ[Ι]Ο[Σ]
[Α]ΡΧ[ΕΔΗΜ]ΟΣ
[ΑΡΧ]Ε[Β]ΟΥΛΟ

Beschreibung: Aus fünf Fragmenten zusammengesetzter Teil eines Stelenschaftes mit Nameninschrift. Ober- und Unterkante des Schaftes sind waagerecht abgearbeitet. Die Oberfläche ist verwittert und weist Beschädigungen auf. Die Kanten der Fragmente sind abgestoßen. Die Oberfläche ist geglättet. Rechte und linke Außenkante sind nicht erhalten.

Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.

371. Stele Taf. 124

Rhamnus Inv. [illegible]
FO: Rhamnus
FD: bekannt seit 1931
Mat: Marmor
Maße: H 120 cm, B 62 cm, T 30,5 cm
Literatur: Pouilloux (1954) Nr. [illegible]; Petrakos (1999b) [illegible] Nr. 310
Inschrift: IG II² 7 [illegible]
Unter den Rosetten (an der Unterkante):

[illegible] BH 1.5 cm

[illegible]
[illegible]

Beschreibung: [illegible]

Dat: [illegible]

372. Stele des Demophon Taf. 12[illegible]

[illegible]
FO: Rhamnus
FD: [illegible]
Mat: Marmor
Maße: [illegible]
Literatur: [illegible] Nr. 270 [illegible]
Inschrift: [illegible]

[illegible]
ΚΑ[illegible]
[Ρ]ΑΜΝΟΥΣΙΟ[Σ]

[illegible]

Beschreibung: [illegible]

[illegible]

Dat: letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.

373. Stelenfragment Taf. 125

Rhamnus Inv. k. A.
FO: Rhamnus
FD: k. A.

Mat: M[illegible]
Maße: H ca. [illegible] cm, B ca. [illegible] cm, T ca. [illegible] cm
Literatur:
Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit zwei Ro[setten] [illegible] und die Oberkante sind unregelmäßig [illegible] Die linke Ecke ist schräg [illegible] waagerecht abgebrochen [illegible]
[illegible]
[illegible] Bestoßungen auf. Die Oberfläche ist gut [illegible] Patina bedeckt [illegible] mit dem Zahneisen bear[beitet] [illegible] an der Vorderseite mit dem Zahneisen [illegible] Werkzeugspuren sind neben den Rosetten erkenn[bar] [illegible] ebenfalls mit dem Zahneisen [illegible] Die Rückseite ist mit dem Meißel grob zugerich[tet]
[illegible]
Rosette: Die Rosetten bestehen aus einer Omphalosschalen [illegible] Die [illegible] Ränder sind hochgebogen. Eine Teilung [illegible] durch einfache durchlaufende [illegible]
[illegible]
Dat: [illegible] v. Chr. [illegible]

* 374. Stele der Lyde und des Dorion
[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible] 185[illegible]
Mat: k. A.
Maße: k. A.
Literatur: [illegible] (188[illegible]) 31[illegible] Nr. [illegible] (199[illegible]) 22[illegible]
[illegible]
Inschrift: IG [illegible] CIA II [illegible]
Am Schaft:

ΛΥΔΗ

ΔΩΡΙΩΝ

Beschreibung: Grabstein mit zwei Rosetten.
Dat: 4. Jh. v. Chr. [illegible]

375. Stele des Aristoklees Taf. [illegible]
k. A.
FO: Athen, Odos Xanthippes 80
FD: 197[illegible]
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 82 cm, B [illegible] cm
Literatur: Alexandri (1976) 37 ff. Taf. 39.3.
Inschrift:
Über den Rosetten

— — ΟΜ — —

ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΟ[ΥΣ]

ΕΚ ΚΟΛΩΝΟΥ

Unter den Rosetten

ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΗΣ

ΑΡΙΣΤΟΒΟΛΟΥ

ΕΚ ΚΟΛΩΝΟΥ

Sowohl die obere als auch die untere Inschrift sind in Blocksatz geschrieben. Die Buchstaben sind gleichmäßig gearbeitet, die der oberen Zeilen wirken ein wenig größer. Ungewöhnlich ist die Schreibweise des ersten Namens der zweiten Inschrift.
Beschreibung: Fragment einer großformatigen Stele, erhalten ist ein Teil des Schaftes mit zwei Rosetten. Die Unterkante ist von links zunächst schräg nach unten, dann waagerecht gebrochen. Die Oberkante ist unregelmäßig waagerecht, über der rechten Rosette beginnend schräg zur rechten Seite abgeschlagen. Die linke Kante ist verrieben, die rechte weist nur geringe Bestoßungen auf. Stärker abgestoßen sind die Kanten der Rosetten. Die Oberfläche ist geringfügig verwittert, sie weist kleinere Beschädigungen auf. Eine dünne Patina überzieht den Stelenschaft.
Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet. Werkzeugspuren sind nicht erkennbar. Die Schmalseiten sind weniger exakt abgearbeitet. Die Rückseite wurde mit dem Meißel grob zugerichtet.
Rosette: Sie gehören dem Typus mit zwei blattlosen Ringen an. Den Mittelpunkt bildet eine kleine, gerundete Scheibe mit Zirkelpunkt. Der äußere Ring ist flach konvex gerundet, die Außenkante ist aufgebogen. Auch der innere Ring ist konvex gewölbt mit einer aufgebogenen Außenkante, die Fläche ist aber schräger als bei dem äußeren Ring. Die Breite der beiden Ringe entspricht einander.
Dat: 4. Jh. v. Chr. [illegible]

376. Stele des Menandros Taf. [illegible]
k. A.
FO: Ambelaki auf Salamis (?)
FD: bekannt seit 1888 (von L. S. Fauvel auf Ägina [illegible])
Mat: k. A.
Maße: k. A.
Literatur: siehe unter Conze Nr. 1685, Preuner (1924) 10[illegible]
Inschrift: IG II² 7066; CIA II 2413; CIGr I 745
Am Schaft

ΜΕΝΑΝΔΡΟΣ

ΔΗΜΑΡΧΟΥ

ΠΑΙΑΝΙΕΥΣ

Die Inschrift ist linksbündig geschrieben.
Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit Pro[fil], die rechte Ecke ist abgebrochen. Die Zeichnung erlaubt nur eine ungefähre Vorstellung des Aussehens.
Schaft: Der Stelenschaft endet in einem Ablauf.
Profil: Es scheint aus einem Kymation und einer geschlitzten Leiste zu bestehen.
Nicht sicher ist, ob die Oberseite einen Einsatz aufwies oder glatt belassen wurde. Das von L. F. S. Fauvel auf derselben Tafel abgebildete Akroterion (Kat.-Nr. 24[illegible]) könnte zugehörig sein.
Dat: 4. Jh. v. Chr., sollte das Akroterion zugehörig sein, wäre die Datierung auf 340/30 v. Chr. einzuschränken [illegible]

377. Stele des Mikon Taf. [illegible]
k. A.
FO: Charvati, vor der Kirche der Panagia [Conze]
FD: bekannt seit 1842
Mat: Pentelischer Marmor
Maße: H 130 cm, B 53 cm
Literatur: Conze Nr. 1322; AEphem (1842) 491 Nr. [illegible]; Milchhöfer (1887) 86 Nr. 15
Inschrift: IG II² 5930; CIA II 1968; CIG I 618
Über den Rosetten

[ΚΤΕ]ΩΝ

[Μ]ΙΚΩΝΟΣ

[Γ]ΑΡΓΗΤΤΙΟΣ

Unter den Rosetten, über dem Olivenkranz

ΜΙΚΩΝ

ΚΤΕΩΝΟΣ

ΓΑΡΓΗΤΤΙΟΣ

ΝΙΚΩΝ

ΚΤΕΩΝΟΣ

ΓΑΡΓΗΤΤΙΟΣ

Unter dem Olivenkranz

[Φ]ΑΝΟΣΤΡΑΤ[—

[Α]ΘΗΝΟΔΩΡ[ΟΥ]

Beschreibung: Fragment eines großformatigen Stelenschaftes mit vier Rosetten und einem Kranzrelief. Die Stele ist an der Unterkante unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Oberkante ist im Bereich der ersten Zeile beschädigt. Die linke Kante weist einige Abstoßungen auf.
Schaft: Er ist an Vorder- und Schmalseiten geglättet. Unte[illegible]

[illegible] Namensinschrift befindet sich ein runder [illegible] bestehend aus zwei verknoteten Zweigen mit [illegible] Blättern.
[illegible] Nicht sicher ist der Aufbau der Rosetten [illegible] doppelten Blattkranz, den Mittelpunkt bildet eine [illegible] Scheibe. Die Blattkränze sind wahrscheinlich mit [illegible] Blütenblättern ausgebildet. Diese weisen einen [illegible] und eine Mittelkerbe auf.
[illegible] Nach A. Conze ist die Oberseite [illegible] abgearbeitet und damit der Annahme eines Akroter[illegible] wahrscheinlich erfolgte diese waagerechte [illegible] da ein Profil zu erwarten ist, in das dann ein Gegenstand eingelassen gewesen sein konnte.
Dat: 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. [illegible]

•378 Stele des Kallippos
[illegible] Museum [illegible]
FO: [illegible]
FD: bekannt seit 18[illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: k. A.
Literatur: [illegible]
Inschrift: IG II² 5432; CIA II [illegible]
ΚΑΛΛΙΠΠΟΣ
ΦΙΛΩΝΟΣ
ΑΙΞΩΝΕΥΣ
Beschreibung: Keine Abbildung vorhanden [illegible]

[illegible]
Dat: [illegible] [illegible]

•379 Stele des Kallippos
[illegible]
FO: [illegible]
FD: [illegible]
Mat: [illegible] Marmor
Maße: k. A.
Literatur: [illegible]
Inschrift: [illegible]
ΚΑΛΛΙΠΠΟΣ
ΦΙΛΩΝΟΣ
ΑΙΞΩΝΕΥΣ
[illegible]
ΚΑΛΛΙΠΠΟΥ
ΑΙΞΩΝΕΥΣ
ΦΙΛΩΝ
ΚΑΛΛΙΠΠΟΥ
ΑΙΞΩΝΕΥΣ
[illegible]
ΦΙΛΩΝΟΣ
[illegible]
Beschreibung: [illegible]
Dat: [illegible]

9.6 NACHTRAG

[illegible] August 200[illegible] [illegible] Stelen und Fragmente [illegible] Text und Anhängen konnte [illegible] Die Stücke [illegible]

a. Stelenfragment Taf. 120

[illegible]

FO: Athen, Agora, [illegible] in der Süd[illegible]

[illegible]

FD: [illegible]

Mat: [illegible] Marmor

Maße: H [illegible] cm, B [illegible] cm, T [illegible] cm

Literatur: [illegible] Nr. [illegible] Peek (194[illegible]) [illegible] Nr. [illegible] Nr. [illegible]

Inschrift: IG [illegible]

Am Schaft: BH [illegible]

[illegible]

[illegible]

Beschreibung: Fragment einer [illegible] die Kanten [illegible] abgebrochen [illegible] Buchstaben [illegible] Oberfläche [illegible] K[illegible]IT[illegible]Σ [illegible] Zeile [illegible] Σ [illegible]

Die ursprüngliche [illegible] zu den größeren Stücken [illegible]

Dat: [illegible]

b. Stele des Apollodoros Taf. 127

Athen, Agora I 1072

FO: Athen, Agora, [illegible] auf der Spitze der Kirche der Hl. [illegible] und Charalambos nördlich des Brunnen[illegible]

FD: 22.02.1934

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 64 cm, B 54,5 cm, T [illegible] cm

Literatur: Bradeen (1974) 13[illegible] Nr. 712

Inschrift: IG II² 10[illegible]9, [illegible] II 3475

Am Schaft:

ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣ ΦΙΛΗΣΙΑ BH 1 cm
ΧΑΡΟΠΙΟΣ ΧΑΡΟΠΙΟΣ

Beschreibung: Palmettenstele mit zwei Rosetten, die Unterkante ist unregelmäßig waagerecht abgebrochen. Die Kanten sind bestoßen, die rechte Ecke des Profils fehlt. Die Oberfläche ist teilweise abgeplatzt und verrieben. Sie weist deutliche Verwitterungsspuren auf.

Schaft: Er ist an der Vorderseite geglättet. Werkzeugspuren sind nicht mehr erkennbar. Die Seiten waren weniger sorgfältig abgearbeitet.

Rosette: Sie gehören dem Typus mit einem blattlosen Ring an, der um eine flach gerundete Mittelscheibe mit Zirkelpunkt gelegt ist. Der Ring ist konvex gewölbt.

Profil: Es besteht aus einem flachen, weit vorkragenden Kymation und einer rechteckigen Deckplatte. Beide gehen direkt ineinander über.

Bekrönung: Der Grundkelch ist recht plastisch angegeben und tritt deutlich vor den Reliefgrund und die restlichen Ornamente. Die Formen sind sehr filigran gearbeitet.

Das Frontblatt weist einen Überfall auf, die Spitze berührt die Deckplatte des Profils. Die seitlichen Blätter weisen an der Oberkante drei große Blattzacken auf. Die Blattflächen sind durch Kehlungen gegliedert. Hinter den seitlichen Grundkelchblättern wächst das von Hüllblättern umgebene Stammpaar hervor. Die Spitzen der Hüllblätter biegen zur Mittelachse um und berühren einander. Aus den Hüllblättern treten zu den Seiten gebogene, glatte Hüllblätter hervor, deren Spitzen sich nach außen aufbiegen. Sie [illegible] jeweils eine nach innen gerichtete Bekrönungsspirale und eine nach außen schwingende Form. Die Bekrönungsspiralen sind schräg gekehlt und verjüngen sich zum Ende. Hinter den Spiralen führt eine gebogene Ranke zu den [illegible] dort endet sie in einer nach innen gerichteten Spirale mit Mittelkerbe. Aufgrund der Erhaltung ist nicht sicher zu entscheiden, ob über den Außenspiralen weitere Blätter ausgearbeitet waren.

Des weiteren wächst aus den zentralen Hüllblättern die Bekrönungspalmette hervor. Die Halbpalmetten bestehen aus jeweils fünf geschwungenen Blättern. Die Spitzen sind nach oben aufgebogen. Die Blattflächen werden von einem Mittelgrat gegliedert.

Die Ornamente treten nur wenig vor den Reliefgrund [illegible] und sehr feingliedrig gearbeitet. Überschneidungen sind kaum ausgeprägt.

Dat: 2. Viertel 4. Jh. v.Chr. [illegible]

c. Stele des Phrynichos Taf. 12[illegible]

Athen, Agora I 2350

FO: Athen, Agora, in einer modernen Mauer nahe der Nordost-Stoa

FD: 31.01.1935

Mat: Hymettischer Marmor

Maße: H 17,2 cm, B 24,7 cm, T 11 cm

Literatur: Bradeen (1974) 176 Nr. 1012

Inschrift:

Unter den Rosetten:

[Φ]ΡΥΝΙΧ[ΟΣ] BH 3 cm
-Σ---

Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit Resten einer Rosette. das Fragment weist eine nahezu dreieckige Form auf, alle Kanten sind unregelmäßig abgebrochen.

Schaft: Die Oberfläche war mit einem Zahneisen sorgfältig abgearbeitet.

Rosette: Erhalten ist ein Blütenblatt des äußeren Kranzes sowie die stark bestoßenen Reste von zwei weiteren Blättern. Das Blatt weist einen dicken, gerundeten Rand und eine dreieckige Mittelkerbe auf. Die Details lassen auf eine sehr sorgfältige Arbeit schließen.

Dat: 4. Jh. v.Chr. [illegible]

d. Stele des Teisias Taf. 127

Athen, Agora I 2530

FO: Athen, Agora, in einer modernen Mauer im O[illegible] verbaut

FD: 27.02.1935

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 39 cm, B 34 cm, T 10,5 cm

Literatur: Bradeen (1974) 99 Nr. 445

Inschrift: IG II² 8460

Am Schaft:

ΤΕΙΣΙΑΣ BH 1 cm
ΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥ
ΠΛΑΘΕΥΣ

Die Inschrift ist in Blocksatz gesetzt und nimmt die gesamte Breite des Schaftes ein. In der ersten Zeile wurde die Querhaste des A offensichtlich nicht ausgearbeitet. Die Buchstaben sind sehr präzise ausgeführt.

Beschreibung: Kleinformatige Palmettenstele, das Akroter

[illegible] war auf Bemalung angelegt. Die Unterkante ist schräg von der linken Seite nach unten, dann wieder ansteigend abgebrochen. Die Kanten weisen im Bereich des Akroterions starke Bestoßungen auf. Auch das Kymation ist stark beschädigt. Die Oberfläche ist verwittert und von einer dunklen Patina bedeckt. Reste der Bemalung sind nicht erhalten.

Schaft: Er ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten sind ebenfalls abgearbeitet. Die Rückseite wurde grob zugerichtet. Der Schaft weist eine deutliche Verjüngung auf.

Profil, Bekrönung: Das Profil besteht aus einem flachen, steil ansteigenden Kymation, die zugehörige Deckplatte ist mit dem Akroterion in einer Fläche gearbeitet. Das Kyma ist an seinem oberen Ende durch einen Absatz getrennt. Die Akroterfläche springt ca. 0,2 cm vor.

Das Akroterion ist in der Mitte halbrund und schwingt zu den Seiten aus. Dort wird der Umriß durch senkrechte Außenkanten abgeschlossen.

Dat: [illegible] Hälfte 4. Jh. v. Chr. [illegible]

e. Stele des Pantakles Taf. 12[illegible]

Athen, Agora I 3529

FO: Athen, Agora, bei Marmorstücken im Bereich der Stoa des Attalos

FD: Februar 1936

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H 37,2 cm, B 21,5 cm, T 12,6 cm

Literatur: Meritt (1954) 281 Nr. 169; Bradeen (19[illegible]) [illegible] Nr. 949

Inschrift: SEG 14, 280

Am Schaft:

[Π]ΑΝΤΑΚΛΗΣ [- - -] BH 1,5 cm

Beschreibung: Fragment einer Palmettenstele, rundum gebrochen. Erhalten sind Teile des Schaftes, des Profils und geringe Teile der Ornamentierung der linken Hälfte bis zu den Bekrönungsspiralen. Die Oberfläche ist sehr stark bestoßen und verwittert.

Schaft: Der Stelenschaft ist sorgfältig geglättet.

Profil: Es besteht aus einem gebogenen, kaum vortretenden Kyma. Aufgrund des Erhaltungszustandes ist nicht sicher zu entscheiden, ob über dem Kyma eine Deckplatte oder eine gebogene Leiste folgt.

Bekrönung: Erkennbar ist das linke seitlich auswachsende Blatt des Grundkelches sowie eine runde Aufdrehung, die der Bekrönungsspirale zuzuordnen ist.

Aufgrund des Erhaltungszustandes ist eine sichere zeitliche Einordnung nicht möglich.

Dat: 4. Jh. v. Chr. [illegible]

f. Stele des Demokles Taf. 12[illegible]

Athen, Kerameikos I 215

FO: Athen, Kerameikos

FD: k.A.

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H ca. 80 cm, B ca. 40 cm, T ca. 13 cm

Literatur:

Inschrift:

Unter den Rosetten

ΔΗΜΟΚΛΗΣ BH ca. [illegible] cm

ΑΣΤΥΚΡΑΤΟΥ

ΛΑΚΙΑΔΗΣ

Beschreibung: Fragment eines Stelenschaftes mit zwei Rosetten, der Schaft ist über den Rosetten unregelmäßig abgebrochen. Schaft und Rosetten weisen geringe Bestoßungen auf. Die Oberfläche zeigt deutliche Verwitterungsspuren.

Schaft: Der Stelenschaft ist an der Vorderseite sorgfältig geglättet, die Schmalseiten wurden weniger sorgfältig gearbeitet. Die Rückseite wurde mit einem Meißel grob abgearbeitet.

Rosetten: Sie bestehen aus einem doppelten Ring [illegible] Blütenblätter. Die Kanten sind aufgebogen. [illegible] [illegible] der Zirkelpunkt ist deutlich erkennbar. Der äußere und der innere Ring weisen zwölf Blütenblätter auf.

Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr. (?)

g. Stele des [illegible] Taf. 12[illegible]

Athen, Kerameikos I 2[illegible]3

FO: Athen, Kerameikos

FD: k.A.

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H ca. [illegible] cm, B ca. [illegible] cm, T ca. [illegible] cm

Literatur:

Inschrift:

Über den Rosetten

[illegible] BH [illegible] cm

[illegible]

[illegible]

Beschreibung: [illegible] mit zwei Rosetten, die rechte Ecke [illegible] sowie die rechte [illegible] und abgebrochen. Die [illegible] sind [illegible] starke Bestoßungen auf. [illegible] geringe Verwitterungsspuren [illegible].

Schaft: Die Vorderseite ist sorgfältig geglättet. Die Schmalseiten sind ebenfalls feiner abgearbeitet, während die Rückseite mit einem Meißel grob zugerichtet wurde.

Rosette: Sie besteht aus einem äußeren Blütenblätterkranz, einem inneren glatt belassenen Ring und einer Mittelscheibe. Diese weist einen Zirkelpunkt auf [illegible] Der glatte Ring [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Profil, Bekrönung: Das Profil besteht aus einem [illegible] [illegible] Kyma [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Leiste [illegible]. Profil, Giebel und Rosettenreste [illegible].

Dat: Mitte 4. Jh. v. Chr.

h. Fragment

Laurion, Museum MΛ 601

FO: auf dem Gebiet des Demos Sounion

FD: k.A.

Mat: Pentelischer Marmor

Maße: H ca. 20 cm, B ca. 17 cm, T ca. 15 cm

Literatur:

Beschreibung: Fragment eines [illegible]förmigen Akroterions, entlang der Kanten [illegible] gebrochen.

Bekrönung: Erhalten sind Blattreste eines Grundkelches. Die Blattkanten weisen eine feine, hart gearbeitete Zackung auf. Die Blattfläche ist durch tiefe, langgezogen gebogene Kehlungen gegliedert.

Die Größe des Fragmentes läßt auf ein überaus monumentales Akroterion schließen.

Dat: [illegible] Viertel 4. Jh. v. Chr.

Terminologie Profile

Terminologie Rosetten

Die Diagramme basieren auf der Gesamtanzahl der im Katalog verwendeten Stücke (Gesamtzahl 379). Die Einteilung erfolgt nach den in Kapitel [illegible] genauer bezeichneten Typen, zusätzlich werden auch die nicht sicher zuweisbaren Fragmente in Diagramm 1 aufgeführt.

Statistische Aufstellung der Stelentypen

Typ	Anzahl
1. Palmettenstelen	246
2. Giebelstelen	40
3. Einfache Stelen	32
4. Stelen mit gegenständlicher Bekrönung	21
5. Nicht sicher zugewiesene Fragmente	40
Gesamt	379

Achse: 0, 50, 100, 150, 200, 250, 300, 350, 400

Diagramm 1: Gesamtübersicht

1. Palmettenstelen

Gesamt 246
schmucklos 49
2 Rosetten 120
4 Rosetten 3
Fragmente 74

0 50 100 150 200 250

Diagramm 2: Typus Palmettenstele

2. Giebelstelen

Gesamt 40
schmucklos 19
2 Rosetten 17
4 Rosetten 0
Fragmente 4

0 5 10 15 20 25 30 35 40

Diagramm 3: Typus Giebelstele

3. Einfache Stelen

Gesamt 32
mit Profil 31
schmucklos 6
2 Rosetten 21
4 Rosetten 1
Fragmente 3
ohne Profil 1

0 5 10 15 20 25 30 35

Diagramm 4: Typus Einfache Stele (Giebelform)

4. Stelen mit gegenständlicher Bekrönung

Gesamt 21
mit Gefäß 4
mit Waffen 1
nicht bekannt 16
schmucklos 1
2 Rosetten 4
4 Rosetten 11

0 5 10 15 20 25

Diagramm 5: Typus Stelen mit gegenständlicher Bekrönung

ANHANG 3: STATISTISCHE ERFASSUNG DER DEMENZUGEHÖRIGKEIT

Aufgeführt sind die auf den Grabstelen genannten Personen mit identifizierbarem Demotikon, sie werden nach männlichen und weiblichen Individuen unterschieden. Auf den 225 Stelen mit Nameninschriften lassen sich 401 Namen oder Namensbestandteile sicher ermitteln, die für eine Auswertung herangezogen werden können. Von diesen Namen können wiederum 351 Namen sicher attischen Bürgern und Bürgerinnen zugewiesen werden, weitere 49 Namen zeigen durch eine Ortsangabe in Form eines Adjektivs eine außerattische Herkunft der Personen an. 302 Namen sind männlichen Individuen zuweisbar, 99 weiblichen.

1. DIE ATTISCHEN DEMEN[1698]

	männlich	weiblich	Gesamt
Acharnai	6		6
Acherdus			-
Agryle[1699]	2	-	2
Aigilia	1	-	1
Aithalidai	1	1	2
Aixone	11	2	13
Alopeke	5	1	6
Amphitrope			
Anagyrus	1	-	1
Anakaia	-	-	-
Anaphlystos	2	1	3
Angele	4	3	7
Ankyle[1700]	-	-	-
Aphidna	5	2	7
Araphen	-	-	-
Atene	-		
Athmonon	6	-	6
Auridai	-	-	
Azenia	-	-	-
Bate	-	1	1
Besa	-	-	-
Butadai	4	-	4
Cholargos	-	1	1
Cholleidai	-	-	
Daidalidai	-		
Deiradiotai	2		2
Dekeleia	3	-	3
Diomeia	-	-	-
Eiresidai	-	-	-
Eitea[1701]	3	2	5
Elaius	3	-	3
Eleusis	4	4	8
Epieikidai		-	
Epikephisia	2	-	2
Erchia	1	1	2
Erikeia		1	1
Eroiadai[1702]	-	-	-
Euonymon	2	-	2
Eupyridai	-	-	-
Gargettos	4	2	6
Hagnus	2	2	4
Halai Aixonides		-	-
Halai Araphenides	17	3	20
Halimus		-	-
Hamaxanteia		-	
Hekale			-
Hermos	-		
Hestiaia		-	-
Hippotomadai	1	-	1
Hybadai	1		1
Ikarion	1		1
Ionidai	1		1
Iphistiadai			
Kedoi		1	1
Keiriadai	-	-	
Kephale	5	2	7
Kephisia	5	5	10
Kerameis	7	1	8
Kettos	1	1	2
Kikynna	-	-	-
Koile	1	2	3
Kollytos	-		-
Kolonai[1703]			-
Kolonos	4	1	5
Konthyle	1		1
Kopros	1	-	1
Korydallos			
Kothokidai	1	1	2
Krioa	-	-	-
Kropidai	-	2	2
Kydantidai	3	-	3
Kydathenaion	2	1	3
Kytheros	-	-	-
Lakiadai		-	-
Lamptrai[1704]	5	2	7
Leukonoion			-
Lusia	-		-
Marathon	1	2	3
Melite	6	1	7

1698 Die Liste berücksichtigt alle Demen des 5. und 4. Jhs. v. Chr., so daß auch fehlenden oder nicht belegte Demen leichter ermittelt werden.

1699 Es existieren zwei Demen mit dem Namen Agryle, dazu Traill (1975) 125. Eine Scheidung ist aufgrund des Demotikons nicht möglich.

1700 Auch hier finden sich zwei Demen mit demselben Namen, dazu Traill (1975) 126 f.

1701 Zwei Demen finden sich in den Phylen V und X, die Inschriften selbst erlauben aber keine Differenzierung. Traill (1975) 124. Diese Zusätze basieren auf der Einordnung der Demen in die zehn Phylen; nachfolgende Liste soll der besseren Orientierung dienen:

V Akamantis
VI Oineis
VIII Hippothontis
IX Aiantis
X Antiochis

1702 Aufgeführt in den Phylen VIII, X. Dazu Traill (1975) 123.

1703 Demen in den Phylen VI und X. Traill (1975) 125.

1704 Lamptrai ist in zwei Demen unterschieden, vgl. Traill (1975) 125 f.

	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	0		1
Myrrhinous	6		3
Myrrhinoutta	3		8
Oa	6	4	
Oe	3	1	
[illegible]	3	1	
[illegible]			
Oinoe			
Oion Dekeleikon		·	4
Oion Kerameikon	·		1
[illegible]	5		3
Otryne	3		
Paiania			
Paionidai			1
Pallene	1		5
Pambotadai	·		
Peiraieus			
Pelekes			
Pergase		1	1
Perithoidai		5	1
[illegible]			–
Phegaia			
Phegous		1	2
Philaidai	10		3
Phlya	3	1	6
Phrearrhioi	5		1
Phyle	1		
Pithos	1		2
Plotheia	5		2
Potamos			
[illegible]			
Potamos Deiradiotes			1
Prasiai	1		1
Probalinthos	3		3
Prospalta	·		
Ptelea	2		
Rhamnous	37	5	10
Semachidai			
Skambonidai	2		2
Sounion	5		5
Sphettos	3		3
Steiria			
Sybridai			
Sypalettos			
Teithras			
Themakos			
Thorai			
Thorikos	1	1	2
Thria	4		2
Thymaitadai			
Trikorynthos			
Trinemeia			
[illegible]			
Xypete	4		1
Demos nicht identifiziert[illegible]	17	26	12
Gesamt	261	90	351

2. NICHTATTISCHE NAMENSBESTANDTEILE

	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Akarnan	1	–	
Amphitroteus	1		1
Aphareten	1		
Chalkideus	1		
Ephesios	1		1
Erchomenios	1		1
Herakleotes	2	1	1
Italiotes		1	
Kitieus	2		1
Knosin	·	1	2
Kromnites	1		
Kyzikenos	1		
Lampsakenos	1		
Mantineus	1	–	
Milesios	1	·	1
Miletopolis	1		1
Mytilenaios	1		
Naukratites	1		
Olenthios	6	1	–
Pholaieus	1		
Pleotheus	1		
Plyeus (?)	2	–	2
Perraios	1	·	·
Salaminios	2	–	2
Samios	1	1	2
Sidonios	2		2
Sikeliotes	1		1
Sikyonios	2	1	3
Sinopeus		1	·
Syrakosios	1		
Tenios	1		1
Thaliarchos	1		1
Thettalos	1	–	1
Trikorysion		1	1
Gesamt	41	8	49

Es finden sich 20 Namen, deren Demotikon mit einem [illegible] gebildet wird[illegible]

[illegible] Zur unterschiedlichen Schreibweise des Demotikons vgl. [illegible]
[illegible] Zu den Demen Oinoe VIII und IX vgl. [illegible] (1975) 121.
[illegible] Auch hier ist die Unterscheidung in Ober- und Unter-[illegible] nicht nachvollziehbar. [illegible] (1975) 12.
[illegible] Ebenfalls zwei Demen dieses Namens bekannt. [illegible]
[illegible] Zwei Demen dieses Namens bekannt. [illegible] (1975) 12[illegible]
[illegible] In dieser Rubrik sind Namen geführt, die sich auf [illegible] tragen mit weiteren zuweisbaren Namen befinden, [illegible] grund von Beschädigungen oder Namenskürzungen nicht [illegible] her zu bestimmen sind.
[illegible] Dazu ausführlich [illegible] (1986a) [illegible]

Grabbezirk	Namenstelen	Datierung	Ort	Lage	Länge / Höhe der Fassadenmauer	Mauertechnik	Weitere Denkmäler	Bestattungen / Generationen
Koroibos	Kat.-Nr. 105	um 430 v. Chr.	Athen	Kerameikos XVIII	7,60 m / ausgeraubt	isodome Quader	Grabrelief, Lutrophorenstele	7 / 3
Thorikier	Kat.-Nr. 55. 267	um 400 v. Chr.	Athen	Kerameikos I	4,28 / 1,91 m	isodome Quader	Grabrelief	[illegible]
Lykomedes	Kat.-Nr. 124. 338	2. Viertel 4. Jh. v. Chr.	Athen	bei der Akademie	über 6,30 m / 1,50 m	isodome Quader	Lekythos	6 / 2
Herakleoten	Kat.-Nr. 170	um 340 v. Chr.	Athen	Kerameikos II	8,02 / 1,95-2,10 m	Polygonalmauer	Naiskos, 2 Grabreliefs, 2 Lekythen [illegible]	3 / 1
Euphranor	Kat.-Nr. [illegible]	um 360-340 v. Chr.	Rhamnus	ca. 200 m südl. Nemesis-Hlgt., O-Seite d. Straße	[illegible] m / 1,40-[illegible] m	isodome Quader, I-Klammern	Naiskos, Lekythos	[illegible]
Pytharchos	Kat.-Nr. [illegible]	Mitte 4. Jh. v. Chr.	Rhamnus	nördl. Nemesis-Hlgt., [illegible] m von d. Stützmauer, W-Seite d. Straße	[illegible] m / [illegible] m	isodome Quader	Naiskos, Bildfeldstele	[illegible]
Athenodoros und Dromokles	Kat.-Nr. [illegible]	Mitte 4. Jh. v. Chr.	Rhamnus	nördl. Nemesis-Hlgt., n. d. Weggabelung, W-Seite d. Straße	[illegible] m / 2,04 m	isodome Quader, I-Klammern	–	[illegible]
Diogeiton	Kat.-Nr. [illegible]	3. Viertel 4. Jh. v. Chr.	Rhamnus	zw. Nemesis-Hlgt. u. Festung, ca. 50 m nördl. Stützmauer d. Hlgt., O-Seite d. Straße	[illegible] m / [illegible] m	isodome Quader, I-Klammern, senkrechte Verzierung	Naiskos, Grabrelief	[illegible]
Phanokrates	Kat.-Nr. [illegible]	2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.	Rhamnus	nördl. Nemesis-Hlgt., südl. Weggabelung beim Hierokles-Bezirk, W-Seite d. Straße	13,30 m / [illegible] m	isodome Quader	2 Grabreliefs, Naiskos, Inschriftenstele, Inschriftentafel	[illegible] / 2
Antidosis	Kat.-Nr. 258	[illegible] v. Chr.	Athen	Kerameikos, Heilige Straße, S-Seite	1,40 m / 1,85 m	Polygonalmauer		k. A.

Hierokles	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Mnesitheos	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Diophantides	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Lysippos und Mnesikrateia	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Die [illegible]

ANHANG 5: DATIERBARE GRABBEZIRKE OHNE ARCHITEKTONISCHEN BEFUND

Grabbezirk	Namenstelen	Datierung	Ort	Lage	Weitere Denkmäler	Bestattungen / Generationen
Nikodemos	Kat.-Nr. 322	Ende 5./Anfang 4. Jh. v.Chr.	Dekeleia	–	Naiskos, Bildfeldstele, Lekythos, Lutrophore	7 | 3
Meidon	Kat.-Nr. 125, 247	Ende 5. Jh. v.Chr.	Myrrhinous	–	3 Lekythen, 2 Naiskosgiebel, Naiskos, Relief, Knabenstele	17 | 6
Philon	Kat.-Nr. 16, 378, 379	1. Viertel 4. Jh. v.Chr.	Piräus ?		Bildfeldstele ?	10 | 4
Spoudokrates	Kat.-Nr. 144, 148	1. Viertel 4. Jh. v.Chr.	Piräus	nördlich o. westlich des Piräus ?	Grabrelief	4 | 2
Kleitophon	Kat.-Nr. 272	um 380/70 v.Chr.	Athen	vor dem Diochares-Tor	Bildfeldstele, Lutrophore	5 | 2
Hierokles	Kat.-Nr. 323	um 370 v.Chr.	Pallene		Lutrophore	k. A.
Xenokrateia	Kat.-Nr. 132	1. Viertel 4. Jh. v.Chr.	Velanideza		Lutrophore	k. A.
Deinias	Kat.-Nr. 131	um/vor 360 v.Chr.	Velanideza		Knabenstele, Lutrophore	5 | 3
Erxis	Kat.-Nr. 277	um die Mitte 4. Jh. v.Chr.	Piräus		1 Naiskos	k. A.
Mnesippos	Kat.-Nr. 101, 270	nach 350/5 v.Chr.	Brauron		2 Lekythen, Columella ?	7/8 | 2
Euxenides	Kat.-Nr. 336	um die Mitte 4. Jh. v.Chr.	Athen	vor dem Diochares-Tor	2 Tischaltäre	3 | 2–3
Timotheos	Kat.-Nr. 336	um die Mitte 4. Jh. v.Chr.	Athen	Ambelokipi	runde Gefäßbasis	5 | 2–3
Antibios	Kat.-Nr. 115, 113	2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.	Piräus			7 | 3
Timotheos	Kat.-Nr. 106	nach 330 v.Chr.	Keratea	bei Gkouri Mpardi jenseits der Kirche Hag. Antonios	Naiskos	4 | 2

Die Auflistung der Grabbezirke erfolgt chronologisch; auf Literaturangaben wurde zugunsten der Übersichtlichkeit verzichtet; diese finden sich unter den jeweiligen Katalognummern.

ANHANG 6: DATIERBARE GRABSTELEN

Pythagoras (Kat.-Nr. [illegible])

Kerabos (Kat.-Nr. [illegible])

425

Phormos (Kat.-Nr. [illegible])
Lysias (Kat.-Nr. [illegible])
Meidon (Kat.-Nr. [illegible])
Sosinomos (Kat.-Nr. [illegible])

400

Tenarchates (Kat.-Nr. [illegible])
Nikodemos (Kat.-Nr. [illegible])
Thrasyllos (Kat.-Nr. [illegible])
Xenokrateia (Kat.-Nr. [illegible])
[illegible]

Stratonides (Kat.-Nr. [illegible])
Telemachos (Kat.-Nr. [illegible])
Nausistrates (Kat.-Nr. [illegible])
Philon (Kat.-Nr. [illegible])

375

Lykophron (Kat.-Nr. [illegible])
Euagoros (Kat.-Nr. [illegible])
[illegible]

Lykomedes (Kat.-Nr. [illegible])
Kleitophon (Kat.-Nr. [illegible])
Eubulos (Kat.-Nr. [illegible])
Androkles (Kat.-Nr. 253; Mitte 4. Jh. v. Chr.)
Theotime (Kat.-Nr. [illegible])
Demas (Kat.-Nr. [illegible])
Eras (Kat.-Nr. 272) [illegible]
Antibios (Kat.-Nr. [illegible])
Hierokles (Kat.-Nr. [illegible])
Spoudokrates (Kat.-Nr. [illegible])
Lysistratos (Kat.-Nr. [illegible])
Euphranor (Kat.-Nr. [illegible])

350

Mnesarchides (Kat.-Nr. [illegible], um 350 v. Chr.)
Medippos (Kat.-Nr. [illegible])
Kallias (Kat.-Nr. [illegible])
Aristodemos (Kat.-Nr. [illegible])
Pagcharous (Kat.-Nr. [illegible])
Elpines (Kat.-Nr. [illegible], Mitte 4. Jh. v. Chr.)
Timotheos (Kat.-Nr. [illegible])
Phanokrates (Kat.-Nr. [illegible])
Diopeithes (Kat.-Nr. [illegible], Mitte 4. Jh. v. Chr.)
Molon (Kat.-Nr. [illegible])
Euxenides (Kat.-Nr. [illegible])
Meiden (Kat.-Nr. [illegible])
Phanippos (Kat.-Nr. [illegible])
Pytharchos (Kat.-Nr. [illegible])
Athenaias (Kat.-Nr. [illegible])
Athenodoros (Kat.-Nr. [illegible])
Eukolon (Kat.-Nr. [illegible])
Hieron (Kat.-Nr. 368) [illegible]

Artemidoros (Kat.-Nr. [illegible])
Agathon (Kat.-Nr. 170) [illegible]
Antibios (Kat.-Nr. 115) [illegible]
Leokrates (Kat.-Nr. [illegible], um 340 v. Chr.)
Antidosis (Kat.-Nr. [illegible])
Diogeiton (Kat.-Nr. [illegible])
Timotheos (Kat.-Nr. [illegible])
Kleitophon (Kat.-Nr. [illegible])
Athenodoros (Kat.-Nr. 90), um 330/20 v. Chr.
Dromokles (Kat.-Nr. 195), um 330/20 v. Chr.
Philoumene (Kat.-Nr. 112), um 330/20 v. Chr.
Theotimos (Kat.-Nr. 119), um 330/20 v. Chr.

325

Lysippos (Kat.-Nr. [illegible]), letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.
Simon (Kat.-Nr. 280), letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.
Hierokles (Kat.-Nr. [illegible])
Kephisios (Kat.-Nr. 60), um 320 v. Chr.
Autokrates (Kat.-Nr. 34), letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.
Aeimnestos (Kat.-Nr. [illegible])

300

Eutychos (Kat.-Nr. [illegible])

[illegible]

430 v.Chr	105			242
			36 38 41 238	
420	236			
	24 29 143 201			
410	329	8 9		
	34 35 37 145 229 230 231 234 235			
400	45 58 59 125 262 283 47			28
	150 (?)			
	20 232 259 262 265 303		33 132 208 217 218 255 257 281 288	2 [illegible] 21 33 34 36 39 136 [illegible] 213 214 223 224 [illegible] 236 [illegible] 288 300 310 151 [illegible] 285 (?)
390	42 322			
	13 15 17 26 109 202 203 206 213 319			
380	137 237			
	16 19 22 23 32 87 [illegible] 95 131 200 207 208 228 [illegible] 152 (?)			
370	4 12 18 153 204		14 96 121 124 127 [illegible] 222 [illegible] 212 [illegible] 353 [illegible]	
	7 10 11 21 30 74 80 88 120 126 136 139 209 228 [illegible] 318 330 [illegible]			
360	114 117 [illegible] 140 [illegible] [illegible] 343			
	113 (?)			
	6 73 [illegible] 100 121 148 [illegible] [illegible] 226 323 [illegible]	1 28 44 50 [illegible] 60 64 85 89 91 101 111 180 187 218 219 [illegible] [illegible] 276 [illegible] [illegible] 306 [illegible] 321 328 331 333 336 339 341 [illegible] 361 363		
350	78 101 138 150 [illegible] 173 [illegible] 344			252
	5 35 66 67 70 82 102 103 118 109 170 184 192 [illegible] 241 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 332	102 [illegible]	35 97 134 182 256 263 335 337 350	31 122 138 [illegible] 188 159 [illegible] 164 172 [illegible] 227 239 240 [illegible] [illegible] 260 [illegible] 286 293 [illegible] [illegible] 320 325 326 332 351 356 358 359 362 364 366 [illegible] 370 [illegible] (?) 312 (?)
340	[illegible] 61 62 [illegible] [illegible] 80 83 84 [illegible] 110 115 128 [illegible] 171 [illegible] 189 191 196 216 221 368			
	51 52 55 57 65 78 107 112 [illegible] [illegible] 159 218 [illegible] 310			
330	56 63 99 106 108 [illegible] 155 [illegible] 338			
	72 90 113 152 [illegible] [illegible]			
320	60 64 92 116 115 130 [illegible]		71 186 [illegible] 190 266 278 280 298 [illegible] [illegible] 360 [illegible] [illegible]	

Die Tabelle [illegible]

ANHANG 8: ÜBERSICHT DER DATIERUNG DER MOTIVGRUPPEN

	A	A1	B	B1	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	[illegible]	O	W*
430						x												
420							x						x		x	x		
410							x						x	x	X	x		
400	x						x							x	X	x		
390	x						X				x		x			x	x	
380	x		x	x			X		x		x	x	x	x		x	x	
370	x	x	X	x	x	x	X	x	x	x	X	x		x			x	
360	x	X	X	x	x	X	x	X	x	x	X	x					x	
350	X	X	X	x	X	X		X		x	X	x					x	x
340	X	X	X	x	X	X		x		x	x							X
330	X	x	x			X												x
320	x		x	x		x												

* In dieser Spalte [illegible] A1 und B1 bezeichnen die jeweiligen Varianten innerhalb dieser Motivgruppen.

In die [illegible] Schwerpunkte wurden mit einem fetten Kreuz (X) markiert.

A Katalognummern

Nr.	Museum Inv.	Conze Nr.
1	Piräus Museum	
2	Athen, EM 9263	1570b
3	Athen, EM 9081	1572c
4	Piräus-Museum 1397	1573
5	Athen, EM 11099	1562
6	Athen, NM 1702	1556
7	London, BM Slg. Elgin 169	1579
8	Athen, EM 9255	1629
9	Eleusis, Museum 33	1627
10	Piräus Museum 1382	1636
11	Brauron, Museum BE 87	–
12	Piräus-Museum 1242	1597
13	Athen, NM 1003	1590
14	Athen, EM 9183	1596
15	Athen, Agora 3454	–
16	Leiden, Rijksmuseum Inv. 1824	1593
17	Athen, NM 939	1592
18	Eleusis, Magazin	–
19	Piräus-Museum 1271	1609
20	Athen, EM 99	
21	Athen, Agora 3455	–
22	Athen, EM 12952	–
23	Athen, EM 10715	1613
24	Athen, EM 8849	1606
25	Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek I.N. 1654	
26	Athen, Slg. Burnias	1523
27	Athen, NM (?)	1605
28	verschollen	1516
29	Piräus, Slg. Mátsas	1521
30	Piräus-Museum 1300	1652
31	Piräus-Museum (Slg. Meletopoulos)	1646
32	Athen, NM 1703	1604
33	Athen, EM 9060	1640
34	Piräus-Museum 1472	
35	Athen, NM 1715	1524
36	Athen, EM 9470 F	1515
37	Piräus-Museum 5287	–
38	Athen, EM 10930	1511
39	Aigina, in der Demarchie (?)	1506
40	Athen, EM 9230, 9231, 835	1489
41	Athen, EM 9280	1632
42	Slg. Dolly Goulandris Inv. 553	–
43	Athen, EM 9470	1621
44	Athen, EM 10998	1643
45	Piräus Museum 2158	
46	Piräus-Museum	1633
47	Athen, NM 1716	1522
48	Athen, Haus Gasparis	
49	Athen, EM 9281	1620
50	Athen, EM 105	
51	Athen, NM 975	1570a
52	Piräus Museum 1513	1570
53	Piräus-Museum k. A.	
54	Athen, EM 6181	
55	Side, Hof des Museum	
56	Athen, NM 862	1563
57	Athen, EM 10708	1570b
58	Athen, Kerameikos I 243	1572
59	Athen, NM (?)	1572b
60	Rhamnus Inv 17 318, 339	–
61	k. A.	
62	Athen Agora I 69	
63	Tarent, Museo Nazionale Archeologico	
64	Patras Museum Inv 1352	
65	Athen NM 854	1567
66	Athen EM 11031	–
67	Piräus Museum k. A.	–
68	Rhamnus Inv 90	
69	Rhamnus Inv 408	–
70	Athen, EM 12955	
71	Brauron, BE 63 (1327)	–
72	Athen EM 12872	–
73	Piräus Museum 1250	1569
74	Athen Agora I 2397	
75	Athen EM 9184	–
76	Athen Kerameikos Inv k. A.	1570i
77	Oropos, Inv 209	
78	Paris, Louvre MND 816	–
79	Piräus-Museum k. A.	
80	London BM	1575
81	Athen Agora I 167	–
82	Athen EM 135	
83	Athen EM	–
84	Athen, k. A.	
85	Athen NM 852	1578
86	Athen EM 12560	–
87	Athen, NM 917 1581	
88	Athen Garten Oikonomos	1580
89	Athen, EM 12879	–
90	Rhamnus Inv. 262	
91	Athen EM 13187	–
92	Veria Museum Inv 15489	–
93	Athen NM 925	1576
94	Piräus Slg. Mátsas	1583
95	k. A.	unter 1583
96	Athen NM	1577
97	Athen, EM 10935	
98	Athen, EM 13119	–
99	Eleusis Magazin	–
100	Athen, EM 12848	–
101	Athen, EM 10710/11	1623a
102	Piräus Museum 1232	1625
103	London, BM	1624
104	Athen, NM 916	1623
105	Athen, Kerameikos I 273	1534
106	New York MMA	1519
107	Athen, Kerameikos I 209	
108	Piräus Museum 1627	1530
109	Rhamnus Inv 104	–
110	Athen, NM 121	1531
111	Piräus-Museum k. A.	–
112	Athen, NM 942	1549
113	Athen, NM 988	1550
114	Athen, NM 795	1551
115	Athen, NM 861	1542
116	Athen, EM 10413	1521
117	Athen, NM 864	1561
118	Athen, EM 705	–
119	Athen, EM 6199	1558

120	Athen, EM [illegible]	[illegible]
121	Athen, NM [illegible]	
122	Athen, EM [illegible]	1501
123	Athen, EM [illegible]	
124	Athen, [illegible] der [illegible] Ephorie Inv. 192	
125	Brauron, Museum BE [illegible]	1588
126	Athen, Haus Kopsidou	
127	Piräus, Museum o. Inv.	1565
128	Athen, NM [illegible]	1570
129	Athen, Kerameikos [illegible]	
130	Brauron, Museum BE [illegible]	1540
131	Athen, NM [illegible]	–
132	München, Glyptothek [illegible]	1637
133	Eretria, Museum [illegible]	1523
134	Piräus, Museum [illegible]	–
135	Eleusis, Magazin E [illegible]	1591
136	Athen, EM [illegible]	1645
137	Athen, NM [illegible]	1584
138	Athen, Agora I [illegible]	
139	Piräus, Museum [illegible]	1636
140	Athen, NM [illegible]	1635
141	Athen, EM [illegible]	1644
142	Paris, Louvre MA [illegible]	1615
143	Athen, NM [illegible]	1616
144	Athen, NM [illegible]	1512
145	Athen, NM [illegible]	
146	Athen, EM [illegible]	
147	Athen, EM 12958	
148	Athen, EM [illegible]	1497
149	Eleusis, Magazin	
150	Athen, NM [illegible]	[illegible]
151	verschollen	1651
152	Eleusis, Magazin E [illegible]	
153	Eleusis, Magazin	
154	Eleusis, Magazin	–
155	Eleusis, Magazin	–
156	London, BM Slg. Elgin	1641
157	Athen, Agora 99 (?)	
158	Athen, Agora	–
159	Athen, EM 1502	–
160	Athen, EM 9072	–
161	Athen, EM 9103	
162	Athen, EM 9173	
163	Athen, EM 13934	–
164	Rhamnus Inv. 5	–
165	Rhamnus Inv. 380	
166	Koropi, Haus Prassidorou	1631
167	Athen, EM 9175	
168	Athen, NM 507	1630
169	k. A.	
170	Athen, Kerameikos I 215	1535
171	Athen, EM 101	–
172	Athen, EM 413	
173	Piräus, Museum o. Inv.	
174	Athen, NM	1536
175	London, BM Slg. Elgin	1537
176	Athen, NM 1113	1545
177	Piräus, Museum 3314	–
178	Athen, NM 943	1546
179	Athen, NM 2616	1544
180	New York, MMA 20.198	
181	Cambridge, Trinity College (Slg. Elliot)	1543
182	Athen, Kerameikos (?)	1554
183	Kavala, Museum L 319	–
184	Athen, NM 1717	1568
185	Rhamnus Inv. 166	
186	Athen, NM 936	
187	Athen, NM	1571
188	Piräus, Museum	1569
189	Athen, an der Kirche Christokopidi	1574
190	Malibu, J. P. Getty Museum 79.AA.18	1560
191	Athen, EM 98	
192	Piräus, Museum 1270	1626
193	Stamata, Slg. Iliopoulos	1632
194	Brauron, Museum BE 86	
195	Kaluri (?)	
196	Athen, beim Turm der Winde	1609
197	Athen, NM	
198	Athen, Agora 2497	1593
199	London, BM	
200	London, BM Slg. Atkinson	1614
201	verschollen	1579
202	Würzburg, Martin von Wagner Museum H 5706	1501
203	Athen, NM (?)	1575
204	Piräus, Museum 1724	1606
205	Athen, Kerameikos P 842	–
206	Athen, NM	1585
207	Athen, EM 5105	1607
208	Athen, NM	1595
209	Athen, NM (?)	1602
210	Athen, NM	1608
211	Piräus-Museum	1612
212	Athen, EM 9313	1637
213	verschollen	1610
214	Athen, NM	1586
215	Athen, Agora I 5221	
216	Brauron, Museum BE	–
217	Athen, NM	1541
218	Boston, Museum of Fine Arts Inv. 01.17	–
219	Athen, NM 2308	–
220	Laureion, Büro der griech. Bergwerksgesellschaft	1552
221	Brauron, Museum	–
222	Athen, EM	1648
223	Athen, NM 1722	1650
224	Kloster Daou	1580
225	Athen, EM 313	–
226	Athen, NM 928	1645
227	Piräus-Museum	1642
228	Athen, EM 9064	1520
229	Piräus, Museum 1272	1519
230	Athen, Agora I 251	–
231	Piräus, Museum	1525
232	Athen, NM	1526
233	Athen, Kerameikos (?)	1527
234	Athen, Kerameikos (?)	1513
235		1517
236	Athen, NM 1480	1619
237	Athen, NM neues Magazin o. Inv.	1505
238	verschollen	
239	Athen, Agora I 3191	
240	Athen, Kerameikos	
241	k. A.	
242	Piräus, Museum	1587
243	k. A.	1620
244	verschollen	1617
245	Athen, NM	1633
246	Athen, EM 9398	
247	Brauron, Museum o. Inv.	

248	Paris, Louvre MA 3118	
249	Athen, Agora	
250	Athen, Kerameikos I 251	1166
251	Athen, EM 9242/3	1165a
252	Eleusis, Magazin	
253	Athen, EM 11015	1163
254	–	–
255	Athen, NM (?)	1160
256	Athen, EM 10928	
257	Athen, EM 423	
258	Athen, Kerameikos	–
259	Athen, EM 9134	1156b
260	Piräus, Museum 1456	
261	Piräus, Museum	
262	Athen, EM 8854	1504
263	Athen, EM 9247	1502
264	Athen, EM 9412	1155
265	Athen, EM 11025	1145
266	Rhamnus Inv. 263	
267	Athen, Kerameikos I 244	1167
268	Athen, Agora I 72	
269	Athen, EM 13163	
270	Paris, Louvre MA 779	
271	Rhamnus Inv. 261	
272	Athen, Magazin der 3. Ephorie	
273	Athen, EM 10940	1363
274	Athen, EM 9066	–
275	Rhamnus Inv. 315	–
276	Brauron, Museum BE 64	
277	Piräus-Museum 3602	–
278	Eleusis, Magazin	
279	Athen, NM 1707	1368
280	Athen, NM 1175	1369
281	Athen, Agora k. A.	
282	Eleusis (?)	
283	Athen, EM 9182	1155a
284	Athen, EM 9388	1152c
285	Athen, NM	1153b
286	Athen, NM	1304
287	Athen, NM 2606	1323
288	Athen, EM 10932	
289	Athen, EM 11013	1428
290	Athen, Kerameikos I 249	1131
291		
292	Athen, Kerameikos I 314	1130
293	Brauron, Museum BE 2674	
294	Rhamnus Inv. 32, 59, 63, 91	
295	Rhamnus Inv. 100	
296	Rhamnus Inv. 95	–
297	Rhamnus Inv. 115, 254, 257	–
298	Rhamnus Inv. 35, 216	
299	Athen, Agora I 3102	
300	Athen, EM 272	
301	Athen, EM 13112	–
302	Eleusis, Museum E 957	
303	Brauron, Museum BE 66	
304	Rhamnus Inv. 222	
305	Rhamnus Inv. 54	
306	Athen, EM 370	
307	Athen, EM 1947	–
308	Rhamnus Inv. 66	–
309	Athen, Agora I 3186	
310	Athen, NM 1167	1332
311	Piräus-Museum 1505	1342
312	Rhamnus Inv. 304, 424	
313	Athen, NM	1343
314	–	1344
315	Athen, Agora I 5154	
316	Athen, EM 9086	
317	Athen, EM 11079	–
318	Athen, Kerameikos I 241	1439
319	Athen, EM 10432	1440a
320	Athen, EM 13171	625
321	Athen, EM 10970	
322		1435
323	Athen, EM 13189	1436
324	Athen, EM 1932	–
325	Athen, EM 10412	
326	Athen, NM 806	1688
327	Athen, NM 1166	1437
328	Athen, Kerameikos I 217	
329	Athen, Kerameikos I 237	–
330	Laurion, Museum at 880	–
331	New York, MMA 1994.82	
332	Athen, EM 13524	1335
333	Athen, EM 10728/9, 1309, 8018, 709	–
334	Piräus Museum 1240	–
335	Athen, Kerameikos I 216	–
336	Athen, EM 10420	–
337	Athen, Kerameikos I 299	
338	Athen, Magazin der 3. Ephorie Inv. 2191	
339	Athen, EM 10281	1437a
340	Athen, Agora I 588, 719	–
341	Athen, Agora I 754	
342	Athen, Agora I 2053, 2091, 2139	
343	Athen, Agora I 2333	
344	Athen, Agora I 3103	
345	Athen, Agora I 3129	
346	Athen, Agora I 3232	
347	Athen, Agora I 6037	–
348	Athen, Agora I 6639	–
349	Athen, Agora I 6946	
350	Athen, EM 9059	
351	Athen, EM 9062	
352	Athen, EM 9177	
353	Athen, EM 10717	
354	Athen, EM 10724	
355	Athen, EM 10730	
356	Athen, EM 10745	–
357	Athen, EM 11436	–
358	Athen, EM 13183	
359	Athen, EM 13426	–
360	Athen, EM	–
361	Athen, Kerameikos	
362	Eleusis, Magazin	
363	Piräus Museum 116[illegible]	
364	Piräus Museum 2150	
365	Piräus Museum 5292	
366	Rhamnus Inv. 65	
367	Rhamnus Inv. 35	–
368	Rhamnus Inv. 312	–
369	Rhamnus Inv. 110	
370	Rhamnus Inv. 141	–
371	Rhamnus Inv. 1003	
372	Rhamnus Inv. 16	–
373	Rhamnus Inv. k. A.	
374	Zoster, Kirche Hl. Ioannis	
375		
376		1122
377		–
378	–	–
379	–	

II MUSEEN UND MAGAZINE

ATHEN, Agora

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	21	—
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	81	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	340	—
[illegible]	341	
[illegible]	31[illegible]	
[illegible]	31[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	—
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	138	[illegible]
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	318	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
k.A.	[illegible]	—

ATHEN, Magazin der Ephorie

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible]	338	
[illegible]	121	
k.A.	[illegible]	

ATHEN, Epigraphisches Museum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible]	191	
[illegible]	20	
104	[illegible]	
105	50	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	300	—
311	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	306	
[illegible]	172	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	118	
1[illegible]2	[illegible]	
[illegible]	118	[illegible]
1232	[illegible]	
1947	[illegible]	
[illegible]	307	[illegible]
6181	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	[illegible]
8800	24	1606
88[illegible]	262	1504
[illegible]	340	
9060	33	1640
9063	228	1520
9066	274	—
9072	160	—
9081	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	
9086	316	
9101	164	
9134	[illegible]	1496b
[illegible]	141	[illegible]
9126	[illegible]	
[illegible]	162	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	172	
9182	[illegible]	[illegible]
9183	14	1596
9184	[illegible]	
9230, 9231, 833	10	1489
[illegible]	251	1465a
[illegible]	263	1502
[illegible]	8	1629
[illegible]	2	1520b
[illegible]	11	1632
9281	19	1620
9313	212	1639
[illegible]	284	1455a
[illegible]	[illegible]	1635
9412	[illegible]	1455
[illegible]	13	1621
[illegible]	[illegible]	1515
10281	339	1137a
[illegible]	116	1321
[illegible]	[illegible]	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]
10442	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	1570b
[illegible]	101	1623a
[illegible]	23	1613
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	136	[illegible]
107289, 1309, 8008, 709	133	
10730	[illegible]	
[illegible]	356	
10928	[illegible]	
10929	123	
10930	35	[illegible]
10932	288	
10933	[illegible]	
10934	163	
10940	[illegible]	1363
10946	[illegible]	
10970	321	[illegible]
10998	11	1613
11013	289	1128
11015	253	1163
11025	265	1445
11031	66	
11079	317	[illegible]
11099	[illegible]	1562
12848	100	
12872	[illegible]	
12879	89	
[illegible]	[illegible]	—
[illegible]	70	
[illegible]	157	
12958	147	—
13112	301	
13119	98	
13164	269	
13171	326	—
13183	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
13189	321	
13324	142	
13426	339	[illegible]

ATHEN, Kerameikos

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
I 209	[illegible]	—
I 216	335	
I 217	328	
I 223	129	[illegible]
I 237	329	
I 241	318	[illegible]
I 243	[illegible]	[illegible]
I 244	267	[illegible]
I 245	170	[illegible]
I 249	290	[illegible]
I 251	250	[illegible]
I 273	105	[illegible]
I 299	337	
I 314	192	[illegible]
P 842	205	—
k.A.	76	
(?)	182	[illegible]
(?)	233	[illegible]
(?)	234	[illegible]
	240	
	258	
	361	

ATHEN, Nationalmuseum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
214	150	[illegible]
793	113	[illegible]
806	326	[illegible]
80[illegible]	168	1630
852	[illegible]	[illegible]
[illegible]	65	[illegible]
[illegible]	140	[illegible]
858	131	[illegible]
860	121	[illegible]
861	115	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
864	117	[illegible]
[illegible]	143	[illegible]
916	104	[illegible]
917	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	1570
928	220	[illegible]
930	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	112	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	51	[illegible]
988	[illegible]	[illegible]
1003	[illegible]	1616
1016	141	[illegible]
1022	[illegible]	[illegible]
1113	[illegible]	[illegible]
1166	327	[illegible]
116[illegible]	310	

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
117[illegible]	280	1469
1703	32	1604
170[illegible]	2[illegible]9	1368
1715	36	1521
1716	1	1522
[illegible]	184	1608
[illegible]	[illegible]	1600
[illegible]	219	
2606	287	1323
2612	[illegible]	1514
[illegible]	236	1518
1870	[illegible]	1603
Neues Magazin	[illegible]	1610a
o. Inv.		
	96	1[illegible]
	[illegible]	1336
	[illegible]	1569
	[illegible]	1533
	206	1555
	208	1598
	210	1608
	213	1580a
	217	1[illegible]
	[illegible]	1526
	[illegible]	1617a
	285	1[illegible]b
	286	1463
	313	1433
[illegible]	1[illegible]	1312
[illegible]	203	1595
[illegible]	209	1602
[illegible]	255	1360
[illegible]	27	1605
[illegible]	59	1572b
[illegible]	110	1531

BOSTON, Museum of Fine Arts

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible] 17	218	

CAMBRIDGE, Trinity College

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
k. A	131	1543

BRAURON, Museum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
BE 1	125	–
BE 3 (1327)	71	–
BE 64	276	
BE 66	303	
BE 67	130	–
BE [illegible]	191	
BE 87	11	
BE [illegible]	293	
o. Inv.	247	
BE [illegible]	216	
BE [illegible]	221	

ELEUSIS

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
Museum [illegible]	9	1627
Museum E 957	302	
Magazin E 2[illegible]	1[illegible]2	
Magazin E 16[illegible]	135	
Magazin	18	
Magazin	99	
Magazin	139	
Magazin	153	
Magazin	15[illegible]	
Magazin	1[illegible]	
Magazin	[illegible]	
Magazin	278	
Magazin	362	

KAVALA, Museum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible] 119	183	

LAURION, Museum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible] 880	330	
Bergwerksgesellschaft	220	1[illegible]2

LEIDEN, Rijksmuseum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
1821	16	1593

LONDON, British Museum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
Slg. Atkinson	200	1[illegible]
Slg. Elgin [illegible]	7	1579
Slg. Elgin	156	1631
Slg. Elgin	175	1[illegible]
k. A	80	1[illegible]
k. A	199	1611
k. A	303	1523

MALIBU, John Paul Getty Museum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
7[illegible] AA [illegible]	190	

MÜNCHEN, [illegible]

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
48[illegible]	1[illegible]2	

NEW YORK, Metropolitan Museum of Art

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible] 1903 82	331	
20.195 (Rogers Fund 1920)	1[illegible]	
k. A	1[illegible]	1[illegible]

OROPOS

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
209	[illegible]	

PATRAS, Museum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
Inv. 1132	51	

PARIS, Louvre

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
MA 77[illegible]	2[illegible]0	
MA 1118 (MND 1013)	[illegible]18	
MND 816	76	
N 81[illegible]	112	1611

PIRÄUS, Museum

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
123[illegible]	102	162[illegible]
1242	12	1[illegible]
12[illegible]	[illegible]	1566
1270	192	16[illegible]
1271	19	1607
1272	229	1[illegible]
1276	133	[illegible]
1300	40	16[illegible]
1382	10	16[illegible]
1[illegible]	3	1[illegible]
1[illegible]	2[illegible]	
146[illegible]	363	
1472	41	
150[illegible]	31[illegible]	1[illegible]32
1513	[illegible]	1[illegible]
1634	[illegible]	1[illegible]
16[illegible]	1[illegible]	1[illegible]
1724	201	1600
[illegible]	361	
21[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	37	
[illegible]	365	
5313	1[illegible]	
8098	1[illegible]	
o. Inv.	1[illegible]	
k. A	[illegible]	1[illegible]
k. A	[illegible]	1[illegible]
k. A	21[illegible]	[illegible]
k. A	[illegible]	1[illegible]
k. A	2[illegible]	1[illegible]
k. A	31	1[illegible]
k. A	[illegible]	
k. A	53	
k. A	57	
k. A	[illegible]	
k. A	[illegible]	
k. A	[illegible]	
k. A	261	

RHAMNUS, [illegible]

Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
8	1[illegible]	–
[illegible]	293	
[illegible]	295	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
86	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
90	[illegible]	
93	2[illegible]	
108	2[illegible]	–
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	155	
[illegible]	[illegible]	
261	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
263	1[illegible]	
303, 323	313	
31[illegible]	168	
313	[illegible]	
[illegible]	36	
381	16[illegible]	–
403	169	
408	[illegible]	–
410	169	
411	170	–
1003	1[illegible]	

[illegible]

[illegible] Museum		
Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible]	[illegible]	

[illegible] Museum		
Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible]	[illegible]	

[illegible] Museo Nazionale [illegible]		
Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible]	[illegible]	

[illegible] Museum		
Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible]	[illegible]	

[illegible] Martin von Wagner Museum		
Museum Inv.	Nr.	Conze Nr.
[illegible]	202	

[illegible] NUMERIERUNG NACH A. CONZE

Conze Nr.	Nr.	Museum Inv.
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	123	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	202	Athen, Kerameikos [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, Kerameikos [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, Kerameikos [illegible]
[illegible]	[illegible]	Piräus Museum [illegible]
[illegible]	265	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM
[illegible]	271	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, Kerameikos I 251
[illegible]	[illegible]	Athen, Kerameikos I 244
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	verschollen
[illegible]	[illegible]	[illegible] Demarchie [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, Kerameikos [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	verschollen
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Piräus Museum 1272
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Piräus Slg. Matsa-
[illegible]	[illegible]	Athen, NM 1716
[illegible]	[illegible]	Athen, Slg. Burmas
1524	55	Athen, NM 1715
1525	231	Piräus Museum
1526	232	Athen, NM
1527	233	Athen, Kerameikos [illegible]
1530	108	Piräus Museum [illegible]
1531	110	Athen, NM [illegible]
1532	189	Athen, an der Kirche [illegible] stokopidi
[illegible]	197	Athen, NM
[illegible]	105	Athen, Kerameikos I [illegible]
[illegible]	170	Athen, Kerameikos [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM
[illegible]	175	London, BM Slg. [illegible]
[illegible]	219	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	New York, MMA
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	217	Athen, NM
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	181	Cambridge, Trinity [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM 945
[illegible]	193	Stamata, Slg. [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
1552	[illegible]	Laureion, Büro der griech. Bergwerksgesellschaft
[illegible]	182	Athen, Kerameikos [illegible]
[illegible]	[illegible]	K.A.
[illegible]	[illegible]	Athen, NM 1702
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	verschollen
1563	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Piräus Museum [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM
[illegible]	[illegible]	Piräus Museum [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, Kerameikos [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, EM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, Kerameikos [illegible]
1571	[illegible]	Athen, NM [illegible]
[illegible]	[illegible]	Athen, Kerameikos [illegible]
[illegible]	188	Piräus Museum
[illegible]	[illegible]	Athen, NM [illegible]

1572	3	Athen, EM 9081
1573	134	Piräus Museum 1624
1574	4	Piräus Museum 1397
1575	80	London, BM
1576	93	Athen, NM 925
1577	96	Athen, NM
1578	85	Athen, NM 852
1579	7	London, BM Slg. Elgin 169
1580	88	Athen, Garten Oikonomos
1581	87	Athen, NM 917
1583	94	Piräus, Slg. Mätsas
unter 1583	95	k. A.
1584	138	Athen, Agora I 1970
1585	206	Athen, NM
1586	225	Kloster Daou
1586a	214	Athen, NM
1588	120	Athen, Haus Kopidou
1590	13	Athen, NM 1003
1592	17	Athen, NM 939
1593	16	Leiden, Rijksmuseum Inv. 1821
1594	136	Athen, EM 10726
1595	203	Athen, NM (?)
1596	14	Athen, EM 9183
1597	12	Piräus Museum 1242
1598	208	Athen, NM
1599	200	London, BM Slg. Atkinson
1600	204	Piräus-Museum 1724
1601	201	Verschollen
1602	209	Athen, NM (?)
1603	137	Athen, NM 1870
1604	32	Athen, NM 1703
1605	27	Athen, NM (?)
1606	24	Athen, EM 8849
1607	207	Athen, EM 5105
1608	210	Athen, NM
1609	19	Piräus-Museum 1271
1610	213	verschollen
1610a	237	Athen, NM neues Magazin o. Inv.
1611	199	London, BM
1612	211	Piräus Museum
1613	23	Athen, EM 10745
1615	113	Athen, NM 869
1616	114	Athen, NM 1016
1617a	245	Athen, NM
1617b	196	Kuluri (?)
1620	39	Athen, EM 9281
1621	43	Athen, EM 9470
1623	101	Athen, NM 916
1623a	191	Athen, EM 10710-11
1624	103	London, BM
1625	102	Piräus Museum 1232
1627	9	Eleusis, Museum 33
1628	192	Piräus Museum 1270
1629	8	Athen, EM 9255
1630	168	Athen, NM 807
1631	166	Korope, Haus Pasalidou
1632	41	Athen, EM 9250
1633	46	Piräus Museum
1635	246	Athen, EM 9398
1636	111	Piräus Museum 1382
1637	133	Piräus Museum 1276
1639	212	Athen, EM 9413
1640	33	Athen, EM 9060
1641	156	London, BM Slg. Elgin
1642	227	Piräus Museum
1643	34	Athen, EM 10998
1644	112	Paris, Louvre 138
1645	226	Athen, NM 928
1646	31	Piräus Museum (Slg. Meletopoulos)
1648	222	Athen, EM
1650	223	Athen, NM 1722
1651	151	verschollen
1652	30	Piräus Museum 1300
1653	311	Athen, EM 9117
1656	140	Athen, NM 857
1685	326	Athen, NM 806

D INSCHRIFTEN

Inscriptiones Graecae (IG)

Nr.	Kat.-Nr.
II 2692	321
II 2920	312
I² 1034	318
I² 1077	355
II² 2700	352
II² 5228	130
II² 5235	261
II² 5263	256
II² 5266	123
II² 5274	17
II² 5292	38
II² 5355	57
II² 5380	332
II² 5399	350
II² 5417	249
II² 5418	33
II² 5432	378
II² 5433	379
II² 5437	52
II² 5450	16
II² 5468	125
II² 5479	95
II² 5481	228
II² 5491	158
II² 5501	279
II² 5504	401
II² 5520	22
II² 5550	190
II² 5560	62
II² 5565	26
II² 5566	274
II² 5573	25
II² 5638	288
II² 5655	18
II² 5675	160
II² 5722	97
II² 5732	114
II² 5757	73
II² 5765	154
II² 5768	319
II² 5812	163
II² 5848	113
II² 5936	177
II² 5952	5
II² 5970	339
II² 5983	322
II² 5986	151
II² 6003	23
II² 6006	129
II² 6007	292
II² 6008	105
II² 6020	300
II² 6023	310
II² 6028	134
II² 6033	306
II² 6034	96
II² 6060a (add. nova)	171
II² 6105	121
II² 6107	70
II² 6227	58
II² 6230	267
II² 6231	172
II² 6256	50
II² 6283	20
II² 6304	56
II² 6329	118

II² 12153	[illegible]
II² 12159	264
II² 12161	6
II² 12667	317
II² 12716	1
II² 12744	[illegible]
II² 12786	361
II² 12936	[illegible]
II² 12981	138
II² 12996	[illegible]
II² 13000	241
II² 13007	43
II² 13059	223

Supplementum Epigraphicum Graecum (SEG)

Nr.	Kat. Nr.
12, 174	[illegible]
18, 97	41
18, 103	215
18, 109	[illegible]
19, 248	161
19, 256	[illegible]
19, 259	[illegible]
19, 620	63
21, 835	161
21, 879	[illegible]
21, 904	[illegible]
21, 915	[illegible]
21, 916	60
21, 918	[illegible]
21, 919	[illegible]
21, 949	[illegible]
23, 161	[illegible]
24, 239	[illegible]
25, 255	[illegible]
26, 299	296
26, 300	[illegible]
26, 301	[illegible]
26, 302	[illegible]
26, 319	[illegible]
28, 267	[illegible]
28, 268	[illegible]
28, 269	[illegible]
28, 270	[illegible]
28, 270	[illegible]
28, 272	[illegible]
30, 301	[illegible]
30, 311	271
30, 313	[illegible]
30, 314	[illegible]
30, 316	[illegible]
30, 317	[illegible]
30, 219	[illegible]
30, 228	[illegible]
31, 203	[illegible]
31, 206	[illegible]
31, 209	68
31, 225	[illegible]
31, 204	[illegible]
31, 225	[illegible]

BIBLIOGRAPHIE

Im folgenden wird die in der Arbeit verwendete Literatur in ausführlicher Weise zitiert und im Überblick in alphabetischer, chronologischer Reihenfolge aufgelistet. In den Anmerkungen sind jeweils nur Nachname und Jahreszahl in Klammern aufgeführt.

Die Abkürzungen der Zeitschriften und Publikationsreihen folgen den Richtlinien des DAI im Archäologischen Anzeiger 1997, 611 ff., die der antiken Autoren und ihrer Werke den Richtlinien des DNP 1 (1996) XXXIX ff. Darüber hinaus werden im Katalog folgende Abkürzungen verwendet:

CAT	Ch. Clairmont, Classical Attic Tombstones (1993).
Conze Nr.	A. Conze, Die attischen Grabreliefs I–IV (1893–1922).
DNP	H. Cancik – A. Pauly – M. Landfester (Hrsg.), Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike 1–15 (1996–2003).
Travlos, Athen	J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (1971).
Travlos, Attika	J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika (1988).

AM 25 (1900)	–, Funde, AM 25, 1900, 308–312.
Adak (2003)	M. Adak, Metöken als Wohltäter Athens. Untersuchungen zum sozialen Austausch zwischen ortsansässigen Fremden und der Bürgergemeinde in klassischer und hellenistischer Zeit (ca. 500–150 v.Chr.) (2003).
Adam (1966)	S. Adam, The Technique of Greek Sculpture in the Archaic and Classical Period (1966).
Ahlberg (1971)	G. Ahlberg, Prothesis and Ekphora in Greek Geometric Art (1971).
Akurgal (1955)	E. Akurgal, Zwei Grabstelen vorklassischer Zeit aus Sinope, 111. BWPr (1955).
Aleshire (1989)	S. B. Aleshire, The Athenian Asklepieion. The People, their Dedications, and the Inventories (1989).
Aleshire (1991)	S. B. Aleshire, Asklepios at Athens. Epigraphic and prosopographic essays on the Athenian healing cults (1991).
Alexandri (1970)	O. Alexandri, ΑΘΗΝΑΙ – ΑΤΤΙΚΗ, ADelt 25, 1970, Chron 40–91.
Alexandri (1972)	O. Alexandri, Γ΄ Εφορεία κλασσικών αρχαιοτήτων, ADelt 27, 1972, Chron 139.
Alexandri (1973)	O. Alexandri, Γ΄ Εφορεία κλασσικών αρχαιοτήτων, ADelt 28, 1973, Chron 25–45.
Alexandri (1973/74a)	O. Alexandri, Αθήναι – Αττική (1973), ADelt 29, 1973/74, Chron 82–115.
Alexandri (1973/74b)	O. Alexandri, Αθήναι – Αττική (1974), ADelt 29, 1973/74, Chron 140–181.
Alexandri (1976)	O. Alexandri, Αθήναι – Αττική, ADelt 31, 1976, Chron 24–61.
Alexandropoulou (2002)	A. Alexandropoulou, Gnathia- und Westabhangkeramik. Eine vergleichende Betrachtung (2002).
Amandry (1952)	P. Amandry, Observations sur les monuments de l'Héraion d'Argos, Hesperia 21, 1952, 222–274.
Amandry (1953)	P. Amandry, Collection Hélène Stathatos I (1953).
Ameling (1995)	W. Ameling, Ein südattischer Demos, Laverna 6, 1995, 93–106.
Andronikos (1968)	M. Andronikos, Totenkult, ArchHom III (1968) W.
Arias – Hirmer – Shefton (1962)	P. E. Arias – M. Hirmer – B. Shefton, A History of Greek Vase Painting (1962).
Arvanitopoulos (1928)	A. S. Arvanitopoulos, Γραπταί στήλαι Δημητριάδος – Παγασών (1928). (Rez. E. Meyer, Gnomon 7, 1931, 296 ff.)

Th. Arvanitopoulou, [illegible] (1958).

Th. Arvanitopoulou, [illegible] (1959).

K. Athusaki, Drei weißgrundige Lekythen, AM 85, 1970, 45-53.

E. Chr. Assmann, Zur Baugeschichte der Königsgruft von Sidon, AA 19[illegible]-16.

R. P. Austin, The Stoichedon Style in Greek Inscriptions (1938).

M. Austin – P. Vidal-Naquet, Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland (1984).

H. C. Avery, Sophocles' Political Career, Historia 22, 1973, 509-514.

B. Bäbler, Fleißige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen. Nichtgriechen im klassischen Athen und ihre archäologischen Hinterlassenschaften (1998). (Rez.: H. Archibald, CR ns 49, 1999, 613 f.; F. Prost, AntCl 69, 2000, 512 f.)

E. Badian, Back to Kleisthenic Chronology, in: P. Flensted-Jensen – Th. H. Nielsen – L. Rubinstein (Hrsg.), Polis and Politics. Studies in Ancient Greek History (2000) 447-464.

R. Ball, Generation Dating in Herodotus, CQ 29, 1979, 276-281.

H. Bankel, Moduli an den Tempeln von Tegea und Stratos? Grenzen der Fußmaßbestimmung, AA 1984, 413-430.

H. Bankel, Akropolis-Fußmaße, AA 1991, 151-163.

B. Basiliopoulou, Ἔκθεση γιὰ τὴν ἀνασκαφὴ στὴν ὁδὸ Βασιλέως ... Κρατζα 56, Horos 5, 1987, 149-152.

M.-F. Baslez, Déliens et étrangers à Délos, REG 89, 1976, 343-360.

F. L. Bastet – H. Brunsting, Corpus Signorum Classicorum, Musei Antiquarii Lugduno-Batavi. Catalogus van het klassieke Beeldhouwwerk in het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden (1982).

H. Bauer, Korinthische Kapitelle, 3. Beih. AM (1973).

H. Bauer, Lysikratesdenkmal. Baubestand und Rekonstruktion, AM 92, 1977, 197-227.

H. Baumann, Die griechische Pflanzenwelt in Mythos, Kunst und Literatur (1999).

K. Baus, Der Kranz in Antike und Christentum (1940).

Fundberichte, BCH 83, 1959, 599-605.

J. D. Beazley, Attic White Lekythoi (1938).

J. D. Beazley, A Lekythos by the Achilles Painter, JHS 66, 1946, 11-12.

F. Bechtel, Die attischen Frauennamen nach ihrem Systeme dargestellt (1902).

F. Bechtel, Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit (1917) [Reprint 1982].

G. Beckel – H. Froning – E. Simon, Werke der Antike im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg (1983).

H. Bengtson, Staatsverträge des Altertums II. Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 700-338 v.Chr. (1962).

H. Bengtson, Griechische Geschichte[5] (1977).

J. Bergemann, Die bürgerliche Identität der Athener im Spiegel der attischen Grabreliefs, in: W. Gauer – F. Pohlmann (Hrsg.), Griechische Klassik. Vorträge der Tagung in Blaubeuren vom 21.-27.10.1991 (1994) 283-293.

J. Bergemann, Die sogenannte Lutrophoros: Grabmal für unverheiratete Tote?, AM 111, 1996, 149-190.

J. Bergemann, Demos und Thanatos. Untersuchungen zum Wertesystem der Polis im Spiegel der attischen Grabreliefs des 4. Jahrhunderts v.Chr. und zur Funktion der gleichzeitigen Grabbauten (1997).

[Rez.: S. Houby-Nielsen, AJA 103, 1999, 137–138; G. Raepsaet, AntCl 68, 1999, 606–608.]

BERGEMANN (1999) J. Bergemann, Gräber, Grabbauten, Grabbezirke, Nekropolen und Geschichte – zehn Jahre nach »Burial and Ancient Society«, AM 114, 1999, 39–48.

BERGER (1975) E. Berger, Die Maltechnik des Altertums (1975).

BERLIN (1992) Staatliche Museen zu Berlin (Hrsg.), Die Antikensammlung im Pergamonmuseum und in Charlottenburg (1992).

BERNHARDT (2003) R. Bernhardt, Luxuskritik und Aufwandsbeschränkungen in der griechischen Welt (2003).

BESCHI – TRAVLOS (2001) L. Beschi – I. Travlos (†), La casa di L. S. Fauvel, primo museo ateniese, AEphem 140, 2001, 72–128.

BICKNELL (1972) P. J. Bicknell, Studies in Athenian Politics and Genealogy, Historia Einzelschr. 19 (1972).

BICKNELL (1987) P. J. Bicknell – G. R. Stanton, Voting in Tribal Groups in the Athenian Assembly, GrRomByzSt 28, 1987, 51–92.

BIESALSKI (1962) E. Biesalski, Urblumen der Menschheit, AuA 11, 1962, 63–102.

BIESANTZ (1965) H. Biesantz, Die thessalischen Grabreliefs (1965).

BINGEN (1968) J. Bingen, Thorikos 1963 (1968).

BINGÖL (1991) O. Bingöl, Die problematischen Bauglieder des Sminthejon, RA 1991, 115–128.

BINNEBOESSEL (1932) R. Binneboeßel, Studien zu den attischen Urkundenreliefs des 5. und 4. Jh. (1932).

BINTLIFF (1999) J. Bintliff, The Origins and Nature of the Greek City-State and its Significance for World Settlement History, in: P. Ruby (Hrsg.), Les Princes de la Protohistoire et l'Émergence de l'État (1999) 50 ff.

BIRIS (1971) K. Biris, The Place Names of the City of Athens (1971).

BLAKE (1959) M. E. Blake, Roman Construction in Italy from Tiberius through the Flavians (1959).

BLECH (1982) M. Blech, Studien zum Kranz bei den Griechen (1982).

BLEICKEN (1987) J. Bleicken, Die Einheit der athenischen Demokratie in klassischer Zeit, Hermes 115, 1987, 257–283.

BLEICKEN (1995) J. Bleicken, Die athenische Demokratie^4 (1995).

BLÜMEL (1926) C. Blümel, Grabvase aus dem Bezirk des Polystratos Deiradiotes, AM 51, 1926, 57–74.

BOARDMAN (1955) J. Boardman, Painted funerary plaques and some remarks on prothesis, BSA 50, 1955, 51–66.

BOARDMAN (1991) J. Boardman, Rotfigurige Vasen aus Athen (1991).

BOARDMAN (1996) J. Boardman, Griechische Plastik. Die klassische Zeit^3 (1996).

BOEGEHOLD – SCAFURO (1994) A. L. Boegehold – A. C. Scafuro (Hrsg.), Athenian Identity and Civic Ideology (1994).

BOEGEHOLD (1994) A. L. Boegehold, Perikles' Citizenship Law of 451/0 B.C., in: ders. – A. C. Scafuro (Hrsg.), Athenian Identity and Civic Ideology (1994) 57 ff.

BOEHLAU (1898) J. Boehlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen (1898).

BORBEIN (1989) A. M. Borbein, Tendenzen der Stilgeschichte der bildenden Kunst und politisch-soziale Entwicklungen zwischen Kleisthenes und Perikles, in: W. Schuller u. a. (Hrsg.), Demokratie und Architektur. Der hippodamische Städtebau und die Entstehung der Demokratie (1989) 91–108.

BORCHHARDT (1983) J. Borchhardt, Die Dependenz des Königs von Sidon vom persischen Großkönig, in: R. M. Boehmer – H. Hauptmann (Hrsg.), Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift für Kurt Bittel (1983) 105–120.

BORGHINI (1998) G. Borghini, Marmi Antichi (1998).

BOULTER (1963) A. Boulter, Graves in Lenormant Street, Athens, Hesperia 32, 1963, 113–137.

J. S. Borowski, Dokimasia. A Study in Athenian Constitutional Law (1976).

R. C. Bosanquet, Some Early Funeral Lekythoi, JHS 19, 1899, 169-184.

F. Bourriot, Recherches sur la nature du genos (1976).

J. C. W. Bradeen, Inscriptions. The Funerary Monuments, Agora 17 (1974).

F. Willemsen – St. Brenne, Verzeichnis der Kerameikos-Ostraka, AM 106, 1991, 147-156.

S. Brenne – St. Brenne, Athen – Attika (1994).

St. Brenne, Ostrakismos und Prominenz in Athen. Attische Bürger des 5. Jhs. v. Chr. auf den Ostraka (2001).

Ch. Breuer, Reliefs und Epigramme griechischer Privatgrabmäler. Zeugnisse bürgerlichen Selbstverständnisses vom 4. bis 2. Jahrhundert v. Chr. (1995). Rez. B. Freyer-Schauenburg, Das Historisch-Politische Buch 44, 1996, 12 [illegible].

V. Brinkmann, Polychromie der archaischen und frühklassischen Bildwerke. Studien zur antiken Malerei und Farbgebung 5 (1999).

V. Brinkmann, Die Polychromie der archaischen und frühklassischen Skulptur (2003).

V. Brinkmann – U. Koch-Brinkmann, Der prächtige Prinz (2003).

V. Brinkmann – R. Wünsche (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur (2003).

[illegible] Brommer, Eine Lekythos in Madrid, MM 10, 1969, 155-171.

F. Brommer, Der Parthenonfries, 2 Bde. (1977).

O. Broneer, Eros and Aphrodite on the North Slope of the Acropolis, Hesperia 1, 1932, 31-55.

P. Brook Manville, The Origins of Citizenship in Ancient Athens (1990).

A. Brueckner, Ornament und Form der griechischen Grabstelen (1886).

Brueckner (1889) — A. Brueckner, Ein Reiterdenkmal aus dem peloponnesischen Kriege, AM 14, 1889, 398-408.

Brueckner (1892) — A. Brueckner, AA 1892, 19-24.

A. Brueckner, Der Friedhof am Eridanos bei Hagia Triada zu Athen (1909).

A. Brueckner, Kerameikos-Studien, AM 35, 1910, 183-234.

Brueckner (1910a) — A. Brueckner, Κεραμεικοῦ Ἀνασκαφαί, ArchEph 1910, 95-144.

Brueckner (1926) — A. Brueckner, AA 1926, 259-277.

A. Brueckner, Ein athenischer Grabfund der geometrischen Periode, AM 51, 1926, 114-115.

Brueckner (1930) — A. Brueckner, Archäologische Funde aus dem Jahre 1929 und der ersten Hälfte von 1930, AA 1930, 88-103.

A. Brueckner – E. Pernice, Der Wiederbeginn der Arbeiten, AM 18, 1893, 1?? -141.

Bruno (1977) — V. J. Bruno, Form and Colour in Greek Painting (1977).

Bulle (1919) — H. Bulle, Ein Jagddenkmal des Kaisers Hadrian, JdI 34, 1919, 144-172.

Burckhardt (1996) — L. A. Burckhardt, Bürger und Soldat. Aspekte der politischen und militärischen Rolle athenischer Bürger im Kriegswesen des 4. Jahrhunderts v. Chr. (1996).

L. A. Burckhardt – J. von Ungern-Sternberg (Hrsg.), Große Prozesse im antiken Athen (2001).

Burford (1969) — A. Burford, The Greek Temple Builders at Epidauros (1969).

Burke (1986) — E. M. Burke, Lycurgan Finances, GrRomByzSt 26, 1986, 251-264.

Burkert (1977) — W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche (1977).

Burkert (1995) W. Burkert, Lydia between East and West or How to Date the Trojan War, in: J. B. Carter – S. P. Morris (Hrsg.), The Ages of Homer. Festschrift E. Townsend Vermeule (1995) 139–148.

Burn (1985) L. Burn, Honey Pots: Three white-ground Cups by the Sotades Painter, AntK 28, 1985, 93–105.

Burn (1991) L. Burn, The British Museum Book of Greek and Roman Art (1991).

Buschor (1925) E. Buschor, Attische Lekythen der Parthenonzeit (1925).

Buschor (1934) E. Buschor, Altsamische Standbilder (1934).

Buschor (1939) E. Buschor, Grab eines attischen Mädchens (1939).

Büsing (1987) H. Büsing, Zur Bauplanung der Tholos von Epidauros, AM 102, 1987, 225–258.

Busolt – Swoboda (1926) G. Busolt – H. Swoboda, Griechische Staatskunde II (1926).

Cahn (2005) Jean David Cahn AG, Kunstwerke der Antike – Privatsammlungen aus der Schweiz, Deutschland, Holland, Belgien und weiterer Besitz. Auktionskatalog 5 (2005).

Callaghan (1978) P. J. Callaghan, Excavations at a Shrine of Glaukos, BSA 73, 1978, 1–30.

Callipolitis-Feytmans (1971) P. Callipolitis-Feytmans, Les plats attiques du Tumulus des Plateens à Marathon, AAA 4, 1971, 99–101.

Camp (1986) J. M. Camp, The Athenian Agora. Excavations in the Heart of classical Athens (1986).

Camp (1996) J. M. Camp, The "Marathon Stone" in New York, Metropolitan Museum Journal 31, 1996, 5–10.

Cargill (1981) J. Cargill, The Second Athenian League. Empire or Free Alliance? (1981).

Cartledge (1979) P. Cartledge, Sparta and Laconia. A regional History 1300–362 BC (1979).

Caskey (1925) L. D. Caskey, Museum of Fine Arts, Boston. Catalogue of Greek and Roman Sculpture (1925).

Caskey – Paton – Stevens (1927) L. D. Caskey – J. M. Paton – G. P. Stevens, The Erechtheum, 2 Bde (1927).

Cawkwell (1981) G. L. Cawkwell, The King's Peace, ClQ 31, 1981, 69–83.

Cawkwell (1984) G. L. Cawkwell, Athenian Naval Power in the fourth Century, ClQ 34, 1984, 334–345.

Chandler (1776) R. Chandler, Travels in Greece or an Account of a Tour made at the Expense of the Society of Dilettanti (1776).

Charbonneaux (1925) J. Charbonneaux, EdD II (1925).

Charbonneaux (1963) J. Charbonneaux, La sculpture grecque et romaine au Musée du Louvre (1963).

Charitonides (1956) S. Charitonides, Μνημειώδης διαμόρφωσις των επιγραφών (Diss. Thessaloniki 1956).

Charitonides (1958) S. Charitonidis, AEphem 1958, 118 Nr. 120.

Chevalier-Vérel (1938) Chevalier-Vérel u. a., Encyclopédie photographique de l'art III. Le musée du Louvre: Grèce (suite) Rome (1938).

Christou (1964) Ch. Christou, Α΄ Σπαρτιατικοί αρχαϊκοί τάφοι και επιτύμβιος μετ' αναγλύφων αμφορεύς του λακωνικού εργαστηρίου. Β΄ Ο νέος αμφορεύς μετ' αναγλύφων αμφορεύς του λακωνικού εργαστηρίου της Σπάρτης. Οι άλλοι μετ' αναγλύφων αμφορείς του λακωνικού εργαστηρίου, ADelt 19, 1964, 120–265.

Clairmont (1970) Ch. Clairmont, Gravestone and Epigram. Greek Memorials from the Archaic and Classical Period (1970) (Rez.: G. Daux, BCH 96, 1972, 503–566; W. Peek, DLZ 96, 1975, 197–200; H. Hiller, Gnomon 47, 1975, 587–597).

Clairmont (1972) Ch. Clairmont, Gravestone with Warriors in Boston, GrRomByzSt 13, 1972, 49–58.

Clairmont (1983) Ch. Clairmont, Patrios Nomos II (1983).

Clairmont (1987) Ch. Clairmont, »It ain't necessarily so«. Remarks on some Gravestones with Inscriptions, Horos 5, 1987, 45–57.

CLAIRMONT (1993) — Ch. Clairmont, Classical Attic Tombstones (1993).

CLARAC (1841) — F. Clarac, Musée de Sculpture antique et moderne ou description historique et graphique du Louvre et de toutes ses parties des statues, bas-reliefs et inscriptions du Musée Royale des Antiquités et des Tuileries et de plus des 2500 statues antiques... II 2 (1847).

CLERC (1979) — M. Clerc, Les métèques athéniens (1979). [Neudruck]

CLERC (1983) — M. Clerc, Les métèques athéniens (1983).

CLINTON (1982) — K. Clinton, The Nature of the Late fifth Century Revision of the Athenian Law Code, 19. Beih. Hesperia (1982) 27-37.

CLINTON (1996) — K. Clinton, The Thesmophorion in Central Athens and the Celebration of the Thesmophoria in Attica, in: R. Hägg (Hrsg.), The Role of Religion in the Early Greek Polis. Proceedings of the 3rd International Seminar on Ancient Greek Cult, Stockholm 16.-22. Oct. 1992 (1996) 111-125.

CLOSTERMAN (1999) — W. E. Closterman, The Self Presentation of the Family: The Function of Classical Attic Peribolos Tombs (1999).

COLLART (1931) — P. Collart, ΠΑΡΑΚΑΥΣΟΥΣΙΝ ΜΟΙ ΡΟΔΟΙΣ, BCH 55, 1931, 58-69.

COLLART (1937) — P. Collart, Philippes, ville de Macédoine (1937).

COLLIGNON (1911) — M. Collignon, Les Statues Funéraires dans l'Art Grec (1911).

COLLITZ (1884-1910) — H. Collitz, Sammlung griechischer Dialekt-Inschriften I-IV (1884-1910).

CONNELLY (1996) — J. B. Connelly, Parthenon and Parthenoi: A mythological Interpretation of the Parthenon Frieze, AJA 100, 1996, 53-80.

CONNOR (1988) — W. R. Connor, Seized by the Nymphs. Nympholepsy and symbolic Expression in classical Greece, ClAnt 7, 1988, 155-189.

CONWELL (1993) — D. H. Conwell, Topography and Toponyms between Athens and Piraeus, Journal of Ancient Topography 3, 1993, 49-62.

CONZE (1882) — A. Conze, SB Kgl. Preuss. Akad. d. Wiss. Berlin, 1. Halbband (1882) 569.

CONZE (1893-1922) — A. Conze, Die attischen Grabreliefs I-IV (1893-1922).

CONZE (1906) — A. Conze, Die attischen Grabreliefs III (1906).

COOPER (1978) — F. A. Cooper, The Temple of Apollo at Bassai (1978).

COOPER (1992) — F. A. Cooper, Folio Drawings, The Temple of Apollo Bassitas IV (1992).

COOPER (1996) — F. A. Cooper, The Architecture Illustrations, The Temple of Apollo Bassitas I (1996).

COUCHOUD (1923) — P. L. Couchoud, L'interprétation des stèles funéraires attiques, RA 18, 1923, 2-233ff.

COUILLOUD (1974) — M. Th. Couilloud, Les monuments funéraires de Rhénée, Délos 30 (1974).

COULTON (1977) — J. J. Coulton, Greek Architects at Work (1977).

COURBY (1931) — F. Courby, Les temples d'Apollon, Délos XII (1931).

COX (1983) — C. A. Cox, The social and political Ramifications of Athenian Marriage ca. 600-400 B.C. (Diss. Duke University 1983).

COX (1988) — C. A. Cox, Sisters, Daughters and the Deme of Marriage: A Note, JHS 108, 1988, 185-188.

CROSBY (1950) — M. Crosby, The Leases of the Laureion Mines, Hesperia 19, 1950, 189-312.

CULLEY (1975) — G. R. Culley, The Restoration of the Sanctuaries in Attica. IG II² 1035, Hesperia 44, 1975, 207-223.

CUMONT (1949) — F. Cumont, Lux perpetua (1949).

CURTIUS (1872) — C. Curtius, AZ 29, 1872, 28 f.

DAMSGAARD-MADSEN (1988) — A. Damsgaard-Madsen, Attic funeral inscriptions. Their use as historical sources some preliminary results, in: Studies in Ancient History and Numismatics presented to Rudi Thomsen (1988) 55-68.

DANNER (1993) — P. Danner, Griechische Akrotere der archaischen und klassischen Zeit (...

Suppl. RdA (1993)

DAUX (1973/74) — G. Daux, Sur quelques Stèles funéraires grecques, ArchEph 25/26, 1973/74, 238-249.

DAVARAS (1965) — K. Davaras, ΑΘΗΝΑΙ – ΑΤΤΙΚΗ, ADelt 20, 1965, Chron 118-127

DAVID (1986) — E. David, The oligarchic Revolution in Argos 417 B.C., ClAnt 5, 1986, 113-124.

DAVIDSON (1942) — G. R. Davidson, A Hellenistic Deposit at Corinth, Hesperia 11, 1942, 105-127

DAVIDSON (1952) — G. R. Davidson, The minor Objects, Corinth XII (1952)

DAVIES (1971) — J. K. Davies, Athenian propertied Families 600-300 B.C. (1971)
[Rez.: P. MacKendrick, Gnomon 45, 1973, 508-511]

DAVIES (1978) — J. K. Davies, Athenian Citizenship: The descent Group and the Alternatives, CJ 73, 1978, 105-121

DAVIES (1981) — J. K. Davies, Walth and the power of wealth in classical Athens (1981).

DAVIES (1981b) — J. K. Davies, Democracy and Classical Greece[2] (1981).

DEHL (1981) — Ch. Dehl, Eine Gruppe früher Lutrophorenstelen aus dem Kerameikos, AM 96, 1981, 163-178.

DELIVORRIAS (1974) — A. Delivorrias, Attische Giebelskulpturen und Akrotere des 5. Jh. (1974).

DELIVORRIAS (1993) — A. Delivorrias, Λακωνικά ανθέμια, in: O. Palagia – W. Coulson (Hrsg.) Sculpture from Arcadia and Laconia, Proceedings of an international conference held at the American School of Classical Studies at Athens, April 10-14, 1992 (1993) 205-216

DEMARGNE – CHILDS (1989) — P. Demargne – W. A. P. Childs, Le Monument des Néréides. II. Le décor sculpté, Fouilles de Xanthos VIII (1989)

DEMARGNE – COUPEL (1969) — P. Demargne – P. Coupel, Le Monument des Néréides I. L'architecture, Fouilles de Xanthos III (1969)

DREHER (1997) — M. Dreher, Aristoteles – Der Staat der Athener (1997)

DESPINIS (1971) — G. Despinis, Συμβολή στη Μελέτη του έργου του Αγορακρίτου (1971)

DEVAMBEZ (1966) — P. Devambez, Autel Creux en Terre-cuite, in: M. L. Bernhard (Hrsg.), Mélanges offerts à Kazimierz Michałowski (1966) 367-373

DE RIDDER (1895) — A. de Ridder, Fouilles d'Orchomène, BCH 19, 1895, 137-224

DE RIDDER (1910) — L. de Ridder, Bronzes antiques du Louvre II (1910).

DES COURTILS (2003) — J. des Courtils, The Guide to Xanthos and Letoon (2003)

DE VILLEFOSSE – MICHON (1909) — A. Héron de Villefosse – E. Michon, Erwerbungen des Louvre im Jahre 1908, AA 1909, 415-419

DIEPOLDER (1931) — H. Diepolder, Die attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jh. v.Chr. (1931)
[Rez.: G. Lippold, Gnomon 10, 1934, 189-193; H. Möbius, Studia Varia (1967) 89-92]

DILLER (1937) — A. Diller, Race Mixture among the Greeks before Alexander (1937)

DIMITRIOU (1951) — P. Dimitriou, The Polychromy of Greek Sculpture: To the Beginning of the Hellenistic Period (1951)

DINSMOOR (1940) — W. B. Dinsmoor, The Temple of the Ares at Athens, Hesperia 9, 1940, 1-52

DINSMOOR (1941) — W. B. Dinsmoor, Oberservations on the Hephaisteion, 5. Suppl. Hesperia (1941).

DINSMOOR (1974) — W. B. Dinsmoor, The Temple of Poseidon: a missing Sima and other Matters, AJA 78, 1974, 211-238

DINSMOOR (1976) — W. B. Dinsmoor, The Roof of the Hephaisteion, AJA 80, 1976, 223-246

DOHRN (1957) — T. Dohrn, Attische Plastik vom Tode des Phidias bis zum Wirken der großen Meister des 4. Jahrhunderts v.Chr. (1957)
[Rez.: W. Fuchs, Gnomon 33, 1961, 211]

DOMBROWSKI (1935) — H. Dombrowski, Die politischen Prozesse in Athen vom Archontat des Eukleides bis zum Ausgang des Bundesgenossenkrieges (1935)

DÖRPFELD (1937) — W. Dörpfeld, Alt-Athen I (1937)

Dow (1937)	St. Dow, The Egyptian Cults at Athens. Theophoric Names, Harvard Theological Review 30, 1937, 183-232.
Dow – Travis (1943)	St. Dow – A. H. Travis, Demetrios of Phaleron and his Lawgiving, Hesperia 12, 1943, 144-165.
Dragatsis (1890)	I. Ch. Dragatsis, Deltion 1890, 135.
Dragatsis (1925)	I. Ch. Dragatsis, Τεφρος θολωτος και αλλαι αρχαιοτητες εν Χαιδαρίῳ, AEphem 1925/26, 178-182.
Dreyer (1998)	B. Dreyer, Vom Buchstaben zum Datum? Einige Bemerkungen zur aktuellen Inschriftenforschung, Hermes 126, 1998, 276-296.
Dreyer (2000)	B. Dreyer, Der Tod des Nikodemos von Aphidnai und die Meidias-Rede des Demosthenes, AncHistB 14, 2000, 56-63.
Dubois (1818)	L. J. J. Dubois, Catalogue d'antiquités égyptiennes, grecques, romaines et celtiques (1818).
Dubois (1908)	Ch. Dubois, Études sur l'administration et l'exploitation des carrières (marbres, porphyre, granit, etc.) dans le monde romain (1908).
Dugas (1921)	Ch. Dugas – J. Berchmans – M. Clemmensen, Le Sanctuaire d'Aléa Athéna à Tégée (1921).
Duncan-Jones (1980)	R. Duncan-Jones, Metic Numbers in Periclean Athens, Chiron 10, 1980, 101-109.
Durm (1881)	J. Durm, Die Baukunst der Griechen (1881).
Dworakowska (1975)	A. Dworakowska, Quarries in Ancient Greece (1975).
[illegible] (1958)	I. [illegible], Die attischen Grabmalergesetze, JdI 73, 1958, 18-29.
Eder (1991)	W. Eder, Polis und Politai. Die Auflösung des Adelsstaates und die Entwicklung des Polisbürgers, in: Euphronios und seine Zeit (1991).
Eder (1995)	W. Eder (Hrsg.), Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v.Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform?, Kolloquium Bellagio [illegible] (1995).
Edwards (1916)	J. B. Edwards, The Demesman in Attic Life (1916).
Eggert (2001)	M. K. H. Eggert, Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden (2001).
Ehrenberg (1965)	V. Ehrenberg, The Fourth Century B.C. as Part of Greek History, in: ders., Polis und Imperium (1965) 32-41.
Ehrenberg (1968)	V. Ehrenberg – G. Felten, Aristophanes und das Volk von Athen. Eine Soziologie der attischen Komödie (1968).
Ehrhardt (1993)	W. Ehrhardt, Der Fries des Lysikratesmonuments, AntPl 22 (1993) 7-67.
Eichler (1913)	F. Eichler, Zur Phaidimos-Basis, ÖJh 16, 1913, 86-102.
Eichler (1913)	F. Eichler, ΣΗΜΑ und ΜΝΗΜΑ in älteren griechischen Grabinschriften, AM 38, 1913, 138-143.
Eisler (1922/23)	R. Eisler, Orphisch-dionysische Mysteriengedanken in der christlichen Antike, Vortr. Bibl. Warburg 1922/23 II.
Elderkin (1941)	G. W. Elderkin, The Akanthos Column at Delphi, Hesperia 10, 1941, 373-387.
Eliot (1962)	C. W. J. Eliot, Coastal Demes of Attica. A Study of the Policy of Kleisthenes (1962).
Engels (1988)	J. Engels, Das Eukratesgesetz und der Prozeß der Kompetenzerweiterung des Areopags in der Eubulos- und Lykurgära, ZPE 74, 1988, 181-209.
Engels (1992a)	J. Engels, Zur Entwicklung der attischen Demokratie in der Ära des Eubulos und des Lykurg (355-322 v.Chr.) und zu Auswirkungen der Binnenwanderung von Bürgern innerhalb Attikas, Hermes 120, 1992, 425-451.
Engels (1992b)	J. Engels, Zur Stellung Lykurgs und zur Aussagekraft seines Militär- und Bauprogramms für die Demokratie vor 322 v.Chr., AncSoc 23, 1992, 5-30.
Engels (1998)	J. Engels, *Funerum sepulcrorumque magnificentia*. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funeralen und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der

Neuzeit (1998).

Ensoli (1987) — S. Ensoli, L'Heroon di Dexileos nel Ceramico di Atene. Problematica Architettonica e Artistica Attica degli inizi del IV secolo A.C., MemAccLinc ser. 8 Bd. 29 fas. 2 (1987) 155–329.

Erder (1967) — Y. Erder, Hellenistik devir Anadolu mimarisinde Kyma Rekta – Kyma Reversa (1967).

Erxleben (1974) — E. Erxleben, Die Rolle der Bevölkerungsklassen im Außenhandel Athens im 4. Jahrhundert v. u. Z., in: E. Ch. Welskopf (Hrsg.), Hellenische Poleis (1974) 460–520.

Étienne (1975) — R. Étienne, Collection Dolly Goulandris II. Stèle funéraire attique, BCH 99, 1975, 379–384.

Fairbanks (1914) — A. Fairbanks, Athenian White Lekythoi, 2 Bde. (1914).

Faraguna (1997) — M. Faraguna, Athenaeum 85.1, 1997, 7 ff.

Fauvel — L. F. S. Fauvel, Notes sur Athènes et sur les antiquités Grecques (o. J.).

Felten (1971) — K. F. Felten, Thanatos- und Kleophonmaler (1971).

Ferckel (1937) — F. Ferckel, Lysias und Athen. Des Redners politische Stellung zum Gaststaat (1937).

Ferguson (1911a) — W. S. Ferguson, Hellenistic Athens (1911).

Ferguson (1911b) — W. S. Ferguson, The Laws of Demetrius of Phalerum and their Guardians, Klio 11, 1911, 265–276.

Ferguson (1938) — W. S. Ferguson, The Salaminioi of Heptaphylai and Sounion, Hesperia 7, 1938, 1–74.

Feubel (1935) — R. Feubel, Die attischen Nymphenreliefs und ihre Vorbilder (1935).

Filow (1927) — B. Filow, Trebenischte (1927).

Finley (1993) — M. I. Finley, Die antike Wirtschaft[3] (1993).

Flach (2004) — D. Flach (Hrsg.), Das Zwölftafelgesetz (2004).

Fleischer (1983) — R. Fleischer, Der Klagefrauensarkophag aus Sidon, IstForsch 34 (1983).

Forbes (1967) — R. J. Forbes, Bergbau, Steinbruchtätigkeit und Hüttenwesen, in: H.-G. Buchholz (Hrsg.), Archaeologia Homerica II (1967) Kap. K.

Forbes Irving (1990) — P. M. C. Forbes Irving, Metamorphosis in Greek Myth (1990).

Fornara (1991) — C. W. Fornara, Athens from Kleisthenes to Pericles (1991).

Fragiadakis (1988) — Ch. Fragiadakis, Die attischen Sklavennamen (1988).

Francone (1998) — M. Francone (Hrsg.), Tesori dell'Italia del Sud. Greci e Indigeni in Basilicata (1998).

Fraser – Rönne (1957) — P. M. Fraser – T. Rönne, Boeotian and West Greek Tombstones (1957).

Fraser (1971) — P. M. Fraser – T. Rönne-Linders, Some more Boeotian and West Greek Tombstones, OpAth 10, 1971, 53–83.

Fraser (1977) — P. M. Fraser, Rhodian Funerary Monuments (1977).

Fraser (1987) — P. M. Fraser – E. Mathews, A Lexicon of Greek Personal Names I (1987).

Fraser (1995) — P. M. Fraser, Citizen, Demesmen and Metics in Athens and Elsewhere, in: M. H. Hansen (Hrsg.), Sources for the Ancient Greek City State, Symposium 1994, Kopenhagen (1995) 64–90.

Frel (1965) — J. Frel, RLouvre 1965, 99 ff.

Frel (1969) — J. Frel, Les Sculpteurs Attiques Anonymes 430–300 (1969).

Frel (1978/79) — J. Frel, Le sculpteur des Danseuses, GettyMusJ 6/7, 1978/79, 75–82.

Frel (1979) — J. Frel, Antiquities in the J. Paul Getty Museum. A Checklist. Sculpture 2: Greek Portraits and Varia (1979).

French (1964) — A. French, The Growth of the Athenian Economy (1964).

FREYER-SCHAUENBURG (2000) — B. Freyer-Schauenburg, Die klassischen Skulpturen von Samos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos (2000) 689–694.

FRIIS JOHANSEN (1951) — K. Friis Johansen, The Attic Grave Reliefs of the Classical Period (1951). Rez.: W. H. Gross, Gnomon 24, 1952, 214–216; G. M. A. Richter, JHS 73, 1953, 164.

FRONING (1985) — H. Froning, Nachrichten aus dem Martin von Wagner Museum Würzburg, AA 1985, 218–229.

FROST (1994) — F. J. Frost, The rural Demes of Attica, in: W. D. E. Coulson (Hrsg.), The Archaeology of Athens under the Democracy (1994) 173–174.

FUCHS (1962) — W. Fuchs, Attische Nymphenreliefs, AM 77, 1962, 242–249.

FUCHS (1969) — W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen (1969).

FUCHS – OPPEL (2000) — W. Fuchs – F. Oppel, Eine versteckte Huldigung des Euripides an Kallimachos, Bildhauer und Toreut (?), in: S. Gödde – T. Heinze (Hrsg.), Skenika. Beiträge zum antiken Theater und seiner Rezeption. FS zum 65. Geburtstag von Horst-Dieter Blume (2000) 189–196.

FUNKE (1988) — P. Funke, GGA 240, 1988 [illegible].

FUNKE (1999) — P. Funke, Athen in klassischer Zeit (1999).

FURTWÄNGLER (1885) — A. Furtwängler, Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium II (1885).

GABELMANN (1984) — H. Gabelmann, Antike Audienz- und Tribunalszenen (1984).

GALLET DE SANTERRE (1950) — H. Gallet de Santerre, Chronique des fouilles en 1950, BCH 75, 1951, 115–135.

GANZERT (1983) — J. Ganzert, Zur Entwicklung lesbischer Kymationformen, JdI 98, 1983, 123–202.

GARLAND (1982) — R. Garland, A First Catalogue of Attic Peribolos Tombs, BSA 77, 1982, 125–176.

GARLAND (1987) — R. Garland, The Piraeus from the fifth to the first Century B.C. (1987). [Rez.: K. [illegible], Gnomon 62, 1990, 706ff.]

GARLAND (1989) — R. Garland, The Well-Ordered Corpse. An investigation into the motives behind Greek funerary legislation, BICS 36, 1989, 1–15.

GAUER (1968) — W. Gauer, Die griechischen Bildnisse der klassischen Zeit als politische und persönliche Denkmäler, JdI 83, 1968, 118–179.

GAUTHIER (1971) — P. Gauthier, Les ΞΕΝΟΙ dans les textes athéniens de la seconde moitié du Ve siècle av. J.-C., REG 84, 1971, 44–79.

GEBAUER (1938) — K. Gebauer, Ausgrabungen im Kerameikos II, AA 1938, 607–616.

GEFFCKEN (1916) — J. Geffcken (Hrsg.), Griechische Epigramme (1916).

GERHARDT (1935) — P. Gerhardt, Die attische Metoikie im vierten Jahrhundert (1935).

GEHRKE (1978) — H.-J. Gehrke, Das Verhältnis von Politik und Philosophie im Wirken des Demetrios von Phaleron, Chiron 8, 1978, 149–193.

GEHRKE (1985) — H.-J. Gehrke, Die klassische Polisgesellschaft in der Perspektive griechischer Philosophen, Saeculum 36, 1985, 133–150.

GEHRKE (1987) — H.-J. Gehrke, Die Griechen und die Rache. Ein Versuch in historischer Psychologie, Saeculum 38, 1987, 121–149.

GINOUVÈS – MARTIN (1985) — R. Ginouvès – R. Martin, Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine (1985).

GIULIANO (1962) — A. Giuliano, Il commercio dei sarcofagi attici (1962).

GIULIANO – PALMA (1978) — A. Giuliano – B. Palma, La maniera ateniese di età romana. I maestri dei sarcofagi attici, Studi Miscellanei 24 (1978).

GNOLI (1971) — R. Gnoli, Marmora Romana (1971).

GOETTE (1991) — H. R. Goette, Die Steinbrüche von Sounion im Agrileza-Tal, AM 106, 1991, 201–222.

GOETTE (1992) — H. R. Goette, Ο ΔΗΜΟΣ ΤΗΣ ΠΑΛΛΗΝΗΣ. Επιγραφές από την περιοχή του Δήμου της Αθηνάς Παλληνίδος, Horos 10–12, 1992–1998, 105–118.

GOETTE (1993) H. R. Goette, Athen – Attika – Megaris. Reise zu den Kunstschätzen und Kulturdenkmälern im Zentrum Griechenlands (1993).

GOETTE (1995) H. R. Goette, Studien zur historischen Landeskunde Attikas I–V, AM 110, 1995, 171–205. 235–246. 253–260.

GOETTE (2000) H. R. Goette, Ὁ ἀξιόλογος δῆμος Σούνιον. Landeskundliche Studien in Südost-Attika (2000).

GOETTE (2001) H. R. Goette, Athens, Attica and the Megarid. An archaeological Guide (2001).

GOETTE – HAMMERSTAEDT (2004) H. R. Goette – J. Hammerstaedt, Das antike Athen. Ein literarischer Stadtführer (2004).

GOETTE – WEBER (2004) H. R. Goette – T. M. Weber, Marathon. Siedlungskammer und Schlachtfeld – Sommerfrische und Olympische Wettkampfstätte (2004).

GOLDEN (1986) M. Golden, Names and naming at Athens. Three studies, EMC N.S. 30, 1986, 245–269.

GOMME (1933) A. W. Gomme, The Population of Athens in the fifth and fourth Centuries (1933).

GOMME (1937) A. W. Gomme, Essays in Greek History and Literature (1937).

GOULD (1980) J. P. A. Gould, Law, Custom and Myth: Aspects of the social Position of Women in classical Athens, JHS 100, 1980, 38–59.

GRACE (1968) V. Grace, Ancient Cemetery and Road at 28 Lenormant Street, AΔ 23, 1968, Chron. 44–48.

GRAHAM (1964) A. J. Graham, Colony and Mother City in Ancient Greece (1964).

GREEN (1971) J. R. Green, Choes of the later fifth Century, BSA 66, 1971, 189–228.

GRETHLEIN (2003) J. Grethlein, Asyl und Athen. Die Konstruktion kollektiver Identität in der griechischen Tragödie (2003).

GRIMAL (1943) P. Grimal, Les jardins romains (1943).

GRÖSCHEL (1989) S.-G. Gröschel, Waffenbesitz und Waffeneinsatz bei den Griechen (1989).

GROPENGIESSER (1961) H. Gropengiesser, Die pflanzlichen Akrotere klassischer Tempel (1961).

GROSSMAN (2001) J. B. Grossman, Greek Funerary Sculpture. Catalogue of the Collections at the Getty Villa (2001).

GRUBEN (2001) G. Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer[5] (2001).

GRUNER (2005) A. Gruner, Wer erfand die Perspektive? – Eine Beobachtung zum attischen Grabrelief, in: M. Steinhart u. a. (Hrsg.), Otium. Festschrift für Volker Michael Strocka (2005) 107–114.

GUARDUCCI (1967/69) M. Guarducci, Epigrafia Greca, 2 Bde. (1967–69).

GUBEL (2002) E. Gubel, Art phénicien. La sculpture de tradition phénicienne (2002).

GUERRINI (1988) L. Guerrini, Scena di battaglia su monumento funerario attico, ScAnt 2, 1988, 377–390.

GLUSKINA (1974) L. M. Gluskina, Studien zu den sozial-ökonomischen Verhältnissen in Attika im 4. Jh. v. u. Z., Eirene 12, 1974, 111–138.

HABICHT (1991) Ch. Habicht, Zur Familie des Redners Hypereides, AM 106, 1991, 239–242.

HABICHT (1994a) Ch. Habicht, Notes on Attic Prosopography: Coincidence in Father-Son Pairs of Names, in: ders. (Hrsg.), Athen in hellenistischer Zeit. Gesammelte Aufsätze (1994) 349–351.

HABICHT (1994b) Ch. Habicht, Namensgleiche Athener in verschiedenen Demen, ZPE 103, 1994, 117–127.

HABICHT (1995) Ch. Habicht, Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit (1995).

HAMDI BEY – REINACH (1892) O. Hamdi Bey – Th. Reinach, Une nécropole royale à Sidon (1892).

HAME (1999) K. J. Hame, Ta Nomizomena: Private Greek Death Ritual in the historical Sources and Tragedy (1999).

HAMIAUX (2001) M. Hamiaux, Les sculptures grecques II (2001).

HAMILTON (1979)	C. D. Hamilton, Sparta's bitter Victories. Politics and Diplomacy in the Corinthian War (1979).
HANNICK (1976)	J. M. Hannick, Droit de cité et mariages mixtes dans la Grèce classique, [illegible] 1976, 133-148.
HANSEN (1983)	M. H. Hansen, Political Activity and the Organization of Attica in the [illegible] Century B.C., GrRomByzSt 24, 1983, 227-238.
HANSEN (1985)	M. H. Hansen, A Typology of Women Recorded on Gravestones from Att[illegible] AJAH 10, 1985, [illegible]-190.
HANSEN (1987)	M. H. Hansen, Did Kleisthenes use the Lot when Trittyes were allocated [illegible] Tribes?, AncW 15, 1987, 43-44.
HANSEN (1988)	M. H. Hansen, The Organisation of the Athenian Assembly. A [illegible] GrRomByzSt 29, 1988, 51-58.
HANSEN (1990)	M. H. Hansen – J. Bjertrup – T. H. Nielsen – L. Rubinstein – T. Vestergaard, The Demography of the Attic Demes – The evidence of the sepulchral inscriptions, AnalRom 19, 1990, 25-44.
HANSEN (1991)	M. H. Hansen, The Athenian Democracy in the Age of Demosthenes (1991).
HANSEN (1983)	P. A. Hansen, Carmina Epigraphica Graeca II (1983).
HARRISON (1965)	E. B. Harrison, The Athenian Agora XI. Archaic and archaistic Sculpture (1965).
HARRISON (1971)	A. R. W. Harrison, The Law of Athens II (1971).
HARRISON (1977)	E. B. Harrison, Alkamenes' Sculptures for the Hephaisteion, AJA 81, 1977, 137-178. 265-288.
HATT (1951)	J.-J. Hatt, La tombe gallo-romaine (1951).
HAUGLID (1947)	R. Hauglid, The Greek Acanthus. Problems of Origin, ActaArch 18, 1947, [illegible]-116.
HAUSSOULLIER (1879)	A. Hauvette-Besnault, Inscriptions funéraires de l'Oropie. Inscription de Probalinthos, BCH 3, 1879, 198-201.
HEDRICK (1984)	Ch. W. Hedrick Jr., The Attic Phratry (1984).
HEIDEN (1994)	J. Heiden, Klassische Dächer aus Olympia, in: N. Winter, Proceedings of the International Conference on Greek Architectural Terracottas of the classical and hellenistic Periods, December 12-15, 1991, 27. Suppl. Hesperia (1994) 135-140.
HESELT (1993)	L. P. Heisel, Antike Bauzeichnungen (1993).
HÉRON DE VILLEFOSSE (1913)	A. Héron de Villefosse, Les agents du recensement dans les trois gaules (1913).
HERZ – PRITCHETT (1953)	N. Herz – W. K. Pritchett, Marble in Attic Epigraphy, AJA 57, 1953, 71-83.
HERZ (1955)	N. Herz, Geology of the Building Stones of Ancient Greece, Transactions of the New York Academy of Sciences 17, 1955, 499 ff.
HERZ (1988)	N. Herz, Classical Marble. Geochemistry, Technology, Trade (1988).
HEUSS (1962)	A. Heuss, Propyläen Weltgeschichte 3 (1962).
HIGNETT (1952)	C. Hignett, A History of Athenian Constitution to the End of the Fifth Century B.C. (1952).
HILL (1953)	I. Th. Hill, The ancient City of Athens. Its Topography and Monuments (1953).
HILL (1966)	B. H. Hill, The Temple of Zeus at Nemea (1966).
HILLER (1955)	F. Hiller, Untersuchungen zur Ornamentik der attischen Vasen des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (1955).
HILLER (1975)	H. Hiller, Ionische Grabreliefs der 1. Hälfte des 5. Jh., 12. Beih. IstMitt (1975) (Rez. D. Frever-Schauenburg Gymnasium 84, 1977, [illegible]; St. Diouron BIb [illegible] 758-761).
HIMMELMANN (1956)	N. Himmelmann-Wildschütz, Studien zum Ilissos-Relief (1956).
HIMMELMANN (1957)	N. Himmelmann-Wildschütz, Theoleptos V, 1957, 8-15.

HIMMELMANN (1960) N. Himmelmann, Der Entwicklungsbegriff der modernen Archäologie, MarbWPr (1960) 13-40.

HIMMELMANN (1968) N. Himmelmann-Wildschütz, Über einige Bedeutungsmöglichkeiten des frühgriechischen Ornaments, AbhMainz 7 (1968) 259-346.

HIMMELMANN (1971) N. Himmelmann, Archäologisches zum Problem der griechischen Sklaverei, AbhMainz 13 (1971).

HIMMELMANN (1980) N. Himmelmann, Über Hirten-Genre in der antiken Kunst (1980).

HIMMELMANN (1990) N. Himmelmann, Ideale Nacktheit in der griechischen Kunst, 26. Ergh. JdI (1990).

HIMMELMANN (1999) N. Himmelmann, Attische Grabreliefs, Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften G 357 (1999).

HIMMELMANN (2003) N. Himmelmann, Das griechische Ornament als Darstellung, AA 2003, 137-138.

HIMMELMANN (2005) N. Himmelmann, Grundlagen der griechischen Pflanzendarstellung, Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften G 393 (2005).

HINTZEN-BOHLEN (1997) B. Hintzen-Bohlen, Die Kulturpolitik des Eubulos und des Lykurg. Die Denkmäler- und Bauprojekte in Athen zwischen 355 und 322 v. Chr. (1997).

HIRSCHFELD (1893) G. Hirschfeld, Athenische Pinakes im Berliner Museum, in: Festschrift für J. Overbeck (1893) 1-13.

HITZL (1991) I. Hitzl, Die griechischen Sarkophage der archaischen und klassischen Zeit (1991).

HÖLSCHER (1973) T. Hölscher, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr. (1973).

HOEPFNER (1970) W. Hoepfner, Zwei Gesamtpläne des Kerameikos, AM 85, 1970, 287-290.

HOEPFNER (1973) W. Hoepfner, Das Grabmonument des Pythagoras aus Selymbria, AM 88, 1973, 145-163.

HOEPFNER (1979) W. Hoepfner – F. Neumeyer, Das Haus Wiegand von Peter Behrens in Berlin-Dahlem. Baugeschichte und Kunstgegenstände eines herrschaftlichen Wohnhauses (1979).

HOEPFNER (1993) W. Hoepfner, Innenraumsäulen, IstMitt 43, 1993, 117-128.

HOFFMANN (1997) H. Hoffmann, Sotades. Symbols of Immortality on Greek Vases (1997).

HOFSTETTER (1995) E. Hofstetter, Mythos und Religion, in: A. H. Borbein (Hrsg.), Das alte Griechenland. Geschichte und Kultur der Hellenen (1995) 97-144.

HOLLEIN (1988) H. G. Hollein, Bürgerbild und Bildwelt der attischen Demokratie auf den rotfigurigen Vasen des 6.-4. Jhs. (1988).

HOLWERDA (1899) J. H. Holwerda, Die attischen Gräber der Blütezeit (1899).

HOMANN-WEDEKING (1940) E. Homann-Wedeking, Über die Verwendung griechischer Marmorsorten, JdI 55, 1940, 262-264.

HOMANN-WEDEKING (1955) E. Homann-Wedeking, Rez. A. E. Raubitschek – L. H. Jeffery, Dedications from the Athenian Acropolis. A Catalogue of the Inscriptions of the sixth and fifth Centuries B.C. (1949), Gnomon 27, 1955, 27-33.

HOMOLLE (1884) T. Homolle, Documents nouveaux sur l'Amphictyonie attico-délienne, BCH 8, 1884, 282-327.

HOMOLLE (1916) T. Homolle, L'origine du Chapiteau corinthien, RA 1916, II.

HUBER (1992) K. Huber, Werkstattgesellen – Zur Produktion früher Kelchkratere, in: I. Wehgartner (Hrsg.), Euphronios und seine Zeit. Kolloquium in Berlin 19.-20. April 1991 (1992) 57-72.

HUMPHREYS (1980) S. C. Humphreys, Family tombs and tomb cult in ancient Athens: tradition or traditionalism?, JHS 100, 1980, 96-126.

HUMPHREYS (1985) S. C. Humphreys, Lykurgos of Butadae, in: J. W. Eadie – J. Ober (Hrsg.), The Craft of the Ancient Historian (1985) 199-252.

HURWIT (1989) J. M. Hurwit, The Kritios Boy: Discovery, Reconstruction, and Date, AJA 93,

1989, 11-80

Hurwit (1999) — J. M. Hurwit, The Athenian Acropolis. History, Mythology, and Archeology from the Neolithic Era to the Present (1999)

Immerwahr (1990) — H. R. Immerwahr, Attic Script (1990)

Inwood (1827) — H. W. Inwood, The Erechtheion at Athens (1827) [Reprint 1972 unter d. Titel: The Erechtheion at Athens. Fragments of Athenian architecture and a few remains in Attica, Megara and Epirus]

Ioannidou-Karetsou (1972) — A. Ioannidou-Karetsou, ΒΟΗΘΕΙΑ — ΦΟΒΟΘΗΣ, ADelt 27, 1972, Chron. [illegible]

[illegible] — S. Isager, The Marriage pattern in Classical Athens. Men and Women in Isaios, Classica et Mediaevalia 33, 1981-82, 81-96

Jackson (1976) — D. A. Jackson, East Greek Influence on Attic Vases (1976)

[illegible] — B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft, SIMA 78 (1987)

Jacobsthal (1927) — P. Jacobsthal, Ornamente griechischer Vasen (1927)

Jeffery (1962) — L. H. Jeffery, The Inscribed Gravestones of Archaic Attica, BSA 57, 1962, 115-153

Jeffery (1990) — L. H. Jeffery, The Local Scripts of Archaic Greece². With a Supplement by A. W. Johnston (1990)

Jobst (1970) — W. Jobst, Spekulationen zur Epalmetta da Velia, AttiMemMagnaGr [illegible], 1970-71, 185-191

Jones (1856) — O. Jones, Grammatik der Ornamente (1856) [Reprint 1986]

[illegible] — N. F. Jones, Public Organization in Ancient Greece. A documentary Study (1987)

Jones (1999) — N. F. Jones, The Associations of Classical Athens. The Response to Democracy (1999)

Jucker (1959) — I. Jucker, Ein Spätlicegel aus der Sammlung Johann Jakob Bachofen, MusHelv 16, 1959, 59-68

Jucker (1961) — H. Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch (1961)

Judeich (1931) — W. Judeich, Topographie von Athen², HdArch 3,2 (1931)

Jung (1995) — H. Jung, Die sinnende Athena. Zur Deutung des Reliefs Akropolismuseum Inv. 695, JdI 110, 1995, 96-113

Just (1989) — R. Just, Women in Athenian Law and Life (1989)

[illegible] — E. P. Kardara, Four white Lekythoi in the National Museum of Athens, BSA 55, 1960, 149-158

Kaempf-Dimitriadou (1986) — S. Kaempf-Dimitriadou, Ein attisches Staatsgrabmal des 4. Jahrhunderts v. Chr., AntK 29, 1986, 23-36

Kaempf-Dimitriadou (2000) — S. Kaempf-Dimitriadou, Aus einem attischen Grabperibolos. Die Marmorlutrophoros des Philon in Athen, AntK 43, 2000, 70-85

Kagan (1961) — D. Kagan, The economic Origins of the Corinthian War (395-387 B.C.), PP 80, 1961, 321-341

Kahrstedt (1934) — U. Kahrstedt, Staatsgebiet und Staatsangehörige in Athen (1934)

Kaibel (1906) — A. Wilhelm, Urkunden dramatischer Aufführungen in Athen. Mit Beitrag von G. Kaibel (1906)

[illegible] — B. Kallipolitis, [illegible], AAA [illegible]

Kalogeropoulou (1969a) — A. G. Kalogeropoulou, Από αττικάς επιτυμβίας, ADelt 24, 1969, Mel. 211-[illegible]

Kalogeropoulou (1969b) — A. G. Kalogeropoulou, Base en l'honneur de Démétrios de Phalère, BCH 93, 1969, 56-71

Kaltenhauser (1938) — A. Kaltenhauser, Handwerkliche Gestaltung im attischen Grabrelief des 5. und 4. Jh. (1938)

KALTSAS (2001) N. Kaltsas, Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο. Τα Γλυπτά (2001).

KALTSAS (2002) N. Kaltsas, Die Kore und der Kuros von Myrrhinous, AntPl 28 (2002) 7–40.

KAPETANAKIS (1973) P. Kapetanakis, Νεκροταφείον του 5ου αι. π.Χ. εις τας Αθήνας παρά την Ιεράν Οδόν, AAA 6, 1973, 277–288.

KARAGIORGA-STATHAKOPOULOU (1979) Th. Karagiorga-Stathakopoulou, ΑΘΗΝΑΙ – ΑΤΤΙΚΗ, ADelt 34, 1979, Chron 11–26.

KARAKASI (1997) K. Karakasi, Die prachtvolle Erscheinung der Phrasikleia. Zur Polychromie der Korenstatue. Ein Rekonstruktionsversuch, AW 28, 1997, 509–517.

KARAKASI (2001) K. Karakasi, Die archaischen Koren (2001).

KARUSOS (1961) Ch. Karusos, Aristodikos. Zur Geschichte der spätarchaisch-attischen Kunst und der Grabstatue (1961).

KARUSU (1952) S. Karusu, Bemalte attische Stelen, AM 71, 1956, 124–139.

KARUSU (1962) S. Karusu, Ein Akroter klassischer Zeit, AM 77, 1962, 178–190.

KARUSU (1969) S. Karusu, Archäologisches Nationalmuseum. Antike Skulpturen. Beschreibender Katalog (1969); griechisch (1967).

KARUSU (1979) S. Karusu, Bemalte attische Weihreliefs, in: G. Kopcke – M. B. Moore (Hrsg.), Studies in Classical Art and Archaeology. A Tribute to Peter Heinrich von Blanckenhagen (1979) 111–116.

KASIMI-SOUTOU (1985) M. Kasimi-Soutou, Β΄ Εφορεία Προϊστορικών και Κλασικών Αρχαιοτήτων, ADelt 40, 1985, Chron 62–66.

KAVVADIAS (1892) P. Kavvadias, Γλυπτά του Εθνικού Μουσείου. Περιγραφικός κατάλογος (1890–1892).

KAVVADIAS (2000) G. Kavvadias, Ο Ζωγράφος του Sabouroff (2000).

KEARNS (1985) E. Kearns, Change and Continuity in religious Structures after Cleisthenes, in: P. A. Cartledge – F. D. Harvey (Hrsg.), Crux. Essays presented to G. E. M. de Ste. Croix (1985) 189–207.

KEKULÉ (1872) R. Kekulé, Das akademische Kunstmuseum zu Bonn (1872).

KERÉNYI (1954) K. Kerényi, Töchter der Sonne (1954).

KEESLING (1999) C. M. Keesling, Endoios's Painting from the Themistoklean Wall. A Reconstruction, Hesperia 68, 1999, 509–548.

KIENAST (1965) D. Kienast, Die innenpolitische Entwicklung Athens im 6. Jh. und die Reformen, HZ 200, 1965, 265–283.

KILMER (1997) M. Kilmer, What Kleisthenes did, Historia 46, 1997, 3–18.

KIRCHNER (1896) J. Kirchner, Beiträge zur attischen Prosopographie, Hermes 31, 1896, 254–263.

KIRCHNER (1901) J. Kirchner, Prosopographia Attica I (1901).

KIRCHNER (1903) J. Kirchner, Prosopographia Attica II (1903).

KIRCHNER (1938) J. Kirchner, AEphem 1938, 33 ff.

KIRCHNER (1939) J. Kirchner, Das Gesetz des Demetrios von Phaleron zur Einschränkung des Gräberluxus, Die Antike 15, 1939, 93–97.

KIRCHNER (1948) J. Kirchner, Imagines Inscriptionum Atticarum² (1948).

KIRSTEN (1959) E. Kirsten, Der gegenwärtige Stand der attischen Demenforschung, in: Atti del terzo Congresso Internazionale di Epigrafia greca e latina. Roma, 4–8 Settembre 1957 (1959) 155–171.

KISTLER (1998) E. Kistler, Die ‚Opferrinne-Zeremonie' (1998).

KLEEMANN (1958) I. Kleemann, Der Satrapen-Sarkophag aus Sidon (1958); [illegible] Gnomon 31, 1959, 689 ff.; M. Bieber, AJA [illegible]; [illegible] HS 80, 1960, [illegible]; [illegible], 1960, [illegible]; Syria 37, 1960, 172 ff.; G. von Lücken, DLZ 82, 1961, 337 ff.

KLEINE (1973) J. Kleine, Untersuchungen zur Chronologie der attischen Kunst von Peisistratos bis Themistokles, 8. Beih. IstMitt (1973).

[illegible] JHS 95, 1975 [illegible]

[illegible] Vier attische Tempel klassischer Zeit. Zum Problem der [illegible] AA [illegible]

[illegible] (1979)

[illegible] eine Stadt verändert ihr Gesicht [illegible]

[illegible] Vom Nutzen der korinthischen Ordnung, in: M. [illegible] Festschrift für Volker Michael Strocka (2005) [illegible]

[illegible] Nekropole II. Gräber hS 205-230, AM 81, 1966, [illegible]

[illegible] Die Gesandtenstelen im Kerameikos, AAA 5, 1972, 258-265

[illegible] Untersuchungen bei den Gesandtenstelen im Kerameikos [illegible] AA 1972, 584-629

[illegible] Kerameikos IX (1976)

[illegible] und Fries von einem attischen Grabbau [illegible]

[illegible] Der Kerameikos von Athen. Führung durch die Ausgrabungen [illegible] (1999)

[illegible] (Hrsg.), Die Antikensammlung [illegible] Museen zu Berlin[3] (1998)

[illegible]

[illegible] Bilder auf weißgrundigen Lekythen [illegible]

[illegible] Ornament und Malerei einer [illegible] Wünsche (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur [illegible]

[illegible] Der Südabhang der Akropolis zu Athen nach den Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft, AM 2, 1877, 229-260

[illegible] Die attischen Grabsteine des fünften Jahrhunderts I, AM 10, [illegible]

[illegible] Rosen für die Toten im griechischen Raum und eine neue [illegible] Inschrift aus Bithynien, MusHelv 56, 1999, 201-221.

[illegible] Marmorlutrophoren, 10. Beih. AM (1983) [illegible]

[illegible] Le Laurium antique et la technique grecque de la production de l'argent (1980).

[illegible] REG 1904, [illegible]

[illegible] Golddekorierte attische Schwarzfirniskeramik des [illegible] Jahrhunderts v.Chr., AM 79, 1964, 22-84

G. Korres, [illegible] (1970)

M. Korres, Vom Penteli zum Parthenon. Ausst. München [illegible]

M. Korres, From Pentelikon to the Parthenon. The ancient Quarries and the Story of a half-worked column Capital of the first marble Parthenon [illegible]

M. Korres, Ein Beitrag zur Kenntnis der attisch-ionischen Architektur, in: Ernst Ludwig Schwandner (Hrsg.), Säule und Gebälk. Zu Struktur und Wandlungsprozeß griechisch-römischer Architektur. Bauforschungskolloquium in Berlin vom 16. bis 18. Juni 1994, DiskAB 6 (1996) [illegible]

M. Korres, The Stones of the Parthenon (2000)

M. Korres – Ch. Μπούρα, [illegible] (1983)

Kossack (1954) — G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas (1954).

Kotsias (1925/26) — N. Kotsias, AEphem 1925/26, 168 ff.

Koumanoudes (1871) — St. Koumanoudes, Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι (1871). Reprint 1993.

Koumanoudis (1971) — S. N. Koumanoudis, Epigraphai ex Athinon, ADelt 28, 1970 (1971), Mel 54-86.

Koumanoudis (1978) — S. N. Koumanoudis, Μαραθῶνι, AAA 11, 1978, 232-237.

Kourouniotis (1913) — K. Kourouniotis, Ἐξ Ἀττικῆς Β' Περιπάτου, AEphem 1913, 193-209.

Kovacsovics (1990) — W. Kovacsovics, Die Eckterrasse an der Gräberstraße des Kerameikos, Kerameikos XIV (1990).
[Rez. I. Morris, AJA 95, 1991, 750-751; M.-Chr. Le Dinahet, RA 1992, 132-134.]

Kraus (1954-55) — Th. Kraus, Antithetische Böcke, AM 69/70, 1954/55, 109-124.

Kreeb (1999) — M. Kreeb, Vorbemerkungen zu einem Corpus der Kerameikos-Inschriften, AM 114, 1999, 9-12.

Kreutz (2001) — N. Kreutz, Der Eid von Plataiai und der frühklassische Tempelbau, Thetis 8, 2001, 57-68.

Kübler (1934) — K. Kübler, Ausgrabungen im Kerameikos 1933-34, AA 1934, 196-228.

Kübler (1935) — K. Kübler, Ausgrabungen im Kerameikos, AA 1935, 260-300.

Kübler (1936) — K. Kübler, Ausgrabungen im Kerameikos, AA 1936, 181-214.

Kübler (1943) — K. Kübler, Die Ausgrabungen im Kerameikos, AA 1943, 339-344.

Kübler (1949) — K. Kübler, Der attische Grabbau, MdI 2, 1949, 7-22.

Kübler (1959) — K. Kübler, Die Nekropole des späten 8. bis frühen 6. Jahrhunderts, Kerameikos VI.1 (1959).

Kübler (1970) — K. Kübler, Die Nekropole des späten 8. bis frühen 6. Jahrhunderts, Kerameikos VI.2 (1970).

Kübler (1973) — K. Kübler, Eine archaische Grabanlage vor dem Heiligen Tor und ihre Deutung, AA 1973, 172-193.

Kübler (1976) — K. Kübler, Die Nekropole der Mitte des 6. bis Ende des 5. Jahrhunderts, Kerameikos VII.1 (1976).

Kukahn (1936) — E. Kukahn, Der griechische Helm (1936).

Kunze-Götte (1984) — E. Kunze-Götte, Akanthussäule und Grabmonument in der Darstellung eines Lekythenmalers, AM 99, 1984, 185-197.

Kunze – Schleif (1944) — E. Kunze – H. Schleif (Hrsg.), Das Philippeion, OF I (1944).

Kurtz (1975) — D. C. Kurtz, Athenian White Lekythoi (1975).

Kurtz – Boardman (1971) — D. C. Kurtz – J. Boardman, Greek Burial Customs (1971) 123-126.
[Rez.: B. Schmaltz, Gnomon 46, 1974, 60-63; V. Paul-Zinserling, DLZ 98, 1977, 547-550.]

Kurtz – Boardman (1985) — D. C. Kurtz – J. Boardman, Thanatos. Tod und Jenseits bei den Griechen (1985).

Kyparissis (1927/28) — N. Kyparissis, Παράρτημα τοῦ Ἀρχαιολογικοῦ Δελτίου 1927-28, Deltion 11, 1927/28, 44-66.

Kyparissis – Peek (1932) — N. Kyparissis – W. Peek, Zwei attische Kriegergräber, AM 57, 1932, 142-150.

Kyrieleis (1996) — H. Kyrieleis, Der große Kuros von Samos, Samos X (1996).

Labarbe (1977) — J. Labarbe, Fouilles de Thorikos I. Les Testimonia (1977).

Lacey (1983) — W. K. Lacey, Die Familie im antiken Griechenland (1983).

Lambert (1997) — S. D. Lambert, The Attic Genos Salaminioi and the Island of Salamis, ZPE 119, 1997, 85-106.

Lambert (1999) — S. D. Lambert, IG II² 2345, Thiasoi of Herakles and the Salaminioi again, ZPE 125, 1999, 93-130.

Lang (2002) — F. Lang, Klassische Archäologie. Eine Einführung in Methode, Theorie und Praxis (2002).

Langdon (1985a) — M. K. Langdon, Hymettiana I, Hesperia 54, 1985, 257–270.

Langdon (1985b) — M. K. Langdon, The Territorial Basis of the Attic Demes, SymbOslo 60, 1985, [illegible]

Langdon (1988) — M. K. Langdon, Hymettiana II: An Ancient Quarry on Mt. Hymettos, AJA 92, 1988, [illegible]–83.

Langdon (1988b) — M. K. Langdon, The Topography of Coastal Erechtheis, Chiron 18, 198[illegible]

Langdon (2002) — M. K. Langdon, Hymettiana IV: Ancient Routes through Hymettos, in: H. R. Goette (Hrsg.), Ancient Roads in Greece (2002) 61–71.

Langenfass (1973) — E. Langenfaß-Vuduroglu, Mensch und Pferd auf griechischen Grab- und Votivsteinen (1973).

Langer-Karrenbrock (2000) — M.-Th. Langer-Karrenbrock, Der Lykische Sarkophag aus der Königsnekropole von Sidon (2000).

Larfeld (1914) — W. Larfeld, Griechische Epigraphik (1914).

Lattermann (1910) — H. Lattermann, Die Lage des Demos Leukonoe, AM 35, 1910, 335–3[illegible]

Lattimore (1962) — R. Lattimore, Themes in Greek and Roman Epitaphs (1962).

Lauffer (1958) — S. Lauffer, Die Bedeutung des Standesunterschiedes im klassischen Athen, HZ 185, 1958, 497–[illegible]

Lauter (1973) — H. Lauter, Zur frühklassischen Neuplanung des Heraions von Argos, AM [illegible]

Lauter (1974) — H. Lauter, Zur gesellschaftlichen Stellung der bildenden Künstler in der griechischen Klassik (1974).

Lauter (1988) — H. Lauter, Attische Festungen. Beiträge zum Festungswesen und zur Siedlungsstruktur vom 5. bis zum 3. Jh. v. Chr., MarbWPr (1988).

Lauter (1993) — H. Lauter, Attische Landgemeinden in klassischer Zeit, MarbWPr (1993).

Lawton (1995) — C. L. Lawton, Attic Document Reliefs (1995).

Lazaridis (1984) — D. Lazaridis, Une nouvelle stèle peinte d'Amphipolis, in: H. Walter (Hrsg.), Hommages à Lucien Lerat I (1984) 389–398.

Lazaridis (1997) — D. Lazaridis, Amphipolis (1997).

Leake (1810) — W. M. Leake, Travels in Northern Greece II (1810) 434.

Leake (1835) — W. M. Leake, Travels in Northern Greece II (1835).

Leake (1840) — W. M. Leake, Die Demen von Attika (1840).

Leake (1841) — W. M. Leake, The Topography of Athens[2] (1841).

Ledl (1908) — A. Ledl, Das attische Bürgerrecht und die Frauen II (1908).

Legrand (1897) — Ph. E. Legrand, RA 30, 1897, 55.

Leonardos (1918) — B. Leonardos, Αμφιαρείου επιγραφαί, AEphem 1918, 73–100.

Lepsius (1890) — R. Lepsius, Griechische Marmorstudien (1890).

Lepsius (1893) — R. Lepsius, Geologie von Attika (1893).

Lewis (1963) — D. M. Lewis, Cleisthenes and Attica, Historia 12, 1963, 22–40.

Lippold (1950) — G. Lippold, Die Griechische Plastik, HdArch 3 (1950).

Lippolis (1994) — E. Lippolis, La tipologia dei *semata*, in: ders. (Hrsg.), Catalogo del Museo Nazionale Archeologico di Taranto III,1. Taranto. La Necropoli: Aspetti e problemi della documentazione archeologica tra VII e I sec. A.C. (1994) [illegible]

Lloyd-Jones (1987) — H. Lloyd-Jones, Ehre und Schande in der griechischen Kultur, AuA 33, 1987, 1–28.

Locker (1933) — E. Locker, Die Bildung der griechischen Kurz- und Kosenamen, Glotta 21, 1933, 36–100.

Lohmann (1979) — H. Lohmann, Grabmäler auf unteritalischen Vasen (1979).

LOHMANN (1995) H. Lohmann, Die Chora Athens im 4. Jh. v.Chr., in: W. Eder (Hrsg.), Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v.Chr. – Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform?, Kolloquium Bellagio 1992 (1995) 515–548.

LOHMANN (1992) H. Lohmann, Das Motiv der mors immatura, in: H. Froning – T. Hölscher – H. Mielsch (Hrsg.), Kotinos. Festschrift für Erika Simon (1992) 103–113.

LOHMANN (1993) H. Lohmann, Atene. Forschungen zu Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attika (1993).

LOHMANN (1994) H. Lohmann, Flur- und Demengrenzen im klassischen Attika, in: E. Olshausen (Hrsg.), Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 4 (1994) 251–290.

LOHMANN (2000) H. Lohmann, Wo lag das Herakleion der Salaminioi ἐπὶ πορθμῷ? ZPE 133, 2000, 91–102.

LOLLING (1879) H. G. Lolling, Bericht über Ausgrabungen in Rhamnus, AM 4, 1879, 277–286.

LOLLING (1891) H. G. Lolling, Deltion 1891, 115–124.

LÖPER (1892) R. Löper, Die Trittyen und Demen Attikas, AM 17, 1892, 319–433.

LORAUX (1981) N. Loraux, L'invention d'Athènes. Histoire de l'oraison funèbre dans la »cité classique« (1981).

LOTZE (1981) D. Lotze, Zwischen Politen und Metöken. Passivbürger im klassischen Athen, Klio 63, 159–178.

LÜDERS (1874) O. Lüders, Funde auf dem Boden von Dekelea, AZ 31, 1874, 56.

LULLIES – HIRMER (1956) R. Lullies – M. Hirmer, Griechische Plastik (1956).

LULLIES (1962) R. Lullies, Vergoldete Terrakotta-Appliken aus Tarent (1962).

LUSCHEY (1954) H. Luschey, Zur Wiederkehr archaischer Bildgedanken in der attischen Grabmalkunst des 4. Jahrhunderts v.Chr., in: R. Lullies (Hrsg.), Neue Beiträge zur Klassischen Altertumswissenschaft. Festschrift B. Schweitzer (1954) 243–255. [Rez.: D. von Bothmer, AJA 60, 1956, 303; J. M. Cook, JHS 76, 1956, 123.]

LUSCHEY (1967) H. Luschey, Drei klassische Stelen aus Nordwest-Kleinasien, IstMitt 17, 1967, 144–150.

LYGKOPOULOS (1983) T. Lygkopoulos, Untersuchungen zur Chronologie der Plastik des 4. Jh. v.Chr. (1983).

LYMPEROPULOS (1985) St. G. Lymperopoulos, Untersuchungen zu den nachklassischen attischen Grabreliefs unter besonderer Berücksichtigung der Kaiserzeit (Diss. 1985).

MACDOWELL (1978) D. M. MacDowell, The Law in Classical Athens (1978).

MACDOWELL (1993) D. M. MacDowell, Foreign Birth and Athenian Citizenship in Aristophanes, in: A. H. Sommerstein u.a. (Hrsg.), Tragedy, Comedy and the Polis (1993) 359–371.

MACKENDRICK (1969) P. MacKendrick, The Athenian Aristocracy 399 to 31 B.C. (1969).

MALLWITZ (1980) A. Mallwitz, Das Staatsgrab am 3. Horos, in: Kerameikos XII (1980) 99–125.

MANZELLI (1994) V. Manzelli, La policromia nella statuaria greca arcaica (1994).

MAREK (1984) Ch. Marek, Die Proxenie (1984).

MARGOLIS – SHOWERS (1990) S. Margolis – W. Showers, Ancient greek and roman Sculpture: Authentication, weathering and provenance Determination, in: Marble: Art historical and scientific Perspectives on ancient Sculpture (1990) 283–299.

MARINATOS (1970) S. Marinatos, Further Discoveries at Marathon, AAA 3, 1970, 349–366.

MASTROKOSTAS (1958) E. I. Mastrokostas, Ανασκαφή τάφου εν Ραμνούντι, Praktika 1958, 28–37.

MASTROKOSTAS (1961) E. I. Mastrokostas, Επιτύμβιοι στήλαι και ανάγλυφα εξ Αττικής και Σαλαμίνος, ArchEph 1961, 9–24.

MASTROKOSTAS (1966) E. I. Mastrokostas, Επιγραφαί εκ Μυρρινούντος, in: FS A. K. Orlandos III (1966) 281–299.

MATTHAIOU (1983) A. P. Matthaiou, Ηρως τω πυλωι Αθηνησι, Horos 1, 1983, 7–18.

MATTHAIOU (1985) A. P. Matthaiou, Για τη χρονολόγηση του επιγράμματος του Αργυρίου

[illegible], Horos 3, 1985, 133.

[illegible] A. P. Matthaiou [illegible], Horos [illegible]

[illegible] A. P. Matthaiou [illegible], Horos 7 [illegible]

[illegible] Matthews u. a., The Reevaluation of Stable Isotope Data for Pentelic Marble, in: M. Waelkens (Hrsg.), Ancient Stones (1992) 203-212.

[illegible] Meier, Athen. Ein Neubeginn der Weltgeschichte (1993).

[illegible] R. Meiggs – D. Lewis, A Selection of Greek Historical Inscriptions to the End of the Fifth Century B.C. (1969).

[illegible] K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften³ (1971).

[illegible] K. Meisterhans – E. Schwyzer, Grammatik der attischen Inschriften [illegible]

[illegible] G. Mendel, Musées impériaux ottomans. Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines I (1912).

[illegible] B. D. Meritt, Inscriptions, Hesperia 3, 1934, 1-128.

[illegible] B. D. Meritt, Greek Inscriptions, Hesperia 5, 1936, 355-441.

[illegible] B. D. Meritt, Greek Inscriptions, Hesperia 15, 1946, 169-253.

[illegible] B. D. Meritt, Greek Inscriptions, Hesperia 21, 1952, 340-380.

[illegible] B. D. Meritt, Greek Inscriptions, Hesperia 29, 1960, 1-77.

[illegible] B. D. Meritt, Greek Inscriptions, Hesperia 32, 1963, 1-56.

[illegible] B. D. Meritt, Greek Inscriptions, Hesperia 36, 1967, 1-101.

[illegible] B. D. Meritt, The Athenian Colony at Poteidaia, in: Stele. FS für N. Kontoleon [illegible]

[illegible] B. D. Meritt – H. T. Wade-Gery – M. F. McGregor, The Athenian Tribute Lists [illegible]

[illegible] R. Merkelbach – J. Stauber (Hrsg.), Steinepigramme aus dem griechischen Osten, 5 Bde. (1998-2004).

[illegible] A. Mersch, Archäologischer Kommentar zu den »Gräbern der Athener« [illegible]

[illegible] M. Meurer, Das griechische Akanthusornament und seine natürlichen Vorbilder, JdI 11, 1896, 117-159.

[illegible] M. Meurer, Vergleichende Formenlehre des Ornaments und der Pflanze mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklungsgeschichte der architektonischen Kunstformen (1909).

[illegible] M. Meyer, Alte Männer auf attischen Grabdenkmälern, AM 104 [illegible]

[illegible] M. Meyer, Die griechischen Urkundenreliefs, 13. Beih. AM (1989) [illegible]

[illegible] M. Meyer, Zur sitzenden Athena, in: H.-U. Cain – H. Gabelmann – [illegible] (Hrsg.), Festschrift Nikolaus Himmelmann (1989) [illegible]

[illegible] E. A. Meyer, Epitaphs and Citizenship in Classical Athens, JHS 113, 1993, [illegible]

[illegible] A. Michaelis, Ancient Marbles in Great Britain (1882).

[illegible] A. Michaelis, Ancient Marbles in Great Britain, JHS 6, 1885, 30-49.

[illegible] J.-P. Michaud, Athènes, Attique, Mégaride, BCH 94, 1970, [illegible]

[illegible] J.-P. Michaud, Chronique des fouilles en 1971, BCH 96, 1972, [illegible]

[illegible] H. Mielsch, Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin (1985).

[illegible] G. Mihailov, Épigramme funéraire d'un Thrace, REG 61, 1948, [illegible]

[illegible] A. Milchhöfer, Gemalte Grabstelen, AM 5, 1880, 164-194.

[illegible] A. Milchhöfer, Karten von Attika. Erläuternder Text III (1883).

MILCHHÖFER (1887) — A. Milchhöfer, Antikenbericht aus Attika, AM 12, 1887, 277–330.

MILCHHÖFER (1888) — A. Milchhöfer, Antikenbericht aus Attika, AM 13, 1888, 337–362.

MILCHHÖFER (1892) — A. Milchhöfer, Untersuchungen über die Demenordnung des Kleisthenes (1892).

MITCHEL (1956) — F. Mitchel, Herodotus' Use of genealogical Chronology, The Phoenix 10, 1956, 48–69.

MITCHELL (1970) — F. W. Mitchell, Lykourgan Athens (1970).

MITSOS (1957) — M. Th. Mitsos, Ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἀθηνῶν, AEphem 1957, 41-49.

MÖBIUS (1929) — H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen Klassischer und Nachklassischer Zeit (1929).
[Rez. C. Praschniker, Zur Geschichte des Akroters (1929) 51 ff., A. Brueckner, Philologische Wochenzeitschrift 50, 1930, 81 ff., A. J. B. Wace, JHS 50, 1930, 154 f.; S. R., RA 5 ser. 30, 1929/30, 315.]

MÖBIUS (1935/36) — H. Möbius, Das Metroon von Agrai und sein Fries, AM 60/61, 1935/36, 234–268.

MÖBIUS (1941) — H. Möbius, Griechisch-orientalische Bleimedaillons aus Ionien, AA 1941, 1-36.

MÖBIUS (1952) — H. Möbius, Eine bemalte Grabstele, in: FS Andreas Rumpf (1952) 116–118.

MÖBIUS (1956) — H. Möbius, Drei griechische Grabreliefs in Oberitalien, AM 71, 1956, 113–123.

MÖBIUS (1966a) — H. Möbius, Eigenartige attische Grabreliefs, AM 81, 1966, 136–160.

MÖBIUS (1968) — H. Möbius, Die Ornamente der griechischen Grabstelen Klassischer und Nachklassischer Zeit² (1968).
[Rez. J. Bevanck-Quarles van Ufford, BABesch 45, 1970, 211 f.]

MOLTESEN (1995) — M. Moltesen, Catalogue Greece in the Classical Period Ny Carlsberg Glyptotek (1995).

MOMMSEN (1997) — H. Mommsen, Exekias I. Die Grabtafeln (1997).

MONTGOMERY (1986) — H. Montgomery, „Merchants Fond of Corn". Citizens and Foreigners in the Athenian Grain Trade, SO 61, 1986, 43-61.

MORDTMANN (1879) — J. H. Mordtmann, Metrische Inschriften aus Chalkedon Herakleia Pontica und Nikomedien, AM 4, 1879, 11–21.

MORDTMANN (1880) — J. H. Mordtmann, Metrische Inschriften, AM 5, 1880, 83-84.

MORRIS (1987) — I. Morris, Burial and ancient Society. The rise of the Greek city-state (1987).

MORRIS (1992) — I. Morris, Death-ritual and social structure in classical antiquity (1992).

MORRIS (1994) — I. Morris, Everyman's grave, in: A. L. Boegehold – A. C. Scafuro (Hrsg.), Athenian Identity and Civic Ideology (1994) 67–101.

MOSSÉ (1975) — C. Mossé, Métèques et étrangers à Athènes aux IVe-IIIe siècles avant notre ère, in: H. J. Wolff (Hrsg.), Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte. Symposion 1971 (1975) 205–213.

MOSSÉ (1979) — C. Mossé, Der Zerfall der athenischen Demokratie² (1979).

MÖTZKI (1903) — A. Mötzki, Eubulos von Probalinthos und seine Finanzpolitik (1903).

MUSS – SCHUBERT (1988) — U. Muss – Ch. Schubert, Die Akropolis von Athen (1988).

MUSSCHE (1961) — H. F. Mussche, La forteresse maritime de Thorikos, BCH 85, 1961, 176–205.

MUSSCHE (1974) — H. F. Mussche, Thorikos. A Guide to the Excavations (1974).

MUSSCHE (1975) — H. F. Mussche, Thorikos in Archaic and Classical Times, in: ders. – P. Spitaels – F. Goemaere-De Poerck, Thorikos and the Laurion in Archaic and Classical Times, Miscellanea Graeca 1 (1975) 45-62.

MUSSCHE – BINGEN – DE GEYTER (1967) — H. F. Mussche – J. Bingen – J. de Geyter, Thorikos (1964). Rapport préliminaire sur la deuxième campagne de fouilles (1967).

MUSSCHE – BINGEN – SERVAIS (1967) — H. F. Mussche – J. Bingen – J. Servais, Thorikos (1965). Rapport préliminaire sur la troisième campagne de fouilles (1967).

[illegible] (1983) — [illegible], Untersuchungen der att. weißgrundigen Lekythen dargestellt. Grabmäler (1983)

[illegible] (2002) — R. [illegible], Space and politics: On the earliest classical Athenian grave [illegible] Apollo [illegible] 2002, 20–27.

[illegible] (1970) — [illegible] Neumann, Zum Verhältnis von Grabdenkmal und Grabinschrift in archaischen und klassischen Zeit Griechenlands, in: H. Brunner (Hrsg.), Wort und Bild. Symposion des Fachbereichs Altertums- und Kulturwissenschaften zum 500jährigen Bestehen der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (1979) [illegible]

[illegible] (1956) — B. Neutsch, Archäologische Grabungen und Funde in Unteritalien 1949–[illegible], AA 1956, 193–450.

[illegible] (2002) — G. Nick, Die Athena Parthenos. Studien zum griechischen Kultbild und seiner Rezeption, 19. Beih. AM (2002).

[illegible] (1989) — Th. Nielsen – L. Bjertrup – M. H. Hansen – L. Rubinstein – T. Vestergaard, Athenian Grave Monuments and Social Class, GrRomByzSt 30, 1989, [illegible]

[illegible] — H. [illegible] Niemeyer, Semata. Über den Sinn griechischer Standbilder, SBHamburg [illegible] (1996)

[illegible] (1969) — [illegible], ΕΠΙΤΥΜΒΙΑ ΜΝΗΜΕΙΑ ΠΑΡΑ ΤΑΣ ΠΥΛΑΣ ΤΟΥ [illegible] [illegible] 1969, 329–333.

[illegible] — [illegible], ΑΡΧΑΙΟΤΗΤΕΣ ΚΑΙ ΜΝΗΜΕΙΑ ΑΘΗΝΩΝ, ADelt [illegible]

[illegible] (1941) — M. P. Nilsson – [illegible], Opuscula selecta, Acta Inst. Athen. [illegible] [illegible]

[illegible] — F. [illegible], The Minerva Athens, AM 32, 1907, 123–160. 473–566.

[illegible] (1984) — [illegible] Norman, The Temple of Athena Alea at Tegea, AJA 88, 1984, 169–194.

Oakley – Sinos (1993) — J. H. Oakley – R. H. Sinos, The Wedding in Ancient Athens (1993)

Oakley (1997a) — J. H. Oakley, The Achilles Painter (1997)

Oakley (1997b) — J. H. Oakley, The Bosanquet Painter, in: J. H. Oakley – W. D. E. Coulson – [illegible] Palagia (Hrsg.), Athenian Potters and Painters (1997) 241–248.

Oakley (2003) — J. H. Oakley, Picturing Death in Classical Athens. The Evidence of the White Lekythoi (2003)

Ober (1981) — J. Ober, Rock-Cut Inscriptions from Mt. Hymettos, Hesperia 50, 1981, [illegible]

Ober (1985) — J. Ober, Fortress Attica. Defense of the Athenian Land Frontier 404–322 B.C. (1985)

Ohly (1959) — D. Ohly, Kerameikos, in: Deutsches Archäologisches Institut, Neue Deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient (1959) [illegible]

Ohly (1961/62) — D. Ohly, Athen, Kerameikos, Grabung (1961), ADelt 17, 1961/62, Chron. [illegible]

Ohly (1965) — D. Ohly, Kerameikos-Grabung. Tätigkeitsbericht 1956–1961, AA 1965, [illegible] 376.

Oikonomides (1975) — A. N. Oikonomides, Two Attic Funerary Stelai in the J. Paul Getty Museum, GettyMusJ 2, 1975, 53–56.

Oikonomides (1977) — A. N. Oikonomides, Aristoteles, The Son of Opsiades and [illegible] GettyMusJ [illegible] 1977, 11–12.

Oikonomos (1912) — G. P. Oikonomos, Aus dem Dipylon, AM 37, 1912, 226–[illegible]

Oliver (1933) — J. H. Oliver, Selected Greek Inscriptions, Hesperia 2, 1933, 480–[illegible]

Orlandos (1978) — A. K. Orlandos, Η αρχιτεκτονική του Παρθενώνος (1978)

Osborne (1972) — M. J. Osborne, Attic Citizenship Decrees. A Note, BSA 67, 1972, [illegible]

Osborne (1981–1983) — M. J. Osborne, Naturalization in Athens I–IV (1981–1983)

Osborne (1988) — M. J. Osborne, Attic Epitaphs – A Supplement, AncSoc 19, 1988, 5–60.

Osborne (1985) — R. Osborne, Demos. The Discovery of Classical Attika (1985)

Osborne (1990) — R. Osborne, The Demos and its Divisions in Classical Athens, in: O. Murray – S. Price (Hrsg.), The Greek City. From Homer to Alexander (1990) 265–293.

Osborne (1994) — R. Osborne – S. G. Byrne, A Lexicon of Greek Personal Names II. Attika (1994).

Osborne (1994) — R. Osborne, Archaeology, the Salaminioi, and the Politics of Sacred Space in Archaic Attica, in: ders. – S. E. Alcock (Hrsg.), Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece (1994) 143–160.

Overbeck (1868) — J. Overbeck, Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen (1868).

Palagia (1995) — O. Palagia, Akropolis Museum 581. A Family at the Apaturia? Hesperia 64, 1995, 493–501.

Pallat (1935) — L. Pallat, Der Fries der Nordhalle des Erechtheion, JdI 50, 1935, 79–136.

Panagos (1968) — Ch. T. Panagos, Le Pirée. Etude économique depuis les temps les plus anciens jusqu'à la fin de l'Empire Romain (1968).

Papachristodoulou (1972) — I. Papachristodoulou, ΑΤΤΙΚΗ, ADelt 27, 1972, Chron 151–182.

Papadimitriou (1953) — I. Papadimitriou, Attika II, in: ΕΙΣ ΜΝΗΜΗΝ Α. Keramopoullos (1953) 294–302.

Papapostolou (1993) — I. Papapostolou, Achaean Grave Stelai. With epigraphical notes by A. Rizakis (1993).

Papaspyridi-Karusou (1956) — S. Papaspyridi-Karusou, Bemalte Attische Stele, AM 71, 1956, 124–139.

Papastavrou (1987) — E. Papastavrou, Β΄ Εφορεία προϊστορικών και κλασσικών αρχαιοτήτων, ADelt 42, 1987, Chron 55–56.

Papastavrou (1988) — E. Papastavrou, Η επιτύμβια στήλη 5280 του Μουσείου Πειραιά, AEphem 127, 1988, 61–70.

Papathanasopoulos (1983) — G. Papathanasopoulos, Σούνιον ιρόν (Diss. Athen 1983).

Pape (1911) — W. Pape – G. E. Benseler, Wörterbuch der griechischen Eigennamen (1911).

Parker (1987) — R. Parker, Festivals in the Attic Demes, in: T. B. Linders – G. Nordquist (Hrsg.), Gifts to the Gods (1987) 137–148.

Parlama – Stampolidis (2001) — L. Parlama – N. C. Stampolidis, Athens: The city beneath the city. Antiquities from Metropolitan Railway Excavations (2001).

Pasinli (2005) — A. Pasinli, Istanbul Archäologisches Museum (2005).

Patterson (1981) — C. Patterson, Pericles' Citizenship Law of 451–50 B.C. (1981).

Pečírka (1966) — J. Pečírka, The Formula for the Grant of Enktesis in Attic Inscriptions (1966).

Pedersen (1989) — P. Pedersen, The Parthenon and the Origin of the Corinthian Capital (1989).

Peek (1934) — W. Peek, Eine antike Konjektur in dem Epigramm auf die Gefallenen von Koroneia, AM 59, 1934, 252–256.

Peek (1936) — W. Peek, Attische Epigramme, Mnemosyne 4, 1936/37, 1–16.

Peek (1941) — W. Peek, Inschriften. Ostraka. Fluchtafeln, Kerameikos III (1941).

Peek (1942) — W. Peek, Attische Inschriften, AM 67, 1942, 1–217.

Peek (1955) — W. Peek, Griechische Vers-Inschriften I. Grab-Epigramme (1955) (Rez.: L. Robert, Gnomon 31, 1959, 1–30).

Peek (1957) — W. Peek, Attische Grabinschriften II (1957).

Peek (1960) — W. Peek, Griechische Grabgedichte (1960) (Rez.: P. Herrmann, Gnomon 34, 1962, 649–652).

Peppas-Delmusu (1973/74) — G. Peppas-Delmusu, Monumento Sepolcrale di un Guerriero. Stele e »Loutrophoros«, ArchCl 25/26, 1973/74, 529–538.

Perdrizet (1900) — P. Perdrizet, Inscriptions de Philippes, BCH 24, 1900, 299–323.

Peredolski (1926) — A. Peredolski, Einige weißgrundige Lekythen der Eremitage, AM 51, 1926, 48–56.

Perlman (1964) — S. Perlman, The Causes and the Outbreak of the Corinthian War, CIQ 14, 1964, 64–81.

S. Peters, Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos (2004).

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1975, 5-35.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1976, 5-60.

B. Ch. Petrakos, Ραμνους, Ergon 1976, 3-8.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1977, 3-22.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1978, 1-16.

B. Ch. Petrakos, ΝΕΕΣ ΕΡΕΥΝΕΣ ΣΤΟΝ ΡΑΜΝΟΥΝΤΑ, AEphem 1979, 1-81.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1979, 1-25.

B. Ch. Petrakos, Το επιτυμβιο ανάγλυφο του Ιέρωνος και της Λυσιππης και το επιγραμμα IG II² 13102a, in: Stele. FS für N. Kontoleon (1980), 397-401.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1982, 127-162.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1984, 146-211.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1985, 1-26.

B. Ch. Petrakos, Οι ανασκαφες του Ραμνουντος, AEphem 1987, 267-298.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1987, 1-14.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1988, 1-14.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1989, 1-37.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1991, 1-63.

B. Ch. Petrakos, Rhamnus (1991).

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφες ο Ραμνους, Ergon 1991, 1-8.

B. Ch. Petrakos, Ανασκαφη Ραμνουντος, Praktika 1992, 1-41.

B. Ch. Petrakos, Marathon. Archäologischer Führer (1998).

B. Ch. Petrakos, Ο δημος του Ραμνουντος. Συνοψη των ανασκαφων και των ερευνων (1813-1998). I. Τοπογραφια (1999).

B. Ch. Petrakos, Ο δημος του Ραμνουντος. Συνοψη των ανασκαφων και των ερευνων (1813-1998). II. Οι επιγραφες (1999).

M. Pfanner, Zur Schmückung griechischer Grabstelen, HASB 3, 1977, 5-15.

G. Pfohl, Untersuchungen über die attischen Grabinschriften (1953).

G. Pfohl, Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens (1966).

G. Pfohl, Literarische Epigraphik: Zur poetischen Inschrift der klassischen Zeit, ArchCl 25/26, 1973/74, 539-554.

G. Pfuhl – E. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs (1977-1979).

M. Piérart, Platon et la cité grecque (1974).

A. Philadelpheus, Παραρτημα του Αρχαιολογικου Δελτιου 1920-21, Delt 6, 1920, 115-131.

D. Philios, Εκθεσις περι των εν Ραμνουντι αρχαιολογικων ερευνων, Praktika 1881, 62-68.

B. Philippaki, ΑΤΤΙΚΑΙ ΛΕΥΚΑΙ ΛΗΚΥΘΟΙ, AAA 2, 1969, 290-299.

P. Philippson, Thessalische Mythologie (1944).

E. Photos-Jones – J. Ellis Jones, The building and industrial remains at Agrileza, Laurion (fourth century BC) and their contribution to the workings at the site, BSA 89, 1994, 307-358.

H. Plommer, Three Attic Temples, BSA 45, 1950, 66-112.

J. Polinskaya, A new inscribed funerary monument from Aigina, Hesperia 71, 2002, 399-413.

Politismou (2002) — Y. Politismou, Η Ελληνική Γραφή (2002).

Polojiorghi (1987) — M. I. Polojiorghi, Ευρήματα προϊστορικών και κλασσικών αρχαιοτήτων, ADelt 42, 1987, Chron 103-107.

Polojiorghi (1994) — M. I. Polojiorghi, Ein Neufund im Archäologischen Museum Piräus, AM 109, 1994, 163-172.

Polojiorghi (1999) — M. I. Polojiorghi, ΠΑΡΑΤΗΡΗΣΕΙΣ ΓΙΑ ΤΗΝ ΕΠΑΝΕΠΕΞΕΡΓΑΣΙΑ ΚΑΙ ΤΗΝ ΕΠΑΝΑΧΡΗΣΙΜΟΠΟΙΗΣΗ ΑΤΤΙΚΩΝ ΕΠΙΤΥΜΒΙΩΝ ΣΤΗΛΩΝ, ADelt 54, 1999, [illegible] 173-214.

Pomeroy (1985) — S. B. Pomeroy, Frauenleben im klassischen Altertum (1985).

Pope (1935) — H. Pope, Non-Athenians in Attic Inscriptions (1935).

Posamentir (1999) — R. Posamentir, Drei ‚neue' bemalte Stelen aus dem Kerameikos-Museum, AM 114, 1999, 127-138.

Posamentir (2001) — R. Posamentir, Zur Wiedergewinnung und Bedeutung bemalter Grabstelen im klassischen Athen, in: G. Hoffmann (Hrsg.), Les pierres de l'offrande. Autour de l'oeuvre de Christoph W. Clairmont (2001) 52-65.

Posamentir (2002) — R. Posamentir, Zur farblichen Ausgestaltung des Eupheros-Reliefs, in: W. D. Heilmeyer (Hrsg.), Klassik. Die griechische Klassik - Idee und Wirklichkeit. Ausstellungskatalog Berlin (2002) 173-174.

Posamentir (i. V.) — R. Posamentir, Bemalte attische Grabstelen klassischer Zeit (in Vorbereitung).

Pouilloux (1954) — J. Pouilloux, La forteresse de Rhamnonte (1954).

Poulsen (1931) — V. H. Poulsen, Weißgrundige Lekythen der Ny Carlsberg Glyptothek, in: From the Collection of the Ny Carlsberg Glyptotek I (1931).

Poulsen (1951) — F. Poulsen, Catalogue of Ancient Sculpture in the Ny Carlsberg Glyptotek (1951).

Praschniker (1910) — C. Praschniker, Die Akroterien des Parthenon, ÖJh 13, 1910, 5-40.

Praschniker (1929) — C. Praschniker, Zur Geschichte des Akroters, Schriften der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität in Prag 5 (1929).

Preisigke (1922) — F. Preisigke, Namenbuch (1922). [Reprint 1977].

Pritchett (1943) — W. K. Pritchett, Review to IG II/III², AJPh 64, 1943, 336-341.

Pritchett (1985) — W. K. Pritchett, The Greek State at War IV (1985).

Prost (2000) — F. Prost, Rez. B. Bäbler, Fleißige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen. Nichtgriechen im klassischen Athen und ihre archäologischen Hinterlassenschaften (1998), AntCl 69, 2000, 532-533.

Prukakis-Christodulopulos (1970) — A. Prukakis-Christodulopulos, Einige Marmorlekythen, AM 85, 1970, 54-99.

Prukakis-Christodulopulos (1971) — A. Prukakis-Christodulopulos, The Evolution of the Attic Marble Lekythoi and their Relation to the Problem of Identifying the Dead among the Figures shown on the Funerary Reliefs (Diss. London 1971).

Rädle (1972) — H. Rädle, Platons Freigelassenengesetze als Ausdruck attischer Standespolitik des 4. Jhs., Gymnasium 79, 1972, 305-313.

Raepsaet (1984) — G. Raepsaet, Transport de tambours de colonnes du Pentélique à Eleusis au IVe siècle avant notre ère, AntCl 53, 1984, 100-136.

Raffeiner (1970) — H. Raffeiner, Sklaven und Freigelassene. Eine soziologische Studie auf der Grundlage des griechischen Grabepigramms (1970).

Raubitschek (1949) — A. E. Raubitschek, Dedications from the Athenian Acropolis (1949).

Reber (1998) — K. Reber, Das Hephaisteion in Athen – Ein Monument für die Demokratie, JdI 113, 1998, 31-48.

Reiter (1991) — H. A. Reiter, Athen und die Poleis des Delisch-Attischen Seebundes. Die Proxenoi und Euergetai des attischen Demos in den Poleis des Delisch-Attischen Seebundes im Licht der attischen Proxenie- und Euergesiebeschlüsse des 5. Jahrhunderts v. Chr. (1991).

Reuterswärd (1960)	P. Reuterswärd, Studien zur Polychromie der Plastik. Griechenland und R[illegible] (1960).
Rhodes (1981)	P. J. Rhodes, A Commentary on the Aristotelian Athenaion Politeia (1981).
Rhodes (1995)	R. F. Rhodes, Architecture and Meaning on the Athenian Acropolis (199[illegible]).
Rhomaios (1931)	K. Rhomaios, AD IV 5 (1931).
Richter (1930)	G. M. A. Richter, Handbook of Classical Collection² (1930).
Richter (1953)	G. M. A. Richter, Handbook of the Greek Collection (1953).
Richter (1930a)	G. M. A. Richter, Animals in Greek Sculpture (1930).
Richter (1954)	G. M. A. Richter, Family Groups on Attic Grave Monuments, in: R. Lullies (Hrsg.), Neue Beiträge zur klassischen Altertumswissenschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Bernhard Schweitzer (1954) 256-259.
Richter (1961)	G. M. A. Richter, The Archaic Gravestones of Attica (1961).
Richter (1966)	G. M. A. Richter, The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans (19[illegible]).
Richter (1970)	G. M. A. Richter, Kouroi. Archaic Greek Youths³ (1970).
Ridgway (1981)	B. Sismondo Ridgway, Fifth-Century Styles in Greek Sculpture (1981).
Ridgway (1997)	B. Sismondo Ridgway, Fourth-Century Styles in Greek Sculpture (1997[illegible]).
Riegl (1893)	A. Riegl, Stilfragen – Grundlegungen zu einer Geschichte der Ornamentik (1893).
Riemann (1940)	H. Riemann, Die Skulpturen vom 5. Jahrhundert bis in römische Zeit, Kerameikos II (1940). (Rez.: O. Walter, Gnomon 41, 1939, 228-231.)
Riezler (1914)	W. Riezler, Weißgrundige Attische Lekythen (1914).
Ritter (2001)	S. Ritter, Fremde Götter und Heroen in attischen Urkundenreliefs, JdI 116, 2001, 129-162.
Ritti (1973/74)	T. Ritti, L'uso di «immagini onomastiche» nei monumenti sepolcrali di età greca. Alcune testimonianze epigrafiche, archeologiche e letterarie, ArchCl 25/26, 1973/74, 639-660.
Rizakes – Touratsoglou (2000)	A. Rizakes – I. Touratsoglou, Mors Macedonica. Ο θάνατος στα επιτύμβια μνημεία της Άνω Μακεδονίας, AEphem 2000, 237-277.
Robert (1950)	L. Robert, Hellenica 9, 1950.
Robertson (1945)	D. S. Robertson, A Handbook of Greek and Roman Architecture² (1945).
Robinson (1977)	Robinson, BClevMus 64, 1977, 233.
Rodenwaldt (1910)	G. Rodenwaldt, Zu den Grabstelen von Pagasae, AM 35, 1910, 118-138.
Kolbe (1921)	W. Kolbe, Die Neugestaltung der Akropolis nach den Perserkriegen, JdI 36, 1921, 1-64.
Rodenwaldt (1922)	G. Rodenwaldt, Zur Polychromie der attischen Grabstelen, AA 1922, 170-17[illegible].
Rodenwaldt (1923)	G. Rodenwaldt, Das Relief bei den Griechen (1923).
Roebuck (1994)	M. C. Roebuck, Architectural Terracottas from Classical and Hellenistic Corinth, in: N. Winter, Proceedings of the International Conference on Greek Architectural Terracottas of the classical and hellenistic Periods, December 12-15, 1991, 27. Suppl. Hesperia (1994) 39-52.
Roes (1933)	A. Roes, Greek geometric Art. Its Symbolism and its Origin (1933). (Rez.: B. Schweitzer, Gnomon 10, 1934, 349ff.)
Roeske (2003)	K. Roeske, Attika im Spiegel antiker Zeugnisse. Ein kulturhistorischer Reisebegleiter (2003).
Rolley (1994)	C. Rolley, La sculpture grecque I. Des origines au milieu du Ve siècle (199[illegible]).
Rosivach (1993)	V. J. Rosivach, The Distribution of Population in Attica, GrRomByzSt 34, 1993, 391-407.
Ross (1846)	L. Ross, Die Demen von Attika und ihre Vertheilung unter die Phylen (1846).

SCHMALTZ (1970) B. Schmaltz, Untersuchungen zu den attischen Marmorlekythen (1970).

SCHMALTZ (1978) B. Schmaltz, Zu einer attischen Grabmalbasis des 4. Jahrhunderts v. Chr., AA 1978, 83-97.

SCHMALTZ (1979) B. Schmaltz, Verwendung und Funktion attischer Grabdenkmäler, MarbWPr 1979, 13-37.

SCHMALTZ (1983) B. Schmaltz, Griechische Grabreliefs (1983).
(Rez.: R. Stupperich, BJb 185, 1985, 593-598. B. Fehr, Gnomon 58, 1986, 523-527).

SCHMALTZ – SALTA (2003) B. Schmaltz – M. Salta, Zur Weiter- und Wiederverwendung attischer Grabreliefs klassischer Zeit, JdI 118, 2003, 49-204.

SCHMIDT-DOUNAS (1985) B. Schmidt-Dounas, Der Lykische Sarkophag aus Sidon (1985).

SCHMITZ (1988) W. Schmitz, Wirtschaftliche Prosperität, soziale Integration und die Seebundpolitik Athens. Die Wirkung der Erfahrungen auf die athenische Außenpolitik in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. (1988).

SCHNAUFER (1970) A. Schnaufer, Frühgriechischer Totenglaube, Spudasmata 20 (1970).

SCHNEIDER – HÖCKER (1990) L. Schneider – C. Höcker, Die Akropolis von Athen. Antikes Heiligtum und modernes Reiseziel (1990).

SCHNEIDER – HÖCKER (1997) L. Schneider – C. Höcker, Pericle e la costruzione dell'Acropoli, in: I Greci. Storia, cultura, arte società II. Una storia greca 2. Definizione (1997) 1239-1274.

SCHNEIDER – HÖCKER (2001) L. Schneider – C. Höcker, Die Akropolis von Athen. Eine Kunst- und Kulturgeschichte (2001).

SCHNURR-REDFORD (1996) Chr. Schnurr-Redford, Frauen im klassischen Athen. Sozialer Raum und reale Bewegungsfreiheit (1996).

SCHOLL (1993) A. Scholl, Das 'Charonrelief' im Kerameikos, JdI 108, 1993, 353-373.

SCHOLL (1994) A. Scholl, Πολυτάλαντα μνημεῖα. Zur literarischen und monumentalen Überlieferung aufwendiger Grabmäler im spätklassischen Athen, JdI 109, 1994, 239-271.

SCHOLL (1996) A. Scholl, Die attischen Bildfeldstelen des 4. Jhs. v.Chr. Untersuchungen zu den kleinformatigen Grabreliefs im spätklassischen Athen, 17. Beih. AM (1996).

SCHOLL (2000) A. Scholl, Der 'Perser' und die 'Skythischen Bogenschützen' aus dem Kerameikos, JdI 115, 2000, 79-112.

SCHÖRNER – GOETTE (2004) G. Schörner – H. R. Goette, Die Pan-Grotte von Vari, Schriften zur historischen Landeskunde Griechenlands 1 (2004).

SCHOTT (1959) A. Schott, Akanthus, ÖJh 44, 1959, 54-79.

SCHRADER (1924) H. Schrader, Phidias (1924).

SCHUBERT (1994) Ch. Schubert, Perikles (1994).

SCHULLER (1995) W. Schuller, Griechische Geschichte. Oldenbourg Grundriß der Geschichte (1995).

SCHULLER – HOEPFNER – SCHWANDNER (1989) W. Schuller – W. Hoepfner – E. L. Schwandner (Hrsg.), Demokratie und Architektur. Konstanzer Symposium 1987 (1989).

SCHULZ (1955) D. Schulz, Eine weißgrundige Lekythos in Kiel, AA 1955, 236-248.

SCHULZ (1962) D. Schulz, Eine weißgrundige Lekythos, AM 77, 1962, 191-192.

SCHWEITZER (1939) B. Schweitzer, Das Problem der Form in der Kunst des Altertums, in: W. Otto (Hrsg.), HdArch (1939) 363-399.

SCHWEITZER (1953) B. Schweitzer, Platon und die bildende Kunst der Griechen (1953).
(Rez.: T. B. L. Webster, Gnomon 26, 1954, 417-411).

SCHWENK (1985) C. J. Schwenk, Athens in the Age of Alexander. The dated Laws and Decrees of the Lycourgan Era 338-322 B.C. (1985).

SCRANTON (1938) R. L. Scranton, The Fortifications of Athens at the Opening of the Peloponnesian War, AJA 42, 1938, 532-536.

SEALEY (1987) R. Sealey, The Athenian Republic: Democracy or the rule of Law? (1987).

Ross (1855)	L. Ross, Farbige Grabstelen aus dem Piräus, Archäologische Aufsätze I (1855).
Roux (1952)	G. Roux, Le toit de la Tholos de Marmaria, BCH 76, 1952, 442-483.
Roux (1953)	G. Roux, Le chapiteau corinthien de Bassae, BCH 77, 1953, 124-138.
Roux (1961)	G. Roux, L'Architecture de l'Argolide aux IVe et IIIe siècle avant J.-C. (1961).
Roux – von Hallerstein (1976)	G. Roux – H. von Hallerstein, Le temple de Bassae (1976).
Rühfel (2003)	H. Rühfel, Begleitet von Baum und Strauch. Griechische Vasenbilder (2003).
Rumpf (1927)	A. Rumpf – G. Loeschcke (Hrsg.), Chalkidische Vasen (1927).
Rumscheid (1994)	F. Rumscheid, Untersuchungen zur Kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (1994).
Rupp (1980)	D. Rupp, Altars as Funerary Monuments on attic white Lecythoi, AJA 84, 1980, 524-527.
Ruschenbusch (1966)	E. Ruschenbusch, ΣΟΛΩΝΟΣ ΝΟΜΟΙ. Die Fragmente des solonischen Gesetzeswerkes mit einer Text- und Überlieferungsgeschichte (1966).
Ruschenbusch (1979)	E. Ruschenbusch, Athenische Innenpolitik im 5. Jh. v.Chr. (1979).
Saladino (1970)	V. Saladino, Der Sarkophag des L. Cornelius Scipio Barbatus (1970).
Salliora-Oikonomakou (1999)	M. Salliora-Oikonomakou, Τμήμα νεκροταφείου της αρχαίας Χαλκίδος, AEphem 138, 1999, 219-238.
Salliora-Oikonomakou (2002)	M. Salliora-Oikonomakou, Λαυρεωτική. Το Μουσείο του Λαυρίου (2002).
Salomon (1997)	N. Salomon, Le cleruchie di Atene. Caratteri e funzione (1997).
Salta (1991)	M. Salta, Attische Grabstelen mit Inschriften (1991).
Salviat (1966)	F. Salviat, Symbolisme astral et divin. À propos d'une Stèle de Thasos, RA 1, 1966, 33-44.
Santamaria – Morresi (2003)	U. Santamaria – F. Morresi, Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen zur Farbigkeit des Augustus von Prima Porta, in: V. Brinkmann – R. Wünsche (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur (2003) 192-195.
Saunders (1970)	T. J. Saunders, Plato, the Laws (1970).
Schachter (1961)	A. Schachter, Inscriptions from Boeotia. A note, BSA 56, 1961, 176-178.
Schädler (1990)	U. Schädler, Ionisches und Attisches am sogenannten Erechtheion in Athen, AA 1990, 367-378.
Schäfer (1999)	M. Schäfer, Zwischen Adelsethos und Demokratie. Archäologische Quellen zu den Hippeis im archaischen und klassischen Athen (1999).
Schäfer (1997)	T. Schäfer, Andres Agathoi. Studien zum Realitätsgehalt der Bewaffnung attischer Krieger auf Denkmälern klassischer Zeit (1997).
Schauenburg (1957)	K. Schauenburg, Zur Symbolik unteritalischer Rankenmotive, RM 64, 1957, 198-221.
Schede (1909)	M. Schede, Antikes Traufleistenornament (1909).
Schefold (1952)	K. Schefold, Zur Deutung der klassischen Grabreliefs, MusHelv 9, 1952, 107-112.
Schefold (1958)	K. Schefold, Grabrelief eines Dichters, AntK 1, 1958, 69-71.
Scheibler (1984)	I. Scheibler, Zur mutmaßlichen Größe attischer Töpfereien des 6. Jhs. v. Chr. in: H. A. G. Brijder (Hrsg.), Ancient Greek and Related Pottery. Proceedings of the International Vase Symposium in Amsterdam, 12 – 15 April 1984 (1984) 130-134.
Scheidel (2003)	W. Scheidel, The Greek demographic Expansion: Models and Comparisons, JHS 123, 2003, 120-140.
Schenk (1997)	R. Schenk, Der Korinthische Tempel bis zum Ende des Prinzipats (1997).
Schiering (1974)	W. Schiering, Stele und Bild bei griechischen Grabmälern, AA 1974, 651-662.
Schilardi (1977)	D. U. Schilardi, The Thespian Polyandrion, 424 B.C. (1977). [IG VII 1888]
Schliemann (1884)	H. Schliemann, Zeitschrift für Ethnologie, 1884, 85 ff.

Steinhart (2004) M. Steinhart, Die Kunst der Nachahmung. Darstellungen mimetischer Vorführungen in der griechischen Bildkunst archaischer und klassischer Zeit (2004).

Steinhauer (1998) G. Steinhauer, Τα μνημεία και το Αρχαιολογικό Μουσείο του Πειραιά (1998).

Stewart (1990) A. Stewart, Greek Sculpture. An Exploration (1990).

Stichel (1992) R. H. W. Stichel, *Columella – Mensa – Labellum*. Zur Form der attischen Grabmäler im Luxusgesetz des Demetrios von Phaleron, AA 1992, 433-440.

Strocka (1975) V. M. Strocka, Athens Kunst im Peloponnesischen Krieg, in: G. Alföldy (Hrsg.), Krisen in der Antike (1975) 46-61.

Strocka (2002) V. M. Strocka, Der Apollon des Kanachos in Didyma und der Beginn des Strengen Stils, JdI 117, 2002, 81-126.

Stroszeck (1999) J. Stroszeck, Kerameikosgrabung 1998, AA 1999, 147-172.

Stroszeck (2003) J. Stroszeck, Der Tod in der Fremde. Bestattungen von Ausländern in der griechischen Antike, Nürnberger Blätter zur Archäologie 19, 2002/2003, 139-15[illegible].

Stroud (1971) R. S. Stroud, Inscriptions from the North Slope of the Acropolis II, Hesperia [illegible], 1971, 123-150.

Stroud (1984) R. S. Stroud, The Gravestone of Socrates' Friend, Lysis, Hesperia 53, 1984, 355-360.

Stuart – Revett (1825) J. Stuart – N. Revett, The Antiquities of Athens I (1825).

Studniczka (1894) F. Studniczka, Die Sarkophage von Sidon, in: Verhandlungen der 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien (1894).

Studniczka (1915) F. Studniczka, Die griechische Kunst an Kriegsgräbern, NJbKlassAltert 35, 1915, 185 ff.

Studniczka (1921) F. Studniczka, Archäologisches aus Griechenland, AA 1921, 308-342.

Stupperich (1977) R. Stupperich, Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen (1977).
[Rez.: D. M. Lewis, JHS 100, 1980, 252 f.]

Stupperich (1994) R. Stupperich, The Iconography of Athenian State Burials in the Classical Period, in: W. D. E. Coulson u. a. (Hrsg.), The Archaeology of Athens and Attica under the Democracy (1994) 93-103.

Sundwall (1909) J. Sundwall, Bemerkungen zur Prosopographia Attica V, Klio 9, 1909, 365-37[illegible].

Sundwall (1910) J. Sundwall, Nachträge zur Prosopographia Attica (1910).

Süsserott (1938) H. K. Süsserott, Griechische Plastik des 4. Jahrhunderts vor Christus. Untersuchungen zur Zeitbestimmung (1938).
[Rez.: G. Lippold, Gnomon 16, 1940, 316 ff.; W. Fuchs, Gnomon 33, 1961, 237.]

Svenson-Evers (1996) H. Svenson-Evers, Die griechischen Architekten archaischer und klassischer Zeit (1996).

Tancke (1989a) K. Tancke, Figuralkassetten griechischer und römischer Steindecken (1989).

Tancke (1989b) K. Tancke, Deckenkassetten in der griechischen Baukunst, AW 20.4, 1989, 21-35.

Taylor (1995) M. C. Taylor, A Fourth Century Honorary Decree of the Athenian Demos in Salamis, ZPE 109, 1995, 289-295.

Taylor (1997) M. C. Taylor, Salamis and the Salaminioi. The History of an unofficial Athenian Demos (1997).

Themelis (1974) P. G. Themelis, Μαραθών. Τα πρόσφατα αρχαιολογικά ευρήματα σε σχέση με την μάχη, ADelt 29, 1974, 226-244.

Thimme (1961) J. Thimme, Rosette, Myrten, Spiralen und Fisch als Seligkeitszeichen in den etruskischen und unteritalischen Gräbern, in: P. Zazoff (Hrsg.), Opus Nobile. FS zum 60. Geburtstag von Ulf Jantzen (1961) 156-163.

Thimme (1964) J. Thimme, Die Stele der Hegeso als Zeugnis des attischen Grabkultes, AntK 7, 1964, 16-29.

Thimme (1967) J. Thimme, Bilder, Inschriften und Opfer an attischen Gräbern, AA 1967, 1[illegible]

Sealey (1990) R. Sealey, Women and Law in classical Greece (1990).

Seiler (1986) F. Seiler, Die griechische Tholos. Untersuchungen zur Entwicklung, Typologie und Funktion kunstmäßiger Rundbauten (1986).

Senff (1994) R. Senff, Zeichen der Macht in der griechischen Stadt, in: M. Jansen – J. Hoock – J. Jarnut (Hrsg.), Städtische Formen und Macht. Festschrift zur Vollendung des 65. Lebensjahres von Werner Joel (1994) 71–96.

Shapiro (1991) H. A. Shapiro, The Iconography of Mourning in Athenian Art, AJA 95, 1991, 629–656.

Shapiro (2001) H. A. Shapiro, Zum Wandel der attischen Gesellschaft nach den Perserkriegen im Spiegel der Akropolis-Weihungen, in: V. M. Strocka – D. Papenfuß (Hrsg.), Gab es das Griechische Wunder? Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. (2001) 91–100.

Shipley (1987) G. Shipley, A History of Samos 800–188 B.C. (1987).

Shoe (1936) L. Shoe, Greek mouldings (1936).

Siewert (1982) P. Siewert, Die Trittyen Attikas und die Heeresreform des Kleisthenes (1982).

Siewert (1999) P. Siewert, Literarische und epigraphische Testimonien über »Kerameikos« und »Kerameis«, AM 114, 1999, 1–8.

Simon (1964) E. Simon, Nonnos und das Elfenbeinkästchen aus Veroli, JdI 79, 1964, 279–336.

Sinclair (1978) R. K. Sinclair, The King's Peace and the Employment of Military and Naval Forces, 387–378, Chiron 8, 1978, 29–54.

Skias (1919) A. N. Skias, Ἀνακοινώσεις, AEphem 1919, 31–48.

Smith (1892) A. H. Smith, A Catalogue of Sculpture in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum I (1892).

Smith (1916) A. H. Smith, Lord Elgin and his Collection, JHS 36, 1916, 163–372.

Snodgrass (1964) A. Snodgrass, Early Greek Armour and Weapons (1964).

Söldner (1993) M. Söldner, Statuenbasen? Die flachen Basen. Motivgeschichte und Problematik eines Bildelements in der unteritalischen Vasenmalerei, JdI 108, 1993, 255–320.

Spahn (1995) P. Spahn, Fremde und Metoken in der athenischen Demokratie, in: A. Demandt (Hrsg.), Mit Fremden leben. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart (1995) 37–57.

Spence (1993) I. G. Spence, The Cavalry of Classical Greece (1993).

Sprockhoff (1954) E. Sprockhoff, Nordische Bronzezeit und Frühes Griechentum, JbRGZM 1, 1954, 42 ff.

Stadter (1989) Ph. A. Stadter, A Commentary on Plutarch's Perikles (1989).

Stais (1890) B. Stais, ADelt 1890, 65 ff.

Stais (1893) B. Stais, Ὁ ἐν Μαραθῶνι τύμβος, AM 18, 1893, 46–63.

Stais (1895) B. Stais, Ἀνασκαφαὶ Μαραθωνομάχων, Praktika 1895, 17–18.

Stanton (1994) G. R. Stanton, The Trittyes of Kleisthenes, Chiron 24, 1994, 161–207.

Staveley (1972) E. S. Staveley, Greek and Roman Voting and Elections (1972).

Stavropoullos (1932) Ph. Stavropoullos, Τιμητικὸν ψήφισμα Ἁλῶν τῶν Ἀραφηνίδων, AEphem 1932, Chron. 30–32.

Stears (2000) K. Stears, The Times they are a-changing: Developments in fifth-century Athenian Funerary Monuments, in: G. Oliver (Hrsg.), The Epigraphy of Death (2000) 25–58.

Steffelbauer (2001) I. Steffelbauer, Literaturbericht zur Attischen Demenforschung von 1985 bis 2000, Anzeiger für die Altertumswissenschaft 54 3/4, 2001, 129–152.

Steinhart (2003) M. Steinhart, Literate and Wealthy Women in Archaic Greece: Some Thoughts on the „Telestas" Hydria, in: E. Csapo – M. C. Miller (Hrsg.), Poetry, Theory, Praxis. The social Life of Myth, Word and Image in ancient Greece. Essays in Honour of William J. Slater (2003) 204–231.

[illegible] — C. C. Vermeule, Notes on a new Edition of Michaelis: Ancient Marbles in Great Britain, AJA 59, 1955, 129–150.

[illegible] — J. P. Vernant, The individual within the City-State, in: F. I. Zeitlin (Hrsg.), J.-P. Vernant, Mortals and Immortals (1991) 318–333.

[illegible] — T. Vestergaard u. a., A Typology of the Women recorded on Gravestones from Attica, AJAH 10.2, 1985, 178–190.

[illegible] — T. Vestergaard u. a., The age-structure of Athenian citizens commemorated in sepulchral inscriptions, Classica et Mediaevalia 43, 1992, 5–21.

[illegible] — M. Vielberg, Die religiösen Vorstellungen des Redners Lykurgos, Rheinisches Museum für Philologie 134, 1991, 49–68.

[illegible] — K. Vierneisel, Kerameikos. Grabung, ADelt 18, 1963, Chron 27–30.

[illegible] — K. Vierneisel, Die Ausgrabungen im Kerameikos. Die Grabung in der [illegible] 1962, AA 1964, 420–467.

[illegible] — K. Vierneisel, Die Ausgrabungen im Kerameikos 1963, ADelt 19, 1964 Chron [illegible]

[illegible] — B. Vierneisel-Schlörb, Zwei klassische Kindergräber im Kerameikos, AM 7[illegible] 1964, 8[illegible]–1[illegible]

[illegible] — B. Vierneisel-Schlörb, Eridanos-Nekropole I. Gräber und Opferstellen [illegible] AM 81, 1966, 1–111.

[illegible] — B. Vierneisel-Schlörb, Drei neue Grabreliefs aus der Heiligen Straße, AM [illegible] 1966, 3[illegible]

[illegible] — B. Vierneisel-Schlörb, Klassische Grabdenkmäler und Votivreliefs, Glyptothek München, Katalog der Skulpturen III (1988) 77–84.

[illegible] — K. [illegible], Attische [illegible] und die Kult-Topographie Attikas, AM [illegible] [illegible]

[illegible] — [illegible] van Hook, On the [illegible] buried in the Kerameikos, AJA 36 [illegible]

[illegible] — H. [illegible], Le théâtre de Thorikos et les représentations dramatiques [illegible] Mussche (Hrsg.), Studies in South Attica II, Miscellanea Graeca 9 [illegible]

[illegible] — D. von Bothmer, Der Euphronioskrater in New York, AA 1976, 485–512.

[illegible] — A. von Domaszewski, Der Staatsfriedhof der Athener, SBHeidelberg [illegible]

[illegible] — F. V. von Eickstedt, Beiträge zur Topographie des antiken Piräus (1991).

[illegible] — H. von Eschenburg, Topographische, archäologische und militärische Betrachtungen auf dem Schlachtfelde von Marathon (1886).

[illegible] — H. von Eschenburg, Das Schlachtfeld und die Schlacht von Marathon, [illegible] 1889, 33–3[illegible]

[illegible] — V. von Graeve, Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt (1970).

[illegible] — V. von Graeve, Zum Zeugniswert der bemalten Grabstelen von Demetrias für die griechische Malerei, in: La Thessalie. Actes de la Table-Ronde [illegible] [illegible]

[illegible] — V. von Graeve, DArch 3. Ser. 2, 1984, [illegible]

[illegible] — V. von Graeve, Eine Miszelle zur griechischen Malerei, IstMitt [illegible]

[illegible] — V. von Graeve, Der Naiskos des Hermon. Zur Rekonstruktion des Gemäldes, in: M. Schmidt (Hrsg.), Kanon. Festschrift Ernst Berger, [illegible] Beih. AntK [illegible] [illegible]

[illegible] — V. von Graeve – F. Preußer – Ch. Wolters, Malerei auf griechischen [illegible]steinen. Technische und naturwissenschaftliche Aspekte eines archäologischen Materials, Maltechnik – Restauro. Internationale Zeitschrift für Farben- und Maltechniken, Restaurierungen und Museumsfragen, 1981 H. 1, 11 ff.

[illegible] — H. von Hesberg, Neuere Literatur zu römischen Grabbauten, JRA 2, 1989, 20[illegible]–213.

213.

THOMPSON (1949) H. A. Thompson, The Pedimental Sculpture of the Hephaisteion, Hesperia 18, 1949, 230-268.

THOMPSON (1971) W. E. Thompson, The Deme in Kleisthenes' Reform, SymbOslo 46, 1971, 72-79.

THOMPSON (1982) W. E. Thompson, The Athenian Entrepreneur, AC 51, 1982, 53-85.

THOMPSON – WYCHERLY (1972) A. H. Thompson – R. E. Wycherly, The Agora of Athens. The History, Shape and Uses of Ancient City Center, Agora 14 (1972).

THREATTE (1980) L. Threatte, The Grammar of Attic Inscriptions I Phonology (1980).

TIVERIOS – TSIAFAKIS (2002) A. Tiverios – D. S. Tsiafakis (Hrsg.), Color in Ancient Greece. Proceedings of the Conference held in Thessaloniki 2000 (2002).

TOD (1948) M. N. Tod, A Selection of Greek Historical Inscriptions (1948).

TOD (1950) M. N. Tod, Epigraphical Notes on Freedmans Professions, Epigraphica 12, 1950, 3-26.

TOWNSEND (1982) R. F. Townsend, Athenian Architectural Activity in the Second Half of the 4th Century B. C. (Diss. North Carolina 1982).

TRACEY (1975) St. V. Tracey, The Lettering of an Athenian Mason (1975).

TRAILL (1975) J. S. Traill, The Political Organization of Attica. A Study of the Demes, Trittyes, and Phylai, and their Representation in the Athenian Council, Hesperia 14. Suppl. (1975)
(Rez.: E. Ruschenbusch, Gnomon 49, 1977, 83-85; J. Pečírka, Eirene 16, 1978, 107-109)

TRAILL (1986) J. S. Traill, Demos and Trittys: Epigraphical and Topographical Studies in the Organization of Attica (1986).

TRAILL (1994) J. S. Traill, Persons of Ancient Athens, 11 Bde (1994-2002).

TRAVLOS (1971) J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (1971).

TRAVLOS (1988) J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika (1988).

TOUCHAIS (1977) G. Touchais, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1976, BCH 101, 1977, 513-666.

TSAKOS (2001) K. Tsakos, Die archaischen Gräber der Westnekropole von Samos und die Datierung der samischen Anthemienstelen, AA 2001, 451-466.

TSCHIRA (1940) A. Tschira, Die unfertigen Säulentrommeln auf der Akropolis von Athen, JdI 55, 1940, 242-261.

TSIRIGOTE-DRAKOTOU (2005) I. Tsirigote-Drakotou, Νέα στήλη πεσόντων από το Δημόσιον Σήμα. Μια πρώτη παρουσίαση, ADelt 55, 2000, Mel 87-112.

TWELE (1970) J. Twele, Columellam…aut mensam.. aut labellum: Archaeological Remarks on Cicero, De legibus 2.66, AJA 74, 1970, 204.

TWELE (1975) J. Twele, Columellam…aut mensam …aut labellum, GettyMusJ 2, 1975, 93-98.

URDAHL (1959) L. B. Urdahl, Foreigners in Athens: A Study of the Grave Monuments (Diss. 1959).

URE (1960) A. D. Ure, Euboean Lekanai, JHS 80, 1960, 160-167.

VALAVANIS (1991) P. D. Valavanis, Παναθηναϊκοί Αμφορείς στην Ερέτρια. Συμβολή στην Αττική Αγγειογραφία του 4ου π.Χ. αι. (1991).

VALAVANIS (1999) P. D. Valavanis, »Das stolze runde Denkmal«. Bemerkungen zum Grabmonument am dritten Horos, AM 114, 1999, 185-205.

VEDDER (1985) U. Vedder, Untersuchungen zur plastischen Ausstattung attischer Grabanlagen des 4. Jhs. v.Chr. (1985).
(Rez.: B. Schmaltz, Gnomon 59, 1987, 345-349)

VEDDER (1988) U. Vedder, Frauentod – Kriegertod im Spiegel der attischen Grabkunst des 4. Jhs. v.Chr., AM 103, 1988, 161-191.

VERBANCK-PIÉRARD (1981) A. Verbanck-Piérard – G. Donnay, Art et politique à Athènes de Solon à Démétrios de Phalère, in: Annales d'histoire, de l'art et d'archéologie de l'Université Libre de Bruxelles 3, 1981, 17-45.

Wenz (1913) S. Wenz, Studien zu den attischen Kriegergräbern (1913).

Wesenberg (1985) B. Wesenberg, Kunst und Lohn am Erechtheion, AA 1985, 55-65.

Wesenberg (1996) B. Wesenberg, Die Entstehung der griechischen Säulen- und Gebälkformen in der literarischen Überlieferung der Antike, in: E.-L. Schwandner (Hrsg.), Säule und Gebälk, DiskAB 6 (1996) 1-15.

Wesenberg (1999) B. Wesenberg, *Virginis Pendula*. Zu Vitruvs Anthologie des korinthischen Kapitells, AA 1999, 313-315.

Whitehead (1977) D. Whitehead, The Ideology of the Athenian Metic (1977).

Whitehead (1983) D. Whitehead, Competitive Outlay and Community Profit: Φιλοτιμία in Democratic Athens, Classica et Medievalia 34, 1983, 55-74.

Whitehead (1984) D. Whitehead, Immigrant Communities in the Classical Polis, AntCl 53, 1984, 47-59.

Whitehead (1986a) D. Whitehead, The Demes of Attica 508/7 – ca. 250 B.C. A Political and Social Study (1986).
[Rez. M. Errington, Gnomon 59, 1987, 712-716.]

Whitehead (1986b) D. Whitehead, The Ideology of the Athenian Metic: Some Pendants and a Reappraisal, PCPhS 32, 1986, 145-158.

Whitehead (1990) D. Whitehead, Abbreviated Athenian Demotics, ZPE 81, 1990, 105-164.

Wilhelm (1909) A. Wilhelm, Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde (1909).

Wilhelm (1911-1932) A. Wilhelm, Neue Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde I-VI (1911-1932).

Willemsen (1963) F. Willemsen, Archaische Grabmalbasen aus der Athener Stadtmauer, AM 78, 1963, 104-153.

Willemsen (1970) F. Willemsen, Grab- und Weihinschriften, AM 85, 1970, 100-113.

Willemsen (1974) F. Willemsen, Vom Grabbezirk des Nikodemos in Dekeleia, AM 89, 1974, 173-191.

Willemsen (1977) F. Willemsen, Zu den Lakedämoniergräbern im Kerameikos, AM 92, 1977, 117-157.

Winter (1892) F. Winter, AI 7, 1892, 105 ff.

Winter (1994) N. Winter, Proceedings of the International Conference on Greek Architectural Terracottas of the classical and hellenistic Periods, December 12-15, 1991, 27. Suppl. Hesperia (1994).

Winters (1993) T. F. Winters, Kleisthenes and Athenian Nomenclature, JHS 113, 1993, 162-165.

Wirth (1997) G. Wirth, Lykurg und Athen im Schatten Philipps II., in: W. Eder – K.-J. Hölkeskamp (Hrsg.), Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland (1997) 191-225.

Wolters (1891) P. Wolters, Rotfigurige Lutrophoros, AM 16, 1891, 371-405.

Wolters (1893) P. Wolters, Grabstein mit Lutrophoros, AM 18, 1893, 66-67.

Wolters (1909) P. Wolters, Bemalte Grabstelen aus Athen, JdI 24, 1909, 53-60.

Wolters (1914) P. Wolters, Erwerbungen der Antikensammlungen Münchens 1913, AA 1914, 433-456.

Wolters (1969) Ch. Wolters, Die Anthemien-Ornamente der Grabstelen von Demetrias. Neue Möglichkeiten der Interpretation griechischer Ornamente auf Grund des Herstellungsverfahrens (Diss. Frankfurt / Main 1969).

Wolters (1979) Ch. Wolters, Recherches sur les stèles funéraires hellénistiques de Thessalie, in: La Thessalie. Actes de la Table Ronde, Lyon 21.-24.07.1975 (1979) 81-95.

Woodhead (1960) A. G. Woodhead, Greek Inscriptions, Hesperia 29, 1960, 78-86.

Woysch-Méautis (1982) D. Woysch-Méautis, La représentation des animaux et des êtres fabuleux sur les monuments funéraires grecs (1982).
[Rez. U. Vedder, Gnomon 61, 1989, 152-157.]

Wrede (1933) W. Wrede, Attische Mauern (1933).

VON MERCKLIN (1926) — E. von Mercklin, Marmorne Grabvasen mit Greifenprotomen, AM 51, 1926, 98 ff.

VON NORMANN (1996) — A. von Normann, Architekturornamentik in der Antike (1996).

VON PREMERSTEIN (1910) — A. von Premerstein, Phratern-Verbände auf einem attischen Hypothekenstein, AM 35, 1910, 103-117.

VON STACKELBERG (1837) — O. M. Baron von Stackelberg, Die Gräber der Hellenen (1837).

VON SYBEL (1881) — L. von Sybel, Katalog der Sculpturen zu Athen (1881).

VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF (1887) — U. von Wilamowitz-Moellendorff, Demotika der attischen Metoeken, Hermes 22, 1887, 107-128. 211-259.

VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF (1893) — U. von Wilamowitz-Moellendorff, Aristoteles und Athen (1893).

VULLIAMY (1824) — L. Vulliamy, Examples of Ornamental Sculpture in Architecture drawn from the Originals of Bronze, Marble and Terracotta in Greece, Asia Minor and Italy (1823-1827).

WALDSTEIN (1886-1890) — Ch. Waldstein, Papers of the American School of Classical Studies at Athens 5, 1886-1890, 189 ff.

WALDSTEIN – TARBELL (1889) — Ch. Waldstein – F. B. Tarbell, Report on Excavations near Stamata in Attika, AJA 5, 1889, 423-427.

WALLAT (1997) — K. Wallat, Ornamentik auf Marmorsimen des griechischen Mutterlandes (1997).

WALTER-KARYDI (1986) — E. Walter-Karydi, Prinzipien der archaischen Farbgebung, in: Studien zur Klassischen Archäologie. Friedrich Hiller zu seinem 60. Geburtstag am 12. März 1986 (1986) 23-41.

WALTER-KARYDI (1988) — E. Walter-Karydi, Der Naiskos des Hermon. Ein spätklassisches Grabgemälde, in: M. Schmidt (Hrsg.), Kanon. Festschrift Ernst Berger, 15. Beih. AntK (1988) 331-338.

WALTER-KARYDI (2002) — E. Walter-Karydi, Colour in classical Painting, in: Colour in Ancient Greece. The Role of Colour in ancient Greek Art and Architecture, 700-31 B.C. Proceedings of the Conference held in Thessaloniki, 12th-16th April 2000 (2002) 75-88.

WALTER-KARYDI (2003) — E. Walter-Karydi, Das Kolorit des Reliefgrundes in der archaischen und klassischen Plastik der Griechen, in: V. Brinkmann – R. Wünsche (Hrsg.), Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur (2003) 181-185.

WAYWELL (1978) — G. B. Waywell, The Free-standing Sculptures of the Mausoleum at Halicarnassus in the British Museum (1978).

WEBER (1929) — L. Weber, Kerameikos-Kulte, AM 50, 1925, 139-156.

WEBER (1996) — G. Weber, Die Familie des Diogeiton von Rhamnus. Eine Neulesung von SEG 26, 309, Klio 78, 1996, 329-336.

WEBER (2001) — M. Weber, Koroibos, ein Architekt des Perikles, und der Grabbezirk XVIII seiner Familie im Kerameikos, Thetis 8, 2001, 77-96.

WEBER (2004) — M. Weber, Die Kultbilder der Aphrodite Urania der 2. Hälfte des 5. Jhs. v.Chr. in Athen / Attika und das Bürgerrechtsgesetz von 451/0 v.Chr., AM 119, 2004 (in Vorbereitung).

WEHRLI (1968) — F. Wehrli, Die Schule des Aristoteles 4. Demetrios von Phaleron² (1968).

WEHRLI (1983) — F. Wehrli, Demetrios von Phaleron, in: H. Flashar (Hrsg.), Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike 3 (1983) 559 ff.

WEIGAND (1920) — E. Weigand, Vorgeschichte des Korinthischen Kapitells (1920).

WELCKER (1850) — F. G. Welcker, Alte Denkmäler II (1850).

WELWEI (1974) — K. W. Welwei, Unfreie im antiken Kriegsdienst I (1974).

WELWEI (1979) — K. W. Welwei, Das sog. Grab der Plataier im Vranatal bei Marathon, Historia 28, 1979, 101-106.

WELWEI (1999) — K.-W. Welwei, Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik im 5. und 4. Jahrhundert (1999).

ABBILDUNGSNACHWEIS

[illegible] Abbildungen wurden vom Verfasser in den Jahren 2[illegible] [illegible] im Katalog wird nur die jeweilige Publikation angegeben [illegible] aus dem Corpus von A. Conze (1906); sie werden [illegible]

[illegible] Alexandri (1973): Taf. 86 [illegible] Brueckner [illegible] Goette – Weber (2004): Taf. [illegible] Karagiorga [illegible] Mastrokostas (1961) Taf. 123 [illegible] Papapostolou (1993): Taf. 28 [illegible] Polojiorghi (1987) [illegible] Woysch-Méautis (1982) [illegible]

WREDE (1934) W. Wrede, Attika (1934).

WREDE (2005) H. Wrede, Rez. zu *R. von den Hoff, Philosophenporträts des Früh- und Hochhellenismus* (1994), Gnomon 2005, 54-66.

WYATT (1976) W. F. Wyatt Jr., Persian dead at Marathon, Historia 25, 1976, 483-484.

WYATT – EDMONSON (1984) W. F. Wyatt Jr. – C. N. Edmonson, The Ceiling of the Hephaisteion, AJA 88, 1984, 135-167.

WYCHERLEY (1973) R. E. Wycherley, Pentelethen, BSA 68, 1973, 349-353.

WYCHERLEY (1978) R. E. Wycherley, The Stones of Athens (1978).

YEROULANOU (1998) M. Yeroulanou, Metopes and architecture. The Hephaisteion and the Parthenon, BSA 93, 1998, 401-424.

YFANTIDIS (1984) K. Yfantidis, Die Polychromie der hellenistischen Plastik (Diss. Mainz 1984).

ZAGDOUN (1978) M. A. Zagdoun, Collection Paul Canellopoulos XI, Sculpture (I), BCH 102, 1978, 285-324.

ZANKER (1966) P. Zanker, Eine Eigenart außerattischer Reliefs, AntK 9, 1966, 16-20.

ZIMMERMANN (1974) H. D. Zimmermann, Der Zweite Attische Seebund, in: E. Ch. Welskopf (Hrsg.), Hellenische Poleis. Krise – Wandlung – Wirkung (1974) 531-550.

ZINSERLING (1985) G. Zinserling, Das Akropolisbauprogramm des Perikles. Politische Voraussetzungen und ideologischer Kontext, in: E. Kluwe (Hrsg.), Kultur und Fortschritt in der Blütezeit der griechischen Polis (1985) 206-246.

ZINSERLING (1965) V. Zinserling, Das attische Grabluxusgesetz des frühen 5. Jahrhunderts, WissZJena 14, 1965, 29-34.

ZINSERLING (1991/92) V. Zinserling, Attische Grabluxusgesetze und römische Pompa funebris, Helikon 31/32, 1991/92, 407-414.

Die große Zahl der attischen Namenstelen – eine bisher nicht bearbeitete Gattung klassischer Grabdenkmäler – zeigt ein starkes Bedürfnis nach Eigenrepräsentation sowie wachsende Ansprüche des Individuums. Die Entwicklung der Ornamentik, handwerkliches Kunstschaffen sowie die Aussagemöglichkeiten zu Besitzern, Verwandtschaftsverhältnissen, Repräsentationsansprüchen, Grabriten und rechtlichen Bestimmungen unter Heranziehung und Neuinterpretation der Quellen künden von der Prosperität der Auftraggeber, einer hohen handwerklichen Kunstentwicklung und einem gesteigerten Individualismus im 4. Jahrhundert v. Chr. und sind gleichzeitig ein sichtbarer Beleg für ein erneutes Aufblühen Athens seit dem 2. Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr.

Frank Hildebrandt, geboren 1977, studierte Klassische Archäologie, Alte Geschichte sowie Ur- und Frühgeschichte an den Universitäten Tübingen und Freiburg. Neben dem Studium nahm er an Grabungen in Deutschland und Spanien teil. 2002 schloß der Autor sein Studium mit dem Magister Artium und einer Arbeit zum Hercules-Fries im Haus des D. Octavius Quartio in Pompeji ab, 2005 folgte die Promotion.

978-3-86596-072-6

1. Typus Palmettenstele

1.1

1.2

1.3

2. Typus Giebelstele

2.1

2.2.

3. Typus Einfache Stele

3.1.1

3.1.2.

3.1.3

3.2

4. Typus Stele mit gegenständlicher Bekrönung

4.1

4.2

4.3

Die abgebildeten Stelenschemata sind nicht maßstäblich.

TAFEL 2

a) Blattlose Rosetten

b) Rosetten mit Blattkranz

c) Rosetten mit doppeltem Blattkranz

1 Ambelokipi	6 Eleusis	11 Laurion	16 Piräus
2 Anavyssos	7 Glyphada	12 Marathon	17 Rhamnus
3 Brauron	8 Kallithea	13 Markopoulo	18 Sepolia
4 Charvati	9 Keratea	14 Merenda	19 Stamata
5 Daphni	10 Koropi	15 Menidi	20 Vourvatsi

TAFEL 1

Grabbezirke und Stelenfunde in Athen und Umgebung

ΠΡΩΤΟΝΙΚΟΣ
ΛΥΚΙΣΚΟ
ΕΚΚΕΡΑΜΕΩΝ

Stele (Athen, NM [illegible] Kat. Nr. [illegible]), basierend auf der Zeichnung von A. Conze

Stele (Athen, NM 916, Kat. Nr. 1071), basierend auf der Zeichnung von A. Conze

Kat. Nr 1

Kat. Nr 2

Kat. Nr 3

ΣΩΣΙΑΣ

Kat. Nr 2

ΣΤΡΑΤΩΝ
ΕΥΦΡΑΝΟΡΟΣ

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 4

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 4

Kat.-Nr. 8

ΔΗΜΗΤΡΙΑ ΑΡΙΣΤΩΝΟΣ
ΙΤΑΛΙΩΤΙΣ

Kat.-Nr. 8

Kat.-Nr. 7

Kat.-Nr. 9

Kat.-Nr. 10

Kat.-Nr. 11

Kat.-Nr. 10

Kat. Nr. 12

ΦΙΛΟΥΜΕΝΗ
ΑΘΗΝΟΔΩΡΟΥ

Kat. Nr. 12

Kat. Nr. 12

Kat. Nr. 13

Kat. Nr. 14

Kat. Nr. 14

Kat. Nr. 15

Kat. Nr. 16

ΝΑΥΣΙΚΡΑΤΗΣ
ΣΩΚΡΑΤΟΥΣ
ΑΓΝΟΥΣΙΟΣ

Kat.-Nr. 17

Kat.-Nr. 17

Kat.-Nr. 17

Kat.-Nr. 18

Kat. Nr. 20

Kat. Nr. [illegible]

Kat. Nr. 20

Kat. Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 22

Kat.-Nr. 22

Kat.-Nr. 23

Kat.-Nr. 23

Kat.-Nr. 24

Kat.-Nr. 24

Kat.-Nr. 25

Kat.-Nr. 26

Kat.-Nr. 27

Kat.-Nr. 28

Kat.-Nr. 29

Kat. Nr. 30

Kat.-Nr. 31

Kat.-Nr. 32

Kat.-Nr. 33

Kat.-Nr. 34

Kat.-Nr. 34

Kat.-Nr. 35

Kat.-Nr. 36

Kat.-Nr. 36

Kat.-Nr. 37

Kat.-Nr. 38

ΠΡΟΚΛΗΣ
ΑΓΡΥΛΗΘΕΝ
ΔΡΟΜΙΠΠΟΣ
ΑΓΡΥΛΗΘΕΝ
ΜΥΡΤΑΛΗ

Kat.-Nr. 38

Kat.-Nr. 39

Kat.-Nr. 40

Kat.-Nr. 40

Kat.-Nr. 41

Kat.-Nr. 42

Kat.-Nr. 43

ΝΙΚΗΡΑΤΟΣ
ΝΙΚΟΜΑΧΟΥ
ΚΡΩΜΝΙΤΗΣ

Kat.-Nr. 44

Kat.-Nr. 44

Kat.-Nr. 45

Kat.-Nr. 45

Kat.-Nr. 46

Kat.-Nr. 49

Kat. Nr. 50

Kat. Nr. 51

Kat. Nr. 52

Kat. Nr. 52

Kat. Nr. 53

Kat. Nr. 54

Kat. Nr 58

Kat. Nr 56

Kat. Nr [illegible]

ΛΥΣΙΑΣ
ΛΥΣΑΝΙΟΥ
ΘΟΡΙΚΙΟΣ

Kat.-Nr. 58

Kat.-Nr. 58

Kat.-Nr. 58

Kat. Nr. 60

Kat. Nr. [illegible]

Kat. Nr. 62

Kat. Nr. 62

Kat. Nr. 63

Kat. Nr. 64

Kat. Nr. 63

Kat. Nr. 65

Kat. Nr. 66

Kat. Nr. 67

Kat.-Nr. 68

Kat.-Nr. 69

Kat.-Nr. 70

Kat.-Nr. 69

Kat. Nr. 71

Kat. Nr. 72

Kat. Nr. 73

Kat. Nr. 74

Kat.-Nr. 75

Kat.-Nr. 76

Kat.-Nr. 77

Kat.-Nr. 78

Kat.-Nr. 79

Kat. Nr. 78

Kat.-Nr. 80

Kat.-Nr. 82

Kat.-Nr. 83

Kat. Nr 81

Kat. Nr 81

Kat.-Nr. 85

Kat. Nr. 84

Kat.-Nr. 85

Kat.-Nr. 86

Kat.-Nr. 89

Kat.-Nr. 87

Kat. Nr. 88

Kat.-Nr. 90

Kat.-Nr. 90

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 92

Kat.-Nr. 92

Kat.-Nr. 94

Kat.-Nr. 93

Kat.-Nr. 95

Kat.-Nr. 96

Kat.-Nr. 97

Kat.-Nr. 98

Kat. Nr. 98

Kat. Nr. 98

Kat. Nr. 100

Kat.-Nr. 101

Kat.-Nr. 101

Kat.-Nr. 101

Kat. Nr. 102

Kat. Nr. 102

Kat. Nr. 103

Kat. Nr. 103

Kat.-Nr. 104

Kat.-Nr. 105

Kat.-Nr. 106

Kat. Nr. 104

Kat. Nr. 105

Kat. Nr. 105

Kat.-Nr. 107

Kat.-Nr. 110

Kat.-Nr. 108

Kat.-Nr. 10[illegible]

Kat. Nr. 109

Kat. Nr. 109

Kat. Nr. 109

Kat.-Nr. 111

Kat.-Nr. 112

Kat.-Nr. 112

Kat.-Nr. 112

Kat.-Nr. 116

Kat.-Nr. 116

Kat.-Nr. 117

Kat.-Nr. 118

Kat.-Nr. 120

Kat.-Nr. 121

Kat.-Nr. 119

Kat.-Nr. 119

Kat. Nr. 119

Kat. Nr. 122

Kat. Nr. 123

Kat. Nr. 124

Kat. Nr. 125

Kat.-Nr. 125

Kat.-Nr. 125

Kat.-Nr. 125

Kat.-Nr. 128

Kat.-Nr. 128

Kat.-Nr. 128

Kat.-Nr. 128

[illegible]

Kat.-Nr. 129

Kat.-Nr. 130

Kat.-Nr. 130

Kat.-Nr. 131

Kat.-Nr. 132

Kat.-Nr. 130

Kat.-Nr. 132

Kat. Nr. 132

Kat. Nr. 133

Kat. Nr. 134

Kat. Nr. 135

Kat.-Nr. 136

Kat.-Nr. 136

Kat.-Nr. 138

Kat.-Nr. 13[illegible]

[illegible] (Kat.-Nr. [illegible])

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 140

Kat.-Nr. 142

Kat.-Nr. 143

Kat.-Nr. 145

Kat.-Nr. 144

Kat.-Nr. 144

Kat.-Nr. 144

Kat.-Nr. 145

Kat.-Nr. 146

Kat.-Nr. 147

Kat.-Nr. 148

Kat.-Nr. 149

Kat.-Nr. 150

Kat.-Nr. 154

Kat.-Nr. 151

Kat.-Nr. 152

Kat.-Nr. 155

Kat.-Nr. 153

Kat. Nr. 157

Kat.-Nr. 156

Kat.-Nr. 15[illegible]

Kat.-Nr. 158

Kat.-Nr. 159

Kat.-Nr. 158

Kat.-Nr. 160

Kat.-Nr. 161

Kat.-Nr. 162

Kat.-Nr. 167

Kat.-Nr. 168

Kat.-Nr. 164

Kat.-Nr. 163

Kat.-Nr. 170

Kat.-Nr. 170

Kat.-Nr. 170

Kat.-Nr. 170

Kat.-Nr. 171

Kat.-Nr. 171

Kat.-Nr. 172

Kat.-Nr. 173

Kat.-Nr. 174

Kat.-Nr. 175

Kat.-Nr. 176

Kat.-Nr. 177

Kat.-Nr. 178

Kat.-Nr. 179

Kat.-Nr. 180

Kat.-Nr. 181

Kat.-Nr. 182

Kat.-Nr. 183

Kat.-Nr. 184

Kat.-Nr. 185

Kat.-Nr. 186

Kat.-Nr. 187

Kat.-Nr. 189

Kat.-Nr. 190

Kat.-Nr. 193

Kat.-Nr. 193

Kat.-Nr. 192

Kat.-Nr. 192

Kat.-Nr. 194

Kat.-Nr. 196

3. Akroterion (Kat.-Nr. 195)

4. Akroterionfragment (Kat.-Nr. 197)

Kat. Nr. 198

Kat. Nr. 199

Kat. Nr. 200

Kat. Nr. 201

Kat.-Nr. 201

Kat.-Nr. 202

Kat.-Nr. 203

Kat.-Nr. 204

Kat.-Nr. 205

Kat.-Nr. 207

Kat.-Nr. 207

Kat.-Nr. 208

Kat.-Nr. 210

Kat.-Nr. 209

Kat.-Nr. 212

Kat. Nr 214

Kat. Nr 213

Kat.-Nr. 217

Kat.-Nr. 218

Kat.-Nr. 219

Kat.-Nr. 220

Kat.-Nr. 221

Kat.-Nr. 222

Kat.-Nr. 223

Kat.-Nr. 224

Kat.-Nr. 226

Kat.-Nr. 225

Kat.-Nr. 227

Kat.-Nr. 228

Kat.-Nr. 229

Kat.-Nr. 230

Kat.-Nr. 231

Kat.-Nr. 232

Kat.-Nr. 233

Kat.-Nr. 235

Kat.-Nr. 234

Kat.-Nr. 236

Kat.-Nr. 237

Kat.-Nr. 238

Kat.-Nr. 240

Kat.-Nr. 239

Kat.-Nr. 241

Kat.-Nr. 242

Kat.-Nr. 246

Kat.-Nr. 243

Kat.-Nr. 244

Kat.-Nr. 243

Kat.-Nr. 247

Kat.-Nr. 248

Kat.-Nr. 249

Kat.-Nr. 250

Kat.-Nr. 249

Kat.-Nr. 251

Kat.-Nr. 252

Kat.-Nr. 253

Kat.-Nr. 254

Kat.-Nr. 255

Kat.-Nr. 256

Kat.-Nr. 258

Kat.-Nr. 257

Kat.-Nr. 259

Kat.-Nr. 262

Kat.-Nr. 263

Kat.-Nr. 264

Kat.-Nr. 265

Kat. Nr. 207

Kat. Nr. 206

Kat.-Nr. 268

Kat.-Nr. 269

Kat.-Nr. 268

Kat.-Nr. 269

Kat. Nr. 271

Kat.-Nr. 270

Kat. Nr. 272

Kat. Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 275

Kat.-Nr. 276

Kat.-Nr. 274

Kat.-Nr. 277

Kat.-Nr. 278

Kat.-Nr. 280

Kat.-Nr. 279

Kat.-Nr. 279

Kat. Nr. 282

Kat. Nr. 283

Kat.-Nr. 284

Kat. Nr. 286

Kat. Nr. 285

ΑΡΧΙΠΠΟΣ
ΣΚΑΜΒΩΝΙΔΗΣ

Kat.-Nr. 287

Kat.-Nr. 288

Kat.-Nr. 290

Kat.-Nr. 289

Kat.-Nr. 291

Kat.-Nr. 292

Kat.-Nr. 292

Kat.-Nr. 293

Kat.-Nr. 295

Kat.-Nr. 298

Kat.-Nr. 293

Kat.-Nr. 295

Kat.-Nr. 296

Kat.-Nr. 297

Kat.-Nr. 298

Kat.-Nr. 299

Kat.-Nr. 300

Kat.-Nr. 301

Kat.-Nr. 302

Kat.-Nr. 301

Kat.-Nr. 302

Kat. Nr. 303

Kat. Nr. 303

Kat. Nr. 303

TAFEL 102

Kat. Nr. 305

Kat. Nr. 306

Kat. Nr. 304

Kat. Nr. 307

Kat.-Nr. 308

Kat.-Nr. 310

Kat.-Nr. 308

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 311

Kat.-Nr. 312

Kat.-Nr. 314

Kat.-Nr. 315

Kat.-Nr. 316

Kat.-Nr. 318

Kat.-Nr. 318

Kat.-Nr. 318

Kat.-Nr. 317

Kat. Nr. 320

Kat. Nr. 319

Kat. Nr. 321

Kat. Nr. 321

Kat.-Nr. 322

Kat.-Nr. 322

Kat.-Nr 323

Kat.-Nr 323

Kat.-Nr 323

Kat.-Nr. 324

Kat.-Nr. 326

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 330

Kat.-Nr. 331

Kat.-Nr. 328

Kat.-Nr. 328

Kat.-Nr. 329

Kat.-Nr. 330

Kat.-Nr. 329

Kat.-Nr. 333

Kat.-Nr. 329

Kat.-Nr. 335

Kat.-Nr. 336

Kat.-Nr. 336

Kat.-Nr. 332

ΦΙΛΟΞΕΝΙΔΗΣ
ΕΠΙΓΕΝΟΣ
ΑΙΓΙΛΙΕΥΣ

Kat.-Nr. 332

Kat. Nr. 332

Kat. Nr. 332

Kat. Nr. 334

Kat. Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 337

Kat.-Nr. 338

Kat.-Nr. 339

Kat.-Nr. 339

Kat.-Nr. 340

Kat.-Nr. 341

Kat.-Nr. 343

Kat.-Nr. 342

Kat.-Nr. 344

Kat.-Nr. 345

Kat.-Nr. 346

Kat.-Nr. 347

Kat.-Nr. 348

Kat.-Nr. 351

Kat.-Nr. 350

Kat.-Nr. 349

Kat.-Nr. 353

Kat.-Nr. 354

Kat. Nr. 352

Kat. Nr. 355

Kat. Nr. 356

Kat. Nr. 356

Kat.-Nr. 357

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 359

Kat.-Nr. [illegible]

Kat.-Nr. 361

Kat.-Nr. 362

Kat.-Nr. 363

Kat.-Nr. 364

Kat.-Nr. 368

Kat.-Nr. 366

Kat.-Nr. 367

Kat.-Nr. 370

Kat.-Nr. 370

Kat.-Nr. 371

Kat.-Nr. 371

Kat.-Nr. 372

Kat.-Nr. 373

Kat.-Nr. 375

Kat.-Nr. [illegible]

ΘΡΑΣΥΜΗΔΗΣ
ΘΡΑΣΥΛΛΑΣ
ΘΡΑΣΥΜΕΥΣ

ΜΕΝΑΝΔΡΟΣ
ΔΗΜΑΡΧΟΥ
ΠΑΙΑΝΙΕΥΣ

Kat. Nr. 376

Nachtrag a

Nachtrag c

Nachtrag c

Nachtrag d

Nachtrag b.

Nachtrag f

Nachtrag g

Grabbezirk des Koroibos (Athen, Kerameikos XVIII)

Grabbezirk des Lykomedes (Athen, Basilikon u. Kratylou 57)

Grabbezirk der Herakleoten (Athen, Kerameikos II)

Grabbezirk des Pytharchos (Rhamnus, nördlich des Nemesis Heiligtums)

0 5

Grabbezirk des Phanokrates (Rhamnus, nördlich des Nemesis-Heiligtums)

0 1

Grabbezirk des Diogeiton (Rhamnus, zwischen Nemesis-Heiligtum und Festung)

0 1 2

Grabbezirk des Diogeiton (Rhamnus, zwischen Nemesis-Heiligtum und Festung)

Grabbezirk des Hierokles (Rhamnus, nördlich des Nemesis-Heiligtums)

0 1 2 3

Grabbezirk des Hierokles (Rhamnus, nördlich des Nemesis-Heiligtums)

0 1 2 3

Grabbezirk des Euphranor (Rhamnus, südlich des Nemesis-Heiligtums)

Grabbezirk des Euphranor (Rhamnus, südlich des Nemesis-Heiligtums)

Grabbezirk des Athenodoros und des Dromokles (Rhamnus, nördlich des Nemesis-Heiligtums)

Grabbezirk des Lysippos (Rhamnus, nördlich des Nemesis-Heiligtums)

Grabbezirk des Mnesitheos (Rhamnus, Glyphada)

0 1 2

0 1 2 3

Grabbezirk des Diophantides (Rhamnus, südlich des Nemesis-Heiligtums)